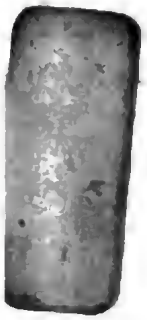
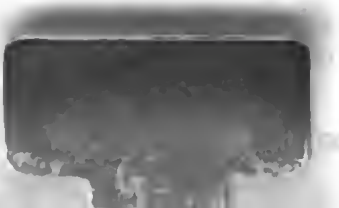
4° Epsh. Tolet. 75.





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. I. den 1. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Gott erhalte den König, den Kronprinzen und das ganze königliche Haus! Möge Baiern immer groß, stark und glücklich seyn!

Rheinkreis.

Speyer, den 1ten Januar 1820. Zwey Jahre nacheinander hat die N. Speyerer Zeitung gewünscht und gehofft, den Altar der ächten Aidos, d. i. der heiligen Scheu und Schaam vor Gott und Menschen, nächstens wieder aufgebaut zu sehen. Dieses mal aber will sie weder wünschen noch hoffen, sondern blos einen Traum erzählen.

»Ich las in des Herrn Steffen's Buch über die »gute Sache," nickte bald und schlief ein. Nun befand ich mich, träumend, in einer Gesellschaft von Thieren. Keines war mit seinem Schicksale zufrieden, jedes klagte über seine Neben-Bestie, doch alle murrten gemeinsam wider den Menschen. »Diesem stolzen »Ungeheuer, brüllte der Stier, ist es nicht genug die »ganze Schöpfung zu beherrschen, es will sie auch noch »würgen und in Pasteten verschlingen." — »Ja wohl, »Herr Gevatter, schnatterte die Gans, es wäre gar »viel davon zu sagen; aber es ist nicht allemal gut »die Wahrheit zu verkünden, und überdies bin ich »dem vielen Reden durchaus gram und denke desto mehr. »Ach! Sie können es kaum glauben, was ich zuweilen für wunderschöne Gedanken habe. Erst gestern" — »Schweig, alberne Gans," wieherte das Kutschpferd, »von deinen wunderschönen Gedanken. Die Rede ist »hier vom Menschen und mit dem bin ich nicht übel »zufrieden. Er füttert und schmückt mich, und giebt »sich alle erdenkliche Mühe mich rund und schön heraus zu füttern. Wie unglücklich wär' ich ohne dieses »artige Thier, das so ganz besonders für meine Bedienung geschaffen ist! — »Ey, zifferte nun das »Käferchen so im Grashalme wohnt, was kümmert »mich euer stolzes oder artiges Menschen-Thier. Ich »habe keinen Feind als das fürchterliche Schaaf, das »frißt uns Käferchen mit sammt den Nestern täglich »zu Tausenden. O wäre die Welt doch mit lauter Löwen und Wölfen besetzt, wie ruhig könnten wir darin leben!" — Indem erklang eine menschliche Stimme hinter einem Zaune. Es war ein armer Mann, der seine Hände weinend, gen Himmel hob. »Gott, seufzte »er, nur ein klein wenig von dem Ueberfluße, womit »du den reichen Eigenthümer dieses Prachtgutes überschüttet hast, gieb mir Elenden. Käme dann auch ein »Unglücklicherer als ich, und nähme mir etwas davon »so würde ich dich doch nicht um Rache anflehen, sondern diesen Raub mit eben dem gerngönnenden Aug »anblicken, womit man ein paar Täubchen sich auf »ein unermeßliches Kornfeld niederlassen sieht." — Des Armen Wunsch stimmte mich recht sehr zum Mitleiden. Aber gleich darauf schnurrte der reiche Herr über den Zaun hin: »Daß doch der Donner den Kerl erschlüge »der mir da meine schönen Hälmchen im Weitzenacker zerknickt! — Kaum hatte er das rauhe Wort gesprochen, als ich einen hellen Blitz sah und erwachte. — Himmel! wie erschrack ich, meine prächtige Nacht-Mütze die ich nur in der Neujahrs-Nacht aufsetze, stand in hellen

Digitized by Google

Flammen, denn ich hatte mit ihr, sanft nickend, das nahe Licht berührt."

Baiern.

München, vom 20. Dezember. Im Laufe dieser Woche hatte hier eine öffentliche Ausstellung von Gegenständen der vaterländischen Industrie und Kunst statt, welche von Personen jeden Standes zahlreich besucht wurde, und gleich der vorjährigen ähnlichen Ausstellung recht viel des Schönen zeigte; daher den überzeugendsten Beweis von dem Voranschreiten des Kunstfleißes in Baiern lieferte. Wahrscheinlich wird das hiesig: Kunst- und Gewerbsblatt von jedem ausgestellten Gegenstand, von den Künstlern, Fabrikanten und Unternehmern, so wie von deren Wohnörtern eine genaue Anzeige mittheilen, und somit die Wirkung einer solchen Ausstellung einflußreicher und bleibender machen. Wir wollen daher die Freunde der deutschen Industrie vorläufig hierauf aufmerksam machen und daher nur Folgendes anführen. Wenn man erwäget, wie viel in jeder Beziehung, die menschliche Gesellschaft der hohen Vervollkommnung der optischen, astronomischen und trigonometrischen Instrumente, welche dermal das in vorigen Zeitaltern nie erreichte, ja nicht einmal geahndete, nunmehr leisten, zu verdanken hat, wie es nur allein durch deren Beyhülfe möglich geworden ist, die Astronomie, Physik, Geographie und Naturgeschichte auf den gegenwärtigen Standpunkt zu bringen, so haben wir volle Ursache uns der Kunstwerke zu erfreuen, welche aus den mechanischen Instituten unserer Reichenbach, Liebherr, Frauenhofen hervorgegangen sind, und bereits die meisten Sternwarten des europäischen Kontinents zieren. In dieser Hinsicht zog die Sammlung von Fernröhren in verschiedener Größe, von Winkelmessern, Mikroskopen, Prismen ꝛc. die vorzüglichste Aufmerksamkeit der Kenner auf sich, und eben so wird auch Vielen der Liebherrische Pantograph nicht entgangen seyn, indem derselbe besonders sinnreich eingerichtet ist, um die genaueste Reduction gegebener Flächen nach einem beliebigen Maaßstab zu bewirken, und weswegen er vielen Künstlern als ein sehr nützliches Werkzeug äußerst willkommen seyn muß. Der engl. Platirfabrikant, Stollberg, von hier, hatte sehr schön gearbeitete Schwerdter, Degen, Verzierungen zu eleganten Pferdegeschirren ꝛc. aufgestellet. Von den Silberarbeitern, Mayrhofer und Zeiler waren mehrere Stücke als Théemaschienen, Leuchter, Salzgefäße ꝛc. zu sehen. Die Arbeit und Politur ist sehr schön, und auch die Form größentheils glücklich gewählt. Der Stückgießer, Hr. Reußer, aus Augsburg, lieferte gewalzten Messing, Tomback, Zinn und Blei in verschiedenen Sorten. Aus Nurnberg waren Produkte der Lioner Fabrik, aus Nördlingen schöne Teppiche, von Bauer in Augsburg lakirtes Leder, von der von Utzschneiderischen Fabrik und dem Strafarbeitshause sehr feine Tücher zu sehen. München, Augsburg und Kreusen hatten vorzüglich schöne Gewebe von Leinen, Baumwollen und Seiden so wie Maschinen-Gespinnste in Baumwollen geliefert, und eben so auch die Fabrik Frölich und Worlich in Augsburg äußerst zierliche Drucke von den lebhaftesten Farben.

So wie München im vorigen Jahrzehend die Steindruckerei in seinen Mauren entstehen sah, so findet nunmehr der Kenner diesen Kunstzweig dahier unglaublich weit ausgebildet. Die Zellerische Kunsthandlung hatte eine beträchtliche Anzahl herrlicher Produkte der Lithographie in jeder Art der Darstellung dem Publikum vorgelegt; auffallen mußte es aber dennoch warum, wie es uns dünkte, nur Zellerische Verlagsartikel zu sehen waren. Dagegen war, gleichsam als wenn mehrere Zweige der Kunst einen Wettkampf nicht eingehen wollten, oder als ob das jüngere Kind der menschlichen Erfindungskraft, bei uns die ältere Schwester, mit ihren immerhin unübertreffbaren Eigenthümlichkeiten und Schönheiten verdränget habe, auch nicht ein einziges Blatt der edlen Kupferstecher-Kunst zu sehen. Augsburg und Nürnberg zählten bis auf die neuesten Zeiten große Künstler. Wie schöne Arbeiten

Digitized by Google

hat in letzterer Stadt Keindel schon geliefert und noch nicht lange hat der Veteran Guttenberg geendet. Allein die Leichtigkeit auf Stein einen jeden Gegenstand in ein oder der andern Manier zu behandeln, wendet diese Darstellungsart viele Dilettanten und Künstler zu, und beeinträchtiget dadurch die ältere Kunst. Auch Gemälde in Miniatur, Pastell und Oel, größtentheils Portraite, waren in einem besondern Zimmer aufgestellt. Allein außer einigen wenigen Stücken von Heigel, Qualglio, Heinzmann waren das Uebrige größtentheils Arbeiten von Anfängern, an deren Werken man nicht immer erkennen konnte, daß selbe in der Nähe und dem Genuße einer der reichsten Bildergallerien leben. Von unsern übrigen gewiß sehr ausgezeichneten Meistern war sonst nichts zu sehen und in dieser Beziehung hatte sich die vorigjährige Ausstellung vor der diesjährigen ausgezeichnet. Der Bildhauer Kirchmayer stellte zwei Büsten auf, welche sehr kenntlich waren und der Lakirer Fehrenbach hatte etliche Stücke geliefert, worauf, als Tischblätter von Holz, die Natur verschiedener Steinarten, Marmor, Porphyr ꝛc. ꝛc. auf das täuschendste nachgeahmt sind.

Großbritanien.

Der Boulogner Telegraph, ein englisches in Frankreich gedrucktes Journal enthält einige Bemerkungen über England, woraus wir Folgendes ziehen: Der gegenwärtige Zustand Englands fesselt die Aufmerksamkeit. Durch den Gewerbfleiß seiner Bewohner und durch eine freie Verfassung erhob sich England, eine Macht vom zweiten Rang, allmählich zu dem Rang einer der ersten, und hielt die Wage Europa's. Bei keiner Nation auf der Welt, alt oder neu, siegten Gewerbfleiß und Ausdauer so geschikt über den Geiz der Natur, über die Strenge des Himmelsstrichs, über die Rauhigkeit des Bodens, über den wenigen Gebietsumfang über die Plane seiner Feinde und über die häuslichen Unfalle. Die Haupttriebfeder dieser Anstrengungen und Erfolge war eine wahre oder eingebildete Freiheit. Seit der Vertreibung der Stuarte waren die Engländer, so zu sagen, von dem Gefühl persönlicher Freiheit gespornt; daher die Vervollkommnung der Manufakturen, die Ausdehnung des Handels, die wiederholten Versuche des Ackerbaus. Befreit vom Monopol der Regierung erhob sich die Kraft der Nation auf den Ruinen der Vorrechte, der Feudalität, und dies eingeborne Gefühl, daß jeder für seine eigene Rechnung arbeitete, gab allen Gewerbzweigen jenen Aufschwung, der England ohne Nebenbuhler, unter die andern Völker stellte. Ihr unternehmender Geist war so thätig und öffnete den Spekulationen ein zu weites Feld, daß die Regierung, deren Wunsch zu allen Zeiten war, ihr Gebiet zu vergrößern und ein größeres Uebergewicht zu erhalten, daraus beständig Vortheil zog. Der Wunsch Kolonien zu erlangen, erregte die Begierde der Einen und die Kühnheit der andern. Der Occident erfuhr am ersten die Wirkungen dieses Systems; die Ufer der neuen Welt wurden allmählig mit Engländern bevölkert; Amerika erhielt einen gewissen Grad von Wichtigkeit, ehe noch die andern Nationen es sich ahnen ließen. Die Uebel, welche nun das Mutterland beschweren, offenbarten sich zuerst bei diesem Kinde seiner Schöpfung: Geiz und schlimme Verwaltung waren die Ursache des Bruchs. Was man für die Quelle der Reichthümer Englands hielt, ward die erste Ursache seines Verfalls. Amerika hatte Freunde, es widerstand und wurde frei. Im Orient geschieht noch was im Occident geschah; die Zeit wird das Geheimniß dieser Geschichte enthüllen. Das Jahr 1815 scheint die Zeit zu seyn, wo England seinen höchsten Glanz erreichte. (R. C)

Miscellen.

Der Einsender eines Aufsazes von der Isar in Nro. 200 der Beylagen zur allg. Zeitung läßt drucken:

„Von den alles erschütternden Stürmen der Zeit hingerissen, „hatten sich die Akademischen Lehrer gleich der akademi„schen Jugend auf den meisten Hochschulen von der wah„ren und ursprünglichen Bestimmung der Universitäten entfernt.

„Erstere, statt die ihnen anvertrauten Jünglinge für den „Staatsdienst zu erziehen, und aus ihnen für das Vaterland tüchtige und taugbare Bürger zu bilden, würkten gerade in „entgegengesezter Würkung auf die für Irrthum und „Wahrheit gleich empfänglichen Gemüther; sie weckten den „Geist des Hochmuths und der Unabhängigkeit, sie „flößten Haß ein gegen alles Bestehende, nährten „den Geschmack für geheime und mysteriöse Verbindungen, den Ruf für ausserordentliche Diaze, wodurch in „den erhizten Gemüthern nicht die wahre Begeisterung, für die jedem Staatsbürger gesezlich gebührende Freyheit erweckt, sondern der alles zerstörende Freyheitsschwindel, insbesondere durch das Turnwesen und die Burschenschaft, entbrannte als ein Staat im „Staate, gleich gefährlich dem Regenten wie dem Regierten. Dieser Entartung der Mehrzahl deutscher Universitäten setzen „die ergriffenen provisorischen Maasregeln die höchstnothwendigen „Schranken; sie müssen das schon weit um sich gegriffene „Uebel aus der Wurzel zerstören — —"

Was muß das Ausland, was muß die Nachwelt von dem jezigen Teutschland denken, wenn ein Privatschriftsteller den akademischen Lehrern der meisten Hochschulen, die Verursachung solcher staatsverderblichen Uebel, solcher Entartung der Mehrzahl deutscher Universitäten, ohne allen Beweis, aber wie eine allbekannte, unläugbare Thatsache der Zeitgeschichte vorwirft, und wenn — — Alles dagegen schweigt, blos weil kein einzelner namentlich angegriffen ist. Wenn aber die meisten akademischen Lehrer die Ursache solcher Entartung sind, so müssen wenigstens gegen die schlimmsten unläugbare Beweise offenkundig gemacht werden können. Dazu also fordert die Rechtlichkeit und Biederkeit des teutschen Volkes den Einsender auf, daß er die schreyendsten Beschuldigungen nicht wie eine notorische Wahrheit hinwerfe. Der teutsche Sinn der Regenten und Regierten macht es ihm zur Pflicht, daß er namentlich rede, das Notorische durch Facta und Data belege, nicht aber durch die unbestimmtesten und doch Alle und Jeden mit Argwohn umhüllenden Behauptungen den ganzen Lehrer-Staud von Teutschland von welchem aller Grundunterricht jedes Mitglieds der Regierungsstellen ausgeht und ausgegangen ist, bey den Vornehmen, welche gerade die Akademischen Hochschulen am wenigsten unmittelbar kennen, bey den Eltern, die für ihre Kinder zittern müßten, bey den Studierenden selbst, die alles Vertrauen zu den Lehrern in lauschendes Mistrauen verwandeln lernten, wie mit entschiedenem und keines Beweises bedürfendem Verdacht und Eadurtheil anschwärzt. Sind etwa nur die, welche nicht studierten, [illegible] rein gebrochen? rein genug und beweislose Beurtheilerteutscher Kathedersitzen zu werden, welche für sie böhmische Dörfer sind? Höchstens sind jaden drey Namen akademischer teutscher Lehrer mit einer gewissen Unzufriedenheit ihrer Regierungen genannt worden. Selbst die gegen sie persönlich getroffenen Verfügungen aber geben ihnen nicht Schuld, daß sie ihr Lehramt zu Verführung der Studierenden zum Hochmuth, zur Unabhängigkeit, zu alles zerstörendem Freyheitsschwindel gemisbraucht haben. Was Oken in der Isis schriftstellerisch sich für erlaubt hielt, hat er nicht als akademischer Lehrer gethan. Kann irgend einer seiner Zuhörer erklären, daß er, dessen Vorlesungen Naturlehre und Naturgeschichte mit sovielem Beyfall beleachteten, je Politick auf die Akademische Lehrcanzel gebracht oder eingemischt habe? Werden, müssen nicht alle das Gegentheil bezeugen? Was auch irgend de Wette an Sands Mutter geschrieben haben mag (warum läßt niemand den Brief, wie er nun einmal war abdrucken?), in seinen Schriften allen, namentlich in seinen Moral betreffenden Lehrbüchern, auch in seiner biblischen Betrachtung über die Sünde wider den heiligen Geist (Berlin 1819. 8.) ist überall das Gegentheil von Freyheitsschwindel und im ganzen Tone ruhige, gründlich gelehrte Besonnenheit, mit stiller Empfindung für Wahrheit und Tugend. Kann er als Lehrer vom Katheder sich selbst widersprochen haben? Wenn Katheder-lehrer die Jugend verdorben haben, (wer erinnert sich nicht, wenigstens aus unserm antisophistischen Asmus, durch welcherley Ankläger Socrates unter diesem Titel den Giftbecher bekam?) so haben diese jezt den Vortheil, auffordern zu können: wo sind die Compendien, die Collegienhefte, die Ohren-Zeugen, daß wir, die Lehrer, das Universitätswesen Teutschlands in der Wurzel verdorben haben? Die Universitätslehrer sind die öffentlichsten Personen in Teutschland. Als Lehrer haben sie taztäglich hundert Ohren und Federn zu Zeugen; jeder Hörsaal ist jedem Fremden, auch dem [illegible] scher, offen. Selten liest einer in seinem Fache allein. [illegible] dierenden selbst können die Rivalen miteinander vergleichen. Anders-denkende recensiren die Lehrbücher. Also zu nicht-mysteriösen Beweisen über Lehrer-Sünden, welche überall seyn, himmelschreyend dasenn müßten und doch nirgends nachgewiesen werden, welche alle unsere Regierungen überwiesen haben müßten, jezt aber existirend glauben sollen, um sie aus der Wurzel zerstören zu helfen und mit Familienruin an jedem nicht in majorem gloriam dei an Leitseil gehenden und kriechenden Selbstdenker zu bestrafen, fordert den Einsender auf

Ein Universitätsfreund, welcher nicht erleben möchte, daß die Aufklärung, wie sie die Derwische, Mufties, Begs, Beys und Bassa über das herrliche Land und Griechenland gebracht haben, ihren Kreislauf nach Westen fortsezte.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 2. den 4. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wenn zwey Menschen im schnellen Umwenden mit den Köpfen zusammenstoßen; so entschuldigt sich jeder voll Angst und denkt, nur der andere habe den Schmerz und er selber allein die Schuld. Wollte Gott wir kehrten es bey moralischen und politischen Stößen nicht um!

Jean Paul.

Schweden.

Stockholm, den 10. Dez. — Dem königlichen Kommerzkollegium ist neulich eine wichtige Frage vorgekommen. Die nordamerikanische, so wie die niederländische Regierung, haben bei der unsrigen wegen der Aufhebung des sogenannten Produktplakats Vorstellungen gemacht. Dieses Plakat ist eine beinahe hundertjährige Verordnung, zufolge welcher fremden Unterthanen verboten ist, andere Waaren in die schwedischen Häfen einzuführen, als solche, die als Produkte ihres Vaterlandes angesehen werden können. Das Kommerzkollegium hat in dem von ihm verlangten Gutachten geäußert, daß die Erhaltung dieses Plakats von äußerer Wichtigkeit fürs Vaterland und ein Palladium für den schwedischen Handel sey; dahingegen hat der Präsident des nämlichen Kollegiums, Baron Edelkranz, seines Theils eine ganz entgegengesetzte Meinung behauptet. Er findet in dieser Verordnung ein verderbliches Hinderniß für einen freien und natürlichen Handelsverkehr, wobey er bemerkt, daß, wenn durch diesen Zwang auch einiger Vortheil den Rheedern zufließen dürfte, welches er doch nicht zugiebt, so müsse dieser Vortheil doch nicht auf Beschazung der ganzen handelnden Klasse der Nation gegründet werden. Das Gutachten des Barons Edelkranz ist sowohl durch die Gründlichkeit der Darstellung, als durch den ihm eigenen Styl ausgezeichnet. Die Sache wird jetzt dem Könige zur Entscheidung vorgelegt.

Italien.

Neapel, 7. Dez. Ob der Vesuv gleich schon seit dreizehn Monaten unaufhörlich Lavaströme ausgießt, so nimmt doch seine Thätigkeit eher zu als ab. Der Ausbruch am 25. Nov. war weit stärker, als irgend einer der beiden letzten Jahre. Er nahm seinen Anfang während eines fürchterlichen Ungewitters, unter Strömen von Regen, Schnee und Hagel, mit einem aus Süden kommenden Orkan und heftigen Donnerschlägen. Tags zuvor hatte man häufige Explosionen im Krater gehört, welche schon die Nachbarschaft in Schrecken setzten. Gegen vier Uhr Morgens war die stärkste; ein heftiger Erdstoß, den man bis Neapel spürte, begleitete sie. Zugleich stieg aus der Mündung des Kraters eine unermeßliche Feuersäule in die Höhe, und ein starker Strom von geschmolzener Lava stürzte sich durch die schwarzen Seiten des Berges mit solcher Schnelligkeit, daß er über eine Meile in weniger als einer Stunde durchlief, und daß vor Mittagszeit die Lava, in zwey Ströme getheilt, am Fuße des Berges angekommen war, wo sie Torre del Greco und Torre dell' Annuntiata bedrohte. In letzterm Ort befindet sich sonderbarerweise die Hauptfabrick von Schießpulver, und die einzige Fabrick von Waffen, die das Königreich hat. Glücklicherweise erkalteten die Lavaströme, so wie sie sich von ihrer Quelle entfernten, verloren sich in den zahlreichen Schluchten, und erreichten nicht einmal die

Digitized by Google

Weinberge der genannten Ortschaften, so daß sie keinen Schaden anrichteten. Hr. v. Gimbernat, der den Gang dieser außerordentlichen Reihe von Ausbrüchen, welche am 20. Okt. 1818 begann, verfolgt hatte, beobachtete den gegenwärtigen täglich in der Nähe. Er nahm wahr, daß der Lavastrom aus einer neuen Spalte hervorbrach, die sich (gleich der am 28. Jul. d. J.), vom Rand des Kraters mehr als 100 Fuß vertikal hinab, durch den Einsturz eines beträchtlichen Theils seiner mittäglichen Seite gebildet hatte. Die Breite des Feuerstroms, der sich durch diesen Einbruch hinabstürzte, betrug über 25 Fuß; aber er breitete sich auf dem Abhange wenigstens um das doppelte aus. Hier vertheilte er sich in zwei Arme. Der stärkste stürzte sich in eine Tiefe mit steilen Wänden hinab, und bildete eine Feuerkaskade von 25 Fuß Höhe und 20 Fuß Breite. Nach diesem Falle sammelte sich die Lava in der Tiefe, unter alten Laven, gleich einem Flusse unter einer Brücke. Diesen Ort verließ sie, um sich in eine andre Schlucht zu stürzen, wobei sie eine zweite Feuerkaskade, minder hoch aber breiter als die erstere, bildete. Sie verlor sich nun eine Viertelstunde weit unter Höhlen, die sie alsdann verließ, um einen dritten Fall von mehr als 60 Fuß perpendikularer Höhe und 30 Fuß Breite zu bilden. Nach dieser letzten Kaskade lief der Feuerstrom in gerader Linie auf einer schiefen Fläche eine Viertelstunde weit fort, und als er am Fuße der großen vesuvischen Pyramide auf einen kleinen Hügel traf, trennte er sich in zwey Arme die sich wieder in viele kleine Bäche theilten, und in den Schluchten am Fuße des Berges verloren. Dies ist der bewundernswürdige Anblick, den der Vesuv seit eilf Tagen darbietet; denn obgleich die Schnelligkeit und Menge der Lava seit dem 28. Nov. sehr abgenommen haben, so fließt dieselbe doch fortwährend aus der Spalte des Kraters, und ist seit zwey Tagen noch tiefer vorgedrungen. Die Thätigkeit im Innern des Vulkans scheint immer noch die alte, nach dem Donnerähnlichen Getös zu urtheilen, das man, wenn man sich ihm nähert, fast ununterbrochen. — Wenig Tage vor dem letzten Ausbruche brachte H. v. Gimbernat ein Barometer auf den höchsten Punkt des Vesuvs. Er fand dadurch daß sich seine Höhe seit dem verflossenen Januar durch die öftern Einstürze um mehr als 60 Fuß vermindert hatte. Nach dieser Beobachtung ist er noch niedriger geworden, denn eben die Spitze, auf welcher die Barometerbeobachtung vorgenommen wurde, stürzte zwey Tage nachher ins Innere des Vulkans. — Merkwürdig ist es, daß ungeachtet der außerordentlichen Thätigkeit des Vesuvs, und seinen unaufhörlichen Ausbrüchen, die Quelle, welche Hr. v. Gimbernat seit einem Jahre unter dem Gewölbe des alten Kraters errichtet hat, unverändert fortfuhr, reines und trinkbares Wasser zu liefern. Hingegen gibt eine zweyte Quelle, die er seitdem, zwanzig Schritte von der vorigen, hervorbrachte, Wasser stark mit Acide chlorique geschwängert, dessen Menge aber von einem Tage zum andern im Verhältniß mit der Thätigkeit des Vulkans abwächselt.

Südamerika.

Die Politik des portugiesisch-brasilianischen Kabinets scheint in so vielen Hinsichten gegen Spanien gerichtet, daß ein gewisses Einverständniß mit den südamerikanischen Republicken, besonders mit denen von Rio de la Plata, kaum zu verkennen ist. Frühere Berichte aus Rio de Janeiro deuteten bereits auf Maßregeln hin, aus denen sich die Absicht, die Operationen der spanischen Expeditionen zu erschweren, deutlich genug erkennen ließ. Jetzt scheint gewiß, daß geheime Agenten der Republikaner in häufigen Konferenzen mit den Ministern stehen, und daß die Räumung von Montevideo, trotz wiederholter spanischer Anträge, auf das Bestimmteste verweigert worden ist. Die spanische Expedition würde daher in ihren Unternehmungen, gegen die Republikaner von Buenos Ayres, um so mehr gehemmt werden müssen, als Montevideo der einzige Kriegshafen auf dieser Küste ist. Man versichert, daß für den äussersten Fall bereits Anstalten getroffen sind, um die feindlichen

Digitized by Google

Schiffe mit glühenden Kugeln zu beschießen, eine Maßregel, die die Anerkennung der neuen Republiken nur zu deutlich zu verrathen scheint.

Aus St. Domingo, 24. Nov. Christoph, jetzt Heinrich I. König von Hayti, ist ein gebohrner Sklav; er war es noch 1792. Toussaints früher Freund und Anhänger, glich er ihm sehr an Charaktergröße. Seine militärischen Vorzüge sind selten, sein Muth unerschütterlich, seine Gemüthsart menschlich und gütig. Er übt alle geselligen Tugenden in einem hohen Grade: er ist ein zärtlicher Ehemann, ein guter Vater. Gegen die gewöhnliche Sitte der Schwarzen schloß er sich früh an eine einzige Gattin, die er nie verlassen hat, und sie ist jetzt die von Allen geliebte Königin. Heinrich soll in seinem Benehmen eine Eigenthümlichkeit, eine Würde behaupten, wie man sie selten bey Menschen ohne Erziehung findet. Der Natur verdankt er die Gabe, gut zu sprechen und zu schreiben. Seine Proklamationen, die meist alle von ihm selbst seyn sollen, würden den gebildetsten Kabinetten keine Unehre machen. Er soll in seinem Aeussern viel Aehnlichkeit mit dem englischen Monarchen haben; sein gewöhnlicher Anzug, die Windsoruniform, erhöht diese Aehnlichkeit. Er spricht sehr geläufig Englisch. An die Spitze seiner öffentlichen Institute setzt er am liebsten Engländer, da alles Französische ihm zuwider ist. Sein Militärspital besucht er fleißig, unterhält sich persönlich mit den Patienten, die er fast alle kennt; Einigen ertheilt er guten Rath, mit Andern schmält er, wieder mit Andern lacht und scherzt er, und alle scheinen glücklich zu seyn, wenn sie ihn sehen. In seinem Pallaste hält er seine Menge Waisen, die Kinder verstorbener Offiziere, welche um ihn herlaufen, und in seinen Taschen nach bonbons wühlen dürfen, die er immer bei sich hat, um den kleinen Wesen Freude zu machen. Während Pethion in seinem Distrikte die revolutionäre Verfassung Frankreichs, unter der er einen Theil seiner Erziehung erhielt, einführte, und der Form nach alles durch Tribunale oder Departements leitete, in der Sache aber die Gewalt für sich behielt, hat sich unter Heinrich auf gewisse Art ein Lehenverhältniß gebildet. Die öffentliche Geschäftsverwaltung steht unter einem Präsidenten, drey Staatssekretären, 30 Gemeindevorstehern und 24 Senatoren. Alle Ehrenstellen besetzt die Krone, die in Christophs Familie erblich ist. Sein Erbadel besteht aus zwey Prinzen, ausser denen vom königl. Geblüt, 8 Herzogen, 18 Grafen, 32 Baronen und 8 Rittern. Den Staab der Armee formiren sechs Großmarschälle, 8 Generallieutenants, 15 Feldmarschälle, 6 Generalmajore, und 200 Feldoffiziere. Ein königlicher und Militärischer Heinrichsorden verleiht Adelsrechte; 1818 bestand er aus 6 Großkreuzen 16 Kommandeuren und 265 Rittern. Das stehende Heer zählt 23,000 Mann, von allen Waffengattungen, 4600 königl. Garden sind, alle glänzend uniformirt und equipirt, vortrefflich disziplinirt. Nach dem Urtheil brittischer Offiziere kann man in Europa keine besser exerzirte Truppen sehen. — Ebenfalls besteht die Armee der Republick, aus 25,000 Mann, die aber weniger gut in der Haltung sind. Eben so ist die Polizey in der Monarchie besser als in der Republick wo sich besonders bei dem weiblichen Geschlecht zu viel Gewalt, weniger Moralität und fast gar kein ehelicher Verband findet. Heinrich hält streng auf die Bande der Ehe; alle seine Soldaten müssen heirathen. Die Gesammtbevölkerung von Hayti ist 501,000, nämlich 261,000 Republikaner und 240,000 Royalisten. Die Finanzen beider Reiche sind in einem blühenden Zustande, so daß nach Abzug aller Ausgaben noch jährlich ein Ueberschuß von 15 Millionen livres lediglich zur Verfügung des Präsidenten und des Königs stehen. Ihre gemeinschaftliche Politik besteht in der Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen jeden von Aussen eindringenden Feind. Heinrichs Festung zu Sans-Souci soll keiner europäischen an Stärke weichen. Sie hat drei bis vierhundert messingene Kanonen. Die Fortschritte der Einwohner in Ackerbau und in allen Künsten sind ganz ausserordentlich; noch rascher schreitet ihre Einziehung und Literatur vor-

Digitized by Google

wärts. Ueberall sind Pfarrschulen, Primärschulen in den Städten unter der Leitung engl Lehrer. Zu Sans-Souci, der königl. Resident, die an Eleganz und Geschmack vielen europäischen Residenzen an die Seite gestellt werden kann, befindet sich eine Akademie für Musik und Malerei, und ein reguläres Theater. Die katholische Religion ist zur herrschenden erklärt, die Geistlichkeit besteht aus einem Erzbischof, drey Bischöfen und einem Rektor in jedem Kirchspiel. Der Erzbischof, dem der Pabst sich bisher sich geweigert hat, die Weihe zu ertheilen, hat ein Kapitel, ein Seminar und eine hohe Schule, alle reich. — Von der Persönlichkeit der künftigen Beherrscher dieser Insel hängt es ab, ob aus dem gegenwärtigen, friedlichen und in sich blühenden Zustande Hayti's eine völlige Emancipation des Negergeschlechts reifen wird. Der englische Referent erinnert mit drohendem Zeigefinger daran, daß man Jamaikas blaue Berge von St. Domingo aus erblicken könne! „Viel liegt im Schooße der Zeit verborgen. Um gefährlichen Ausbrüchen vorzubauen, gebietet die Vorsicht, überall den Negersklaven eine bessere Erziehung zu geben, und ihre empfänglichen Gemüther durch die Grundsätze unserer Religion zu veredeln. So werden sie allmählig und ohne Gewaltstreich in den Stand freier Arbeiter übergehen, und, wie in Hayti, von den Eigenthümern des Landes einst ein Viertel des Ertrags zu ihrem Antheil als Lohn ihrer Arbeiten gewinnen!"

Die 96ste Ziehung in Nürnberg ist heute, Donnerstag den 30. Dez. 1819, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

57. 17. 90. 8. 5.

Die 97ste Ziehung wird den 31. Jäner, und inzwischen die 1137te Münchner Ziehung den 10. Jan., und die 758ste Regenesburger Ziehung den 20. Jän. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Anzeige.

So eben ist erschienen und bey Tobias Löffler, Schwan und Götz in Mannheim zu haben.

Minerva

Taschenbuch für 1820. Zwölfter Jahrgang.

Mit 8 Kupfern.

Leipzig bei Gerhard Fleischer. Preis 4 fl.

Auch dieser zwölfte Jahrgang wird sicher den gleichen Beyfall des Publikums erhalten, der den vorigen zu Theil ward. Die prosaischen und poetischen Aufsätze in demselben sind von Caroline de la Motte Fouqué, L. M. Fouqué, L. Neuffer, Caroline Pichler, L. A. Kähler, F. A. Jacobi (Blätter aus dessen Nachlasse,) Th. v. Artner, W. Blumenhagen, F. P. Graf Sermage A. F. Langbein und Dr. Pelt. Die Kupfer gehören wie in den frühern Jahrgänge zu Schiller's dramatischen Werken und machen den Schluß dieser Gallerie.

Von den ersten Acht Jahrgängen deren Preis 32 fl. war, sind noch Exemplare um den sehr herabgesetzten Preis von 16 fl. zu haben. Der Preis des neunten bis zwölften Jahrganges ist für jeden 4 fl. so daß der Betrag für sämmtliche zwölf Jahrgänge mit 111 Kupfern zu Schillers dramatischen Werken 32 fl. ist.

Mit dem dreizehnten Jahrgange oder dem Jahr 1821 beginnt eine neue Gallerie und zwar zu Göthe's Werken. Die erste Lieferung wird Scenen aus dessen Gedichten darstellen.

Privat-Anzeige.

Kommenden Mittwoch als den 5. Januar Nachmittags um 3 Uhr, werden in dem Wirthshause des Hrn. A. Bechtel dahier, nachbeschriebene, dem Hospital gehörende zwey Häuschen, vorbehaltlich der Ratification der hohen Regierung, öffentlich auf Eigenthum versteigt, als:

1) Ein zu Speyer in der Webergasse gelegenes Wohnhaus, Garten, Hof und Schoppen, der ehemalige Domherrn-Bedienten-Spital, zwischen Hrn. Scharuff und Karrs Erben.
2) Ein daselbst in dem Bechergäßlein gelegenes einstöckiges Häuschen, zwischen Lippert und der reformirten Gemeinde.

Speyer, den 1ten Januar 1820.

Renker, Notär.

Aufforderung.

Der Unterzeichnete fordert hiemit seinen Sohn, Theodor Emmerling, Conscribirter von der Altersklasse 1796 auf, sich unverzüglich in sein elterliches Haus zurückzubegeben um den Conscriptions-Gesetzen Genüge zu leisten.

Kaiserslautern, den 28ten Dezember 1819.

Johann Emmerling, Vater.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 3. den 6. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Kindern und Völkern ist keine Schule nöthiger, als die der Geduld, weil entweder in der Jugend der Wille gebrochen werden muß, oder im Alter das Herz bricht.

Frankreich.

Nach Briefen aus Languedok hatten die seit einem Monat zu Paris Statt gehabten Ereignisse ihre Wirkung im südlichen Frankreich nicht verfehlt. Die zuvor niedergeschlagene Partei der Ultra's ist kühner geworden und hofft, daß die Männer von 1815 endlich die Belohnung für ihre Dienste und Opfer erhalten werden. Selbst diejenigen, die wegen ihrer politischen Vergehen oder Verbrechen, die in den sechs letzten Monaten von 1815 und noch später begangen wurden, sich bedroht sahen und den Gerichten übergeben werden sollten, haben wieder Muth gefaßt und hoffen, daß ihre Patronen in Paris alle gegen sie anzustellende gerichtlichen Verfolgungen niederschlagen werden. Selbst die zum Tod verurtheilten, in dem Kriminalgefängniß zu Riom aufbewahrten Truphemy und Servant, die gegen ihr Todesurtheil das Rechtmittel der Kassazion ergriffen haben, erwarten ihre Freilassung. — Der jetzige Zustand der Protestanten in Languedok ist gut zu nennen, wenigstens im Vergleich mit der Lage, in der sie sich seit 1815 befanden. Die Behörden haben von der Regierung die strengsten Befehle, schlechterdings keine Verfolgungen zu dulden und dieselben mit allen, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Die Präfekten sind auch wirklich sehr auf ihrer Hut, und da sie meistens gemäßigte und billige Männer sind, so thun sie aus Ueberzeugung, was sie sonst aus Pflicht thun müßten. In mancher Gemeinde, wo die Bevölkerung gemischt ist, suchen freilich die Maires hier und da die Protestanten zu beeinträchtigen, allein auf erfolgte Anzeige wird gewöhnlich solchen Beschwerden abgeholfen. Zu Nimes und überhaupt im Garddepartement haben die Protestanten im Laufe dieses Jahrs von der Regierung mehrere Begünstigungen erhalten, wodurch sie von den Katholiken unabhängiger geworden sind. Z. B. wegen mehrerer öffentlichen Anstalten, Lehr- und Gesundheitsinstitute ꝛc. Seitdem (im Herbst 1818) die Deputation des Garddepartements in der zweyten Kammer verändert ward, und die ultraroyalistischen Repräsentanten durch gemäßigte und aufgeklärte Konstitutionsfreunde ersetzt worden sind, haben die Languedoker Protestanten an diesen letztern eine große Stütze, besonders an Hrn. St. Aulaire, dem Schwiegervater des Grafen Decazes, und an Herrn Chabaud Latour, der selbst Protestant ist. Die Regierung, um alle Veranlassung zu neuen Unordnungen und Streitigkeiten zu vermeiden, hat den Missionnaires schlechterdings verboten, das Garddepartement und andere Theile von Languedok, wo die Bevölkerung von gemischter Religion ist, zu betreten. Dies ist auch in der That das zweckmäßigste Mittel, um den unglückseligen Religionshaß nicht wieder anzufachen. Ausserdem hat man nun aber auch Kenntniß von einer neuen Maßregel des Ministeriums des Innern, die in einem Zirkularschreiben an die Präfekten angeordnet worden ist, und wodurch den Missionaires alle Prozessionen, Umzüge und Kreuzrichtun-

Digitized by Google

gen an öffentlichen Orten untersagt werden. Sie sollen sich auf Predigten im Innern der Kirchen beschränken, und dürfen auch dort nur, mit Einwilligung des kompetenten Bischofs, geistliche Funktionen verrichten. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man diese Maßregeln ein Jahr früher genommen hätte. Manches Aergerniß wäre dadurch vereitelt worden.

Amerika.

Nach einem unverbürgten Gerüchte hätten sich die Floridas für unabhängig erklärt und eine Allianz mit Nordamerika zu schließen gesucht; dies wäre allerdings ein Ausweg von ganz eigner Art.

Ein englischer Offizier hat folgende interessante Nachrichten über seinen Aufenthalt unter den spanischen Insurgenten in Amerika mitgetheilt: General Bolivar ist von unansehnlicher Gestalt, 38 Jahre alt, obwohl er wie ein Funfziger aussieht, er ist mager und blaß, seine Miene voll Unruhe und Sorge. Quer über seinem Zimmer hängt gewöhnlich eine Hangematte, auf der er sich während des Gesprächs zu schaukeln pflegt, da er voller Unruhe ist, daß er selten über 2 Minuten in der nämlichen Stellung bleiben kann. Die Cavallerie der Insurgenten glich den Kosaken; sie waren auf Pferden oder auf Maulthieren beritten, manche halb nackt, ein bloßes Tuch um die Hüften geschlagen, ein Pistol am Sattelknopf hängend und einen Säbel an einem ledernen Riemen über die Schulter. Ihre Uniform besteht aus einer 5 Fuß im Viereck haltenden wollenen Decke, durch deren Mitte ein Loch geschnitten ist, wodurch sie den Kopf stecken, so daß die Decke vorn und hinten herunterfällt und die Arme für den Zügel und den Gebrauch der Waffen frey läßt. Dabey tragen sie eine 10 Fuß lange Lanze mit scharfem Eisen beschlagen, eine Mütze von Tiger ähnlichen Fellen und eine weiße Feder. Die Insurgenten und Royalisten geben sich gegenseitig selten Pardon.

Miscellen.

(Eingesandt.)

Man hört jetzt fast von nichts anderem sprechen als von der allgemeinen Handelsfreyheit in Deutschland, und von den Beschlüssen, welche in dieser Hinsicht ergriffen werden sollen. Sehr wichtig ist der Umstand, daß die preußische Regierung sich für diese Maßregel erklären wird. Das Organ des Handels Vereins enthält den Bericht einer von dem Verein an den Berliner Hof abgeordneten Deputation, welcher darüber keine Zweifel mehr übrig läßt. Aus diesem Bericht erhellt, daß der Verein auch eine Deputation an den Wiener Congreß abordnen wird. Möchte sich ein günstiges Resultat bewirken. Es ist in der That hohe Zeit, daß die deutschen Regierungen endlich dem großen Nothstand abhelfen; denn man braucht in die Geschichte der Staaten nicht tief eingedrungen zu seyn, um zu erkennen, daß der Verfall des National-Wohlstands zu allen Zeiten der größte Feind der bestehenden Ordnung war. Bei der Betrachtung dieser Folgen erscheinen uns die Hindernisse, auf welche man bey der Ausführung dieser Maßregel zu stoßen vermeint, nicht größer als Maulwurfshügel, welche blos kleinen Kreaturen unübersteiglich und unübersehbar vorkommen. Handelsfreiheit in Deutschland ist eine unerläßliche Bedingung der Coexistenz der verschiedenen Staaten Deutschlands und nur durch die Erhaltung des National-Wohlstandes ist es möglich die Regierungen vor Finanz-Bankrutten zu bewahren. Es ist gar nicht anzunehmen, daß die Regierungen Deutschlands die Nothwendigkeit dieser Maßregel verkennen werden; und es bedarf, von ihrer Seite, nur eine aufrichtige Anerkenntniß der großen Wahrheit, daß das Einzelne einzig in der Wohlfahrt des Ganzen seine eigene Wohlfahrt finden könne, um alle Hindernisse zu beseitigen. Wenn es wahr ist, daß die Stimme der Völker für die Regierungen eine Richtschnur ihrer Handlungsweise seyn soll, so werden die deutschen Regierungen nicht länger anstehen, ihren Völkern eine Wohlthat zu gewähren, nach welcher die ganze Nation so sehnlich verlangt.

Unter dem Titel: Mémoires et correspondance de l'Impératrice Josephine ist ein Werkchen erschienen, das einige interessante Notizen enthält. Ungeachtet wir die Aechtheit der meisten hier mitgetheilten Briefe bezweifeln, so wollen wir doch nicht zögern, unsern Lesern einige der anziehendsten mitzutheilen. — Als Bonaparte ihr seine Absicht, den Kaiserthron zu errichten, eröffnete, schrieb sie ihm: „Ich lese Ihren Brief wohl zum zehnten Mal, und gestehe, daß auf die Ueberraschung nur das Gefühl des Schmerzes und des Entsetzens folgt. Sie wollen den Thron von Frankreich wieder aufrichten, und das nicht, um die darauf sitzen

Digitized by Google

zu lassen, welche die Revolution von demselben verdrängt hat! Sie wollen selber darauf Platz nehmen! Welche Stärke, sagen Sie, welche Größe liegt in diesem Plane, und wie nützlich ist er! Und ich, ich sage Ihnen: Welche Hindernisse stehen der Ausführung im Wege! welche Opfer heischt sie! welche unberechenbare Folgen, wenn der Plan ausgeführt ist! Und gesetzt, er wird ausgeführt; werden Sie bey der Gründung [redacted]en Reiches stehen bleiben?" — Später setzt sie hinzu: „Die Könige werden Sie als Emporkömmling verachten, die Völker Sie als Usurpator hassen, und Ihresgleichen als Tyrannen. Niemand wird die Nothwendigkeit Ihrer Erhebung einsehen; alle werden sie dem Ehrgeiz oder Stolze zuschreiben" .... — Nichts ist rührender als der Brief, den Josephine zur Zeit ihrer Ehescheidung schrieb. „Meine Ahnungen sind wahr geworden, sagt sie, Sie haben das Wort ausgesprochen, das uns trennt; das Uebrige sind nur Förmlichkeiten. Dies ist das Resultat, ich will nicht sagen, so vieler Opfer; sie waren mir süß, denn ich brachte sie Ihnen; aber einer gränzenlosen Freundschaft meiner Seits und der feierlichsten Schwüre von der Ihrigen! Möchte doch das, was Sie zum Motive gebrauchen, mich entschädigen, indem es Sie rechtfertigt! Aber das Interresse, dem Sie mich zu opfern vorgeben, ist nur ein Vorwand; Ihr schlechtberechneter Ehrgeiz hat alle Ihre Handlungen geleitet und wird sie leiten; er hat Sie zu Eroberungen und auf den Thron geführt und führt Sie jetzt zu Unfällen und dem Sturze entgegen."

Sehr spät ist uns ein Schreiben des Herrn Friedrich Perthes, aus Hamburg, 13. Dezember zugekommen, das nun schon in allen Zeitungen abgedruckt steht. Wir finden jetzt dabey weiter nichts zu bemerken, als daß die Rüge eines, wie es fast scheinen möchte, absichtlichen Sprachschnitzers in dem frühern Briefe an Herrn Hofrath Voß zu Heidelberg, nicht von letztern an die Redaction der Speyerer Zeitung eingesandt worden. Auf jeden Fall wäre es der Manen Jacobi's und Claudius würdiger gewesen, sie wenigstens richtig Deutsch reden zu lassen. Vielleicht machen sie nun dem Grafen Stolberg die nämliche Bemerkung, nebst manchen andern über die das reine Licht des Himmels hell leuchtet, und die allein in jenen heitern Regionen nicht übelgenommen werden, wo keine menschliche Leidenschaft mehr herrscht.

Schon die Antwort Göthe's an die Mainzer Lesegesellschaft war sehr orakelmäßig und dunkel. Noch dunkler ist das nachstehende Gedicht. Vielleicht gehört ein goldner Kammerherren Schlüssel dazu, um dessen geheimen Sinn aufzuschließen. Diese Art von Schlüsseln sind aber am Rhein selten geworden; wir beschränken uns daher auf die bloße Mittheilung des Gedichtes:

Wenn um Mitternacht in banger Stunde
Nach Gesetzen im geheimen Bunde
Sich Trotz allen Hindernissen
Vorurtheile durch Gewohnheit eingerissen
Oh! so wendet euch durch festen Glauben
An die Stummen und die Tauben
Haltet fest an der Gemeine
Und verlaßt die Wiederscheine.

Wenn ihr euch den Weg gebahnet?
Vor Verführung abgemahnet —
So entrinnet ihr der großen Seuche
Und seyd keine faule Bäuche.
Alles muß sich fröhlich enden
Ihr habt Nichts mehr einzuwenden
Angenehme Morgenlieder
Reihen euch an die Gebrüder.

Aber eitle Schnitzerränke
Sind wie gift'ge Liebes-Tränke
Die durch bittre blaue Kerne
Euch zur dunkelen Cisterne
Weit von unserer Gemeine
Ziehen mit dem Todten Beine
Darum haltet fest an eurem Glauben,
Diesen kann euch niemand rauben.

Carlsbad im Monat November. Göthe.

Bekanntmachungen.

Das der verlebten Frau Math. Gerhard Wittib zugehörige gewesene dahier an den Planken liegende Haus Lit. P. 3 Nro. 1 genannt zum goldenen Bock bestehend in einer zur Führung einer Spezereyhandlung gut eingerichteten zweistöckigen Eckbehausung und in einem daranstoßenden dreistöckigen ganz neu erbauten Hause mit einem geräumigen Hofe und guten Kellern versehen, worauf im Ganzen 18,000 fl. gebothen sind, wird Montags den 17ten künftigen Monats Januar Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthaus zum schwarzen Löwen zuerst nach dem bey unterzeichneter Stelle eingesehen werden, könnenden Plan jedesmal, dann im Ganzen der Erbvertheilung wegen unter annehmlichen Bedingungen besonders unter dieser, daß zwey Drittel des Steigerschillings zur ersten Hypotheke darauf stehen bleiben konnen, versteigt und definitiv zugeschlagen werden, und stehet jedem frei täglich davon Einsicht zu nehmen; — dann wird den Tag nachher den 18ten dieses um die nämliche Stunde, und ebenfalls in benanntem Gasthause, der zu dieser Masse gehörige in der schönsten Lage neben dem Gartenschützen liegende vierfachen Neckergarten, der ebenfalls täglich eingesehen werden kann, und man sich deswegen an den Gartenschützen zu wenden hat, gleichmäßig in Versteigung gebracht, und bei einem annehmbaren Gebothe auch sogleich definitiv zugeschlagen, wobey bemerkt wird, daß bey der Hausversteigerung kein Einstandsrecht statt hat.

Mannheim, den 21sten Dez. 1819.

Grosherzl. Bad. Stadtamtsrevisorat.

Leers.

Digitized by Google

Nachbenannte welche in Batavia, Berbice, und Surinam verstorben und einiges Vermögen hinterlassen, haben sich die nächste Anverwandte, um nähere Auskunft in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden, als: F. M. Schenckel aus Mannheim, Johann Köhn, Joh. Hergods und Jakob Hornberger von Darmstadt, Phil. Coler aus Kausbeuern, Lorenz Schmidt, aus dem Canton Zürich, L. D. Devermann, aus Quackenburg S. Gegand S. Neuchatel, Wiegand aus der Pfalz do. C. F. Bilburg, do. Balrbum, Wilhelmsen, Eörenberg, Buttner, Gatiers, Buriers, L. W. Strobus, Steinbock, Vincent Donari, Johannes Schorrenberg, Dr. Hubert, C. F. Colicher, J. F. Schultz, J. L. Schmidt, Niermann, M. Weber, J. Seyfried, Kloubert, Franz Ewald Becker, Emanuel und Martin Köhler, Heinrich und Carl Schaak, Laurens Erzy, Georg Jones, Pierre Barthelemy Louis Henriet, Hammerle, C. und J. E. Müller, Diedrich Thomas Fretz, F. C. Schwabe, G. H. Frock, Joh. Jacob Denner, L. A. Teyler, Knegt, Petronelle Catharina Elisabeth Mulie Wb., Cornelius Ponser, Peter Al, H. B. Bierbaum, Joh. Kieslich und Peter Kelting ꝛc. sämmtlich deren Geburtsort unbekannt, Jean Jac. van Herzelle aus Hamburg, auch ist dahier in der Körnerischen Buchhandlung, meine Reise durch die amerikanische Staaten, England ꝛc. mit Vignette und Charte für 2 fl. 12 kr. zu haben.

Frankfurt a. M. den 30. Dez. 1819.

Georg André Gottlieb
Polizei-Amts Kanzlist.

Im Kurpfälzischen Hof dahier, werden Mitwoch den 12ten Januar 1820 ungefähr 80 Fuder gut unterhaltene Weingrüne Laagerfaß von 6, 5, 4, 3, 2, und 1 1/2 Fuder, so wie auch Laager und steinerne Seckel gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Mannheim, den 27sten Dez. 1819.

Bey Karl Alexander Holtzmann in Speyer sind die bereits angekündigte neue Häring, Stockfisch und Laperdan angekommen, auch sind frische Bücking und Austern, nebst feinem englische Melis und Domingo Kaffee nächsten Tagen zu haben, alles zu den billigsten Preisen.

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben in Mannheim bey Tobias Löffler:

Allgemeines Handbuch für Land- und Hauswirthschaft in alphabet. Ordnung, von G. H. Schnee, Herausgeber der Landwirthschaftlichen Zeitung. Mit Kupfern und Holzschnitten. gr. 4. Halle, Hemmerde und Schwetschke. 1819. Verkaufspreis 12 fl.

Durch dieses allgemeine Handbuch, in welchem alles bis jetzt erkannte und bekannte Wissenswürdige aus der theoretischen und praktischen, Landwirthschaftskunde mit Inbegriff ihrer Hülfswissenschaften, der Naturgeschichte, Chemie, Technologie u.s.w. in gedrängter Kürze zusammengestellt wird, so daß es jedem Landwirth nicht nur eine deutliche Uebersicht von allen in sein Fach und Gewerbe einschlagenden Kenntnissen und Geschäften, sondern auch in vorkommenden Fällen Unterricht und Rath gewähren wird, hat der Hr. Verfasser einem wirklichen, längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Von ihm, dem Herausgeber der seit 1803 bestehenden Landwirthschaftlichen Zeitung, des angehenden Pachters (wovon die 2te Auflage so eben erschienen ist,) des Lehrbuchs des Ackerbaues und der Viehzucht für Landschulen, und des täglichen Taschenbuchs für Landwirthe und Wirthschaftsverwalter (was Seit 1811 besteht, und ebenfalls fortgesetzt wird,) ist zu erwarten, daß er dem Werke den möglichsten Grad von Vollkommenheit gegeben haben werde.

Ferner ist von demselben erschienen:
Der angehende Pachter, ein Handbuch für Kameralisten, Gutsbesitzer, Pächter Bonitirer und Theilungskommissarien 2te berichtigte und sehr vermehrte Auflage 1819, gebunden 1 fl. 40 kr.

---

1) K. W. Ramlers kurzgefaßte Mythologie, oder: Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums. In zwey Theilen, nebst einem Anhange, welcher die Allegorie und ein vollständiges Register enthält. Mit 14 Kupfern. Vierte verbesserte Auflage 2 fl. 20 kr.

2) Wegweiser durch das Gebiet der Künste und Handwerker für die Jugend, von Heinrich Brosenius, auch unter dem Titel: Lehrbuch der Theologie für Schulen. 8. Leipzig 24 Bogen 1 fl. 30 kr.

3) Ueber das Geschwornen-Gericht in Beziehung auf das Gutachten der königl. preußis. Immediat-Justiz-Commission am Rhein, vom Crim. Rath Mosqua gr. 8. 1 fl. 30 kr.

4) Neunzig Krokodileier von Rüd. von Frauenstadt 2 Bände 2 fl.

Obige Bücher sind in der Schwan und Götz'schen Buchhandlung in Mannheim Groos in Heidelberg, Kaussler in Landau und Hauth in Speyer, um die angezeigte Preiße zu haben.

Als nützliches Weihnachtsgeschenk verdient empfohlen zu werden und ist bey Schwan und Goetz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg, Hauth in Speyer und Kaussler in Landau zu haben:

Anweisung zum perspectivischen Zeichnen für Kunstschulen und Kunstfreunde v. S. C. W. G. Kleinknecht mit 23 Kupfer, gr. 4. geheftet 2 fl. 24 kr. Ansbach 1819 Gassert.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 4. den 8. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Batenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Im Menschen wohnt ein rauher, blinder Cyclope, der allemal in unsern Stürmen zu reden anfängt, und demjenigen Irrthumerung anräth der ihm Gehör giebt.

Deutschland.

Wiesbaden, vom 29ten Dez. In unserer Stadt befinden sich gegenwärtig zwey sehr merkwürdige Stücke des höchsten Alterthums, nämlich ein Cylinder aus röthlichem Jaspis mit darin geschnittenen, geflügelten Menschenfiguren und Vogelgestalten, so wie eine Inschrift; — so viel wir davon urtheilen können — vortrefflich gearbeitet. Gelehrte Alterthumskenner, welche denselben gesehen haben, glauben, er sey aus dem Zeitalter der alten persischen Könige, also 5 *bis* 600 Jahr vor Christi Geburt. Der Cylinder, welcher der Länge nach durchbohrt ist, hat 1 Zoll 10 1/2 Linien im Durchmesser. Die darauf befindlichen Schriftzüge sollen die sogenannte einfache, babylonische Keilschrift seyn. Das zweyte Stück ist eine tibetanische Handschrift auf einem 2 Fuß langen, dunkelblau gefärbten Seidenpapier. Die Buchstaben sind mit Gold aufgetragen, und das Blatt ist auf beiden Seiten beschrieben. Obschon diese Handschrift stellenweise Zeichen des hohen Alterthums an sich trägt, so kann man sie doch vortrefflich erhalten nennen. Die Schriftzeichen scheinen uns viel Aehnlichkeit mit dem Sanskrit zu haben, und lassen vielleicht auf gleichen Ursprung schließen. Der jetzige Besitzer des Steins und der Handschrift, Hr. Hofrath Dorow, ist Willens, beydes durch den Druck mit Beyträgen von Professor Heeren, Grotefend u. a. bekannt zu machen.

Frankreich.

Der Kriegsminister hat an sämmtliche Generallieutenante, Divisions-Kommandanten und Obristen aller Waffengattungen das folgende Umlaufschreiben erlassen. »Ich habe erfahren, daß in mehreren Garnisonen aufrührerische Schriften in der verbrecherischen Absicht verbreitet worden sind, die Soldaten irre zu leiten, und jene Subordination, welche so nothwendig zur Erhaltung der innern Zucht und Ordnung ist, zu untergraben. Wenn die Urheber derselben den eines Franzosen unwürdigen Gedanken hegen, seinen ersten Pflichten ein Heer untreu zu machen, das, nachdem es im Siege, wie im Unglück gleich groß war, jetzt berufen ist, das Beispiel der unbedingtesten Ergebung an den König, sein Haus und die von ihm erhaltenen Staatseinrichtungen zu geben, so werden sie durch die Treue der Soldaten jedes Grades, die nie vergessen werden, daß Frankreichs Glück und Heil durch die legitime Monarchie, die erste und sicherste Gewähr aller unserer Freiheiten, bedingt ist, zurückgewiesen werden. Ich rufe Sie, meine Herren, auf Ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese alle Ordnung zerstörende Schriften zu richten, die man unter den Truppen zu verbreiten sucht, und deren Verfasser die Absicht an den Tag legen, ihrer Pflicht Soldaten zu entfremden, die solchen Grundsätzen nur ihren Widerwillen entgegen setzen können. Sie werden solchen verrätherischen Ausgeburten überall, wie sie unter die Ihren Befehlen unterworfenen Schaaren ausgetheilt werden, im Augenblicke der Verbreitung selbst, ihr Recht wiederfahren lassen; Sie wer-

Digitized by Google

den die Plane der Uebelgesinnten durch das Beispiel das Sie den Soldaten von Ihrer Ergebenheit an den König und seine Regierung zeigen, und durch die Uebereinstimmung der Ansichten, welche unter den Offizieren aller Corps herrschen und von ihnen ihren Untergebenen eingeflößt werden soll, die Plane der Uebelgesinnten scheitern machen. Ich zähle darauf, meine Herren, daß Sie stets Ihre Sorgfalt darauf wenden werden, die Disciplin unter den Ihnen untergebenen Truppen zu erhalten und den König, dessen wohlwollende und väterliche Aufmerksamkeit, die ihm und dem Vaterlande — welche in unserer Brust nur eines seyn müssen — geleisteten Dienste auszeichnen wird, achten und lieben zu machen. Ich werde mich freuen, meine Herren, wenn ich Sr. M. Beweise Ihres Eifers für seinen Dienst vorlegen kann und seine Aufmerksamkeit auf die Offiziers (sie seyen in Diensthätigkeit oder nicht) unter Ihren Befehlen, lenken kann, die Sie mir als seines Wohlwollens würdig bezeichnen.«

England.

London, vom 21. Dez. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Opposition die Maaßregeln der Regierung, sobald sie sich von deren Nothwendigkeit überzeugt hatte, unterstützte, finden den Beifall jedes Patrioten. Darin bewährt sich der rechte Geist des konstitutionellen Lebens, daß alle Staatsbehörden den festen Bestand des öffentlichen Wohls und die Handhabung der gesetzmäßigen Freiheit stets im Auge behalten, und, wenn sie sich selbst in ihren Wirkungskreisen mit einer Art von eifersüchtiger Aufmerksamkeit bewachen, damit keine aus der, ihr von den Gesetzen vorgezeichneten, Bahn heraustrete, sich stets und schnell vereinigen, wo ein gesetzloses Streben und Willkühr die Schranken der Ordnung und der Gesetze zu durchbrechen droht, um diese aufrecht zu erhalten, und den Frevel zu bändigen. Nichts ist der wahren Freiheit unwürdiger, nichts ihr gefährlicher, als Volksaufruhr; das haben wir erfahren, davon hat Frankreich uns ein neues Beispiel gegeben. Beide Länder haben zwar eine Charte erobert, aber sie hat unendlich viel gekostet, desto heiliger ist sie aber auch zu achten und zu bewahren. Glücklicher aber sind jene Länder, denen ein solches Heiligthum ohne Kampf und Blutvergiessen, und durch edlen Entschluß ihrer Regenten zu Theil wird.

Nordamerika.

Man schreibt aus Washington, vom 12 Nov.: »Die brittische Regierung hat für nöthig gefunden, Ober- und Unter Canada schleunigst in den möglichsten Vertheidigungsstand gegen unsre Gränzen zu setzen. Nut-Island in Champlain-See hat eine starke Besatzung, und es werden umher neue Werke aufgeführt; so auf allen Gränzpunkten, und es kommen allenthalben große Geschützvorräthe an. Die Vereinigten Staaten von ihrer Seite (und dieß wußte man schon in Canada) verstärken ebenfalls ihre Gränzen mit Mannschaft und Verschanzungen. Auch hat sich der Kriegsminister mit einer wichtigen Sendung nach den südlichen Küsten begeben. Man versichert, General Jakson werde die zur Besitznahme der Florida's befehligten Truppen kommandiren. Es soll gewiß seyn, daß England gegen seine Einwilligung zur Abtretung der Florida's, Cuba verlangt hat, wogegen es Trinitad, Demerari und Essequebo, nebst seiner Vermittlung, um die Insurgenten wieder unter spanische Botmäßigkeit zu bringen, angeboten. Spanien aber in der Gewißheit, Florida in beyden Fällen zu verlieren, habe sich für den Ausweg entschieden, der ihm Hoffnung läßt, Cuba zu behaupten.«

Südamerika.

Das Morning-Chronicle enthält ein Schreiben aus Angostura vom 21sten Sept., welches über die daselbst vorgefallene Revolution einige Aufklärung giebt: »Die Fortschritte Bolivar's in Neu Granada (heißt es darin), wovon uns seine vor Kurzem eingetroffenen Bulletins Kenntniß geben, sichern der Sache der Unabhängigkeit den Sieg. Die Hülfsquellen, bereits im Besitze des Präsidenten sind, setzen unsre Regierung in den Stand, einen entscheidenden Streich

Digitized by Google

zu führen, sobald alle nun getrennten Divisionen in Ein Korps vereinigt seyn werden, weshalb schon die nöthigen Befehle erlassen worden. Eine bedeutende Geldsumme soll nächster Tage eintreffen, und zum Ankaufe jener Bedürfnisse verwendet werden, die zur Ausführung entscheidender Unternehmungen unerläßlich sind. Wir sind hier überzeugt, daß, ehe einige Monate verlaufen, das ganze Land frei seyn wird. Arismendi's Thätigkeit und Entschiedenheit sind ausserordentlich. Leute und Hülfsmittel wurden an Orten gefunden, an die man nicht gedacht hätte, und alle Beurlaubten haben Befehl erhalten, sich ohne irgend eine Entschuldigung geltend machen zu können, bey ihren Korps einzufinden. Allen Theilen der Staatsverwaltung ist neues Leben eingehaucht, und es ist erfreulich, die Eintracht zu sehen, die überall herrscht. Don Zea, obschon er sich von den Geschäften zurückgezogen, hat sich mit Hand und Herz an seinen Nachfolger angeschlossen, und einen seltenen und glänzenden Beweis von Seelengröße gegeben. — Wäre General Bolivar in die Hände der Spanier gefallen, so wäre ein schmählicher Tod sein Loos gewesen, dies konnte ihm nicht unbekannt seyn, und die Grausamkeiten, die seine Freunde und Waffengefährten von den Spaniern erlitten, hätten ihn hinlänglich gerechtfertigt, wenn er an den in seine Hände gefallenen Dons das Recht der Wiedervergeltung geübt hätte. Aber seine Großmuth verschmähte solches Verfahren. Er nahm den spanischen Feldherrn freundschaftlich auf; er behandelte ihn als Edelmann, zog ihn an seine Tafel, nahm ihm sein Ehrenwort ab, und stellte ihm seinen Degen zurück. — Die Spanier haben St. Diego eilfertig geräumt. Ihr Zug dahin scheint die Absicht gehabt zu haben, sich Schlachtvieh zu verschaffen.«

Miscellen.

Aus einer Rede des Vicekanzlers der Universität Tübingen Dr. v. Autenrieth, bey Gelegenheit einer Preisevertheilung, am 6ten November, wollen wir folgende Stelle über die Vortheile der Vielfachheit Deutschland, im Gegensatze einer gewissen sehr verdächtig gewordenen Einheit hier mittheilen. „Was die Deutschen vor allen Völkern Europens auszeichnet, die allgemeine Bildung des Geistes und des Herzens, ihre zahllosen Entdeckungen, die vielseitigen tiefen Untersuchungen aller Gegenstände, welche die ganze Menschheit interessiren, die Unmöglichkeit, daß in ihrem Vaterlande moralisches Verderben, das an einer Stelle, in einem Stande etwa sich eingeschlichen hat, über die ganze Nation sich verbreiten könne; alles dieses sind Früchte von Deutschlands Vielfachheit. Eine verlorne Hauptschlacht lieferte einst ganz England in die Hände der Normänner; brachte in unsern Zeiten Preußen, als einzelnen, in sich Eins bildenden Staat an den Rand des Verderbens, und die Hauptstadt von Frankreich, mit ihr aber dem moralischen Einfluß nach, ganz Frankreich zum zweytenmal in die Hände der Alliirten. Nie dagegen wurde das getrennte Deutschland je ganz unterjocht, weder von den Römern noch den Hunnen, oder von Sklaven, noch von den Tataren, noch den Türken, noch den Schweden oder Franzosen. Immer blieb ein Theil Deutschlands frei, von dem aus den Unterjochten wieder Hülfe werden konnte und ward. Nur ein Schwärmer kann mißkennen, daß unverwandelbare Anhänglichkeit an sein einzelnes Vaterland, Treue unter allen Umständen an seine Fürsten, weil sie seine eigene, seines Vaterlandes Fürsten sind, und daher Abscheu gegen alle Innere, gerade die felsenfesten Grundpfeiler des Bundesstaates der Deutschen sind, auf welchen immer dieses Volk, größer und mächtiger nach jeder vorübergehenden Unterdrückung von Neuem sich aufrichtete, und daß schon gegenseitige Uebereinkunft, die jedes Verbrechen, jede Unordnung nur stören nie befördern kann, alle Uebel der anscheinenden Trennung aufzuheben im Stande ist; weil, des häuslichen Eigenthums ungeachtet, die Deutschen durch Sprache, Sitten, und durch wechselsweise Theilnahme an dem Kleinsten wie an dem Größten, ein enger unter sich verbundenes Volk sind, als alle Verschwörungen und Staatsumwälzungen sie dazu machen könnten. Nur in dieser Form konnte Deutschland schon so viele große Ideen ins Leben treten lassen; denn sie reifen nur durch langsame, aber ernste Prüfung, die aus dem Streite entgegengesetzter unabhängiger Meynungen, nicht aber aus einem flüchtigen, von einer Hauptstadt aus ohne Widerrede sich ausbreitenden Geschwätze des Tages hervorgeht. Freuen wir uns hier! Auch was lange nur unter die Träume der Philosophen gerechnet wurde, das erste Beispiel in der Weltgeschichte, ein freier umfassender Verfassungsvertrag zwischen König und Volk, ist in einem einzelnen deutschen Lande und nur hier war es zuerst möglich, in Wirklichkeit getreten. Sein Beispiel wird Gemeingut für Deutschland werden. Aber ist dieser Vertrag etwa entstanden durch geheime Verbindungen, hat er Blut im Aufruhr oder durch Meuchelmord gekostet? Nein! jeder Frevel hätte diese in der Geschichte der ganzen Menschheit wichtige Erscheinung in ihrer Geburt erstickt. Heil uns, daß Würtemberg nie der ächte deutsche Charakter ver-

Digitized by Google

ließ. Wohl stand auch bey uns in des Streites Anfang feindlich die Meinung, und das Wort einander gegenüber; zwar fühlten auch wir uns bald unterdrückt, bald aufgereizt zum kräftigen Widerstand. Aber heilig blieben den Würtembergern immer die Gesetze, nie verließ sie die Ehrfurcht gegen ihre Obrigkeit, und unwandelbar war, selbst mitten im Streite, die Treue an ihre eingebornen Fürsten. Nur so verdienten sie einen Fürsten zu erhalten, wie König Wilhelm ist. Welcher Deutsche kann sagen, daß er einen edlern Eifer für Befreiung von Deutschland gehabt habe, als er, der zugleich seinen höchsten Werth darein setzt, unübertroffen in Großmuth und in Beglückung seines Volkes zu seyn? "

Zu Anfang der Regierung Karls IV. ergab sich aus einer allgemeinen Volkszählung, daß Spanien eine Bevölkerung von 11,000,000 Einwohnern besaß, wovon allein 170,000, mit Inbegriff von 10,000 Fremden verschiedener Nationen, besonders Gewerbtreibenden Franzosen, auf die Hauptstadt kamen. Gegenwärtig scheint die Bevölkerung dieser Monarchie sich nicht über 10,000,000 zu belaufen, was eine Folge des blutigen und verheerenden Kriegs in der Halbinsel ist. Bemerkenswerth ist, das Frankreich, das nicht größer als Spanien ist, ungeachtet der 3 Millionen Menschen, die es in den auswärtigen und bürgerlichen Kriegen verloren hat, 28,000,000 Einwohner zählt, also zwey Millionen mehr als vor der Revolution im J. 1780.

Bekanntmachungen.

Das der verlebten Frau Math. Gerhard Wittib zugehörige gewesene dahier an den Planken liegende Haus Lit. P. 3 Nro. 1 genannt zum goldenen Bock bestehend in einer zur Führung einer Spezereyhandlung gut eingerichteten zweistöckigen Eckbehausung und in einem daranstoßenden dreistöckigen ganz neu erbauten Hause mit einem geräumigen Hofe und guten Kellern versehen, worauf im Ganzen 18,000 fl. gebothen sind, wird Montags den 17ten künftigen Monats Januar Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthaus zum schwarzen Löwen zuerst nach dem bey unterzeichneter Stelle eingesehen werden, könnenden Plan jedes einzeln, dann im Ganzen der Erbvertheilung wegen unter annehmlichen Bedingungen besonders unter dieser, daß zwey Drittel des Steigschillings zur ersten Hypotheke darauf stehen bleiben konnen, versteigt und definitiv zugeschlagen werden, und stehet jedem frei täglich davon Einsicht zu nehmen; — dann wird den Tag nachher den 18ten dieses um die nämliche Stunde, und ebenfalls in benanntem Gasthause, der zu dieser Masse gehorige in der schönsten Lage neben dem Gartenschützen liegende vierfachen Neckergarten, der ebenfalls täglich eingesehen werden kann, und man sich deswegen an den Gartenschützen zu wenden hat, gleichmäßig in Versteigung gebracht, und bei einem annehmbaren Gebothe auch sogleich definitiv zugeschlagen, wobey bemerkt wird, daß bey der Hausversteigung kein Einstandsrecht statt hat.

Mannheim, den 21sten Dez. 1819.

Grosherzl. Bad. Stadtamtsrevisorat.

Leers.

Nachbenannte welche in Batavia, Berbice, und Surinam verstorben und einiges Vermögen hinterlassen, haben sich die nächste Anverwandte, um nähere Auskunft in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden, als: F. M. Schenckel aus Mannheim, Johann Köhn, Joh. Hergöds und Jakob Hornberger von Darmstadt, Phil. Coler aus Kaufbeuern, Lorenz Schmidt, aus dem Canton Zürich, L. D. Devermann, aus Quackenburg S. Gegand S. Neuchatel, Wiegand aus der Pfalz do. C. F. Bilburg, do. Balthum, Wilhelmsen, Ehrenberg, Buttner, Gatiers, Butiers, L. W. Strobus, Steinbock, Vincent Donari, Johannes Schorrenberg, Dr. Hubert, C. F. Colicher, J. F. Schultz, J. L. Schmidt, Niermann, M. Weber, J. Seyfried, Kloubert, Franz Ewald Becker, Emanuel und Martin Köhler, Heinrich und Carl Schaak, Laurens Erzy, Georg Jones, Pierre Barthelemy Louis Henriet, Hammerle, C. und J. E. Müller, Diedrich Thomas Frez, F. C. Schwabe, G. H. Frock, Joh. Jacob Denner, L. A. Teyler, Knegt, Petronelle Catharina Elisabeth Mulie Wb., Cornelius Ponser, Peter Al, H. B. Bierbaum, Joh. Kreslich und Peter Kelting ꝛc. sämmtlich deren Geburtsort unbekannt, Jean Jac. van Herzelle aus Hamburg, auch ist dahier in der Körnerischen Buchhandlung, meine Reise durch die amerikanische Staaten, England ꝛc. mit Vignette und Charte für 2 fl. 12 kr. zu haben.

Frankfurt a. M. den 30. Dez. 1819.

Georg André Gottlieb

Polizei-Amts-Kanzlist.

Aufforderung.

Jakob Claus aus Rülsheim, Kanton und Land-Commissariat Germersheim, welcher vor ungefähr vier Jahren als Schullehrer ins Westrich gegangen ist, wird von seinem Stiefvater aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Rülsheim, den 4ten Januar 1819.

Der Stiefvater, Jacob Broda.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 5. den 11. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

M[illegible]

Der Genius des Universums schreitet gewaltig wie ein Orkan über uns hin; wir hören ihn nur rauschen, und sehen ihn nur niederreissen, aber wir sehen es nicht, wie er reinigt und schafft, und merken es blos nach seiner Entfernung.

Baiern.

München, vom 30. Dezember. Vom K. B. H. L. Stadtkommissariat Eichstätt wurde auf Requisition des königl. Studien-Subrektorats benannter Stadt folgendes höchstes Reskript der königl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, bekannt gemacht. (Die Unterstützung der königl. Studienrektorate von Seite der Aeltern der Schüler in Beförderung und Aufrechthaltung der Schulzucht betr.:)

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Se. königl. Maj. haben auf die Klage im Allgemeinen, daß die häusliche Zucht oft so wenig die Schuldisciplin unterstütze, und auf die Anzeige von besonderen Beispielen ausdrücklicher Widersetzlichkeit einiger Väter gegen die Schulzucht, unterm 22. November d. J. allergnädigst zu bestimmen geruht: „daß, da sich in dieser Beziehung „größere Strenge nöthig zeigt, für solche Fälle die königl. „Rektorate bevollmächtiget seyn sollen, einem solchen Vater seinen Sohn von der Anstalt ganz und „gar zurückzugeben." Diese allerhöchste Bestimmung wird in Folge allergnädigsten Befehls zur Rechtfertigung der königl. Rektorate und zur Warnung der Aeltern, — andurch öffentlich bekannt gemacht.

Regensburg, am 1. Dez. 1819.

Königl. Regierung des Regenkreises,

Kammer des Innern.
Freiherr v Dörnberg, Präsident.
Von Schmitt, Direktor.
von Heckel, Sekretär.

— Schelling liegt an einer Entzündungskrankheit höchst gefährlich darnieder. Unsere vorzüglichsten Aerzte sind auf das eifrigste bemüht, das Leben dieses geschätzten Mannes zu erhalten.

Se. k. H. der Herzog von Leuchtenberg befinden sich mit der ganzen Familie wieder in München, um die Wintermonate daselbst zuzubringen; auch der Hr. Feldmarschall, Fürst v. Wrede, ist daselbst wieder eingetroffen.

Schweiz.

Die den mystischen Unterhaltungen günstige Jahreszeit hat in manchen Gemeinden der Kantons Schafhausen bereits die Krämpfe wieder hervorgerufen, und es terpflanzen sich dieselben auch ins benachbarte Thurgau. Unter den herumgebotenen Schriften ist die Bekehrung des Sünders ganz geeignet den Glauben an Teufelsbesitzungen und das ganze Krampfspiel herbeizuführen. Auf dem Titelkupfer sitzt in betrübter Armensündergestalt ein Mann unter einem Baum. An einem Strick hält ihn der leidige Satan gefangen. Seitwärts brennt die Hölle und ein Ungethüm derselben sperrt seinen Rachen auf, um den armen Sünder zu verschlingen. Ein zwischen dem Satan und ihm stehender Engel winkt Zutrauen. Auf einem Berge im Angesicht des Sünders steht das Lamm, und von oben ruft das Bild Gottes: Ich will nicht den Tod des Sünders u. s. w. Zärtliche Damen vertheilen solche Bücher an gemeine Leute. Auf dem beschreibenen ist weder Verfasser, noch Verleger, noch Druckort angezeigt.

Digitized by Google

Frankreich.

Es scheint zuverläßig, daß mehrere Veränderungen in unserm diplomatischen Korps statt finden werden; jedoch ist noch keine offiziell bekannt. Den verbreiteten Nachrichten zu Folge soll der Graf Caraman, gegenwärtig Botschafter in Wien, sich nach London in der gleichen Eigenschaft begeben; Hr. v. St. Aulaire, Schwiegervater des Hrn. Decazes, Botschafter in Wien werden; der Herzog von Dalberg, Neffe des ehm. Fürsten Primas, der bisher Gesandter am Turiner Hofe war, als Botschafter nach Madrid gehen; Graf Montalembert zum französischen Gesandten in Dänemark ernannt sein u. s. w. — Es heißt, der erste Entwurf, der den Kammern wegen des Wahlgesetzes und der Veränderungen in die Charte mitgetheilt werden sollte, sei zurückgenommen worden und habe stärke Modifikationen erlitten. Jedoch soll die fünfjährige Integralerneuerung der Deputirtenkammer noch immer die Grundlage davon seyn. — Der erste Entwurf rührt, wie man jetzt versichert, nicht von Hrn. Decazes selbst her, sondern soll, auf Hrn. Deserre's Betrieb, vom Herzog von Broglio und seinem Schwager, dem Hrn. v. Stael, ausgearbeitet und von denselben mit den Hrn. Guizot, Villemain und dem Hrn. v. Barante diskutirt, von Hrn. Deserre approbirt, und hierauf erst dem Hrn. Decazes vorgelegt worden sein. Dieser, fügt man bei, hätte denselben zwar anfangs genehmigt, allein sich in der Folge auf die Bemerkungen mehrerer Deputirten, entschlossen, ihn wieder abändern zu lassen. Diese Revision soll in einem besondern Comité statt haben, in welchem, Präsidium des Hrn. Decazes, die Hrn. Mounier, Dargoute, Cuvier und Guizot saßen, und dem mehrere ministerielle Mitglieder der Deputirtenkammer beigewohnt haben. Der Plan sei hierauf, wie man beifügt, dem Ministerrath vorgelegt und vom König genehmigt worden. Hr. Deserre habe keinen Antheil an der Revision gehabt, und nicht letzterer, wie anfangs beschlossen war, sondern Herr Decazes werde ihn den Kammern vorlegen und durchfechten.

Miszellen.

Verantwortung.

In der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, 1819 Nro. 359, wird einem Aufsatz, was Fr. v. Graf zu Stolberg (ein noch Gesunder) hier gut zu machen habe, mit gehässigen Wendungen vorgeworfen Unduldsamkeit, und Glaubensverfolgung, ja Hinterlist. Anders gewiß urtheilt und empfindet, aus der langen Betäubung erwacht, der edelherzige Jugendfreund. Wie darf ein Namloser eine so schwere Beschuldigung ohne Beweis öffentlich aussprechen? Jener Aufsatz, der nicht die Person Stolbergs, sondern gemeinschädliche Verirrungen des Getäuschten betrifft, eifert ja grade für Duldsamkeit, grade gegen hinterlistige Verfolgung der Glaubensfreiheit und der göttlichen Vernunft.

Heidelberg, den 29. Dezember 1819.

J. H. Voß.

Die Frau Gräfin Sophie Stolberg meldet dem Hofrath Schlosser in Heidelberg, daß ihr Gemahl Friedrich Leopold nicht am Sophronizon gestorben sei, sondern an einem Gewächs im großen Darm, welches weder nach unten noch oberwärts etwas durchließ. Sie fügt hiezu: „Einen bittern Tropfen hat „freilich der arme Voß in unseren Kelch gemischt; er wollte es „aber nicht, und wußte nicht, welche Umstände zu„sammentreffen würden.“ — Traurig für den, der ohne Wollen und Wissen dem Jugendfreund die letzten Tage verbittern sollte! Nicht um wehe zu thun, schrieb er; sein Zweck war, von Deutschlands Fürsten und Volk eine blindschleichende Gefahr abzuhalten.

Heidelberg, den 5. Januar 1820.

J. H. Voß.

Ueber den nämlichen Gegenstand, den wir für sehr wichtig halten, ist uns heute, 8. Januar, Folgendes aus Frankfurt zugekommen: „Ein kleines kurzes Wort zur richtigen Beurtheilung des Aufsatzes von dem Herrn Hofrath Voß im dritten Hefte des Sophronizon von Dr. Paulus, in Beziehung auf Nro. 217. des allgemeinen Anzeigers der Deutschen.“ Es ist ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit, daß man den Charakter solcher Schriftsteller, deren Aeusserungen man nicht widerlegen kann oder will, verdächtig zu machen sucht; als wenn Wahrheit nicht Wahrheit bliebe, sie möge gesagt werden von wem und in welcher Absicht sie wolle, und als ob es gar keine Verantwortlichkeit vor Gott und Menschen mit sich führte, über die Gesinnung vielseitig gebildeter, nach wohl überdachten Grundsätzen handelnder Männer übereilt den Stab zu brechen. Daß auch den freisinnigen Beantworter der Frage: „Wie ward Fr. Stolberg ein Unfreier?“ bald und fühlbar genug ein solches Schicksal treffen würde, war leicht vorherzusehen. Und in der That, kaum war sein Aufsatz erschienen, als Wespen groß und klein aus ihren Nestern hervorbrachen, um den ehrwürdigen Voß in Heidelberg zu verwunden, und in ihm zugleich seine gedruckte Mittheilung, wo möglich, blutroth zu färben. Galle, Rachsucht, und der Himmel weiß, was sonst noch? sollten ihn begeistert und seine Feder geführt haben. Daß ein reines Interesse für Wahrheit und Recht, für Protestantismus und Christenthum ihn bei der Beantwortung seiner Frage mindenstens geleitet haben könne, das ward nicht bedacht, ward vielmehr laut bezweifelt, sogar frech geleugnet. Nun, daß diese Wesen beginnen, was sie ihrer Natur nach nicht lassen können, steht ihnen nicht sonderlich zu verdenken. Dem kalten vorurtheilsfreien Zuschauer dieses Treibens aber dürfte es doch auch nicht zu verargen seyn, wenn er, über diese Erscheinung betroffen, ernstlich fragt: thut man denn auch wohl daran, daß man einen Mann, wie Voß, unstreitig Einen der achtungswürdigsten Deutschen, so muthwillig mit Koth bewirft, noch ehe man Zeit gehabt hatte, die Gründe seines

Digitized by Google

Schreibens über Stolbergs Uebertritt zur römischen Kirche harmlos zu untersuchen? Geleugnet mag es nicht werden, daß Voß früherhin Federkriege führte, an welchen das Ringen für Wissenschaft vielleicht — wer, der nicht allwissend ist, wagt mehr zu sagen? — nicht allein Theil hatte. Wer aber rechnet dem verdienstvollen Greise noch zu, was der feurige Jüngling und Mann möglicher Weise irrte oder fehlte? Auch mag es wahr seyn, daß in dem Vossischen Aufsatze mancher Ausdruck und manche Wendung milder und schonender hätte gewählt werden können, ohne an innerer Kraft zu verlieren. Mangelt es aber der Sonne darum am Glanz, weil der Astronom Flecken in ihr entdeckt hat? Wo ist doch der rechte, allein richtige, angemessene Ton für den Ausdruck der Wahrheit? wo das gehörige Maaß der Stärke und Schwäche für Gefühle, die, so bald sie in Rede und Schrift übergehen, mit der Sprache eben so sehr als mit sich selbst ringen? Daß Voß jenen Ton und dieses Maaß redlich gesucht habe, wird nicht leicht Jemand verkennen, der überall fähig ist, in seiner Gabe ein Meisterstück deutscher Sprache und Kunst zu bewundern. Daß er aber stets gefunden haben, was er suchte, gewiß nicht um wehe zu thun, sondern um zu ergreifen, ist kaum zu erwarten, da Voß bei allen seinen Vorzügen doch auch nur ein Mensch ist. Der Totaleindruck, den eine Schrift, wie die Vossische, hervorbringt, der Geist, der den Leser aus ihr im Ganzen anweht, entscheidet allein oder doch vorzüglich über ihren Werth oder Unwerth. Wer an einzelnen Ausdrücken und Aeusserungen in derselben nagt und kritelt, gelangt nie zu einem unbefangenen, gediegenen Urtheile über sie. Nach dieser Ansicht aber geprüft und gerichtet, entwaffnet die Vossische Schrift sicher jede persönlich befangene Kritik, Voß wollte offenbar — das sagen die ersten und letzten Seiten seiner Schrift deutlich genug, wenn auch der Gesammtinhalt derselben es nicht sonnenklar zeigte den unseligen Zeloteneifer beschwören helfen, der die Kirche Christi, wie dieß leider! so oft geschah, abermals nah und fern in eine Werkstätte der Geistesklaverei und des Gewissenzwanges, in eine Beschützerin der Unwissenheit und Gleisnerei, in eine Feindin der bürgerlichen Ruhe und Ordnung, in eine Zuchtrute für Volk und Fürst zu verwandeln strebt. Und dafür gebührt ihm, sollte man meinen, der Dank und die Verehrung aller, die, was wahr ist und edel, zu würdigen wissen. Daß er zur Erreichung dieses Zweckes einzelne Personen unsanft berühren mußte, war wie die Sache bis jetzt noch verliegt, sein Unglück, aber nicht seine Schuld. Hat er falsch geredet; so beweise man es ihm! Man wird dieß ja um so leichter können, da es sich in seiner Schrift nicht sowohl um Behauptungen, die ein mehrseitige Beurtheilung zulassen, als vielmehr um Thatsachen handelt, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit zweifelsfrei dargethan werden kann. Hat er aber die Wahrheit gesagt: warum schilt man ihn, während man diejenigen lobpreiset oder doch rechtfertiget, deren Seyn und Walten ihm den Stoff zu seinen Nesselblättern, wie man sie getauft hat, in die Feder gab? Warum verschiebt man sein Urtheil über die in Rede stehende Angelegenheit nicht überall, bis die öffentlich Angeklagten sich eben so öffentlich haben vertheidigen können? Unmöglich, undenkbar ist es mindestens nicht, daß alsdann noch andere mit unwiderleglichen Beweisen hervortreten, Voß habe aus Schonung oder Unkunde noch bei Weitem nicht Alles gesagt, was etwa noch, namentlich von den letzteren Vorfällen in Holstein, zu sagen übrig seyn möchte. Höchst ungern und nur mit Wehmuth mag hier des Blattes erwähnt werden, welches Herr Perthes in Hamburg, wie er selbst gesteht, nicht eben zum Lobe Vossens herumflattern läßt, und das nun auch in Nro. 217. des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen abgedruckt steht. Zur Ehrenrettung seines Schwiegervaters, der einst sang: „Der König sei der beste Mann, sonst sei der beste König!“ und späterhin die Vorrechte des Adels, als solche, wenn auch nur in einem Gleichnisse, in Schutz nahm, sagt dieses Blatt zu wenig und zum Unglimpfe Vossens, der dem trefflichen Claudius — zu edel, um einer Ehrenrettung zu bedürfen, selbst wenn sein Andenken wirklich beschmutzt worden wäre — nach gesunden Auslegungsregeln allerdings eine gutmüthig gefällige Anbequemung an die Lieblingsmeinungen seiner Freunde, gewiß aber keine Bestechung durch Geld und Lohn zur Last legt, in der That allzuviel. Wie ein so hellsehender Mann, als Perthes unstreitig ist, dieß übersehen konnte, wäre unbegreiflich, wenn er sich in einer augenblicklichen Aufwallung nicht vollends so weit vergessen hätte, auf seine eigene, anerkannt rechtliche Denk- und Handlungsweise einen düstern Schatten zu werfen. Angenommen einmal, Voß habe — was er nach mehreren Stellen seiner Schrift, die mit großer Liebe und Achtung von Claudius sprechen, sicher nicht wollte — die Manen des letztern beleidigen wollen: gab denn dieß Herrn Perthes das Recht, Voß wieder zu beleidigen? Warum Voß, falls Rechtsgründe dazu vorhanden waren und sind, nicht sogleich gerichtlich belangt, wo er zu belangen ist? warum ihn vorher mit bösen Worten überhaupt, die, wie jedes, um so stärker auf ihren Urheber zurückprallen, je mehr sie mit Bedacht und Vorsatz ausgestoßen werden? Der Weg von Hamburg nach Heidelberg ist ja doch nicht länger, als der umgewandte, und die Justiz an beiden Orten unparteiisch und gerecht. — Kaum traut man seinen Augen, wenn man Herrn Perthes auch darüber ungehalten findet, daß Voß die letzten Theile des Wandsbecker Boten für minder gelungen erklärt, als die ersten. Steht denn das Urtheil über die Geisteswerke Anderer nicht mehr frei, und weiß Herr Perthes wirklich nicht, daß, wenn Voß in diesem Urtheile geirrt hat, mindestens zwei Drittheile aller Leser des Wandsbecker Boten diesen Irrthum mit ihm theilen, ohne darum das Andenken des herrlichen Claudius weniger zu segnen? — Auch scheint Herr Perthes nicht erwogen zu haben, daß er, wenn er Voß der Rachlust gegen alte Freunde bezüchtiget, mindestens die Möglichkeit zugiebt, daß diese ihn früherhin gekränkt haben können. Rache setzt bekanntlich Beleidigungen voraus, wahre oder eingebildete. Man sieht wohl, Herr Perthes hatte seine Gründe, so wider Voß zu schreiben, wie er schrieb. Grund hatte er schwerlich. Und was soll man zu der Aeusserung sagen: „daß Voß und die ihm Gleichgesinnten die Schuld tragen würden, wenn dem Bürgerstande die ihm gebührende Theilnahme an öffentlichen Rechte nicht zu Theil werden sollte? Zeugt sie mehr gegen Voß und seines Gleichen oder gegen die erhabenen Männer, die eben jetzt so eifrig an und für Deutschlands Wohl arbeiten? Es wäre ja kleiner als klein, wenn diese Männer dem Bürgerstande, was ihm zukömmt, blos darum vorenthalten wollten, weil Voß mit seinen Freunden nicht in allen Punkten denkt, wie Herr Perthes mit den Seinigen. Auch bekämpft Voß glücklicher Weise ja eben das, was berühmte Staatsmänner weltkundig eben jetzt bekämpft wissen wollen, nämlich den, wie soll man das Ding nennen? Pips, Unsinn oder Frevel einiger Zeitgenossen, welche den politischen Fanatismus unserer Tage durch den theologischen noch mehr zu entflammen trachten. Gelänge es übrigens dem evangelisch-protestantischen Buchhändler, Herrn Perthes, durch seine Empfehlung, selbst des Nachdruckes von Fr. Stolbergs Kirchengeschichte, dieß ächt römisch-katholische Werk in recht viele Hände zu bringen: so könnte es doch wohl kommen, daß die Zahl, wo nicht der erklärten Pabstler, doch der geheimen Römlinge, je länger, je größer würde. Indessen Voß lebt noch und schreibt noch, und erinnert eben durch sein Schreiben auch Andere an ihre Pflicht, ein Gleiches zu thun, falls Zeit und Umstände es anrathen, oder gar gebieten sollten. Verbannt sei daher alle Besorgniß dieser Art!

Bekanntmachungen.

Das der verlebten Frau Math. Gerhard Wittib zugehörige gewesene dahier an den Planken liegende Haus lit. P. 3 Nro. 1 genannt zum goldenen Bock bestehend in einer zur Führung einer Spezereyhand-

Digitized by Google

lung gut eingerichteten zweistöckigen Eckbehausung und in einem daranstoßenden dreistöckigen ganz neu erbauten Hause mit einem geräumigen Hofe und guten Kellern versehen, worauf im Ganzen 18,000 fl. gebothen sind, wird Montags den 17ten künftigen Monats Januar Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthaus zum schwarzen Löwen zuerst nach dem bey unterzeichneter Stelle eingesehen werden, könnenden Plan jedes einzeln, dann im Ganzen der Erbvertheilung wegen unter annehmlichen Bedingungen besonders unter dieser, daß zwey Drittel des Steigschillings zur ersten Hypotheke darauf stehen bleiben konnen, versteigt und definitiv zugeschlagen werden, und stehet jedem frei täglich davon Einsicht zu nehmen; — dann wird den Tag nachher den 18ten dieses um die nämliche Stunde, und ebenfalls in benanntem Gasthause, der zu dieser Masse gehorige in der schönsten Lage neben dem Gartenschützen liegende vierfachen Neckergarten, der ebenfalls täglich eingesehen werden kann, und man sich deswegen an den Gartenschützen zu wenden hat, gleichmäßig in Versteigung gebracht, und bei einem annehmbaren Gebothe auch sogleich definitiv zugeschlagen, wobey bemerkt wird, daß bey der Hausversteigung kein Einstandsrecht statt hat.

Mannheim, den 21sten Dez. 1819.

Grosherzl. Bad. Stadtamtsrevisorat.

Leers.

Im Kurpfälzischen Hof dahier, werden Mitwoch den 12ten Januar 1820 ungefähr 80 Fuder gut unterhaltene Weingrüne Laagerfaß von 6, 5, 4, 3, 2, und 1 1/2 Fuder, so wie auch Laager und steinerne Seckel gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Mannheim, den 27sten Dez. 1819.

Privat-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich das hiesige und auswärtige Publikum zu benachrichtigen, daß Derselbe jeden Montag und Freitag mit einem bedeckten Wagen von Heidelberg hier im Gasthaus zum Einhorn ankomme, daselbst übernachte, und am folgenden Dienstage und Samstag Morgens um 9 Uhr über Mannheim wieder nach Heidelberg zurückfahre. Alle Diejenigen, welche mit ihm sowohl nach Mannheim, als Heidelberg fahren, oder Pakete ihm anvertrauen wollen, belieben solche im Einhorn, oder auch bei dem Buchhändler Hauth in Speier abzugeben. Billige und prompte Bedienung verspricht

Speier, den 4ten Januar 1820

Martin Wirsching, von Heidelberg.

Litterarische Anzeige.

In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

A. v. Bucher's sämmtliche Werke, herausgegeben von J. v. Klessing, 2ter Band in zwei Abtheilungen, mit 26 Umrissen. gr. 8.

Auch unter dem Titel: Die Jesuiten in Baiern vor und nach ihrer Aufhebung. 2ter Band 4 fl. 54 kr.

Eine der interessantesten Erscheinungen der letzteren Ostermesse war unstreitig der erste Band von den Werken des genialen Bucher's, dessen hohen Werth und Originalität fast alle kritischen Blätter einstimmig gepriesen haben. War der erste Band eine merkwürdige Erscheinung; so kann Ref. versichern, daß der zweite in noch ungleich größerem Maße die Aufmerksamkeit des gebildeten Deutschlands auf sich ziehen wird. Hier entfaltet sich das Genie des Verfassers, seine Jovialität und scherzende Laune in ihrer ganzen Größe, und bewunderungswürdig ist der Fleiß, mit dem er die höchst merkwürdigen und ungemein wichtigen Materialien gesammelt hat, so daß dieser zweite Band eine würdige Stelle in der klassischen Literatur Deutschlands einnimmt. Was von Göthe, Jean Paul und Zschokke, diese drei kompetenten Richter, über unsern Bucher geurtheilt haben, wurde von uns schon bei der Anzeige des ersten Bandes angeführt. Die erste Abtheilung dieses zweiten Bandes enthält durch die beigefügten 25 Abbildungen berühmter Jesuiten um so größern Werth, da sie gleichsam eine anschauliche Personificirung des Jesuitismus selbst liefern. Die zweite Abtheilung unter dem besondern Titel: allerneuester jesuitischer Eulenspiegel, entwickelt eine solche Kenntniß der jesuitischen Schriftsteller, wie sie wohl heut zu Tage bei keinem angetroffen wird. Frohe Laune und munterer Scherz haben dabei dem Verstreulich ihre Dienste geleistet, und dieser jesuitische Eulenspiegel bildet gleichsam ein launigtes Konversationslexikon. Um eine Probe von der Einrichtung derselben zu geben, theilen wir den Buchstaben A mit: Abdera – Abderiten – Abentheuer – Abschiede – Actenstücke – Affe – Agnus dei – Alphabeth – Aelster – Anatheme – Anker – Andacht – Antikant – Arme Seelen – Augen – Auszüge – Ave.

In Mannheim zu haben bei Buchhändler Tobias Löffler.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Fiorillo, J. D. (Professor in Göttingen), Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. Erster bis dritter Band. gr. 8. 1815 bis 1818. 10 fl. 48 kr.

Welches tiefe, mühvolle Studium, welche ausdauernde Kraft die Sammlung, Kritik und Anordnung dieser Reihe höchst merkwürdiger Resultate und Entdeckungen erfordert habe, mag nur der Kenner beurtheilen. Allenthalben der helleste, ruhigste, geistvollste Totalblick, der uns lehrt, wie wir unser herrliches deutsches Eigenthum, auch in der Kunst, hochachten und unverletzt erhalten sollen. Kein Künstler, oder Kunstfreund, der auf Bildung Anspruch macht und Belehrung sucht, darf dies Werk ungelesen lassen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 6. den 13. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreymal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den Königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Würzburg, 28. Dez. Der schönste Zweig im Eichenkranze, der an diesem Jubiläumstage das ehrwürdige Haupt des verdienstvollen Greises Oberthür schmückte, ist ein Reskript der königl. Regierung des Untermainkreises, welche der hochverehrte Director, Hr. v. Mieg, dem Jubelpriester nach Vollendung des Gottesdienstes persönlich überreichte, und dadurch die höchste Anerkennung rühmlichen Wirkens von Seite einer das Verdienst stets ermunternden und belohnenden obersten Landesbehörde bestätigte.

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Die unterzeichnete Stelle will die heutige Jubelfeier des geistlichen Raths und Professors Dr. Fr. Oberthür nicht vorübergehen lassen, ohne demselben ihre lebhafte Theilnahme an einem Feste zu erkennen zu geben, welches durch die vielseitigen Verdienste des Jubilai um das Schul- und Erziehungswesen, um Wissenschaft und veredelte Bildung, um Geschichte und Kunde des Vaterlandes, und um so manche gemeinnützige Anstalten zu einem freudigen Ereignisse für seine Mitbürger wird, deren Wünsche die Regierung theilt. Alles Gute im Vaterlande besteht durch so dankenswerthes Bestreben der Männer, die es im Herzen tragen, und deren Beispiel ein Ruf an empfängliche Gemüther zur Nachahmung ist. Würzburg 27. Dez. 1819. Königl. Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern. Freiherr v. Asbeck. v. Mieg, Director. Philippi.

Vom Main, vom 28. Dez. In Oestreich soll ein sehr liberaler Transittotarif im Werke seyn. Das Drückende des bisherigen Wegmauthsystems und das Lästige der Lokalgebühren ist der Regierung nicht entgangen und beide werden aufgehoben oder besser eingerichtet werden. Für Land- und Wasserstraßen geschieht bekanntlich Vieles. Um die schädliche Selbstsucht zu zerstören, welche die erwerbtreibenden Classen so oft von einander scheidet, und um einen Gemeingeist zu schaffen, ist nichts zweckmäßiger, als gut eingerichtete Handelskammern. In der Lombardei hatte bereits Joseph II. solche geschaffen; es ist zu hoffen, daß sie auch in andern Theilen des Staates eingeführt werden. Eine neue Gewerbverfassung soll entworfen werden. Zu diesem Zweck werden der Commerz-Hofkommission aus allen Theilen der Staaten, die bisher in dieser Hinsicht bestehenden Gesetze und Einrichtungen zugesandt. Das beschränkende System gegen das Ausland, mußte zum Schutz des eigenen Gewerbfleißes beibehalten werden, doch wurden die Hindernisse des Verkehrs mit dem Auslande möglichst beseitigt. Mit Rußland ist, wie bekannt, schon ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, der den Handel auf den Polnischen Flüssen für frei erklärt, und den Handel nach Odessa sehr begünstigt. Ein ähnlicher Vertrag wurde mit Preußen in Hinsicht der Weichsel und seiner Polnischen Provinzen geschlossen. Wegen der Freiheit der Elbschifffahrt wird noch in Dresden unterhandelt. Die Schifffahrt auf der Donau,

Digitized by Google

so wie der Handel in der Türkei, ist den östereichischen Unterthanen freigegeben, und als Zoll haben sie nie mehr als drei vom Hundert zu bezahlen. Im Jahr 1818 wurde mit der Türkei ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen. In Hinsicht des Seehandels sind die besten Einleitungen getroffen. Die Consuln erstatten monatlich Berichte über den Gang des Handels, die Mißbräuche, Gebrechen ꝛc. Die Seegesetze, der Handelscodex ꝛc. sollen verbessert werden. Die Zahl der Schiffe ist sehr gestiegen. 1815 hatte der Staat nur 157 patentirte Fahrzeuge; 1818 aber 528 Kauffartheischiffe, ohne die Küstenschiffe und Fischerfahrzeuge zu rechnen. Diese 528 Schiffe hatten 6836 geübte Matrosen und 2369 Kanonen am Bord, und hielten zusammen 210,443 Tonnen. Nur 78 davon hielten unter 100 Tonnen, 70 aber über 300 Tonnen, und das größte, die Asträa, 504 Tonnen. 48 neue Kauffahrtheischiffe wurden eben patentirt, die Schifffahrt ist lebhaft; die östreichischen Schiffe sind gesucht und ihre Assekuranz-Prämie ist die billigste in Italien.

Aus Sachsen, vom 1. Januar. Kein Gegenstand, welcher sich auf das gesellschaftliche Wohl von Deutschland bezieht, erregt gegenwärtig so große Theilnahme unter der Masse der deutschen Nation, als die Regulirung der deutschen Handelsverhältnisse. Zwischen der Weichsel und dem Rhein wird nicht leicht ein Landstädtchen gefunden werden, in welchem dieser Gegenstand nicht von allen Klassen des Handels- und Gewerbstandes tagtäglich abgehandelt würde. Was diese große Theilnahme erregte und täglich noch mehr verstärkt, das ist die unter dem Nahrungsstande eingetretene Noth, welche mit jedem Tage sich vergrößert. Allgemein sucht man die Ursache derselben in den Handelsbeschränkungen zwischen den Bundesstaaten und in dem Uebergewichte der englischen und französischen Industrie. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß vieles auch auf Rechnung des eingetretenen Friedensstandes zu setzen ist; denn aus Frankreich, aus England und Amerika verlauten ebenfalls Klagen über Abnahme des Handels. Indessen läßt es sich nicht verkennen, daß die Handelsbeschränkungen im Innern Deutschlands und die unbeschränkte Konkurrenz des Auslandes dieses Uebel in unserm Vaterlande außerordentlich steigern. Das allzustarke Sinken der Fruchtpreise ist eine Erscheinung, über deren Ursachen man eben so wenig zweifelhaft bleiben kann, als über ihre verderblichen Wirkungen. Es ist mehr als Wohlfeilheit, es ist völliger Unwerth der Landesprodukte eingetreten. Man irrt sehr, wenn man die Ursache davon in der Fruchtbarkeit der letztern Jahre sucht. Diese mußte wohl ein Sinken der Preise verursachen, aber wenn wir nicht entblößt von Konsumenten und Kapitalien wären, so würden die Aufspeicherungen von Spekulanten den völligen Unwerth verhütet haben; die Leute, welche uns unsere Bedürfnisse an Fabrikaten liefern, wohnen jenseits des Kanals und der franz. Douanen, wohin unsern Früchten der Weg versperrt ist. So sind wir ganz in demselben Fall, wie alle Länder, wo die Industrie-Produktion mit dem Ackerbau nicht gleichen Schritt hält, wie z. B. Polen. Dieses nachtheilige Verhältniß wird jetzt von den großen und kleinen Güterbesitzern lebhaft erkannt, und es herrscht daher unter dem Stande der Grundeigenthümer nicht weniger Theilnahme an den deutschen Handelsverhältnissen, als unter dem Handels- und Gewerbstand. Man kann sagen, daß unter allen Klassen des deutschen Nahrungsstands darüber nur eine Stimme herrscht, und daß die ganze Masse der Nation hinsichtlich dieses Gegenstands zur klaren Einsicht dessen gelangt ist, was zu ihrem Wohle dient. Noch vor wenigen Jahren nahm man nicht einmal Notiz davon, wenn die Engländer und Franzosen Anordnungen trafen, welche auf die deutsche Industrie nachtheilig wirken mußten; jetzt erregt jeder Schritt der Art allgemeine Sensation. Man hat mit Schmerz vernommen, daß die französ. Fabrikanten kürzlich ihren König baten, ihnen freie Ausfuhr nach Deutschland zu bewirken, während Frankreich den Deutschen fast gänzlich verschlossen ist, und daß die Engländer unsern einzigen Tauschartikel, die rohe

Digitized by Google

Wolle, mit hohen Zöllen belegten. In diesem Augenblicke ist man besonders begierig auf die Berathung des engl. Parlamentes über die Kornbill. In England ist das Getraide noch einmal so theuer als in Deutschland, weil die Einfuhr nur dann erlaubt ist, wenn der Quarter auf 80 Schillinge steigt. Würde die Einfuhr nicht beschränkt seyn, so würde das norddeutsche Getraide einen guten Markt in England finden, und die Wirkungen davon würden sich bis herauf nach Baiern und Schwaben erstrecken, weil alsdann das Getreide seinen Zug Fluß abwärts nähme; doch daran ist nicht zu denken, so lange nicht der deutsche Bund England durch Retorsion dazu nöthig. So groß indeßen die Noth in Deutschland ist, so groß ist auch die Hoffnung auf nahe Hülfe. Aus der Aufnahme, welche die Deputationen des Handels-Vereins an den deutschen Höfen gefunden haben, ist es klar ersichtlich, daß die deutschen Regierungen lebhaft erkennen, was dem Vaterlande Noth thut. Wie sollten sie auch die Wichtigkeit dieses Gegenstandes verkennen? — Es ist zu klar, daß die Kraft und die Unabhängigkeit der Nationen großen Theils auf ihrem Wohlstand beruht, und daß, wo dieser nicht gesichert ist, ihre Selbstständigkeit in Gefahr geräth.

Brasilien.

Auszug eines Schreibens des Freiherrn v. Langsdorff, kaiserl. russischen Generalkonsuls und Geschäftsträgers an dem königl. portugies. Hofe in Rio-Janeiro, vom 18. Okt. 1819. Das hiesige Land gleicht einem Paradiese, und es läßt sich hier bei fruchtbarer Erde, und dem reichen Ertrag derselben, nicht so schlecht leben, als vielleicht viele glauben. Ich bin ein großer Bewunderer dieses Landes, und die Vortheile, die es vor allen Ländern des Erdballes auszeichnen, stehen klar am Tag. Es ist ein Land, das Kolonialprodukte erzeugt, das keine ansteckende Seuche kennt, das keinen heftigen Stürmen ausgesetzt ist, welche die Hoffnung des Pflanzers in einer Nacht scheitern machen. Kurz, es ist ein Land, das alle Erzeugnisse der Erde hervorbringt. Man sieht hier alle Gewürzbäume in üppigem Wuchs, den Brodbaum der Südsee, die Theestaude von China, den Kampferbaum von Japan, die Pfirsige, Abrikosen, Aepfel- und Birnbäume von Europa ꝛc. Alles gedeiht hier in dieser zum Theil gebirgigen Provinz. Das Land ist fruchtbarer als irgend eines der Erde; der Kaffeebaum kommt hier besser fort, als in seinem Mutterland. Ein Baum, in den andern gerechnet, trägt in den Westindischen Inseln 1 Pf. pr. Stamm, hier wenigstens 4 Pf. Ich habe Pflanzungen gesehen, wo jeder Baum 7 Pf. Kaffee geliefert hat, und einzelne Bäume selbsten 14 bis 15 Pf. gegeben haben, eine in der ganzen Welt unerhörte Sache! Bei dem allem ist in diesem ungeheuern Welttheile das Land gewissermaßen noch ziemlich wohlfeil. Es ist bis jetzo noch das einzige Land, wo man Negersklaven kaufen kann, und dieses um vieles wohlfeiler als in einem andern Welttheil(!). Für 200 span. Thlr. kauft man hier einen schönen Sklaven, während man jetzt solchen in Westindien mit 500 Thlrn. bezahlen mußte. Das Gouvernement ist äusserst gelinde, obgleich man nicht sagen kann, daß es Fremdlinge oder Pflanzer besonders begünstigt. Der Lebensunterhalt ist übrigens sehr kostspielig hier(?). Unter 1000 Pf. Sterl. kann man hier kaum ein Jahr leben; mit 800 Pf. muß man sich sehr einschränken. In entferntern Orten von der Hauptstadt ist es wohlfeiler, und kann man daselbst mit 200 und 100 Pf. jährlich leben. Aufs Geradewohl, ohne hinreichende Fonds, hierher zu kommen, werde ich keinem Europäer rathen. Hat er aber Vermögen, und will dieses hier geltend machen, so kann er voraus die Gewißheit haben, sich ein reichliches Einkommen hier zu verschaffen.

Privat-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich das hiesige und auswärtige Publikum zu benachrichtigen, daß Derselbe jeden Montag und Freitag mit einem bedeckten Wagen von Heidelberg hier im Gasthaus zum Einhorn ankomme, daselbst übernachte, und am folgenden Dienstage und Samstag Morgens um 9 Uhr über Mannheim wieder nach Heidelberg zurückfahre. Alle Die-

Digitized by Google

jenigen, welche mit ihm sowohl nach Mannheim, als Heidelberg fahren, oder Pakete ihm anvertrauen wollen, belieben solche im Einhorn, oder auch bei dem Buchhändler Hauth in Speier abzugeben. Billige und prompte Bedienung verspricht

Speier, den 4ten Januar 1820

Martin Wirsching, von Heidelberg.

Den vierzehnten d. M. um 9 Uhr des Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speier, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von Schreinwerk, Bettzeug, Leinengetüch und sonstigen Hausrath geschritten werden.

Speier, den 11ten Januar 1820.

Welcker.

Künftigen Dienstag den 18ten Januar d. J. Vormittags um 9 Uhr, werden die vom verstorbenen Junker Peter Simonis hinterlassenen Militaire- und Civilkleidungsstücke und übrige Effecten an die Meistbietende gegen sogleich baare Bezahlung in der hiesigen Cavalerie-Kaserne, Zimmer Nro. 6 versteigert werden. Kaufslustige werden daher zum Erscheinen am besagten Tag und Orte hiemit eingeladen.

Speier, den 8ten Januar 1820.

Vom Königl. 3ten Cheauxlegers Regiments (Kronprinz.) Commando.

Rittmann, Obrist.

Aufforderung.

Meinem einzigen Sohne, Johann Carl Asthan, einem Sattlergesellen, welcher zuletzt in Berlin gearbeitet hat; dessen würklicher Aufenthalt mir aber unbekannt ist, zeige ich hiemit an: daß er jetzo als Reserv-Conscribirter Anni 1797 zum Militair Dienste aufgerufen ist und ermahne denselben schleunigst hieher zu kommen; denn blos durch seine Zurückkunft kann Vielleicht dessen Befreiung zu meinen Gunsten, als Wittwe bewürkt werden.

Speier, im Königl. Baierisch. Rheinkreise, den 8. Januar 1820.

Wittib Asthan daselbst.

Litterarische Anzeige.

Topographisches Lexikon von dem Königreiche Baiern, oder alphabetisches Verzeichniß aller in dem Königreiche enthaltenen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Schlösser, Höfe, Einöden, Mühlen, vorzüglichen Gebirge, Berge, Flusse, Seen, Wälder, und der Gerichtsbehörden, in deren Bezirke dieselben begriffen sind, mit einem Verzeichnisse der Kreise, und sämmtlicher darin enthaltenen Land-Herrschafts- und Untergerichte und Kantone, nebst Angabe der Entfernungen ihrer Sitze von den Hauptstädten ihrer Kreise. Von J. A. Eisenmann. 2ter Theil. (1 fl. 48 kr.)

Von diesem, für jeden Geschäftsmann, vorzüglich für Landrichter, Rentbeamte, Postbeamte, Pfarrer, Kaufleute ꝛc. eben so nützlichen als nothwendigen Werke ist nunmehr der 2te und letzte Band erschienen, welcher die Buchstaben M — Z. enthält. Der Geschäftsmann hat nunmehr ein vollständiges Werk in den Händen, aus dem er sich über die Lage eines jeden Ortes, selbst jeder Einöde, im Königreiche schnell belehren kann. Ein Werk von dieser Vollständigkeit und zweckmäßigen Einrichtung besaßen wir bisher noch nicht. Wer war nicht schon in dem Fall, etwas an einen Ort versenden zu müssen, dessen Lage er nicht genau anzugeben wußte, und worüber ihm auch keine Geographie Auskunft geben konnte? In diesem Lexikon ist genau angegeben, in welchem Landgerichte jeder auch noch so unbedeutende Ort liegt, und diese Einrichtung macht das Buch vorzüglich für Diejenigen unentbehrlich, die öfters Versendungen durch die Post oder die Bothen zu machen haben. Beide Theile kosten 4 fl. 30 kr.

In Mannheim wendet man sich mit Bestellungen an Buchhändler Tobias Löffler.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Bail, J. D. (königl. preuß. Ober-Consistorialrath in Glogau) Unterhaltungen für nachdenkende Christen über die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens und des Lebens. 3 Thle. gr. 8. 46 Bogen. 3 fl. 36 kr.

Der Verfasser, jeder höhern Forderung an einen Erbauungsschriftsteller genügend, vereinigt in sich Alles, was Geist und Herz seiner Leser ihm gewinnen, was Seele erheben, rühren und fesseln kann. Abwechselnd, bald in tiefgedachten, einfach erhabenen Betrachtungen, bald in ergreifenden geistlichen Liedern und Gesangen, bald, endlich, in gewählten historischen Beyspielen, erhebt der würdige Lehrer das Gemüth und durchdringt es mit frommer Empfindung, interessirt der weise Kenner und Darsteller der Welt und des Menschenlebens jeden gebildeten Verstand. Unwiderstehlich hingerissen, werden christliche Familienkreise, werden Freunde und Freundinnen der Religion, die nach wahrer Erbauung, nach vollständiger Belehrung fragen, dieser wohlthuenden Nahrung für den Geist sich erfreuen, die Wenige so, wie Bail, zu reichen, vermögen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 7. den 15. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Entweder große Menschen, oder große Zwecke muß ein Mensch oder ein Volk vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gekehrt, gelegen hat.

Nordamerika.

Wer hätte wohl daran gedacht, daß 1800 Meilen über den Missouri hinaus ein Fluß sollte gefunden werden, der an Länge und Breite dem Ohio gleich kömmt? Und doch ist der Yellow-Stone, oder roche jaune, wie ihn die Franzosen nennen, von dieser Beschaffenheit. Einer seiner Zweige, Big Hoen, tritt aus einem See, nahe bei dem Rio del Norte, auf den Grenzen von Neu-Mexiko und ist mehrere Meilen schiffbar. Der Yellow-Stone selbst kommt aus einem See in den Felsengebürgen. Der Kapitain Clark schiffte bei seiner Rückkehr aus dem stillen Meer auf demselben herab; er fand ihn tief, reißend und schiffbar von dem Orte, wo er auf ihn traf bis zu seiner Mündung, in einer Entfernung von 850 Meilen. Unterhalb der Vereinigung des Big Hoen war die Breite gewöhnlich von 500 bis 800 Ellen und zuweilen eine Meile. Unzählig waren die Heerden von Büffelochsen und andern Wildpret, das an ihm herum schwärmte. Dieser Ueberfluß an Wildpret ist ein Beweis von dem Reichthum des Landes; und die Handelsleute sprechen in Ausdrücken der Bewunderung von dem Aussehen des Landes am Yellow-Stone, von der Heiterkeit des Clima's und der Schnelligkeit und Helle der Gewässer.

Südamerika.

In einem Berichte der Commissarien des Nordamerikanischen Congresses über den Zustand der neuen Republik am Plata, heißt es unter andern: »Hier giebt es keine verbotne Bücher; alle cirkuliren frei und werden öffentlich in den Buchläden verkauft; unter ihnen ist das neue Testament in spanischer Sprache. Es giebt mehrere Buchläden, deren Gewinn sich schnell vermehrt hat; ein Beweis, daß sich die Zahl der Leser in demselben Verhältniß vermehrte. Englische Bücher sind in großer Menge eingeführt worden, und die englische Sprache wird täglich bekannter unter ihnen. Vor acht Jahren war das Mechanische der Buchdruckerkunst in Buenos Ayres kaum gekannt: jetzt sind drei Druckereien daselbst, eine sehr ansehnliche mit 4 Pressen. Demohngeachtet ist der Druckerlohn wenigstens dreimal höher als in den vereinigten Staaten, da aber kein Handel oder Verkehr mit Spanien statt hat, so werden alle im Lande gebräuchliche Schulbücher, einige als Originale, in Buenos Ayres gedruckt; das Geschäft ist also einträglich und gewinnt schnell an Ausdehnung. Es giebt viele politische Aufsätze, die, anstatt sie in den Zeitungen bekannt zu machen, einzeln in Heften verkauft werden; auch giebt es originale Flugschriften sowohl als ausländische Werke. Die Konstitution der vereinigten Staaten und der andern Staaten, nebst einer sehr guten Geschichte unsers Landes und viele andere unsrer wichtigsten Staatspapiere werden weit und breit gelesen. Das Werk vom Dechant Funes, dem ehrwürdigen Geschichtsschreiber des Landes in 3 großen Octavbän-

Digitized by Google

den, kann, wenn man die Kindheit der typographischen Kunst in diesem Theile der Welt erwägt, als ein wichtiges Unternehmen betrachtet werden. Wöchentlich kommen hier drei Journale oder Zeitungen in der Stadt heraus, die eine ausgedehnte Cirkulation durch die vereinigten Provinzen haben. Sie alle vertheidigen die Sache des Vaterlandes, da keine andere dem Geschmacke des Publikums zusagen würde. Vor zwei Jahren wagte es zwar eins der Blätter, die Wiederherstellung der Incas von Peru mit einer Beschränkung zu vertheidigen, es wurde aber schlecht aufgenommen. So weit ich urtheilen kann, werden die Hauptgrundsätze der Regierung der vereinigten Staaten auch die Basis ihrer Regierungsform werden, wenn gleich nicht in derselben Sprache ausgedrückt. Sie sprechen vom »Staate«, »Volke«, »dem Publikum«, »dem Vaterlande«, und bedienen sich andrer Ausdrücke wie in den vereinigten Staaten, voll des Interesses, das ein Jeder an dem nimmt, was zum Gemeinwesen gehört. Die Grundsätze ihrer Regierung bilden einen Theil der Kindererziehung und werden zugleich mit dem Katechismus gelehrt. So muß natürlich die Leidenschaft für die Regierung immerfort wachsen.«

Miscellen.

Der Hund von New-Foundland, ächter Race, ist groß und stark gebaut, von schwarzer Farbe mit kleinen weissen Flecken. Wird es Winter, so bedeckt sich sein Fell mit einer daumdicken, groben, schwarzrothen Wolle; die dichten groben langen Haare unter der Wolle nehmen erst dieselbe Farbe an, und werden zuletzt vollkommen weiß. Die Klugheit und die Auffassungskraft dieses Thieres ist bewundernswürdig; ohne Sprache macht es sich allgemein verständlich. Es gilt in New-Foundland für das nützlichste Hausthier und vertritt in vielen Stücken die Stelle des Pferdes; zeigt sich als zur Familie gehörig, als Freund der Kinder, der sich gern von ihnen liebkosen läßt und ihnen liebkoset, und als der treueste Begleiter und Freund des Hausherrn. Seine Nahrung besteht aus Ueberbleibsel von frischen, gekochten und gesalzenen Fischen, aus gesottenen Kartoffeln und Kohl. Nur wenn man ihm nicht regelmäßig sein Futter giebt, verschwinden seine guten Eigenschaften; dann holt er ohne Bedenken die noch nicht gesalzenen Fische aus dem Troge; dann zerreißt er das Geflügel, mit dem er noch vorher spielte und verfolgt das Schaafvieh, dessen Blut für ihn der köstlichste Trank ist. Er trägt gewöhnlich ein einzelnes Schaaf von der Heerde fort, treibt es bis ins Meer, springt nach, erwürgt es, saugt ihm alles Blut aus und läßt den Körper unberührt liegen. — Die seit 50 Jahren in England erzogene Art der New-Foundlands-Hunde, die mit so großem Vortheil gebraucht wird, Matrosen oder ins Meer gefallene Sachen zu retten, *) scheint aus der Vermischung dieses Hundes ächter Race mit dem europäischen Bauerhof-Hund entstanden zu seyn. Diese Art hat alle Vorzüge der ächten Race und keinen ihrer Fehler. Sie ließ sich in Frankreich leicht fortpflanzen, nur muß man, in warmen Gegenden, die Hunde in der Nähe der Flüsse oder Seen halten, damit sie sich fleißig baden können. — Nachstehendes Ereigniß beweißt, wie nothwendig dieses sey: Herr von Puymaury, Mitglied der Deputirten-Kammer, der im Jahr 1788 diese Art Hunde in England kennen gelernt hatte, und sie, ihres Nutzens wegen, in Languedoc ansiedeln wollte, brachte ein Paar mit sich herüber und gab sie dem Grafen Potocki auf sein Landgut bei Toulouse. Sie gediehen anfangs; aber als der Teich, in dessen Nähe sie lebten, in einem überaus heißen Sommer vertrocknet war, fielen ihnen die Haare aus; sie mergelten ab, verloren die Stimme, das Gesicht und starben endlich eines schmerzlichen Todes.

Bei Gelegenheit einer Note zu dem Briefe des amerik. Staatssekretärs an Herrn v. Fürstenwärther macht ein gescheuter Mann in den Rhein. Blätter folgende sehr richtige Bemerkung. „Da, wo der aufgeklärte Staatssekretär in ungemein klarer würdiger Sprache den Saz aufgestellt hat: „Privilegien werden von europäischen Souveränen besondern Klassen von Individuen zu Zwecken allgemeiner Staatsmaximen gegeben.“ finde ich in der Note gesagt: „Die wenigsten; sondern sie werden geerbt, wie der Fürstenhut.“ Dieses erinnert ein wenig stark an das Glaubensbekenntniß der Ultra's bei uns, wonach der Thron älter, als die Charte und die Privilegien älter sind, als der Thron. Alt aber heißt ihnen so viel, wie legitim und darum giebt es für sie weder eine gesetzliche, noch eine konstitutionelle Legitimität. Es ist einzig die historische, der sie huldigen. Mir ist dabei schon oft ein alter

*) Man lieset in englischen Blättern: daß während eines heftigen Sturms, zu Anfang Novembers, ein Schiff im Einlaufen des Hafens verunglückt war, dem wegen der hohen Wellen nicht geholfen werden konnte. Ein New-Foundland-Hund allein stürzte sich ins Meer, schwamm bis zum Schiff, rettete erst einen Matrosen, der unter den Kiel gekommen war, und dann eine Menge schwimmender Geräthe. Ueberhaupt hat man jezt auf jedem englischen Schiffe einen oder ein Paar solcher Hunde.

Digitized by Google

Gebrauch eingefallen, welchem gemäß frühere Kinder der Liebe unter dem Mantel des Bräutigams während der Trauung zur Legitimität erhoben wurden. Nach dieser Sitte wurden sie Mantelkinder geheißen. So mag es wohl historisch seyn, daß gewisse Herrschergerechtsamen der höhern Klassen über die niedern oder Befreiungen jener von Staatslasten neben Vorzugsrechten zum Genuß der Staatsvortheile früher da gewesen sind, als die Monarchie in ihrer dermaligen konstitutionellen Ausbildung; aber niemand wird deshalb behaupten mögen, daß diese historische Legitimität von gleicher Abstammung sey, wie die konstitutionelle des Thrones. In dem nämlichen Augenblick, wo die Monarchie ins öffentliche Leben tritt, verschwinden alle früheren Herrscherrechte und können nur noch mit stillschweigender oder ausdrücklicher Gestattung des Gesetzgebers, d. h. in der Gestalt von Privilegien fortdauern. Aelter als alles geschriebene Recht, als die Geschichte und als die, daraus abgeleitete, historische Legimität sind die Rechte des Thrones oder die konstitutionelle Legitimität, welche auf die Staatszwecke gegründet sind, und für deren Beförderung in jeder Staatsgesellschaft, vom rohesten Beginnen an bis zur höchsten Ausbildung der Civilisation, bestehen. So gewiß als das Recht jedes erwachsenen Mädchens, dem zudringlichen Grobian eine Ohrfeige zu geben, älter ist, als noch so altes Pergament, wodurch das jus primae noctis verliehen war. Wer sich über die historische Legitimität näher zu unterrichten wünscht, dem empfehle ich zum Nachlesen: das Dictionaire de l'ancien regime et des abus feodaux- etc. dessen Verfasser eine treffliche Vorarbeit für gewisse alterthümliche Untersuchungen von moderner Art und Weise geliefert haben.

„ An Deutschlands Souveräne. Denkschrift und Bitte von Seiten des Bevollmächtigten (Dr. J. P. L. Ehrmann zu Frankfurt a. M.) des H. Fürsten von der Leyen zu Ahrenfels; Um Untersuchung seines für den ehm. deutschen Reichskörper erlittenen Verlustes und Ausmittelung einer billigmäßigen Entschädigung. Frankfurt bei André. Fol. — " Diese interessante Denkschrift, welche an manchen Ruß und Ruf erinnert, und besonders an das traurige Schicksal des ehrwürdigen Fürsten Primas und seiner Angehörigen, hat den Zweck zu beweisen, daß der Fürst von der Leyen, vor der franz. Occupation seiner Länder und Gefälle, ein jährliches Einkommen von 240,000 Gulden besaß, welche er dem Lüneviller Frieden zum Opfer bringen mußte. Hiefür wird Entschädigung gefordert, und die Masse der Gründe am Ende der Schrift also zusammengedrängt: „ Warum übernahmen im Jahre 1803 Kaiser und Reich die Sustentation der Mitglieder der Domstifter, des deutschen Ordens und der überheinischen Geistlichkeit? — Doch wohl aus keinem andern Grunde, als weil deren Eigenthum zur Erhaltung der deutschen Nation geopfert worden, und weil sie dadurch der Mittel einer angemessenen Sustentation beraubt waren! Ist dieß aber anders mit dem Herrn Fürsten von der Leyen? — Gehört er nicht eben so gut unter die Zahl der für Deutschlands Wohlfahrt und Existenz geblutet habenden Reichsstände, wie die jenseitige und diesseitige Geistlichkeit, und wie die Ritterschaft? — Sind ihm dadurch nicht ebenfalls alle Mittel der standesmäßigen Erhaltung seiner Person und Familie entzogen worden? — Und warum bezahlt der deutsche Statenbund jene vertragsmäßigen Opfer der Zeit noch in diesem Augenblicke, nach längst veränderter Verfassung fort, ohne auf den eben so berechtigten Herrn Fürsten Rücksicht zu nehmen; der ein weit früheres, und — als weltlicher Reichsstand, rücksichtlich des Flores und der Sustentation seiner Familie — ein weit gewichtvolleres Recht, als alle Anderen hatte? Die Antwort auf diese letzte Frage wird man ewig schuldig bleiben müssen; die aber, auf die erstere, ist nicht zweifelhaft! Man bezahlt sie, weil ein uns Alle belebendes unnennbares Gefühl der Welt-Ordnung(?) denjenigen zum Ersatze verpflichtet, dessen Existenz oder Wohlfahrt durch gewisse Opfer erhalten worden ist! Man bezahlt sie, weil Gerechtigkeit und deutsche Biederkeit laut fordern, daß feierlich eingegangene Verbindlichkeiten gewissenhaft erfüllt werden! Man bezahlt sie, weil sich Niemand verbergen konnte, daß Deutschland stets Deutschland bleibe; es möge nun ein Bundesstaat oder ein Staatenbund genannt werden, daß die durch jene Opfer conservirten deutschen Länder, Fürsten und Bürger, oder wenigstens deren Familien und Vermögen, fortdauernd existiren, und denselben sogar alle die erlangten Vortheile bis auf die heutige Zeit sichtbar geblieben sind! Man bezahlt sie, weil die Nationalehre es gebietrisch erheischt; weil es eine in der Geschichte civilisirter Staaten unerhörte Undankbarkeit und Grausamkeit wäre, sogar mit den vertragsmäßigen, zur Entschädigung bestimmten Aequivalenten in der Hand, diejenigen dem Mangel und Kummer Preis zu geben, welche sich für Alles, was deutsch heißt, geopfert haben. Man bezahlt sie endlich, weil das lebendige Rechtsgefühl, die Stimme der Billigkeit, der innere Ruf des Gewissens in deutscher Brust sich niemals unterdrücken läßt; und alle menschenfreundliche Regenten des Vaterlandes zu der wohlwollenden Entschließung bewog, die Wunden Einzelner, welche die harte unabwendbare Zeit mit grausamer Hand geschlagen hatte, nach Möglichkeit zu heilen! Alle diese Gründe sprechen aber auch, ohne Ausnahme oder Beschränkung, für den Herrn Fürsten von der Leyen; und man darf überdieß ohne Scheu wiederholen, daß Er un-

Digitized by Google

ter allen diesen Personen, welche ihre zeitlichen Güter auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, ausschließlich diejenige sei, welche Alles verloren, und bis auf diese Stunde Nichts wieder erhalten habe! Die Kraft dieser Wahrheiten wird kein deutsches Herz verkennen! Die Zeiten des harten Verhängnisses, das über Deutschlands Schicksal geschwebt, sind nunmehr vorüber. An die Stelle des frühern chaotischen Zustandes aller Rechte und Formen, ist Ordnung getreten! — Die Leidenschaften und Verirrungen, und Alles, was die Macht der Begebenheiten Königen, Fürsten und Unterthanen abgezwungen hatte, muß in dieser glücklicheren Zeit vergessen werden, wo endlich das Recht über die Ereignisse Herr geworden ist! — Der Herr Fürst von der Leyen hat nicht allein seine Landeshoheit, sondern auch bis auf äußerst unbedeutende Ausnahmen all' sein Eigenthum auf der linken Rheinseite verloren, und davon, nach der neuesten Wiedervereinigung dieses Landestheiles mit dem deutschen Vaterlande, fast Nichts mehr vorgefunden. Für ihn war also diese politische Wiedergeburt seiner ehm. Stammgüter keine Wohlthat, und das Glück anderer mußte ihm vielmehr deren Verlust nur noch fühlbarer machen! — Er allein steht noch rechtlos und verlassen da, während alle seine früheren Mitstände mehr oder weniger entschädigt worden sind! — Es wäre aber mit dem deutschen Rechtsgefühle, mit der deutschen Ehre nicht vereinbar, wenn ein so großes Volk in der Person einer seiner Fürsten, sich selbst ein geschichtliches Denkmal der Ungerechtigkeit setzen wollte! Ist also auch für diesen Augenblick keine Aussicht zum Besitze eines, mit einer Stimme auf dem Bundestage versehenen Landes für den Hrn. Fürsten vorhanden, so sind doch wenigstens die Mittel zur Befriedigung seiner Privat-Ansprüche da; — das Geringste, dessen sich die deutschen Bundesstaaten gegen ihn verpflichtet halten werden; — und es wäre noch unerhörter, wenn eines der ältesten gräflichen Häuser Deutschlands in eine schlimmere Lage versetzt werden sollte, als diejenigen Privatpersonen, welche als Gläubiger des ehemaligen Deutschlands noch jetzt ihre Forderungen nachbezahlt erhalten!“

Bekanntmachungen.

Die 1137. Ziehung in München ist heute, Montag den 10. Jänner 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 65. 12. 82. 89.

Die 1138ste Ziehung wird den 10. Febr., und inzwischen die 758te Regensburger Ziehung den 20. und die 97ste Nürnberger Ziehung den 31. Jän. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Künftigen Dienstag den 18ten Januar d. J. Vormittags um 9 Uhr, werden die vom verstorbenen Junker Peter Simonis hinterlassenen Militaire- und Civilkleidungsstücke und übrige Effecten an die Meistbietende gegen sogleich baare Bezahlung in der hiesigen Cavalerie-Kaserne, Zimmer Nro. 6 versteigert werden. Kauflustige werden daher zum Erscheinen am besagten Tag und Orte hiemit eingeladen.

Speier, den 8ten Januar 1820.

Vom Königl. 3ten Chevauxlegers Regiments (Kronprinz.) Commando.

Rittmann, Obrist.

Privat-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich das hiesige und auswärtige Publikum zu benachrichtigen, daß Derselbe jeden Montag und Freitag mit einem bedeckten Wagen von Heidelberg hier im Gasthaus zum Einhorn ankomme, daselbst übernachte, und am folgenden Dienstage und Samstag Morgens um 9 Uhr über Mannheim wieder nach Heidelberg zurückfahre. Alle Diejenigen, welche mit ihm sowohl nach Mannheim, als Heidelberg fahren, oder Pakete ihm anvertrauen wollen, belieben solche im Einhorn, oder auch bei dem Buchhändler Hauth in Speier abzugeben. Billige und prompte Bedienung verspricht

Speier, den 4ten Januar 1820

Martin Wirsching, von Heidelberg.

Sippersfeld. (Abwesenheits Erklärung.) Das königliche Bezirksgericht zu Kaiserslautern, hat durch sein Urtheil vom 19ten November 1819 den Philipp Heinrich Fuhrmann vom Sippersfeld, Sohn der daselbst verlebten Johann Nicolaus Fuhrmännischen Eheleute, als abwesend erklärt, und dessen präsumtive Erben in den Provisorischen Besitz seines Vermögens gegen Real-Caution eingewiesen, welches hiemit zur allgemeinen Kentniß gebracht wird.

Kaiserslautern den 4ten Januar 1820.

Lippert.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Eichhorn, J. G. (Geheimer-Justizrath und Ritter), Geschichte der 3 letzten Jahrhunderte. 3te bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe. 6 Bände. gr. 8. 27 fl.

Dieses Meisterwerk eines großen deutschen Kritikers und Historikers ist bekannt genug; Referent begnügt sich, Geschäftsmänner, Studirende, Erzieher, verständige Frauen, auf dasselbe hinzuweisen und zu sagen, daß die Gebildeten aller Stände ihr Verlangen nach historischer Kunde, welches Begebenheiten und Blätter des Tages vielfach erregen, hier so angenehm, so interessant, als vollkommen, befriedigen können. Wie der Verfasser in der gediegensten Darstellung allen Deutschen das herrlichste Geschenk gemacht hat, so räth Referent Jedem, wer gebildeten Personen eine recht dauernde Weihnachtsfreude bereiten will, dies Buch, als Gabe, zu wählen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nr. 8. den 18. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Warum soll sich denn der Mensch lieber nach der Vergangenheit, als nach der Zukunft sehnen, da blos Gott eine vergangene Ewigkeit hat, und der Mensch nur eine künftige? Jean Paul.

Frankreich.

Hr. Görres hat in franz. Blättern eine Erklärung hinsichtlich seines frühern politischen Betragens, während der Revolution, einrücken lassen, worin er unter andern sagt: „Als, nach dem Traktat von Campoformio, der Versuch der Rheinländer, sich eine unabhängige Existenz und eine freie Konstitution zu verschaffen, durch den Betrieb des Directoriums gescheitert war, wurde ich nach Paris, (nicht 1793, wo ich noch in die Schule ging, sondern im Jahre 1799) als ein Mitglied einer aus den verschiedenen Rheinprovinzen gewählten Deputation geschickt. Ich war besonders beauftragt, die Sache in der Nähe zu beobachten; und wenn ich, alles wohl überlegt, nicht bessers zu thun sähe, sollte ich die Vereinigung mit den andern Deputirten allerdings fordern. — Ich kam einige Tage nach dem 18 Brumaire, der Bonaparte die Zügel der Regierung überliefert hatte, an. Ich sah diesen Neugebohrnen des Militärdespotismus in seiner Wiege, und hatte Gelegenheit die Tritte und Schliche des ersten Konsuls sehr in der Nähe wahrzunehmen. Auch überzeugte ich mich vor dem Ende des Jahrs völlig, daß die Welt eine Tyrannei erleben werde, dergleichen man seit den Römern nicht gesehen, und daß es um die Freiheit gethan sey. Ich schrieb einem Kommittenten: ich könne es nicht über mein Gewissen bringen, unter solchen Umständen die Vereinigung mit Frankreich zu verlangen; wären sie anderer Meinung, so wollte ich meine Vollmacht gern abgeben. Mein Anerbieten ward angenommen, und ich machte mich im Januar auf den Heimweg. Zu Hause legte ich in der Schrift: „Ausschlag meiner Sendung nach Paris" Rechenschaft ab. In derselben gab ich eine kurze Uebersicht des Ganges der Revolution, seit ihren ersten Schritten, seine Neigung zum Despotismus hin schildernd, und die Vollendung ihres Laufs durch die Erhebung Napoleons mit dem Beistande der Bayonetten zeigend. Schon deutete ich an, wie Frankreich jetzt die Freiheit gegen eine falsche Größe vertausche. Der Rhein, sagte ich, sey ohne Zweifel eine der Naturgränzen Frankreichs, aber nicht blos Gebürge und Flüsse zeichneten die wahren Gränzen der Staaten, sondern hauptsächlich Sprache, Sitten, Meinungen und Gewohnheiten wären es, die die Völker trennten. Habe der Vortheil einer freien Verfassung die Aufopferung der Nationalität aufwiegen können, so falle dieser Gegensatz weg, sobald keine Freiheit mehr zu hoffen sey. Nur allein die Furcht vor einer Reaktion von Seiten der vorigen Regierungen könne den Wunsch eingeben, daß es bei der gegenwärtigen Ordnung bleiben möge; in Betracht dessen sey dem ersten Consul eine Adresse in ganz allgemeinen Ausdrücken übergeben worden, damit, sobald als möglich, eine Entscheidung in dem fortdauernd ungewissen Loose der Rheinländer eintreten möchte; allein eine unbestimmte kahle Antwort habe aller Re-

Digitized by Google

gociation ein Ende gemacht. In einer Vorrede stellte ich diese Schrift als mein politisches Testament vor, und legte mich von dem Augenblick an auf die Wahrnehmung eines wenig einträglichen Amtes, das mir die Landesadministration, vor meiner Absendung nach Paris, beym College zu Koblenz übertragen hatte. In demselben erwartete ich, während die Ereigniße allmählig meine Voraussagungen von einer Tyrannei ohne Beispiel wahr machten, stillschweigend die Zeit, wo die Nemesis sich rüsten würde, den Eroberer in seinem Laufe zu hemmen. Die Anstalt, an der ich arbeitete, (die Secondärschule), hatte ihre, blos von der Stadt abhangenden Privateinkünfte: ich war daher Napoleon nichts schuldig. Niemals habe ich sein Brod gegessen noch aus seinem Becher getrunken; und als die Zeit der Befreiung meines Vaterlandes gekommen war, hatte ich weder den Vorwurf, daß ich, wider ihn mich erklärend, undankbar handelte, zu fürchten; noch durfte ich, da das Unglück über ihn kam, meine Meinung plözlich ändern."

— Man versichert, daß die fortdauernde Krankheit des Hrn. Deserre, die sobald noch nicht gehoben seyn wird und die nicht, wie man behauptet hatte, eine politische Krankheit ist, sondern in Brustbeschwerden besteht, einen Aufschub in der Vorlegung des neuen Gesezprojekts wegen der Abänderung des Wahlsystems veranlaßt hat. Hr. Deserre hatte sich verpflichtet, dieses Projekt den Kammern vorzutragen und mit seiner Beredsamkeit zu unterstüzen. Wenn es nicht zu lange verlegt werden soll, so muß sich jezt ein anderer Minister dazu entschließen. Im Grunde gehört es zu den Attributionen des Hrn. Decazes, als Minister des Innern. Man erinnert sich, daß auch Hr. Lainé, als er dieselbe Stelle begleitete, das jezige Wahlgesez vorlegte und vertheidigte. Man führt verschiedene Gerüchte über die Ursachen an, welche den Hrn. Decazes bewogen, sich nicht mit der amtlichen Vertheidigung des neuen Gesezes zu befassen. Dasjenige, das den meisten Glauben findet, ist die Ueberzeugung, die man allgemein hat, daß derjenige Minister, der bei einem solchen wichtigen Schritt unterliegen würde, nothwendiger Weise seine Entlassung nehmen müßte. Hr. Decazes sey aber nicht gesonnen, sich auf diese Weise zu kompromittiren, da es gar noch nicht sicher wäre, ob er den Sieg erkämpfen könne oder nicht. Es wäre inzwischen möglich, daß auch andere Gründe den Hrn. Decazes vermögen, die Vorlegung des neuen Wahlgesezes nicht in Person zu übernehmen; wir können nicht alles anführen, was darüber verbreitet wird. Das Ministerium ist noch nicht im Fall, auf die rechte Seite unbedingt zählen zu können, und wenn man die Verhältniß dieser lezteren zu der Regierung gehörig würdigen will, so darf man nur die erste Rede, welcher Hr. Decazes in der wichtigen Sizung am Abend vor Weihnachten hielt, mit Aufmerksamkeit lesen. Er spricht darin mit vieler Klarheit sein System und das System des Ministeriums in Ansehung der ultraroyalistischen Partei aus. In der zweiten Rede erklärte er sich eben so deutlich gegen die liberale Partei. Das Wesentliche dieses Systems ist noch immer dasselbe, das Hr. Decazes stets aufstellte, seitdem er den Haupteinfluß im Ministerium hat. Es besteht einerseits in der aufrichtigen Ergebenheit für den Thron und die Dynastie der Bourbons, und anderseits in der Begünstigung der neuen Interessen, die durch die Revolution herbeigeführt worden sind, gegen die Interessen der alten Regierung, wie sie vor 1789 bestanden hatte. Darauf beruht die Handlungsweise des Ministeriums, und deshalb kann es sich weder in genaue Verbindung mit denjenigen einlassen, welche nicht für Anhänger der Monarchie und Dynastie gehalten werden, noch auch mit denjenigen, deren Ergebenheit für die Bourbons zwar im höchsten Grade bewährt ist, die aber den neuen Interessen, wie sie sich durch die Revolution entwickelt haben, nicht huldigen wollen. Demungeachtet ist zuverläßig, daß sich in diesem Augenblick, wo die Liberalen und

Digitized by Google

Independenten der Regierung große Besorgnisse eingeflößt haben, letztere mehr der Opposition der rechten Seite angenähert hat. Es wäre auch möglich, daß der gemäßigte Theil dieser letztern mit dem Ministerium in noch genauere Verbindung träte, und in diesem Falle müßte nothwendig eine Scission in der rechten Seite entstehen, wodurch die heftigern Mitglieder derselben allein in der Opposition blieben. Solche Symptome von Trennung haben sich bereits bei einigen Gelegenheiten gezeigt; allein diese ist noch nicht ganz ausgebrochen, und es hängt von dem Benehmen des Ministeriums ab, ob sie zu Stande kommen wird oder nicht. Einige jener heftigen Oppositionsglieder haben bestimmt darauf angetragen, daß man der Regierung die verlangten sechs Zwölftel der Abgaben für 1820 nicht bewilligen solle, um dadurch den Sturz des Ministeriums zu bewirken. Allein hierzu wollten sich die Gemäßigtern der rechten Seite, an deren Spitze Villele steht, schlechterdings nicht verstehen, und die Andern sahen sich genöthigt, wenn sie nicht das Beispiel einer Scission geben wollten, ihrem frühern Projekte zu entsagen. Nichtsdestoweniger sind noch viele wahre Ultraroyalisten über diesen Gang der Dinge höchst aufgebracht, und die Scission, von der wir gesprochen haben, existirt bereits ausserhalb der Kammer. So stehen jetzt die Sachen. Wie lange sie so bleiben, kann noch niemand voraussehen.

(Aar. Zg.)

Miscellen.

Gegenerklärung.

In meiner Uebersetzung des Werkes: Examen critique de l'ouvrage posthume de Madame de Stael par J. Ch. Bailleul, habe ich in einem Zusatz (Thl. II. S. 287 — 289.) Anekdoten von Frau v. Stael mitgetheilt, die ich aus einer nach meiner Ueberzeugung durchaus glaubwürdigen Quelle erhalten hatte. Jetzo tritt Hr. August Wilhelm von Schlegel auf, und „erklärt förmlich und feierlich, das in dem erwähnten Zusatze Enthaltene für Unwahrheiten." — Dieß erfordert eine Gegenerklärung. Ich bemerke zuerst, daß, will man eine Nachricht förmlich für unwahr erklären, man den vollständigen Beweis der Unwahrheit liefern müsse; sonst ist die Erklärung unförmlich, und wird statt feierlich — vielmehr lächerlich. Hr. v. Schlegel beweis't keineswegs seine Behauptung; er versichert nur, jene Anekdoten seyen „zum Theile so abgeschmackt ersonnen, daß sie für jeden von der Zeitgeschichte einigermaßen unterrichteten Leser sich von selbst widerlegen. „Das Einzige" fährt er fort, „ist gegründet, daß Frau von Stael für Bonaparte in den frühesten Zeiten seiner Laufbahn eine lebhafte Bewunderung gehegt hat." — Die von mir in dem Zusatze mitgetheilten Nachrichten bestätigen aber entweder nur diese „lebhafte Bewunderung" oder sie liefern Beweise für die eigene Behauptung der Frau v. Stael, daß Napoleon durch unangenehme Dinge in Verlegenheit zu setzen wußte. Also leisten Hr. v. Schlegel und Frau v. Stael selbst die Gewähr, daß diese Anekdoten nicht im Wiederspruch mit den sie betreffenden Personen stehen. Wie können sie nun sich „von selbst widerlegen," — und wie kann die genauste Bekanntschaft mit der „Zeitgeschichte" sich auf Alles erstrecken, was Frau v. Stael jemals gesagt oder gehört hat? Aber Hr. v. Schlegel findet die Anekdoten abgeschmackt. Bei einem Geschmackslehrer sollte dieß freilich von einigem Gewicht seyn; indessen hat der Geschmack des Hrn. v. Schlegel sich schon mehrmal vergriffen, und nicht immer seine Kräfte und Urtheile über alle Zweifel erhoben. Für seine Machtsprüche ist die Zeit vorüber. — Nur gegen eine, gegen die letzte der mitgetheilten Anekdoten, bringt Hr. v. Schlegel Einiges vor, das unaufmerksame Leser für Gründe halten könnten. Jene Anekdote erzählt, daß Frau v. Stael in den hundert Tagen, entweder weil sie wirklich durch des Kaisers romantischen Zug von Elba nach Paris, von Neuem zu „lebhafter Bewunderung" hingerissen wurde, oder weil sie eine Million Franken zu retten hoffte, an Napoleon in huldigenden Ausdrücken geschrieben, und ihm ihre Feder angeboten habe. — Ich erfahre so eben, daß diese Anekdote schon früher als von mir, in einem — in London bei Colburn im Jahr 1817 gedruckten, Buche: Anecdotes sur la cour et l'interieur de la famille de Napoleon Buonaparte mitgetheilt worden, wo sie mit etwas veränderten Umständen und in stärkeren Ausdrücken erzählt wird; es heißt dort zugleich „Regnault hätte diesen Brief mehreren Personen mit der Bemerkung gezeigt, daß Napoleon einen Sieg über diese Frau davon getragen, die schwerer zu bändigen gewesen sey, als vormals Preußen und Oesterreich" (M. s. Litterarisches Wochenblatt 1818 — Nro. 22 wovon diesem „deh- und wehmüthigen Briefe" die Rede ist) Da die Londoner Schrift nichts weniger als Partheilichkeit für Napoleon an den Tag legt: so sieht man, daß die erwähnte Anekdote auch von Menschen geglaubt wurde, die nicht gerade aus Anhänglichkeit für den Kaiser gegen Frau v. Stael gestimmt waren. Wie beweis't nun Hr. v. Schlegel die Unwahrheit der Erzählung. „Es bedarf," sagt er, keines andern Beweises als ihres zehnjährigen Exils." — Im Ernst? Glauben sie wirklich? — Sie irren, mein Herr; denn es ist von einer viel späteren Zeit die Rede, die mit dem Exil nichts gemein hat. Wer in einer zehnjährigen Verbannung die Unannehmlichkeiten derselben kennen gelernt hat, könnte sich wohl, um ähnlichen Leiden zuvor zukommen, zu einem Opfer verstehen. Die Unmöglichkeit ist nirgend erwiesen; — und wer wird nicht gern einer zarten Dame jede Nachgiebigkeit verzeihen? — „Ich kann bezeugen," sagt Hr. v. Schlegel, „daß noch in dem letzten und härtesten Zeitraum der Verfolgung (d. i. vor länger als zehen Jahren), ein Beamter Bonaparte's, ein Präfekt, mir die halboffizielle (!)Eröffnung gemacht hat, es würde das einzige Mittel für Frau v. Stael seyn, die Aufhebung oder wenigstens die Milderung ihres Exils zu bewirken, wenn sie etwas zur Verherrlichung Bonaparte's, und zur Anerkennung seiner Dynastie drucken ließe." Die Geschichte ist allerdings merkwürdig; wir lernen daraus, daß Frau v. Stael eine Puissance gewesen, von der anerkannt zu werden man gewünscht; wir kennen, daß man sich an den halboffiziellen Minister dieser Macht gewendet, um sich eine Verherrlichung zu erschleichen. Dieß ist neu und niederschlagend; gleichwohl gehört die Geschichte eben so wenig als das Exil in die Untersuchung, worauf es hier ankommt. Daß Frau v. Stael lange die Feindin Napoleon's gewesen, weiß jedermann; man will wissen, ob sie nach seiner Rückkunft aus Elba nicht auf andere Gedanken gekommen, und dieß erhellet keineswegs aus den diplomatischen Geschäften des Herrn v. Schlegel. Frau von Stael konnte sich ehemals entschließen nach England zu gehen; und nachher gleichwohl in die alte Bewunderung verfallen. — Die Erinnerung, daß Hr. v. Schlegel selbst aus dem französischen Reiche verbannt wurde, konnte dabei nicht in Betracht kommen; denn seine Bescheidenheit wird ihm nicht wohl erlauben, deshalb die Frau von Stael für unversöhnlich zu erklären. Auch beweißt die Verbannung des Hrn Schlegel nicht, „daß man die edle Frau des Trostes der Freundschaft zu berauben suchte." Da

Digitized by Google

das Exil der Frau v. Stael einmal beschlossen war, so konnte es ja eine artige Aufmerksamkeit seyn, wenn man ihrem treuen Ritter ihr voraus schickte. — Doch hören wir des Hr. v. Schlegel Hauptargument. „Wenn Frau v. Stael während der hundert Tage für Bonaparte hatte schreiben wollen," sagt er „so hätte sie nicht nöthig gehabt, vor seiner Ankunft in Paris, sich nach der Schweiz zu flüchten." Mit Erlaubniß, auch bei einer angebotenen Versöhnung war noch nicht gewiß, ob man sie annehmen würde. Frau v. Stael konnte allerdings einiges Bedenken haben in Paris zu bleiben, auch wenn „es damals in Napoleon's Politik lag, sich den Schein der größten Mäßigung zu geben;" denn Frau v. Stael und Hr. v. Schlegel wußten ja, daß es nur ein „Irrthum vieler edleren Gemüther gewesen, Napoleon's so tiefe Verstellung nicht ahnen zu können." Oder glaubte Frau v. Stael nicht mehr an jene Verstellung? Nun dann war ein großer Schritt zur Sinnesänderung gethan. Doch nein; „Frau v. Stael wollte eben durch ihre Auswanderung ihre unwandelbare Gesinnung kund geben." Dieß ist möglich: allein wer hat der Dame in's Herz gesehen? Und wenn nun glaubwürdige Männer ihren Brief gelesen? — Hr. v. Schlegel tritt auf, und sagt: „Ich hatte die Ehre, sie auf jener Reise zu begleiten. Wer freut sich nicht, daß ihm diese Ehre wiederfuhr; aber folgt daraus, daß Frau v. Stael nie ein Geheimniß vor ihm gehabt? Der gesunde Menschenverstand sagt: nein; und also thut jene Ehre der Begleitung nichts zur Sache. — Hr. v. Schlegel selbst nennt sich nicht den Vertrauten der Frau v. Stael; er nennt sie seine „grosmüthige Beschützerin!" — Nun, Schützlingen sagt man gerade nicht Alles, was man denkt und thut: das Vertrauen wird von „Genien der Menschheit," in der Regel nur selbstständigen Männern gewährt; nicht solchen; die sich an Damen anlehnen müssen, um Schutz zu finden. — Daß Hr. v. Schlegel „von den politischen Verhältnissen und Lebensumständen der Frau v. Stael gehörig (!) unterrichtet gewesen," mag er glauben; er wird dadurch kein unparteiischer Zeuge in dieser Sache. In Beziehung auf Frau v. Stael ist er recht eigentlich Partei, und in Beziehung auf politische Verhältnisse verräth er so gemeine Ansichten, daß man ihn durchaus für keine Autorität gelten lassen kann. Er mag lange mit einem Genius der Menschheit herumgereist seyn, doch hat er noch nicht gelernt, was der Menschheit Noth thut, und wie die Wiedergeburt der Völker zu Stande gebracht wird. Er urtheilt darüber gerade wie der sel. Kotzebue. Ein frisch aufgeblühtes Leben kann rund um ihn her die herrlichsten Monumente aufrichten; er weiß nichts davon — und blickt nur in's „innerste Heiligthum seines Herzens." Apropos von diesem Heiligthum! Es thut mir Leid, wenn ich demselben durch die Anekdoten zu nahe getreten seyn sollte; ich glaube mich damit entschuldigen zu können, daß ich nichts von solchem Heiligthum gewußt. Noch jetzt muß ich das Urtheil darüber denen überlassen, die in möglicher Berührung mit demselben gekommen seyn möchten. — — Hr. v. Schlegel sagt endlich: „Ich kann bei dieser Gelegenheit (?) nicht umhin, zu bemerken, daß es eine höchst lächerliche Anmaßung ist, wenn auswärtige Schriftsteller, die nie einen Fuß auf französ. Boden gesetzt haben, die nur aus den gemeinsten Quellen, Zeitungen, Pamphleten u. s. w. ihre Nachrichten compilirten, über die Zeitgeschichte Frankreichs Aufschlüsse geben zu können vermeinen. Man kann sich die Mühe sparen, alle solche in einem deutschen Studierzimmer ausgebrüteten Geschichten der französ. Revolution zu lesen." Ich gestehe, daß ich die Feinheit dieser Bemerkung nicht einsehe daß ich sie vielmehr für nichts als für einen plumpen Schimpf in's Blaue hinein erkennen kann, wozu überdem die Gelegenheit fehlt; denn gegen wen ist sie gerichtet? Doch nicht gegen mich? Ich habe keine Geschichte der franz. Revolution geschrieben; dem Uebersetzer des Bailleul wird kein vernünftiger Mensch Schuld geben, daß er seine Ansichten aus den Zeitungen geschöpft; ob ich einen Fuß auf franz. Boden gesetzt, weiß H. v. Schlegel nicht. Was will er also mit seiner gelegentlichen Bemerkung? Gesetzt, ich ließe bey dieser Gelegenheit drucken: „ich kann nicht umhin zu bemerken daß es ärgerliche Männchen giebt, die Stundenlang bey einer Schüssel zubringen, manche[s] gelesen, weni[g] ergründet haben, die bey den Damen in die Schule gehen, und dann mit lächerlicher Anmaßung über Männer absprechen, über welche die Weltgeschichte allein zu entscheiden hat." — würde man nicht dagegen bemerken, daß, wenn ich überhaupt etwas gesagt haben wollte, ich diese Männchen namhaft machen müßte; — würde man nicht mir Mangel an Urbanität vorwerfen? Nun, was dem Einen recht ist, wird dem Andern billig seyn. Herr v. Schlegel fordert mich auf, meinen Gewährsmann anzuzeigen. Ich finde keinen Beruf dieser Aufforderung Gehör zu geben, zu welcher er kein Recht hat. Mein Gewährsmann wird einmal, wenn es Zeit ist, bekannt werden, und dann wird Niemand eine Vergleichung seiner und der Schlegel'schen Glaubwürdigkeit nothwendig finden. Noch ist es aber nicht Zeit. Zum Schluß ein Wort an die Cotta'sche Buchhandlung, welche eine Note zu der Schlegel'schen Erklärung fügt, und diese schon als „Berichtigung" meines Zusatzes zu dem Bailleul'schen Werke anerkennt; indem sie jene Erklärung verbreitet, hält sie es für „doppelte Pflicht der Wahrheit diese Huldigung darzubringen." Wenn Unparteilichkeit die Cotta'sche Buchhandlung bestimmt, die Schlegel'sche Erklärung zu verbreiten, so muß dieß als ehrenwerth anerkannt werden. Woher sie aber wisse, daß die Wahrheit auf Seite des Hrn Schlegel, und daß mein mehr erwähnter Zusatz nur durch ihn berichtiget sey, — ist mir ein Räthsel; ich muß die Bekanntmachung ihrer Gründe abwarten, um darüber urtheilen zu können.

Stuttgart, den 9ten Januar 1820.

Dr. Friedrich Ludwig Lindner.

Albert Lorenz
in
Mannheim

in kit. B. 2. Nro. 2. dem Kaufhause gegenüber benachrichtiget seine hiesigen und auswärtigen Freunde, daß er seine Handlung aufgeben hiesige Stadt verlassen und deshalb von heute an alle hierunten bemerkte articles seines nach dem neuesten Geschmacke wohl assortirten Waaren-Lagers um die Fabrik-Preise und auch darunter, jedoch nicht anderst als gegen gleich baare Zahlung verkaufen wird.

Pariser Stand-Uhren, alle Gattungen Herrn- und Damen-Uhren, feinen Bijouteries, Quincaillerie, Bronze, Stahl, Platirten, Lackirten, Alabaster, Porzelan, Cristall und Parfumerie-Waaren, verschiedene Sorten Reitzeug, französische Jagd-Gewehr, Pistolen u. s. w.

Derselbe bemerkt zugleich daß er mit einer Bijouterie-Fabrique in Gesellschaft getreten und daß man bis zum gänzlichen Ausverkaufe seiner übrigen Waaren immer eine vollständige Auswahl von Goldwaaren wovon er so eben ein Sortiment nach dem neuesten Geschmacke erhalten, um den Fabrique-Preiß bey ihm findet.

Sollte übrigens jemand gesonnen seyn das ganze Waarenlager samt Laden-Einrichtung zu übernehmen, so kann derselbe der billigsten und vortheilhaftesten Bedingungen zum voraus versichert seyn.

Am 13. Januar 1820.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 9. den 20. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Unter allen Wahrheiten glaubt man die am letzten, daß gewisse Menschen durchaus mit keiner zu belehren und zu bekehren [illegible]

Baiern.

Immer fühlbarer, sagt der Staatsbürger, werden in unserm Vaterlande die Vortheile der repräsentativen Regierungsform. Selbst ausländische Blätter lassen unsern Ministern die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie auf die in der Ständekammer zur Sprache gebrachten rechtmäßigen Wünsche des Volks Rücksicht nehmen, und die konstitutionellen Rechte des Volkes bei jeder Gelegenheit mit Nachdruck vertheidigen. Die Nation hat mit Dankbarkeit vernommen, daß das Justizministerium den Appellationsgerichten eine Reihe Fragen, die Oeffentlichkeit der Gerechtigkeitspflege betreffend, vorlegte; daß das Kriegsministerium an Verminderung des stehenden Heeres arbeite; daß das Ministerium des Innern, unterm 15 Dez. 1819, eine Verordnung bekannt gemacht habe, daß bei der Amtsübergabe eines Landgerichtes nebst dem Regierungskommissär auch ein Appellationsgerichtskommissär zugegen sey, um eingeschlichene Gebrechen in den Justizgeschäften der Landgerichte zu entdecken und abzustellen; daß eben dieses Ministerium die Abstellung mancher Mißbräuche in Beziehung den Forsteln, besonders in Forstdepartement, berücksichtige; daß sowohl dieses Ministerium, als das Finanzministerium, auf Ersparnisse denke, und letzteres noch ganz neuerlich (11. Dez. 1819) die Aufhebung der Staatsschulden-Liquidations-Kommission bei Sr. Majestät bewirkt und verfügt habe, daß die noch nicht erledigten Liquidationsgeschäfte von der Staatsschulden-Tilgungs-Kommission, mit Zuziehung der ständischen Kommissarien, abgethan werden sollen. Mitten unter diesen frohen Aussichten, auf Besserwerden fährt eine deutsche Zeitung fort, die Einführung der Jury unter die besten Wünsche nicht zu zählen; — dem Justizministerium zu insinuiren, daß es uns, mit Hintansetzung unserer ererbten Institutionen, (der Carolina ꝛc. ꝛc.?) nicht die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens aufdringe; (als ob in konstituirten Staaten organische Gesetze aufgedrungen werden könnten!) — den Landtagsabgeordneten zu verstehen zu geben, daß es nicht eine Wirkung ihrer Fingerzeige sey, wenn gegenwärtig die Tantieme der Oberförster regulirt würden u. s. w.; — am allerwenigsten aber möchten die Stände glauben, daß Oeffentlichkeit in Darlegung und Erörterung des Staatshaushaltes den Staatskredit gehoben habe; (eine Institution, welcher indeß England, Frankreich, die Niederlande die Höhe ihrer Fonds zuschreiben, und der sogar Spanien unter Garay's Finanzministerium beizufallen drohte.) .... Wo soll das Alles hinaus? Wir muthmaßen, der Verfasser habe seinen Landsleuten, von denen Jemand in der Deputirtenkammer sagte, sie bekümmerten sich eben nicht viel um die Oeffentlichkeit der Rechtspflege, auf den Zahn fühlen wollen, ob dem auch so sey? Vielleicht gieng seine Absicht auch dahin, auszuforschen, ob sie Gefühl für repäsentative Formen überhaupt hatten, mit einem Worte: ob sie für konstitutionelle Freiheit

Digitized by Google

reif wären? — In diesem Falle dürfte er bereits die Aufklärung erlangt haben: die Nation verstehe den Werth der ihr vom Könige zugestandenen Repräsentativverfassung hinreichend zu würdigen, um nicht bey jedem Versuche, die Vortheile derselben durch Spitzfindigkeiten hinweg zu argumentiren, in Unruhe und Unmuth versetzt zu werden. Ausser den Verbesserungen in den Verwaltungszweigen richtet die Regierung auch ihr Augenmerk auf Ausbildung gemeinnütziger Kenntnisse, auf Ermunterung gemeinnütziger Bemühungen. In ersterer Hinsicht verordnete Se. Majestät, auf Vorschlag des Ministers des Innern, unterm 17ten Dez. 1819, daß für junge theoretische Chemiker, welche sich um das Lehrfach der Chemie an einer vaterländischen Universität bewerben wollen, ein unentgeltlicher praktischer Lehrkurs derselben von dem Akademiker Dr. Vogel in München eröffnet, und die Kosten der dazu nöthigen Experimente aus öffentlichen Mitteln bestritten werden sollen. In zweiter Hinsicht haben Se. k. Maj. unterm 9. Nov. v. J. über die Industrieausstellung in Augsburg zu erkennen gegeben, wie Allerhöchst Sie mit Wohlgefallen das gemeinnützige Bestreben und die gemachten Fortschritte des dortigen polytechnischen Vereins ersehen, und wollen, daß demselben die allerhöchste Zufriedenheit hierüber bezeugt werde.

Egypten.

Da einige öffentliche Blätter dem berühmten Alterthumsforscher, Hrn. Belzoni, den Ruhm viele Merkwürdigkeiten in Egypten und Nubien entdeckt zu haben, streitig machen wollten, so liefern nun die italiänischen Blätter einen Auszug aus dem Protokoll der Kanzlei des englischen Generalkonsuls in Egypten, welcher von 15 angesehenen und gelehrten Männern verschiedener Nationen, die sich in Cairo aufhielten, als Augenzeugen unterzeichnet war. Dieser Urkunde zufolge besichtigte Belzoni die weltberühmten Pyramiden von Gisa aufs Neue und eröffnete, der erste, die zweite Pyramide, Chiephreme genannt, die so viele Jahrhunderte hindurch verschlossen war und so viele Reisende vergeblich zu eröffnen sich bemüht hatten. Er bediente sich dazu, und zwar auf eigene Kosten, 80 Araber, mit welchen er lange Zeit arbeitete, bis ihm der wahre Eingang aufstieß. Er entdeckte in derselben verschiedene Gänge, Zimmer und ein prächtiges Grabmahl mit einem einbalsamirten Körper. Ferner machte er nach den obigen Zeugnissen unter dem Schutz und mittelst der Unterstützung des englischen Konsuls v. Salt noch folgende Entdeckungen: 1816 ließ er das kolossale Brustbild des Jupiter Memnon aus den Ruinen von Theben bis zum Nil und nach Alexandrien bringen, von wo es hernach in das Museum nach London gebracht wurde; er entdeckte in Nubien den überaus großen Tempel von Yhsambuck, unter den Ruinen von Theben eine Menge Statüen, worunter auch eine Statüe, eine weibliche Figur mit einem Löwenkopfe vorstellend, sich befand; eben so fand er dort eine vollkommen erhaltene Statüe des Jupiter Ammon aus weißen Marmor; in den benachbarten Thälern traf er ein Grabmahl der alten egyptischen Könige an. 1817 entdeckte er zu Theben den kolossalen Kopf des Osiris, welcher vom Hals an 10 Schuh maß, und aus einem einzigen Granitstück verfertigt war, auch befand sich dabei ein Arm dieser Statüe. Er ließ ferner einen vorgefundenen Altar von 6 egyptischen Gottheiten, in Basreliefs gearbeitet, wegführen. Endlich entdeckte er in der Nähe von Theben ein anderes berühmtes Grabmahl, welches wegen seiner ausserordentlichen Arbeit und Vollkommenheit von der ehemaligen egyptischen Größe und Pracht zeuget. Dasselbe war 309 Schuh lang. Unter andern befand sich darin ein Sarg von Alabaster, welcher von innen und aussen mit Hieroglyphen und Figuren geziert war, so hell wie eine Glocke tönte und durchsichtig wie Glas war. Am Schlusse dieser Urkunde bekräftigen die 15 Unterschriften und jene des Kanzlers das Gesagte.

Digitized by Google

Spanisches Amerika.

Die Morgen Chronik enthält Nachrichten aus Mexiko. Seit Mina's Aufreibung hat sich in der Provinz Valladolid, im alten Königreich Mechoacan, eine neue Independenten-Junta oder Regierung gebildet, welcher 23 Guerillasanführer, zusammen 12,000 Mann, gehorchen. Zu diesen Guerillashäuptern gehört der Pater Torres und der reiche Kazike Bautista. Die Independentenregierung hält sich, wie es scheint, in den Gebirgsgegenden an der Küste zwischen Valladolid und Neugalizien auf, wo die Gebürge den Spaniern unzugänglich und gut befestigt sind. Die Independenten haben ihre Anhänger im ganzen Königreich, genießen aber in den Provinzen Guanaxoato, Queretaro und in den nördlichen Theilen von Mexiko, la Puebla und Vera Cruz einige Ueberlegenheit. In den beiden ersten Provinzen stehen drei Brüder, Namens Ortiz, mit beträchtlichen Abtheilungen, und in den lezten drei Provinzen handelt nach Gelegenheit der bekannte General Guadalupe Victoria, und sein Unterbefehlshaber, Don Jose Vergara. Victoria hält ein Gebiet besezt, worin sich die Minen von Puchuca, Moran Real del Monte ꝛc. befinden. Er gehört zu einer der reichsten Familien in Mexiko und ist thätig. Unter den Guerillas dienen einige von Mina's Offizieren. Die Revolution kann in Mexiko keine entscheidende Wendung nehmen, weil die Spanier alle Küstenpunkte im Besiz haben. Das Schikfal Mexiko's wird sich daher nur dann entscheiden, wenn sich das Schikfal der südlichen Provinzen entscheiden hat. Der Vicekönig Apodaka hält mit etwa 20,000 Mann diese Guerilla's, welche meistens unbewaffnet oder blos mit Schleudern versehen sind, im Zaum.

Miscellen.

„ Patriotische Gedanken bei Eröffnung der Ständeversammlung „ in Würtemberg, veranlaßt durch einige Unvorsichtigkeiten des „ Volks-Freundes aus Schwaben von Dr. F. L. Lindner, Pro„ fessor der Philosophie. Stuttgart, Metzler, im Jan. 1820, 8. “ — Die Unvorsichtigkeiten wovon hier die Rede, sind tadelnswerth und gefährlich, weil sie, wie viele unsrer weisen Blätter winselnd behaupten, allein die Schuld tragen, daß dem Menschen die schönsten Gaben Gottes, Vernunft und Freiheit, vorenthalten werden müssen. Man wirft nicht gern Perlen vor die Säue. Kurz, jenes dreiste Hervortreten zu unrechter Zeit, jene tollkühne Eitelkeit, welche Manche über das Maas ihrer Kräfte verblendet, und jene Ueberweisheit die für eine edle Art von Selbstvertrauen gelten soll, und nicht abwarten will, daß etwas gehörig reif werde, sind hier, fest und ernst, zurecht gewiesen. Ein Appenzeller sagte von so Einem, „ er könne leider! dem Fehler seiner eigenen Gescheitheit „ nicht widerstreben. “ — — Bei dieser Gele enheit wird auch sonst noch manche Perle — hoffentlich nicht umsonst — ausgestreut. Wir wollen nur diejenigen hier einsammeln, die dem schönen Würtemberg bestimmt sind. — „ Ich würde, sagte der Verfasser, nicht gewagt haben, meine patriotischen Gedanken bei Eröffnung der Stände durch den Druck bekannt zu machen, wenn ich nicht geglaubt hätte, als deutscher Mann, dem übrigen Deutschlande zum Trost, daran erinnern zu dürfen, daß die in einer großen Beziehung ächt vaterländische Verfassungsangelegenheit in Würtemberg unter dem ruhmwürdigsten Schuze stehe, unter der Besonnenheit, Rechtlichkeit, Mäßigung und Entschlossenheit eines der aufgeklärtesten Völkerstämme deutscher Nation, und unter der Weisheit, Würde und Selbstständigkeit eines hellsehenden Königs, der sein Volk nicht für eine Gesellschaft widerspenstiger Feinde hält, sondern als eine mit ihm durch die heiligsten Bande zu gemeinschaftlichem Interesse, zu gemeinschaftlichen Rechten und Pflichten verbundene Familie anerkennt. An diese Wahrheit zu erinnern, scheint mir ächt patriotisch; denn sie ist geeignet, dem großen Bedürfnisse der Zeit, der Versöhnung entgegen zu kommen, den Aengstlichen Muth zu geben, und die Hoffnungen neu zu beleben, welche für das constitutionelle Deutschland in gegenwärtiger Zusammenberufung der Würtembergischen Stände aufgehen. So wird Sinn und Geist des 13ten Artikels gegen Verhöhnung, Verdrehung und Verletzung der öffentlichen Treue gesichert. Mißtrauen und Mißverständnisse werden leichter zu heben seyn, wenn noch einmal und gerade jezt — in einem glänzenden Beispiele gezeigt wird, daß die repräsentative Verfassung in Deutschland gefahrlos in Wirksamkeit gesezt werden könne, ja, daß sie die Macht der Staaten dort erhöhe, wo Fürst und Volk von einem Sinne für das Gute und Rechte beseelt sind. Blödsinn oder böser Wille, auch feile Schriftsteller, die im Dienste des einen oder des andern stehen, glauben, sie könnten den Fortschritt der Civilisation zu der repräsentativen Verfassung, dadurch aufhalten, daß sie die Principien derselben für bloße Mode-Theorien erklären; und Ultras beklatschen die Ey-

Digitized by Google

findung solcher Schimpfworte, als könne durch dieselben der ganze Aufschwung der Zeit unterdrückt werden. Armselige Thoren, die Menschheit hat wohl größere Hindernisse ihrer Emancipation überwunden, als euern Wortkram, über den der Weise mitleidig lächelt! — Deutschland stützt im gegenwärtigen Augenblick seine freudigste Hoffnung auf die Würtembergische Ständeversammlung. Es gilt die Sicherung der erhabensten Interessen der Gesellschaft: der Bewährung, daß die Wünsche der edelsten Menschen für Verbesserung des bürgerlichen Zustandes, kein anderes Ziel haben als die Befestigung der Ordnung, den Gehorsam gegen das Gesetz, den Schutz der Tugenden und Talente; daß sie eine, alle Rechte gleichverbürgende Gerechtigkeit, und die Verwahrung und Unverletzlichkeit aller geistigen und sittlichen Schätze des Lebens verlangen; daß sie endlich die Sicherheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Staaten beabsichtigen. Es gilt, das Mißtrauen gegen die neuen Institutionen zu beseitigen, und den Argwohn zu widerlegen, als wollten die Vertheidiger nöthiger Reformen nur umwälzen und die Ordnung stören. Es gilt die Ehre des Jahrhunderts, dessen Geist nicht auf Zerstörung- sondern auf Regeneration, auf Befestigung und Erhaltung der gewonnenen helleren Einsichten und gemeinnützigen Entdeckungen im Staatsleben dringt. — Mag immer irgendwo ein thörigtes Beginnen vom Mißverstehn dieses Geistes ausgehen und furchtsame Gemüther erschrecken; welches Zeitalter hat nicht seine falschen Propheten, seine Fanatiker und Thoren gehabt? Männer, welche den Geist des Jahrhunderts in seiner Ehrwürdigkeit, in seiner Majestät und Heiligkeit erkannt haben, wissen daß alles thörigte Beginnen in seine Nichtigkeit zerfallen wird; daß die Nationen keinen Theil haben an den Umtrieben der Thoren, daß es demnach so unweise als ungerecht wäre, sie dafür strafen zu wollen .... Es gilt den unzweideutigen Beweis zuführen, daß die deutsche Nation, wo ihren Stämmen Vertrauen geschenkt wurde, zu edel ist, um der Wirksamkeit einer heilsehenden gerechten Regierung sich entgegen zu setzen, daß sie vielmehr bereit-sey, alle ihre Kräfte mit einer solchen Regierung zu gemeinschaftlicher Wirksamkeit zu vereinen. Und wahrlich! Würtemberg wird das Vertrauen seines Königs, es wird zugleich die Hoffnungen Deutschlands rechtfertigen. Wer kennt die Würtemberger und fühlt sich nicht verpflichtet ihren Tugenden zu huldigen! Der Geist, den dieses bidere hochherzige Volk bei jeder Gelegenheit in der neuesten Zeit offenbart hat, zeugt von seinem Entschlusse, den Ruhm der Selbstständigkeit und Reife zu behaupten. So sieht freudig der Menschenfreund, daß seine Hoffnungen für den Sieg des Guten keine leeren Träume sind: Ein ganzes Volk ist Bürge für diesen Sieg!“

Gewisse Aufsätze in den Zeitungen, die sich wie der Kaiser von Zeylan, durch ihre geschwänzte Eigenschaft beurkunden, erinnern uns an das Wort jener Studenten in Auerbachs Keller, bey Erblickung des Faust und Mephistopheles. — „Sie sehen gar vornehm und unzufrieden aus!“ — Ueberhaupt scheint Göthe seinen Faust so recht für die jetzige Zeit geschrieben zu haben. Man sollte darüber, auf Universitäten, Vorlesungen halten.

Ankündigung.

Der dritte Jahrgang des Wochenblatts der Viehzucht, Thierarzneikunde, Reitkunst und des Thierhandels bearbeitet von J. J. Weidenkeller K. B. Regiments-Pferdarzt, 1ten Director des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg und mehrerer gelehrten Gesellschaften-Mitglied; erscheint mit Anfange dieses Jahres und wird an Reichhaltigkeit und Nützlichkeit seine zwei Vorgänger weit übertreffen. Die allgemein gütige Aufnahme und anerkannte Nützlichkeit derselben, läßt den Verfasser hoffen daß um so mehr auch dieser Jahrgang sich derselben Aufnahme und des häufigen Absatzes zu erfreuen habe. Der Pränumerations- und Subscriptions-Preis bleibt, vierteljährig 1 fl. rhein., die Hrn. Pränumeranten erhalten das Blatt wöchentlich, die Hrn. Subscribenten aber alle Quartal geheftet; Pränumeriren kann man sich bei jedem hochlöblichen Postamt, oder bei der unterzeichneten Redaction, welche auch Subscription auf dieses Wochenblatt annimmt.

Nürnberg, den 1. Januar 1820.

Die Redaction des obigen Wochenblatt.

Eben so erscheint vom obigen Verfasser bis zur nächsten Ostermesse ein Werk unter dem Titel: Die Russischen und Pohlnischen Pferde in den Süddeutschen Staaten, in Hinsicht ihrer Lebensdauer, ihrer vorzüglichsten Krankheiten und Gebrechen, nebst deren Behandlung, so wie ihrer Brauchbarkeit zum Militär- und Civildienst, nebst einem Hinblick auf die inländische Pferdezucht, mit 3 bis 4 Steinabdrücken. Der Subscriptions-Preis dieses für jeden Offizier, Staatsbeamten, Pferdeliebhaber, Thierarzt und Oeconomen, äusserst interessanten und nützlichen Werkes ist 1 fl. 12 kr. rhein. der nachmalige Ladenpreis 2 fl. 24 kr. Der Subscriptions-Termin dauert bis Ende März. Die Namen der Herrn Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt und erhalten dieses in einem farbigen Umschlag geheftet.

Den ein und zwanzigsten d. M. um 9 Uhr des Morgens, wird durch den Unterzeichneten auf dem Marktplatz zu Speier zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von einer braunen Kuh und einem zweijährigen Rind, geschritten werden.

Speier, den 18ten Januar 1820.

Welcker.

Digitized by Google

MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 10. den 22. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Sobald ein Volk nur für sich selbst überführt ist, daß es Muth für den Nothfall in sich verwahre; so sucht es nicht mehr ihn vor Andern auszukramen.

Baiern.

Würzburg, 13. Januar. Bei Nitribitt ist so eben erschienen und beym Hrn. Vfr. daselbst zu haben: „Von den rechtlichen Gränzen der Ein„wirkung des deutschen Bundes auf die Verfassung, „Gesetzgebung und Rechtspflege seiner Gliederstaaten. „Ein staatsrechtliches Programm von Dr. W. J. Behr, „K. Hofrathe, Professor und z. Z. Prorector an der „Universität Würzburg.“ Von der bairischen Verfassung heißt es S. 11 sehr wahr und schön: Wie wohlthätig diese Verfassung ins wirkliche Leben getreten, des ist Deutschland Zeuge; aber man muß in Baiern selbst leben, um zu wissen, wie sehr durch sie die Gemüther beruhigt, in ihrem Vertrauen auf die Regierung gestärkt, die Treue und Anhänglichkeit der Unterthanen an den Fürsten und das Vaterland gesteigert, die öffentliche Ruhe und Ordnung befestiget, wie sehr viel also durch sie für den Regenten und die Regierten gewonnen sey.

Würtemberg.

Stuttgart, den 16. Jan. Rede Sr. Maj. des Königs bey der gestrigen Eröfnung der Ständeversammlung: Durchlauchtigste, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Mit freudiger Empfindung sehe Ich heute zum erstenmale, nach glücklich hergestellter Verfassung, Meine treuen Stände um Mich versammelt, berufen, das Wohl des Landes mit mir zu berathen. Ich komme Ihnen mit dem Gefühle des Vertrauens entgegen, welches Mich mit Meinen Würtembergern vereinigt. Mit innigem Wohlgefallen habe Ich nach dem Abschluß des Verfassungsvertrags aus allen Theilen des Landes vernommen, daß jenes Gefühl durch die Gesinnungen der treuesten Anhänglichkeit und Liebe erwiedert wird; sie sind in Meiner Gegenwart überall auf die herzlichste Weise ausgesprochen worden. Dieser Geist der Einigkeit und des Vertrauens bürgt für den glücklichen Erfolg ihrer Berathungen. Sie werden die Gegenstände derselben, stets von wahrer Vaterlandsliebe beseelt, mit ruhiger Unbefangenheit, mit Beachtung aller gegebenen Verhältnisse prüfen; Ich werde Ihren, zum Wohl des Vaterlandes führenden Bitten und Wünschen immer geneigtes Gehör schenken und bey Meinen Entschließungen nur das Glück meines Volkes vor Augen haben. Meine Minister sind beauftragt, ihnen verschiedene Gesetzentwürfe mitzutheilen, und sie bey einigen andern wichtigen Landesangelegenheiten, namentlich wegen Festsetzung der Schuldenabtheilung in den neu erworbenen Landen, zu vorberathender Mitwirkung aufzufordern. Sie werden, wie Ich hoffe, die Lage unserer Finanzen vergleichungsweise nicht ohne Befriedigung näher kennen lernen, und mit Beruhigung wahrnehmen, daß meine Bemühungen, den Staatskredit zu erhalten und zu beleben, mit einem günstigen Erfolg belohnt worden sind. Nach einer langen Reihe von Kriegsjahren, nach einem beispiellosen Mangel, und jetzt, bey einem Ueberfluß, der für die Grundbesitzer drückend wird, erfordern die öffentli-

Digitized by Google

chen Lasten immer noch bedeutende Opfer. Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung wird immer ein Hauptgrundsatz Meiner Regierung seyn; Ich halte es für Regentenpflicht, mit eigenem Beyspiele voranzugehen; aber weise Sparsamkeit kann nicht mit einemmale bedeutend einwirken; sie muß bestehende Verpflichtungen ehren; sie darf für das öffentliche Wohl nicht nachtheiliger werden, als die Last selbst, die gehoben werden soll. Die befriedigende Auflösung dieser wichtigen Aufgabe wird mehr das Werk der Folgezeit, als das der Gegenwart seyn; in welcher Rücksicht Ihnen auch zunächst die Verwilligung der Abgaben nur für das laufende Finanzjahr wird angesonnen werden. Das bestehende Ergänzungssystem des Heeres, dessen wohlthätige Folgen sich schon jetzt erfreulich entwickeln, macht eine theilweise jährliche Erneuerung desselben nothwendig. Der Kriegsminister wird meine Anträge hierüber an Sie bringen. Sie sind gegründet auf den Forderungen der Würde und der Selbstständigkeit des Staats; sie sind es insbesondere auf den Verpflichtungen, die Mir, als deutschem Bundesfürsten, obliegen; Verbindlichkeiten, die Ich, gleich jeder andern, mit treuer Redlichkeit erfüllen werde. Eine gleichförmigere und darum gerechter Vertheilung der öffentlichen Abgaben ist in Würtemberg ein dringendes und tiefgefühltes Bedürfniß, zugleich aber auch eine der schwierigsten Aufgaben. Ich vertraue Ihren Einsichten und Ihrem patriotischen Eifer, daß Sie dieser wichtigen Angelegenheit Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen werden. Als nächsten Gegenstand Ihrer Thätigkeit sehe Ich die Abfassung Ihrer eigenen Geschäftsordnung an. Ich wünsche, daß Sie durch eine angemessene Einleitung sich bald in den Stand gesetzt sehen, Mir den Entwurf derselben zu landesherrlicher Genehmigung vorzulegen, damit sodann durch einen geregelten Gang ihre Arbeiten um so mehr befördert werden. Mögen diese von dem Geiste unserer Verfassung, dem Geiste der Liebe und des Vertrauens geleitet werden! Dann werden Sie das schöne Beispiel einer Versammlung geben, die sich der Regierung nicht entgegenstellt, als ob verschiedene Interessen zu bekämpfen wären, sondern, nach dem frommen Sinne der alten Zeit, mit ihrem Landesfürsten zusammentritt, traulich zu berathen, was die Umstände und des Volkes Wohl erfordern, und nach freundlicher Uebereinkunft dann heimkehrt, belohnt durch die Zufriedenheit ihres Regenten, freudig aufgenommen von ihren Mitbürgern, dankbar begrüßt von allen Zeitgenossen. Dann handeln Sie Ihrem heiligen Berufe treu und in dem Sinne des Eides, den Sie jetzt in Meine Hände abgelegt haben, dem Sinne, der auch der Meinige ist, der das Wohl des Königs von dem des Vaterlandes nie trennt. Dann endlich werde Ich Meinen höchsten Wunsch erreicht sehen; Ich werde eines glücklichen Volkes beglückter Vater seyn.“ — Die königl. Rede wurde durch den Präsidenten der ersten Kammer, Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, erwiedert.

Frankreich.

Eine sorgenvolle Stimmung und dumpfe Gährung, sagen französische Blätter, scheint sich der Gemüther bemächtigt zu haben; Alles, was Ruhe und Ordnung liebt, was der Revolutionen müde ist, und an eine bleibende Staatseinrichtung, die uns Frieden und baldige Eintracht verheißen hat, zu glauben anfing, schaudert vor dem Gedanken einer Abänderung in der Charte zurück. Haben denn einige überspannte Köpfe der Umwälzungen nicht genug? Wo ist die Bürgschaft, daß auf eine Abänderung nicht mehrere folgen, wenigstens nicht mehrere versucht würden? Man sagt, die Minister — selbst falsch von den Ultra influenzirt — hätten gewußt, dem Könige klar zu machen, daß Einrichtungen getroffen werden können, denen zu folge die Wahlen immer im Sinne des Ministeriums ausfallen müssen; aber wo wäre es möglich, eine solche Garantie zu finden, wenn sie auch wünschenswerth wäre? Die wichtigen Projekte, heißt es, seien noch nicht im Reinen, da

Digitized by Google

die Minister sich erst das Gelingen vorbereiten wollen; rechtfertigt aber wohl das Gelingen die That? Alle Staatsstreiche, alle Revolutionen, die noch geschahen, sind gelungen, sonst hätten sie ja nicht statt gehabt, aber damit ward nicht Ruhe erzweckt, nur neue Anstrengungen wurden angeregt, die nach und nach zur Kraft des Gelingens gesteigert wurden, und so ward die Gegenwirkung siegend. So gieng es lange genug! Soll es fortan so gehen? — Soll ein neues Ministerium — denn das dermalige wird nicht immer der öffentlichen Meinung widerstehen können — nicht auch das Bedürfniß einer Abänderung fühlen dürfen, und so ein folgendes u. s. w. Welch ein Abgrund ist vor uns geöffnet; wer vermag ihn zu schliessen, wenn es die weise Hand Ludwigs XVIII. nicht vermochte? — Die auf das Bureau der Deputirtenkammer niedergelegten Petitionen um Aufrechthaltung der Charte und des Wahlgesetzes tragen mehr als 100,000 Unterschriften; ungeachtet aller Gegenbemühungen von Behörden und Personen, die hier und da im Sinne der Ultra und des Ministeriums zu wirken trachten, langen täglich noch mehrere ein. Die verständigen Ultra sind übrigens besorgt, eine Veränderung dürfte ihre Lage leicht schlimmer machen, da die Nation zur Ausführung mitwirken muß und alle Klassen derselben 32 Jahre voll Leiden und Hoffnungen nicht vergessen haben. — Der neue päbstliche Nunzius M. Macchi ist den 31. v. M. in Paris angelangt; am 6. d. ertheilte ihm der König auf dem Throne feierlich Audienz, die ungefähr von der Dauer einer Viertelstunde war. Der Nunzius wurde mit drei achtspännigen Hofwagen in seinem Hotel abgeholt und dahin zurückgeführt. (Aar. Zg.)

Nordamerika.

Washington, 8. Dez. Der Präsident hat bey der diesjährigen Eröffnung des Congresses demselben einen Bericht über die gegenwärtigen in- und auswärtigen Verhältnisse der nordamerikanischen Freistaaten erstattet, aus welchem wir das Wesentlichste herausheben wollen. Derselbe sagt darin, er habe bereits am vergangenen 27. Febr. den Congreß von dem, zwischen den vereinigten Staaten und Spanien abgeschlossenen, und von erstern ratifizirten, Vertrag in Kenntniß gesetzt: „Man hatte glauben müssen, fügt er hinzu, Se. kath. Maj. werde denselben gleichfalls ratifiziren. Die Bürger der vereinigten Staaten hatten vor mehr als 20 Jahren beträchtlichen Schaden durch spanische Corsaren erlitten; dieser Schaden ist noch nicht wieder vergütet worden, obschon derselbe in einem Vertrage von 1802 anerkannt worden war. Dieser Vertrag, obgleich in Madrid abgeschlossen, wurde doch nicht von der spanischen Regierung ratifizirt, sondern erst im vergangenen Jahre durch einen neuen, beiden Theilen entsprechenderen, Vertrag ersetzt.“ Hier entwickelt der Präsident alle die Gründe, wegen welcher man auf die Abtretung Florida's angetragen habe und meldet zugleich, daß diese Abtretung durch Spanien nicht ratifizirt worden sey, unter dem Vorgeben, die amerikanische Regierung beaufsichtigte bey dem demnächstigen Austausche der Ratifikationen eine Verdrehung eines Hauptartikels des Vertrages, und überdieß habe dieselbe eine Unternehmung gegen die Provinz Texas zugelassen, oder begünstigt. Diese Gründe haben Se. kath. Maj. bewegt, ihre Ratification des Vertrags zu verweigern. Der Präsident sucht diesen Vorwänden zu begegnen; der fragliche Artikel ist der achte des Vertrags; durch denselben wurden gemeinschaftlich alle Schenkungen von liegenden Gütern in Florida, welche der König von Spanien von einem festgesetzten Zeitpunkte an gemacht haben würde, für nichtig erklärt. Man wußte, daß Se Maj. alle noch verfügbare Ländereien verschenkt habe und gerade um diese Schenkungen zu annulliren, hatte man jenen achten Artikel verfaßt; außerdem würde er gar keinen Zweck gehabt haben. Kaum aber hatte die Regierung der vereinigten Staaten jenen Vertrag ihrerseits ratifizirt, als sie in Erfahrung brachte, daß die gedachten Schenkungen aus einer ältern Zeit als dem in dem Vertrage festgesetzten Zeitpunkte herrührten und daß daher der Vertrag dieselben nicht annullire. Die bloße Möglichkeit eines solchen Falles nöthigte die vereinigten Staaten, sich eine Erklärung auszubitten; sie ward ertheilt und bestätigte das so eben Vorgetragene. — Soviel die zweite Angabe des spanischen Ministeriums betreffe, daß nämlich die vereinigte Staaten eine Unternehmung gegen die Provinz Texas zugelassen, oder sogar begünstiget haben sollten, so erklärte der Präsident hierauf, dieser Vorwurf sey durchaus ungegründet; die bestehenden Behörden der vereinigten Staaten hätten sich jederzeit allen Versuchen der Art widersetzt und namentlich ein scharfes Augenmerk auf die Unternehmung gegen die Provinz Texas gehabt; wirklich sey auch diese Unternehmung gänzlich gescheitert. Der Präsident schließt hieraus, daß Spanien gar keinen Grund gehabt habe, die Ratification zu verweigern. „Durch diese Verweigerung, sagt er, hat Spanien alle Maßregeln gerechtfertiget, welche das Gefühl eines erlittenen Unrechts und die Wahrnehmung ihres Vortheils den vereinigten Staaten eingeben konnten. ..... Wenn wir Eroberungen machen wollten könnten wir uns zu dem Benehmen Spaniens Glück

Digitized by Google

wünschen. Die Bahn der Ehrsucht ist uns eröffnet; aber sie paßt weder zu den Grundsätzen unserer Regierung noch zu den Vortheile unsers Volkes.“ Hiernächst stellt der Präsident dem Ermessen des Congresses anheim, ob es von Seiten der vereinigten Staaten nicht passend wäre, den Vertrag so in Ausführung zu bringen, als ob er von Spanien ratifizirt worden wäre, das heißt, Florida in Besitz zu nehmen? „Dennoch, fügt er hinzu, da Se. kath. Majestät die Absicht erklärt haben, einen Bevollmächtigten senden zu wollen, welcher Erklärungen geben und fodern könne, sollen wir von dem, uns durch den Vertrag abgetretenen, Lande Besitz nehmen, bevor wir jenen Minister empfangen und angehört haben? Rufen wir den Edelsinn, die Grosherzigkeit, das Ehrgefühl unsers Volkes an! Die Nationen sind sich eine wechselseitige Nachgiebigkeit schuldig. Wir werden unsere Rechte nicht durch einen kurzen Aufschub verlieren.... Es ist demnach dem Congreße anheimgestellt, ob man nicht das Gesetz zur Erfüllung des bedingten Vertrages geben, übrigens aber es der ausübenden Gewalt überlassen könne, auf ihre Verantwortlichkeit diejenigen gütlichen Erläuterungen anhören zu dürfen, welche während der gegenwärtigen Sitzung gegeben werden möchten.... Es wird Ihnen angenehm seyn, zu erfahren, daß das Benehmen Spaniens in dieser Angelegenheit durch keine europäische Macht unterstützt worden ist; im Gegentheile haben Frankreich und England ihrer Meinungen und Wünsche weder den vereinigten Staaten, noch Spanien verheimlichet; beide stimmten auf die unzweideutigste Weise für die Ratification. Auch hat man Gründe zu glauben, daß die Gesinnungen des russischen Hofes dieselben waren und daß sie gleichmäßig dem Madrider Cabinette mitgetheilt worden sind. — In dem bürgerlichen Kriege zwischen Spanien und den spanischen Provinzen auf dieser Hälfte der Weltkugel haben wir eine pünktliche Neutralität beobachtet; die sich darauf beziehenden Gesetze sind äußerst sorgfältig gehandhabt worden; unsere Häfen stehen beiden Theilen offen; unsere Bürger sind gehindert worden, sich in diesen Krieg zu mischen. Doch neigt sich der Krieg in seinem Fortgange zu Gunsten der Independenten. Buenos-Ayres behauptet seine Unabhängigkeit, deren es seit 1810 genossen hat. Chili und die östlichen Provinzen von la Plata und Venezuela haben dasselbe Glück gehabt. Ein tugendhaftes Volk siehet diesem Kampfe zu, indem es die Neutralität beobachtet, aber nicht ohne das Mitgefühl, welches uns unsere Nachbaren einflößen müssen. Die Regierung hat gesucht, dasselbe in billigen Grenzen zurückzuhalten und so groß ist die Anhänglichkeit des Volkes an seinen Pflichten, daß man wenige Beispiele vom Gegentheile gesehen hat. Der Präsident schlägt jedoch vor die Gesetze zu revidiren, um die Neutralität noch mehr sichern zu können und die Zahl der Häfen festzusetzen, in welche die Corsaren und Kriegsschiffe einlaufen dürfen. Ferner zeigt derselbe an, die Unterhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrags mit Großbrittanien seyen zwar ohne Erfolg geblieben, indem er die Vorschläge der englischen Bevollmächtigten nicht habe annehmen können und auch die seinigen, wiewohl freundschaftlich, erworben, worden seyen; doch habe dies keinen Einfluß auf die wechselseitigen wohlmeinenden Gesinnungen beider Völker. — Zum Schlusse zeigt der Präsident an, daß das vorherige Einkommen der vereinigten Staate deren Ausgaben um mehr als 2,500,000 Dollars übersteigen und daß die Ein- und Ausgangsrechte für das ganze Jahr 23 Millionen Dollars betragen würden. Er setzt die Ursachen der Stockung des Handels auseinander und kündiget die Nothwendigkeit an, ein Geschwader im mittelländischen Meer zu unterhalten, um die amerikanische Flagge zu schützen. ꝛc.

Güterversteigerung.

Donnerstag als den 27ten des laufenden Monats Januar, des Nachmittags um 3 Uhr, im Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, werden auf Begehren der definitiven Syndicken der Fallitmasse des hiesigen Handelsmannes Ludwig Schlegel, nachbezeichnete, zur benannten Fallitmasse gehörende, im Speyerer Bann gelegene Güter öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

1) Ein zu Speyer in der Hagedornsgasse gelegener mit einer Mauer umgebener Garten, mit einem Gartenhäuschen und Brunnen, einseits die Hagedornsgasse, anderseits Aron Kramer.
2) Ohngefähr 42 Aren oder anderthalb Morgen Wiese und Ackerfeld am Rheinthor, einseits der Weg nach dem Rhein und Eselsdamm, anderseits die Stadtmauer, stößt auf den Rheinweg, Gemeinde-Gut und Schneider Rau.
3) 28 Aren oder 120 Ruthen Acker im Lehnert, zwischen Herrn Spitz und Kahlenberger.
4) 21 Aren oder drey Viertel Acker im Mörsch, zwischen Siegmayer und Jester.

Speyer, den 19ten Januar 1820.

Rencker, Notär.

Den fünf und zwanzigsten dieses Monats, des Morgens um 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsbothen auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von ungefähr eilf Zentner Tabak in Blättern von vorigem Jahr, und von drey braunen Kühe geschritten werden.

Speyer, den 20ten Januar 1820.

Welcker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 11. den 25. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Bücher, Menschen und Staaten müssen in mehr als eine Korrectur gelangen, um die Errata zu verlieren.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dez. In den letzten Tagen des verflossenen Monats war die Ruhe der Hauptstadt wieder gestört; wir waren Zeugen von Janitscharen-Unruhen und von einer gräßlichen Feuersbrunst. Der seit acht Monaten an der Spitze dieser Miliz stehende Janitscharen-Aga hatte es sich sehr angelegen seyn lassen, seine Untergebenen an Ruhe, Ordnung und Gehorsam zu gewöhnen; dies konnte nicht geschehen, ohne Entfernung der vorzüglichsten Meuterer und Aufrührer; es gelang ihm solcher habhaft zu werden, und Viele derselben wurden erdrosselt. Dieser Ernst und Strenge, hier und da wohl auch mit Härte und Ungerechtigkeit gepaart, empörte am Ende die Gemüther dieser Milizen. Sie beschlossen den Tod ihres Anführers. Doch um seiner habhaft zu werden, sollte er zur Nachtszeit aus seinem Palaste hervorgelokt, zu einem Geschäfte gerufen werden, von dem er nicht entfernt bleiben durfte. Die Meuterer legten zu dem Ende am 30 Nov. Abends Feuer in dem Quartier nächst der Janitscharen Wache (Kutschuk Mustapha Pascha genannt) an. Da aber ihre Absicht der Pforte kein Geheimniß geblieben war, so wurde der Janitscharen-Aga, mit welchem die Regierung übrigens sehr zufrieden war, alsbald seiner Stelle enthoben, und dadurch gerettet; 1500 Häuser, Hütten und Gewölbe aber wurden dagegen ein Raub der Flammen, und ihre ehemaligen Besitzer und Bewohner vermehren nunmehr das Heer von Bettlern, mit welchem diese Hauptstadt übervölkert ist. Am andern Morgen ward der Kul Kiaja Janitscharen-Aga; er sammelte sogleich die Ersten seines Korps, forderte sie im Namen des Großherrn und der hohen Pforte auf, mit Treue und Gehorsam zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken, besänftigte die Gemüther durch Geschenke, und verkündigte eine Amnestie für diejenigen, welchem seinem Vorgänger nach dem Leben gestrebt hatten. — Ruschdi Mahommed Pascha, vor Kurzem erst zum Statthalter von Bosnien ernannt, ist wegen des sträflichen Benehmens bei seinem Antritt dieses Paschalats dieser Würde enthoben worden, und dem Vernehmen nach sollen ihm, weil er die Befehle der Pforte so schlecht erfüllte, selbst die Roßschweife abgenommen werden. Seid Ali Dschellaleddin Pascha von Adrianopel ist an seine Stelle ernannt. Dieser wird dagegen durch den bisherigen Bostandschi von Adrianopel ersetzt werden. — Alle Nachrichten aus Bagdad und Aleppo mangeln. Dem Pascha der letztgedachten Stadt sollen, erhaltenen Befehlen zufolge, iene von Damaskus, Merasch und Adana zu Hülfe eilen. — Das Loos der verhafteten Armenier ist noch nicht entschieden; inzwischen wird zum Verkauf ihrer Effekten und Realitäten geschritten. Mehrere der reichsten Juden, Griechen und Armenier wurden von der aufgestellten Kommission bedeutet, bei diesen Versteigerungen zu erscheinen, wo Mancher oft sehr kostbare Gegenstände an sich zu bringen genöthiget ward, deren Erlangung gar nicht in seinem

Digitized by Google

Plane gelegen hatte. — Die eintretende kältere Jahreszeit scheint den Verheerungen des Pestübels Schranken zu setzen.

Ostindien.

Calcutta, 2. Jun. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus Bangundiée vom 23 Mai: Am 20. dieses, um 5 Uhr des Abends, kamen einige meiner Domestiken sehr erschroken in mein Zimmer, und sagten mir, daß ein Alligator, eine Art von Crocodill, bei meinem Hause einen Knaben von 14 Jahren geraubt habe. Sogleich eilte ich mit der ganzen Nachbarschaft, um wo möglich Hülfe zu leisten. Als wir an den Serom kamen, bemerkten wir deutlich, daß der Alligator den Knaben im Rachen habe. Er verschwand einen Augenblick, erschien aber wieder, hob den Kopf drei bis vier Fuß hoch übers Wasser, warf den Knaben von einer Seite zur andern, und auf die Oberfläche des Wassers, wahrscheinlich um die Knochen zu vertheilen, und so desto bequemer zu verschlingen. Um den Knaben zu retten, ward alles Mögliche aufgeboten, und man ließ Fischer mit ihren Netzen kommen. Nachdem man die Netze durch den Fluß gezogen, fieng man den Alligator und den Knaben. Ersterer aber entwischte wieder. Der Körper des Knaben, der schrecklich verstümmelt, ohne Kopf und ohne Schultern war, ward seinen Eltern zur Beerdigung zugestellt. Die Fischer, die über die Unthat im erbittertsten Eifer waren, fiengen zum zweitenmal den Alligator; allein, wie sie ihn nach dem Ufer zogen, durchbrach er die Netze und entkam. Er soll 10 bis 13 Fuß lang gewesen seyn.

Südamerika.

Der Courier vom Oronoco enthält nachstehendes Dekret des Generals Arismendi, der an Don Antonio Zea's Stelle zum Vicepräsident des Kongresses der Republick Venezuela ernannt worden ist: „In Erwägung der Erschöpfung des Nazionalschatzes, der stets zunehmenden Ausgaben des Krieges für die Unabhängigkeit der Republick, und der außerordentlichen Opfer, die sie geleistet hat, nicht nur um ihre Schulden an das Innere abzutragen, sondern auch die Ausländer mit welchen sie Verbindlichkeiten eingegangen, zu befriedigen, habe ich in Gemäßheit der außerordentlichen Gewalt, womit mich der souveraine Kongreß begleitet hat, dekretirt und dekretire was folgt: Art. 1 Unmittelbar nach Bekanntmachung des Gegenwärtigen sind alle Thierhäute, der Besitzer derselben mag seyn, welcher er will, ohne allen Vorbehalt oder Ausnahme als dem Staate angehörig erklärt, und nur er allein kann darüber verfügen." Unter mehreren folgenden Artikeln besagt noch einer, daß alle diejenigen, welche sich der Ausführung dieses Dekrets entziehen, das doppelte des Werths der entzogenen Gegenstände bezahlen sollen. Dieses Dekret ist aus dem Regierungspallaste in der Hauptstadt von Guyana, vom 21. Sept. 1819, im sechsten Jahre der Republick datirt und von Joh. Baptista Arismendi unterzeichnet.

Miscellen.

In der Schweiz, besonders in Zürich und Aarau, wo, bey freundlich-schönen Lichte, noch immer viel Gutes gedeiht, und wo freimüthige Gedanken gern ausgesprochen und gehört werden, während solche anderswo, gleich Pflanzen in dumpfen Kellern gehegt, mit allerhand Beugungen, dem wohlthätigen Lichte sich zu nähern suchen, ward vor kurzem, in einem Jahres-Berichte über die Lehr- und Arbeitsschule für arme Kinder, unter andern, Folgendes gesagt: „Wir leben, was die Verstandesbildung unserer Schüler anbetrifft, nicht mehr in Zeiten, wo es das Interesse der geistlichen und weltlichen Regenten erfordert, die Untergebenen in blinder Unwissenheit und dummen Unverstande zu erhalten. Unserm Jahrhundert war es aufbewahrt, die große Wahrheit in ihrer ganzen Schönheit und Würde zu erkennen, daß, so wie sich die Gottheit bey Austheilung ihrer Gaben und Talente nicht an den äussern Unterschied der Abkunft und des Vermögens gebunden hat, eben so auch die Beförderer und Leiter der Staats und der Kirche, vermöge ihrer Stellung als Väter im edelsten Sinne des Wortes, verpflichtet seyen, für die möglichste Entwickelung und das Gedeihen derjenigen Geisteskräfte zu sorgen, welche in allen ihren Untergebenen schlummern. Man betrachte unsere Zeiten und den Charak-

Digitized by Google

ter, den sie an sich tragen. Wie schreitet Alles mit großen Schritten vorwärts! Wie fordert man von allen Ständen, sowohl vom Künstler- und Handwerksstande, so viel mehr als in früherer Zeit, wo man noch mit so viel Mittelmäßigem sich begnügte! Immer schwerer wird es für den Einzelnen, dem es an innerer Tüchtigkeit gebricht, durch das Leben sich rühmlich durchzuarbeiten. Und wem ein Herz im Leibe schlägt, das seine Brüder liebt, und auch diejenigen, die tief unter ihm stehen, (! von seiner Liebe nicht ausschließt, der wird die Anstalten segnen, wo die Kinder der untersten Stände die Kenntnisse sich sammeln können, welche ihnen um so besser zu statten kommen werden, in je höherm Maase sie sich dieselben zu eigen machten, und durch deren Besiz sie vor verdienter Zurückstoßung gesichert sind. "

Ueber das gefährliche Spiel der Missionen, welches auch in protest. Ländern um sich greift, und wobey mancher schon, wie bei der Glücksloterie seine Seelenruhe und Gesundheit, (mens sana in corpore sano) verlohr, ist in einem unsrer besten Blätter, der treflichen Bremer Zeitung, ein heller Lichtstral ausgegossen worden, der zugleich wärmt und aufklärt. Wir halten die hiergesagten Wahrheiten für unendlich wichtiger als alle Herrlichkeiten der Beobachter und Staats-Zeitungen, wenn sie auch eben nicht so vornehm wie diese lauten sollten. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, heißt die Anforderung des Evangeliums. Das Christenthum muß im eigenen Hause, in der nächsten Umgebung wirken. Der Missionseifer scheint mir dem ehemaligen Illuminatismus zu gleichen, der mich einst in der Idee der Weltaufklärung auch entzückte. Als ich aber darin die verborgene Herrschsucht über die Welt entdeckte und bei näherer Bekanntschaft mit Weishaupt, im Innern seines Hauses, Verkehrtheit und Ungezogenheit sah, entschloß ich mich, ohne Antheil an seinem allgemeinen humanen Weltbürger-Aufklärungs-System zu nehmen, mein Lämpchen bescheiden in meiner nächsten Umgebung leuchten zu lassen. In unserer Lage und in diesen Jahren ist es wenigstens zur Unzeit, das Missionswerk zu empfehlen, in der Meinung, daß es christliche Pflicht sei, rohen Völkern das Evangelium verkünden zu helfen; die Sorge für die Armen sey Pflicht des Bürgers und des Staats. Gerade umgekehrt möchte ich behaupten, daß es nicht rein christlich sei, rohen Völkern, die noch gar keine Vorbegriffe durch Erziehung und Umgang gewonnen, das unverstandene Christenthum aufzudringen. Die wahre Jesusreligion setzt schon gebildete Begriffe voraus, wie die Juden, die Christus lehrte, und die Griechen und Aegypter, wo seine Jünger predigten, wirklich hatten; man denke nur an die Herrlichkeit ihrer Tempel und an die Bildung ihrer Priester. Die Apostel bemühten sich nicht zu den rohen Deutschen und Sibiriern, ob sie gleich gewiß schon bekannt waren. Es giebt noch Unwissenheit, Unglauben, Sittenlosigkeit, also Unchristenthum genug in unsrer Nähe. Wenn diese erst nicht mehr erscheinen, mag man an die Ferne denken. In unserer verdienstlosen Zeit mögen ultramontanische Eiferer und Frömmler im Auslande ihr bisheriges Missionsgeschäft forttreiben; jene, weil sie ihre Kirchsprengel durch den Protestantismus beengter sehen, und diese, weil sie durch den freieren Geist desselben in Europa nicht recht in die Höhe kommen können; dieser bedarf aber keiner erkünstelten Erweiterung seines Reichs. Die bildliche und für rohere Menschheit schicklichere Religionsform mag immer vorausgehen, um durch die Sinnlichkeit die Herzen der rohen Völker zu ergreifen. Der gewissensfreie, vernünftige Protestantismus wird dann einige Jahrhunderte später auch dahin dringen, und seine Kraft durch die Köpfe auf die Herzen beweisen. Die Bildung der Menschheit thut keine Sprünge. Erst müssen die Mütter das religiöse Gefühl und Empfänglichkeit den Kindern einflößen, sagt Pestalozzi, dann sollen die Lehrer darauf bauen, um Religion zu gründen. Wollen die Protestanten mit den Katholiken in Rücksicht der Missionsanstalten wetteifern, und geschehe es auch aus den lautersten, christlichsten Absichten, so ist doch jezt zu bedauern, daß der Strom der Wohlthätigkeit nicht zusammengehalten, sondern in Seiten-Kanälen in ferne Steppen abgeleitet wird. — Unsere Altvorderen sorgten nicht für die Irokesen, sondern sie bauten Armenhäuser und begabten milde Stiftungen für die bedürftigen Mitbürger. Laßt uns unsere ökonomischen Kräfte nicht verplittern, wenigstens nicht aus Unbedachtsamkeit mit den Engländern wetteifern, so lange es Thatsache ist, daß in unsern Städten noch Mütter und Kinder erfrieren, wie es bei dieser Kälte vor 8 Tagen hier geschehen ist, weil ihnen Betten und Feurung fehlte; so lange die Beiträge für's Armeninstitut nicht zu- sondern abnehmen, so lange unsere Gefangenen, hinter ihrem Eisengitter ohne erwärmende Anstalt, durch die Härte der Witterung doppelte Strafe leiden, welcher die sonst so gerechte Polizei nicht abhelfen kann, weil es an Geld gebricht. Und es gebricht an Geld, weil die milden Hände auf zu vielfältige Weise für die Ferne in Anspruch genommen werden. Diese wollen zwar immer in christlichen Sinn zu allen guten Zwecken gern geben und mitwirken, aber sie sehen nicht auf das Dringende, sondern folgen mehr ihrer Liebhaberei, während der Reiche sein Geld für schwelgende Genüsse hingiebt. In England spenden auch selbst die unchristlichsten Lords und Mitglieder der Handlungskompagnien zu den Missionsanstalten. Denn bei den Engländern, Spaniern, Holländern verhält sich's mit dergleichen Anstalten (dort auch die Bibelgesellschaften nicht

Digitized by Google

ausgeschlossen) ganz anders; sie gehören zu ihrem politischen Systeme, neue Provinzen für ihre Reiche zu erwerben, die neuen Proselyten als gute Unterthanen, und in ihnen neue Abnehmer ihrer Produkte zu gewinnen. — Die Otaheiten sind auf dem Wege, englische Unterthanen zu werden, seitdem man sie englisch lesen und beten gelehrt hat. Was besser für jene rohen Menschen sey, ist hier nicht eben vorzugsweise die Frage; es ist dort mehr Bürgerpflicht, die Kräfte des Staats zu erweitern. So fragt freilich der Christ nicht, aber der Bürger, der sich's zur Pflicht machen muß, vortheilhafte Anstalten, also auch Missionarien, durch mögliche Kräfte zu unterstützen. Christenpflicht bleibt es aber, zuerst die Nothleidenden zu versorgen, barmherzige Samariter für die Gegenwart zu seyn, und nicht blinde Nacheiferer einer reichen egoistischen Nation wie die Engländer, deren National-Ehre und Interesse die Basis aller ihrer Anstalten ist. Warum wollen wir mit unsern Beiträgen jenen Land- und Meerbeherrschern neue Unterthanen civilisiren helfen?

„Von den rechtlichen Grenzen der Einwirkung des deutschen „Bundes auf die Verfassung, Gesetzgebung und Rechtspflege sei„ner Glieder-Staaten. Ein staatsrechtliches Programm v. Dr. W. J. Behr, k. Hofrathe, und z. Z. Prorektor an der Universität Würzburg. Gedruckt bey Nitribitt, Universitäts-Buchdrucker, 1820. — Sonst pflegten sich wohl die Weltleute lustig zu machen über die Gelehrten wenn sie Programmata schrieben z. B. de ansere Martiniano und sich dann mahlen ließen mit der geschenkten goldenen Tabatiere in der Hand; Jetzt lachen die Gelehrten über die Systeme jener politischen Pedanten oder Prokrustes, die alles nach ihrem Bette strecken oder stutzen wollen. Diese letztern machen dabei ein so fürchterliches Gesicht, daß ihre Porträts wie jener Holzschnitt vom Kannibalen aussehen mit der Unterschrift:

„Dieser frißt die Menschen auf,
„Wenn er kommt in vollem Lauf!“

Nun gehört allerdings eine Art von bürgerlichem Muthe dazu, solchem Unwesen entgegen zu arbeiten, der den militärischen leicht aufwiegen dürfte. Platon in seinem Briefe an die Freunde und Angehörigen des Dion hat über diesen Muth viel Schönes gesagt, auch die Gränzen angegeben, wo er sich einen ehrenvollen Rückzug erlauben darf. — Auch der edle Verfasser des obigen Programms hat hier diesen Muth gezeigt; er hat seine Ueberzeugung über einen kitzlichen Punkt ausgesprochen, „so einfachwahr und innerhalb der sorgsam beobachteten Gränzen der Bescheidenheit — daß er wohl dem öffentlich und oft gegebenen Worte, daß man das Recht sich so zu äussern, ehren werde, wohl vertrauen darf.“ Hier sind ein paar richtiggedachte, mithin schöne Stellen aus dieser staatsrechtlichen Abhandlung. „Dem deutschen Bunde wird kein Vernünftiger das Recht in Abrede stellen, eine, Erläuterung bedürfende, Bestimmung, die einen wirklichen Artikel der Bundes-Akte, einen wesentlichen Bestandtheil der Bundesverfassung ausmacht, auszulegen: schwer dürfte es jedoch zu beweisen seyn, daß der 13 Art. in diese Klasse gehöre; denn zum Wesen einer Sache gehört bekanntlich nur dasjenige, was von ihr nicht getrennt seyn kann, ohne daß sie aufhörte, gerade diese Sache zu seyn: Kaum dürfte es aber einem Kenner des Staatsrechts einfallen, zu behaupten, daß ohne jenen Artikel der deutsche Staatenbund aufhören müßte, ein Staaten-Bund zu seyn: ob die Staaten, die sich zum gemeinsamen Erstreben bestimmter Zwecke vereinen, mit einer landständischen Verfassung versehen sind, oder nicht? ändert an dem Wesen ihres Bundes nicht das mindeste, ist in Beziehung auf ihren Bund, als solchen, ganz gleichgültig: die Bewirkung landständischer Verfassung seiner Glieder-Staaten war nicht Sache des Bundes, als eines solchen, sondern die sich verbündenden Fürsten fanden es ihrem Interesse gemäs, eben da sie einen Staatenbund schlossen, gleichzeitig die Sehnsucht der Völker nach einer Verfassung jener Art, wie das Verlangen des Standesherrn nach einer gleichen Bestimmung ihres Rechtsgebieths, zu befriedigen; sie bewirkten dieß unter der Rubrick „besonderer Bestimmungen“ die, als Ausflüsse einer besonderen Uebereinkunft, eben so gut in eine eigene, von der Bundesakte getrennte Urkunde hätten niedergelegt werden können, daher ganz zufällig gerade in der Bundes-Akte ihre Stelle haben, und so wenig die eben daselbst verfindlichen Bestimmungen in Ansehung der Standesherrn und des vormals unmittelbaren Reichsadels, des Hauses Thurn und Taxis, den Rheinschiffarthsoctroi, der Juden u. s. w. als Ausflüsse der konstitutiven Bundesthätigkeit, oder als zum Wesen des Bundes gehörige Theile darum betrachtet werden können, weil sie in der Bundesakte ausgesprochen wurden, eben so wenig, scheint es mir, könne die Bestimmung des Artikels 13, weil sie in der Bundesakte steht, als Sache und Angelegenheit des Bundes behandelt werden.“ (Beschluß folgt.)

Albert Lorenz
in
Mannheim

in Lit. B. 2. Nro. 2. dem Kaufhause gegenüber benachrichtiget seine hiesigen und auswärtigen Freunde, daß er seine Handlung aufgeben hiesige Stadt verlassen und deshalb von heute an alle hierunden bemerkte articles seines nach dem neuesten Geschmacke wohlassortirten Waaren-Lagers um die Fabrik-Preise und auch darunter, jedoch nicht anderst als gegen gleich baare Zahlung verkaufen wird.

Pariser Stand-Uhren, alle Gattungen Herrn- und Damen-Uhren, feinen Bijouteries, Quincaillerie, Bronze, Stahl, Platirten, Lackirten, Alabaster, Porzelan, Cristall und Parfumerie-Waaren, verschiedene Sorten Reitzeug, französische Jagd-Gewehr, Pistolen u. s. w.

Derselbe bemerkt zugleich daß er mit einer Bijouterie-Fabrique in Gesellschaft getreten und daß man bis zum gänzlichen Ausverkaufe seiner übrigen Waaren immer eine vollständige Auswahl von Goldwaaren wovon er so eben ein Sortiment nach dem neuesten Geschmacke erhalten, um den Fabrique-Preiß bey ihm findet.

Sollte übrigens jemand gesonnen seyn das ganze Waarenlager samt Laden-Einrichtung zu übernehmen, so kann derselbe der billigsten und vortheilhaftesten Bedingungen zum voraus versichert seyn.

Am 13. Januar 1820.

Nachfolgende welche in Batavia, Samarang u. Surinam verstorben u. einiges Vermögen hinterlassen, haben sich um nähere Auskunft deren nächste Verwandten in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden, als: Johannes Krück aus Lambsheim oder Lambertheim, Johann Georg Jordan aus Obermeyssen oder Obermyssen, C. G. Diedericks, Js. Pleen, M. Noel, H. Diegenhart. G. F. le Dul, L. Blam, C. F. Fritz, Geburtsort unbekannt, Tschiffy, aus Bern, H. C. Flor, aus Osnabrück, J. B. Salzer u. Beyrodt, S. Waunfried, A. F. Schröder und Calmburg aus Hannover ꝛc.

Frankfurt a. M., den 15. Januar 1820.

Georg Andrä Gottlieb,
Polizei-Amts-Kanzlist.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nr. 12. den 27. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften München

Wie Schiffe in Nebeln durch Laternen und Trommeln, so wollen Staaten sich durch Erleuchtung und Schiessen aus einander rufen.

Baiern.

München, 17 Jan. Hr. Dr. Vogel, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, hat die bereits früherhin erwähnte, so überraschende Entdeckung des Hrn. Bracannot in Nancy, über die Einwirkung der konzentrirten Schwefelsäure auf Holz- und Linnenstoffe, im akademischen Laboratorium zu München einer sorgfältigen Prüfung unterworfen. Er hat diese Entdeckung nicht allein vollkommen bestätigt gefunden, so daß er der physikalischen Klasse der Akademie einen Aufsatz darüber mit Vorlegung der gewonnenen Produkte, vorlas, sondern solche Versuche mit gleich günstigem Erfolge auch noch auf ähnliche vegetabilische Stoffe, als altes beschriebenes und bedrucktes Papier und zerschnittenes Stroh, ausgedehnt. Bei der gehörigen Verdünnung der Schwefelsäure durch Zusatz von Wasser wurden Sägespäne, zerschnittenes Linnen, Papier ꝛc. in Gummi und Zuckerstoff verwandelt. Es muß bey allen Nachdenkenden ein lebhaftes Interesse erregen, zu sehen, daß ein unauflöslicher, geschmackloser Stoff, die Holzfaser, vermöge chemischer Reaktion in zwey neue Körper verwandelt werden kann, und der Chemie hier abermals eine Kraft auszuüben verliehen wird, welche bis vor Kurzem nur der Natur und insbesondere der Vegetation vorbehalten schien. Denn diese jetzt gefundene künstliche Bildung des Zuckers und Gummi darf bekanntlich nicht verwechselt werden mit der Extraktion dieser beiden Substanzen aus Stoffen, in denen sie schon vorhanden war, — einem seit undenklichen Zeiten bekannten Verfahren. Was jetzt gefunden worden, ist eine Verwandlung und Metamorphose, die auch von den scharfsinnigsten Chemikern vorher nicht geahndet wurde, und die einen neuen Beweis von der Unermeßlichkeit des Gebiethes der ausübender Chemie liefert. Ein Aufsatz über Hrn. Dr. Vogels prüfende Wiederholung der Versuche des Hrn. Braconnet, und über die von ihm hinzugefügten, wird in einer der nächsten Nummern des, von dem polytechnischen Verein für Baiern herausgegebenen, Kunst- und Gewerbeblattes erscheinen.

Frankreich.

In der Lage unserer Angelegenheiten hat sich eben in der letzten Zeit nichts Besonderes verändert. Die Krankheit des Hrn. Deserre, von der er wahrscheinlich nicht so bald genesen wird, und die Unpäßlichkeit des Hrn. Decazes sind es nicht allein, welche die Vorlegung von neuen Gesetzentwürfen an die Kammern verhindern. Diese letztern befinden sich in einem Zustande von Unthätigkeit, die den meisten Pairs und Deputirten höchst unangenehm ist, und wahrscheinlich so schnell noch nicht endigen wird. Die Kombinationen wegen Ausgleichung einiger Parteien haben noch kein endliches Resultat hervorgebracht, indem neue Schwierigkeiten deshalb eingetreten sind. Dagegen sollen die Liberalen seit Anfang dieses Monats unter den Deputirten vom Zentrum wieder stark

Digitized by Google

rekrutirt haben, und daher neuerdings in der Hoffnung seyn, eine Mehrheit in der zweiten Kammer gegen jede Abänderung der Charte und des Wahlgesetzes zu Stande zu bringen. Ihre Gegenpartey ist daher sehr unzufrieden, daß die Minister so lange mit ihren neuen Projekten über die berührten Gegenstände zaudern und an denselben stets aufs Neue modifizieren. Es läßt sich nicht wohl voraussehen, wie sich alles dieses endigen wird. Dagegen giebt es immer mehr Stimmen im Publikum und selbst in der Kammer, die den Wunsch äussern, der König möchte, um über die projektirten Veränderungen in der Charte entscheiden zu lassen, eine neue Kammer berufen und den Wahlkollegien, überlassen sich durch Ernennung der Abgeordneten gewissermaßen selbst auszusprechen, ob dergleichen Veränderungen rathsam sind oder nicht. Der Deputirte Keratry, einer der scharfsinnigsten Denker der Versammlung, hat darüber eine eigene Brochure herausgegeben, in welcher er aus den Verhältnissen der Kammer und aus der Lage der Dinge überhaupt die Nothwendigkeit der Auflösung der jetzigen Kammer und die Bildung einer neuen darzuthun sich bemüht. Wahrscheinlich fände aber das Ministerium eine solche Maasregel für zu gewagt, als daß es dieselbe dem König vorschlagen sollte. Von allen neuen Ministern ist jetzt der Kriegsminister Latour-Maubourg am thätigsten. Er hat bereits eine große Zahl Veränderungen angeordnet, und man erwartet deren noch weit mehrere. Allein diese beweisen insgesammt, daß in jenem Ministerium wieder ein, dem bisher befolgten ganz entgegengesetztes neues System angenommen worden ist, und daß Latour-Maubourg nach ganz andern Grundsätzen verfährt, als Gouvion St. Cyr, so wie dieser sich seinerseits im entgegengesetzten Sinn vom Herzog von Feltre ausgesprochen hatte. Wann werden wir einmal Stabilität in unserer Organisation erhalten?

— Man verbreitet seit einigen Tagen sonderbare Gerüchte über einen neuen Ministerwechsel, der vorzüglich Hrn. Pasquier und zwei seiner Kollegen treffen würde, wobei aber Hr. Decazes seine Stelle behielte. Es heißt, die konstitutionelle Partei hätte in der letzten Zeit großen Zuwachs erhalten und mehrere der talentvollsten und einflußreichsten Deputirten des Zentrums hätten sich bereit erklärt, die Bemühungen derer zu unterstützen, welche die Charte und das Wahlgesetz aufrecht erhalten wollen. Da sich nun unter den Deputirten, welche sich in diesem Sinne erklärt haben, die meisten Staatsbeamten befinden, die zugleich höhere Stellen in der Verwaltung bekleiden und sich demnach in einer Art von Abhängigkeit von Herrn Decazes, als Minister des Innern und Präsident des Ministerraths befinden, so will man daraus den Schluß ziehen, daß Hr. Decazes, der die Plane und fernern Projekte der Ultra durchschaut hat, einlenken will und der Aufrechthaltung des Wahlgesetzes nicht zuwider ist. Als einen Schritt von seiner Annäherung an die Konstitutionellen will man dann ansehen, daß er diejenigen Minister, die sich des öffentlichen Zutrauens nicht zu erfreuen haben, durch andere ersetzen will. Wenn diese Gerüchte wirklich gegründet sind, wie man versichert, so werden wir deren Bestätigung in Kurzem erhalten. Ueberhaupt aber sieht man als ausgemacht an, daß die Angelegenheiten in Bezug auf unsere innern Verhältnisse nicht mehr lange in derselben Lage bleiben können, in welcher sie sich gegenwärtig befinden. Dies sehen alle Parteien ein, und deshalb wünscht man eine baldige Entscheidung, sey es durch Vorlegung der schon so lange angekündigten Gesetzprojekte, sey es durch Zurücknahme derselben. Sollten dieselben, wie man behauptet, wirklich nicht vorgelegt werden, so würde, sagt man, die Kammer prorogirt und vermuthlich aufgelöset werden, bevor sie neuerdings wieder zusammentreten könnte. Doch dies Alles sind Gerüchte, die in Paris und in den Departementen verbreitet sind, und worüber wir das Nähere bald erfahren werden. So stark übrigens die Spannung der Gemüther ist, so groß ist dennoch die al-

Digitized by Google

lenthalben herrschende Ruhe. Diese ist nirgendwo getrübt worden, und diejenigen haben in hohem Grade Unrecht, die da behaupten wollen, Frankreich wäre durch Revolutionsmänner bearbeitet und eine Explosion sey sehr nahe. Alles dieses ist ungereimt.

Miscellen.

(Beschluß des Artikels über die rechtlichen Grenzen u. s. w.)

Sehr klar ist der Unterschied des ehm. deutschen Reichs und des jetzigen deutschen Bundes dargestellt. Wir können hier nur den Schluß hersetzen. „Alle Glieder des deutschen Reichs ohne Ausnahme waren, unmittelbare oder mittelbare, Unterthanen der Reichsgewalt: die Staaten des deutschen Bundes hingegen stehen blos in einem, und zwar solchem gesellschaftlichen Verhältnisse, welches allen Gliedern der Gesellschaft, als solchen, gleiche Rechte gewährt, und kein Glied dem anderen, noch irgend einem drittem Subjekte unterwirft, denn alle Staaten des deutschen Bundes sind im gleichen Maße souverain, haben gleichen Antheil an dem Effekte des Bundes, und gleiche Verbindlichkeiten gegen denselben. Das Prinzip des deutschen Reichs war das der Beherrschung und Subordination: das Prinzip des deutschen Bundes ist das einer gleichen Völkergesellschaft und der Coordination.“ — Auch was der Verfasser über die in gewissen Proklamationen gerügte Abweichung vom monarchischen Prinzip sagt, verdient Beherzigung. „Diese Abweichung kann nicht liegen sollen in dem, den Ständen zurückgegebenen Rechte der Steuerbewilligung, und des Erfordernisses ihrer Zustimmung zu den Gesetzen des Staats; denn dessen ungeachtet bleibt der Fürst die alleinige Quelle der Gesetzgebung und der Gesetzvollziehung, als worin das wahre Wesen der Monarchie beruht, und es hat ja auch Niemand gezweifelt an der Monarcheneigenschaft des ehemaligen deutschen Kaisers, obgleich den Reichsständen ein weit größerer Einfluß auf die Reichsgesetzgebung und das Steuerwesen zukam. Nichts als die einseitige Herrscherwillkühr wird durch jene Rechte der Stände beschränkt, und diese Willkühr wird heut zu Tage doch wohl Niemand mehr mit dem Monarchen-Rechte vermengen. Oder sollte jene Abweichung in der eingeführten Verantwortlichkeit der Minister gefunden werden seyn? — Daß jedoch diese das Konzentrirt-seyn aller Gewalt in den Händen des Fürsten nicht aufhebe, sondern lediglich die Ministerwillkühr, ist für sich einleuchtend. Sonst aber wüßte ich in der That nichts zu entdenken, woran die Merkmale einer Abweichung jener Art zu finden wären, es müßte denn der Umstand seyn, daß man in manchen Lande fast mehr adeliche Patrimonialgerichte, als landesherrliche Gerichte zählt. Daß der Bund nicht übersehen könne, daß er dadurch, daß er etwa einen wesentlichen Antheil an der Landesgesetzgebung für sich fordere, selbst das monarchische Prinzip am wesentlichsten verletzen würde, versteht sich von selbst, und ich vertraue fest, daß die Achtung vor dem, nach eignem Zugeständnisse jedem verbindeten Staat gebührenden Rechte, seine inneren Angelegenheiten nach eigner Einsicht zu ordnen, welche früher das Bedenken erregte, sich in die Bildung landständischer Verfassungen zu mischen, auch jetzt noch nicht erkaltet sey, da sie für die ganze Dauer des Bundes ihm grundgesetzlich zur Pflicht gemacht, und ein unmittelbarer Ausfluß des Bundeszwecks selbst ist. Wer hätte auch glauben sollen, man könne von Monarchen besorgen, daß sie durch ihre Selbstthätigkeit ihr eignes Wesen zerstören und verletzen mögten? und daß hiegegen eine Hemmung von Seite des Bundes vonnöthen sey? — Solche Besorgnisse fließen, es ist allzu unverkennbar, aus der Quelle eines ganz anderen Interesses, als aus jenem für das ächt monarchische Prinzip in den verbündeten einzelnen Staaten. — — — Wenn ein Souverain mit seinem Volke durch dessen Stellvertreter sich in nähere Verbindung setzt, mit diesen die Gesetze des Staats in Berathung nimmt, zur Besteurung ihre Zusage einholt, ihnen die Bedürfnisse und Wünsche des Volks ihm vorzutragen, aber auch pflichtvergessene Staatsbeamten anzuklagen gestattet, so kann darin auf Seite des Bundes für die übrigen mitverbundenen Staaten unmöglich eine Gefahr entdeckt werden, gegen die er Maßregeln vorzukehren berichtigt wäre; denn nicht jener Souverain gefährdete die übrigen Staaten, sondern höchstens sie, die in diesen durch den Geist der Zeit geforderten Einrichtungen zurückblieben, sich nur selbst, und es wäre nur an ihnen, dieser Gefahr sich zu entheben. Sonst müßte ja alles Gute um des weniger Guten willen oder alles Neue um des Veralteten willen unterbleiben. Gesetzt aber, der Bund entdeckte in einem oder dem andern Staate die verläßige Spur geheimer, der Ruhe und Beständigkeit des Staats wirklich drohender Verbindungen, oder gesetzt, er sähe einen Fürsten die schreyendsten Privatrechte seiner Unterthanen in einer Art unterdrücken, welche die Gemüther zur Empörung reizen müßte, so wäre, da der Stoß gewaltsamer Umwälzung eines Staats ohne wesentliche Gefahr für die übrigen kaum vorübergehen könnte, das durch seinen Zweck geleitete Interesse des Bundes allerdings berührt und zur Thätigkeit aufgefordert. Gesetzt ferner, es zeigte sich in dem einen oder dem andern Staate ein habitueller die Rechte der übrigen Staaten verletzender, Mißbrauch der Presse, oder es würden an einer, von Jünglingen aus mehreren Staaten besuchten, Universität die Si-

Digitized by Google

cherheit der Staaten wirklich untergrabende Lehren vorgetragen, oder es entdeckte sich eine Adelskette, welche sich gegen die unveräußerlichen Rechte der Völker, und die Freyheit der Fürsten, solche ihnen zu gewähren; verschworen hätte; so wäre unstreitig des Bundes verhütende Thätigkeit auch hier durch seinen Zweck angesprochen und an ihrer Stelle.— —Es lasse der deutsche Bund das innere öffentliche Leben seiner Gliederstaaten frey, wie er selbst es ihm verbürgte, sich entwickeln, und, was ihm wirklich Noth thut, zeitgemäs sich verjüngen; nichts, darauf kann er sich fest verlassen, wird schwinden, als das von Fremden ihm eingeimpfte Prinzip heilloser Willkühr: das ächt monarchische Prinzip ist ihm zu lange und zu fest schon eingepflanzt, als daß es ihm so leichten Kaufs entfremdet zu werden vermögte; die Souveraine werden es selbst am sorgsamsten zu wahren wissen. Er selbst stelle sich nur als aufmerksamer Wächter auf die sich vorgestreckte Grenze, und er innere, wenn wirkliche Gefahr droht, die Souveraine an Erfüllung ihrer Bundespflicht, achtend ihre Unabhängigkeit, und so erfüllend die eigene Pflicht, die ihm sein Grundgesez bezeichnet; denn gegenseitig ist die durch Schließung des Bundes übernommene Pflicht: nichts gegen die Sicherheit ihrer Mitverbundenen zu unternehmen, oder zu gestatten, dazu verpflichteten die Souveraine sich gegen den Bund; nichts gegen die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten vorzukehren oder zuzulassen, dazu verpflichtete der Bund sich gegen seine Glieder, und nur durch treues Halten eigner Zusage erwirbt und erhält man sich das Recht auf das Wort des Gegentheils. Nach solchen Ansichten handelnd würde der Bund seinen Zweck in seinen Gliedern, würden aber auch die Glieder ihren Zweck im Bunde ununterbrochen erreichen, würde alles im organischen Gange den Gesezen des Vereins gemäs mit Eintracht und Zufriedenheit zusammenwirken. Die Völker Deutschlands haben von jeher zu viele Solidität, selbst unter den bedenklichsten Verhältnissen eine zu feste Treue für ihre Fürsten bewährt, als daß sie nicht das Vertrauen verdienten, sie würden sich durch die Freveltat eines Einzigen, und durch die Luftgebilde einiger Hitzköpfe nicht aus ihrer Fassung rücken lassen. — Früher schon habe ich auf die herrlichen Wirkungen der neuen Verfassung in Baiern für die Bestimmung seiner innern Ruhe und Sicherheit hingewiesen, und hier gerade zeigt sich keine Spur demagogischer Umtriebe, kein Mißbrauch der, obgleich für alle nicht periodischen Schriften freygegebenen, Presse, allenthalben nur gesezlich geregelte Willensäusserung, und ein neues Aufblühen seines Rechts- und Wohlstandes. Eben so haben wir in den jüngsten Tagen gleich schöne Früchte des, lange für unmöglich gehaltenen, Beispiels einer im Wege des Vertrags errichteten Verfassung in Würtemberg erblickt.“

Bekanntmachungen.

Die 758ste Ziehung in Regensburg ist heute, Donnerstag den 20. Jänner 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

72. 41. 66. 34. 12.

Die 759ste Ziehung wird den 21. Febr., und inzwischen die 97ste Nürnberger Ziehung den 31. Jän. und den 10. Febr. die 1138ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Nachfolgende welche in Batavia, Samarang u. Surinam verstorben u einiges Vermögen hinterlassen, haben sich um nähere Auskunft deren nächste Verwandten in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden, als: Johannes Krück aus Lambsheim oder Lambertheim, Johann Georg Jordan aus Obermeyssen oder Obermyssen, C. G. Diedericks, Js. Pleen, M. Noel, H. Liegenbart, G. F. le Dul, L. Blam, C. F. Fritz, Geburtsort unbekannt, Tschiffy, aus Bern, H. C. Flor, aus Osnabrück, J. B. Salzer u. Beyrodt, S. Wannfried, A. F. Schröder und Calmburg aus Hannover ꝛc.

Frankfurt a. M., den 15. Januar 1820.

Georg Andrä Gottlieb,
Polizei-Amts Kanzlist.

Sämmtliche Hrn. Hrn. Gläubiger der Gemeinden Dudenhofen, Hanhoffen, Harthausen und Berghausen, deren Forderungen in den im vorigen Jahre durch hohe königl. baier. Regierung des Rheinkreises abgeschlossenen Liquidationen über die ältern Gemeinde-Schulden anerkannt worden, können die Anweisungen für den Zins pro 1819 sowohl als für die in bemeltem Jahr weiters creditirten und geleistet werdenden Zahlungen, täglich auf den respectiven Bürgermeistereyen oder bey deren Greffier Herrn Wagner in Speyer in Empfang nehmen.

Speyer, den 24ten Januar 1820

Die Bürgermeister: Grundhöfer, Groß, Steiger, Mattern.

Bey J. C. Kolb in Speyer ist zu haben: Geschäfts- und Correspondenz-Register, Buch- und Rieswers. — Declarations-Register über die Bestandswechsel von Grundeigenthum — Steuerquittungen gr. 8. — Journal — Ausstandslisten (oder Verzeichniß der rückständigen Steuerbaren ꝛc.) — Mahnungen, Zahlbefehl ꝛc. Alles in den billigsten Preisen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 13. den 29. Januar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Himmel und Erde breiten sich aus; warum soll denn des Menschen Geist allein zusammen schrumpfen, und in der Beschränktheit seine Bestimmung suchen?

Baiern.

Ein Schreiben aus München vom 6. Jan. im Morgenblatt sagt: „Gestern war für uns ein Tag, welcher in unsern Kunstannalen mit goldener Zahl zu bemerken ist. Der berühmte Faun aus dem Pallast Barberini, dieses uns so lange vorenthaltene Eigenthum Sr. k. H. des Kronprinzen, traf glücklich und unbeschädigt hier ein. Nachdem diese kolossale Marmormasse glücklich über den Appennin und die Tyrolergebirge gelangt, ward eine Brücke bei Kufstein, welche sie zu tragen nicht vermochte, Ursache achttägigen Aufenthalts; doch wurden endlich alle Schwierigkeiten beseitigt und schon steht die Kiste in einem der Säle der Glyptothek wohlbewahrt. Die Sammlung unsers Kronprinzen hat jetzt, ausser den äginetischen, zwei Kunstwerke, welche nebst dem Torso und den Fragmenten Parthenons, unserer Meinung nach, den Stempel griechischer Originalität und höchster Vortreflichkeit am deutlichsten und unwidersprechlichsten an sich tragen; nämlich diesen Faun und den in Wien gekauften berühmten Sohn der Niobe. Daß übrigens diese beiden Meisterwerke hier nicht allein stehen, mag das Verzeichniß einiger in zwey Sälen schon aufgestellter Kunstsachen beweisen. Wir sehn darin nebst einigen dreißig andern schönen Werken die berühmte Meduse aus dem Pallast Rondanini, die kolossale Pallas aus der Villa Albani, die kolossale Muse des Ageladas aus dem Barberinischen Pallast, die schöne Venus aus dem Pallast Braschi, die bekannten Vaccarelle, zwey in Athen und Rhodus gefundene Vasen ächtgriechischer Arbeit; ferner den Jason, welcher die Sandalen knüpft, den kolossalen Heros aus dem Pallast Barberini, trefliche Hermen des Xenokrates, Xenophon, Miltiades, Sokrates und die bewunderungswürdige Statüe Alexander's aus dem Pallast Rondanini. Hoffentlich werden Zeit und Umstände erlauben, die Aufstellung der übrigen, schon 200 Nummern starken Sammlung jetzt mit Thätigkeit zu vollenden."

Frankfurt, vom 21. Jan. Die Angelegenheit wegen der Ansprüche der Juden in unserer Stadt auf die bürgerlichen Rechte scheint ihrer Entscheidung nahe zu seyn. Man will hierüber Folgendes wissen: Die Judenschaft soll für das Bürgerrecht 250,000 fl. bezahlen, die Juden erlangen dadurch das Recht, einige Stadtquartiere ausgenommen, zu wohnen, wo sie wollen, jedoch stets nur auf der linken Seite der Strassen in der Richtung nach den Thoren zu(?!). Sie heißen israelitische Bürger; bleiben aber von allen Stadt- und sonstigen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, allein sie können jedes Gewerb treiben. Diejenigen welche Handelsgeschäfte treiben wollen, müssen durch einen Lehrbrief beweisen, daß sie dieselben regelmäßig erlernt haben. Es werden für israelitische Bürger jährlich fünfzehn Verehlichungserlaubnisse ertheilt, jeder derselben, welcher eine solche erlangt, muß sich

Digitized by Google

in die Bürgerschaft einkaufen, heurathet er eine Fremde, so muß die Braut ein Vermögen von 10 Tausend Gulden(!)einbringen. Die Judenschaft soll bereit seyn, sich diese Bedingungen gefallen zu lassen, mit Ausnahme jener, welche sie von öffentlichen Aemtern ausschließt; indessen ist diese Ausschließung, abgesehen von allen andern Gründen, schon darum sehr folgerecht, weil die Befähigung zu einem Staatsamte den vollen Genuß des Staatsbürgerrechts nothwendig voraussetzt; so lange daher die Juden nur ein beschränktes Staatsbürgerrecht genießen, können sie auf Staatsämter keinen Anspruch machen.

Südamerika.

In einem neuen Werke über Chili, werden folgende merkwürdige Nachrichten mitgetheilt. Der Vfr. reis'te mit etlichen katholischen Geistlichen aus Buenos-Ayres nach Mendoza, am Fuße der Andes, von da über die Gebirge und dann nach St. Jago in Chili, von wo er seine meisten Briefe datirt, und zurück nach Conception, wo der letzte geschrieben ist. Die bekannten Pampas, ungeheure Ebenen, welche sich von der See bis an den Fuß der Cordilleras erstrecken, werden von nichts unterbrochen, als hin und wieder von wilden Guanacos, deren Fleisch weit delicater seyn soll, als Wildpret. Man sieht auch sehr große schöne Vögel und Rephühner in erstaunlicher Menge, desgleichen Hasen, besonders aber Rinder und Pferde, welche diese unermeßlichen Wildnisse beherrschen, wo man nichts vor sich hat als den Horizont. Wenn die Sonne aufgeht, scheint sie aus der Erde zu steigen und hat nicht eher Strahlen, als bis sie über dem Horizonte ist. Bei'm Reisen, wo der Wassermangel oft sehr peinlich wird, wittern es die Ochsen vorher, wenn sie einem Flusse nahe kommen, oder wenn ein Gewitter aufzieht, ob man gleich nicht die geringste Spur davon sehen kann. Schwere Gewitter entstehen in einem Augenblicke bei ganz heiterem Himmel, und sind fürchterliche; der Regen fällt in senkrechten Fluthen, und überschwemmt die Ebenen. In einer Viertelstunde ist es wieder helle. Der Verfasser begegnete einer Caravane Cujanischer Kaufleute, welche mit cujanischem Weine und Korbwaaren nach Buenos-Ayres reis'ten. Die cujanischen Korbarbeiten sind höchst künstlich aus verschiedenfarbigem Grase geflochten. Aus demselben Material machen sie Tassen, und alle Arten Gefäße, welche so zart und dicht geflochten sind, daß sie jede Flüssigkeit halten; es gewährt daher einen sonderbaren Anblick, wenn man dort sogenannte Gläser, Flaschen, Becken und Krüge aus Flechtwerk findet. Diese Kaufleute hatten auch schönes Pelzwerk, und ausserordentlich lange Straußfedern, desgleichen indianische Waffen, z. B. Rücken- und Brustharnische und Helme von Leder, die ganz leicht und doch so undurchdringlich sind, daß weder Kugeln noch Waffen ihnen etwas anhaben können. Der Verfasser hat das Verfahren angegeben, wodurch die Indianer dies bewerkstelligen. Nämlich, wenn die Häute eben von den Thieren abgezogen, und noch ganz roh sind, legt man sie in einen Trog warmes Wasser, worin drey verschiedene sehr scharfe Gummiarten zerlassen worden sind. In dieser Beize bleibt die Haut 12 — 14 Stunden liegen. Sie wird dann herausgenommen und in verschiedene Stücke zerschnitten, je nachdem die Größe des Helms oder Harnisches seyn soll. Jeder einzelne Theil wird in eine aus Erde von der Sonne gebackene Form gethan, die gerade von der Größe der erforderlichen Sache ist, und eine Stunde lang an die Luft gestellt. Hierauf bestreicht man sie mit einem dicken wohlriechenden Oel, und fährt damit so lange fort, als das Oel vom Leder eingesaugt wird. Dasselbe thut man mit dem ganzen. Ehe man den Harnisch aus der Form nimmt, wird er mit einem glatten, runden, etwa 3 Zoll langen und 2 Zoll breiten Feuersteine, der vorn eine scharfe Spitze hat, so lange gerieben, als man noch auf der Oberfläche Feuchtigkeit verspürt. Der Harnisch wird nun herausgenommen und in die Luft, aber nicht in die Sonne gestellt, bis er

Digitized by Google

die Härte des Stahls erlangt. — Auf den Cordilleras haben 200 Flüsse ihren Ursprung. Der Lauf des Flusses Mendoza, wie er sich durch einen Kalkberg durchgearbeitet hat, und heiße Quellen und Salzlakeiten erzeugt, ist gut beschreiben. Mitten auf den Andes gieng die Reise durch ein Thal, welches einem mohamedanischen Paradiese gleicht, und worin der Verfasser drey Gewächse fand, deren Beschreibung jeden Liebhaber der Botanik äußerst begierig machen muß, sie zu besitzen, welche zu den größten Merkwürdigkeiten des Pflanzenreichs gehören. Dem Verfasser zufolge ist Chili ein Paradies. Jedes Feld sieht wie ein Garten aus. Die Felder sind nicht abgetheilt wie in Europa; jeder säet, wo er will, und niemand hindert ihn daran; auch bezahlt man keine Steuern. Alles ist frey (mithin wie es scheint, ein wahres Schlaraffenland.) Das Hornvieh streicht ungehindert umher; wenn es jung ist, lehrt man es zu seinem Herrn zu kommen, so oft er dessen benöthigt ist, zu welchem Zwecke er bloß pfeift. Der Landmann lebt in Fülle; Mißwachs kennt man nicht; wer säet, der ärndtet. Die Blumen, welche wild auf dem Felde wachsen, würden wegen ihrer Schönheit und würzigen Geruchs in Europa ausserordentlich hoch geachtet, und in Gärten und Treibhäusern angebaut werden; hier wachsen sie in solcher Menge, daß man sie in großen Gefäßen destilirt, und ein wohlriechendes Wasser, genannt Engelwasser, daraus abzieht, welches in den Kirchen gebraucht wird. Fremde Pflanzen werden gleich einheimisch. Der Erdboden ist über allen Ausdruck fruchtbar. Das Gras wächst erstaunlich groß. Der Senf gedeiht zum Baume; es giebt ganze Haine solcher Bäume, in denen Vögel ihre Nester bauen. Alle Arten von Küchengewächsen, die man in Europa sorgfältig erbaut, wachsen hier in vielen langen Strecken und in großer Menge; sie dienen dem Vieh zum Futter. Chili erzeugt auch eine Menge Medicinalkräuter, deren Kräfte aber nur den indianischen Aerzten bekannt sind, welche dieselben gut anzuwenden wissen, und wundervolle Curen verrichten, aber den Spaniern nichts davon entdecken. Die Aepfelbäume erreichen die Höhe der Ulmen, Birnbäume werden noch höher, am höchsten die Maulbeerbäume. Der Baum Mirtilla giebt einen Wein, der alle andere Getränke übertreffen soll. Dessen ungeachtet ist es ein Wunder, daß nur eine einzige Frucht zur Reife kommt, denn andere Feinde nicht zu erwähnen, gleicht nichts der Gefräßigkeit der Papageyen, deren Schnäbel scharf wie Scheermesser sind. Sie kommen in ganzen Schaaren, so daß die Luft verdunkelt wird, welche sie mit ihrem Geschrey erfüllen. Diese Vögel sind überall in Chili und auf den Cordilleras. Sie kommen allezeit, gerade wenn die Früchte zu reifen anfangen. Kaum der geschwindeste Hund kann die Strauße erreichen. Der Verfasser versichert, ein vortreffliches, zum Kriege abgerichtetes Pferd, koste nur 2 Thaler, eine Kuh einen halben Thaler, und ihre Kälber einen halben Thaler.

Miscellen.

„Bemerkung und Anfrage über die historischen Grundlagen der Staatsverfassungen.“ Es ist in der letzten Zeit bei mehreren Gelegenheiten von Oben herab als Grundsatz aufgestellt worden, nicht auf abstrakten Theorien, sondern auf historischen Grundlagen müssen die allgemein verlangten Staatsverfassungen der deutschen Länder gebauet werden. Warum aber heutzutage so sehr gegen die abstrakten Theorien gewarnt wird, laßt sich nicht wohl einsehen; denn einzig auf abstrakte Theorien Staatsverfassungen gründen zu wollen, fällt vielleicht Niemand ein. Das jetzige Geschlecht besitzt einen solchen Schatz von Erfahrungen, daß es nicht mehr im Gebiete der Theorien herumzutappen braucht. Als die vereinigten nordamerikanischen Staaten sich eine Verfassung gaben, benutzten sie die Erfahrung der Engländer; bei der Begründung der französischen konstitutionellen Charte wurde auf die von den Engländern und Amerikanern gelieferten Beispiele Rücksicht genommen. Die kleinen deutschen Staaten, welche, eine dem Zeitgeiste angemessene, Verfassung bey sich eingeführt haben, benutzten die Erfahrungen der Engländer, der Amerikaner und der Franzosen. Also keine dieser Nationen ist nach abstrakten Theorien verfahren, sondern alle haben die sich bei andern Völkern

Digitized by Google

bewährten Versuche zu Hülfe genommen. — Aber andererseits, ganz auf abstrakte Theorien Verzicht leisten zu wollen, würde ein großer Fehler seyn; denn jedwede Staatsverfassung muß von Grundsätzen ausgehen, die überall anwendbar sind, weil sie in der Natur der Dinge liegen, und nichts weiter sind, als die Anerkennung ewiger Pflichten und Rechte. So sehr man aber die noch nicht konstituirten Staaten gegen die abstrakten Theorien gewarnt hat, eben so sehr hat man ihnen die historischen Grundlagen empfohlen; nur auf diese, heißt es, ließen sich neue Verfassungsgebäude fest und sicher aufführen; diese sollten die Deutschen berücksichtigen. Historisch heißt Alles, was sich im Laufe der Zeit zugetragen hat. Nun sind aber Epochen aufeinander gefolgt, deren Charakter ganz voneinander verschieden ist. Welche von diesen Epochen sollen nun die vorgeschlagene Stütze hergeben, die jüngern oder die ältern?

Ganz richtig muß es doch wohl, des vielen Lobgeschreis ungeachtet, mit dem H. (nicht heil.) Harms zu Kiel nicht seyn. Menschliche Leidenschaften treiben auch ihn gewaltig, wie man das lernen kann aus zwei zu Kiel bei Schmidt erschienenen Schriften, Nro. 1. „Glaubet was ihr könnet und übet Barmherzigkeit und Liebe. „Eine Rede zur Stiftungsfeier der Armenanstalt, vom Senator „Wilthöfft; Nro. 2. des Archidiakonus Harms in Kiel Declamation „onschrift gegen den Senator Wilthöfft daselbst in puncto sa„crilegii, nebst des letztern Erklärung.“ Wir wollen folgende Zusammenstellung daraus ausheben und die Leser selbst urtheilen lassen: A. Senator Wilthöfft, sagte im Eingang seiner Rede Folgendes: „Unsre Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde hat als solche bekanntlich keine besondere) Religion, kein von irgend einer Religionspartei entlehntes Glaubensbekenntniß: sie umfasset vielmehr alle Religionen, und bietet ihnen einen friedlichen Vereinigungspunkt dar in der Barmherzigkeit und deren Uebung. Daher vertragen sich auch freundlich in unserm Verein Moses und Muhammed, achten gegenseitig sich Luther's Bekenner und Calvin's Schüler und Zwingli's. Daher gilt bei uns weder Priester noch Levit, weder seidenes Ordensband noch tättowirtes. Daher haben geistlicher Stolz und priesterliche Anmaßungen nie bei uns durchdringen können und werden nie durchdringen, indem bei uns nur der Mensch gilt, und wer im Menschen seinen Bruder erkennt und in Gott den liebevollen Vater unser Aller. Als Wortführer einer solchen Gesellschaft muß ich mithin einen weitern Horizont haben, als wer in der Kirche, im Tempel oder in der Moschee lehrt und nur das kleine Häuflein seiner Gemeine immer vor Augen hat; ich darf und muß mich daher auf einen höheren Standpunkt stellen, damit ich, so weit es dem menschlichen Auge erlaubt ist, die Brüder alle überschaue; auf eine Höhe, deren reinere Luft freilich nicht dem engherzigen Dogmatiker zuspricht, wohl aber die gesunde Brust des wahren Menschenfreundes stärkt und erfrischt. Von diesem Standpunkte her wird mein Zuruf nicht befremden: Glaubet, was ihr könnet, und übet Barmherzigkeit und Liebe. Auf diese Höhe stieg auch der Menschenfreund, den größer die Welt nicht gesehen hat, wie er in seiner Bergpredigt nicht die Glaubenslehren der Schriftgelehrten, sondern die ewigen Grundsätze einer herzerhebenden, himmlisch-reinen Moral dem freudig erstaunten Volke vortrug. Dort auf jenem Berge steht noch heutiges Tages seit uralten Zeiten ein Tempel auf nie vergänglichen Säulen; denn Gott selbst hat sie mit allgewaltiger liebender Vaterhand dahin gesetzt. Es ist der Tempel der Menschheit. Sein Hochaltar scheint einsam und verlassen; aber eine Menge kleinerer Altäre ist von Gläubigen umringt. An dem einen erschallen Lobgesänge dem Jehovah, dem Herrn der himmlischen Heerschaaren, an einem andern beten Fromme in heiliger Andacht zu Brahma, dem Vater des Lichts; an andern wird Allah angerufen; an andern: Abba, lieber Vater. Und alle seine Kinder erhört der Vater, und vom Hochaltare erschallet die Stimme: Seyd vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Aber unten im Thale schneiet es itzt allenthalben und überall mystische Floskeln, so kraus und so bunt und so wässerig und so kalt, wie die Schneeflocken des unfruchtbaren Winters, mit welchem sie nicht von Gottes unendlichem Himmel, sondern aus dem trüben Dunstkreis unserer Erde herabkommen. Der Mystikismus lagert sich itzt auf die Vernunft der Völker, um sie zu ersticken, wie der Schnee sich lagert über die Wintersaat; doch wird und muß er wieder vor der göttlichen Vernunft verschwinden, wie der Schnee vor den Strahlen der Frühlingssonne zerschmilzt, wenn er dem Waizen die Kraft zu fröhlicherem Wachsthum und schönerem Gedeihen gegeben hat. Allein die Wege und Landstraßen und Fußsteige, welche Menschen zu gegenseitiger Hülfe und Beistand mit einander verbinden sollen, werden durch den häufigen Schnee so unwegsam, daß oft ein Nachbar nicht zum andern kommen kann. Hier ist das Durchschaufeln des Schnees oft das einzige Mittel, und wenn zwar keine zärtliche, doch eine sehr nützliche Arbeit. So, hoffe ich, werde auch meine heute meine heutige Rede, wenn gleich nicht zierlich, doch nützlich seyn, denn vor lauter mystischem Tand kann itzt schon oft der Mensch nicht mehr zum Menschen kommen. Wir alle sind eher Menschen gewesen, als wir Mitglieder einer religiösen Gesellschaft geworden sind, und es sei mir daher erlaubt, hier von jeder besondern Religion, die Menschen sondert und trennt, hinwegzusehen und anzunehmen, daß ich nicht zu Christen oder Juden, als solchen, sondern zu Menschen spreche. Verständiger sich ja auch nichts leichter, als wenn der Mensch zum Menschen spricht: Glaubet was ihr könnet. (Fortsetzung folgt.)

Den ersten des kommenden Monats um 9 Uhr Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von einer Kuhe und einem Milchkalb, geschritten werden.

Speyer, den 27. Januar 1820.

Welcker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 14. den 1. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bey dem Leben der Völker und Staaten giebt, auf die Dauer, niemals die physische Macht den Ausschlag, die Intelligenz nur in seltenen Fällen, wohl aber die sittliche Kraft der Völker und der Regierungen. Je rechtlicher die Verfassung und Regierung, und je sittlicher das Volk; desto länger, sicherer und kräftiger auch das politische Leben.

Rhein-Baiern

Speyer, den 28. Jan. Das Namensfest Ihrer Majestät der Königin ward, heute, durch Vereinigung in den Kirchen, durch Paradirung des königl. Militärs, durch Gastmahl und Ball eben so einfach als herzlich begangen. Die freundlich-milde, wohlthätige Luft des Tages konnte als ein schönes Emblem des Charakters der Hochgefeierten angesehen werden.

Frankreich.

Lyon, vom 11. Jan. Die Parteien sind auch hier, wie anderwärts in Frankreich, weit gespannter als vormals, und leben in offener Fehde. Es ist so weit gekommen, daß sich die heftigern gar nicht mehr sehen. Das Volk mischt sich nicht in diesen Streit, allein es klagt über Stockung und Mangel an Verdienst, und ist daher unzufrieden überhaupt, ohne gerade über die Regierung zu klagen. Man kann jedoch hier im Ganzen beym Volke eine sehr starke Abneigung gegen diejenigen Partei, die man gewöhnlich unter dem Namen der Ultraroyalisten bezeichnet, bemerken. Für Aufrechthaltung der Charte und des Wahlgesetzes ist beinahe der ganze hiesige Handels- und Manufakturstand einmüthig. Deshalb haben auch die hier unterzeichneten, an die Deputirtenkammer gerichteten Adressen so viel Unterschriften. Dagegen beinahe alle Adeliche, deren wir bekanntlich hier eine beträchtliche Zahl haben, sind für die Abschaffung des Wahlgesetzes. Sie trugen vor einigen Wochen den Kopf sehr hoch und sahen den Sieg ihrer Partei als gewiß an; jetzt sind hingegen ihre Hoffnungen zum Theil verschwunden. Man bemerkt gegenwärtig bey dieser Partei eine sehr große Erbitterung, besonders gegen den Handelsstand, den sie überhaupt als revolutionssüchtig zu verschreien suchen, was er doch zuverlässig nicht ist. Man hat uns, wie es heißt, mit der Wideranstellung des Generals Canuel, als Oberbefehlshaber unserer Militärdivision, von Seiten der Ultra bedroht. Diese Nachricht hat nur bey Schwachköpfigen Glauben finden können. Von der Entfernung des Generals Moriz Matthieu, den die Regierung selbst sehr schätzt, und den der König im Laufe des verflossenen Monats zum Pair ernannt hat, ist nie die Frage gewesen. Und wenn auch der neue Kriegsminister den General Canuel wirklich so sehr begünstigen sollte, als man angiebt, so ist doch zuverlässig, daß er niemals mehr bey uns wieder angestellt würde, selbst nicht, wenn die Ultrapartei einen vollkommenen Sieg errungen hätte. Eine ganz einfache Politik würde dies jeder Partei anrathen, und sie müßte die ersten Gründsätze einer vernünftigen Verwaltung verkennen, wenn sie anders handeln wollte. Man bedroht uns von Zeit zu Zeit mit einer Mission, ohne daß man noch etwas dieser Art ins Werk gesetzt hätte. Es wird auch diesmal wieder bei der bloßen Drohung bleiben, denn Lyon ist nicht der Boden, wo Missionen gedeihen können. Desto mehr

Digitized by Google

Fortgang haben dieselben jetzt wieder zu Marseille, wo sie im gegenwärtigen Augenblick in großer Thätigkeit sind. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man in einer Stadt, wo die Leidenschaften so leicht in Bewegung zu bringen sind, wo man weit besser thut, sie zu dämpfen als zu erregen, die Umzüge der Missionarien unterlassen hätte. Der Präfekt könnte, nach den Instruktionen des Ministers, dieselben, sobald er es für zweckmäßig fand, auf das Innere der Kirche beschränken. Allein er sah hier keine Gefahr, und wollte der Partei, welcher er angehört, nicht mißfallen. Man ist begierig auf die Folgen dieser Mission. — Im Vaucluse-dement haben die Missionen schon seit einiger Zeit Fortgang gehabt und manche Köpfe erhitzt. Wenn nur kein politisches Ereigniß eintritt, das unmittelbar auf das Volk einwirkt. Sonst dürfte man bedauern, die Leidenschaften wieder in Wallung gebracht zu haben. In Grenoble ist man ruhig. Die Ausschliessung von Gregoire aus der Deputirtenkammer hat im Ganzen dort keine heftige Sensation gemacht, weil er persönlich gar nicht daselbst bekannt ist. Allein man dringt darauf, daß das Wahlkollegium aufs neue zusammenberufen werde, um einen neuen Deputirten zu ernennen, der diesmal aus dem Departement selbst genommen werden muß. Mehrere Kandidaten stellen sich bereits voran und suchen sich bei den Wählern beliebt zu machen. Die Wahl wird zuverlässig liberal ausfallen.

Spanien.

Noch immer bieten die Nachrichten über die neueren Begebenheiten in Andalusien nichts völlig Bestimmtes dar, weil die königl. spanische Regierung bis jetzt über dieselben das tiefste Stillschweigen beobachter und alles Uebrige sich blos auf unvollständige Auszüge aus Briefen und auf Gerüchte gründet, welche jede Partei auf ihre Weise einkleidet. Unter diesen verschiedenen Angaben heben wir folgende heraus, welche die heutige französische Post mitbrachte: Die letzten Madrider Briefe, welche man zu Paris erhalten hatte, reichten bis zum 13. Jan. und meldeten, daß bei Abgang der Post die Hauptstadt und der Hof sich in gleich großer Bestürzung befanden; die Garden-du Corps durchritten mit gezogenem Säbel die Hauptstrassen, um die Zusammenrottirungen des Volkes zu zerstreuen, welche nichtsdestoweniger wieder statt fanden, sobald sich jene entfernten. Man sagte, fast das ganze Heer sey im Aufstande begriffen; alle Generale habe man verabschiedet und dann diejenigen wieder angenommen, welche sich freiwillig gemeldet. Man setzt hinzu, die Insurgenten seyen in Cadix eingezogen; hätten sich der öffentlichen Kassen bemächtiget; anfänglich seyen zwar einige Unordnungen in der Stadt vorgefallen, allein bald habe man die Ruhe wieder hergestellt und dem Aufstande eine regelmäßige Gestalt gegeben. Andere bezweifeln die Einnahme von Cadix und wiederholen dagegen die frühere Nachricht eines zurückgewiesenen Versuchs der Insurgenten auf das Fort Trocadero; soviel aber schien jetzt gewiß zu seyn, daß der Artillerie-Brigadier Moscolo an der Spitze der insurgirten Truppen stehe.

Türkei.

Ali, Pascha von Janina, übt in seiner Verwaltung noch immerfort einen furchbaren Despotismus aus. Viele angesehene Personen haben sich durch die Flucht seiner Gewalt entzogen und sich nach Corfu begeben. Dieser Vezier von Albanien, welcher sich nach und nach ein großen Theil von Macedonien und fast ganz Thessalien unterworfen, und ungefähr 2 Millionen Unterthanen hat, erkennt äußerlich die Oberherrschaft der Pforte an, die seinen Titel bestätigt hat, erhält jährlich einen Firman vom Sultan und liefert bedeutende Summen nach Konstantinopel, als den Karasch oder die Kopfsteuer der Christen und die Einkünfte von den Auflagen, die für gewisse Theile seiner Besitzungen verpachtet sind. Im übrigen übt er eine völlige Unabhängigkeit, hebt sein Heer aus und entläßt es, bekriegt benachbarte Mächte, oder schließt Bündnisse mit ihnen, ordnet die

Digitized by Google

Taxen und Handelsabgaben in seinen Besitzungen nach Willkühr, und richtet ohne Möglichkeit einer Appellation. In der Hauptstadt, welche 30,000 Einwohner, worunter neun Zehntheile Griechen sind, zählt und sehr befestigt ist, bewohnt er einen Pallast, eine große Steinmasse, welcher eine Art von Festung bildet, und durch seine Lage auf einer Anhöhe die ganze Stadt beherrscht. Er unterhält gewöhnlich 10,000 Mann Soldaten, kann aber im Nothfall dreimal so viel aufbringen. An seinem Hofe sind Residenten von Frankreich, England und Rußland, mit welchen, so wie mit andern Mächten in Europa und Asien, er einen regelmäßigen und unabhängigen Briefwechsel führt.

Miscellen.

Ein Leipziger Arzt schrieb, im Anfange des 18. Jahrhunderts, ein Buch unter dem Titel: Ius publicum, hoc est, Theses medicae de dolore capitis; Staatsrecht, d. i. medizinische Lehrsätze von Kopfschmerzen. — Hier ist, offenbar, der Titel des Buchs um ein Jahrhundert zu früh gekommen.

(Beschluß des in der vorgehenden Nummer abgebrochenen Artikels.)

B. Weit anders und zwar weder menschlich noch christlich lautet dagegen des H. Harms weitläuftige Delationsschrift an den König. Dieser unbegreifliche Theolog getraut sich nicht weniger als Ein hundert und Eine Ketzerei aus der kleinen Rede zu ziehen; findet darin advokatische und sykophantische Wendungen, wahre Petulanz und ein goliathsches Hohnsprechen; meint dem Redner sey der Staat so wenig heilig als die Kirche, und nun: — „An Se. Königl. Majestät. Kiel, den 1. July 1819. Der Archidiakonus Harms in Kiel bittet alleruntherthänigst, Ew. Königlichen Majestät wollen den Senator Witthöfft hieselbst wegen dessen beiliegender unchristlicher Schrift nicht länger Mitglied des hiesigen christlichen Stadtconsistorii bleiben lassen, oder wenn diese submisseste Bitte nicht für begründet genug befunden würde, ihm, dem Supplicanten, Allergnädigst erlauben, nicht mehr in diesem Consistorio zu sitzen und unter demselben zu stehen, sondern ihn unter ein anderes geistliches Forum zu stellen Allerhuldreichst geruhen. " — Aus der Widerlegung des Senators Witthöfft, die, voll kräftiger Dialectik und feiner Ironie, den blind eifernden uno häufig in's Blaue hinein schiessenden Harms, sehr in die Enge treibt, können wir leider! des beschränkten Raums wegen, hier nichts mittheilen.

In der Hamburger Zeitung Nro. 195 steht eine wunderliche Ode an den Grafen Fr. Leop. zu Stolberg, deren Verfasser zwar kein von vor seinem Namen führt; aber doch wenigstens Hofmeister in einem adlichen Hause seyn wird, oder sonst so ein Candidat. Wir können unmöglich das närrische Ding wieder abdrucken lassen. Was aber diese Ode merkwürdig macht, ist die poetische Unschlüssigkeit des Dichters. Er weiß nicht ob er fluchen oder segnen will. Im ersten Verse wird dem Grafen zugemuthet, zu blitzen; (Zücke den Blitz, du Edelster u. s. w.) im achten Verse revocirt der Dichter, (aber zücke den Blitz nicht, Stolberg ꝛc.) wahrscheinlich weil ihn die Anstrengung des Dichters abgemattet und mürbe gemacht hat; Im achten Verse soll der Graf nur leise wimmern. (Leiser klage zu deiner Harf'.) — (Natürlich denn doch so laut, daß es die Leute hören.) Im fünften Verse wird Voß mit dem Mantel der Liebe bedeckt; aber schon im sechsten Verse werden Teutonia's sämmtliche Sänger (wären die Sängerinnen in den Vers gegangen, so hätte der Dichter auch sie dazu genommen) aufgefordert, den Mantel wieder abzunehmen. Im vorletzten Verse heißt es äusserst romantisch und rührend: von dem „tönenden Schwane: "

„Nun so sing' und schwimm', und schwimm und schweige,
Und versenk's in die Fluth! "

Aber im letzten Verse wird's aus der Fluth wieder heraufgeholt, und Tausende und aber Tausende sollen des Gestorbenen christlichen Glauben preisen, und des Lebenden wissendes Heidenthum verketzern.

Nur Unwahrhafte können jenes redlichen Mannes herzliche Liebe gegen den allgemein Geliebten, der uns Wahrhaften im Tode nicht lieber geworden ist als er uns schon im Leben war, irgend verkennen. Mit den Verkennenden, mit denen, die nun einmal für den Spruch: amicus Plato, sed magis amica veritas! schlechterdings keinen Sinn haben, erusthaft über die Sache reden zu wollen, das gliche jenem Unternehmen Lichtenbergs, der ein Kalb im Aportiren unterrichtete; aber sans comparaison! setzen wir, nach des Dichters immer wieder zurücknehmender, Weise, hinzu. Uns fällt dabei ein, was Salomo (Sprüche, cap. 27 v. 22) von der Grütze sagt; aber sans comparaison!

Nachstehende Todesanzeige aus einer wenig gelesenen Zeitung wäre vielleicht allgemeinerer Kunde würdig:

„Am letzten dieses Monats starb unser geliebter Vater und Gatte an den Folgen eines sanften ohne alle schmerzlichen Zufälle verbundenen Todes. Wer den Seligen kannte, wird mit bekümmerten Herzen an ihn gedenken; indem die Beschäftigung seines vielseitigen Wirkungskreises ohne Ermüdung war, um als recht-

Digitized by Google

schaffener Christ gottselig und ehrbar zu leben. Er wurde 72 Jahr alt, hatte aber nicht das Glück seinen zwey und siebenzigsten Geburts- und Sterbetag zu erleben, weil er gerade an diesem Tage seinen irdischen Lebenslauf sanft und selig in dem Herrn verschlief. Unsere Seufzer fallen auf das Grab des Verschlafenen, und wir empfehlen sowohl ihn als seine hinterlassenen Wittwe und Kinder in gefühlvollen Andenken."

Bekannmachungen.

Albert Lorenz
in
Mannheim

in Lit. B. 1. Nro. 1. dem Kaufhause gegenüber benachrichtiget seine hiesigen und auswärtigen Freunde, daß er seine Handlung aufgeben hiesige Stadt verlassen und deshalb von heute an alle hierunten bemerkte articles seines nach dem neuesten Geschmacke wohl assortirten Waaren-Lagers um die Fabrik-Preise und auch darunter, jedoch nicht anderst als gegen gleich baare Zahlung verkaufen wird.

Pariser Stand-Uhren, alle Gattungen Herrn- und Damen-Uhren, feinen Bijouteries, Quincaillerie, Bronze, Stahl, Platirten, Lackirten, Alabaster, Porzelan, Cristall und Parfumerie-Waaren, verschiedene Sorten Reitzeug, französische Jagd-Gewehr, Pistolen u. s. w.

Derselbe bemerkt zugleich daß er mit einer Bijouterie-Fabrique in Gesellschaft getreten und daß man bis zum gänzlichen Ausverkaufe seiner übrigen Waaren immer eine vollständige Auswahl von Goldwaaren wovon er so eben ein Sortiment nach dem neuesten Geschmacke erhalten, um den Fabrique-Preiß bey ihm findet.

Sollte übrigens jemand gesonnen seyn das ganze Waarenlager samt Laden-Einrichtung zu übernehmen, so kann derselbe der billigsten und vortheilhaftesten Bedingungen zum voraus versichert seyn.

Am 13. Januar 1820.

Todes-Anzeige.

Unsern geliebten Freunden und Verwandten in Speyer zeigen wir hierdurch an, daß es dem Unerforschlichen gefallen hat, unser einziges innigstgeliebtes Kind, Carolina Heinricke, vergangene Nacht, in einem Alter von 9 Jahren 4 Monat, in das bessere Leben abzurufen. Von Ihrer Theilnahme überzeugt bitten wir tiefgebeugte Eltern nur noch um Ihre fortdauernde Freundschaft, welche allein, nebst den Tröstungen der Religion in unserm unaussprechlichen Jammer uns einige Linderung geben kann.

Mannheim, den 27. Januar 1820.

Carl Wilhelm Seiffert.
Anna Christina Seiffert,
gebohrne Kuhn.

Karlsruhe. Meinen hochgeehrten Freunden und Gönnern eröfne ich hiermit, daß ich nunmehr das von mir in Bestand gehabte Gasthaus zum Darmstädter-Hof daher käuflich an mich gebracht habe, und füge dieser Nachricht die Versicherung bey, daß ich es mir, wie bisher, angelegen seyn lassen werde, durch prompte und gute Bedienung den Wünschen aller, die mich mit ihrem Besuche beehren, zu entsprechen, so wie ich mich eifrigst bestreben werde, mein Eigenthum immer mehr in bessern Stand zu setzen, was ich früher als Beständer nicht thun konnte.

Karlsruhe, den 21. Januar 1820.

Karl Dürr, zum Darmstädter-Hof.

Litterarische Anzeige.

Reinganum, Eduard, Handbuch der kaufmännischen Rechnungen, habe ich von dem Verfasser käuflich übernommen, und werde des bereits abgelaufenen Pränumerationspreis: Ostermesse 1820.

Schreibpapier 1 fl. 48 kr. Druckpapier 1 fl. 30 kr. dennoch gelten lassen; dann tritt aber der bereits bekannte erhöhte Preis: Schreibpapier 2 fl. 24 kr. Druckpapier 2 fl. wieder ein.

Auf diese, nach dem Urtheil der Kenner einzig vollständige, vereinfachte und so klar gestellten kaufmännische Rechnungen, mache ich jedes Comtoir, das solche noch nicht besitzt, aufmerksam; bey 10 Exemplar wird das 11. freigegeben.

Frankfurt a. M., im Okt. 1819.

B. Körner.

In Mannheim ist es zu haben bei Buchhändler Tobias Löffler.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 15. den 3. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ideen welche einmal in's Leben getreten sind, gehen nicht wieder unter, und verbreiten sich, bevor ein größer Augenblick sie zur Verwirklichung in den Kreis der Weltbegebenheiten führt, in Millionen Köpfen.

Würtemberg.

Die Arbeiten der Ständeversammlung haben ihren Anfang genommen. Etwas viel Komplimente ließen sich hören, als captatio benevolentiae, was hier höchst überflüßig zu seyn scheint. Auch waren die Reden von der Amtskleidung eben nicht sehr lehrreich. Merkwürdiger sind schon die folgenden Anträge. Der Abg. Feuerlein erbat sich das Wort: „Jede Regierung, sagte er, auch die beste, hat ihre Mängel. So hat auch, wir können es uns nicht verhehlen, Würtemberg in seinen Institutionen noch viele Mängel; Mängel, welche zum Theil erst durch den reinsten Willen zu bessern und zu helfen entstanden sind. Belege hierzu geben die vielen Bitten und Wünsche, welche bei der letzten Ständeversammlung in Ludwigsburg, aus Veranlassung des Verfassungsgeschäfts, angekommen sind, und von der nur konstituirenden Versammlung damals nicht beachtet werden konnten. In der Ueberzeugung, daß es hohe Zeit sey, daß die Kammer diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit widme, trage ich darauf an, daß die Kammer eine Kommission niedersetze, welche unbefangen und ferne von Beschwerdesucht die bei der früheren Ständeversammlung eingekommenen, und etwa noch weiter einkommenden Bitten und Wünsche prüfe, und umfassenden Bericht hierüber erstatte. In gleicher Richtung verlas der Abg. Uhland folgenden Antrag: Bereits ist der Finanzminister in diesem Saale erschienen. Er hat uns die Verwilligung der Jahressteuer angesonnen, er hat darauf angetragen, daß das Defizit durch eine neue Besteurung gedeckt werde. Wir sehen, die Minister säumen nicht, sich ihres Bedarfs zu versichern. Säumen denn auch wir nicht in demjenigen, wozu uns die Verfassung berechtigt und verpflichtet! Schon hat uns der Finanzminister eine nächstbevorstehende Ständeversammlung angekündigt. Sorgen wir, daß schon die gegenwärtige wirksam sey, daß wir nicht blos bewilligen, sondern selbst anregen, was nöthig und nützlich ist. Es ist unser Beruf, wie ihn die Verfassungsurkunde §. 124 ausspricht, in Beziehung auf Mängel oder Mißbräuche, die sich bei der Staatsverwaltung ergeben, unsre Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden dem Könige vorzutragen. Es ist unsre Befugniß, §. 172, im Wege der Petition auf neue Gesetze sowohl, als auf Abänderung oder Aufhebung der bestehenden anzutragen. Die seit 1817 ergangenen Organisationsedikte sind schon bei der konstituirenden Versammlung ein Gegenstand vielfacher Berathung gewesen. Die von allen Seiten eingekommenen Wünsche des Volks bezogen sich großentheils auf diese neueren Verordnungen über Staats- und Gemeindeverwaltung. Die damalige Versammlung, ihren Standpunkt als einer konstituirenden erwägend, glaubte nicht, der Gesetzgebung vorgreifen zu dürfen. Gleichwohl erkannte sie den Gegenstand nach seiner Wichtigkeit, und faßte den Beschluß: Bei

Uebergabe des Resultats ihrer Berathungen in der Verfassungssache der Regierung zu erklären, wie sie voraussetze, daß die nächste konstituirte Versammlung die vielen Wünsche, die vom Volke in Rücksicht auf die neuen Organisationsedikte eingekommen seyen, zuerst in Berathung nehmen, und Anträge deswegen machen werde. Der hierüber bei Uebergabe des Verfassungsentwurfs ausgesprochene Wunsch hatte von Seite Sr. Maj. des Königs die Erklärung zur Folge: wie es sich von selbst verstehe, daß die nächste Ständeversammlung, wenn sie es für angemessen halte, auf diese Organisationen, zurückkommen, und ihre diesfälligen Wünsche und Bitten vorbringen könne. Diese nächste Versammlung ist itzt ins Leben getreten. Die Verfassung besteht, und die Verwaltung nimmt nun unsre Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Erörterung jener Organisationen ist nach wie vor eine der wichtigsten Landesangelegenheiten. Schreiten wir denn zum Werke! Es kann nicht genügen, daß wir diese Erörterung auf die Berathungen über den dreyjährigen Finanzetat aussetzen. Erstlich ist es nicht einzig der Finanzpunkt, was bey jenen Organisationsedikten in Betracht kommt. Ich erinnere nur an das, was in Beziehung auf die Gemeinden bey der vorigen Versammlung behandelt wurde. Sodann ist die Vorlegung des dreijährigen Etats erst für die nächstbevorstehende Versammlung angekündigt. Was von der diesmaligen in Antrag gebracht wird, kann für die nächstbevorstehende bereits zum Gesetzentwurfe gereift seyn. Wenn nun die Kammer sich wirklich mit den Organisationsedikten zu beschäftigen beschließt, so wird sie keineswegs mit unbestimmtem Tadel sich befassen, der sich keine Rechenschaft zu geben weiß. Sie wird gewissenhaft prüfen, das Gute anerkennen, und, was sie für schädlich erachtet, aus reinem Pflichtgefühl, zur Abhülfe herausstellen. Sie wird, vor allem, darauf ausgehen, daß die Wahrheit hervortrete, die lautere Wahrheit. In diesem Sinne handelnd, wird sie die Billigung des Königs sich verdienen. Huldreich wird Er aufnehmen, was aus redlicher Absicht und klarer Erkenntniß hervorgegangen ist. Zum Behuf einer gründlichen Prüfung scheint es aber zweckmäß, wenn die Edikte nach der Verschiedenheit ihres Gegenstandes unter verschiedene Kommissionen vertheilt, und zu diesen diejenigen Mitglieder berufen werden, denen die Kammer in diesem oder jenem Fache besondere Kenntnisse und Erfahrung zutraut. Mein Antrag geht sonach dahin, daß Kommissionen gewählt werden, um die verschiedenen Organisationsedikte zu prüfen, und den Erfund dieser Prüfung mit den Anträgen, die darüber an Se. Maj. den König zu bringen wären, der Kammer zu weiterer Berathung vorzulegen.“ Beyde Anträge wurden auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Frankreich, am 21. Jan. Der Uebergang eines bedeutenden Theils derjenigen Deputirten, die bisher die kräftigsten Vertheidiger der Regierung waren, von der Ministerialpartei zu der linken Seite, hat um so tiefern Eindruck auf die Minister und auf das Publikum gemacht, da über die Anhänglichkeit dieser Repräsentanten an den König, an dessen Familie und an die Charte, nicht der leiseste Zweifel obwaltet. Die bekanntesten dieser Deputirten sind die HH. Courvoisier, Becquey, Royer-Collard, Beugnot, Kerratry, Ganilh, Ternaux, Delessert ꝛc. Es soll darüber zu lebhaften Erörterungen mit dem Hrn. Decazes gekommen seyn. Alle Bemühungen, die man anwendete, um die erwähnten Deputirten auf andre Gesinnungen zu bringen, waren vergebens. Man erzählt, Hr. Decazes habe den König vermocht, den Hrn. Courvoisier in sein Kabinet kommen zu lassen, um von demselben die Gründe seiner Opposition gegen die Plane des Ministeriums zu vernehmen. Hr. Courvoisier (bekanntlich Generalprokurator beim Lyoner Appellationshof) beeilte sich, dem Verlangen Sr. Maj. zu entsprechen. Er soll die Fragen des Königs mit großer Freimüthigkeit beantwortet; die ihn zu seiner Opposition vermocht haben, mit vieler

Digitized by Google

Umständlichkeit entwickelt, und die nachtheiligen Folgen, welche die Annahme der Ministerialprojekte veranlassen müßte, auseinandergesetzt haben. Man versichert, der König sei mit dem Freimuth des Hrn. Courvoisier sehr zufrieden gewesen. Auch Hr. Decazes soll sich neuerdings in Ansehung der ihm gemachten Vorstellungen willfährig bewiesen haben. — Die Deputirten der linken Seite und eines Theils des linken Centrums hatten dieser Tage eine Zusammenkunft, um über die Lage der Dinge zu berathschlagen. Es wurden darin, wie man angiebt, mehrere Briefe aus den Departementen an einzelne Repräsentanten verlesen, die den entschiedenen Widerwillen der öffentlichen Meynung gegen alle Modifikationen in der Charte und im Wahlgesetz zu erkennen gaben. Diejenigen Briefe, welche Hr. Keratry aus der Bretagne erhalten hatte und seinen Kollegen mittheilte, brachten eine große Wirkung hervor. Das Resultat dieser Berathschlagung war, daß die linke Seite beschloß, dem Präsidenten des Konseils (Hrn. Decazes) ihr Ultimatum vorzulegen, das darin bestand, er solle auf alle Plane, die Charte und das Wahlgesetz zu verändern, Verzicht leisten; dagegen wollten sie sich anheischig machen, alle von der Regierung vorzuschlagende konstitutionelle Gesetzentwürfe und andre Maaßregeln zu unterstützen, um ihr dadurch eine stete und dauerhafte Mehrheit zu versichern. Allein sie dringen dabei auf die Entlassung von zwei Ministern, nämlich des Hrn. Pasquier, zu welchem sie kein Zutrauen fassen könnten, und des Hrn. Latour-Maubourg, der bereits zu sehr sich zu Gunsten des Systems des Herzogs von Feltre ausgesprochen habe, als daß man hoffen könne, ihn zu demjenigen des Marschalls St. Cyr zurückkommen zu sehn. — Man sagt, dieses Ultimatum sei von Hrn. Decazes in ernste Ueberlegung genommen worden. Im Publikum verbreitet sich bereits die Sage, Hr. v. Jaucourt dürfte zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Marschall Suchet zum Kriegsminister ernannt werden. In wenig Tagen wird man wahrscheinlich vernehmen, was Hr. Decazes hierüber dem König vorzuschlagen beschlossen hat.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der guten Schweiz, (es giebt auch eine andre die es so recht nicht ist, weil ihr nach v. Hallers Staatsrestaurationen das Maul wässert) sucht man jetzt fleißig die weisen Lehren auf, welche in der Landesgeschichte aufbewahrt sind, z. B. „Auf den Tagsatzungen schmälte man, vor dreihundert Jahren, über die Aufklärer und Schriftsteller, wie heut zu Tage. Auf einer Tagsatzung in Zug ward der friedfertige Bürgermeister von Watt von St. Gallen von dem Schultheiß Hug von Luzern vor der Versammlung bitter angefahren: „Das aufrührische Wesen in der Schweiz komme alles von dem ketzerischen Zwingli her, und er, Dr. Watt, fördere und blüme Alles (gebe allem einen schönen Anstrich;) er stecke mit dem in Zürich unter einer Decke und helfe alles Böse verdrehen, so daß er nicht mehr unter den Eidsgenossen zu sitzen verdiente.“ — Beherzigenswerth sind die Rügen des auswärtigen Kriegsdienstes von Zwingli u. a. „Man schwatzt viel davon, wie da viele Landessöhne ihr Brod finden, die es im Vaterlande vergeblich suchen oder auf der faulen Haut liegen und darben müßten. Ich sage, wer arbeitslustig ist, findet Arbeit, und wo nicht genug wäre, da öffne man Quellen des Verdienstes; sie künden ihr Dasein an. Aber fremdes Fürstenbrod soll man, in unsern jetzigen Verhältnissen, für einen Schweizer, der treu am Vaterlande und seinen Gesetzen seyn soll, nur gar nicht ein mit Gott errungenes Ehrenbrod nennen; das verdient sich nur im Schweiße des Angesichts. Jenes bringt keinen Segen, und gewöhnlich kann man das Sprichwort anwenden: Wie gewonnen, so zerronnen! Sieh doch, wie die aus fremden Kriegsdiensten Heimkommenden so entarteten Söldlinge sind! wie so wenig sie für arme Aeltern oder selbst eigene kranke Tage Erspartes nach Hause bringen! Gieb Acht, was diese Menschen für Sitten, und wie sie die redliche Schweizertreue so ganz ausgezogen haben, daß du schwerlich mehr davon eine Spur findest. O des elenden, jämmerlichen, unglücklichen Reis- und Kriegslaufens! u. s. w.

Digitized by Google

Spanien.

Aus einem glaubwürdigen Schreiben aus Spanien erhellt, daß der Madrider Hof nicht nur den amerikanischen Minister Forsyth bewogen hat, seinen Aufenthalt in Madrid zu verlängern, sondern ihm auch solche Anträge machte, die geeignet scheinen, eine völlige Aussöhnung zwischen den Staaten von Nordamerika und Spanien zu bewerkstelligen. Der neu ernannte Gesandte wird aber nicht eher nach Washington abreisen, als bis zuvor Antwort der amerik. Regierung auf die ihr gemachten Vorschläge eingetroffen seyn wird. Man kann also gewissermaßen als zuverläßig annehmen, daß es zu keinem Krieg zwischen Spanien und Nordamerika kommt, und daß die vereinigten Staaten in den ruhigen Besitz von Florida gelangen werden. Selbst England macht, wie man angiebt, keine Einwendungen mehr dagegen. Nach andern Berichten aus Spanien ist die Gährung in mehrern Theilen des Landes noch immer sehr groß, und läßt früher oder später Ausbrüche erwarten. Es war zuletzt wieder von einer Art von Verschwörung die Rede, die in Andalusien statt gehabt hätte. Sicher ist es wenigstens, daß der Oberbefehlshaber, Graf Calderon, aus seinem Hauptquartier entführt und an einen bis jetzt noch unbekannten Ort gebracht worden ist; daß General Freyre hierauf das Kommando übernommen und mehrere Regimenter zusammengezogen hat, auf deren Ergebenheit er zählen zu können glaubt, und mit welchen er Andalusien zu durchstreifen gedenkt, um die dortigen Insurgenten zu Paaren zu treiben. Ueber die Ausgedehntheit dieser Verschwörung und über die nähern Umstände ist noch nichts Zuverläßiges bekannt. Der ganze Vorfall erregt aber allenthalben die größte Aufmerksamkeit und kann sehr wichtige Resultate haben. Es giebt Personen, welche die Vorfälle in Andalusien mit den von Madrid aus abgegangenen falschen Ordres zur Zusammenziehung der Milizen in Verbindung zu bringen suchen. —Nachrichten aus Westindien über Bordeaux zu Folge war zwischen den Heerhaufen der Insurgenten und denen des Generals Morillo eine Art von Waffenruhe eingetreten. Erstere scheinen wieder getheilt zu seyn und nicht nach einem und demselben Plan zu handeln. Der Zwiespalt unter ihren Chefs ist schon oft verderblich für sie gewesen. Letzterer erwartete stets Unterstützung an Truppen und Kriegsbedürfnissen aus Spanien, die er schon oft begehrt hatte und nicht erhielt. Wenn die Insurgenten — schreibt man von dort — nach einem festen Plan zu Werke giengen und mit vereinter Kraft den Gen. Morillo verfolgten, so könnte sich dieser, bei seiner sehr geschwächten Macht, zuverläßig nicht länger halten. Allein der Mangel an Einheit bei seinen Gegnern und manche ihrer zwecklosen Maaßregeln verschaffen ihm neue Fristen. Man muß ihm übrigens die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er aus seiner Lage alle möglichen Vortheile zu ziehen versteht. (Aar. Z.)

Bekanntmachungen.

Die in meiner Fabrique verfertigten Tabacke zeichnen sich durch ihre innere Güte aus, und werden durch schönes Papier, das darin befindliche Wasserzeichen, durch gute Packung und meinem, nach meiner Handschrift gestochenen Namen von andern unterschieden. Da jedoch schon mancher ausländischer, und kürzlich auch der hiesige Fabriquant Rosengarten den Versuch machte seiner Waare unter meinem Namen Absatz zu verschaffen, und letzterer zu dem Ende nur das Wörtchen by in nach verwandelte, dieser Nachahmung wegen aber zur Bestrafung gezogen wurde, so sehe ich mich veranlaßt die Käufer auf etwa vorkommende ähnliche, leicht zu übersehende Verfälschungen aufmerksam zu machen, und andere im Inn- und Auslande zu warnen, dergleichen nicht sich zu Schulden kommen zu lassen, oder gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen. Ich versichere übrigens daß ich ferner durch schöne Waare dafür sorge, den guten Ruf meines Namens zu behaupten.

Cassel, im Januar 1820.

Franz Heinr. Thorbecke.

Das Großherzogliche Stadt-Amt Mannheim.

Gelegenheitlich der Erbvertheilung der im vorigen Jahre dahier verlebten Metzgers-Wittwe Walburga Schreiber einer gebornen Obelhard hat sich gezeigt daß in den hiesigen Verlegungsbüchern noch ein unterm 8ten May 1772 von dem ehemaligen kurpfälzischen Stadtgerichte erkanntes Pignus prætorium ad 207 fl. 13 kr. zum Besten der Viehhändler von St. Lambrecht, Namens des Elias Kölsch und Jacob Keising in eigenem und des Christian Kölsch Namen auf das Vermögen der gedachten Wittwe Schreiber offen stehet. Da sich nun Niemand desfalls bisher gemeldet hat, und zu vermuthen ist, daß diese Schuld längst getilgt seyn, so werden diejenigen, welche einen Anspruch auf bemerktes Pignus prætorium rechtlich ansprechen können, hiemit öffentlich vorgeladen, solchen binnen sechs Wochen um so gewisser dahier an- und auszuführen, als nach umlaufener Frist das Pignus prætorium in den Verlegungsbüchern gelöscht, und für mortificirt erklärt, demnächst diese 207 fl. 13 kr. den Erben der verlebten Wittwe Schreiber eigenthümlich überlassen werde.

Mannheim, den 27ten Januar 1820.

v. Jagemann.

V. Stark.

Den vierten des l. M. um 9 Uhr des Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von 5 Kühe einem Milchkalb, drei junge Farren jeder 11 Monate alt, von dreißig Haufen Gerst, und von ungefähr 39 Centner Taback in Blättern von vorigem Jahr, geschritten werden wird.

Speyer, den 1. Februar 1820.

Welcker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 16. den 5. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die höhere Ansicht der Weltbegebenheiten, nach welcher, Vernunft und Menschenwürde, geleitet von einer ewigen und allmächtigen Hand, sich langsam fortschreitend entwickeln, ist sehr verschieden von der vornehmen Ansicht der Dinge, nach welcher gewisse Leute sich einbilden, selbst jene ewige, allmächtige Hand zu seyn, um ihre Einfälle und Systeme durchzusetzen.

Frankreich.

Paris, vom 26. Januar. Folgende Nachrichten aus Spanien sich zwar von keinem neuern Datum (vom 13.), enthalten aber einige bis jetzt unbekannte Angaben: „Am 1. Jan. proklamirte das Bataillon Asturien, von D. Riego befehligt, die Konstitution zu las Cabezas, dem Orte seiner Kantonnirung, und ernannte konstitutionelle Alkalden. In der Nacht setzte es sich nach dem Hauptquartier, das sich zu Arcos de la Frontera befand, in Marsch, wo sich das Bataillon del General mit ihm vereinigte. Der Obergeneral der Expedition, Graf Calderon, der Chef des Generalstaabes Fournas, der General Salvador, andere Anführer des Heeres und Regierungsbeamte wurden verhaftet, und nach einem Cortijo (Meierhof) in einer kleinen Entfernung von der Stadt, gebracht. Die Bataillone der Regimenter Espanna, Aragon, Corunna und Sevilla unterstützten die aufrührerische Bewegung; man begab sich nach der Insel Leon, von da giengs nach Cadix los, als aber die Rebellen an der Cortadura (einem während des Revolutionskriegs gezogenen Graben) eine halbe Stunde von der Stadt ankamen, wurden sie von einigen wenigen Soldaten der Garnison und einigen Stadtmilitzen aufgehalten. Die Stadt Cadix verkündete laut ihren Enthusiasmus und ihre Treue für den König; die Flotte pflanzte die königl. Farben auf; die Besatzung der Schiffe stieg ans Land, um den Uebergang über jenen Graben zu vertheidigen. Durch diesen fehlgeschlagenen Ueberfall sah sich die National-Armee — diese Benennung hat sie sich beigelegt — in ihren Unternehmungen getäuscht. Der Oberbefehlshaber dieses Heeres wurde dem Obrist Zuiroga übertragen, der seit dem Vorfall vom 8. July (dem Aufruhr im Lager von Victoria zu Porto-Santa-Maria, der von dem General Abisbal erstickt wurde) abgesetzt ist. Die ersten Berichte von dem Aufstand wurden von dem Gerai Ferraz, Befehlshaber der Reuterei zu Ulterra nach Madrid geschickt. Der Hof befahl auf der Stelle, daß der General Freyre, der sich zu Sevilla befand, vorläufig den Oberbefehl des Heeres übernehmen solle: diese Verfügung war schon in dem Rathe der Generale angenommen worden. Bis jetzt hat man weiter nichts erfahren, außer daß die Soldaten aus dem Reihen der Unzufriedenen desertieen. Demungeachtet will man wissen, daß die Artillerie und das Bataillon der Canarischen Inseln zu ihnen übergangen seyen. Diesen Abend meldet man, daß die dem Könige treu gebliebene Reuterei in den Hafen von Santa-Maria eingerückt ist, die Empörer haben auf der Insel Leon, Chiclana Puerto-Real, Arcos, Voenos inne. Die gefangen genommenen Generale sind in dem Schlosse Santi-Petri eingesperrt. Die Post von Cadix ist am 10 und 13 nicht zu Madrid angekommen. Die Behörden von Sevilla geben sich viele Mühe des Heer dem Könige treu zu erhalten, die Einwohner

Digitized by Google

zeigen ſich bei dieſen Ereigniſſen ganz gleichgültig und nehmen keinen Antheil daran. Nachſtehendes Aktenſtück iſt am 6. d. M. zu Sevilla angeſchlagen worden. Don Iſidore Sanz de Velasco, Rath Sr. Maj. und Regent pr. interim der Audiencia (königl. Gerichtshof) dieſer Stadt, im Namen aller in hieſiger Stadt verſammelten konſtituirten Gewalten der Provinz, thut allen rechtlichen und getreuen Einwohnern kund und zu wiſſen, daß er an dem heutigen Tage um 3 Morgens, auf außerordentlichem Wege, eine Depeſche von Ultera, von M. P. Simo, Rath dieſer Audiencia, welche ſich in beſagter Stadt für den Dienſt Sr. Maj. befinden, erhalten hat, in welcher er der zu Sevilla verſammelten Junta der Behörden der Provinz, die wichtige und angenehme Nachricht kund macht, daß die Stadt Cadix den empörten Truppen ihre Thore verſchloſſen und ihren ungerechten Planen widerſtanden habe, und daß letztere, nachdem ſie zurückgeſchlagen worden, ſchimpflich die Flucht ergriffen hätten. Er fügt hinzu, man habe in beſagter Feſtung zur Bezeugung der treue an den König, eine allgemeine Geſchützſalve gegeben und er beeifre ſich, dieſe Nachricht der Junta zu ihrer und der Bewohner Sevillas Zufriedenheit mitzutheilen.

Sevilla, am 5. Januar 1820.

Iſidore Sanz de Velasco.“

Privatnachrichten aus Bayonne vom 20. d. bringen die Abſchrift eines andern Schreibens aus Madrid vom 14. nach welchem es ſchien, daß ſich die Rebellen der Stadt Cadax bemächtigt hätten. Die Abtrünnigkeit des Infanterie-Regiments Soria und dreier Schwadronen Reuterei, worunter zwei von den königl. Carabiniers, hätten dieſen günſtigen Erfolg der Rebellen entſchieden. Das nämliche Schreiben ſagt, die Conſtitution ſey ſogleich zu Cadix proklamirt worden und man habe ſie auf dem Rathhauſe beſchworen; man fügt hinzu, der Handelsſtand habe den Civil- und Militair-Behörden ein großes Banket gegeben und die Macht der Inſurgenten belaufe ſich ſchon auf 24,000 Mann. Wir geben den Auszug dieſes Schreibens mit größtem Mistrauen, obgleich zu Bayonne erſt bei Abgang der Poſt von dieſer Nachricht die Rede war. Die gewöhnliche Poſt, welche morgen hier eintrifft wird uns Briefe und Zeitungen von Madrid bis zum 17. d. M. bringen und die bisherige Ungewißheit aufklären.

Paris, 23. Jan. Briefen aus Madrid zu Folge, ſollte auf die Docke, und die Schiffsmagazine des Trocadero, ein Brandplan angelegt geweſen ſeyn. Der Trocadero wovon dieſes Arſenal den Namen hat, iſt ein kurzer Seearm, auf dem linken Ufer der Bay von Cadix, vom Eingange aus geſehn. Wie einſt das große Arſenal, die Carrata, mit ihren drei herrlichen Docken, war nun, wie man glaubt, auch dieſes letzte von Cadix, das nur eine Docke hat, dem Untergange geweiht. Es iſt leider nicht zu verkennen, daß die Unternehmungen der Inſurgenten ſehr in's Große gehen, daß alle ihre Streiche gegen das Herz von Spanien, und alle ihre Plane auf die gänzliche Vernichtung der marinariſch-militäriſchen Kräfte des Mutterlandes gerichtet ſind. Die Gebirge von Ronda, wohin ſich die Empörer einſtweilen zurückgezogen haben, ſind mit einem Worte bezeichnet, wenn man ſie die ſpaniſche Felſen-Vendee nennt. Von dieſer natürlichen Feſtung aus, können jene Deſerteursmaſſen gegen die Küſten operiren, wie es ihnen gut dünckt. Man erinnert ſich, daß mehr als eine franzöſiſche Diviſion in dieſem Gebirgskriege, gegen bloße Bauern zu Grunde gieng.

Deutſchland. Zu Frankfurt erregt jetzt ein ſonderbarer Prozeß Aufſehen. Ein daſiger Arzt erhielt unlängſt von dem Redakteur einer fremden Zeitung die Anzeige, er müſſe ihn, eingelaufener Beſchwerde wegen, als den Einſender eines gewiſſen Artikels nennen. Der Arzt, der nie politiſche Zeitungs-Artikel eingeſendet hatte, bittet um Einſicht des Originals gedachten Artikels, erhält ihn, und findet bey angeſtellter Vergleichung der Handſchrift — wozu

Digitized by Google

ihm der Redakteur einer Frankfurter Zeitung, derselbe der die Beschwerde zuerst gestellt hatte, behüflich war — daß es die eines Oberlehrers an einer dasigen jüdischen Schulanstalt war. Es ergab sich bey näherer Nachforschung, daß letzterer lange Zeit über unter dem fälschlich angegebenen Namen des Arztes in jene fremde Zeitung, Artikel gegen die Juden und zugleich in die Frankfurter, Artikel für die Juden — letztere unter Nennung seines Namens hatte einrüken lassen. Die Klage wegen Mißbrauch fremdes Namens ist jetzt vor Gericht gebracht.

Afrika.

Aegyptens Verbesserung durch seinen jetzigen Pascha wird besonders den Hafen von Alexandrien heben. Rossettes Hafen, wird, wegen der hohen Sandbank vor dem Hafen, immer schwieriger für die Schiffahrt. Diese Bank wegzuschaffen, liegt für jetzt noch nicht in des Pascha's kühnen Entwürfen; der Canal vom Nil nach Alexandrien wird dagegen nicht blos hergestellt, sondern noch tiefer werden als in der Vorzeit. Er zählt treffliche Deiche zur Einfassung. Sobald er fertig ist, so geht es an die Austrocknung der Meersümpfe Mareotis und Aboukir, um die Luft zu verbessern und viel unfruchtbares Land zu gewinnen. Vor den ferneren Einströmungen des Meeres sind beide durch Deiche gesichert, denn beide sollen nicht mehr nach dem Meere abwässern, sondern nach dem Nil. Ganz Aegypten ist seit Kurzem ein anderes Land als vormals geworden. Des Pascha's nächster Entwurf ist den Zuwässerungen Mittelägyptens zur Urbarmachung der Sandsteppen gewidmet, wo er besonders Oliven und guten Kaffee zu gewinnen hofft, so wie Zucker und Reiß in den entwässerten Seen Aboukir und Mareotis, wenn er auch dies ungeheure Unternehmen, wie man nicht mehr zweifelt, vollbringen sollte. Alle große Entwürfe des Pascha's, riesenartig wie die Unternehmungen der Pharaonen und einiger Ptolomäer, sind einigen privilegirten Casten, z. B. den alten Kaufhäusern in Rosette und den nomadischen Arabeen sehr unangenehm, sind aber immer besonders für die Zukunft gemeinnützig. Er strebt immer dahin, im Andenken eines dankbaren Volks nach seinem Tode zu leben, wie er neulich dem englischen Consul in Rosette erwiederte, und Aegypten den alten Großhandel der Welt wieder zu geben. — Ueber die europäischen Quarantäne-Anstalten, hat er seinen Agenten in Europa Berichte einzuziehen befohlen.

Miscellen.

Es gehört zu den wesentlichen Vortheilen ständischer Verfassungen in finanzieller Hinsicht, daß, bei dem großen Zutrauen, mit welchem die Gesammtheit des Volk auf seine Vertreter blickt, gewöhnlich der Staatskredit, nach der Prüfung und Bewilligung des Budgets durch die Repräsentanten, und der Werth der Staatspapiere steigt, und daß selbst große, von den Ständen bewilligten Abgaben von den Völkern, ohne Murren getragen und entrichtet werden, während das Ausschreiben neuer Steuern, oder die Erhöhung der bisherigen Abgaben, in unbeschränkten Monarchien, laute Unzufriedenheit erzeugt. Das Budget Frankreichs vom Jahre 1819 mit 1154 Millionen Franken, übersteigt das vom Jahre 1788 um mehr als die Hälfte. Damals führte die geringern Summe, welche aufgebracht werden sollte, zum Theil die Revolution herbei. Jetzt aber wo die größern Summe gleichmäßig unter alle Staatsbürger vertheilt und nicht blos dem dritten Stande aufgebürdet, jetzt, wo das Budget von der zweiten Kammer im Namen des Volks geprüft und bewilligt wird, kommt die ansehnliche Summe ohne Widerrede, und ohne gewaltsame innere Bewegungen zusammen! Ueberhaupt bleibt es eine wichtige politische Erscheinung, daß eben die drei europäischen Reiche, welche, in unserm Zeitalter, verhältnißmäßig am höchsten besteuert sind, Großbritanien, Niederland und Frankreich, Reiche mit repräsentativer Verfassung sind; ja daß die Regierungen mit repräsentativen Vorfassungen in dem Grade politisch stärker werde, in welchem sie die öffentliche Meinung ihres Volks unterstützt.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Die 97ste Ziehung in Nürnberg ist heute, Montag den 31. Jän. 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

49. 39. 35. 74. 15.

Die 98ste Ziehung wird den 29. Febr., und inzwischen die 1138ste Münchner Ziehung den 10. Febr. und die 759ste Regensburger Ziehung den 21. Febr. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Die in meiner Fabrique verfertigten Tabacke zeichnen sich durch ihre innere Güte aus, und werden durch schönes Papier, das darin befindliche Wasserzeichen, durch gute Packung und meinem, nach meiner Handschrift gestochenen Namen von andern unterschieden. Da jedoch schon mancher ausländischer, und kürzlich auch der hiesige Fabriquant Rosengarten den Versuch machte seiner Waare unter meinem Namen Absatz zu verschaffen, und letzterer zu dem Ende nur das Wörtchen by in nach verwandelte, dieser Nachahmung wegen aber zur Bestrafung gezogen wurde, so sehe ich mich veranlaßt die Käufer auf etwa vorkommende ähnliche, leicht zu übersehende Verfälschungen aufmerksam zu machen, und andere im Inn- und Auslande zu warnen, dergleichen nicht sich zu Schulden kommen zu lassen, oder gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen. Ich versichere übrigens daß ich ferner durch schöne Waare dafür sorge, den guten Ruf meines Namens zu behaupten.

Cassel, im Januar 1820.

Franz Heinr. Thorbecke.

Das Großherzogliche Stadt-Amt Mannheim.

Gelegenheitlich der Erbvertheilung der im vorigen Jahre dahier verlebten Metzgers-Wittwe Walburga Schreiber einer gebornen Obelhard hat sich gezeigt daß in den hiesigen Verlegungsbüchern noch ein unterm 8ten May 1772 von dem ehemaligen kurpfälzischen Stadtgerichte erkanntes Pignus prætorium ad 207 fl. 13 kr. zum Besten der Viehhändler von St. Lambrecht, Namens des Elias Kölsch und Jacob Keising in eigenem und des Christian Kölsch Namen auf das Vermögen der gedachten Wittwe Schreiber offen stehet. Da sich nun Niemand desfalls bisher gemeldet hat, und zu vermuthen ist, daß diese Schuld längst getilgt sey, so werden diejenigen, welche einen Anspruch auf bemerktes Pignus prætorium rechtlich ansprechen können, hiemit öffentlich vorgeladen, solchen binnen sechs Wochen um so gewisser dahier an- und auszuführen, als nach umlaufener Frist das Pignus prætorium in den Verlegungsbüchern gelöscht, und für mortificirt erklärt, demnächst diese 207 fl. 13 kr. den Erben der verlebten Wittwe Schreiber eigenthümlich überlassen werde.

Mannheim, den 27ten Januar 1820.

v. Jagemann.

V. Stark.

Sippersfeld. (Abwesenheits Erklärung.) Das königl. Bezirksgericht zu Kaiserslautern, hat durch sein Urtheil vom 19. Nov. 1819 den Philipp Heinrich Fuhrmann von Sippersfeld, Sohn der daselbst verlebten Johann Nikolaus Fuhrmännischen Eheleute, als abwesend erklärt, und dessen präsumtive Erben in den provisorischen Besitz seines Vermögens gegen Real-Kaution eingewiesen, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 28. Jan. 1820.

Lippert, Anwald der Erben.

Den achten d. M. um 9 Uhr des Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von 3 braunen Kühe von zwei Mast-Ochsen, von einem Pferd und sonstigen Hausrath bestehend in Schreinerwerk geschritten werden.

Speyer, den 3. Februar 1820.

Welcker.

Künftigen Montag als den 7. dieses Nachmittags um 2 Uhr, werden auf der Schreibstube des unterzeichneten Notärs, nachbenannte, zur Ludwig Schlegel'schen Falliments-Masse gehörige Güter, öffentlich zu Eigenthum versteigert, als:

1) Ein zu Speyer, in der Hagedornsgasse gelegener, mit einer Mauer umgebener Garten von circa 55 Ruthen, mit einem Gartenhause und Brunnen.
2) Ungefähr 42 Aren oder 1 1/2 Morgen Wies, Garten und Ackerfeld, am Rheinthor, zwischen dem Eselsdamm und der Stadtmauer.

Speier, den 3. Februar 1820.

Renker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 17. den 8. Februar 1829.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

In einer Welt, die nur eine Mey- oder Carnavals-Woche und ein Maskenball ist, nicht einmal Mey- und Maskenfreyheit zu behalten — ist stark. Jean Paul.

Frankreich.

Der Sturm, welcher Frankreich bedrohte, verzieht sich; der politische Horizont klärt sich auf. Man darf übrigens nicht verschweigen, daß der Festigkeit des Königs, der sich immer mehr und mehr als Frankreichs lebendige Fürsehung bewährt, Frankreich es verdankt, den drohenden Gefahren entgangen zu seyn. Von Einflüsterungen belagert, durch dienstfertige Berichte getäuscht, wollte Se. Majestät die Wahrheit persönlich erfahren, Sie sah was ist, was immer seyn wird: die Nation lebhaft ihre Ergebenheit aussprechend für die Verfassungsurkunde und die Gesetze, die sie Ihrer Weisheit verdankt. Einige muthige Abgeordnete haben überdies keinen Anstand genommen, diese wichtigen Wahrheiten vor dem Throne verlauten zu lassen, und man kann unter jenen ehrenwerthen Namen den des Hrn. Courvoisier mit Erkenntlichkeit anführen. — Mittlerweile liefen noch häufige Bittschriften ein, um die Wirkung derjenigen zu verstärken, welche durch eine so schwache und so wenig stätige Mehrheit zurückgewiesen worden. Einige diplomatische Ränke haben überdies den Stempel der Niederträchtigkeit (abjection) Ansprüchen aufgedrückt, die sich unter ihrem Schutze ans Tageslicht wagten. Man sprach von dem Einflusse zweier großer Mächte; als wenn Frankreich aus den Banden einer bewaffneten Vormundschaft nur hervorgegangen wäre, um durch politischen Despotismus neuerdings gefesselt zu werden. Nun war es nicht mehr die Sicherheit und Würde des Staates, worauf die französische Nation zu denken hatte; es handelte sich um die Richtung, welche fremde Machiavelle ihr aufdringen wollten. Es schien, als konnte man nirgends anders als in den Salons der Gesandten wissen, welche Minister der König erwählen sollte. Von dieser, ihrer so unwürdigen Lage will die Regierung sich losmachen. Es ist fast kein Zweifel mehr, daß nicht ein enger Bund mit den Konstitutionellen der Kammer der Abgeordneten abgeschlossen werde. Von dem Augenblicke an würde keine Rede mehr davon seyn, an die Charte oder an die Hauptgrundsätze des Wahlgesetzes Hand zu legen; man wird in letzterm nur zwei Modificationen anbringen, deren Nothwendigkeit allgemein gefühlt wird: die eine wird die Wahlen nach Arrondissements einführen, die andere die Zulassung der Patentirten in die Wahlkollegien reguliren. Diese Abänderungen, die man gegenwärtig ausarbeitet, sollen der Kammer nächstens vorgelegt werden. (Allg. Zg.)

— Es wird nun wohl zu einer neuen Wendung der Angelegenheiten kommen. Man giebt als bestimmt an, daß die Unterhandlungen zwischen Hrn. Decazes und den Chefs der rechten Seite zu keinem Resultat gelangt sind, und daß der erste Minister endlich die Ueberzeugung erlangt hat, es würde aus den bisher beabsichtigten Veränderungen in der Charte und im Wahlgesetz nichts als Unheil entstehen. Man ver-

Digitized by Google

sichert daher, Hr. Decazes sei gesonnen, dem Könige den Vorschlag zu machen, die Charte und das Wahlgesetz in demselben Stande zu lassen, in welchem sie sich gegenwärtig befinden, und man glaubt auch, J. M. werde einen solchen Entschluß fassen, der mit dem allgemein ausgedrückten Wunsch der öffentlichen Meinung vollkommen übereinstimmen würde. Es sollen mehrere Gründe beigetragen haben, den Entschluß des Hrn. Decazes umzustimmen. Die sehr starken Anmaßungen der Ultra, und ihre hochfahrenden Forderungen, die sie gar nicht mehr bergen konnten, sollen zu der Sinnesstimmung des ersten Ministers eine vorzügliche Veranlassung gewesen seyn. Eben so sehr aber wohl auch der ganz entschieden ausgesprochene Ausdruck der öffentlichen Meinung, und die zahlreichen Vorstellungen, die von den bewährtesten der bisherigen Vertheidiger der Regierung gemacht worden sind. Die meisten Staatsräthe, Requetenmeister, Generaldirektoren, Generalinspektoren u. s. w. theilten diese Ansichten. Man erzählt viel von den sehr wichtigen Vorstellungen des Herrn Courvoisier, und besonders auch von den starken Gründen, die er dem König vorgelegt hat, als er bei J. M. eine besondere Audienz erhielt, die sehr lange gedauert haben soll. Nach den neuesten und sichersten Notizen sollen die liberalen Deputirten, unter Vermittelung der Herren Courvoisier, Becquey, St. Aulaire und einiger anderer, seit dem 15. Jan. mit Hrn. Decazes in Unterhandlung begriffen seyn. Es scheint, daß das Resultat der Abstimmung vom 15., wo die vereinigten Parteien der Ultra und Ministeriellen nur eine schwache Mehrheit von fünf Stimmen davon trugen, der Sache den Ausschlag gegeben hat. Auf dem Ausgang dieser Unterhandlungen ist man äusserst begierig. Es ist als entschieden anzusehen, daß Hr. Deserre das Ministerium wegen seiner Gesundheitsumstände verläßt. Seine Brust ist stark angegriffen und man ist sehr für ihn besorgt. Er hat sich nach Nizza begeben, und ist vor wenigen Tagen abgereiset. Man spricht seit gestern (18. Januar.) von einer neuen Ministerialveränderung. Gerüchten zu Folge würden nur die Hrn. Decazes und Portal bleiben. Die andern Minister würden aber gar keine Ultra zu Nachfolgern erhalten. Herr Courvoisier soll Justizminister, Hr. Daru Administrator des Kriegswesens, General Ricard Minister des Personales im Kriegsministerium werden. Hr. Chaptal, oder, nach andern, Hr. Beugnot, würde das Ministerium des Innern erhalten und Hr. Decazes die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Hr. Roi soll mit dem Hrn. Molien das Finanzministerium theilen. Bis jezt ist aber darüber nichts Bestimmtes bekannt. (Aar. Zg.)

Miscellen.

Wir müssen einen achtungswürdigen Correspondenten um Verzeihung bitten, daß wir seine Mittheilung eines Artikels von Wolfenbüttel, aus der v. Mastiaurschen Literatur-Zeitung, nicht aufnehmen können, und zwar schon deswegen, weil es uns nicht zusteht für die hannöverische Regierung zu rechten. Diese ist alt und stark genug, um sich selbst zu vertheidigen, wenn sie es für gut hält. Will sie sich aber von den heiligen Leuten, welche in jener Literatur-Zeitung den Weinberg des Herrn hacken und hauen, ungestraft Injurien sagen lassen, so geht uns das ebenfalls nichts an. In diesem leztern Falle giebt es nur einen Beleg mehr, daß gewissen Leuten alles und gewissen nichts erlaubt ist. Das bringt unsre vortreffliche Zeit wohl so mit sich, und wir müssen's dankbar hinnehmen.

(Eingesandt.)

Bemerkungen eines Dritten über den Streit zwischen H. v. Schlegel und Dr. Lindner.

Wenn jemand im Vorübergehen an einer fremden Behausung, die Bewohner derselben, mit einander streiten hört, so wird er, in der Regel, am besten daran thun, seines Pfads sich weiter zu begeben, ohne sich in den Hader zu mischen. Versteht sich, daß der Streit blos mit Worten geführt wird, wobei keine lebensgefährlichen Thätlichkeiten zu befahren stehen, die etwa Bürgerhülfe nöthig machen könnten. — Wenn aber zwei Personen in öffentlichen Blättern gegen einander streiten, wo jeder Theil unwidersprechlich die Absicht hat, die Meinung, des Publikums für sich, oder für die von ihm vertheidigte Sache und gegen seinen Widersacher zu gewinnen, dann stehet es ohne Zweifel dem unbefangenen Zu-

Digitized by Google

schauer zu, ein Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens zu geben; und in dieser Rücksicht mag es mir denn gestattet seyn, in Betreff des in der Speyerer Zeitung Nro. 8, von Hrn. Lindner gegen Hrn. A. W. v. Schlegel enthaltenen Aufsatzes, eine anspruchlose Meinung zu äussern. — Hr. L. beginnt seinen Ausfall auf Hrn. v. S. *mit dem* Grundsatze: „daß, wolle man eine Nachricht förmlich für unwahr erklären, man den vollständigen Beweiß der Unwahrheit liefern müsse; sonst sei die Erklärung unförmlich, und werde, statt feierlich — vielmehr lächerlich.“ — Dieser Satz müßte, dünkt mich, so gestellt seyn: „Wenn sich jemand, gegen eine allgemein geachtete Person, schmähliche Beschuldigungen erlaubt, durch welche, wenicht die Person selbst, doch andere noch lebende, gekränkt werden können, so ist er verbunden, die Wahrheit der Beschuldigungen strenge zu beweisen. Unterläßt er die Beweißführung, so muß er es sich gefallen lassen, wenn irgend ein dritter seine Behauptungen **ohne Weiteres** für ungegründet erklärt, und er ist keineswegs berechtiget, die Beweißschuldigkeit von sich abzulehnen, und sie seinem Gegner zuzuschieben.“ — Nach dieser Voraussetzung hat Hr. L. Unrecht daß er von Hrn. v. S., wegen seines Widerspruchs, Beweiß fordert, während er den Beweisfordernden mit der Erklärung glaubt abfertigen zu können: „Er finde keinen Beruf, der Aufforderung Gehör zu geben. Sein Gewährsmann werde **einmal**, **wenn es Zeit sei**, bekannt werden u. s. w.“ — Zudem: Für eine negative Behauptung ist überall kein anderer Beweiß möglich, als dadurch, daß die Unwahrscheinlichkeit der gegentheiligen Behauptung, und ihr Widerspruch mit bekannten Thatsachen dargethan wird; und diese Art Beweißführung hat Hr. v. S. wirklich eingeschlagen. — Daß Hr. v. S. als Vertheidiger seiner verlebten Freundin oder Wohlthäterin auftrat, mußte ihn nothwendig in Vortheil setzen, gegen Hrn. L. der sie verunglimpfte; und ich hätte bloß gewünscht, S. möchte sich dieses Vortheils nicht dadurch zum Theil begeben haben, daß er, im Verfolg seiner Erklärung, von der Vertheidigung zur Beleidigung übergieng, indem er eine Stelle einfliessen ließ, die L. nothwendig auf sich deuten, und dadurch sich allzudeebe angestossen fühlen müßte. Wenn aber S. im Gefühl der Freundschaft oder der Dankbarkeit, sich zu Ausdrücken hat verleiten lassen, durch welche er sich, in Vergleichung mit der Verlebten, zu tief stellte, so verdient das, an sich selbst, nicht mit Bitterkeit gerügt zu werden; und vielleicht könnte sogar das Unrecht das S. hier sich selbst scheint zugefügt zu haben, zur Entschuldigung dienen, für die Unbilde, welche er seinen Gegner widerfahren ließ. — Die Wahrheit *jenes* Gefühls in Zweifel zu ziehen ist durchaus kein Grund vorhanden. — Gegen das Ende seiner Gegenerklärung äußert Hr. L. gereizt durch die oben gedachte Schlegelsche Stelle. „Ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß es zierliche Männchen giebt, die Stundenlang bei ihrer Toilette zubringen, mancherlei gelesen, wenig ergründet haben, die bei den Damen in die Schule gehen, und dann mit lächerlicher Anmaßung über Männer absprechen, über welche die Weltgeschichte allein zu entscheiden hat.“ — Wenn auch füglich davon abgesehen werden kann, daß hier der Vorwurf, dem französ. Kr. Kaisee zu nahe getreten zu seyn, etwas auffallend in den Streit eingeflochten worden ist, so wird doch wohl Hrn. v. S. (mag immerhin an dem Vorwurf einer zu weit gehenden Sorgfalt für den Anzug, und was Hr. L. sonst noch „in mögliche Berührung“ bringen möchte, Wahres oder Falsches seyn, was da will) der Ruhm eines in sehr vorzüglichem Grade beurkundeten kritischen Scharfsinns, unparteiischer Weise, nicht verkümmert werden können.

K. H.

— **Glosse eines Vierten.** Den Ruhm des Hrn. v. Schlegel einen sehr vorzüglichen Grad, des kritischen Scharfsinns beurkundet zu haben, und deswegen besondre Achtung oder Schonung zu verdienen, möchte man doch, der Xenien und einiger andrer vornehmen Idiosynkrasieen wegen, etwas bezweifeln. Auch ist allerdings Napoleon, in rein historischer Hinsicht, sine ira et studio, weit wichtiger als die Frau von Stael und der Herr von Schlegel zusammen genommen, ohne daß dadurch dem eigenthümlichen Kapitalwerthe der beiden letztern das geringste genommen wird. Man glaubt mit dieser Bemerkung, keineswegs, aus der Linie der Unparteilichkeit herausgetreten zu seyn.

Bekanntmachungen.

Frankenthal. (Gerberey-Gebäude-Versteigerung.) Nächstkünftigen 21ten Februar, Nachmittags um 2 Uhr lassen die Syndike der Heinrich Glaserischen Fallitmasse dahier, im Gasthause zum rothen Löwen, die sich in gedachter Masse, gleich vor dem Speyrer Thor hiesiger Stadt, an der sogenannten Reh- oder Floßbache, befindlichen, zur Betreibung einer Gerberey und Leder-Fabrikation, wohl gelegenen Gebäude, nebst Garten; ersteres mit Seehaus, Keller, Speicher, Trockenrahmen, Gruben, auch bequemer Wohnung, wohl versehen, wie alles auf dem Platz, näher eingesehen, und gezeigt werden kann, vorläufig angeschlagen ad 3000 Gulden, unter denen bey der Versteigerung bekannt gemacht werdenden vortheilhaften Bedingnissen, auf Eigenthum versteigern. Welches Jedermann zu wissen gethan wird.

Frankenthal, den 28ten Januar 1820.

Aus Auftrag Franz, Notär.

Digitized by Google

Dem dahiesigen Bürger und Fuhrmann Roll ist geschehener Anzeige nach, am 26. d. Abends zwischen 7 und 8 Uhr, von einem Frachtwagen auf dem Weg von Darmstadt nach Mainz, hinter Wallerstatten ein grauer vergener Sack mit 1202 Gulden in verschiedenen Münzsorten, wobei sich namentlich auch 150 Gulden in Gold befanden, entwendet worden, und der hierunter signalisirte Knecht Jacob Fries, welcher den Wagen gefahren, solchen aber verlassen und sich heimlich entfernt hat, ist verdächtig, das entkommene Geld mitgenommen zu haben. Da hiernach an der Arretirung dieses Menschen viel liegt; so ersucht man alle obrigkeitliche Behörden, auf denselben inquiriren ihn im Betrettungsfall arretiren und gegen Erstattung der Kosten hierher abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 31. Januar 1820.

Großherzogl. Hessisches Oberamt daselbst.

Hesse.

Signalement.

Jacob Fries von Leystadt an der Hardt im Rheinkreis, Königreichs Baiern:

37 Jahr alt, ohngefähr:
5 Fuß, 5 bis 7 Zoll groß
magerer Statur, hat:
schwarze nicht gelokte Haare
gewöhnliche Stirne
dunkle Augen,
schwarze Augenbraunen,
braunes Gesicht,
lange gebogene Nase, an welcher das Nasenbein etwas stark hervor steht,
gewöhnlichen Mund,
weise Zähne
spitzes Kinn
schwarzen Bart
keinen Backenbart

Seine Nase ist etwas nach der linken Seite zugebogen, und an dem oberen Theil der Backen hat er eine besondere glänzende Röthe und geht etwas gebückt.

Er trug bei seiner Entweichung:
einen blauen tüchenen Mantel ohne Kragen
ein blaues tüchenes Kamisol, mit bleienen Knöpfen
blaue tüchene Weste mit hellen Knöpfen,
schwarzes Halstuch
graue tüchene Hosen, unten mit Leder besetzt; — schwarze baumwollene Kappe, und über derselben: einen runden Hut.

Das Großherzogliche Stadt-Amt Mannheim.

Gelegenheitlich der Erbvertheilung der im vorigen Jahre dahier verlebten Metzgers-Wittwe Walburga Schreiber einer gebornen Obelhard hat sich gezeigt daß in den hiesigen Verlegungsbüchern noch ein unterm 8ten May 1772 von dem ehemaligen kurpfälzischen Stadtgerichte erkanntes Pignus prætorium ad 207 fl. 13 kr. zum Besten der Viehhändler von St. Lambrecht, Namens des Elias Kölsch und Jacob Keising in eigenem und des Christian Kölsch Namen auf das Vermögen der gedachten Wittwe Schreiber offen stehet. Da sich nun Niemand deßfalls bisher gemeldet hat, und zu vermuthen ist, daß diese Schuld längst getilgt seyn, so werden diejenigen, welche einen Anspruch auf bemerktes Pignus prætorium rechtlich anzusprechen können, hiemit öffentlich vorgeladen, solchen binnen sechs Wochen um so gewisser dahier an- und auszuführen, als nach umlaufener Frist das Pignus prætorium in den Verlegungsbüchern gelöscht, und für mortificirt erklärt, demnächst diese 207 fl. 13 kr. den Erben der verlebten Wittwe Schreiber eigenthümlich überlassen werde.

Mannheim, den 27ten Januar 1820.

v. Jagemann.

V. Stark.

Die in meiner Fabrique verfertigten Tabacke zeichnen sich durch ihre innere Güte aus, und werden durch schönes Papier, das darin befindliche Wasserzeichen, durch gute Packung und meinem, nach meiner Handschrift gestochenen Namen von andern unterschieden. Da jedoch schon mancher ausländischer, und kürzlich auch der hiesige Fabriquant Rosengarten den Versuch machte seiner Waare unter meinem Namen Absatz zu verschaffen, und letzterer zu dem Ende nur das Wörtchen by in nach verwandelte, dieser Nachahmung wegen aber zur Bestrafung gezogen wurde, so sehe ich mich veranlaßt die Käufer auf etwa vorkommende ähnliche, leicht zu übersehende Verfälschungen aufmerksam zu machen, und andere im Inn- und Auslande zu warnen, dergleichen nicht sich zu Schulden kommen zu lassen, oder gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen. Ich versichere übrigens daß ich ferner durch schöne Waare dafür sorge, den guten Ruf meines Namens zu behaupten.

Cassel, im Januar 1820.

Franz Heinr. Thorbecke.

Durch Urtheil vom 4. Jan. 1820 hat das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal die Abwesenheit des Wilhelm Weingärtner und Georg Daniel Hammer, beide von Heiligenstein bei Speier, erklärt.

Frankenthal, den 27. Jan. 1820.

Willich.

Anwalt der Präsumtiv-Erben der Abwesenden.

In einer der ersten Städte des Großherzogthum Badens wird ein wohl erzogener gebildeter junger Mensch der die nöthige Vorkenntnisse besitzt zu einem Mechanikus unter sehr annehmbaren Bedingnißen in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieser Zeitung.

Zwei schöne Chaisen Pferde braun mit kleinen Sternchen englisirt, so wie ein sehr schönes Reutpferd, ebenfalls englisirt, alle ins sechste Jahr gehend, sind zu verkaufen, das Nähere im Bureau dieses Blattes.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 18. den 10. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Geister brauchen allerdings Freiheit, aber eben keine Gleichheit. Hierin liegt, wohlverstanden, das ganze Geheimniß einer recht geschriebten Politik. Viele glauben aber noch, es sei bei diesen Dingen, von Geistern überall gar keine Rede.

Rhein-Baiern

Speyer, den 8. Februar. Den Vorabend des Festes Ihrer Majestät der Königin hat die hiesige Liebhabergesellschaft, dadurch sehr passend und wohlthätig gefeiert, daß sie die beträchtliche Einnahme ihrer dramatischen Vorstellung den Armen der Stadt zum Geschenk brachte. In mancher Familie, wo die letzte Wassersnoth Habe und Gesundheit geraubt hatte, erwachte nun wieder die Freude des Lebens. Wohlthun ist überall schön, doch ist es am schönsten, wenn man seine Vergnügungen zur Freudenquelle für Leidende zu machen weiß.

Würtemberg.

Da wir, wegen der häufigen und langen Artikel aus Süd- und Nordamerika, aus Aegypten und der übrigen Türkey, aus Frankreich und Spanien, jetzt selten Raum genug für Deutschland finden, so müssen wir uns, hinsichtlich der würtembergischen Ständeversammlung, nur auf die Anzeige der wichtigsten und lebendigsten Verhandlungen beschränken. Hieher gehört die Debatte der Abgeordneten über die vom Ministerium verlangte Bewilligung der directen Steuern. — Keßler trägt vor: „Seit dem Regierungsantritt des Königs ist ein großes Bestreben sichtbar, Licht und Ordnung in die Finanzen zu bringen, die früher selbst dem Auge des Regenten in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt waren. Vieles ist in dieser Hinsicht geschehen, was eben so großen Dank verdient. Mehr ist noch zu thun übrig, was ohne kräftige und beharrliche Mitwirkung der Stände gar nicht geschehen kann. Die Rede vom Throne, das Gesetz und unser Eid fordern uns auf, hier nicht saumselig zu seyn. Der Finanzminister hat uns eine Uebersicht vorgelegt, bei welcher schon durch eine flüchtige Prüfung sich ergiebt, daß sie ganz falsch berechnet sey. Es werden neun Millionen erfordert, als ob das eine Kleinigkeit wäre. Man spricht von einem Betriebs-Kapital des Finanzministers, als sey die Finanz ein Gewerbe, der Staat eine große Fabrick. Unerhört in Ausdruck und Anforderung erscheint dieser Etat, bei welchem der Minister das furchtbar-naive Geständniß macht, daß man über die Etats-Sätze Millionen brauche, weil Millionen an den von ihm berechneten Revenüen nicht eingehen würden. Ueber alles das macht uns der Finanzminister das verfassungswidrige Ansinnen, die ganze directe Steuer zu verwilligen, ohne die mindeste Prüfung vorgenommen zu haben. Er gesteht, daß er gegen 900,000 fl. vom letztern Etatsjahr übrig habe, die er auf dem neuen Etat gar nicht in eine Einnahme gebracht. Er fordert zu diesem noch 500,000 fl. in den Vorrath, und dann noch einen Reservefond von 250,000 fl.; kurz, er fordert mehr als Alles, denn so viel Geld ist in Würtemberg gar nicht in Circulation. Nein, meine Herren, unter solchen Umständen würde ich nimmermehr meine Stimme zu der geringsten Partial-Verwilligung

Digitized by Google

geben, wenn ich nicht der Meinung wäre, daß man durch Verwilligung des zweiten Drittheils der directen Steuern der Regierung den guten Willen zu erkennen geben müsse. Was müßte aber der König, was müßten die, welche uns abgeordnet, von uns denken, was müßte die Welt von uns sagen, wenn wir so unvorsichtig auf die verfassungswidrige Anforderung des Ganzen eingiengen, die nur der Minister an uns macht? — Wer aber kann uns tadeln, wenn wir streng an der Verfassung halten? — Gleichheit soll herrschen im Tragen der Staatslasten. Auf diesen verfassungsmäßigen Grund hin fordert man drei neue Arten von direkten Steuern, unter diesen die Gefällsteuer, die im Jahr 1816 suspendirt und auf die übrigen Contribuenten überwälzt wurde. Diese zahlten seither unter den 2,400,000 fl. auch den Betrag der Gefällsteuer, den man jetzt wieder besonders einziehen will, ohne sie an der Hauptsumme in Abzug zu bringen. Wäre das gerecht und verfassungsmäßig? Die uneigentlichen Amts-Corporations-Kosten sollen zu den Staatslasten geschlagen werden. Bis jetzt aber haften sie auf den Catastern zur direkten Steuer, ohne daß davon die Rede wäre, diese durch die angesonnene Capitalien- und Besoldungssteuer zu vermindern. Ist das billig und der Verfassung gemäß? Wie gesagt, nur aus gutem Willen, auch das unmöglich Scheinende möglich zu machen, kann ich meine Stimme zur ungesäumten Verwilligung des zweiten Drittheils der direkten Steuer geben. Ich würde aber meinen Eid gegen König und Vaterland zu brechen glauben, wenn ich schon jetzt auf die Verwilligung des Ganzen stimmte.“ In gleichem Sinne sprechen v. Ow, Griesinger, Cotta v. Cottendorf, v. Wernek und andere. Uhland ist der Meinung, daß man nicht im mindesten von den Bestimmungen der Verfassung abweichen sollte, und demnach vor der Prüfung des Etats nichts verwilligen könne. Jetzer bemerkt wiederholt und auch Keßler macht darauf aufmerksam, wie bedenklich es sei, daß die indirekten Steuern fortwährend eingezogen würden, ohne daß sie verwilligt seyen. Man sollte sie provisorisch verwilligen, da ohne deren Einzug der tägliche Bedarf ja doch nicht gedeckt werden könne. Zur Abstimmung kam es nicht, da dieser eine vertrauliche Besprechung mit der ersten Kammer vorangehen müsse. Für den Antrag des Finanzministers sprachen insonderheit Lang, v. Seeger (Oberamtsrichter,) Bolley (Oberamtsrichter, Obertribunalrath,) Kraus (Regierungsrath,) Wekherlin, Gmelin d. ä., Weishaar (der Präsident) ꝛc. Die Gallerieen waren zahlreich besetzt, insonderheit bemerkte man auf denselben schon einigemal einen Theil der Mitglieder der ersten Kammer. Die Oeffentlichkeit beginnt ihre schönen Wirkungen zu äussern. Um das richtige Ziel zu finden, ist sie unentbehrlich.

Spanisches Nordamerika.

Eine wirklich sehr liberale königl. Verfügung, in Betreff von Neuspanien, scheint die Vermuthung zu bestätigen, daß die Regierung diese wichtige Kolonie vorzugsweise zu behaupten entschlossen sey. Es war dies bereits der Plan des Ministers Pizarro, der dieselbe nebst Peru und Guatimala, mit Recht, für die Perlen der sämmtlichen spanisch-amerikanischen Besitzungen ansah. Wenn nun auch Peru, nach der Lage der Dinge, für fast verloren zu achten seyn möchte, so würde doch Neuspanien mit den innern Provinzen, und Guatimala mit den dazu gehörigen Landschaften, noch immer ein atlantisches Königreich bilden, das sich unbedenklich zu den größern rechnen läßt. Es würde nämlich bey einem Areal von 144,640 Quadr. M. eine Bevölkerung von 7 Mill. 100,000 Einwohnern zählen, was gerade die größere Hälfte von der ganzen spanisch-amerikanischen Volkszahl ist. Auf Neuspanien kommen hiervon 123,478 Quadr. M. und 5,900,000 Einw. auf Guatimala 26,152 Quadr. M. u. 1,200,000 Seelenzahl. Es sind absichtlich nur die niedrigsten Ansätze gewählt. Bedenkt man nun den innern Reichthum jener Länder, an kostbaren

Digitized by Google

Produkten aller Art, und schlägt man den jährlichen reinen Ertrag dieser Besitzungen, auch nur auf acht Millionen Piaster (zu 2 fl. 24 kr.) an, so ergiebt sich von selbst, wie wichtig, und vortheilhaft sie für Spanien sind. Wie blühend sie aber bei einem verbesserten Verwaltungssysteme werden, welche Einkünfte sie gewähren könnten; hievon werde nur ein Beispiel angeführt. Es ist bewiesen, daß eine Verbindung der beiden Meere, mit wenig Mühe, und verhältnißmäßig geringen Kosten, in höchstens einem Jahre, zu Stande zu bringen ist. Diese Verbindung mit den beiden Oceanen, einmal eröffnet, würde der ganze europäisch-amerikanisch asiatische Handel durch diese Meerenge gehen. Diese, und andere Betrachtungen, scheinen in dem Kabinete von Madrid, jene liberale Verfügung in Betreff von Neuspanien veranlaßt zu haben, die, wenn sie mit einer Amnestie, und dem freien Abzuge der wohl beschenkten Anführer verbunden würde, ihren Zweck um so weniger verfehlen dürfte, als man hier der altspanischen Partei am Wenigsten abgeneigt ist.

Miscellen.

Eine Parabel.

(Eingesandt.)

Es waren einmal ein paar Leute, die trieben den Dienstenhandel, und zwar verschaffte der Eine die Stellen, der Andre aber die Käufer. Wer kein baares Geld hatte, der konnte auch Wechsel ausstellen. Nach einigen Jahren machte die Sache doch Lärm, und die Gerechtigkeit war genöthiget, ein Auge aufzuthun. Die Dienstmäckler wurden beim Kopf genommen, aber ein gewaltig kluger Mann trat auf, und sagte: „Solche versuchte Welt- „und Geschäftserfahrne Leute, wie die Angeschuldigten, müsse man „ermuntern, nicht aber niederschlagen. Hätten sie sich auch levis „notae maculam zugezogen, so lasse sich ein solcher Dinten- „Fleck auf dem Sonntagsrocke durch eine öffentliche Belobung „oder einen Titel oder sonst eine Auszeichnung wie sie Leuten „gebührt, die etwas verdient haben, wieder rein abwaschen.“ Und es geschahe, wie der kluge Mann gerathen hatte, auf daß erfüllt würde, was in der Schrift steht: die Kinder der Finsterniß sind klüger, denn die Kinder des Lichts!

Im Durchschnitt nähren sich in den kultivirten Ländern von Europa zwei bis drei Menschen vom landwirthschaftlichen Gewerbe; der vierte Mensch lebt entweder von Kunstgewerben in weitester Bedeutung, oder vom Handel, oder von Renten aus Grundstücken und Kapitalien, oder endlich von irgend einer Art der persönlichen Dienstleistungen und zwar entweder vom Civil- oder Militärstaatsdienst, von der Heilkunde u. s. w. Vor einiger Zeit las man in vielen öffentlichen Blättern folgende weltstatistische Angaben: „Die jetzige Bevölkerung der Erde beträgt ungefähr über 1000 Millionen Menschen, worunter 170 Millionen in Europa, 550 Millionen in Asien, 150 Millionen in Afrika, und 130 Millionen in Amerika. Darunter befinden sich ungefähr 175 Millionen Christen, 160 Millionen Mahometaner, 9 Millionen Juden und 656 Millionen Heiden. Nachrichten aus London, vom 8. Mai 1819 enthielten dagegen Nachstehendes: Möglichst genaue Berechnungen in England geben die ganze Bevölkerung der Erde auf 707 Millionen an, unter denen sich 367,600,000 Monotheisten befinden, und die übrigen Polytheisten sind. Die Population vermehrt sich in Canada in 28 Jahren um das Doppelte, in Irland in 34 Jahren, in England in 100, in Indien erst in 1000 Jahren. In Rußland vermählt sich jährlich ein Paar unter 92 Personen, in Schweden eines unter 120, in England eines unter 122, in Norwegen eines 130, in Pays de Vaud eines von 140 Personen. Die Volksmenge der nordamerikanischen Freistaaten hat sich in 25 Jahren, ja in einigen Provinzen sogar während des kurzen Zeitraums von 12 bis 15 Jahren, verdoppelt. — Im August des Jahres 1587 ward das erste Kind, von englischer Abkunft in Virginien geboren, und im Jahr 1682 legte der Menschenfreund William Penn den Grund zu dem jetzt so blühenden Pensylvanien. Damals weidete noch Wild in den Wäldern, welche das Stück Land bedeckten, worauf jetzt Philadelphia so herrlich steht. Während eines einzigen Jahrhunderts ist die Menschenzahl von Pensylvanien zu 400,000 angewachsen. Im Jahr 1774 hatten die nordamerikanischen Freistaaten 2,466,000, im Jahre 1802 aber zählten sie schon 6 Millionen Menschen. Eine gleiche Zunahme der Bevölkerung soll nach v. Humboldts Berichten, in einigen Theilen des spanischen Amerika Statt finden, Vorausgesetzt, daß die Volksmenge nach obigem Verhältniß zunehmez so könnten da, wo im Jahr 1810, wie in Europa, 182,599,000 Einwohner lebten, im Jahr 1835 wohl 366,198,000 Einwohner leben. Nach dieser Progression könnte Europa im Jahr 1810, 29,207,584,000 Menschen zählen. Aus diesen Berechnungen ergiebt sich nun auch, daß die neuern politischen Arithmetiker und Staatsökonomen falsch kalkulirten, wenn sie auf jede deutsche Quadratmeile nur 3000 Menschen berechneten, indem es selbst in

Digitized by Google

Deutschland vor und nach dem Ausbruch der französischen Revolution, Quadratmeilen gab, auf welchen sich 8000 Menschen und noch weit mehr ernährten; und wenn eben sie meisten, es könnten nur zweimal mehr Menschen sich auf der Erde befinden, als wirklich vorhanden sind: da doch ein einziges Volk von 30 Millionen Menschen in einigen Jahrhunderten nicht allein unsere Erdkugel, sondern auch noch mehrere Welten bevölkern könnte.

Bekanntmachungen.

Dem dahiesigen Bürger und Fuhrmann Roll ist geschehener Anzeige nach, am 26. d. Abends zwischen 7 und 8 Uhr, von einem Frachtwagen auf dem Weg von Darmstadt nach Mainz, hinter Wallerstätten ein grauer wergener Sack mit 1002 Gulden in verschiedenen Münzsorten, wobei sich namentlich auch 130 Gulden in Gold befanden, entwendet worden, und der hierunter signalisirte Knecht Jacob Fries, welcher den Wagen gefahren, solchen aber verlassen und sich heimlich entfernt hat, ist verdächtig, das entkommene Geld mitgenommen zu haben. Da hiernach an der Arretirung dieses Menschen viel liegt; so ersucht man alle obrigkeitliche Behörden, auf denselben invigiliren ihn im Betrettungsfall arretiren und gegen Erstattung der Kosten hierher abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 31. Januar 1820.

Großherzogl. Hessisches Oberamt daselbst.

Hesse.

Signalement.

Jacob Fries von Leystadt an der Hardt im Rheinkreis, Königreichs Baiern:

37 Jahr alt, ohngefähr:
5 Fuß, 5 bis 7 Zoll groß
magerer Statur, hat:
schwarze nicht gelokte Haare
gewöhnliche Stirne
dunkle Augen,
schwarze Augenbraunen,
braunes Gesicht,
lange gebogene Nase, an welcher das Nasenbein etwas stark hervor steht,
gewöhnlichen Mund,
weisse Zähne
spitzes Kinn
schwarzen Bart
keinen Backenbart

Seine Nase ist etwas nach der linken Seite zugebogen, und an dem oberen Theil der Backen hat er eine besondere glänzende Röthe und geht etwas gebückt.

Er trug bei seiner Entweichung:
einen blauen tüchenen Mantel ohne Kragen
ein blaues tüchenes Kamisol, mit bleienen Knöpfen
blaue tüchene Weste mit hellen Knöpfen,
schwarzes Halstuch
graue tüchene Hosen, unten mit Leder besetzt; — schwarze baumwollene Kappe, und über derselben: einen runden Hut.

Frankenthal. (Gerberey-Gebäude-Versteigerung.) Nächstkünftigen 21ten Februar, Nachmittags um 2 Uhr lassen die Syndike der Heinrich Glaserischen Fallitmasse dahier, im Gasthause zum rothen Löwen, die sich in gedachter Masse, gleich vor dem Speyrer Thor hiesiger Stadt, an der sogenannten Reb- oder Floßbache, befindlichen, zur Betreibung einer Gerberey und Leder-Fabrikation, wohl gelegenen Gebäude, nebst Garten; erstere mit Gerbhaus, Keller, Speicher, Treckenrahmen, Gruben, auch bequemer Wohnung, wohl versehen, wie alles auf dem Platz, näher eingesehen, und gezeigt werden kann, vorläufig angeschlagen ad 3000 Gulden, unter denen bey der Versteigerung bekannt gemacht werdenden vortheilhaften Bedingnissen, auf Eigenthum versteigern. Welches Jedermann zu wissen gethan wird.

Frankenthal, den 28ten Januar 1820.

Aus Auftrag

Franz, Notär.

Dem Unterzeichneten ist ein vorzüglich schön gebauter weißer vierjähriger Pudelhund, mittler Größe von italiänischer Race, am 1. Febr. d. J. aufgefangen worden. Wer hierüber gewisse Auskunft geben wird, erhält eine gute Belohnung.

Mannheim, den 6. Februar 1820.

Richard,
Schloß-Verwalter.

Den 11. d. M. um 9 Uhr des Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von ungefähr 4 Zentner Tabak in Blättern von vorigem Jahr, geschritten werden.

Speyer, den 8. Februar 1820.

Welker.

In einer der ersten Städte des Großherzogthum Badens wird ein wohl erzogener gebildeter junger Mensch der die nöthige Vorkenntnisse besitzt zu einem Mechanikus unter sehr annehmbaren Bedingnißen in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieser Zeitung.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 19. den 12. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Buchdruckerkunst befestigte die öffentliche Meinung so auf ihrem Throne, daß Freiheit und Wissenschaft nie allgemein und auf die Dauer unterdrückt werden können.

Spanien.

(Aus dem Moniteur vom 4. Febr.) Die gestern hier angekommene spanische Post hat Briefe aus Cadix vom 14., aus Ronda vom 18. und aus Madrid vom 24. Jan. mitgebracht. Die Briefe aus Cadix melden, daß fortdauernd Ruhe in dieser Stadt herrsche, und daß das Volk keinen Theil an der Sache der Insurgenten nehme, welche den Namen, konstitutionelle Armee, angenommen haben. Der König hat den Gen. Freyre zum interimistischen Gen. Kapitän von Andalusien und zum Oberbefehlshaber der Expeditionsarmee ernannt. Hr. Valdez, Gouverneur von Cadix, ist Chef des Gen. Stabs; er ist nach Sevilla berufen worden, um sich mit dem Oberbefehlshaber zu benehmen. 800 Mann sind am 13. von Sevilla in Cadix zur See angekommen. Mehrere Proklamationen verkünden, daß eine bedeutende Truppenmasse im Anzuge gegen die Aufrührer sey, daß 8000 Mann von Madrid nach St. Fernando auf der Insel Leon aufgebrochen, und daß der Rest der Expeditionsarmee in das Innere verlegt werde. Der Gouverneur von Cadix scheint zu spät Verstärkung nach la Caracca geschikt zu haben. Erst am 12. ließ er 500 M. von dem Regiment Soria dahin marschieren. Die Empörer erschienen aber in weit überlegener Zahl vor diesem Platze, der ihnen übergeben wurde. Briefe suchen diesen Mangel an Widerstand zu erklären, indem sie sagen, daß die Insurgenten die Absicht zu erkennen gegeben, das Arsenal und alle Marine-Etablissements zu verbrennen, und daß, um dieses Unglück abzuwenden, man den Posten verlassen zu müssen geglaubt habe. La Caracca liegt auf der Insel Leon, am äussersten Ende des Theils der Bucht von Cadix, welchen man die Bucht von Puntales nennt, an dem Flusse Santi Petri, den man nicht mit dem Flusse San Pedro verwechseln darf, der bei St. Maria vorbeifließt. Die Empörer haben sich des Schiffes, St. Julian, bemächtigt, das sich im Hafen befand. Die Offiziere haben Erlaubniß erhalten, sich nach Cadix zu begeben. Der Gouverneur ist nach St. Fernando gebracht worden. — Nach engl. Blättern schrieb man aus Madrid, daß der engl. Gesandte Sir Wellesley Depeschen an seinen Hof habe absenden wollen, daß ihm aber von Seiten der Verwaltung der Post Hindernisse in den Weg gelegt seyen, worauf er sich an den König gewendet, bei diesem aber keine Maaßregeln habe erwirken können, um jene Hindernisse zu heben. Gegen den 11. Jan. fing die Bestürzung in Madrid an, und es scheint, daß die Regierung sogleich bemüht war, die weitere Verbreitung der Nachrichten noch zu hindern. Aus Lissabon vom 14. und 15. schrieb man, daß die Insurgenten in Cadix sich des Zeughauses Caracca bemächtigt hätten, die Einwohner ihnen günstig gewesen und man von dem ganzen Plan schon am 1. Jan. in Madrid Kunde gehabt hätte. Die drei letzten Posten hatten von Ca-

Digitized by Google

dix keine Briefe nach Lissabon mitgebracht. Die Expeditionsflotte soll 6 Linienschiffe, 7 Fregatten, 7 Briggs u. d 30 Kanonierböte stark seyn. Zu Lissabon ist alles ruhig; die Regierung wird sich darauf beschränken, an den Gränzen, einen Truppenkordon zu ziehen, um eine strenge Neutralität zu beobachten.

Der franz. Moniteur vom 28. Jan. hatte gesagt: Seit den Nachrichten, die wir in unserm Blatte vom 25. Jan. gegeben haben, sind uns folgende weitere Nachrichten zugekommen: Nachdem ein Insurgentenkorps am 5. Jan. sich der Insel Leon bemeistert, und den Marineminister, Hrn. Cisneros, arretirt hatte, rückte es noch am nämlichen Tage gegen Cadix vor. Die öffentlichen Behörden dieser Stadt aber, von der ihr drohenden Gefahr durch den Telegraphen von Xeres benachrichtigt, hatten noch Zeit, Vertheidigungsanstalten zu treffen, so daß die Insurgenten, als sie vor dem Fort Cortadura, welches die Straße in einer Entfernung von 15 Minuten von Cadix durchschneidet, ankamen, mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Am folgenden Tage wurde dieses Fort wiederholt durch 3000 Mann angegriffen, die jedoch mit einem Verluste von 300 Mann abermals zum Rückzuge genöthigt wurden. Alles, was zu Cadix im Stande ist, die Waffen zu tragen, ist bewaffnet. Man hat 4000 Seeleute von der Flotte auf das feste Land kommen lassen, und es ist nun unmöglich, daß die Rebellen der Stadt sich bemeistern können. Die Truppen, welche am 2. zu Arcos das Hauptquartier überfielen, brachen von da nach Xeres auf, wohin sie den General Callejo und den Generalstab mitschleppten. General Crux ist nicht arretirt worden, wie es in den ersten Tagen geheissen hatte. Man versichert, daß die Regimenter König, Cordova 2, Catalonien und Prinzessin unter dessen Befehlen und dem Könige treu geblieben sind, und daß dieser General mit genannten Truppen zu Carmona steht, wo er eine Verstärkung von 800 Pferden unter Gen. Freyre erwartet, welcher lezterer sich zu Sevilla befindet. Die Insurgenten sind, da es ihnen nicht gelungen ist; das Volk aufzuwiegeln, und in Cadix einzudringen, wohl als verloren anzusehen. Die Desertion fängt an, einzureissen; wir sehen täglich Soldaten und selbst Offiziers ankommen; heute ist das ganze Sapeurs- und Mineurskorps, das zu Palerna stand, hier eingetroffen. — Diese Nachrichten sind aus einem Schreiben aus Ronda, vom 11. Jan. gezogen. — Die am 7. Jan. von Cadix abgegangene Post ist am 14. zu Madrid angekommen. Es hat sich dadurch bestätigt, was man bereits von der Treue der Stadt und der Desertion der Insurgenten wußte. Durch lezteres ist der aufrührische Haufen auf 2000 Mann zusammengeschmolzen. Man glaubt, daß sie Schiffe in Bereitschaft gesezt haben, um den Anführern die Flucht auf dem Flusse San Pedro, den das in ihren Händen befindliche Fort Santi Petri dominirt, möglich zu machen. Alles scheint anzuzeigen, daß diese Insurrektion sich ihrem Ende nähert. Inzwischen läßt die Regierung alle disponible Truppen nach Andalusien marschiren. Gen. Freyre wird in Sevilla durch den ungewöhnlich hohen Schnee, der in diesem Augenblicke Andalusien bedeckt, zurückgehalten; er hat aber auf dem Quadalquivir Truppen zur Verstärkung der Besatzung von Cadix abgesandt. — Widersprüche genug!

Afrika.

Neuern Nachrichten zu Folge beschäftigen sich, noch immer die Bewohner von Gurnu bei Theben in Oberägypten mit der Untersuchung der dortigen Katakomben, hingegen haben die von den beiden Consuln Salt und Drouetti angestellten, und durch ein Jahr fortwährend mit Thätigkeit betriebenen Nachgrabungen ein schnelles Ende genommen, obwohl sich stets noch einzelne Reisende wegen der unter dem jezigen Pascha von Aegypten, Mehmet-Ali gegründeten persönlichen Sicherheit dahin begeben. Herr Henry Salt, brittischer Generalconsul zu Cairo, hat bereits mehrere Reste colossaler Statuen (mit Ausnahme des Hauptes der nun zertrümmerten Bildsäule

Digitized by Google

des Asymandias,) und den noch weit wichtigern aus einem einzigen Stück Alabaster gearbeiteten Sarkophag aus der durch Belzoni gleichfalls neu entdeckten Königsgruft zu Theben, leider ohne Deckel und Leiche, bereits nach England geschafft, den Eingang zu der so vortreflich ausgemalten Gruft, mit einem festen eisernen Thore versehen, den Schlüssel dazu aber dem Scheik des Dorfes Gurnu übergeben, um dieselbe vor allen absichtlichen Verletzungen zu schützen. Salt residirt jetzt wieder in Cairo, und hat für diesmal seine Untersuchungen eingestellt, um alle aufgenommene Plane und Zeichnungen zu ordnen, und solche der literarischen Welt in einem Prachtwerke mitzutheilen. Hr. Belzoni ist nun in Oberitalien, und geht nach Mailand, Paris und England. Herr Banks, (Neffe des berühmten Sir Joseph Banks,) welcher bereits als ein kühner Reisender durch seine Untersuchungen längs dem Todten Meere in Palästin, und der Entdeckung der berühmten Ruinen des Thales Musa, oder Mosesthals im peträischen Arabien auf das rühmlichste bekannt ist, hat in Gesellschaft von mehrern Personen versucht, längs dem Nile zu Lande nach Abissinien vorzudringen, wurde aber, obwohl er sich bereits Dongolah naherte, von den wilden Horden, welche ihn am Vordringen durchaus verhinderten, leider von seinem höchst rühmlichen Vorsatze, uns von der Insel Meroe und ihren merkwürdigen Ruinen, welche James Bruce nur flüchtig besichtigt hatte, als einem noch weit interessanteren Seitenstücke, als das Thal Musa, nähere und umständlichere Nachrichten mitzubringen, gänzlich abzustehen gezwungen; er befindet sich gleichfalls jetzt in Oberitalien, um nach England zurückzukehren, und seine Reise darüber bekannt zu machen.

Miscellen.

Friedrich v. Gentz, der deutsche Edmund Burke, wenigstens in mancher Hinsicht, hat am 16. Nov. 1797, bei einem sehr feierlichen Anlasse, merkwürdige Worte gesagt, die sich jetzt recht schön wiederholen lassen. Z. B. 1. „Van allem was Fesseln scheut, kann nichts so wenig sie ertragen, als der Gedanke des Menschen. Der Druck, der diesen trifft, ist nicht blos schädlich, weil er das Gute verhindert, sondern auch, weil er unmittelbar das Böse befördert. Van Religionszwang darf hier die Rede nicht mehr seyn. Er gehört zu den veralteten Uebeln, warüber zu einer Zeit, wo weit eher die gänzliche Entkräftung religiöser Ideen, als ein fanatischer Mißbrauch derselben zu besorgen ist, nur noch seichte Schwätzer declamiren. Mit der Freiheit der Presse verhält es sich anders. Van einer falschen, durch die Zeitumstände wenigstens entschuldigten Ansicht geleitet, könnten hier selbst weisere Männer ein System begünstigen, welches, aus seinem wahren Standpunkte betrachtet, dem Interesse der Regierung nachtheiliger ist, als es je, auch in seiner schlimmsten Ausdehnung, den Rechten des Bürgers werden kann. Was, ohne alle Rucksicht auf andere Gründe, jedes Gesetz, welches Preßzwang gebietet, ausschließend und peremtorisch verdammt, ist der wesentliche Umstand, daß es, seiner Natur nach, nicht aufrecht erhalten werden kann. Wenn neben einem jeden solchen Gesetze nicht ein wahres Inquisitions-Tribunal wacht so ist es in unsern Ta en unmöglich, ihm Ansehen zu verschaffen. Die Leichtigkeit, Ideen ins Publikum zu bringen, ist so groß, daß jede Maaßregel, die sie beschränken will, vor ihr zum Gespötte wird. Wenn aber Gesetze dieser Art auch nicht wirken, so können sie doch erbittern; und das ist eben das Verderbliche, daß sie erbittern, ohne zu schrecken. Sie reizen gerade diejenigen, gegen welche sie gerichtet sind, zu einem Widerstande, der nicht immer nur glücklich bleibt, sondern am Ende sogar rühmlich wird. Die armseligsten Produkte, denen ihr innrer Gehalt nicht ein Leben von zwei Stunden sichern würde, drängen sich in den Umlauf, weil eine Art von Muth mit ihrer Hervorbringung verknüpft zu seyn scheint. Die nüchternsten Scribenten fangen an für „helle Köpfe“ zu gelten, und die feilsten erheben sich auf einmal zu „Märtyrern der Wahrheit.“ Tausend bösartige Insekten, die Ein Sonnenstrahl der Wahrheit und des Genies verscheucht hätte, schleichen sich jetzt, begünstiget von der Finsterniß, die man ihnen geflissentlich schuf, an die unbewahrten Gemüther des Volkes, und setzen ihr Gift — als wäre es eine verbarne Kostbarkeit — bis auf den letzten Tropfen ab. Das einzige Gegengift — die Produkte der bessern Schriftsteller — verliert seine Kraft, weil der Ununterrichtete nur allzuleicht den, welcher von Schranken spricht, mit dem verwechselt, welcher die ungerechten gut heißt. — — — 2. Wenn dem Bürger eines Staates alles, was zum erlaubten Genuß des Lebens und zur Entwickelung seiner Kräfte gehört, offen steht; wenn er, gegen die Angriffe auswärtiger Feinde geschützt, sein frei gewähltes Gewerbe in ungestörter Ruhe betreiben kann; wenn ihm eine strenge, unparteyische, durch keinen Eingriff der Willkühr gehemmte Rechtsverwaltung die Garantie seines Eigenthums und die beruhigende Aussicht gewährt, daß nie einer seiner Mitbürger mächtiger seyn wird, als die Gesetze, wenn billige, gleichförmige, nach einfachen Grundsätzen geordnete, ohne Druck und Schikane erhobne Abgaben ihm nur so viel von seinen Einkünften entziehen, als zur Erhaltung des Staates erforderlich ist, und eine weise und gewissenhafte Administration die zweckmäßige Verwendung seiner Beiträge verbürgt; wenn keine ungerechte oder übelverstandne Einschränkungen ihn hindern, seine Kenntnisse, sein Vermögen, nach eigner Neigung und Einsicht, nach der Idee die er selbst von seinem Vortheile hat, zu benutzen; wenn er überdies seine Gedanken über alles was ihn umgiebt vortragen, und seinen Zeitgenossen sogar seine Irrthümer und seine Grillen mittheilen darf; wenn endlich die Regierung die edle Bereitwilligkeit, das, was noch in der Organisation des Staates fehlerhaft seyn mögte, zu verbessern, durch Thaten darlegt: — dann ist alles erschöpft, was der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft suchte. Die Vereinigung dieser Güter, aber auch nur die Vereinigung derselben, füllt die ganze Sphäre der Wünsche und Erwartungen eines vernünftigen Wesens aus. Die, welche lehren mögten, daß es mit „etwas weniger“ gethan sey, sind geheime Bundes-Genossen, aber unbewußte Mitarbeiter derer, welche mehr verlangen. Wer aber mehr verlangt, ist ein Feind der Ordnung, des Friedens, der mühsam erworbnen Schätze einer langen Cultur, ein Feind der fortschreitenden Vervollkommung des Menschen, — ein Feind des Vaterlandes!“

(Eingesandt.)

Erklärung.

Die Pariser Zeitung: La Renommée liefert unter dem 2. Dezember 1819 in Nro. 170, Seite 669, eine Correspondenz-Nach-

Digitized by Google

richt: Mainz am 22. November 1819, worin behauptet wird, daß: 1) mein Bruder, der Studiosus Karl Kekule, in Strasburg einer Versammlung von 50 Studenten, und den Unterredungen mit Hrn. Professor Görres beigewohnt habe, so wie: 2) daß mein Name ausserdem in den Untersuchungen von Gießen, Darmstadt und Freiburg figurire. Das viele Reden und Schreiben jetziger Zeit über gesetzwidrige und gefährliche politische Verbindungen unter der studirenden Jugend Deutschlands, hat meine nächsten Verwandten veranlaßt, mir und meinem Bruder Bemerkungen ihres Mißfallens zu machen, welche uns nichts weniger als erfreulich seyn können, welche vielmehr uns beiden die lieblichsten Verhältnisse zu verkümmern drohen. Freilich wohl ist ihnen dieses um so weniger zu verargen, als es in dieser bedenklichen Zeit dem unbescholtensten Studirenden für sein ganzes Leben zum höchsten Nachtheile gereichen kann, als Freund und Bekannter von solchen Jünglingen genannt zu werden, welche man als höchst gefährlich und verbrecherisch gesinnt bezeichnen will. Um nun, so viel an mir ist, die friedlichen Verhältnisse mit meiner Familie aufrecht zu erhalten, bleibt mir für jetzt kein anderes Mittel übrig, als hiemit öffentlich zu erklären, wie folgt: Zu 1) betreffend die Behauptung: „ mein Bruder habe in Strasburg einer Studentenversammlung und „ den Unterredungen mit Hrn Professor Görres beigewohnt. “ Es ist allerdings wahr, daß mein Bruder auf einer Ferien-Reise von Heidelberg in die Schweiz und nach Mailand einen Weg über Strasburg genommen hat, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu sehen. Er kam aber daselbst im nächstverflossenen Jahre an, am 19. Sept., und verließ die Stadt wieder am 20. September, wie er durch seinen daselbst visirten Reisepaß ausweisen kann. Die Görresische Schrift hingegen, in deren Folge Görres nach Strasburg kam, erschien in unsern Buchläden am 25. September. Seine Ankunft in Strasburg fällt etwa auf den 12. Oktober, mithin beinahe 4 Wochen später, als mein Bruder durch Strasburg durchpassirte. Dasselbe gilt von der angeblichen Versammlung mit den 50 Studenten, welche größtentheils erweislich unter ganz andern Datum in Strasburg eingetroffen sind, von deren Namen über 40 uns durchaus unbekannt sind, von denen die übrigen aber im geringsten nicht bezweckten, mit meinem Bruder Unterredungen zu haben. Zu 2) betreffend die Angabe: „ mein Name komme „ in den Untersuchungen von Gießen, Darmstadt und Freiburg vor, “ (welche Behauptung nur mich betreffen kann, weil zur Zeit dieser Untersuchungen mein Bruder noch Schüler des Gymnasiums zu Darmstadt, und nicht Akademiker war.) Ich muß es für ungemein lieblos halten, so wenig begründete Nachrichten in öffentliche Blätter einzurücken. Denn ich bezeuge hiemit der Wahrheit gemäß, daß ich, sei es in politischen, sei es in akademischen Verhältnissen, noch niemals, weder von einem Disciplinargerichte, noch von einem Stadtamte, noch vor eine Commission vorgeladen worden bin, daß ich selbst nie als Zeuge vor einem Gerichte gestanden habe. Wohl mag mein Name in den Untersuchungen genannt worden seyn, weil ich von der Schule her, und auf Universitäten fortdauernd mit solchen Bekanntschaft hatte, von welchen die Sage gehen will, sie hätten Antheil an geheimen gesetzwidriger Verbindungen. Ich stehe durchaus in keiner Verbindung, am wenigsten in einer gesetzwidrigen, so wie ich denn hiemit jeden, welcher das Gegentheil behaupten möchte, für einen boshaften Verläumder erkläre, dem ich auf alle Weise zu Recht zu stehen bin. Wenn ich übrigens mit solchen Schulfreunden den Umgang nicht abgebrochen habe, so geschieht dies darum, weil ich für sie, in sittlicher und moralischer Hinsicht, als ganz tadellose Jünglinge, große Achtung tragen muß. Ich werde es mit besonderem aufrichtigen Danke erkennen, wenn Redactionen öffentlicher Blätter für gut befinden wollen, diese meine Erklärung der Wahrheit und Gerechtigkeit zur Steuer in dieselben aufzunehmen.

Heidelberg, am 1. Februar 1820.

Wilhelm Kekule,
Der Rechte Beflissener aus Darmstadt.

Bekanntmachungen.

Frankenthal. (Gerberey-Gebäude-Versteigerung.) Nächstkünftigen 21ten Februar, Nachmittags um 2 Uhr lassen die Syndike der Heinrich Glaserischen Fallitmasse dahier, im Gasthause zum rothen Löwen, die sich in gedachter Masse, gleich vor dem Speyrer Thor hiesiger Stadt, an der sogenannten Reb- oder Floßbache, befindlichen, zur Betreibung einer Gerberey und Leder-Fabrikation, wohl gelegenen Gebäude, nebst Garten; erstere mit Gerbhaus, Keller, Speicher, Trockenrahmen, Gruben, auch bequemer Wohnung, wohl versehen, wie alles auf dem Platz, näher eingesehen, und gezeigt werden kann, vorläufig angeschlagen ad 3000 Gulden, unter denen bey der Versteigerung bekannt gemacht werdenden vortheilhaften Bedingnissen, auf Eigenthum versteigern. Welches Jedermann zu wissen gethan wird.

Frankenthal, den 28ten Januar 1820.

Aus Auftrag Franz, Notär.

Dem Unterzeichneten ist ein vorzüglich schön gebauter weißer vierjähriger Pudelhund, mittler Größe von italiänischer Race, am 1. Febr. d. J. aufgefangen worden. Wer hierüber gewisse Auskunft geben wird, erhält eine gute Belohnung.

Mannheim, den 6. Februar 1820.

Richard,
Schloß-Verwalter.

Den 15. d. M. um 9 Uhr des Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von nachstehenden Fahrnissen, bestehend in einigen Tischen, Schränken, Kisten, Bettungen, Zinngeschirr, 5 Kühe, 2 Tochter-Rinder, einem Stier, einem Farren, einem Wallachen Fohle, sodann in mehreren Malter Spelz und Gerst, geschritten werden.

Speyer, den 9. Februar 1820.

Welcker.

In einer der ersten Städte des Großherzogthum Badens wird ein wohl erzogener gebildeter junger Mensch der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt zu einem Mechanikus unter sehr annehmbaren Bedingnißen in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieser Zeitung.

Bei Schwan Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg, Hauth in Speyer, Kaußler in Landau ist zu haben:

Amors Paradies oder von dem Einflusse der verschiedenen Temperamenten auf das Geschäft der Liebe und Glücke, der Ehre von der Jungfrauschaft und männlichen Zeugungskraft, und vom Genuße der Liebe für Mann und Weib.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 20. den 15. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

NEW YORK MUSEUM

Wer das Vergangene nicht weiß, der kann auch vom künftigen keine Nachricht haben. Glücklich jede spätere Zeit, welche von der Vergangenen gehörig unterrichtet wird.

Großbritanien.

London, 30 Januar. Georg III., König von Großbritanien, Irland und Hannover ist am 29. Jan. zu Windsor mit Tode abgegangen. Er war am 4. Juni 1738 geboren; sein Vater war Friedrich, Prinz von Wallis, und seine Mutter Auguste, Prinzessin von Sachsen-Gotha. Er folgte in der Regierung seinem Großvater, Georg II., am 25 Okt. 1760, und vermählt sich im folgenden Jahr, am 8. Sept., mit Charlotte Sophie, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, welche, während einer langen und glücklichen Ehe, ihn zum Vater von sieben Prinzen und sechs Prinzessinnen machte. Zwei seiner Kinder, der Herzog von Kent und die Prinzessin Amalie, so wie seine Enkelin, die Prinzessin Charlotte, sind ihm in die königl. Gruft, welche er zu Windsor hatte erbauen lassen, vorangegangen. — Durch den Tod des Königs tritt jetzt sein ältester Sohn, der bisherige Prinz-Regent, an seine Stelle unter dem Namen Georg IV., und ist als solcher ausgerufen worden.

Deutschland.

Wien, den 2. Febr. Die Sachwalter der deutschen Industrie befinden sich immer noch hier. Ihre Angelegenheit soll gegenwärtig von dem dafür niedergesetzten Comité mit sehr vieler Thätigkeit betrieben werden. Es sind die gegründetsten Hoffnungen vorhanden, daß hier schon die Grundlage eines künftigen deutschen Handels-Systems entworfen und zum Behuf der Ausführung zugleich eine Bundes-Commerz-Commission beschlossen wird. Man sagt, der königl. preussische Gesandte habe sich neue Instruktionen von seinem Hofe erbeten, und niemand zweifelt, daß sie für die deutsche Handelsfreiheit günstig lauten werden. Sehr sollen sich dieser Sache annehmen, die Gesandten von Baiern, Würtemberg, Nassau, ganz besonders aber der badische Gesandte Freyherr von Berstett. Auch scheint das hannöverische Kabinet durch die Bereitwilligkeit, womit man von dieser Seite in die Idee eines allgemeinen deutschen Handels-Systems eingeht, die ungünstige Meinung widerlegen zu wollen, welche früher durch einen gewissen Vortrag am Bundestage erzeugt worden ist. Oesterreich — behauptet man, gehe mehr und mehr in diese Idee ein, da der östreichische Handels- und Fabrikantenstand sich völlig zu Gunsten derselben ausspreche. Die Sachwalter haben bereits S. Durchlaucht dem Fürsten v. Metternich und andern Ministern und hohen Staats-Beamten die Aufwartung gemacht. Sie haben auch Hoffnung, nächster Tage bei Sr. Majestät dem Kaiser zur Audienz vorgelassen zu werden, um S. k. k. Majestät mündlich die Bitte vorzutragen, daß Allerhöchst dieselbe geruhen möchten, sich — den Wünschen des östereichischen Handels- und Fabrikantenstandes gemäß, — bey dem hohen Congreß zu Gunsten eines gemeinschaftlichen deutschen Handels-Systems zu erklären; worauf sie Willens sind, dem hohen Congreß

Digitized by Google

eine umfassende Denkschrift über diesen Gegenstand einzureichen. Nur eine sehr schwache Opposition soll sich gegen diese so wohlthätige Maaßregeln vernehmen lassen, und zwar von Seiten der englischen Zwischen-Händler. Die Sachwalter der deutschen Industrie sollen aber nunmehr entschlossen seyn, vor dem hohen Congreß und in Angesicht aller hohen Souveraine des Continents Beweis zu führen, daß auf dem ganzen Continent nie! ein Handels-System gegen England wirksam seyn könne, so lange die deutschen Märkte den englischen Waaren offen stünden, und somit diesen Blutigeln des deutschen Wohlstandes ein für allemal den Mund zu verstopfen. Ueberhaupt erregt dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit sämmtlicher Mitglieder des Congreßes im höchsten Grade, und es ist nicht zu zweifeln, daß das Resultat für den bedrängten Nahrungsstand sehr erfreulich ausfallen wird.

Spanien.

Die widrigen Ereignisse, welche in Spanien Statt gefunden haben, bieten mancherlei Fragen dar. Welchen Einfluß wird dieses Ereigniß auf Europa haben? Wird Frankreich sich eines Bourbonen mit Heeresmacht annehmen? Werden die übrigen Mächte in der Selbsthülfe eines, eben nicht sanft behandelten Volkes, eine Verletzung der heiligen Allianz finden, und durch gewaltsames Einschreiten einen Verzweiflungskampf hervorrufen? sie, welche die Maaßregeln der spanischen Regierung, die mit ihrer eigenen Handlungsweise und selbst mit den Grundsätzen der heiligen Allianz im grellsten Widerspruche stehen, niemals offenbar gebilligt haben, wenn sie sich auch nicht für berechtigt hielten, sie zu hemmen? Welche Wirkung wird dieses Ereigniß auf Spanien selbst hervorbringen? Wird diese, durch die Unfähigkeit ihrer Machthaber, durch den zweckwidrigen Gang ihrer Regierung, die statt die Thätigkeit ihrer Landleute und die Industrie ihrer Handelsklasse zu wecken, und von der Ausbeute ihres Bodens, statt von der Silberflotte Amerikas, ihr Heil zu erwarten, ihr durch Krieg und Gesetzlosigkeit schon verarmtes Land mit blutdürstigen Inquisitoren und Folterern bevölkerte, in den höchsten Grad der politischen Unmacht versunkene Nation von Neuem in ein anarchisches Labyrinth sich verirren? Oder wird sie sich begnügen, ihre alte Verfassung, welche die machiavellistische Politik Ludwigs des XIV. zerstörte, zu verlangen, und ihren König als konstitutionellen Regenten anzuerkennen? Alle diese Fragen bieten sich dar. Aber wer kann sie beantworten? Nur die Einzige, welche Wirkung ein solches Ereigniß auf die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien haben möchte? läßt sich in großer Wahrscheinlichkeit voraussehen. (F. M.)

— Vom 30. Jan. Wir erhalten so eben die wichtige Nachricht, daß die Gesandten der großen Mächte zu Paris (von Oesterreich, Rußland, Preußen und England) mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mit dem Herzog von Fernan-Nunez, spanischen Botschafter am französischen Hofe, mehrere Konferenzen über die Vorfälle in Andalusien gehabt haben. Man sagt, es seien in diesen Konferenzen wichtige Beschlüsse gefaßt worden, die auf die Erhaltung oder Herstellung der Ruhe in Spanien Bezug haben und dem Madrider Hof durch einen ausserordentlichen Kurier übermacht worden sind. Zu gleicher Zeit kommt uns die Nachricht zu, die wir als ziemlich zuverlässig ansehen können, daß die Insurrektion in Andalusien ihren militärischen Karakter beibehalten hat und daß die Einwohner der Städte bis dahin keinen Antheil daran genommen haben. Es erhellt wenigstens aus verschiedenen Berichten, die unmittelbar von Madrid kommen, daß weder Sevilla, noch Grenada, noch Kordova den mindesten Antheil an dem Aufstand haben, und daß die Insurgenten keine Fortschritte machen. Ja es wird widerholt versichert, daß Cadix lebhaften Widerstand geleistet hat und daß sich die Insurgenten dieser Stadt nicht haben bemächtigen können.

Digitized by Google

Man erwartet die offizielle Bestätigung dieses letztern Ereignisses, das hinreichend seyn wird, um den Ausgang der ganzen Insurrektion vorherzusehen. Da General Freyre ein Truppenkorps befehligt, auf das er sich verlassen zu können glaubt, und das immer mehr Verstärkung erhält, so wird er in Kurzem im Stande seyn, Fortschritte zu machen, um die Insurgenten aus ihren jetzigen Stellungen zu vertreiben. Sobald nun diese keinen Anlehnungspunkt an Cadix haben, so ist es unmöglich, daß sie in die Länge widerstehen können. Sie müssen sich zerstreuen und in ein Gebirge flüchten. Man spricht bereits von einer Maaßregel, die von der spanischen Regierung getroffen worden ist, und die wesentlich dazu beitragen würde, ein schnelles Ende der Insurrektion herbeizuführen. Diese Maaßregel wäre nämlich keine andere, als eine vollständige Amnestie zu Gunsten aller derjenigen, die sich freiwillig unterwerfen würden. Nur die vorzüglichsten Chefs des Aufstandes sollen davon ausgenommen seyn. Man hofft, daß diese entweder ausgeliefert, oder sich genöthigt sehen werden, ihr Heil in der Flucht zu suchen, um nach Südamerika zu gelangen. Man war wirklich acht Tage lang über die Vorgänge in Spanien getäuscht worden, und zwar besonders durch mehrere umständliche, aus Südfrankreich gekommene Berichte, welche die abentheuerlichsten Nachrichten über den Fortgang der Insurrektion, über die Abreise des Hofes aus Madrid u. s. w. verbreiteten. Man behauptet jetzt, diese Nachrichten seyen absichtlich von einer gewissen Partei verbreitet worden, um Besorgnisse zu erregen und glauben zu machen, daß die Liberalen in Frankreich an der Insurrektion in Spanien Antheil nehmen. Allein diese Intriguen sind zeitig genug aufgedeckt worden, um die beabsichtigte Wirkung zu verfehlen. Das Nähere darüber wird wahrscheinlich genau bekannt gemacht werden, und beweisen, aus welchen Quellen jene beunruhigenden Nachrichten herrührten. (Mar. Zg.)

Auszug eines Briefs aus **Madrid**, 25. Januar. Man versichert, General Elio, Generalcapitän von Valentia, sey zurückberufen worden und solle, statt des Generals Freyre, die royalistische Armee gegen die der Insurgenten führen. Der Hof soll einiges Mißtrauen gegen General Freyre geschöpft haben, weil derselbe so lange zögert, ehe er sich in Bewegung setzt und sich noch am 19. Jan. in Sevilla befand. Allein man thut diesem General wohl unrecht, wenn man ihm seine scheinbare Unthätigkeit zum Vorwurfe macht. Als man ihn zum interimistischen Generalcapitän von Andalusien ernannte, fehlte es ihm an Truppen und Geld. Die Soldaten, welche er um sich hatte, waren die Ueberbleibsel derselben Regimenter, welche die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt hatten; konnte er sehr auf ihre Treue zählen? Und Alles, was man aus den öffentlichen Cassen von Sevilla zusammenbringen konnte, betrug nur 60,000 Realen (7000 Gulden.) Konnte, mit so dürftigen Mitteln, ein vernünftiger Feldherr unmittelbar gegen die Insel Leon marschiren, welche durch mehrere tausend alter, von bewährten Offizieren geführte, Soldaten vertheidiget wird? Von Soldaten, die nur die Wahl zwischen dem Siege und einer schimpflichen Hinrichtung haben? Man weiß fast mit Gewißheit, daß beinahe seine ganze Artillerie zu den Insurgenten übergegangen ist; man befürchtete noch ferneres Abfallen und die zwei Bataillone des Regiments Asturien, welche auf dem Guadalquivir eingeschifft wurden, um die Besatzung von Cadix zu verstärken, zeigten, sagt man, eben nicht die besten Gesinnungen. Es würde, nach Allem was man in Bezug auf dieselben in Erfahrung gebracht, nicht rathsam gewesen seyn, sie zu Lande abzuschicken, denn von dem ersten Bataillone dieses Corps war der erste Funken des Aufstandes ausgegangen; es scheint sogar, (schon ältere Nachrichten aus Cadix sagten dies,) daß es ihr Obristlieutenant Priégo ist, der sich an die Spitze der Unternehmung setzte. Heute ist nun der 25. Tag

Digitized by Google

des ausgebrochenen Aufruhrs; in fünfzig Stunden kann man hier füglich durch Staffetten Nachrichten aus Sevilla und von noch entfernteren Orten haben, und doch ist noch Nichts offiziell über diese unglückliche Begebenheit bekannt gemacht worden.

Rußland.

Riga, den 20. Jan. — Die große Feier der Freisprechung des Bauernstandes, welche Epoche in der Geschichte Liefands macht, wurde mit dem ehrwürdigen Glanze begangen, der ihr gebührte. Die sieben in der Kirche verlesenen Paragraphen der neuen Allerhöchst bestätigten Bauern-Verordnung sind folgende: §. 1. Die liefländisch und öselsche Ritterschaft entsagt für immer allen auf Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit gegründeten Rechten, unter Vorbehalt des ihr nach Grundgesetzen und Allerhöchsten Bestätigungen zustehenden Eigenthums- und unbeschränkten Benutzungs-Rechten an Grund und Boden. 2. Die Krone ertheilt auch den zu ihren Gütern in Liefland gehörenden Bauern die persönliche Freiheit; ein Gleiches thun die liefländischen Städte in Betreff der Bauern auf ihren Stadt- und Patrimonialgütern. 3. Die Freilassung gilt auch allen liefländischen Erbleuten, welche unbesitzlichen oder solchen Personen zustehen, die nicht zur liefländischen Ritterschaft gehören und gleichwohl Erbleute mit oder ohne Grund und Boden besitzen. 4. Indeß kann nicht die ganze Masse der Leibeigenen auf Einmal in Freiheit gesetzt werden, ohne Störung in Bearbeitung des Landes, das seinen Bewohnern den Lebensunterhalt gewährt, und ohne Irrung und ohne Uebereilung herbeizuführen, welche das Gemeinwesen, so wie jeden dabei interessirten Theil, auf gleiche Weise gefährden müßten. Daher werden sogleich nach Bekanntmachung dieses Gesetzes die Gemeinden organisirt und die Gerichte eingeführt und in den 4 ersten Jahren alle sonstige Vorbereitungen getroffen. Sodann erhält zu St. Georgi des Jahrs 1823 die eine Hälfte der Wirthe, 1824 die andere, 1825 die eine Hälfte der Dienstbothen und Hofleute, und 1826 die andere Hälfte derselben die Freiheit, so daß Georgi 1826 alle liefländischen Bauern frei sind. 5. Alle Kinder liefländischer Bauern, welche nach Bekanntmachung dieser Verordnung gebohren werden, sind ipso jure frei. Läuflinge, die vor Promulgation dieses Gesetzes entlaufen sind und freiwillig zurückkehren, werden nicht bestraft und treten in die Rechte des liefländischen Bauernstandes. 6. und 7. Grundherr und Bauer dürfen auch schon während Einführung der Freiheit unter sich über Dienst und Leistung Verträge abschließen, welche selbst nach eingetretener Freiheit gültig bleiben. — Als nach beendigter Feier Se. Erlaucht, der Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, aus der Kirche trat, empfing ihn ein enthusiastisches Hurrah! Eben das uralte Land des Ruhms, das vor sechshundert Jahren in der Person des päbstlichen Legaten, Wilhelm von Modena, den ersten hochgesinnten Bekämpfer der entstehenden Leibeigenheit nach Liefland sandte, mußte nun auch Den uns geben, durch Den die Wohlthat Alexanders dem Vaterlande gewährt wurde. So wie der Feierzug die Kirche verließ, strömte eine große Zahl von Letten hinein, fiel um den Altar auf die Kniee und betete still und lange. Ein Beweis, wie innig dieser Volksstamm die Bedeutung der eben verflossenen Stunde fühlte.

Die 1138ste Ziehung in München ist heute, Donnerstag den 10. Febr. 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

87. 83. 17. 32. 5.

Die 1139ste Ziehung wird den 9. März, und inzwischen die 75yste Regensburger Ziehung den 21. und die 93ste Nürnberger Ziehung den 29. Febr. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Aufforderung.

Georg Reymann, aus Hainfeld, Canton Edenkoben, der vor 4 Jahren als Bäcker in die Fremde gegangen ist, wird von seinem Vormünder, Georg Scharfenberger, aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Hainfeld, den 29 August 1818.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 21. den 17. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wer zu stolz ist einen guten Rath einzuholen oder zu befolgen, kann nur durch mislungene Versuche mürbe gemacht werden.

Würtemberg.

Der Volksfreund aus Schwaben erzählt unterm 28. Januar, Folgendes: Ein Grundeigenthümer im Oberamte Aalen besaß 4 1/2 Morgen Acker vor der Erndte des letzten Jahres. Dieser Acker war von keiner schlechtern Qualität als viele in jener Gegend sind. Auf ihm lasteten Gülten, doch keine Theilfrüchte. Als der Acker bereits mit Dinkel angeblümt der Erndte entgegen reifte, überrechnete der Eigenthümer die Größe der verschiedenen Abgaben, welche auf dem Gute lasteten, und entschloß sich, es um jeden Preis zu verwerthen. Er machte mehrere Verkaufsversuche, die aber mißlangen. Traurig über dies Mißlingen saß er im Wirthshause seine Lage überdenkend. Dort waren gerade drei Musikanten, welche um Geld aufspielten. Der Eigenthümer machte diesen den Vorschlag, daß sie den Acker um dasienige übernehmen sollten, was sie einen halben Tag durch Aufspielen in eine verschloßene Büchse bekommen würden. Die Musikanten giengen den Vorschlag ein; nach Verfluß der bestimmten Zeit wurde die Büchse eröffnet, und —: 1 fl. 12 kr. darin gefunden. Der Verkäufer war damit zufrieden, er hatte sich auch vorstellen können, daß in einem Bauernwirthshause nicht viele Sechsbätzner in die Büchse hineinkommen würden. Der Verkauf wurde dann zur gerichtlichen Erkenntniß gebracht, und die 4 1/2 Morgen Acker den Musikanten zugeschrieben und übergeben. Die Musikanten überzeugten sich aber bald, daß sie nichts gewonnen hatten. Sie brachten zwar den Acker wieder um —: 3 fl. an; da aber der neue Käufer die Bau- und Saatkosten berechnete, sammt all den darauf lastenden Steuern und Beschwerden, und keinen Käufer finden konnte, so ließ er den Acker verödet liegen. Noch muß bemerkt werden, daß die laufenden Grundlasten —: 18 fl. betragen, das keine Steuerreste ihn beschwerten. Auch die Aecker von besserer Beschaffenheit stehen in sehr niedrigen Preisen in diesem Oberamt. So wurde erst vor zwei Monaten ein Acker von mittlerer Güte der 1 1/2 Morgen Flächeninhalt hat, für —: 1 Scheffel Dinkel verkauft. Bei dem jährlichen Steuersatz sind in dieser Gegend schon mehrere hundert Morgen um den Ertrag der binnen einer Jahresfrist darauf haftenden Steuern und sonstigen Lasten feil geboten worden, sie haben aber keinen Käufer gefunden.

Frankreich.

Paris, vom 31 Jan. Unsere Hoffnungen wegen einer Zurücknahme der Projekte in Hinsicht auf Veränderungen in der Konstitution und im Wahlsystem waren seit 8 Tagen in hohem Grade begründet, und sind nichtsdestoweniger nicht in Erfüllung gegangen. Man hat über die Ursachen dieses unerwarteten Resultats noch keine zuverläßige Nachrichten. Wenn Gerüchten zu trauen ist, so wäre Hr. Decazes dazu geneigt gewesen, allein er sei ganz unvermuthet auf unübersteigliche Hindernisse gestoßen, die sich nur andeuten lassen, und habe demnach seine Unterhandlungen mit der linken Seite, wovon seit einiger Zeit soviel

Digitized by Google

gesprochen worden, darauf beschränkt, diese dem vorzuschlagenden neuen Wahlsystem geneigt zu machen. Seine Negoziationen hätten sich aber in dieser Hinsicht nur auf das linke Zentrum und diejenigen Glieder der linken Seite beschränkt, die zur Versammlung gehören, welche sich bei dem reichen Fabrikanten Ternaux vereinigt. Mit dieser habe man ins Reine zu kommen gesucht, weil alsdann kein Zweifel vorhanden gewesen wäre, daß das Ministerium die Majorität erhalten würde. Von Unterhandlungen mit denjenigen Deputirten, deren Vereinigungspunkt das Haus des Bankiers Laffitte ist, konnte um so weniger die Rede seyn, da bei dieser das Grundprinzip vorherrschend ist, sich in keine Vorschläge einzulassen, welche irgend eine Veränderung in der Konstitution und im Wahlgesetz bezweckten. Der linken Seite wegen hatte Hr. Decazes anfangs auf die Integralerneuerung der Kammer (alle 5 Jahre) und auf die Herabsetzung des Alters der Deputirten Verzicht leisten, also in das neue System nichts bringen wollen, was einem oder dem andern Art. der Charte zuwider wäre; dagegen sollte die linke Seite in mehrere Abänderungen der Art. des Wahlgesetzes einwilligen. Allein da letztere deshalb große Schwierigkeiten machte, so nahm Hr. Decazes sein altes Projekt wieder auf, und soll wirklich den festen Vorsatz haben, alle Mittel anzuwenden, um demselben eine günstige Aufnahme zu verschaffen. Es scheint, er habe bis zum letzten Augenblick die Hoffnung nicht aufgegeben, dennoch den Klubb Ternaux noch gewinnen zu können. Allein dieses ist fehlgeschlagen, und er hatte seinen Zweck nicht erreicht. Nunmehr ist aber ein Incidentpunkt eingetreten. Hr. Decazes ist plötzlich aufs Neue krank geworden, und sein Rückfall (die Folge einer Verkältung) soll sogar einen sehr gefährlichen Karakter haben, so daß man nicht ganz ohne Besorgniß für ihn ist. Was nun dieses neue Ereigniß für Folgen haben werde, wird die Zeit lehren. Man glaubt hier, daß diese Folgen wichtig werden können. Das Gerücht verbreitet sich seit gestern, daß die Partei der Ultra neue Hoffnung habe, die Leitung der Geschäfte zu erhalten, und daß man vermuthe, Hr. Pasquier sei es vorzüglich, der sie begünstige. Man spricht wirklich von einem Ministerium, das früher, als bisher glaubte, ernannt werden könnte und gar nicht im Sinne desjenigen wäre, das man vor 8 Tagen bezeichnete. Was das neue Wahlsystem betrifft, so muß jezt in den Verhandlungen darüber nothgedrungen ein neuer Stillstand eintreten. Sollte es wirklich zu einer Ministerialveränderung kommen, so würde man diese zuvorderst abwarten, ehe man weiter in dieser Sache voranschreitet. In diesem Augenblick sind auf jeden Fall die Angelegenheiten weit verwickelter, als sie es seit langer Zeit waren. (Aar. Zg.)

Spanien.

Aus einem Privatschreiben aus Sevilla, vom 12 Januar. Wenn schon die insurgirten Truppen der Expeditions-Armee 7 bis 8000 M. stark sind, die, nachdem sie vor Cadix zurückgewichen, sich in der Gegend von S. Lucar, Xeres und bis Ronda verbreitet haben, so sind sie von unserer Stadt noch immer mehr als 8 Meilen entfernt geblieben. Sie haben indessen die direkte Kommunikation landwärts zwischen hier und Cadix unterbrochen, auch die am 4. von hier auf dem gewöhnlichen Wege abgegangene Post, mit den Hamburger Briefen vom 24. Dez. in Xeres aufgefangen, und findet unsere Verbindung mit Cadix daher diesen Augenblick nur fluß- und seewärts statt; zwischen hier und Madrid ist jedoch der Weg offen. Es ist bekannt, daß von den 3 ersten Generalen der Expeditions-Armee, der Oberbefehlshaber, Graf Calderon, in Arcos gefangen genommen, der zweite, Sarsfield, wahrscheinlich umgekommen ist. Der dritte, General Crux-Murgeon, flüchtete sich mit einem Theil der treugeblieben Soldaten hieher, mehrere andere Truppen sind aus der Provinz zusammengezogen, und es werden zu Ultera und Carmona Lager von ihnen formirt, die zusammen wohl 8000 M.

Digitized by Google

stark werden dürften. Man erwartet noch mehrere Truppen aus den entfernten Provinzen, um gegen die Aufrührer zu agiren welche selbst auseinander laufen werden, da schon jetzt die Desertion stark bei ihnen ist, und sie vom Volke, welches sich überall ruhig verhält, nirgends Zulauf noch Unterstützung erhalten. Hier ist alles völlig ruhig geblieben, und selbst in den ersten Tagen des Schreckens, ehe wir noch Truppen hier hatten, ist in dieser dem Könige stets treugewesenen Stadt nicht ein Laut der Theilnahme für die Sache der Empörer gehört worden.

Amerika.

Die Verhältnisse der vereinigten Staaten mit Spanien, England und Südamerika werden, nach amerikanischen Blättern, immer interessanter. Nicht der Kaffee, noch Zucker, noch Taback, oder sonst eines ihrer reichen Erzeugnisse machen die Insel Cuba für Großbritanien wünschenswerth; es ist hiefür nicht gleichgültig, allein sie machen bei der Berechnung der engl. Politik dabei nichts aus. Da beabsichtigt diese Politik zwei große Plane; sie hält die Wage und Kontrolle der beiden Amerika, sie hemmt das Wachsen der Freiheit im Süden, und hält die Fortschritte der Freiheit und Wohlfahrt im Norden zurück. Der Meerbusen von Florida und der Mississippi stehen unter den Kanonen von Havanah, die engl. Flotte kann sich da sammeln und ausrüsten, und wenn Englands Politik durch eine Befreiung von finanziellen Einschränkungen unterstützt wird, so stehen alle Gegenden des Mississippi und dessen zinsbare Gewässer unter brittischer Willkühr. Nicht Einem Boot wird es erlauben, aus dem Mississippi zu fahren. Besetzen 20 Schiffe diese Zugänge, so ist der Gewerbfleiß des Westen gelähmt.

Wiesbaden, vom 8. Febr. Heute starb hier der königl. preußische Staatsrath Justus von Gruner, der seit einiger Zeit den Gesandtschaftsposten bei der schweitzerischen Eidgenossenschaft verlassen hatte, um seine zerrüttete Gesundheit wiederherstellen. Sein Name ist im Befreiungs-Kriege bekannt geworden, indem ihm von der Centralverwaltung der eroberten Länder als Generalgouverneur die Verwaltung des Herzogthums Berg und späterhin des Departements vom Mittelrhein übertragen war.

Miscellen.

(Eingesandt.)

Schon oft und noch ganz neuerdings wurde in öffentlichen Blättern die fehlerhafte Einrichtung unserer Strafanstalten gerügt und ihnen die Vorwürfe gemacht, daß sie weit entfernt, die Besserung der Sträflinge zu bewirken diese vielmehr noch weit verderbter in die bürgerliche Gesellschaft zurückschickten. Mein Weg führte mich neulich, vor einer Strafanstalt vorbei; schon von weiten tönte mir, wie gewöhnlich des Abends, ein wildes Gebrülle entgegen; allein wie erstaunte ich, als ich bei meiner Annäherung unterscheiden konnte, daß man hier, statt der gewöhnlichen Zotenlieder, das bekannte Räuberlied aus Schillers Räubern sang. Welche Besserung läßt sich von Menschen erwarten; die, zum Theil wenigstens, wegen Raub oder Diebstahl verurtheilt, sich in dem Gesange eines solchen Liedes, dessen moralischen Unwerth wohl niemand über seiner ästhetischen Schönheit (?) verkennen wird, zu gefallen, ihre vorige Lebensart noch in der Erinnerung hochzufeiern, und sich zu einstiger Fortsetzung derselben zu ermuntern scheinen? Erklärbar aber wird es dadurch, wie es geschehen konnte, daß schon mehrere aus solchen Anstalten entlassene, sogar begnadigte Sträflinge gleich bei ihrem ersten Wiedereintritte in die Gesellschaft durch ihr ausschweifendes Betragen, Gelegenheit zur öffentlichen Aergerniß gaben!

Ueber Bibelverbreitung.

(Eingesandt.)

Wenn Pius VII. in seinem bekannten Breve an den Erzbischoff von Gnesen, sich gegen die Bibelgesellschaften erkläet, als ein *vaferrimum inventum, quo vel ipsa religionis fundamenta labefactantur*, und die Katholiken warnt, *ne in laqueos incidant, qui sibi in perennem ruinam parati sint*, so mag das ganz im Geiste der Curie seyn, konnte aber doch die Gründung einer Bibelgesellschaft zu Warschau für Protestanten und Katholiken nicht hindern, an deren Spitze Kaiser Alexander selbst steht, siehe Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit 1818 Nro. 11. Welche Gründe mogen aber protestantische Geistliche haben, zu behaupten, daß Bibelgesellschaften gegen den Zeitgeist anstoßen, und der Constitution unsers Landes entgegen seyen? Der selige Wiester würde Krypto-Papisten wittern; wir finden den Grund dieser Behauptung in der wirklichen oder erheuchelten Unkenntniß ihres erhabenen Berufes.

Bekanntmachungen.

Den achtzehnten d. M. Morgens um 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speier, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von verschiedenem Schreinerwerk, Bettzeug, Leinengeräth und sonstigem Hausrath geschritten werden.

Angeschlagen den 15. Februar 1820.

Welcker.

Am 3. des künftigen Monats März Morgens um 10 Uhr, wird in dem Bureau des königl. Militär-Administrations-Commissariats die Lieferung von 6000 Zentner Heu und 4000 Zentner Kornstroh für den Bedarf der königl. Garnison dahier an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Steigerungs-Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Landau, den 14. Februar 1820.

Königl. Baier. Militär-Administrations-Commissariat.

Palm.

Digitized by Google

Berlichingen. „Im Königreich Würtemberg,“ Oberamts Künzelsau. (Verkauf einer Mahl- und Oehlmühle, einer mechanischen Wollspinnerei, Aecker, Wiesen, Gärten und Weinberge.) Aus der Vermögensmasse des Handlungshauses Baumann und Compagnie dahier, wird bis Montag den 13ten März d. J. im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, nämlich:

1) Ein dreistöckigtes Wohnhaus, worinn gleicher Erde, ein Remise zu 10 bis 12 Wägen, Stallung zu neun Pferden, ein Knecht- und ein Geschirrkammer. Im zweiten Stock, sechs ineinander gehende heitzbare Zimmer, einer Küche, Speiskammer und Gesinde Zimmer. Im 3ten Stock, zwei heitzbare Zimmer und eine Geräthkammer, der Ueberrest kann noch wie im 2ten Stock zu fünf weitern Zimmern eingerichtet werden. Unterm Dach, ein großer Fruchtspeicher.

2) Ein zweistöckigtes Comptoir- und Magazin-Gebäude, welches durch einen bedeckten ganz mit dem Wohnhaus verbunden ist, das gleicher Erde, ein sehr geräumiges Oelmagazin, ein Stiege hoch, vier heitzbare Zimmer und eine Kammer enthält, auch unterm Dach einen großen Boden mit Fenstern hat, worin ein Theil der Spinnmaschienen angebracht sind.

3) Zwei ganz neu erbaute aneinander stoßende Oelmühlen, ganz auf holländische Art eingerichtet, mit 12 Pressen, 4 paar Laufersteine und 2 Schrotmühlen, worauf in 24 Stunden 3000 Pf. Rüböhl geschlagen werden können. Alles Oehl lauft unterirdisch in ein verschlossenes heitzbares Reservoir Dabei befindet sich noch eine heitzbare Stube für die Arbeiter, nebst heitzbarer Oehlmühl Werkstätte. Auf dem 1ten mit Fenstern versehenen Boden befindet sich der übrige Theil der Spinnmaschienen und auf dem 2ten Boden sind noch 2 geräumige Repsspeicher. Jede Oehlmühle wird durch ein besonderes Wasser-Rad getrieben, von denen eines ohne Nachtheil der Oehlmühl auch die Spinnmaschienen treibt.

4) Ein bedektes Holzmagazin zu 40 Klafter Holz.

5) Eine Mahlmühle, bestehend aus 3 Mahl- und 1 Gerbgang die durch 3 unterschlächtige Räder getrieben werden, sie leidet wie alle übrige Werker niemals Wassermangel. Der ganze 1300 Seelen starke Ort Berlichingen ist darein gebannt sie erhält den 14ten Theil Mitz und hat noch den Vorzug, daß von den Mahlgästen selbst alle Frucht hinein gebracht und das Mehl abgeholt werden muß. Das Wehr ist ungefähr 600! lang und wurde nebst der 114! langen Wassergasse und dem ganzen Gerinn für 6 Räder vor 5 Jahren ganz neu hergestellt. Am Wehr ist ein Aalfang angebracht, in welchem jährlich mehrere Zentner Aal gefangen werden. Das 6te Rad ist noch nicht eingesetzt, es kann aber jeden Augenblick geschehen, und da dieses Rad mehr Kraft erhält als alle übrige, so treibt es auch jedes beliebige Werk, zu dem auch schon die Fundement-Mauren ganz neu aufgeführt sind. Im 1. Stock der Mahlmühlen befinden sich 2 heitzbare Stuben, und 1 Stubenkammer, nebst 1 Boden unterm Dach.

6) Ein einstöckigtes Oekonomie-Gebäude nebst Scheuer und Stallung zu 12 bis 14 Stück Vieh und 10 — 12 Schweinen, unter einem Dach.

7) Ungefähr 55 Morgen (à 180 Ruthen) bestgebaute Aecker, Wiesen, Gärten und Weinberge. Die Gebäude Nro. 1, 2 und 4 stehen auf einer ungefähr 4 Morgen grosen Insel, die der Jagstfluß und der Kanal welcher die Werke treibt, bildet, Nro. 2 läuft über den Kanal und ist in Verbindung mit den Oehlmühl-Gebäuden, Nro. 3 die Insel ist mit verschiedenen Bäumen bepflanzt und englisch angelegt. Die mechanische Wollspinnerei besteht in Folgendem: 1 Wolf, 3 einfache Drousetten, 1 doppelte dito, 3 Carterien, 3 Grobmühlen à 40 Spindeln, 9 Feinmühlen à 60 Spindeln, 7 Haspel, à 20 Strang, 6 Waagen zum Wollen- und Garn wiegen, 1 Drehbank sammt erforderlichen Instrumenten, ferner sämmtliche erforderliche Riemenwerk alle zum reinigen zum beziehen und zum unterhalten der Maschienen gehörige Geräthschaften und Handwerkszeug. Im allgemeinen wird hier noch bemerkt, daß der Ort Berlichingen in dem äußerst fruchtbaren und reitzenden Jagstthale, 1/4 Stund von dem schönen Kloster Schönthal und 1/2 Stund von Jagsthausen, 3 Stund von der Oberamts Stadt Künzelsau, 3 Stund von Oehringen, 6 Stund von Heilbronn, 6 Stund von Mergentheim und 8 Stund vom Main entfernt liegt; Ferner daß die Oehlmühle hier besonders gut gelegen ist, weil jedermann und hauptsächlich die großen Gutsbesitzer und herrschaftlichen Pächter in der Gegend, den Reps oder Kohl in großer Quantität bauen. Hinsichtlich der mechanischen Wollspinnerei, über deren Werth und Ertrag nur eine Stimme ist, wird bemerkt, daß es in hiesigem Ort nicht an Arbeiter fehlt die das Spinnen gut verstehen.

Die vorbeschriebene Liegenschaft kann, je nachdem sich Liebhaber zeigen, entweder im Ganzen oder Theilweise verkauft werden, es haben sich jedoch dieselbe mit obrigkeitlichen Zeugniße über ihr Vermögen auszuweisen, auch können sie noch vorher durch den Curator-Massae, das Nähere erfahren und selbst einsehen.

Berlichingen, den 4. Februar 1820.

Waisengericht, Amtsschreiber,
Schulz.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 22. den 19. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Es würde für den Staat sehr gefährlich werden, wenn das Volk mit vielen seiner Herren einerlei Grundsätze und Meinungen hätte!

Südamerika.

Man schreibt aus Trinidad vom 14. Dezember. Bolivar ist nach den glänzendsten Erfolgen mit 5000 Mann am Apure angelangt, und hat sich mit Paez vereinigt bei dem die d'Evereuxischen Truppen von Cumana und Margarita erwartet, um auf Caracas zu maschiren, und den Kampf mit General Morillo zu vollenden, der ohne Zweifel noch eine Anstrengung machen wird, das Land seinem Könige zu retten. Wir kennen indeß die Kraft der brittischen Bayonette, indem die 400 Engländer, bei Bolivar, bei seiner Eroberung von Neu Granada den Ausschlag gegeben haben. General Soublette, der kürzlich von der Armee am Apure zu Angustura ankam, wurde von Bolivar nach wenigen Stunden nach Maturino gesandt, um den Marsch der d'Evereuxschen Legion zu beschleunigen. Von letzterem Ort haben wir seit 6 Wochen keine Nachricht, vermuthlich weil alle kleinen Fahrzeuge zum Transport des Gepäckes stromaufwärts gebraucht werden, während die Truppen zu Lande fortziehen. Für Gen. Morillo kommt zu aller andern Noth, daß er nicht mehr wie früher Baarschaft aus Neu-Granada beziehen kann, wo Bolivar bekanntlich eine Million Piaster vorfand. Marino, der in Maturino kommandirt, ist bei den Truppen allgemein beliebt; sie haben ausgefunden, daß er von mütterlicher Seite aus einer gräflichen Familie Irlands herstammt. Sie schreiben aus Maturino: „Fünf Dienstjahre hier werden uns zu reichen Leuten machen, denn die Regierung hat jedem General-Brigadier nach 2 Jahren Ländereien von 25,000 Piaster Werth versprochen, einem Obersten, von 10,000. Ein volltragender Cacaobaum ist dabei zu einem Piaster gerechnet und liefert im Jahr zwei Erndten, die 8 Piaster werth sind.

Spanien.

(Aus dem Moniteur vom 11. Febr.) Die Zeitung von Cadix vom 25 Jan. enthält 2 Proklamationen. Die erste drückt den Truppen und der Stadt die dankbare Anerkennung ihres guten Betragens von Seite des Königs aus. Die zweite ist vom General Freyre an seine Armee gerichtet. Briefe aus Cadix vom 25. enthalten, Folgendes: Am 24. Abends um 8 Uhr, im Augenblicke des Zapfenstreichs, rotteten sich eine gewisse Zahl bewafneter Einwohner und einige Soldaten von dem Regiment Soria auf dem St. Antoniusplatze zusammen und begleiteten die Trommelschläger, unter dem Rufe: Es lebe die Konstitution! Die Soldaten trugen zwei kleine Feldstücke ohne Lavetten. Der Haufen zog zuerst nach der St. Helenenkaserne. Die darin liegenden Soldaten standen aber bereits unterm Gewehr, und empfingen die Empörer mit einem lebhaften Feuer; letztere erwiederten dieses einen Augenblick, wurden aber bald zerstreut, nachdem sie 14 Todte und eine ziemlich grosse Zahl Verwundeter auf dem Platze gelassen hatten. Man versichert, daß der Rädelsführer dieses Komplots der Oberst Nikolaus de San Jago y Rotaldo gewesen. Die Wahrheit ist, daß, nachdem das Unter-

Digitized by Google

nehmen gescheitert war, dieser Offizier sich das Thor der Meerseite öffnen ließ, und verschwunden ist. Noch vor Mitternacht war die Ruhe allenthalben hergestellt. Die Insurgenten hatten der Stadt Xeres sogenannte konstitutionelle Obrigkeiten gegebn, die aber von den Truppen des Königs wieder abgesezt wurden. 2000 Mann von den Empörern, die von St. Fernando aufgebrochen, wollten am 23. ihre Beamten wieder einsetzen; da sie aber eine überlegene Macht fanden, kehrten sie nach der Insel Leon zurück, nachdem sie die erbaute Schiffbrücke zerstört hatten. In der Nacht vom 23. auf den 24. wurde von Torre Corda auf Cortadura mit Haubitzen gefeuert, jedoch ohne Schaden anzurichten. Hr. de Villa-Vincencio, Gen. Capitän der Marine, hat den engl. Konsul benachrichtigt, daß die Mündung des Santi Petri (auf der Insel-Leon) im Blokadezustand sich befinde, und daß das Einlaufen jedes fremden Schiffes verboten sey. Wahrscheinlich hat der Gouverneur von Gibraltar die nämliche Nachricht erhalten, um so den Insurgenten alle Hülfsmittel zu entziehen, welche sie auf diesem Flusse von Aussen erhalten könnten. Briefe aus Madrid vom 31. enthalten ganz die nämlichen Nachrichten. Man glaubt übrigens, Gen. Freyre sei erst am 28. aufgebrochen, und werde seine Operationen nur dann beginnen, wenn den Rebellen vergebens alle Wege der Gnade eröffnet worden, um dem Staat alles zu erhalten, was unfehlbar der größten Gefahr ausgesezt seyn würde, wenn Gewalt gebraucht werden müßte.

Miszellen.

„Briefwechsel zwischen Asmus und seinem Vetter „bei Gelegenheit des Buches Sophronizon und wie „Fritz Stolberg ein Unfreier ward.“ Mit dem Motto: Asmus zu dem Kaiser von Japan: cFitovai cpum, zu deutsch: „Die Mißverständnisse in der Welt, Sire, kommen ge„wöhnlich daher daß einer den andern nicht versteht.“ — Essen, bei Bädeker 1820. — Im Asmus-Style wird hier manche schöne Wahrheit gesagt und unter andern der Beweis versucht daß Stolberg und Voß, als zwei ganz verschiedene Naturen angesehen werden müßen. Stolberg wird mit einer Rebe verglichen die eine Ulme sucht um sich an ihr hinaufzuranken, weil sie nicht auf sich selber ruhen kann, sondern einer Stüze bedarf, und sich darnach sehnet. „Die edle Stolberg-Rebe (heißt es pag. 14 und 15) zündete schon frühe, unter den Studenten, die das am wenigsten leiden können, nach dem alten Stammbaum, als ob der eine Ulme gewesen wäre. — — Es geht mir zu Herzen, wenn ich sehe, wie eine Schminkbohne nicht aus der Hülse kann, und wenn ein Epheuränkchen auf einen glatten Quader stößt, und nun nicht weiter kann; wie soll's Einen nicht leid thun, wenn eine edle Rebe sich um einen alten Stamm schlingen will, der ihr keinen Schatten noch freundlich Blatt geben mag: das hat auch die edle St.-Rebe bald empfunden. Sie suchte immer die rechte Ulme, suchte in Griechenland bei Homer, Sophokles, Plato und den hellenischen Freunden — suchte in Italien, in Rom, in der Peterskirche, beim Pabst — suchte bei Lavater, meinte er seys, und nannte sich du und du mit ihm — Andres, das Weinen sitzt mir näher als das Lachen, wenn man solche edle bedürftige Natur — wie eine Waise den Vater — suchen siehet. Er fand immer nicht, und kehrte dann wieder zu seinem Jugendgenossen zurück. Das hätte er nicht gekönnt, wenn ein Stammbaum ihm so hoch und viel gegolten hätte. Nein, Vetter, er suchte nach einem Stammbaum, der nicht im Geblüt noch in dem Willen des Fleisches, sondern anderswo seine Wurzel habe — und darin täuschte er sich, daß er meinte, er könne mit dem Jugendfreunde, oder durch ihn, zu dem gelangen, wornach er sich sehnte.“ — — Ferner pag. 21 „Es muß Dir klar geworden seyn, wornach eigentlich die St.-Rebe sich sehnte, nämlich nach einem Baum des Lebens, eben weil der Baum des Erkenntnisses ihr nicht genügte. Und dieser Lebensbaum däuchte ihm kein anderer zu seyn, als das Christenthum, und zwar so, wie es dasteht, wie es geschrieben stehet in der Bibel, mit seinem Gottes- und Menschensohne, mit seinen Engeln und Teufeln, Wundern und Weissagungen, mit dem gekreuzigten Herrn und Heilande, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, und der da kommen wird mit der Posaune des Himmels zu richten die Lebendigen und Todten — kurz mit allen dem, was nicht von der Welt, sondern über der Welt ist. — Dahin — nach diesem „gottseligen Geheimniß, als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit,“ strebte und streckte sich die edle Rebe, sowohl im Ergreifen des Buchstabens der Augsburger Confession, als in Bestreitung der neuen Agende, und im Hinneigen zu einer sichtbaren wohlgefügeten Kirche. Stolberg suchte auswärts, was er innerlich verlangte und entbehrte — er strebte nach dem Einen, was ihm noth that, daß nur dieses Eine ihm helfen konnte, aber er sah es nur im Nebel, nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort.“ — Was

Digitized by Google

kan folgt von der andern Natur, die bald eine Nicht-Ulme, bald eine Allerwelts-Ulme genannt wird, worunter jedoch der sogenannte Vernunft-Protestantismus verstanden werden soll, ist weit weniger treffend gesagt. Endlich heißt es (pag. 34): „Kurzum, es muß Einen dauern, wenn man sieht, wie eine schöne Rebe, weil ihr die Ulme fehlt, die überall dem Lichte freien Zutritt läßt, (!) sich an ein altes Gemäuer schlingt. — Es kann ihr doch unmöglich da ganz wohl seyn.“ — — Die Fortsetzung geht nun schon mehr in's Allgemeine; sie enthält ebenfalls viel Lehrreiches, z. B. pag. 40. „Die evangelische Kirche steht noch in ihrer eigenen Kraft fest gegründet. Mag hie und da — ein unchristliches Wesen gesaalbadert oder mit allem Pomp der Eloquenz gepredigt werden — sie müssen doch nebenbei das Wort Gottes verkündigen, und wäre es auch nur der Text, den sie verdrehen — sie müssen das heilige Abendmahl austheilen, und das Glaubensbekenntniß hersagen und das Vater Unser — mag es ihnen auch noch so quer kommen — und können Gottlob Niemand zu ihrem Unglauben zwingen, sondern stehen da als unwürdige Zeugen des Glaubens, den sie nicht predigen. So müssen sie auch in stetem Widerspruch mit sich selbst erscheinen — und denen, die aus der Wahrheit sind, muß wider den Willen der falschen Propheten die Wahrheit um so mehr einleuchten. Und sind auch deren nur wenige — und werden die Kirchen immer leerer von denen, die nicht glauben, sondern ihre eigene Weisheit hören wollen — desto besser, Andres!“ — Was von der katholischen Kirche gesagt wird, mag man im Werkchen selbst nachlesen; wir stimmen aber nicht mit allem überein, es hängt auch hier und dort ein künstlicher Milchflor darüber, so daß die Gegenstände nur durchschimmern. Viel wahres liegt indessen in folgendem Gemälde: (pag. 42.) „Exempli gratia, die protestantischen Kunstherren in Rom hätten doch neben den heiligen Familien, die sie conterfeien, gern ein bißl Religion und christliche Empfindungen, aber ohne alle gêne und einiges Zuthun. Das nun können sie da, wie die Antiken, umsonst haben, und — eine Messe (oder Predigt) hören, knieen und sich kreuzen, ist so leicht als ein Bad nehmen oder einen Spazierritt machen. Es ist eine Beschwichtigung ihres religiösen Bedürfnisses durch dunkle angenehme Gefühle. Bei manchen mag es auch Beschwichtigung des Gewissens und anderer Gefühle seyn.“ — Der Schluß, wo bestimmt wird, was man eigentlich unter dem Ausdruck Protestant zu verstehen habe, — „er protestire gegen alles Todte und Tödende und die Liebe sei des Gesetzes Erfüllung“ — scheint uns, für die herzliche Aemus-Manier viel zu kalt und nicht gelungen. Wir haben dafür lieber den Aufsatz von Ehrenbius, IV., pag. 194 betitelt „l'asse-tems zwischen meinem Vetter in der Schneider Stunde,“ zum Soten male gelesen. — Das Allerbeste der gegenwärtigen Schrift steht ganz am Ende derselben, wie folgt: N. S. „So eben vernehme ich, daß Stolberg in die Wohnungen des Lichts und des Friedens und der ewigen Liebe hinüber gegangen ist. Da wird er nun in Herrlichkeit gefunden haben, was er in Schwachheit suchte, und wird lächlend auf unsre Kirchen herabsehen! Geschrieben Anfangs des Christmonds 1819.“

Ein gewisser Hr. August Friedemann Rühle von Lilienstein, (??) quiescirender niederländischer Justizrath, hat seinem grosen Landsmanne Mathes Laensberg, kalenderprophetischen Andenkens, nachgeahmt und ein Büchlein herausgegeben „über die herannahende Erfüllung der Offenbarung Johannis; Frankfurt am Main, bei Ph. Friedr. Sauerländer senior.) Hierin werden allerhand Wunderdinge geweissagt, z. B.: Jahr 1823. Napoleon steigt als rothes Thier aus dem Abgrund heraus; — Er reitet auf dem Thiere als verführerisches Weib von 1823 — 1833; — Die vier Winde 1814 gebunden werden losgelassen u. s. w — Jahr 1830. Johannes muß ein Buch verschlingen, er hört sieben Donnerstimmen und zwei Zeugen weissagen 1 1/2 Jahr lang von 1830 an; — Jahr 1833. Jerusalem wird 3 1/2 Jahr von den Heiden zertreten; — Der große Adler nimmt es in seinen Schutz; — Die zehn Hörner bekehren sich, machen sich unabhängig, plündern und verbrennen die Babel; — Das rothe Thier erklärt sich als Wider-Christ u. s. w. Die ganze lange Geschichte endigt sich, wie gewöhnlich, mit dem nahen Untergange der Welt. — Es scheint fast man habe in Deutschland an Pater Holzhauser und Adam Müller noch nicht genug gehabt!

Jean Pauls Neujahrsbetrachtungen für 1820. Alle Entscheidungen werden jetzo schwieriger, eben weil sie ausgedehnter und wichtiger sind; denn nun, da die ganze Erde verbunden ist, wird über die ganze entschieden. Das Gewebe, das über die Welttheile hinzieht, ist kein diplomatisches Nachsommerspinnengewebe, das bunt schimmert und leicht durchschritten und durchrissen ist; sondern es ist ein ungeheuerer Lianenwald, dessen Gipfel und Aeste wieder zu Wurzeln werden, und dessen Gezweig die fremden Stämme, sogar die durchsägten, umflicht und hält. Aber eben darum befürchte Weltbürger und der Deutschland's-Bürger mehr nur kurze Uebel, als lange. Hoffen darf ein Mensch und Volk gerade im großen Glücke am wenigsten, aber wohl darum im halben; nicht auf dem Gipfel, aber auf den Stufen. Vielleicht ist das Höchste in Europa für Europa schon vorbereitet; Licht und Recht unterhalten das größte (wenn auch nur auf Bücherbrettern) stehende Heer, das für sie ficht und focht; die Bücherfäle sind die

Digitized by Google

geistigen Kasernen der Freiheit, die eben aus Licht und Recht bestehn. Die Völker wie die Diamanten, werden jetzo schneller und anders als sonst geschliffen. Wenn die vorigen Menschen erst durch lange Zeiten, wie die Diamanten sonst langsam durch Ströme, sich abschleifen und abstoßen mußten, so können sie jetzo — wie der Diamant am Diamantenstaube — so an der vor ihnen durch die Bücher befestigten Vergangenheit, oder vielmehr Gegenwart großer Menschen, gleichsam an deren Asche, schneller eine reinere Gestalt gewinnen. Nur den Blüten ist die Kälte tödtlich, nicht den Früchten, die oft durch sie nur milder werden. So kann das Aufblühen der Völker wohl in Maifrostnächten untergehen; aber haben sie einmal Früchte angesetzt, so wachsen sie unter harter Witterung fort; ja Septemberfröste können das Obst nur milder und dauerhafter machen, und die Trauben nur geistreicher. Schränken wir den Blick auf Deutschland ein: so sind Fürsten und Völker so weit gewachsen, daß sie nun nicht stocken, sondern nur weiter treiben und reifen können; denn die despotischen Maifröste sind schon vor Jahren vorüber; und zurückgehen und zurückwachsen kann weder Volk noch Fürst jetzt mehr. Vergeßt nur nicht, ihr Kleingläubigen, der kürzesten Zeit, daß die stärksten Flügel, und wären es Adlerflügel, sich herbstlich mausen müssen und alte Federn fallen lassen, damit neue nachkaumen. Eben so werf' ich ohne Furcht den Blick auf einige neue theologische Wolkenzüge, die nicht einmal Sonnenfinsternisse sind, da sie Deutschland nur stellenweise und schmal bedecken. Wolken machen keine Nacht. Die frommen Lämmer- und Schaafwolken, die aus der Schweiz über den theologischen Tag nach Norden gezogen, sind schon aufgelöset; eben so die stinkenden Nebelwolken viel schlimmerer Glaubensirrigen in Sachsen; so wie im vorigen Jahrhundert die orthodoxen Nebelstreifen, die nach Friedrichs II. Tode auf der Ebene standen, nicht in die Höhe sich heben und zu einem weiten Verschatten gelangen konnten. Wechselnd fällt in den Zeiten ein Irrthum den andern an, jenen wieder einer, bis alle Schatten auf einmal vom Tage verschlungen werden, wie den Nachtschmetterling die Fledermaus verzehrt, diese der Nachteule unterliegt, und die Eule endlich am Tage ungefürchtet, geneckt und kraftlos dasteht. Wenn sogar in dunkelvoller Zeiten-Nacht eine Reformation konnte gezeugt und empfangen werden — weil der verwahrlosten Menschheit immer ein Engel und eine Maria erscheinen: — wie könnte jetzo die Reformation aufhören, sich selbst in einer neuen zu verdoppeln und fortzupflanzen durch kräftige Söhne und Kämpfer? — Schon vor Luther konnten stärkere Geister wenigstens als Vorzeichen eines hellern Alters den Mondregenbogen stehen sehen, dessen Mattlicht auch von der Sonne, obwohl auf dem Umwege über den Mond herkam. Aber jetzo steht am Tage der Regenbogen vor uns, der seine feurige Sonne gegenüber hat, und die Flucht des Gewölkes ansagt. Nicht einmal Rom wird im Großen etwas Anderes und Großes mehr besiegen, als sich selbst. — Auch die Lichteinbuße, die zarte und frommscheue Gemüther, obwohl mit Gewinn von Wärmeüberschuß durch das Ueberchristenthum von so hochachtenswerthen Männern, wie Kanne, Augusti, Marheineke bis zu Harms herab erleiden, kann nicht den allgemeinen Tag überwältigen. Gott! wenn deine Sonne, nach langen Polarnächten, wo oft am Mittage nur Morgenroth aufgieng, dennoch wiederkam und ihr Licht und ihre Kraft mitbrachte: wie können deine Menschen so schwachgläubig seyn, daß sie Nachts ihre Wiederkehr in den langen Polartagen bezweifeln, wo schon in der Mitternacht der Norden sich röthet.

Litterarische Anzeige.

Bei G. D. Bädeker in Essen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Heidelberg bei Mohr und Winter, zu haben:

Briefwechsel zwischen Asmus und seinem Vetter bey Gelegenheit des Buchs Sophronizon und Wie Fritz Stolberg ein Unfreier ward. (28 kr.)

Diese im gemüthlichsten Tone abgefaßte höchst interessante kleine Schrift stellt den einzig richtigen Standpunkt auf, aus welchem der Uebertritt des jüngst verstorbenen edlen Grafen v. Stolberg zur katholischen Kirche beurtheilt werden mußte, und würdigt zugleich den Voßischen Aufsatz im Sophronizon nach Verdienst.

Militärische Blätter. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von F. W. v. Mauvillon. Erster Jahrgang, aus 12 Heften bestehend. 1820. 13 fl. 30 kr.

Die so eben an alle Buchhandlungen versandten beiden ersten Stücke dieser gehaltreichen Zeitschrift, welche sich gleich bei ihrem Entstehen der günstigsten Aufnahme zu erfreuen gehabt hat, enthalten unter andern: Bemerkungen über die Pioniere vom Obristen Rühle von Lilienstein; einen Aufsatz: die Befugniß der Milieairs an politischen Angelegenheiten Theil zu nehmen, entworfen bei Gelegenheit des von der baierischen Armee verweigerten Constitutionseides, und ein Tagebuch des königl. preußischen hellwigschen Partisancorps, von dessen Entstehung 1813 bis zu seiner Auflösung 1814, mit einigen Bruchstücken aus dem Leben des Anführers.

Natorp, B. C. L., (Oberconsistorialrath zu Münster) Anleitung zur Unterweisung im Singen. Leitfaden für den zweiten Cursus. 4. br. 1 fl. 48 kr.

Nachdem der erste Cursus dieser Gesanglehre bereits in drei Auflagen und mehreren tausend Exemplaren unter den Lehrern der Volksschulen verbreitet worden, so wird ihnen, so wie den Schulaufsehern die Anzeige willkommen seyn, daß der lange erwartete und oftmals in öffentlichen Blättern verlangte zweite Cursus dieses durch viele Erfahrungen bewährt befundenen Lehrbuchs jetzt erschienen ist. Nach dem Urtheil sachkundiger Lehrmeister zeichnet sich auch diese durch ein streng-methodisches Fortschreiten des Unterrichts, durch eine zweckmäßige Auswahl von Uebungsstücken und durch eine leichtfaßliche Darstellung vortheilhaft aus. Mit diesem zweiten Theile ist der ganze Cursus des Gesangunterrichts, so weit er in der Volksschule ertheilt werden kann, geschlossen.

Da ohnlängst die Endes unterzeichnete von ihrer Schwester Anna Maria Jungblut wegen einer ihr anerfallenen Erbschaft aufgesucht worden ist, so macht sie hiemit bekannt, daß in Hinsicht ihres Aufenthalts das Nähere bei dem großherzogl. Amt Wisloch ohnweit Heidelberg zu erfahren ist.

Elisabetha Jungblut.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 23. den 22. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wenn in dem Auge eines Ministers, Fürst und Vaterland in einem Gesichtpunkte verschmolzen sind; so wird das Wohl des Staats unfehlbar gedeihen.

Frankreich.

Paris, den 14. Febr. Heute Abend nach 11 Uhr, beim Austritte aus der Opera, ward der Herzog von Berry, in dem Augenblicke wo er seine Gemahlin zum Wagen führte, von einem sich plötzlich hinzudrängenden Menschen, mit einem Dolche in die rechte Brust gestossen. Sein Blut besprützte die Prinzessin. Der Mörder ward von den Gensdarmen ergriffen. Er heißt Louvel und ist ein Sattlergesell. Der tödlich verwundete Herzog ward in ein Zimmer des Opera-Gebäudes zurückgetragen, wo sich nach und nach alle Mitglieder der königl. Familie versammelten. Anfangs hielt man die Wunde für nicht gefährlich, doch bald ward sie tödlich erkannt. Nun weckte man auch den König. Er erschien bei dem Sterbenden um 5 1/2 Uhr; eine halbe Stunde später war der Herzog schon verstorben, und um 7 Uhr ward der entseelte Körper in den nämlichen Pavillon des Louvre gebracht, wo einst auch die Leiche Heinrichs IV. stand. Man kennt noch nicht die Ursachen dieses Mordes, der ganz Paris in fürchterliche Unruhe versetzt hat.

Spanien.

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 1. Februar. Wir sind noch ohne Verbindung mit den andalusischen Häfen. Wenigstens ist seit geraumer Zeit kein Schiff von dort hier angekommen. Mehrere französische Schiffskapitäne und andere Handelsleute befinden sich zu Cadix. Von diesen hat man Nachrichten vom 15 und vom 17 Januar erhalten, nach welchen ganz zuverlässig damals Cadix nicht in die Gewalt der Insurgenten gefallen war, ob sie gleich unter der Hand mehrere Versuche gemacht hatten, um in die Stadt zu kommen. Der Handelsstand hat sich bisher in alle diese Angelegenheiten nicht gemischt und eine Art von Neutralität beobachtet. Die königlichen Beamten vom Civil und Militär hatten bis dahin alles Mögliche gethan, um die Stadt dem Könige zu erhalten, was sehr schwierig gewesen war, da die Insurgenten in Cadix sehr viele Anhänger haben und ein Theil der Garnison sehr unzufrieden zu seyn scheint. Dies ist auch die Ursache, daß man nach und nach die Garnison von Cadix zu verändern sucht, indem man Truppen aus dem innern Spanien dahin schickt, auf welche man mehr zählen zu können hofft, als auf die bisherige Besatzung von Cadix, wovon ein Theil bereits seine Gesinnungen dadurch kund gethan hat, daß er, statt das Seearsenal besetzt zu halten, zu den Insurgenten übergegangen ist; letztere scheinen auf den Uebertritt der königl. Truppen zu ihrer Partei zu hoffen; allein bis jetzt sind diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen. Aus andern Nachrichten erhellt, daß der zum Oberbefehlshaber ernannte General Freyre gleichfalls sehr dringend um Truppenverstärkung angesucht hat. Man versichert, daß er vieles Mißtrauen in die unter seinem Befehl stehende Regimenter von der Expeditionsarmee setzt. Man sieht es überhaupt als das einzige Mittel an, zu einer ergebenen Armee zu gelangen, welche die Insurgenten mit Nachdruck bekämpft, wenn man eine völlige Translation der Truppen veranstaltet, und diejenigen, die sich gegenwärtig in Andalusien befinden, ins nördliche Spanien detaschirt, um sie durch andere zu ersetzen. Uebrigens ergiebt es sich aus allen Berichten die man von unbefangenen Personen über die spanischen Angelegenheiten erhält, die Insurrektion bisher ein bloßer Militäraufstand geblieben ist und daß keine Civilpersonen (mit sehr geringer Ausnahme)

Digitized by Google

daran Antheil genommen haben. So wichtig und folgereich also auch dieselbe immerhin seyn kann, so ist doch wenigstens zuverlässig, daß an keine Revolution in Spanien zu denken ist, und daß die Regierung durch die bisherigen Vorgänge nicht die mindeste Gefahr läuft, wenn es auch sogar den Insurgenten gelingen sollte, sich der Stadt Cadix zu bemächtigen. Auch auf den Fall, daß diese sehr glücklich seyn sollten, können sie sich niemals weiter ausdehnen, als in Andalusien; allein über die Sierra Morena hinüber können sie schwerlich kommen. Wer die Verhältnisse Spaniens, den Karakter und die Gesinnungen der Einwohner kennt, wird wohl niemals an die Möglichkeit des Gelingens einer demokratischen Revolution (?) in jenem Lande geglaubt haben. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet man wenigstens bei uns diese Angelegenheiten. (Aar. Zg.)

— Cadix, den 16. Jan. „Die Ereignisse, welche seit 14 Tagen hier so viel Aufsehens machen, sind sehr sonderbar, ob sie gleich nicht allenthalben unerwartet waren. Wir sind in diesem Augenblicke so strenge belagert, als wir es nur immer bei dem Einfalle der Franzosen gewesen sind. Da die Regierung weit entfernt war, ein solches Ereigniß vorauszusehen, und das gelbe Fieber seine Verwüstungen kaum eingestellt hatte, so haben wir nun keine Besatzung; alles ist in Verwirrung; die Behörden wissen nicht, was sie thun sollen, und fürchten, der Pöbel möchte den Insurgenten, deren Anzahl man auf 10,000 M. schätzt, die Thore öffnen. Die ersten Schritte des Bischofs und die drohenden Proklamationen des Gouverneurs haben bis zu einem gewissen Grade Symptomen der Gährung, die sich zu zeigen anfiengen, unterdrückt; allein diese Ruhe ist nur vorübergehend. Hr. Isturiz, ein Handelsmann und Bruder des Exmitgliedes der Cortes, ein Commis aus demselben Hause, der Lieutenant Puga vom Regiment Catalonien, der Pfarrer von Salledo, Rogales; Uratio, Ortis, Ramos und mehrere andere, welche in dem Fort Catalina gefangen saßen, haben sich ohne Hinderniß entfernt und zu den Insurgenten begeben. Die von Madrid über San-Lucar und Pasean erhaltenen Posten werden sogleich in das Hauptquartier, das in dem Quartier St. Roche, bei dem Marine-Thor aufgeschlagen ist, gebracht, und dort die Briefe in Gegenwart des Gouverneurs, des Bischofs ꝛc. untersucht, und diejenigen, welche nichts Politisches enthalten, an das Publikum ausgetheilt. Es heißt, im Ministerium zu Madrid herrsche eine große Verschiedenheit der Meinungen, indem sich der Staatsminister, Herzog von San-Fernando, und der Finanzminister Salmon nicht mit dem Kriegsminister Alos und jenem der Justiz, Mataflorida, verstehen. Der König beweißt fortwährend seinen Räthen, Blecomo und Herzog von Alagon, viel Zutrauen. Gleich nach der Einnahme des Arsenals von Caraca sind alle Gefangenen, die in den Vierthürmen, einem der scheußlichsten Gefängniße Spaniens, schmachteten, in Freiheit gesetzt worden. In diesen Kerkern starb Miranda. Die Anzahl der dortigen Gefangenen belief sich, wie es heißt, auf 1200; unter diesen befanden sich mehrere Liberale und Südamerikaner; der bekannte Patriot Cojo von Malaga, welchen der König im Jahr 1814 zu Madrid, in dem Augenblicke, wo er das Hochgericht bestieg, begnadigte, war ebenfalls unter dieser Anzahl. Auf der Insel Leon hat sich ein Corps von 500 Freiwilligen aus verabschiedeten Soldaten gebildet. Die gegenwärtigen Anführer sind von ihren Soldaten geliebt; und letztere wohl gekleidet und genährt. Zu den befreiten Staatsgefangenen ist auch der Patrioten-Chef Marino zu rechnen, der einige Zeitlang Oberhaupt der Regierung von Neu Granada gewesen und in Morillo's Hände gefallen war. Was die Lage Cadix betrifft, so ist sie kritischer geworden, seitdem die Cortadura in die Flanke genommen werden kann — eine Operation, welche die Flotte nicht verhindern kann, weil sie in diesem Falle genöthigt werden wird, außerhalb des Hafens bei den Puertos Anker zu werfen, mithin in derselben Stellung, in welcher sie sich während der Belagerung der Franzosen hielt, um das Feuer des Trocadero, der Caraca und anderer befestigten Punkte in der Bucht von Cadix zu meiden."

— Am 11. Febr. Morgens war der spanische General Vives, welcher mit einer diplomatischen Sendung an den Congreß der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten beauftragt ist, zu Paris angekommen. Da er Madrid am 3. Februar, mithin später als alle Briefe und die Hofzeitung, welche nur bis zum 31. Jan. reichen, verlassen hatte, so ist zu vermuthen, daß die spanische Gesandtschaft durch ihn neuere Nachrichten, als die bisher bekannten, erhalten haben möge; doch schweigen die offiziellen Blätter bis jetzt über dieselben und man erägt sich nur mit verschiedenen Gerüchten. So sagt man, die Ruhe, welche in Cadix, wie wir bereits gemeldet, am 24. Jan. gestört worden, sei noch nicht ganz wieder hergestellt. Die Urheber des Auflaufs, namentlich der Obrist Santiago-Rotalde, gehörten zu den besten Familien der Stadt; dieser ist der Schwiegersohn eines Generallieutenant der königlichen Marine; bekanntlich ist er durch das Thor am Hafen entflohen. General Villa-Vincentia, der Flotte für den König befehliget, trifft alle Vorkehrungen, um dieselbe vor den Unternehmungen der Insurgenten sicher zu stellen; sollte sie in die Hände der Insurgenten gerathen, so würden die Folge dieses Ereignisses unberechenbar seyn. — Das Hauptquartier der königlichen Armee war für den 27. Jan. zu Xeres angesagt; General Freyre sollte für seine Person am 28. daselbst eintreffen. Von Xeres bis zur Brücke von Suazo vor der Insel Leon rechnet man 10 spanische Stunden, oder ungefähr 16 Poststunden. — In Ma-

Digitized by Google

drid hatte sich die Nachricht von einem, zwischen einem Vortrappe von 7 bis 8000 M. des königl. Heeres und den Insurgenten eine Stunde von der Insel Leon stattgefundenen Gefechte verbreitet, welches sich mit dem Uebergange der Soldaten zu den Insurgenten geendigt haben soll.

— Nachstehendes ist das Manifest, welches die sogenannte konstitutionelle Armee erlassen hat: „Das Nationalheer will, indem es sich für die Staatsverfassung der spanischen Monarchie, welche die gesetzmäßig erwählten Repräsentanten der Monarchie zu Cadix bekannt gemacht haben, erklärt, auf keinerlei Weise die Rechte des legitimen Monarchen, den es anerkannt, beeinträchtigen, ist aber überzeugt, daß durch ein eben so trauriges, als unbegreifliches Verhängniß bis jetzt jede Maasregel der Regierung nur zur Erniedrigung des Volkes, das für ihre Vertheidigung so große Opfer gebracht, geführt hat, und daß nur dieser letzte Schritt Vaterland und König retten kann. Die Armee will weder das Eigenthum, oder die persönliche Sicherheit gefährden, noch Neuerungen machen, welche nicht durch Recht und Billigkeit und durch die Religion unserer Väter gutgeheißen würden. Es ist keine vorübergehende Aufwallung; es ist nicht der Geist des Aufruhrs der uns treibt — die reinste Vaterlandsliebe, die heißesten Wünsche für das Glück unserer Heimath haben uns den feierlichen Schwur abgedrungen, für ihre Erreichung den letzten Tropfen Blut zu verspritzen. Der übrige Theil der spanischen Armee, die kein Opfer für die Unabhängigkeit, die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes gespart hat, das Volk, welches der ganzen Welt so glänzende Beweise von Heldenmuth gegeben, können der wohldurchdachten Ansicht, die uns leitet, ihren Beifall nicht versagen, und diese Beruhigung wird der Preis unserer Anstrengungen seyn, und unser Beispiel von allen befolgt werden, welche hohen und edeln Muth zu würdigen wissen. Volk Spaniens! in deiner Hand steht es jetzt, entweder den Glanz verblichenen Ruhmes wieder aufzufrischen, oder dich auf ewig in die Nacht der Unwissenheit zu begraben. Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn; sie wird nicht getäuscht werden die Hoffnung, welche ganz Europa, das den aufmerksamen Blick auf uns geheftet hat, von einer Nation hegt, welche sich vor 10 Jahren aus ihrem Schlummer erhoben und über sein Schicksal entschieden hat."

Der Chef des Generalstaabs,
Ario Agueros,
Obrist vom Genie.

Bekanntmachungen.

Ein Mädchen von gesetzten Jahren, welches im Rechnen und Schreiben vollständige Kenntnisse hat, wünscht wegen Familien Verhältnissen in einer Spezereihandlung als Ladenmädchen unterzukommen, sie wird nicht soviel auf große Belohnung als gute Behandlung sehen. Ein Näheres ist bei dem Herausgeber dieses zu erfahren.

Todes-Anzeige.

Ein ganz unerwarteter Schlag des Schicksals, hat eine der glücklichsten Verbindungen aufgelößt, und mich unaussprechlich niedergebeugt. Am 11. d. M. Morgens um 4 Uhr, entriß mir der Tod schnell meine — während 15jähriger Ehe nur stets theuerer gewordene Gattin, und die zärtliche Mutter meiner 6 noch minderjährigen Kinder — Anna Elisabetha gebohrene Rosenthal aus Neustadt, in ihrem Blüthen Alter von 32 1/2 Jahren. Sie starb an den schmerzlichen Folgen einer durch 10 Stunden unterbrochen gewesenen Geburt zweier Knaben, von denen der letztere ihr wenige Stunden zur ewigen Ruhe vorangienge. — Nicht die Fülle körperlicher Gesundheit, noch die Anwendung aller ärztlichen Mittel, vermochte sie dem Grabe zu entrücken, dem sie — ach so frühe — angehören mußte. Meine Freunde und alle die, die Edle kannten, werden mit mir fühlen: daß ich und die Meinigen alles in ihr verlohren, was sich nur Vortreffliches, mit dem Namen Gattin und Mutter bezeichnen läßt; weshalb ich auch von Ihren aller Theilnahme überzeugt, blos um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, unter Belassung aller Beileidsbezeugungen, ergebenst bitte.

Dürckheim an der Hardt, den 15. Febr. 1820.

A. Friedr. Sauerbeck.

Literarische Anzeige.

Die Zeit des Winters ist jetzt abgelaufen, und schon zeigt die Natur im Einzelnen die Keime des Frühlings. Mit Vergnügen sehen Gartenfreunde den Tagen entgegen, in denen sie die dem Boden vertraut gebliebenen Zöglinge besuchen, die Saamen für die Oekonomie und für die Blumenlust wieder niederlegen können. Der Stubengarten lauscht sorgsam auf die noch sparsamen Blicke einer heitern Frühlingssonne, um die zärtlichern Pfleglinge allmählich wieder an die freie Luft gewöhnen zu können, und jeder sucht sich mit Vergnügen aufs neue zu belehren, und wird gerne die Belehrung in nachstehenden Schriften suchen, die wir für diesen Zweck mit Vertrauen empfehlen können. Bayer, J. M., tabellar. Uebersicht der Küchengartengewächse, wann, wie und zu welcher Zeit selbige zu säen ꝛc. 20 kr. Bouche, C. P., der Zimmer- und Fenstergarten, oder Anleitung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen ziehen, pflegen und überwintern zu können ꝛc. 8. geb. 2 fl. 12 kr. Dasselbe in einer wohlfeilern Ausgabe, geb. 1 fl. 18 kr. Christ, Dr. J. L., allgemeines praktisches Gartenbuch über den Küchen- und Obstgarten, 8. geb. 2 fl. 18 kr. Desselben Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre, 3te verb. Aufl. mit 5 Kupf. und einer Tabelle, gr. 8. 4 fl. Desselben der Baumgärtner auf dem Dorfe, oder Anleitung, wie der gem. Mann

Digitized by Google

auf die wohlfeilste und leichteste Art die nützlichsten Obstbäume zu Besetzung seiner Gärten erziehen, behandeln und deren Früchte zu Verbesserung seiner Haushaltung recht benutzen soll, 3te verb. und verm. Ausgabe, gr. 8. 1 fl. 30 kr. Derselbe vom Weinbau, Behandlung des Weins und dessen Verbesserung ꝛc. mit 3 Kupf., 3te Aufl., 1 fl. 20 kr. Desselben vollständige Pomologie oder systematisch-richtiges und ausführlich beschreibendes Verzeichniß des Kern-Stein-Schalen-und Beerenobstes, 2 Th., 9 fl. 12 kr; 57 illum. Kupfertafeln dazu, 20 fl.; dieselben schwarz 3 fl. 36 kr. Diel, A. L. A., über die Anlegung einer Obstorangerie in Scherben, 2 Bde., mit 7 Kupf., 4 fl. Desselben Versuch einer systemat. Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten, 20 Hefte, mit Kupf. 25 fl. 30 kr. Dietrich, Fr. Gottl., vollständiges Lexikon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen ökonomischen, offiziellen und zur Zierde dienenden Gewächse; mit einer Vorrede von Kurt Sprengel; 10 Bde., gr. 8. 54 fl. 2 Supplementbände dazu, mit einem deutschen Generalregister, 9 fl. Dessen Gemüse- und Fruchtspeisegärtnerin, oder Anweisung, alle Arten von grünen und trockenen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren, 1 fl. Dessen Wintergärtner, oder Anweisung, die beliebtesten Modeblumen oder Zierpflanzen ohne Treibhäuser und Mistbeete in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den eigenen Garten vorzubereiten, 3te Aufl., 8. 1 fl. 40 kr. Dessen Apothekergarten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen, und dadurch die Garteneinkünfte zu vermehren, 8. 2 fl. 40 kr. Erfahrungen, meine, über den Kleebau, 12 kr. Erfahrungen und zweckmäßige Aufbewahrung, Zubereitung und Anwendung des thierischen Düngers, 20 kr. Küchengarten, der gutbestellte, 4. 1 fl. 30 kr. Müller, J. C. F., der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften in Baum-, Küchen- und Blumengärten für alle Monate des Jahrs, 4te Aufl., 1 fl. Rudolfi, J. E., Gartenkalender auf das ganze Jahr. N. A. 1 fl. 6 kr. Schmidt, C. F., vollständiger und gründlicher Gartenunterricht oder Anweisung für den Obst-Küchen und Blumengaten, 8te Aufl., 1 fl. 20 kr. Diesen fügen wir noch die Anzeige folgender für jeden Haus- und Landwirth und Gewerbsmann wichtigen Schriften bei: Dietrich, M., naturhistor. ökonomisch-technologisches Handwörterbuch. Enth. das Merkwürd. und Wissenswerthe aus allen 3 Reichen der Natur, in Beziehung auf Oekonomie, Technologie ꝛc., 2 Thl., gr. 8., 10 fl. 30 kr. Herrmann, Landwirthschaftskatechismus, oder ein auf Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie nach den neuesten Grundsätzen und eigener Erfahrung gegründeter Unterricht in der Landwirthschaft, 2 Thle., 3 fl. 12 kr. Thär, A., Leitfaden zur allgemeinen landwirthschaftlichen Gewerbslehre, 2 fl. 40 kr. Desselben Grundsätze der rationellen Landwirthschaft, in einem vollst. Auszuge, 1 fl. 15 kr. Gericke, C. C. G., Anleitung zur Führung der Wirthschaftsgeschäfte für angehende Landwirthe, 4 Thle., 25 fl. 40 kr. Hellenthal, F. A., Hülfsbuch für Weinbesitzer und Weinhändler, oder der vollkommene Weinkellermeister ꝛc., 2te Aufl., 1 fl. 20 kr. Hermbstädt, S. F., Grundriß der Technologie, oder Anweisung zur rationellen Kenntniß und Beurtheilung derjenigen Künste und Fabriken, Manufakturen und Handwerke, welche mit der Landwirthschaft, so wie der Kameral- und Polizeiwissenschaft in Verbindung stehen, gr. 8., 6 fl. Hochheimer, C. A. F., allg. ökonom. Hand- und Wirthschaftsbuch, oder 600 ausgewählte Vorschriften zur Verbesserung der häusl. Oekonomie ꝛc., 3te Aufl., 3 fl. Potpourri, hauswirthschaftliches oder natürliches Wunder- und Zauberkabinet für bürgerl. Nahrung und Gewerbe, 8., 1 fl. 20 kr. Schwarz, J. N., Bemerkungen über den Ackerbau der Pfälzer, gr. 8. 3 fl. 30 kr. Desselben Beschreibung der Landwirthschaft im Niederelsaß, gr. 8., 4 fl. Schedel, J. C., neues und vollständiges allgem. Waarenlexikon, oder deutl. Beschreibung aller rohen und verarbeiteten Produkte, Kunsterzeugnisse oder Handelsartikel für jeden Gewerbsmann, 2 Bde., gr. 8., 8 fl. 15 kr. Andreä, V., die Bienenzucht nach den neusten Erfahrungen, vorzüglich zum Gebrauch für den Bürger- und Bauernstand, 8., 1 fl. Christ, J. L., Bienenkatechismus für das Landvolk, 3te Aufl., mit 1 Kupf., 45 kr. Dessen Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht, 4te Aufl., mit fünf Kupf., 2 fl. 40 kr. Andre', R., Anleitung zur Veredlung des Schafvieh's. Nach Grundsätzen, die sich auf Natur und Erfahrung stützen, 4., 2 fl. 15 kr. Rohlwes, J. N., allgemeines Viehartzneibuch, oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten, füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll, 7te Aufl., 8. geb. 2 fl. Desselben, der Taschenpferdarzt, 8. 2 fl. Paulizky, Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege, worin gelehrt wird, wie man die gewöhnlichsten Krankheiten durch wenig und sichere Mittel, hauptsächlich aber durch ein gutes Verhalten verhüten und heilen kann. Ein Handbuch für Landgeistliche, Wundärzte und verständige Hauswirthe, 5te Aufl., 8. geb. 1 fl. 54 kr. Auch bemerken wir, daß bei uns alle in der sogenannten literarische Beilage zu den rheinischen Zeitungen und Wochenblättern und ähnlichen Anzeigen angeführten Gegenstände zu haben sind.

August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 24. den 24. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Wenn schon in den höhern und hellern Regionen die Witterung so veränderlich ist, was läßt sich von der mindergemäßigten Volkszone erwarten?

Frankreich.

(Aus dem Monsteur vom 15 Febr.) Das große Verbrechen, das unglückliche Ereigniß, welches die königl. Familie und alle franz. Herzen mit Trauer erfüllt, sind nur zu sehr bekannt, und werden allenthalben von dem öffentlichen Schmerze wiederholt. Der Prinz, Opfer eines so empörenden Frevels, ist mit bewundernswürdigen Muthe und einer Seelengröße gestorben, die gegen das feigste und gehässigste aller Verbrechen nur mehr Abscheu einflössen müssen. Umgeben von dem Ausdruck des Schmerzes unsers erhabenen Monarchen, hat er nur Worte der Zärtlichkeit und der Ergebung, und die Wünsche einer bis zum Uebermaas getriebenen Güte, welche wohl die göttliche Gerechtigkeit erhören kann, aber die menschliche nicht berücksichtigen darf, hören lassen. Der König, Monsieur und der Herzog von Angouleme, die bei dem Prinzen waren, der nicht mehr transportirt werden konnte, haben mit herzzerreissender Betrübniß diese lezten Beweise seines edlen Herzens, diese lezten Seufzer eines so sehr geliebten Sohnes und Bruders empfangen. Die Frau Herzogin von Berry überließ sich der größten Verzweiflung in Gegenwart des Gemahls, von dem sie auf eine so verruchte Art sich getrennt sah. Der Eindruck dieser Schmerzen theilte sich allen Herzen mit, welch diese schreckliche Ereigniß erfuhren. Eine tiefe Traurigkeit hat sich in der Hauptstadt verbreitet. Betrübniß und der höchste Unwillen sprechen sich an allen öffentlichen Orten und unter den Personen aller Stände aus. Nie ist wohl ein härterer Verlust durch eine allgemeinere und lebhafter gefühlte Trauer geehrt worden. Die obersten Behörden mußten es für ihre Pflicht halten, bei einem so beklagenswerthen Umstande, feierlich den Schmerz, den ganz Frankreich theilen wird, auszudrücken. Beide Kammern, auf offizielle Art von dem Geschehenen benachrichtigt, boten das Bild einer Bestürzung dar, die nur mit ihrer Ergebenheit für den in einer seiner Stützen erschütterten Thron verglichen werden kann. Es wurden Adressen an den König votirt mit allen Merkmalen des tiefsten und einmüthigsten Schmerzes. Man darf sich wundern, daß neben diesen frommen und rührenden Empfindungen man noch eine Stelle für persönlichen Haß und für Anklagen, denen Abgeschmacktheit noch beinahe den Abscheu übertrifft, zu finden gesucht hat; aber die Theilnahme an den Schmerzen eines Vaters und eines Souverains, die Unruhe über die großen Interessen des Staats gewannen leicht die Oberhand, und erlaubten nicht, sich mit einem andern Gedanken zu beschäftigen. Die Pairskammer ist, in Gemäsheit der Charte und einer Verfügung unserer Gesetze, durch eine königl. Verordnung mit Aburtheilung des Verbrechens beauftragt worden. Der Angeschuldigte, der im Augenblick, wo er den Meuchelmord vollbrachte, arretirt wurde, ist 38 Jahr alt, und heißt Ludwig Peter Louvel. Er ist verhört wor-

Digitized by Google

den, und hat die begangene und durch den Augenschein nur zu sehr erwiesene Frevelthat gleich eingestanden. Man sagt, daß er keine Reue blicken lasse, sondern die gefühlloseste Ruhe zeige. Die öffentliche Meinung wird durch die Prozeßverhandlungen über die Ursachen einer Verirrung aufgeklärt werden, welche zu einem solchen Verbrechen Anlaß geben konnte. Alle treue Unterthanen des Königs, alle Freunde ihres Vaterlandes werden das Bedürfniß fühlen, sich näher an den erhabenen Thron anzuschließen, den ein so großes Mißgeschick getroffen hat, und auf welchem die Festigkeit der öffentlichen Ordnung und alle jene gesellschaftlichen Garantien beruhen, welche der Faktionsgeist so lange schon zu schwächen sucht, und die das Verbrechen durch eine so schaudervolle und unerwartete That erschüttert hat. — Wir glauben hier, zwar nicht nach offiziellen Aktenstücken, aber nach eingezogenen Erkundigungen, die wir für zuverlässig halten dürfen, einige nähere Umstände über ein Ereigniß mittheilen zu müssen, welches in der Nacht vom 13. auf den 14. Febr. die Hauptstadt in Trauer und Bestürzung versetzt hat. Der Herzog von Berry befand sich mit seiner Gemahlin . d einigen Personen seines Hauses in der Oper. Gegen Ende des Ballets, es war ungefähr 11 Uhr, entfernten sich JJ. königl. HH., wie gewöhnlich, durch die Straße von Rameau. Der Herzog hob seine Gemahlin in den Wagen, als ein Mann, sich durch die Personen vom herzogl. Gefolge schleichend, bis zum Prinzen kam, und ihn unter der rechten Brust mit einem scharfen, verstählten Instrumente anfiel, das ihm eine tiefe Wunde versetzte, und darin stecken geblieben ist. Der Prinz machte ein Bewegung und taumelte; einer der Offiziere seines Gefolges, der die wahre Ursache davon nicht kannte, stieß den Meuchelmörder kräftig zurück, der diesen Augenblick benutzte, um zu entfliehen; allein ein Jäger von der Garde sprang ihm nach, der Ruf: Arretirt! ließ sich hören, und ein Kaffeehausaufwärter versperrte dem Fliehenden den Weg, der dann in der Nähe der Arcade Colbert arretirt, und auf der Stelle nach dem Bureau der Polizei der Oper gebracht wurde. Inzwischen fiel der Prinz in die Arme der Personen von seiner Begleitung, und seine Gemalin, der man vergebens das Geschehene zu verheimlichen suchte, stürzte aus dem Wagen, und leistete ihrem Gemahl die erste Hülfe. In diesem Zustande wurde der Prinz in den Saal der Administration der Oper gebracht, worin das Bett des Gen. Sekretärs dieser Administration aufs schleunigste in Bereitschaft gesetzt wurde. Mehrere sogleich herbeigerufene Aerzte und Wundärzte kamen schnell, und boten zur Rettung des Prinzen alle Mittel ihrer Kunst auf. Bald fanden Monsieur, der Herzog und die Herzogin von Angouleme sich bei dem Prinzen ein, dessen Muth und rührende Resignation, seines leidenden Zustandes ungeachtet, nicht einen Augenblick sich verleugneten. Bis 2 Uhr Morgens hatten die Aerzte die Hoffnung genährt, daß der Prinz gerettet werden könnte; gegen 3 Uhr aber wurden die Zufälle bedenklicher; Erstickungssymptome zeigten sich, und alle Hoffnung verschwand. Der König, dem man im Laufe der Nacht nur ein Ereigniß hinterbringen konnte, das keine traurige Folgen haben würde, mußte endlich benachrichtigt werden, daß der Zustand des Prinzen große Besorgnisse gebe. Der König begab sich sogleich zu seinem Neffen, und verließ ihn nicht mehr. Die letzten Augenblicke des Herzogs waren den Pflichten der Religion gewidmet. Er verlangte und empfing die Sterbsakramente; er wünschte seine Tochter zu sehen, und gab ihr seinen väterlichen Segen; er empfahl dem Könige seine treuen Diener, und bat ihn um Begnadigung seines Mörders. Seine Gemahlin wollte durchaus sich nicht entfernen, bis der König es ihr befehlen zu müssen glaubte. Se. Maj. blieben zur Seite des Prinzen, empfingen seine letzten Athemzüge, und Ihre königl. Hand drückte ihm die Augen zu; es war damals 6 Uhr des Morgens. Die sterbliche Hülle des Prinzen wurde nach dem Louvre in die Zimmer des Gouver-

Digitized by Google

neurs gebracht. Den ganzen Tag hindurch beteten die Geistlichen von St. Germain l'Auxerrois neben dem erlauchten Verblichenen. Pickete von der Garde du Corps versahen den Dienst. Die Eingänge des Louvre sind geschlossen worden. Die Herzogin von Berry hat sich des Morgens nach St. Cloud begeben, wohin ihr Madame, Herzogin von Angouleme, bald folgte. Monsieur und der Herzog von Angouleme begaben sich zu dem Könige. — Alle gerichtlichen Geschäfte ruhten am 14.; alle Theater, öffentliche Belustigungsörter und die Börse blieben geschlossen.

Algier, vom 26. Nov. Die im Congreß zu Achen im vorigen Jahr versammelt gewesenen Mächte hatten einen Beschluß gefaßt die barbarischen Staaten zu zwingen, von ihrem Raubsystem abzustehen, und die engl. und franz. Regierung hatten es übernommen, diesen Staaten den Beschluß ankündigen zu lassen. In Folge dessen erschien hier zu Anfange Septembers eine kleine kombinirte franz. und engl. Escadre, deren Chefs in der Eigenschaft als Kommissarien ihrer Regierungen, der Regentschaft ein Schreiben, das den Beschluß der regierenden Mächte, und eine Ermahnung an die Regentschaft, sich gutwillig darin zu fügen, ertheilt, überlieferten. Im Weigerungsfall wurde mit Maßregeln, die zur Vernichtung der barbarischen Staaten führen könnten, gedrohet. Die Kommissarien forderten von der Regentschaft eine schriftliche Erklärung, durch welche sie sich verbindlich machen sollte, dem Willen der Alliirten Mächte nachzukommen. Im übrigen aber sollte die Regentschaft ihre Kaperflotte behalten dürfen, und als der Dey fragte: ob man ihn hindern wollte, die Mächten, die ihn angreifen oder verunglimpfen könnten Krieg anzufangen? antworteten die Kommissarien auf eine Art, die nicht anders, als wie eine, wenigstens bedingte, ausgelegt werden konnte. Es scheint daher, daß die Regentschaft ohne Schwierigkeit die Forderung der Kommissarien, welche hauptsächlich auf die schriftliche Verpflichtung gieng, hätte zugestehen müssen. Omar Pascha hatte im Jahr 1816 eine solche Verpflichtungsschrift an Lord Exmouth, betreffend die Aufhebung der Sklaverei, ausgestellt, und im folgenden Jahre 1817 wurden Schiffe aufgebracht, und deren Besatzungen auf dieselbe Art wie vorher zu Sklaven gemacht, ohne daß deshalb Rechenschaft gefordert worden ist, bis Ali Pascha aus eignem Antriebe diese Sklaven in Freiheit setzte. Es ist zu glauben, daß diese neue Verpflichtung daß nämliche Schicksal gehabt haben könnte. Die Barbaresken lassen sich durch Verpflichtungen gemeiniglich nicht binden, wenn sie glauben, dieselben ohne Gefahr brechen zu können. Allein diese Betrachtungen würkten weder auf den Dey noch auf seine Rathgeber. Er zeigte, daß er durch sein politisches Benehmen wenigstens niemand betrügen, noch irgend heimliche Absichten unter der Larve der Mäßigung, die man ihm aufzwingen wollte, hehlen wollte. Nach einigen Tagen Bedenkzeit ließ er die Kommissarien zu sich fordern, um ihnen seine schließliche Antwort mitzutheilen; diese lautete: „Daß die Algierische Regentschaft es nicht eingehen wolle, die schriftliche Verpflichtung auszustellen; daß die Regentschaft zwar gesonnen sey, ihre mit christlichen Mächten abgeschlossenen Traktaten treulich zu erfüllen; daß sie aber dagegen die Nationen als Feinde behandeln wolle, die keine besondern Traktaten mit Algier hätten, oder nicht von einem Konsul hieselbst repräsentirt würden; schließlich, daß die Regentschaft eben so wenig von dem angemaßten Rechte angehen wolle, das die algierischen Kaper allezeit zur See ausgeübt haben, alle Handelsfahrzeuge die sie antreffen, zu visitiren, und, im Fall sich die geringste Unrichtigkeit an den Papieren befindet, z. B. daß die Paßabschniete, oder sogenannte Riscontreni sich nicht vollkommen genau an den Paß fügen u. s. w. ein solches Schiff aufzubringen und zu konfisciren, es gehöre, welcher Nation es wolle." Mit diesem Ultimatum des Dey hörte jede weitere Conferenz auf, und die Escadre segelte nach Tunis und Tripolis ab.

Digitized by Google

Miscellen.

Würtemberg.

(Eingesandt.)

Unter den Männern, die bei Förderung unsers Verfassungslebens die schwierige Rolle übernommen haben, schonungslos und kräftig eine allein wahre Meinung über das Unvollendete sowohl als über das Werdende herbeizuführen, gehört der zur historischen Bedeutung heran reifende Präsident der zweiten Kammer, Dr. Weishaar. Es ist wichtig, in einem Augenblicke, wo sich so viele Leidenschaften begegnen, wo fast häufiger Gefühle als Urtheile geltend gemacht werden, einen Mann in's Auge zu fassen, dem man in der gegenseitigen Gährung der Gemüther nachtragen will, er gehe auf seiner politischen Bahn in fremder Begleitung und habe seine frühere Selbstständigkeit in gefährlichem Austausch abgegeben. Der Sieg des Vertrags hatte schon in Ludwigsburg den Siegern Dornen in die Lorbeere geflochten, und was dort erst grünen sollte, hatte man bereits zur Reife gebracht. So ging, als sich die Kräfte constituirten, ein Geist mit herüber, der hastig und unstät in der Versammlung umherschweift, und der neuen Geburt ungünstig, ihr kränkliches Daseyn aufzulösen droht. Jetzt nahmen zeitgemäße Anstrengungen den Mann in Anspruch, der die Constellation allein zu deuten und vielleicht zu überwältigen den Muth hat. Entgegengesetzte Kräfte abzuwiegen, mit Strenge anzufassen, was einheimische Popularität vorlaut in die Schranken wirft, den Knaul der Versammlung in ein festes Element zu winden, und so, Cäsar und Tribun, Herrschaft und Rechte zu vereinigen, hat sich der Präsident die Stelle angewiesen, auf der ihn der staunende Beobachter erblickt. Hoch zu spielen hat er unternommen; und er möge als Bürger vollenden, was er als Präsident begonnen. Daß er der öffentlichen Meinung nicht geopfert, kann zur Zeit ihm nicht zur Schuld gereichen, und man wisse, daß Niemand strenger es mit ihm nehmen kann, als Er selbst, weil er den Kampf gewählt, in welchem unvermeidlich man nur siegt oder untergeht. Und so schweige dann jedes harte Urtheil über ihn bis zum Augenblicke der Entwicklung. Hätte Er, der von je die Rechte seines Vaterlands unbedenklich vertheidigte, sich der Freiheit wirklich begeben, und den Geist des Jahrhunderts vorbeigegangen, so müßte er ja Selbst auf Unsterblichkeit, sein erhabenes Ziel, verzichten — denn ohne Freiheit ist keine Unsterblichkeit.

Bekanntmachungen.

(Oeffentliche Zwangs-Versteigerung.) Den 29. d. M. Febr. Morgens 9 Uhr, wird durch den unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Hofe die Rheinschanze genannt, zu der Bürgermeisterei Wachenheim gehörig und Philippsburg gegenüber gelegen zur Versteigerung gegen gleich baare Zahlung von nachfolgenden gepfändeten Gegenständen, geschritten werden:

1) 2 Pferde, mehrere Kühe, Rinder.
2) 1 Quantität von ungefähr 100 Malter Kern, Spelz, Haber und Gerst, mehrere 100 Bosen Stroh, ungefähr 100 Malter Grundbieren und sonstiges Hausgeräth.

Hornus.

Bei unterzogener Stelle werden Stroh-Feuer-Eimer um den äusserst billigen Preis von einem Gulden per Stück verkauft. Man kann solche um so eher empfehlen, da ihre Brauchbarkeit schon hinlänglich bekannt ist, sie ersetzen übrigens die lederne weit kostspieligere Eimer ganz und sind diesen deswegen vorzuziehen, weil sich nicht wie an jenen der Kütt loslöst, wodurch nicht selten die Spritzen-Schläuche verstopft werden. Außer diesen Eimern sind auch um billige Preiße Bienen-Körbe und Ringe zu haben.

Mannheim, den 18. Februar 1820.

Großh. Bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Kieser.

In Mannheim in dem Hause Lit. E. 2. Nro. 18 an der Planke, sind folgende Gegenstände billigen Preißes zu verkaufen. Eine zur Spezereihandlung eingerichtete, noch fast neue Ladeneinrichtung, mit 2 Tecken, auf einer derselben befindet sich eine große Kaffeemühle, ein neuer exacter Wagbalken. 5 Ballen ungebeitzter ungerischer feiner Feuerschwamm der von allem Holz gereinigt ist. Ferner ein mainzer neuer Mahagony Flügel mit 6 Oktaven ein eingelegter nußbaumner Kaunitz mit desgleichen 2 Pfeilerkomoth und Marmorblatten, ein nußbaumner eingelegter Schreibpult mit einem schönen Glasaufsatz, ein großer Trümeauxspiegel mit goldener Rahm, dann ein anderer großer Spiegel mit dergleichen Rahm.

Der Ackersmann Leonhard Becker in Mannheim Lit. H. 4. Nro. 23. verkauft Dick- oder Runckel-Rübsaamen von der besten über den Boden wachsenden Sorten zum billigsten Preis.

Aufforderung.

Jakob Aug, Blaufarbergesell, Sohn des verlebten Jakob Aug, wird hiermit durch seinen Vormünder K. Wollsieffer aufgefordert, ohne Zeitverlust in seine Heimath zurück zu kehren, und als Militärpflichtiger der Altersklasse 1798, den Conscriptionsgesetzen Genuge zu leisten.

Winnweiler, den 15. Februar 1820.

Der Vormünder,
K. Wollsieffer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 25. den 26. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wo Rechtschaffenheit im Herzen wohnt, da zeigt sich auch Festigkeit des Charakters.

BIBLIOTHEK

Frankreich.

Die Kammer der Pairs bildete sich in der Sitzung vom 15. Febr. als Gerichtshof und vernahm das Requisitoire des Hrn. Bellart, der die Stelle des öffentlichen Anklägers in dieser Sache zu vertreten beauftragt ist und Klage „gegen den Namens Louvel und seine Mitschuldigen, Theilnehmer und Mitwissende" erhoben hat. Mit der einzuleitenden Instruktion wurden die beiden Pairs, Baron Seguier, Präsident des königl. Gerichtshofes zu Paris und Graf Bastard, Präsident desselben Gerichtes zu Lyon, beauftragt. Hierauf erhielt der Minister des Innern das Wort, um die Motive des (oben erwähnten) Gesetzvorschlages, nach welchem alle politische Zeitblätter auf 5 Jahre einer vorgängigen Zensur unterworfen werden sollen, in nachstehender Rede zu entwickeln; „Der tiefe Schmerz, der alle unsere Gedanken, alle unsere Gefühle umschleiert, darf darum den Blick der Regierung von dem Interesse des Staates nicht ablenken, sondern muß ihn vielmehr auf die Quelle eines Unglücks, das uns alle niederbeugt, hinlenken. Schwere Pflichten legt es uns allen auf. Sie selbst, meine Herren, haben durch Ihre Wünsche zu den legislativen Masregeln aufgefordert welche die Nothwendigkeit gebietet und die Sicherheit des Thrones nicht minder, als die Erhaltung unserer theuersten Staatseinrichtungen erheischt. Wenn auch das Verbrechen selbst und das Blut des erlauchten Opfers, das ihm gefallen ist, nicht so laut zeugten, so müßte das Geständniß, oder vielmehr die Vertheidigung seines elenden Urhebers lehren, welches die verabscheuungswürdigen Früchte dieser verderblichen Maximen, dieser die gesellige Ordnung zernichtenden Lehren, dieser Königsmord vertheidigenden Grundsätze sind, die mit solcher Frechheit gepredigt werden, seit dem Uebermuthe der öffentlichen Blätter keine Schranke mehr gesetzt ist. Die Erfahrung hat uns gezeigt, wie unkräftig hier gerichtliche Urtheilssprüche sind, demungeachtet würde die Regierung, so gewiß auch ihre innere Ueberzeugung in der Hinsicht war, gewartet haben, bis mehr Beispiele auch die ihrige gebildet oder befestigt hätten, oder der öffentliche Unwille oder eine nicht leicht zu erwartende Anwandlung von Mäßigung selbst den strafbaren Exzessen, die jeden rechtlichen Mann empört haben, ein Ziel gesetzt haben würden. Allein der Verlust, den wir beweinen, reißt nur zu lebhaft zu dieser Ueberzeugung hin, und wird alle Freunde des Thrones und des Vaterlandes nur zu ernst mahnen, wie unumgänglich nothwendig es sei, solchen Ausbrüchen durch ein Mittel zu begegnen, das zwar das Unglück, das Frankreich getroffen, nicht mehr gut machen, aber wenigstens neue Thränen ersparen kann, indem es die unselige Richtung, die man der öffentlichen Stimmung gegeben hat, hemmt. Es hat diese schreckliche Lehre nur zu sehr erwiesen, daß die hemmende Kraft der Gesetze unzureichend ist, und daß das Wohl des Staatsvereins, so lange so betrübende Umstände es nöthig machen, Gesetze erheischt, die der

Digitized by Google

nur zu sehr erwiesenen Ohnmacht der Gerichte zu Hülfe kommen. S. M. haben uns befohlen, Ihnen den Vorschlag zu einem Gesetze vorzulegen, das die Lücken der Gesetzgebung gegen den beklagenswerthen Mißbrauch der Freiheit der Tagblätter ausfüllen soll. Er enthält eine nur auf eine gewisse Zeit beschränkte Maßregel, die durch die Dringlichkeit der Umstände geboten und durch die Fürsorge für das gemeine Beste vorgezeichnet, nur vorübergehend seyn soll, wie es ohne Zweifel, Dank der Ergebenheit der beiden Kammern und den guten Gesinnungen der großen Mehrzahl der Franzosen! auch die Gefahren der Gegenwart seyn werden. Der vorsorgliche Schutz der geheiligten Interessen der Gesellschaft gegen die Vernichtung anarchischer Grundsätze, wird einer unabhängigen Behörde anvertraut und in unparteiische aber sichere Hände gelegt, die bei der Ausübung der ihnen anvertrauten Macht nur durch die Sorge für das allgemeine Beste geleitet werden. Alle Schritte der Regierung und der Verwaltung werden nach wie vor die größtmöglichste Oeffentlichkeit erhalten und frei geprüft werden können. Das vorgeschlagene Gesetz soll auch die Erörterung politischer Fragen nicht hindern, nur dem verhaßten Mißbrauche vorbeugen, den man sich in Aufsätzen voll Frechheit und Unrechtlichkeit, die alle unsere Staatseinrichtungen, so wie die durch sie verbürgte öffentliche Ruhe angreifen, jeden Tag erlaubt hat. Die Einsicht jedes unterrichteten Mannes wird nach wie vor die Kammer, die Regierung, die Nation erleuchten. Nützliche Vorschläge wohlgesinnter Bürger werden kein Hinderniß erfahren; die Presse wird frei und unabhängig bleiben mit Ausnahme der täglichen oder periodischen Blätter, die sich mit Gegenständen der Politik beschäftigen. Schriftsteller, welche an den Arbeiten der Gesetzgebung oder der Verwaltung Theil nehmen wollen, werden keiner lästigen Aufsicht unterworfen werden, wenn sie ihre Schriften nicht in einer Form erscheinen lassen, die sie besondern Regeln unterwirft und unter den Umständen, in denen wir uns befinden, die strengsten Vorsichtsmaßregeln fordert. Wir hoffen, meine Herren, daß die Gesammtheit der von der Regirung vorgeschlagenen Maßregeln hinreichen wird, die Gemüther über die Zukunft zu beruhigen, die Hoffnung der Guten neu zu beleben, die Bösen zu schrecken und im Zaume zu halten, und daß sie den Beifall aller aufrichtigen Freunde des legitimen Thrones, der konstitutionellen Monarchie und gesetzlicher Freiheit erhalten werden." Die Kammer beschloß, den Gesetzvorschlag sogleich morgen in Berathung zu ziehen.

Spanisches Amerika.

Neue politische Kombinationen zeigen sich an den Ufern des Platastroms. Anstatt feindlicher Verhältnisse zwischen Buenos Ayres und den Portugiesen zu Montevideo, wovon früher die Rede gieng, scheinen vielmehr freundschaftliche Verhältnisse statt zu finden, da ein portugiesischer Offizier die Erlaubniß erhielt, große Einkäufe von Pferden und Mauleseln für die Besatzung von Montevideo zu machen. Artigas hingegen ist das Ziel ihrer gemeinsamen Rache, und wenn die Nachrichten richtig sind, so steht er im Begriff, von seinen republikanischen Nachbaren angegriffen zu werden. Man schreibt aus Buenos Ayres vom 2. Nov., daß man von dem Aufstande im Hafen zu St. Marie (im July) Nachricht erhalten, und dadurch die Besorgnisse von der Expedition von Cadix sich verloren hätten; man wußte daß das Schiff Alexander nach Cadix zurückgekehrt war, hatte aber keine Nachrichten, ob dessen Gefährten, der Sant Elmo und Pueva, in Kallao angekommen seyen. Kol. Pintos war eine Zeitlang in Buenos Ayres und schiffte von dort eine Anzahl von 1000 Pferden und Mauleseln nach Montevideo ein. Das Gerücht, daß die Portuziesen Montevideo verlassen würden, schien ganz ohne Grund; die Regierung hat Artillerie von dort abgeschickt und jede verwundbare Stelle der brasilischen Küste damit verpallisadirt, es war indeß nur von dem überflüssigen Vorrath der Stadt genommen. Bu-

Digitized by Google

ettos Ayres ergriff Maßregeln, um Artigas zu züchtigen der seine Räubereien immer mehr ausdehnt und sich mit der Bande der Montonera von Santa Fe vereinigt hat, noch nicht zufrieden mit seinen Plünderungen. Die Unsicherheit der Landstrassen ist dadurch so groß geworden, daß aller Handel und Verkehr dadurch sehr gestört war, indem er sonst wieder würde belebt worden seyn. Die Feldherrn San Martin und Belgrano operirten gemeinschaftlich, um diese feindlichen Banden in Schranken zu halten, und hatten mit den allerstrengsten Maßregeln gedroht Eine französische Fregatte, „die Herzogin von Berry" war in Buenos Ayres angekommen. Die Einnahme der bedeutenden Stadt Maracaibo durch die Insurgenten wird aus Margarita vom 20. Nov. gemeldet. Bolivar hat bei seinem Vorrücken in Neu-Granada Beweise von geschickten militärischen Bewegungen gegeben; nach seiner Vereinigung mit Paez erwartete er noch frische Hülfstruppen von Margarita und Maturin, um Carraccas anzugreifen. Er hatte zuletzt mit 5000 Mann ein feste Stellung eingenommen.

Großbritanien.

Welche Bewandniß es eigentlich mit der von England ausgegangenen Abschaffung des Negerhandels gehabt hat, ist wenig bekannt, aber darum nicht minder gewiß. Neben der Humanität hatte nämlich die Berechnung, diese Seele der engl. Politik, sehr großen Antheil daran. Während nämlich jene Maßregel debattirt und festgesetzt ward, hatten die Engländer nicht ermangelt, sich zur Begründung einer eigenen schwarzen Kolonialbevölkerung mit einer großen Menge junger Neger und Negerinnen zu versehen, dieser glückliche Gedanke ist nun auch so vollkommen realisirt worden, daß die Engländer aus dieser Masse nicht nur ihre sämtlichen Plantagenarbeiten, sondern auch ganze Regimenter ziehen. In diesem Augenblicke z. B. werden wenigstens 8000 M. Negerkavallerie auf den engl. Antillen gezählt. Hieraus erwächst für die Regierung der dreifache Vortheil, daß sie die Besatzung weit wohlfeiler unterhalten kann; daß sie ihre europäischen Truppen in diesem für sie so mörderischen Klima nicht mehr aufzuopfern braucht; daß sie endlich von hier aus, mit ungleich geringern Kosten, und minderm Verluste, Negerkavallerie nach dem Kap schicken kann. Wirklich war letzteres im verflossenen August, mit einem ganzen Regimente geschehen, das dort die beste Remonte finden, und, wie neulich bemerkt wurde, zur Bezwingungen der Kaffern wesentlich beitragen wird.

China.

Nachrichten aus Macao vom 1. April 1819 zu Folge haben sich in China große Verfolgungen gegen die Christen erhoben. Jeder Europäer, den man entdeckt, wird eingezogen und aufgeknüpft; das Nämliche geschieht mit jedem eingebornen Priester. Die andern Christen, die nicht abfallen wollen, werden, nach grausamen Martern, in die Tartarei ins Elend geschickt. In diesem Jahre erwarteten im Vicariat von Sutcuen allein 200 Christen in den Kerkern die Verbannung. Im ganzen Reiche sind nur noch zehn Missionäre, in Pekin 5, die nur heimlich mit den Eingebornen verkehren können. Der Bischof von Pekin suchte vergeblich, unter den gehäßigen Titel, als Mathematiker, in seine Diöces wieder zu kommen; vergeblich würden andere Versuche, in dieß Reich sich einzuschleichen. Indessen vermehren sich doch allda die Christen; in dem Vikariat von Sutcuen allein, wo man noch vor 50 Jahren höchstens 5 bis 6000 Christen zählte, befinden sich jetzt über 60,000.

Schweizerische Eidsgenossenschaft.

Im Kanton Wallis liegt das Dorf Randa ungefähr 2400 Fuß vom rechten Ufer der Visp, auf einem ziemlich abhängigen Schutthügel, dessen steiniger Grund durch die Betriebsamkeit der Einwohner Randa's völlig in Wiesen umgeschaffen ist. Diesem gegenüber liegt ein anderer Schutthügel, über welchem die mit dem Randa-Gletscher überdeckten Felsen stehen, deren höchste Spitze, das Weishorn genannt, sich ungefähr 9000 Fuß über Randa erhebt. Die Breite des Thales in der Höhe des Dorfes (etwa 250 Fuß über dem Flusse) beträgt ungefähr eine halbe Stunde. Am 27. Christm. (1819) früh Morgens gegen 6 Uhr brach an einer gegen Osten gekehrten sehr steilen Seite der obersten Spitze des Weishorns ein Thal des aufliegenden Gletschers, stürzte mit donnerndem Getöse auf die tiefer liegenden Gletschermassen herunter, und kündigte mit dem fürchterlichsten Krachen Verwüstung im Thale an. In dem Augenblick des Aufschlagens des Schnees und Eises auf die untern Gletschermassen bemerkten der Pfarrer, der Küster und einige andere Personen eine große Helle, die jedoch sogleich verschwand, indem alles wieder in finstre Nacht zurück kehrte. Ein entsetzlicher, durch den Druck der Luft bewirkter Windstoß erfolgte unmittelbar, und richtete augenblicklich die grauenvollste Verheerung an. Der Fall des Gletschers selbst hat das Dorf nicht berührt, aber der dadurch entstandene Windstoß war so mächtig, daß er Mühlsteine mehrere Klafter bergan geworfen, in großen Entfernungen die stärksten Lerchtannen aus den Wurzeln gerissen, Eisblöcke von 4

Digitized by Google

Kubikfuß bis über das Dorf, folglich eine halbe Stunde weit, geschleudert, die Spitze des steinernen Glockenthurms abgeworfen, Häuser bis an die Keller abgerissen und das Holz vieler Gebäude bei einer Viertelstunde weit über das Dorf hinauf in den Wald geführt hatte. Acht Ziegen wurden aus einem Stalle mehrere hundert Klafter weit geschleudert, und eine davon (seltsam genug!) lebendig wieder gefunden. Mehr als eine Viertelstunde oberhalb des Thales sieht man die dem Gletscher gegenüberstehenden Scheunen abgedeckt. Ueberhaupt sind 9 Häuser des Dorfes gänzlich zerstört und die 13 übrigen alle mehr oder weniger beschädigt; 18 Speicher, 8 Ställe, 2 Mahlhausen, 72 Scheunen ganz umgeworfen oder so zerstört, daß man sie für unbrauchbar ansehen muß. Von 12 verschütteten Personen sind 10 lebend, die 11te todt hervorgezogen worden, die 12te hat man nicht wieder gefunden. Der Gletscherschutt, aus Schnee, Eis und Steinen bestehend, bedeckt die unterhalb dem Dorfe gelegenen Ländereien und Wiesen auf eine mittlere Länge von wenigstens 2400 Fuß und 1000 Fuß mittlerer Breite. Die abgefallene Masse hat im Durchschnitt wenigstens 150 Fuß Höhe, der ganze Schutthaufen enthält demnach 360,000,000 Kubikfuß. Nach einem flüchtigen Ueberschlage kann der Schaden ungefähr 20,000 Franken betragen. Allein nur der kleinere Theil des Gletschers ist niedergestürzt, und der größere seiner Unterlagen zum Theil beraubte droht durch sichtbare Spalten weitere Gefahr.

Miscellen.

Es circulirt in Paris der Prospectus einer neuen Maschine, die, wenn den Verfertigern zu glauben ist, unser ganzes bisheriges System der Hydraulik umstoßen wird. Sie versprechen eine kleine tragbare Dampfmaschine zu liefern, welche das Wasser im Verhältniß von 15 Quartier die Minute zur Höhe von 60 Fuß treiben soll. Sie wird nicht mehr als für 2 Sous Werth Kohlen in einer Stunde verbrauchen, um 900 Quartier Wasser auf dieselbe Höhe zu bringen. Der Preis ist 600 Franken, und sie soll über 100 Jahre brauchbar seyn. Es wird keine Zahlung verlangt, als bis die Maschine versucht worden, und zur Zufriedenheit ausgefallen ist, nachdem sie befestigt worden, und das Wasser von dem Spiegel desselben bis unters Dach des Hauses bringt, welches auf die Weise gegen Feuer gesichert wird. Die Verfertiger erbieten sich, zu verhältnißmäßigen Preisen, Maschinen zu liefern, welche das Wasser 2, 3, ja 10mal so hoch treiben (120,180,600 Fuß) oder so hoch man will. Sie verschwiegen im Anfang ihre Namen, und erregten dadurch Mißtrauen. Jetzt haben sie sich aber genannt: es sind die Herren Creissen Brüder, Zöglinge der polytechnischen Schule, einer von ihnen ist Artilleriecommandant, und ihre Talente flößen das größte Zutrauen ein. Sie hatten ihre Entdeckung noch geheim, und wollen sie nicht bekannt machen, ehe sie Subscriptionen für die Erhebung von 20,000 Zoll Wasser nach ihrer Art zu rechnen, erlangt haben werden.

Bekanntmachungen.

(Oeffentliche Zwangs-Versteigerung.) Den 29. d. M. Febr. Morgens 9 Uhr, wird durch den unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Hofe die Rheinschanze genannt, zu der Bürgermeisterei Mechtersheim gehörig und Philippsburg gegenüber gelegen zur Versteigerung gegen gleich baare Zahlung von nachfolgenden gepfändeten Gegenständen, geschritten werden:

1) 2 Pferde, mehrere Kühe, Rinder.
2) 1 Quantität von ungefähr 100 Malter Kern, Spelz, Haber und Gerst, mehrere 100 Bosen Stroh, ungefähr 100 Malter Grundbieren und sonstiges Hausgeräth.

Hornus.

Die 759ste Ziehung in Regensburg ist heuee, Montag den 21. Febr. 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

3. 75. 55. 58. 82.

Die 760ste Ziehung wird den 20. März, und inzwischen die 98ste Nürnberger Ziehung den 29 Febr., und den 9. März die 1159te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Bei unterzogener Stelle weeden Stroh-Feuer-Eimer um den äusserst billigen Preis von einem Gulden per Stück verkauft. Man kann solche um so eher empfehlen, da ihre Brauchbarkeit schon hinlänglich bekannt ist, sie ersetzen übrigens die lederne weit kostspieligere Eimer ganz und sind diesen deswegen vorzuziehen, weil sich nicht wie an jenen der Kütt loeschält, wodurch nicht selten die Spritzen-Schläuche verstopft werden. Außer diesen Eimern sind auch um billige Preiße Bienen-Körbe und Ringe zu haben.

Mannheim, den 18. Februar 1820.

Großh. Bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Kieser.

In Mannheim in dem Hause Lit. E. 2. Nro. 18 an der Planke, sind folgende Gegenstände billigen Preißes zu verkaufen. Eine zur Spezereihandlung eingerichtete, noch fast neue Ladeneinrichtung, mit 2 Tecken, auf einer derselben befindet sich eine große Kaffeemühle, ein neuer exacter Wagbalken. 5 Ballen ungebeitzter ungerischer feiner Feuerschwamm der von allem Holtz gereinigt ist. Ferner ein mainzer neuer Mahagony-Flügel mit 6 Oktaven ein eingelegter nußbaumner Kaunitz mit desgleichen 2 Pfeilerkomoth und Marmorblatten, ein nußbaumner eingelegter Schreibpult mit einem schönen Glasaufsatz, ein großer Trümeauxspiegel mit goldener Rahm, dann ein anderer großer Spiegel mit dergleichen Rahm.

Der Ackersmann Leonhard Becker in Mannheim Lit. H. 4. Nro. 23. verkauft Dick- oder Runckel-Rübsaamen von der besten über den Boden wachsenden Sorten zum billigsten Preis.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 26. den 29. Februar 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Nicht alle, welche die Fürsten himmelan erheben, haben die Absicht, sie in dieser Höhe zu erhalten.

Deutschland.

Wien, den 9. Februar. — Der Kaiser hat in Hinsicht der Israeliten Folgendes verfügt: Die Rabbiner sollen in philosophischen Wissenschaften und der Religionslehre geprüft werden, ehe sie Anstellungen erhalten; dagegen soll ihre Besoldung auch der Bildung angemessen seyn, die sie besitzen müßen; Gebetbücher sollen in die Landessprache übersetzt und in der Folge alle Reden und Andachten in der Landessprache gehalten werden; die israelitische Jugend soll an dem öffentlichen Unterrichte, die Religion ausgenommen, vollen Antheil nehmen. Ueberhaupt sollen die israelitischen Unterthanen durch ihre Sitten, ihren Erwerb und sonstige Beschäftigung die gleichförmige Behandlung mit den übrigen Unterthanen der Monarchie selbst beschleunigen und es möglich machen, daß ihre Absonderung nicht länger nöthig sey. An Aufmunterung und Erleichterung der Mittel, diesen für die menschliche Gesellschaft so vortheilhaften Zweck zu erreichen, werden es die Behörden nicht fehlen lassen.

Frankreich.

Während der Minister des Innern am 25. Febr. in der Pairs Kammer auf Beschränkung der Preßfreiheit antrug, beschäftigte sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Kammer der Deputirten mit einer Beschränkung der persönlichen Freiheit wie folgt: „Meine Herren, das Attentat, über welches Frankreich noch lange zu trauern haben wird, zeigt jedem Blicke die Nothwendigkeit von Vorsichtsmaßregeln, „ „um die Fortschritte des gewaltigen Stromes zu hemmen, der Religion, Moral, Monarchie, Freiheit, öffentliche Ordnung und jedes gesellige Verhältniß mit dem gänzlichen Umsturze bedroht.“ “ Das sind die Worte einer in der Kammer der Pairs vorgeschlagenen Adresse. Sie hat, obgleich ihr das Amt des Richters, mit dem sie bekleidet worden, Zurückhaltung gebot, nichts destoweniger ihre Bereitwilligkeit, alle Maßregeln, welche die Dringlichkeit der Umstände erfordern könnte, zu unterstützen, an den Tag gelegt. Die Kammer der Deputirten theilt diese Bereitwilligkeit. Wenn so beide Kammern die Nothwendigkeit außerordentlicher Maßregeln erkennen und aussprechen, so würden die Minister strafbar seyn, wenn sie dem Könige nicht die Ergreifung der Maßregeln, welche so schwierige Umstände erheischen, vorgeschlagen hätten. „Die Verfassungsurkunde zählt unter die ersten Grundsätze unsers öffentlichen Rechtes die Freiheit der Personen. Niemand kann anders als in den von dem Gesetz bestimmten Fällen und nach den von ihm vorgezeichneten Formen zur Haft gebracht werden, den Magistraten allein steht das Recht jemand zu verhaften und zwar nur unter der Bedingung zu, daß sie denselben sogleich vor sein ordentliches Gericht stellen und seine Sache dort untersuchen lassen; ein Gesetz kann sich aber selbst verbessern und modifiziren, kann auf bestimmte Zeit außerordentliche Gewalt ertheilen: die wir verlangen, meine Herren, ist noch ohne Beispiel;

Digitized by Google

das Gesetz vom 12. Febr. 1817 hatte sie der Regierung unter bei weitem minder schwierigen Umständen verliehen. Die Gährung der Partheyen hatte sich gelegt; man sah ruhigen, heitern Tagen entgegen, seit einem Jahre ist sie dagegen mit neuem Ungestüm ausgebrochen und zu einem bisher noch nie erreichten Grade gestiegen. Wir haben eben die bittern Früchte davon gepflückt. Ist diese That nichts weiter, als das Verbrechen eines Schwärmers, der durch Irrlehren verblendet ist, die täglich ungestraft verbreitet werden, weil sie, sagt man, nur Meinungen sind, als wenn nicht eben die Meinungen es wären, welche die Köpfe irre leiten? Ist sie nicht im Zusammenhange mit einem Komplotte? Sind wir so glücklich in einer solchen Gährung, unter solchen Irrthümern nur einen Fanatiker zu zählen? Ermahnt uns dieser unerwartete Schlag nicht genugsam, für die Erhaltung dieses alten geheiligten Thrones zu wachen, dessen jüngsten Stamm eine hochverrätherische Hand gefällt hat? Unter so ernsten, so traurigen Umständen verlangen wir von Ihnen auf ein Jahr die Erneuerung des Gesetzes vom 12. Febr. 1817, verlangen wir von Ihnen die Mittel, für die Sicherheit des Königs, seiner Familie und des Staates wachen zu können, die alle nicht mehr durch bloße Worte und leere Demonstrationen, nein! durch einen nur zu schröcklichen Schlag gleich bedroht sind; verlangen wir die Macht, Jeden, der der Verschwörung oder geheimer Umtriebe gegen die Person des Königs, die Sicherheit des Staats, und die Glieder der königl. Familie verdächtig ist, in Verhaft nehmen zu können, ohne ihn vor Gericht stellen zu müssen. Wir hoffen nicht Gelegenheit zur Ausübung der vertrauten Gewalt zu erhalten, müssen aber mit ihr bekleidet seyn, um nicht unbewaffnet Meinungen, Verschwörungen und Verbrechen ähnlicher Art gegenüber zu stehen, die alle dieselbe Quelle haben können und denen wir vorzubeugen die Kraft besitzen müssen. Uebrigens soll die temporäre Macht, die wir verlangen, mit aller der Schonung geübt werden, die ihre Wichtigkeit fordert; Verhaftsbefehle werden nur in einem Ministerialrathe ausgefertigt und von drei Ministern unterzeichnet werden." Der Minister verließt nun den Gesetzvorschlag selbst, nach welchem (Art. 1.) jedes, der eben bezeichneten Komplotte oder Umtriebe verdächtige Individuum auf einen von 3 Ministern unterzeichneten Befehl verhaftet werden kann. Dagegen soll (Art. 2.) jeder Aufseher der Gefängnisse binnen 24 Stunden eine Abschrift dieses Verhaftbefehles dem königl. Prokurator einreichen, der den Verhafteten sogleich zu vernehmen und die Akten dem Justizminister zum Vortrage im Kabinetsrathe, der darüber entscheidet, einzuschicken hat. Das Gesetz erlischt (Art. 3.) ipso jure, wenn es in der nächsten Versammlung der Kammer nicht erneuert wird. Der Gesetzvorschlag wird übermorgen in der Kammer diskutirt werden, trotz dem Widerspruch der linken Seite, welche eine längere Frist zur Ueberlegung verlangt hat.

Spanien.

In der Nacht vom 3. auf den 4. sind die Hrn. Lozano de Torres, Ex-Gnaden- und Justizminister, der vor einiger Zeit abgesetzt worden ist; Ugarte, Zahlmeister der amerikanischen Expedition, und Villafrontin, Administrator der Commanderien der Infanten und Mitglied der Camarilla, auf Befehl des General-Capitains von Madrid aus ihren Wohnungen geholt und nach Corrunna, Segovia und Tarragona abgeführt worden. Lozano de Torres glaubte, man wolle ihn holen, um ihn neuerdings mit dem Ministerium zu bekleiden, und trat vor den General-Capitain, der sich zu ihm begeben hatte, um ihn zu verhaften, in Gallakleidung, und mit allen seinen Orden geschmückt. Bekanntlich hatte Lozano lange Zeit das Zutrauen des Souverains genossen und alle Wechsel im Ministerium, die seit 3 Jahren vorgiengen, überlebt, weßhalb man ihn den spanischen Decazes nannte.

Digitized by Google

Rußland.

Arensburg (auf der Insel Oesel,) 8. Januar. Am 4. Januar, Abends, langte mit der Post der Befehl an, daß am 6. die Bauern-Freiheit proclamirt werden sollte. Sogleich wurden die Anstalten getroffen und der nahe wohnende Adel wurde einberufen. Am 6. nach gehaltenem Gottesdienst, versammelten sich alle Mitglieder hiesiger Behörden, der Commandant und das Offizier-Corps, so wie auch Deputirte von der Bauernschaft, der Tags zuvor geschehenen Einladung gemäß, im hiesigen Ritterhause. Hier hielt der Landmarschall mit dem Stabe in der Hand nachfolgende in vieler Hinsicht äußerst merkwürdige Rede: „Erlauben Sie, hochverehrte Anwesende, daß ich Sie bekannt mache mit der Veranlassung der Feier dieses Tags, die von so großer Wichtigkeit ist; denn — was kann wichtiger seyn, als Einrichtungen aufheben, die Jahrhunderte dauerten? Was wichtiger, als Veränderungen, die das Wohl der Menschheit befördern sollen? — Seit undenklichen Zeiten besaß der Adel auch in dieser Provinz das Recht der Leibeigenschaft. Der ächte humane Sinn aber, der das Gepräge des Edelmanns seyn muß, zeichnete auch unsere Vorfahren aus, und man kann dreist behaupten, daß der Adel dieser Provinz nie die ihm zustehenden Rechte auf Persönlichkeit seiner Bauern gemißbraucht hat. — Aber die Aufklärung unserer Zeit verlangt von dieser Generation mehr, als von allen frühern. Frey ist jeder Mensch ursprünglich und nur das Gesetz soll seine Freiheit begränzen. — Willkühr soll verbannt, und künftig es kein Verdienst mehr seyn, nicht Tirannei ausgeübt zu haben.—So wollte es Alexander, unser allgeliebter Monarch, und seinen Wünschen zuvorkommend zu begegnen, war stets das höchste Bestreben dieses Adels. — So wollte es der Geist der Zeit und seine mächtige Stimme fand immer ein offenes Ohr. — So wollte es endlich der humane, das Bessere stets schnell ergreifende Charakter dieser Ritterschaft — und der Tag ist da, an welchem bekannt gemacht wird, das neue Gesetz, welches auf ewige Zeiten die Leibeigenschaft aufhebt; — welches unsern Mitmenschen, deren Arbeit und Mühe wir die ersten Bedürfnisse des Lebens verdanken, die ersten Rechte der Menschheit ertheilt. Nie erleben wir wahrlich einen wichtigern Tag! nie einen schönen Triumph der Menschenliebe über die Selbstsucht. Umsonst erhob sich der Stolz und die Liebe zur alten Gewohnheit. Nur Wahrheit und Recht trotzen der Zeit, und Jahrhunderte vermögen nicht zu ändern das Unrecht. Wir sind versammelt, meine Herren, um in feierlichem Zuge uns nach dem heiligen Orte zu begeben, der geweiht ist zur Versöhnung mit Gott und unsern Mitmenschen. Hier wird die rechte Stelle seyn zur Bekanntmachung eines Gesetzes, das beides bewürken soll. Im Hause Gottes lassen Sie uns danken dem Lenker der Gemüther für diesen neuen Beweis der Religion. Lassen Sie uns beten um Segen und Gedeihen für diese neue Verfassung, damit sie unsern Hoffnungen und Erwartungen entspreche. — Lassen Sie uns beten mit Inbrunst zu Gott, daß er uns lange erhalte unsern allgeliebten Monarchen, damit Er mit uns und unsern Nachkommen erndte die Früchte unserer Saat."

Großbritanien.

Seit langer Zeit blind wandelte der verstorbene König mit langem Bart in seinen Gemächern umher, umgeben von den Bildern seiner Phantasie. Die geliebten Gegenstände erzeigten sich lebend vor ihm; mit ihnen unterhielt er sich, als wären sie gegenwärtig. Oft saß er lange, das Haupt auf die Arme gestützt, in tiefer Ermattung; dann sprang er auf in höchster Entzückung, und stürzte mit solcher Gewalt hin, daß er Schaden genommen hätte, wenn die Wände nicht sorgfältig bepolstert gewesen wären. Ein andermal berief er die Dienerschaft, ließ sie sich im Saale niedersetzen, und sprach zu ihr, als wäre er im Parlament, bis er, erschöpft vom wahnsinnigen Thraum, hinsank. So oft er speiste, was zweimal des Tags

Digitized by Google

geschah, glaubte er sich von seiner Familie umgeben, und da er, selbst seines Verstandes beraubt, seine frühere Liebhaberei für Musik beibehielt, ließ er sich oft an sein Piano bringen, oder eine Violine geben, und spielte aus dem Gedächtniß einige Stücke vortrefflich. Zuweilen war er bei sich, wovon man sogleich die Königin benachrichtigte, selten traf sie aber beizeiten ein, um ihn noch in diesem Zustand zu finden. Den Tag vor seinem Ableben erwachte Georg III. nach einem langen tiefen Schlafe, und schien alle seine Geisteskräfte wieder erlangt zu haben. Seine ersten Fragen betrafen die politischen Angelegenheiten, worauf er kurz nachher verschied.

Miscellen.

Fast sollte man glauben, sagt die Sybille der Zeit, die ewigen Friedensschlüsse hätten blos die Natur der Winterquartiere angenommen. So viel ist gewiß, in jedem bisherigen Frieden lag der Keim großer Unruhen, 1) der westphälische Friede, 1648 obgleich gewaltig verclausulirt und für die Ewigkeit abgeschlossen hat dem Geiste der Zwietracht ein constitutionelles oder vielmehr legitimes Existenz-Recht eingeräumt; 2) Der Utrechter Friede, 1713, gab dem ganzen System Europa's eine andre Gestalt; 3) Der Rystädter Friede, 1721, legte den Grund zu den größten Veränderungen; 4) Der Wiener Friede, 1735 gab den nördlichen und südlichen Mächten ein neues Interesse und gründete zuerst das Misstrauen der Continentalmächte gegen die Seemächte; 5) Der Achner Friede, 1745, ward zum Zunder eines fortdauernden Kriegsfeuers durch das neue Interesse in Italien; 6 Der Hubertsburger und Pariser Friede, 1763, gab den europäischen Staats-Interessen durch die Verstärkung der militairischen Macht eine ganz andre Richtung; 7 Der Pariser Friede, 1783, war das Signal zu einer allgemeinen Revolution in der Politik; 8) Der Luneviller Friede, 1801, erschütterte das deutsche Reich; 9) Der Presburger Friede, 1805, warf es in die letzten Züge; 10) Der Tilsiter Friede, 1807 drückte ihm die Augen zu. — Zu welchen Stoss'n und Erschütterungen wird wohl Deutschland und Europa durch die ewigen Friedensschlüsse der neuesten Zeit erwachen?

Bekanntmachungen.

Bei unterzogener Stelle werden Stroh-Feuer-Eimer um den äusserst billigen Preis von einem Gulden per Stück verkauft. Man kann solche um so eher empfehlen, da ihre Brauchbarkeit schon hinlänglich bekannt ist, sie ersetzen übrigens die lederne weit kostspieligere Eimer ganz und sind diesen deswegen vorzuziehen, weil sich nicht wie an jenen der Kitt loschält, wodurch nicht selten die Spritzen-Schläuche verstopft werden. Außer diesen Eimern sind auch um billige Preiße Bienen-Körbe und Ringe zu haben.

Mannheim, den 18. Februar 1820.

Großh. Bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Kiefer.

Die sämmtlichen Herrn Mitglieder der Harmonie werden auf künftigen Mittwoch den 1. März zur General Versammlung andurch eingeladen.

Speier, am 26. Februar 1820.

Der Ausschuß der Harmonie.

Am 9. des künftigen Monats März Morgens 9 Uhr, wird die Lieferung von 1500 Klafter kiefernes Brennholz, für den Bedarf der königl. Garnison in Landau, in dem Bureau der hiesigen Militair-Administration an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert. Zur nämlichen Zeit wird auch ein Fuhrlohns-Accord über die Beifuhr von 1500 Klafter Brennholz aus dem Bienenwalde hieher, mit dem Wenigstnehmenden öffentlich abgeschlossen. Diejenige, welche zur Lieferung des Holzes in natura — und zur Beifuhr der genannten Quantität Lust tragen, werden daher zur Abgabe ihrer Erklärung eingeladen.

Landau, am 24. Februar 1820.

Königl. Militair-Administrations-Commissariat.
Palm.

In Mannheim in dem Hause Lit. E. 2. Nro. 18 an der Planke, sind folgende Gegenstände billigen Preißes zu verkaufen. Eine zur Spezereihandlung eingerichtete, noch fast neue Ladeneinricheung, mit 2 Tecken, auf einer derselben befindet sich eine große Kaffeemühle, ein neuer exacter Wagbalken. 5 Ballen ungebeitzter ungerischer feiner Feuerschwamm der von allem Holtz gereinigt ist. Ferner ein mainzer neuer Mahagony Flügel mit 6 Oktaven ein eingelegter nußbaumner Kaunitz mit desgleichen 2 Pfeilerkomoth und Marmorblatten, ein nußbaumner eingelegter Schreibpult mit einem schönen Glasaufsatz, ein großer Trümeauxspiegel mit goldener Rahm, dann ein anderer großer Spiegel mit dergleichen Rahm.

Durch Urtheil vom 17 Febr. 1820 hat das königl. baierisch Bezirksgericht zu Frankenthal die Abwesenheit des Jacob Treibelbis aus Haßloch erklärt.

Frankenthal, den 24. Februar 1820.

Willich,
Anwalt der Präsumtiv-Erben
des Abwesenden.

Der Ackersmann Leonhard Becker in Mannheim Lit. H. 4. Nro. 23. verkauft Dick- oder Runckel-Rübsaamen von der besten über den Boden wachsenden Sorten zum billigsten Preis.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 27. den 2. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bibliothek

Wenn gleich die Wahrheit gehasset wird; so bleibt sie dennoch groß und mächtig.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. Die lange vorher angekündigte Minister-Veränderung ist erfolgt. Graf Decazes, zum Herzog ernannt, geht als Gesandter nach London; der Herzog von Richelieu ist Präsident des Staats-Ministeriums, Simeon Minister des Innern, Portalis Unter-Minister der Justiz, Baron Mounier Generaldirector der Polizey und der Departements-Verwaltungen. Die k. Verordnungen lauten wie folgt: Ludwig ꝛc. Allen Denjenigen, welchen Gegenwärtiges zu Gesicht kömmt, unsern Gruß. Willens, dem Grafen Decazes einen Beweis zu geben, wie sehr Wir mit seinen Diensten mit dem Eifer und der Treue, wovon er Uns in den schwierigsten Gelegenheiten, so wie auch von der Anhänglichkeit an Unsere Person und Unsere Familie Beweise gegeben hat, zufrieden sind, haben wir verordnet, und verordnen was folgt: Art. 1. Der Graf Decazes, Pair von Frankreich, ist zum Herzoge ernannt, um, er und seine Nachkommen in directer Linie männlichen Geschlechts nach Ordnung der Erstgeburt, der diesem Range anklebenden Ehren und Vorrechte zu genießen, wobey ihm jedoch obliegt den Gesetzen des Königreichs und namentlich den Verfügungen Unserer Ordonnanz vom 19. August 1815 nachzukommen. 2. Unser Minister Staatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuilerien, am 20. Febr. 1820 und Unserer Regierung im 25sten Jahre.

Ludwig.

— Der König hat den Herrn Herzog Decazes zu seinem Bothschafter am Londoner Hofe ernannt. Ludwig ꝛc. Auf den Bericht Unsers Ministers Staats-Sekretairs im Departement des Innern: In Betracht der Vorstellung des Grafen Decazes, Präsidenten unsers Staats-Ministeriums, Unsers Ministers Staats-Sekretairs im Departement des Innern, daß seine Gesundheit es ihm unmöglich mache, die ihm von Uns anvertrauten Stellen ferner zu bekleiden, haben Wir die Uns von ihm angebotene Dimission angenommen, und da Wir jedoch seine Einsichten in Unsern Konseils nicht entbehren wollen, verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Der Graf Decazes ist zum Staats-Minister, Mitgliede Unsers geheimen Staatsraths ernannt ꝛc. Ludwig ꝛc. Auf den Bericht Unsers Minister-Staats-Sekretair im Departement des Innern haben Wir verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Der Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich, Staats-Minister, ist zum Minister-Staats-Sekretair, Präsident des Staats Ministeriums ernannt. 2. Unser Minister-Staats-Sekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuilerien am 20. Febr. 1820 und Unserer Regierung im 25sten Jahre.

Ludwig.

Spanien.

Cadix, vom 4. Febr. Der Gouverneur hat den Einwohnern von Cadix, welche Häuser zur Porto-Santa-Maria haben, befohlen, die Thüren nicht

Digitized by Google

zu verschliessen, damit man die Truppen, welche durch die Umstände in diese Stadt geführt werden, darin einquartieren könne, und um den Schaden zu vermeiden, den die Eröffnung der besagten Häuser mit Gewalt verursachen könnte. Der Bericht von dem Gefechte, welches am 21. Jan. zwischen den Kanonierschaluppen des Geschwaders und jenen der Insurgenten in der Bucht vorfiel, und wobei leztere ein Fahrzeug verloren haben, ist von der Regierung bekannt gemacht worden und nachstehenden Inhalts: „Mit Tagesanbruch entdeckte man in der Gegend der Mühle von Santiranez 5 bewaffnete Kanonierschaluppen der Rebellen; sie sassen auf dem Grund, weil sie in der Nacht von der Ebbe überfallen worden waren. Sobald man ihrer ansichtig ward, erhielt eine Abtheilung von 5 Kanonierschaluppen des Geschwaders Befehl vorzurücken, sobald es die Fluth erlaubte, um den Eingang in den Kanal von Caracca zu besezen und den Rebellen den Rückzug abzuschneiden. Um 10 Uhr wurde eine zweite Abtheilung von 6 Kanonierschaluppen abgefertigt, um die feindlichen Fahrzeuge anzugreifen, von denen man vermuthete, sie würden sich unter den Schuz des Forts Torregorda zurückziehen; allein sie wählten den sichersten Theil und nahmen ihre Richtung nach dem Kanal Herrera, es war daher nur noch möglich die Barke Activité, welche den Nachtrab bildete, zu erreichen. Se. Exzell. der Oberbefehlshaber des Geschwaders griff sie in eigener Person durch Entern mit 2 Schaluppen an, ungeachtet des Widerstandes, den diese Barke entgegensezte und ungeachtet ihres Musketenfeuers, das von einer zwölfpfündigen Kanone und 4 Steinböllern unterstüzt wurde: in dem Augenblicke des Enterns strich sie ihre Flagge. Der Admiral befahl hierauf den 11 Kanonierschaluppen, sich in Schlachtordnung zu bilden, um die 4 feindlichen Barken und die Landbatterien anzugreiffen; man näherte sich auf eine kleine Kanonenschußweite und machte eine halbe Stunde lang ein langsames Feuer, um die Kauffahrteischiff, die sich in dem Kanal befanden und die benachbarten Häuser nicht zu beschädigen. Um 1 Uhr erhielten die Kanonierschaluppen des Geschwaders Befehl sich zurückzuziehen, sie hatten einen Todten und 5 Verwundete; die Barke Activité wurde ein Mann verwundet."

— Der Moniteur giebt folgende Nachrichten: „Die Briefe aus Gibraltar vom 3., aus Cadix vom 4. und aus Madrid vom 10. Febr. enthalten nachstehende Berichte: General Freyre hat 4000 Mann zu Santa-Maria gelassen; Gen. Cruz hält Chiclana besezt, er hat eine Abtheilung von 5000 M. unter seinen Befehlen; die Reuterei ist zu Port-Real versammelt. Eine 2000 M. starke Abtheilung der Insurgenten, von Riego befehligt, ist von San-Fernando ausgezogen, um sich nach Tarifa zu begeben. General O'Donnel ist auf ihrer Verfolgung begriffen. Der Posten von Tarifa war von dem lezten Kriege sehr fest. Jezt ist keine Spur von Festungswerken mehr daselbst vorhanden. Die Rebellen haben die Staabsoffiziere, welche sie im Augenblicke ihres Aufstandes verhaftet hatten, nach dem Arsenal von Caracca gebracht. General Campana, Oberbefehlshaber der Besazung von Cadix, ist am 4. Febr. mit einer Colonne von 3000 M. bis jenseits der Cordatura hinausgezogen, um den Insurgenten die Verzeihung, welche ihnen der König bewilliget, bekannt zu machen. Der Anführer der Insurgenten hat 3 Tage Zeit verlangt, um eine Antwort zu ertheilen. Durch eine Nachschrift zu dem Briefe aus Cadix vom 4. wird gemeldet, daß in demselben Augenblicke die Truppen des Forts Cortadura sich nach dem Fort Torra-Gorda (am äußersten Ende der Heerstraße von Cadix nach der Insel Leon hin) begäben. In der Bucht von Puntales hat man den Insurgenten eine bewafnete Schaluppe genommen, welche die Heerstraße beobachtete. Dem Obristen Santiago, der sich bekanntlich an der Spize des Aufstandes zu Cadix am 24 Januar befand, ist es gelungen, sich an die Insurgenten anzuschließen."

— Unter den Insurgenten befinden sich gegenwärtig

Digitized by Google

30 Mitglieder der Cortes, welche sich mit der Organisation einer provisorischen Regierung beschäftigen. Alle Punkte auf der Insel Leon, welche sich in der Gewalt der Insurgenten befinden, sind außerordentlich stark verschanzt.

Amerika.

Newyork, 12. Jan. Der Cutter der Vereinigten Staaten, Louisiana, Capit. Loomis, hat das Brittische Schiff Francis von Eliza von London genommen; selbiges war mit zwei Ausclarirungen versehen, die eine von Margarite und die andere von Kingston in Jamaica. Zufolge der letztern hatte dieses Schiff die Navigations-Akte von 1819 übertreten, nach welcher aller Handel mit den brittisch-westindischen Colonien in engl. Schiffen verboten ist. Das Schiff ist von schönem Bau, 350 Tonnen groß und führt 10 Kanonen; es hatte Truppen von England nach Süd-Amerika gebracht und wird ohne Zweifel conremnirt werden. Von Savannah wird gemeldet, daß daselbst ein fürchterliches Feuer gewüthet hat, wobei Zweidrittheil der Häuser und Magazine ein Raub der Flammen geworden sind. Der Schade wird auf eine Million Dollars geschätzt; eine große Menge Baumwolle ist mit verbrannt.

Miscellen.

Wir haben uns den feuereifrigen Unwillen eines Frankfurter Herrn, D. P. A. Z. Nro. 17, dadurch zugezogen, daß wir einen Artikel aus der Bremer Zeitung aufnahmen, der uns zugleich erwärmend und aufklarend schien: das erste, weil er die Herzen für Wohlthaten öfnete in rauher Winterszeit wo mancher Arme, wie jenes halberfrorene Kind zu Hamburg zu seiner Mutter sprach, als diese es auf die schöne Sonne aufmerksam machte, deren goldener Stral durch die gefrornen Fensterscheiben brach; „Ach, „Mütterchen, wie scheint doch die liebe Sonne so kalt!“ — das zweite, weil wir uns dabei schmerzlich erinnerten, wie einer unsrer Jugendfreunde, ein edler Mensch voll frommen Treibens, auf seiner Missionsreise nach Ost-Indien, erst körperlich, dann geistig zu Grunde gieng, dem ein heller verständiger und dennoch höchstchristlicher Rath sehr nützlich geworden wäre. Aus diesem Grunde hielten wir es auch für Pflicht, vor wenigen Jahren, einem jungen Missionair, der sein Vaterland Thüringen (Er war aus Lobeda bei Jena) verließ, um nach Ostindien zu ziehen, freundlichen Rath zu ertheilen, ohne ihn übrigens in seinem Rufe im geringsten zu stören. Vielmehr schenkten wir ihm, aus unsrer Büchersammlung, des Lacroze Abbildung des indianischen Christenstaats, in 8. und die ausführlichen Berichte der königl. dänischen Missionarien aus Ostindien, in 4. woraus er gewiß manches Gute gelernt haben mag. — Mit einem Worte, trotz der uns so liebreich zugesprochenen bloßen Verstandesmenschheit, wissen wir gar wohl den religiösen-Enthusiasmus derjenigen zu würdigen, die in unsern Tagen, ernst und redlich, wie einst die Männer von Jona, das Evangelium zu verbreiten suchen; aber wir sehen kein großes Verdienst darin, wenn das fromme Herz, so ohne weiters, mit dem Kopf davon läuft, blos weil für diesen Zweck ein paar hundert Dukaten zusammen gebracht werden.

Wie wohlthätig der gute Geist in der freien Stadt Bremen wirkt, erfahren wir aus einer dortigen Wochenschrift, der Bürgerfreund, worin unterm 23. Jan., folgender in mehr als einer Hinsicht interessante Aufsatz, abgedruckt war. „Einer in Folge der jüngsten Aufforderungen für die hiesigen Armen, bereits am 14. dieses eingesandten Gabe, war folgender Aufsatz beigefügt, welcher, der dabey gemachten Bedingung gemäß, hiemit in d. B. im Drucke erscheint, welches durch Umstände nicht früher geschehen konnte.“ Den Armen und Nothleidenden widmet ein Ungenannter nach seinem Vermögen, eine mit Ueberwindung gemachte Ersparniß von 26 gr. und ruft zugleich seine theuren Mitbürger an, diesen bedrückten Classen, in dieser harten Winterszeit, so wie besonders auch zu diesem Zwecke der Aufrechthaltung des Armen-Instituts, dieser so vortrefflichen Anstalt eingedenk seyn zu wollen. Auf diese Gegenstände, geliebte Mitbürger, laßt uns unsere ganze Aufmerksamkeit richten und solche unsrer höchsten Sorgfalt empfohlen seyn. Wohlgefällig wird dann der Allgütige auf uns herab blicken und ein großes erhabenes Bewußtseyn wird der Lohn dieser unsrer Wohlthätigkeit seyn! Wahrlich, diese Vorwürfe des Mitleidens und Erbarmens — diese, durch Hunger und Kälte dürftigen menschlichen Wesen abgepreßten Jammertöne und Seufzer, sprechen zunächst unsre Gefühle an und ferne von uns sey es, aus eitler Ruhmsucht oder in dem Wahne, dadurch den Himmel zu verdienen mit Zurücksetzung und Vernachläßigung dieser uns so nahe liegenden Gegenstände unsers gerechten Mitleids — Zwecken, die, zumal für uns als Bewohnern eines kleinen Staats, so höchst entfernt und ungewiß und daher mehr Bilder der Phantasie, als in der

Digitized by Google

Wirklichkeit erreichbar sind — nachjagen und die Gaben unserer mitleidsvollen und christlichen Wohlthätigkeit der Errichtung von Missionsanstalten, wovon so Vielen unter uns, selbst die Bedeutung fremd ist, spenden und solche so unsern jammernden Mitbürgern entziehen zu wollen. — Der Politik des durch den Dreyzack mächtigen, in allen Welttheilen herrschenden Großbrittanniens sowohl, als dem thätigen und rührigen Geiste der reichen Classe seiner Bewohner sey diese Sorge — aber noch weit mehr der ewigen Allmacht überlassen, die in ihrer höchsten Weisheit längst alles vorbereitet hat, um Licht und Aufklärung zur erforderlichen Zeit auch über diejenigen Theile des Erdbodens, denen solche bisher noch mangelte, zu verbreiten — ohne, daß es unsrer ohnmächtigen Sorge bedarf, auf diesem uns so entfernten, ganz außer unsrer Sphäre liegenden Felde, auf solche Art wirken zu wollen. — So laßt uns denn bey diesem Vertrauen uns beruhigen und Preiß, Ehre und Anbetung dem erhabenen Geiste weihen, deßen ewige Zwecke dunkel und unergründlich sind und dessen Wesen unseren schwachen Blicken ewig undurchdringlich, unbegreiflich und verborgen bleiben wird! — Zur Steuer der Wahrheit muß übrigens noch gesagt werden, daß zur Zeit der entstandenen Fehde im Monat Januar, sich die Summe, der für die beabsichtigte Missionsanstalt eingegangenen öffentlichen Gaben nur auf etwa 532 Rthlr. belief, wodurch also den Armen ein so großer Abbruch nicht geschehen konnte. Nun trat grade damals der Umstand ein, daß die heftige Kälte große Noth unter den Armen erregte und den dem großen Deficit im Fond und in der allgemeinen wöchentlichen Beysteuer zur Erhaltung des Armen-Instituts, da solches um 15000 Rthlr. zurück war und das Publikum sich zu einem größern wöchentlichen Beytrage zu verpflichten, nicht bereitwillig zeigte, dagegen aber damals manche Gaben für jenes Missionswesen eingingen, die gerechte Besorgniß, daß jene treffliche Einrichtung des Armen-Instituts werde eingehen müßen eintrat, um so gegründeter wurde, da gerade in jener strengen Jahrszeit bei den zu geringen Beiträgen, die Armen auf die Hälfte der wöchentlichen Gaben hatten herabgesetzt werden müßen. In solchem Zeitpunkte des Jammers unter diese dürftigen Classe contrastirte also jene unberufene Wohlthätigkeit für einen für Bremen so entfernten Zweck, um desto mehr und bei dem darüber von vielen Seiten gehörten Tadel der um so weniger ungegründet war, da öfterer Gaben für die Missions-Anstalt mit schriftlichen frommen Wünschen de leitet, die indeß oftmals die Unwissenheit der Geber über den Gegenstand auf eine auffallende Art zeigten, einliefen, entstanden also Reibungen, die mehrere Aufsätze über diesen Gegenstand und mitunter mit Bitterkeit vermischt, zur öffentlichen Kunde brachten, bis aus allem diesem sowohl, als aus den rühmlichen Bemühungen der Armen-Vorsteher ein verstärkter Entschluß zur Wohlthätigkeit im Publikum hervorging und der Deficit beynahe durch den vermehrten jährlichen Beytrag von 10000 Rthlr. gedeckt wurde, so daß nun das Armen-Institut wird fortbestehen können und für die Erhaltung der Armen in Bremen ferner gesorgt ist.

Spuren vom wilden Jäger. Für ein Mährchen wollte man schon seit langen Jahren die Sage vom wildem Jäger, von seinen Krieg und Unglück verkündenden periodischen Heereszügen halten. Wie irrten sich aber die Weisen des Volks! Ganz leer kann die alte Sage nicht seyn; denn der alte, verschrieene Herr beliebte erst vor wenigen Tagen, den 20. dieses Monats, wieder einmal in einem Umfang von 3 Stunden zu spucken und das im Rheinkreise, den er bei Menschen Gedenken nicht besucht hat, und dadurch den Beweiß seiner Existenz abzulegen. Er selbst oder wenigstens ein leibhaftiger Abkömmling von ihm begann mit Tages Anbruch, vom Donnersberg aus wie man behauptet, und von einem starken Gefolge begleitet, seinen folgenreichen Zug und kehrte erst gegen Abend, nachdem er seine Lust auf Wildjägers Manier gestillet hatte, in seine Dunkelheit zurück. Sehr bemerkenswerth ist es daß er auch diesesmal zu seinem Saus und Braus einen hohen Festtag des Landes den jährlichen Bustag, bestimmte — gleich den größesten Helden der Vorzeit, welche im kühnsten Vertrauen auf die Hülfe ihrer Götter, zu ihren gefährlichsten und wichtigsten Unternehmungen gar häufig und am liebsten — Feiertage zu wählen pflegten. Der weislich gewählte hohe Festtag begünstigte auch den wilden Jäger; er traf auf ein feindliches Corps (es war das Lievrische) umgieng dasselbe mit seinem Gefolg, als es sich an diesem Tage ganz sicher in seinem Lager wähnte, und erlegte es total und so überraschend, daß es nicht einmal Zeit gewinnen konnte seine Waffen oder das Hasenpanier zu ergreifen. Die ganze feindliche Niederlage hatte zuletzt das Schicksal dem Curateur au Ventre übergeben zu werden.

Bekanntmachungen.

Der Ackersmann Leonhard Becker in Mannheim Lit. H. 4. Nro. 23. verkauft Dick- oder Runckel-Rübsaamen von der besten über den Boden wachsenden Sorten zum billigsten Preis.

Das auf Mittwoch den 1. März angekündigte Concert des Hrn. Hermstedt, Clarinettist und Fürstl. Schwarzburg Sondershaus. Musik-Direktor, wird Freitags den 3ten März im Saale des Lyceums statt haben, und der Anschlagzettel das Nähere anzeigen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 28. den 4. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BIBLIOTHEK MUSEUM

In der gemeinen Welt kann man Niemand zum Freunde prügeln; allein in der politischen kann man gar wohl zum Freund und Alliirten gezwickt oder geschlagen werden.

Rhein-Baiern

Speyer, den 1. März. Das Bezirkskomite des landwirthschaftlichen Vereins hat für das Jahr 1820 folgende Preise ausgesezt, welche im nächsten Augustmonate vertheilt werden: A) Für Viehzucht, jedoch mit Ausschluß der Pferdezucht, wofür eine Preisvertheilung bey dem Landgestütte zu Zweybrücken statt hat, 1.) eine goldene und zwey silberne Vereinsdenkmünzen für die schönsten selbstgezogenen zweyjährigen Zuchtstiere; 2.) eine goldene und zwey silberne Vereinsdenkmünzen für die schönsten selbstgezogenen Zuchtkühe mit dem ersten Kalbe; 3.) zwey silberne Denkmünzen für die stärkste Nachzucht veredelter Lämmer. B) Für die übrigen Gegenstände der Landwirthschaft, 1.) eine goldene Vereinsdenkmünze und zwei silberne für vollendete Kultivirung öden und bisher unbenuzten Landes. 2.) Eine goldene Vereinsdenkmünze und zwei silberne für Anlage neuer Weinberge auf bisher öden Berghängen die keiner andern Kultur fähig waren, und wobei nachgewiesen werden muß, daß die Bepflanzung ausschließend mit edlen harten Rebensorten geschehen sey; 3.) Eine goldene Vereinsdenkmünze und zwei silberne für Trockenlegung und bleibende Versicherung solcher Gründe, welche bisher der Ueberschwemmung ausgesezt waren. Wo ganze Gemeinden Antheil an einer solchen Unternehmung hatten, soll das Verdienst derselben dadurch geehrt werden, daß die Denkmünze ihrem Bürgermeister zuerkannt wird. 4.) Eine goldene Vereinsdenkmünze und zwey silberne für diejenigen Bürgermeister, in deren Bezirk in den lezten 3 Jahren am meisten für Herstellung der Gemeindewege geschehen ist; 5.) Eine goldene und 2 silberne Vereinsdenkmünzen für diejenigen Ortsvorstände, in deren Bezirk die Baumpflanzungen an den Straßen am vollständigsten bewirkt, und am sorgfältigsten unterhalten sind; 6.) 16 silberne Denkmünzen werden nach Maßgabe der einkommenden Bewerbungen für folgende Gegenstände vertheilt; a) Für unentgeldlichen Unterricht der Schuljugend in der Obstbaumzucht; b) Für thätige Beförderung der Bienenzucht; c) Für Errichtung zweckmäßig erbauter Dungstätten, worüber die genaue Beschreibung vorgelegt werden muß; d) Für den gelungenen Anbau fremder Getraidesorten; e) Für Erfindung, oder wenigst neu begonnene Anwendung landwirthschaftlicher Maschinen; f) Für neue Pflanzungen von zahmen Kastanien-Bäumen; g) Für bewiesene Thätigkeit bey Eichenpflanzungen, worüber Zeugnisse der oberen Forstbehörden vorgelegt werden müssen; h) Für Bepflanzung unbenuzbarer Niederungen und Sümpfe mit Erlen oder Weiden; i) Für Verbesserung von Wiesen durch Düngung oder Anbau von Futter-Kräutern; k) Für den schönsten selbst gezogenen und selbst zubereiteten Flachs oder Hanf, wovon wenigst zehn Pfund als Muster vorgezeigt werden müssen; l) Für das schönste selbst gesponnen-

Digitized by Google

Hanf- oder Flachsgarn, wovon ebenfalls wenigstens 6 Pfunde als Probe vorzuzeigen sind; Endlich m) Für die schönste selbst gewebte Leinwand, die als Probe vorgelegt werden wird. Außer diesen Preisen werden auch noch 24 silberne Denkmünzen an 12 männliche und 12 weibliche Dienstboten vertheilt, welche die besten Zeugnisse über ihre Sittlichkeit, Treue, Fleiß, Verträglichkeit und Häuslichkeit beibringen, und ausser dem älterlichen Hause wenigstens 15 Jahre, und zwar die lezten 10 Jahre nur bei einem Dienstherrn in einer landwirthschaftlichen Oekonomie gedient haben. Denjenigen Dienstbothen, welchen ein Preis zuerkannt wird, soll noch über dies ein Kronenthaler zugestellt werden, wenn sie bei der Preisevertheilung persönlich anwesend waren.

Spanien.

(Aus dem Moniteur vom 25. Febr.) Briefe aus Cadix vom 8. und aus Madrid vom 14. d. melden, daß am 4. Nachmittags die Kanonierschaluppen von Cadix und der Redoute St. Ferdinand die Insurgenten durch ein sehr lebhaftes Haubitzen- und Kanonenfeuer genöthigt haben, ihre Stellungen bei Santi-Banez und Angolo zu verlassen. Die Redoute St. Ferdinand ist nun uneroberbar; sie hat 51 Artilleriestücke, und der Dienst geschieht durch die königl. Truppen unter den Befehlen des Schiffskapitains D. Jos. Primo de Rivera, dessen Treue und Biederkeit erprobt sind. Die Plane der Truppen unter Riego, die sich gegen Algesiras gezogen hatten, sind völlig gescheitert. Sie haben sich am 7. nach Vejer zurückgezogen, um sich mit den auf der Insel Leon zurückgebliebenen Truppen zu vereinigen; es sind aber alle Anstalten getroffen, um diese Vereinigung zu hindern. N. S. Vom 17. Die Depeschen des General Freyre kündigen an, daß die Desertion in dem Corps Riego's einreisse, welches lebhaft verfolgt werde. — (Aus dem Journal des Debats vom 25. Febr.) Ein Schreiben aus Madrid vom 14. d. besagt, daß am 4. die aufrührischen Truppen genöthigt wurden, die Positionen zu verlassen, welche sie in einiger Entfernung von Cortadura de San Fernando inne hatten. Diese Redoute scheint 51 Artilleriestücke zu haben, und ihre Vertheidigung den Seetruppen, die schon so viele Beweise von Ergebenheit und Treue gegeben haben, anvertraut zu seyn. In Betreff der kleinen von Riego kommandirten Division melden die nämlichen Briefe, daß dieselbe, da sie sich in der Gegend von Algesiras nicht länger halten konnte, sich gegen die Insel Leon zurückgezogen habe, um sich mit dem Reste der Insurgenten zu vereinigen, was man aber für unmöglich hielt. Ein anderes Schreiben vom 17. Morgens versichert, daß 300 Mann von Riego's Truppen zu der Armee des Königs übergegangen seyen. Ein drittes Schreiben aus Madrid enthält folgende nähere Nachrichten über den Tod des berüchtigten Räuberanführers Melchior, aus welchem unsere liberalen Journale einen Washington (?!) gemacht hatten: Eine zahllose Menge bedekte den Platz, Plasa Major genannt, um der Hinrichtung eines Mannes beizuwohnen, dessen Ruf größer war, als seine Thaten, welche sich auf Plünderungen in einigen Gegenden von Estremadura und auf die Wegnahme von 2 bis 3 der Regierung zugehörigen kleinen Kassen in einigen unbedeutenden Ortschaften beschränkt haben. Melchior hatte unter den Guerilla's während des lezten Kriegs auf der Halbinsel gedient; nach seinen eigenen Geständnissen belief sich seine Bande nie über 70 bis 80 Mann, deren Waffen in einigen alten Musketen, Säbeln und Dolchen bestanden. Er hat geleugnet, jemals eine gegen die Person des Königs gerichtete Proklamation erlassen zu haben, und hinzugesezt, daß dergleichen Proklamationen im Auslande fabrizirt worden seyn müßten. Er hat die nämlichen Versicherungen vor der Obrigkeit, die ihn verhörte, und vor seinem Beichtvater widerholt; übrigens hat Melchior anerkannt, daß er den Tod verdient habe, und ist mit eben so viel Kaltblütigkeit, als Muth gestorben.

— Die Londoner Blätter bis zum 16. Febr. ent-

Digitized by Google

halten nichts Aufklärendes über Spanien. Die Morgen Chronik sagt: „Die spanischen Angelegenheiten gehen einer Krise entgegen. Freyre kann nun nicht mehr zurück, ob man gleich nicht weiß, wie stark sein Korps ist. Eben so wenig kennt man die Stärke der Insurgenten. Einige geben sie zu 12,000 Mann an. Ohne Zweifel werden sie sich bei Annäherung der königl. Truppen in die Linien der Insel Leon zurück ziehen, eine Stellung, die gegen 50,000 M. sich halten kann, wenn anders die Besatzung so stark und so entschlossen ist, als man sie ausgiebt. Der Zugang zu Lande ist fast unmöglich, wenn man die Kunststrasse, die durch die Sümpfe führt, zerstört. Als General Moreau, vor seiner Einschiffung nach Amerika, Cadix besuchte, besah er die Umgegend und erklärte, daß eine Anhöhe, der Märtyrerhügel genannt, nahe bei der Mündung des Flusses Santi Petri, furchtbar und der beste Schlüssel von Cadix wäre. Diese Anhöhe wurde von den Engländern befestigt."

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Die Unklugheit des Ministeriums hat es an den Rand des Untergangs gebracht; zwischen den zwei entgegengesetzten Parteien in der Klemme hat es geglaubt, sich ihrer Zudringlichkeiten und Umtriebe zu entledigen, wenn es die Vollziehung der konstitutionellen Gesetze suspendirte. Da es immer für jede Regierung ein Zeichen großer Schwäche oder großer Gefahr ist, wenn sie ihre Sicherheit ausser dem gesellschaftlichen Vertrage sucht, so haben die Liberalen sich geweigert diese Gefahr anzuerkennen; und die Ultra's, die immer dem Ministerium nachhaschen das ihnen immer entschlüpft, haben diese Gelegenheit ergriffen, um sich desselben zu bemächtigen. Sie lassen den Grafen Decazes in den konstitutionellen Formen anklagen, während sie ihn durch geheime Manöuvres zu stürzen suchen. Alles das geht so nahe am Throne vor, daß der König Alles hören, sehen und beurtheilen kann. . . . Hr. v. Vitrolles, dessen Name sich bei Allem findet, was nach Intrigue riecht, hat ein schönes und langes Memoire, die Nothwendigkeit den ersten Minister fortzuschiken, darthuend, ausgearbeitet; dies Memoire ward dem König feierlich übergeben, während die monarchischen Journale in die abscheulichsten Verläumdungen sich gegen Ersteren ergossen. Der König, dem nichts entgeht, weder die niedrigen und schimpflichen Mittel, durch die man seines Zutrauens sich bemächtigen will, noch die ärgerlichen Scenen, die in Paris statt haben, noch die feigen Anschuldigungen, die man erhebt, noch die verderblichen Entwürfe, die man ausführen will, hat erklärt, es sey sein fester Willen diesen Umtrieben ein Ende zu machen, und jeden zu nöthigen, zur Pflicht und Ehrfurcht zurückzukehren. Indessen ist aus diesen Unordnungen doch ein gutes Resultat hervorgegangen: die Regierung hat die Erfahrung gemacht, daß sie von der konstitutionellen Linie nicht abweichen könne, ohne sich zu verirren: sie will daher zu derselben zurükkehren, und die beiden Ausnahmsgesetze zurüknehmen, die sie vorgeschlagen hatte, und welche allein diesen Sturm aufregten. Schon haben Konferenzen zwischen einigen Ministern und einigen Deputirten von der linken Seite statt gehabt, und man glaubt, daß das bisherige Wahlgesetz nur sehr wenige, für streng nothwendig gehaltene Abänderungen erfahren dürfte.

Spanisches Amerika.

St. Thomas, den 12. Dez. — Gestern ist ein Schiff von einem Hafen des festen Landes angekommen, der in den Händen der Königlichen ist, und hat die wichtige Nachricht überbracht, daß Bolivar an der Spitze von 15,000 M. wohldisciplinirter Truppen im vollen Marsch auf Caraccas ist. Morillo hat nur 4000 ihm entgegen zu setzen. Wir sehen diesen Feldzug als entscheidend für die Unabhängigkeit von Venezuela an.

Miscellen.

Es ist wahrlich gut, von Zeit zu Zeit, wieder auf alten Stil

den zu schürfen, besonders da die trüben Gewässer unsrer Tage so viele schöne und reichhaltige Werke von Rothgülden Erz, wozu sie 1749 alles Glück auf! rief, nächstens zu ersäufen drohen. Viel herrliches liegt im heil. Ambrosius, in St. Bernhard u. s. w. aber ihr Latein will niemand mehr recht munden, desto frischer und klarer springen die Quellen des gesunden Menschenverstandes und des ächten Menschengemüths in den Büchern des Felix Hämmerlein, Zwingli und Martin Luther. Von Zwingli's Schriften ward neulich zu Zürich, von Prof. Usteri, der zweite Band herausgegeben. Hier sind ein paar wackere Stellen daraus: 1) Ueber die Priester: „Es haben die Apostel die Priesterschaft für ein Amt gehalten, nicht für eine Würde oder Junkerschaft. Gleich als wenn einer ein Bürgermeister ist, so versieht er sein Amt, und erkennt, daß es ein Amt sey. Daß man ihm aber Ehre dazu entbeut, kommt daher, daß er sein Amt recht versieht. Sobald er das nicht mehr thut, wie es sich gehört, so stoßt man ihn ab, und dann ist er nicht mehr Bürgermeister. Also ist — ein Priester seyn, nichts anders, denn ein ehrsamer Verkünder seyn des Worts Gottes und ein Wächter zu dem Heil der Seelen. Thut einer das, so kommt Ehrenbietung. Thut er das nicht, so soll man ihn von dannen stoßen, so ist er dann nicht mehr ein Priester. Denn wie man eines Bürgermeisters nicht bedarf, der nur wollte ein Junker seyn, und zu gemeinem Frieden und der Gerechtigkeit Aufrechthaltung nicht wachen; also bedarf man auch derer nicht, die nur darum Priester sind, daß sie muthwillen und Ehrennamen tragen. Denn Christus hat die Jünger ausgeschickt als Boten, und ihnen Aufträge gegeben. Welcher nun noch heutzutag den Auftrag Christi treulich ausrichtet, der ist an der Statt der Boten Christi; welcher das nicht thut, ist nicht an deren Statt, ist nicht Priester. Also folgt, daß das Priesterseyn ein Amt ist, nicht eine Würde, und daß der Charakter erst von den spitzfindigen Schwätzern erdichtet ist.“ — 2) Ueber Gelehrsamkeit und Weisheit: „Ein Weiser, der gelehrt ist, übertrifft den, welcher Weisheit oder Gelehrsamkeit besitzt; wo aber diese letztere noch hinzukommt, da ist die Weisheit vollendet. Gelehrsamkeit muß also mit Weisheit und hinwiederum Weisheit mit Gelehrsamkeit verbunden werden. Denn die eine ohne die andere ist entweder mangelhaft oder verderblich. Gelehrsamkeit ist gewissermassen die Magd der Weisheit, welche Alles durchforscht, alle Gerätschaften untersucht; aber sie muß der Weisheit als ihrer königl. Gebieterin dienen. Es giebt Leute, welche ihre Gelehrsamkeit zu eitelm Ruhm misbrauchen; diese werden Sklaven der Volksgunst, der Ueppigkeit, des Ruhms, des Geldes. Sie handeln eben so wie einer, welcher anstatt der Hausfrau, seiner rechtmäßigen Gattin, die Magd nimmt, und mit ihr Ehebruch treibt. Es giebt aber nichts schlimmeres und häßlicheres, als wenn die Magd Herrin wird. Die Gelehrsamkeit kann sich mit den schlimmsten Dingen verbinden, und selbst gleichsam zu Gifte werden. Die Weisheit hingegen niemals, sie kann nicht anders als höchst gut seyn. Gelehrsamkeit und Wissenschaft schöpft man aus Geschichten, aus der Philosophie, aus den Gesetzen. Das ist nämlich die wahre Gelehrsamkeit, wenn der Mensch aus göttlichen und menschlichen Schriften (denn auch die sogenannte weltliche Gelehrsamkeit ist von Gott) alles Edle, Nöthige, Nützliche aufsucht, dasselbe sich zu eigen macht, und sodann auch Andern mittheilt, um sie gelehrt zu machen. Die Weisheit aber besteht darin, daß man Gott als das höchste Gut, als das weiseste, gerechteste, beste und erbarmungsreichste Wesen kennt, und dieser Erkenntniß gemäß verehrt und liebt.“

Es gehört unter die Widersprüche unsers Zeitalters, daß beym Anfange der franz. Revolution der Vorschlag, die Deklaration der Rechte mit einer Deklaration der Pflichten zu verbinden, eine gewaltige Sensation veranlaßte, und die Deklaration der Pflichten mit 370 Stimmen gegen 430 verworfen ward. In dieser Hinsicht hatte also Schlözer, Staats-Verfassungslehre, Aphorismen. VII. vollkommen Recht zu sagen: „Heil den Predigern „der Menschen-Rechte! Aber versäumen sie doch nicht, vor „der Menschen-Pflichten zu lehren. Um jene in ihrem ganzen heiligen Umfang einzuführen, müssen wir erst eine Majorität von Menschen haben, die fähig sind, diese in ihrem ganzen Umfang auszuüben.“ — Ist es seitdem anders geworden? Hört man jetzt nicht wieder viel von Rechten, ohne der Pflichten zu erwähnen?

Vor hundert Jahren gab Doktor Georg Paul Hönn, fürstl. sächs. Rath, zu Coburg, die zweite Ausgabe seines Betrugs-Lexikon heraus, worin gar curiöse Dinge stehen. Der gute Mann suchte die Betrügereien in allen Ständen und die Mittel dagegen zu entdecken, sein Buch enthält aber nur 459 Seiten in klein 8. Es könnte jetzt so groß seyn wie die Frankfurter Encyclopädie, 26 Bände in 4., und wäre doch nicht vollständig. Z. B. Damals gab es Studenten-Betrügereien, 36; Professor-Betrügereien, 21; Geistliche-Betrügereien, 25; Advokaten-Betrügereien, 21; Bauern-Betrügereien, 48; Beamten-Betrügereien, 31; Beutelschneider-Betrügereien, 16; Bierwirth-Betrügereien, 17; Ehemänner Betrügereien, 6; Eheweiber-Betrügereien, 11; Juden-Betrügereien, 18; Kaufleut-Betrügereien, 20; Müller-Betrügereien, 30; Regenten-Betrügereien, 21; Zeitungsschreiber-Betrügereien, 9; Frauenzimmer-Betrügereien, 14; Schneider-Betrügereien, 18; Schuster-Betrügereien, 26; Soldaten-Betrügereien, 42; Seldst-Betrügereien, 79; — Viele Artikel die jetzt reich sind, fehlen ganz; z. B. die Diplomaten kommen gar nicht vor und müssen also wohl damals (1720) noch im Stande der Unschuld gelebt haben. Am lustigsten lassen sich die gegen obige Betrügereien vorgeschlagenen Mittel lesen mit vielen davon würde man heut zu Tage gerade zu ausgelacht werden. Ob man ist seit hundert Jahren unendlich feiner und klüger geworden.

Bekanntmachungen.

Die 98ste Ziehung in Nürnberg ist heute, Dienstag den 29. Febr. 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

33. 29 49. 9. 22.

Die 99ste Ziehung wird den 29. März, und inzwischen die 113ste Münchner Ziehung den 9. März, und die 760ste Regensburger Ziehung den 20. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Der Ackersmann Leonhard Becker in Mannheim Lit. H 4. Nro. 23. verkauft Dick- oder Runckelrübsaamen von der besten über den Boden wachsenden Sorten zum billigsten Preis.

Wegen eingetretenen Hindernissen kann das, in dieser Zeitung auf den 3. März angekündigte Concert des Hrn. Musikdirektor Hermstedt erst Montags den 6. März statt haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 29. den 7. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wahrheitliebende Männer hatten von jeher das Schicksal des Gewissens: sie verkündeten unangenehme Wahrheiten wie das Gewissen; wurden deshalb gefürchtet und gehaßt, wie das Gewissen; wurden aber auch von der Zukunft gerechtfertigt wie das Gewissen.

Spanien.

Man wollte in Madrid von gewissen höchst auffallenden Schriften und Briefschaften wissen, die auf eine fast unbegreifliche Weise in das Schlafzimmer einer hohen Person gebracht worden seyn sollten. — Es hieß, daß der Herzog von San Fernando die Zusammenberufung der ächten (?!) Cortes, als Dämpfungsmittel der Insurrektion vorgeschlagen habe, und der König nicht abgeneigt scheine, in diese Ideen einzugehen. — Die Fregatte Sabine, die von Veracruz in Cadix ankam, soll unter andern sämmtliche Doubletten der silbernen Kirchengeräthschaften von Mexiko, als freiwilliges patriotisches Geschenk der dortigen Geistlichkeit an Bord gehabt haben. Sie wurde, dem Vernehmen nach, beinahe bis unter die Kanonen des Forts von Rota von 3 Insurgentenkapern verfolgt. — Man wollte von Briefen des Gen. Calderon und anderer Gefangener auf der Insel Leon wissen, in Folge deren es scheint, daß sie ihre Freiheit nur gegen Loslassung des Herzogs von San Carlos und ähnlicher Männer erhalten würden.

Nach Berichten aus Süd-Frankreich hätten die Feindseligkeiten zwischen den spanischen Insurgenten und der königl. Armee bereits ihren Anfang genommen. Die erstern hoffen, wie es scheint, nicht auf ihre numerische Stärke, sonden auf die Zuneigung und Ergebenheit einer Abtheilung der königl. Armee für ihre Sache; wenn sie sich hierin täuschen oder wenn Gen. Freyre, der sie gegenwärtig bekämpft, zweckmäßige Maßregeln trifft, um Truppen voranzuschicken, die entschieden gegen die Insurgenten sind, so ist die Sache der leztern verloren, weil die Militair-Behörden von Cadix starken Widerstand geleistet und diese Stadt dem König erhalten haben. Nach einem Privatbrief, der aus Cadix zu Marseille angekommen, scheint es zwar, daß in dieser Stadt eine ziemlich beträchtliche Partei ist, deren Stimmung für die Cortez wäre, allein sie wird durch die Gegenpartei im Zaum gehalten und durch die Autoritäten beobachtet. Der Militairgouverneur, Gen. Valdes, hat sehr strenge Maßregeln genommen, um die Ruhe zu erhalten. Man beschwert sich zwar über diese Maßregeln; allein in jeder andern Festung wäre dies derselbe Fall, wenn sie in der Nachbarschaft von einem feindlichen Heere bedroht ist. Man versichert in einem so eben angekommenen Lyoner Briefe, daß die Insurgenten einige Vortheile gegen die Avantgarde des Gen. Freyre erkämpft hatten, daß diese aber nicht von Dauer gewesen wären und daß sie, nach den lezten Berichten, in der Insel Leon blokirt gehalten würden. Die Kommunikation zwischen Gen. Freyre und der Stadt Cadix ist ganz frei. — Der gänzliche Fall des vormaligen Ministers Lozano de Torres, der jezt nach Corrunna verwiesen ist und daselbst in Gewahrsam gehalten werden soll, ist ein unter den gegenwärtigen Umständen höchst wichtiges Ereigniß. Dadurch ist

Digitized by Google

der Herzog von St. Fenando von einem sehr gefährlichen Nebenbuhler befreit, der Alles angeboten hätte, um sich wieder seinen frühern Einfluß zu verschaffen. Man ist über die wahre Ursache dieses ausserordentlichen Ereignisses noch nicht gehörig aufgeklärt, um darüber sichere Notizen geben zu können. Einige behaupten, die Ursache davon sey in einer entdeckten Hofintrigue zu suchen, in welche Lozano de Torres verwickelt gewesen wäre. Andere schreiben dieselben andern Gründen zu. In Katalonien ist bisher Alles ruhig geblieben, ebenfalls zu Valencia, was man auch bisher vom Gegentheil sagen mochte. Es hält übrigens schwerer, als je, zuverlässige Nachrichten aus Spanien zu erhalten, da auf den Landgränzen nur wenig Briefe durchgelassen werden. Nur auf der Seeseite kann man sich dergleichen verschaffen, besonders durch Handelsschiffe, die bisher noch bey ihrer Abfahrt aus den Hafen keiner besondern Untersuchung unterworfen waren. Allein die Aussagen der Schiffsequipagen sind gewöhnlich sehr verdächtig; bisher haben sich wenigstens beinahe keine derselben bestätigt. Man versichert, es sey dem Gen. Castannos, Generalkapitain von Katalonien, der Oberbefehl über die Armee in Andalusien angeboten worden; er habe denselben ausgeschlagen und in seinen bisherigen Verhältnissen zu bleiben gewünscht.

(Aus dem Moniteur vom 28. Febr.) Wir haben Nachricht aus Madrid vom 17. und aus Cadix vom 12. Febr. erhalten. Am 9. scheint ein lebhaftes Gefecht zwischen der zu Chiclana stehenden Division des Gen. Crux und der Insurgentenkolonne, welche Riego befehligt, statt gehabt, und letztere, nachdem sie vergebens nach Malaga vorzudringen gesucht, sich nach der Insel Leon gewendet zu haben. Am nämlichen Tage fand ein allgemeiner Angriff gegen Torregorda, Santi Banez und andere Punkte der Insel von Seiten der Seetruppen, der Besatzung von Cortadura und eines Theils der von Cadix statt. Das Feuer war von beiden Seiten sehr lebhaft und anhaltend, hatte jedoch kein bedeutendes Resultat. Die Insurgenten haben sich, während ihres Aufenthalts in Algesiras, große Ausschweifungen erlaubt; sie haben starke Requisitionen und Kontributionen theils von der Stadt, theils von einzelnen Personen gefordert, die angesehenern Einwohner gezwungen, zur Wahl von konstitutionellen Alcaldes zu schreiten, Gefangene jeder Art in Freiheit gesetzt, und der ganzen Bevölkerung die Insurrektionskokarde, roth und grün, aufgedrungen. In Madrid und in allen übrigen Gegenden Spaniens herrscht die vollkommenste Ruhe. Das Regiment, Kaiser Alexander, das von dem Obersten Odonell, einem Bruder des Grafen d'Abisbal, kommandirt wird, ist von Valladolid in der Gegend von Madrid angekommen.

London, vom 24. Febr. Hier ist ein großes Komplot in dem Augenblicke vereitelt worden, wo die Verschwornen sich sicher in dessem Ausführung glaubten. Es handelte sich um nichts geringeres als um die Ermordung sämmtlicher Minister Sr. Majestät in dem Hause des Lord Harrowby, wo sie bey einem festlichen Diner versammelt waren. Die Mörder zählten sicher darauf, sie da zu überfallen; allein die Polizei war bereits dadurch aufmerksam geworden, daß sich mehrere Menschen von verdächtigem Aeußern mit Paketen und Bündeln von verschiedenen Formen einzeln in eine abgelegene Winkelstraße, Cato-Street, schlichen und erfuhr bald den eigentlichen Zweck dieser verdächtigen Zusammenkunft. Während unvermerkt der Eingang der Straße beobachtet wurde, ließ man in Eile die nöthigen Verhaftsbefehle ausfertigen und um halb 8 Uhr eine Polizeiwache, welche von einer Abtheilung der Garde zu Fuß unterstützt werden sollte, an den Versammlungsort der Verschwornen abgehen. Obgleich die Verschwornen eine Schildwache ausgestellt hatten, wurden sie dennoch durch die klugen Maßregeln der Polizei-Beamten überrascht, von denen 3 zuerst in das Innere drangen und hier 25 bewaffnete Männer trafen, zum Theil beschäftigt, ih-

Digitized by Google

re Flinten und Pistolen zu laden, oder sich mit den Waffen zu rüsten, die ringsumher auf den Tischen in großer Menge lagen. Der bekannte Thistlewood stand mit einem langen Schwerdt zunächst der Thüre und auf den Zuruf der Eintretenden: „Wir sind Friedens-Beamte! legt eure Waffen nieder" stürzte er auf sie los und stieß sogleich den Konstabler, Smithers nieder. Kaum war dies geschehen, so löschten die Verschwornen alle Lichter aus und es entspann sich nun ein wüthender Kampf in der dichten Finsterniß, die nur durch das Feuer der Gewehre erhellt wurde. Glücklicher Weise erschien in demselben Augenblicke der Hauptmann von der Garde Fitzclarence (ein Sohn des Herzogs von Clarence) an der Spitze seiner Compagnie zur Unterstützung der Polizei. Einer der Verschwornen setzte dem eintretenden Offizier eine Pistole auf die Brust, der ihm folgende Unteroffizier wendete aber glücklicher Weise den Schuß noch ab. Mehrere der Garde-Soldaten und Polizei-Beamten wurden gefährlich verwundet, dem Hauptmann Fitzclarence selbst in dem Handgemenge die Uniform in Stücke zerrissen. Während dieses hartnäckigen Widerstandes hatten aber 16 der Verschwornen Mittel gefunden, durch ein niedriges Fenster zu entkommen, worunter auch Thistlewood war. Auf die erste Anzeige, daß er entflohen sey, wurde sogleich eine außerordentliche Beilage zur Hofzeitung ausgegeben, welche einem jeden, der ihn entdeckt und verhaftet, oder zu seiner Entdeckung und Verhaftung behülflich ist, eine Belohnung von 1000 Pf. Sterl. versprach. Thistlewood wurde in White-Street-Moorfields Nr. 8. um halb 10 Uhr von 4 Polizeidienern im Bette überrascht, da er sich in diesem Schlupfwinkel ganz sicher geglaubt hatte. Gleich nach ihm wurde Brunet, der zweite Anführer, zur Haft gebracht. Beide wurden sogleich vor den in dem Hotel des Ministeriums des Innern versammelten Geheimenrath gebracht. Man fand an dem Orte, wo die Verschwornen überfallen wurden, Waffen und Schießbedarf für mehr als 100 Mann. Der Plan der Verschwornen sollte auf folgende Art ausgeführt werden: Thistlewood sollte sich an der Thüre Lord Harrowby's mit einer Depesche zeigen, welche einem der Minister unverzüglich zu überreichen sey. So wie der Portier die Thüre verlassen haben würde, sollte Thistlewood mit einigen Verschwornen in das Haus treten, als wollten sie die Antwort hier erwarten, von innen sogleich die Thore öffnen, während sie einige Handgranaten in der Vorhalle springen lassen, und in der dadurch verursachten Verwirrung mit den übrigen Verschwornen in den Speisesaal dringen würden. — Es war gegen 11 Uhr des Abends, als der Theil der Verschwornen, dessen man habhaft werden konnte, vor das Polizei-Bureau von Bowstreet gebracht wurde, nämlich J. Ings, Mezger, J. Wilson, Schneider, R. Bradburn, Zimmermann, J. Gilchrist, Schuhmacher, K. Copper, Stiefelmacher, R. Tidd, desgleichen, J. Manument, Schuhmacher, J. Shaw, Zimmermann, W. Davidson, Ebenist. (!!) Thistlewood ist in seiner Wohnung arretirt worden, wo er ruhig schlief. Als er sich ergriffen sah, sagte er zu den Polizei-Beamten: Ich werde keinen Widerstand leisten. Das Volk schrie, als er nach dem Polizei-Bureau geführt wurde: Man hänge den Schurken! Die Ruhe der Hauptstadt ist übrigens nicht einen Augenblick gestört worden. Niemand hat eine besondere Theilnahme für die Verschwornen geäussert.

Miscellen.

Rüge mit Bezug auf Nro. 28 des Hamburger unpartheiischen Correspondenten. In Nro. 28 des Hamburger Correspondenten findet sich, überschrieben vom Neckar den 7. Februar, als Beitrag zur Sittengeschichte der Zeit, die Beschreibung eines Studenten-Auftritts in Heidelberg, angeblich aus sehr glaubwürdiger Quelle. — Abgesehen davon, daß die aus dem Ganzen hervorleuchtende gehäßige, gemein boshafte Tendenz des Verfassers die tiefe Verachtung jedes rechtlich Denkenden treffen muß, so ist die Frechheit mit der ein angeblich junger Reisender hier das Publikum zum Besten hat, indem er unter der Larve der Wahrheit grobe Unwahrheiten erzählt, für jeden in der Sache Unterrichteten

Digitized by Google

empörend. — Wir sind jedoch keineswegs gewillt, mit dem Einsender uns über sein saubereS Machwerk in einen Federkrieg einzulassen, sondern wollen blos diese Geringschätzung des Publikums durch schnöde Verdrehung der Wahrheit, zur öffentlichen Rüge ausstellen und alle Redactionen vor der Aufnahme jenes Unraths warnen. — Sollte sich der Verfasser geradezu an uns wenden, so sind wir, eine bestimmte Rechenschaft ihm zu geben, durchaus nicht abgeneigt. —

Hdbg. im Februar 1820.

St. K.

Anzeige. — Der Graf Fr. L. Stolberg ward im Sophronizon einer heimlichen Verbündung gegen Gemeinwohl und evangelische Denkfreiheit angeklagt. Er und sein Bruder, der Protestant, haben geantwortet, unter dem Titel: Kurze Abfertigung der langen Schmähschrift des Hofr. Voß. Kurz genug wird die gescholtene Schrift abgefertigt. Ihr Hauptinhalt, Warnung vor Umtrieben der Finsterniß, wird mit Stillschweigen übergangen: das heißt, eingeräumt. Nur ein paar Nebenumstände der Anklage, ein paar Zeugnisse, eine begründete Vermuthung, werden zum Schein abgefertigt, und bösartig genannt. Auch hierüber nächstens ein Wort zur Beschwichtigung. Der jenseitige Ton, den man als liebreich und ächtchristlich ankündigte, soll nicht zurückhallen.

Heidelberg, den 3. März 1820.

Johann Heinrich Voß.

Es ward jemand aufgefordert die Geschichte der französischen Revolution in wenigen Worten zu erzählen. Er that es wie folgt: „Ein deutscher Gelehrter kam auf den Gedanken sich allerhand Vögel anzuschaffen und diesen in seinem Zimmer völlige Freiheit zu geben. Er traf unter ihnen eben keine besondere Wahl, nur die recht schönfarbigen und glänzenden waren ihm die liebsten. Endlich kauft er auch einen großen Vogel, der bald das Lustspiel in ein Trauerspiel umwandelte, indem er bei seiner Zukunftskunst ein Schlachtfeld von Vögeln fand. Ausser dem großen Vogel, lagen alle die schönen, freien Vögel tod da. Nun öffnete er das Fenster und jagte auch den großen Vogel fort.“ — Allerdings liegt in diesem raschen Umrisse etwas Wahres!

Der berühmte Philosoph Salomon Maimon, (wir erinnern uns seiner immer mit Vergnügen) sah gern die Lämpchen des Rheinweinglases brennen und ward davon so heiter, daß er sich oft, besonders mit Künstlern, über das Wesen der Kunst lustig herumstritt. Dabey behielt er immer seinen hohen jüdisch-polnischen Accent, so daß man ihn daran, schon aus der Ferne, wie einen Vogel an seinem Gesang, erkennen konnte. Einst begleitete ihn sehr spät, unter solchen Umständen, ein gleichfalls roth illuminirter Künstler nach Hause. Sie setzten ihren Streit laut und heftig fort. Der Künstler sagte: „Hier ist die Hauptsache Harmonie!“ Maimon erwiederte schneidend in seinem polnischen Tone: „J, Sie reden „dummes Zeug! Was heißt Harmonie! Harmonie?“ — Harmonie! Harmonie! rief plötzlich eine barsche Stimme dem Philosophen entgegen, „will der Jude wohl, bei nachtschlafender Zeit, ins N. . . . Namen das Maul halten? — Dieser dritte Philosoph war — eine Schildwache. — Es ließe sich hieraus leicht eine feine Klugheits-Lehre ziehen.

Man spricht wieder gern und zuviel von den Vorzügen der militärischen Taktik. Diese bedeutet aber wenig, wo die patriotische Heldenseele fehlt. Das Heer in taktischer Hinsicht ist ein Instrument, dessen Spannfeder Disciplin und Ehre heißt. Allein wenn diese Feder nach langer Ruhe im starren Mechanismus verrostet und ihre Spannkraft verliert; wie, wenn sie im Zusammenstoß mit strategischer Genialität und mit großen — taktisch unvollkommenen — Heermaßen, die aber ein kühner und rascher Feldherr als globes de compression in schulgerechte, mit dem Stock exercirte, aus Zwangrecruten gebildete, Bataillone zu werfen weiß, — springt: wie dann? — Das demokratische Princip (d. i. das Volks-Princip) hat das Vaterland gerettet. Könige und Heerführer haben dieses Princip im Kriege und Minister haben es auch im Frieden anerkannt. Ein Heer von Bürgern steht da, nicht blos darum, weil es wohlfeil ist, im Frieden, sondern weil es die große Idee, für König und Vaterland zu fechten, in dem ganzen Volke lebendig erhält. Ein taktisches Heer, dessen Spannfeder bricht, stürzt zusammen wie ein morsches Gebäude, das auf bloße Tradition gebaut ist, nichts bleibt davon übrig als ein Haufen todter Trümmer; die stärksten Festungen fallen, wenn der Glaube an das Vaterland nicht seine Vertheidiger begeistert. Dagegen kann ein Volksheer wohl geschlagen werden; allein es ersteht in jedem Bruchstück wieder: denn jeder Einzelne trägt das organische Leben des Ganzen in sich. Darum erhalte der Staat im Frieden die Idee des Vaterlandes in den Herzen des Volks lebendig; und dies geschieht, wenn er das demokratische Princip (das Volks-Princip) achtet durch die Gewähr der einzigen Schutzmittel des Volks: Publicität und Repräsentation.

Bekanntmachungen.

Der Ackersmann Leonhard Becker in Mannheim lit. H 4. Nro. 23. verkauft Dick- oder Runckel-Rübsamen von der besten über den Boden wachsenden Sorte zum billigsten Preis

---

Bei Valentin Ueberle, Jun., Schiffer wohnhaft am Dom sind 50 neue Stück Fässer, um billigen Preis zu haben.

Das in Nro. 22. unserer Zeitung angezeigte Buch Natorps Anleitung zur Unterweisung im Singen. Leitfaden für den zweiten Cursus kostet nicht 1 fl. 48 kr. wie irrig angezeigt worden sondern 2 fl. 15 kr., und ist immer bei Mohr und Winter in Heidelberg zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 30. den 9. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Nie gab sich die Politik mehr Mühe ihren Handlungen einen moralischen Werth beyzulegen, als wenn sie in Despotie übergieng.

Spanien.

Madrid, vom 17. Februar. Die aus Andalusien erhaltenen Nachrichten sagen übereinstimmend, daß der Obrist Quiroga, Oberbefehlshaber der Insurgenten, sich geweigert hat, im Namen seines Heeres in die Aufforderung des Generals Freyre, die von dem Könige bewilligte Amnestie zu benutzen, einzuwilligen. Man versichert sogar, Quiroga habe in seiner Antwort gesagt, daß da seine Waffengefährten und er die Waffen ergriffen hätten, um Spaniens Unabhängigkeit durch eine konstitutionelle und monarchische Regierung zu sichern, so wären sie keineswegs Willens die gerechte Sache, die sie vertheidigen und für welche sie bereit seyen, ihren lezten Blutstropfen zu versprizen, aufzugeben. Diese feindlichen Gesinnungen haben der Unterhandlung ein Ende gemacht; jezt muß die Gewalt der Waffen diese Sache entscheiden. Es ist betrübend für den Freund des Vaterlandes nunmehr die Fackel des Bürgerkriegs unaufhaltsam auflodern zu sehen. Welches Beispiel? Ein Theil des Heeres will der Regierung Gesetze vorschreiben! und welches werden in allen Fällen die Früchte des nun beginnenden blutigen Kampfes seyn? Vor der Hand ist jede Hoffnung, den Generalen, welche die königl. Streitkräfte in Südamerika befehligen, Hülfe zu senden, durch diese Insurrektion vereitelt. Ungeachtet der Unerschrockenheit und Beharrlichkeit der Anführer für die Sache des Mutterlandes zu kämpfen, werden sich ihre Kräfte vor wüthenden Feinden, die jeden Tag des Kriegs gewohnter werden und sich leicht rekrutiren können, unvermuthet (?!) erschöpfen. — Ein Schreiben aus Gibraltar vom 7. Febr. versichert, daß die 2500 Mann Insurgenten, welche unter Riego's Befehl einen Streifzug außerhalb der Insel Leon gemacht haben, ihren Zweck Pferde, Maulthiere und Lebensmittel zusammenzutreiben, vollkommen erreicht, und ihren Rückzug auf das Hauptkorps in bester Ordnung bewerkstelligt hätten. Gen. O'Donnel habe anstatt sie auf ihrem Zuge zu beunruhigen aus Mangel an Vertrauen auf den Geist seiner Truppen alle die einzelnen Korps, welche mit den Insurgenten hätten zusammentreffen können, an sich gezogen, trotz dieser Vorsicht aber 250 bis 300 M. durch Desertion verloren. — Ein Brief aus Cadix, vom 12. Febr., drückt sich ziemlich räthselhaft folgendermaßen aus: „Es ist zu erwarten, daß hier verbreitete so beunruhigende Gerüchte über unsern Souverain großes Mißtrauen gegen die Gesinnungen einiger Personen erzeugen. Uebrigens genießt Cadix fortwährend gleicher Ruhe ꝛc.

Spanisches Amerika.

Das Königreich Mexico ist jezt unstreitig die wichtigste spanische Colonie, obgleich ihr die bisher gescheiterten Revolutionsversuche wenigstens 500,000 Leichen und viele Vermögensconfiscationen gekostet haben, und noch der Geist der Unzufriedenheit in den Gebirgen nicht ganz gedämpft ist. Die dort unter-

Digitized by Google

drückten älteren Revolutionsversuche machten die als Staatsverwalter fungirenden gebornen Spanier den eingebornen Mexicanern noch gehässiger. Indeß gehorcht fast ganz Mexico für jezt wieder der Regierung des Mutterlandes. Mexico kann in 5 Wochen nach Spanien, in 6 Wochen nach Asien und in 4 Wochen nach Süd- oder Nordamerika correspondiren, weil es der Mittelpunkt Amerika's ist. Es besizt in seinen Bergen viele nördliche, in seinen Ebenen alle Tropenproducte. Sein bewohntes Gebiet ist größer, als die Nordamerikanischen bisher wirklich bevölkerten Freistaaten. Halb Mexico liegt unter dem heißesten Himmelsstriche. Ganz Mexico hat, da die Bevölkerung dort sehr zunimmt, nach den Anschlägen der dortigen Functionarien jezt wahrscheinlich 9 Millionen Menschen zu Einwohnern. Die landwirthschaftliche Produktion hat jährlich 35 Millionen Piaster an Werth und blos die Zehnten bringen 3 Millionen Ertrag. Sie sind nur von 3 Millionen jährlichem Belang, weil Zucker, Cochenille und andere begünstigte Erzeugnisse der Geistlichkeit in 9 Bisthümern nur 2 1/2 pCt. Zehenten geben. Trotz der schlechten Bergwerksverwaltung bringen die Bergwerke dennoch den Mexicanern jährlich 30 Millionen ein. Jedermann im Lande weiß, daß bei besserer Einrichtung dieser Ertrag sich leicht verdoppeln ließe. Im Handel werden 60 Millionen Piaster umgesezt und die umlaufende baare Münze beträgt 67 Millionen. Im Jahr 1802 führte Mexico für 48 Millionen Güter aus, wovon 9 Millionen sein Ackerbau erzeugte. Der erlaubte Handel importirte damals 24 Millionen Werth. Der unerlaubte Handel ist bei der ausgedehnten Küste und den hohen Zöllen ungeheuer und bereichert die Freihäfen Westindien, so wie die kühnen Contrebandirer, die freilich Tod und lebenslängliche Sklaverei zu fürchten haben, wenn sie von den spanischen Küstenbewahrern ertrappt werden. — Das jezige Staatseinkommen der Colonie ist selten unter 25 Millionen Piaster; 7 Millionen liefern davon die Bergwerke; die Linienmacht beträgt jezt 25,000 Mann. Die ganze Geistlichkeit zählt 10,000 Köpfe. Ihr stehendes Einkommen ist 5 Millionen Piaster, ihr ungewisses (wahrscheinlich zu hoch) an 45 Millionen, und doch giebt es Pfarreien, die nur 500 Piaster eintragen. Der Erzbischof von Mexico und seine 3 Suffraganbischöfe haben 130,000 Piaster jährliches Einkommen. Der mexicanische Adel zählt 80 von der ersten und 100 von der zweiten Klasse. Viele Familien derselben sind sehr reich, besonders an Grundstücken. Unter den Bergwerksbesizern und Kaufleuten giebt es einige, die 5 Millionen, viele, die 1 Million Piaster besizen. Und doch seufzt das Volk unter dem Drucke der Monopole, Privilegien, ungleicher Gesetze und ungleicher Auflagen. Gerade das große Besizthum einzelner übereicher Familien kann dort eine Revolution herbeiführen. Denn da die eingebornen reichsten Mexicaner nur sehr niedrige Staatsämter in der Colonie verwalten können, dabei sehr gebildet, und nicht gewohnt sind, wie vormals wohl üblich war, nach Spanien sich zu versezen und dort Staatsämter zu suchen, so sind sie die heimlichen Renitenten wider alle Regierungsverfügungen, welche ihrem Interesse enegegenstehen und sehen den Aufruhr in den Gebirgen nicht ungerne. Der Stolz der, gegen sie, von den armen und oft unwissenden spanischen Beamteten, die von jenseits des Meeres einwanderten, ausgeübt zu werden pflegt, wird geduldet, kann aber einst den Groll der reichen Unterdrückten zum Ausbruch bringen. Die weite Entfernung vom Mutterstaat macht die angestellten Beamteten dort, besonders in Kriegszeiten, überaus mächtig. Jede Klage nach Madrid ist bey der Beschüzung der Angestellten im Mutterlande selten von Erfolge begleitet. Freywillig haben die reichen Mexicaner von jeher dem Mutterstaate oft große Opfer gebracht. Am Ende des vorigen Jahrhunderts zahlte Mexico der Regierung, um sie aus Verlegenheiten zu reissen, an patriotischer freiwilliger Beisteuer 17 Millionen und im Revolutionskriege den Cortes über 80 Millionen Piaster.

Digitized by Google

Die indianischen unterworfenen Völkerschaften sehen die spanischen Beamteten als eine Art Schutzgötter an, wider den Druck der großen Gutsherrn. Die Gesetze sind auch treflich für die Unterworfenen, aber die Vicekönige regieren zu kurz und wiederum zu beschränkt, um das Gute, was der Rath von Indien will, durchzuführen.

Südamerika.

Der Moniteur theilt ein Schreiben aus Buenos Ayres vom Nov. 1819 mit. Es heißt darin: „Europa heftet gegenwärtig seine Aufmerksamkeit auf die bekannten Independenten und zweifelt nicht, daß sie in ihren Planen glücklich sind. Ich bin anderer Meinung. Ich habe nur die Republick Buenos Ayres gesehen und werde nur von ihr sprechen. Die Stadt ist schlecht befestigt; von der Landseite hat sie keine Vertheidigung und von der Seeseite nur eine Zitadelle. Die Truppenzahl steigt auf 12,000 M.; man würde aber 18,000, sowohl Reiterei und Fußvolk als Negermiliz aufstellen können. Diese Truppen sind sehr schlecht bezahlt. Man spricht viel von den independenten Freibeutern, ich glaube, es sind Seeräuber aus allen Nationen, denn hier giebt es nur 2 oder 3 schlechte Kriegsschiffe und es scheint, daß keines auf der See ist. Die Independenten von Chile haben indeß eine Marine zu Valparaiso unter dem Adm. Cochrane, der jetzt auf der Sendung ist, die spanischen Schiffe zu verbrennen. Die Partei der Königlichen befindet sich jetzt eben in dem Zustande, in dem wir in der größten Wuth der Revolution waren. Man errichtete der Freiheit Denkmahle; man verfertigte patriotische Gesänge; man schlug selbst Münzen. Die Republick Argentine (Silber-Republick!) wird von dem Direktor Rondeau, Sohn eines Franzosen, verwaltet; man hält ihn für einen schlechten General. Hier leben etwa 300 Franzosen, die Meisten elend, und werden nach Frankreich bei Gelegenheit zurückkehren. Die Independenten von Buenos Ayres können der Cadixer Expedition nicht widerstehen; allein sie sind überzeugt, daß sie unterbrochen ist. Die Münzen der Republick Argentine haben auf einer Seite die Sonne mit der Umschrift: Provinz des Silberstroms; auf der andern sieht man 2 zusammengefügte Hände, die einen Degen mit einer Freiheitsmütze halten, mit der Umschrift: Einheit u. Freiheit.

Miszellen.

Stolberg und Sophronizon.

Manchmal nennt man eine Schrift eine — Schmähschrift, nur weil man den passenderen Namen nicht denkt. Wenn eine Schrift durchaus nicht schimpft, nicht schilt, nicht lärmt, nicht schmäht, wie konnte sie eine Schmähschrift seyn? Dennoch aber kann sie seyn eine — Schmachschrift. Erzählt sie nämlich die klare, lautere Wahrheit, erzählt sie authentisch und umständlich fast wie ein Tagebuch, weil man das vor Jahren Geschehene nicht anschaulicher beweisen kann und das persönlich Geschehene nicht ohne Berührung der Person zu erzählen ist, erzählt sie Gesinnung gegen Gesinnung stellend, das Endurtheil nur durch genugsame Data veranlassend, erzählt sie Charakterzüge der Zeit, bey denen es der Mühe werth ist, mehr noch als die Mesallianz einer banausischen Gnadenfreundschaft zu verlassen und der Wahrheit Plato und Aristoteles zu opfern; und muß eine solche Schrift denn mitunter Mancherley erzählen und überweisend darthun, wodurch sich der Andere ins Nichtliebliche und Nichtruhmliche verwickelt habe und sich verstricken ließ; je nun, so ist die Schrift freilich eine Schmachschrift. Von wem aber ist die Schmach?? Eine Schrift, welche wahre Thatsachen bekannter macht, ist eine Lobschrift, wenn die Thaten löblich waren. Empfindeln aber kann nur Mitleiden erbetteln, nicht der Handlungen Schmach und Unrühmlichkeit in Lob verwandeln.

Das simpelste unter allen Spielen ist pair ou non pair?

Das simpelste aller Urtheile sollte seyn: Wahr? oder Unwahr?

Woran anders sollte sich besonders der Deutsche halten, der in seiner fürchterlichen National-Ernsthaftigkeit ohnehin keinen Spaß versteht.

Vorreden wollen die Leute haben, in die Länge und Breite. Sie könnten sonst nicht wissen, sagen sie, wie und warum das Büchlein gerade so und nicht anders gebohren und gestaltet ware. So was kurzes, wie — „Tumm machen lassen wir uns nicht! Wir wissen, daß wir's werden sollen" macht zu viel Kopf-

Digitized by Google

zerbrechens, wenn sich die Frau Baasen daraus die Nativität des Kindleins stellen und zusammenrechnen sollen.

Nur keine Persönlichkeiten, rufen die Frau Gevatterinnen alle zusammen. Wie wenn Handlungen ohne die Personen hätten geschehen können. Je nun, Joab! so fahre wenigstens säubertlich mit dem Knaben Absalon, sagte der gar demüthig gewordene Ehenachfolger des Urias. Joab aber dachte in seinem Herzen: Liegt denn nicht mehr an allem Volke, als an dem irrseligen Knaben? Auch fand er ihn schon mit den Haaren am Baume hangend. Er kannte ihn um so besser, weil Absalon ihn auch einst als Freund gebraucht und gemisbraucht hatte.

Es giebt „kurze Abfertigungen," welche um so kürzer seyn können, wenn sie die Hauptsache gar nicht berühren. Schon der Titel Abfertigung, wie liebevoll! In der Ausführung ist nichts überweisender, als wenn man ohne Beweis ruft: Er lügt, Er lügt, und abermals nichts als: Er lügt! Sollte dies der Beweis seyn, daß man wenigstens den vornehmen Ton verstehe und sich nicht entadle?

Bekanntmachungen.

Montag den 13. März 1820 um halb 3 Uhr Nachmittags, werden im Gasthause zum goldenen Ochsen dahier, 47 Klafter eichen Scheitholz und 13,100 gemischte Wellen, der Gemeinde Speyer angehörend in ganz kleinen Loosen versteigert werden.

Speyer, den 4. März 1820.

Das Oberbürgermeisteramt Speyer.

Hetzel.

Am 14. März Vormittags um 10 Uhr, wird die Erbauung einer Schleuse bei Waldsee, angeschlagen zu 7000 fl. zum zweitenmale bey dem königl. Land-Commissariat Speyer versteigt.

Speyer, den 7. März 1820.

Königl. Bau-Inspektion,

Spatz.

Neuer Permanenter wasserdichter Oelkitt.

Dieser neu erfundene Kitt welcher in einem Pulver besteht übertrifft alle bisher im Bausachen bekannte Kitte, selbst den bekannten Mastic de Paris und läßt durch seine guten Eigenschaften und Wohlfeilheit nichts zu wünschen übrig, indem er sich in kurzer Zeit verhärtet und einen feinem festen Stein ähnlich wird. Er verbindet sich mit Steinen, Holz u. s. w. und schüzet alle Stellen gegen das Durchdringen der Nässe da man nicht allein die Fugen, sondern ganze Flächen, als Terassen Plattformen, feuchte Mauern ꝛc. ꝛc. damit überziehen kann, wodurch jedes Durchdringen der Feuchtigkeit abgehalten wird. Durch Zeit und Witterung bewährt gefundene Anwendungen jeder Art sind in vielen Städten, besonders in Carlsruhe und hier zu sehen, und kann überhaupt sich jedermann sehr leicht selbst durch den bei Unterzeichnetem gratis ausgegebenen werdenden Gebrauch-Zettel überzeugen.

Mannheim, den 6. März 1820.

Ist zu haben in Commission bey:
Joh. Phil. Gesell.

Der Unterzeichnete in Kirn an der Nahe wohnhafte Papierfabrikant, welcher die daselbst gelegene von dem verstorbenen H. J. Georg Simon, herrührende Papiermühle, käuflich an sich gebracht, und deren neuere Einrichtung mit ganz neuen Gewerken versehen, wünscht 6 Papiermacher-Gesellen, die täglich bey ihm in Arbeit treten können, zu erhalten, dieselben können auf gute Behandlung, gute Bezahlung und prompte Auszahlung ihres verdienten Lohnes zählen; auch wird solchen bei Ankunft das Reise-Geld zurück erstattet.

Kirn, den 28. Februar 1820.

Wilhelm Fuchs,
Papierfabrikant in Kirn.

Man sucht gegen billige Bezahlung 2 runde steinerne Garten-Tische, wovon die Platte 3 1/2 bis 4 Fuß breit ist, aus der Hand zu kaufen, wer dergleichen abzulassen gedenkt, beliebe sich direkt oder in Portofreien Briefen an den königl. Steuer-Controleur Linz dahier zu wenden.

Bei Valentin Ueberle, Jun., Schiffer wohnhaft am Dom sind 50 neue Stück Fässer, um billigen Preis zu haben.

Aufforderung.

Johann Valtin Eckert, Kiefergesell, Sohn des Valtin Eckert zu Finkenbach-Gersweiler, wird durch unterzeichneten im Namen seines Vaters aufgefordert, ohne Zeitverlust in seine Heimath zurück zukehren, da derselbe als Militairpflichtiger der Altersklasse 1798, mit Nro. 82 zur Einreihung bezeichnet und den Conscriptions-Gesezen Gnüge zu leisten.

Bisterschied, den 3. März 1820.

Das Bürgermeisteramt.
Lanker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 31. den 11. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Person des Regenten, gleich wie sie die erste und heiligste ist, so muß sie auch die sicherste seyn; ihre [illegible] aber beruht auf der Sicherheit Aller.

Spanien.

Nach englischen Blättern befinden sich unter den Anführern der Insurgenten, Gutierrez und Groces, zwei Artillerieoffiziere; Arco Aguero und die beiden Brüder San Miguel verstehen die Kriegskunst vollkommen. Quiroga, der von Cadix aus entkam und sich zu den Insurgenten begab, ist ein Veteran, der viele Kenntnisse und eine schöne militairische Figur hat; er ist sehr lebhaft und thätig, und scheut keine Mühen und Gefahren. Er hat den Rang als Colonel des Regiments Asturien. Die Insurgenten sollen auch Schriftsteller bei sich haben, aber einen Mangel an Pressen. Es heißt, daß einige Schiffe von den Küsten der Barbarei ihnen durch die Mündung des Santi Petri Lebensmittel, Früchte und dergleichen haben zukommen lassen. Das Fort Santi Petri soll eine Batterie von 24 Kanonen von großem Kaliber haben, die ohne Schießscharten aufgepflanzt sind und frei spielen; zur Rechten stehen 2 Mörser, zur Linken 4 Achtzehnpfünder. Die Bai bildet ein Hufeisen und kann viele Schiffe fassen. — Die Hamburger Börsenliste enthält folgendes Schreiben aus Bayonne, den 16. Febr. „Zwei glaubwürdigen Briefen aus Cadix vom 4. Febr. zufolge soll Gen. Freyre an der Spitze von 20,000 M. die Aufrührer aufgefordert haben, sich in 48 Stunden zu ergeben, widrigenfalls er alle seine Macht wider sie anwenden werde. Dennoch will man hier diesen Briefen nicht trauen, da eben so glaubwürdig von einem königl. Beamten aus Xeres geschrieben wird, daß 5000 Königliche desertirt wären, Freyre sich durchaus nur auf die Karabiniers verlassen könne ꝛc. Gen. O'Donnel soll auch 2500 M. durch Desertion verloren haben. — Beym ersten Zusammentreffen mit den Insurgenten traten einige dieser vor, und riefen mit lauter Stimme der Königlichen zu: „Wer seyd ihr, Türken, Mohren, Juden, Engländer, Franzosen? Nein. Wer seyd ihr denn? Spanier, Spanier! So sind wir ja Brüder nicht Feinde (hermanos somos, no enemigos.) Die Soldaten beider Theile umarmten sich sofort unter dem Geschrei: Es lebe das Vaterland! die Freiheit!"

— Man schreibt uns aus Madrid, unter dem Datum des 13. Febr., daß die National-Armee nach vorheriger Befestigung der Insel Leon dem General Freyre schlagfertig entgegengieng, welcher sich aber wegen Desertion eines großen Theils seiner Truppen nach Sevilla zurückzog (?!) Das Patriotenheer verfolgte ihn. Der König soll eine Proklamation gemacht haben, um die Annahme der verlangten Reformen anzukündigen; er sichert zugleich den Insurgenten Amnestie zu. — Vom 14. Februar. Freyre hat so eben einen neuen Abfall in seiner Armee erlitten; 2500 M. sind zu den Empörern übergetreten. Ein Brief aus Oviedo, der Hauptstadt von Asturien, erwähnt eines Volksaufstandes daselbst, den man am ersten Tag

Digitized by Google

durch das Versprechen der Behörde, daß der König seinem Volke eine Verfassung geben wolle, beschwichtigte; aber den folgenden Tag versammelte sich das Volk und die Milizen aufs neue und schwuren im Aufruhr zu beharren, bis das Versprechen erfüllt sey. Eine Colonne von 4000 M. ist in Tarifa eingedrungen und nimmt die Richtung nach Malaga; eine andere von 3000 Mann zieht sich nach Granada; diese Nachrichten sind von glaubwürdiger Hand. — Der König erhielt ein Schreiben von dem Rathe zu Castilien, der sich einstimmig für eine Constitution erklärte. Da der König fragte, ob das Volk der Verfassung des Cortes sich beruhigen würde? so antwortete der Rath von Castilien, es sey nöthig, zu Würdigung der Sache eine große Versammlung zu halten, inzwischen rathe er dem König, vorläufig den Aufruhr zu dämpfen, um bey Abfassung der Charte keine Handlung der Schwäche zu begehen.

Frankreich.

Die Weisheit und Rechtsliebe unseres verehrten Königs beweiset sich wie immer; sie hat den Haß einer Faction, die sich so ganz verkehrterweise, nach einem Ereigniß, das ganz Frankreich mit Trauer erfüllt, gegen den Minister äusserte, für das erkannt, was er ist, und die Ultra's haben kaum halbe Ursache zur Siegsfreude. Hr. Decazes ist nicht ohne königl. Anerkennung seines Werthes aus der Administration geschieden. Sein ganzes politisches Benehmen zu würdigen, ist wohl der rechte Augenblick jetzt nicht; soviel ist aber einleuchtend, daß seit der durch ihn bewürkten bekannten königl. Verordnung vom 5. Sept. 1816, überall durch Frankreich, besonders aber im Süden, eine ununterbrochene Ruhe erhalten wurde. Alle Unparteiischen hoffen, das neue Ministerium werde hierin nichts ändern, und dem Wunsch des größten Theils der Nation, welcher auf nichts als Erhaltung der befestigten Gesetze, auf Frieden, Ordnung und Verträglichkeit, mit einer billigen konstitutionellen Freiheit geht, begegnen. — Folgendes ist Hrn. Constant's Urtheil über den neuen Wahlgesetzentwurf: „Dieses unförmliche und verwickelte Gemenge von widersprechenden und hinterlistigen Bestimmungen, dieser ohnmächtige Versuch, anscheinend eine Aristokratie herzustellen, die nicht ist und nicht seyn kann, dieses wunderliche Streben nach zwei entgegenstehenden Richtungen, theils dem Volke durch volksmäßige Formen Illusion zu machen, theils die Oligarchie selbst zu hintergehen, die man zu begünstigen sich den Schein giebt; mit einem Wort, dieser überlegte Anschlag, zugleich die ganze Nation, alle Interessen und alle Klassen zu übervortheilen, erfordere eine tiefergehende Untersuchung. Hier genügt es mir, zu erklären, daß ich lieber die gänzliche Aufhebung aller Nationalstellvertretung in Frankreich sehen möchte, weil der Mangel aller repräsentativen Formen hundertmal besser ist, als eine illusorische Repräsentation, und wenn die Versammlungen, die selbst eine unbeschränkte Gewalt üben, wegen ihrer Gewaltthätigkeit zu fürchten sind, so sind die, die sie zum Vortheil Einiger bloß üben, es nicht weniger wegen ihrer Servilität. Frei gewählte und, wie unsre jetzigen, mit festen und begränzten Vorrechten bekleidete Kammern sind eine große Wohlthat der Civilisation, aber nur in seinem Zorn giebt der Himmel den Völkern Senate, wie den des Tiberius, Parlamente, wie das Karls II."

Amerika.

Die amerikanischen Zeitungen sind größtentheils mit Nachrichten über den gegenwärtig in Washington versammelten Congreß angefüllt. Die Staatseinnahme, hauptsächlich von den Einfuhrzöllen, hat in dem verflossenen Rechnungsjahre 25 Millionen Dollars betragen, wodurch nicht nur die gewöhnlichen Staatsausgaben, sondern auch die ausserordentlichen, welche zur Befestigung der Küsten, zur Erbauung von Forts und zur Vergrößerung der Marine vom vorjährigen Congreß gutgeheißen worden waren, haben gedeckt werden können, und der Schatz einen Ueberschuß von

Digitized by Google

ungefähr 5 Millionen zur weitern Disposition behalten hat, die aber nach einer Bestimmung des Congresses zur Tilgung eines Theils der in diesem Jahre fälligen Staatsobligationen verwendet worden sind. Der Staatssekretär bemerkt indessen zugleich, daß, da vom vorigen Congreß beschlossen worden ist, in diesem Jahre 10 Millionen Dollars von der Nationalschuld abzutragen, damit der Zeitpunkt, wo die vereinigten Staaten frei von öffentlichen Schulden seyen, je eher je lieber eintrete, die Schatzkammer zu diesem Behuf noch zum Mindesten 5 Millionen benöthigt seyn würde, die durch den im Laufe des neuen Rechnungsjahres 1820 in dem Schatze zu erwartenden Ueberschuß wieder gedeckt werden können. Der Staatssekretär des Kriegs stattet Bericht über alles das ab, was im verflossenen Jahr zur Befestigung der Küsten geschehen, zeigt an, daß mit diesen Arbeiten auch im laufenden Jahre fortgefahren werden wird, und giebt die Versicherung, daß in Kurzem die vereinten Staaten nicht mehr zu befürchten haben werden, daß ein Feind es wage, den amerikanischen Boden mit einer Landung, wie im vorigen Kriege, zu bedrohen. Er trägt darauf an, das stehende regulaire Militär bey seinem gegenwärtigen Stand, der sich effektive auf 10,000 M. im Dienst beläuft, zu belassen, indem die zu besetzenden Forts und Grenzposten eine Reduktion der Streitkräfte nicht gestattet. Endlich reicht er einen Plan zu einer verbesserten Organisation der Milizen ein. Der Marinesekretär zeigt an, daß mit Erbauung von Linienschiffen und Fregatten auch im Jahr 1820 unausgesetzt, den Bestimmungen des Congresses gemäß, fortgefahren werden wird, so daß die vereinigten Staaten nun in kurzer Zeit eine Seemacht zu ihrer Disposition haben werden, die in Verbindung mit den an den Zugängen zu den Häfen, Baien und Rheden stationirten Dampf-Fregatten mehr als reichend seyn wird zu allen defensiven Zwecken, indem Offensivkriege ohnehin nicht im Geiste der Regierung lägen.

Miscellen.

Stuttgart, den 4. März. In Nro. 24 Ihrer Zeitung haben Sie einen aus Stuttgart eingesandten Artikel aufgenommen, dessen Tendenz dahin zu gehen scheint, über die Persönlichkeit des Hrn. Dr. Weishaar, Präsidenten der würtembergischen Kammer der Abgeordneten, irgend etwas zu sagen. Der Verfasser dieses Artikels hat sein Urtheil so sehr auf Schrauben gestellt, daß man nicht weiß, ob er loben oder mit gezwungener Ironie dem Hrn. Weishaar etwas anhängen will. Ein Mann, der zum öffentlichen Leben berufen ist, muß sich's gefallen lassen, daß öffentlich über ihn geurtheilt wird. Das Publikum aber hat ein Recht zu fordern, daß solche Urtheile verständig und gehaltvoll seyen, und daß dabei richtige Principien zum Grunde liegen. Der Einsender scheint dadurch, daß er bemerkt, Hr. Weishaar wäre sonst selbstständig gewesen, während er jetzt „in Begleitung" gehe, sagen zu wollen, daß Hr. W. sonst zur Opposition gehörte, jetzt aber auf Seite der Regierung übergetreten sey. Wenn dies wahr ist, so hat entweder die Regierung ihr System oder Hr. Weishaar das seinige geändert. Es sieht so aus, als glaube der Einsender das letztere. Eine solche individuelle Meinung hat nun zwar an sich weder etwas Auffallendes noch Anstößiges; indessen berührt sie in dem gegenwärtigen Fall ein allgemeines Interesse, und erheischt sonach einige Berücksichtigung. Hr. Weishaar hat in dem bekannten Kommissions-Bericht vom April 1817 seine Ansichten über das Wesen der repräsentativen Verfassung niedergelegt. Die Blicke auf den würtembergischen Landtag, die das Publikum ihm zuschrieb enthalten ähnliche Ansichten. In beiden Schriften werden Grundsätze vertheidigt, die man keinen Anstand nehmen kann, rein konstitutionelle zu nennen. Auf dem Landtage in Ludwigsburg im Jahr 1819 hat Hr. Weishaar, wie die Protokolle ausweisen, nach gleichen Grundsätzen gehandelt und gesprochen wie im Jahr 1817. Wie kam es gleichwohl, daß Hr. Weishaar ehedem zur Opposition gehörte und gegenwärtig mit der Regierung einig ist? Die Antwort ist sehr einfach: die Verhältnisse hatten sich geändert, Mißverständnisse waren gehoben worden, und das frühere Mißtrauen der Regierung in das Gelingen eines freien Vertrags hatte der schönsten Einigkeit zwischen Fürst und Volk Platz gemacht. Dieselben Grundsätze, die früher einen Abgeordneten zum Gegner der Regierung gemacht hatten, konnten ihn jetzt zu ihrem Freunde machen. Ein unbefangener Beobachter würde sich also vielmehr darüber wundern, wenn Leute die sonst für die Regierung Partei machten, jetzt eine Opposition zu bilden suchen sollten. Daher ist es nur als ein Glück zu bemerken, daß die Konstitutionellen

Digitized by Google

„in Begleitung" mit der constitutionell-handelnden Regierung und mit der gleichgesinnten zweiten Kammer gehen können. Es ist gar nicht nöthig dabei an eine Abweichung von frühern Grundsätzen, an ein Entsagen der Selbstständigkeit zu denken. Das aber ist das Fatum der Kurzsichtigkeit, daß sie glaubt, ein Patriot, ein constitutioneller Abgeordneter, müße nothwendig zur Opposition gegen die Regierung sich anschicken. Die repräsentative Verfassung kann doch nichts anders als die Wohlfahrt des Landes beabsichten. Wenn nun die Regierung selbst in diesem Sinn handelt, warum soll man sich ihr denn gleichwohl noch widersetzen? Das wäre eine widersinnige Institution, die zur nothwendigen Feindschaft gegen die Regierung aufforderte, diese möchte weise oder unweise zu Werke gehen. Weil in Frankreich und in England wegen der bedrohten Volksrechte eine Opposition nothwendig ist, soll man deswegen in Würtemberg der Regierung, die keine Volksrechte bedroht, sondern sie in Schutz nimmt, ihre Liberalität zu verleiden suchen? Und warum? damit die Zeitungen sich unterhaltender lesen lassen? Mögen die Oppositionssüchtler bedenken was sie thun. Die Mitglieder der Opposition in England, und der linken Seite in Frankreich sind Männer von Talent und Kenntnissen; darum sind die Berichte über ihre Reden interessant und lehrreich. In Würtemberg, dagegen ist die Intelligenz auf Seiten der großen Majorität, die zur Uebereinstimmung mit einer wohlwollenden, liberalen Regierung die ehrenvollsten Beweggründe hat; das Geschrei der Gegner wird also Niemand interessiren, als höchstens die Leute die sich bei unnützem Lärm belustigen. Es giebt Menschen, welche das Volk belehren möchten, ehe sie selbst belehrt sind, welche Sagen sammeln und ungeprüft verbreiten, welche weder die Natur der Dinge, noch die Verhältnisse und die Personen, noch die Wirksamkeit der Zeit begreifen, und daher England mit Deutschland verwechseln und einen Anlauf nehmen, um in einem Tage Griechen und Römer zu werden. Sie handeln dabei, wie Philister, die sich in Bier berauscht haben. Einige mögen aufrichtig dabei zu Werke gehen, andere sind gehezte Störer, Werkzeuge schlauer Feinde der repräsentativen Verfassung, die sie dadurch zu stürzen suchen, daß sie gegen die Einigkeit der Stände intriguiren. Besonnene Männer wissen, daß schon die Existenz der Stände jede Regierung in Schranken halte und eine Opposition gegen Willkühr dadurch bilde, daß die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt ist, jede Handlung vor den Ständen zu rechtfertigen. Unsere Aufgabe ist die Verfassung zu consolidiren, indem wir für sie Bundesgenossen in- und ausserhalb des Vaterlandes gewinnen. Klugheit ist überall Pflicht, also auch für Stände. Wir haben aber nicht einmal nöthig klug zu seyn, wir dürfen blos gut seyn, weil die Regierung selbst gut ist. — — Von dieser Wahrheit scheint der Verfasser eines Artikels in der Beilage zur heutigen Neckar-Zeitung nichts zu ahnen. Er sieht kein Heil, wo nicht Parteien und Opposition. Gleichviel was solche Leute meinen. Zwar nicht jemand, der sich in die Löwenhaut versteckt, tritt hier als Vertheidiger einer Opposition auf, sondern nur der alte Adam fängt wieder an in dieser Neckar-Zeitung zu spucken, und Rath zu ertheilen, den er selbst am nöthigsten braucht. Indem er den oben erwähnten Artikel in der N. Speyerer Zeitung und einen im ganz entgegengesetzten Sinn geschriebenen Artikel im Oppositions-Blatte einem Verfasser oder einer Partei zuschreibt, und indem er zugleich seinen „Sündenbock" in Schutz nimmt, zeugt er zur Gnüge, wes Geistes Kind er ist. Wir wünschen zu seinem Frieden, daß er die schlummernde Critik nicht von Neuem wecke.

Bekanntmachungen.

Der Unterzeichnete in Kirn an der Nahe wohnhafte Papierfabrikant, welcher die daselbst gelegene von dem verstorbenen H. J. Georg Simon, herrührende Papiermühle, käuflich an sich gebracht, und deren neuere Einrichtung mit ganz neuen Gewerken versehen, wünscht 6 Papiermacher-Gesellen, die täglich bey ihm in Arbeit treten können, zu erhalten, dieselben können auf gute Behandlung, gute Bezahlung und prompte Auszahlung ihres verdienten Lohnes zählen; auch wird solchen bei Ankunft das Reise-Geld zurück erstattet.

Kirn, den 28. Februar 1820.

Wilhelm Fuchs,
Papierfabrikant in Kirn.

Todes-Anzeige.

Den 6. März Morgens um 1 Uhr, gieng unser geliebter Gatte und Vater, Carl Alexander Holtzmann nach 14 tägigem Krankenlager, und nach plötzlicher Abnahme seiner körperlichen Kräfte in einem Alter von 60 Jahren und 9 Monaten durch einen sehr sanften Tod in ein besseres Leben über. Indem wir alle unsere auswärtigen Verwandte und Freunde von diesem für uns so schmerzlichen Ereignisse benachrichtigen, und um die Fortsetzung Ihrer Freundschaft ersuchen, verbitten wir uns zugleich alle Beileidsbezeugungen, indem wir von Ihrer aufrichtigen Theilnahme zum voraus überzeugt sind.

Speyer, den 8. März 1820.

Catharina Holtzmann,
geborne Danzer.
Charlotte Spatz, geborne Holtzmann.
Carolina u. Augusta Holtzmann.

Bei Valentin Ueberle, Jun., Schiffer wohnhaft am Dom sind 50 neue Stück Fässer, um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 32. den 14. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wundert euch nicht, wenn die Stunde der Vergeltung langsam schlägt; sie schlägt gewiß!

Baiern.

München, den 4. März. Auch in unserm Vaterlande widmen sich, während des Friedens, viele Offiziere den Musen und wissenschaftlichen Beschäftigungen. Das Erscheinen der baierischen Kriegsschriften ist jenem edlen Bedürfnisse entgegen gekommen, welches in Oestreich, Preußen und besonders in Frankreich den Militärs einen bedeutenden Rang in der Literatur eingeräumt hat. Ohne von den Kriegsschulen zu sprechen, welche bereits bey vielen Regimentern und erst kürzlich bei dem ersten Jäger-Bataillon nach einem ganz vortrefflichen Plane für Kadeten und Unteroffiziere eingeführt worden, sind seit mehreren Jahren viele interessante militärische und historische Werke und Schriften in Baiern erschienen. Selbst die Muse der Dichtkunst erfreut sich mehrerer Glieder aus diesem Stande. In den bereits erschienenen zwei ersten Heften der Kriegsschriften sind nebst den rein wissenschaftlichen Abhandlungen über Taktik und Strategie die historischen Beiträge merkwürdig, unter welchen jene über den Feldmarschall Grafen v. Pappenheim aus dem 30jährigen Kriege, selbst dem Geschichtschreiber unentbehrlich bleiben wird. Die Uebersicht der französischen Militair-Literatur ist bey den verschiedenen Ansichten der Kriegsereignisse von besonderer Wichtigkeit. Sollte übrigens der ruhmerhebende Vorschlag in diesen Kriegsschriften über die Verschönerung des Grabmahles des Feldherrn Grafen v. Tylli in Altötting und dessen Bewachung durch zwei Invalidenveteranen mittelst Beiträgen von dem Heere und der Nation zu Stande kommen, so würde dieses nicht minder Anlaß zur endlichen Aufrichtung des Denkmahles für den auf dem Felde der Ehre unter seinen Baiern in Rußland gefallenen Deroi geben und dadurch auch in unserm Vaterlande geschehen, wovon wir in andern Ländern zum Andenken an große Krieger und Gesetzgeber gegenwärtig Augenzeugen geworden sind.

— Vom Main, 25. Febr. Die Universität in Würzburg hatte sich, wie schon mehrmals, so auch in den jüngsten Tagen des, eben so belohnenden, als ermuthigenden, Ausdrucks des Vertrauens und der Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs zu erfreuen, und da man nicht zweifelt, daß das Publikum, gerade unter den jetzigen Verhältnissen, erhöhten Antheil daran nehmen werde, so hält man es für zweckmäßig, dasselbe mit dem Inhalte zweyer unter dem 17. und 18. Febr. an die Universitäts-Curatel ergangenen allerhöchsten Rescripte bekannt zu machen. Das erste ist folgenden Inhalts: Maximilian Joseph v. G. G. König von Baiern ꝛc. Wir ertheilen auch auf euern Bericht vom 18. vorigen Monats die in öffentlichen Blättern erhaltenen Anschuldigungen gegen die deutschen Universitäten betreffend: hiermit den Auftrag, dem akademischen Senate Unserer Universität in Würzburg zu eröffnen: daß Wir die bereits in dem Rescripte vom 11. November v. J. ausgedrückten Gesinnungen Unseres vollkommensten Vertrauens bey

Digitized by Google

gegenwärtiger Veranlassung durch erneuerte Versicherung, wie hiermit geschieht, gerne bestätigen. Wir erwarten, daß der akademische Senat, so wie die gesammte Körperschaft der Professoren, in der von Uns ausgesprochenen Zufriedenheit mit ihrem bisher um Jugend und Staat erworbenen Verdienste, im eignem Bewußtseyn erfüllter Pflicht, und in dem unwandelbaren fortgesezten Bestreben für Wissenschaft und wahre Bildung, nicht nur die wirksamste Beruhigung finden, sondern eben darin auch das einzige würdige und entscheidende Mittel für den guten Ruf der Universität erkennen werde. München den 17. Februar 1819. Das zweite Reskript der k. Universitäts Curatel an den akademischen Senat lautet wie folgt: Auf den von der unterfertigten Stelle unter dem 2. d. M. an Se. königl. Majestät erstatteten statistischen Jahrsbericht über die hiesige k. Universität für das Studienjahr 1818/19 haben Allerhöchstdieselben in Gemäßheit allerhöchster Entschliessung vom 18. d. M. dem Universitäts-Prorektor, dem akademischen Senate, dann dem Direktorium der Universitäts- und Stadtpolizei, so wie dem sämmtlichen Herrn Professoren und Attributsvorständen, nebst dem übrigen Universitätspersonale, über ihre thätigen und nüzlichen Bemühungen Allerhöchstihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruht, welches dem akademischen Senate aus dem Bericht vom 5. Dezember v. J. hiermit eröffnet wird."

Königl. Curatel der Universität Würzburg.

Spanien.

Algesiras, vom 10. Febr. Am 31. v. M., Abends um 4 Uhr, sind 2500 Insurgenten, unter Anführung des Don Raphael Riego unerwartet hier eingerückt. Mehrere Schaaren von Offizieren folgten dem Zuge. Das Korps nannte sich: Erste Division des Nationalheeres. Gleich nach ihrem Einzuge wurde eine Compagnie in die Stadtdruckerei geschickt, wo sogleich die Thüren mit Kolbenstössen eingebrochen und der Druck von mehreren Tagsbefehlen und Proklamationen befohlen wurde. Aus dem Felleisen der eben abgehenden Post wurden alle offiziellen Depeschen genommen; nur die Briefe der Privatpersonen durften ungehindert abgehen. Hierauf nahmen sie 15 Pferde weg, ließen sich alles Geld aushändigen, das in den öffentlichen Kassen vorräthig war, und verlangten zugleich von der Munizipalität 55,000 Realen die sie der Staatskasse für Salz schuldig war; fünf der reichsten Munizipalbeamten wurden gezwungen, die Summen vorzuschiessen, alle Gefangene in Freiheit gesezt, Junten in jeder Pfarrgemeinde zusammenberufen, um Abgeordnete zu einer allgemeinen Junta zu wählen und constitutionelle Alkalden eingesezt. Am 5. Febr. wurde die Konstitution der Cortes proklamirt; am 6. ihr der Eid von den constitutionellen Alkalden und der Munizipalität geleistet. Zugleich erschien der Befehl, daß jeder ohne Ausnahme die roth nnd grüne Kokarde, so wie sie das Nationalheer trage, aufstecken sollte, und daß alle Waffenfähige von 18 bis zum 32 Jahre zu dem Korps der „edlen Bürger des Lager's von Gibraltar" gezogen werden sollten. Andere Bekanntmachungen gestatteten die Einfuhr ausländischer Baumwollenwaaren gegen 12pCt. Einfuhrgebühr, sezten die Auflage auf den Tabak auf 1 Real pr. Pfund herab, verhießen einen Nachlaß aller Steuern und dergleichen schöne Dinge. Gleich in der Nacht nach ihrem Einmarsche nahmen die Insurgenten 1500 Rationen Brod weg und befahlen, für die kommenden Taze 3000 Rationen Brod und für eben soviel Mann, Fleisch, Brandwein, Wein und Reis bereit zu halten. Am 7. Februar, früh um 9 Uhr, verließ uns dieses Streifkorps wieder. Sogleich nahmen die königl. Beamten ihre Stellen wieder ein. Die von den Insurgenten erhobenen Rationen werden auf 50,000 Realen geschäzt; 45,000 fanden sie auf der Gesundheitsjunta, 30,000 auf der Douane, wo sie noch ausserdem die bedeutenden Vorräthe konfiszirter Waaren wegnahmen; 55,000 Realen hatten sie, wie oben bemerkt, von der

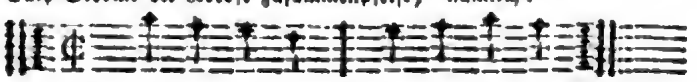
Digitized by Google

Munizipalität erpreßt. Außerdem wurden dem Kaufmann Morillo 10,000, Miciano 1000 und der Verwaltung der öffentlichen Einkünfte 10,000 schwere Piaster abgenommen. Im Ganzen mögen sie über 30,000 Piaster mitgenommen haben. Alle in der Stadt vorräthige Munition hatte gleiches Schicksal. Die Militair-Behörden hatten bei der Annäherung der Insurgenten die Stadt verlassen. Dieser Streifzug scheint auch in Malaga Besorgnisse erregt zu haben. Man fand aufrührerische Proklamationen an den Straßenecken angeschlagen, welche demjenigen, der sie abreißen würde, mit dem Tode droheten. Der General-Gouverneur, Caro, hat deßhalb am 10. Febr. eine Proklamation erlassen, worin er die Einwohner vor diesen Empörern warnt, die, wie sie zu Algesiras bewiesen hätten, auf nichts als auf Plünderung der ruhigen Bürger ausgienzen. Nach Briefen aus Madrid, scheinen die Insurgenten kurz darauf nach Malaga gekommen zu seyn.

Miscellen.

Warum zeigt sich nicht, eben jetzt zu rechter Zeit, ein deutscher Cervantes? Den Stof zu einem vollständigen Donquichotte würden ihm unsre nördlichen u. südlichen Zeitungen liefern. Im Augenblicke wo wir manchen Artikel derselben lesen, ist es uns als hörten wir den vortreflichen Feliciano de Silva (Don Quixuote, capit. I.) also gar lieblich reden: „la razon de la sinrazon que a mi razon se haze, de tal manera mi razon enflaqueze, que con razon me quexo de la vuestra sinrazon," zu deutsch: „Die Vernunft der Unvernunft, mit welcher ihr meiner Vernunft begegnet, schwächt meine Vernunft so sehr, daß es nicht ohne Vernunft ist, wenn ich mich über eure Unvernunft beklage."

Ein sonst achtungswürdiges deutsches Blatt, hat, vor kurzem, die Güte gehabt, eine neue Erzählung aus des alten Valvasors und Erasmus Francisci (Franz Finx) „Ehre des Herzogthums Crain," über die närrische Wirkung eines Tollkrautes aufzunehmen. Wir wollen aus Gmelin's Reise durch Sibirien das Gegenstück liefern. Bey Pianoi Porog (der betrunkene Wasserfall) mischten Kosaken die Wurzeln eines gewissen Bilsenkrauts (hyoscyamus foliis ovatis integerrimis calicibus inflatis subglobosis Lin.) in ihren Brey und wurden davon ganz betrunken. Seitdem hat man die nämliche Wurzel mit Bier gähren lassen. Ein Glas davon macht den Trinker zum völligen Narren. Er schwätzt das wunderlichste Zeug von der Welt, sieht einen Strohhalmen für den dicksten Balken, einen Wasser-Tropfen für einen Meerarm, eine Laus für einen Elephanten an. Wohin er geht, macht er ganz ungeheure Schritte und schneidet dabei fürchterliche Grimassen. — Das nämliche Blatt spricht, nach Berichten glaubwürdiger Augenzeugen, von einer ganzen versteinerten Stadt, siebenzehn Tagreisen hinter Tripolis in Afrika gelegen, wo Menschen und Thiere plötzlich in ein bleifarbiges Gestein (!) verwandelt wurden. Man sieht Kameele im Augenblicke des Aufstehens, Männer die ihre Gewehre putzen, Weiber die ihre Kinder säugen u.s.w. Es wird belehrend hinzu gesetzt, so etwas erinnere an den schrecklichen Untergang von Sodom und Gomorra. — Wir werden uns wohl hüten, das steinerne Wunder von Tripolis mit einem hölzernen Gelächter zu begrüssen, aber wir möchten doch glauben daß es fast eben so nützlich und lehrreich gewesen wäre, wenn jenes Blatt, statt dessen, auch noch aus dem alten Valvasor erzählt hätte „wie notabel die Melodey sey, womit man im Gulp-Strome die Krebse zusammenpfeift," nämlich:



Hoffentlich wird in Deutschland, die ehemalige tief und breitgelehrte Buchmacherei nächstens einen neuen Umschwung nehmen, und man wird wieder, fromm und geduldig, aus dem Staube der Bibliotheken oder Archiven die ächte Weisheit, wie Trüffeln, herauswühlen, welche man durch eine höchstverdächtig gewordene Spekulation und eine seifenblasige Theorie nicht mehr ergrübeln kann. Da wünschen nun wir, unsrerseits, es schriebe sich bald so ein Archimagister zu einem neuen Paulus Orosius. Dieser sehr bescheidene Mann, vergleicht sich zwar selbst mit einem ganz gehorsamen Hunde und meint solche Thiere seyen deswegen vernunftartig, weil ihr feiner Instinct (proprius appetitus) sie lehre, ihre Herren, in Furcht und Zittern, zu discernere, amare und servire. (S. dessen Dedicationsschrift,) allein was macht das? Er lebte nichtsdestoweniger im fünften Jahrhunderte, also in einer goldgediegenen histor. Zeit, war überdies ein span. Priester, und ein demüthiger Freund des heil. Augustin. Daß damals noch neue Christenthum, nicht gehörig befestigt und im Kampf begriffen mit dem Heidenthume (Paganismus,) befand sich ungefähr in der nämlichen Lage, worin sich jetzt die neue constitutionelle Ordnung gegen die alte positive Unordnung befindet. Wie jetzt die Reactionsfreunde dem neuen Wesen schlechterdings alles Unheil zuschreiben, so ward damals dem Christenthum von den Paganis, (qui alieni a civitate Dei ex locorum agrestium compitis et pagis, pagani vo-

Digitized by Google

cantur sive gentiles, qui terrena sapiunt u. s. w. mithin von den damaligen benzenbergischen Landjunkern,) trotzig vorgeworfen es allein sey Schuld an dem Sturz des römischen Reichs, an dem Verfall des öffentlichen Credits, der Sitten und der Religion, an den Radicalverschwörungen und Wunderfreveln, an der Völkerwanderung und andern Volksthümlereyen, ja sogar an den Verheerungen der Pest und Hungersnoth, der Erdbeben, Feuersbrünste und Ueberschwemmungen, wie an den langgeschwänzten Kometen, Lufterscheinungen und Ungewittern. Um diesen höchst ungerechten, tollen und lächerlichen Vorwurf zu widerlegen, schrieb Orosius, auf des heil. Augustins Geheiß, eine Jammer- und Straf-Chronik, unter dem Titel: historiarum adversus paganos libri VII. Hierin schildert er, anekdotenmäßig, die Welthändel und das zahllose Unglück welches die arme Menschheit, zu allen Zeiten, weniger durch Naturbegebenheiten, als durch die Ungerechtigkeit, Habsucht, Grausamkeit, Eroberungswuth und den Hochmuth der Regenten, durch den Fanatismus und das Ultrawesen, die weise Narrheit und närrische Weisheit der Regierten, erdulden mußte. Jahrhunderte lang konnte man sich an dem Buche nicht satt lesen; die scandalöse Chronik hatte ja immer ihre ganz besondern Reize. Damals wie jetzt, waren Mordgeschichten, Räuberscenen, Komplotte, Gespenstermärchen und Teufeleyen die Würze der Gesellschaft und der Trost der Einsamkeit. Dennoch hat Orosius bey all seiner frommen Einfalt einen gewissen Plan und sehr interessante Stellen. König Aelfred übersetzte ihn in's Angelsächsische. Vom Antichrist spricht er auch; sein Nachfolger könnte ungefähr da anfangen wo er geendet hat. Wie reich müßten das Mittelalter und die Ritterzeit an hieher gehörigen Anekdoten ausfallen, wenn nur erst einmal jene wackere Gesellschaft welche den Wahlspruch des berühmten engl. Freiheits-Märtyrers Algernon Sidney auf ihr Siegel stechen ließ, ihre gelehrten Vorarbeiten beendigt hätte. Wahrscheinlich würde aber unser Archimagister schon beym eilften Jahrhundert, wie Orosius, erschreckt durch die ungeheure Anzahl von Frevein und Gräueln, bey seinem eilften Kapitel des ersten Buchs, ausrufen müssen: non tam densam aliquando silvam praetergredi possem, nisi etiam crebris interdum saltibus subvolarem! Doch vielleicht läßt sich Hr. Brockhaus bereden das neue Werk als ein Anticonversations-Lexicon, in 10 Quartanten und einigen Supplement-Bänden, herauszugeben.

Bekanntmachungen.

Von der Ausspielung des K. K. privilegirten Theaters a/d Wien in Wien, mit den dazu gehörigen Häusern ꝛc. ꝛc. im gerichtlichen Schätzungswerth von 2,300,243 fl. W. W.; das gräfl. palffyschen Palais nebst Gärten ꝛc. ꝛc. im Werthe von 447,882 fl. W. W.; endlich eines kostbaren Schmuckes von Brillianten, Türkisen und geschnittenen Edelsteinen ꝛc. ꝛc. im Werthe von 186,565 fl. W. W. — hat die erste Ziehung den 1. März in Wien statt gefunden.

Den 27. April wird der Schmuck,
" 15. Juny " das Palais,
" 31. August " das Theater

daselbst ausgespielt werden, und sind bis zum Tage der lezten Ziehung bey dem Unterzeichneten nebst dem Plane, welcher das Ausführliche besagt, Loose a 13 fl. im 24 fl. Fuße zu bekommen. Außer den genannten drey Hauptgewinnsten sind mit dieser Lotterie noch viele bedeutende Geldgewinnste und Freyloose im Gesammtbetrag von 733,000 fl. W. W. verbunden, und jedes Loos kann 248mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen so erhält er dafür von dem dortigen Großhandlungshause Henikstein und Comp. den baaren Betrag von 360,000 fl. im 24 fl. Fuße. Briefe und Gelder werden Postfrey erbeten.

M. H. Reinganum,
auf der Zeil Nro. 13 in Frankfurt a/m.

Die 113gste Ziehung in München ist heute, Donnerstag den 9. März 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 80. 88. 3. 34.

Die 114oste Ziehung wird den 10. April, und inzwischen die 76oste Regensburger Ziehung den 20. und die 99ste Nürnberger Ziehung den 29. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Der Unterzeichnete in Kirn an der Nahe wohnhafte Papierfabrikant, welcher die daselbst gelegene von dem verstorbenen H. J. Georg Simon, herrührende Papiermühle, käuflich an sich gebracht, und deren neuere Einrichtung mit ganz neuen Gewerken versehen, wünscht 6 Papiermacher-Gesellen, die täglich bey ihm in Arbeit treten können, zu erhalten, dieselben können auf gute Behandlung, gute Bezahlung und prompte Auszahlung ihres verdienten Lohnes zählen; auch wird solchen bei Ankunft das Reise-Geld zurück erstattet.

Kirn, den 28. Februar 1820.

Wilhelm Fuchs,
Papierfabrikant in Kirn.

Jakob Behagbel sel. Wittwe in Mannheim empfiehlt sich mit ihren schönen neuen und sehr billigen Tapeten eigener Fabrick. Muster davon sind in Speier, bei Hrn. Jakob Mitzer, Tünchermeister, und in Neustadt an der Haardt, bei dem Hrn. J. Wilhelmi einzusehen.

Bei Valentin Ueberle, Jun., Schiffer wohnhaft am Dom sind 50 neue Stück Fässer, um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 33. den 16. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MUSEUM

Es mögen die Könige ihre Macht von Gott oder von dem Volke besitzen, so bleibt es gewiß, daß sie Gott nicht wegen ihrer selbst, sondern wegen Millionen zu Königen gemacht.

Spanien.

— Briefe aus Cadix geben ein trauriges Bild von den unseligen Folgen, welche der Aufstand in der Insel Leon für diese Handelsstadt hat, und äußern die Besorgniß, daß dieser gespannte Zustand noch lange währen möchte. Alle Geschäfte leiden, der Handel ist todt; die zahlreiche Klasse der Kaufleute und Bürger spricht ihren Abscheu vor aller Revolution laut aus: nicht so die geringeren Klassen. Die Rebellen haben sich aufs furchtbarste verschanzt; sie haben zahlreiche Batterieen, die sich in jeder Richtung kreuzen, auf allen angreifbaren Punkten errichtet. Man schätzt sie auf 8 bis 9000 M. gute Infanterie und über 1000 Artilleristen. Eine unermeßliche Artillerie, beträchtliche Magazine von Kriegs- und Mundvorräthen, für welche leztere sie überdem gute Zugänge haben, stehen ihnen zu Gebot. Ihre Unsicherheit über ihre Unternehmungen (?) geht aber daraus hervor, daß sie nicht versuchten, Cadix im ersten Augenblicke zu nehmen; jezt möchte es zu schwer seyn. Sie sollen den Grafen Calderon und die andern Gefangenen für alles, was sich wider sie ereignen könnte, verantwortlich gemacht haben. Freyre hingegen, an der Spitze einer sehr großen Macht, scheint einen ernstlichen Angriff zu beabsichten wenn die k. Friedensworte keine Statt finden. Die Proklamationen und Tagesbefehle von beiden Seiten beweisen nur Schwäche; die Anführer haben eine Nationaldruckerei zu St. Fernando errichtet. Der Gouverneur von Gibraltar hat Maßregeln getroffen, daß kein Fremder ohne seine Spezialerlaubniß in die Festung kommen kann. Daß sich Mitglieder der Cortes in der Isla eingefunden, ist ohne Grund. Die Marine der Rebellen besteht aus einem 64 Kanonenschiff, einer Fregatte, zwei Corvetten und einer Abtheilung Kanonenboote. — Gen. O'Donnel hat darüber folgendes aus Malaga vom 20. Februar an die Regierung in Madrid berichtet: Riego, der mit einem Corps Insurgenten, wie schon einmal erwähnt wurde, aus Leon einen Streifzug nach Andalusien unternommen hatte, ist von Algesiras nach Vejer, von da über die Gebürge nach Estepona gerückt, wo er am 17. Febr. mit einer Abtheilung k. Truppen ein Gefecht bestand. Am 18. Febr. erreichte Gen. O'Donnel bei Marbella seinen Nachtrab. An demselben Tage Abends rückte Riego in Malaga ein, wo er am 19. in der Vorstadt Trinidad von O'Donnel angegriffen wurde, sich aber dort den ganzen Tag behauptete. In der Nacht vom 19. auf den 20. sezte er seinen Marsch nach Granada fort. Am 20. brach O'Donnel zu seiner Verfolgung auf. Bey Annäherung der Insurgenten hatten sich alle Behörden von Malaga entfernt. Riego diente früher unter Ballasteros gegen die Franzosen. — Mina ist glücklich in Navarra angekommen. Man versichert, daß ihn eine starke Abtheilung seiner ehemaligen Anhänger zu St. Esteban, in dem Thale von Bastan und

Digitized by Google

eine andere bei Pampelune erwartet habe. Die Gegenwart dieses Anführers in Navarra ist ein nachtheiliges Ereigniß, das in diesem Augenblicke daselbst leicht gefährlich werden kann, indem sich kaum 500 Truppen in dieser Provinz befinden, die zur Vertheidigung der Festung Pampeluna erforderlich sind; Gen. Areiza aber, Stadthalter der Provinz Guiposcoa, der sein Hauptquartier zu Tolosa hat, könnte in diesem Augenblicke wenigstens 3 bis 4000 Mann zusammenbringen. Dieser Mina ist nicht dieser Mina, welcher zuerst die Guerillas in Navarra organisirt hat; aber derjenige, der sich sowohl durch seinen persönlichen Charakter als durch die Anzahl der Truppen, die es ihm gelang, unter seinen Befehlen zu vereinigen, und die sich in der lezten Zeit auf mehr als 14,000 Mann beliefen, am furchtbarsten gemacht hat. Er ist der Oheim des berühmten, nachher im spanischen Amerika erschossenen Generals Mina. — Ein Schreiben aus Bayonne meldet, daß diejenigen span. Offiziere, welche sich nach der Entdeckung von Porliers Verschwörung und den Vorfällen im Lager von Vittoria nach Frankreich geflüchtet hatten und sich seit zwei Monaten zu Bayonne befanden, am Tage nachher als Mina unerkannt dort durchgekommen war, verschwunden seyen.

Südamerika.

Am 28. Febr. sind Briefe aus West-Indien in London angekommen, die bis zum 25. Jan. reichen, und Nachrichten aus dem spanischen Amerika bis zu den letzten Tagen Dezembers enthalten. Bolivar war am 11. Dezember in Angustura angekommen, und am 17. war ein Dekret erschienen, durch dessen ersten Artikel die Republiken Venezuela und Neu-Granada in einen einzigen Staat unter dem Namen, „Republick Columbia", vereinigt werden. Nach dem 2. Artikel wird der neue Freistaat aus allen Ländern bestehen, welche bisher zur Generalkapitänerie Venezuela und zum Vizekönigreich Neu-Granada gehörten, und deren Flächenraum ungefähr 115,000 Quadratstunden beträgt. Nach einem andern Artikel soll eine unter dem Namen, „des Briefes Bolivar", neu zu bebauende Stadt die Hauptstadt der Republick Columbia werden. Am 24. Dezember reiste Bolivar von Angustura wieder zur Armee ab. Es scheint nicht, daß seit der Einnahme von Santa Fe Kriegsvorfalle von Wichtigkeit zwischen ihm und den königl. Truppen statt gehabt haben.

Miscellen.

Einfälle von Jean Paul dem jüngern.

Es gab eine Zeit, wo eine furchtbare Uebermacht in Europa herrschend war, und durch den Gebrauch, der von derselben gemacht wurde, den Geist in fortwährender Spannung erhielt. Es war unmöglich den alten schönen Traum der Vergangenheit ungestört und ungenekt fortzuträumen; man mußte erwachen und die offenen Augen von der Beschränkung der Vorzeit ab-, zu der unermeßlichen neuen Schöpfung der Zukunft hin wenden. Alle, denen der Ertrag früherer Bestrebungen zu Gute gekommen war, fühlten sich von unerbittlicher Gewalt aufgerüttelt, und in augenscheinlicher Gefahr, die erlernten Ueberzeugungen, die sie als geistige Schätze ihren geistlichen Lehrern, und die irdischen Reichthümer, die sie ihren Ahnen verdankten, zu verlieren; oder sie mußten sich in einen ganz ungewohnten Kampf mit neuen, aller Ueberlieferung trotzenden Gedanken und mit Interessen einlassen, die nicht aus vorbestandenen Verhältnißen, sondern aus einer sich frisch gestaltenden Natur der Dinge hervorgegangen waren. Diese Zeit ist vorüber, Dank sey es dem Gott unser Väter! der bestherrschende Mensch hat nicht mehr nöthig, sich über seine Kräfte, besonders über den Erreich der geistigen hinaus anzustrengen; und der volksherrschende Halbmensch ist wieder zur angebornen, herkömmlichen Stille zurückgeführt. Der Gebrauch jener Macht wirkt nicht mehr störend ein auf die Ruhe derjenigen, denen die Schonung des Geistes beschwerlich wurde Wie das Paradieß in seiner geräuschlosen Herrlichkeit fortbestand, auch nachdem der sündige Mensch es verlassen hatte, so lebt die alte Pracht wieder in erhabener Einsamkeit fort, auch wenn die Geschichtschreiber und Journalisten Thaten aufzuzeichnen nicht mehr Gelegenheit finden. Einst schwebte der Geist über den Wassern, ehe Gott sprach: es werde Licht. So schwebt auch ein Geist über der Stille, und selbst auf dem Kirchhof der Gedanken, sprechen Lichenstein die Thaten und Unthaten aller Menschen, der Priester wie der Laien, der Kammerdiener, wie der Kammerherren, der Buchdruckergesellen, wie der Diplomaten, der

Digitized by Google

Stumormeister, wie der Maulkorbflechter oder Schmiede. Und am Ende, wo die Zeit Alles wieder zum Anfang zurückführt, und Alles wieder zu Wasser wird, schwebt noch immer der Geist darüber, und weiß, daß, wo einst Licht war, wieder Licht werden kann.

Ich sitze in einsamen Zimmer, fast wie ein Gefangener, und höre kein ander Geräusch als das der Mäuse, die an dem Fußboden nagen. Wohl möchte ich wissen, warum mir das komisch vorkommt, da ich doch ernsthaft gestimmt bin? denn ich lese in Plato's Schrift von der Republick, und von dem Zweck der bürgerlichen Gesellschaft. Wie können nun die nagenden Thiere mich in meinen stolzen Gedanken stören und zum Lachen reizen? Ich weiß es wohl; denn lustig ist es doch, daß der Mensch, durchdrungen von der Erhabenheit seines Berufs, den Gott in seine Seele schrieb, aller Gemeinheit, jedem Unverstande und jedem Unrechte trotzet, und daß, indem er so sich gestärkt fühlt, er zugleich hören muß, wie die kleinen dummen Thiere, unter ihm wühlen, als könnten sie seine Welt unterminiren. Weil aber das kleine Vieh nicht denkt, so weiß es auch nicht, daß der denkende Mensch seiner spottet.

Die Zeitungen werden immer stiller, während doch Niemand verbietet, noch verbieten will, die Großthaten, welche jetzt geschehen konnten und die Welt in Erstaunen setzen möchten, nach Gebür zu loben. Warum scheuen sich denn mit einemmale die Journale zu preisen und zu rühmen, da sie doch vor Kurzem so laut die neue Morgenröthe nach der Schlacht von Leipzig verkündeten?

Wer gegenwärtig Inhalt und Ton der bessern französischen Tagblätter mit dem Harpyen-Geköch vergleicht, das in den meisten deutschen Zeitungen aufgetischt wird, muß sich wahrlich! tief in seine Seele schämen. Solches Zeug hat man wohl lange nicht drucken lassen. Aus jeder Zeile tönt uns eine Burschenstimme entgegen:

„Rührt dich solch
„Leiden nicht,
„Teufelsmolch!“

Ist denn durchaus Hopfen und Malz an uns verloren? Was würden Klopstock und Herder, Gleim und Jakobi zu solchen öffentlichen Injurien sagen, wenn sie noch lebten? Wißt ihr von eurem Vaterlande nichts besonders mehr zu rühmen, Undankbare, so schlagt doch wenigstens die gute Mutter Germania, nicht blutrünstig mitten im Frieden! Könnt ihr denn eure Blätter nicht mit neuen Gedanken füllen, O! so gebt uns alte; die Welt ist ja reich genug daran. Wir wollen gleich den Beweis liefern, und aus unsern klassischen Schriftstellern einige Sätze anführen, die besser sind, als Alles was man nun machen könnte. Wir fangen mit Herrn von Gentz an. In den trefflichen Abhandlungen, womit er seine Uebersetzung des Burke bereichert hat, finden sich folgende Stellen: „Wo der Silberton — Freiheit, erklingt, horcht jedes menschliche Ohr auf, und jedes Herz wird rege. Ihre Stimme ist die Stimme der Natur. — Der Bürger war Mensch, ehe er Bürger war. Es gab Freiheit ehe es Staaten gab. Wenn sich Nationen trotz aller Bande, womit die bürgerliche Gesellschaft sie umschließt, im Besitz dieses Zaubergutes fühlen oder wähnen, sehen sie mit verachtendem Stolz auf ander herab wo sie die Freiheit nicht zu erblicken glauben. Das Bewußtseyn dieses Besitzes begeistert sie oft zu Entschlüssen, und stärkt sie in Unternehmungen, die weit über ihre Kräfte hinaus zu reichen schienen. Sie schwellen zu einem Enthusiasmus hinan, der Wunderschaft, weil er nichts für Wunder hält. Mit kleinen Schaaren treiben sie die furchtbarsten Armeen vor sich her, treten ins Feld gegen die Macht und den Reichthum halber Welttheile, und tragen Siege davon, die sie selbst nicht begreifen. — — Sie träumen sich oft zu Herrn der Welt, und sie werden es zuweilen. — „Die auffallende Menge schlechter und despotischer Staatsverfassungen, die den größten Theil des Erdbodens beherrschen und entstellen, ist eine Erscheinung die die höchste Aufmerksamkeit verdient. — Die Hauptursache der Entstehung und der Dauer schlechter Staatsverfassungen ist — die Unfähigkeit der Bürger, bessre zu erfinden. Uebermacht im Regenten ist allemal Folge der Ohnmacht im Unterthan, aber nur selten einer physischen, fast immer einer intellektuellen Ohnmacht.“ — Alles, was die wahre, innere, harmonische Cultur des Menschen befördert, trägt auch zu Vervollkommung der Regierungssysteme bei; und was diese verbessert, erhöht die politische Freiheit. — „Der Indifferentismus der Vernunft in Sachen der Religion ist ein besserer Beförderer der Religiosität, als Kreuzzüge und Scheiterhaufen der Schwärmerey.“ — Die Sophisterei der Leidenschaften schließt einen gefährlichen Bund mit der neuen Sophisterei der Grundsätze, und die allgemeine Verwirrung, die aus der politischen Sphäre in die sittliche übergeht, brütet einen Schwarm von Missethaten aus, vor dem der kühnste Revolutionsstifter erschrecken würde. — Gäbe es auch nichts weiter, was die Führer des Volkes in furchtbaren Crisen von ungestümen Schritten zurückhalten sollte, als diese gewaltsame Zerrüttung im System der moralischen Begriffe, — so hätte sich die Moralität vernemlich genug über diese gewagten Unternehmungen erklärt. Einen solchen Zustand zu erschaffen, kann nie der Ruhm eines redlichen Mannes seyn. — Den Gang der Natur zu copieren, ist hohe Weisheit, und nur die Weisheit läßt dauernden Wohlstand, Sicherheit,

Digitized by Google

Eintracht und Harmonie erwarten. — Was von dieser Weisheit abweicht, verirrt sich in gefahrvolle Labyrinthe: was sie verachtet und mit Füßen tritt, muß in Schmach und Verderben enden, wenn auch ein augenblicklicher Schimmer die Stunde seiner Geburt umgaukelt hätte. So wäre Hr. v. Gentz nächstens von andern trefflichen Politiken.

(Eingesandt.)

Speier, 12. März. Mit großem Vergnügen sehe ich heute unter meinen Fenstern ein Kinderfest begehen, welches einen sprechenden Beweis mehr liefert, mit welcher Beharrlichkeit und Uebereinstimmung die Jugend über ihrem Herkömmlichen fest hält, wie sie ihre Spiele und Gebräuche in voller Reinheit fortpflanzt und wie gleichförmig sie die Feste, die sie sich einmal zu eigen gemacht hat, fortzufeiern pflegt, während sich an dem erwachsenen Geschlechte, durch den Einfluß des Nachdenkens und die Reibungen des ernsten Lebens solche ächte Nationalzüge viel eher zu verwischen pflegen. Die ganze Art und Weise dieser Belustigung erinnert nämlich auffallend an ein Natur-Fest der alten Teutschen, welches die Feier der Wiederkehr des Frühlings mit seinem beglückenden Gefolge zum Gegenstand hatte, durch die christlichen Lehrer aber aufgehoben — oder vertauscht — und nur in der Gestalt einer Kinder Belustigung dem Volke gelassen wurde. Es war dieses der Jueltag oder das Neujahrfest der alten Teutschen, an welchem ihrer Meinung nach die Sonne ihr Rad herumdrehe und ihren Lauf aufs Neue beginne. Schon am Abend vor dem Feste führte man ein gemästetes Schwein in den Hof der Häupter der Volksstämme, legte die Hände auf die Borsten und that Gelübde. Das Thier wurde am Feste selbst unter vielen Ceremonieen geopfert und dann die Opfergille gehalten, wobei sie im Uebermaße aßen und tranken, auch mehrere Tage verkleidet Umzüge hielten, Weiber oder auch Hirsche, Pferde vorstellend. Am ganzen Feste muß Ueberfluß herrschen, die Fruchtbarkeit des Jahres im Voraus zu bezeichnen; man aß ein Backwerk Julagalt, das klein gerieben unter das Saatgetraide, selbst unter das Pferdefutter gestreut und den Ackerleuten zu essen gegeben wurde. Dieses Backwerk sind unsre Brezeln, welche im ganzen südlichen Teutschland dieselbe Gestalt haben und besonders am heutigen Tage mit Zweigen besteckt eine offenbare Nachbildung des Sonnenrades mit Speichern sind, überdies aber mit Früchten behangt an der Gabel eines Stabes von dem in Nördlingen ein ähnliches Kinderfest seinen Namen hat prangen. Die Weise, die dabei gesungen wird, mit ihrem dichterischschönen Ausdruck „dem Winter fallen die Augen aus, fallen in die Blumen" wird, wie am eigentlichen Neujahr mit Geschenken erwiedert, welche, wenn die Zahl der kleinen Propheten einen Maasstab für die Fruchtbarkeit dieses Jahres abgeben sollte, in reichem Maaße ersezt werden dürften.

Bekanntmachungen.

Von der Ausspielung des K. K. privilegirten Theaters a/d Wien in Wien, mit den dazu gehörigen Häusern ꝛc. ꝛc. im gerichtlichen Schätzungswerth von 2,300,243 fl. W. W.; das gräfl. palffyschen Palais nebst Gärten ꝛc. ꝛc. im Werthe von 447,882 fl. W. W.; endlich eines kostbaren Schmuckes von Brillianten, Türkisen und geschnittenen Edelsteinen ꝛc. ꝛc. im Werthe von 186,565 fl. W. W. — ha. die erste Ziehung den 1. März in Wien statt gefunden.

Den 27. April wird der Schmuck,
« 15. Juny « das Palais,
« 31. August « das Theater

daselbst ausgespielt werden, und sind bis zum Tage der lezten Ziehung bey dem Unterzeichneten nebst dem Plane, welcher das Ausführliche besagt, Loose a 13 fl. im 24 fl. Fuße zu bekommen. Außer den genannten drey Hauptgewinnsten sind mit dieser Lotterie noch viele bedeutende Geldgewinnste und Freyloose im Gesammtbetrag von 733,000 fl W. W. verbunden, und jedes Loos kann 248mal gewinnen Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen so erhält er dafür von dem dortigen Großhandlungshause Henikstein und Comp. den baaren Betrag von 360,000 fl. im 24 fl. Fuße. Briefe und Gelder werden Postfrey erbeten.

M. H. Reinganum,
auf der Zeil Nro. 13 in Frankfurt a/m.

Samstag den 18. März 1820 um 2 Uhr des Nachmittags, werden einige hundert große starke Pappelbäume auf der Wurzel, welche längs dem Haupt-Rheindamm zu Speier, sonst auch Haasenpfüler Damm genannt stehen, zum Abhauen in ganz kleinen Loosen auf dem Platz öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 13. März 1820.
Das Oberbürgermeisteramt.
Hetzel.

Speyer. (Holzversteigerung.) Montag den 20ten März 1820, um halb drey Uhr des Nachmittags, werden im Gasthause zum Viehhof dahier, 22800 gemischte Gemeinde Wellen an der Schifferstadter Grenze, in kleinen Loosen, öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 10ten März 1820.

Das Oberbürgermeisteramt.
Hetzel.

Jakob Behaghel sel. Wittwe in Mannheim empfiehlt sich mit ihren schönen neuen und sehr billigen Tapeten eigener Fabrick. Muster davon sind in Speier, bei Hrn. Jakob Ritzer, Tuchscheermeister, und in Neustadt an der Haardt, bei dem Hrn. J. Wilhelmi einzusehen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 34. den 18. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Es ist nicht genug von dem Gewissen und den Pflichten der Unterthanen zu sprechen; auch die Regierung muß Gewissen haben. Wo Rechte und Pflichten nicht gegenseitig sind, da ist das Band lose geknüpft.

Spanien.

Höchst wichtig sind die aus Bayonne, Bordeaux und Paris eingegangenen Nachrichten über dieses kürzlich noch todte und nun sturmbewegte Land. Die Insurrection macht, wie es scheint, gewaltige Fortschritte. Riego marschirt auf Madrid; ganz Galicien steht unter den Waffen, zu Corunna, Ferrol, Vigo, auch zu Sant-Ander in Asturien ward die Constitution verkündigt; in Navarra zieht alles dem General Mina entgegen, in Asturien, Arragonien, Valencia und Catalonien steigt die Gährung immer höher, und Cadix wird so nahe gedrängt daß es endlich doch seine Thore den Truppen des Insurgenten-Generals Quiroga wird öfnen müßen. Nächstens umständlichere Nachrichten sobald diese nur einigermaßen von groben Widersprüchen gereinigt sind.

Süd-Amerika.

Folgendes ist das, neulich erwähnt Dekret wodurch Venezuela und Neu-Granada in Einen Staat vereinigt werden: „Der souveraine Kongreß von Venezuela, dem sich Städte und Volk von Neu-Granada freiwillig unterworfen haben, in Erwägung, daß die Republiken Venezuela und Neu-Granada, vereinigt, alle Mittel zum Wohlseyn und zur Macht zu gelangen, besizen; daß blieben sie getrennt, ihre Unabhängigkeit nicht hinreichend gesichert wäre, und daß die Anerkenntniß dieser Wahrheiten die Regierungen der beiden Republiken bewog in einen Bund zu treten; beschließt, nach vernommenem Berichte eines Spezialcomite's von Deputirten aus Venezuela und Neu-Granada, und unter Anrufung des höchsten Wesens, folgendes Grundgesez der Republik Columbia: §. 1. Die Republiken Venezuela und Neu-Granada sind, vom heutigen Tage an, in einen einzigen Staat vereinigt, unter dem ruhmvollen Namen der Republik von Columbia. §. 2. Das Gebiet dieses Staates begreift die General-Capitanerie von Venezuela und das Vicekönigreich von Neu-Granada welche einen Flächeninhalt von 115,000 Quadratmeilen haben, die genauern Gränzen werden in der Folge bestimmt werden. §. 3. Die Schulden der beiden Republiken werden zur Nationalschuld von Columbia erklärt, die Domainen beider Staaten und die ergiebigsten Zweige des Staatseinkommens zur Abzahlung derselben angewiesen. §. 4. Die vollziehende Gewalt der Republik wird von einem Präsidenten, und in dessen Ermangelung von einem Vicepräsidenten, ausgeübt, die interimistisch vom gegenwärtigen Congresse ernannt werden. §. 5. Die Republik von Columbia wird in drei große Departemente getheilt: Venezuela, Quito und Cundinamara, in leztern Namen geht der von Neu-Granada über. Die Hauptstädte derselben sind Caracas, Quito und Bogota, der Zusaz Santa Fe, bleibt bei lezterer unterdrükt. §. 6. Jedes Departement hat seine eigene Verwaltung und einen besondern Chef, der vom gegenwär-

Digitized by Google

tigen Congresse ernannt, und den Titel Vicepräsident führen wird. §. 7. Eine neue Stadt, den Namen des Befreiers Bolivar tragend, wird die Hauptstadt der Republik Columbia, Plan und Lage derselben aber vom nächsten General-Congresse bestimmt werden; sie soll den Bedürfnissen der Völker dieser drei Departemente, und der Größe, welche die Natur diesem reichen und mächtigen Lande zugewiesen hat, angemessen seyn. §. 8. Der General-Congreß von Columbia wird sich am 1. Jan. 1821 in der Stadt Rosario de Cucuta, die beinahe im Mittelpunkte liegt, versammeln. Der Präsident wird nächsten 1. Jan. die Einberufung ausschreiben, und ein Comité unter Aufsicht des gegenwärtigen Congresses die Art der Wahlen bestimmen. §. 9. Die Konstitution der Republik wird vom General-Congreß abgefaßt und verkündet, und in Form eines sogleich in Ausübung gesetzt werden. §. 10. Wappen und Flagge von Columbia werden vom General-Congreß angeordnet; bis dahin wird man sich derer von Venezuela als der bekanntesten bedienen. §. 11. Der gegenwärtige Congreß wird seine Verrichtungen mit dem 1. Jan. 1820 einstellen; die neuen Wahlen werden mit jenem Tage beginnen u. s. w."

Miscellen.

Würtemberg. — Wer weiß ob wir nicht bald des Christoph Besold Vindiciae ecclesiasticae wirtembergicae und dessen Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in ducatu wirtembergico sitorum, zu unsrer Belehrung, aus dem Staube der Bibliotheken werden wieder heraussuchen müßen? Nach einem in der Stuttgarter Hofzeitung, Nr. 39 mitgetheilten Schreiben scheint der Herr Dekan Banotti, vielleicht in sehr guter Meinung, hierzu einige leise Hofnungen erregt zu haben. Es war nämlich die Rede von der Ausscheidung des protestantischen und des katholischen Kirchenguts. Die erste ist bereits im Gange, weil die protestantische Kirche ihre bestimmte Verfassung hat; die andre hingegen, kann blos eingeleitet werden, so lange die Unterhandlungen mit dem päbstlichen Stuhle noch nicht beendigt sind. Beide müßen dabei, allerdings, mit dem Geiste der Zeit und mit den Grundbegriffen der repräsentiven Verfassung (hinc illae lacrimae!) in Einigung gebracht werden. Dabei ist zu bemerken, daß die öffentliche Meinung vielleicht nur zu geneigt gewesen wäre, den Behauptungen beizustimmen, welche alle religiösen Anstalten nicht für das Eigenthum einer geistlichen Corporation, sondern für das allgemeine Eigenthum des bürgerlichen Vereins erklären, und alle Gerechtsame geistlicher Corporationen in Zweifel ziehen. — — Die edle und gerechte Absicht der Regierung ist indessen schon längst klar geworden; sie will jeder Kirche eine wohlgeordnete Einrichtung gewähren, und dadurch deren Fortdauer und Wohlfahrt aufs Beste sichern. Wenn nun den Protestanten ihr Kirchengut, nach richtigen Grundsätzen, gewissenhaft erhalten und geregelt wird, und die Katholischen aus dem Staatsgute eine schöne Dotation zugetheilt bekommen, sobald, nach den Bestimmungen des Concordats die Bedürfnisse derselben gehörig bekannt sind, wer kann wohl mit Recht mehr verlangen? Diese wichtigen und hinsichtlich der beiden Kirchen-Vereine, ganz verschiedenen Verhältnisse scheint der Hr. Dekan Banotti in der 23. Sitzung der würtembergischen Kammer der Abgeordneten, übersehen zu haben. „Nach seinen Aeusserungen, heißt es in der Hofzeitung, sollte man glauben, es müßten alle Besitzungen, die vor dem Reichsdeputations-Rezeß den katholischen geistlichen Corporationen als Eigenthum gehört hatten, jetzt der katholischen Kirche zurückgegeben werden. Könnte ein solcher Grundsatz anerkannt werden, so müßten nicht allein die im unmittelbaren Staats-Eigenthume jetzt stehenden säkularisirten Klöster und Stifter, sondern auch die Mediatbesitzungen der Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, v. Metternich, der Hrn. Grafen von Schasberg, v. Bassenheim und Anderer mehr, die zu derselben Kategorie gehören, als Eigenthum der Kirche mit gleichem Rechte vindicirt werden können. Und wer möchte dieses behaupten? Gleichwohl wenn man die Rede des Hrn. Banotti liest, so scheint es fast verzeihlich, wenn man schließt, er wolle die zur Entschädigung der weltlichen Fürsten und Grafen auf dem Reichstage beschlossene Säkularisation für einen Kirchenraub erklären. Unmöglich aber kann dies die Meinung des Hrn. Dekan Banotti gewesen seyn. Denn der heilige Vater hat durch Verlegung des erzbischöflichen Sitzes von Mainz nach Regensburg die Anordnungen des Recesses in Kirchensachen anerkannt, und Hr. Banotti selbst nimmt den Receß als Rechtstitel in Anspruch, um die Rechte der katholischen Kirche zu begründen. Er kann also nicht mehr verlangen, als jener Receß festsetzt." Welche Bestimmungen aber finden wir in diesem Receß? Der §. 35 derselben sagt: „Alle Güter der fundirten Stifter, Abteien und Klöster, in den alten sowohl als in den neuen Besitzungen, katholischer sowohl, als A. C. Verwandten, mittelbarer sowohl als unmittelbarer, werden der

Digitized by Google

freien und vollen Disposition der respektiven Landesherren, sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst Unterrichts- und andere gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen, unter dem bestimmten Vorbehalte der festen und bleibenden Ausstattung der Domkirchen, welche werden beibehalten werden, und der Pensionen für die aufgehobene Geistlichkeit." Nun ist notorisch, daß wir in Würtemberg nie einen bischöflichen Sitz, nie ein Domkapitel, noch ein Priester-Seminar hatten, welche beizubehalten gewesen wären, mithin keine Dotation dieser Institute inkameriert werden konnte. Es ist ferner zu bemerken, daß die Regierung für Bestreitung des Aufwandes des katholischen Gottesdienstes immer bedacht gewesen, daß sie Unterrichtsanstalten, ein Priester-Seminar, den Konvikt in Tübingen, und sogar Stipendien für angehende katholische Theologen auf den Gymnasien errichtete, und die Bedürfnisse dieser Institute sicherte, gleichwie sie solches nicht minder in Beziehung auf das provisorische Generalvikariat geleistet. Die Regierung hat also die Verbindlichkeiten erfüllt, welche ihr der Deputations-Receß auflegte. Die Errichtung eines neuen Domkapitels hängt nicht von ihr allein, sondern von der Uebereinkunft mit dem Papste ab. Es ist aber nie gesagt worden, daß die Dotation selbst nur von der Macht des heiligen Vaters abhängig sey; von Errichtung eines Bisthums für Würtemberg konnte allein dabei die Rede seyn. Hr. Dekan Wanotti beruft sich endlich auch auf den Preßburger Friedensschluß. Es steht aber in demselben kein einziges Wort, das auch nur auf das Entfernteste darauf hinzudeuten scheine, als hatte die katholische Kirche in Würtemberg ein Eigenthumsrecht auf irgend ein Kirchengut, das ihr seither von der würtembergischen Regierung entzogen wäre, und „das man ihr nie hätte nehmen sollen" Wollte er aber bei der Berufung auf den Preyburger Frieden an den Religionsfond erinnern, der von Würtemberg noch jetzt reklamirt wird, so hätte er in dieser Beziehung dem Minister des Innern nur Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Es scheint fast, als ob es, alle hundert Jahre wenigstens einmal, in den Köpfen der deutschen Jugend stark gähren und rumoren müße. Das deutet auf Anlagen von Kraft, die zweckmäßig gebildet und weise benützt, ihre guten Früchte bringen können. Mögen andre die geheime Geschichte der abentheuerlichen Fermentation erklären wovon gegenwärtig alle Blätter Blasen werfen, (The earth hath bubbles as the water has, and these are of them. Shakespear.) Wir, unsrerseits, blicken durch Nebel und Pulverdampf, bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurück. Damals hatten Klopstock und Kretschmann und Prof. Braun die Hermannsschlacht noch nicht besungen, und selbst von dem göttlich-platten Baron von Schönaich war damals noch keine Spur vorhanden. Des Tacitus Germania warb nur noch mit dem langen Rotenschwanz des Althamerus und Lipsius höchstens mit den politischen Saalbadereien des Boeclerus, Berneggerus und Forstnerus gelesen; mit einem Worte, das deutsche Ungethüm schlummerte noch ruhig in seinen Wäldern bei Hirschen, Rehen, Bären und Wildschweinen. Aber fromm waren die Kinderchen und Väterchen, ja die Mütterchen mitunter ein wenig übertrieben andächtig. Wir tadeln das nicht, auch hierin lag im Grunde nichts Böses. Jede Zeit bringt ihre eigenen Rosen und Dornen. Wer denkt aber wohl jetzt noch an den Sturm des öffentlichen Kindergebets in Schlesien? Er begann zu brausen um Weihnachten 1707, durchlief schnell die Fürstenthümer Liegnitz, Jauer, Glogau, Schweidnitz und Wohlau, drang bis Breslau vor, erregte Bestürzung, Angst, Bewunderung, Freude, Schwärmerei u. s. w. bis er endlich im Frühjahr 1709 wie ein Licht erlosch, weil man den wunderlichen Umtrieben der Kleinen mit einem großen aber kluge, Ernste begegnet war. Caspar Neumann evang. Kirchen und Schul-Inspektor zu Breslau hat über diese Erscheinung ein „unvorgreifliches Gutachten" drucken lassen, woraus wir nur Folgendes, zur Vergleichung, ausheben wollen, und zwar mit der Bemerkung, daß der alte Pastor, obgleich nach damaligen Ansichten, recht brav, billig und christlich über den Gebet-Rumor abgeurtheilt hat. Er meint einige Kinder hätten die durch Schlesien ziehenden Soldaten, unter freiem Himmel Betstunde halten gesehen, und hätten das Ding nachgemacht. „Das ist nun alles an sich möglich und menschlich, sagt „Inspektor Neumann; denn andern nachthun, was man von „ihnen sieget und höret, das ist aller Menschen Weise und der „Kinder am allermeisten. Was auch nur die Kinder in ihrer „Freiheit, und nach ihrem eigenen Willen von selbst vornehmen, „das thun sie allemal gern und viel lieber, als wenn sie es wä„ren geheissen worden. Im übrigen kann wohl bey den jungen „Geberlesern auch das etwas gelten, daß sie die Ehre haben, „halbe Prediger zu seyn, und eine kleine Kirche regieren zu kön„nen. Werden sie nun, vollends, von ihren Eltern hierin ge„stärkt, von so vielen Zuschauern gelobt, oder können wohl gar „Geld auf die Hand bekommen, so sind das lauter menschli„che Mittel, geschickt einen solchen Aufstand der Kinder zu be„fördern und zu erhalten." — Bald sah man an allen Orten die kleinen Beter zu Hunderten, ohne Frühstück und Mittagbrod, trotz Frost und Regen, unter freiem Himmel niederknien und die Zuschauer drängten sich herbey zu Tausenden. Ein Theil der

Digitized by Google

letzter erhob die Sache bis in den Himmel und sprach: „Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen, Psalm CXVIII. 23. Diese trugen auch wohl ihre kleinen Kinder selbst in die Versammlungen, und weinten vor Freude wenn sie ihre Jacobchen und Gottfriedchen so im Felde kuien sahen. Ja sie beteten und sangen ganz gerührt mit ihnen und waren recht böse darüber daß man die heilige Andacht der unschuldigen Kinder stören wolle; Andre lachten und sagten, der ganze Handel sey Menschenwerk und Affenspiel der einfältigen Kleinen die hier Soldatges spielten; Wieder andre schrien: Das ist rechtes Teufelswerk, man riecht ja offenbar die Lunten der Hölle. Noch war ein viertes Häufchen übrig, die schwiegen stille und sagten gar nichts, wie da steht Apostelgeschichte Cap. II. v. 12. „Sie entsazten sich alle, und wurden iere und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?" — Endlich giebt der ehrliche Pastor sein Gutachten ab: „Es sey so ein casus mixtus, d. h. eins von den wunderbaren und in einander verwickelten Dingen, bey welchen Gott seine Hand hat und auch der Mensch, der Teufel aber, als tertius interveniens, zuweilen seine Klauen auch ansetzet. Der Verlauf solcher Dinge, die auf Erden geschehen, sey wie eine Schnur von vielen an einander gefädelten Perlen oder wie eine Kette von vielen Gliedern. Alle diese Stücke, Glieder und Gelenke an sich selbst, seyen menschlich und hingen auf menschliche Weise an einander; Gottes wunderbare Vorsehung und Regierung sey der güldene Faden der durch diese ganze Schnur hindurchlaufe und alle Theile zusammenhalte nach seinem Willen. Der Teufel wolle zwar manchmal diese Schnur zerreissen, aber es gelinge ihm nicht. — Wer in solchen Dingen ein recht Urtheil zu fällen gedenke, der müße suum cuique, einem jeglichen das Seine lassen; Gott geben was Gottes ist, den Menschen was des Menschen ist, gleich wie auch dem Satan nicht weniger, was ihm zukommt. — Uebrigens sey die Peitsche nicht das erste was bei dieser Sache zu brauchen; sondern man müße die Einfältigen zuvor lehren, unterrichten und ermahnen ehe sie gescholten werden könnten. Es wäre aber gut, wenn sich die Eltern zuerst wollten bedeuten lassen und weisen u.s.w." — So weit der fromme Inspektor Neumann. (Siehe E. G. Happelii relationes curiosae oder Denkwürdigkeiten der Welt, Hamburg 1709, 2. Band pag. 381.) Die Vergleichung dieses Gebetaufstandes der schlesischen Jugend, mit einer in mancher Hinsicht gar nicht unähnlichen Erscheinung unsrer Tage wollen wir Andern überlassen und nur die einzige Bemerkung noch hinzu fügen, daß jetzt wohl, in Ermangelung des Teufels, die Hauptschwierigkeit darin liege, wem bey dem heutigen casus mixtus, die saubre Rolle des tertius interveniens zugetheilt werden müße.

Bekanntmachungen.

Frankfurter deutsches Journal. Auf dieses täglich erscheinende politische Blatt nebst den mit demselben verbundenen „wöchentlichen Unterhaltungen" kann man vom 1. April an auf allen löbl. Postämtern auch vierteljährig abbestellen. Des starken Absatzes wegen, sind jedoch vom 1. Quartal d. J. keine Exemplare mehr vorräthig. Der hiesige Preis für beide Blätter ist vierteljährig 1 fl. 45 kr.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Mein Tapetenlager ist dieses Frühjahr mit 15000 Stücken der neuesten Produkte und Dessins von Paris und Lyon vermehrt worden. Indem ich dieses zur Kenntniß meiner auswärtigen Freunde und Abnehmer bringe, versichere ich zugleich, daß sich bey haltbaren Farben und gutem Papier, die allerbilligsten Preiße vereinigen. Das Porto der Musterkarten vergüte ich bey denen darauf erfolgenden Bestellungen.

Mainz, den 15. März 1820.

A. Halein,
auf der großen Bleiche dem Palais des Herrn Gouverneurs über.

Unterzeichneter Georg David Drexel, Handelsmann dahier, ist gesonnen, mit seiner vor sechs Jahren etablirten Tuchhandlung aufzuräumen und sich von diesem Geschäft zurückzuziehen.

Indem er dies hiemit seinen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringt, benachrichtigt er dieselbe, so wie das ganze Publicum, daß bis zum, und inclusive 4ten künftigen Monats April, eine schöne Auswahl, von seinem vollständigen Waaren-Lager, sowohl in ganz feinen, mittelfeinen und ordinären Tüchern, in allen Farben, als: wollblau, grün, braun, pistache, modefarb und melirt, auch Halbe- und Sommertücher; feine und mittelfeine einfarbige und melirte croisirte Casimirs, Baumwoll, Leinen und Seidenwaaren; Merinos, Bombasets, Nanquinets, Westenzeuge ꝛc., und alle, in dieses Geschäft einschlagende Artikel im billigsten, und um die Fabrik-Preise, bey ihm, sowohl in Parthien als im kleinen, zu haben sind.

Nach oben bestimmter Zeit werden alle noch vorhandene Waaren, den 5ten April der Versteigerung ausgesetzt und gegen baare Bezahlung abgegeben; wozu höflichst einladet

Georg David Drexel.

Speyer, den 16ten März 1820.
Maximilians-Straße, rothes Quartier Nro. 19.

Jakob Behagbel sel. Witwe in Mannheim empfiehlt sich mit ihren schönen neuen und sehr billigen Tapeten eigener Fabrick. Muster davon sind in Speier, bei Hrn. Jakob Ritzer, Tünchermeister, und in Neustadt an der Haardt, bei dem Hrn. J. Wilhelmi einzusehen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 35. den 21. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

So lange zwischen der Regierung und der Nation die Willkühr in der Mitte liegt, hat der Bürger keine Sicherheit und kein wahres Vaterland.

Spanien.

Zu Paris war am 14. März eine Estaffette bey der spanischen Gesandschaft angekommen mit der Nachricht, daß Ferdinand VII. in Anbetracht der drohenden Lage worin sich das Königreich befindet, brav seyn und seinen Völkern eine Constitution gewähren wolle. Ein feierliches Dekret verkündet, daß er sich mit den Universitäten, (?!) Regierungen, Gerichtshöfen u. s. w. (wenn Zeit dazu gelassen wird) zu berathen gedenke, welches wohl die besten Grundlagen eines neuen gesellschaftlichen Vertrags für Spanien seyn dürften. Unterdessen greift die Opposition, wie ein verzehrendes Feuer, um sich: Riego's Heerhaufen war im Begriff in Cordova einzurücken; Die Stadt St. Jago in Galicien hatte den Insurgenten ihre Thore geöfnet, trotz allen Protestationen der dortigen Mönche und des ehrwürdigen Domkapitels, so daß es fast scheint, als hätte die Geistlichkeit bey dem jetzigen Aufstande das Ansehen nicht mehr, worauf sie ehmals zählen konnte; In Ferrol und an einigen andern Orten soll Blut geflossen seyn. Zu Madrid beschäftigt sich ein ausserordentlicher Staatsrath mit Versuchen den Sturm zu beschwören, während von allen Seiten Kuriere herbeisprengen um guten Rath zu holen, der, allerdings, unter solchen, recht muthwillig herbeigeführten Umständen, sehr theuer geworden seyn muß.

— Deutsche Blätter entlehnen aus franz. über die Unruhen in Spanien folgende, wie es scheint, einlenkende Betrachtungen von einem Sachkundigen: „Spanien ist nicht im heil. Bunde; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß der Familienpakt die franz. Bourbons bewegen werde, Truppen nach der Halbinsel zu schicken. Allzufrische Wunden bluten noch, die weisse Cokarde und andere Fahnen würden andre Cokarden und die Adler schwerlich verhüllen können. Was aber wird Se. kathol. Maj. thun? Der König von Spanien beherrscht eine stolze, edelmüthige, der Freiheit und Unabhängigkeit wesentlich geneigte Nation, eine Nation mit einem Charakter, einem Verstande, einer Religion und Sitten, die ganz ihr eigen sind. Der König wird sie durch Gesetze regieren, welche die Wünsche dieser Nation herbeirufen; einige Bewilligungen jederseits werden glückliche Folgen herbeiführen, und, da es wahr ist, daß sich nicht allein unter den Reichsständen, sondern auch unter der Geistlichkeit, Männer vom ersten Verdienste befinden, so wird die Ausarbeitung der Anfänge (?) dieser Bewilligungen in deren Schooße geschehen. Der schlimme Einfluß der Geistlichkeit — ich meine hier nicht den Einfluß einer heil. und wohlthätigen Religion, ich meine nur jenen verfassungswidrigen und regellosen Einfluß, der die meiste Zeit nichts als eine Beeinträchtigung ist — dieser Einfluß schreibt sich von der Unterjochung und Unterdrückung der Reichsstände durch eine willkührliche Handlung Kaisers Karl V. her. Buonaparte, dem in den lezten Jahren seines Uebergewichts jedes despotische Bei-

Digitized by Google

spiel willkommen war, unterdrückte sie, so wie sie nur wieder aufgekommen waren, indem er einsah, daß er sie nicht würde beherrschen können. Ferdinand VII. aber, zurückberufen durch den Patriotismus der Cortes, durch den Muth so vieler hochherzigen und ergebenen Unterthanen, welche ihm die Gebeine ihrer Kinder und Angehörigen und ihre eignen von ehrenvollen Narben gefurchten Leiber zeigten, muß andre nur vorübergehende Gründe (?!) gehabt haben, ebenfalls die Cortes einstweilig zu unterdrücken, als Karl und als Buonaparte. Denn jener glaubte, er habe sich über sie zu beschweren, und dieser hatte keine Treue von ihnen zu erwarten."

Schweizer Grenze, 9. März. Man trägt sich mit allerlei sehr unwahrscheinlichen Gerüchten aus Madrid. Es sollen Unfuge bei Gelegenheit einer der Strassenpredigten vorgefallen seyn, wie sie Abends in der Fastenzeit Statt zu haben pflegen; die Hauptwache an dem Sonnenthore u. s. w. soll verdoppelt worden seyn. Man wollte wissen, daß gegen einen gewissen Orden sehr strenge Maßregeln ergriffen werden sollten, indem derselbe, auf sehr auffallende Weise in die Sache der falschen Milizordres verwickelt gewesen wäre — Lozano de Torres, der als ein sehr großer Freund der Jesuiten geschildert wird, sollte denselben, im Fall seines Wiedereintritts in das Ministerium — der nun vereitelt ist — die glänzendsten Versprechungen gemacht haben.

— Nach französischen Blättern haben die Einwohner von Navarra den General Mina mit dem glühendsten Enthusiasmus empfangen und überhäufen ihn mit Geschenken. Er ist nicht im Stande alle diejenigen mit Waffen zu versehen, welche sich schon an ihn angeschlossen haben, so stark ist deren Anzahl. Seit 3 Tagen hat man ihm, ohne dafür Bezahlung zu verlangen, mehr als 600 Pferde für seine Truppen zugeführt, und für seinen persönlichen Gebrauch 10, worunter 2 mit prächtigem Reitzeug. Er hat schon Abtheilungen gegen das Defilé von Salinos und auf die Straße jenseits Burgos abgesendet. Er selbst stand im Begriff, mit einem Corps von beinahe 1000 M. wohlgeübter Truppen in's Feld zu rücken, wobei die kleinen Abtheilungen der Guerillas, die er schon gebildet hat, noch nicht gerechnet sind. Man fürchtet sehr, Pampeluna möchte sich an ihn ergeben. Es scheint, daß ihm ein Theil der Garnison zugethan ist und nur den günstigen Augenblick erwartet, sich für ihn zu erklären. Schon hat sich eine Abtheilung Catalonier bei seinen Fahnen eingefunden. In St. Sebastian soll der Gouverneur von Pampeluna, plötzlich angekommen seyn, nachdem er diesen leztern Platz geräumt habe; er hat sogleich die Thore schließen lassen. Es ist zweifelhaft, ob er sich in St. Sebastian wird halten können, da diese Festung nicht approvisionirt ist. Gallizien und Asturien sind, in vollem Aufstand begriffen. Die Provinzial-Junta ist ernannt und übt schon ihr Amt aus. — Der Gen. Mina hat sich der Stadt Orbaceta bemächtigt, wohin er am 2. März sein Hauptquartier verlegte.

Miscellen.

Neuigkeiten aus alten Büchern, bei Gelegenheit der Vorfälle in Spanien. — Aristoteles sagt, (in der Politik B. I. cap. 1.), „der Zweck der Verbindung zwischen Regenten und Regierten sey die Erhaltung von beiden. Wenn, fährt er fort, von zwei Menschen der eine den nöthigen Verstand hat, um Beschlüße für vorliegende Angelegenheiten zu fassen, der andre die Leibeskräfte, um das Beschloßene auszuführen: so ist der erste vermöge seiner Natur (der höheren Geisteskraft) der Herr und Regierer, und der zweite ist, nach der seinigen, der Gehorchende unter beiden. Und diese natürliche Oberherrschaft ist dem Unterthanen eben so nützlich, als dem Oberherren." Daraus scheint zu folgen, daß es eine unnatürliche Oberherrschaft seyn würde, wenn jemand, dem der nöthige Verstand zum Regieren fehlt, Leute, die besser und verständiger sind als er, gleichwohl zum blinden Gehorsam zwingen wollte. Ich würde auch dieser Folgerung gern beistimmen, wenn ich nicht besorgte, die spanische Inquisition könnte mancherlei dagegen einwenden, und einen solchen Satz für revolutionairen Umtrieb erklären. Da ich es nun mit keiner Art von Inquisition verderben möchte, so will ich lieber dem Ari-

Digitized by Google

stoteles Unrecht geben, und es für ein natürliches Verhältniß erklären, wenn gescheute Leute unter den unverständigen Maßregeln der altspanischen Willkühr seufzen.

— Die Sprache, sagt Aristoteles (ebend. cap. 2) ist dazu bestimmt, zu erkennen zu geben, was der Redende für nützlich oder für schädlich; — und also auch, was er für ungerecht hält. Dieß ist das Unterscheidende des Menschen, was kein Thier mit ihm gemein hat, daß er fähig ist, sich vom Guten und Bösen, von Recht und Unrecht Vorstellungen zu machen. Und die wechselseitige Mittheilung dieser Vorstellungen, die Einstimmung mehrerer Menschen in denselben, macht eben das Band der bürgerlichen Gesellschaft aus." Man möchte glauben, daß bei Vervollkommung der Mittel, wodurch diese Mittheilung der Vorstellungen möglich wird, der Nutzen für die Gesellschaft größer und die Einstimmung der Menschen leichter seyn müßte. Erinnert man sich aber an Spanien und China, wo durch die Madrider und Petinger Hofzeitungen jede wechselseitige Mittheilung der Gedanken überflüßig gemacht, und den Unterthanen ein für allemal die Gedanken vorgeschrieben werden: so sieht man daß das Unterscheidende des Menschen, sich selbst Vorstellungen vom Guten und Bösen, von Recht und Unrecht zu machen, recht gut den Spaniern und Chinesen genommen werden kann, ohne daß sie aufhören — wenn nicht Menschen, doch zweybeinige Thiere zu seyn.

— Der König, sagt Aristoteles (ebend. cap. 8) soll von Rechtswegen mit seinem Volke von einer Gattung, und ihm also ergeben, — soll aber auch zugleich über seine Unterthanen durch natürliche Vorzüge erhaben seyn." Dieß ist auch bei uns der Fall und hat sich dabei nichts seit den Zeiten des Aristoteles geändert, nur darin scheint die moderne Geschichte eine neue Erfindung zu offenbaren, daß sie Meldung thut von Mandarinen und Vezieren welche mit dem Volke nicht von einer Gattung, und ihm also nicht ergeben, — zugleich auch nicht durch natürliche Vorzüge erhaben sind. Eine Zeitlang schienen die Fürsten nicht zu bemerken, wie diese Wesen anderer Gattung nur daran arbeiteten, ihnen das Herz ihrer Unterthanen zu entfremden, und das gegenseitige Vertrauen unmöglich zu machen. In unsern Tagen aber sind hellsehende Könige dem Unwesen auf die Spur gekommen, und haben zweckmäßige Anstalten dagegen getroffen.

— Es ist oft gefragt worden, worin denn das Unterscheidungszeichen bestehe jener stolzen Dons und Hidalgos, die aus besserem Teig geknetet zu seyn behaupten und sich für eine höhere Gattung ausgeben? Niemand weiß es. Schneider und Sticker allein können doch den Unterschied nicht machen. Man sollte eine Probe anstellen können. — In den Fröschen des Aristophanes befindet sich Anakus in ähnlicher Verlegenheit. Bachus und sein Sklave Xanthias geben sich beide für den Herkules aus. Anakus, um zu wissen, welcher zur höhrren Gattung gehöre, welcher ein Unsterblicher sey, prügelt sie beide, meinend der Sterbliche werde schreien und sich dadurch verrathen. Allein der Sklave ist an Prügel gewöhnt, und Bachus verbeißt den Schmerz aus Ehrgeiz: so daß die Probe fehl schlägt. Sie läßt sich auch ohne Unbescheidenheit nicht wohl nachahmen, und würde bei uns für eine böse Frucht des Studiums der Alten gelten. Glücklicherweise lebt kein Aristophanes unter uns. Gieng er mit seinen heidnischen Göttern schon so um; wie würde er erst unsre Hidalgos geißeln! Indessen haben in neuer Zeit auch wohl Christen und selbst Edelleute mit den Don Ranudo's ihrer Caste wenig Umstände gemacht. Man lese z. B. des Hrn. v. Boileau fünfte Satyre. Es ist wohl Schade, daß die alten Censoren dem Aristophanes und Boileau solche anstößige Lehren nicht gestrichen haben: jetzt sind sie in der klassischen Litetatur verewigt worden, und alle Bemühungen der Ultras bringen sie nicht mehr in Vergessenheit; ja, sie reizen nur zur Auffrischung. Es bleibt also kein ander Mittel, als sich durch persönliche Verdienste, durch edle Thaten, und höhere Bildung als wahrhaft höhere Menschen zu beurkunden. —

— In Theophrast's Charakterschilderungen findet sich folgende des Oligarchen: „Die Oligarchie ist ein herrschsüchtiges Streben nach festgegründeter Macht einiger Wenigen. — Aus dem ganzen Homer hat der Oligarche nur diesen einzigen Vers im Gedächtniß behalten:

„Wehe dem Volk, das viele beherrschen: es herrsche nur Einer!"

Von allem übrigen weiß er sonst nichts. Oefters wird man von ihm folgende, und andre dergleichen Reden hören. „Wir andern müssen uns von der Volksversammlung trennen, und in besondere Berathschlagungen eintreten. Wir müßen die Gemeinde von der Regierung ausschließen." — Ist ihm jemand zu nahe getreten, so heißt es: „Entweder müssen diese Leute die Stadt meiden, oder ich gehe fort. — Nein, in dieser Stadt ist es länger nicht auszuhalten. — Man muß sich schämen in der Volksversammlung neben jedem Bettler und schmutzigen Kerl zu sitzen." —

Die modernen Oligarchen führen ähnliche Reden, und möchten, in einem erleuchteten Zeitalter, die Nationen von Neuem abrutiren damit nur sie allein für verständige Leute gelten können. — Es geht aber nicht mehr.

Ein wackrer Graubündner drückt sich über die bereits von uns besprochene schiefe Tendenz der Missionen, recht treffend also aus: „Es kann nur ein finsterer Fanatismus von einem Verlorene-

Digitized by Google

seyn der Heiden, die Christum noch nicht erkennen, sprechen. Wenn man auch den elektrischen Funken des Christenthums bis Otaheiti oder unter die Hottentoten zünden macht — es ist schön und gut. Aber wer bekehrt nun die Hottentoten, die es zu London im Themsseviertel giebt? — oder wer die Armee von Verbrechern in den Gefängnissen zu Newgate? Läßt sich nicht fragen, ob diese Christen oder jene Heiden besser sind? — Wenn tausend Japaner beiläufig besser sind als tausend Europäer (und dies ist sehr wohl möglich,) auf welcher Seite wird wohl mehr Kompetenz, den andern Theil zu bekehren, liegen? Darum sehet euch wohl vor, daß eure Neophyten auf jener Hemisphäre nicht in unsern europäischen Haushalt hineinsehen; — sonst möchten sie bald genug auf andere Gedanken kommen, wenn sie sehen, wie frech die europäischen Laster in der Mitte zwischen den Tugenden beider Indien dastehen."

Wie wenig übertriebene Preß- oder Druckgesetze vermögen, wenn einmal die gewaltige Neigung eines Volkes dasselbe zu irgend einer Sache hindrängt, beweiset, unter tausend andern Beispielen, der sonderbare Umstand, daß die streng-frommen niederländischen Protestanten zur Zeit als der fürchterliche Herzog von Alba ihnen verboten hatte die Psalmen zu singen, dennoch einen Ausweg fanden solche Angesichts der schnurbärtigen Wallonen, auf allen Straßen und Märkten, öffentlich und laut anzustimmen. Und wie singen sie das an? Sie sangen ihre Lieblings-Psalmen nach den Melodien gemeiner Buhl- und Trinklieder, z. B. „Daar had een Maiken een Ruiter wat liefs oder De Brunid wouw niet le Bedde, wat's dat? oder Het voer en Magdelyn over den Ryn" — Man sagt der Herzog von Alba der unter solchen Arien gewiß keine Psalmen vermuthete, hätte zu einem Bürger gesagt: „Das ist brav, nur so fort!" Diese wunderlichen Lieder stehen in „Souter Liedekens ghemaakt ter Eren Gods" Antwerpen 1540, 8.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter Georg David Drexel, Handelsmann dahier, ist gesonnen, mit seiner vor sechs Jahren etablirten Tuchhandlung aufzuräumen und sich von diesem Geschäft zurückzuziehen.

Indem er dies hiemit seinen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringt, benachrichtigt er dieselbe, so wie das ganze Publicum, daß bis zum, und inclusive 4ten künftigen Monats April, eine schöne Auswahl, von seinem vollständigen Waaren-Lager, sowohl in ganz feinen, mittelfeinen und ordinären Tüchern, in allen Farben, als: wollblau, grün, braun, pistache, modefarb und melirt, auch Halbe- und Sommertücher; feine und mittelfeine einfarbige und melirte croisirte Casimirs, Baumwoll, Leinen und Seidenwaaren; Merinos, Bombasets, Nanquinets, Westenzeuge ꝛc., und alle, in dieses Geschäft einschlagende Artikel im billigsten, und um die Fabrik Preise, bey ihm, sowohl in Partihien als im kleinen, zu haben sind.

Nach oben bestimmter Zeit werden alle noch vorhandene Waaren, den 5ten April der Versteigerung ausgesetzt und gegen baare Bezahlung abgegeben; wozu höflichst einladet

Georg David Drexel.

Speyer, den 16ten März 1820.
Maximilians-Straße, rothes Quartier Nro. 19.

Mein Tapetenlager ist dieses Frühjahr mit 15000 Stücken der neuesten Produkte und Dessins von Paris und Lyon vermehrt worden. Indem ich dieses zur Kenntniß meiner auswärtigen Freunde und Abnehmer bringe, versichere ich zugleich, daß sich bey haltbaren Farben und gutem Papier, die allerbilligsten Preise vereinigen. Das Porto der Musterkarten vergüte ich bey denen darauf erfolgenden Bestellungen.

Mainz, den 15. März 1820.

A. Valein,
auf der großen Bleiche dem Palais des Herrn Gouverneurs gegenüber.

Todes-Anzeige.

Neckarhausen, den 10. März 1820.

Gestern starb allhier, die so allgemein verehrte, geschätzte und geliebte — Frau Gräfin von Luxburg, eine geboene Freyinn von Hunolstein, Merxheimer Linie, im 63. Jahr, nach langen Leiden, an einer Kopfwassersucht; unbeschreiblich, herzzerreissend, gränzenlos ist der Schmerz ihres Gemahls und ihrer Kinder, über diesen in allem Betracht so äußerst harten Verlust. Sie machen ihn allen Ihren werthen Verwandten und Freunden, unter Verbittung aller Beileidsbezeugung bekannt, und empfehlen sich Ihnen zur fernern gütigen Geneigtheit.

Bei Ruutz in der breiten Straße Nro. 9., ist Hanfsaamen, so wie deutscher und ewiger Kleesaamen in der Qualität zum billigsten Preiß zu haben.

Bei Peter Ueberle in Speier sind alle Gattungen tannene Bord, so wie auch Doppeldielen, Rahmenschenkel und Latten nach Ostern um billige Preise zu haben.

Nächstkünftigen Donnerstag den 23. d. Nachmittags 3 Uhr, werden im Lagerhaus am Neckar meiner Portoricko in Rollen circa 2500 Pf. in abgetheilte Partien, wie auch 2 Faß Maryland Rippen, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Mannheim, den 16. März 1820.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 36. den 23. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ein sicheres Zeichen einer Gewaltverfassung ist da, wo der Eine Theil nur Rechte, und der Andere nur Pflichten haben soll.

Baiern.

Bamberg, 17. März. Die baierischen Papiere steigen noch immer und stehen zum Theil über Pari. Am 31. v. M. wurden zu Frankfurt die Obligationen der Zentralkasse zu München mit 96, die Lotterieloose zu 500 fl. von A bis D mit 112 fl., die andern von E bis M. mit 108 1/2 fl. bei dem Kurse vorgemerkt. Vor 8 Tagen wurden dahier schon 600 bis 500 fl. Lotterieloos ersterer Klasse geboten.

Frankreich.

Paris, 9. März. Die wichtigste Neuigkeit mag seyn, daß es dem neuen Ministerium gelungen ist, die ultraroyalistische Partei in den beiden Kammer auf seine Seite zu bringen, und sich dadurch wieder die Mehrheit in denselben zu verschaffen; eine Mehrheit auf die es nicht hätte zählen können, wenn diese Maßregel nicht zu Stande gebracht worden wäre. Das Ministerium verdankt dieselbe dem Einfluß des Herzogs von Richelieu und der Achtung, in welcher er auch bei den Ultra's, ungeachtet seiner Mäßigung, steht so daß diese geneigt wurden, der obersten Verwaltung, an deren Spitze er nunmehr steht, dasjenige zu bewilligen, was sie entschlossen waren, seinem Vorgänger, Graf Decazes, kategorisch zu verweigern. Dieß ist der wahre Grund, warum jetzt die Exzeptionsgesetze, welche dem Ministerium eine so bedeutende Gewalt verleihen, von den Kammern werden angenommen werden, da sie zuverläsig, wenn Decazes an der Spitze des Ministeriums geblieben wäre, durch die augenblickliche Verbindung der linken und der rechten Seite in beiden Kammern wären verworfen worden. So ist denn jetzt diejenige Ausgleichung zwischen dem Ministerium und der rechten Seite zu Stande gebracht, welche unter Decazes nicht bewerkstelligt werden konnte. Die H. Laine' und Pasquier, welche beide das besondere Zutrauen des Herzogs von Richelieu genießen, während der erstere jetzt zugleich in genauer Verbindung mit den Chefs der Ultra's steht, haben das Meiste zu dieser Ausgleichung beigetragen. Die nächste Folge davon würde, ausser der Annahme der beiden Exzeptionsgesetze, die Veränderung des Wahlgesetzes seyn, nicht sowohl nach den Vorschlägen des von Hrn. Decazes vorgelegten Entwurfs, sondern mit mehreren, inzwischen zu verfertigenden Modificationen. Denn man glaubt nicht, daß nach dieser neuen Ausgleichung die Liberalen bei irgend einer wichtigen Diskussion in der Deputirtenkammer die Mehrheit erhalten werden, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß mehrere Privatfreunde von Hrn Decazes, die mit den Ultra's überworfen sind, jetzt aus dem Zentrum zu ihnen übergehen. Die bisherige ultraroyalistische Partei, welche nunmehr ministeriell wird, hofft jetzt nach kurzer Zeit ihre Chefs ins Ministerium zu bringen. Ob sie sich vielleicht nicht hierin täuscht; ob nicht Hr. Decazes, nach der Schliessung der Kammern, wieder an die Spitze des Staatsruders gestellt wird, sind Fragen, welche Manche in ganz anderm Sinn beantworten,

Digitized by Google

als die Ultra's. — Unter diesen leztern scheinen sich jezt auch zwei Parteien von einander trennen zu wollen. Die Eine (die gemäßigte) wird sich dem Ministerium immer mehr nähern, während die Andere (die heftige,) sobald die Minister nicht in alle ihre Projekte eingehen, sich von denselben neuerdings entfernen muß, sobald das Ministerium darauf beharrt, mit Mäßigung zu Werke zu gehen. Die ersten Symptome zu einer solchen Trennung sind bereits vorhanden, und nur die Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes hat bisher die beiden Faktionen der Ultra's noch zusammengehalten. Die Liberalen ihrer Seits haben übrigens den Muth auch noch nicht verloren.

Spanien.

Ferdinand der VII. hat, sehr nahe gedrängt von höchstbewegenden Ursachen, eine lange Ordonanz an den Staatsminister Herzog von Fernando, (an die Nation erlaubte es die span. Etikette nicht) erlassen, welche, zur Vergleichung mit frühern Proklamationen, und als Aktenstück einer bedeutenden Veränderung der Temperatur in der höhern spanischen Luftregion, ganz gelesen zu werden verdient. „Seitdem die Vorsehung, welche diese tapfere und edelmüthige Nation die sie meiner väterlichen Fürsorge anvertraut hat und deren Großthaten die Bewunderung der Welt gewesen sind, mit ihren besondern Schutze unterstützt, mich Spaniens Throne wiedergeben hat, habe ich, nichts als meines Volkes Glück athmend, aufs dringendste die Mittel zu finden gesucht, durch welche die Ordnung in allen Zweigen der Verwaltung wieder hergestellt und die Wunden, welche ein beispiellos verderblicher Krieg dem Staatskörper geschlagen hat, geheilt werden könnten. Leider haben jedoch die Verhältnisse, in denen sich Europa gegenwärtig befindet, die Aufmerksamkeit, welche der Zustand unserer verirrten Kolonien, dieser reichen und ausgedehnten Besitzungen in der neuen Welt, die Spaniens Monarchie so schön ergänzen, forderte, die Schwierigkeit, veraltete Mißbräuche abzustellen und doch zugleich gefährlichen und voreiligen Neuerungen zu begegnen, die zum Theil, wenn gleich von lobenswerthem Eifer eingeflößt, den Partheigeist, die Quelle der größten Uebel für die menschliche Gesellschaft, genährt haben, und so manche andere Umstände endlich, welche die Ausführung auch noch so weise ersonnener Pläne verzögern, meinem Herzen noch nicht den Genuß einer so lebhaft ersehnten Beruhigung vergönnt. Ueberzeugt zu gleicher Zeit, daß die besten Maßregeln fruchtlos sind, wenn sie einseitig ergriffen werden, hegte ich schon lange den Entwurf eines umfassenden, gleichmäßigen und wohlgeordneten Systems, welches alle Interessen vereinigen, alle Gemüther versöhnen und so meine Wünsche verwirklichen und die Nation auf die hohe Stufe von Glück und Ruhm heben könnte, die ihr werden muß. Und wenn ich, wohin ich auch den Blick wenden mag, den Geist des Bösen, unruhig und gewaltthätig, allenthalben revolutionaire und alle Ordnung umstürzende Ideen, selbst bei den aufgeklärtesten Völkern verbreiten und lezere dadurch genöthigt sehe, die kräftigsten Maßregeln zur Hemmung seines weitern Umsichgreifens zu nehmen; so muß ich eine unnennbare Freude empfinden, wenn ich wahrnehme, wie das span. Volk, immer gleich rechtliebend und sich selbst treu, alle Einflüsterungen des Bösen und einer kleinen Anzahl von theils verführten, theils wider ihren Willen dahingerissenen Menschen, welche vergebens seine Treue wankend zu machen gesucht haben, edelmüthig zurückweiset. Um dieser Treue meines tugendhaften Volks, um der Opfer willen, die es mit einer so seltenen Hingebung und unter so schwierigen Verhältnissen für mich dargebracht hat, vor allem aber aus der eigenen Bewegung meines Herzens, von dem es so zärtlich geliebt wird, will ich meine Bemühungen für sein Glück verdoppeln. Die Organisation des Heeres, welche die Umstände dringend gebieten: die Wiederherstellung der Ordnung in den Finanzen, die noch die Nachwehen der allgemeinen Zerrüttung, denen man vergebens zu begegnen gesucht hat, fühlen; die Abstellung der in die Verwaltung eingeschlichenen Mißbräuche, in deren Folge das Volk mit Auflagen überladen ist; die Verzögerung des Rechtsganges trotz weiser Gesetze und rechtlicher Beamten; der Verfall des Ackerbaues, die Hindernisse, die seiner Ausbildung so wie den Fortschritten des Handels und Gewerbfleißes, dieser drei Quellen des Reichthums eines Staates, gelegt sind, haben endlich meine Aufmerksamkeit erregt und rufen meine Sorge auf. Um aber das, was meines Volkes Glück und meine Liebe zu ihm fordern, sicher zu erreichen, um die Uebel zu heben, die zum Theil dem Scharfblick der Regierung entgangen sind, zum Theil in den vorhergehenden Ereignissen, mögen diese nun als Folge der allgemeinen Umwälzung, oder als Wirkung niedriger Leidenschaften betrachtet werden, ihre Quelle haben, mußte ein solches Vorhaben mit ruhiger Muße ins Werk gesetzt werden, damit alle zu ergreifenden Maßregeln auch von der Klugheit gebilligt seyen, und um zugleich der Gährung vorzubeugen, welche die Feinde der Ordnung in andern Ländern dadurch zu erregen wußten, daß sie den geheiligten Namen des öffentlichen Wohls mißbrauchten und die Einbildungskraft durch chimärische Ideen entflammten, die nur dazu dienen, die Leidenschaften der Partheien aufzuwecken und die Völker,

Digitized by Google

die am Ende immer das Opfer werden, in das Verderben zu stürzen. Daher habe ich, durch so traurige Beispiele belehrt, mit Vergnügen gesehen, daß meine treuen Unterthanen mit Ungeduld erwarten, daß ich ihnen die Vortheile und Wohlthaten, deren sie durch ihre Tugenden so würdig sind, endlich angedeihen lasse, und da ich meine väterlichen Absichten zu erfüllen gesonnen bin, so will ich, in Uebereinstimmung mit meinem erlauchten Bruder, dem Infanten Don Carlos und der Junta, in welcher er den Vorsitz führt, und in Berücksichtigung dessen, was Ihr mir früher vorgetragen hattet: daß der Staatsrath unverzüglich, nach dem Zwecke seiner Errichtung, die Art und Weise, wie er früher zusammengesetzt war, untersuche und mir hierauf die Mittel vorschlage, die er am geeignetesten zur Erfüllung seiner hohen Obliegenheiten hält. Zu dem Ende soll er in Abtheilungen, die den verschiedenen Ministerien zur Seite stehen, getheilt werden und mir alle Aenderungen vorschlagen, die er dem Wohle der Nation angemessen erachtet. Um diese Abtheilungen, deren sieben seyn sollen, nämlich: Sektion des Staates, der Kirche, der Gesetzgebung, der Finanzen, des Kriegs, der Marine und der Industrie, zu besetzen, werdet Ihr mir außer den jetzigen Staatsräthen andere, durch ihre Einsicht in die verschiedenen Zweige der Verwaltung bekannte Personen, welche mein Vertrauen verdienen und der öffentlichen Achtung genießen, vorschlagen. Ich befehle außerdem, daß Ihr meinem Königl. Rath und den übrigen Stellen zu erkennen gebt, daß sie mir nach ihrem verschiedenen Geschäftskreise, mit der unverletzlich zu achtenden Freimüthigkeit, die ihre Pflicht ist, alles vortragen was sie zum Glücke meiner Völker in der einen oder andern Erdhälfte und zum Glanze meiner Krone ersprießlich erachten, indem sie die Grundgesetze der Monarchie und die Veränderungen, welche Zeit und Umstände zum eigenen Gewinn des Staates fordern könnten, dabei in Erwägung ziehen, damit dadurch, daß man nützlichen Maasregeln die nöthige Sanktion giebt, sie selbst zum unerschütterlichen Damme gegen jede zerstörende Lehre werden und alle die heilbringenden Früchte hervorrufen können, die man von der Weisheit einer aufgeklärten Regierung erwarten darf. Ich befehle daher nicht allein, daß, wie gesagt, die obersten Stellen nützliche Vorschläge thun, sondern auch, daß die Universitäten, Korporationen und selbst jeder Einzelne frei und offen seine Ansichten und Vorschläge dem Staatsrathe einreiche, damit so, im Brennpunkte alles Lichtes, das heißerwünschte Gute froh gedeihe. Und Ihr, die Ihr mir so oft ausgezeichnete Beweise Eurer Anhänglichkeit an meine Person und Eures Eifers für das allgemeine Beste gegeben habt, sollt mir dann durch Euer Ministerium alles vortragen, was mein Staatsrath für dienlich erachten wird.

Gegeben in unserm Pallaste am 3. März 1820."

Miscellen.

Auf dem anatomischen Theater zu Leiden, ward einst eine trächtige Hündin secirt. Die gelehrte Wißbegier wollte den Proceß des Lebens, auf diese Weise, in anima vili, kennen lernen. Allein was geschah? — Als die jungen, zarten Hündlein lebendig herausgeschnitten und vor die Mutter auf den Tisch hingelegt waren, leckte diese, mitten in der äußersten Todesangst und unter grausamen Schmerzen, gar liebevoll ihre winselnden Kleinen. Dem Anatom entsank bei diesem rührenden Anblicke das blutige Messer und der rothnasigte Anatomie-Diener selbst gab der guten Bestie sogleich den Gnadenstoß. — Es muß wohl mit unsrer Humanität noch nicht weit gekommen seyn, wenn uns die Thiere so grausam beschämen!

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter Georg David Drexel, Handelsmann dahier, ist gesonnen, mit seiner vor sechs Jahren etablirten Tuchhandlung aufzuräumen und sich von diesem Geschäft zurückzuziehen.

Indem er dies hiemit seinen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringt, benachrichtigt er dieselbe, so wie das ganze Publicum, daß bis zum, und inclusive 4ten künftigen Monats April, eine schöne Auswahl, von seinem vollständigen Waaren-Lager, sowohl in ganz feinen, mittelfeinen und ordinären Tüchern, in allen Farben, als: wollblau, grün, braun, pistache, modefarb und melirt, auch Halbe- und Sommertücher; feine und mittelfeine einfarbige und melirte croisirte Casimirs, Baumwoll, Leinen und Seidenwaaren; Merinos, Bombasets, Nanquinets, Westenzeuge ꝛc., und alle, in dieses Geschäft einschlagende Artikel im billigsten, und um die Fabrik-Preise, bei ihm, sowohl in Parthien als im kleinen, zu haben sind.

Nach oben bestimmter Zeit werden alle noch vorhandene Waaren, den 5ten April der Versteigerung ausgesetzt und gegen baare Bezahlung abgegeben; wozu höflichst einladet

Speyer, den 16ten März 1820.

Georg David Drexel.

Maximilians-Straße, rothes Quartier Nro. 19.

Iber-Hof-Versteigerung den 10. April 1820. Auf dem Hofe frühe 10 Uhr anfangend. Auf Antrag des Eigenthümers wird der Iber-Hof, gelegen in der Gemark der Gemeinde Fürfeld, Kanton Wöllstein, großherzoglich hessische Provinz Rhein-Hes-

sen, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum, unter sehr annehmbaren Bedingnissen ausgesezt. Dieser ansehnliche Oekonomie-Hof in der fruchtbarsten Gegend dieses gesegneten Landes an der Straße von Kreuznach nach Mannheim gelegen, enthält an Oekonomie-Gebäuden, eine bequemliche Wohnung im sogenannten Schloß, zwei Hofhäuser, ein Taglöhnerhaus mit zwei Wohnungen und Kelterhaus, hinlängliche separirte Stallungen für Rindviehe, Pferde, Schweine, zwei Scheunen, Hausbehälter, Brennerei Gebäude: Drey gewölbte Keller, wovon der Hauptkeller Raum hat, 60 Fuderfaß aufzunehmen, 5 Speicher auf dem Schloß, ohne die Speicher auf den Hofhäusern und dem Taglöhner-Gebäude; einen schönen Garten mit den besten tragbaren Obstgattungen bepflanzet, innerhalb dem Hofbezirk 3 Pumpen, einen Fischweyer. Eine dem Hof gegenüber an der Straß liegende Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Schälgang, nebst vollständiger Wohnung, Schopp und aller zu einer Mühle gehörigen Gebäulichkeiten, sämmtlich neu erbauet, welche durch die Wasserreiche Appelbach getrieben, durch ihre vortheilhafte Anlage weder durch Eisgang noch Hinterwasser gehemmt ist. Die Bodenfläche des Hofes, sammt Gebäulichkeiten und Mühle enthält 12 Morgen, dazu gehören 300 Morgen an Ackerfeld, sämmtlich im Baustand, worunter an 50 Morgen sogenanntes Pflanzfeld, die übrigen sämmtlich Kohl- und Kornfelder sind. 53 Morgen Thalwiesen erster Classe, 330 Morgen Wald.

Art der Versteigerung.

1) Dieser vorbeschriebene Hof wird im Ganzen zur Versteigerung angeboten, und von dem Eigenthümer ein Angebot festgesezt: wird dasselbe überboten, so wird der gesammte Hof dem Lezt-bietenden definitiv zugeschlagen.

2) Wird der Ansaz auf den ganzen Hof nicht überboten, so wird derselbe in vier Abtheilungen zur Versteigerung angesezt, und zwar:

   a) Ein Oekonomie-Gebäude sammt Hofreithe, Stallungen, Scheuer, Dungkaut, Schweinställen, 1/2 Morgen Gartenfeld, 60 Morgen Acker, 10 Morgen Wies, 25 Morgen Wald.

   b) Eine nämliche Oekonomie wie vorbeschrieben.

   c) Die Mühle mit 25 Morgen Aecker — 16 Morgen Wiesen — 5 Morgen Lauf vom Mühlenteig — 3 Morgen Mühlbezirk — Garten u. Baumfeld — 11 Morgen Wald alles zusammen gelegen.

   d) Das Schloß, unter demselben der große Keller — Stallung — Schloßkapelle — vorbeschriebenes Taglöhnerhaus mit Keller — Obstmühle und Preßkelter — der Fischweyer, enthaltend 1 Morgen Fläche — 2 Pflanzgärten, der große Obstgarten, ein neu angelegtes Baumstück von ein Morgen Fläche — den Schloßgraben mit seinem Zwinger — 40 Morgen Aecker — 5 Morgen Wies — ungefähr 270 Morgen Schlagwald, untermischt mit Hochwald, das Ganze in einem Zusammenhang gelegen.

Wird die Versteigerung vorbeschriebener vier Abtheilung genehmiget, so werden annoch separirt, und Morgenweise versteigt: 62 Morgen Acker an die Gemarken der Gemeinden Wonsheim und Steinbockenheim stoßend: 30 Morgen Acker und Wiesen an die Neubamberger Gemark stoßend: 24 Morgen Acker an die Fürfelder Gemark stoßend: 11 Morgen Wiese.

Wird die Versteigerung vorbeschriebener vier Abtheilungen nicht genehmigt, so wird der ganze Hof Morgenweise versteigt; zu diesem Behuf wird derselbe 8 Tage vor der Versteigerung Morgenweise zu Jedermanns Einsicht abgesteckt seyn. Plan nach einer genau aufgenommenen Karte und Bedingnißheft, sind auf dem Ober-Hof zur Einsicht, so wie die Bedingnisse bei unterzeichnetem Notär hinterlegt.

Wöllstein, den 6. März 1820.

Seitz, Notär.

Reisegelegenheit.

Am 26. d. M. kömmt ein Münchner Lehnkutscher hier an, und geht in einigen Tagen über Stuttgart, Ulm, Augsburg nach München wieder zurück. Wer nähere Auskunft zu erhalten wünscht, der melde sich bei der Expedition dieses Blattes?

Eine wohlerhaltene, vorzüglich gute italiänische Guittare (von Giacomo Rivolta aus Mayland 1809) wird sammt Verschlag dazu verkauft. Der Verleger dieses Blattes sagt wo?

Bei Ruutz in der breiten Straße Nro. 9., ist Hanfsaamen, so wie deutscher und ewiger Kleesaamen in bester Qualität zum billigsten Preiß zu haben.

Bei Peter Eberle in Speier sind alle Gattungen tannene Bord, so wie auch Doppeldiehlen, Rahmenschenkel und Latten nach Ostern um billige Preiße zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 37. den 25. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUNICH MUSEUM

Wo gute Sitten sind, macht der Bauer die Nation reich; wo sie nicht sind, füttert er sie wenigstens.

Spanien.

Der Moniteur vom 16 März und die Karlsruher Zeitung theilen folgende Nachrichten aus Madrid vom 8. mit: Nachdem der König am 5. d. an die durch das Dekret des vorigen Tags errichteten verschiedenen Conseils den Befehl erlassen, ohne Verzug ihre Meinung über die Maßregeln an ihn gelangen zu lassen, welche zu ergreifen dienlich seyn möchten, so haben alle diese Korps eine schnelle Zusammenberufung der Cortes angerathen. Am 6. wurde der Staatsrath versammelt, welcher den nämlichen Wunsch ausdrükte. Am 7. Morgens verkündigte eine ausserordentliche Hofzeitung folgendes königl. Dekret: „Nachdem mein königl. und Staatsrath die Vortheile erwogen, welche die Zusammenberufung der Cortes für das Wohl der Monarchie haben könnten, und da ich ihre Meinung theile, und sie den Grundgesetzen des Königreichs angemessen finde, deren Handhabung ich beschworen habe, so befehle ich, daß die Cortes sich unverzüglich versammeln sollen. Zu diesem Ende hat das Conseil die Maßregeln anzuordnen, welche es für die angemessensten halten wird, damit mein Wille erfüllt und die rechtmäßigen Repräsentanten meiner Völker gehört werden, nachdem sie, jenen Maßregeln gemäß, mit den nöthigen Vollmachten versehen seyn werden. Da auf diese Art alles, was das allgemeine Beste fordert, bewilligt ist, so werden sie mich bereit finden, alles zu thun, was das Interesse des Staats und das Glück der Völker, die mir so viele Beweise ihres treuen und biedern Sinnes gegeben haben, erheischen konnte. Um diesen Zwek zu erreichen, wird das Conseil mir seine Meinung über die Zweifel eröfnen, welche es aufhalten könnten, damit die Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets auf keine Art Schwierigkeiten oder Aufschub finde." Am nämlichen Tage, um 10 Uhr Abends, erhielten die obern Behörden folgende Mittheilung, die heute Morgens gleichfalls durch eine ausserordentliche Hofzeitung bekannt gemacht wurde: „Madrid, den 8. März. Der König hat an alle Staatssekretäre folgendes Dekret erlassen:" Um die Verzögerungen zu vermeiden, welche die Zweifel veranlassen könnten, die in dem Conseil hinsichtlich der Vollziehung meines gestrigen, die unverzügliche Zusammenberufung der Cortes betreffenden Dekrets entstehen könnten, und, um dem allgemeinen Volkswunsche (la voluntad general del pueblo) zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, die von den allgemeinen und ausserordentlichen Cortes im Jahr 1812 verkündete Constitution zu beschwören." — Wenn wir diese Nachrichten nicht aus obigen zwei höchst reinen und unschuldigen Quellen geschöpft hätten, so würden wir Anstand nehmen, solche zu wiederholen, weil es, allerdings, unbegreiflich scheinen muß, daß sich die Regierung, so urplötzlich, und wie durch Inspiration getrieben, selbst an die Spitze der Insurrektion gegen das bisherige Regiment stellen konnte. Die frühern Rebellen haben nun also den Ehrentitel: National-Armee wirk-

Digitized by Google

lich errungen! Vergleicht man den Inhalt der königl. Proklamation, welche wir in unserm lezten Blatte gaben, mit dem „Aufrufe dieser National-Armee an das spanische Volk", so muß man sich bald überzeugen, daß nur ein Deus ex machina, diese so wunderbare Veränderung zu bewirken im Stande war. Um diese Vergleichung zu erleichtern, wollen wir aus Quiroga's Ausruf, folgende Stellen ausheben. „Sobald Völker das unbeschränkte Eigenthum Eines Menschen werden, sind sie lebendig-todt. Ihr Glanz ist vorübergehend, er verfliegt, wie ein Rauch; das öffentliche Wohl spricht nicht mehr zum Herzen der Bürger; an die Stelle der Vaterlandsliebe und des Ruhms tritt das Ringen nach dem Beifall des Herrschers. Verführung, Kabäle und Treulosigkeit sind die Geister der Finsterniß, welche um den Thron der willkührlich herrschenden Könige stehen. Spanier haben diese Uebel härter getroffen, als irgend ein anderes Volk. Die Vertreter seiner Rechte verschwanden; die Zeugnisse des Talents beschränkten sich faßt ausschließend darauf, die Leidenschaften der Könige zu beschmeicheln und ihre Allmacht zu beräuchern. Niemand dachte an Menschenrechte, an Volksglück, an Thatkraft, welche die Stärke der Staaten ausmachen, oder an Tugenden, die ihr Glück und ihren Ruhm begründen. Es war vergebens, daß sich die Nation groß und ihres Namens würdig zeigte, als der, welcher Europa Gesezе vorschrieb, sie durch treulose Künste zur Sklavin erniedrigen wollte. Die Phalangen, welche allerorts hin den Schrecken trugen, vermochten nicht ihre edelmüthige Stimme zu ersticken. Feuer, Schwert, Zerstörung, alle die unerhörten Gräuel des Krieges, schienen ihr leichte Opfer, wenn es darauf ankam, ihre Ehre zu rächen. Nicht zufrieden, den äußern Feind zu bekämpfen, mußte die Nation auch noch die inneren, weit gefährlicheren Feinde vertilgen, indem sie eine Regierung errichtete, welche ihre bürgerliche Freiheit und ihr Glück sicherte. Die Verfassung wurde im Angesicht der feindlichen Bajonette sanktionirt; diese Bajonette verschwanden von ihrem Boden; die Verfassung war es, die ihrer Macht und ihren Triumphen ein Ziel setzte. Welche Früchte ärndete das spanische Volk von so großer Anstrengung und so heldenmüthiger Tapferkeit? Was ist aus diesem Gebäude geworden, das, durch das Gesetz errichtet, unantastbar stehen sollte? Einrichtungen, welche der Geist des Lichtes verwirft, durch den lezten feindlichen Einfall hervorgerufen, wurden mit leidenschaftlicher Hitze erneuert und durch die abscheulichste Verstellung bis an den Himmel erhoben. Man erfand das bis jezt in Europa unbekannte Verbrechen der Abneigung gegen die königl. Person. Kerker, Verbannung waren der Lohn der um das Vaterland verdientesten Männer. Herzen, von vergangenem Ruhme entflammt, erstarrten vor Schrecken; und auf die reine Athmosphäre der Freiheit, welche den Staaten das Leben giebt, folgte die verdorbene Luft der Knechtschaft, welche, wo sie weht, zum bürgerlichen Tode führt. Nein! nie wurde ein Volk willkührlicher, behandelt. Spanien gab ein Beispiel der Geduld, das Europa anstaunte. Die, welche der Welt glauben machen wollten, sein Aufstehen gegen Frankreich sey blos die Würkung des Aberglaubens gewesen, triumphirten über jene, welchen seinen Kampf edleren Beweggründen zuschrieben. In der That, was sollte man von dieser ausserordentlichen Indolenz denken? Wie konnte ein Volk, das einen so hohen Flug genommen hatte, so plözlich sinken? Warum läßt es den Bau der Freiheit zerstören, den es durch angestrengten Kampf und durch sein Blut gegründet hat? Warum läuft es von neuem in das Joch der Tyranney, nachdem es so viele Opfer gebracht, es abzuschütteln? Spanier! Eine so unselige Folgewidrigkeit hat euch zur Knechtschaft geführt, und stürzt euch, wofern ihr nicht erwachet, ins Verderben. Soll ich euch das traurige Gemälde ihrer Folgen vor Augen stellen! Doch wozu, da ihr selber Zeugen derselben seyd? Wer sieht nicht mit Erbitterung die Verwor-

Digitized by Google

senheit einiger Regierungsagenten, den verbrecherischen Mißbrauch der Gewalt in den Händen so vieler öffentlichen Beamten, und ganz Spanien zur Schaubühne der Beutelschneiderei und Plünderung, wo der, welcher den meisten Raub fortschleppt, der glücklichste und geachtetste ist, herabgewürdigt? Wer sah nicht mit Seufzen die Scenen des öffentlichen Unglücks, unbebaute Felder, zerrüttete Handelsstädte, das Gewerb niederliegend, die Gesetze ohne Kraft, die Zügellosigkeit ohne Strafe, die öffentliche Sicherheit gefährdet, die Angeberei siegreich, das allgemeine Elend auf dem äussersten Gipfel und als unvermeidliche Folge desselben, die Verderbenheit der Sitten — endlich dieses ganze sonst so blühende Volk in leichenähnlicher Erstarrung? Diese Leiden, deren niederschlagendes Bild wir gezeichnet, ängsten das Herz aller, welche ein Herz für ihr Vaterland haben."

Alexandrien (in Egypten), vom 29. Januar. Das große Werk des Kanals von Ramanieh, welcher von Cairo bis nach Alexandrien führt, ist nun vollendet. Wir hatten das hohe Vergnügen am 26. d. M. unsern großen Wohlthäter, den Vicekönig Mohammed Ali Pascha, auf diesem neuen Kanal hier ankommen zu sehen, welcher die Reise, (ungefähr 50 geographische Meilen) in 27 Stunden zurükgelegt hatte. Se. Hoheit wollten der erste diesen Kanal befahren, um sich zu überzeugen, ob alles nach den entworfenen Planen ausgeführt worden sey. Er untersuchte selbst an mehreren Orten die Breite und die Tiefe desselben. Schon hat der Transport von den unerschöpflichen Produkten Egyptens nach dieser Seestadt angefangen dessen Vortheil sich kaum berechnen läßt, indem dieser Transport mit einer unglaublichen Bequemlichkeit, Geschwindigkeit, Sicherheit und vor allen mit einer sehr großen Ersparung verbunden ist. Diese Unternehmung, die unserm Vicekönig schon unsterblich macht, wird ihn bei der hohen Pforte noch ein größeres Ansehen bringen. (?!) Die hiesigen Kaufleute treffen Anstalten zu einem großen Fest, welches sie zum Beweise ihrer Dankbarkeit geben wollen.

Miscellen.

(Neue ausgezeichnete Schrift.) Die große Zeit, die wir erlebt haben, soll, so scheint es, spurlos vorübergehen. Viel wird versucht, ihr Andenken zu vertilgen, und, wo dies nicht möglich, wenigstens zu entstellen. Was sie geweckt, wird wieder in Schlummer gewiegt. Doch nur „tief ist der Schlaf der Todten," der Geist kann nicht immer schlafen, er erwacht einst wieder, so gewiß er von Gott stammt, und seine Natur nicht in Unterwürfigkeit unter dem Blödsinn und der Gottlosigkeit verändern kann. Möge also das heutige Geschlecht seinen Nachkommen keine geistige Erbschaft hinterlassen wollen: diese werden sich selbst zu helfen wissen, und durch weisen Gebrauch der großen Erbschaft, die der Schöpfer ihnen ins Herz gelegt, reicher werden, als durch allen Nachlaß der Feudalität und des Aberglaubens. — — Es wird eine Zeit kommen wo die Geschichtsforscher sich wenig um gewisse bezahlte Insinuationen bekümmern, wo sie aus reineren Quellen die Gründe ihres Urtheils schöpfen werden. — So schwer es auch seyn mag, sich jetzt schon auf den Standpunkt des künftigen Historikers zu stellen, es ist dies doch nicht unmöglich, wie eine im vorigen Jahr in London bei Murray erschienene Schrift beweist, von welcher man sogar voraussagen kann, daß sie in den nachfolgenden Jahrhunderten das Handbuch der Geschichtschreiber seyn wird, wenn sie den Sinn der Ereignisse im Jahr 1815 zu erforschen suchen werden. Dieses Buch heißt: Memoires pour servir à l'histoire de la vie privee, du retour et du regne de Napoléon etc. 1815, par Mr. Fleury de Chabonlon. Einen Auszug aus diesen Memoiren liefern zu wollen, wäre in mehr als einer Beziehung weder rathsam noch nützlich: sie bilden ein zusammenhängendes Ganze, dessen Gehalt und Bedeutung durch Zerstückelung nicht einmal angedeutet werden kann; die historischen und politischen Wahrheiten die daraus hervorgehen, lassen sich erst gründlich würdigen, wenn man sie im Zusammenhange auffaßt. — Wir begnügen uns daher das Daseyn dieser Schrift angezeigt zu haben, überzeugt, daß die Leser, die mit Unbefangenheit und mit Sinn für Größe sich über die Ereignisse ihrer Zeit unterrichten wollen, uns Dank wissen werden, daß wir auf diese Denkwürdigkeiten aufmerksam gemacht haben.

Bekanntmachungen.

Die 76ste Ziehung in Regensburg ist heute, Montag den 20. März 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

81. 58. 28. 18. 63.

Die 761ste Ziehung wird den 20. April, und inzwischen die 99ste Nürnberger Ziehung den 29. März und den 10. April die 1140ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Iber-Hof-Versteigerung den 10. April 1820. Auf dem Hofe frühe 10 Uhr anfangend. Auf Antrag des Eigenthümers wird der Iber-Hof, gelegen in der Gemark der Gemeinde Fürfeld, Kanton Wöllstein, großherzoglich hessische Provinz Rhein-Hessen, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum, unter sehr annehmbaren Bedingnissen ausgesetzt. Dieser ansehnliche Oekonomie-Hof in der fruchtbarsten Gegend dieses gesegneten Landes an der Straße von Kreuznach nach Mannheim gelegen, enthält an Oekonomie-Gebäuden, eine bequemliche Wohnung im sogenannten Schloß, zwei Hofhäuser, ein Taglöhnerhaus mit zwei Wohnungen und Kellerhaus, hinlängliche separirte Stallungen für Rindviehe, Pferde, Schweine, zwei Scheunen, Hausbehälter, Brennerei-Gebäude: Drey gewölbte Keller, wovon der Hauptkeller Raum hat, 60 Fuderfaß aufzunehmen, 5 Speicher auf dem Schloß, ohne die Speicher auf den Hofhäusern und dem Taglöhner-Gebäude; einen schönen Garten mit den besten tragbaren Obstgattungen bepflanzet, innerhalb dem Hofbezirk 3 Pumpen, einen Fischweyer. Eine dem Hof gegenüber an der Straß liegende Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Schälgang, nebst vollständiger Wohnung, Schopp und aller zu einer Mühle gehörigen Gebäulichkeiten,

Digitized by Google

sämmtlich neu erbauet, welche durch die Wasserreiche Appelbach getrieben, durch ihre vortheilhafte Anlage weder durch Eisgang noch Hinterwasser gehemmt ist. Die Bodenfläche des Hofes, sammt Gebäulichkeiten und Mühle enthält 12 Morgen, dazu gehören 300 Morgen an Ackerfeld, sämmtlich im Baustand, worunter an 50 Morgen sogenanntes Pflanzfeld, die übrigen sämmtlich Kohl- und Kornfelder sind. 53 Morgen Thalwiesen erster Classe, 330 Morgen Wald.

Art der Versteigerung.

1) Dieser vorbeschriebene Hof wird im Ganzen zur Versteigerung angeboten, und von dem Eigenthümer ein Angebot festgesetzt: wird dasselbe überboten, so wird der gesammte Hof dem Letztbietenden definitiv zugeschlagen.
2) Wird der Ansatz auf den ganzen Hof nicht überboten, so wird derselbe in vier Abtheilungen zur Versteigerung angesetzt, und zwar:
   a) Ein Oekonomie-Gebäude sammt Hofreithe, Stallungen, Scheuer, Dungkaut, Schweinställen, 1/2 Morgen Gartenfeld, 60 Morgen Acker, 10 Morgen Wies, 25 Morgen Wald.
   b) Eine nämliche Oekonomie wie vorbeschrieben.
   c) Die Mühle mit 25 Morgen Aecker — 16 Morgen Wiesen — 5 Morgen Lauf vom Mühlenteig — 3 Morgen Mühlbezirk — Garten u. Baumfeld — 11 Morgen Wald alles zusammen gelegen.
   d) Das Schloß, unter demselben der große Keller — Stallung — Schloßkapelle — vorbeschriebenes Taglöhnerhaus mit Keller — Obstmühle und Preßkelter — der Fischweyer, enthaltend 1 Morgen Fläche — 2 Pflanzgärten, der große Obstgarten, ein neu angelegtes Baumstück von ein Morgen Fläche — den Schloßgraben mit seinem Zwinger — 40 Morgen Aecker — 5 Morgen Wies — ungefähr 270 Morgen Schlagwald, untermischt mit Hochwald, das Ganze in einem Zusammenhang gelegen.

Wird die Versteigerung vorbeschriebener vier Abtheilung genehmiget, so werden annoch separirt, und Morgenweise versteigt: 62 Morgen Acker an die Gemarken der Gemeinden Wonsheim und Steinbockenheim stoßend: 30 Morgen Acker und Wiesen an die Neudamberger Gemark stoßend: 24 Morgen Acker an die Fürfelder Gemark stoßend: 11 Morgen Wiesen.

Wird die Versteigerung vorbeschriebener vier Abtheilungen nicht genehmigt, so wird der ganze Hof Morgenweise versteigt; zu diesem Behuf wird derselbe 8 Tage vor der Versteigerung Morgenweise zu Jedermanns Einsicht abgesteckt seyn. Plan nach einer genau aufgenommenen Karte und Bedingnißheft, sind auf dem Ober-Hof zur Einsicht, so wie die Bedingnisse bei unterzeichnetem Notär hinterlegt.

Wöllstein, den 6. März 1820.

Seitz, Notär.

Litterarische Anzeige.

In August Oswald's Buchhandlung in Speier u. Heidelberg ist zu haben:

Anzeige für Schulen, Gymnasien und für Vorsteher von Privatanstalten. Zweite verb. Aufl. von J. C. F. Guts-Muths Lehrbuch der Geographie.

Für den ersten Unterricht in Gelehrten- und Bürgerschulen ausgearbeitet, mit Rücksicht auf die sämmtlichen politischen Veränderungen der neuern Zeit. 1. Abth. 1te Hälfte. Deutschland enthaltend 2 fl. 1. Abth. 2. Hälfte, das übrige Europa enthalt. 3 fl., 2. Abth. alle außer europäischen Länder enthaltend 6 fl., alle 3 Abth. gr. 8. (140 Bog.) 11 fl. Der Verleger sagt nicht zu viel, wenn er behauptet daß Deutschland in diesem geographischen Lehrbuche eines seiner vorzüglichsten Unterrichtsbücher aufzuweisen hat, und kann es sich wohl mit jedem messen selbst mit denen welche noch mehrere Aufl. erlebt haben, oder die erste Auflage mit bedeutendem Vortheil benutzten. Es steht mit Recht zu erwarten daß alle litterarische Institute demselben in Kurzem das Lob ertheilen werden, welches eine so mühsame und schwere Arbeit verdient; was Europa und vorzüglich Deutschland betriffe, wird den Freunden der neuen Erdbeschreibung und des geographischen Studiums nicht leicht etwas zu wünschen übrig bleiben. Zugleich mit dieser 2. Aufl. ist erschienen:

J. C. F. Guts-Muths Abriß der Erdbeschreibung. Als Leitfaden und Methodenbuch für gelehrte und Bürgerschulen, gr. 8. mit gespaltenen Columnen compreß gedruckt (32 Bog.) 2 fl.

Wodurch das Bedürfniß der Lernenden in Schulen auf eine sehr zweckmäßige Art abgeholfen ist, indem es eines äußerst gedrängten, jedoch alles enthaltenden Auszug nebst Register aus dem großen Lehrbuche giebt. Leipzig im Febr. 1820.

Joh. Friedr. Gleditsch.

Bei Ruutz in der breiten Straße Nro. 9., ist Hanfsaamen, so wie deutscher und ewiger Kleesaamen in bester Qualität zum billigsten Preiß zu haben.

Bei Peter Eberle in Speier sind alle Gattungen tannene Bord, so wie auch Doppeldielen, Rahmenschenkel und Latten nach Ostern um billige Preiße zu haben.

Heilbronner Bleiche. Unterzeichneter besorgt die Spedition, für die bekannte Heilbronner Bleiche bestehend in Tücher und Garn.

D. Welz.

Bei Joseph Miller an der Maximiliansstraße Nro. 13. in Speyer, sind alle Gattungen von Pariser und Lyoner Tapeten, um den billigsten Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 38. den 28. März 18[illegible]

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN

Manche Fürsten haben die Landstände abgeschaft, um unabhängig zu seyn, und hängen nun noch zehnmal mehr von den Kollegien ab; mit den Landständen würden sie freier und geliebter gewesen seyn. —

Schlosser.

Großbritanien.

In der Grafschaft Roß in Schottland wollte der Sherif mit Hülfe des Militärs einen Volksauflauf auseinander treiben, und befahl, als sich die Männer von den Weibern trennten und Anstalten zum ernsthaften Widerstand machten, das Bajonet zu gebrauchen. Da stürzten sich die Weiber im eigentlichsten Sinne, in die Bajonette, indem sie riefen: „Sterben müssen wir doch, besser auf heimischen Boden als in Amerika oder auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; das Leben hat für uns keinen Werth mehr.“ Zu welchem schauderhaften Grade muß das Elend dieser Unglücklichen gestiegen seyn! — In Irland wagen es nur wenige Gutsbesitzer auf ihren Gütern zu bleiben und selbst diese, jeden Tag handgemein mit den Aufrührern oder eines Ueberfalls gewärtig, haben ihre Weiber und Kinder in die benachbarten Städte geschickt, wo, wenn anders diesen Nachrichten zu trauen ist, alle Häuser befestiget sind, so daß man in dieselben nur durch die Fenster des ersten Stockwerks gelangen kann. — Der Zweck der Ruhestörer in Irland ist, eine Herabsetzung der Rente- oder Grundpacht für Ländereien von den Gutsherrn zu erzwingen, wie die in England und Schottland einen höhern Fabriklohn erstürmen möchten. Die irischen Gutsherren haben seit langem den dreisten und gefährlichen Grundsatz befolgt, jede abgelaufene Pacht dem Meistbietenden, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des früheren Pächters, auf den eigentlichen Werth des Bodens, und auf Geschick und Kapital des neuen Speculanten, zu überlassen, um nur den eigenen eingerissenen Luxus, wie sie glaubten, desto voller befriedigen zu können. Die Folgen zeigen sich in dem gegenwärtigen Benehmen, sowohl des ausgesetzten, als des neueingesetzten, halbverhungerten Ackersmannes gegen sie, besonders bey den so tief gesunkenen Getreidepreisen. Die Unzufriedenen geben ihre Noth dem Gutsherrn wegen Pacht, der Geistlichkeit wegen Zehnten, der Regierung wegen Abgaben, also allen drei Staatsgewalten zugleich Schuld. Zwei Mittel scheint es zu ihrer Bändigung nur zu geben: Truppengewalt — oder Pachtherabsetzung. Leider haben viele Gutsbesitzer von Galway die letztere unter solchen Umständen bewilligt; dies ist nicht blos ein Bekenntniß, daß die Pacht zu unbarmherzig hoch war, sondern auch, was höchst gefährlich ist, daß man der Furcht vor Gewaltthat das zu bewilligen geneigt ist, was man der ruhigen Einsicht und menschlichen Empfindung weigern mochte: also für alle Zukunft, eine Aufmunterung zu gesetzwidriger Uebelthat. Es ist zu befürchten, daß die Aufstände sich durch solche faktische Billigung nur noch unübersehbar vermehren dürften, und es wird schmerzlich bedauert werden müssen, daß der hohe Volksrath Brittanniens nicht in Folge gründlicher Untersuchung der Uebel die Irland drücken, zu rechter

Digitized by Google

Zeit vorbauende gesetzliche Abhülfe veranstaltet hat. — Viele vermengen den Grund der Unruhen in Irland mit der Unzufriedenheit in Grosbrittannien, und halten die Bandmänner für angesteckt von den Ideen unserer Radikalen. Sie vergessen, daß der irische Bauer in der Regel kein Englisch, weder der Sprache noch den Gefühlen und Begriffen nach, versteht; und wollte man auch annehmen, wovon sich doch nicht die leiseste Spur nachweisen läßt, die Industrie der Radikalen hätte die Uebersetzung einiger ihrer Brandschriften in die widerspenstige Sprache Eins bewürkt, so müßten die irischen Landleute, um davon angesteckt zu werden, doch wenigstens — lesen können. Nein! es ist der gemeinsame Druck, der zum gemeinsamen Widerstreben zwingt.

Süd-Amerika.

Zu Bordeaux angekommene Handelsbriefe aus Neuyork, Baltimore u. s. w. bestätigen die frühern Nachrichten, daß die spanischen Truppen in Venezuela sich jetzt ausser Stand befinden, das offene Feld zu halten, und daß dieselben, wenn ihnen keine Verstärkung zukommt, sich genöthigt sehen werden, sich in die noch in ihrer Gewalt befindlichen festen Städte zu werfen, mit deren Bezwingung der Krieg in jenen Gegenden aufhören wird. Die Regierung der Independenten in Venezuela hat dem nordamerikanischen Präsidenten neue sehr vortheilhafte Anträge machen lassen, die wahrscheinlich, bei den jetzigen Verhältnissen Nordamerika's mit Spanien, nicht länger zurückgewiesen werden dürften. Die großen Fortschritte der Independenten in Südamerika haben ihre Wirkung auf Mexiko gleichfalls nicht verfehlt; die einzelnen Haufen der dortigen Insurgenten sind wieder in Bewegung und verstärken sich namhaft. Es ist zu erwarten, daß auch in Mexiko eine ansehnliche Insurgenten-Armee nächstens auftreten werde.

Spanien.

Bordeaux, 8. März. Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Spanien, sollen folgende 7 Hauptpunkte als Grundlage der Unterhandlung von den „konstitutionellen Truppen" vorgeschlagen worden seyn: 1) Wiederherstellung der Cortes. 2) Entfernung der Jesuiten, Abschaffung der Inquisition, beides für ewige Zeiten. 3) Allgemeine Amnestie und Güterzurückgabe. 4) Abschaffung aller königl. Monopole und Feudallasten. 5) Gleichseyn der Abgaben und der Justiz. 6) Geschwornengerichte und öffentliches Verfahren. 7) Preßfreiheit. — Man behauptet, daß in dem Jesuitenkollegium große Schätze aufgehäuft seyen. — Eine Korrespondenz des Priors . . . mit Lozano de Torres, soll aufgefangen worden und von erstaunlicher Wirkung auf die Ansichten des Hofes gewesen seyn. — Es hieß, daß die fremden Truppen, deren Unzuverläßigkeit sich mehr als zu sehr erweise, entlassen sollten.

— Aus der Konstitution der Spanischen Monarchie, wie solche in Cadix unterm 19 März 1812, in 191 Artikeln publicirt worden, theilen wir folgende mit: Artikel 1. Unter der spanischen Nation versteht man die Vereinigung der spanischen Völkerschaften der beiden Hemisphären. Art. 2. Die spanische Nation ist frei und unabhängig, sie kann weder das Erbtheil einer Familie noch einer Person werden. Art. 3. Die Souverainität ruhet wesentlich in der Nation; und deßhalb gehört ihr ausschließlich das Recht, die Grundgesetze zu stiften. Art. 4. Die Nation ist verbunden, durch weise und gerechte Gesetze die bürgerliche Freiheit und die übrigen gesetzmäßigen Rechte aller Individuen zu behaupten und zu vertheidigen. Art. 6. Die Liebe zum Vaterland ist eine der ersten Pflichten der Spanier, und folglich müssen sie gerecht und bieder seyn. Art. 7. Ein jeder Spanier muß der Constitution getreu seyn, den Gesetzen gehorchen, und die öffentlichen Behörden anerkennen. Art. 8. Ebenfalls ist jeder Spanier ohne Ausnahme verbunden, nach Verhältniß seines Vermögens, zu den Staatsausgaben beizutragen. Art. 9. Ein jeder Spanier, der durch das Gesetz berufen wird, muß sein Vaterland mit den Waffen vertheidigen. Art. 12. Die Religion der spanischen Nation ist und soll beständig die römisch-katholisch-apostolische und einig wahrhaftige seyn. Die Nation soll diese durch weise und gerechte Gesetze beschützen und die Ausübung aller andern verbieten. Art. 13. Der Zweck der Regierung ist die Glückseligkeit der Nation; indem das Ziel einer bürgerlichen Gesellschaft nur die Wohlfahrt jedes Einzelnen zum Grunde hat. Art. 14. Die Regierung der spanischen Nation ist eine moderirte und erbliche Monarchie. Art. 15. Die Gewalt,

Digitized by Google

Gesetze zu geben, besteht nur in den Cortes mit Beistimmung des Königs. Art. 16. Die Gewalt, die Gesetze vollziehen zu lassen, verwaltet der König. Art. 17. Die Gewalt, die Gesetze an den Civil- und kriminellen Prozessen anzuwenden, beruhet in den Tribunalen, welche durch das Gesetz errichtet sind. Art. 27. Die Cortes bestehen aus der Vereinigung aller Deputirten, welche die Nation vorstellen, und von den Bürgern, auf die Art, welche weiter unten auseinandergesetzt wird, ernannt werden. Art. 28. Die Basis der National-Repräsentation ist in beiden Hemisphären gleich. Art. 31. Für jede 70,000 von Bevölkerung, wird ein Deputirter für die Cortes ernannt. Art. 34. Zur Wahl der Deputirten in den Cortes sollen Wahlversammlungen der Kirchspiele, Distrikte und der Provinz Statt finden. Art. 75. Um Distriktswähler zu seyn, muß man Bürger in freier Ausübung seiner Rechte, älter wie 25 Jahre, Bewohner und ansäßig im Distrikte; weltlich oder weltgeistlich macht hierin keinen Unterschied, indem die Wahl auf solche Bürger fallen kann, welche die Versammlung ausmachen, oder nicht dazu gehören. Art. 91. Um Deputirter bei den Cortes zu seyn, ist es erforderlich, spanischer Bürger, in Ausübung seiner Rechte, älter wie 25 Jahre, in der Provinz geboren, oder wenigstens 7 Jahre in derselben ansäßig zu seyn; weltlich oder weltgeistlich macht hier keinen Unterschied, indem die Wahl auf solche Bürger fallen kann, welche die Versammlung ausmachen, oder nicht dazu gehören. Art. 92. Ausserdem ist dazu erforderlich, daß der erwählte Deputirte bei den Cortes verhältnißmäßige jährliche Einkünfte besitze, die von eignem Vermögen herstammen. Art. 95. Die Staatssekretäre, Staatsräthe und solche, die Aemter am Hofe bekleiden, können nicht als Deputirte bei den Cortes erwählt werden. Art. 96. Eben so wenig kann ein Fremder als Deputirter für die Cortes erwählt werden, obgleich er von denselben einen Bürgerbrief empfangen. Art. 97. Kein öffentlicher Beamter der Regierung kann als Deputirter in den Cortes erscheinen, im Namen der Provinz, in welcher er sein Amt verwaltet. Art. 104. Die Cortes versammeln sich alle Jahre in der Hauptstadt des Königreichs, und zwar in einem Gebäude, welches nur zu diesem Endzwecke dient. Art. 106. Die Sitzungen der Cortes dauern jedes Jahr drei auf einander folgende Monate, wovon der erste Tag des Monats März den Anfang macht. Art. 107. Die Cortes können nur in zwei Fällen ihre Sitzungen höchstens um einen Monat verlängern: 1) auf Verlangen des Königs, 2) wenn die Cortes es vermöge eines Entschlusses von zwei Drittheilen der Deputirten für nöthig erachten möchten. Art. 108. Die Deputirten werden insgesammt alle zwei Jahre erneuert. Art. 110. Die Deputirten können nicht aufs neue gewählt werden, es sey denn nach einer zweiten Versammlung. Art. 121. Der König wohnt in Person der Eröffnung der Cortes bei, und im Fall Er daran gehindert würde, so geschieht diese an dem bestimmten Tage durch den Präsidenten, und kann kein Aufenthalt irgend einer Art dabei Statt haben. Die nämlichen Formalitäten sollen bei dem Schlusse der Cortes beobachtet werden. Art. 122. Der König tritt in den Saal der Cortes, ohne Begleitung von Wache und wird blos durch diejenigen Personen begleitet, welche das Ceremoniell zu seinem Empfang und beym Abschiede bestimmt, so wie es das Reglement der innern Einrichtung der Cortes vorschreibt. Art. 133. Der König hält eine Rede, in welchen er den Cortes was er für passend hält, mittheilt; welche durch den Präsidenten in allgemeinen Ausdrücken beantwortet wird. Wenn der König der Versammlung nicht bei, so schikt er die Rede dem Präsidenten zu, welcher sie alsdann in den Cortes verliest. Art. 124. Die Cortes können in Gegenwart des Königs nicht deliberiren. Art. 126. Im Fall die Staatssekretäre den Cortes im Namen des Königs irgend einen Vorschlag machen, so sollen sie den Diskussionen, wie und auf welche Art die Cortes bestimmen, beiwohnen. Sie können dabei ihre Meinung äußern, dürfen jedoch nicht bey der Votation gegenwärtig seyn. Art. 126. Die Verhandlungen der Cortes sollen öffentlich seyn; und nur im Fall von ausserordentlichen Umständen dürfen geheime Sitzungen Statt finden. Art. 128. Die Deputirten sollen in ihrer Meinung unverletzbar seyn, und in keiner Zeit und in keinem Fall von irgend einer Autorität deshalb zur Rechenschaft gefordert werden können. In Criminalfällen, welche gegen sie angebracht werden möchten, können sie nur durch das Tribunal der Cortes, auf die Art und nach der Form, welche in dem Reglement der innern Verfassung derselben festgesetzt sind, gerichtet werden. Während der Sitzungen der Cortes und einen Monat darauf, können die Deputirten vor kein Civilgericht gefordert, noch wegen Schulden verfolgt werden. Art. 129. Während der Zeit, wo sie als Deputirte sitzen, von dem Augenblick an genommen, wo ihre Ernennung bei der permanenten Deputation der Cortes geschehen, können sie weder für sich noch für irgend jemand andern, um kein vom Könige abhängiges Amt anhalten; eben so wenig um eine Beförderung, wenn solche nicht mit der Stufe ihrer respektiven Laufbahn übereinstimmt. Art. 130. Eben so wenig können sie während der Zeit ihrer Sitzung und ein Jahr nach der letzten Ausübung ihrer Deputationsverwaltung, weder für sich, noch für irgend jemanden, eine Pension noch Würde, so vom Könige abhängen, erlangen. Art. 131. Die Gewalt der Cortes besteht in Folgendem: 1) Die Gesetze vorzuschlagen und zu dekretiren, sie auszulegen, und im nöthigen Falle zu widerrufen. 2) Den Eid des Königs, des Prinzen von Asturien und der Regent, so wie dieses gehörigen Orts bestimmt ist, in Empfang zu nehmen. 3) Irgend einen Zweifel über Recht und That, in sofern dies die Thronnachfolge betrifft, zu entscheiden. 4) Die Regentz oder den den Regenten des Königreichs, wie es durch die Constitution festgesetzt ist, zu ernennen; die Gränzen zu bestimmen, nach welcher die königl. Gewalt durch die Regentz oder den Regenten, ausgeübt werden kann. 5) Den Prinzen von Asturien öffentlich anzuerkennen. 6) Dem Könige einen Vormund zu ernennen, wenn es die Constitution vorschreibt. 7) Vor der Ratifikation die offensiven Allianztraktaten gut zu heißen; auch findet dieses bei den Subsidien- und Commerztraktaten statt. 8) Die Zulassung fremder Truppen im Königreiche zu verwilligen oder zu verweigern. 9) Die Schaffung und Abschaffung der Tribunalämter, welche durch die Constitution etablirt sind, wie auch die der öffentlichen Aemter. 10) Jedes Jahr soll auf Vorschlag des Königs die Land- und Seemacht bestimmt werden, mit Festsetzung des Friedensfußes und der Vermehrung in Kriegszeiten. — 11) Der Armee, Seemacht und Nationalmiliz, in allen Zweigen, woraus sie bestehen, Verordnungen zu geben. — 12) Die Ausgaben der öffentlichen Staatsverwaltung zu bestimmen. 13) Die jährlichen Contributionen und Abgaben zu verordnen. 14) Summen aufzunehmen, oder im Fall von Noth auf den Credit der Nation Staatsanleihen zu machen. 15) Die Vertheilung der Contributionen in den verschiedenen Provinzen gut zu heißen. 16) Die Rechnungen der Anwendung von öffentlichen Kapitalien zu untersuchen und zu approbiren. 17) Die Zollhäuser und die Tarifs der Abgaben zu bestimmen. 18) Das Nöthige zur Verwaltung, Bewahrung und Veräusserung der Nationalgüter zu besorgen. 19) Den Werth, Gewicht, richtiges Gehalt, Schlag und Benennung der Münzen festzusetzen. 20) Das schicklichste Gewicht- und Maasssystem anzunehmen. 21) Jede Gattung von Fleiß zu unterstützen und zu befördern, auch alle Hindernisse dagegen aus dem Wege zu räumen. 22) Einen Hauptplan zum öffentlichen Unterricht in dem ganzen Königreiche zu bilden, auch denjenigen, die Erziehung des Prinzen von Asturien betreffend, zu approbieren. 23) Die allgemeine Polizei und Gesundheitsverordnungen des Königreichs zu approbiren. 25) Die Verantwortlichkeit der Staatssekretäre und übrigen öffentlichen Beamten in Ausführung zu bringen. 26) Schließlich, ihre Zustimmung in solchen Akten und Fällen, wie solches durch die Constitution für zweckmäßig erkannt, zu geben oder zu versagen. Art. 132. Ein jeder Deputirter hat das Recht, den Cortes Gesetzvorschläge zu machen, und zwar schriftlich, mit Auseinandersetzung seiner Gründe. Art. 133. Wenigstens 2 Tage, nachdem der Gesetzvorschlag eingegeben

Digitized by Google

und verlesen worden, soll er zum 2tenmal abgelesen werden; die Cortes kommen überein, ob die Discussion statt finden soll, oder nicht. Art. 134. Wenn die Discussion angenommen und die Wichtigkeit des Gegenstandes durch die Cortes erachtet worden, deshalb eine besondere Commision zu ernennen, so soll dieses sofort bewerkstelligt werden. Art. 135. Wenigstens 4 Tage, nachdem der Vorschlag zur Discussion admittirt, wird er zum 3tenmal verlesen; und kann alsdann der Tag zur Eröfnung der Discussion angesezt werden. Art. 136. Am bezeichneten Tage der Discussion soll diese den Vorschlag im Ganzen und in allen seinen Artikeln umfassen. Art. 137. Die Cortes entscheiden, ob der Gegengenstand hinlänglich discutirt ist; und nach dieser Entscheidung wird man übereinkommen, ob die Votirung statt finden soll. Art. 138. Wenn die Votirung beschlossen ist, so schreitet man sogleich zu derselben, indem man den Vorschlag ganz oder zum Theil annimmt oder verwirft, oder ihn, nach den in der Discussion gemachten Einwendungen, modificirt oder abändert. Art. 139. Die Votirung geschiehet nach völliger Mehrheit der Stimmen, und um zu derselben zu schreiten, wird erfordert, daß sich wenigstens die Hälfte und einer mehr von der completten Anzahl der Deputirten, woraus die Cortes bestehen sollen, gegenwärtig befinden. Art. 140. Im Fall die Cortes einen Gesezvorschlag verwerfen, wie weit auch die Untersuchung gediehen, oder wenn sie beschlossen hätten, daß keine Votirung statt finden solle, kann solche in dem laufenden Jahre nicht anhängig gemacht werden. Art. 141. Wäre derselbe angenommen, so wird er in Duplicat und in gesezlicher Form ausgefertigt, darauf in den Cortes verlesen. Wenn dieses geschehen, und beide Originale durch den Präsidenten und 2 Sekretäre unterschrieben worden, sollen sie unverzüglich dem Könige durch eine Deputation überreicht werden. (Schluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Da sich auf die öffentliche Vorladung vom 27. Januar d. J. Niemand mit einem Anspruche an das Pignus prætorium vom 8. Mai 1772 ad 207 fl. 13 kr. zum Besten der Viehhändler zu St. Lambrecht, Elias Kölsch, Jakob Keising und Christian Kölsch auf das Vermögen der Walburga Schreiber dahier meldete, so wird dieses Pignus prætorium als erloschen hiemit erklärt.

Mannheim, den 21. März 1820.

Großherzogl. badisches Stadt-Amt,
v. Jagemann.
Schuhler.

Speyer. (Hausversteigerung.) Am nächstkommenden 20ten April, Nachmittags um 3 Uhr, wird im Wirthshause zum Pflug in Speyer, zur freywilligen öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum oder auf Bestand, von dem zu Speyer am Wormser Thor an der Hauptstraße gelegenen zu jedem Geschäft geeigneten zweystöckigen Wohnhaus (das Gasthaus zum Weidenberg) nebst Scheuer, Stallungen und Gärten unter sehr vortheilhaften Bedingungen so bey dem Unterzeichneten welcher einstweilen, wenn Liebhaber sich vorfinden, mit dem Verkauf aus der Hand beauftragt ist, eingesehen werden können.

Speyer, den 25ten März 1820.

Wagner,
wohnhaft bey Backer Bechtel dahier.

Wegen eingetretenen Hindernissen kann die im Intelligenzblatt des Rheinkreises vom 21ten dieses Monats Nro. 23 angekündigte Versteigerung von 200 Meter Kies auf den Berghauser Weg, nicht am 28ten dieses Monats, sondern erst am folgenden 1ten April Nachmittags um 2 Uhr vor dem Bürgermeisteramte in Berghausen Statt finden.

Berghausen, den 25ten März 1820.

Aus Auftrag
Wagner.

Litterarische Anzeige.

In August Oswald's Buchhandlung in Speier u. Heidelberg ist zu haben:

Cellische Nachrichten für Landwirthe, besonders im Königreich Hannover, herausgegeben im Namen der königl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle. 1n Bds. 1s und 2s Stück, 4. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung. 3 fl. 36. kr.

Wie gemeinnüzig und einflußreich Schriften ökonomischer Societäten der Beförderung des Ackerbaues in ganz Deutschland geworden, beweisen viele Erfahrungen. Diese Nachrichten werden durch die genaue und direkte Verbindung der königl. Landwirthschaftsgesellschaft mit England ein neues, umfassendes Interesse gewinnen. Das erste und zweite Heft geben davon bedeutende Proben. Eine neue Darstellung des Geistes der, von Sinklair herausgegebenen Zeitschrift des board of agriculture ziert das erste Heft, dessen übrige Aufsaze die Tendenz einer gesunden, zeitgemäßen Praxis in der Landwirthschaft durchaus behaupten. Das zweite Heft wird durch eine ausführliche Abhandlung (von Hrn. Oekonomierath Meyer,) über die Verarbeitung des Hanfs und Flachses im ungerotteten Zustande, durch die neuen, von Engländern und Franzosen erfundenen Maschinen, ausgezeichnet, die, mit erläuternden Kupfertafeln begleitet, dem ganzen, Gewerbe treibenden Publikum sehr wichtig werden wird, und deshalb auch für 2 fl. 6 kr. besonders zu haben ist.

Bei Peter Eberle in Speier sind alle Gattungen tannene Bord, so wie auch Doppeldielen, Rahmenschenkel und Latten nach Ostern um billige Preise zu haben.

Aufforderung.

Johannes Grieser aus Speier, ist vor 6 Monaten als Schneider-Gesell in die Fremde gegangen. Solcher wird von seinen Eltern dringend ersucht, sich sogleich nach Hause zu begeben, um der Conscription Gnüge zu leisten.

Speier, den 25. März 1820.

Der Stiefvater,
Martin Machauer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 39. den 30. März 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die politischen Neuigkeiten sind nicht mehr was sie ehmals waren. Seit der franz. Revolution haben sie ein ganz anderes Interesse erhalten. Die Staatsangelegenheiten sind jezt Familienangelegenheiten.

Baiern.

Es muß wohl als eine der glücklichsten Folgen jenes kühnen und edlen Schwerdtwurfs bei Ried angesehen werden, daß jezt noch in baierischen Blättern, wahrheitsvolle Worte ertönen. Dem falschschillernden Zeitgeiste hat man, nicht mit Unrecht, hier und da, derbe Vorwürfe gemacht aber das ächte farbenhaltende Zeitherz wird einst von der dankbaren Nachwelt geehrt und gesegnet werden. Folgende Stelle aus dem zu Augsburg gedruckten Staatsbürger heben wir, mit besonderm Vergnügen, hier aus: „Möchten doch die Machthabenden die Geschichte zu Rathe ziehn! Die Jahrbücher aller Völker und zu allen Zeiten sind voll von Unruhen, welche die nie zu stillende Herrschsucht der Ultra's selbst den besten Fürsten erregt hat. Jedes Zeitalter hat seine eignen geistigen und gesellschaftlichen Bedürfnisse, und der politische Protestantismus wird so wenig unterdrükt werden als es der religiöse ward. Wenn der Geist, der gegenwärtig durch Europa geht, weiter nichts als grund- und zwekloses Umtreiben einer muthwilligen Generation ist, dann dürfte er, allerdings, durch die über alle Länder mit wunderbarer Einmüthigkeit auf 5 Jahre verhängten Ausnahmsgesetze beschworen werden, und Vansittart's Aeußerung, daß er 5 Jahre zum Abnehmen brauchen werde, weil er fünf Jahre brauchte, um auf den Kulminationspunkt zu gelangen, richtig seyn. Ist aber jener Geist das Produkt von Ansichten, Kenntnissen, Erfahrungen und Bedürfnissen, die nicht die Generation sich gegeben, sondern die Zeit ihr aufgedrungen und deren Nichtbefriedigung eben die Unruhen in Spanien und anderswo veranlaßt hat, dann dürften Zwangsmittel ihn eben so wenig bannen, als Ketten und Schlösser den Deckel auf Flüssigkeiten fest halten können, die durch Feuer in Dämpfe aufgelöst wurden. . . . Was in der physischen Welt, gilt auch in der politischen; der Kluge, der hier wie dort einen Regulator anbringt, wird eben die Dämpfe, die für Andere zerstörend wirken, dem Getriebe seiner Maschine wohlthätig dienstbar machen! Glückliches Baiern, dessen Regierung diese Politik befolgt, und in Aufrechthaltung anständiger Freiheit sich selbst die sicherste Schuzwehr gegen Unzufriedenheit und Unruhe errichtet! Innige Eintracht zwischen König und Volk im Innern; hohe Achtung für die an den Tag gelegte Nationalität von Außen; ein durch Rechtlichkeit und Oeffentlichkeit ganz beispiellos gesteigerter Staatskredit . . . dies sind die Früchte, welche Baiern aus dieser Politik erndtet, und die es vor Krisen bewahren werden, in denen vielleicht die gegenwärtigen Liberalen und Napoleonisten als Ultra's verschrieen werden dürfen."

Frankreich.

Der Moniteur enthält unter andern Seltsamkeiten, folgende zwei, man sollte meinen, satyrische Artikel, wenn man nicht wüßte, was sich, seit Kurzem,

Digitized by Google

in Spanien zugetragen hat. „Proklamation des Königs von Spanien an die Nation vom 10. März: Spanier, als es euren heldenmüthigen Anstrengungen gelang meiner Gefangenschaft ein Ende zu machen, in welche die unerhörteste Treulosigkeit mich gestürzt hatte, gab alles, als ich den Boden des Vaterlandes wieder betrat, sah und hörte, mir die Ueberzeugung, daß die Nation die Herstellung der alten Regierungsform wünschte; diese Ueberzeugung mußte mich bestimmen, dem gemäß zu handlen, was der beinahe allgemeine Wunsch eines hochherzigen Volkes zu seyn schien, das über den äussern Feind gesiegt hatte, und die noch verderblichern Uebel der innern Zwietracht fürchtete. Inzwischen war es mir nicht entgangen, daß die schnellen Fortschritte der europäischen Zivilisation und die Verbreitung der Aufklärung bis in die niedrigsten Klassen, die häufigern Kommunikationen zwischen den verschiedenen Ländern des Erdballs, die der jetzigen Generation vorbehaltenen staunungswürdigen Ereignisse, Ideen und Wünsche erzeugt hatten, die unsern Vorfahren unbekannt waren, und daß daraus neue und gebieterische Bedürfnisse entstehen mußten. Ich erkannte gleichfalls, daß es nöthig wäre, die Staatseinrichtungen im Sinne dieser Grundsäze zu modifiziren, um jene Harmonie zwischen den Menschen und den Gesezen zu bewirken, auf welchen die Dauer und die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaften beruht. Während ich aber reiflich und mit der Sorgfalt eines väterlichen Herzens die Veränderungen in unserer Grundverfassung überlegte, welche am meisten mit dem Nationalcharakter und dem dermaligen Zustande der verschiedenen Theile der spanischen Monarchie am verträglichsten zu seyn, und der Organisation der aufgeklärten Nationen am nächsten zu kommen schien, habt ihr eure feurigen Wünsche für die Herstellung der im Jahr 1812 zu Cadix, mitten unterm Waffengetümmel, zu einer Zeit, wo ihr, für die Freiheit des Vaterlands kämpfend, die Bewunderung Europa's waret, verkündeten Konstitution ausgesprochen. Ich habe diese Wünsche erhört, und, wie ein zärtlicher Vater, lasse ich mich zu dem herbei, was meine Kinder als Mittel, ihr Glück zu sichern, ansehen. Ich habe diese Konstitution beschworen, nach der ihr schmachtetet, und deren festeste Stüze ich zu jeder Zeit sey werde u.s.w."

— Der Moniteur selbst spricht also: „Es kommt uns nicht zu, den Beitritt des Königs von Spanien zur Konstitution der Cortes von 1812 zu beurtheilen. Nur eine große Thatsache läßt sich aus diesem wichtigen Ereignisse folgern, und die ist, daß es Spaniens dringendstes Bedürfniß war, eine Konstitution zu erhalten. Wir haben öfters behauptet, und behaupten noch, daß in Spanien die Menschen nicht, gleich den Münzen, ihr Gepräge durch die Zeit verlieren; daß sie starke Leidenschaften, hundertjährige und monarchische Sitten, und wenig von jenen Bedürfnissen haben, die aus einer höchst verfeinerten Kultur entspringen; daß ihre Provinzial- und Munizipalverfassungen große Freiheiten und verschiedene Freiheiten in sich schließen. Wir sezen hinzu, daß die Konstitution der Cortes republikanischer ist, als unsre Konstitution von 1791, und daß gleichwol Spanien, nach seiner Religion und seinen angeerbten Sitten, ganz monarchisch war. Die Zeit, und wir hoffen eine kurze Zeit, wird uns belehren, ob nicht, durch freie Zusammenwirkung des Königs und der nächsten Cortes, die Gewalt der Umstände diesem edeln Volke jene so nothwendige Verbindung der Freiheit und der Monarchie verschaffen wird." — Ein andres Journal bemerkt, es sey zu verwundern, daß der Moniteur die spanische Nation, die sich, um die Freiheit zu erringen, in Masse erhoben, edel nenne; aber noch merkwürdiger besonders in diplomatischer und völkerrechtlicher Hinsicht, sey die vom Moniteur und mehrern royalistischen Journalen aufgestellte Behauptung, „daß der König, aus freier Bewegung, nach den über die allgemeine Lage des Reichs eingeholten Erkundi-

Digitized by Google

gungen, und nicht durch die Gegenwart tumultuarischer Zusammenrottungen oder durch Gewaltthätigkeiten verleitet, den Entschluß ergriffen habe, die Konstitution von 1812 anzunehmen.

Spanien.

(Fortsetzung der wichtigsten Artikel aus der Constitution der Cortes.)

Art. 142. Dem Könige kömmt die Sanction der Gesetze zu. Art. 143. Der König giebt die Sanktion unter dieser Formel, durch ihn unterzeichnet: „Macht solches als Gesetz bekannt." Art. 144. Der König verweigert die Sanktion durch diese Formel, die er unterzeichnet: „Den Cortes zurückzuschicken," indem er eine Auseinandersetzung der Gründe seiner Verweigerung hinzufügt. Art. 145. Der König soll 30 Tage Frist haben, um dieses Vorrecht zu üben. Wenn er innerhalb dieser Zeit die Sanktion weder gegeben noch verweigert hätte, so soll solche als gegeben angesehen und durch ihn wirklich ertheilt werden. Art. 146. Hat der König die Sanktion bewilligt oder verweigert, so wird den Cortes eines von den beiden Originalen mit der respektiven Formel, um davon benachrichtigt zu seyn, zurückgesandt. Dieses Original wird im Archiv der Cortes aufbewahrt. Das Duplicat hingegen bleibt in den Händen des Königs. Art. 147. Wenn der König die Sanktion verweigert, so soll dieser Gegenstand in dem gegenwärtigen Jahre nicht wieder von den Cortes vorgebracht werden können. Dieses kann jedoch das nächst folgende Jahr statt finden. Art. 148. Wenn der Vorschlag in dem folgenden Jahre der Cortes aufs neue gemacht würde, und zur Discussion angenommen und approbirt worden, so kann der König, zur Zeit, wo es ihm zur Sanktion vorgelegt wird, und auf die in dem Art. 43 und 44 beschriebene Art, sie zum 2tenmal verweigern; und in diesem leztern Fall wird im Lauf des Jahres der Gegenstand nicht weiter berührt. Art. 149. Wenn in den Cortes des folgenden Jahrs der Vorschlag zum 3tenmal wieder gemacht, admittirt und approbirt würde, dann versteht es sich, daß der König die Sanktion gebe, und wenn er ihm vorgelegt wird, so muß er die Sanktion nach der in dem Art. 143 angegebenen Formel ertheilen. Art. 157. Vor dem Auseinandergehen der Cortes wird eine Deputation bestimmt, welche die permanente Deputation der Cortes genannt wird. Sie besteht aus 7 ihrer Mitglieder, 3 von den europäischen Provinzen, 3 von denen jenseits des Meeres, und den 7. entscheidet das Loos, ob es ein Europäer oder Amerikaner seyn soll. Art. 159. Die permanente Deputation dauert von einer Sitzung der gewöhnlichen Cortes bis zu der nächsten. Art. 160. Die Gewalt dieser Deputation besteht in folgendem: 1) über die Beobachtung der Constitution und der Gesetze zu wachen, um den folgenden Cortes von Verletzungen, welche sie bemerkt, Bericht zu geben. 2) Die ausserordentlichen Cortes zusammen zu berufen, in den Fällen, wie solche durch die Constitution bestimmet sind. 3) Die Funktionen zu verwalten, welche den 11 und 12. Art. festgesetzt sind. 4) Die Suppleanten der Deputirten zu benachrichtigen, wenn sie in die Stelle der Deputirten treten müssen; und wenn durch Sterben oder Untüchtigkeit die Deputirten und Suppleanten einer Provinz mangelten, lezterer die nöthigen Befehle zu geben, um zu einer neuen Wahl zu schreiten. Art. 161. Die ausserordentlichen Cortes bestehen aus den nämlichen Deputirten, welche die gewöhnlichen während der zwei Jahre ihre Deputation ausmachen. Art. 162. Die permanente Deputation der Cortes beruft sie, mit Anzeige des dazu bestimmten Tages, in folgenden drei Fällen. 1) Bei Erledigung des Thrones. 2) Wenn der König auf irgend eine Art zur Regierung untauglich würde, oder die Krone zu Gunsten seines Nachfolgers ablegen wollte. Im ersten Falle ist die Deputation berechtigt, die füglichsten Maßregeln zu nehmen, um sich von dem wirklichen Zustande des Königs zu überzeugen. 3) Wenn in kritischen Vorfällen oder dringenden Geschäften der König die Zusammenberufung für zweckmäßig erachten möchte — zu welchem Ende er der permanenten Deputation der Cortes davon berichtet. Art. 163. Die ausserordentlichen Cortes dienen nur zu dem einzigen Zwecke, wozu sie zusammen berufen worden. Art. 166. Wenn die ausserordentlichen Cortes ihre Sitzungen an dem zur Vereinigung der gewöhnlichen bestimmten Tage nicht beschlossen hätten, so hört die Verwaltung der erstern auf, und die gewöhnlichen fahren in dem Geschäfte fort, wozu jene zusammen berufen waren. Art. 168. Die Person des Königs ist heilig, unverletzlich und keiner Verantwortlichkeit unterworfen. Art. 169. Der König führt den Titel: Seine kathol. Majestät. Art. 170. Die Gewalt, die Gesetze in Ausführung bringen zu lassen, ruhet ausschließlich in dem Könige, und seine Autorität erstrekt sich auf Alles was zur Erhaltung der öffentlichen und innern Ruhe, so wie zur äußern Sicherheit des Staates, zu Folge der Constitution und den Gesetzen, führet. Art. 171. Außer dem Vorrechte, welches der König besitzt, die Gesetze zu sanktioniren und bekannt zu machen, gehören ihm noch folgende außerordentlichen Gerechtsame: 1) Die Ausfertigung der Dekrete, Verordnungen und Instruktionen, welche Er zur Vollziehung der Gesetze als nöthig erachtet. 2) Dafür zu sorgen, daß im Königreiche eine schnelle und vollkommene Justiz ausgeübt werde. 3) Krieg zu erklären und Frieden zu machen und ratifiziren, nachdem Er den Cortes davon documentarische Rechnung abgelegt. 4) Auf Vorschlag des Staatsraths die

Digitized by Google

Gerichts-Mitglieder aller Civil- und Criminal-Tribunale zu ernennen. 5) Alle Civil- und Militär-Stellen zu vergeben. 6) Auf Gutmeinen des Staatsraths zu allen Bischofthümern, so wie geistlichen Würden, Benefizen und königl. Pfründen vorzuschlagen. 7) Ehrenstellen und Würden aller Klassen, in Uebereinkunft der Gesetze, zu ertheilen. 8) Die Land- und Seemacht zu befehligen, und deren Generale zu ernennen. 9) Ueber die bewaffnete Macht zu disponiren, und sie auf das vortheilhafteste zu vertheilen. 10) Die diplomatischen und Commerzial-Relationen mit den übrigen Höfen zu dirigiren; Gesandte, Minister und Consuln zu ernennen. 11) Auf den Schlag der Münzen Acht zu haben, worauf sich sein Bild und Namen befinden soll. 12) Die Anwendung der für jedes Departement der öffentlichen Staatsverwaltung bestimmten Fonds festzusetzen. 13) Die Verbrecher, in Uebereinkunft der Gesetze, zu begnadigen. 14) Den Cortes solche Gesetze und Neuerungs-Vorschläge zu machen, welche Er zum Wohl der Nation zweckmäßig finden würde, damit sie nach vorgeschriebener Form darüber deliberiren. 15) Den Umlauf der Consilias, Dekrete und päbstlichen Bullen, mit Beistimmung der Cortes, wenn sie nur allgemeine Verfügungen enthalten, zu bewilligen oder zu verweigern, nachdem der Staatsrath sein Erachten darüber gegeben, in den Fällen, wo besagte Dekrete und Bullen auf besondere oder zur Regierung gehörige Angelegenheiten Bezug haben; sollten sie aber zweifelhafte Punkte enthalten, so gehört das Urtheil und Entscheidung dem ersten Justiz-Tribunal zu, damit dieses den Gesetzen gemäß darüber entschließe. 16) Die Staats-Sekretäre der verschiedenen Departemente zu ernennen und zu verabschieden. (Beschluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Rastatt. (Mühlen- Haus und Güterversteigerung.) Auf den Antrag der Pfleger, Beistände und des Waisenrichter-Amts, daß mit unten beschriebenen in die Obermüller Christoph Trautmann'schen Vermögensmasse dahier gehörigen Gebäuden und Gütern 2 Versuche, auf Versteigerung zu Eigenthum und in einen 10jährigen Bestand tentirt werden wollen, wurde die obervormundschaftliche Genehmigung ertheilt; Es wird daher in diesem Wege bis Montag den 17. April d. J. Nachmittags um 2 Uhr in dem Badhause dahier der Steigerung zu Eigenthum und in Bestand ausgesetzt:

1. Gebäuden.

a) Die sogenannte Obermühle, ausserhalb der Stadt an der Straße ins Murgthal gelegen mit drey Mahlgängen und einem Schälgang nebst Wohn-Gebäuden, der untere Stock von Stein der obere von Holz mit einem gewölbten Keller.
b) Eine viergäbliche Scheuer mit zwei großen Stallungen, Schweinställen und angebauten Schopf mit einem unter der Scheuer befindlichen Keller.
c) Eine, besonders von Stein gebaute Hanfreib mit 2 Betten und einer Gerstenstampf mit dem Rechte eines Oelschlag's.
d) Eine von Stein gebaute Back- und Waschkuche
e) nebst einer geräumigen Hofreithe und ungefähr 20 Ruthen großen Gemüßgarten hinter der Scheuer gelegen.

2. Güter.

a) Ungefähr 10 Viertel Garten, Wiesen und Ackerfeld, bei den obigen Gebäuden gelegen.
b) Ungefähr 16 Viertel Ackerfeld über der Straße vis a vis von den Mühlen und Wohngebäuden legen.

Dabei wird bemerkt, daß die vorstehende Liegenschaften ein Eigenthum sind, und sämmtlichen Werken durch die sogenannte Oosbach überschlägtig getrieben werden, und sich so wie besonders der Wasserbau in einem guten und frequenten Zustande befinden, dieses wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht.

1) Daß die eine oder die andere Versteigerung, welche dem Zwecke am nächsten kommen wird unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Ratification geschehen.
2) sich auswärtigen Liebhaber mit legalen Vermögens-Attestaten auszuweisen, und diese bei der Versteigerung vorzulegen haben.
3) Die Bedingungen 8 Tage vor der Steigerung auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Rastatt, den 24. März 1820.

Großherzogl. Amtsrevisorat.
And. Lump.

Speyer. (Haus-Versteigerung.) Den nächstkommenden 10ten April, Nachmittags um 2 Uhr, wird im Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, auf Betreiben der Hospizien-Commission daselbst nachbeschriebenes, dem Hospital von Speyer gehörendes Haus sammt Zubehörden, vorbehaltlich der Ratification der hohen Landesstelle, öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Section G. sub N.° 775. Ein zu Speyer in der Webergasse gelegenes einstöckiges Wohnhaus, Garten, Grasplatz, Hof, Schopfen, der ehemalige Domherrn-Bedienten-Spital genannt, einseits Heinrich Scharpff und Ludwig Karrs Erben, anderseits Adam Weis, vornen die Webergasse, hinten ein ehemaliger domcapitularischer Hüttenplatz; abgeschätzt zu sechzehn hundert Gulden . . . . . 1600 fl.

Die Bedingungen der Versteigerung können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Speyer, den 27ten März 1820.

Der hierzu beauftragte, zu Speyer residirende Notär
Rencker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 40. den 1. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rheinbayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

MUSEUM

Deutschland.

Die neuen Constitutionen fangen an sich zu regen und zu drängen in dem wiedergebornen Europa. Eine jede derselben hat ihre eigene Physiognomie; nur wenige schauen heiter und frey in die Zukunft. Die Urkunde der span. Cortes, von 191 Artikeln, macht nun in den Zeitungen Platz für das Edikt Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen über die landständische Verfassung, in 27 Sätzen. Dieses zufällige Zusammentreffen giebt Anlas zu Vergleichungen zwischen den politischen Bedürfnissen der Mancha und des Odenwalds. Diese müßen wohl von sehr verschiedener Natur seyn. In der spanischen Urkunde z. B. nehmen die Cortes gewaltig viel Vorsichtsmaasregeln gegen die Ueberwucht des Fürsten, so fordere es der Gedanke an die altspanische Monarchie, während in der hessischen, eine ganze Reihe von Artikeln, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 20, den etwan überwogenden Landständen ihre Schranken anweiset, damit sie nicht glauben, sie seyen noch in den germanischen Wäldern. Der bisherige gedrückte Zustand Spaniens macht es nothwendig, daß in seiner Constitution oft die Rede sey, von den großen Grundsätzen der bürgerlichen Freiheit, von Rechtsgleichheit, Preßfreiheit, unabhängiger Rechtspflege, u.s.w. welche unstreitig, in unsre deutschen politischen Gesellschaften weit früher aufgenommen worden sind. Jene funkelnden Goldkörner waren dahr in dem armen und seichten Manzarares nicht zu finden, wie könnten sie aber dem herrlichen Strome fehlen, dessen Dukaten schon längst die Inschrift tragen: Sic fulgent littora Rheni! — Allein lassen wir jede weitere Vergleichung fahren, um die wichtigsten Artikel der neuen hessischen landständischen Verfassung geben zu können. — Art. 1 — 10. Die Stände des Großherzogthums Hessen bilden zwei Kammern. — Die erste besteht aus den Prinzen des großherzoglichen Hauses, den Häuptern standesherrlicher Familien, welche sich im Besitze einer oder mehrerer Standesherrschaften befinden, dem Senior der Familie von Riedesel, als bisheriger Erbmarschall von Hessen, dem kathol. Landesbischof, einem protest. Prälaten, dem Kanzler der Landesuniversität Giesen, und ungefähr zehn ausgezeichneten, und auf Lebenszeit dazu berufenen Staatsbürgern. — Die zweite Kammer wird gebildet aus sechs Abgeordneten gewählt von dem genügend mit Grund Eigenthum angesessenen Adel, aus zehn Abgeordneten der Städte Darmstadt, Mainz, Giesen, Offenbach, Friedberg, Alsfeld, Worms, Bingen, wovon die beiden ersten jede zwei wählen; und aus 34 Abgeordneten aus den übrigen Wahldistrikten. — Die Minister und Landtagskommissarien haben, auch wenn sie den Kammern keine Propositionen, im Namen des Großherzogs vorlegen, freien Zutritt ohne Stimmrecht. — Die gebornen Mitglieder der er-

Digitized by Google

sten müssen 25 Jahre alt und im vollen Genusse staatsbürgerlichen Rechte seyn. — Die Abgeordneten zur zweiten Kammer müssen Staatsbürger und 36 Jahr alt seyn, auch ein zur Sicherung einer unabhängigen Existenz genügendes Einkommen besitzen. — Beide dürfen nie wegen Verbrechen oder Vergehen, die nicht blos zur niedern Polizei gehören vor Gericht gestanden haben, ohne gänzlich freigesprochen worden zu seyn. — Niemand darf in den Kammern sein Stimmrecht durch Stellvertreter ausüben lassen, oder für seine Stimme Instruktionen annehmen. — Alle Wahlen geschehen auf sechs Jahre; der Gewählte kann jedoch für die nämliche Zeit wieder genommen werden. — Art. 11. „Wir allein haben das Recht, die Stände zu berufen, und sobald Wir es für gut finden, die ständische Versammlung zu vertagen, aufzulösen und zu schließen. Eine willkührliche Vereinigung derselben ohne Einberufung, oder nach dem Schlusse der Vertagung, oder der Auflösung ist strafbarer Eingriff in Unsere Hoheitsrechte, wenn diese Vereinigung nicht durch den Zweck als strafbares Verbrechen erscheinen sollte. — Art. 12. Wir werden Unsere getreuen Stände wenigstens alle drei Jahre versammeln. Sollten Wir Uns aber veranlaßt finden, die Ständeversammlung vor dem Schlusse ihrer Geschäfte aufzulösen, so werden Wir binnen Jahresfrist eine neue Ständeversammlung berufen. Art. 13. Durch eine solche Auflösung erlöschen alle Rechte aus den bisherigen Wahlen und es müssen für die neu einberufene ständische Versammlung neue Wahlen statt finden.“ — Art. 14. Unsere Stände sind nur befugt, sich mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die nachfolgenden Artikel zu ihrem Wirkungskreis verweisen. Die Ueberschreitung dieser Befugniß ist eben so zu betrachten, wie nach §. 11 die willkührliche Vereinigung. — Art. 15. Das neue Finanzgesetz, welches immer auf drei Jahre gegeben wird, werden Wir, ohne Zustimmung Unserer getreuen Stände, nicht in Vollzug setzen. Dieses soll zuerst der zweiten Kammer vorgelegt werden und es kann, wenn es von dieser Kammer genehmigt worden ist, von der ersten Kammer nur im Ganzen angenommen, oder verworfen werden. Die Zustimmung darf von keiner Kammer an die Bedingung der Erfüllung bestimmter Desiderien geknüpft werden. Beide Kammern sind aber befugt, nicht nur eine vollständige Uebersicht und Nachweisung der Staatsbedürfnisse, sondern auch eine genügende Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen zu begehren. Im Falle einer Verschiedenheit der Ansichten beider Kammern wird das Finanzgesetz in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern unter dem Vorsitze des Präsidenten der ersten Kammer, diskutirt und der Beschluß nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt. — Art. 16. Indem Wir durch die Bestimmung des Art. 15. Unserem Volke die Gewißheit bereiten, daß ihm keine neuen Lasten ohne die Ueberzeugung der Stände von der Nothwendigkeit und Erforderlichkeit derselben, auferlegt werden können, und indem Wir die weitere Versicherung hinzufügen, daß Wir, was die verschiedenen Besteuerungs-Arten und die Art und Weise ihrer Umlage und Vertheilung betriffe, gerne den Anträgen Unserer getreuen Stände Gehör gestatten, und denselben, insoferne sie passend und ausführbar sind, Unsere Genehmigung nicht versagen werden, können wir jedoch auch auf der andern Seite die Existenz des Staats und die Erfüllung rechtlich bestehender Verbindlichkeiten nicht von einer willkührlichen ständischen Verweigerung der Steuerbewilligung abhängig machen. Wir verordnen daher in dieser Hinsicht, jedoch mit dem sehnlichen Wunsche, daß Wir nie in den Fall kommen werden, hievon Gebrauch machen zu müssen, Folgendes: 1) Wenn keine Vereinbarung mit den Ständen über das neue Steuergesetz zu Stande kommt, so dauert das alte Steuergesetz, in so ferne die darin festgesetzten Steuern nicht für einen vorübergehenden und bereits erreichten Zweck bestimmt waren, von selbst für das folgende Jahr, binnen dessen Laufe Wir eine neue ständische Versammlung mit neuen Wahlen ausschreiben werden, fort. 2) Wenn die Stände die nothwendige Verwilligung für die Erfüllung neuer, durch Unsere Verpflichtungen gegen den deutschen Bund begründeter Verbindlichkeiten, wie in dem Falle eines Kriegs, verweigern sollten, so bleiben Wir zu der Ausschreibung der zu der Erfüllung dieser Verbindlichkeiten erforderten Summen, worüber Wir eine öffentliche Rechenschaft werden ablegen lassen, berechtiget. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Spanien.

(Fortsetzung der wichtigsten Artikel aus der Constitution der Cortes.)

Art. 172. Die Einschränkungen der königl. Gewalt sind folgende: 1) Kann der König unter keinem Vorwande die Versammlung der Cortes, so wie sie durch die Constitution für die verschiedenen Zeiten und Fälle bestimmt ist verhindern, sie weder aussetzen noch aufheben, noch auf irgend eine Art ihre Sitzungen und Berathschlagungen beunruhigen. Diejenigen, welche auf irgend eine Weise dem zu dergleichen Bezeugungen riethen oder Hülfe leisteten, sollen als Verräther erklärt, und als solche verfolgt werden. 2) Der König kann sich ohne Beistimmung der Cortes nicht aus dem Königreiche entfernen, und thäte er es, so verliert es sich, als hätte er des Thrones entsagt. 3) Der König kann weder seine Gewalt noch irgend eines seiner Vorrechte jemand Anderm veräußern, überlassen noch übertragen. Wenn er aus irgend einem Grunde den Thron zu Gunsten des nächsten Nachfolgers abtreten wollte, so kann er es ohne Beistimmung der Cortes nicht thun. 4) Der König kann weder eine Provinz, noch Stadt, Flecken, Dorf oder irgend einen Ort der spanischen Besitzungen, so unbedeutend er auch sey, veräußern, überlassen noch abtreten. 5) Der König kann keinen Offensiv- noch Commerz-Traktat mit einer fremden Macht, ohne Beistimmung der Cortes, schließen. 6) Eben so wenig kann er sich durch keinen Traktat, ohne Beistimmung der Cortes, verpflichten, Subsidien einer fremden Macht zu zahlen. 7) Der König kann, ohne Beistimmung der Cortes, die Nationalgüter weder überlassen noch veräußern. 8) Der König kann für sich unter die feste noch indirekte Contributionen auferlegen, noch Beisteuer, unter welchem Vorwande und zu welchem Zweck es auch sey, verlangen. Den Cortes kommt es nur zu, solche zu decretiren. 9) Der König kann Niemanden, noch irgend einer Gesellschaft ein ausschließliches Privilegium ertheilen. 10) Der König kann das Eigenthum Niemandes, noch das irgend einer Gesellschaft an sich nehmen, oder sie in dem Besitze, Genuß und Benutzung desselben stören. Jedoch in dem Fall, wo es zum Entwerfe eines ewigen allgemeinen Vortheils nöthig seyn sollte, das Eigenthum irgend Eines zu nehmen, so kann es nicht geschehen wenn der leidende Theil nicht zu gleicher Zeit entschädigt wird, und nach dem Ausspruche rechtlicher Männer ein Equivalent erhält. 11) Der König kann für sich Niemanden seiner Freiheit berauben, noch irgend eine Strafe auferlegen. Derjenige Staatssekretär, welcher ein solchen Befehl unterzeichnen, und der Richter, welcher diesen befolgen wird, soll der Nation verantwortlich, und als Verbrecher eines Attentates gegen die bürgerliche Freiheit bestraft werden. Bloß in dem Fall, wo das Wohl und die Sicherheit des Staates die Verhaftnehmung einer Person nothig macht, soll der König dazu Befehl geben können, jedoch unter der Bedingung, daß er den Gefangenen, innerhalb 48 Stunden, dem Tribunale oder competenten Richter überliefern muß. 12) Der König wird, bevor er eine eheliche Verbindung eingehet, die Cortes davon benachrichtigen; unterläßt er es, so soll es angesehen werden, als wenn er dem Throne entsagte. Art. 173. Der König wird bei der Thronbesteigung, oder wenn er minderjährig ist, zur Zeit, als er die Regierung antritt, den Cortes folgenden Eid leisten: „Ich N. (Sein Name) durch die Gnade Gottes und die Constitution der spanischen Monarchie König aller Spanien, schwöre bei Gott und dem heiligen Evangelium, die Römisch-katholisch-apostolische Religion zu vertheidigen und zu unterstützen, ohne irgend eine andere im Königreich zu dulden, die politische Constitution und Gesetze der spanischen Monarchie beobachten und beobachten zu lassen, indem ich dabei nur das Wohl und den Vortheil derselben vor Augen haben darf; keinen Theil des Königreichs zu veräußern, überlassen noch zerstückeln; niemals in irgend einem Betracht weder in Früchten, Geld, oder andern Sachen zu fordern, sondern einzig und allein solche, welche mir von den Cortes, bewilligt werden. Niemanden seines Eigenthums zu berauben, und insbesondere die politische Freiheit der Nation, so wie die personelle eines jeden Mitgliedes derselben, keineswegs anzutasten, und im Fall ich dem Beschwornen oder einem Theile von diesem zuwider handeln sollte, so soll mir der Gehorsam versagt, und ein dergleichen unwiderrechtliches Verfahren als nichtig und ohne Kraft angesehen werden. So helfe mir Gott und stehe mir bei, wo nicht, so möge Er mir Rechenschaft abfodern." (Schluß f.)

Miscellen.

Noch eine Notiz die Frau von Stael betreffend.

Als die französische Armee im Jahr 1800 die Alpen überstieg, begleitete Herr Petiet ehemaliger Minister des Direktoriums, in der Eigenschaft eines Staatsraths den ersten Consul Bonaparte, und erhielt die Bestimmung, die Lombardie zu verwalten, aus welcher der Consul die Oestreicher bald zu vertreiben hoffte. Nicht weit an Coppet vorüberreisend, glaubte er, der Eigenthümerin mit der er zu Paris in Verbindung gestanden, einen Besuch machen zu müssen. Man kann sich leicht denken, daß die Unterhaltung beinahe ausschließlich den Feldzug betraf, der so eben eröffnet werden sollte, und da Frau v. Stael an den glücklichen Fortschritten der französischen Waffen zu zweifeln schien, so bot ihr Hr. Petiet die Wette an, daß er, ehe 6 Wochen vergiengen, im Stande seyn würde, ihr von Mayland aus die neueste italienische Musik zu senden. Die Verfasserin der Corinna, von dem sichern Tone des französischen Staatsraths nicht hingerissen, gieng die Wette ein. Vierzehn Tage waren kaum verflossen, als Hr. Petiet die versprochenen Musikhefte von Mayland aus übersandte. Frau v. Stael antwortete mit folgendem Briefe: „Sie wollten mir beweisen, mein Herr, daß die französische Galant rie alle ihre Reize wieder erlangt habe, aber ein Mann wie Sie, hätte sie in allen Zeiten zu behaupten gewußt. Die Musik ist sehr hübsch, aber das größte Vergnügen das ich dabei empfinde, ist der Gedanke an das unglaubliche Ereigniß, das sie mir verschafft hat, und an die bewundernswürdige Veranlassung, der ich sie danke. Man ist hier und in Paris in Begeisterung über Ihre Siege. Sie hatten sie vorausgesehen, dessen ungeachtet müssten Sie selbst davon überrascht seyn, und das Vertrauen, welches Jedermann in Bonapartes Talente und Glück setzt, hindern das Erstaunen nicht, welches jeder neue Sieg erzeugt; Es ist eines von Bonaparte's kraftigsten Regierungsmitteln, alle ausgezeichnete Männer um sich zu versammeln, und Sie sind einer seiner Ansprüche auf die öffentliche Achtung. Mein Vater beauftragt mich, Ihnen nochmals hier für den vergnügten Tag zu danken, den Sie uns geschenkt haben. Vergessen Sie nicht mein Herr, Sie, der Sie nichts vergessen, daß wir Sie auf der Rückreise erwarten." — Dieser Brief ist in dem neuesten und letzten Band der Correspondance inedite de Napoleon Bonaparte enthalten, welcher auch verschiedene ganz sonderbare vermuthlich einer Widerlegung bedürfenden Nachrichten über Hr. v. Genz, Hr. v. Stelgentesch, Hr. v. Linden u. s. w. mittheilt.

Bekanntmachungen.

Rastatt. (Mühlen-Haus und Güterversteigerung.) Auf den Antrag der Pfleger, Beistände und des Waisenrichter Amts, daß nachbenannten in die Obermüller Christoph Trautmann'schen Vermögensmasse dahier gehörigen Gebäuden und Gütern 2 Verkäufer, auf Versteigerung zu Eigenthum und in einem solchen Besand remittirt werden wollen, wurde die obervormundschaftliche Genehmigung ertheilt; Es wird daher in diesem Wege bis Montag den 17. April d. J. Nachmittags um 2 Uhr in dem Badhau-

Digitized by Google

se dahier der Steigerung zu Eigenthum und in Bestand ausgesezt:

1. Gebäuden.

a) Die sogenannte Obermühle, ausserhalb der Stadt an der Straße ins Murgthal gelegen mit drey Mahlgängen und einem Schälgang nebst Wohn-Gebäuden, der untere Stock von Stein der obere von Holz mit einem gewölbten Keller.
b) Eine viergäbliche Scheuer mit zwei großen Stallungen, Schweinställen und angebauten Schopf mit einem unter der Scheuer befindlichen Keller.
c) Eine, besonders von Stein gebaute Hanfreib mit 2 Betten und einer Gerstenstampf mit dem Rechte eines Oelschlag's.
d) Eine von Stein gebaute Back- und Waschkuche
e) nebst einer geräumigen Hofreithe und ungefähr 20 Ruthen großen Gemüßgarten hinter der Scheuer gelegen.

2. Güter.

a) Ungefähr 10 Viertel Garten, Wiesen und Ackerfeld, bei den obigen Gebäuden gelegen.
b) Ungefähr 16 Viertel Ackerfeld über der Straße vis a vis von den Mühlen und Wohngebäuden legen.

Dabei wird bemerkt, daß die vorstehende Liegenschaften ein Eigenthum sind, und sämmtlichen Werken durch die sogenannte Dosbach überschlägig getrieben werden, und sich so wie besonders der Wasserbau in einem guten und frequenten Zustande befinden, dieses wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht.

1) Daß die eine oder die andere Versteigerung, welche dem Zwecke am nächsten kommen wird unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Ratification geschehen.
2) sich auswärtigen Liebhaber mit legalen Vermögens-Attestaten auszuweisen, und diese bei der Versteigerung vorzulegen haben.
3) Die Bedingungen 8 Tage vor der Steigerung auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Rastatt, den 24. März 1820.

Großherzogl. Amtsrevisorat.
And. Lumpp.

Von der Ausspielung des K. K. privilegirten Theaters a/d Wien in Wien, mit den dazu gehörigen Häusern ꝛc. ꝛc. im gerichtlichen Schätzungswerth von 2,300,243 fl. W. W.; des gräfl. Palffyschen Palais nebst Gärten ꝛc. ꝛc. im Werthe von 447,882 fl. W. W.; endlich eines kostbaren Schmukes von Brillianten, Türkisen und geschnittenen Edelsteinen ꝛc. ꝛc. im Werthe von 186,565fl. W. W — hat die erste Ziehung den 1. März in Wien statt gefunden.

Den 27. April wird der Schmuck,
« 15. Juny « das Palais,
« 31. August « das Theater

daselbst ausgespielt werden, und sind bis zum Tage der lezten Ziehung bey dem Unterzeichneten nebst dem Plane, welcher das Ausführliche besagt, loose a 15 fl. im 24 fl. Fuße zu bekommen. Außer den genannten drei Hauptgewinnsten sind mit dieser Ausspielung noch viele bedeutende Geldgewinnste und Freiloose im Gesammtbetrag von 733,000 fl. W. W. verbunden, und jedes Loos kann 248mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen so erhält er dafür von dem dortigen Großhandlungshause Henkstein und Comp. den baaren Betrag von 360,000 fl. im 24 fl. Fuße. Briefe und Gelder werden Postfrey erbeten.

W. H. Reinganum,
auf der Zeil Nro. 13 in Frankfurt a/m.

Die aus der Verlassenschaft des verstorbenen großherzogl. badischen geheimen Justizraths Courtin herrührende Bibliotheque, soll bis den 2. Mai öffentlich dahier versteigert werden. Dieselbe ist gegen 5000 Bände stark und besteht aus den prachtvollsten Werken in geschmakvollem guterhaltenen Einband. Gedruckte Cataloge sind bei untenstehenden Buchhandlungen gratis zu haben, nur ist zu bemerken daß noch eine Auswahl der besten juristischen und klassischen Werke mit versteigert wird, welche in dem Cataloge nicht angegeben sind. Bestellungen darauf nimmt die Schwan und Götzische Buchhandlung dahier an.

Mannheim, im März 1820.

Herr Antiquarius Hauth in Speier.
« Friedr. Kaussler in Landau.
« Blau in Kaiserslautern.

Ein Acker und Baumstück, enthaltend 21 Ares 31 Centiares, oder 1 Morgen 4 Ruthen 1 Schuh, gelegen im oberen Kämmerer, Speierer Bannes, einseits Melchior Schultz, anderseits Adam Kunzer, oben desgleichen, unten der Weg, ist aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Verleger dieses sagt wo?

Montag den 10. April Nachmittags um 3 Uhr, läßt Martin Schlumbrecht von Speyer, in dem Wirthshaus des Hrn. Adam Bechtel daselbst, sein, in der Laueraße dahier gelegenes Haus samme Garten öffentlich auf Eigenthum unter annehmlichen Bedingungen versteigern. —

Antiquarisch-Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und umsonst zu haben, das erste bis dritte Stück vom Anzeiger der ältern Literatur, oder antiquarisches Verzeichniß sehr wohlfeiler gebundener Bücher, welche um beigesezte sehr billige Preiße und gegen gleich baare Bezahlung zu haben sind bey

Philipp Wilhelm Hauth, Antiquarius in Speier.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim für 24 kr. zu haben:

Die Bergpredigt unsers Herrn und Erlösers. Neujahrsgeschenk an Freunde, von J. H. von Wessenberg. Zweite rechtmäßige Auflage. Constanz, bei W. Wallis, 1820.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 41. den 4. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Jener Engländer sagte sehr wahr und fein: „Es liegt für das Gemeinwohl nichts an den Empfindungen, die der Lord-mayor in seinem Staatswagen haben mag, sondern an denen des jungen Lehrburschen, welcher ihn betrachtet!"

Deutschland.

Beschluß des Edikts S. k. H. des Großherzogs von Hessen über die landständische Verfassung.

Art. 17. Da über das neue Steuergesetz, welches der ersten Ständeversammlung vorgelegt werden wird, nicht vor Ablauf des jetzt laufenden Rechnungs-Jahres entschieden werden kann, so versteht es sich von selbst, daß die zur Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung und zur Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten erforderlichen Steuern für das zweite Semester dieses Jahrs von Uns, ohne ständische Bewilligung ausgeschrieben werden müssen. In der Folge wird denn das Rechnungs-Jahr wieder mit dem Kalender-Jahr zusammen fallen, was ohnehin in mehrfacher Hinsicht vortheilhaft ist. — Art. 18. Die gesammte Staatsschuld soll durch ein besonderes Gesetz, welches Wir Unseren Ständen werden vorlegen lassen und durch die Schaffung einer besonderen Staatsschuldentilgungsanstalt garantirt werden. — Art. 19. Eine Vermehrung der Staatsschuld soll, ohne Einwilligung Unserer getreuen Stände, nicht statt finden. Wir werden darum auch keine Verhypothekirung Unserer Domänen, ohne Einwilligung Unserer Stände, vornehmen lassen. Dagegen erkennen Wir in Hinsicht Unserer Domänen keine Beschränkung durch ständische Konkurrenz an, in so ferne von Staats- und Regierungshandlungen, welche desfalls mit auswärtigen Staaten vorgenommen werden könnten, von Wiederverleihung heimgefallener Lehen, von dem Verkaufe entbehrlicher Gebäude, der in anderen Staaten gelegenen Güter und Einkünfte, von Vergleichen zu Beendigung von Rechtsstreiten oder endlich von bloßen Austauschungen, von Ablösung des Lehens- und Erbleihverbandes, der Grundzinsen und Dienste die Rede ist. Auch behalten Wir Uns vor, wenn Wir es für gut finden, von Unseren Domänen, zum Behufe der Staatsschuldentilgung, in gesetzlicher Form, veräussern zu lassen. — Art. 20. Die polizeilichen Gesetze und alle über die gesammte Administration und den Staatsdienst zu erlassenden Normative und Regulative werden Wir auch ferner, ohne ständische Konkurrenz, bekannt machen und in Wirksamkeit setzen. Bei allen andern neu zu erlassenden allgemeinen Gesetzen dagegen, werden Wir eine definitive Wirksamkeit nicht eintreten lassen, bevor Wir das Gutachten Unserer getreuen Stände vernommen haben. Wenn auch nur eine Kammer gegen das Gesetz stimmt, so werden Wir der Vollziehung Anstand geben. Wenn Wir aber fortdauernd von seiner Nothwendigkeit oder Nützlichkeit überzeugt bleiben, so behalten Wir Uns vor, es vollziehen zu lassen, wenn bei einer weiteren Ständeversammlung, welcher Wir es vorlegen lassen, auch nur eine der beiden Kammern sich beifällig für dasselbe erklärt. Gesetze dieser Art werden Wir, [illegible] nommenen Gutachten Unserer Stände, auch nicht provisorisch vollziehen lassen, ausgenommen, wenn sie sich nicht direkt auf das Eigenthum und die Freiheit der Personen beziehen, (wie die Gesetze über den Civilprozeß) und dringende Verhältnisse die provisorische Vollziehung als nothwendig oder räthlich erscheinen lassen. Wir behalten Uns ausserdem vor, das Gutachten Unserer getreuen Stände auch über solche Gegenstände der Gesetzgebung zu vernehmen, welche nur das Interesse einzelner Provinzen betreffen. — Art. 21. Die Kammern haben das Recht, Uns alles dasjenige vorzutragen, was sie, vermöge einer übereinstimmenden Beschlusses, für geeignet dazu halten, um an Uns, als eine gemeinschaftliche Beschwerde, oder als ein gemeinschaftlicher Wunsch gebracht zu werden. Wir werden dergleichen Anträge jederzeit willig annehmen, und in so fern Wir sie für gegründet halten können, mit Vergnügen den Beschwerden abhelfen und die zu der Erfüllung solcher Wünsche erforderlichen Verfügungen erlassen. — Art. 22. Insbesondere ertheilen Wir Unsern ständischen Kammern die Befugniß, auf die in dem vorhergehenden Artikel bestimmte Art diejenigen Beschwer-

Digitized by Google

den an Uns zu bringen, welche sie sich gegen das Benehmen Unserer Staatsdiener aufzustellen bewogen finden könnten, indem es Unser ernstlicher Wille ist, daß jeder Staatsdiener mit Sorgfalt und Pünktlichkeit seine Pflichten erfülle und nicht, ganz gegen Unsere wohlmeinenden und väterlichen Absichten, Mißtrauen und Unzufriedenheit veranlasse. — Art. 23. Einzelne und Korporationen können sich nur dann an die Kammern Unserer Stände wenden, wenn sie in Hinsicht ihrer individuellen Interessen sich auf eine unrechtliche oder unbillige Art für verletzt, oder gedrückt halten und wenn sie zugleich nachzuzeigen vermögen, daß sie die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Wege, um bei Unseren Behörden eine Abhülfe ihrer Beschwerden zu erlangen, vergeblich eingeschlagen haben. Eine solche Petition kann dann den Ständen, wenn sie dieselbe nicht, alsbald oder nach der ihnen von Unsern obersten Behörden ertheilten Auskunft, als ungegründet verwerfen, Veranlassung geben, von der in dem vorhergehenden Artikel ausgesprochenen Befugniß der Beschwerdeführung bei Uns Gebrauch zu machen. Ein Petitionsrecht der Einzelnen und der Korporationen in Hinsicht allgemeiner politischer Interessen erkennen Wir dagegen nicht an. Diese Interessen zu prüfen und zu wahren, gebührt blos der Versammlung Unserer getreuen Stände und die Vereinigung Einzelner, oder ganzer Korporationen zu diesem Zwecke soll daher von Unseren Regierungs-Behörden als eine polizeiwidrige und strafbare Handlung betrachtet und behandelt werden. — Art. 24. Unsere Stände sind [illegible] für den Inhalt ihrer freien Abstimmung nicht verantwortlich. Dagegen schützt das Recht der freien Meinungs-Aeußerung nicht gegen den Vorwurf der Verläumdung, welche Einzelne in dieser Aeußerung etwa finden sollten und wir sind nicht gemeint, in solchen Fällen den Einzelnen das Klagerecht zu entziehen, welches ihnen gegen Verläumdungen nach den Gesetzen zusteht. Klagen dieser Art sollen jedoch nur bei Unserem Hofgerichte in Darmstadt angestellt werden können. Für das Entferntbleiben unanständiger Aeußerungen hat der Präsident jeder Kammer, nach dem Geschäftsreglement, Sorge zu tragen. Während der Dauer des Landtags sind die Personen, welche zu der Ständeversammlung gehören, keiner Art von Arrest, als mit Bewilligung der Kammer, zu welcher sie gehören, unterworfen, den Fall einer Ergreifung auf frischer That bei strafbaren Handlungen ausgenommen, wo aber alsbald der Kammer, zu welcher der Verhaftete gehört, die Anzeige des Vorfalls, mit Entwikelung der Gründe, gemacht werden soll. — Art. 25. Ueber die Art und Weise, wie unsere Stände, wenn Wir einen Landtag ausgeschrieben haben, einberufen, wie ihre Legitimation geprüft und wie von ihnen die ihnen obliegenden Geschäfte besorgt werden sollte, werden besondere Reglements erlassen werden. — Art. 26. Wenn, nachdem Wir die Stände einberufen haben, die Legitimationen derselben geprüft worden sind, so werden Wir den Landtag entweder in eigner Person, oder durch einen besonders dazu von Uns beauftragten Kommissär eröffnen. Die Stände werden bei dieser Eröffnung folgenden Eid leisten: „Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetze, genaue Beobachtung der Verfassung und in der Ständeversammlung nur das allgemeine Wohl, nach bester, eigener, durch keinen Auftrag bestimmter Ueberzeugung berathen zu wollen." — Art. 27. Wir werden den eröffneten Landtag gleichfalls entweder in eigener Person, oder durch einen besonders dazu beauftragten Kommissär schließen und alsdann den der ständischen Versammlung schon vor dem Schlusse mitgetheilten Landtagsabschied Unsern getreuen Unterthanen verkünden lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels.

Gegeben Darmstadt den 18. März 1820.

Ludewig.

Spanien.

(Schluß der wichtigsten Artikel aus der Constitution der Cortes.)

Art. 174. Das Königreich aller Spanien ist unzertrennbar und nach der Bekanntmachung der Constitution wird die Thronfolge beständig nach der gewöhnlichen Ordnung der Erstgeburt und Stellvertreterschaft der gesetzmäßigen Abkommenschaft, männlichen oder weiblichen Geschlechtes, deren Linien näher bestimmt werden sollen, Statt haben. Art. 181. Die Cortes werden die Nachfolge der oder derjenigen Personen, welche zur Regierung untauglich seyn sollten, oder etwas begangen hätten, welches sie der Krone verlustig machte, ausschließen. Art. 183. Wenn die Krone unmittelbar auf ein weibliches Mitglied fiele oder gefallen wäre, so kann diese nicht ohne Zustimmung der Cortes einen Gemahl wählen. Im entgegengesetzten Fall soll es angesehen werden, als wenn sie der Krone entsage. Art. 184 Im Fall ein Frauenzimmer den Thron bestiege, so darf deren Gemahl keine Autorität in Hinsicht des Königreichs haben, noch irgend Theil an der Regierung nehmen. Art. 185. Der König wird bis nach Ablauf seines 18 Jahrs als minder jährig betrachtet. Art. 186. Während der Minderjährigkeit des Königs wird das Königreich durch eine Regenz beherrscht. Art. 187. Das nämliche findet Statt wenn sich der König durch irgend eine physische oder moralische Ursache, seine Gewalt zu behaupten, untauglich befände. Art. 188. Wenn dies Hinderniß länger als zwei Jahr dauert, und der nächste Nachfolger über achtzehn Jahr alt wäre, so können ihn die Cortes als Regenten des Königreichs, anstatt der Regenz ernennen.

Digitized by Google

Miscellen.

Unmaßgeblicher Gedanke. Kleinjogg, der berühmte Zürcher Landmann, über welchen Hirzel ein sehr anziehendes Buch, den philosophischen Bauer, geschrieben, hat, wie, etwas später, unser Mölinger zu Pfedersheim, auf die Landwirthschaft einen sehr sorgenreichen und dankwürdigen Einfluß gehabt. Ihn besuchten, eignes, und aus reinster Verehrung, die bedeutendsten Männer aller Stände, unter andern auch ein so höchstedler Fürst, wie der damalige Markgraf von Baden. Hauptsächlich durch letzteren wirkte Kleinjogg auf den bessern Anbau der deutschen Erde. Wer sich, lehrbegierig, an ihn wandte, den führte er gewöhnlich zu allererst an seinen sorgfältig nach Schichten geordneten, und immer von der eignen Jauche durchdrungenen Dünger. Hier, sprach er denn, ist meine wahre Goldgrube, hier mein ganzes Geheimniß. Allein um sich diesen Dünger zu verschaffen, bedarf es zuvorderst eines hinreichenden Viehstandes, und hinwieder für diesen Viehstand eines hinreichenden Futters, durch natürliche, und vorzüglich durch künstliche Wiesen. Erzielt, verwendet ihr so den erforderlichen Dünger, dann gleicht allmählig euer ganzer Boden einem nie müßigen, immer reichlich ertragenden Garten, nur durch ihn vertauschet der noch ärmliche Bauer seinen elenden Leinenkittel mit einem guten, warmen Tuchrock.

Das, wird man sagen, sind längst ausgemachte, abgedroschene Dinge; allein preisen wir uns desto glücklicher. Noch lieget kein halbes Jahrhundert hinter uns, daß man alle Mittel der Belehrung und der Aufmunterung anwenden mußte, um unsern Landmann zum Anbau der Futterkräuter, und somit zu einem vergrößerten Viehstande, zu bewegen. Wiewohl hierin noch weit mehr geschehen kann, und auch zuverläßig nach und nach geschehen wird, so sind doch jene Mittel nicht mehr nöthig, und schon sind die Folgen sichtbar genug.

Desto auffallender ist es, fortdaurend auf dem Lande hierin noch immer eine grobe Vernachläßigung zu bemerken. Nicht allein unterbleibt an allzuvielen Orten gar manches, was doch äußerst wesentlich dazu beitragen könnte, von der guten bereitwilligen Mutter Erde reichere Gaben zu erhalten, indem man das Feld zweckmäßiger benützte; man beachtet auch sogar nicht einmal gehörig das allernächste und allerwirksamste Beförderungsmittel eines vollern Ertrags.

Man gehe durch so manche Dörfer unserer fruchtbarsten Gegenden, ja sogar durch manche, nur etwas zurückgelegene Orte des Rheingaus, wo doch, zum Behufe des Weinbaus, der Dünger so nöthig, so gesucht, und so kostbar ist, und es erregt ein peinliches Erstaunen, daß so viel Mistjauche völlig ungenützt auf die Straße fließt, und dieselben gewöhnlich noch zu desto abscheulicheren Kothgruben machen hilft. Und dennoch begreift auch der gedankenloseste Bauer, gerade diese Mistjauche sey der wesentlichste Theil seines Düngers: denn mit dem, was nun noch zurückbleibet mit dem bloßen verfaulten Stroh, ist es nicht ganz gethan.

So manche Mittel der Ueberredung und des Beispiels hat man schon angewandt, um die Landleute zu einer sorgsamen Aufbewahrung und Bemühung dieser Jauche zu bewegen; allein meistens mit geringem Erfolg: denn hartnäckig widersetzen sich hier Gewohnheit, Unverstand und Trägheit; zuweilen auch die Verlegenheit, wie man sie, besonders in abschüssiger Gegend, und bei starkem Regen, zurückhalten könne. Sie in Gruben, in eingesenkten Gefäßen zu sammlen, und, nach Maaßgabe des Bedarfs, auf die Felder zu führen — das dünket ihnen zu mühsam, zu unherkömmlich; lieber überläßet man sie ihrem natürlichen Lauf.

Allerdings hat der Staat durchaus kein Recht, dem einzelnen Staatsbürger vorzuschreiben, wie er sein Geschäft treiben soll, oder nicht. Auch der Landmann ist hierin vollkommen frei: allmählig mag und wird die Noth, mag und wird sein dadurch gewektes eigenes Nachdenken ihn dahin bringen, aus seinem Boden den möglichsten Nutzen zu ziehen. Allein um ihn hierzu, hinsichtlich des sorgfältiger zu behandelnden, allvorzüglichsten Dungmittels, desto früher und wohlthätiger zu vermögen, hat man doch vielleicht etwas sehr Einfaches in der Hand: es liegt in der polizeilichen Aufsicht über die Reinlichkeit der Straßen.

In den meisten Dörfern versinket man noch, besonders zur Winterzeit, in entsetzlichem und stinkendem Kothe; alle Verbindung ist dann widerlich erschwert, die Einwohner leiden und entbehren. Sie selber müßten wünschen, und würden in der Folge dafür danken, wenn nach geschehener Ausbesserung der Strassen, nun noch von der Oberbehörde die allgemeine, streng gehandhabte Verordnung ergienge: „Daß fortan die Mistjauche durchaus nicht mehr auf die Straße ihren Ablauf erhalten, und diese verunreinigen dürfe."

Durch eine solche heilsame Verordnung ist jeder nachläßige auch hierin dem allgemeinen Wohl unterworfene Landmann gezwungen, das nothwendigste und kostbarste Mittel vermehrter Fruchtbarkeit nicht länger seiner eigentlichen Bestimmung zu entziehen. Denn nicht wissend, wo nun anders damit hin, sähe er sich nothgedrungen, durch dasselbe sich einen reichern Ertrag zu verschaffen, während sein Dorf nun erst wahrhaft geeignet würde, von menschlichen Wesen bewohnt zu werden. So gewönne der Landbau gemeinsam mit der Reinlichkeit und mit der Gesundheit, es erfreuten sich Alle der hierdurch erhöhten Annehmlichkeit und Würde des Lebens, und sie erkennten auch hier die Natur im erhabenen und wohlthätigen Einklang aller ihrer Gesetze.

M. im Dezember 1819.

J.

Digitized by Google

Würzburg, den 23. März 1820. Wie sehr, von dem wahren Gesichtspunkte ausgehend, auf der Hochschule zu Würzburg eine Einigkeit zwischen Professoren und Studenten, und Liebe und Anhänglichkeit von Seite dieser zu jenen sey, lieferte uns die am 21. l. M. Abends 7 1/2 Uhr gehaltne Begräbnißfeier des in Gott verschiednen Professors Klein, neuerdings die augenfesten Beweise. — Ein Zug von mehreren aus Akademikern gewählten Marschällen, chapeaux d'honneur, Adjudanten, an die sich die Professoren, eine große Menge Studenten und viele Hunderte aus allen Ständen anschlossen, begleiteten am düstern Abend, unter dem Scheine von mehr denn 150 Fakeln und unter Trauermusik einer zahlreichen Bande, des Seligen Leiche zu Grabe. Die große Ordnung, die schweigende Andacht, und der feierliche Anstand ließ erkennen die tiefgebeugten Herzen der akademischen Jugend; Liebe und Dankgefühl zu ihrem Lehrer sprach sich sprechend in der tiefen Trauer aus. Noch am Grabe des Verstorbenen hielt der Rechtskandidat Stanislaus Fischer vor der zahlreichen Versammlung eine nicht minder rührende, als kräftige und freie Rede, in Worten, die von Herzen zu Herzen drangen, und dem Auge so Vieler erleichternde Thränen entlockten, nach deren Ende ein von eben demselben verfaßtes Klaglied in einem großen Chore dem Verblichenen nachtönte. Streut der Zögling Blumen der Art auf des Lehrers Grab, so muß wohl dieser edle Keim vorher in dessen Herz gelegt haben.

Dr. W....

In Paris hat ein rührender Auftritt, am verflossenen Montage auf dem Kirchhofe des Pater Lachaise statt gehabt. Im Augenblicke, wo die Gardes du Corps des Monsieur denselben verließen, nachdem sie ihrem Kapitain, Grafen Puysegur, die letzte Pflicht erwiesen hatten, kam ein andrer Trauerzug; zahlreiche Freunde und über 600 Arme von allen Religionen umgaben den Leichenwagen, welcher nach der letzten Ruhestätte die sterbliche Hülle einer achtungswürdigen Frau, Gattin des weltlichen Mitglieds des israelitischen Centralkonsistoriums, Aaron Schmoll, führte. Die jungen Offiziere, welche eben von dem Grabe eines der Apostel der Ehre und der Treue zurükkamen, stellten sich tief bewegt durch das rührende Schauspiel dieses Leichenzugs, in eine Reihe, um mit Ehrerbietung den Sarg einer Frau zu begrüßen, deren Leichenbegleitung ein so schönes Lob für sie war.

Bekanntmachungen.

Die 99ste Ziehung in Nürnberg ist heute, Mittwoch den 29. März 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

20. 16 19. 50. 3.

Die 100ste Ziehung wird den 29. April, und inzwischen die 1140ste Munchner Ziehung den 10. April und die 761ste Regensburger Ziehung den 20. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

(Rheinbaiern, Ruppertsberg, Haus und Fässer Versteigerung.) Mittwochs den 12. April künftig, Nachmittags um 2 Uhr, wird in loco Ruppertsberg, in Vollzug eines Bestätigungs-Urtheiles des königl. baier. Bezirks Gerichts Frankenthal zur vorläufigen und Montags den 8. Mai darauf, Nachmittags um 2 Uhr zur endlichen Versteigerung des hier nachbeschriebenen zur Verlassenschaft des in Ruppertsberg verblichenen Gutsbesitzers Herrn Johann Nepomuk Mader gehörigen Gegenstandes, unter sehr annehmlichen Bedingungen geschritten werden, nämlich:

Eine mitten in dem Orte Ruppertsberg liegende Wohnung von 2 Stockwerken, enthaltend 4 Zimmer und die Küche zu ebener Erde, 4 Zimmer und einen Sallon im ersten Stockwerke, verhältnißmäßige Speicher und Getreide-Behälter, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schwein-Mastung, sehr geräumigen und verschlossenen Hof mit Bronnen, Holz und andere Remisen, Scheuer und Scheuer-Tenne, Kelterhaus und 2 schraubenfeste Keltern und Keltergeschirr, hochgewölbten Keller für Lagerung von 70 bis 80 Fuder Wein, und dergleichen, Gemüß-, Blumen- und Weingarten in circa ein Morgen, und der ganzen Flächen-Inhalt beinahe 2 Morgen Ruppertsberger Grund und Boden. —

Am Schluß der endlichen Versteigerung werden in circa 50 Fuder in Eisen gebundene Lagerfäßer nebst denen Faßlagern, womit der hochgewölbte Keller dermalen garnirt ist, ebenfalls en detail oder nachher en bloc losgeschlagen werden. —

Liebhaber, welche gesonnen seyn könnten, in der vortrefflichsten Gegend des Weinlandes von Rheinbaiern, Kantone Neustadt uud Dürkheim, in dem beliebigsten Mittelpunkt von Deidesheim, Ruppertsberg ꝛc. ꝛc. ein in aller Hin- Her- und Rücksicht vortheilhaftes Etablissement zu gründen, bedürfen keines Aufrufes, um bei der Veräußerung dieses Hauses und Appartinenzien zu concurriren. —

Bei unterzeichnetem königl. baier öffentlichen Notär liegen die Bedingungen zur Einsicht.

Neustadt, den 23. März 1820.

Aus Auftrag der Vormundschaft der Maderschen Kinder und Erben.

Walther, Notär.

Die aus der Verlassenschaft des verstorbenen großherzogl. badischen geheimen Justizraths Courtin herrührende Bibliothek, soll bis den 2. Mai öffentlich dahier versteigert werden. Dieselbe ist gegen 5000 Bände stark und besteht aus den prachtvollsten Werken in geschmakvollem guterhaltenen Einband. Gedruckte Cataloge sind bei untenstehenden Buchhandlungen gratis zu haben, nur ist zu bemerken daß noch eine Auswahl der besten juristischen und klassischen Werke mit versteigert wird, welche in dem Cataloge nicht angegeben sind. Bestellungen darauf nimmt die Schwan und Götzische Buchhandlung dahier an.

Mannheim, im März 1820.

Herr Antiquarius Hautb in Speier.
" Friedr. Kauffler in Landau.
" Blau in Kaiserslautern.

Bei Joseph Miller an der Maximiliansstraße Nro. 15. in Speyer, sind alle Gattungen von Pariser und Lyoner Tapeten, um den billigsten Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 42. den 6. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Fürsten und Könige sollen und können nur große Schritte thun; des Rathe, des Staatsdieners Pflicht ist, den Weg aufzuräumen, daß sie nichts zertreten.

Spanien.

Briefe aus Madrid, vom 8., in franz. Blättern, bestätigen die Nachricht, daß vorzüglich Ballesteros den König durch seine freimüthigen Vorstellungen zur Annahme der Konstitution bewogen habe, indem er ihm ganz offen sagte, daß ihm nur zwischen zwei Extremen die Wahl frei stehe, entweder die Konstitution anzunehmen, oder des Thrones entsetzt zu werden, vielleicht gar noch etwas Schlimmeres zu erfahren. Der König gab seine Einwilligung zur Bekanntmachung der Konstitution und Ballasteros eilte, das Volk zu beruhigen, das von allen Seiten um den Pallast zusammenströmte und laut die Proklamation der Verfassungs-Urkunde verlangte. Sobald diese Volksbewegung gedämpft war, verlangte der König daß Ballesteros nun auch nach Aranjuez eilen sollte, um das dort durch Graf Abisbal in vollen Aufstand versetzte Heer zu beruhigen. Allein der General erwiederte ihm, daß die Truppen nicht so leicht durch Versprechungen zufrieden zu stellen seyn würden, als das Volk von Madrid, und daß sein Erscheinen ganz unnütz seyn würde, wenn er nicht ein sicheres Unterpfand der aufrichtigen Gesinnung des Königs dem Heere bringen könnte, und daß nur die unverzügliche Vollziehung der Verfassung allein genügen könnte. Auf diese Vorstellung ließ der König den Grosinquisitor kommen, erklärte ihm, daß seine Amtsverrichtungen ihr Ende erreicht hätten, befahl ihm alle Gefangenen frei zu geben und ließ zugleich die Dekrete zur Zusammenberufung der Cortes und die feierliche Erklärung, daß er die Konstitution hiermit beschwöre, bekannt machen. Mit diesen Papieren versehen, eilte Ballesteros nach Aranjuez und stellte auch dort die Ruhe wieder her. — Aus Barcelona vernimmt man, daß es dem General Castannos nicht gelang, die einmal gegen ihn eingenommenen Gemüther wieder zu versöhnen. Am 10ten hatte er zwar das Vertrauen des Volkes einigermaßen gewonnen; er war ganz allein aus seinem Pallaste mitten unter das versammelte Volk und die Besatzung, welche so eben die Verfassung beschworen hatten, getreten und sagte, indem er das Verfassungsbuch in der Hand hielt, mit starker, aber bewegter Stimme: „Dieses Buch, welches ihr sehet, ist die Verfassung der spanischen Nation, welche im Jahre 1812 zu Cadix bekannt gemacht wurde, sie ist es, welche ich vor euch beschwöre." Auf diese Worte erfolgte der Ruf: Es lebe die Verfassung! Es lebe die Religion! Es lebe der König! General Castanos war hierauf vorsichtig genug, die Civil- und Militärgewalt dem General Villacampa abzutreten und er schien vergessen zu seyn. Am 13ten brachte ein ausserordentlicher Courier die Nachricht, daß der König die Verfassung beschworen habe, welches dem Volke amtlich bekannt gemacht wurde; aber durch dieselben Depeschen wurden die Generale Castannos und Copons, nebst ihren Anhängern, in ihren Aemtern bestätigt; als das

Digitized by Google

Volk dieses erfuhr, zog es nach dem Pallaste, wohin sich in demselben Augenblicke der Bischof und seine Vicarien begaben. Villacampa erschien nebst Castannos auf dem Balcon und beide umarmten sich, allein alsogleich erscholl der Ruf: Es lebe Villacampa! Es sterbe Castannos! Villacampa schrie, man müsse das Vergangene vergessen, aber das Volk wiederholte, es wolle den Castannos nicht mehr. So brachte man zwei Stunden in Ungewißheit hin. Endlich erneuerte sich mit Wuth das Geschrei: Nieder mit Castannos! Nieder mit dem Bischof und seinen Vicarien! Nieder mit Copons und seinen Gehülfen! Es gelang jedoch dem General Villacampa die Ruhe aufrecht zu erhalten und den Castannos vermittelst einer starken Bedeckung vor der Volksrache zu schützen. Sofort versammelte sich eine, vom Volke ernannte, Junta unter dem Vorsitze Villacampa's und beschloß, um größern Unglücksfällen vorzubeugen, daß der General Castannos nebst seinen Adjutanten, der General Copons, der Marquis von Villel, Xipell, der Lotteriedirektor, und andere, unter gehöriger Bedeckung nach Madrid abgeführt werden sollten. Dieser Beschluß wurde dem Volke eröfnet und nun kehrte die Ruhe wieder zurück.

Miscellen.

Spaniens ältere Verfassung.

(Eine historische Skizze.)

Spanien und seine Bewohner sind in Deutschland nur sehr wenig gekannt, und diese Unkenntniß allein ist die Quelle und Ursache der unrichtigen Beurtheilung beider. — Eine kurze Schilderung der ältern Verfassung der spanischen Reiche und der Art, wie sie entstand, und zu Grunde gieng, mag daher für jeden, der sie nicht kennt, um so interessanter sein, als sie zugleich die Tendenz, der, während dem Befreiungskriege von 1809 bis 1814 durch die Cortes entworfenen Konstitution bezeichnet, und da die jetzige Insurrektion nur die Einführung dieser letztern bezwecken soll, unser Urtheil in Hinsicht dieser zu bestimmen dient. — Durch die dreitägige Schlacht bei Xeres de la Frontera im Jahre 711 war nach einem Bestand von zweihundert fünf und fünfzig Jahren das gothische Reich in Spanien zu Grunde gegangen, und der größte Theil des Landes der Herrschaft der Araber unterworfen worden. Asturien's Gebirge waren der Zufluchtsort, wohin die Trümmer der Nation sich retteten, und wo sie, während die Araber sich mit der allmähligen Unterjochung des übrigen Spaniens sich beschäftigten, Zeit gewannen, von ihrem ersten Schrecken sich zu erholen, ihre Kräfte zu sammlen, und zum neuen Kampfe sich zu rüsten, der letzte König aus gothischem Stamme, Ruderich, war nach der Schlacht entweder auf der Flucht ermordet, oder in dem Quadalete ersäuft worden, die Flüchtlinge also ohne Oberhaupt. Palayo's (Pelagius), eines Abkömmlings der alten kantabrischen Herrscher, Tapferkeit in dem Gewühl der Schlacht, mehr aber noch seine kalte Besonnenheit nach derselben, und die Gewandtheit, mit welcher er, in dem Augenblicke, wo alles verlohren schien, die Reste des geschlagenen Heeres sammelte, und, seiner klugen Märsche wegen, von den verfolgenden Arabern unereilt, in die Felsengebirge Asturiens und Kantabriens, seines Vaterlandes, führte, hatten ihm die Achtung und das Vertrauen der noch übrigen Gothen erworben, und diese bestimmt, ihn zu ihrem Oberhaupte und Heerführer bei den Streifereien zu erwählen, welche sie nun in das Gebiet der Araber zu unternehmen anfingen. — Nur mit Kampf und Krieg beschäftigt, konnte man wenig an die Einrichtung einer ordentlichen Staats-Verfassung denken. Zwar erhielt der Heerführer bald den Namen und Titel, allein er war, und blieb demungeachtet nur der Anführer eines freien Heeres. Nicht für seinen, sondern für ihren eigenen gemeinschaftlichen Vortheil kämpften seine Krieger, und alle glaubten daher ein gleiches Recht auf die Früchte der Sieger, und ihren Anstrengungen zu haben; der König seinerseits dachte nicht daran, ihnen diesen gleichen Antheil zu verweigern: so wie ihr Gebiet durch neue Eroberungen sich erweiterte, so wurden auch diese unter den König und seine Soldaten getheilt. — Zweyhundert Jahre dauerte dieser Kampf unausgesetzt fort, und während seiner ganzen Dauer blieb das Verhältniß zwischen dem Könige und den nun nach und nach entstandenen Großen das nemliche. Zu schwach um, ohne ihren Beistand, etwas mit Nachdruck gegen den gemeinschaftlichen Feind unternehmen zu können, mußte er jede Forderung, jede Bedingung bewilligen, welche sie für ihre Hilfe zu bestimmen, für gut fanden. Ihr Antheil an den Eroberungen war ihr unbedingtes Eigenthum, ohne irgend eine Belastung, und diente zur Vermehrung ihrer Macht, mit dieser wuchs das Gefühl ihrer Kraft, und zugleich ihr Stolz, beinahe eben so mächtig, als derjenige, den sie König nannten, erkannten sie seine Oberherrschaft nur in dem Augenblicke der Gefahr, auf dem Kampfplatze; glaubten sich aber übrigens innerhalb ihres Gebietes eben so unabhängig, als er in dem seinigen. — Die Idee einer Majestät, erhaben über Reichthum und Ansehen, war ihnen fremd geblieben, und die Festungen, welche sie zum Schutz gegen den gemeinschaftlichen Feind erbaut hatten, dienten ihnen zugleich zu ihrer Vertheidigung gegen den König, wenn er, ihrer Meinung nach, ihren Rechten zu nahe treten, mit Gewalt Gehorsam gegen seine Befehle erzwingen wollte, der König war noch immer nur primus inter pares, der Erste unter Mannern mit gleichen Rechten. — Nur erst in der Folge, als der Kampf gegen die Araber längere Zwischenräume von Ruhe gewährte, und die Großen diese zu Fehden unter sich, und wechselseitiger Schwächung benutzten, erst dann als hier, wie in Deutschland, die Feudalmonarchie hereinbrach, und die Völker von der Nothwendigkeit einer Macht überzeugte, welcher alle gehorchten, erst dann fing das Ansehen der Könige an, sich zu erheben, ihre Macht einen festern Fuß, einen größern Umfang zu gewinnen. Die Idee der Monarchie trat nun in Wirklichkeit, jedoch eingeschränkt, durch die Macht der Großen, welche nun die Stände des Reiches bildeten, diese bestanden Anfangs aus zwei Klassen, den reichen Landeigenthümern, Ricos-hombres, und dem höhern Klerus; ihnen allein stand das Recht der Gesetzgebung zu: nur die Ehre des Vorsitzes bei den Versammlungen, und das Recht, Gesetze vorzuschlagen, machten die königlichen Prärogativen aus, die Vollziehung der, durch die Stände gegebenen Gesetze, lag dagegen ausschließlich in der Hand der Könige; allein nur zu oft noch fanden sie, in dem Widerstande mißvergnügter und widerspenstiger Großen, unüberseigliche Hindernisse, dieselben zum Besten des Landes geltend zu machen. Dieser Widerstand der Großen gegen die königlichen Befehle, nöthigte diese, sich nach einer Stütze umzusehen, um ihrem Ansehen Gewicht, ihren Befehlen Nachdruck zu geben. — Unter der arabischen Herrschaft waren alle Bewohner gothischer, oder überhaupt nicht arabischer, Abkunft von

Digitized by Google

jedem öffentlichen Amte ausgeschlossen, und dadurch die Städtebewohner genöthigt worden, sich ausschließlich dem Betriebe der verschiedenen Zweige der Industrie zu widmen; und diese Betriebsamkeit hatte ihren Reichthum zu einem sehr hohen Grade gebracht. Die Unsicherheit, welcher, während den anhaltenden Kriegen die Bewohner des platten Landes ausgesetzt waren, hatte eine Menge Edelleute bewogen, ihren Wohnsitz in den Städten aufzuschlagen; sie hatten hier ebenfalls durch Betriebsamkeit ihren Wohlstand vermehrt, aber darum ihren Adel, hidalguia, nicht entsagt. Nach der Vertreibung der Araber erschienen auch sie bei den ständischen Versammlungen, und wurden hier die Vertreter des mit dem ihrigen genau verknüpften Interesses ihrer Mitbürger, der Städtebewohner. Weder die Könige noch die Städte konnten den Vortheil mißkennen, welcher für beide aus diesem Umstande hervorgieng, beiden war das Ansehen des hohen Adels gleich lästig und drückend, beide aber einzeln zu schwach, denselben das Gleichgewicht zu halten, oder es in seine gehörigen Schranken zurückzuführen. Gleich willkommen war daher den Königen die Unterstützung, welche ihnen der Reichthum der Städte, und diesen der Schutz, welchen ihnen die Macht der Könige versprach. Dieses gemeinschaftliche Bedürfniß bewirkte bald eine engere Verbindung der beiderseitigen Interessen; und so entstand in Spanien, besonders in Arragon, früher als bei irgend einem andern neuen Volke, der dritte Stand, der nun nach und nach anfieng, durch regelmäßige Wahlen, seine Abgeordneten zu den ständischen Versammlungen zu ernennen, und mit den beiden übrigen Ständen gleiche Rechte auszuüben. — Die Könige, weit entfernt diesem Streben der Städte Hindernisse in den Weg zu legen, begünstigten vielmehr dasselbe auf jede Art: wenn diese sie mit Geld und Mannschaft gegen übermüthige und widerspenstige Barone unterstützten, so verliehen sie ihnen dagegen Vergünstigungen und Rechte, welche die Macht und den Wohlstand derselben auf eine immer höhere Stufe brachten, aber auch ihren Stolz vergrößerten. — So gewährte Alfonso I. von Arragon, als er im Jahre 1119 seine Residenz nach Saragossa verlegte, den Bürgern dieser Stadt den Rang der Edelleute der zweiten Klasse. Es hatte sich nämlich damals schon unter den arragonischen Ständen eine bestimmte Stufenfolge gebildet, wodurch diese in vier Klassen abgetheilt waren. Zu der ersten gehörten die hohen Barone, Ricos-hombres de natura und de Mesnada; die zweite bildeten die Hidalgos und Infanzones; die dritte bestand aus den Prälaten und den Abgeordneten des niedern Klerus; die vierte endlich war aus den Deputirten der Städte zusammengesetzt. — Die Bildung der Verfassung geschah jedoch in den verschiedenen Reichen, welche sich in Spanien gebildet hatten, nicht überall nach den nemlichen Formen, und Grundsätzen. — In Arragonien bestand, so wie in Hungarn, als Grundgesetz der Verfassung das Prinzip: daß wenn der König den Rechten und Freiheiten der Nation zu nahe treten, sie schmälern wolle, diese letztere zum Aufstande gegen denselben berechtiget sei. Weitläuftige Vorschriften bestimmten die Art, wie in einem solchen Falle verfahren werden müsste. Nach ihnen traten die Stände in eine Junta zusammen, und verbanden sich durch wechselseitige feierliche Eide, so wie durch Auslieferungen von Geißeln, um mit gegenseitigen Treue und vereinten Kräften von den Könige Abstellung ihrer Beschwerden zu verlangen. Wurde ihnen diese versagt, oder suchte der König seine Absichten mit Gewalt durchzusetzen, so war die Junta berechtiget, ihm den Gehorsam aufzukündigen, sich als eine unabhängige Union zu konstituiren, und unter eigenem Siegel Verordnungen zu erlassen. Auch für die Handlungen dieser Union war eine regelmäßige Form vorgeschrieben. Auf dieses Vorrecht der Stände stützte sich die Eidesformel, mit welcher dem Könige gehuldigt wurde, und welche mit den Worten anfing: „Wir, die wir ebensoviel gelten als Ihr, machen Euch zu unseren Könige und Herrn, unter der Bedingung, daß Ihr unsere Rechte und Freiheiten beschützet, sonst aber nicht." Daß ein solches Vorrecht von einem mächtigen und übermüthigen Adel mißbraucht werden mußte, ist leicht einzusehen. Jayme I., Peter II., Peter III., und Alfonso III. mußten mehreremale die Waffen gegen ihre Große führen, und der letzte, zu schwach um ihrer Macht Widerstand zu leisten, wurde genöthigt, ihnen dieses Recht, so wie alle übrigen, noch einmal eidlich zu bestättigen. — Pedro IV. gelang es endlich, nachdem er selbst im Jahre 1346, nach mehreren, gegen die Stände verlohrnen Treffen, diese bei ihren Freiheiten und Rechten zu schützen geschworen, in einem zweiten Aufstande, (1378), bei welchem der Sieg sich für ihn erklärte, dieses Recht für immer abzuschaffen indem er die Urkunde in der Ständeversammlung öffentlich zerriß. Allein so fest hatte der Sinn für Freiheit gewurzelt, daß selbst der siegreiche Pedro es nicht wagte, seinen Hang nach unumschränkter Herrschaft ganz zu zeigen. — Sich damit begnügend, die Uebermacht der Stände gebrochen zu haben, wurde nun zur Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen dem Könige und den Ständen, oder dieser unter sich, eine eigene Magistratsperson, El-Justicia genannt, eingesetzt, den der König zwar zu ernennen das Recht hatte, aber welchen er verbunden war, mit Ausschließung der Großen der ersten Klasse, nur unter den Edelleuten der zweiten zu wählen. — Von dem Ausspruche des Justicia, er mochte gegen den König oder gegen die Stände ausfallen, fand keine Berufung statt: er mußte vollzogen werden. Um jedoch dem Mißbrauche dieser Gewalt vorzubeugen, waren ihm nicht nur mehrere Räthe, Regidores, beigegeben, sondern er selbst behalten, auf jeden Reichstage, vor einer Kommission der Stände Rechenschaft über seine Amtsführung abzulegen. — Alle übrigen Vorrechte der Stände ließ Pedro IV. unangetastet. Von ihnen giengen auch in der Folge noch alle Gesetze aus, zu deren Gültigkeit eine allgemeine Beistimmung erforderlich war, weil eine einzige Stimme zur Verwerfung jedes Vorschlags hinreichte. Ohne ihre ausdrückliche Bewilligung durfte keine Steuer erhoben werden; ebenso konnte ohne ihr Zuthun kein Krieg angekündiget, kein Friede geschloßen werden. Sogar die Ausprägung der Münzen war von ihrer Einstimmung abhängig, und ohne dieselbe war es dem Könige nicht erlaubt, irgend eine Veränderung des Münzfußes vorzunehmen. Kein Zweig der Verwaltung lag außer den Grenzen ihrer Oberaufsicht, selbst die Gerichtshöfe waren derselben unterworfen, und die Stände hatten das Recht die Verhandlungen derselben, und die gefällten Urtheile zu untersuchen, ohne jedoch die leztern abändern zu können. — Diese Stände versammelten sich im Anfang alle Jahre, späterhin aber, von dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an, nur alle zwei Jahre. Ihre Sitzungen dauerten jedesmal vierzig Tage. (Beschluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Rastatt. (Mühlen-Haus und Güterversteigerung.) Auf den Antrag der Pfleger, Beistände und des Waisenrichter-Amts, daß mit unten beschriebenen in die Obermüller Christoph Trautmann'schen Vermögensmasse dahier gehörigen Gebäuden und Gütern 2 Versuche, auf Versteigerung zu Eigenthum und in einen 10jährigen Bestand tentirt werden wollen, wurde die obervormundschaftliche Genehmigung ertheilt; Es wird daher in diesem Wege bis Montag den 17. April d. J. Nachmittags um 2 Uhr in dem Badhause dahier der Steigerung zu Eigenthum und in Bestand ausgesetzt:

1. Gebäuden.

a) Die sogenannte Obermühle, ausserhalb der Stadt an der Straße ins Murgthal gelegen mit drey Mahlgängen und einem Schälgang nebst Wohn-Gebäuden, der untere Stock von Stein der obere von Holz mit einem gewölbten Keller.

Digitized by Google

b) Eine viergäbliche Scheuer mit zwei großen Stallungen, Schweinställen und angebauten Schopf mit einem unter der Scheuer befindlichen Keller.
c) Eine, besonders von Stein gebaute Hanfreib mit 2 Betten und einer Gerstenstampf mit dem Rechte eines Oelschlag's.
d) Eine von Stein gebaute Back- und Waschkuche
e) nebst einer geräumigen Hofreithe und ungefähr 20 Ruthen großen Gemüßgarten hinter der Scheuer gelegen.

2. Güter.

a) Ungefähr 10 Viertel Garten, Wiesen und Ackerfeld, bei den obigen Gebäuden gelegen.
b) Ungefähr 16 Viertel Ackerfeld über der Straße vis a vis von den Mühlen und Wohngebäuden legen.

Dabei wird bemerkt, daß die vorstehende Liegenschaften ein Eigenthum sind, und sämmtlichen Werken durch die sogenannte Oosbach überschlägig getrieben werden, und sich so wie besonders der Wasserbau in einem guten und frequenten Zustande befinden, dieses wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht.

1) Daß die eine oder die andere Versteigerung, welche dem Zwecke am nächsten kommen wird unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Ratification geschehen.
2) sich auswärtigen Liebhaber mit legalen Vermögens-Attestaten auszuweisen, und diese bei der Versteigerung vorzulegen haben.
3) Die Bedingungen 8 Tage vor der Steigerung auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Rastatt, den 24. März 1820.

Großherzogl. Amtsrevisorat.
And. Lump.

Verkauf eines Weinguts.

In einer der schönsten Gegenden am Haardtgebürge, zwischen Neustadt an der Haardt und dem Ort Hambach, ist ein Weingut aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe besteht in 777 2/10 Ruthen Wingertsfeld, Gartenland und Hofgering, nebst einem zweystöckigen von Stein erbautem geräumigem Wohnhaus, Keltergebäude, Kelter und Nebengebäude sammt Brunnen, das Gut ist ohngefähr 1/4 Stunde von Neustadt an der Haardt entlegen. — Man genießt dorten die vortrefflichste Aussicht. — Wege und Alleen sind mit den edelsten Obstbäumen besetzt. — Das Nähere, so wie die Kaufbedingnisse darüber erfährt man bey Herrn Posthalter Kölsch dem Vater zu Neustadt an der Haardt in Postfreyen Briefen, welcher wegen dem Kauf selbsten mit hinlänglicher Vollmacht versehen ist. —

Den 7. dieses Monats Morgens um 9 Uhr wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speier zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von verschiedenen Fahrnissen, bestehend in Schreinerwerk, Weisszeug, Bettungen, Zinngeschirr und Rindvieh geschritten werden.

Speier, den 4. April 1820.

Welcker.

Unterzeichneter läßt nächstkommenden Montag als den 10. April Nachmittags um 3 Uhr in dem Wirthshause des Hrn. Adam Bechtel dahier, sein in der Jakobsgasse, rothes Viertel Nro. 34 zwischen dem Waisenhaus und Wilhelm Steinhäuser gelegenes 3stöckiges Wohnhaus, welches täglich eingesehen werden kann, öffentlich auf Eigenthum, unter annehmlichen Bedingungen, freiwillig versteigern.

Friedr. Canzler.

Bey Friedrich Heinrich Villmann sen., in der Rheinstraße des grünen Quartiers Nro. 94, sind alle Gattungen Bauholz, Bort, Doppeldiele, Ramen, Latten, wie auch Ziegeln, Backsteine, Kaminsteine und gemahlener grauer Ips, in den billigsten Preisen zu haben.

Ein Acker und Baumstück, enthaltend 21 Ares 31 Centiares, oder 1 Morgen 4 Ruthen 1 Schuh, gelegen im oberen Kämmerer, Speierer Bannes, einseits Melchior Schultz, anderseits Adam Kunzer, oben desgleichen, unten der Weg, ist aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Verleger dieses sagt wo?

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichnete erfüllt hiemit die traurige Pflicht ihren Verwandten und Freunden des Ableben ihres geliebten Gatten, des königl. wirklichen Raths und ersten geheimen Registrators des Staats-Ministeriums der Armee, Friedrich Koch, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen ergebenst anzuzeigen.

Der Verblichene entschlummerte sanft am 8. dieses Abends um 6 Uhr, auf einem achttägigen Krankenlager an der Brustwassersucht im 45 Jahre seines Lebens.

München, den 12. März 1820.

Heinriette Koch, geborne Vogel.

Litterarische Anzeige.

Winterfreuden zur Unterhaltung und Belustigung für Kinder jedes Alters, von Ziehnert. Es gab bisher noch kein Buch, das durch Reichthum und Abwechselung, Kinder so mannigfaltig erfreuen könnte, als dieses. Welche freundliche Unterhaltung gewähren die 35 Kunststücke, 15 Gesellschaftsspiele, 46 Räthsel, 16 Charaden, 33 Erzählungen, 25 Lieder und Fabeln, 49 witzige Anekdoten und Antworten! Es ist für 1 fl. — nett gebunden zu haben, bei Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 43. den 8. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Jeder erhebe das Guck-Loch, wodurch er in den Raritäten-Kasten der Weltbegebenheiten schaut, so viel er will, beweise so viel er will, daß es das beste Loch sey; nur lasse er seinen Nachbar auch gucken und sagen, was er sieht. Tritt er diesen weg davon, so steht's bei lezterm ob er wieder treten will.

Spanien.

Im Jahr 1814 empfing Ferdinand der VII. in Valencia (den 16. April) eine Deputation der Cortes, deren Wortführer, der Kardinal Bourbon, ihn also anredete: „Prinz! Eine beklagenswerthe Leichtgläubigkeit stürzte Sie von dem Throne, den Sie vor der Zeit durch die Schwäche Ihres Vaters, der das Vertrauen des Volks verloren hatte, bestiegen. Die näheren Umstände dieser Begebenheit sind durch anstößige Auftritte bezeichnet, welche Ihre Familie herabwürdigten. Ihr Fall sollte den der Nation herbeiführen und diese dankt ihre Rettung nur ihrem Muth und ihrer Standhaftigkeit. Die Leiden, die sie erfahren, sind unerhört; noch trauert das Vaterland über die edlen Opfer, die für seine Unabhängigkeit fielen. Die Nation, aufrecht geblieben mitten unter ihren Trümmern, könnte sich jezt den tapfersten ihrer Kämpfer für die Freiheit, oder unter den Magistraten den furchtlosesten Verfechter ihrer Rechte zum Oberhaupt wählen. Die Dankbarkeit macht es ihr zur Pflicht und vielleicht der Wunsch ihrer Erhaltung zum Bedürfniß. Dennoch, mehr ihrem Eide als der Stimme ihres Vortheils gehorchend, setzt sie von neuem auf Ihr Haupt diese Krone, die ihm entfallen war, und welche sie für Sie und ohne Sie wieder zu erobern wußte. Vergessen Sie nie, daß sie diese Krone der Großmuth der Nation verdanken, und daß ihr ganzes Leben und das Ihrer Nachfolger nicht zureicht, Ihre Verbindlichkeit gegen dieselbe abzutragen. Das Vaterland setzt Ihrer Macht keine andern Gränzen, als welche in der von dessen Stellvertretern angenommenen Verfassungsurkunde vorgezeichnet sind. An dem Tage, an welchem Sie dieselben überschreiten werden, wird der feierliche Vertrag, den das Vaterland heute mit Ihnen eingeht, gebrochen seyn, und Sie selbst werden Unterthan des Gesetzes, dessen Organ Sie jezt sind. Regieren Sie, Prinz; trösten Sie das Vaterland wegen der Uebel, die es für Sie und durch Sie erduldet hat, und verwenden Sie die Macht, die es Ihnen giebt, dazu, seine Wunden zu heilen. Sie in diesem edlen Unternehmen zu unterstützen, wird es Ihnen bereitwillig jedes Opfer bringen. Der Himmel schütze und verlängere Ihre Lebenstage, wenn sie der Nationalwohlfahrt gewidmet sind.“ — Als hierauf der Redner fragte, wann der König die Verfassung beschwören wolle, antwortete Ferdinand: „daran habe ich noch nicht gedacht.“

Miscellen.

Baierisches National-Blatt. Unter diesem Titel erscheint, seit dem Monate Januar, zu München in der C. A. Fleischmannischen Buchhandlung, gegen halbjähriges Abonnement von zwey Gulden, eine gemeinnüzige Wochenschrift, welcher wir zahlreiche Leser wünschen, weil sie sich schon mit ihrer ersten Nummer, als lehrreich und interessant ankündigt. Hier ist für jeden

Digitized by Google

Geschmack gesorgt; Dichtkunst, Literatur, Chronik, Kalender-Practik, Wetter-Prophezeihung, Volksweisheit und Räthsel reichen sich freundlich die Hände. Uns hat, diesesmal, ein Aufsatz über den berühmten und (was nicht wenig sagt) rechtschaffenen, frommen Jesuiten Jacob Balde, dessen Gebeine zu Neuburg, (wie leider! die der meisten verdienstvollen Deutschen, ohne Denkmal,) ruhen. Sogar war dieser wahre Freund des Präsidenten Claude de Mesme (Memmius nennt er ihn in seinen Gedichten) noch vor Kurzem so ächt deutsch und rein dankbar vergessen, daß Herder in seiner Terpsichore, das Räthsel aufgeben konnte, wer wohl am Rhein und an der Donau, beym Leuchten der gräßlichen Pechfakel des dreißigjährigen Kriegs, den Muth gehabt haben mochte, dem Horaz, in seinen schönern moralischen Oden nachzusinnen, und einen Scazon über die erbärmliche und dennoch immer wiederkehrende Vanitas Vanitatum erklingen zu lassen. Balde's Urania victrix hat Stellen die auch jetzt noch mehr werth sind als die goldne Medaille welche er dafür vom Pabst Alexander VII. erhielt, und die, (was wir für gar kein Mißgeschick halten,) endlich auf den Altar des Vaterlands, der in Baiern wahrlich recht schön ist, gelegt ward. In seinem „Froschmäusler," in dem „Lobe der Scheußlichkeit wie in dem Geistesgrauen der Magern" (Balde selbst war zuletzt blos ein „Geklapper von Beinwerk) in der „Apologie der Fetten," in dem „Trost des Zipperleins" fehlt es nicht an Laune und Munterkeit. Aber alle diese Gedichte sind lateinisch, mithin heut zu Tage blos für die Herrn Nemo vel Duo genießbar. Was Balde in der deutschen Sprache versuchte, ist durchaus unter aller Kritik und gehört höchstens in die Sammlung der Jesuiter-Poesien welche Lipzel, Rector am Gymnasium zu Speier, unter dem Namen Megalissus herausgegeben hat. Welchen Gebrauch die Nürnberger jetzt von der in Silber gefaßten Schreibfeder des Jacob Balde machen, wissen wir nicht. Wenn noch ein Meistersänger unter ihnen hauset, so sollte sie diesem geschenkt werden. — In einem Almanache mit hübschen Kupfern sollte die wehmüthige Anekdote erzählt werden, wie Jakob Balde, verdrießlich über die Grausamkeit eines Mädchens und innig gerührt vom nächtlichen Chorgesang der Franziskaner zu Ingolstadt, seine Zithar an der Ecke des Hauses seiner Geliebten in Trümmer schlägt, und edelstolz in den Mönchsorden tritt, aller irrdischen Liebe auf ewig entsagend: Discite justitiam monitae, nec temnere vates! Aus einer andern Anekdote, wo Balde spaßhaft die Zwetschen mit brennenden Spänen an den Bäumen dörren läßt, lernen wir, daß damals die fürstlichen Prinzen noch nicht so weitsehend waren als der durchlauchtigste Herr Papa. — Wenn wir in der angezeigten Nummer des Nationalblatts etwan eine „materia peccans des rüstigen Wollens" (Ausdruck des Verfassers) gefunden haben, so liegt sie in der unpassenden „Bauern-Regel im Januar." — Wir wünschen diesem Blatte viele Unterstützung und, von allen Seiten her, ächt nationale Beiträge voll Feuer, Leben und Wahrheit.

In Dänemark, bei Helsingör, sah man, diesen Winter, ein seltsames Schauspiel. Eine ganz ungeheure Menge von auswandernden Kernbeißern verdunkelte die Luft. Sie ruhten eine kurze Zeit am Ufer und setzten dann ihren Weg übers Meer fort. — Warum blieben diese Hartschnabel nicht lieber in Deutschland, oder zogen nach Frankreich und Spanien, wo man sich jetzt die harten Kerne zum Aufbeissen, so recht muthwillig an die Köpfe wirft?

Der spanische Infant Don Carlos muß wohl von einer ganz originellen Unverschrockenheit beseelt seyn, daß er in seiner neuesten Proklamation an die Armee, in dem Augenblicke wo sich die blutigen Geister Portier's und Lacy's aus ihren Gräbern dropend erheben, rufen kann: „Ferdinand VII., dieser wohlthätige Monarch, dieser Gründer der Freiheit in Spanien, dieser Vater des Vaterlandes!" — Aber Don Carlos glaube an keine Geister, und Ferdinand sagt nicht, wie Macbeth, „never shake thy goary locks at me!" — Das sind alte Vorurtheile, man spottet ihrer schon längst in den Pallästen zu Madrid Aranjuez oder Buenretiro. — „Und das nennen sie Wahrheit, Religion, Edelmuth, Politik" würde hier der alte Comtyur Hugo (in Werner's Söhnen des Thals) murren: „Nicht wahr, mein lieber junger Fant?" Gott besser's!

Unter allen Gerüchten über die Jesuiten in Spanien haben wir nur eines vollkommen glaubwürdig gefunden, dasjenige nämlich, daß sie versprochen, liberal und constitutionel werden zu wollen. So verändern sie ja blos die Decoration ihres Schauspiels und ihre Jocte-Rolle kann die nämliche bleiben.

Berichtigung.

Seit Kurzem befinden sich in mehreren deutschen Zeitungen die heftigen Aeusserungen mancher französischen Blätter, rücksichtlich der einige Zeit vorher im Königreich der Niederlande ergangenen Verordnung, wodurch die holländische, eigentlich die niederdeutsche Sprache — denn selbst einem Holländer wird es nicht einfallen, sie, amtlich, oder wissenschaftlich, anders zu bezeichnen — für die ausschließliche Geschäftssprache erkläret ward. Der Gegenstand verdienet wohl einige Beleuchtung. In den meisten Städten des vormaligen Belgien's, vorzüglich in der Hauptstadt desselben, wird allerdings die französische Sprache allgemein und fertig gesprochen; allein doch immer nur von den gebildeteren Klassen, doch immer nur als eine fremde. Dies ist so wahr, daß selbst in dieser Hauptstadt, in Brüssel, blos der obere, schönste, zierlichste Theil sich dieser Sprache bedient; der ganze untere, weit größere, meistens aus Fabrikanten, Krämern, Handwerkern, Taglöhnern u. s. w. bestehende Theil, gleich dem platten Lande, spricht nur Flamändisch. Allein dieses Flamandische, als ebenfalls niederdeutsch, hat viel Aehnlichkeit mit dem holländischen, oder vielmehr, es ist, im Grund, Eine und dieselbe Sprache; nur ist die letztere weit ausgebildeter, reicher, reiner; sie hat ihre gelehrten Schriftsteller von sehr entschiedenem Werth, sie hat ihre Litteratur, ihre Dichter, ihre Bücher. Die Flamändische hingegen ist freilich an allem diesen noch höchst arm; doch sind die heiligen Schriften, die Andachtsbücher des Volks in dieser seiner Mundart gedruckt, in ihr wird ihm der öffentliche Unterricht ertheilt, wird ihm regelmäßig gepredigt, liest es die obrigkeitlichen Verordnungen; Kurz, hier sin-

Digitized by Google

der alles Statt, was eine aus dem Volk hervorgegangene, im Volke lebende Sprache einzig und allein zur Landessprache macht. Nur den vornehmen, reichen und gebildeten Klassen der Einwohner bleibet, wie gesagt, die ausländische Sprache überlassen, und wird von ihnen fast ausschließlich, und darum so geläufig, geredet. Allein dieses war ja vormals auch der Fall nicht allein in ganz Deutschland, vorzüglichst an den Höfen, und unter dem Adel, sondern auch in Holland, wo noch, im vorigen Jahrhundert, so Mancher in die peinlichste Verlegenheit kam, so oft man ihm zumuthen wollte, den unbedeutendsten Brief in seiner Muttersprache zu schreiben. Doch, wenn das Niederdeutsche, als Gesamtsprache der Holländer und der Belgier, die beiden Hälften des Königreiches der Niederlande am natürlichsten, zweckmäßigsten und engsten verbinden kann, so leidet allerdings ein Theil desselben hiervon eine sehr bestimmte Ausnahme: es ist, gleich dem wallonischen Brabant, das vormalige Bisthum Lüttich. Und ohne Zweifel ist es keine ganz gleichgültige Ausgabe für den Geschichtsforscher, die Ursachen zu entwikkeln, warum beinah völlig umgeben von Ländern, wo man, auf der einen Seite blos Flamändisch, oder, auf der andern, blos ein dem ähnliches, unvermerkt in dasselbe übergehendes Deutsch spricht — hier, im Lüttichschen, nur das französische, und ein mit letzterer Sprache ganz nahe verwandtes, ganz eigenes Patois herrscht. Da indessen dieses Französische, dieses Patois sich nur auf einen so kleinen Theil des Gesamtlandes beschränket, so kommt es hier nicht weiter in Anschlag, als daß man die Einwohner ungestört dabei beläßt. Auffallend ist es also, in den erwähnten französischen Blättern, solchen Jammer, und solche Vorwürfe zu lesen, daß man die französische Sprache aus Belgien verdrängen wolle. Dies kann, im Ganzen, blos den höheren Klassen, und einzelnen Geschäftsmännern, welche, wie diese, zuvor ihr Niederdeutsch besser lernen müßen, unangenehm seyn; die große Masse des Volkes aber hat zuverläßig alle Ursache, mit der Anerkennung und dem Gebrauche dieses Niederdeutschen sehr zufrieden zu seyn: denn was geht einem Volk über seinen Naturlaut? Er eigentlich ist die tiefe, festgegründete Abmarkung seiner wahren Grenze, und noch ist es keinem Eroberer gelungen, sie nach Willkühr zu verrükken. Die französische Sprache wurde zur allgemeinen Geschäfts- und Umgangssprache der Welt: denn einmal, konnte doch nur Eine dieses seyn, und denn hat sie, ausser der geschichtlichen Begünstigung ihrer großen Verbreitung, alle Vollkommenheiten um ihr diese schöne und einflußvolle Bestimmung erworben und gesichert zu haben. Allein sie deswegen nun auch irgend einem Volke, als Landessprache, aufzwängen zu wollen — das wäre unter allen Tranmereien die unnatürlichste, die empörendste. Der Niederländer, wie der Bewohner des linken Rheinufers, würde dadurch allmählig aufhören, ein Niederländer, wie dieser ein Deutscher, zu seyn, und würde dennoch in den entferntesten Zeiten kein Franzose; die Einheit, der Einklang seines Wesens wäre somit auf immer zerspaltet und zerrissen, er immerwährend in verderblichem Widerspruche mit sich selbst: denn ungestraft verletzet man nie die ewigen Gesetze der Natur. Was sie, was Gott vereiniget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Nur die Unkenntniß der wahren Lage der Sache, wenn nicht gar die anmaßendste Eitelkeit, kann jene Zeitschriftsteller bewogen haben, sich über die erwähnte Maßregel so exaltiert auszusprechen. Was ist denn, darf man sie wohl fragen, was ist denn vernünftiger und zweckmäßiger, was ist denn natürlicher, als einem Gesamtreiche diejenige Einheit und Kraft zu geben, wozu die Natur es berechtigt, und die Verhältniße es auffordern? Erinnern sie sich denn gar nicht mehr der Gewaltsamkeit, wodurch das vormalige Königreich Westfahlen, ein Land, das rein deutsch, und allem Eingedrungenen völlig fremd, eine hochgebildete Sprache, eine unsterbliche Literatur besaß, dennoch sehen mußte, daß die französische allen deutschen Verordnungen zur Seite stand, und sogar in den Verhandlungen der Landstände ganz ausschließlich herrschte? Haben sie sich denn jemals gegen die nicht minder harte Maßregel eben so lebhaft erklärt, wodurch der, des Französischen ganz unkundige Rheinländer seinen Rechtsstreit in dieser Sprache verhandelt und entschieden sah, ja sogar in denselben von Stokfranzosen zum Verlustr der Freiheit und des Lebens rikterlich verdammt wurde? Ist, was dem Einen recht dünket, nur hier dem Anderen nicht billig? Bezeichnet nicht die Sprache, sind wirklich nur die Flüße die eigentliche Naturgrenze? Was aber, zum Beispiel, würden sie dann gesagt haben, hätten die Deutschen, begünstigter von den Umständen, und von gleich ungerechten Grundsätzen ausgehend, behaupten wollen, die Marne, als Fluß, sei nicht allein die natürliche Grenze Deutschlands gegen Frankreich hin, sondern man müsse nun auch die deutsche Sprache, als eine trefflichste, eben so weit, und zwar schnell und gewaltsam, einführen? Oder glauben sie wirklich, es gebe, genau betrachtet, nur Eine Sprache, nämlich die französische, und jede andere, wenigstens jede nordische, sei nur eine mehr oder weniger dem niederen Volke zu überlassende Art von Jargon, von Rothwälsch, die keine höhere Berücksichtigung verdiene. Doch, das alles war blos der einseitige Ausspruch des eigensüchtigen Vorurtheils. Die weiseren Männer, in Frankreich wie in Deutschland, sehen in jeder Volkssprache eine höchst eigne, hochbeachtenswerthe Aeußerung der Menschennatur, auf diesem Boden, in diesen Beziehungen, zufolge dieser Geschichte; sie ist ihnen darum ein sorglich zu erhaltendes und zu pflegendes Heiligthum. Und eben darum sollen die beiden großen, durch Sprache wie durch Gemüthart wesentlich und ewig unverschmelzbar gesonderten Nachbarvölker sich fortan überall wahrhaft zu erkennen und zu würdigen suchen, hauptsächlich auch in den Rechten und Eigenthümlichkeiten der beiderseitigen Sprachen; an diese lasse keines sich vermessen und ungeahndet tasten. Denn vorzüglich durch die hohe Ausbildung derselben sind die beiden Völker sichtbar berufen, nach einem gerechten und heftigen Kampfe, fortan keineswegs getrennt im Haß, sondern vielmehr, einig im Geist und in der Wahrheit selbstständig zu seyn. Mögen sie durch alles was sie noch in sich tragen, fortfahren, die gesammte europäische Menschheit, und somit die ganze Erde, mehr und mehr zu erleuchten und zu beglücken! Ohne Zweifel dient auch die berührte Maßregel der niederländischen Regierung dazu, in so manchem immer und überall zum Tadel, zur Unzufriedenheit, und zur Unruhe geneigten Belgier neue Misdeutungen und Klagen zu erwecken: denn wo suchte, wo fände er nicht hierzu die Veranlassung? Die in jeder Hinsicht sehr bedeutende Hälfte des neuen Königreiches hegt nun einmal einen sehr widerwärtigen, nur von der Zeit allmählig zu beschwichtigenden Stoff in ihrem Schoos, und er ist desto hartnäkkiger und verderblicher, da er hauptsächlich in Denen liegt, die, bedeutend mit dem Göttlichen und Gottesdienstlichen, in äußerst unapostolischem Sinn, das rohe Irdische desto sichrer verdummen, bewegen und beherrschen. Wohl uns Deutschen, daß wir diese bei weitem nicht in diesem Grade kennen! Und könnten die unsrigen! was kaum denkbar ist, jemals nach gleichem Plane denken und handeln wollen — sie fänden zuverläßig wenig empfängliche Gemüter: denn im Deutschen lebt das Bedürfniß der Religiosität so innig und rege wie jemals, aber weis machen läßt er sich nichts. Möge dieser weisere, dieser wahrhaft christlichere Geist auch in jenem schönen Theil der Niederlande sich allmählich verbreiten, und, sich aussprechend in Einer Sprache, desto mehr walten in segensreicher Eintracht und Liebe

M. im Dezember 1819. J.

Bekanntmachungen.

Prüfung für angehende Aerzte betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs

Nachdem Seine königl. Maj. unterm 26. März l. J. beschlossen haben, daß bei den k. Medicinal-Comitéen zu Bamberg und München für angehende

Aerzte, Behufs ihrer Anstellungsfähigkeit im Staats-Dienste, in dem laufenden Jahre eine Concurs-Prüfung abgehalten werden soll, so wird dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß diese Prüfung am Montag den 7. August d. J. ihren Anfang nehmen wird. Die hiezu aspirirenden Aerzte haben sich desfalls an eines der genannten Medicinal-Comitéen recht zeitig zu wenden und den Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 8. Dezember 1808 Regierungsblatt 1808 Stück LXXII. §. 2. Litt. a. l. m und n genau nachzukommen.

Speier, den 4. April 1820.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises,

Kammer des Innern.

v. Linck, Vicepräsident.

v. Stengel, Director.

Lacher, Coll.

Wein-Versteigerung.

Aus der Erndte von 1819 werden:

1) zu Oestrich den 12. und 13. Mai 86 Stück Zehntweine
2) zu Niederwalluf den 15. Mai 18 Stück Zinß- und 18 Stück Zehntweine
3) zu Eltville den 16. Mai 11 Stück Zinß- und 44 Stück Zehntweine
4) zu Eberbach den 17. und 18. Mai 6 Stück Hattenheimer, 4 Stück Markobrunner, 60 Stück Steinberger, sämmtlich eigene Weine aus der 1819ter Erndte, sodann an ältern Kabinets-Weinen

6	Stück	Steinberger	1811ter
1	"	"	1807ter
1	"	"	1806ter
1	"	Markobrunner	1811ter
4	"	Hochheimer	1811ter
4	"	Rüdesheimer	1811ter
1	"	"	1781ter
1	"	Rauenthaler	1806ter
9	"	aus verschiedenen eigenthümlichen Weinbergen	1811ter

5) zu Rüdesheim den 19. Mai 4 Stück Zinß- 15 Stück Zehntweine, ferner 6 Stück eigenes Wachsthum öffentlich versteigert. —

Die Proben können vor der Versteigerung, welche jedesmal Vormittags um 9 Uhr beginnt, an den Fäßern genommen werden. —

Wiesbaden, den 1. April 1820.

Herzoglich Nassauische General-Domainen-Direktion.

Lotichius. Vdt. Stahl.

Verkauf eines Weinguts.

In einer der schönsten Gegenden am Haardtgebürge, zwischen Neustadt an der Haardt und dem Ort Hambach, ist ein Weingut aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe besteht in 777 2/10 Ruthen Wingertsfeld, Gartenland und Hofgering, nebst einem zweystöckigen von Stein erbautem geräumigem Wohnhaus, Keltergebäude, Kelter und Nebengebäude sammt Brunnen, das Gut ist ohngefähr 1/4 Stunde von Neustadt an der Haardt entlegen. — Man genießt dorten die vortrefflichste Aussicht. — Wege und Alleen sind mit den edelsten Obstbäumen besetzt — Das Nähere, so wie die Kaufbedingnisse darüber erfähre man bey Herrn Posthalter Kölsch dem Vater zu Neustadt an der Haardt in Postfreyen Briefen, welcher wegen dem Kauf selbsten mit hinlänglicher Vollmacht versehen ist. —

Wellen-Versteigerung.

Den 18ten dieses Monats, Nachmittags um 1 Uhr, werden auf Betreiben der Speyerer Hospital-Verwaltungs-Commission in den Rinkenbergerheckern, im Bauschlag, 7900 gemischte Wellen, loosweis versteigert.

Speyer, den 3ten April 1820.

Reichard, Notär.

Von der Ausspielung des K. K. privilegirten Theaters a/d Wien in Wien, mit den dazu gehörigen Häusern ꝛc. ꝛc. im gerichtlichen Schätzungswerth von 2,300,243 fl. W. W.; des gräfl. Palffyschen Palais nebst Gärten ꝛc. ꝛc. im Werthe von 447,882 fl. W. W.; endlich eines kostbaren Schmukes von Brillianten, Türkisen und geschnittenen Edelsteinen ꝛc. ꝛc. im Werthe von 186,565fl. W.W. — hat die erste Ziehung den 1. März in Wien statt gefunden.

Den 27. April wird der Schmuck,
" 15. Juny " das Palais,
" 31. August " das Theater

daselbst ausgespielt werden, und sind bis zum Tage der lezten Ziehung bey dem Unterzeichneten nebst dem Plane, welcher das Ausführliche besagt, Loose a 15 fl. im 24 fl. Fuße zu bekommen. Außer den genannten drei Hauptgewinnsten sind mit dieser Ausspielung noch viele bedeutende Geldgewinnste und Freiloose im Gesammtbetrag von 733,000 fl. W. W. verbunden, und jedes Loos kann 248mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen so erhält er dafür von dem dortigen Großhandlungshause Henikstein und Comp. den baaren Betrag von 360,000 fl. im 24 fl. Fuße. Briefe und Gelder werden Postfrey erbeten.

W. H. Reinganum,
auf der Zeil Nro. 13 in Frankfurt a/m.

Auf der Landauer Straße zwischen Oberhochstadt und Weingarten sind Papiere, Pläne über Vermessungen inhaltend, verlohren worden, um deren Rükgabe an den Verleger dieses Blattes von Seiten des Finders gegen ein Honorar gebeten wird. —

Digitized by Google

MÜNCHEN MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 44. den 11. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Alle Völker wollen jezt einen bestimmten Rechts-Zustand, der dem Regenten die Macht für das Gute befestige, aber die Theilnehmer dieser Macht hindere, das Böse zu thun. Eine Verfassung die diesen Zweck nicht ganz erfüllt, wird und muß von dem Strome der Zeit weggerissen und zertrümmert werden.

Griechenland.

Es giebt freilich kein Land und noch weniger einen Staat, der noch jezt so heißt, und darum könnte diese Rubrik, wenn sie öfter wiederholt wird, unpassend scheinen; es giebt aber ein gewisses Griechenland in der Idee, das gleichsam über dem türkischen Reiche hin und her schwebt und sich immer darauf niederlassen will und doch nicht kann, zuweilen schon ziemlich nahe drüber ist, dann aber plözlich abgestoßen wieder zurückfliegt, wie von dem Nest eine Grasmücke, worin die Kukuksmutter ihr Ey legte. Jene hat es leider einmal ausgebrütet und doch sizt der fremde Gast noch immer auf der warmen Stelle. Wenn einmal die Reihe an das osmannische Reich kommt, unter den europäischen Staaten eine Konstitution zu erhalten (eben ist es erst an Spanien), da wird es noch bunt zugehen und manches chemische Sublimiren und Präcipitiren vorher erst durchgemacht werden müssen — wenn überall daran zu denken ist. Die Ver. Staaten der sieben Inseln nebst der freien Insel Chios können indeß einstweilen die gewählte Rubrik wohl rechtfertigen, denn sie bilden ja in der That schon ein kleines Griechenland für sich im Stillen, worin es zu dämmern anfängt. Es ist auffallend, aber es giebt Personen, die nicht wissen, wo Griechenland liegt; wo aber die Türkei liegt, wissen sie anzugeben. Und in dieser Türkei (also in Europa!) ereignen sich Vorfälle wie folgender: ein türkischer Zolleinnehmer steht am Hafen; ein Grieche ladet seine Waaren aus einem kleinen Schiffe. Da er auf die Nachfrage des Zöllners nicht gleich Rede und Antwort über die Ladung giebt, weil er nun eben noch den lezten Ballen aus dem Schiff holen will, nimmt der Zöllner sein Pistol aus dem Gürtel und schießt ihm vor den Kopf, ohne für diese Grausamkeit bestraft zu werden. (s. Ukert Gemälde von Griechenland) Sollten nicht auch wohl billig Missionäre nach der Türkei geschickt werden?

(Brem. Zg.)

Miscellen.

Spaniens ältere Verfassung.

(Eine historische Skizze.)

(Beschluß.)

Mit Pedro's IV Tode hörte das Uebergewicht der königlichen Gewalt wieder auf. Juan's seines Sohnes Weichlichkeit, und das an seinem Hofe, durch seine Gemahlin Violanta und seine schöne Freundin Carroza Villaragut eingeführte Sittenverderbniß, verschafften schon im Jahre 1391 den Ständen Gelegenheit, ihr Ansehen wieder geltend zu machen, und unter dem Schuze der öffentlichen Meinung, mit Ernst auf die Entfernung der Verführerin zu dringen. Noch muthiger werden sie unter Martin seinem Nachfolger, der indessen ihre Forderungen doch nur dann bewilligte, wenn Vernunft und Recht ihnen zur Seite standen. Das nach seinem Tode entstandene zweijährige Interregnum (von 1410 bis 1412) war für die Stände eine günstige Gelegenheit ihre gesunkene Macht wieder herzustellen, und jene von Katalonien zeigten sogleich, durch die Verweigerung ihrer Beiträge zur Fortsetzung des Krieges gegen Granada, ihrem Könige Ferdinand I., daß sie dieselbe nicht unbenuzt gelassen hatten. — Alfonso V. versuchte zwar im Anfange seiner Regierung, und nicht ohne Erfolg, die Stände in die Grenzen der Unterthänigkeit zurükzudrängen, allein seine lange Abwesenheit in Italien verhinderte ihn sein angefangenes Werk zu

Digitized by Google

vollenden, während sie die Stände in den Stand setzte, beinahe wieder alles zu gewinnen, was sie unter Pedro verloren hatten. — Durch ein von den Ständen ohne königliche Mitwirkung erlassenes Gesetz wurde die Macht des Justizia befestigt, und sehr erweitert; da die Dauer seines Amtes auf Lebenszeit bestimmt, das Recht ihn zur Verantwortung zu ziehen, und ihn abzusetzen dem Könige abgesprochen, und der Ständeversammlung vorbehalten wurde. Von nun an war der Justizia nicht mehr, wie Anfangs, blos zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen dem Könige und den Ständen bestimmt, er bildete jetzt die oberste Gerichts-Behörde des Staates, mit um so unumschränkterer Gewalt, da er nicht blos auf die, von den Urtheilen der königlichen oder reichsständischen Gerichte bei ihm eingelegten Berufungen, die Aussprüche dieser letztern zu untersuchen hatte, sondern ihm auch das Recht zustand, selbst ohne Appellation jeden Rechtshandel seiner Entscheidung vorzubehalten; ja sogar befugt war, einen Angeklagten ohne weitere Form in das Staatsgefängniß (manifestacion führen zu lassen, zu welchem der Zutritt der Verwandten und Freunden der Beschuldigten einzig von seiner Erlaubniß abhieng. Einer so furchtbaren Gewalt hatten jedoch die Stände dadurch ein Gegengewicht gegeben, daß der Justizia verbunden war, sich mit seinen Unterbeamten dreimal des Jahres vor einem ständischen Gerichtshofe zu stellen, dort Rechenschaft von der Führung seines Amtes abzulegen, und sich über die gegen ihn erhobenen Klagen zu verantworten. Das Recht dieses Tribunals den schuldig befundenen Justizia, mit Absetzung, mit Einziehung der Güter, ja sogar mit dem Tode zu bestrafen, verhinderte, daß diese Verantwortlichkeit in eine bloße Förmlichkeit übergieng. Eine ähnliche Verfassung bestand in dem mit Aragon verbundenen Katalonien. Auch hier wachten die aus 3 Klassen (dem Adel, der Geistlichkeit und den Deputirten von neun großen, und vierundzwanzig kleineren Städten) bestehenden Stände für die Erhaltung der Rechte und Freiheiten des Volkes. Zwar konnten sie sich nur auf die Berufung des Königs versammeln, allein dann stand ihnen auch das Recht zu, die Verwaltung der königlichen Räthe, die von dem Könige gemachten Schulden, so wie die wegen Verletzung der Konstitution vorgebrachten Klagen zu untersuchen, und in letzter Instanz darüber zu entscheiden. Der König mußte am Ende einer jeden Sitzung feierlich die Vollziehung ihrer Beschlüsse, und die Aufrechthaltung ihrer Freiheiten geloben. Weniger ausgedehnt, obgleich nicht minder wichtig, waren die Vorrechte der Stände in Kastilien und Leon, welche sie auf Versammlungen aus Adlen, die man Cortes nennte. Das Recht diese Versammlungen zu berufen, den Ort ihrer Zusammenkunft zu bestimmen, stand zwar auch hier dem Könige zu, allein er konnte, wenn die Cortes einmal eröffnet waren, weder die Dauer derselben beschränken, noch sie an einen andern Ort verlegen. Zu dieser Veränderung des Ortes war er nur so lange berechtigt, als die Stände noch nicht zusammengetreten waren. — Mehrere Jahrhunderte hindurch bestanden die Cortes von Kastilien nur aus zwei Ständen, dem Adel und dem Klerus, und vor dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts findet man in der Geschichte von Kastilien keine Spur, daß auch der dritte Stand oder die Städte förmlichen Antheil an derselben genommen hätten. Erst als unter Alfonso IX. im Jahre 1212 die Banderas von 18 Städten, auf den Navas de Tolosa gegen Mohamed al Nasir tapfer mit gekämpft, und zu dem glorreichen Siege mitgewirkt hatten; und nachdem im Jahr 1224 die Banderas von Cuenca, Huete, Uceda und Alarcon auf Geheiß Ferdinands III. von Kastilien den Einfall in das arabische Königreich Valencia unternommen, glücklich ausgeführt, und den Beherrscher Abuzaid zur Unterwerfung gezwungen hatten, fiengen auch ihre Deputirten an, sich auf den Cortes zu zeigen, von welchen man sie, nach so ausgezeichneten Diensten, nicht mehr gänzlich ausschließen konnte. Doch wurden erst 125 Jahre später, unter Alfonso XI., 18 Städte zu förmlicher Reichsstandschaft erhoben; ein Vorrecht, welches sie von dem durch Geldmangel bedrängten Könige auf den Cortes von Alcala de Henares im Jahre 1345 für die Bewilligung der, unter dem Namen Alcavala bekannten Taxe, nämlich zehen vom Hundert von allen verkäuflichen Dinge, um — deswillen ertheilten, weil die Auflage zuerst die königlichen Revenüen, die vorher blos in dem Ertrage der schlechtverwalteten, und durch Schenkungen leichtsinniger oder gutmüthiger Könige sehr geschmälerten Krongüter bestanden, nicht nur auf einen festen Fuß begründeten, sondern auch beträchtlich vermehrten. Burgos, Toledo, Leon, Sevilla und Kordova waren die vornehmsten unter denselben; eine jede sandte zwei Mitglieder ihres Magistrats als Deputirte zu den Cortes ab. Bei jeder ersten Sitzung der Cortes führte der König auf dem Throne den Vorsitz, und eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in welcher er den Zweck der Zusammenberufung auseinander setzte, und die der Berathung der Stände zu unterwerfenden Gegenstände vorlegte. Die Berathschlagungen selbst wurden jedoch erst in den folgenden Sitzungen, bei welchen der König, um die Freiheit der Meinungen nicht zu beeinträchtigen, nicht erscheinen durfte, vorgenommen. Bei Gnadensachen, so wie bei Bewilligungen von Steuern oder andern Beiträgen geschah die Abstimmung durch ein geheimes Skrutinium, und drei verneinende Stimmen waren hinreichend, den Vorschlag oder die Forderung zu verwerfen. Bei allen übrigen Gegenständen wurden die Stimmen laut und öffentlich gegeben, und der Beschluß nach der Mehrheit abgefaßt. — Diese Beschlüsse der Cortes waren Gesetze für das ganze Reich; alle, König, Stände, Klerus und Laien mußten denselben Folge leisten. — Zu den Befugnissen der Cortes gehörte noch insbesondere die Ernennung zu mehreren der hohen Reichswürden, so wie die Beistimmung zur Erlaubniß, Klöster oder andere geistliche Stiftungen zu errichten, welche der König für sich allein nicht ertheilen durfte. — Sie hatten ihre eigenen Beamten, und ihre eigene Kasse, aus welcher sie die Besoldungen derselben, so wie ihre übrigen Ausgaben bestritten. — Die einmal versammelten Cortes konnten von dem Könige, ohne ihre Einwilligung weder aufgelöst, noch prorogirt werden; und selbst in den Zwischenräumen von einer Versammlung zur andern bestand ein, von der Auflösung aus ihrer Mitte gewählter Ausschuß von drei Gliedern (vier diriglrenden, und vier für Sterb- und Krankheitsfälle beigegebenen, welcher bis zur künftigen Versammlung die Cortes repräsentirte, dem Namen nach blos mit der Verwaltung ihrer Finanzen beauftragt; aber zugleich bestimmt war, ein wachsames Auge auf die Handlungen des Königs und seiner Räthe zu haben. So bestanden, mit wenigen nur unbedeutenden Abänderungen die Verfassungen der beiden spanischen Reiche bis zu dem Zeitpunkte, wo durch Ferdinands von Arragon, und Isabellas von Kastilien Verbindung ganz Spanien unter dem nämlichen Scepter vereinigt wurde. — Von Natur stolz und herrschsüchtig, entrüstet über die häufigen Empörungen des Adels und des höhern Klerus, hatte er den Thron mit den festen Vorsatze, den Uebermuth und die Macht beider zu brechen, bestiegen. Er fand in dem Geiste der Zeit eine mächtige Stütze, und in dem staatsklugen Ximenes ein taugliches Werkzeug zu Erreichung seiner Absichten. — Die Räubereien und Gewaltthätigkeiten, welche hier, wie damals in Deutschland, der Adel sich gegen den Landmann und Stadtbewohner erlaubte, hatten schon früher in Arragon, wie in Kastilien die Bildung einer Santa hermandad (heilige Bruderschaft) veranlaßt, deren Zweck war, diesen Ausschweifungen des Adels Einhalt zu thun. Statt, wie es der Adel verlangte, diesen ebenfalls mächtig gewordenen Bund aufzulösen, begünstigte Ferdinand diese hermandad, und gewann dadurch die öffentliche Meinung für sich, unter deren Schutze er nun Hand an die Ausführung seines Planes legen konnte. Um zugleich den Widerstand der Stände zu verringern, brachte er es durch allerlei Mittel dahin, daß er und Isabella zu Großmeistern der drei kastilischen Ritterorden gewählt wurden, wodurch er nicht nur Gebieter einer muthigen Kriegsschaar wurde, sondern auch auf den Cortes die Stimmen derselben, und durch die damit verknüpften Einkünfte die Mittel gewann, seine Macht und sein Ansehen immer fester zu gründen, welche endlich in dem durch ihn unter

Digitized by Google

dem Vorwande der Religion, eigentlich aber zu seinem politischen Zwecke eingeführten, anfangs ganz von ihm abhängigen Vehmgerichte, der Inquisition, zu welcher ihme jene Santa hermandad die erste Idee gegeben hatte, einen unerschütterlichen Grundpfeiler erhielten, an welchem alle Versuche des Adels, den Bemühungen des Königs entgegen zu arbeiten, scheiterten. Demungeachtet würde er blutige langwierige Kämpfe haben bestehen müßen, wenn nicht Amerika's Entdeckung dadurch, daß sie die Hilfsmittel des Königs ungeheuer vermehrte, bei dem Adel Golddurst, und bei der ganzen Nation den Hang zu Abenteuern in der neuen Welt weckte, die Realisirung seiner Absichten begünstigt hätte. So fand Caelos I., bekannter als Kaiser Karl V., die Stände beinahe unterjocht; die Verachtung indessen, mit welcher er die ganze Nation, und die Härte mit welcher er die Großen behandelte, erzeugten bald allgemeines Mißvergnügen, welches die Stände zu Wiedererlangung ihrer Macht zu benutzen suchten. Die Flamme des Aufruhrs loderte von 1519 bis 1522, wo es endlich Karls Feldherrn Velasco gelang in der Schlacht bei Villala die Macht der unter sich getheilten, ohne Uebereinstimmung handelnden Stände zu zernichten, und sie zur Unterwerfung zu zwingen. Demungeachtet wagten diese schon wieder im Jahre 1527 auf dem Reichstage zu Valladolid, Karl die Spitze zu biethen, und ihm jede Beisteuer zu seinen, freilich nicht zu Spaniens Vortheil abzweckenden Unternehmungen, zu verweigern. Die nämliche Kränkung wiederfuhr ihm im Jahre 1538, auf den Cortes zu Toledo, den lezten, welche nach der alten Verfassung gehalten wurden. — Von diesem Zeitpunkt wurden, unter dem Vorwande, daß diejenigen, welche zu den Steuern nichts beitrage, auch bei ihrer Ausschreibung keine Stimme haben sollten, weder Adel noch Klerus zu denselben berufen; und die Cortes nur durch die sechsunddreißig Deputirten der achtzehn Städte gebildet. — Allein auch diese Cortes giengen unter der bourbonischen Dynastie nach und nach zu Grunde, welche endlich zur absolutesten Alleinherrschaft gelangte; und die Cortes nur noch zu Huldigungen oder andern feierlichen Zermonien zusammen berief; bis endlich nach hundert Jahren Bonaparte die erste Veranlassung gab, daß die Nation sich ihrer alten Rechte wieder erinnerte. — Zum Schluße noch eine Bemerkung. — Mit der Entdeckung und Eroberung Amerika's sank Spaniens Freiheit, mit ihr sein Wohlstand und sein Glück. Sollte die gewaltige Nemesis dadurch das Blut der gemordeten Bewohner der neuen Welt haben rächen wollen? Sollte Amerika's Verlust für Spanien die Morgenröthe neuer Freiheit, neues Glückes und neuer Größe seyn, und Katulls bekanntes: O quam sæpe malis generatur origo bonorum! durch ein neues Beispiel bestättigen?

---

* „ Es gereicht unserer egoistischen Zeit nicht zur Ehre, daß man **Bettelklöster**, gegen die schon längst und schon bei ihrer Entstehung Klagen vorgekommen waren, (bei den Klosteraufhebungen) fortbestehen ließ, weil da nichts zu holen war; und man hatte doch aus den reichen Klöstern so viel geholt. Um eine dürftige Pension zu sparen, überließ man den Unterthanen, diese Bettler fortzufüttern, für deren gemeine Seelen diese Dümmlinge (als Hilfsgeistliche bei den Pfarreien) fernerhin sorgen sollten, und die nun auch fortfuhren, das (arme) Volk nicht nur auszusaugen, sondern auch mit ihrem Aberglauben vollzupfropfen, auch wohl mit Haß und Widerwillen gegen den neuen Landesherrn, zumal wenn dieser protestantisch war. Wuste man nicht, wie fanatische Bettel-Mönche (aber auch reiche Mönche und Pfaffen) in Belgien wirkten unter Joseph, wie in Spanien." (Die Mönche oder geschichtliche Darstellung der Klöster. Stuttgart, 1820 4. B. s. 69 ꝛc.)

Der Verfasser dieses in unfreier Zeit mit großer Freimüthigkeit geschriebenen Buches, das man denen nicht genug empfehlen kann, bei welchen sich der appetitus spurius nach schmuzigen Kutten wieder einstellt und nach — Stokfischen, hätte noch hinzu sehen konnen, daß man auch einen politischen Grund für die Beibehaltung der Bettelklöster hören lies neben dem finanziellen, der — wo möglich — noch schlechter war als dieser. Man sagte nämlich: „ Der gemeine Mann (das Volk) hängt am meisten an den ehrwürdigen Bärten der Kapuziner, und an den Kapuzen der Franziskaner. Diese darf und kann man ihm nicht nehmen, ohne es schwierig zu machen — zumal gegen eine protestantische Regierung! Das Volk vergißt die Einziehung der fetten Prälaturen und Domstifter, wenn man ihm nur seine Bettel-Mönche läßt." So sprach die erstaunliche Staats-Weisheit, und verordnete, in ihrer Konsequenz, die — jedoch nicht zu Stand gebrachte Zusammenschmelzung der Kapuziner mit den Franziskanern, um durch diesen Prozeß einen beste fester haltenden (gediegenen) dritten Bettel-Orden hervorzubringen. Wie bekannt, hat auch die römische Kurie wunderbar hierin mit deutscher Politik harmonirend und sympatisirend) Versuche gewagt zur Restauration — vorerst der Bettelklöster, wozu die der Jesuiten ebenfalls gehören. Wer wagt der gewinnt. Meint ihr das ernstlich? Nun — so mögt ihr euch auf mancherlei verstehn; aber die Zeichen der Zeit versteht ihr nicht. (Matth. 16, 4.) Alles hat seine Zeit. Für das Mönchthum ist sie verronnen, jezt, so Gott will, sogar in Spanien. Wo es tagt, verschlüpfen sich die Nachtvögel. In Deutschland hat sie der Zeitgeist verjagt und verscheucht, der unsere Jugend nur zu scheu gemacht hat vor dem geistlichen Stande überhaupt bei Katholiken wie bei Protestanten, die doch ihren Priestern die Ehe nicht verbieten! (1 Tim, 4, 3.) Welcher deutsche Jüngling hätte jezt noch Lust, in eine Mönchskutte zu schlüpfen? —

Digitized by Google

Mancher Grande von Spanien mag sich bey der plötzlichen Einführung der Constitution von 1812, wohl in eben der Verlegenheit und Verstandes-Insolvabilität befunden haben wie jener polnische Edelmann der nach Warschau kam und da er nichts besseres zu thun hatte, die Straßen auf und ab spaziren ging. Er sah allerhand Leckerbissen zum Verkauf ausgestellt, es war ihm als müsse es ihm darnach gelüsten, er griff in seine Tasche; aber da war es wüst und leer! Nun fing er an auf die schöne Stadt, in seinem Polnischen los zu schimpfen: „co to so miasto, sagte er, niemam taco pirogi kupicz! Was zum Henker ist das für eine Stadt! Man hat nicht einmal, wofür man Semmel kaufen kann!"

Bekanntmachungen.

Die aus der Verlassenschaft des verstorbenen großherzogl. badischen geheimen Justizraths Courtin herrührende Bibliothek, soll bis den 2. Mai öffentlich dahier versteigert werden. Dieselbe ist gegen 5000 Bände stark und besteht aus den prachtvollsten Werken in geschmakvollem guterhaltenen Einband. Gedruckte Cataloge sind bei untenstehenden Buchhandlungen gratis zu haben, nur ist zu bemerken daß noch eine Auswahl der besten juristischen und klassischen Werke mit versteigert wird, welche in dem Cataloge nicht angegeben sind. Bestellungen darauf nimmt die Schwan und Götzische Buchhandlung dahier an.

Mannheim, im März 1820.

Herr Antiquarius Hauth in Speier.
« Friedr. Kaussler in Landau.
« Blau in Kaiserslautern.

A. N. 3284. Der unten signalisirte abgesezte Schullehrer Nikolaus von Plankstadt, ist der Theilnahme an einem großen Diebstahl sehr verdächtig, und hat sich seit einigen Tagen flüchtig gemacht, sämmtliche obrigkeitliche Behörden werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfall wohlverwahrt gegen Ersaz der Kosten hierher einzuliefern.

Personalbeschreibung.

Derselbe ist von großer Statur (etwa 5' 6" neu badisches Maas) circa 45 Jahre alt, hat schwarze mit graue untermischte Haare und Bart, dunkle Augen, schmales etwas blatternarbiges Gesicht, ist ziemlich blaß, spricht schnell, und im pfälzischen Dialekt. Er hat eine gute Haltung, und trägt gewöhnlich einen blauen tüchenen Ueberrock, schwarz manchesterne Beinkleider, Stiefel und einen runden Hut.

Schwezingen, den 6. April 1820.

Großherzogliches Bezirks-Amt.

Vierordt.

Vdt. Wiedtemann.

Ein hier in der Kornqasse gelegenes, die Aussicht noch auf die Hauptstraße habendes zweistockigtes Haus, mit einer Einfahrt, großen Hofe, Stallung für Rindvieh und Schweine, nebst Heuspeicher und geraumigen Keller, welches besonders für einen Oekonomen tauglich, und mancher zweckmäßigen Veränderungen hinsichtlich seines innern Raumes fähig ist, steht aus freier Hand zu verkaufen. Verleger dieses Blattes sagt wo?

Montag den 17. April 1820, Nachmittags um 3 Uhr, werden im Wirthshaus zur Blume dahier, circa 50 Klafter Scheitholz und 4500 Wellen, von den längs dem Hasenpfühler Damm vor'm Rheinthor gestümmelten Pappel-Baumen herrührend, in ganz kleinen Loosen mittelst öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Speier, den 6. April 1820.

Das Oberbürgermeisteramt.

Hezel.

Nächstkommenden Freitag den 14ten des laufenden Monats, Morgens um neun Uhr, läßt Herr Wendel Börckel, Krahnenwirth in Speyer wohnend, sein ihm zugehörende zwei Pferde, Wagen, Karch, Ackergeräthschaften und Pferdsgeschirr, in seiner Behausung dahier öffentlich freiwillig versteigern.

Montag den 17ten April, Morgens um zehn Uhr, wird die unterzeichnete Commission in der neuen Kavallerie-Kaserne dahier, die Lieferung von 1000 Winzinger Malter Kalch an den Wenigstnehmenden, salva Ratificatione, versteigern.

Speyer, am 7. April 1820.

Königl. Militär-Lokal-Bau-Commission
beauftragt

Bauer, Verwalter.

Litterarische Anzeige.

Für Neuverehelichte.

Geschenk für Neuverehelichte oder Enthüllung der Geheimnisse der Ehe. Ein Lesebuch für junge und nicht-junge Eheleute, welche sich über alles, was die Schaamhaftigkeit zu erfragen oft abhält, hier Raths erholen können. Entworfen von einem praktischen Arzt. Der Titel sagt hinlänglich, daß dieses Buch einem geübten Bedürfnisse abhilft. Nur so viel noch, daß gründliche Belehrung hier mit der feinsten Delikatesse verbunden ist. Es ist geheftet für 1 fl. zu haben bei Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Eine ausgeblasene gute Flöte ist zu verkaufen. Verleger sagt wo?

In der Kolb'schen Buchdruckerey in Speyer ist ein Platz für einen Setzer oder Drucker vakant.

Digitized by Google

MÜNCHEN MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 45. den 13. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Man kennt den Werth der Freiheit nicht eher, als bis man die Last der Ketten und Bande gefühlt hat. Winternächte erheben erst recht die Schönheit eines heitern Sommertags und auch wir müssen erst wissen, daß es finster in uns ist, ehe es Tag werden kann.

Deutschland.

Frankfurt, vom 8. April. Den 22. vorigen Monats haben die Konferenzen in katholischen Kirchenangelegenheiten hier wieder begonnen, und es fanden seitdem mehrere Zusammenkünfte statt. Die hier anwesenden Bevollmächtigte der vereinten Staaten sind: Von Seiten Würtembergs der königl. geheime Rath und Staats-Minister, Bundesgesandte Freiherr von Wangenheim; der Staatsrath und Vice Präsident Frhr. von Schmitz Grollenburg; der General-Vicariats-Rath Jaumann. — Von Seiten Badens der für den großherzogl. Staats-Minister und Bundesgesandten, Freiherrn von Berkheim substituirte großherzogl. Legationsrath und Geschäftsträger Büchler. — Von Seiten Kurhessens der kurfürstl. geheime Rath und Kammerherr, Bundesgesandte von Lepel. — Von Seiten des Großherzogthums Hessen der großherzogl. hessische geheime Rath und Bundesgesandte von Harnier und der großherzogl. hessische Referendär von Wreden. — Von Seiten Nassau's der herzogl. geheime Kirchenrath Koch. — Von Seiten der freien Stadt Frankfurt der Bundesgesandte Syndicus Danz. — Von Seiten Sachsen-Gotha, Sachsen Hildburghausen und Sachsen-Coburg der großherzogl. und herzogl. sächsische Bundesgesandte, herzogl. Sachsen-Gotha'scher Kammerherr und Vice-Präsident Graf von Beust. — Von Seiten Oldenburg's der für den herzogl. Bevollmächtigten Ober-Appellations-Gerichts-Präsident und Bundesgesandten von Berg substituirte großherzogl. hessische geheime Rath und Bundesgesandte für die 16te Stimme Freiherr von Leonhardi. — Von Seiten Waldeck's der hochfürstl. Bundesgesandte Freiherr von Leonhardi. — So viel man vernimmt, soll das in den Konferenzen vorgelegte vorläufige Resultat der in Rom gepflogenen Unterhandlung und die damit verbundenen Anträge des römischen Hofes von der Art seyn, daß dadurch die Hoffnung neu belebt wird, zu einer erwünschten Uebereinkunft zu gelangen. Die unter den sämmtlichen vereinten Staaten herrschende Uebereinstimmung dürfte demnach zu der Aussicht berechtigen, daß diese kirchliche Angelegenheiten nunmehr sehr bald werden beendigt werden können.

Spanien.

Bordeaux, 26. März. Ueber die portugiesischen Angelegenheiten sind so verworrene und widersprechende Gerüchte in Umlauf, daß es am Besten scheint, dieselben im Einzelnen mit Stillschweigen zu übergehen. Alles, was sich im allgemeinen mit einigem Anschein von Gewißheit behaupten läßt, ist die neue, und wie man glaubt, sehr lebhafte Aufregung des portugiesischen Nationalgefühls, theils durch die neulich gemachten Eröffnungen (Nichtrückkehr des Königs, Nichtresidenz des Kronprinzen), theils durch andere Umstände u. s. w. veranlaßt. — Man will sich von gewissen

Digitized by Google

geheimen spanischen Papieren erzählen, die mit öffentlichen Erklärungen im großen Widerspruche stehen, und überraschende Folgen haben sollen. Sie wären, dem Vernehmen nach, einer vornehmen Person abgenommen worden, die sich nach Frankreich zu begeben im Begriffe stand. — Der Horizont von Spanien scheint nicht so rein, als er geschildert wird.

— Von der Maas, 29. März. Nach Handelsbriefen aus Madrid, von einem sehr neuen Datum, sollten demnächst ausserordentliche Nationalcommissarien nach allen Hauptpunkten des spanischen Amerika abgehen. Sie sollten unbeschränkte Vollmacht erhalten, auf irgend eine Art eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, damit die spanisch transatlantische Nation mit der spanisch-europäischen, in der Gleichheit aller Rechte, auf's Innigste vereinigt, nur ein und untheilbar sey. Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß die Urheber dieses Planes von einer sehr großen und klaren Idee ausgehen, die allein zur Versöhnung führen kann. Im Falle das monarchische Prinzip genehmigt werden sollte, würde das ganze spanische Amerika in fünf große Vicekönigreiche getheilt werden, wovon man vier den bisherigen Chefs, wie Bolivar u. s. w., Neuspanien aber dem Infanten Don Francesko bestimmt. Im Falle jedoch das republikanische Prinzip die Oberhand behielte, würde man wenigstens einen Allianz- und Handelstractat abzuschließen suchen, wie er für beide Theile am vortheilhaftesten ist. Es heißt, daß dieser Entwurf, mit Zuziehung der amerikanischen Mitglieder der Cortes von 1812 gemacht worden ist, und daß selbst einige der Letzten zur Theilnahme an dieser Sendung bestimmt sind.

— Schweizer Grenze, 31. März. Es will bemerkenswerth gefunden werden, daß für das constitutionelle Denkmal auf dem Platze zu Madrid, gerade die Stelle gewählt worden ist, wo bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, bey dem großen Autos da Fe', der Scheiterhaufen errichtet ward. — Man glaubt daß der englische Gesandte zu Madrid, der Marquis von Wellesley (Wellington's Bruder), um seine Zurückberufung nachgesucht habe; Andere versichern dagegen, daß diese von einer andern Seite bewirkt worden sey. — Es schien, daß die ehemaligen Mitglieder der Cortes, die sich bereits, ungefähr 70—75, in Madrid befinden, vorläufige Kommissionen bilden, und vor allem den Zustand des Reichs zum Gegenstande ihrer Berathungen machen wollten. — Man will mit Bestimmtheit versichern, daß bereits Befehle erlassen worden sind, um zur Ueberschiffung der Jesuiten von Barcelona nach Genua die nöthigen Anstalten zu treffen. Man fügt hinzu, daß schon mehrere ihrer Kollegien geschlossen und mit Wachen besetzt sind. Alle diese Häuser u. s. w. sollen den vormaligen Stiftungen u. s. w. zurück gegeben werden. Die Gesamtanzahl der Jesuiten im ganzen Königreiche sollte nahe an 4700 seyn. — Nach einigen Nachrichten wären die dem Könige vorgeschlagenen neuen Minister ihm zwar in hohem Grade persönlich zuwider gewesen, doch habe er, aus Liebe zur Konstitution, diese Privatabneigung unterdrückt, und die ihm vorgelegten Ernennungen sogleich unterzeichnet. — Die Vales Reales (Staats-Papiere) sollen in Madrid von ihrem gänzlichen Unwerth bereits auf 27 3/4 gestiegen seyn.

— Der französische Moniteur macht folgende Betrachtungen: „Die Lage Spaniens beschäftigt lebhaft die Gemüther. Wirklich gehören auch die dortigen Ereignisse zu den wichtigsten der Zeit. Die Zeitungen sprechen davon, jede nach ihren Hofnungen oder Besorgnissen. Wir glauben, beide Theile übertreiben. Um nur von den Cortes zu sprechen, so sieht darin die Gazette de France auf einmal eine Versammlung von 12 bis 1300 Abgeordneten. Von dieser Idee bis zu der eines Konvents ist ohne Zweifel nicht weit. Und doch beseitigt die Wahrheit einen solchen Gedanken. Unsre Meinung über die gegenwärtige Verfassung der Cortes ist übrigens fest; wir halten sie, so wie sie ist, für unausführbar. Wir glauben aber auch, daß sie, selbst nach den Ereignissen vom 7. März,

Digitized by Google

einer Verbesserung unterworfen werden wird. Die Wahlen der Cortes sind auf Einen von 70,000 Einwohnern bestimmt. Es giebt also nicht 12 bis 1300 Abgeordnete, sondern ungefähr 150 bis 160. Die Maßregeln des Enthusiasmus, des Fortreißens oder der Unterdrückung der Minderzahl sind daher wenig zu befürchten. Eine Bemerkung kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen. Es gibt in Spanien kein kleines Eigenthum. Die Aristokratie ist so stark, wie in England constituirt. Die Einheit der Religion ist verfassungsmäßig anerkannt, und über diesen Punkt ist die Bevölkerung nicht in mißtrauende oder feindliche Parteien getheilt. Das demokratische Prinzip hat so große Ausdehnung wie in England durch die Körperschaften und Munizipalstädte. Alle Stoffe finden sich also in Spanien, wie sie im Jahre 1688 in England waren, zur Zeit als die jetzige englische Verfassung festgesetzt wurde. Die Zeit wird lehren, was die natürliche Stärke der Dinge kann."

Miscellen.

Stuttgart, den 18. März. Wenn Sie etwa die Neckar-Zeitung lesen, so werden Sie in der heutigen Beilage zu derselben finden, daß der gute Mann, über dessen Kritik ich Ihnen in meinen Schreiben (Speyerer Zeitung Nro. 31) einige Bemerkungen mittheilte, in furchtbaren Zorn gerathen ist, weil ich, ohne alle Leidenschaft und Parteilichkeit, Ihnen über Verhältnisse unsers constitutionellen Lebens meine Ansichten mitgetheilt habe, und Sie dieselben einer Aufnahme in ihrer Zeitung würdigten. — Es giebt Menschen, die nie ruhig und mit Anstand über öffentliche Angelegenheiten sprechen können, die auch durch die Sprache der Mäßigung selbst nicht in den Schranken der guten Sitten erhalten werden können. Soll man deswegen die Taktik dieser Leute nachahmen, und mit ihren Waffen sich selbst verunreinigen? Keinem Manne von Ehren wird dies einfallen. — Die heutige Beilage zur Neckar-Zeitung verdreht meine Sätze (in Nro. 31 der Speyerer Zeitung) auf die unerlaubteste Art, läßt mich die Minorität unserer zweiten Kammer des Mangels an Talent beschuldigen, wo ich im Allgemeinen von unruhigen Köpfen und raisonirenden Oppositionsmännern gesprochen habe; der Verf. dieser Beilage gefällt sich in Consequenzenmacherey, die nichts beweiset, als daß er die Logik nicht kennt; er schimpft, nennt „dummdreist," — „pöbelhaft," — was er nicht versteht; möchte gern den Präsidenten Weishaar beleidigen, und beleidigt sich selbst durch ein Betragen, das den Schriftsteller nur dadurch der Ahndung entzieht, daß er sich tief unter den Bereich der Kritik hinunter stellt. Was soll man darauf antworten? Der Verf. der gegen meine Aeußerungen zu Felde zieht, hat diese entweder nicht verstanden, und kann also nicht lesen; oder er hat sie absichtlich verdreht, und verdient auch dann keine Antwort. — Hat er die allgemeine Zeitung „über Sansculottismus" und die Beilagen zur Tribüne gelesen, und ist er dadurch, so wie durch Warnungen anderer Art nicht zur unbefangenen Selbstbeschauung gekommen, so wird ihm schwerlich zu helfen seyn. Auch kann man ihn seinem Schicksal überlassen. Nur ist es nöthig, daß von Zeit zu Zeit an die Rechte des Publikums erinnert werde.

Ein nordischer Prinz fragte, 1754, den Dichter Gleim, indem er ihm die Bilder zu Lafontaine's Fabeln zeigte: „Ob er auch „Fabeln machen könne?" — „Nein, war die Antwort, „denn es „ist nichts schwereres, als Fabeln zu machen." — So sprach damals der bescheidene Gleim; jetzt hätte der Prinz sich wohl auf eine etwas befriedigendere Antwort gewisse Rechnung machen können.

Bekanntmachungen.

Ein hier in der Korngasse gelegenes, die Aussicht noch auf die Hauptstraße habendes zweistöckiges Haus, mit einer Einfahrt, großem Hofe, Stallung für Rindvieh und Schweine, nebst Heuspeicher und geräumigem Keller, welches besonders für einen Oekonomen tauglich, und mancher zweckmäßigen Veränderungen hinsichtlich seines innern Raumes fähig ist, steht aus freier Hand zu verkaufen. Verlegt dieses Blattes sagt wo?

Speyer (Hausversteigerung.) Wegen eingetretenen Hindernissen kann die in der Speyerer Zeitung vom 20ten März 1820, Nro. 38, auf den 20ten des laufenden Monats, Nachmittags 3 Uhr, angekündigt gewesene freiwillige öffentliche Versteigerung des zu Speyer am Wormser Thor an der Hauptstraße gelegenen zu jedem Geschäft geeigneten Wirthshauses zum Weidenberg, welches der in Dudenhofen wohnende Wirth, Johann Landry, bey der unterm 3ten Februar dieses Jahrs, gegen Balthasar Grossius von Speyer, statt gehabten Zwangsversteigerung gesteigert hat, nicht an besagtem Tag, sondern 2 Tage später, also erst am 22ten April, um dieselbe Stunde, im Wirthshause zum Pflug dahier, vorgenommen werden.

Liebhaber können sich indessen wegen den Bedingungen und sonstiger Auskunft an den jetzigen Eigen-

Digitized by Google

thümer Landry oder an Unterzeichneten, dessen Sachwalter, wenden.

Speyer, den 10ten April 1820.

Wagner,
wohnhaft bey Bäcker Bechtel dahier.

Das Commando des großherz. badischen Dragoner Regiments von Freystedt N° I.

Der Dragoner Joseph Baumgärtner welcher als übercompletter Offiziers Bedienter in Privat-Diensten gestanden, wird seit gestern Abend vermißt, und hat sich eines auf 300 fl. angegebenen Geld und Effecten-Diebstahls an seinem Dienstherrn äußerst verdächtig gemacht, derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen à dato beim Regimente zu stellen und zu verantworten, widrigenfalls in contumaciam gegen ihn verfügt werden soll.

Zugleich ersucht man alle respective Behörden, auf gedachten Joseph Baumgärtner, dessen Signalement hier nachfolgt, zu Fahnden, ihn im Betretungsfalle zu arretiren, und gegen Rückerstattung der Kosten anher liefern zu lassen.

Mannheim, den 8. April 1820.

Der Oberstlieutenant und Interims-Commandeur,
von Holzing, Oberstl.

Signalement.

Joseph Baumgärtner aus Schmitzingen, Amts Waldshuth, ist dermalen in einem Alter von 30 Jahren, 5' 6" gros, starken Körperbaues, gesunden Aussehens, brauner Augen, schwarzbrauner Haare, mittelmäßiger Nase.

Er trug bey seiner Entweichung allem Vermuthen nach die Livree seines Dienstherrn, nämlich eine hellblaue Jacke mit schwarzem Kragen, und 2 silbernen Litzen auf jeder Seite, ferner hellblaue Reithosen mit weiß-metallenen Knöpfen und innerhalb mit schwarzem Tuch besetzt, endlich einen grau-tuchenen Mantel mit rothem Kragen.

Trippstadt. (Abwesenheits-Prozeß.) Auf Ansteben der Präsumtiv-Erben von Georg Peter Lehnhart von Trippstadt, Bezirks Kaiserslautern, k. b. Rheinkreises, welcher zu Anfang des Jahrs 1813 als Stellvertreter in französische Kriegsdienste trat, hat das k. Bezirksgericht zu Kaiserslautern, durch Urtheil vom 16. vorigen Monats März, erklärt, daß der Beweiß über die Abwesenheit des benannten Georg Peter Lehnhard geführt sey; und hat demnach, in Anwendung allerhöchster Verordnung vom 24. May 1818, letztern, so viel die der Erben aus dem Einstandsvertrag zustehenden Rechte belangt, für todt erklärt; welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 8ten April 1820.

Der Anwald der Präsumtiv-Erben,
Spach.

Unterzeichneter findet sich genöthiget, den aus Mitleid vor zwey Monaten als Gehülfen angenommenen Daniel Anspach, gebürtig von Otterberg, wegen unedlem Benagen, seines Dienstes zu entlassen. In der Ueberzeugung daß derselbe seither verschiedene Aufträge und Geldvorschüße im Namen meiner übernahm, mache ich dieses um jeden für Schaden zu hüten, mit der Erklärung bekannt, daß ich keineswegs für die Uebernahme dieser Aufträge, und gemachten Vorlagen garantiren werde.

Landau, den 10ten April 1820.

Unterschrieben: Weber,
Audienz-Gerichtsbote.

Von der Ausspielung des K. K. privilegirten Theaters a/d Wien in Wien, mit den dazu gehörigen Häusern ꝛc. ꝛc. im gerichtlichen Schätzungswerth von 2,300,243 fl. W. W.; des gräfl. Palffyschen Palais nebst Gärten ꝛc. ꝛc. im Werthe von 447,882 fl. W. W.; endlich eines kostbaren Schmukes von Brillianten, Türkisen und geschnittenen Edelsteinen ꝛc. ꝛc. im Werthe von 156,565 fl. W. W. — hat die erste Ziehung den 1. März in Wien statt gefunden.

Den 27 April wird der Schmuck,
" 15. Juny " das Palais,
" 31. August " das Theater

daselbst ausgespielt werden, und sind bis zum Tage der lezten Ziehung bey dem Unterzeichneten nebst dem Plane, welcher das Ausführliche besagt, Loose a 13 fl. im 24 fl. Fuße zu bekommen. Außer den genannten drei Hauptgewinnsten sind mit dieser Ausspielung noch viele bedeutende Geldgewinnste und Freiloose im Gesammtbetrag von 733,000 fl. W. W. verbunden, und jedes Loos kann 248mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen so erhält er dafür von dem dortigen Großhandlungshause Henikstein und Comp. den baaren Betrag von 360,000 fl. im 24 fl. Fuße. Briefe und Gelder werden Postfrey erbeten.

W. H. Reinganum,
auf der Zeil Nro. 13 in Frankfurt a/m.

Verkauf eines Weinguts.

In einer der schönsten Gegenden am Haardtgebürge, zwischen Neustadt an der Haardt und dem Ort Hambach, ist ein Weingut aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe besteht in 777 2/10 Ruthen Wingertsfeld, Gartenland und Hofgering, nebst einem zweistöckigen von Stein erbautem geräumigem Wohnhaus, Keltergebäude, Kelter und Nebengebäude sammt Brunnen, das Gut ist ohngefähr 1/4 Stunde von Neustadt an der Haardt entlegen. — Man genießt dorten die vortrefflichste Aussicht. — Wege und Alleen sind mit den edelsten Obstbaumen besetzt. — Das Nähere, so wie die Kaufbedingnisse darüber erfährt man bey Herrn Posthalter Kölsch dem Vater, zu Neustadt an der Haardt, in Postfreyen Briefen, welcher wegen dem Kauf selbsten mit hinlänglicher Vollmacht versehen ist. —

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 46. den 15. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Wie jede Tugend ihre Stufen hat, so hat auch der Patriotismus seine Grade, die von redlich-feurigen Wünschen bis zu dem Gipfel des patriotischen Heldenmuths hinansteigen.

Amerika.

Paris, vom 22. Febr. (Eingesandt.) Wer das Publikum warnen und belehren will, ist verbunden, öffentlich aufzutreten; wer andere öffentlich beschuldigt, und den Verdacht eines schändlichen Betrugs auf sie zu bringen sucht, dabei aber seinen Namen verschweigt, brandmarkt sich selbst, er setzt sich in die Klasse niedriger anonymer Verläumder. Zu diesen gehört Germanikus. Er sagt Nro. 349 der Frankfurter Oberpostamtszeitung unter dem 12. Nov. von Neu-York, daß folgender Artikel die Runde in den amerikanischen Zeitungen mache. Unter diesem Vorgeben rückt er einen Theil eines Artikels aus der Stuttgarter Zeitung vom 18. Jul. buchstäblich ein, und läßt sich also aus: „Es muß in diesen Angaben „nichts geringeres seyn, als ein ungeheurer und fre„cher Betrug . . . sie enthalten innere Beweise, daß „eine Unredlichkeit im Werke sey. Ich kann sie „jetzt nicht alle bezeichnen, . . . die Ländereien sollen „sich in den Staaten Virginien und Kentuky an der „Süd- oder Ostseite des Ohio befinden, da es doch „bekannt ist, daß diese Staaten an derselben Seite „jenes sie begränzenden Flusses liegen, und also keine, „an beiden Seiten dieses Flusses belegenen, Lände„reien enthalten können. Ich kann jetzt nicht auf der „Charte nachsehen, wo der 39ste und 36ste Grad den „Ohio durchschneiden. . . Es würde für mich mehr „Zeit erfordern, als ich entübrigen kann, um für „einen Ausländer verständlich zu machen, wie das „Erwerbsrecht, obgleich unmittelbar von dem Staat „kommend, unwerth seyn kann . . . und der ach„tungswerthe Staat Virginien öfters ein und dasselbe „Land verschiedenen Individuen zugesprochen hat. . . „Es ist zu glauben, daß in dem ganzen erwähnten „Bezirk nicht über 20,000 Acres in einer Masse zu „finden seyn möchten, worauf das Erwerbsrecht nicht „streitig sey . . . ich glaube nicht, daß Virginien „und Kentuky die Länder sind, wo eine Niederlassung „mit Vortheil für irgend eine der interessirten „Parteien statt finden könnte." — Germanikus will die schändlichsten Beschuldigungen auf geographische Gründe bauen, kann aber für jetzt nicht auf der Charte nachsehe; Angaben enthalten innere Beweise, daß eine Unredlichkeit im Werke sey, er kann sie aber jetzt nicht alle bezeichnen; das Erwerbrecht obgleich unmittelbar vom Staat kommend ist unwerth, allein es würde mehr Zeit erfordern als Germanikus entübrigen kann, um es einem Ausländer (vermuthlich meint er damit seine Landsleute die Deutschen) verständlich zu machen. Germanikus hat also nur Zeit zu verläumden, zu beschuldigen, aber nicht zu untersuchen, zu beweisen, und so tritt er auch zum Schlusse mit einem — ich glaube nicht — auf, um das Publikum zu überzeugen, daß eine Ansiedlung in Kentuky und Virginien nicht mit Vortheil geschehen könne. Mit solchem frevelhaften Leichtsinne tritt kein rechtschaffener Mann vor dem Publikum auf; wie konnte sich aber Germanikus einbilden, daß er es mit leeren Behauptungen überzeugen und hintergehen würde? Wir lassen es unberührt, wie ein Artikel aus Neu-York vom 12. Nov. schon in Nro. 349 der Frankfurter Oberpostamtszeitung buchstäblich mit den Worten einer Stuttgarter Zeitung vom 18. Juli eingerückt werden konnte, und gehen auf die Sache über. Der Ohio fällt unter dem 37sten Grad nördlicher Breite und 81° Länge (westlich von Greenwich) in den Missisippi. Von seiner Mündung an steigt sein Lauf nordöstlich bis zu 39° Breite und 85° Länge, alsdann richtet er sich südöstlich bis zu 38° 12′ Breite und 83° 30′ Länge an die Gränze von Kentuky mit Virginien, nachgehends wieder nordöstlich, Virginien begränzend bis an Pensylvanien unter 40° 40′ Breite und 80° 30′ Länge. Seine Hauptrichtung von der Mündung an bis nach Pensylvanien ist also nordöstlich, der angränzende Theil Virginiens, in welchem ein großer Theil der erwähnten Ländereien sich befindet, muß sich also im strengen Sinne an der Süd- und Ostseite dieses Flusses befinden, und wegen der sehr großen Krümmungen desselben in Kentuky, liegen die benachbarten Ländereien bald südöst-

Digitized by Google

sich, bald südwestlich vom Ohio, je nachdem sein Lauf sich wendet. Der achtungswerthe Staat Virginien würde verächtlich gehandelt haben, wenn er dasselbe Eigenthum mehrern Käufern zugesprochen hätte, auch ist dieses nicht der Fall. Allein es giebt mehrere Beispiele, daß bei den Vermessungen Versehen begangen worden sind, und auf diese Weise Beeinträchtigungen des Eigenthums wirklich statt gefunden haben. Allein in diesen Fällen zahlt der Staat allezeit das erhaltene Kaufgeld nebst Zinsen zurück, oder giebt andere Ländereien zum Ersatz. Was die Ländereien der Kolonisationsgesellschaft betrifft, so hat der Verkäufer das Eigenthum derselben in den Jahren 1795 und 1796 erworben, er hat es mit vollkommen gesetzlichen Urkunden belegt, und ausser der Gewährleistung des ursprünglichen Besitzers, des Staats, hat er sich in den Käufen die Gewährleistung der nachherigen Besitzer, welche angesehene und vermögende Männer im Lande sind, ausbedungen. Sie haben sich kontraktmäßig verbunden, jeden fehlenden Acre mit Grund und Boden von gleicher Güte zu ersetzen, oder den Werth nach der Abschätzung dreier Schiedsrichter zu bezahlen. Das Eigenthum ist unbestritten; im Jahr 1817 sind die Abgaben für die 1,849,000 Acres Ländereien im Namen des Verkäufers entrichtet worden, er war also als gesetzlicher Eigenthümer anerkannt. Er hat sich einen nicht unbeträchtlichen Antheil an dem Kolonisations-Unternehmen vorbehalten, und legt eine große Ehre für sich und seine Familie auf dasselbe. Wer ihn kennt, muß seiner Offenheit, seiner Aufrichtigkeit, seiner Geschäftskunde und seinem biedern Sinn volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. In Paris ist sein Eigenthum notorisch, die amerikanische Gesandtschaft weiß darum, wie Jedermann unter seinen Bekannten. In seinem eigenen Vaterlande ist er geehrt und geachtet. Der Staat Massachuser hat ihm die Inseln in der Penobskottbay abgetreten, und dieselben als Ehrenbezeugung mit seinem Namen benannt; er ist Mitglied des gesetzgebenden Körpers in demselben. Warum eine Niederlassung in Kentuky und Virginien nicht vortheilhaft ausfallen sollte, ist unbegreiflich. Zwischen dem 36sten und 40sten Grade kann der Himmelsstrich nicht anders als günstig seyn, die Fruchtbarkeit Kentuky's ist bekannt, und die häufigen Flüsse und Bäche, welche die Ländereien durchströmen, sind redende Beweise der Güte des Bodens. Große Massen haben natürlich nicht durchaus gleich guten Boden, die gewöhnliche Berechnung ist ein starkes Drittel gutes ackerbares Land, eben so viel schöne Hüthungen und Wiesengrund und das übrige, seitdem die Erfahrung gezeigt hat, daß hochgelegenes Land zu sehr ergiebigem Weinbau geeignet ist, Weinland, und aufzubewahrende Waldung. Eine erste Verschiffung ist zu Anfang des Dezembers abgegangen, die Gesellschaft hat alles zu bester Besorgung und Zufriedenheit der abgehenden Kolonisten veranstaltet, und den größten Theil der Kosten hergeschossen. Ihre Absichten sind lauter und edel, und der Erfolg ihres Unternehmens kann nicht anders als vortheilhaft ausfallen. Da sich in Deutschland unvermuthete Hinderuisse vorzufinden schemen, hat sie ihren Wohnsitz in Paris unter dem Schutz französischer und amerikanischer Gesetze aufgeschlagen; ihre jetzige Firma ist de Redern und Kompagnie. Diese schlichte Darstellung der Wahrheit ist zur fast nothwendigen Vertheidigung geworden gegen einen verläumderischen Angriff — Verachtung und Stillschweigen sind nicht immer hinreichend.

Miscellen.

Die Karlsruher Zeitung sagt: es habe sich ein Druckfehler in einige ihrer Exemplarien eingeschlichen, man müsse, anstatt spanischen lesen: persischen. — Vor wenigen Wochen noch, waren diese beiden Worte vollkommen gleichbedeutend!

Am letzten Ostertage hat man in Rom, zu Ehren des Kronprinzen von Danemark, die St. Peterskirche beleuchtet und von der Engelsburg die Girandola aufsteigen lassen. Hoffentlich wird der Kronprinz doch nicht beim Gedränge dieses Pracht-Spektakels jenen berühmten Brief König Waldemars IV. an Pabst Gregor XI. aus der Tasche verloren haben. Glücklicherweise ist davon eine Abschrift in dem seltenen Buche: Viti Beringii Florus danicus, pag. 501, aufbewahrt.

Wenn auch bei dem deutschen Handels-Vereine, trotz aller schönen Hofnungen, weiter nicht viel herauskommt, so wird doch über so wichtige Dinge, neben den wichtigern über Standesherrschaften, und Staatswerth der Kapitalisten und Güterbesitzer, hier und da ein gescheutes Wort gesprochen und geschrieben: z. B. so eben hat der Ritter von Rau bewiesen, „daß die jetzigen „Mauthsysteme nicht die Haupt- und die einzige „Ursache des Stillstandes im deutschen Handel „seyen." Hier werden zwar einige Staatsmänner gleich ausrufen: „O welch ein köstliches Ding ist doch die Mauth „für einen wohlgeordneten Staat!" Allein andere werden mit ihrem kritischen Stahl an diesen harten Stein schlagen, und die herausblitzenden Funken können dann nicht fehlen. — Wenn auch einer davon in eine Gold-Tonne fiele, so ist doch keine Gefahr da zum Zünden, sie müßte denn voll Staats-Papiere stecken. — Herr von Rau sagt unter anderm folgendes: „Wenn in den nordamerikanischen Freistaaten, wenn in Großbritanien und in allen übrigen Staaten von Europa der Handel still liegt, wie in Deutschland; — wenn dort die alten Handelsgesetze und Freiheiten unverändert — wie früher — bestehen, und doch der Absatz, mithin der Verkehr aller Art vermindert ist: — soll man unter solchen allgemeinen Verhältnissen, den Stillstand des Handels und der Fabriken in Deutschland — den neubestehenden Mauthsystemen zuschreiben? — Wenn man überdenkt, daß mit Endigung eines jeden Kriegs, eine Menge Menschen, die sich vor und hinter den Armeen ernährten, brodlos werden müssen; daß der Verbrauch unendlich abnehmen muß, folglich die Fabrikation und der Verkauf in das vorige Gleichgewicht zurücktritt; daß durch die Verwüstungen des Kriegs viele Bewohner des Landes verarmen und in Schulden gerathen; daß beim Ende dieses Kriegs der Papierhandel die Hauptrolle spielt und allen übrigen Geschäften das Geld entzieht; daß nach den erschöpften Staatskassen die klügern Regierungen sich einen Schatz in klingender Münze zu bilden suchen; daß unter

Digitized by Google

diesen Umständen noch Hungerjahre hinzukommen, wie jene von 1816 und 1817; so ist, nach meiner Ueberzeugung, der verminderte Handel, Folge 1) des Friedens wegen des verminderten Verbrauchs; Folge 2) der übergroßen Menge der vergrößerten Fabrikanstalten; Folge 3) der übergroßen Menge von Kaufleuten, die oft genöthigt sind, die Waaren wohlfeiler zu verkaufen, als sie dieselben einkauft haben, um Geld zu gewinnen, die Einkäufe zu decken. Folge 4) der häufigen Papiergeschäfte, welche den übrigen Handelsspekulationen das Geld entziehen; Folge 5) der Thätigkeit der Juden, die sich des Detailhandels bemächtigt haben und wohlfeilere Preise machen als die Christen. Folge 6) des Luxus der Handelsleute, die von ihrer vorigen Stufe des Großhändlers nicht wieder zum Detailhändler zurücktreten wollen. Folge 7) des großen Heeres der Musterreiter, welche alle Märkte und Messen verderben; Folge 8) der neuen Mauthen und Zölle. Folge 9) der wohlfeilern fremden Fabrikate, welche noch zum Theil ein besseres Ansehen nach heutigem Geschmacke haben. Wird man nun den vorigen Handel und Flor der Fabriken in Deutschland wieder herstellen, wenn man die innern Mauthen aufhebt, und den Eingang fremder Fabrikate versperrt? 2) 9 Ursachen können vielleicht dadurch aufhören. Wenn aber eine strenge Handelssperre an den Gränzen Deutschlands angelegt werden wollte, statt eines mäßigen Zolles, so würde eine zehnte Ursache gegen den Flor des deutschen Handels sich herausstellen. Für wen ist gesorgt, wenn ein solches System in der Strenge ausgeführt wird, wie man in deutschen Zeitungen davon spricht. Einige Fabriken würden dabei gewinnen; der Handel würde dabei verlieren. Es ist die Frage: ob der Handel nicht mehr bei einer allgemeinen deutschen Gränzsperre verlieren wird, als der Fabrikant dadurch gewinnt. — Wo sind die letzten Reste des deutschen Handels in Deutschland noch zu sehen? Einzig in den freien Städten, wo jeder Gattung von Handelswaare ungehindert Ein- und Ausgang gesichert ist. Lege man eine strenge Sperre — wie man sie haben möchte — an die Gränze von Deutschland, so wird der innere Handel von Deutschland eine Krämerei, die Ströme werden veröden, und die Bauernkarren werden die Waaren auf den verfallenen Landstraßen verführen. Güterwägen mit breiter Spure werden unnöthig seyn; sie mögen die gebahnten Wege nicht zu tief einschneiden, weil sie leer nach Hause gehen können. Die inländischen Fabriken bekommen das Monopol, die Fabrikanten machen die Preise ohne Konkurrenz — wenigstens für die bessern Erzeugnisse. — Staaten, die ihre Industrie und ihr Kommerz auf sich selbst und blos auf das Innere beschränken, bleiben in Allem zurück. — Ist das Freiheit des Handels, wenn man Deutschlands Handel auf sich selbst zurückziehen will? — Kann man ein gutes Mauthsystem an der Gränze von Deutschland erwarten, wenn eine Association von Mauthnern die Gränze in Admodiation nehmen will? An den Thoren aller freien Städte war früher und ist noch eine Mauth — ein großer Ein- und Ausgangszoll aller Waaren, meistens nach dem Zentner. Niemand klagt über diese Abgabe als ein Handelshinderniß In geringern Städten finden sich dergleichen schwere Auflagen selbst beim Eingange der Landesprodukten, ohne daß ich deßfalls Klage vernommen habe; es sind alte Herkommen, man ist daran gewöhnt. Jetzt entstehen an andern Orten dergleichen neue Abgaben, und man belangt sie ohne Ausnahme als die Ursachen des Verfalls der Handlung und aller Gewerbe. Daß solche neue Auflagen jetzt nachtheiliger sind, als jemals, stelle ich nicht in Abrede; daß es besser wäre, sie abzuschaffen, oder doch in vielen Ansätzen herabzusetzen — daß selbst viele Ansätze durchaus unverhältnißmäßig und nachtheilig sind, bezweifle ich nicht; aber ich wiederhole nur, daß hierin nicht allein der Verfall des deutschen Handels zu suchen ist."

Die Spaßmacher behaupten, schlecht Wetter sey besser als gar keines. Mit mehr Grund vielleicht könnte man sagen, es sey besser, wenn in der politischen Welt nichts geschieht, als wenn das Schlechte thätig wird. Auf solche Art wäre es ein gutes Zeichen, daß manche Zeitungen jetzt nichts zu berichten haben, und daß sie sogar die albernen Einfälle der Kinder zu Hülfe rufen müssen, weil sonst nichts geschieht, das der Rede werth wäre. — So kann man sich über Alles trösten. — Indessen ist es auch wahr; der Mensch ist zum Handeln und nicht zum Leiden und Dulden allein berufen. Wenn ich mir 20 bis 30 Millionen Menschen denke, aus deren vereinter Anstrengung kein anderes Resultat hervorgeht, als daß einige Privilegirte im Ueberflusse schwelgen, andere den Blödsinn in guten Ruf bringen, und wieder andere durch Bambus und Pasetstock die Fortschritte der Philosophie und der Wissenschaften aufhalten: so wandelt mich ein Grausen an, und ich wende mich mit Abscheu von einem Geschlecht, das sich in solcher Verworfenheit erhalten läßt, während jene Herrlichen ihre Schwäche schon dadurch verrathen, daß sie vor jedem gesunden Gedanken erschrecken, und Anstalten dagegen treffen, wie wenn sie sich gegen die Pest schützen wollten. — In dem Lande, wo sie herrschen, soll kein Verstand eingeführt werden; — sie fürchten er möchte ansteckend wirken. — — Du lieber Gott! es ist wahrlich nichts zu besorgen: denn ehe die Menschen zu Verstande kommen, können leicht ein Paar Jahrhunderte vorübergehen. — Dann freilich wird es anders seyn. So lese ich in einer zukünftigen Zeitung vom Jahr 2001, daß der französische Senat den bis dahin fortwüthenden, doch endlich besiegten Ultro's, zwar das Leben geschenkt, sie aber zum Stande der Heloten für immerwährende Zeiten verurtheilt hätte; als solche würden sie in den Steinbrüchen, beim Straßen- und Festungsbau, beim Graben der Kanäle ꝛc. der menschlichen Gesellschaft noch auf eine gewisse Art nützlich werden können.

Bekanntmachungen.

Ich erlaube mir, hiedurch meine auswärtigen Freunde zu benachrichtigen, daß ich seit 1 1/2 Jahren ein vollständiges Lager von englischem Steingute aus der Fabrik des Herrn Wedgwood hier errichtet habe. Direkte Verbindung mit der erwähnten rühmlichst bekannten Fabrik, setzt mich in den Stand, meinen Abnehmern sehr billige Preise zu gestatten. Die vorzüglichen Eigenschaften des Fabrikates, als geschmackvolle Form, dauerhafte Glasur, Brauchbarkeit zum Kochen u. s. w. bedürfen wohl keiner Empfehlung mehr. Bei auswärtigen Bestellungen wird für gute Verpackung und schnelle Beförderung bestens gesorgt.

Mannheim, den 10. April 1820.

D. H. Mayr.

Bei J. C. A. Holtzmann sel. Wittib ist ganz frische Chocolade zu folgenden Preisen zu haben:

Chocolade mit Vanille ganz fein	1 fl. 20 kr.	per ℔
Ditto desgleichen mittelfein	1 — 4 —	— —
Gesundheits-Chocolade	56 —	— —

auch ist feines Provencer-Oel und rother Burgunder-Essig zu billigen Preisen zu haben.

Bei Peter Eberle in Speyer ist frisches Mineral-Wasser angekommen, und um billigen Preis zu haben.

Kommenden Montag als den 17ten des laufenden Monats April, Morgens um 9 Uhr, werden in

Digitized by Google

der Behausung des Herrn Carl Steinheil, Präsidial-Sekretärs der K. B. Regierung des Rheinkreises dahier, die demselben gehörende Mobiliar-Gerächtschaften, freiwillig, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Bei Joh. Michael Freytag dahier sind rauhe Mauersteine aus dem Neckar, so wie auch ganze und halbe Backensteine, Klafterweis, billigen Preises zu haben. Speyer, den 12. April 1820.

Die 1140ste Ziehung in München ist heute, Montag den 10. April 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

35. 32 89. 41. 20.

Die 1141ste Ziehung wird den 8. Mai, und inzwischen die 761ste Regensburger Ziehung den 20., und die 100ste Nürnberger Ziehung den 29. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Den 10ten d. M., Morgens 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von einigen Tischen, Stühlen, Bettzeug, einer Kuhe und zwei Pferden und sonstigen Hausrath geschritten werden.

Speyer den 13. April 1820.

Welcker.

A. N. 3284. Der unten signalisirte abgesetzte Schullehrer Nikolaus von Plankstadt, ist der Theilnahme an einem großen Diebstahl sehr verdächtig, und hat sich seit einigen Tagen flüchtig gemacht, sämmtliche obrigkeitliche Behörden werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfall wohlverwahrt gegen Ersatz der Kosten hierher einzuliefern.

Personalbeschreibung.

Derselbe ist von großer Statur (etwa 5′ 6″ neu badisches Maas) circa 45 Jahre alt, hat schwarze mit graue untermischte Haare und Bart, dunkle Augen, schmales etwas blatternarbiges Gesicht, ist ziemlich blaß, spricht schnell, und im pfälzischen Dialekt. Er hat eine gute Haltung, und trägt gewöhnlich einen blauen tuchenen Ueberrock, schwarz manchesterne Beinkleider, Stiefel und einen runden Hut.

Schwezingen, den 6. April 1820.

Großherzogliches Bezirks-Amt.
Vierordt.
Vdt. Wiedtemann.

Das Commando des großherz. badischen Dragoner Regiments von Freystedt N° I.

Der Dragoner Joseph Baumgärtner welcher als übercompletter Offiziers-Bedienter in Privat-Diensten gestanden, wird seit gestern Abend vermißt, und hat sich eines auf 300 fl. angegebenen Geld und Effecten-Diebstahls an seinem Dienstherrn äußerst verdächtig gemacht, derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen à dato beim Regimente zu stellen und zu verantworten, widrigenfalls in contumaciam gegen ihn verfügt werden soll.

Zugleich ersucht man alle respective Behörden, auf gedachten Joseph Baumgärtner, dessen Signalement hier nachfolgt, zu fahnden, ihn im Betretungsfalle zu arretiren, und gegen Rückerstattung der Kosten anher liefern zu lassen.

Mannheim, den 8. April 1820.

Der Oberstlieutenant und Interims-Commandeur,
von Holzing, Oberstl.

Signalement.

Joseph Baumgärtner aus Schmitzingen, Amts Waldshuth, ist dermalen in einem Alter von 30 Jahren, 5′ 6″ gros, starken Körperbaues, gesunden Aussehens, brauner Augen, schwarzbrauner Haare, mittelmäsiger Nase.

Er trug bey seiner Entweichung allem Vermuthen nach die Livree seines Dienstherrn, nämlich eine hellblaue Jacke mit schwarzem Kragen, und 2 silbernen Litzen auf jeder Seite, ferner hellblaue Reithosen mit weiß-metallenen Knöpfen und innerhalb mit schwarzem Tuch besetzt, endlich einen grau-tuchenen Mantel mit rothem Kragen.

Wein-Versteigerung.

Aus der Erndte von 1819 werden:

1) zu Oestrich den 12. und 13. Mai 86 Stück Zehntweine
2) zu Niederwalluf den 15. Mai 18 Stück Zinß- und 18 Stück Zehntweine
3) zu Eltville den 16. Mai 11 Stück Zinß- und 44 Stück Zehntweine
4) zu Eberbach den 17. und 18. Mai 6 Stück Hattenheimer, 4 Stück Markobrunner, 60 Stück Steinberger, sämmtlich eigene Weine aus der 1819ter Erndte, sodann an ältern Kabinets-Weinen

6	Stück Steinberger	1811ter
1	" "	1807ter
1	" "	1806ter
1	" Markobrunner	1811ter
4	" Hochheimer	1811ter
4	" Rüdesheimer	1811ter
1	" "	1781ter
1	" Rauenthaler	1806ter
9	" aus verschiedenen eigenthümlichen Weinbergen	1811ter

5) zu Rüdesheim den 19. Mai 4 Stück Zinß- 15 Stück Zehntweine, ferner 6 Stück eigenes Wachsthum öffentlich versteigert. —

Die Proben können vor der Versteigerung, welche jedesmal Vormittags um 9 Uhr beginnt, an den Fäßern genommen werden. —

Wiesbaden, den 1. April 1820.

Herzoglich Nassauische General-Domainen-Direktion.
Lotichius. Vdt. Stahl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 47. den 18. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ein König der nicht stolz auf sein Volk ist, kann und darf nicht verlangen, daß sein Volk es auf ihn sey.

Sachsen.

Dresden, den 2. April. Wenn die Hausfrau und der Staat die besten sind, von welchen man am wenigsten spricht, so ist es mit uns in Sachsen fortdauernd gut bestellt. Denn nur selten spricht ein Artikel selbst in dem fleißigsten aller Correspondenten, von unserm Treiben und Thun. In der Stille werden die Vorbereitungen zu dem im October d. J. zu eröffnenden Landtag und zur Aufstellung der Organisation des Oberlausitzer Kreises, die schon längst vollendet ist, von den obersten Behörden getroffen. Der Kredit unsrer Staatspapiere ist so groß, daß die meisten 10—12 Avanzo über dem Nennwerthe stehen, und kaum zu haben sind. Alles kommt darauf an, wie lange die Verlosung noch eingestellt bleibt. Diese kann aber nach der nächsten ständischen Versammlung nicht mehr ausbleiben. Die Leipziger Feuer-Versicherungsaktien werden um das doppelte ihres ersten Einsatzes verkauft. Dies sind aber keine erfreuliche Ansichten für den regen Gewerb- und Fabrikgang! Nicht ohne Besorgnisse sehen Sachsens in Frugalität und Kunstfleiß kaum irgendwo übertreffbaren Einwohner dem Resultat der bevorstehenden Ostermesse entgegen. Ein Zweig wird wenigstens blühen. Noch nie ist ein stärkerer Meßkatalog des neuen oder erneuerten Bücherzuwachses gedruckt worden, noch nie seufzten die zahlreichen Druckerpressen so sehr unter dem Andrang, als jetzt. Dresdens Verschönerungsanstalten werden im bevorstehenden Sommer rüstig fortschreiten; neue Lustwege und Anlagen auf den jetzt verödeten freien Plätzen, wo sonst die Festungswerke standen, von allen Seiten einladen. Auch ist wirklich die Lust der Fremden, sich hier anzukaufen, und in dieser durch die Natur und Kunst gleich verschwenderisch ausgestatteten und umblüheten Stadt auf immer zu wohnen, so groß, daß allein von Berlin aus mehr als 20 wohlhabende Familien sich hier anzukaufen und wenigstens ihren Sommeraufenthalt hier zu fixiren suchen. Alles ist hier zu lesen, zu drucken, zu thun erlaubt, was in den Schranken der allgemeinen Sitte und Gesetzlichkeit wohl ansteht. Irgend eine geheime Polizei, irgend etwas, was die persönliche Sicherheit, die Unverletzlichkeit der Briefpost, die Freimüthigkeit des Urtheils hemmen oder gefährden könnte, ist unter der wahrhaft väterlichen Regierung unsers in Allem jugendlich kräftigen und sich stets gleich bleibenden Monarchen, eine völlig ungedenkbare Sache.

Spanien.

In der englischen Morgen-Chronik liest man eine kurze Schilderung der schnellen Ereignisse in Spanien: „Der erste Funke, der die ganze Halbinsel so schnell in Flammen setzte, brach, wie bekannt, auf der Insel Leon aus, und dem gegebenen Beispiel folgten bald Gallizien, Asturien und andere Provinzen. Die Nachrichten hievon erreichten allmählig die Hauptstadt; es verging fast kein Tag, der nicht einen wichtigen Vorfall brachte, und die unvermeidliche Krisis

Digitized by Google

beſchleunigte. Noch immer hegten diejenigen, die den Thron umgaben, einige Hoffnungen, indem ſie ſich nicht ſowohl auf die phyſiſche und moraliſche Kraft, die ſie dem Fortſchritt des Aufſtandes entgegen ſetzen konnten, als vielmehr auf die Erwartung verließen, die Konſtitutionellen würden in Ausſchweifungen ausbrechen, wodurch ſie ihre Sache ſchwächen, bei den europäiſchen Höfen Beunruhigung erregen, und die guten Wünſche eines großen Theils des ſpaniſchen Volks abwendig machen würden, das ſeine Geſinnungen nicht öffentlich ausſprach, weil es an dem glücklichen Ausgang einer Unternehmung zweifelte, der es wohl Beifall ſchenkte, die aber beim erſten Anblick große Verwirrung und Zerſtörung drohte. Das gemäßigte und kraftvolle Benehmen der Truppen auf der Inſel Leon, die enthuſiaſtiſche Art, womit ſie überall aufgenommen wurden, die Unterſtützung, die ſie erhielten, und die wenige Ausſicht auf fremde Hülfe, verbreiteten Beſorgniſſe in dem Pallaſte. Als man nun vollends erfuhr, daß Graf Abisbal zu Ocana an der Spitze eines bedeutenden Korps ſtand, um jedes Vorrücken aus Andaluſien zurückzutreiben, da ergriff die Höflinge Schrecken; der König aber entſchloß ſich mit einer Großmuth ohne Gleichen, das bisherige Syſtem zu ändern. Die Lage der Bewohner Madrids war mehrere Tage vor dieſem Entſchluſſe des Königs ganz beſonders. Hoffnung und Furcht bewegten aller Herzen. Niemand wagte es, ſeinem beſten Freunde die geheimen Wünſche ſeiner Seele zu vertrauen. Eine große Parade der Truppen ging vor ſich. Noch kannte das Volk die Stimmung der Krieger nicht; als es aber erfuhr, daß ein Korps Aſturier, die als Leibwache dienten, der Revolution günſtig und zum Handeln bereit wäre, wenn der günſtige Augenblick käme, da hob ſich das Vertrauen. Doch noch immer wagte keiner als Anführer aufzutreten. Kurz darauf zeigte ſich die ganze Beſatzung von Madrid, 12,000 Mann ſtark, geneigt, dem Beiſpiel ihrer Waffenbrüder zu folgen. Die Offiziere begaben ſich zu Balleſteros, der eben das Kommando übernommen hatte, und ſagten ihm frei heraus, was ſie zu thun entſchloſſen ſeyen. In dieſem Zwiſchenraum erſchienen verſchiedene Dekrete, die aber die Gemüther eher reizten als beruhigten. Kurz, das Zeichen zum allgemeinen Aufſtand ſollte gegeben werden, als General Balleſteros ſich zu dem König begab, ihm den Entſchluß der Beſatzung eröffnete und Se. Majeſtät dringend bat, die Konſtitution ſogleich anzunehmen. Dies geſchah am 7ten Nachts 10 Uhr; um Mitternacht ſollten, wenn der König nicht einwilligen würde, die Hauptpunkte von Madrid beſetzt werden. Deßhalb ſprach Balleſteros. Der König antwortete, daß, wenn es der Wille des Volks wäre, die Verfaſſung zu erhalten, er hiezu beitragen wolle, und das Dekret wurde ſogleich ausgefertigt. Der General begab ſich nun auf der Stelle nach den verſchiedenen Quartieren, um die Chefs hievon in Kenntniß zu ſetzen und Unordnungen zu verhindern. Am nächſten Morgen bot ganz Madrid einen freudigen Anblick dar. Der große Platz beim Sonnenthore konnte kaum die Menſchen faſſen, die von allen Seiten mit dem Rufe: Vivat! herbei ſtrömten und ſich umarmten. Um 12 Uhr wogte der unermeßliche Menſchenſtrom vor den königlichen Pallaſt und der Ruf: es lebe der König! es lebe die Verfaſſung! widerhallte in den Lüften. Der König zeigte ſich, mit Freudenthränen im Auge, auf dem Balkon, und wurde mit Freudengeſchrei empfangen. Das Volk verlangte die Freiheit aller Staatsgefangenen und die Oeffnung der Thore der Inquiſition. Dies geſchah und der Tag verging unter Feſtlichkeiten. Abends ſtand Madrid in künſtlichem Feuer."

Privatnachrichten enthalten über die blutigen Vorfälle zu Cadiz folgende Angaben. Es war auf das Anſuchen mehrerer Offiziere von der Marine und der Artillerie, daß General Freyre am 9. März ſich von Puerto S. Maria nach Cadiz begab. So wie der General gleich Anfangs Aufſchub von zwei Tagen geſucht, ſo auch jetzt in Cadiz; er verſprach die Verkündigung der Konſtitution für den 10. März. Die Nacht ging in Feſtlichkeiten hin; Bürger und Soldaten berauſchten ſich; Quiroga ward eingeladen dem Feſte beizuwohnen. Am 10ten des Morgens dauerten die feſtlichen Vorbereitungen fort; die Ordnung des feierlichen Zuges ward angeſchlagen, Freyre lud die fremden Konſuln dazu ein. Noch waren Soldaten und Volk unter einander gemiſcht; nichts kündigte feindſelige Geſinnungen an. Endlich kommt die Stunde des Feſtes (10 1/2 Uhr); das Volk iſt auf dem Platze St. Antonio verſammelt. Da fallen Flintenſchüſſe in verſchiedenen Richtungen. Das Volk eilt nach dem Arſenal um Waffen zu holen; es war leer. Truppen umzingelten es von allen Seiten; die Reiterei verſperrte ihm den Ausweg. Es ward gemetzelt bis 3 Uhr Nachmittags; man ſchätzt die Zahl der Todten auf 450 (darunter 36 Weiber und 17 Kinder), die der Verwundeten auf 900 bis 1000. Am 11ten des Morgens ging das Plündern von Neuem an; die Bürger verrammelten zwar ihre Thüren; gleichwohl wurden mehrere Kaufleute in ihren Häuſern ermordet. Ferdinands Büſte ward auf den Platz getragen, der noch mit den Leichnamen ſeiner Unterthanen bedeckt war. Quiroga, als er dieſe Vorgänge und die Doppelzüngigkeit einiger Anführer vernommen, fragte die Flotte um ihre Geſinnungen; auf ihre ungünſtige Antwort deckte er zwei neue Batterien auf. Am

Digitized by Google

12ten bemühte General Valdes sich die Ordnung herzustellen, behandelte aber die Bürgerschaft noch immer als im Zustande der Rebellion. Am 13ten um Mittags endlich erhielt er Nachrichten von Madrid; er machte sie sogleich bekannt; aber so groß war das Mißtrauen des Volkes, daß es sie für eine neue Schlinge hielt; die Soldaten rissen die Proklamation von den Mauern. Am 14ten und 15ten verschafften sich die Burger Waffen, und fielen über einzelne Soldaten her; am 16ten und 17ten wurde diese ganze verhaßte Truppe eingeschifft, und am 20sten endlich die Konstitution verkündigt.

Der Graf Abisbal ist zu Madrid. Er hat eine Art Manifest bekannt gemacht, worin er sein Mißvergnügen darüber ausdrücke, daß der König seine Dienste nicht angenommen hat. Er hat dem patriotischen Klub eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt und um den Oberbefehl über die National-Miliz nachgesucht. — Se. Majestät haben die Anführer der Insurrektion in der Insel Leon, Quiroga, Argo-Agüero und Riego zu Marschall-de-Camps ernannt. — Der Kriegsminister hat an alle Militar-Behörden nachstehendes koniql. Dekret erlassen: „Der König hat nach den unwandelbaren Grundsätzen, von denen er, in der Absicht, Ordnung und Einigkeit zu befestigen, geleitet wird, und in Gemäßheit seines Dekrets vom 8ten d. M. für zweckmäßig erachtet, im Einverständnisse mit der provisorischen Regierungs-Junta, zu verordnen, daß alle diejenigen Personen, welche in die Marschall de Camp D. Francesco Espoz y Mina, den Marschall de Camp D. Juan Diaz Porlier, den Gen. Lieutenant D. Louis Lacy, den Kriegskommissär D. Vincent Richard und den Marschall de Camp D. Mariano Renovales eingeleiteten Prozesse, so wie in jene, welche zu Valencia 1817 und 1819; ferner in jenen der sich auf die am 8ten Juli 1819 in der Expeditions-Armee jenseits des Meeres statt gehabten Ereignisse bezieht und andere derselben Art verwickelt sind, wieder in den Genuß aller ihrer Ehrenstellen und in ihre Aemter und Würden eingesetzt werden sollen.

Miscellen.

Die Preß-Privilegirten.

Ich bin kein Freund des Preßzwanges, und halte es hierin — mit dem in England regierenden Minister, (was erlaubt sein mag?) der noch neulich im Parlament sagte: „Keine Zensur vor dem Drucke! Aber wenn doch einmal die Presse beschränkt seyn soll und ist, darf man nicht in gehöriger Unterthänigkeit fragen: wie kömmt es, daß Schimpf- und Schmähschriften der allerärgsten Art, ohne Bemerkung des Verfassers, des Verlegers oder des Druckortes, ihr Auf- und Fortkommen in Deutschland finden, nach wie vor, z. B. die jüngste von dem — bekannten Hrn. Frei in Bamberg: Revision des ausführlichen Rechtsgutachtens (von Koch) über das Verfahren des römischen Hofes in der Angelegenheit der Konstanzer Bisthums-Verwaltung des Kapitular-Vicars Freiherrn v. Wessenberg etc. Germanien 1820. 8. F. 128. Der Gesammt-Inhalt dieser Dunkelschrift ist zwar erbärmliche Sophisterei, und verleumdend, oder wie sich die Engländer energisch-richtig ausdrücken: that's jesuitical false! Die Frechheit aber und die Wuth, mit welcher der geistliche Herr über die protestantischen Regierungen herfallt; die Unverschämtheit, mit der er den römischen Hof und die katholischen Unterthanen der nicht katholischen deutschen Fürsten gegen diese aufzureizen sucht; der Widersinn seiner abgeschmackten Behauptungen gegen die Rechte des Staats und der deutsch-katholischen Kirche, zu Gunsten einer bis jetzt unerhörten Alleinherrschaft des Pabstes in Deutschland, das er ohne weiters für eine terram missionis erklärt; — nein, das überschreitet alle Gränzen; und ich kann nicht umhin, die Frage zu wiederholen: warum ist solchen Broschüren bei der wirklichen Presse-Beschränkung der freieste Umlauf und Umtrieb gestattet? Es wäre verzeihlich, wenn man noch weiter fragte: warum gen esen bis Finstern nur der Presse Freiheit, die sie so schändlich mißbrauchen? — — — Im nämlichen Geiste schrieb der Exjesuit und Professer Doller zu Mainz, etwas früher und unter seinem wertven Namen, seine sogenannte Beleuchtung des Rechts-Gutachtens von Dr. Koch in der Sache des Freiherrn v. Wessenberg. Mainz 1819. 8. S. 157. Nur wendet dieser Ehrenmann etwas mehr Erudition auf, als sein Vor- und Nachgänger in Bamberg, und beleuchtet nach eigner Manier! 1) Wer nicht auf seine Schriften antwortet, gesteht ein, daß er, Magister Doller, recht habe. (Er nennt einstweilen?) folgende: „Zeugnisse aus allen Jahrhunderten für die Gewalt der Kirche und ihres Oberhauptes, Frankfurt 1816." „Luthers katholisches Monument, Frankfurt 1817." „Wessenberg auf der Kehrseite. München 1818." — Als Männer seiner Parthei führt er in seiner Vorrede zur Beleuchtung auf: den Grafen Stollberg, den Weihbischof Zirkel, die zwei Freiherrn Droße und v. Mastiaux, Gürtler und Onymus.) 2. Anstatt zu beweisen, beruft er sich fleißig — in circulo vitioso — auf seine frühern Schriften, in welcher die Beweise eben so wenig zu finden sind, wie in dieser, aber desto reichlicher Verdrehungen, Verketzerungen und Verlästerungen aller Art, wie in dieser 3) Auch sehr gerne beruft er sich auf protestantische Schriftsteller, die günstiger für den Pabst und von den Anmaßungen seiner Kurie sprechen, als aufgeklärte (vernünftige) Katholiken aller Zeiten, weil sie über das katholische Kirchenwesen sehr schlecht unterrichtet sind, (man lese nur die neuern protestantischen Handbücher des kanonischen Rechts, z. B das Schmalz'sche, Berlin 1815.) wie über den katholischen Lehrbegriff. Endlich 4 betet der fromme Priester für seine Gegner, statt sie zu widerlegen, aber erst dann, wenn er sich alle christliche Mühe gegeben hat, ihren Karakter anzuschwärzen, da er mit ihren Schriften nicht fertig werden kann, und sie als schlechte Katholiken, als Ketzer, oder wohl gar als Demokraten, Jakobiner, Illuminaten u. s. w. verdächtig und verhaßt zu machen, und — aus lauter christ-katholischer Liebe — um ihre Amtswirksamkeit, oder noch lieber um ihre Staatsämter selbst zu bringen sucht. Für diese armen Sünder betet dann der andächtige Pater Doller, wie Jesus am Kreuze: „Vergieb ihnen!" — Das von den Herren Doller und Frei so übel mitgenommene, so arg mißhandelte Rechtsgutachten des Hrn. Oberkirchen- und Schulrathes Koch zu Wiesbaden hat dagegen in dem 4ten Hefte der theologischen Quartalschrift, S. 614–623., Jahrgang 1819, herausgegeben von den Doktoren und Professoren der Theologie Gruz, Drey, Herbst und Hirscher, der katholischen Fakultät an der königl. Universität Tübingen — eine gründliche und würdige Beurtheilung gefunden. Das Ganze, sagen diese kompetenten Richter, ist unstreitig mit vieler Umsicht und kirchenrechtlicher Einsicht abgefaßt. Auch hat sich der Vers. auf den richtigen Stand gestellt, von dem aus diese ganze Angelegenheit betrachtet werden muß, nämlich als Angelegenheit der deutschen (katholischen) Kirchenfreiheit. (Was die zwei Männer von Mainz und Bamberg aus allen Kräften — man weiß warum — bestreiten.) Er erblickt ganz richtig in dieser Sache den römischen Versuch, das System der kirchlichen Alleinherrschaft in Deutschland geltend zu machen, und zeigt, wie nachtheilig das Gelingen (für

Digitized by Google

die blinden Deutschen, welche dieses unglückliche Gelingen wünschen und befördern helfen, wollen wir mit und für Hrn. Doller, beten: „sie wissen nicht was sie thun!“) dieses Versuchs für die vaterländische Kirche ihre Rechte und ihr wahres Wohl seyn würde. Der Verf. spricht als deutscher Patriot, und nimmt nicht unmerkbar Rücksicht auf diejenigen, deren Anzahl in Deutschland nicht geringe ist, wen's juckt, der kraze, die alles versuchen, die ganze deutsche Kirche Roms Alleinherrschaft zu unterwerfen.“ S. 657—669 dieser trefflichen Quartalschrift, und auch in dem 1sten und 2ten Oktober-Hefte der Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit S. 467 ꝛc. in einem interessanten Aufsatze: „zur Geschichte der Frankfurter Unterhandlungen über die katholischen Kirchen-Organisation, Sendung an den römischen Hof und Verletzung der (Frankfurter) Beschlüsse“ — wird endlich der Schleier gelüpft, der bis jetzt die zu Frankfurt zu Stand gekommenen und dem Pabste vorgelegte Deklaration für die Deutschen bedeckte, aber den Römern längst durch ihre deutschen Spionen verrathen war. Die Doller, Frei und Konsorten können nun ihren frommen Lesern nicht mehr weiß machen, was diese Deklaration alles Unkatholische und Gottlose enthalte!!

Bekanntmachungen.

Ignaz Bihler, Schuhmachergesell von Dillingen an der Donau, wird andurch aufgefordert, dem Unterfertigten als seinem Vormund, ungesäumt Nachricht von seinem Aufenthalt zu geben.

Dillingen den 21. März 1820.

Johann Hafel,
Stadtwerkmeister.

Bei Joh. Michael Freytag dahier sind rauhe Mauersteine aus dem Neckar, so wie auch ganze und halbe Backensteine, Klafterweis, billigen Preises zu haben. Speyer, den 12. April 1820.

Ein hier in der Korngasse gelegenes, die Aussicht noch auf die Hauptstraße habendes zweistöckiges Haus, mit einer Einfahrt, großem Hofe, Stallung für Rindvieh und Schweine, nebst Heuspeicher und geräumigem Keller, welches besonders für einen Oekonomen tauglich, und mancher zweckmäßigen Veränderungen hinsichtlich seines innern Raumes fähig ist, steht aus freier Hand zu verkaufen. Verleger dieses Blattes sagt wo?

Ich erlaube mir, hiedurch meine auswärtigen Freunde zu benachrichtigen, daß ich seit 1 1/2 Jahren ein vollständiges Lager von englischem Steingute aus der Fabrik des Herrn Wedgwood hier errichtet habe. Direkte Verbindung mit der erwähnten rühmlichst bekannten Fabrik, setzt mich in den Stand, meinen Abnehmern sehr billige Preise zu gestatten. Die vorzüglichen Eigenschaften des Fabrikates, als geschmackvolle Form, dauerhafte Glasur, Brauchbarkeit zum Kochen u. s. w. bedürfen wohl keiner Empfehlung mehr. Bei auswärtigen Bestellungen wird für gute Verpackung und schnelle Beförderung bestens gesorgt.

Mannheim, den 10. April 1820.

D. H. Mayer.

(Rheinbaiern, Ruppertsberg, Haus und Fässer Versteigerung.) Mittwochs den 12. April künftig, Nachmittags um 2 Uhr, wird in loco Ruppertsberg, in Vollzug eines Bestätigungs-Urtheiles des königl. baier. Bezirks-Gerichts Frankenthal zur vorläufigen und Montags den 8. Mai darauf, Nachmittags um 2 Uhr zur endlichen Versteigerung des hier nachbeschriebenen zur Verlassenschaft des in Ruppertsberg verblichenen Gutsbesitzers Herrn Johann Nepomuk Mader gehörigen Gegenstandes, unter sehr annehmlichen Bedingungen geschritten werden, nämlich:

Eine mitten in dem Orte Ruppertsberg liegende Wohnung von 2 Stockwerken, enthaltend 4 Zimmer und die Küche zu ebener Erde, 4 Zimmer und einen Sallon im ersten Stockwerke, verhältnißmäßige Speicher und Getreide-Behälter, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schwein-Mastung, sehr geräumigen und verschlossenen Hof mit Bronnen, Holz und andere Remisen, Scheuer und Scheuer-Tenne, Kelterhaus und 2 schraubenfeste Keltern und Kelltergeschirr, hochgewölbten Keller für Lagerung von 70 bis 80 Fuder Wein, und dergleichen, Gemüß-, Blumen- und Weingarten in circa ein Morgen, und der ganzen Flächen-Inhalt beinahe 2 Morgen Ruppertsberger Grund und Boden. —

Am Schluß der endlichen Versteigerung werden in circa 50 Fuder in Eisen gebundene Lagerfäßer nebst denen Faßlagern, womit der hochgewölbte Keller dermalen garnirt ist, ebenfalls en detail oder nachher en bloc losgeschlagen werden. —

Liebhaber, welche gesonnen seyn könnten, in der vortrefflichsten Gegend des Weinlandes von Rheinbaiern, Kantone Neustadt und Dürkheim, in dem beliebigsten Mittelpunkt von Deidesheim, Ruppertsberg ꝛc. ꝛc. ein in aller Hin- Her- und Rücksicht vortheilhaftes Etablissement zu gründen, bedürfen keines Aufrufes, um bei der Veräußerung dieses Hauses und Appartinenzien zu concurriren. —

Bei unterzeichnetem königl. baier. öffentlichen Notär liegen die Bedingungen zur Einsicht.

Neustadt, den 23. März 1820.

Aus Auftrag der Vormundschaft der Maderschen Kinder und Erben.

Walcher, Notär.

Montag den 24. April 1820, um 3 Uhr des Nachmittags, werden im Gasthause zum goldenen Adler dahier, circa 300 Steres oder 100 Klafter Forlenholz, und 6000 Wellen, in ganz kleinen Loosen, mittelst öffentlicher Versteigerung, verkauft werden.

Speyer, den 14. April 1820.

Das Oberbürgermeisteramt.

Hetzel.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 48. den 20. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK

Der Mensch ist so groß, daß er nur selten niederträchtig genug wird, sein Elend ganz zu mißkennen: denn niemand hält sich für elend, der noch von sich glaubt, es könne, solle und müsse besser mit ihm werden.

Baiern.

Speyer, den 17. April. In Nro. 32. des zu Straßburg erscheinenden niederrheinischen Kuriers ist Folgendes enthalten: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß durch ein Cirkularschreiben der baierischen Regierung zu Speyer die Friedensrichter des baierischen Rheinkreises dispensirt worden sind, den Begehren zu entsprechen, welche von der Central-Kommission zu Mainz, sowohl zur Einziehung von Nachrichten über demagogische Umtriebe, als zu jedem andern Verfahren gegen baierische Unterthanen an sie gemacht werden könnten. Die baierische Regierung befiehlt nicht nur die begehrten Nachrichten zu verweigern, sondern befreit auch die Friedensrichter von aller persönlichen Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht.“ — Wir sind autorisirt diesen ganzen Artikel als falsch, ungegründet und der Wahrheit entgegen, zu widersprechen.

Aus Rheinbaiern, vom 10. April. In Betreff des Weinertrags des Herbstes 1819 in Rheinbaiern belehren uns die Statt gehabten Aufnahmen, daß im Ganzen 92,000 Fuder gewonnen wurden. Da hievon der größte Theil schon verkauft ist, aus dem Fuder aber 200 bis 250 fl. — sogar auch mehr, wenn auch mitunter weniger — erlöset wurden: so kann der Durchschnittspreis wohl auf 200 fl. berechnet werden, und es ergibt sich also das sehr merkwürdige Resultat, daß Rheinbaiern im letzten Jahre die Summe von 18 Mill. 400,000 fl. eingenommen habe. (?!)
(Nürnb. Corresp.)

Spanien.

Madrid, den 31. März. Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Trauerscenen in Kadiz durch einige der dort kommandirenden Offiziere höheren Ranges veranlaßt wurden; diese glaubten nämlich sich bei dem Hofe beliebt zu machen, wenn sie das Volk, welches laut die Verfassung forderte, durch ein schauderhaftes Beispiel in Schrecken setzten, und auf diese Weise im Gehorsam erhielten; der König ist entrüstet über diesen Mißbrauch seines Ansehens und will die Urheber des Blutbades in Cadiz nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft wissen; schon ist auf seinen Befehl General Campana, der damalige Anführer der Truppen in Cadiz, verhaftet worden. Dieser hatte noch den Tag nach der, unter seinen Augen vorgefallenen, Niedermetzelung so vieler Einwohner durch die Soldaten, folgende Bekanntmachung erlassen, worin er das Geschehene billigt und seine Truppen deshalb belobt: „Tagsbefehl vom 12. März. Es lebe der König! Es lebe die Religion! Ruhm und Ehre den braven und biedern Truppen der Besatzung von Cadiz! Die Treue und entschlossene Weise, mit welcher sich die Truppen der Besatzung dieses Platzes am gestri-

Digitized by Google

gen Tage benommen haben, verdient alle Dankbarkeit der Unterthanen des Königs und die des Generals, der die Ehre hat, sie zu kommandiren. Im Namen Sr. Majestät statte ich den Herren Chefs, Offizieren und andern zur Besatzung gehörenden Personen, meinen lebhaftesten Dank für ihr glänzendes militärisches Betragen ab.

Unterzeichnet Campana."

Andere Briefe beschuldigen den General Freyre, er selbst habe am 10ten jene Bewegung unter den Truppen hervorgebracht; er habe ihre Wuth durch Branntwein erhöht und zu gleicher Zeit Befehle nach allen Punkten Andalusiens ergehen lassen, daß überall wo die Verfassung bereits beschworen worden, die Militär-Kommandanten dieselbe widerrufen sollten. Einer dieser Befehle gelangte auch an den General O'Donoju, der damals noch in Sevilla kommandirte; dieser steckte ihn aber in die Tasche und sagte; „er wechsele nicht mit Eidschwüren wie mit Kleidern."

Alle Nachrichten aus Kadiz enthalten die schreckliche — wir wollen hoffen durchaus ungegründete — Vermuthung, daß die dortigen Oberbefehlshaber, namentlich auch General Freyre, selbst muthwillig den Angriff des Soldatenvolks auf die wehrlosen Einwohner veranlaßt hätten, indem es ihnen früher mit Proklamation der Verfassung kein Ernst gewesen, und sie nur die Absicht gehabt, Quiroga und andre der wichtigsten Anführer der National-Armee damit in die Stadt und in ihre Gewalt zu locken. Hiemit bringt man Joseph O'Donnels Anschlag auf Riego in Verbindung, dem dieser noch glücklich entging; die 150 Mann aber, die mit ihm waren, wurden geschlossen nach Sevilla geschleppt. — So viel ist wenigstens unläugbar, daß Freyre eine Zeitlang an der Spitze der grausamen Meuterer von der Garnison zu Kadiz selbst einherzog. Andere meinen, und dies muß man zu seiner Ehre hoffen, letzteres sey nur geschehen, um sie wo möglich zu bezähmen, und damit hängt, etwa weil er dies unmöglich fand, seine fast unbegreifliche Flucht im schlimmsten Augenblick nach S. Maria vielleicht zusammen. — Man meldet eine Stelle aus einer Depesche Freyre an Joseph O'Donnel vom 10ten, worin es deutlich heißt: „Die Garnison von Kadiz, den Grundsätzen ihrer Anhänglichkeit an die erhabene Person des Königs treu, hat heute, mit einem edlen Feuer, den Anschlag, die Verfassung zu verkündigen, vereitelt, welches zu versprechen das Volk mich gestern tumultuarisch gezwungen hatte, als ich mich zeigte, um es zu besänftigen.

Die gestrige Madrider Zeitung enthält folgendes merkwürdige Dekret des Königs: „Da die Verfassung, welche ich beschworen habe, das Grundgesetz ist, durch welches die Rechte und Pflichten aller Spanier gegen den Thron und das Volk bestimmt werden, und da Diejenigen, welche sich weigern, das Staatsgesetz anzuerkennen, hierdurch an und für sich auf den Schutz, den es ihnen verleihe und auf die Vortheile des Staatsverbandes, so wie auch auf die Befugniß, auf dem Gebiete des Vaterlandes zu leben, Verzicht leisten, so erkläre ich, in Gemäßheit der Decrete der allgemeinen und ausserordentlichen Cortes vom 17. August 1812, und in Uebereinstimmung mit der provisorischen Junta, daß jeder Spanier, der sich weigert, die politische Verfassung der Monarchie zu beschwören, oder der, indem er sie beschwört, dieses mit Einschränkungen thut, die dem Geiste dieser Charte zuwiderlaufen, unwürdig ist, als Spanier betrachtet zu werden; daß er, in Gemäßheit der Gesetze, aller ehrenvollen Auszeichnungen, Civil-Anstellungen, Dienstbelohnungen und Vorrechte verlustig und von dem Gebiete der Monarchie ausgeschlossen ist; auch sollen, wenn er ein Geistlicher ist, seine Pfründen in Beschlag genommen werden. Ich beauftrage, bei strenger Verantwortlichkeit, alle politischen Präsidenten und andere verfassungsmäßige Behörden mit der Ausführung gegenwärtigen Decrets.

Gegeben im Palast, den 26. März 1820.

Frankreich.

Daß die Vorschläge des Ministeriums, der zu laut gewordenen Preßfreiheit die Hemmkette anzulegen, und der muthwilligen persönlichen Freiheit die Flügel zu beschneiden, selbst nach den gewaltigen Anstrengungen der besten Kämpfer in der Deputirten-Kammer, durchgehen würden, war leicht vorauszusehen. Eine zweckmäßige Verabredung hatte längst alles dafür vorbereitet, wie unter andern die immer, auch bei den annehmbarsten Verbesserungen, sich starr und steif gleichbleibende Majorität auswies. Die alten barschen Herrschermaximen wenigstens wollte man retten, allein das ist schwerlich ganz gelungen. Es sind nämlich, bei dieser Gelegenheit, soviel dunkle Fragen klar gestellt, so viel Witz Stösse und Verstandes Kolbenschläge angebracht worden, daß selbst dem imperturbablen Minister Pasquier dabei endlich bange werden mußte. Auch scheint ein langes Umschreiben des Minister-Präsidenten Richelie an die Präfekten und Divisions-Generäle, im Ganzen, nur eine eben nicht sehr kräftige Apologie jener politischen Versuche zu seyn, die nun einmal, man mag sie noch so fein spinnen, oder noch so kühn ausführen, am hellen Tage liegend, von allen scharf beurtheilt und ohne Scheu besprochen werden, so gut wie Theaterstücke und Predigten. Hier wollen wir z. B. aus dem Moniteur ein lehrreiches Fragment der höchst merkwürdigen Rede des Hrn. v. Bignon, ehemaligen französischen Gesandten am badischen Hofe, hersetzen, die derselbe in der Sitzung am 6. April hielt. „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat sich beklagt, daß einer meiner Freunde, Benj. Constant, in die Discussion über Finanz-Gegenstände Ausdrücke von Bedauern über die uns entrissenen Freiheiten gemischt habe. Dieses Bedauern ist in den Augen des Herrn Ministers ein Mangel von Achtung gegen das gegebene Gesetz, und er rief uns zu: „Respekt, Respekt vor dem Gesetz!"

Digitized by Google

Dies ist hier, meine Herren, eine erste Gelegenheit für Sie, zu bemerken, wie wenig der Minister selbst weiß, wohin er geht; wie schlecht er er den Weg kennt, worin er sich verirrt, und die Lage, worin er sich gesetzt hat, falsch beurtheilt. Wir hatten es ihm bei der Diskussion der neuerlich angenommenen Gesetze vergeblich vorgestellt. Er hat uns nicht verstehen wollen, und nun ist er schon über seine neue Lage in Verlegenheit. Die Minister haben die Willkühr in ein Gesetz umwandeln wollen, und sagen uns so eben: „Achtung vor dem Gesetz!" Fühlen sie denn nicht, daß das heißt zu uns zu sagen: „Achtung vor der Willkühr?" Aber ist denn Willkühr achtungswerth? ist sie jemals geachtet worden? sie wird gefürchtet, sie wird gehaßt, sie wird verabscheut; dies ist die einzige Achtung, die sie ansprechen darf. Ja, meine Herren Minister, das ist alles, was die Willkühr fordern kann, alles was sie erhalten kann; alles, was sie erhält, ich sage nicht blos bei Völkern, die einiges Gefühl von Freiheit haben, sondern bei den despotisch regierten Völkern, unter der eisernen Hand der unbeschränkten Herrschafe. Sie haben Willkühr verlangt, man hat sie ihnen gegeben; aber mit der Willkühr verlangen sie kein Zutrauen, keine Liebe; sie erhalten nur Schrecken und Haß. Sie haben das Recht verlangt, uns Stillschweigen aufzulegen, uns in Kerker zu werfen, uns den Qualen der geheimen Haft zu überliefern, nach ihrem Gutdünken; durch Schrecken, durch Gewalt, glauben Sie, wäre es schön zu regieren; wohlan regieren Sie durch Gewalt, regieren Sie durch Schrecken! Das sind nun Ihre Gewaltswerkzeuge, Sie haben keine andere verlangt; Sie haben keine andere mehr. Knebeln Sie Frankreich, verhaften Sie jeden, der das Unglück hat, Ihnen zu mißfallen; aber erwarten Sie von uns keine Achtung vor diesem Knebel, der unsre Klagen erstickt; keine Liebe für die Kerker, in die Sie uns herabsteigen lassen können. Sie wollten die Willkühr nur mit ihren Vortheilen; es thut uns leid, wir konnten sie ihnen nur mit ihren Lasten geben. Nun ist die lästige Waffe schon Ihrem Arm zu schwer. Sie wußten also nicht, wie schwer die Keule des Despotismus zu handhaben ist? Sie haben sich durch ein täuschendes Beispiel betrügen lassen. Was aber ein politischer Briareus (hunderthändiger Gigante) thun konnte, können das auch gewöhnliche Menschen unternehmen? Uebrigens wissen Sie nicht, daß dieser Mann, von dem Sie nur die Irrthümer widerholen, nur die Fehler nachzuahmen verstehen, von einem Geiste herrlicher Thaten in seiner unbeschränkten Gewalt unterstützt war? Wissen Sie nicht, daß, so mächtig er auch war, er nur durch den Ruhm den Despotismus ausüben konnte? Und Sie wollen, daß jetzt in Ihren Händen, weil der Name Gesetz entweiht worden ist, weil sich die Willkühr mit diesem geheiligten Namen bedeckt hat, Sie wollen, daß die Willkühr geachtet werde? Nein, das wird sie nicht, das kann sie nie werden! Vergeblich rufen sie: „Achtung vor dem Gesetz, welches die Willkühr aufstellt!" Die ganze Nation antwortet Ihnen: „Achtung vor der Charte, welche die Willkühr verbannt!" sie wird nicht aufhören, Ihnen zu antworten, Achtung vor der Charte, vor allen durch die Charte geheiligten Freiheiten; Grauen vor der Willkühr, welche die Charte zerstört," sie wird sich auf die Charte berufen, so lange Sie sich auf das Gesetz berufen werden, welches dieselbe verletzt. Sie werden keinen Frieden noch Waffenstillstand haben, bis sie wieder in die Charte zurückgetreten seyn werden. Dies ist das gezwungene Resultat, welches Sie freiwillig ergriffen haben; Sie müssen nun ihren Vortheil daraus ziehen. Nachdem das Ministerium nach eigner Wahl, blos durch seinen Willen, sich in einen Stand der offenbaren Feindschaft gegen ganz Frankreich versetzt hat, verwundert es sich, daß man von ihm sagt: es setze die Sicherheit des Thrones in Gefahr! Wir wollen es ihm noch einmal, wir wollen es ihm immer zurufen, bis die Antastungen der Charte wieder gut gemacht sind; der Thron ist in Gefahr durch Aufstellung der Willkühr, durch die Verletzung der Charte. Dies wird nicht aufhören, als an dem Tage, wo die Verletzung der Charte aufgehört haben wird, wo die Acten, die man Gesetze nennt, welche die Willkühr aufstellt, widerrufen seyn werden. Es gibt auf der Erde keine gesicherte Gewalt mehr, als die, so auf dem Grundgesetze des Staates ruht. Sie haben dem Thron eine andere Grundlage geben wollen; indem sie ihn auf die Willkühr niedersetzten, haben sie seine Existenz aufs Spiel gesetzt. Und wir, die Feinde der Willkühr, wir, die wir solche nicht zugeben wollten, wir, die wir jetzt dessen Aufstellung beklagen, wir allein arbeiten eben dadurch dem Thron die Sicherheit wieder zu geben, die ihm geraubt ist; wir werden sie ihm wieder geben, weil Frankreich, welches den konstitutionellen Thron mit der Charte will, die Charte, und die Charte ganz unverletzt will, zur Befestigung des konstitutionellen Thrones."

Bekanntmachungen.

Güter-Versteigerung.

Montags den 24ten des laufenden Monats April, Nachmittags um vier Uhr, in dem Wirthshause zum Schwanen in Speyer, werden die dem Handelsmann Johann Caspar Scharpff dahier gehörende, in den Rinckenberger Hecken, Speyerer Bann gelegene Güter öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

1. Der Schönfelder Schlag auf die Schifferstadter Straße stoßend, enthaltend 24 Morgen 64 Ruthen, welche in 6 Loose abgetheilt sind, nämlich:
   a.) 3/4 Morgen 16 Ruthen Wiese, einseits Maurer Müller, anderseits ein Weg, gegen Morgen Philipp Roth und Heppenheimer, gegen Abend die Schifferstadter Straße.
   b.) 53/4 Morgen 29 Ruthen halb Wiese und halb Acker, oben und unten Weg, gegen Morgen

Digitized by Google

folgendes Loos, gegen Abend die Schifferstadter Straße.

e.) 2 Morgen 16 Ruthen Ackers, oben und unten Weg, gegen Abend vorgehendes Loos, gegen Morgen nachbezeichnetes Loos.

d.) 2 Morgen 51 Ruthen Ackers, oben und unten Weg, gegen Morgen nachbeschriebenes, gegen Abend vorgehendes Loos.

e.) 2 Morgen 14 Ruthen Ackers, oben und unten Weg, gegen Morgen folgendes, gegen Abend vorgehendes Loos.

f.) 3 Morgen 9 Ruthen Ackers, stoßend nach oben auf Roth und Heppenheimer, gegen Abend auf vorgehendes Loos, gegen Morgen auf Ußlaub und einen Weg.

II. 13/4 Morgen 15 Ruthen Waldung am halben Weilstein, vor sieben Jahren gehauen, gegen Abend auf die Schifferstadter Straße, einseits auf Guidonsstifft, anderseits an städtische Waldung stoßend.

III. 21/2 Morgen 12 Ruthen Waldung als Antheil an drey Schlägen von 8 Morgen, mit den Müller'schen Erben gemeinschaftlich.

IV. 5 1/2 Morgen, der Augsburgerschlag ausgerottet, mit 3 Seiten auf Spital und Waisenhaus, mit einer Seite auf Köhler, Hetzel und Bärnklauischen gemeinschaftlichen Schlag stoßend.

V. 23/4 Morgen, das Rosengärtel, wovon 3/4 Morgen Wald, mit 2 Seiten auf den Spital stoßend, einseits Ludwig Heppenheimer, anderseits ein Weg.

VI. 2 Morgen 34 Ruthen, der Dornenschlag, auf Hellingersche Erben, Spital, Federschmirt und einen zum Schlag gehörigen Weg stoßend.

VII. Der Behretsche Wald, in 2 Loose eingetheilt, nämlich:

a.) 3 Morgen 3 Ruthen Heckenwald einseits Philipp Krafft, anderseits Nicolaus Freytag, unten der Schifferstadtergraben, oben folgendes Loos.

b.) 4 Morgen 37 Ruthen Ackers, einseits Spital, anderseits Nicolaus Freytag, oben der Dornenschlag, nnten vorgehendes Loos.

Die Steigerungs-Bedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Speyer, den 14ten April 1820.

Rencker.

Anzeige.

Geographie und Statistik

des

Großherzogthums Baden,

nach

den neuesten Bestimmungen bis zum 1. März 1820.

Herausgegeben

von

J. A. Demian.

Nebst einer Uebersichtskarte der neuen Kreis- und Aemter-Eintheilung und einem Ortsregister von F. L. Hoffmeister.

Preis broschirt fl. 2. —

Es war ein glücklicher Gedanke des als berühmten Statistiker bekannten Herausgebers, daß er uns eine Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden nach den neuesten Bestimmungen bearbeitete, und jeder Staats- und Geschäftsmann, so wie die Freunde der Wissenschaft, werden sich freuen, daß nun einem schon seit mehreren Jahren vielfältig gefühlten Bedürfnisse durch dieses gehaltvolle Werk auf einmal abgeholfen worden ist. —

Beinahe jeder Staat Deutschlands hat seine eigene Special-Statistik und Geographie und nur von unserm Großherzogthum vermißte man bisher ungerne eine solche, die alle neuen Veränderungen und Organisationen sorgfältig zusammenstellt. —

Eine nähere Einsicht in dieses gehaltvolle Werk gibt folgende Inhalts-Anzeige:

Erste Abtheilung. Statistische Darstellung des Landes. I. Lage und Begrenzung. II. Größe und politische Eintheilung. III. Natürliche Beschaffenheit. 1) Gebirge. 2) Gewässer. a) Flüsse. b) Seen. 3) Klima. 4) Productionsfähigkeit des Bodens, V. Production. VI. Einwohner. A. Urproduction: 1) aus dem Pflanzenreich; 2) aus dem Thierreiche; 3) aus dem Mineralreiche. B. Industrielle Production. VI. Handel und Zölle. VII. Oeffentliche Unterrichtsanstalten. VIII. Staatsverfassung. Großherzogliche Familie, Wappen, Ritterorden. A. Allgemeine Rechte der Staatsbürger. B. Landstände: 1) Mitglieder der Ständeversammlung. 2) Bestimmungen die Wahl für die 1ste Kammer. 3) Desgleichen für die 2te Kammer. 4) Bestimmungen über die Ständeversammlung überhaupt. C. Rechtsverhältnisse einzelner Stände: 1) der Standesherrn; 2) des ehemaligen unmittelbaren Reichsadels; 3) der Staatsdiener. 4) Kirchliche Staatsverhältnisse. IX. Staatsverwaltung. A. Centralstellen. 1) Staats-Ministerium. 2) Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. 3) Ministerium des Innern. 4) Finanzministerium. B. Provinzial- und Bezirksstellen. C. Justizbehörden. X. Finanzen. A. Staatseinnahme und Ausgabe. B. Staatsschulden. XI. Militärangelegenheiten. — Zweite Abtheilung topographische Darstellung des Landes. I. Residenzstadt Carlsruhe. II. Der Murg- und Pfinzkreis mit seinen 11 Aemtern. III. Der Kinzigkreis mit seinen 14 Aemtern. IV. Der Treisamkreis mit seinen 15 Aemtern. V. Der Seekreis mit seinen 16 Aemtern. VI. Der Neckarkreis mit seinen 14 Aemtern. VII. Der Main- und Tauberkreis mit seinen 8 Aemtern.

Indem die Verlagshandlung die Ueberzeugung hat, daß diese neue Geographie und Statistik des Großherzogthums für alle Stände unentbehrlich ist, besonders aber den Herren Staatsbeamten, Mitgliedern der Landstände, Geistlichen, Advokaten, Ortsvorständen und Wahlmännern, den Herren Professoren an gelehrten Schulen, dem gebildeten Geschäftsmann und überhaupt allen Freunden der Vaterlandskunde, die sich über den gegenwärtigen Zustand und die Organisation des Staats gründlich unterrichten wollen, von entschiedenen Nutzen ist — hofft sie um so mehr einer allgemeinen Verbreitung, da der Preis auf das Billigste bestimmt worden ist.

Um diese zu bewerkstelligen, ist sie bereit denjenigen Freunden, welche in ihrem Wirkungskreise Bestellungen darauf sammeln, bei der Einsendung des Betrags für 10 Exemplare, zwey Freyexemplare zu geben, wenn sie sich unmittelbar an die Verlagshandlung selbst wenden.

Heidelberg im März 1820.

Neue Akademische Buchhandlung
von Karl Groos.

Bestellungen nehmen außer der Verlagshandlung an: Schwan und Götz und Löffler in Mannheim, Hauth in Speyer und Kaußler in Landau.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 49. den 22. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

So viel tausend Vögel sind schon in Netzen gefangen worden, und tausend andre werden dennoch täglich wieder darin gefangen. Keiner flieht das Garn, worin seine Vorfahren bluteten. So stehts auch mit der Geschichte des Menschen; er wird nie durch die Fehler anderer klug, sondern will es durchaus immer auf eigene Gefahr und Kosten seyn.

Spanien.

Aus Irun, vom 4. April, liefert das Journal des Debats vom 12ten folgende Nachrichten: „Es wird täglich augenfälliger, daß es unter denjenigen, welche die Konstitution und die Kortes anrufen, zwei Partheien giebt. Die Gemäßigtern setzen ein volles Vertrauen in die provisorische Junta; die andern fürchten, daß diese Junta Zeit zu gewinnen suche, um Gelegenheit zu finden, einige Veränderungen in der Konstitution zu veranlassen, und ihr einen mehr monarchischen Zuschnitt zu geben. Die heftigsten Revolutionärs klagen den Kardinal von Bourbon der Unentschlossenheit und der Schwäche an; sie erinnern an sein Betragen im J. 1814, wo er, als Präsident der Regentschaft, von den Kortes den Befehl erhalten hatte, nicht zu gestatten, daß der König irgend einen Regierungsakt ausübe, ehe er die Konstitution beschworen habe. Als der König sich dessen weigerte, verweigerte der Kardinal dem Könige den Handkuß; der König gebot ihm aber mit festem Tone, worauf der Kardinal sich fügte, zugleich aber auch seine Stelle niederlegte. Der Kardinal, Schwager des Friedensfürsten, ist ein Mann von 42 Jahren. Die heftigste Parthei erkennt also nur provisorisch die konstitutionelle Gewalt an. Diese Meinung ist so eben von den Deputirten der Armee auf der Insel Leon deutlich ausgesprochen worden. Der Oberst Infantes, Abgesandter dieser Armee, um dem König Glück zu wünschen, daß er den Wünschen des Volkes nachgegeben habe, richtete zu gleicher Zeit folgende Worte an den Monarchen: „Die Armee wird bis zur Versammlung der Kortes, auf der Insel Leon bleiben; da sie die Waffen für das Wohl der Nation ergriffen hat, so sind es die Kortes, in deren Hände sie solche niederlegen wird; die Truppen haben keine besondere Absicht; der Wunsch aber, das konstitutionelle System sich befestigen, und einiges Gewölke sich zerstreuen zu sehen, nöthigt sie, eine militärische Stellung beizubehalten."

— Vom Inquisitionsgebäude in Barcelona ist ausser Mauern und Thüren nichts übrig geblieben, das Volk hat jeden Winkel durchstört, und alles was los war, vernichtet. Ungeheure Ladungen Akten (autos), auch noch unausgeführte Verhaftbefehle, sind gefunden worden; der unermüdliche Llorente fände hier eine Erndte. Barcelona ist großer Gefahr glücklich entgangen. Marques Villel (ehemals Mitglied der Centraljunta) hatte mit Dominikanern und andern einen Plan geschmiedet, das alte Regiment und die Inquisition herzustellen. Sie hatten sich den Beistand der Angestellten beim Zoll (Resguardo), der Papagaien-Compagnie (Art von Truppen zur Verfolgung von

Digitized by Google

Schmugglern), und der wallonischen Reiter (Art von Landreitern) bis zu 2000 Mann gesichert, allein glücklicherweise ward der Plan entdeckt und vereitelt, und auf das ungestüme Dringen des Volkes sind die Anstifter nicht allein verhaftet, sondern haben das Geld, was sie auf Bestechung jener Creaturen verwendet, obendrein eingebüßt. — Das Scheußliche der unterirdischen Gefängnisse hat tiefen Unwillen erregt. Der Schauspieler Pinto, welcher eine allgemeine Achtung genoß, hat zwei Jahre in diesem Gewölbe gefangen gesessen. Als er an das Tageslicht geführt ward, erkannten ihn kaum seine Freunde. Fast alle Gefangene sind in einem bedauernswerthen Zustande. Das Licht des Tages blendet sie, und man ist nicht ohne Besorgniß, daß viele dieser Unglücklichen ganz erblinden werden. — Man erinnert sich jetzt der auffallenden Inschrift, die schon im Sommer des vorigen Jahres an den Pallast der Inquisition zu Madrid angeschlagen wurde, und die also lautete: „Dieses Haus ist vom 1. Januar 1820 an zu vermiethen."

Gibraltar, den 18. März. Der Bischof von Kadiz war im Verdacht, der Anstifter des Schreckenstages vom 10ten gewesen zu seyn. Er ist verhaftet worden, und man glaubt, daß er bestraft werden wird. Alle Städte dieser Provinz haben die Konstitution proklamirt, und die meisten noch ehe sie den Befehl vom König erhalten hatten. General Miranda, Exgouverneur von Ceuta, und General Venegas, Exgouverneur von Korunna, sind jetzt hier in unserer Festung. Der letztere hat einen Gefangenen mit in die Bai gebracht, der in Korunna auf dies Schiff gebracht war, nachdem er durch die Aufruhrparthei aus dieser Stadt verstoßen worden. Auf eine Vorstellung des General Don ist er befreiet und debarkirt. — General Jos. O'Donnel ist unweit St. Roque auf der Flucht begriffen, da er von allen seinen Truppen verlassen worden. Seine Gemahlin ist in Gibraltar, und man sagt, sie habe ausgebreitet, daß ein von der afrikanischen Küste kommendes Schiff Verbindungen mit der Insel Leon gehabt hätte, ohne genöthigt gewesen zu seyn, den Vorschriften der Quarantaine Folge zu leisten. Unser Gouverneur, General Don, hat deshalb einen Kordon gezogen, der noch fortdauert, den Einwohnern lästig fällt und dem Handel schadet. Die amerikanische Fregatte „Die Kriegerin" und die Korvette „Spark" haben den 13ten den Hafen verlassen und sind von hier nach dem mittelländischen Meer abgesegelt; der Franklin von 80 Kanonen ist nach Amerika abgegangen.

— Unter den zu Valladolid befreiten Gefangenen befanden sich Einige, die wegen angeschuldigter Theilnahme an dem Attentat gegen General Renovales, seit 43 Monaten ohne Verhör im Kerker schmachteten. — Zu Barcellona war in einem Dominikaner-Kloster unter den Mönchen selbst über politische Meinungen eine so gewaltsame Fehde entstanden, daß der General Villacampa durch hingeschickte Truppen den Frieden wieder herstellen mußte. — Madrider Zeitungen klagen sehr über den Widerstand, welchen an vielen Orten die Geistlichkeit der neuen Ordnung der Dinge entgegensetze. In Zamora (Leon) und in Ciudadreal (Mancha) sey von der Kanzel die unverletzliche Person des Königs der Ketzerei beschuldigt worden; so lange Se. Majestät den verderblichen Rathschlägen der Konstitutionellen Gehör geben werde. — In Puicerda, einer katalonischen Gränzstadt, haben die Einwohner gegen den Kommandanten einen Aufstand gemacht, und alle Zollbeamte, die ihnen in die Hände fielen, ermordet. — Zu Pampeluna soll eine Verschwörung entdeckt worden seyn, welche zum Zweck hatte, Mina und alle Offiziere der Besatzung zu ermorden. Die Verschwornen, mehr als Hundert an der Zahl, sind den Gerichten überliefert; ein Geistlicher soll an ihrer Spitze gewesen seyn.

Süd-Amerika.

Die ministerielle Zeitung von Santiago de Chili vom 12. Novemb. v. J. enthält drei offizielle Berichte des Lord Cochrane über sein fehlgeschlagenes

Digitized by Google

Bombardement, datirt vom Schiff O'Higgins in der Bai von Callao vom 2ten, 3ten und 6ten Oktober, wovon das Resultat bereits bekannt. Der Admiral lobt das Betragen des Obersten Charles, Majors Miller und Hauptmanns Hind. Letzterer wurde durch das Auffliegen einer Parthie von Raketen schwer verwundet; durch eine heftige Kanonade der eigenen Schiffe Galverine, Pueyredon und Orancana wurde dieser Vorrath in Brand geschossen. Der Lieutenant Baly ward getödtet. Am 3ten Nachts ließ der Feind die Segel streichen, indeß nur, um den Admiral zu täuschen. Zwei feindliche Schiffe und die Forts schossen auf den Rath des Erzbischofs mit glühenden Kugeln. Cochrane sagt, er habe den 5ten eine solche Stellung genommen, daß die feindliche Flotte nicht entfliehen könnte. Lieutenant Morgell ließ mit seinem Brander „Vittoria" ein so lebhaftes Feuer auf die Flotte spielen, daß einige Schiffe einen Leck bekamen, und wahrscheinlich die ganze Flotte würde vernichtet worden seyn, wenn der Wind so günstig gewesen wäre, die „Vittoria" schneller herbeizuführen. Die Cylinder der Raketen waren von knotigem und brüchigen Holz gemacht und versagten daher.

Miscellen.

Stuttgart den 15. April. Nicht überall nimmt, wie bei uns, das Volk so freudigen als aufrichtigen Antheil an den Festen, die dem häuslichen Glück seines Fürsten geweiht sind. Bei der heutigen feierlichen Vermählung des Königs mit der Prinzessin Pauline von Würtemberg, fühlte sich der Würtemberger ergriffen von dem Bewußtseyn, daß der edle, humane, ächt bürgerlich gesinnte König das Glück verdiene, das ihm an der Seite eines Engels unter den Menschen zu Theil werden soll. Der Würtemberger nahm Theil an diesem Feste, wie Kinder bei den Festen ihres Vaters. Er dankte der Vorsehung, welche den Geist seines Fürsten erleuchtet, sein Herz erwärmt, und die Wolken verscheucht hatte, die das Vorurtheil, der Uebermuth und die Heuchelei um den Thron der Könige zu versammeln pflegen; er dankte der Vorsehung, daß sie den Vater des Vaterlandes, dessen Stirn der Lorbeer umwindet, mit dem frischen Kranz der Myrthe von Neuem geschmückt hat. Er sieht den Keim der edelsten weiblichen Tugenden in seiner jungen Königin, und je größer seine Hoffnung auf ihr für Fürst und Volk liebevolles wohlthätiges Wirken, desto aufrichtiger seine Huldigung, desto würdiger seine Verehrung.

Wir leben am Vorabende großer Ereignisse. In Spanien haben die Bedürfnisse des Jahrhunderts und die Rechte des Volks sich Anerkennung erkämpft durch Organe, die der Tyrannei zum Schutz dienen sollten. Der Gewalt der Umstände weichend, haben sodann die Anhänger des Aberglaubens und des Oligarchie-Despotismus einstweilen ihre Unterwerfung unter die Konstitution ausgesprochen, während sie auf Mittel sinnen, wie sie, sobald als möglich, die hochherzigen Beförderer der spanischen Wiedergeburt meuchlings vernichten können; — während sie in Kadiz bereits ein Beispiel ihrer blutdürstigen Treulosigkeit gegeben, und dadurch das Volk berechtigt haben, sie als Feinde des Vaterlandes zu behandeln und auszustoßen. So haben sie durch ihre Tücke bewirkt, daß die Revolution, die durch Aufrichtigkeit der Regierung hätte beendet seyn können, jetzt erst beginnen zu müssen scheint; daß Europa, unbelehrt durch die französische Revolution, von Neuem in Spanien über den Mißbrauch der Volksgewalt wird zu klagen haben, da doch dieser Mißbrauch nur durch den Wahnsinn und die Grausamkeiten der Volksfeinde herausgefordert wurde. — Die Gewitter, die sich drohend über Spanien zusammenziehen, werden den elektrischen Stoff auch in andern Ländern in Bewegung setzen; denn bei den Handelsverbindungen und den Verkettungen der Civilisation unsers Welttheils, ist es unmöglich, daß eine politische Erschütterung in einem Theile, nicht überall empfunden werden sollte. Spaniens nächster Nachbar, Frankreich, scheint diese natürliche Wirkung nicht abwarten zu wollen: die unverbesserliche Partei der Ultras, die im Unglücke nichts gelernt und nichts vergessen haben, will die Nation zur Verzweiflung bringen; sie reizen zum Aufstande, wähnend, sie würden den Dämon, den sie selbst herbeigerufen, um so leichter und gewisser für immer besiegen können. Diese Thoren, die nichts voraussehen, und sich auf den Schutz fremder Bajonette verlassen, merken nicht, daß sie den Liberalen in Frankreich Alliirte in allen Ländern werden; daß ihr Betragen allen Haß gegen die Franzosen in Deutschland, den Niederlanden, Italien ꝛc. ausgelöscht hat, und daß alle denkende Männer, alle edlen Gemüther bald der unterdrückten französischen Nation Glück wünschen werden, wenn sie die Gewalt des Aberglaubens und der Willkühr zurücktreiben, und dem Gesetz und der Ordnung eine unbedrohte Herrschaft erringen könnte. Sie — die Ultras sind es, welche Europa fortwährend bedrohen; denn Frankreich war der Unruhen müde, und hätte gern in Sicherheit unter einer gerechten und weisen Regierung die übriggebliebenen Früchte einer entsetzlichen Anstrengung friedlich sich erhalten wollen. Sie werden alle Bemühungen der Alliirten, zur Erhaltung des Friedens, dadurch entkräften, daß sie, zur Befriedigung ihrer verächtlichen persönlichen Leidenschaften, von Neuem Frankreich in Brand setzen. Und was dort geschieht, wird nicht gleichgültig für das übrige Europa seyn. — In England schaudert sich der stolze Blödsinn mit verbundenen Augen über einen Vulkan, dessen Ausbruch unvermeidlich ist, und dessen Daseyn die Erschütterung der Welt bezeichnen wird. — In den Niederlanden, in Deutschland wird Englands Handels-Despotismus schmerzhaft empfunden; daher man in beiden Ländern weit entfernt von Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande zu seyn scheint. Hat sich nun auch die Revolutionssucht hier nicht weiter als bis in die brieflichen Herzensergießungen der Schüler verstiegen: so ist doch, neben der Stockung des Handels, schon die seltsame Furcht vor den Umtrieben der Knaben kein erfreuliches, kein trostliches Zeichen. — — Auch in Italien wird eine Schwüle bemerkt, über deren Bedeutung man sich nicht ohne Nachtheil täuschen kann. — Dänemark empfindet die Folgen seiner Entäusserung. Schweden hat nach Aussen und Innen sich unter schwierigen Umständen und bei mancherlei Feinden größere Sicherheit zu erkämpfen. — — So zeigt der flüchtigste Blick auf Europa, daß eine Zukunft heranlebt, welche zu verstehen und zu leiten die ausgezeichnetsten Geisteskräfte erfordert werden. Und dennoch traut man den Geistern nicht, da doch sie allein Heilmittel ersinnen könnten!! — Wir leben am Vorabende großer Ereignisse! Ohne die Anstrengungen aller Kräfte der Völker werden wir nicht Herr werden über die Begebenheiten, und dennoch kann es Menschen geben, welche Hülfe von Unterdrückung der Kräfte

Digitized by Google

erwarten! Armes Menschengeschlecht, das verurtheilt zu seyn sch int, ein Spielball des Unverstandes, der Anmaßung und der feigen Grausamk it zu bleiben! — Endlich wird doch der bessere Geist der Gerechti keit erwachen, welcher den Staaten ihre Würde dadurch sichert, daß sie Anstalten werd n zum Schutz der Geistes-kultur und der bürgerlichen Tugenden, die nichts anders sind, als Hülfe gegen Aberglaube und Sklavensinn. —

Bekanntmachungen.

Versteigerung eines Gasthauses zu Oppenheim.

Auf Ansuchen der Erben des Friedrich Borngäs-serischen Ehegatten, wird am 10. Mai l. J. des Nachmittags um 2 Uhr das Gasthaus zur goldenen Kanne in Eigenthum versteigert. Dieses Gasthaus, solid und in Stein gebaut, liegt in der Hauptstraße zu Oppenheim am Rhein, besteht

1) aus dem Wohnhause enthaltend im Erdgeschoß, einen heizbaren Salon, fünf heizbare Zimmer und eine Küche; im ersten Stock einen großen heizbaren Saal, 4 heizbare Zimmer, 3 Kammern, eine Küche und einen großen Speicher.
2) Aus einem großen Hof, einer großen Scheuer, einem Heuboden, zwei Ställen zu 36 bis 40 Pferden, 2 Keller für 50 bis 60 Stück Wein ꝛc.

Dieses Haus, zu jedem Geschäfte brauchbar, wird auf 5 Termine unter annehmbaren Bedingungen, welche bei Unterzeichnetem zu jeder Zeit eingesehen werden können, versteigert.

Oppenheim den 13. April 1820.

Weber, Notär.

Den 28. April d. J., Morgens 9 Uhr, wird der Unterzeichnete, in Mutterstadt residirende Gerichtsbothe, auf dem Marktplatz zu Speyer verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, ungefähr 50 ℔ Hänfen- und Werken Garn, und eine Kuh gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Mutterstadt am 19. April 1820.

Biechy.

Das Publikum wird benachrichtigt, daß Unterzeichneter den 1. Mai seine Gesundheits-Bäder zu Speyer wieder eröffnen wird, wo derselbe sowohl kalte als warme, Schwefel-, Kräuter-, Stahl-, Lohe-, Eisenschlacken- und Mineral-Bäder nach Vorschrift der Herrn Aerzte giebt.

Reiling.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, wird umsonst ausgegeben, und kann durch die Bothen abgeholt werden, das 1te bis 4te Stück des Anzeigers der ältern Literatur, oder Verzeichniß sehr wohlfeiler gebundener Bücher, enthaltend die Folianten, Quartanten und Octav-Bände von A. bis K. Wird fortgesetzt und erscheint wöchentlich ein Stück, oder ein halber Bogen in Quart.

Wein-Versteigerung.

Aus der Erndte von 1819 werden:

1) zu Oestrich den 12. und 13. Mai 86 Stück Zehntweine
2) zu Niederwalluf den 15. Mai 18 Stück Zinß- und 18 Stück Zehntweine
3) zu Eltville den 16. Mai 11 Stück Zinß- und 44 Stück Zehntweine
4) zu Eberbach den 17. und 18. Mai 6 Stück Hattenheimer, 4 Stück Markobrunner, 60 Stück Steinberger, sämmtlich eigene Weine aus der 1819ter Erndte, sodann an ältern Kabinets-Weinen.

6	Stück	Steinberger	1811ter
1	«	«	1807ter
1	«	«	1806ter
1	«	Markobrunner	1811ter
4	«	Hochheimer	1811ter
4	«	Rüdesheimer	1811ter
1	«	«	1781ter
1	«	Rauenthaler	1806ter
9	«	aus verschiedenen eigenthümlichen Weinbergen	1811ter

5) zu Rüdesheim den 19. Mai 4 Stück Zinß-15 Stück Zehntweine, ferner 6 Stück eigenes Wachsthum öffentlich versteigert. —

Die Proben können vor der Versteigerung, welche jedesmal Vormittags um 9 Uhr beginnt, an den Fäßern genommen werden. —

Wiesbaden, den 1. April 1820.

Herzoglich Nassauische General-Domainen-Direktion.

Lotichius. Vdt. Stahl.

Ich erlaube mir, hiedurch meine auswärtigen Freunde zu benachrichtigen, daß ich seit 1 1/2 Jahren ein vollständiges Lager von englischem Steingute aus der Fabrik des Herrn Wedgwood hier errichtet habe. Direkte Verbindung mit der erwähnten rühmlichst bekannten Fabrik, setzt mich in den Stand, meinen Abnehmern sehr billige Preise zu gestatten. Die vorzüglichen Eigenschaften des Fabrikates, als geschmackvolle Form, dauerhafte Glasur, Brauchbarkeit zum Kochen u. s. w. bedürfen wohl keiner Empfehlung mehr. Bei auswärtigen Bestellungen wird für gute Verpackung und schnelle Beförderung bestens gesorgt.

Mannheim, den 10. April 1820.

D. H. Mays.

Unterzeichneter empfiehlt das zum Verkauf von Herrn Louis Richard in Commission übernommene Papier-Tapeten Lager, welches für dieses Jahr mit den schönsten und geschmackvollsten Dessins, aus den ersten Fabricken von Paris und Lyon bezogen, versehen ist, — und indem er die äusserst billigsten Preißen versichert, bittet er um geneigten Zuspruch.

Mannheim, den 20ten April 1820.

J. M Sartori,

R. 1. Nro. 4. am Speisemarkt.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 50. den 25. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Es giebt Vorurtheile die ihre Zeit ausgehalten haben wollen. Sie werden schon von selbst auslöschen, wenn man ihrer noch ein Paar Jahre gestattet.

Ostindien.

Batavia, 22. October. Von Passarouang wird gemeldet, daß der General-Gouverneur den fruchtbaren Bezirk von Malang vornämlich in der Absicht besucht hat, um die prächtigen hinduischen Alterthümer, welche dort überall zerstreut liegen, zu sehen, worunter die Standbilder des Brahma, der Ganesa und des Stiers Randi besonders in Betracht kamen, so wie zwey Wächter von riesenhafter Größe, gefunden in einem Walde bei Lawang, wo vor zehn Jahrhunderten die Stadt Signa Sari blühete, welche, nach der großen Ausdehnung der Steinhaufen und der Reste von Bauzründen zu schließen, sehr groß gewesen seyn muß. In diesen Bezirk ist unlängst aus einem gemauerten Keller eine schöne weibliche Figur, welche die Javaner Putir Dedes nenen, ausgegraben worden, die, völlig unbeschädigt, alle Eigenthümlichkeiten der uralten Landeskleidung aufs deutlichste darstellt.

Spanien.

Spanische Gränze, vom 2. April. Man will bemerkt haben, daß eine sehr hohe Person, das bekannte Werk von St. Etienne, über die französische Revolution, auf eine besondere Veranlassung, mit vielem Eifer studirt. — Nach Berichten aus Madrid sollte der sardinische Gesandte, wegen der Deportation der Jesuiten nach Genua, Vorstellungen gemacht, und erklärt haben, bis auf Spezialbefehl seines Hofes, zur Ertheilung der nöthigen Päße nicht ermächtigt zu seyn. Man glaubt daher, daß in Ansehung der Jesuiten andere Maßregeln ergriffen werden dürften. Die gebornen Spanier würden mit Tagespension von 6 bis 10 Realen (ungefähr 36 bis 54 kr. rhein.) in ihren Geburtsörtern, unter Polizeiaufsicht gesetzt, die übrigen, mit Reisegeld, ihren resp. Gesandten übergeben werden. — Man rechnet, daß bereits 13 öffentliche Blätter in Spanien in Gang gekommen sind. Ehedem wurden in Madrid nur zwei, in Cadiz eben so viel, und in Barcelona wie in Valencia eines gezählt. — Die Junta zu Corunna hat erklärt, daß dem am 9. März zu Padornela gefallenen Befehlshaber der Nationaltruppen, Don Felix Alvarez Acevedo (den ein Soldat des Exgenerals Pol erschoß) zu Corunna ein Denkmal errichtet und der Name dieses ersten Märtyrers der spanischen Freiheit am 9 März in den Kalendern zum ewigen Andenken eingeschaltet werden soll.

Französische Gränze, den 9. April. Zu den Metzeleien in Cadiz sollte selbst ein bekannter General beigetragen haben, dem Vernehmen nach, um sich in einem gewissen Fall (der Gegenrevolution) decken zu können. Man glaubt, daß er zur Verantwortung gezogen werden wird. In Ansehung des schuldigen Regiments heißt es, daß es decimirt werden, und dann nach Ceuta oder Teneriffa in Garnison kommen soll. Die Sevillaischen konstitutionellen Parlementäre, die nach Cadiz kamen, sollten, trotz ihrer Friedensflagge, auf Befehl des vorigen Gouverneurs ergriffen und aufgehängt worden seyn. Dies hätte, nach einigen Nachrichten Bewegungen unter dem Volke veranlaßt, und so wäre das Blutbad angegangen. — Man erzählt von einem Chokolade-Verkäufer, der sich nur dadurch retten konnte, daß er den ihn angreifenden Soldaten einen Kessel des siedenden Getränkes in die Gesichter goß. Ohne die platten Dächer, die die Flucht erleichterten, und ohne die engen Straßen, die sich schnell versperren ließen, würde das Blutbad noch schrecklicher gewesen seyn.

Schweizer Gränze, den 11. April. Der politische Klubb bei Lorenzini zu Madrid, scheint täglich an Bedeutsamkeit zu gewinnen; man behauptet, daß er schon nahe an 300 Mitglieder zählt. Er bildet, dem Vernehmen nach, eine Art Zentralpunkt für alles, was sich dem neuen Systeme durch Talente, Bered-

Digitized by Google

samkeit und andere Mittel anzuschließen vermag. Es heißt, daß demnächst ein eigenes öffentliches Blatt aus dem Kreise desselben hervorgehen wird. — General Abisbal soll verhaftet worden seyn; es hieß, daß er eben seine dritte politische Verwandlung zu beginnen im Begriffe stand. Man soll wichtige Papiere bei ihm gefunden haben, die er eben verbrennen wollte, als er überrascht ward. Da er es so zu sagen mit allen Partheien gehalten, so dürfte sein Schicksal nicht das mildeste seyn. — Der König liest, dem Vernehmen nach, jetzt ungewöhnlich viel; am liebsten klassische Schriften über die französische Revolution. Man glaubt, daß er dieselben, seinem Wunsche gemäß, von seinem Beichtvater, dem Kanonikus Marina erhält. — Es heißt, daß das sehr große Vermögen der nach Frankreich entflohenen Inquisitoren zur Entschädigung derer dienen soll, die neuerdings die Schlachtopfer dieses Gerichtes geworden sind. — Man gibt die Anzahl der bereits nur in Madrid erschienenen Flugschriften auf 27 an. — Ueber die Vorfälle zu Cadix würde, dem Vernehmen nach, ein umständlicher Bericht erscheinen.

Nordamerika.

Neuyork, den 11. März. Die Bill zur Aufnahme des Staats-Maine in die nordamerikanische Union vom 15ten d. an, hat durch Zustimmung beider Häuser des Kongresses ohne Einschränkung und Unterschrift des Präsidenten, Gesetzeskraft erhalten. Eben so die Aufnahme des Staats Missouri, wodurch die dortigen Einwohner von einem Zwischenzustande befreit sind, der auch den andern amerikanischen Staaten auf die Länge sehr beschwerlich fiel. — Auf Veranlassung der Erbfolgeunruhen bei dem Tode des Königs Tammahmah wird von Owaihi geschrieben: „Es ist hieher gemeldet, der Macedonian, Capitän Downes, würde auf hier segeln. Wollte Gott, er thäte es, und nähme als Schiedsrichter der unglücklichen Kämpfe die hier obwalten, Besitz von dieser Insel.“ Die Boston Centinel sagt: „Freilich sollte sie eine Colonie der vereinigten Staaten werden.“ Dagegen die Demokratie Preß: „Es wundert uns, wie ein verständiger Mann solch einen ungereimten Einfall aufs Papier bringen konnte, daß die vereinigten Staaten sich die ehrsüchtige Narrheit gelüsten lassen sollten, irgendwo Colonien haben zu wollen.“

Rußland.

St. Petersburg, den 31. März. Se. Majestät der Kaiser hat am 25. dieses einen Bericht des Ministers des Cultus und des öffentlichen Unterrichts zu genehmigen geruhet, dessen wesentlicher Inhalt im Auszuge folgender ist: Die Gesetze des Reiches untersagten vordem den Jesuiten den Eintritt in Rußland. Demungeachtet fanden einzelne Glieder dieses Ordens zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Vorwänden Mittel, in dasselbe zu gelangen. Solche Uebertretungen eines ausdrücklichen Verbotes gaben 1719 Veranlassung zu einer Ordonnanz Peter I., durch welche den Jesuiten und ihren Dienern befohlen wird, das Reich zu räumen. Die Wiedereinverleibung Weißrußlands in das Reich brachte 1772 auch die dort ansässigen Jesuiten wieder zurück, kurz darauf hob die 1773 publizirte Bulle Pabst Clemens XIV. die Gesellschaft Jesu auf, entsetzte sie ihrer Aemter, Würden, Güter, Schulen, Collegien und anderer bisher in ihren Händen befindlichen Anstalten, und unterwarf sie, gleich andern Weltgeistlichen, der Jurisdiction der Bischöfe. — Als der Orden so durch sein höchstes Oberhaupt aufgelöst war, nahm er seine Zuflucht zu dem Schutz Katharina II. Er erhielt ihn; die Jesuiten behielten in Weißrußland ihre bisherigen Besitzungen, und zwar sogar frei von jeder Grundsteuer. Doch wurde diese große Gnade nur bedingungsweise ertheilt. Weise Umsicht gab die Ordonnanz von 1782 ein, welche das Fortbestehen der Gesellschaft Jesu nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sich dieselbe den Gesetzen des Reichs füge, zuließ. — Durch eine Reihe von Ukasen, von 1772 bis 1782 war, ganz angemessen den von dem heiligen Stuhle getroffenen Verfügungen, den Jesuiten vorgeschrieben worden, sich der Gerichtsbarkeit ihres Diözesan-Bischofs zu unterwerfen. Sie setzten jedoch ihre besondere Ordensregel den Befehlen ihres geistlichen Oberhauptes, wie den Gesetzen dieses Reichs entgegen, in grobem Widerspruche mit der Ukase von 1782 welche ihnen befahl, sich, ohne Rücksicht auf die innern Gesetze ihrer Gesellschaft, dem Erzbischofe von Mohilew zu unterwerfen. 1800 erhielten die Jesuiten die Erlaubniß, einen dem Cultus der römisch-katholischen Kirche geweihten Tempel zu versehen. Der Pater-General der Jesuiten bildete, sich auf ein am 12. Februar 1769 bekannt gemachtes Reglement stützend, ein Collegium, in welches Schüler ohne Unterschied des Glaubens aufgenommen wurden. Bald überschritten sie die Gränzen dieses Reglements und vernachlässigten keine Art der Verführung, um die ihren Händen anvertrauten Zöglinge und andere Personen aus der Gemeinschaft der herrschenden Kirche zu reissen und in die ihrige übertreten zu machen. Immer sich über das Gesetz stellend fuhren die Jesuiten, trotz der kaiserlichen Ukase vom 14. Mai 1801, fort, die Rechnungsablage über die Verwaltung der Güter der katholischen Gemeinde zu verweigern, schalteten willkührlich über die Pfründen und machten sich, statt die Schulden, mit denen diese Kirche belastet war, abzutragen, kein Gewissen daraus, neue zu kontrahiren. Hiezu kam, daß sich die Jesuiten nicht einmal das Vertrauen einer väterlichen Regierung dadurch zu erwerben wußten, daß sie in den ihnen gelassenen Besitzungen das Bild ruhigen Glückes, welches christliche Mildthätigkeit schon diesseits gibt, aufstellten. Die Hülflosigkeit und der schlechte Zustand der Bauern auf ihren Gütern waren wenig geeignet, ihren Glauben durch ihre Werke zu bethätigen. — So viele Ueberschreitungen und Verletzungen der geistlichen und weltlichen Gesetze bestimmten Se. Majestät endlich 1815, die Entfernung der Jesuiten aus Petersburg zu befehlen und ihnen die Betretung der beiden Hauptstädte des Reichs zu untersagen. So offenbar nothwendig einer Seits diese Handlung der Gerechtigkeit war, so sorgte andrer Seits doch der Kaiser, daß der Cultus der römisch-katholischen Kirche nicht darunter litt. Die Schulden dieser Kirche, die sich auf 200,000 Rubel beliefen, wurden von dem kaiserlichen Schatze bezahlt, und dafür gesorgt, daß die Uebung des Gottesdienstes keine Unterbrechung erlitt. — Wenn gleich durch diese Strafe hinlänglich gewarnt, änderten die Jesuiten darum ihr Betragen doch nicht. Die Anzeigen der bürgerlichen Behörde erwiesen bald, daß sie fortfuhren, die Zöglinge des orthodoxen Ritus am Collegium zu Mohilew in ihre Gemeinde herüberzuziehen, zum Hohne der Rücksichten, welche der Schutz, den sie genießt, einer nur geduldeten Gesellschaft gebietet. Man verbot demnach den Jesuiten von jetzt an, andere als Römisch-Katholische zu Zöglingen anzunehmen. Allein, ohne Rücksichten auf die Bullen des heiligen Stuhls und die Gesetze des Reichs, welche die Ausgezeichnung der Griechisch-Katholischen unter die Jurisdiction des römisch-katholischen Ritus untersagt, trachteten die Jesuiten darnach, selbst an den Orten, wo die Anwesenheit der griechisch-unir-

Digitized by Google

ten Priester diese Usurpation ganz unzulässig machten. Unter dem Vorwande ihrer priesterlichen Funktionen schlichen sie sich in Saratow und in einigen Theilen von Siberien in solchen Gegenden ein, wohin sie ihr priesterliches Amt keineswegs gerufen hatte und neue Versuche in dem Gouvernement Witepsk beurkundeten ihre Sucht Proselyten zu machen. Der Minister des Cultus säumte nicht, diese Ueberschreitungen dem General des Ordens schon 1815 anzuzeigen. Die gemachten Ermahnungen blieben aber ohne Erfolg. Anstatt sich nach dem Beispiel der herrschenden Kirche jeder Verfügung oder Beeinträchtigung zu enthalten, fuhren die Jesuiten fort, in den Colonien der protestantischen Kirche Verwirrungen anzuzetteln, und erlaubten sich sogar Gewaltthätigkeiten, um jüdische Kinder ihren Aeltern zu entreissen. — Vielleicht würde ihre Verweisung aus den Gränzen 1815 allen den nachtheiligen Folgen vorgebeugt haben, welche dieselbe jetzt so nothwendig machen. Allein eine edelmuthige Abneigung, eine Vergünstigung eher, als sehr gewichtige Gründe es unumgänglich nothwendig machten, zurückzunehmen und die väterliche Sorge Sr. Majestät, daß Ihre Unterthanen von der römisch-katholischen Kirche nicht auf einmal ihrer Priester beraubt, und die Jesuiten vorerst durch der Landessprache kundige Geistliche ersetzt würden, bestimmten Se. Majestät die Strafe, welche die Jesuiten verdient hatten, zu mildern. Jetzt aber, da ihre Uebertretungen der Gesetze und der bei ihrer Aufnahme von ihnen übernommenen Verpflichtungen, sich während der ihnen bewilligten Frist, nur vermehrt haben und es sich gezeigt hat, daß die übrigen bestehenden Mönchsorden hinreichen, um die nöthige Anzahl von Priestern zu liefern; hat sich der Minister des Cultus verpflichtet geglaubt, der Genehmigung Sr. Majestät eine Reihe von Verfügungen vorzulegen, deren Zweck ist: 1) „Die Entfernung der Jesuiten aus dem Reiche, mit dem Verbote, unter keiner Form und unter keiner Benennung, welche es auch seyn möge, dahin zurückzukehren." 2) Die Aufhebung der Akademie der Jesuiten zu Polotzk und der dazu gehörenden Schulen: die Zöglinge dieser Anstalten, welche sich dem Stande des Weltpriesters weihen wollen, sollen ihre Studien bei den bischöflichen Seminarien oder an der hohen Schule zu Wilna fortsetzen; jene aber, welche in einen Orden treten wollen, ihre Studien in einem Kloster vollenden. Diejenigen endlich, welche sich dem geistlichen Stande nicht widmen, können an den von den Universitäten abhängigen Anstalten und an den Universitäten selbst studiren. Nöthigenfalls wird man in den Gouvernements von Weissrußland neue Erziehungshäuser errichten. 3) Der Metropolitan-Erzbischof wird inzwischen die nöthige Anzahl von Priestern zum Ersatz der Jesuiten in die Pfarreien, in welchen die Kenntniß der polnischen Sprache dem Clerus nothwendig ist, schicken. Eben so sollen sie durch geeignete Geistliche in den Provinzen, deren Einwohner weder russisch noch polnisch sprechen, ersetzt werden; da die Jesuiten in den letztgenannten Provinzen bis zur Ankunft ihrer Nachfolger bleiben. 4) Die in den Gouvernements von Mohilew und Witepsk sollen ohne Verzug über die Gränze gebracht werden. Diejenigen jedoch, welche die Güter des Ordens verwalten, sollen nur nach erfolgter Auslieferung dieser Güter fortgeschickt werden. 5 und 6 haben Bezug auf die Vorsichtsmaßregeln, welche bei Uebernahme der beweglichen und unbeweglichen Güter des Ordens beobachtet werden sollen. 7) Die Gelder, welche die Jesuiten aushändigen werden, sollen zu öffentlichen Unterstützungen von Seiten des Staats verwendet werden. 8) Die Kammer der Finanzen ist mit der Verwaltung der liegenden Güter des Ordens beauftragt. Ihr Ertrag soll nur zum Vortheil der römisch-katholischen Kirche und zu frommen Werken verwendet werden. 9) Die Regierung deckt die Reisekosten der Jesuiten ꝛc. Für Alte und Gebrechliche soll alle die Sorgfalt, welche Religion und Menschlichkeit gebieten, gehegt werden.

Bekanntmachungen

Die 761ste Ziehung in Regensburg ist heute, Donnerstag den 20. April 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 73. 50. 70. 25.

Die 762ste Regensburger Ziehung wird den 18. Mai, und inzwischen die 100ste Nürnberger Ziehung den 29. April, und den 8. May wird die 1141ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Einrichtung einer Diligence zwischen Mannheim und Carlsruhe.

Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß, vom künftigen Monat May angefangen, eine Diligence unmittelbar zwischen Mannheim und Carlsruhe (über Waghäusel) in Kurs gesetzt wird.

Diese — nach französischer Art gebaute und bequem eingerichtete — Diligence fährt mit 4 Pferden bespannt jeden Dienstag und Freytag von Mannheim nach Carlsruhe, und am Mittwoch und Sonntag von da zurück. Die Abfahrt ist, in beyden Städten auf Schlag fünf Uhr in der Frühe festgesetzt; die Diligence trift daher spätestens um Ein Uhr Mittags in beyden Orten ein; in Schwezingen, Waghäusel und Graben wird umgespannt, wofür jedesmal 10 Minuten Zeit bestimmt ist.

Der Passagier bezahlt für die Strecke zwischen Mannheim und Carlsruhe drey Gulden dreyßig Kreuzer und 8 kr. für das Postwagens-Billet dem Expeditor; er hat 40 Pfunde Freybagage; das Mehrgewicht wird nach dem bestehenden Tarif bezahlt.

Der Passagier hat an die Postillons kein Trinkgeld zu geben; der Conducteur zahlt dasselbe auf Kosten der Postadministration. Sollte ein Postillion sich beigehen lassen, einen Versuch zur Erpressung eines Trinkgeldes zu machen, so wolle es sogleich dem Conducteur angezeigt werden.

Passagiers, welche von Mannheim nach Karlsruhe, oder von Karlsruhe nach Mannheim oder Schwezingen reisen, sind jederzeit gewiß mit dieser Gelegenheit befördert zu werden, weil, — falls die Plätze der Diligence schon besetzt seyn sollten, um denselben Preis eine Bei-Chaise mitgegeben wird. — Reisende von oder nach Unterwegsorten (d. h. Schwezingen, Waghäusel und Graben) können nur dann befördert werden, wenn in der Diligence oder in einer der ohnehin mitgehenden Bei-Chaisen Plätze frei sind.

Die Reisenden, welche sich dieser Diligence bedienen wollen, haben sich Tags vor der Abfahrt auf der Postwagens-Expedition einschreiben, und ihr allenfallsiges Gepäck dahin bringen zu lassen.

Schließlich wird bemerkt, daß diese Diligence am Dienstag und Freitag in Karlsruhe auf die Postwägen nach Straßburg, Basel, Freyburg und Offenburg, welche an jenen Tagen Abends abgehen, influirt, so wie Mittwochs und Sonntags die von Straß-

Digitized by Google

burg und Route kommende Postwägen unmittelbar auf die — nach Mannheim abgehende — Diligence eintreffen.

Man glaubt, durch diese Einrichtung dem Publikum der Residenz-Städte Mannheim und Karlsruhe ein erwünschtes Mittel des Verkehrs dargebothen zu haben, und wird durch thunlichste Beschleunigung und bequeme Diligencen ihr die möglichste Vollkommenheit verschaffen.

Karlsruhe, den 10. April 1820.

Großherzoglich Badische Ober-Post-Direktion.

Freiherr v. Fahnenberg.

Vdt. Feiss.

Neuleiningen. (Versteigerung einer Mühle.) Franz Adam Reiz, Müller zu Neuleiningen, ist gesonnen, seine im Bann von Neuleiningen, am Eingang des Thals, an dem Eckbach gelegene Mühle und Zugehör den fünften May nächstens, des Nachmittags um 2 Uhr, auf der Mühle selbst, öffentlich, versteigern zu lassen. Dieselbe bestehet in einem ganz aus Steinen erbauten zweystökigten Wohngebäude und Mühle, mit 2 Mahlgängen, 1 Schälgang und Schwingmühle, in 2 gewölbten Keller, Scheune, Stallung für 10 Stück Rindvieh und 4 Pferde, Kelterhaus, Schoppen, und in 2 dabey gelegenen Gärten. Die sehr vortheilhaften Bedingungen der Versteigerung, können jederzeit eingesehen werden. Bei Herrn Joh. Baptist Mogé, Rechtspraktikanten in Alzey, bey Herrn Joseph Bordollo, Handelsmann in Frankenthal, und bey dem unterschriebenen Notär; diese geben auf frankirte Briefe auch hierüber jede Auskunft die verlangt wird.

Grünstadt, den 15ten April 1820.

Aus Auftrag.

Ph. More, Notär.

Philipp Berdelle, Sattler und Chaisen-Fabrikant zu Mainz Lit. D. Nro. 124 empfiehlt sich hiermit, daß bei ihm alle Arten neuer Wagen, wie auch alle Arten plattirter Geschirre, Sättel und Reitzeuge, wie auch sonstige in dies Geschäft einschlagende Artikel im neuesten Geschmack vorräthig, und um die billigsten Preise zu haben sind.

Endesunterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum bekannt, daß er sich dahier niedergelassen habe, und sich mit plattieren auf Eisen und Kupfer sowohl zu Chaisen als Galanterie-Arbeit beschäftige. Seine Wohnung ist in Nro. 82 neben dem neuen Brauhaus und verspricht gute Arbeit und billigen Preis.

Speier, den 19. April 1820.

Johann Ludwig Scharpff,
Sporn- und Silber-Plattierer.

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch benachrichtiget, daß nach eingeholten Gutachten der bey der Rheinschiffahrt betheiligten Magistrate und Handelsstände die Frachtpreise bis zur nächsten Herbstmesse für den Mittelrhein, so wie dieselben bisher bestanden haben, ferner beybehalten werden, daß dagegen die Fracht von Mainz bis Schröck auf 1 Fr. 23 Ct. und jene von Mainz nach Straßburg auf 2 Fr 53 Ct. festgesetzt worden ist.

Mainz, den 18ten April 1820.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschiffahrt.

Ockhart, Director. Vdt. Orth.

Bei Joh. Michael Freytag dahier sind rauhe Mauersteine aus dem Neckar, so wie auch ganze und halbe Backensteine, Klafterweis, billigen Preises zu haben. Speyer, den 12. April 1820.

Das Publikum wird benachrichtigt, daß Unterzeichneter den 1. Mai seine Gesundheits-Bäder zu Speyer wieder eröffnen wird, wo derselbe sowohl kalte als warme, Schwefel-, Kräuter-, Stahl-, Lohe-, Eisenschlacken- und Mineral-Bäder nach Vorschrift der Herrn Aerzte giebt.

Reiling.

So eben ist in meinem Verlage folgendes gehaltvolle Werk erschienen.

Darstellung des Organismus der innern Staats-Verwaltung und der Formen für die Geschäfts-Behandlung in derselben; als Leitfaden zu theoretisch-praktischen Vorlesungen über dieselben, mit 64 Tabellen-Beilagen. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Inhalt und Zweck dieser Schrift, die einen berühmten praktischen Staatsmann zum Verfasser hat, sind durch vorstehenden Titel bezeichnet, das Buch ist zunächst ein Versuch, zur Ergänzung einer Lücke in dem staatswissenschaftlichen Studium, welche, obgleich das Bedürfniß gefühlt, bis jetzt nur wenig (und auch in den neuesten Schriften von Eisel en, Schmalz, Fulda, Kuhn und von Jacob nicht) ausgefüllt worden ist. Dasselbe zerfällt in drey Abschnitte, deren erster die Verschiedenheit in den Verwaltungs-Systemen, und die Hauptgrundlagen eines jeden derselben kurz andeutet; der 2te den Organismus der Verwaltung darstellt, hinsichtlich welcher Darstellung der Verfasser bevorwortet, „daß dieselbe lediglich als Schilderung derjenigen Einrichtungen „betrachtet werden möge, die, wenn gleich in jedem Staate anders „modifizirt, jedoch im Wesentlichen in allen größeren Staaten „statt findet.“ — In dem 3ten Abschnitt endlich sind Andeutungen über die Formen der Geschäfts-Behandlung enthalten, und diese zu einer anschaulichern Darstellung ihrer Eigenthümlichkeit, nach Maßgabe der Verschiedenheit der Geschäfte, durch Beyspiele in den Beylagen erläutert. Vorzüglich sind jene für die Finanz-Verwaltung und unter diesen, für die Cadastral-Arbeiten, für die Domainen-, äußere Forst- und Steuer-Verwaltung, so wie für das Staats-Wesen berücksichtigt, durch deren Zusammenstellung dieses Werk, welches seiner Vorzüglichkeit wegen als Leitfaden für theoretisch-praktische Vorlesungen auf der Universität Heidelberg benutzt wird und nicht minder von Lehrern der Staatswissenschaften auf andern Universitäten benutzet zu werden verdient, auch für den praktischen Geschäftsmann von entschiedenem Werth ist.

Heidelberg im März 1820.

Neue Akademische Buchhandlung
von Karl Groos.

Bestellungen nehmen auch an: Schwan und Götz und Löffler in Mannheim, Hauth in Speyer und Kayßler in Landau.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 51. den 27. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Sobald ein menschliches oder vielmehr bürgerliches Verhältniß ein Stand wird, und als solcher ausschließliche Rechte [illegible] ist's fast als wären wir nur so nebenher Menschen.

Spanien.

Madrid, vom 6. April. Die Hofzeitung enthält nachstehendes, höchstmerkwürdige Dekret: „Der König, Willens, allen Völkern der spanischen Nation, welche den ausschliessenden, beschränkenden und prohibitiven Privilegien, deren die Krone als s. g. königl. Patrimonium genießt, unterworfen sind, unzweideutige Beweise des Verlangens zu geben, wovon er beseelt ist, sowohl diesen Einwohnern alle diejenige Wohlfahrt zu verschaffen, welche sie zu erreichen fähig sind, als die heldenmüthigen Opfer zu belohnen, zu welchen sie im Vereine mit der ganzen Nation und mit einer Großmuth ohne Gleichen die Hände geboten haben, um den gerechtesten, hartnäckigsten und heldenmüthigsten Kampf zu bestehen, dessen je die Geschichte erwähnt; — In Anbetracht, daß die außerordentlichen General-Cortes die besagten Privilegien des königl. Patrimoniums durch ihr Decret vom 19. July 1813 abgeschafft haben und innigst von der Unmöglichkeit überzeugt, daß die Monarchie den innern Frieden und den Wohlstand, auf die sie so gerechte Ansprüche hat, je erlangen könne, solange nicht alle Spanier vollkommen gleich in Rechten, Pflichten und Ansprüchen sind, so habe Ich, nach Anhörung der provisorischen Junta, beschlossen: Daß das besagte Decret vom 19. July 1813 nach allen seinen Theilen ausgeführt werden soll, daß demzufolge von jetzt an alle unter dem königl. Patrimonium bisher verstandene Privilegien und die Erhebung der daraus entspringenden Gefälle hiemit abgeschafft seyn und die bis zum 9. März, dem Tage, wo Ich die Constitution beschworen habe, fälligen Rückstände von den obersten Staatsbeamten in den betreffenden Provinzen erhoben und zur Unterstützung derjenigen Familien verwendet werden sollen, welche Opfer des 10. März zu Cadiz geworden sind, ohne dadurch die anderweitigen Unterstützungen ausschließen zu wollen, welche die Großmuth der Nation und meine väterlichen Gesinnungen zur Erleichterung ihres unglücklichen Schicksals bestimmen dürften."

Im Pallaste, am 3. April 1820.

Unterz. von der Hand des Königs.

A. D. Joseph Garcia de la Torre.

— Cadiz, vom 28. März. Der Plan, die Linientruppen gegen die Bürger zu bewaffnen, scheint nicht blos auf unsere Stadt berechnet gewesen zu seyn. Am 10. hatte sich das Infanterie-Regiment Valencia zu Xeres für die Constitution erklärt. 400 Mann vom Regiment König Dragoner, eben so viele Sappeurs und eine Abtheilung vom Infanterie-Regiment Soria, welche eben daselbst lagen, theilten anfänglich die Gesinnung, wurden aber bald im ganz entgegengesetzten Sinne bearbeitet. Mit Einbruch der Nacht brachen sie in volle Empörung aus, wollten die Stadt in Brand stecken und über das Regiment Valencia herfallen. Die Festigkeit seines Obristen und die entschlossene Haltung des Regiments bewahrten zum Glück Xeres vor einem Unglücksfalle, wie er Cadiz fast zu gleicher Zeit betroffen hatte. Wüthend, ihren Plan aufgeben zu müssen, verließ die von Wein und Raublust trunkene Soldateska die Stadt und zerstreute sich auf dem plateen Lande in kleinen Haufen, die jedoch nach und nach aufgegriffen wurden. Die Stadt Cadiz verlangte nach der Gräuelscene, die in ihrer Mitte vorgefallen war, das treue Regiment Valencia zu ihrem Schutze, allein Xeres wollte seine Retter nicht ziehen lassen und das Regiment mußte in der Nacht aufbrechen, um dem Befehle seines Generals nachzukommen. Sein Empfang in Cadiz war rührend: Palmen und Lorbeerzweige wurden ihm entgegen getragen; Männer und Weiber stürzten sich ohne Unterschied in die Reihen der Soldaten, umarmten sie und priesen sie als die Vertheidiger der Constitution und Beschützer des Bürgers. Der Obrist D. Manuel de Mentalvo de Tabares dankte in einer öffentlichen Anzeige für diesen Empfang, der unverdient sey,

Digitized by Google

indem das Regiment nur seine Pflicht gegen sein Vaterland erfüllt habe. — Die Armee auf der Insel Leon beobachtet die strengste Mannszucht. Sie erwartet in ihrer bisherigen Stellung die Rückkehr des Obristen Infantes, der mit einer Adresse an den König geschickt worden ist.

Dänemark.

Eine gedankenreiche Schrift des Hrn. Schmidt-Phiseldeck zu Kopenhagen über Europa und Amerika ist der größten Aufmerksamkeit werth. Eines unserer Tagesblätter, der ökonomische Korrespondent, hat einige der hauptsächlichsten Ansichten über die Zukunft aus derselben in folgende Summen zusammengezogen: „Der Zustand des kommenden Geschlechts wird sehr davon abhängen, ob es Amerika glücken wird, sich von Europa unabhängig zu machen. Wie die Verhältnisse jetzt sind, kann Europa Amerika nicht entbehren, indem die Europäer sich an die Producte dieses fernen Landes gewöhnt haben. Dagegen kann Amerika im freien Zustande Europens Erzeugnisse, ja auch mit der Zeit dessen Fabrikate entbehren. Die edlen Metalle, welche bis jetzt von Amerika herübergesandt wurden, werden daher bey so gestalten Sachen zum Theil ausbleiben. Aus Mangel an Silber kann Europa keinen Handel mit China und Japan führen. Der Handel nach Ost-Indien wird in die Hände der Amerikaner kommen, die ihn mit geringen Kosten betreiben können. Auch der Fruchthandel wird ihnen zufallen, da der Schiffbau dort wohlfeiler ist. Ein erweiterter Handel erfordert eine Marine, um ihn zu schützen; daraus folgt das Uebergewicht zur See. — Europa, auf sich selbst beschränkt, wird sich alsdann bestreben, in der bessern Benutzung seiner eigenen Staaten Ersatz für diesen Verlust zu finden. Die Staaten werden, um ihrem eigenen Untergange entgegen zu wirken, genöthigt, in freundschaftliches Einverständniß zu treten, sich gegenseitig mehr als Ein Gemeinwesen zu betrachten, und die Mittel zu entfernen, wodurch der größere den mindermächtigen zu überwältigen strebt, indem sie die stehenden Armeen nach und nach in nationale verwandeln. Inzwischen wird die Entbehrung des amerikanischen Goldes und Silbers Zerrüttungen im Geldwesen der Staaten veranlassen und auf deren Debet und Kredit wirken. Weniger Geld wird dem Gelde einen höhern Werth als Zahlmittel verschaffen, und vielleicht dahin führen, daß eine jetzige Mark künftig so viel als ein Reichsthaler gelten wird. Vielleicht wird die verminderte Staatseinnahme auch die Einrichtung der Vorzeit wieder herbeiführen, da die alte Staatsverwaltung den Kommunen ihre eignen Verhältnisse überließ, so daß diese ihre Angelegenheiten in Kirche, Schule, Polizey, Administration und Rath durch eigne von ihnen selbst gewählte und gelohnte Männer selbst ordneten. Man wird sich dann genöthigt sehen, den Beamtenstand, so wie diejenige Erziehungsart, welche mit demselben in Verbindung steht, zu entbehren. Es ist nicht zu vermuthen, daß die Kommunen es zur Anordnung ihrer Angelegenheiten, oder damit ihre Kinder für das Leben erzogen werden, für nöthig halten dürfen, Lehrer zu halten, die nach dem eingeführten Gebrauch, mit den Sprachen, Sitten und Gewohnheiten der Hebräer, Griechen und Römer wohl bekannt sind. Veränderte Verhältnisse können es wohl dahin bringen, daß man sich mit einem Gesetzbuche von der Größe eines gewöhnlichen Bandes behilft, daß jedermann, der ein gedrucktes Buch lieset, verstehen kann, anstatt sich einer bändereichen Sammlung von Verordnungen zu bedienen, von welchen nur der Jurist ex professo weiß, welche geltend sind, und welche nicht, und wovon die Bewohner des Landes füglich nicht unterrichtet seyn können, obgleich es sie am nächsten betrifft. Aehnliche Verhältnisse können auch dahin führen, daß man sich genöthigt sieht, die Jugend nur das lernen zu lassen, was unentbehrlich ist, damit es brauchbare Menschen werden, folglich ihre Muttersprache und die Idiome der Völker, mit denen das Land in Verbindung steht, nebst den Wissenschaften, welche den Wirkungskreis des Lebens berühren, Mathematik, Chemie, Naturhistorie und Oekonomie und die freien Künste, welche zur Anmuth des Lebens beitragen." — Indessen, dieses sind nur einige von den Beschränkenden Ansichten, welche das Buch gewährt, in welchem es an erweiternden und erhebenden durchaus auch nicht fehlt.

Amerika.

Aus Washington wird unterm 9. März gemeldet: Eine Bill von hoher Wichtigkeit ist in dem Hause der Repräsentanten vorgeschlagen, und zweimal abgelesen worden. Sie betrifft die Besetzung der beiden Florida's und entscheidet nun die Frage für bestimmt. Es heißt darin: „Der Präsident der vereinigten Staaten wird und ist durch Gegenwärtiges ermächtiget und aufgefordert, von dem Gebiete von Ost- und Westflorida und allem, was dazu gehört, Besitz zu nehmen. Er ist zu diesem Ende ermächtigt, denjenigen Theil des Heeres der vereinigten Staaten, der Milizen oder der Marine dazu zu verwenden, den er für nöthig erachten wird." Nachdem diese Bille zweimal abgelesen war, wurde sie von dem ganzen Hause an ein Comité, das seinen Bericht darüber abstatten soll, verwiesen. — Neuere Nachrichten (aus Newyork vom 19. März), die man am 15. d. in London erhalten hat, melden, daß die Regierung der vereinigten Staaten bereits Schritte gethan habe, welche die Absicht ankündigen, die beiden Florida's zu besetzen, ohne das Resultat der Unterhandlungen mit Spanien abzuwarten. — Ein jüdischer Handelsmann in Newyork, M. Noach, ist bey den Ständen dieser Provinz darum eingekommen, ihm eine in dem Niagarafluß zwischen den Seen Erie

Digitized by Google

und Ontario gelegene Insel zur Tilgung einer ihm schuldigen Summe abzutreten. Er will daselbst eine Stadt erbauen, als Zufluchtsort für seine Glaubensgenossen, die in Europa Mißhandlungen erleiden könnten.

Miscellen.

(Eingesandt.)

Zuschrift eines ehemaligen Reichs-Ritters des linken Rheinufers, an einen mediatisirten Adelichen der rechten Rheinseite.

Ihr bedauert mich, daß die Institutionen des linken Rheinufers nicht zulassen, meine alte Bevorrechtungen in Ausübung zu bringen, aber wenn ich etwas bedauere, so ist es, die Gelegenheit nicht gehabt zu haben, dasjenige freiwillig als Opfer darzubringen, wozu man mich gezwungen hat. Die Verschmerzung unabgelöster Gefälle ausgenommen, lebe ich weit zufriedener als ehemals, da die reichsritterschaftlichen Commissarien mit Unter Einem weit ärger verfuhren, als man sich jetzt gegen den Geringsten nicht erlauben darf. — Es ist eine große Beruhigung im Leben, keiner Willkühr ausgesetzt zu seyn, für jeden, er sey Fürst oder Knecht. — Ihr beschwert Euch über der Staatsbeamten Arroganz! — Der Oberamtmann, der euere Bauern empörend behandelt, und Euch selbst seine Hoheit empfinden läßt, der würde bey uns rein weg ausgelacht. — Euere Herrlichkeiten, im täglich mehrenden Kampfe mit Hindernissen und Verdrießlichkeiten, haben aufgehört mir zu gefallen, seitdem ich gefunden habe, daß die Zufriedenheit dabey verloren geht. — Indessen Ihr Euch zur gleichen Ueberzeugung heranähnert, will ich Euch eine Stimme erklingen lassen, die Ihr beherzigen möget. — Der Zeitpunkt ist erschienen, wo der deutsche Adel sich seiner Ahnen würdig beziegen, oder vielmehr dieselben durch eigenes Verdienst weit überstrahlen kann. — Die ungeheuchelte Liebe zum Vaterlande fordert ihn auf, sich aller egoistisch-ängstlichen Aufrechthaltung alter Bevorrechtungen zu entschlagen, in die Masse des Volkes zurückzutreten, oder vielmehr dieselbe zu sich hinaufzuziehen. — Ueber die kleinlichten Vorzüge der Untergerichtsbarkeit, hat sich der edle Freiherr von B. in seiner Erklärung an das B. Ministerium, wahr und richtig ausgedrückt, wenn er diese meist verdrießliche Auszeichnung als eine Eitelkeit verachtet. Die legitime Erdboden-Berechtigung ist in Deutschland durchgängig verwirrt, und die Ebenbürtigkeit mit regierenden Stammfürsten hat keine Bedeutung, wenn Volks-Vertrag eine Familie vorzugsweise in der Regierung bestätigen. — Alle Ansprüche des Adels auf ehemalige Reichsrechte erscheinen nun in jeder Verfassung als lähmend und eigennützig. — Wenn der Adel seine wahre Rechte versteht, so sucht er nicht durch einen privilegirten Gerichtsstand sich vor Willkühr zu schützen, sondern er tritt als Vertheidiger der Preßfreiheit, der öffentlichen Gerichtsbarkeit auf, der allerbesten Schutzmittel gegen Willkühr. — Es wird immer mehr erkannt werden, daß die Gleichheit vor dem Gesetze, ein unabhängiger Gerichtsstand, eine anständige Oeffentlichkeit, der Triumpf eines vernünftigen Gesellschafts-Verbandes ist. — Anzutragende Ablösung aller der Kultur hinderlicher, und mit dem Zeitgeiste unverträglicher Gefälle, Darbringung aller Bevorrechtungen auf den Altar des Vaterlandes, sind am verdienstlichsten in Staaten, deren Constitution solche Rechte sichert, aber niemals die Begebung derselben verbiethen kann, wenn dadurch das allgemeine Wohl bezweckt wird. — Wohlthäter des Volkes zu werden, ist dem Adel jetzt von dem Schicksal dargegeben. (Die Edlen im Volke sind ja seine Wohlthäter. — Die Eifersucht gegen das zu ihm hinaufstrebende Volk, welches ihn ungerecht, die Eifersucht gegen die ihm sonst gleiche regierende Familie, die ihn zum Rebellen macht, sind die Dämonen, die ihm die Schuld bereiten, eine allgemeine Verwirrung mit herbeigeführt zu haben.

Dg.

Frankfurt, den 14. April. Man vernimmt hier aus Wien die erfreulichsten Nachrichten in Betreff der deutschen Handelsangelegenheit. Allgemein wird versichert, daß eine völlig günstige Entscheidung in Kurzem erfolgen werde. Dies war wohl vorauszusehen, denn das Uebel ist in der That so hoch gestiegen, daß die schlimmsten Folgen unvermeidlich wären, würde nicht bald und gründlich geholfen. Fürst Metternich soll von der Nothwendigkeit schleuniger und radicaler Hilfe ganz durchdrungen und festentschlossen seyn, der Wohlthäter und Retter des deutschen Handels- und Fabrikanten-Standes zu werden. Unstreitig ist diese Angelegenheit ganz dazu geeignet, den Regierungen neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Völker zu erwerben, oder die Masse der Nation völlig zu entmuthigen. Wer möchte zweifeln, daß erleuchtete Staatsmänner, wie sie jetzt in Wien versammelt sind, diejenige Parthey ergreifen werden, welche den Regierungen und den Völkern gleich ersprießlich ist? Man ist hier sehr gespannt auf den endlichen Beschluß des Wiener Congresses. Besonders sollen sich sämmtliche Bundes-Gesandten für diesen Gegenstand höchlich interessiren. Die Stimmung derselben, ohne irgend eine Ausnahme, ist so günstig, daß würde der Bundestag nur den geringsten Impuls von Seiten des Congresses erhalten, hier die eifrigste Betreibung dieser National-Angelegenheit zu erwarten ist. Auch Herr von Martens soll für seine Person der Sache sehr geneigt seyn. Wer diesen Staatsmann und seine frühere Laufbahn näher kennt, der hat im Grunde hieran noch nie gezweifelt. Bekanntlich war Herr von Martens früher Lehrer des Staatsrechts zu Göttingen, und hat, während er diese Stelle bekleidete, eine Sammlung der europäischen Handelstractate herausgegeben. Ihm konnte also nicht fremd bleiben, welchen großen Einfluß der Zustand des Handels und der Gewerbe auf die Selbstständigkeit und den Ruhestand der Staaten ausübt.

Bekanntmachungen.

Einrichtung einer Diligence zwischen Mannheim und Carlsruhe.

Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß, vom künftigen Monat May angefangen, eine Diligence unmittelbar zwischen Mannheim und Carlsruhe (über Waghäusel) in Kurs gesetzt wird.

Diese — nach französischer Art gebaute und bequem eingerichtete — Diligence fährt mit 4 Pferden bespannt jeden Dienstag und Freytag von Mannheim nach Carlsruhe, und am Mittwoch und Sonntag von da zurück. Die Abfahrt ist, in beyden Städten auf Schlag fünf Uhr in der Frühe festgesetzt; die Diligence trift daher spätestens um Ein Uhr Mittags in beyden Orten ein; in Schwezingen, Waghäusel und Graben wird umgespannt, wofür jedesmal 10 Minuten Zeit bestimmt ist.

Der Passagier bezahlt für die Strecke zwischen Mannheim und Carlsruhe drey Gulden dreyßig Kreuzer und 8 kr. für das Postwagens-Billet dem Expeditor; er hat 40 Pfunde Freybagage; das Mehrgewicht wird nach dem bestehenden Tarif bezahlt.

Der Passagier hat an die Postillons kein Trinkgeld zu geben; der Conducteur zahlt dasselbe auf Kosten der Postadministration. Sollte ein Postillion sich beigehen lassen, einen Versuch zur Erpressung eines Trinkgeldes zu machen, so wolle es sogleich dem Conducteur angezeigt werden.

Passagiers, welche von Mannheim nach Karls-

Digitized by Google

ruhe, oder von Karlsruhe nach Mannheim oder Schwezingen reisen, sind jederzeit gewiß, mit dieser Gelegenheit befördert zu werden, weil, — falls die Plätze der Diligence schon besetzt seyn sollten, um denselben Preis eine Bei Chaise mitgegeben wird. — Reisende von oder nach Unterwegsorten (d. h. Schwezingen, Waghäusel und Graben) können nur dann befördert werden, wenn in der Diligence oder in einer der ohnehin mitgehenden Bei-Chaisen Plätze frei sind.

Die Reisenden, welche sich dieser Diligence bedienen wollen, haben sich Tags vor der Abfahrt auf der Postwagens-Expedition einschreiben, und ihr allenfallsiges Gepäck dahin bringen zu lassen.

Schließlich wird bemerkt, daß diese Diligence am Dienstag und Freitag in Karlsruhe auf die Postwägen nach Straßburg, Basel, Freyburg und Offenburg, welche an jenen Tagen Abends abgehen, influirt, so wie Mittwochs und Sonntags die von Straßburg und Route kommende Postwägen unmittelbar auf die — nach Mannheim abgehende — Diligence eintreffen.

Man glaubt, durch diese Einrichtung dem Publikum der Residenz-Städte Mannheim und Karlsruhe ein erwünschtes Mittel des Verkehrs dargeboten zu haben, und wird durch thunlichste Beschleunigung und bequeme Diligencen ihr die möglichste Vollkommenheit verschaffen.

Karlsruhe, den 10. April 1820.

Groherzoglich Badische Ober-Post-Direktion.
Freiherr v. Fahnenberg.
Vdt. Feiss.

Den acht und zwanzigsten dieses Monats, Morgens neun Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von Bettungen, Weißzeug, Leinengetüch, Rindvieh und sonstigen Hausrath, geschritten werden.

Speyer, den 25. April 1820.

Welcker.

Bey Peter Becker, im grünen Quartier Nro. 11, ist gutes Reffenthaler Heu zu verkaufen.

Bey Valentin Ueberle, wohnhaft am Dom, ist frisches Mineralwasser angekommen und ist um billigen Preis zu haben.

Herr Brantes von Braunschweig, kommt bis den 1. May mit 36 Stück schönen Wagen- und Reitpferde in Mannheim an. Derselbe logirt im Viehhof bey Herrn Renckert.

Philipp Berdelle, Sattler und Chaisen-Fabrikant zu Mainz Lit. D. Nro. 124 empfiehlt sich hiermit, daß bei ihm alle Arten neuer Wagen, wie auch alle Arten plattirter Geschirre, Sättel und Reitzeuge, wie auch sonstige in dies Geschäft einschlagende Artikel im neuesten Geschmack vorräthig, und um die billigsten Preise zu haben sind.

Unterzeichneter empfiehlt das zum Verkauf von Herrn Louis Richard in Commission übernommene Papier-Tapeten-Lager, welches für dieses Jahr mit den schönsten und geschmackvollsten Dessins, aus den ersten Fabricken von Paris und Lyon bezogen, versehen ist, — und indem er die äusserst billigsten Preißen versichert, bittet er um geneigten Zuspruch.

Mannheim, den 20ten April 1820.

J. M. Sartori,
R. 1. Nro. 4. am Speisemarkt.

Speyer. [Gemeinde-Holz- und Wellen Verkauf.] Dienstag den 2. May 1820, um zwey Uhr des Nachmittags, werden im Gasthause zum Schwanen dahier, circa 100 Klafter (oder 300 Steres) Forlenholz, benebst 4000 kieferne Wellen, so wie auch 4800 gemischte Wellen im Kärchergrün, von Seiten hiesiger Gemeinde, in kleinen Loosen öffentlich versteigert weroen.

Speyer, den 22. April 1820.

Das Bürgermeisteramt Speyer.
Hetzel.

Von der Ausspielung des K. K. privilegirten Theaters a/d Wien in Wien, mit den dazu gehörigen Häusern ꝛc. ꝛc. im gerichtlichen Schätzungswerth von 2,300,243 fl. W. W.; des gräfl. Palffyschen Palais nebst Gärten ꝛc. ꝛc. im Werthe von 447,882 fl. W. W.; endlich eines kostbaren Schmukes von Brillianten, Türkisen und geschnittenen Edelsteinen ꝛc. ꝛc. im Werthe von 186,565fl. W.W. — hat die erste Ziehung den 1. März in Wien statt gefunden.

Den 27. April wird der Schmuck,
" 15. Juny " das Palais,
" 31. August " das Theater

daselbst ausgespielt werden, und sind bis zum Tage der lezten Ziehung bey dem Unterzeichneten nebst dem Plane, welcher das Ausführliche besagt, Loose a 13 fl. im 24 fl. Fuße zu bekommen. Außer den genannten drei Hauptgewinnsten sind mit dieser Ausspielung noch viele bedeutende Geldgewinnste und Freiloose im Gesammtbetrag von 733,000 fl. W. W. verbunden, und jedes Loos kann 248 mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen so erhält er dafür von dem dortigen Großhandlungshause Henikstein und Comp. den baaren Betrag von 360,000 fl. im 24 fl. Fuße. Briefe und Gelder werden Postfrey erbeten.

W. H. Reinganum,
auf der Zeil Nro. 13 in Frankfurt a/m.

Das Publikum wird benachrichtigt, daß Unterzeichneter den 1. Mai seine Gesundheits-Bäder zu Speyer wieder eröffnen wird, wo derselbe so wohl kalte als warme, Schwefel-, Kräuter-, Stahl-, Lohe-, Eisenschlacken- und Mineral-Bäder nach Vorschrift der Herrn Aerzte giebt.

Reiling.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 52. den 29. April 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Zu den bürgerlichen Tugenden, wodurch sich der Wohlstand eines Volks erhebt und erhält, gehört vorzüglich die Freiheit, alle Tugenden und Laster mit ihren wahren Namen zu nennen, und dem feinen oder groben Betruge unerschrocken die Larve abzureißen.

Spanien.

Ein Reisender, der von Cadiz am 17. März abging, einer Wunde wegen aber sein Schiff verlassen hat, versichert, daß die öffentlichen Blätter nicht die Hälfte von den Gräueln enthalten, die von den Soldaten begangen worden sind. Er setzt hinzu, daß diese Besessenen geglichen hätten, und daß er bey ihrem Anblick lebhaft an die wüthenden Malaien erinnert worden sey, die sich durch Opium bis zur rasenden Mordbegier erhitzen. In der ersten Nacht nach diesem Blutbade, sollen nicht weniger als einige siebenzig Mann, blos an den Folgen dieses Rausches, ohne alle Verwundung, gestorben seyn. In Cadiz ward allgemein gesagt, daß das vom Gouverneur gebildete Freikorps (la Lealtad), recht eigentlich, höhern Befehlen zu Folge, zu diesem Zwecke bestimmt gewesen sey. Unter den Schlachtopfern befanden sich Mädchen von 8—10 Jahren. Die Soldaten zerschlugen selbst die Heiligenbilder u. dergl. mehr. — Schiffer und Passagiere einiger aus Cadiz angekommenen Kauffahrer stimmen in ihren Erzählungen über die dasigen Gräuelthaten vollkommen überein. In ganz Cadiz war die Meinung verbreitet, daß diese Metzeley planmäßig angelegt gewesen, und der Befehl dazu von einer Seite ausgegangen sey, von der er am Wenigsten zu erwarten war. Um die Soldaten bis zu diesem, an Wahnsinn grenzenden Grad zu berauschen, hätte man sich der Belladona bedient. Die besten Xeres- und Rotaweine dazu sollten aus den Kellern bekannter Personen freigegeben worden seyn. Das Blutbad begann in demselben Augenblick, wo die Flotte, zum Anfang der Feierlichkeit, den ersten Kanonenschuß that. Die mit allen europäischen Flaggen herrlich geschmückten Schiffe lagen in Schlachtordnung, im vollen Gesichte der Stadt. Die Soldaten glichen Rasenden, die ihre Ketten zersprengt haben: der Schaum stand ihnen vor dem Munde; sie erfüllten die stillen Straßen mit furchtbarem Gebrüll. Hier und da griffen sie einander in blinder Berauschung sogar selbst an. Die Marinekanoniere thaten, beim Eindringen durch die Seethore, Wunder der Tapferkeit; sie hatten einige Schiffskanonen bey sich u. s. w.

— Die Hofzeitung macht nun nachstehenden Bericht des in Folge der Ereignisse in Cadiz als General-Capitän nach Andalusien geschickten Don Juan Odonoju an den Kriegsminister, datirt Cadiz von 4. Apr. bekannt: „Diesen Morgen habe ich, wie ich gestern Ewr. Exc. angezeigt habe, mich von Santa-Maria aus in Bewegung gesetzt, um mich nach Cadiz zu begeben. Es schien mir zweckdienlich, meinen Weg über die Insel Leon zu nehmen, aus Gründen, die das allgemeine Wohl betreffen, theils, um das Vergnügen zu haben, meine Waffenbrüder zu umarmen, und diese Veste der Freiheit zu sehen. Meine Erwartungen wurden nicht getäuscht. Ich wurde mit Enthusiasmus von diesen wackern Kriegern aufgenommen, die mir alle Freundschaft und Achtung für den Charakter, mit welchem mich Se. Maj. bekleidet hat, bezeugten. Ich verweilte einige Stunden an diesem glücklichen Orte. Meine Unterredung mit den Anführern war frei, offen und so, wie es ihr Ruhm und ihre patriotischen Ideen verdienten. Die Zurückhaltung, welche noch immer dem vollen Vertrauen auf unsere Einigkeit im Wege stand, hat aufgehört. Ich gab ihnen einen Beweis der Achtung, die ich gegen alle hege, und meines Vertrauens auf ihre Unternehmungen, indem ich einen der Ihrigen, den Brigade-General Odali, zum Kommandanten des Lagers von Gibraltar erwählte. Der Plan, die Besatzung von Cadiz zum Theil aus Truppen von San-Fernando zu bilden (ein dahin lautender Befehl des Königs vom 2. hatte den General auf seiner Reise eingeholt) hat den Rest des Mißtrauens verscheucht, welches das Volk gegen die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen hegte; auch die Truppen haben sich überzeugt, daß es jetzt nur ein Vaterland, nur ein Gesetz für alle giebt.

Digitized by Google

Die Helden der Insel Leon und ich segnen diesen Tag; er muß unserm guten Könige Freude machen. Nach Mittag sind wir in diesem Platze eingezogen, aber erst um halb eilf Uhr konnte ich in die mir angewiesene Wohnung kommen. Der Freudentaumel des Volks läßt sich nicht beschreiben. Es sah Quiroga, Riego, und seinen Statthalter Don C. Valdes in Eintracht einherziehen — vielleicht, daß auch meine Gegenwart und die Würde, die ich bekleide, die Zufriedenheit des Volks erhöheten. — Noch nie haben diese braven Bürger einen so allgemeinen und außerordentlichen Jubel gezeigt. Auf dem Wege, in den Straßen und im Theater wurden wir allenthalben von einer zahllosen Menge umwogt, die fortwährend in die lebhaftesten Aeußerungen der Freude ausbrach. Cadiz weiß kaum, wie es seine ungemessene Freude an den Tag legen soll. Der König wird eine wahre Zufriedenheit empfinden, wenn er den glücklichen Zustand dieses Platzes erfährt. Ew. Exzell. wird nicht säumen, ihn davon recht bald in Kenntniß zu setzen und hinzuzufügen, daß sich im übrigen nichts Neues weder in dieser Provinz noch in der Armee ereignet hat."

Großbritanien.

Das Edinburgh Review gibt folgende Schilderung des Nationalruhms und des Preises, um welchen er erkauft worden, als einen Spiegel für die Amerikaner. — Es würde die allergrößte Tollheit für Amerika seyn, wenn es sich in einen neuen Seekrieg mit Großbritanien einlassen wollte, außer wenn es ihn nicht anders als durch Opfer seiner Würde und seines Characters vermeiden könnte. Die Amerikaner haben, zumal in der Proportion zu England, fast keine Landtaxe und ungeachtet ihrer mit Cedernholz verzierten und mit metallenen Kanonen ausgerüsteten Franklin und Warrior (Linienschiffe des ersten Ranges) würden sie doch bald wieder in die von Dr. Seybert in seiner Statistik eingestandene Verlegenheit kommen, aus welcher sie zu so gelegener Zeit durch den Genter Tractat herausgezogen wurden. David Pober und Stephan Decatur (Admirale) sind brave Männer, aber sie würden ihrem Vaterlande unaussprechliche Nachtheile zufügen, wenn sie Jonathan (so nennt man das amerikanische Volk im Gegensatz zu John Bull als englisches Volk) zu einer Neigung zum Ruhm durch Seekrieg entflammen, oder ihm Liebe zu irgend einem andern Kriege einflößen wollten, als zu dem, der zur Vermeidung von Herabwürdigung und Beeinträchtigung geführt wird. Wir können Jonathan belehren, welches die unvermeidlichen Folgen sind, wenn man zu ruhmbegierig ist: — Auflagen auf alles was man in den Mund oder auf den Körper oder unter die Füße bringt; — Auflagen auf alles, was angenehm zu sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen ist; — Auflage auf Wärme, Licht und Bewegung; — Auflagen auf alle Dinge auf der Erde und dem Wasser und unter der Erde, — auf alles, was von auswärts kommt oder zu Hause wächst; — Auflagen auf die rohen Stoffe; — Auflagen auf jeden neuen Werth, den die Stoffe durch die Industrie des Menschen erhalten; — Auflagen auf die Brühe, die des Menschen Appetit stillt, und auf die Arzenei, welche ihm seine Gesundheit wieder gibt; — Auflagen auf den Kragen, welcher den Hals des Richters ziert und auf den Strick, womit der Verbrecher gehängt wird, — auf das Salz des Armen und die Gewürze des Reichen, — auf die Messingnägel des Sarges und die Bänder der Braut. Im Bette oder am Tische, bei'm Niederlegen oder bei'm Aufstehen, müssen wir zahlen. — Der Schulknabe peitscht seinen versteuerten Kräusel — der bartlose Jüngling tummelt seinen versteuerten Gaul, mittelst eines versteuerten Zaums auf einer mit Weggeld belasteten Straße, — und der sterbende Engländer, nachdem er seine Arzenei, mit 7 per Cent bezahlt hat, in einen Löffel gegossen hat, wofür er 15 per Cent zahlte, wirft sich auf das Bett, was 22 per Cent gezahlt hat, dictirt sein Testament auf einen acht-Carolin-Stempelbogen und verscheidet in der Armen eines Apothekers, welcher hundert Carolin für das Privilegium bezahlt hat, jenen sterben zu lassen. Das ganze Eigenthum wird dann unmittelbar mit einer Taxe von 2 bis 10 per Cent belegt. Reichliche Bezahlung wird dafür verlangt, ihn auf den Friedhof zu begraben; seine Tugenden werden der Nachwelt auf einem besteuerten Leichenstein kund gethan und dann erst wird er — zu seinen Vätern versammelt, nicht mehr besteuert! Zu allem diesem kommt noch, daß die Regierung, gewohnt große Summen zu handhaben, dadurch geizig und verschwenderisch wird, und daß das System selbst unvermeidlich das niedrige Geschmeiß von Spionen und Anklägern und eine noch mehr verderbliche Race von politischen Schuften und Schurken der niedrigsten Art erzeugen wird — während die ungeheuern Mittel, welche das Zusammenströmen solcher Einnahmen in die Hände der Regierung bringen wird, ihr einen großen Einfluß verschaffen und so viele Hilfsmittel zur Versuchung und Bestechung gewähren wird, daß keine Tugend und kein öffentlicher Geist, selbst bey Republikanern, mehr zu widerstehen vermag.

Amerika.

In einem über Paris enthaltenen Londoner Brief wird bemerkt: „daß die englische Regierung, bey den so gänzlich veränderten Umständen, den Wünschen der angesehensten Personen vom Handelsstand nachgeben, und die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres sogleich, diejenige von Columbia aber in Kurzem anerkennen werde, was um so nothwendiger scheint, da die vereinigten Staaten von Amerika in der Anerkennung jener beiden Freistaaten bereits den Engländern vorangegangen seyn werden, was für den Handel von Nordamerika vom größten Vortheil seyn

Digitized by Google

muß. An eine Wiedervereinigung der spanischen Kolonien mit dem Mutterlande glaubt Niemand; allein eine Aussöhnung und enge Handelsverbindungen mit Spanien könnten erfolgen. Die Emanzipation von Mexico dürfte jetzt auch nicht mehr lange anstehen. Ueberhaupt wird die spanische Revolution eine ausserordentlich wichtige Rückwirkung auf die bisherigen auswärtigen Besitzungen Spaniens haben, und die Total-evolution, welche in demselben bereits begonnen, bald zu ihrem Ende bringen. Neue Schöpfungen und große Veränderungen im Handelssystem mit Westindien und dem amerikanischen Kontinent werden die Folge von allem diesem seyn. Nach verschiedenen Anzeigen ist die englische Regierung gesonnen, von diesen Umständen allen möglichen Vortheil zur Ausbreitung des englischen Handels zu ziehen. Mehrere Kabinetsversammlungen haben desfalls zu London Statt gehabt, und werden merkwürdige Resultate zur Folge haben." So weit dieser Londoner Brief, der uns so eben mitgetheilt wird und aus einer sehr achtbaren Quelle kommt. (N. C.)

Miscellen.

Der Staatsrath v. Hazzi, welcher nicht leicht eine Gelegenheit vorbeygehen läßt, sich edel auszusprechen, wenn es etwas Gutes und Schönes gilt, hielt am 3. April, bey der öffentlichen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu München, eine lehrreiche und originelle Rede — ewig jung und ewig frisch — wovon wir den Schluß hieher setzen wollen. Baierns Ruhm flammt in seinem schönsten blauen Feuer; das Octoberfest dichterisch-weise geordnet, erinnert den Redner an die olympischen Feste Griechenlands und er wünscht und hofft daß einst die Pappelngänge am Isar von ähnlichem Jubel ertönen werden wie die Lorbeer- und Olivenhaine am Alpheus. Vier Tage soll das Fest dauern. Der erste sey der Landwirthschaft heilig, der zweite den gymnastischen Uebungen, der dritte den Schöpfungen der Industrie, der vierte den bildenden Künsten und den Wissenschaften. „Ich frage nun, sagt Hr. v. Hazzi, ob auf diese Art wohl nicht die schönsten Tage einer Nation sich feierten, ob es nicht daraus die wichtigsten und segenreichsten Folgen für Gesammtwohl, Thätigkeit, Ehre und Ruhm hervorgehen, sie nicht wahrhaft Baiern zu einer großen Nation erheben würden? — So alle Interessen und Begierden zusammengedrängt könnten sie wohl ihren Zweck verfehlen, die Bürger aus allen Kreisen nach der Hauptstadt zu ziehen? Sie lernten da insgesammt sich kennen und einander nähern. Das aus ihrer Kraft Hervorgebrachte, die Talente ihrer Mitbürger würden sie bewundern, und zu gleicher Anstrengung, zu gleicher Auszeichnung entflammt sich fühlen. Die Jünglinge erst, wie müßte deren Herz sich erheben, vor Begierde brennen, zu empfangen bald auch solchen Kranz der Ehre. Im Geiste schon kann man sie sehen, diese schauende, bewundernde, begeisterte Menge der baierischen Bürger und Jugend, wie da einer den andern frägt, alles zahllos um die Preisesträger und die Sieggekrönten sich drängt, jeder über dieses oder jenes sich belehren läßt, neue Ideen in allen erwachen, in ihren Geschäften und Gewerben Verbesserungen, neue Entdeckungen zu machen, wie dann alle freundlich die Hände sich geben, neue Verbindungen und Geschäfte sich schließen, wie jeder Jüngling eine Braut, jene schöne Tochter einen Bräutigam hier findet, alle andere Leidenschaften und Provinzialismen verstummen, in allen nur der Stolz sich steigert, ein Baier, ein Bruder zu heißen, besonders indem sie alle ihren König bald da bald dort im Kreise erblicken, überall mit seiner ganz eigenen Herablassung als ein wahrer Vater seines Volkes, und der Gründer alles Großen für Baiern sich zeigend, wie muß das nicht die Liebe zum Vaterland, die Liebe zum König auf die höchste Stufe schwingen, die Nation leicht zu allen, ja den größten Thaten bringen! Denn die höchste Entwicklung von Talent und Kraft ist allein, welche auf dieser Erde das Ganze entscheidet."

Bekanntmachungen.

Versteigerung eines Gasthauses zu Oppenheim.

Auf Anstehen der Erben des Friedrich Borngässerischen Ehegatten, wird am 10. Mai l. J. des Nachmittags um 2 Uhr das Gasthaus zur goldenen Kanne in Eigenthum versteigert. Dieses Gasthaus, solid und in Stein gebaut, liegt in der Hauptstraße zu Oppenheim am Rhein, besteht

1) aus dem Wohnhause enthaltend im Erdgeschoß, einen heitzbaren Salon, fünf heitzbare Zimmer und eine Küche; im ersten Stock einen großen heitzbaren Saal, 4 heitzbare Zimmer, 3 Kammern, eine Küche und einen großen Speicher.
2) Aus einem großen Hof, einer großen Scheuer, einem Heuboden, zwei Ställen zu 36 bis 40 Pferden, 2 Keller für 50 bis 60 Stück Wein ꝛc.

Dieses Haus, zu jedem Geschäfte brauchbar, wird auf 5 Termine unter annehmbaren Bedingungen, welche bei Unterzeichnetem zu jeder Zeit eingesehen werden können, versteigert.

Oppenheim den 13. April 1820.

Weber, Notär.

(Rheinbaiern, Ruppertsberg, Haus und Fässer Versteigerung.) Mittwochs den 12. April künftig, Nachmittags um 2. Uhr, wird in loco Ruppertsberg, in Vollzug eines Bestätigungs-Urtheiles des königl. baier. Bezirks-Gerichts Frankenthal zur vorläufigen und Montags den 8. Mai darauf, Nachmittags um 2. Uhr zur endlichen Versteigerung des hier nachbeschriebenen zur Verlassenschaft des in Ruppertsberg verblichenen Gutsbesitzers Herrn Johann Nepomuk Mader gehörigen Gegenstandes, unter sehr annehmlichen Bedingungen geschritten werden, nämlich:

Eine mitten in dem Orte Ruppertsberg liegende Wohnung von 2 Stockwerken, enthaltend 4 Zimmer und die Küche zu ebener Erde, 4 Zimmer und einen Salon im ersten Stockwerke, verhältnißmäßige Speicher und Getreide-Behälter, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schwein-Mastung, sehr geräumigen und verschlossenen Hof mit Bronnen, Holz und andere Remisen, Scheuer und Scheuer-Tenne, Kelterhaus und 2 schraubenfeste Keltern und Keltergeschirr, hochgewölbten Keller für Lagerung von 70 bis 80 Fuder Wein, und dergleichen, Gemüß-, Blumen- und Weingarten in circa ein Morgen, und der ganzen Flächen-

Digitized by Google

Inhalt beinahe 2 Morgen Ruppertsberger Grund und Boden. —

Am Schluß der endlichen Versteigerung werden in circa 50 Fuder in Eisen gebundene Lagerfäßer nebst denen Faßlagern, womit der hochgewölbte Keller dermalen garnirt ist, ebenfalls en détail oder nachher en bloc losgeschlagen werden. —

Liebhaber, welche gesonnen seyn könnten, in der vortrefflichsten Gegend des Weinlandes von Rheinbaiern, Kantone Neustadt und Dürkheim, in dem beliebigsten Mittelpunkt von Deidesheim, Ruppertsberg ꝛc. ꝛc. ein in aller Hin- Her- und Rücksicht vortheilhaftes Etablissement zu gründen, bedürfen keines Aufrufes, um bei der Veräußerung dieses Hauses und Appartinenzien zu concurriren. —

Bei unterzeichnetem königl. baier öffentlichen Notär liegen die Bedingungen zur Einsicht.

Neustadt, den 23. März 1820.

Aus Auftrag der Vormundschaft der Maderschen Kinder und Erben.

Walther, Notär.

J. G. Keller, Gold- und Silber-Arbeiter aus Bern, hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum ergebenst anzuzeigen, daß er die Mannheimer May-Messe mit seinem schon bekannten Silber- und Gold-Waarenlager wieder besucht; er empfiehlt sich auf's Beste, und wird, wie immerhin, durch seine guten und soliden Waaren, als auch billigen Preise, das Zutrauen und die Gewogenheit eines hochgeehrten Publikums zu erhalten suchen. Er nimmt auch altes Gold und Silber in Zahlung an. — Sein Verlag ist, wie bisher, bey Hrn. Zober, unter dem Kaufhause.

Bey Endesunterzeichneter ist neu angekommen: alle Sorten Strohhüte, Bast- und Putzhüte, ganze Spitzen- und Mollhauben, Blumen und Federn, Band, Spitzen, Gas, Moll, Cravatten, fein und grober Stramin zum Sticken, Stickwoll, Schnilien, Schleyer, alle Sorten Seidenzeug für Hüte, Tülle-Blonden und mehrere dergleichen Artikel.

Johanna Renzler.

Montag den 15. May 1820, um zehn Uhr des Vormittags, werden auf dem städtischen Rathhause dahier das alte Lagerhaus vor dem Rheinthor auf sechs Jahre, und der Keller unter dem ehemaligen Rathhause auf neun Jahre, verpachtet; ebenfalls wird bey dieser Versteigerung ein altes Krahnenseil verkauft werden.

Speyer, den 22. April 1820.

Das Bürgermeisteramt Speyer.

Hetzel.

Bey Valentin Ueberle, wohnhaft am Dom, ist frisches Mineralwasser angekommen und ist um billigen Preis zu haben.

Albert Lorenz

in

Mannheim

in Lit. C. 1, N° 1, dem Kaufhause gegen über, hat mit seinem in Bijouterie, Quincaillerie, Bronze, Stahl, platirten, lakirten, Alabaster, Porzelan, Cristall, Saffian und Parfumerie-Waaren, engl. Dpodeldoc, Reitzeug, franz. Jagdgewehr, Pistolen u. s. w. bestehenden Lager, auf seine Bekanntmachung vom 23. Jänner l. J. bereits so weit aufgeräumt, daß er nun um schneller mit dem Ausverkaufe fertig zuwerden den noch übrigen Vorrath beträchtlich unter den Fabrikpreisen erlassen wird.

Bis zum Ausverkaufe dieses Lagers unterhält er seiner frühern Anzeige gemäß, ein vollständiges Sortiment von Bijouterie-Waaren aus eigener Fabrik, Herrn und Damen Uhren in neuesten Geschmacke und wird diese wie bisher um die Fabrikpreise gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Am 25. April 1820.

Aufforderung.

Unterzeichnete fordert ihren Sohn, Johann Georg Blaul, auf, sich so schnell wie möglich in seine Vaterstadt zu begeben, um der Conscription der Altersklasse 1799 Genüge zu leisten.

Speyer, den 26ten April 1820.

H. Blaul, Wittib.

Auf dem nächsten Maymarkte in Mannheim, werden zwey plattköpfige (ungehörnte) Zuchtstiere, zwey Kühe und ein Rind, ächt asiatischer Raçe von besonderer Schönheit, und vorzüglicher Güte, zum Verkaufe erscheinen. Ein Näheres kann man im Gasthause zum Viehhof, wo jenes Vieh am 30. April eintreffen wird, erfahren.

Magazin für Stickerei

enthält neu gezeichnete Muster zur englischen und französischen Stickerei für jede Art Arbeit in dieser Kunst, welche so eingerichtet sind, daß die Muster gleich als Modells beim Sticken gebraucht werden können. 3 Hefte in gr. 4to.

Man darf nur einen Blick auf diese schönen Blätter werfen, um sich zu überzeugen, wie weit man es in unsern Tagen in der Kunststickerei gebracht hat. Wie kann es aber anders seyn, wenn, wie hier, geschickte Stickerinnen zugleich ein so ausgezeichnetes Talent der Erfindung entwickeln, und die anmuthigen Ideen, über deren Ausführbarkeit sie am besten urtheilen können, so geschmackvoll zu zeichnen verstehn! Diese 3 Hefte, wovon jedes über 100 Muster enthält und 3 fl. kostet, sind daher ein reichhaltiger Schatz für geschmackvolle Stickerinnen, werden aber auch Fabrikarbeitern eine Fundgrube neuer Ideen und Verzierungen darbieten, und sind zu haben bey Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 53. den 2. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Die Vernunft läßt sich ihr legitimes und göttliches Recht nicht rauben, den Menschen zu erinnern, an das was er ist und was er werden könnte. Man mag sie noch so sehr unterdrücken, endlich schwimmt sie doch oben.

Frankreich.

Nimes, 10. April. Man hat nunmehr die wichtige Petition, welche der Appellationsrichter am Nimer Gerichtshofe, Madier du Montjau, der Regierung und den beiden Kammern überschickt hat, ihrem ganzen Inhalt nach, abdrucken lassen und in Umlauf gesetzt. Sie ist von großer Wichtigkeit, da sie beweist, daß im Süden von Frankreich noch immer geheime ultraroyalistische Ausschüsse bestehen, welche die Schreckensherrschaft von 1815 dort herzustellen suchen. Ja es erhellt sogar aus der Darstellung der von H. Madier angeführten Thatsachen, daß diese Ausschüsse von einem dirigirenden Ausschuß ihrer Parthei in Paris ihre Verhaltungsbefehle bekommen und sich genau an die Vorschriften halten, welche sich darin befinden. H. Madier bezeichnet sogar sehr genau denjenigen, der an der Spitze jenes dirigirenden Ausschusses steht, und welcher, nach ihm, derselbe ist, der die geheime Note im Jahr 1818 verfaßt hat, (v. Vitrolles) die damals von den Ultraroyalisten an den Achner Congreß und früher schon an einzelne Höfe abschickt wurde. Die Thatsachen, die H. Madier aus Nimes anführt, sind übrigens geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.

Spanien.

Nach den neuesten Briefen aus Süd-Frankreich scheinen sich auf verschiedenen Punkten Spaniens Oppositionen gegen die neue Ordnung der Dinge zu bilden; Oppositionen, welche zwar fürs Erste noch von jeder Thätigkeit zurückgehalten werden, die aber für die Folgezeit einige Zentralpunkte von Mißvergnügten zu bilden bestimmt zu seyn scheinen, und um welche sich dann alle mit der neuen Ordnung der Dinge Unzufriedene gewissermaßen herum gruppiren werden. Denn — so heißt es wenigstens in diesen Nachrichten — so groß auch die Zahl derer seyn mag, die sich zu Gunsten eines liberalen Systems und für eine freysinnige Constitution erklären, so sind nichts desto weniger die Gegner derselben gleichfalls sehr bedeutend, und es gebricht ihnen nicht an mächtigen Unterstützungen. Ihr Widerstand gegen das neue System ist nur noch nicht organisirt. Wenn er es aber einmal seyn wird, so ist unstreitig manches traurige Ereigniß zu besorgen, das man in der ersten Periode der vollbrachten Revolution nicht zu ahnen scheint. Es bestätigt sich überdies, daß unter den Freunden und Vertheidigern der Revolution sich bereits manche Spuren von Abneigung und Zwietracht geäußert, welche in der Folge sich wahrscheinlich noch mehr ausbilden werden.

— Madrid, 13. April. Die drey Abgeordneten des Nationalheers, Arco-Aguerro, Alcala-Galiano und Lopez de Bagnon, welche sich in gedachter Eigenschaft auf die Einladung des Generals Freyre, nach Cadiz begeben hatten, um dort dem, so traurig geendeten, Feste vom 10. März beizuwohnen, haben dem General Quiroga einen Bericht über die abscheulichen Begebenheiten abgestattet, wovon sie Zeugen waren und deren Opfer sie beinahe gleichfalls geworden wären. In diesem Berichte sagen sie, ungeachtet der Einladung des Generals Freyre hätten sie es dennoch für rathsam gehalten, sich in Cadiz in der Eigenschaft als Parlementäre darzustellen; der Enthusiasmus des Volks und seine Freudensbezeugungen bey ihrer Ankunft sey unbeschreiblich gewesen; Freyre habe sie freundschaftlich, aber mit Kälte empfangen; er äußerte den Wunsch, daß sie (nämlich die Nationaltruppen auf der Insel Leon) in ihren bisherigen Stellungen bleiben möchten und gab zum Vorwand an, der Einzug der Nationaltruppen in Cadiz könnte zu Streitigkeiten und sogar zu blutigen Händeln zwischen denselben und den Truppen seines Armeecorps führen. „Da einer von uns, heißt es weiter, erwiederte, die Soldaten des Nationalheers seyen eben so gemäßigt als tapfer und sie wüßten die Mannszucht zu beobachten, antwortete er, er glaube, die Soldaten seines Corps verdienten dasselbe Lob. Al-

lein er glaubte es nicht, weil er Aengstlichkeit an den Tag legte und den Wunsch äußerte, wir möchten dahin zurückkehren, woher wir gekommen. Wir waren im Begriff, diesen Wunsch zu erfüllen, als wir Musketensalven hörten und das Volk sich nach dem Hause des Generals flüchten sahen, indem es laut um Hülfe gegen die Soldaten rief . . . . Die Antwort des Generals war: „Seyd ruhig meine Kinder, es ist Nichts; fürchtet euch nicht . . . . .“ Hier erheben sich die Abgeordneten mit Entrüstung gegen die Gleichgültigkeit des Generals Freyre, mit welcher er zuließ, daß Räuber, des Soldatennamens unwürdig, unter dem Geschrei: Es lebe der König! mordeten und raubten, und auf solche Weise den Namen des Monarchen dem Verderben ihrer Mitbürger beygesellten. Sie berichten, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen gehabt, um wieder aus der Stadt zu kommen; als einer von ihnen sich zu den Generalen Villaoitencio und Campana verfügt hatte, traf er daselbst den General Freyre und da er sich auf seine Eigenschaft als Parlamentär berief, bestritt man ihm dieselbe und verweigerte ihm den Schutz der Gesetze, weil in diesem Augenblicke keiner Behörde Gehorsam geleistet werde. Er war genöthigt, selbst für seine Sicherheit zu sorgen, so gut er konnte. — Endlich, als die drey Abgeordneten zusammengekommen waren und den in Cadiz befehlenden Chefs den Ort, wo sie ihre Zuflucht gesucht, hatten anzeigen lassen, ließen diese Chefs, um der Verletzung alles Völkerrechts das Siegel aufzudrücken, sie durch ungefähr zwanzig Soldaten verhaften und hielten sie drey Tage hindurch im Fort St. Sebastian gefangen, wo sie mit Kränkungen überhäuft wurden, bis man sie wieder auf die Insel Leon zurückschickte. Sie schließen ihren Bericht mit folgenden Worten: Wenn man das Betragen der Truppen in Cadiz mit demjenigen des Heers, welches einige Personen mit dem Beinamen eines aufrührerischen und rebellischen bezeichnet haben, zusammenhält, so wird man die Gerechtigkeit unsrer Sache und das Würdevolle der zu ihrer Vertheidigung angewendeten Mittel um so mehr fühlen.“

— Aus Ceuta, der spanischen Festung in Nordafrika werden 680 jetzt befreite Gefangene erwartet. Dieses zweite Gibraltar war immer mit Gefangenen angefüllt. In das dort garnisonirende Regiment wurden alle die Individuen eingereiht, die als unverbesserlich für die übrigen Corps der Armee befunden worden waren; auch die Offiziere mußten daselbst zur Strafe dienen. Außerdem kamen nur die Corps auf diesen bedeutenden Platz (Ceuta hat 1200 Kanonen auf seinen Batterien und Wällen, welche in der Garnison irgend einen Fehler begangen hatten, den sie dann daselbst mehrere Jahre abbüßen mußten. Oefters sah man hier, daß halbe Compagnien mit einem Ring am Fuß, wovon selbst die Offiziere keine Ausnahme machten, auf die Wachen zogen. Der Gouverneur war ein Sträfling, und immer für mehrere Jahre dorthin verbannt. Von seiner Strenge hing es ab, ob es ihm früher oder später erlaubt wurde, nach Spanien zurückkehren zu dürfen. Die übrigen waren Staatsgefangene. Mehrere Mitglieder der Cortes, so wie Beamte aus dem Civil- und Militärstande, befanden sich dorr. Verschiedene unter ihnen sollen zu gemeinen Soldatendiensten degradirt, und alle sehr schlecht ernährt worden seyn.

Rußland.

Petersburg, vom 7. April. Schon Peter der Große untersagte den Jesuiten in einem Ukas vom Jahre 1719 den Eingang in das russische Reich. „Ich weiß, (sagte der Kaiser) daß der größte Theil der Jesuiten sehr unterrichtet ist und daß sie meinem Reiche vielen Nutzen stiften könnten, aber ich weiß auch, daß sie der Religion nur wegen ihres persönlichen Vortheils dienen, daß sie unter dem äußern Scheine der Frömmigkeit einen ungemessenen Ehrgeiz und eine Neigung zu heimlichen Ränken verbergen, durch deren Kunste sie ihren Reichthum zu vermehren und die Herrschaft des Pabstes in den europäischen Staaten zu befestigen suchen, daß ihre Schulen nur Werkzeuge der Tyrannei und daß sie selbst die größten Feinde der öffentlichen Ruhe sind. Ich mag sie also gar nicht mehr bey mir haben und kann mich nicht genug wundern, wie es in Europa noch Höfe geben kann, die über sie und über ihre Ränke die Augen nicht öffnen wollen u. s. w.“ Laharpe Cours de litérature T. 17. p. 358.

Miscellen.

Vom Rhein, den 23. April. De Pradt's Feder ist unermüdet. Kaum hat er seinen kleinen Catechismus herausgegeben, so erscheint schon ein neues Werk über die spanische Revolution. Man hat diesem unerschöpflichen Schriftsteller die Flüchtigkeit seiner Arbeiten zum Vorwurf gemacht, und ihm die Reife in der Composition eines guten Buchs entgegengestellt. Diese Art zu widerlegen, würde pedantisch seyn, wenn sie nicht ein Kunstgriff wäre, durch Angriffe auf die Form die schwierigeren Angriffe auf den Inhalt zu umgehen. — Man mag den Herrn de Pradt einen Salonschwatzer nennen; das beweist nichts. Wir würden den Salons Glück wünschen, in denen Gedanken und Urtheile, wie sie der ehemalige Erzbischof ausspricht, recht oft vernommen würden; denn gewöhnlich hört man in den Salons, selbst in denen, in welchen vornehme Diplomaten das Wort führen, nicht viel, das man für Gedanken und Urtheile ansehen könnte. Bey Gott, es ist merkwürdig, wie selbst der gesunde Menschenverstand in unsern großen Zirkeln immer seltener wird. Man möchte manchmal glauben, daß hier und da nur der Blödsinn excellent mache und ausgezeichnet werde. Den Helden dieser Art erscheinen de Pradt's klarste Ansichten als dunkle Metaphysik, wenn ihnen nicht etwa der Verstand als demagogischer Umtrieb und revolutionäre Gesinnung verdächtig wird. Mit Erlaubniß dieser Herren sey es gestattet, den ehemaligen Erzbischof de Pradt für einen geistvollen Mann zu halten; — und ohne Erlaubniß des Menschen, der das traurige Geschäft übernommen, den Unverstand der Vornehmen in zierlichen Styl zu kleiden und mit brauchbarer Dialectik des Scheins aufzuputzen; — ohne Erlaubniß sage ich eines gänzlich unverbesser-

Digitized by Google

lichen Sophisten wage ich es zu behaupten, daß, wenn auch gegen die etwas vernachläßigte Form der Schriften des Herrn de Pradt manches einzuwenden wäre, diese Form hier ganz und gar nicht in Betracht kommt, weil sein Hauptverdienst darin besteht, daß er zur gelegenen Zeit deutlich und stark Dinge sagt, welche zu wissen uns Noth thut, und welche zu vergessen Schaden bringt. Daß er an Wahrheiten erinnert, die man nicht gern hört, dies ist in Euren Augen sein Verbrechen. Ihr möchtet gern jeden verdächtig machen, der daran erinnert, daß der Mensch eine edle Bestimmung habe, daß Ihr nichts seyd, wenn Ihr nicht die erhabenen Pflichten erfüllt, welche Eure Stellung euch auferlegt. Ihr möchtet den Geist abrutiren, und die politischen Tugenden verbannen, damit Strohjunker ohne Geist eine Rolle spielen und in der Liederlichkeit ungestört sich unterhalten können. Diese Zeit ist vorüber, und alle Eure Anstrengungen machen den Aberglauben und den Sclavensinn nicht wieder zur Feder in der Uhr des Staates. Bedenkt daß der Zeiger eine andere Stunde anzeigt, während Ihr vom sechszehnten Jahrhundert träumt. Bedenkt daß unsere Fürsten aufgeklärt sind; daß sie die Väter der Völker nicht das Haupt von habsüchtigen und müßigen Leuten seyn wollen; daß, wo sie ihr Interesse verstehen, sie die Jesuiten entbehren und von den Ultra's keine Lehre annehmen; daß sie Minister zu finden wissen, welche, wie die aufgeklärten Fürsten selbst, nach dem Ruhm streben, der in einem erleuchteten Jahrhundert allein möglich ist und der die Anmaßungen der Finsterniß zu Schanden macht. Lest den de Pradt, Ihr werdet mehr guten Rath bey ihm finden, als in den beschnittenen oder erzwungenen Schriften in denen die Wahrheit verschwiegen oder entstellt wird. — Eine Stelle aus dem kleinen Catechismus mag zum Beweise dienen. Sie heißt: „Die spanische Revolution ist eine der größten Begebenheiten der Geschichte; sie umfaßt Europa und Amerika; sie verwischt den letzten Flecken den der morgenländische Despotismus sich noch in der neuern Civilisation aufgespart hatte; sie benachrichtiget die Regierungen, daß es Zeit sey, die Hülfte ihrer Armeen zu entlassen. Ein militärischer Aufstand erlangt, was der Vernunft und Philosophie versagt wurde, welche seit fünfzig Jahren die Könige aufforderte, den Völkern zu ersparen die Kosten dieser Haufen von Soldlingen, die nichts verstehen als dem Despotismus zu dienen oder ihn zu stürzen. Die Lehre ist von dem Uebel selbst gekommen; es wird wenigstens das Gute gehabt haben, daß es sich selbst zerstörte. — Dies Ereigniß schließt den Keim einer durchgängigen Veränderung aller Regierungsformen in sich, die sich noch außerhalb der constitutionellen Ordnung befinden, oder die sich, wie z. B. Frankreich, verkehrt in dieselbe gestellt haben. Carlsbad und Wien werden einen andern Weg einschlagen, denn der bisherige ist nicht mehr den Umständen gemäß. Dasselbe gilt von Paris. Kein Augenblick ist zu verlieren, das unselige System, worin man sich vertiefet hat, läßt sich nicht mehr behaupten. Noch einige Verwirrungen, wie die vorhergehenden, und es ist vielleicht nicht mehr Zeit zurückzukommen. . . Der Haufe von Höflingen und Rathgebern, welche in gewöhnlichen Zeiten sich um den Fürsten drängen, welche eifrig jeden zu entfernen suchen, der frei denkt und offen spricht, der die Zeit beobachtet und die Zukunft beurtheilt; diese Menschen, sage ich, welche leer an Ideen, leer an Hülfe in den Tagen des Unglücks sind, und welche zur Stunde nur zu Maßregeln des Schreckens und der Feigheit, der Unbesonnenheit und des Widerspruchs zu rathen wissen; diese Menschen, mögen sich endlich entfernen, der Fürst und das Vaterland bedürfen nicht mehr ihres kurzsichtigen Genies, ihrer verderblichen Dienste. Mögen sie anderswohin wandern mit ihren glücklichen Anlagen für Etikette und Ceremonien, damit endlich Platz werde für wahre Geschäftsmänner. Wir gehen auf dieselbe Art zu Grunde, wie diese Leute: mitten unter den Schätzen der Erde und unter dem Gewicht der Segnungen einer verschwenderischen Natur geben wir das erbärmliche Schauspiel eines Volkes, das nicht weiß was es aus seinen Kräften machen soll. Das übrige Europa ist ungefähr eben so weit als wir. Fast überall werden die öffentlichen Angelegenheiten von Menschen geleitet, die sich der Natur der Dinge wider setzen. Sie konnten sich, ihrem Gewissen unbeschadet, von den Geschäften zurückziehen, denn die Geschäfte haben sich schon von ihnen losgesagt. Diese Menschen stehen außerhalb der wirklichen Welt. — Das Beispiel von Spanien ist fürchterlich . . ꝛc." — Soweit de Pradt. Das Beispiel Spaniens ist fürchterlich, nicht weil die Männer des Jahrhunderts anrathen, es nachzuahmen, sondern weil ihr warnender Rath, wodurch die Nachahmung vermieden werden kann, unbeachtet bleibt, und an einigen Orten, namentlich unter den Malabaren und Chinesen, man es darauf ankommen lassen will, daß die Verzweifelung ertrotze, was der Vernunft versagt wird.

Bekanntmachungen.

Wein-Versteigerung.

Aus der Erndte von 1819 werden:

1) zu Oestrich den 12. und 13. Mai 86 Stück Zehntweine
2) zu Niederwalluf den 15. Mai 18 Stück Zinß und 18 Stück Zehntweine
3) zu Eltville den 16. Mai 11 Stück Zinß- und 44 Stück Zehntweine
4) zu Eberbach den 17. und 18. Mai 6 Stück Hattenheimer, 4 Stück Markobrunner, 60 Stück Steinberger, sämmtlich eigene Weine aus der 1819ter Erndte, sodann an ältern Kabinets-Weinen

6	Stück Steinberger	1811ter
1	" "	1807ter
1	" "	1806ter
1	" Markobrunner	1811ter
4	" Hochheimer	1811ter
4	" Rüdesheimer	1811ter
1	" "	1781ter
1	" Rauenthaler	1806ter
9	" aus verschiedenen eigenthümlichen Weinbergen	1811ter

5) zu Rüdesheim den 19. Mai 4 Stück Zinß- 15 Stück Zehntweine, ferner 6 Stück eigenes Wachsthum öffentlich versteigert. —

Die Proben können vor der Versteigerung, welche jedesmal Vormittags um 9 Uhr beginnt, an den Fäßern genommen werden. —

Wiesbaden, den 1. April 1820.

Herzoglich Nassauische General-Domainen-Direktion.
Lotichius. Vdt. Stahl.

Philipp Berdelle, Sattler und Chaisen-Fabrikant zu Mainz Lit. D. Nro. 124 empfiehlt sich hiermit, daß bei ihm alle Arten neuer Wagen, wie auch alle Arten plattirter Geschirre, Sattel und Reitzeuge, wie auch sonstige in dies Geschäft einschlagende Artikel im neuesten Geschmack vorräthig, und um die billigsten Preise zu haben sind.

Unterzeichneter empfiehlt das zum Verkauf von Herrn Louis Richard in Commission übernommene Papier-Tapeten-Lager, welches für dieses Jahr mit

den schönsten und geschmackvollsten Dessins, aus den ersten Fabricken von Paris und Lyon bezogen, versehen ist, — und indem er die äusserst billigsten Preißen versichert, bittet er um geneigten Zuspruch.

Mannheim, den 20ten April 1820.

J. M. Sartori,
R. 1. Nro. 4. am Speisemarkt.

J. G. Keller, Gold- und Silber-Arbeiter aus Bern, hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum ergebenst anzuzeigen, daß er die Mannheimer May-Messe mit seinem schon bekannten Silber- und Gold-Waarenlager wieder besucht; er empfiehlt sich auf's Beste, und wird, wie immerhin, durch seine guten und soliden Waaren, als auch billigen Preise, das Zutrauen und die Gewogenheit eines hochgeehrten Publikums zu erhalten suchen. Er nimmt auch altes Gold und Silber in Zahlung an. — Sein Verlag ist, wie bisher, bey Hrn. Zober, unter dem Kaufhause.

Speyer. (Verpachtung einer Ziegelhütte.) Der Temporal-Bestand der hiesigen Gemeinde-Ziegelhütte gehet an der Martini des laufenden Jahrs zu Ende.

Dieselbe wird auf den Michaelis-Tag oder am 29. September 1820 um 10 Uhr des Vormittags auf dem Rathhause dahier auf 6 weitere Jahre wieder verpachtet werden.

Indem man dieses bey Zeiten zur Kenntniß des Publikums bringt, bemerkt man, daß auch Auswärtige bey der Versteigerung zugelassen werden, wenn sie sich über ihr gutes Betragen und Zahlungsfähigkeit ausweisen können.

Die Steigerungs-Bedingnisse können von jetzo an täglich auf de hiesigen Stadtkanzley eingesehen werden.

Speyer, den 24ten April 1820.

Das Bürgermeisteramt Speyer.
Hetzel.

Bey Valentin Ueberle, wohnhaft am Dom, ist frisches Mineralwasser angekommen und ist um billigen Preis zu haben.

Literarische Anzeigen.

Gefühle, Bilder und Ansichten.

Sammlung kleiner prosaischer Schriften
von
Friedrich de la Motte Fouqué.
16 und 24 Bändchen. 8. Leipzig
bei Gerhard Fleischer 1819.
Preis 3 Rthlr.

Der allgemein geehrte Dichter, tritt als Prosaist auf, aber sein Gemüth, seine Wärme, seine Innigkeit, sind auch hier überall bei ihm, und seine eigene innere Welt tritt oft in die äußere ein und verklärt sie. Insonderheit bricht sein tiefes Gefühl für Deutschlands Ehre und Ritterthum, wo es nur immer Gelegenheit findet, mächtig und kräftig hervor. Es muß aber den Freunden des Dichters interessant seyn, hier wahrzunehmen wie sich Geist und Gemüth desselben äußern, wie seine Innigkeit für das Gute und Edle sich ausspricht, und wie er so verschiedenartige Welt- und Lebensdinge auffaßt, darüber reflectirt, und sie seinen Lesern darstellt. — Der Titel drückt den Gesammtinhalt in seiner Mannichfaltigkeit völlig und treffend aus.

Das erste Bändchen enthält 27, das andere aber 29 Aufsätze und kleine Erzählungen. Der Leser wird nicht können übersehen das Anziehende in dem Gespräch über den Tod der Königin von Preußen; das Ernstrührende in der Sterbeseene, das Prächtige und auch Erschütternde in dem Klingentausch; so viel Interessantes in dem Gespräch über den Adel; so viel Gehaltvolles und Eigenthümliches in dem Aufsatz über die Germania des Tacitus; und über einige unsrer vorzüglichern Dichterwerke — die Sterbestunde des alten Schimmels, das sinnige, feine und bedeutsame, gar anmuthig zu lesende Gespräch über das Theater, welches fast in Handlung übergeht — — doch die Leser werden das Alles und noch mehr Angenehmes und auch Bedeutendes selbst finden. —

Dieses Buch ist zu haben: bey Schwan und Götz in Mannheim, und Groos in Heidelberg.

Bestellungen darauf nehmen an: Hauth in Speyer, Fr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Bey Tobias Löffler Buchhändler in Mannheim (auch P. W. Hauth in Speyer und Fr. Kaußler in Landau) ist zu haben:

Der elegante Theetisch
oder die Kunst einen glänzenden Zirkel auf eine geschmackvolle und anständige Art, ohne großen Aufwand, zu bewirthen, herausgegeben von François le Goullon, gr. 8.

Dieses kleine Buch, welches mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, enthält nicht nur die Bereitung aller jetzt üblichen, durch die Mode sanctionirten kalten und warmen Getränke, welche beim großen Thee, Thé dansant, Dejeuners und Ballen servirt werden, sondern auch alles übrige was zum vollständigen rafraichissement gehört: Gelées, Crêmes, blanc-mangers, glasirte Früchte u. s. w. die schönsten und beliebtesten Sorten von Gefrornem lernt man mit den einfachsten Geräthschaften bereiten, so wie 73 feine Backwerke, welche sich durch Wohlgeschmack und schönes Ansehen auszeichnen, und sämmtlich in jeder Bratröhre gebacken werden können.

Der Preis eines Exemplars ist, sauber broch., 48 kr.

Bey J. C. Kolb in Speyer, ist Mutterrollen-Papier um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 54. den 4. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Gott geht unter den Menschen
Seinen verborgenen Weg mit stillem Wandeln, doch endlich,
Wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung.

Klopstock.

Nassau.

Oeffentliche Blätter enthalten folgendes unter der Rubrik Frankfurt, den 25. April: Seit vorgestern sind die beunruhigendsten Nachrichten von dem benachbarten Wiesbaden, in Betreff der dortigen berühmten warmen Heilquelle, eingelaufen. Um den bisher laut gewordenen Klagen über Mangel an einer vollkommen hinreichenden Anzahl von Bädern bei dem großen Zufluß von Badegästen abzuhelfen, war eine große Unternehmung zur Erbauung eines neuen Badehauses in der Nähe des Kursaales zu Stande gekommen, in welchem achtzig neue Bäder eingerichtet werden sollten. Um das Wasser von der Hauptquelle nach dieser Gegend hinzuleiten, wurde die Grabung eines neuen Brunnens unternommen, der mit jener in Verbindung zu bringen war. Aber als diese Arbeit schon der Vollendung nahe war, zeigte sich das Unglück, daß das Wasser der Hauptquelle plötzlich aufhörte hervorzurinnen, während der neugegrabene Brunnen ebenfalls ohne Wasser blieb. Die Besorgniß, das Wasser der Heilquelle möchte vielleicht durch Unterbrechung des Niveaus eine andere Richtung im Innern der Erde genommen haben, und für Wiesbaden versiegen, brachte schnell die ganze Stadt in Bestürzung. Man hörte sagen, daß, wäre die ganze Stadt abgebrannt, dies kein so großes Uebel seyn würde, als der Verlust der Heilquelle. Staffetten wurden mit dieser unglücklichen Nachricht nach verschiedenen Richtungen abgesandt, und der Herzog traf schnell von Biberich in Wiesbaden ein, um die Einwohner auf alle mögliche Weise zu beruhigen. Es sind alle Kunstverständige aufgeboten, um Mittel anzugeben, wie am besten unter diesen Umständen zu helfen sey. Der neugegrabene Brunnen ist sogleich wieder zugeworfen worden, aber das Wasser der Hauptquelle hat dadurch nicht an Zufluß gewonnen. Man zweifelt indessen noch zur Zeit nicht, daß es gelingen werde, der Natur zu Hülfe zu kommen, und die Quelle wieder mit Wasser zu versehen.

Frankreich.

Von der Schelde, den 29. April. Die äußerst stürmische Diskussion, welche in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer bei Gelegenheit der Vorlegung eines neuen Projekts wegen Veränderungen im Wahlgesetz statt gefunden hat, beweiset zur Genüge, wie sehr die Parteien in Bezug auf Alles, was sich im mindesten auf das Wahlsystem bezieht, gegen einander erbittert sind. Die wahre Ursache der Zurückziehung des Decazeschen Entwurfs von Seiten des Ministeriums ist keine andere als die Ueberzeugung, die dasselbe hatte, daß jener Entwurf definitiv verworfen werden würde, wenn es zur Abstimmung darüber kommen sollte. Man versichert, daß die angesehensten Mitglieder der rechten Seite unverholen erklärt hatten, daß sie gegen jenes Decazesche Wahlprojekt stimmen würden, und da von sämmtlichen Mitgliedern der linken Seite und des linken Zentrums dasselbe Resultat eingetreten wäre, so mußten die Minister im Voraus von dem Schicksal des erwähnten Projekts überzeugt seyn, und beschlossen daher dasselbe lieber durch ein anderes zu ersetzen, auf dessen Annahme sie eher zählen zu können glauben. — Nun ist zwar allerdings wahr, daß das neue Projekt die meisten Artikel des Wahlgesetzes von 1817, für welche die Nation so viele Vorliebe zeigt, beibehalten werden sollen: allein es faßt eine Verfügung in sich, die ein großer Stein des Anstoßes für viele seyn wird, nämlich die Wiedereinführung von zwei Wahlgraden, die durch das Gesetz von 1817 abgeschaft worden war, weil sie

Digitized by Google

dem Geist der Charte entgegen zu seyn schien. Man versichert, die Wortführer der rechten Seite haben diese zwei Wahlgrade, für die sich ihre Partei bei der Berathschlagung über das Wahlgesez von 1817 mit so großer Lebhaftigkeit, jedoch damals schon ohne allen Erfolg, verwendet hatte, als Grundbedingung des neuaufzustellenden Systems verlangt. Diese Partei kann nämlich auf keine andere Anhänger in den Wahlversammlungen im Ganzen zählen, als auf die Altadelichen, die jedoch in den Provinzen, wenn auch viele derselben durch die Emigration ihre Güter verlieren mußten, dennoch sehr ansehnliche Besitzungen haben, und demnach zu den höchst Besteuerten gehören. Diese würden also, zum Theil wenigstens, in den meisten Departementen Sitz und Stimme in den Departemental-Wahlkollegien haben, und dadurch das Interesse der Ultrapartei befördern können. Die Minister haben nachgegeben, einmal weil sie mit der rechten Seite nicht brechen durften, um ihre Majorität in der Deputirtenkammer nicht zu verlieren; und dann, weil es ihnen für das Interesse der Monarchie am zweckmäßigsten scheint, der liberalen Partei unter keiner Bedingung das Uebergewicht zu lassen, daß sie in den bisherigen Wahlversammlungen hatte. Außerdem hoffen sie, durch den neuen Organismus des Wahlsystems mehr, dem ministeriellen System ergebene Anhänger, als bisher, zu erhalten. In diesen Kombinationen mag wohl der Schlüssel zu den neuen Veränderungen sich finden, die man in Bezug auf das Wahlprojekt bezweckt.

Spanien.

Cadix, den 6. April. Der neue Gouverneur der Stadt Cadix, Generallieutenant D. Cayetano Valdes, welcher nicht mit dem Maréchal-de-camp Rodriguez Valdes, Ex-Lieutenant des Königs und Kommandanten während des Blutbades vom 10. März verwechseln muß, ist hier angekommen. Zu gleicher Zeit zog General Riego von der Cortadura her in diese Stadt ein. Dieser Einzug war prächtig; die Häuser waren nach der Straße zu mit Tapeten behängt und alle Balcons mit Damen angefüllt, welche ihm Blumenkränze zuwarfen; das Volk bestand darauf, die Pferde von seinem Wagen abzuspannen und denselben selbst zu ziehen. Am Abend des 2. erschienen die Generale Valdes, Ferraz und Riego im Theater, wo ihre Gegenwart die lebhaftesten Freudensbezeugungen erregte. Am 4. zogen auch der Generalkapitän O'Donoju und General Quiroga hier ein und wurden mit gleichem Enthusiasmus empfangen. — Riego, Quiroga und Arco-Aguero haben sich in die 3te Compagnie der Nationalgarde von Cadix einschreiben lassen. Der Obrist dieser Miliz ist der bekannte Obrist Santiago Rotaldes der früher schon einen, wiewohl gescheiterten, Versuch gemacht hatte, den Nationaltruppen die Stadt zu öffnen, und sich dann mit größter Lebensgefahr zu lezterm flüchtete, nachdem der damalige Lieutenant des Königs einen Preis auf seinen Kopf gesezt hatte. Wäre Santiago damals besser unterstüzt worden, statt daß man ein Verdienst darin suchte, den Nationaltruppen und dem Verfassungswesen entgegen zu arbeiten, so würde man das Blutbad des 10. März jezt nicht zu beklagen haben. — Die Generale Freyre, Campana und Rodrique; sind wegen dieser Sache nunmehr eingezogen; auch sind einige Geistliche in Untersuchung gerathen.

Malaga, den 7. März. Am verwichenen Sonntag Morgen liefen in unserm Hafen die verbannten, nunmehr zurückberufenen, Patrioten Gracia Herreros, Zorraquien, Martinez de la Rosa und Calatrava von der afrikanischen Küste ein. Es ist unmöglich, die Freude zu schildern, mit welcher dieselben empfangen wurden. Ein Triumphwagen war für sie in Bereitschaft gesezt; alle Glocken läuteten und der Donner der Kanonen verkündete ihre Ankunft. Jezt folgt ein Fest auf das andere wegen dieser erfreulichen Begebenheit.

Großbritannien.

Der Ausspruch der Geschwornen über Thistlewood ist dahin ausgefallen, daß derselbe des 3. und 4. gegen ihn aufgestellten Anklagepunkts schuldig seynämlich versucht zu haben, den Krieg gegen den König im Innern seines Königreichs, in der Absicht, ihn zu schwingen, seine Maßregeln und seine Räthe abzuändern, anzufangen, und zu diesem Ende Versammlungen von Verschwornen veranstaltet und gehalten zu haben, um mit denselben zu berathschlagen, wie sie die Konstitution und die Regierung des Königreichs umstürzen könnten; ein Komplot angezettelt zu haben, um die Minister des Königs zu ermorden; Waffen und Munition für sich und andere Vorräthe in der Absicht angeschaft zu haben, um den Aufstand und den Krieg gegen den König zu beginnen, und den Umsturz der Regierung zu bewirken; einen Vorrath von brennbaren Materien gesammelt zu haben, um mehrere für die Truppen des Königs bestimmte Gebäude und Baracken anzuzünden; Adressen und Proklamationen vorbereitet zu haben, um die getreuen Unterthanen zum Aufstande, zum Kriege und zur Umstürzung der Konstitution und der Regierung zu verleiten; noch andere Adressen und Proklamationen vorbereitet zu haben, worin sie den königl. Unterthanen ankündigten, daß die Freunde der Freiheit eingeladen seyen, sich ihrer würdig zu zeigen, und daß die provisorische Regierung in Bereitschaft sey, in Thätigkeit zu treten, alles dies in der Absicht, um die Unterthanen des Königs zum Aufstande zu reizen; endlich in eine Verschwörung sich eingelassen zu haben, um den König abzusezen, und ihm seiner königl. Titel und Ehren und der kaiserl. Krone des

Digitized by Google

Reichs zu berauben. — Die gesetzliche Strafe, welcher nach dieser Erklärung der Geschwornen, Thistlewood unterläge, wäre, daß er lebendig gevierttheilt, daß ihm die Eingeweide aus dem Leibe gerissen und in's Gesicht geworfen würden ꝛc.; der Gebrauch hat aber die Vollziehung dieser Todesart gemildert, und auf die bloße Enthauptung beschränkt. Thistlewood hat nicht die mindeste Niedergeschlagenheit gezeigt, als er den Ausspruch der Geschwornen vernahm; aber einige seiner Mitschuldigen sind dadurch aufs tiefste bestürzt und erschüttert worden. Eine Menge von Radikalen war auf Smithfield versammlet, um, es lebe Thistlewood! zu schreien, im Falle, daß derselbe freigesprochen werden würde, was ihnen ganz natürlich zu seyn schien; auf die Nachricht von seiner Verurtheilung gingen sie in der Stille aus einander. Das Urtheil wird erst dann gesprochen und vollzogen werden, wenn die Prozedur gegen sämmtliche Mitschuldige beendigt seyn wird. Ings, einer dieser Mitschuldigen, ist heute vor Gericht gestellt worden, und wahrscheinlich wird sein Prozeß schon morgen zu Ende gehen.

Südamerika.

Nach dem Morning Chronicle von 18. zirkulirte das Gerücht in London, daß Carthagena und Santa Martha ihre Unabhängigkeit erklärt hätten, und das Carracas genommen sei. Diese Nachricht hat ein Schiff, welches am 3. März von Jamaika absegelte, überbracht, und wir glauben, solche deshalb nicht als authentisch ausgeben zu dürfen. Daß Carthagena und Santa Martha ihre Unabhängigkeit proklamirt haben, ist nicht unglaublich, daß aber Carraccas genommen sei, halten wir deshalb für unwahrscheinlich, da dies nur nach einem langen und heftigen Kampfe, unserer Meinung nach, geschehen kann, und Morillo's Streitkräfte in dieser Gegend sehr bedeutend sind.

Briefe aus Laguaira vom 4. Februar melden, daß die Armee von Morillo sich jetzt in sehr gutem Zustande befindet, er soll mit 6000 Veteranen die Bewegungen des Feindes beobachten, und außerdem sollen sich auch noch 6000 Mann in den verschiedenen Garnisonen befinden.

Nordamerika.

Washington, vom 15. März. Da die Motion zur Reduction unserer Marine mit einer großen entscheidenden Stimmenmehrheit im Kongreß verworfen worden, so zeigt sich der feste Wille desselben, die gewöhnlichen Bewilligungen nicht allein zu deren Erhaltung im jetzigen Stande, sondern zu ihrer gradweisen Verstärkung fortzusetzen. Da der Drang der Zeit Ersparung so nöthig gemacht hat, erwartete man, daß die jährliche zur Vergrößerung unserer Seemacht bestimmte Million diesmal auf einen dringenderen Gegenstand verwendet werden würde. Allein der Kongreß will den seemännischen Geist und Muth, welcher schon die glücklichsten Folgen für unser Land erwiesen hat, durchaus nicht hemmen und aufhalten, und diese Gesinnung dürfte bei dem amerikanischen Volk den allgemeinen Beifall finden. Ohne Zweifel wird dasselbe daher andere Entbehrungen gerne noch erdulden. In Beziehung auf die Marine giebt es keine Staaten-Eifersucht bei uns, sie wird durch die ganze Union mit günstigem Auge angesehen, nicht bloß, weil sie die durch sie schon erlangten Vortheile schön verkündigt, sondern als Schule für Seeleute und wackere Offiziere, als Schutzmacht unserer ausgedehnten Küsten und des Handels, und für den wachsenden Ruhm unseres Landes. Die jüngern Ereignisse in Europa versprechen dem Frieden, auf dem man so sehr vertraute, keine beständige Dauer. Die sich äußernden unzufriedenen Neigungen, und die fortdauernden Heeresvermehrungen, welche die verbündeten Souveräns vornehmen; der mit den ernsthaftesten Folgen drohende Aufstand in Spanien; vor allem aber unsere Vorbereitungen, um Florida zu nehmen, alles drängt zu der äußersten Aufmerksamkeit auf unsere Seemacht. Großbrittannien mag vielleicht, aus den Unruhen des festen Landes Vortheil suchend, ein Auge auf Cuba werfen. Die um die Küsten Nord- und Südamerika's schwärmenden Independenten-Flagge, und die mit ihnen sich mengenden Seeräuber und Freibeuter können eine starke Seemacht, die gehütet werden muß, in unsere Nähe bringen. Daher ist es nicht vorsichtig, wenn wir uns schwächen, vielmehr möchte ein größerer Maßstab als bisher anzulegen sein. Im Mittelländischen Meere möchte keine starke Macht erforderlich seyn, sondern nur eine kleine Escadre; und durch jährliche Ablösung derselben könnten die Nachtheile verhutet werden, welche, wie man klagt, eine längere Kreuzfahrt an den italiänischen Küsten mit sich führt.

Miscellen.

Nach der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung Nro. 75. laufenden Jahres ist

Schiffer Görres mit dem Schiffe Wahrheitsfreund mit seiner Ladung d. 23. Febr. in Köln angelangt.

Wer kann glücklicher seyn, als die Stadt Köln, erst die heiligen drey Könige, und jetzt eine noch weit ältere Reliquie erhalten zu haben! Man wird doch diese Ladung nicht Rhein abwärts und aus Teutschland hinaus fahren lassen?

Bekanntmachungen.

Bey Valentin Ueberle, wohnhaft am Dom, ist frisches Mineralwasser angekommen und ist um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Die hundertste Ziehung in Nürnberg ist heute, Samstag den 29. April 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

43. 10. 74. 8. 76.

Die 101te Ziehung wird den 29. Mai, und inzwischen die 114ste Münchner Ziehung den 8. Mai, und die 762ste Regensburger Ziehung den 18. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Versteigerung eines Gasthauses zu Oppenheim.

Auf Anstehen der Erben des Friedrich Borngässerischen Ehegatten, wird am 10. Mai l. J. des Nachmittags um 2 Uhr das Gasthaus zur goldenen Kanne in Eigenthum versteigert. Dieses Gasthaus, solid und in Stein gebaut, liegt in der Hauptstraße zu Oppenheim am Rhein, besteht

1) aus dem Wohnhause enthaltend im Erdgeschoß, einen heitzbaren Salon, fünf heitzbare Zimmer und eine Küche; im ersten Stock einen großen heitzbaren Saal, 4 heitzbare Zimmer, 3 Kammern, eine Küche und einen großen Speicher.
2) Aus einem großen Hof, einer großen Scheuer, einem Heuboden, zwei Ställen zu 36 bis 40 Pferden, 2 Keller für 50 bis 60 Stück Wein ꝛc.

Dieses Haus, zu jedem Geschäfte brauchbar, wird auf 5 Termine unter annehmbaren Bedingungen, welche bei Unterzeichnetem zu jeder Zeit eingesehen werden können, versteigert.

Oppenheim den 23. April 1820.

Weber, Notär.

In der Gemeinde Hambach bey Neustadt, Weinbau-Gegend vorzüglicher Klasse des königl. baier. Rheinkreises, werden Donnerstag den 18. May, Nachmittags 2 Uhr, zu Eigenthum versteigert —
1) Ein zweystöckiges steinernes Haus mit Keller-Gewölb für 70 — 80 Fuder, 10 Zimmern, Küche 1 Saal, Kelterhaus, Scheuertenne, 2 Höfen, Ställe für Pferde und Rindvieh, Brennhaus, Springbrunnen und eingehägtem Küchen- Obst- und Weingarten. — 2) 3 Viertel Wingert mit Rießling und Obstbäumen. 3) 5 Viertel Wiesen und Wingert in der Dorfwiese, beyde Stücke bey dem Hause. 4) 1 Viertel Wingert in der Bann-Gasse. 5) 1/2 Viertel Wiesen auf den Niederwiesen. Das Ausgebot wird zuerst en detail und dann en bloc statt haben.

Die sehr vortheilhafte Bedingungen zur Einsicht bey dem Unterzeichneten.

Neustadt, den 28. April 1820.

Walther, k. b. Notär.

Unterzeichneter empfiehlt das zum Verkauf von Herrn Louis Richard in Commission übernommene Papier-Tapeten-Lager, welches für dieses Jahr mit den schönsten und geschmackvollsten Dessins, aus den ersten Fabricken von Paris und Lyon bezogen, versehen ist, — und indem er die äusserst billigsten Preißen versichert, bittet er um geneigten Zuspruch.

Mannheim, den 20ten April 1820.

J. M. Sartori,
R. 1. Nro. 4. am Speisemarkt.

Wein-Versteigerung.

Aus der Erndte von 1819 werden:

1) zu Oestrich den 12. und 13. Mai 86 Stück Zehntweine
2) zu Niederwalluf den 15. Mai 18 Stück Zinß- und 18 Stück Zehntweine
3) zu Eltville den 16. Mai 11 Stück Zinß- und 44 Stück Zehntweine
4) zu Eberbach den 17. und 18. Mai 6 Stück Hattenheimer, 4 Stück Markobrunner, 60 Stück Steinberger, sämmtlich eigene Weine aus der 1821ter Erndte, sodann an ältern Kabinets-Weinen

6	Stück Steinberger	1811ter
1	" "	1807ter
1	" "	1806ter
1	" Markobrunner	1811ter
4	" Hochheimer	1811ter
4	" Rüdesheimer	1811ter
1	" "	1781ter
1	" Rauenthaler	1806ter
9	" aus verschiedenen eigenthümlichen Weinbergen	1811ter

5) zu Rüdesheim den 19. Mai 4 Stück Zinß- 15 Stück Zehntweine, ferner 6 Stück eigenes Wachsthum öffentlich versteigert. —

Die Proben können vor der Versteigerung, welche jedesmal Vormittags um 9 Uhr beginnt, an den Fäßern genommen werden. —

Wiesbaden, den 1. April 1820.

Herzoglich Nassauische General-Domainen-Direktion.
Lotichius. Vdt. Stahl.

Der Unterzeichnete bringt anmit seinen Eintritt in die Zahl der dahiesigen Obergerichts-Advokaten und Procuratoren zur Kenntniß des Publicums.

Mannheim, den 28ten April 1820.

D. Ph. Molitor,
wohnhaft am Fruchtmarkt.

In der Behausung des Friedrich Schreyer, weißes Viertel Nr. 22. ist eine Wohnung bestehend in drey Zimmer und einer Küche, zu vermiethen, und ist sogleich zu beziehen.

Es ist auf einer gangbaren Straße eine Scheuer und Stallung, woraus man leicht eine schöne Wohnung machen kann, nebst einem geräumigen Hof und Brunnen zu verkaufen. Verleger sagt wo.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 54. den 6. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bibliothek

Ueber uns hängt eine Zeit voll Trug und verwirrt den Gang des Lebens. Aber mit Freiheit ist zu helfen auch dem, und eine männliche Seele arbeitet besseren Hoffnungen zu.

Pindar.

Aus Rheinbaiern, den 25. April. In Nr. 112. der Allg. Zeitung findet sich, aus andern öffentlichen Blättern entlehnt, eine auffallend übertriebene Berechnung über den Ertrag des Herbstes 1819, im baierischen Rheinkreise. Es wird nemlich angegeben: a. nach einer gemachten Aufnahme, seyen im Ganzen 92,000 Fuder gewonnen worden. b. Der Durchschnittspreis des Fuders könne auf 200 fl. berechnet werden, und c. der Rheinkreis habe folglich, im letzten Jahre, für Wein die Summe von 18,400,000 Gulden eingenommen. (Was wohl eben so viel heißen soll, als: von dem Auslande bezogen.) Ad a. Diese Angabe ist völlig aus der Luft gegriffen. Bei uns weiß man nichts von einer gemachten Aufnahme. Wer hätte dieselbe auch vornehmen sollen? Von den verhaßten Droits réunis sind wir längst befreit. Im Rheinkreise befinden sich ungefähr 40 Ortschaften, deren Haupterzeugniß der Wein ist, und im Durchschnitte hat, hoch angeschlagen, jede 1000 Fuder geherbstet. Der Gesamtertrag mit 40,000 Fudern soll ganz als verkäufliches Quantum gelten; das Erzeugniß der übrigen Orte, wo der Weinstock nur Nebensache ist, soll für die eigne Konsumtion sämtlicher Produzenten gerechnet werden, was bestimmt ein sehr mäßiger Ansatz ist. Ad b. Zwei Drittheile des Ertrags sind von mittlerer und geringer, ein Drittheil ist von besserer Qualität. Erstere wurden im Herbste und Anfange des Winters, wo die meisten Einkäufe statt fanden, zu und unter 100 fl., letztere von 100 bis zu 200 fl. das Fuder verkauft; nur wenige auserlesene Weine wurden von 200 bis zu 330 fl. bezahlt. Obgleich daher die Weine gegen das Frühjahr etwas gestiegen sind, so kann man doch im Ganzen den Durchschnittspreis nicht über 100 fl. annehmen. Ad c. Von den obenberechneten 40,000 Fudern ist wenigstens ein Drittheil noch unverkauft; ein verkauftes Drittheil ist im Rheinkreise selbst eingekellert, und wird zur Hälfte zur innern Konsumtion verwendet, und nur für das letzte Drittheil, von 13,000 Fuder, ist bis jetzt der Preis vom Auslande bezogen worden, mit 1,300,000 fl. Nimmt man nun auch an, daß von jedem der beiden ersten Drittheile die Hälfte nach und nach ebenfalls ins Ausland geht, und zwar zu dem erhöhten Durchschnittspreise von 200 fl., welches einen Betrag von 2,600,000 fl. abwirft, so ergiebt sich als Resultat, daß das Bruttovermögen des Rheinkreises sich durch den Herbst von 1819 ungefähr um die Summe von 3,900,000 fl. vermehrt. — Vorstehende Berechnung kann natürlich, aus Mangel an Daten, auch nur sehr beiläufig seyn; allein sie steht zuverlässig der Wahrheit um vieles näher, als jene, zu deren Berichtigung sie dienen soll. Nun aber muß man in Betrachtung ziehen, daß der Weinbau sehr kostspielig ist, daß zwischen 1811 und 1818 vier Fehljahre und zwei geringe Weinerndten eintraten; daß während der nämlichen Periode ein verderblicher Krieg, und eine unmäßige Theurung der ersten Lebensbedürfnisse, das Land heimsuchten, und daß alle diese Plagen auf dem Einzelnen ruhten, weil keine allgemeine Landesschulden gemacht wurden. Man kann daher als ausgemacht annehmen, daß der eigentliche weinbauende Theil des Rheinkreises, durch den Ertrag der beiden Herbste von 1818 und 1819, die in den vorhergegangenen sechs Jahren kontrahirte Schuldenlast noch bei weitem nicht getilgt hat, und daß demnach von dem besagten Ertrag nur ein geringer Theil im Besitz des Produzenten bleibt.

Frankreich.

Paris, den 26. April. Gestern kam endlich die, bereits erwähnte, Petition des Herrn Madier de Montjau, königlichen Gerichtsrath von Nimes, in

Digitized by Google

der Deputirtenkammer zur Sprache. Dieselbe hat den Zweck, die Regierung auf ein geheimes Komplott aufmerksam zu machen, welches die Ultraroyalisten zur Wiederherstellung der unumschränkten königlichen Gewalt, des Feudalwesens und der religiösen Einrichtungen, wie dieselben bis zum Jahre 1789, oder dem Ausbruche der Revolution bestanden, entworfen haben. Nach seiner, durch Actenstücke begründeten, Angabe besteht in Paris der dirigirende Ausschuß jenes Komplotts und die Verschwörer haben sich die südlichen Provinzen Frankreichs zum Mittelpunkt ihrer Operationen ausersehen, weil sie dort auf einen größern Anhang als in den, Paris näher gelegenen, Provinzen zählen zu dürfen glauben. Herr Madier beweiset aus zwei, nach Nimes abgeschickten, Umlaufschreiben der Verschwörer, wovon das eine mit Nr. 34., das andere mit Nr. 35. bezeichnet ist, welches also 33 vorhergegangene Actenstücke der Art voraussetzt, daß das Komplott schon vor der Ermordung des Herzogs bestanden, dieses unglückliche Ereigniß aber mit größter Begierde ergriffen worden, um das Gelingen des Anschlags zu fördern. Der Zweck, welchen man damals hauptsächlich verfolgte, war der Sturz des Premierministers Herrn Decazes; nach seiner Entfernung glaubte man um so leichter den gänzlichen Umsturz der Verfassung bewerkstelligen zu können. Die Faktion fand indessen großen Widerstand, weil der König sein Vertrauen dem Herrn Decazes geschenkt und denselben gegen dessen Feinde fortwährend in Schutz genommen hatte; nun ereignete sich aber die Ermordung des Herzogs (am 13. Febr.) und schon am 18. Februar gelangte das erste obiger beiden Umlaufschreiben, Nr. 34. nach Nimes an die dortigen Anhänger des Komplotts; es wurde darin gesagt, wenn Herr Decazes noch nicht gestürzt sey, so solle man sich nicht darüber wundern, noch erschrecken, vielmehr gerade so handeln, als sey er gestürzt. „Wir werden ihn, heißt es ferner darin, aus diesem Posten herausreißen, wenn man sich nicht entschließt, ihn aus demselben zu verbannen. Einstweilen organisiren Sie sich. Es soll Ihnen weder an Nachrichten, noch an Befehlen, noch an Geld mangeln.“ Auf diese Einladung erhoben dann auch sogleich die Verschwornen in Nimes ihr Haupt und es sollten, nach den Drohungen, welche sie bereits an öffentlichen Orten ausstießen, zu urtheilen, die blutigen Auftritte, welche das südliche Frankreich bereits im Jahr 1815 befleckt hatten wiederholt werden; allein das zweite Umlaufschreiben, Nr. 35, welches einige Tage später einlief, ermahnte nunmehr zur Ruhe, indem Decazes gestürzt sey und das neue Ministerium der Faction große Dienste werden leisten können; man müsse sich daher sehr vorsehen, demselben keine feindseligen Gesinnungen zu zeigen. Es heißt ferner in demselben: „Sie müssen alle Ihre Sorgfalt auf die Adressen verwenden. Es ist sehr ärgerlich, daß uns die Liberalen in diesem Punkte zuvorgekommen sind. Dieses beweist uns abermals, welches Einverständniß unter dieser Partei von einem Ende Frankreichs zum andern herrscht. Wir, von unserer Seite, dürfen gleichfalls nicht aufhören, uns mit einander zu verstehen; unsere Adressen müssen zahlreich seyn; machen Sie deren sogar für die kleinsten Dörfer; neben den Gefühlen des Schmerzes muß in denselben mit Nachdruck die Nothwendigkeit, jene Missethat zu rächen und die liberalen Lehren zu vertilgen, ausgedrückt werden.“ — Diese Petition, welche ungemeines Aufsehen erregte, wurde, auf Beschluß der Kammer, dem Präsidenten des Raths der Minister (Herzog von Richelieu) und eine Abschrift davon dem Büreau der Nachforschungen übersendet.

Rußland.

Petersburg, den 8. April. Befinden sich gegenwärtig zwei Deputationen der Kirgiskaisaken hier. Die Deputation des Sultans Schudei Menti, von der mittlern Horde, hat eines ihrer Mitglieder, Karamische Mailin, durch den Tod verloren. Die Umstände, welche seinem Tode vorhergingen, so wie die Begräbnißfeier, verdienen wegen ihrer Sonderbarkeit mitgetheilt zu werden. Sobald Karamische Mailin sich schwer krank fühlte, führten ihn seine Landsleute auf den Hof des von ihnen bewohnten Hauses und gossen ihm eine Menge kalten Wassers auf den Kopf. Seine Krankheit war ein Nervenfieber, und auf das gebrauchte heftige Heilmittel folgten Symptome, die täglich bedenklicher wurden. Als der Kranke in den letzten Zügen lag, verlangte er einen Arzt und einen Mollah (Geistlichen.) Die Hülfe des Arztes kam bereits zu spät; aber die Tröstungen des Mollah, der ihm Sterbegebete vorlas, kamen noch zur rechter Zeit. Die Mitglieder der beiden Deputationen waren die einzigen, welche bei dieser Ceremonie zugelassen wurden; keinem fremden Glaubensgenossen ward dies gestattet. Karamische Mailin starb in der Nacht vom 8. März (alt. St.) Am folgenden Morgen ward sein Leichnam gewaschen und in ein Tuch von weißem Perkal gewickelt; nur der Mund und die Augen waren unbedeckt. Am 10. begrub man ihn. Ein Filz ward auf einem Schlitten ausgebreitet, und man legte den Leichnam darauf und bedeckte ihn mit einem persischen Teppich. Drei Mollahs, unter denen der Mollah des Chans der kleinen Horde, und die beiden Deputationen der Kirgiskaisaken Horde machten die Traurbegleitung aus. In der Nähe des muhamedanischen Begräbnißplatzes ward der Leichnam vom Schlitten gehoben und von den Mollahs und andern Muhamedanern bis an die Grube getragen und hinabgesenkt und die Grube mit Brettern und Erde bedeckt. Alle Deputirte nebst den Mollahs kehrten darauf in die Wohnung der Deputation des Sultans Dossan zu-

Digitized by Google

rück. Man las daselbst Gebete für den Verstorbenen; hierauf ward Thee, Weißbrodt und Pilao, von Reis mit Butter und Rosinen zubereitet, gereicht. Am folgenden Tage ward zum Andenken des Verstorbenen ein großes Mahl gegeben. Die Deputation hatte dazu von dem Beamten, der von Seiten unsrer Regierung mit der Sorge für die Bedürfnisse der Deputation beauftragt ist, ein lahmes Pferd verlangt; denn nach den Religions-Begriffen dieser Völker dürfen sie zu diesem Gebrauche keine andere Thiere tödten, als solche, die ihrer Meynung nach bereits durch das Schicksal bestimmt sind, zu sterben. Aus dem Fleische des Pferdes ward die Suppe bereitet und der Rest gekocht und gebraten. Zum Nachtisch dienten Thee und Weißbrodt. Nach diesem Schmause erklärten die Deputirten, daß die Grundsätze ihres Glaubens ihnen nicht gestatteten, ein Haus länger zu bewohnen, wo einer der Ihrigen gestorben sey. Man eilte daher, ihnen andere Wohnungen anzuweisen.

Miscellen.

Stolbergs Vertheidiger, Körte.

Die Recension gegen „Voß Contra die Verkettung zwischen Papisterey und Junkerschaft" — abgedruckt in dem Journal Hermes und auch besonders; diese einzige Recension, welche in der Hauptsache gegen Voß dadurch abgesprochen haben will, weil er den Freund Stolberg nicht a la Mecænas behandelt habe, ist von Einem, welcher aus Gleims und Stolbergs Briefwechsel Excerpte geben kann. Der Recensent kann also niemand seyn, als ein Herr W Körte, der die Gleimische Hinterlassenschaft von Briefen u. anderen Seltenheiten als eine von Gleim gestiftete Familien-Bibliothek zu bewahren, testamentarischen Auftrag zu haben längst behauptete. Er ließ daraus drucken, was ihm beliebte. Hiebey nahm er sich gegen Jacobi und Voß auf mehrfache Art unwahr und ungebärdig. Schon 1807 mußte er, weil er den Charakter anzugreifen wagte, durch das „Wort von Voß über Gleims Briefsammlung und letzten Willen" (Heidelb. bey Mohr) öffentlich der leichtsinnigst hingeworfenen Unwahrheiten und zänkischer Ränke überwiesen werden. Dieser Hr. Körte nun versuchte, Rache zu nehmen. Wie? wird finden, wer das leere Gewäsche lesen mag. Er schreibt aus Voß ab, was er aus dem Zusammenhang heraus zu nehmen Lust hat, weiß nur Thatangaben zu läugnen oder zu berichtigen, läugnet aber, weil es ihm so gefällt, die Folgerung aber findet es unklug und unfein, daß man das Junkerhafte nicht höflend behandelt habe. Er selbst würde dies anders zu wenden verstanden haben. Wie konnte, als Redacteur des Hermes, Hr. Brockhaus, sich entschließen, von einem . . . welchem Voß 16 falsche Angaben in Einem Briefe öffentlich nachweisen mußte und von welchem Jacobi ein eigenhändiges Bekenntniß, wie er, Körte, das Inventarium der ihm anvertrauten Gleimischen handschriftlichen Hinterlassenschaft verfälschen wolle, drucken ließ, in einer solchen Sache, wo nur Ehrenmänner die Jury machen können, eine Recension von solcher Gehaltlosigkeit annehmen und durch einen besondern Abdruck verbreiten wollen? Nichts hat darinn einen Werth, als daß K. etliche Stellen aus Gleimischen Briefen anführt, welche gerade für Voß zeugen, und wie Gleim in dieser Sache immer, mit Voßens Sinn ganz übereinstimmen. Von Körte aber schrieb Gleim selbst (gestorben 19. Febr. 1803.) noch am 21. August 1802. wie längst gedruckt ist: „Der ungetreue Neffe, Wilhelm Körte, befindet sich in Schlesien." — Bedarf man gegen Voß solcher Vertheidiger? Der teutsche Hermes soll und will doch nicht ein Gott der überwiesenen Lügner, der Gott eines litterarischen Inventariums-Verfälschers werden? Alle Mitarbeiter des an gewichtigen Recensionen reichen Hermes müssen sich die Compagnie eines solchen . . . als welcher Hr. K. durch Voß und Jacobi öffentlich überwiesen, verbitten und vom Buchhändler-Redacteur soviel Litteraturkunde erwarten, daß er den Reiz, durch eine über eine Denkwürdigkeit der Zeit mit schnöder Tücke ohne Sachgründe absprechende Recension sein Journal gegen das öffentliche Urtheil in Opposition zu stellen, zu widerstehen wisse. Oder hielt er die Bündlerey zwischen Pfaffenthum und Junkerschaft eines solchen Fürsprechers und Wortführers würdig, welcher die Miene annimmt zu glauben, wie wenn nicht von dem Entschluß, zur Rettung der Erdverdienste lieber papistisch-obscurantisch zu werden und die Welt mit dem Dunkel der Erbsünde und des Mittelalters zu benebeln, sondern — wie unschuldig? — von der humanen Duldung, den älternden St. seiner Glaubensschwäche zu überlassen, die Rede wäre.

In dem Worte von Voß ließ Jacobi den Brief von Körte, worauf dieser selbst sich zu berufen wagte, abdrucken. Körte wollte, Jacobi sollte seine Briefe an Gleim aus den Bänden der gestifteten Familiensammlung herausnehmen, wenn er nur dagegen ihm Gleims Briefe geben wolle. Die Lücke im Inventarium wolle Er, Körte, alsdann schon damit decken und späterhin, wenn nun eben nicht mehr da sey, werde „der Kayser sein Recht verloren haben." — — Solcherley Vorschläge von sich bekannt werden zu lassen, erblaßt und erröthet dieser Herr Körte nicht. Und solche . . . will man dem Publicum vorurtheilen lassen? Vielmehr aber stimmen (solche . . Wenige ausgenommen, Alle in den Chorus ein:

Tumm machen lassen wir uns nicht;
Wir wissen, daß wir's werden sollen!

Bekanntmachungen.

Oeffentliche Versteigerung.

Bis den 25. May 1820. läßt Unterzeichneter in Gottramstein, ein neu erbautes Gasthaus, zum goldnen Adler, freywillig gegen Terminen, in seiner eigenen Behausung versteigern. Das ganze Haus mit Altan im Hofe, ist in Zweistöck von Stein neu erbaut, und liegt eine kleine Stunde von Landau in einem schönen Ort, auf einer schönen Aussicht mit einem zugemachten Hof, wo sich alsdann Kaufliebhaber einfinden können, dasselbe täglich einzusehen, es wird auch unter der Zeit billig aus der Hand verkauft.

Dasselbe besteht:

1) In zwölf Zimmer und drey Keller, die zwey größten Keller davon sind jeder mit 8 neue Fässer belegt, enthalten zusammen 80 Fuder. Eine Remise für Kutschen, Stallungen, und eine große neue Scheuer.

2) Einen Pflanz-Garten mit Gartenhaus, darneben einen schönen großen Baum-Garten, in welchem lauter große Bäume mit französischem

Digitized by Google

Obste befindlich sind, auch ein Fischwaiher, diese beiden Gärten sind mit einer Mauer umfaßt, auch befinden sich im Hofe ein Pump- und Rohr-Brunnen.

Die näheren Bedingnisse ertheilt der Eigenthümer

Alb. Hoffmann.

Albert Lorenz
in
Mannheim

in Lit. C. 1, N° 1, dem Kaufhause gegen über, hat mit seinem in Bijouterie, Quincaillerie, Bronze, Stahl, platirten, lakirten, Alabaster, Porzelan, Cristall, Saffian und Parfumerie-Waaren, engl. Opodeldoc, Reithzeug, franz. Jagdgewehr, Pistolen u. s. w. bestehenden Lager, auf seine Bekanntmachung vom 23. Jänner l. J. bereits so weit aufgeräumt, daß er nun um schneller mit dem Ausverkaufe fertig zuwerden den noch übrigen Vorrath beträchtlich unter den Fabrikpreisen erlassen wird.

Bis zum Ausverkaufe dieses Lagers unterhält er seiner frühern Anzeige gemäß, ein vollständiges Sortiment von Bijouterie-Waaren aus eigener Fabrik, Herrn und Damen Uhren in neuesten Geschmacke und wird diese wie bisher um die Fabrikpreise gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Am 25. April 1820.

J. G. Keller, Gold- und Silber-Arbeiter aus Bern, hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum ergebenst anzuzeigen, daß er die Mannheimer May-Messe mit seinem schon bekannten Silber- und Gold-Waarenlager wieder besucht; er empfiehlt sich auf's Beste, und wird, wie immerhin, durch seine guten und soliden Waaren, als auch billigen Preise, das Zutrauen und die Gewogenheit eines hochgeehrten Publikums zu erhalten suchen. Er nimmt auch altes Gold und Silber in Zahlung an. — Sein Verlag ist, wie bisher, bey Hrn. Zober, unter dem Kaufhause.

In eine Specerei-Handlung in Mannheim am Rhein wird ein wohl erzogener gesitteter junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse hat, in die Lehre gesucht. Näheres erfährt man bei der Redaktion dieser Zeitung.

Dienstag den 16. May 1820. um drey Uhr Nachmittags werden, im Wirthshause zum goldnen Ancker dahier 98 Klafter oder (294 Steres) Forlenholz und 9100 forlene Wellen, von der Gemeinde Speyer, in ganz kleinen Loosen, öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 3. May 1820.

Das Bürgermeister-Amt Speyer.
Hetzel.

Kallstadt. (Haus- und Faß-Versteigerung.) Dienstag den 30. dieses Nachmittags um 2 Uhr, wird ein, in Kallstadt, an der Hauptstraße gelegenes, unter Nr. 35. bezeichnetes Wohnhaus mit Scheuer, zwey Ställen, Holzschopp, Kelterhaus, zwey großen gewölbten Kellern, Hofraid, anderthalb Viertel Pflanzgarten, benebst zwey großen Keltern, 4 große Bütten, 26 in Eisen gebundene, Wein grüne Lagerfässer, welche ungefähr 90 Fuder halten, im obbesagtem Hause, auf Anstehen der Eigenthümer freywillig für erb und eigen versteigert. Dürkheim, am 2. May 1820.

Aus Auftrag.
J. Koch.

Unterzeichneter hat die Ehre seinen auswärtigen Freunden anzuzeigen, daß er seine Wohnung aus D 4 N°. 8 in D 1 N°. 4 verlegt habe.

Mannheim, den 26. April. 1820.

Gerhard Zeller, Bibliothekar.

Wein-Versteigerung.

Aus der Erndte von 1819 werden:

1) zu Oestrich den 12. und 13. Mai 86 Stück Zehntweine
2) zu Niederwalluf den 15. Mai 18 Stück Zinß- und 18 Stück Zehntweine
3) zu Eltville den 16. Mai 11 Stück Zinß- und 44 Stück Zehntweine
4) zu Eberbach den 17. und 18. Mai 6 Stück Hattenheimer, 4 Stück Markobrunner, 60 Stück Steinberger, sämmtlich eigene Weine aus der 1819ter Erndte, sodann an ältern Kabinets-Weinen

6	Stück Steinberger	1811ter
1	" "	1807ter
1	" "	1806ter
1	" Markobrunner	1811ter
4	" Hochheimer	1811ter
4	" Rüdesheimer	1811ter
1	" "	1781ter
1	" Rauenthaler	1806ter
9	" aus verschiedenen eigenthümlichen Weinbergen	1811ter

5) zu Rüdesheim den 19. Mai 4 Stück Zinß- 15 Stück Zehntweine, ferner 6 Stück eigenes Wachsthum öffentlich versteigert. —

Die Proben können vor der Versteigerung, welche jedesmal Vormittags um 9 Uhr beginnt, an den Fäßern genommen werden. —

Wiesbaden, den 1. April 1820.

Herzoglich Nassauische General-Domainen-Direktion.
Lotichius. Vdt. Stahl.

Es ist auf einer gangbaren Straße eine Scheuer und Stallung, woraus man leicht eine schöne Wohnung machen kann, nebst einem geräumigen Hof und Brunnen zu verkaufen. Verleger sagt wo.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 56. den 9. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCH. K. MUSEUM

Ach! wer vermag's mit Gottes Spruch zu rechten?
Der schönste Glaube war schon oft — nur schöner Wahn!

Körner.

Würtemberg.

Der Abgeordnete von Varnbüler beantwortete in seinem Berichte über die Ausgaben des Departements des Kriegswesens, die Frage: »Ob überhaupt die Unterhaltung eines Militärs im Frieden nothwendig und zweckmäßig sey?« unter Anderm mit folgenden Gründen: »In einem Theile von Deutschland sey das Militär ganz vernachlässigt gewesen. Mit der Rücksicht auf die Vertheidigung des Vaterlandes sey die sonst so bewährte deutsche Tapferkeit verschwunden, selbst der Name der deutschen Reichsarmee sey zum Spottnamen geworden. Wie viel der Schande, der Schmach und des Unglücks sey durch diese Sorgenlosigkeit im Frieden in den Jahren des Krieges über das deutsche Vaterland gekommen! Die Hälfte der Summen, mit welchen man die schlimmsten Folgen des Kriegs habe abkaufen müssen, hätten, auf die in träger Ruhe verflossenen Friedensjahre vertheilt, zugereicht, ein folgenreiches Militärsystem, und mit ihm Muth und Selbstvertrauen zu erhalten. — In einem andern Theile von Deutschland sey das Militärsystem der Hauptzweck des Staates geworden. Die Armee sey zum fressenden Krebsschaden, der Kastengeist des Militärs zur Geißel des Bürgers geworden. Diese Armee, aus bejahrten Soldaten und Fremdlingen bestehend, gleichgültig in ihrem heiligsten Berufe — in der Vertheidigung des Vaterlandes — sey bald geschlagen, und einmal geschlagen, ohne Mittel zu ihrer Ergänzung, der Staat verloren gewesen. So sey dieselbe Wirkung aus zwei entgegengesetzten Ursachen entstanden. — Von diesen Erfahrungen belehrt, habe man geglaubt, das Rettungsmittel in der Bewaffnung des Volks gefunden zu haben. Das ganze Volk habe in ein Heer, jeder Bürger in einen Helden, die friedlichen Fluren haben in ein großes Lager verwandelt werden sollen. Die wenigen Ruhetage des Landmanns habe man zu Marschir- und Schieß-Uebungen verwenden wollen. Bald aber sey der Bürger dieser unnatürlichen Anstrengung erlegen, und bald habe man gefunden, daß auch in finanzieller Hinsicht nichts damit gewonnen werde. — Diese Erfahrungen hätten auf das gegenwärtige System geführt, wodurch das Land nicht zur Kaserne, der Bürger nicht zum Soldaten werde, wohl aber der Soldat seinen bürgerlichen Sinn behalte, weil er drei Viertheile der Dienstzeit in seinem bürgerlichen Gewerbe fortlebt. So verdiene dieses System den Vorwurf nicht, daß es den Kriegszustand im Frieden herbeiführe, sondern vielmehr das Lob, daß es die Last des Kriegs vermindere, den Ueberrest auf die Friedenszeit wohlthätig vertheile und das Unglück des Kriegs, so weit es möglich sey, auf jeden Fall aber die Schande einer feigen Unterwerfung von dem Vaterlande entferne. — Geschütz, Armatur und die erforderlichen Kriegsvorräthe füllen die Zeughäuser; hinreichende Fonds für die noch nothwendige Kriegsausrüstung seyen vorhanden. Die Zahl der Soldaten, welche das Kontingent und die Reserve bilden, sey geübt und unterrichtet. Bei dem Ausbruche eines Krieges finde daher keine Aushebung, keine Umlage statt. Geübt in den Waffen, bekannt mit seinem Berufe, gut bekleidet, gut bewaffnet, gut geführt, voll Muth und Selbstvertrauen ziehe der würtembergische Soldat selbst einem überlegenen Feinde entgegen, und gerne schliesse sich an einen solchen Kern das Volk an, wenn es seinen König, sein Vaterland, seine Verfassung gelte. Darum könne und müsse der Gedanke, daß der Umfang Würtembergs keine Selbstständigkeit zulasse, auf ewig verbannt werden.

Digitized by Google

Großbritannien.

Die Bevölkerung des eigentlichen Englands, bemerkt ein kluger Mann, beträgt etwa 10 Millionen. Alle Erzeugnisse des Landes, die Nahrungsstoffe der Nation, sind in den Händen des achtzehnten Theiles der Bewohner, die entweder Eigenthümer oder Pächter sind. Die Kornbill ist also zum Vortheil von 500,000 Einwohnern gegeben. Ein zweites Achtzehntel der Bevölkerung beschäftigt mit seinen Kapitalien alle Werkstätten der Industrie, oder mit andern Worten, es besitzt alles Eigenthum der Gewerbsamkeit und des Handels. Von diesem neunten Theile der Nation oder von einer Million der Volksmasse ist eine zweite Million Beamter, See- und Landsoldaten, Dienerschaft von aller Art, abhängig. Der ganze übrige Theil der Nation ist ohne irgend ein Eigenthum und besteht aus der ärmeren Volksmenge, man mag sie Heuerleute, Inlieger, Taglöhner, Fabrikarbeiter u. dgl. nennen. Kurz, die Nation theilt sich in zwei große Klassen, die eine von zwei Millionen, deren Interesse es ist, zu erhalten, die andre von sieben Millionen, deren Interesse es ist, zu erwerben. Wenn sich diese beiden Klassen in irgend einer politischen Krisis auf einer weiten Ebene begegnen sollten, würde der Kampf allerdings nicht zweifelhaft seyn; aber die Revolutionen entscheiden sich nicht innerhalb geschlossener Schranken. Auch stehen diese beiden Klassen in Rücksicht auf ihre moralische Kraft in einem ganz andern Verhältnisse, als zwei zu sieben. Zunächst müßten sich jene sieben Millionen insgesamt mit den Radikalen vereinigen; aber sie haben bei Weitem nicht alle dasselbe Bedürfniß, erliegen nicht alle denselben Beschränkungen des Lebens; ein großer Theil achtet noch Sitten und Gesetz; ein sehr großer Theil ist aus Religionsbegriffen, aus Neigung, aus Gemüthsart, aus Gewohnheit vom Geiste des Aufruhrs weit entfernt. Durch alle diese Rücksichten wird die Menge der gefährlichen Menschen sehr bedeutend verringert, und wenn wir endlich erwägen, daß die Kraft der Talente, der Mittel, des Reichthums auf Seiten derjenigen Leute sich befinden, die erhalten wollen, so dürfen wir uns über den Ausgang des großen Kampfes, den die Feinde Englands so lange schon prophezeihen, keine Sorge machen. Wir müssen vor Allem die unermeßlichen Kräfte in Anschlag bringen, welche die Dauerhaftigkeit der Regierung beschirmen; Kräfte, über welche der Thron in innigem Vereine mit dem hohen Adel und einer auserlesenen Demokratie zu gebieten hat; denn die sonst so berüchtigten Whigs sind gegenwärtig nichts weiter, als die Pfründner der Demokratie.»

London, den 27. April. Eine Gesellschaft von 130 Personen, größtentheils mit spanischen Häusern in Verbindung stehende Kaufherren, hat gestern ein festliches Banket zur Feier der ruhmwürdigen Wiederherstellung der spanischen Konstitution gegeben. In der Mitte des reich und geschmackvoll gezierten Saales hing ein großes, mit Lorbernzweigen umgebenes, dreiseitiges Transparentgemählde, auf dessen einer Seite man in flammenden Schriftzügen das Wort: Konstitution, von dem aus Strahlen auf das weiter unten befindliche Spanische Wappen und den Name Ferdinand herabfielen, las. An den beiden andern Seiten sah man die Namen: Quiroga und Riego mit einem Strahlenkranze umgeben. Aus den 4 Ecken des Saales wehten Flaggen mit den Namen Argo-Aguero, Mina, Acevedo und Agar, jeder mit einem Lorbeerkranze umflochten. Auch die Tafeln waren mit passenden Sinnbildern geschmückt und mit kleinen spanischen Flaggen gezieret, auf welchen man die Namen der bedeutendsten Schlachten in dem spanischen Kriege las. — Die Kapelle des Herzogs von Glocester spielte Boleros und andere spanischen Volksweisen während der Tafel. Nach Beendigung derselben brachte der Präsident, Bernalas, nach brittischer Sitte folgende Toast's aus: «Der spanischen Nation, die so edelmüthig bei der Wiedererlangung Ihrer Rechte sich erweist! Dieser Toast wurde mit ungestümem Jubel aufgenommen und hierauf ein von Hrn. Seaura auf die Melodie des span. Volksliedes: «Despertado de su letarga» verfertigter Gesang im vollen Chore von der ganzen Gesellschaft angestimmt. — «Die spanische Konstitution! — «Ferdinand VII., Spaniens konstitutioneller Monarch! — «Die außerordentlichen General-Cortes, unsterblich durch ihre weisen Werke! — «Se. brittische Maj. Georg IV., der treue Bundesgenosse Spaniens! — «Die Helden vom 1. Januar, Quiroga und Riego, und ihre brave Waffenbrüder!» Der ungestümste Jubel unterbrach hier länger als eine Viertelstunde die Reihefolge der Trinksprüche. — «Der erleuchtete Patriot Agar und alle würdige Präsidenten der Provinzialjunten! — «Die ausgezeichneten Mitglieder der Junta von Madrid.» — «Die edlen span. Patrioten, welche der guten Sache wegen verfolgt worden sind!» Hr. Gallardo nahm hier das Wort, um im Namen seiner Landsleute zu danken. — «Se. Exzell. der Herzog von San Carlos, Bothschafter Sr. Majestät!» — Se. Exzellenz erhob sich, dankte für diesen Beweis der Achtung, freute sich der Uebereinstimmung der Ansichten, in dieser Versammlung, sprach die Hoffnung aus, daß alle Spanier von gleicher Eintracht stets beseelt seyn möchten und schloß seine Rede mit den Worten: «Die öffentlichen Blätter haben uns heute eine Proklamation Sr. Maj. gebracht, welche, wenn es irgend einen Beweis der Liebe des Königs für sein Volk bedarf, schon allein Bürge dafür ist und ihn unter die Reihe der großmüthigsten Fürsten setzt. Keine Beschränkung seiner

Digitized by Google

frühern Vorrechte, keine Verminderung seiner königlichen Macht ist ihm ein Opfer, wenn er das Glück seiner Unterthanen dadurch erkaufen kann. Dieses sind, meine Herren, die hochherzigen Gesinnungen des Königs, deren ungekünstelten Ausdruck ich unter wahrlich sehr verschiedenen Umständen oft aus seinem eigenen Munde vernommen habe.» — «Die edle britrische Nation und ihr ewiger Bund mit Spanien!» — «Die Freiheit der Presse!» — «Dem Andenken des 2ten Mai!» — «Sir Thomas Dyer.» — «Den Freunden der guten Sache, die uns mit ihrer Gegenwart beehren!» — «Heil der Stadt London!» — «Der achtbare Hr. Forsyth, Botschafter der Vereinten-Staaten in Madrid!» — «Die englische Presse, die Vertheidigerin der Freiheit Spaniens!»

Miscellen.

Ein ehemaliger Landcommissär, der sich wie so mancher jetzige Finanzier, für einen vollendeten Staatsmann hielt, sagte einst, als vom Zollwesen die Rede war: „Ich räsonnire so: „Wo Handel ist, ist Mauth; folglich wo Mauth ist, da muß „auch Handel seyn. Tertium non datur; also punctum! Der „große Finanzier übersieht dies mit einem einzigen Blicke!“

Ein deutscher Schriftsteller heißt die Concordate eine Art von Servitut-Verträgen, und meint die Stimmung der Rheinländer (wo?) könne treffend ein politisches Heimweh genannt werden.

Von Frankfurt aus wird geklagt, daß es für Beobachter von Gefühl und Geschmack traurig gewesen sey, zu sehen, wie es auf der letzten Messe, dem Polichinel, dort Porzinell genannt, wieder erlaubt worden sey, auf den Gassen sein impertinentes Wesen zu treiben. — Wir hingegen freuen uns, ihn wieder auf den Marktplatzen zu sehen; es ist dann doch Hoffnung da, daß er nicht mehr blos in Palästen und Tempeln seine Rolle spielen werde. Nur kommt es darauf an, ob es auch der ächte ist, und ob man mit Recht von ihm sagen kann: Ecco! il vero polichinello!

Mehrere unsrer Correspondenten wundern sich, daß ihre eingesandten Artikel in dieser Zeitung nicht erscheinen. — Wir erklären bestimmt, daß wir, gewöhnliche Anzeigen ausgenommen, schlechterdings nichts aufnehmen, weder Gutes noch Böses, aus vier Ländern deutscher Zunge, die wir, übrigens hier nicht nennen wollen.

Herr v. Gimbernat hat aus der am ersten Januar d. J. ausgeströmten Lava des Vesuv's Medaillen geformt, auf der einen Seite mit der Inschrift: „Es lebe König Maximilian Joseph „und die Wittelsbacher!“ und auf der andern: „Lava vom „Vesuv, 1. Januar 1820. Als Huldigung v. n Gimbernat.“ — Wir halten das für keinen glücklichen Einfall! Baiern's Medaillen prägen sich fortan nur in Gold und Silber und besser noch in den Herzen, aus, denn es ist, durch die ebenso kräftige als redliche Güte seines Königs, auf immer gesichert vor allen Laven und Explosionen.

Es ist uns unmöglich, die an uns eingesandte sehr ernsthafte und dringende Aufforderung des Herrn K. A. E . . zu H. . . . . g an den dortigen Herrn L. S . . . . . r als Privatmann, anders als mit den Schlußworten aufzunehmen: „Ich sage Ihnen also „hiemit: „Wollen Sie nicht die Veranlassung zu öffentlicher „Prostitution der ganzen Sache seyn, so bitte ich Sie, treten „Sie wieder in das richtige Gleis gesetzmäßiger Amtsführung ein, „und lassen Sie gefälligst mein mir zurückgeschicktes gestriges „Schreiben wieder bey mir abholen.“ — H. . . . . g 3. Mai 1820, unterschrieben; K. A. E . .

Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Philipp Zöls, Höfersohn von Thiersbach dies Gerichts beim Straßee genannt, zog als Eingereihter des 1ten combinirten Bataillons der königl. baier. Legion des Unterdonaukreises in dem Feldzuge 18½ gegen Frankreich, wurde den 28ten Februar 1814 nach der Schlacht bey Bar-sûraube in ein Lazareth gebracht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Die Verwandten desselben dringen auf die Vertheilung seiner vermeintlichen Verlassenschaft.

Philipp Zölls wird nun, im Falle er noch bei Leben sein sollte, hiemit aufgefordert, in Zeit von 6 Monaten, von heute an, um so gewisser von seinem Leben und Aufenthaltsorte hieher glaubwürdige Nachricht zu geben, als er außerdessen für todt gehalten seyn soll, und seine Verlassenschaft unter seine Verwandte als Erben, gesetzlicher Ordnung nach, vertheilt werden wird.

Griesbach, am 27. April 1820.

Königlich baierisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreise

Kapfinger.

In eine Specerei-Handlung in Mannheim am Rhein wird ein wohl erzogener gesitteter junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse hat, in die Lehre gesucht. Näheres erfährt man bei der Redaktion dieser Zeitung.

Der Unterzeichnete bringt anmit seinen Eintritt in die Zahl der dahiesigen Obergerichts-Advokaten und Procuratoren zur Kenntniß des Publicums.

Mannheim, den 28ten April 1820.

D. Ph. Molitor,
wohnhaft am Fruchtmarkt.

Digitized by Google

Unterzeichneter empfiehlt sich seinen hiesigen und auswärtigen Gönnern mit allen in sein Fach einschlagende Geschäfte, als: Malen, Lakiren, Vergolden, Anstreichen an Chaisen, Möbeln und in Zimmer; auch beschreibe ich Schilder mit Gold, Silber oder sonstigen Farben in allen Schreibarten. Auch besorge ich die Reperation an Chaisen, aller Art, nehme Bestellung auf Neue an, auch sind verschiedene bei mir zu kaufen nämlich eine zweispännige, ganz gedeckte Traschka, ein Scharaban ein- und zweispännig, eine Chaise ein- und zweispännig. Und werde durch solide Arbeit und billige Preise mich zu empfehlen wissen.

Auch nehme ich einen ordentlichen jungen Menschen mit billigen Conditionen in die Lehre.

Gottfried Seelaz, Maler und Lakirer.

Wohnhaft im goldnen Schlüssel in Speier.

Ausspielung des k. k. privilegirten Theaters an der Wien in Wien.

Das Theater an der Wien, mit den dazu gehörigen Häusern, im gerichtlichen Schätzungswerthe von fl. 2,300,243 W. W.; so wie das gräfl. palffysche Palais nebst Gärten in Hetrnals nächst Wien, im Werthe von fl. 447,882 W. W. — werden daselbst zusammen ausgespielt, nämlich:

das Palais — den 15. Juny 1820
das Theater — den 31. August 1820.

Außer den genannten zwey Hauptgewinnsten sind mit dieser Ausspielung noch 13497 Geldgewinnste im Gesammtbetrag von 733,000 fl. und 9000 Freyloose verbunden; jedes Loos kann 248 mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen; so erhält er dafür den baaren Betrag von fl. 360,000 im fl. 24 Fuße.

Bis zum Tage der letzten Ziehung sind bey dem Unterzeichneten, sowohl der Plan, welcher das Ausführliche enthält, als auch Loose für beyde Ziehungen gültig à fl. 13 im fl. 24 Fuße zu bekommen.

Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reinganum
auf der Zeil Nr. 13. in Frankfurt a. M.

Es ist auf einer gangbaren Straße eine Scheuer und Stallung, woraus man leicht eine schöne Wohnung machen kann, nebst einem geräumigen Hof und Brunnen zu verkaufen. Verleger sagt wo.

Literarische Anzeigen.

Die Krankheit der Kinder,

ihre Kenntniß und Heilung. Ein Haus- und Hülfsbuch für Eltern, die ohne Arzt seyn müssen, oder seine Bemühungen unterstützen wollen, von D. G. W. Becker in Leipzig. 2 Theile 8.

Dieses Werk eines Mannes, der sich längst durch gemeinfaßliche Bearbeitung der Heilkunde verdienten Ruf erworben hat, kann mit gutem Gewissen und nicht dringend genug, allen Eltern, besonders denjenigen, die auf dem Lande, oder von ärztlicher Hülfe entfernt wohnen, empfohlen werden; da der Verfasser nie den richtigen Gesichtspunk verläßt, daß der Vater oder die Mutter nicht Krankheiten heilen, aber denselben vorbauen, anfangende Krankheiten, ehe ärztlicher Beistand da ist, richtig behandlen, überhaupt den Gesundheitszustand des Kindes fortdauernd mit Einsicht und Kenntniß ohne schädliche Vorurtheile beobachten soll. In allen diesen Hinsichten verdient dieses Buch als treuer Rathgeber in jeder Kinderstube gehört und befolgt zu werden.

Ist zu haben für 2 fl. 40 kr. bey Schwan und Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg, Hauth in Speyer, Kaußler in Landau.

Bey Schwan, Götz und bey Tob. Löffler in Mannheim ist zu haben:

Vollständiger und gründlicher Gartenunterricht

oder

Anweisung für den Obst- Küchen- und Blumengarten mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, von Obstwein und Obstessig und mit einem Monatsgärtner versehen,

von

Carl Friedrich Schmidt.

Neunte Auflage. 8. Leipzig bey Gerhard Fleischer 1820.
Preis 18 gr.

Was bisher sich durch Nachdenken, Versuch und Erfahrung bewährt hat, das ist der Inhalt dieses Unterrichts, z. B. in Erkennung des Bodens, seiner Erdarten und deren Brauchbarkeit, und der Verbesserung schlechten Bodens; — in Anlage von Hecken — in Zubereitung des besten Düngers und dessen Anwendung — in Vertilgung des Unkrauts — in leichterm und sicherm Anbau von Gemüse und Bäumen, und vieles andere mehr Daß es an Unterricht über den innern und äußern Bau, und über Art und Natur der Gewächse, deren Schutz gegen Thiere und Zufälle, deren Heilung bey Krankheiten u. s. w. nicht fehlen werde, ist kaum zu erinnern nöthig. Ein Monatsgärtner, der alles recht leicht übersehen läßt, welches Geschäft, und wie es zu rechter Zeit zu unternehmen sey, beschließt das Ganze.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 57. den 11. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MINERALOGISCHES MUSEUM

Wenn die Vorsehung beschlossen hat, eine Nation frey oder einen Tyrannen groß zu machen, so ziehen die Regierungen allezeit die unweisesten Rathschläge vor. —

Joh. v. Müller.

Spanien.

Privat-Brief aus Kadiz, vom 14. April. Ich war eben in Begriff zu Mittag zu essen, als ich hörte, der tapfere Quiroga werde seinen Einzug in die Stadt halten und mit allen Ehrenbezeugungen empfangen werden. In Eile verschlang ich mein Essen und verfügte mich nach der San Francisco Straße, wo ich das Bataillon von Arragonien (ein Theil der Besatzung der Insel Leon) 800 Mann stark angekommen und sich nach dem Konstitutionsplatze begeben sah, dessen Obelisk sie mehrere Male mit ihren Fahnen salutirten. Unmöglich ist es, den Enthusiasmus dieser Truppen sowohl, als den des Volks zu beschreiben. Die braven Soldaten wurden mit den innigsten Freudenbezeugungen empfangen, einer fiel dem andern um den Hals, küßte, drückte ihn an sein Herz, und stumme Blicke sagten, was der Mund nicht auszudrücken vermochte. Die Balkons waren mit seidenen Stoffen dekorirt, und mit Zuschauern gefüllt, das Volk marschirte mit Palmzweigen in der Hand vor den Truppen her, welche sodann ihre Kasernen bezogen. Ich ging nun, um Quiroga's Einzug zu sehen, aber unmöglich kann ich Ihnen auch nur ein schwaches Bild von diesem unvergeßlichen rührenden Schauspiele darstellen. Die Straßen von der Cortadura an bis zum Platze San Juan de Dios, die Balkons, die Dächer, die Mauern, die Thürme der Stadt waren mit Menschen zum Erdrücken gefüllt, um das Angesicht des braven und verdienstvollen Mannes zu sehen, der seinem Vaterlande so unaussprechliche Dienste geleistet hat und noch vor 3 Monaten in einem Kerker geschmachtet hatte. Als er die Cortadura erreicht hatte, wurden Artilleriesalven gelöst, das Volk nöthigte ihn und seine Begleiter, vom Pferde zu steigen, führte Quiroga, Riego, Lopez-Banos, Caetano-Valdes und O'Donojhu in einem glänzenden, römischen Triumphwagen einher, und zog denselben unter Jubelgeschrei, von dem die Luft ertönte, weiter. Eine Abtheilung Soldaten und die angesehensten Einwohner zu Pferde eröffneten den Zug, die Generale Ferraz und Cisneros folgten in Kutschen. Quiroga stieg im Gouvernementshause ab, aber das Volk schrie laut, daß er sich auf den Balkon zeigen möchte. Dies geschah, der Gouverneur setzte ihm hier eine aus Lorbeern und Rosen geflochtene Krone auf sein Haupt; dies war zu viel für Quiroga, seine Gefühle überwältigten ihn, er brach in Thränen der Rührung aus, und verließ den Balkon. Ich habe nie ein interessanteres Schauspiel gesehen, und es wird mir ewig unvergeßlich bleiben. Wollte der Himmel, daß alle die gegenwärtig gewesen wären, die uns unfähig glauben, das Glück, das wir erlangt haben, zu schätzen. Kurz wir sind alle überseliz, und die wenigen dienstfertigen Miethlinge, die es nicht sind, überlassen wir der eigenen Strafe ihres Gewissens. — B. Z.

— Das Journal du Commerce von Cadix vom 9. d. M. enthält folgenden Brief des Obristen Riego: «Erlauben Sie mir, mich der Stimme Ihres Blattes zu bedienen, um meine Gesinnungen gegen die Bürger auszudrücken, welche mir patriotische Gaben zugeschickt, um sie unter meine Waffenbrüder zu vertheilen. Die Sorgfalt, womit die großmüthigen Geber sich verbergen, entzieht sie der Dankbarkeit der Braven, die die Gefahren meiner Expedition getheilt. Noch diesen Morgen erhielt ich unter dem Schleyer der Anonymität eine Summe von 1000 Piaftern. Meinen Freunden und mir bleibt kein anderes Mittel des Dankes, als die öffentliche Bezeugung unserer Dankbarkeit. In dieser Rücksicht bitte ich Sie, meinen Brief in Ihr Blatt einzurücken.»

Digitized by Google

— Es ging allgemein die Sage: Riego, Quiroga, Arco Aguero und einige andere Anführer der Nationalarmee hätten den Rang, welchen man ihnen ertheilte, ausgeschlagen. Diese wackern Bürger stellten unterthänigst vor, daß, wenn sie diese Belohnungen, womit sie der König beehre, annähmen, sie in den Augen ihrer Mitbürger das Verdienst der Uneigennützigkeit, verlieren würden, mit welcher sie die Sache der Nation ergriffen haben. Auch sprach man davon, daß Arguelles das Portefeuille des Innern, welches ihm der König vor Kurzem vertraut, abgelehnt hätte. Aber (wie man hinzusetzt) Se. Maj nahmen keine Rücksicht auf diese Ablehnung und drangen darauf, daß dieser würdige Patriot seine Talente zum Dienste des Staates anwende.

— Man hat Agenten, die sich in die amerikanischen Provinzen begeben sollen, nach Frankreich geschickt, damit sie sich in französischen Häfen einschiffen. Sie sollen mit den obersten Behörden in denjenigen Landstrichen, die sich bereits abgerissen und eine Verfassung gegeben haben, in Unterhandlung treten und sie, wo möglich dahin bringen, nun den Einwohnern der Kolonien gleiche Rechte mit Altspanien zuerkannt worden, daß sie sich nicht trennen; den Befehlshabern der spanischen Macht aber sollen sie Befehle bringen, alle Feindseligkeiten einzustellen. Man versichert ferner, daß, wenn Schwierigkeiten von den obenerwähnten Behörden gemacht werden, sie wenigstens auf einen vorläufigen Waffenstillstand antragen sollen, bis die Cortes in Thätigkeit sind, denen alsdann die Entscheidung über die künftigen Verhältnisse mit den Kolonien zusteht. Die Behörden jener Provinzen sollen zugleich eingeladen werden ebenfalls Abgeordnete zu den Cortes zu senden. Indeß man aber in Spanien auf den sichersten Erfolg dieser Maasregeln zu zählen scheint, und sie in die Träume von Größe und hoher politischer Wichtigkeit, wozu die Nation sich nun wieder erheben möchte, einpaßt, zweifelt man in England und Frankreich daran, daß Buenos-Ayres und Venezuela ihre Selbstständigkeit aufgeben oder überhaupt auch in den andern noch nicht abgerissenen Theilen die Verhältnisse mit dem Mutterlande eine günstigere Wendung nehmen und fortdauernder gesichert werden möchten. Man augurirt den Unterhandlungen auf jeden Fall lange Dauer. Auch nach Nordamerika werden Abgeordnete gesendet. Sie sollen der nordamerikanischen Regierung neue Vorschläge machen, um in Ansehung der Florida's alles in bisherigen Zustande zu lassen, damit nach dem Zusammentritt der Cortes eine neue Unterhandlung eröffnet werden könne. — Fudge!

— Der König hat befohlen, daß die Milizen ungesäumt organisiet werden sollen. Wenn diesem Befehle in allen Provinzen mit so viel Eifer entsprochen wird, wie in Catalonien, so hat Spanien binnen 6 Monaten, eine Million geübter Männer unter den Waffen. Nach einem Privatschreiben aus Barcelona haben sich daselbst in wenigen Tagen 3 Bataillone, jedes von 1000 Mann, gebildet. Am 2. versah eine Kompagnie Grenadiere der Bürgermiliz zum erstenmal den Dienst im Theater und wurde von dem Volke mit lautem Jubel empfangen. Man rechnet es sich zur Schande, nicht in die Miliz eingeschrieben zu seyn; auf den Wällen, in den Stadtgräben, auf den öffentlichen Plätzen und in den Hallen der Klöster sieht man Schaaren von Bürger sich in den Waffen üben, um im Falle der Noth die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes vertheidigen zu können.

— Der König hat erfahren, daß die Provinzen und alle Orte, worin die grundherrliche Gerichtsbarkeit bestand, mit Entzücken die Dekrete der Cortes aufgenommen haben, wodurch befohlen wird, daß genannte Gerichtsbarkeiten der Krone einverleibt, und überhaupt alle ausschließende Privilegien ꝛc. abgeschaft werden sollen. Da Se. Maj. durch alle mögliche Mittel zum Glücke ihrer Völker beitragen wollen, die sich dessen durch ihren Heldenmuth und ihre Tugend so würdig gemacht haben, und zugleich alle Hindernisse zu beseitigen wünschen, welche der vollständigen Ausführung des konstitutionellen Systems im Wege stehen, so befehlen Sie, mit Zustimmung der provisorischen Junta, daß die grundherrlichen Gerichtsbarkeiten definitiv der Nation einverleibt werden, und alle Privilegien, in Gemäßheit der oben erwähnten Dekrete vom 6. Aug. 1811 und vom 29. July 1813, abgeschaft seyn sollen ꝛc.

Großbritannien.

Es ist in diesem Augenblicke eine Petition der Handelsleute dieser Hauptstadt an das Unterhaus zum Unterzeichnen im Umlaufe. Sie verlangen die Aufhebung aller Beschränkungen des Handels jeder Art und aller Zölle, die nur die Konkurrenz der Fremden zu verhindern dienen sollen. Das Ausschließungssystem im Handel, zu welchem unsere Regierung das Beispiel gegeben hat, und das nach und nach von allen Staaten Europens nachgeahmt worden ist, hat seine nachtheiligen Folgen auf England selbst zurückgeworfen, das selbst vom Handel mit dem Festlande ausgeschlossen zu werden fürchten muß, während es die andern Völker der Vortheile der Konkurrenz berauben wollte. Die Regierung muß sich allmählig überzeugen, daß es zweckmäßig seyn würde, von diesem verderblichen Systeme zurückzukommen und seine Strenge zu mildern, damit auch die andern handeltreibenden Völker weniger Strenge gegen uns ausüben. Der Handelsstand stützt sein höchstwichtiges Gesuch auf folgende Gründe: »Der Handel mit dem Auslande begünstigt in hohem Grade den Wohlstand eines Landes, indem er dasselbe

Digitized by Google

in den Stand setzt, dasjenige einzuführen, was andere Länder durch die Gunst ihres Bodens, ihres Klima's, ihrer Kapitalien, oder ihres Kunstfleißes im Ueberflusse liefern können, und dagegen die Erzeugnisse auszuführen, die es vermöge seiner eigenen Lage leicht liefern kann. Vollkommene Freiheit giebt dem Handel mit dem Auslande auch die großmöglichste Entwickelung und dem Kunstfleiße des Inlandes die vortheilhafteste Richtung.

Die beste Regel für den Handel einer ganzen Nation ist keine andere, als dieselbe, welche den einzelnen Kaufmann in seinen Privatspekulationen leiten muß, nämlich, daß er da kaufen muß, wo er es am wohlfeilsten findet und verkaufen, wo die Waaren zu den höchsten Preisen abgehen. »Endlich — sagen die Bittsteller — würde eine auf diese Grundsätze gestützte Politik den Handel der Welt zu einem Austausch gegenseitiger Vortheile umschaffen und unter den Einwohnern jedes Staates Wohlstand und den Genuß aller Bequemlichkeiten des Lebens verbreiten.«

Miscellen.

Die Fehde des Kikrikih mit dem Arikih und Kukih.

Der erste Hahn und die erste Henne auf Neuseeland hatten ein gar betrübtes Schicksal. Sie zogen sich den Zorn der wilden Einwohner zu, und wurden als große Verbrecher in die Einöde verbannt. Die Henne hatte nämlich die Eier verlassen, welche sie ausbrüten sollte, mithin gegen ihre erste Pflicht gehandelt. Aber der Hahn war ein recht ausgemachter Spitzbube. Er hatte sich zu seinem Ruheplatze des Nachts den Giebel eines kleinen Gebäudes erwählt, das eben damals mit dem Tabu oder Bann belegt war. Unter diesen Umständen werden alle profanen Berührungen als abscheuliche Verbrechen verabscheut. Der Hahn kehrte sich nicht daran, flog zum Entsetzen der Neuseeländer jeden Abend hinauf, saß dort trotzig die ganze Nacht hindurch und krehte sogar öfters ganz verwegen, bis ihn der helle Tag wieder zum Herabfliegen und Herumspatzieren einlud. Mehreremal ward dieser heillose Kikrikih mit Stangen und Steinen herabgetrieben; da er aber hartnäckig dasselbe Verbrechen immer wiederholte, so beschloß endlich der Arikih (Oberhauptling) ihn als einen verstockten Sünder in die Wüste zu verbannen, und der Kukih (neuseeländischer Pöbel) sprach dazu sein andächtiges Amen! Siehe: Nicholas Reise nach Neuseeland, pag. 146 und 419.

Dieser nämliche Reisende (Nicholas) welcher den Pfarrer Marsden von Neuholland auf seiner Missionsfahrt begleitete, macht pag. 123, bey Gelegenheit eines unter den englischen Matrosen höchst liederlich und bosgaft gewordenen Wilden, folgende Betrachtung: »Warum wollen doch die großen Menschenfreunde, die für Ausbreitung der christlichen Religion unter entfernten Völker so großen Eifer zeigen, nicht weit mehr noch sich die Humanisirung der ganz zum Entsetzen verdorbenen Menschenklasse angelegen seyn lassen, die unserm eigenen Vaterlande (England) angehört, und die in einem solchen Grade entartet ist, daß schon ihre bloße Gesellschaft sogar Wilde mit der Immoralität verpestet, und aller Empfänglichkeit für Tugend, die von Natur so sehr den Wilden verliehen ist, bey ihnen ausrottet? Gewiß die Arbeit des Bekehrens wäre hier sehr am rechten Platze denn die Matrosen deren Bekehrung oder Humanisirung gewünscht wird, sind doch in Wahrheit zugleich Englands Stolz und Englands Schimpf und Schande.« — Was mögen wohl die allzu feurigen Missionsfreunde in Bremen und Frankfurt bey dieser Stelle denken?

Hr. Steinheibel, zu Wien, der schon seit nahe 4 Jahren täglich die Sonne beobachtet, und die Flecken und Fackeln derselben umständlich in einem Tagebuche verzeichnet, hat den 12. Febr. d. J. um 10 Uhr 45 Min. Morgens einen Flecken beobachtet, welcher sich durch seine wohlbegränzte kreisrunde Gestalt, durch seine ebenfalls kreisrunde Atmosphäre, durch seine orangerothe Farbe, und besonders durch seine sonderbare Bewegung vor allen andern auszeichnete, indem er in nahe 5 Stunden den Durchmesser der Sonnenscheibe zurücklegte. Da er diese interessante Beobachtung während eines ländlichen Ausflugs machte, so war es unmöglich, seine Zuflucht zu Instrumenten zu nehmen, oder die Erscheinung noch zeitig genug andern anzuzeigen. Es wäre sehr möglich, auf diese Art zu der Entdeckung eines Planeten zu kommen, dessen Bahn von der des Merkurs noch eingeschlossen wird.

Bekanntmachungen.

Dem ungenannten Herrn Verfasser der an das unterzeichnete Bezirks-Comite eingesendeten Aufsätze über die Dunggruben wird, nach seinem Verlangen, durch die Speyerer Zeitung, der richtige Empfang dankbar angezeigt, und zugleich bemerkt, daß man dieselben dem General-Comite zu München zum zweckmäßigen Gebrauche mitgetheilet habe.

Speyer, den 7. Mai 1820.

Bezirks-Comite des landwirthschaftlichen Vereins des Rheinkreises.

Spitz.

Ponti und Mellerio aus Constanz, sind hier angekommen mit einem schönen Vorrath von 18karäthigen Gold-Waaren und Silberzeug, schönen Garnituren für Damen mit feinen Steinen gefaßt, Repetier-Uhren für Herrn und Damen, Bronze Pendulen wovon sie das Werk garantiren; mit erzvergoldeten und platirten Lichtstöcken, vergoldeten u. schildkrotenen Kämmen, Tabaksdosen von verschiedener Gattung, garnirten Chaisetten sowohl für Herren als Damen, aller Gattung Parfumerie, Handschuhe und Escarselles, nebst einer Anzahl anderer Artikel die hier nicht nicht bemerkt sind.

Diejenigen Herren und Damen so uns mit ihrem Zutrauen beehren wollen können versichert seyn, gute Waaren um die billigsten Preise zu erhalten; unsere Bude ist mitten auf dem Marktplatze, gegenüber dem königlichen Lyceum.

Digitized by Google

In eine Specerei-Handlung in Mannheim am Rhein wird ein wohl erzogener gesitteter junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse hat, in die Lehre gesucht. Näheres erfährt man bei der Redaktion dieser Zeitung.

Anton Düngr,
Pfeifenköpfschneider und Händler von Frankfurt am Main, empfiehlt sich mit ächten meerschaumenen und maßern, mit oder ohne Silber beschlagenen Pfeifenköpfe, nebst ganz ächten Weichsel-Röhren, und hat seine Boutike vor dem Regierungshause.

Zwey möblirte Zimmer sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei
Philipp Wilh. Hauth.

Unterzeichneter empfiehlt sich seinen hiesigen und auswärtigen Gönnern mit allen in sein Fach einschlagende Geschäfte, als: Malen, Lakiren, Vergolden, Anstreichen an Chaisen, Möbeln und in Zimmer; auch beschreibe ich Schilder mit Gold, Silber oder sonstigen Farben in allen Schreibarten. Auch besorge ich die Reperation an Chaisen, aller Art, nehme Bestellung auf Neue an, auch sind verschiedene bei mir zu kaufen nämlich eine zweispännige, ganz gedeckte Traschka, ein Scharaban ein- und zweispännig, eine Chaise ein- und zweispännig. Und werde durch solide Arbeit und billige Preise mich zu empfehlen wissen.

Auch nehme ich einen ordentlichen jungen Menschen mit billigen Conditionen in die Lehre.

Gottfried Seelatz, Maler und Lakirer.
Wohnhaft im goldnen Schlüssel in Speier.

Literatische Anzeigen.

An alle Gartenfreunde.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Mannheim bey Buchhändler Tobias Löffler, Heidelberg bey Mohr u. Winter zu haben:

J. J. Walter's
allgemeines deutsches Gartenbuch,
oder neue, gemeinnützliche u. vollständige, practische Anleitung zur Anlegung u. Behandlung der Lust-, Küchen- u. Baum-Gärten. 2 Bde m. 3 Kupfern. 3e verm. u. verb. Aufl. gr. 8. Stuttgart bey Metzler. 3 fl. 36 kr.

Unstreitig ist die Garten-Cultur eine sehr nützliche u. dabey sehr angenehme Beschäftigg u. manchem der zahlreichen Gartenfreunde wird daher gewiß diese neue Bearbeitg des beliebten Walter'schen Gartenbuchs, dessen vorzügliche Brauchbarkeit bereits durch den Beifall u. schnellen Absatz 2er frühern Auflagen sich bewährte, willkommen seyn. Der 1e Bd enthält den Blumen-Garten, giebt zuerst die nöthige Auskunft über dessen Anlegg u. Lage, Verbesserg des Bodens, taugliche Erde für Scherbenpflanzen, Umgraben, Mist-, Lohr, u. Laub-Beete, Erziehg u. Säen des Saamens, Versetzen, Begießen, Ueberwintern, Treiben, Stopper, Stecklinge, Ableger, künstl. Befruchtg, Ausrotten des Unkrauts u. der Insecten, Blumentöpfe u. s. w., dann werden die perennirenden, die Sommer-, Zwiebel-, Knollen-, Klauen-, Scherben-Blumen-Gewächse, Blumensträuche, ausländische Holzarten u. Bäume einzeln beschrieben u. ihre Cultur gezeigt, wobey alle neuere beliebte Pflanzen vorkommen; auch ist ein Flor- od. Blumenkalender beygefügt. Der 2e Bd behandelt zuerst den Küchengarten, dessen Lage u. Anlegg u. geht die Cultur der Küchengarten- der gebräuchlicheren Gewürz- u. Arzney-Gewächse einzeln durch, geht hierauf über Obstgarten über, beschreibt dessen Boden, Lage u. Anlegg, Baumschule, Veredeln, Versetzen, Behandlg der Hochstämmigen, Erziehg, Setzen u. Schnitt der Zwergbäume, Behandlg der Obstorangeriebäumchen, Treiben der Obstbäume, Obstsorten, Mittel gegen Krankheiten, schädliche Thiere u. Wunden der Bäume. Ueber die Aebeiten, die jeden Monat im Blumen-Küchen- und Obstgarten zu verrichten sind, sind Kalender beygefügt; bey jeder Pflanze ist der deutsche u. lateinische Name angegeben u. den Beschluß machen ein deutsches u. ein lateinisches Register.

Durch Vollständigkeit u. seine deutlichen u. bestimmten Anweisgn zur Behandlg jeder einzelnen Pflanze zeichnet sich dieses Gartenbuch vor den bereits existirenden aufs vortheilhafteste aus u. auch manche ganz neue Erfahrungen findet man hier. Auch wer nichts von der Gärtnerey versteht, kann alle Geschäfte, Operationen u. Handgriffe, die in einem Garten vorkommen, nach der genauen u. faßlichen Anleitg, die er hier für alle Fälle findet, ohne einer mündlichen Belehrg zu bedürfen, leicht vernehmen. Für unsre Gegenden hat das Walter'sche Gartenbuch die weiteren Vorzüge, daß die Anweisgn zur Behandlg der Pflanzen nach unserem Clima eingerichtet u. gerade diesem angemessen sind, auch keine andere als bey uns allgemein verständliche Benennungen u. Ausdrücke vorkommen; beyde Vorzüge können Gartenbücher, die in andern Gegenden herausgekommen sind, für uns nicht besitzen. Der Preis ist zugleich für 49 Druckbogen und 3 Kupfer äußerst billig und gewiß wird kein Freund der Gärtnerey diese kleine Auslage bereuen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 58. den 13. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MÜNSTER

Eine wahrhaft aufgeklärte Politik wird wissen die Menschen zu leiten, wohin Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend sie führen will. Eine unaufgeklärte oder eigensinnige wird rufen: Marsch! und glauben, sie gingen.

Deutschland.

München, den 4. Mai. — Von den beiden Reisenden, Hrn. Spix und Martius, sind bei der hiesigen Akademie wieder viele brasilianische Naturmerkwürdigkeiten eingetroffen, und zwar eine große Zahl getrockneter Pflanzen und Sämereien; viele Papagayen von den herrlichsten Farben; eine Menge von Insekten und Schmetterlingen; verschiedene vierfüßige Thiere und darunter auch die schwarze Tigerkatze; dann auch eine Sammlung von Mineralien. Dieser Transport kam ganz wohl erhalten über England und Hamburg ein. Da man von diesen beiden vaterländischen Reisenden seit Anfangs August vorigen Jahres, wo sie im Begriffe waren, zu den indianischen Stämmen bis an den Amazonenfluß vorzudringen, keine Nachrichten mehr hat, obwohl sie bereits schon mit dem Anfang dieses Jahres hätten zu Rio-Janeiro eintreffen sollen, so ist man über das Schicksal derselben in Sorge, und die Akademie soll bereits den Antrag geeigneten Orts dahin gestellt haben, sich durch die Gesandschaften von dem Schicksale dieser ihrer Mitglieder Nachricht zu verschaffen.

— Wie sehr sich der Kredit der Finanzverwaltung in der letzten Zeit in Baiern gehoben und befestiget hat, das beweiset nicht nur der fortdauernde hohe Kurs der baier. Staatspapiere, sondern insbesondere auch die Menge der Kapitalsummen, welche der Schuldentilgungskommission täglich von allen Ständen als Darlehen dargeboten werden, und wodurch also die Rückzahlungen der Passiva mit höheren Zinsen, den besten und für das Ganze wohlthätigsten Fortgang haben.

Spanien.

Barcellona, den 19. April. Es giebt keinen Katalonier, welcher nicht überzeugt wäre, daß zur Erhaltung der konstitutionellen Regierung, deren wir uns seit so kurzer Zeit erfreuen, nöthig ist, sie durch eine Nationalmacht zu befestigen, die im Stande ist jedem Angriff auf die Freiheit zurückzuschlagen und selbst in der Geburt zu ersticken. Unsere Stadt hat schon drei Bataillone, jedes zu 1000 Mann, vollständig organisirt. Den 2. d. M. that eine Grenadier-Compagnie der Nationalmiliz zum erstenmal den Dienst im Theater, das Volk empfing sie mit lebhaftem Zuruf. Man gab ein Trauerspiel »der ältere Brutus von Alfieri,« und sang patriotische Lieder; die lebendigste Glut der Freiheit beseelte die Zuschauer. Obwohl man im Sinn hat, nur ein Corps von zehn Tausend Mann zu bilden, so wird dieses doch, wie ich glaube, auf 30,000 anwachsen, weil kein Bürger ohne Schande sich dem Dienste der Volksmiliz wird entziehen können. Alle Männer unter 50 Jahren, welche fähig sind, die Waffen zu tragen, lassen sich einschreiben. Die jungen Ehemänner bilden sich in Bataillons; die Familienhäupter werden in ein besonderes Corps sich gestalten; die Seeleute bilden das Artillerie-Corps; endlich Leute, die reich genug sind, sich auf eigene Kosten auszurüsten, wie Kaufleute u. s. w., treten zur Reuterei. Alles will Krieger werden, man sammelt sich auf dem Walle, auf den freien Plätzen, in den Mönchs-Klöstern und in vielen Privathäusern, um sich in Führung der Waffen und kriegerische Schwenkungen zu üben; alle Waffenschmiede der Provinz sind angestellt, Waffen zu bereiten; die Schneider von Barcellona können die vielen Aufträge zu Uniformen unmöglich befriedigen. Die übrigen Städte und Dörfer Kataloniens folgen unsrem Beispiele. Ueberall bildet sich die National-Miliz; sie soll aus einem Corps von 100,000 Mann bestehen; aber wahrscheinlich wird sie auf das Doppelte dieser Zahl steigen. Wenn die andern Provinzen Spaniens mit gleichem

Digitized by Google

Patriotismus sich waffnen, wie Katalonien, so wird das Reich in sechs Monaten eine Millionen Menschen unter den Waffen haben.

Frankreich.

Paris, den 1. Mai. — Die Wahlen für die vier vakanten Deputirtenstellen sind jetzt beendigt, und bieten als Resultat einen Gewinn von drei Stimmen für die Liberalen und von Einer für die Ultraroyalisten dar. In der Isere erhielt der liberale Kandidat Camille-Teissier die Oberhand über Hrn. Planelli-Lavalette, obgleich letzterer zuletzt die Ministeriellen und Ultra's zu seinen Gunsten vereinigt hatte, und die Wahlversammlung zu Vienne gehalten wurde, weil man den Einfluß der Bevölkerung von Grenoble auf die Wahlmänner abwenden wollte. Dasselbe Resultat trat im Unter-Charentedepartement ein, wo General Tarayre über seine Konkurrenten den Sieg errang. Im Vaucluse-departement hingegen hatten die Liberalen schon vor Eröffnung des Wahlkollegiums die Ueberzeugung, daß sie weder mit dem General Julien, noch mit irgend einem ihrer Kandidaten durchdringen würden; deßhalb gaben sie sich auch keine Mühe, und der ganze Kampf bei dieser Wahl war zwischen dem Marquis de Causans, dem Kandidaten der Ultraroyalisten (mit Beseitigung von Fievée, dessen Kredit bei ferner bisherigen Partei durch die Freimüthigkeit, mit der er ihr Benehmen in den letzten Monaten in mehreren Aufsatzen, besonders in seinen Reflexionen über die Vorfalle während der ersten drei Monate des Jahrs 1820, beleuchtet hatte, sehr gesunken ist) und dem Exdeputirten Soulié, dem ministeriellen Kandidaten. Ersterer erhielt die Mehrheit. Damit wären nun diese anfangs so sehr bestrittenen Wahlen wieder vorüber; wahrscheinlich sind es die letzten nach dem bisherigen Wahlsystem, dessen Abänderung jetzt zwischen der rechten Seite und dem Centrum der Deputirtenkammer als eine ausgemachte Sache betrachtet wird. — Man versichert, die Regierung habe dem Generalprokurator beim Nimer Appellationsgericht, und dem dortigen Instruktionsrichter, Befehl ertheilt, über die in Hrn. Madiers de Montjau Petition angeführten Thatsachen eine Information anzustellen, und Hrn. Madier aufzufordern, diesem Beamten alle Aufschlüsse zu geben, welche in dieser Sache zu seinem Gebote stehn. Mit welchem Nachdruck diese Information betrieben werden wird, muß sich bald zeigen. Hr. Madier soll sich erboten haben, in Person nach Paris zu kommen, und das Nähere über die zu seiner Kenntniß gelangten Thatsachen mitzutheilen. Man weiß, daß er mit Hrn. Simeon in einigen Verhältnissen steht, welcher Letztere ein vertrauter Freund des Vaters von Hrn. Madier (eines vormaligen Deputirten im Rath der 500) ist. In Nimes selbst hat die Bekanntmachung von Madiers Petitionen die größte Sensation gemacht, und zwar, wie man sich denken kann, in ganz entgegengesetztem Sinne. Die Männer von 1815 sollen im höchsten Grade aufgebracht über Madier seyn, und die Sache wird wahrscheinlich noch wichtige Folgen haben.

Rußland.

In öffentlichen Nachrichten aus Riga vom 18. April liest man: «Immer voll Menschlichkeit, auch wo Strenge als nöthig erscheint, haben Se. Maj. der Kaiser in Allerhöchstihrer, durch den Minister des Innern, Grafen Kotschuben, eröffneten Willensmeinung befohlen, den Jesuiten, bei ihrer Entfernung aus dem Reiche, nicht nur eine Frist zur Vorbereitung für die Reise zu gestatten, sondern sie auch bis zur Gränze zu defrayiren, und ihnen, nebst einem Reisegelde, die erforderlichen Pässe für den Ort, den sie sich wählen, selbst wo es nöthig wäre, die für die Jahreszeit passende Bekleidung zu geben. Zugleich ist vorgeschrieben, bei Erfüllung der getroffenen Anordnung, alles zu vermeiden, was Beschwerde und Unannehmlichkeiten veranlassen könnte, mit der ausdrücklichen Erinnerung, daß bei der Strenge, die der Staat gegen den Orden nöthig erachtet, den Einzelnen die von Menschenliebe gebotene Schonung und Milde nicht entzogen werden dürfe. Die Gerechtigkeit dieser Unterscheidung ist hier sehr lebhaft gefühlt worden, da die Jesuiten, welche die geistlichen Bedürfnisse der hiesigen katholischen Gemeinde besorgten, sich durch ihr verständiges, gemessenes Benehmen persönlich auch bei den Protestanten Achtung erworben hatten.

Miscellen.

Ein Monsieur Mamal von Toulouse hat in der Sitzung der franz. Deputirtenkammer, von 4. Mai, den gegenseitigen Unterricht als eine Lehrart denunzirt, die nur dazu diene revolutionäre principes zu verbreiten. Fast zur nämlichen Zeit hat, in Amsterdam, Myn Heer Rohner den wechselseitigen Unterricht als Romanze in Musik gesetzt, und verkauft diese zum enseignement mutuel, für 40. Stüver. Der Monsieur ist offenbar selbst ein Narr, und der Myn Heer wird manche zu Narren machen, wenn erst einmal die Abatards und Heloisen oder die Werther und Lotten hinter das Ding gerathen. Da wird es denn mehr als einmal heißen, wie Dante in seinem Inferno sagt:

"Quel giorno più non vi leggemmo avanti!„

Unser Leben vergeht in aller Unschuld und Stille, und was es zu bedeuten habe, wird uns wohl in jener Welt klar werden, sollte auch die Geschichte dieser Welt wenig davon zu sagen wissen. Gleichwohl finden es einige Leute eine befremdende Erscheinung, daß seit einer gewissen Epoche die politischen Schriftsteller in Deutschland so zu sagen verstummt sind. Dennoch will und wünscht wohl niemand, daß die Denkkraft der Menschen unterdrückt werde; auch lehrt die tägliche Erfahrung, wie durch allerhand

Digitized by Google

Begebenheiten und Insinuationen das Denken unter uns zugenommen hat, was schon daraus erhellt, daß die ernsten Mienen recht ordentlich Mode geworden. Woher also, fragen wir, diese Leerheit in den deutschen politischen Blättern, die dem Leser zwar nicht zur Verzweiflung zu bringen, doch aber in einen verblödenden Schlaf zu wiegen drohen? — kann ja selbst nach einem gewissen deutschen Gesetzbuche das Denken nicht verboten werden. — Nun wird offenbar viel in Deutschland gedacht, und die jüngsten Erscheinungen, sowohl natürliche und politisch erkünstelte, wecken anfassend die Gedanken. Warum fällt es gleichwohl Niemanden ein, solche aufgeweckte Gedanken drucken zu lassen? Sollte hieran vielleicht ein großes Mißverständniß Schuld seyn? Sollten die Leute etwa glauben, sie machten sich verdächtig, wenn sie sich als Denker verriethen? Dies wäre ganz verkehrt; denn wir lernen ja gerade aus den neuesten Erfahrungen, daß Menschen, die nicht gedacht, sich eben dadurch verdächtig gemacht haben, und dieses ist auch so gerecht als weise, denn alles Denken kommt am Ende der bürgerlichen Gesellschaft zu gute; — ich sage, Denken, was von Fabeln, Träumen, so wie von der Pfiffologie wesentlich verschieden ist. Denken vermehrt das geistige Vermögen einer Nation, das nie groß genug seyn kann. Gleichwie ein Staat nicht reich seyn wird, dessen Bewohner alle zum Bettelvolk gehören, eben so könnte eine Regierung füglich nicht weise seyn, wenn ihre Unterthanen sämmtlich dumme Teufel seyn sollten. Keine Regierung also, die sich selbst achtet, wird dazin arbeiten, die Bürger in Geistesarmuth, in Aberglauben und Sklavensinn hinabzudrucken; sie wird sich vielmehr freuen, wenn ihre übrigens gehorsamen Unterthanen recht aufgeweckten Geistes sind, sich nicht vor Gespenstern fürchten, sondern klar die Aufgabe des Lebens begreifen, jeden Popanz verspotten, die Wissenschaften cultiviren, sich Tugenden, (wozu auch Muth gegen die Anmaßungen der Dummheit, und Liebe zur gesetz- und rechtmäßigen Freiheit gehören,) zu erwerben suchen, und so den geistig-moralischen Nationalreichthum vermehren. — Wir zweifeln alle nicht daran, daß die Regierungen und Minister, sämmtlich nur die Ehre und die Wohlfahrt der Völker beabsichtigen. Es ist also undenkbar, daß sie der geistigen Ausbildung im geringsten haben hinderlich seyn wollen!

Am 9. Jan. d. J. starb zu Charleston Mstrs. Starr Barrett im vollendeten 120sten Jahre ihres thätigen Lebens. Sie war 1699 in den Staaten der Barbarei geboren, und selten oder nie krank. Eine Menge sonderbarer Umstände veranlaßten sie zu weiten Reisen, und so hatte sie vier Welttheile besucht. Sie sprach englisch, spanisch, italienisch und französisch sehr geläufig, war vollkommen mit dem Maurischen bekannt, galt als Meisterin im Hebräischen, und schrieb und sprach das reine Arabische mit der größten Leichtigkeit und Eleganz. Für das, was in ihrer Jugend geschehen war, hatte sie das stärkste Gedächtniß, spätere Vorfälle vergaß sie leicht. In den letzten 30 Jahren war sie leider blind, aber immer so heiter und froh, als während ihres ganzen Lebens. Sie aß bis zuletzt alles, was ihre Religion ihr erlaubte, denn als Jüdin hielt sie streng auf das Ceremonialgesetz, trank und schlief gut, und war ganz besonders reinlich. 40 bis 50 Jahre hatte sie in London gewohnt, in ihrem 80sten Jahre, 1780, kam sie nach Charleston, wo sie blieb, bis sie starb.

Bekanntmachungen.

Speier. (Versteigerung von Arbeiten an den Wenigstnehmenden.) Donnerstag den 25ten des laufenden Monats May, Morgens um zehn Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, werden auf Begehren des protestantischen Presbyteriums zu Speyer, vor unterzeichnetem, hierzu beauftragten, zu Speyer residirenden Notär Rencker, nachstehende Arbeiten an dem zur protestantischen Kirche gehörigen St. Georgen-Thurm und an dem Kirchenplatz, in Speyer, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert als:

		fl.	kr.
1)	Maurer-Arbeit, mit Inbegriff der Steinhauer-Arbeit, angeschlagen zu . . .	1668	10
2)	Besondere Steinhauer-Arbeit, zu	306	—
3)	Zimmer-Arbeit, zu	2663	21
4)	Schreiner-Arbeit, zu	201	23
5)	Schieferdecker-Arbeit, zu	821	23
6)	Schlosser-Arbeit zu	317	—
7)	Glaser-Arbeit, zu	5	34
8)	Tüncher-Arbeit, zu	328	36
	Zusammen =	6311	27

Zugleich werden noch mehrere kleine Reparaturen an Maurer-, Zimmer- und Schreiner-Arbeit ꝛc. an bemeldter Kirche und den protestantischen Pfarrhäusern gleichfalls an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Plane, Ueberschläge und Bedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Speyer, den 6ten May 1820.

Rencker, Notär.

Ausspielung des k. k. privilegirten Theaters an der Wien in Wien.

Das Theater an der Wien, mit den dazu gehörigen Häusern, im gerichtlichen Schatzungswerthe von fl. 2,300,243 W. W.; so wie das gräfl. palffyische Palais nebst Gärten in Hernals nächst Wien, im Werthe von fl. 447,882 W. W. — werden daselbst zusammen ausgespielt, nämlich:

das Palais — den 15. Juny 1820
das Theater — den 31. August 1820.

Außer den genannten zwey Hauptgewinnsten sind mit dieser Ausspielung noch 13497 Geldgewinnste im Gesammtbetrag von 733,000 fl. und 9000 Freyloose verbunden; jedes Loos kann 248 mal gewinnen. Sollte der Gewinner des Theaters solches nicht selbst übernehmen wollen; so erhält er dafür den baaren Betrag von fl. 360,000 im fl. 24 Fuße.

Bis zum Tage der letzten Ziehung sind bey dem Unterzeichneten, sowohl der Plan, welcher das Ausführliche enthält, als auch Loose für beyde Ziehungen gültig à fl. 13 im fl. 24 Fuße zu bekommen. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

W. H. Reinganum
auf der Zeil Nr. 13. in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Oeffentliche Versteigerung.

Bis den 25. May 1820. läßt Unterzeichneter in Gottramstein, ein neu erbautes Gasthaus, zum goldnen Adler, freiwillig gegen Terminen, in seiner eigenen Behausung versteigern. Das ganze Haus mit Altan im Hofe, ist in Zweistöck von Stein neu erbaut, und liegt eine kleine Stunde von Landau in einem schönen Ort, auf einer schönen Aussicht mit einem zugemachten Hof, wo sich alsdann Kaufliebhaber einfinden können, dasselbe täglich einzusehen, es wird auch unter der Zeit billig aus der Hand verkauft.

Dasselbe besteht:

1) In zwölf Zimmer und drey Keller, die zwey größten Keller davon sind jeder mit 8 neue Fäßer belegt, enthalten zusammen 80 Fuder. Eine Remise für Kutschen, Stallungen, und eine große neue Scheuer.
2) Einen Pflanz-Garten mit Gartenhaus, darneben einen schönen großen Baum-Garten, in welchem lauter große Bäume mit französischem Obste befindlich sind, auch ein Fischwaiher, diese beiden Gärten sind mit einer Mauer umfaßt, auch befinden sich im Hofe ein Pump- und Rohr-Brunnen.

Die näheren Bedingnisse ertheilt der Eigenthümer

Alb. Hoffmann.

Den Herren Mitgliedern der Garten-Gesellschaft wird zu wissen gethan, daß der Brauniſche, nunmehrige Gesellschafts-Garten von nächstem Sonntag an, täglich zum ausschließenden Besuch der abonnirten Gesellschaft von Morgens früh bis Abends spät geöffnet seyn wird, und die anfänglich dem Restaurateur zu seinem Nutzen bewilligte Tanz-Musik, wegen zahlreichern Abonnement nunmehr unterbleibt.

Speyer, den 10. Mai 1820.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Albert Lorenz
in
Mannheim

in Lit. C. 1, N° 1, dem Kaufhause gegen über, hat mit seinem in Bijouterie, Quincaillerie, Bronze, Stahl, platirten, lakirten, Alabaster, Porzelan, Cristall, Saffian und Parfumerie-Waaren, engl Opodeldoc, Reithzeug, franz. Jagdgewehr, Pistolen u. s. w. bestehenden Lager, auf seine Bekanntmachung vom 23. Jänner l. J. bereits so weit aufgeräumt, daß er nun um schneller mit dem Ausverkaufe fertig zuwerden den noch übrigen Vorrath beträchtlich unter den Fabrikpreisen erlassen wird.

Bis zum Ausverkaufe dieses Lagers unterhält er seiner frühern Anzeige gemäß, ein vollständiges Sortiment von Bijouterie-Waaren aus eigener Fabrik, Herrn und Damen Uhren in neuesten Geschmacke und wird diese wie bisher um die Fabrikpreise gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Am 25. April 1820.

Die tausend hundert ein und vierzigste Ziehung in München ist heute, Montag den 8. Mai 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 35. 4. 34. 90.

Die 1142te Ziehung wird den 8. Juny, und inzwischen die 762ste Regensburger Ziehung den 18., und die 101te Nürnberg. Ziehung den 29. Mai, vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.
Das Bürgermeister-Amt Speyer.

Literarische Anzeigen.

An Frauenzimmer.

Die monatliche Reinigung, oder wie hat sich das Mädchen und das Weib dabei zu verhalten, um schön, gesund und von Schmerzen frei zu bleiben? 1 fl.

Unterricht für Schwangere und Wöchnerinnen, oder Anweisung, wie sich Schwangere zu verhalten haben, um gesund und froh zu bleiben, eine leichte Niederkunft erwarten, und das Wochenbette bald und glücklich überstehn zu können. 1 fl.

Der weiße Fluß, oder was hat das Mädchen und das Weib zu thun, um sich gegen ihn zu schützen, und sich von ihm nebst seinen nachtheiligen Folgen zu befreien. 1 fl. 10 kr.

von

Dr. G. W. Becker in Leipzig.

Möge doch jede Mutter, der ihre eigene Erhaltung und das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, den Unterricht für Schwangere und das Buch über die monatliche Reinigung lesen und beherzigen! — Auch das dritte der angezeigten Bücher, das gründliche Belehrungen zur Verhütung einer so häufig vorkommenden Krankheit enthält, möchte zu dem medizinischen Hausbedarf der weiblichen Welt gehören. Wenn Manche durch Schamhaftigkeit abgehalten werden, über ihre Beschwerden Rath einzuholen, und doch Grund zur Besorgniß haben, so werden sie in diesem Buche einen zuverläßigen Rathgeber finden, der ihnen jedoch, indem er sie belehrt und Heilmittel angiebt, gewissenhaft sagt, wo des Arztes Hülfe unentbehrlich ist. Diese genannten Bücher sind in Heidelberg bey Karl Groos und in Mannheim, bey Schwan und Götz zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 59. den 16. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Niemals verliere man den Glauben und die Hoffnung, über lang oder kurz im Beweise oder im Bilde zu erkennen, wie die Freiheit von der vernünftigen Cultur ausgeht, und mit ihr einerlei Nahrungssaft trinkt aus dem unerschöpflichen Brunnen der Wahrheit.

Spanien.

Der König hat sich zum ersten Soldaten der Nation erklärt, und zu seinen Generaladjudanten die Generäle Ballesteros, Vizepräsidenten der provisorischen Junta, den Marquis de Campo-Verde, Gouverneur von Granada, den Grafen Almadovar, Gouverneur von Valencia, Don J. Odonoju, Gouverneur von Cadix, Quiroga und Riego, Befehlshaber der Nationalarmee auf der Insel Leon, nebst zwei andern weniger bekannten Personen ernannt. — Der König hat, in Uebereinstimmung mit der provisorischen Junta, befohlen, daß, zur Befriedigung des Publikums, alle Eidesleistungen in Beziehung auf die Konstitution der Cortes von Seiten der Minister-Staatssekretarien, der Landarmee, der Marine, der Gerichte, der Generäle, der Gouverneurs, der Munizipalbeamten, der Bischöfe, der Erzbischöfe, der geistlichen Gemeinheiten, und endlich aller Körperschaften des Staats in die Madrider Hofzeitung eingerückt werden sollen.

Großbritannien.

London, den 2. Mai. Gestern Morgen hat die Hinrichtung von Thistlewood, Ings, Brunt, Tidd, Davidson statt gehabt. Sie blieben ihrer Verstocktheit, ihrem wilden und trotzigen Sinne bis zum letzten Augenblicke getreu. Davidson allein zeigte Reue, und gab sich den Tröstungen der Religion hin. Thistlewood wurde, ehe er aus dem Gefängniß abgeführt wurde, noch von dem Aldermann Wood wegen Edwards befragt, der bekanntlich in dem Laufe des Prozesses mehrmals als Anstifter des Komplots, aber auch als Spion der Regierung genannt worden war. Nachdem die Hingerichteten eine halbe Stunde am Galgen gehangen hatten, wurden ihre Körper herabgenommen, und in Särge, worin sich ein hölzerner Block und auf diesem ein Beil befand, gelegt. Ein Mann dessen Gesicht mit einer schwarzen Maske bedeckt war, näherte sich; er hatte ein kleines Messer in der Hand, gleich dem Instrument, dessen sich die Wundärzte bei Amputationen bedienen. Die Operation wurde mit Geschicklichkeit vollzogen, und dann Thistlewood's Kopf dem Volke durch einen Henkersknecht, mit dem Ausrufe, dies ist der Kopf des Verräthers Arthur Thistlewood, gezeigt. Die schwarze Maske, die sich, unter Zischen und Verhöhnen des Volks auf einige Augenblicke entfernt hatte, kam nun wieder zurück, um die nämliche Operation an den vier andern Hingerichteten vorzunehmen. Dieselbe dauerte 1 1/8 Stunde. Die Viertheilung der Körper der Hingerichteten hatte übrigens nicht statt; dieser Theil ihres Strafurtheils wurde durch die Gnade des Königs ihnen erlassen. Fünf der übrigen Mitschuldigen, Wilson, Strange, Hartison, Cooper und Bradburn, sind zur Deportation nach Botany-Bay auf Lebenszeit verurtheilt, und zu diesem Ende noch gestern Abend nach Portsmouth abgeführt worden. Das Schicksal des sechsten Mitschuldigen, Gilchrist, ist noch nicht entschieden, und derselbe befindet sich noch hier in dem Newgategefängniß. — Der Volksandrang bei obigem blutigen Schauspiele war so groß, daß durch den Druck der Menge ein eisernes Gitter in Stücke gieng, wobei 18 Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden.

— Das neue Unterhaus, sagen Londner Blätter, scheint in gewisser Hinsicht aus einer wunderbaren Mischung von Professionen, Thieren, Vögeln und leblosen Dingen zu bestehen; denn in dasselbe sind wieder aufgenommen: 6 Smiths (Schmiede), 2 Coopers (Böttcher), 2 Taylors (Schneider), ein Carter (Fuhrmann), ein Monk (Mönch), ein Chaplain (Capellan), ein Clerk (Schreiber), ein Butler (Kellner),

Digitized by Google

ein Child (Kind) und ein King (König); ein Fox (Fuchs), ein Lamb (Lamm), ein Hare (Hase), ein Hart (Hirsch) und ein Drake (Enterich), Cock (Hahn), Swan (Schwan), Marten (Marder) und ein Cricket (Grille), ein Wood (Wald), Temple (Tempel), Banker (Wechsler), ein Pitt (Höhle), Coffin (Sarg), Wells (Quellen), Bridges (Brücken); ein Cherry (Kirsche), Rose (Rose), Fife (Querpfeife), Poll (Pfahl), Legge (Bein), Wall (Mauer), Rice (Reis), Brick (Mauerstein) und Fellows (Gefährten), und, nach einem strengen Winter, ein Mildmay (milder May.)

— Alderman Wood hat einen Antrag auf Revision des Prozesses gegen die Hochverräther gemacht, da es sich zu ergeben scheine, daß der von der Krone gegen dieselbe gebrauchte Zeuge, Edwards, der eigentliche Urheber und alleinige Anstifter der Verschwörung gewesen sey.

— Davidson hat vor seiner Hinrichtung an Lord Harrowby ein Schreiben erlassen, welches sich die ministeriellen Blätter wohl hüteten bekannt zu machen; die Oppositionsblätter aber, welche sich dasselbe verschafft haben, theilen es nun mit. Folgendes sind die eigenen Ausdrücke Davidson's:

»Ich erkläre Ewr. Herrl. auf Treue und Glauben eines Mannes, der das Heil seiner Seele wünscht, daß Edwards der Mann ist, welcher mir Geld für die Flinte, welche Adams in die Straße Delate gebracht, gegeben hat; ich gab sie ihm, ohne die geringste Kenntniß vom Komplott zu haben; Gouldworthy hat mir einen Säbel gegeben, um ihn in die Straße Delate zu tragen; als ich sah, daß ich in eine Schlinge gefallen war, suchte ich mich natürlicher Weise zu retten; allein ich habe keinen einzigen Schuß gethan ꝛc.«

— Amerikanische Zeitungen bestätigen den Tod des Commodore Decatur der am 22. März in einem Zweikampf getödtet worden ist. Ein Mitglied des Hauses der Repräsentanten hatte bei dieser Gelegenheit den Vorschlag gemacht, daß das Haus vertagt werden sollte, damit den Mitgliedern, die es wünschten, dem Leichenbegängnisse dieses Commodore beiwohnen könnten, daß sie außerdem bis zu Ende der Sitzung einen Flor um den linken Arm tragen sollten. — Diese Motion wurde verworfen, »weil der Commodore Decatur gestorben sey, indem er die Gesetze Gottes und seines Vaterlandes verletzte.«

Frankreich.

Unter den Petitionen, welche neulich in der Deputirtenkammer zum Vortrage kamen, zeichnete sich besonders die eines Herrn Mamal von Toulouse aus, in welcher recht unverholen die Grundsätze derjenigen ausgedrückt sind, die das menschliche Geschlecht wieder in das Mittelalter zurückführen möchten. Hr. Mamal verlangt nämlich, daß man den wechselseitigen Unterricht, als eine Methode, deren Zweck blos dahin gehe, revolutionäre Grundsätze zu verbreiten, abschaffe und dagegen die Erziehung der Jugend lediglich den Brüdern der christlichen Lehre (einen Mönchsorden) anvertraue. Er betrachtet als ein großes Uebel, sowohl die Leichtigkeit, mit welcher nach jener neuen Methode Kenntnisse ausgebreitet werden, als auch die Zeitersparniß, welche sie der Jugend zur Erlernung der Elementarwissenschaften gewähre, indem gerade dieser Zeitgewinn nachher der Jugend nur Raum zu müßigen Betrachtungen gebe, wogegen sie aber geschützt würde, wenn sie eine Erziehung erhielte, welche sie, nach der alten Methode, bis zu den Jahren beschäftige, wo sie sich nach einem Gewerbe umsehen müsse. — Die Kammer schritt zur Tagesordnung.

— Der große Brand welchen man in diesem Lande so weise und standhaft wieder angeschürt hat, lodert immer höher auf; bald wird man ihn auch in andern Ländern riechen. Wie bey den Kalmüken und Spaniern, strebt man dahin die Menschen schlechterdings in Lamas und Schwarze, Hidalgos und Bettler, scharf abzuschneiden, damit ja das ohnehin wildschlagende Herz sich aller brüderlichen Gefühle entwöhne. Nicht genug die persönliche Freiheit und die abentheuerlich sogenannte Preßfreiheit eingeschränkt zu haben, arbeitet ein höchst kluges Ministerium jetzt auch daran, die Grundfeste der französischen Verfassung, durch die Petarde eines neuen Wahlgesetzes, in die Luft zu sprengen, das wird dann ein endloser Jubel seyn. Unterdessen sind in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Mai, nicht weniger als 80 Redner gegen das neue Wahlgesetz und 34 dafür aufgestanden. Es wird also zu einer gewaltigen Rauferey kommen, wo Wahrheit und Recht wacker zerzaust zu werden, sich gewisse Rechnung machen können. Ueberall bäumt sich wieder der aufgeregte Parteigeist, besonders aber in der wichtigen Stadt Toulouse, diesem Haupt-Neste aller Factionen. Das blutige Jahr 1815 scheint wieder im Anzuge, »die Liberalen benehmen sich in diesem Augenblicke mit Klugheit. Die ultraroyalistische Partei hegt große Hoffnung, daß sie diesmal zum vollkommenen Besitz der Herrschaft gelangen werde; sie vermeint, in dem Departement der obern Garonne die Mehrheit auf ihrer Seite zu haben. So viel ist zuverläßig, daß sie daselbst Einfluß hat; die Mehrheit der dortigen großen Eigenthümer besteht aus Personen, die dem System der alten Regierung zwar nicht ergeben, allein während der Revolution nicht ausgewandert waren. Sie verblieben großentheils auf ihren Schlössern, und bekleideten unter Bonaparte's Regierung öffentliche Aemter. Ihre sehr ausgedehnten Besitzungen sind ihnen also geblieben. Außer ihnen giebt es noch eine Menge kleiner Eigenthümer, die sich gleichfalls für adelich halten. Sie würden sich nie dazu

Digitized by Google

entschließen, ihre Söhne dem Handelsstande oder irgend einem Gewerbe zu widmen; Militär oder Civilstellen sind es allein, die ihnen zusagen. Diese Klasse gehört insgesammt nicht zur liberalen Partei. Auch müssen dazu alle Damen und überhaupt alle Personen, die sich vorzugsweise zum guten Ton zählen, gerechnet werden. Die liberale Partei besteht dagegen aus dem größten Theil der bürgerlichen Eigenthümer, der Advokaten, Aerzte, und aus dem ganzen Handels- und Fabrikenstand. Beide Parteien halten sich im Grunde ziemlich das Gleichgewicht, wie man aus dem Resultat der Wahlen von 1819 hat ersehen können, wo beide Theile für die Ernennung eines einzigen Deputirten alle ihre Streitkräfte aufboten, und der Kandidat der Nicht-Liberalen, Hr. v. Castelbajac, nur durch einige wenige Stimmen die Oberhand über Hrn. Dürand, Candidaten der Liberalen, erhielt. — Seit Kurzem sind mehrere der angesehensten Personen von Toulouse durch Denunziationen stark verunglimpft worden. Diese wurden vorzüglich auch gegen die Stabsoffiziere des Artilleriekorps gerichtet, dessen Mitglieder überhaupt in Frankreich häufig zur liberalen Partei gehören. Durch die Abberufung des Generals Pelletier, Befehlshaber der Artillerieschule von Toulouse, glaubten die Antiliberalen einen Sieg errungen zu haben. Es ist derselbe General, der im verflossenen Jahr sich weigerte, seine Untergebenen in die Predigten der Missionaire zu führen, und an den Umzügen derselben Antheil nehmen zu lassen. Auch der Kommandant des leichten Artilleriekorps ist von Toulouse entfernt, und zum Befehlshaber des Forts von Brisch ernennt worden; wahrscheinlich aus Ursachen, wie General Pelletier. — Das Schweizer Regiment Steiger, das bisher zu Verdun und Longwy in Garnison lag, ist jetzt zu Toulouse eingerückt, um die dortige Besatzung, vereint mit französischen Truppen zu bilden. General Parchonneaux, der Oberbefehlshaber der Militärdivision von Toulouse, hat einen Tagsbefehl erlassen, um die französischen und Schweizer-Truppen zur Einigkeit aufzufordern.

Türkey.

Ein in Constantinopel viel besprochenes Ereigniß war der neuliche Angriff auf das Leben des Kapidschi Baschi Pascho Bei; dieser geschah am hellen Tage durch zwei berittene Arnauten, welche längere Zeit um seine Wohnung umherschwärmten, endlich, als sie ihn am Fenster sitzen sahen, einen Pistolenschuß nach ihm abfeuerten, und dann, als sie ihren Zweck erreicht glaubten, die Flucht ergriffen. Der Großherr, welcher alsbald davon Anzeige erhielt, im hohen Grade ergrimmt über dieses Attentat, ließ die Flüchtlinge durch mehrere Tatarn verfolgen. Einer derselben ward auch wirklich in der Nähe von Adrianopel ergriffen und hierher gebracht. Aus seiner und Pascho Bei's Aussagen, welch' Letzterer nicht einmal verwundet wurde, scheint hervorzugehen, daß dies das Werk des bekannten Ali Pascha von Janina sey, welcher gegen jenen Höfling, der aus Albanien gebürtig, dort Besitzungen hatte, seit mehreren Jahren einen tödtlichen Groll nährt, und bereits mehrere, aber stets vereitelte Versuche gewagt hatte, ihn lebend oder todt in seine Hände zu bringen. Jetzt sollen 40 Albaneser zu diesem Ende ausgesandt worden seyn, und dem Mörder ward ein hoher Preis für Pascho Bei's Kopf zugesichert. Man ist begierig das Ende dieser Untersuchung zu erfahren, wobei Ali Pascha in hohem Grade kompromittirt ist, und wobei er eines Aufwandes von Verwegenheit, und wahrscheinlich mit Grausamkeit verbundener Verschmitztheit bedarf, um die Anklage von sich abzuwälzen.

Miscelle.

Auf der Insel Borneo hat sich eine außerordentlich prächtige, höchst sonderbare Blume von rother Farbe mit weißen Adern, vorgefunden, welche unmittelbar aus der Erde ohne Stiel hervorzukommen scheint, zur Zeit der Blüte keine Blätter hat, und wenn sie völlig aufgeblühet ist, über eine Elle im Durchmesser hält und unaufgeblüht einem großen Kohlkopf verglichen wird. Dr. Horsfield in London soll Exemplare dieses sonderbaren Naturprodukts mitgebracht haben, und eine Beschreibung davon mittheilen wollen.

Bekanntmachungen.

Das 1te bis 6te Stück des alphabetischen Anzeigers der ältern Literatur, von A bis Schletwein — ist bey mir umsonst zu haben, und kann durch Bothen, oder andere hieher reisende Freunde und Bekannte von mir verlangt werden.

Da dies antiquarische Bücher-Verzeichniß mit dem 9ten Stück längstens in 4 Wochen geendigt seyn wird, und ich es nach dem allgemeinen Wunsche der Bücherliebhaber fortsetzen mögte, so bitte ich alle Diejenige, welche kleine und große Parthien roher und gebundener Bücher, kleine und große Bibliotheken zu verkaufen haben, oder damit handeln, sich desfalls in frankirten Briefen an mich zu wenden. Alle Herren Notäre und andere öffentliche Beamten, welche dergleichen kleine oder große Bibliotheken in Dörfern, Flecken und kleinen Landstädtchen zur Versteigerung erhalten, aber aus Mangel an Liebhabern solche nicht anbringen können, und öfters den Landkrämern und Papiermüllern als Maculatur überlassen müssen — werden höflichst ersucht, mir davon richtig geschriebene Kataloge franco zu übersenden, und mir den genauesten Preis der ganzen Bibliothek zu melden. Auch von nicht allzuweitentfernten Antiquaren würde ich gebundene Bücher kaufen, wenn solche billig sind und der Zentner Fracht nicht über 2 fl. kommt.

Digitized by Google

Selbst rohe oder ungebundene alte und neue Verlags- und Sortiments-Bücher würde ich von solchen Buchhändlern, aber nicht anders als ballenweis nach der Leipziger Ballenschnur gemessen, oder auch Riesweis gezählt kaufen, im Falle Sie, wie es öfters geschiehet, Ihren Sortimentshandel aufgeben, oder doch einschränken wollten. Aber auch hier muß ich bemerken, daß der Ballen oder Zentner nicht über 2 fl. Fracht komme.

Philipp Wilhelm Hauth,
Antiquarius in Speyer.

Gebrüder Ciolina, in Mannheim unter dem Kaufhause dahier, im Hause des Herrn Rath Gerhard wohnend, empfehlen sich mit einem schönen Assortiment in Modewaaren nach dem neuesten Geschmack, als: feine englische und französ. lange und viereckige Shawls in allen Größen: eine schöne Auswahl in Seidenzeugen für Damenkleider, als: façonirte Brillantine, cadrillirten Gros de Naples, gros Dessins, Atlas, Marschine, schwarze und farbige Levantine, Taffet, weiße u. farbige Kleider mit und ohne Bordüren; eine schöne Auswahl in Madras, Merinos, Bombaissin, englischem Kattun oder Zitz in Modefarben, weißem und farbigem Perkal, Batistmousseline, Moll, Jaconett, Haircots, Amans von 6 bis 10 Viertel breit, Gaaze, Tüll, Filosch, weißem und farbigem Piqué, Rips, Toilinet, Valencia Cameelhaar, Westenzeug, türkischen gewirkten und gemalten Westen, schwarzen seidenen Westen, u. ostindischen Nankin, Nankinet, Sommercords für Beinkleider, schwarzen mailändischen seidenen Tüchern u. Mützen, schwarzem u. farbigem Sammet; eine Auswahl in Baumwollenzeug von 5 bis 9 Viertel breit, weißen u. farbigen, leinenen und seidenen ostindischen Taschentüchern, weißen und farbigen Halsbinden; eine Auswahl in Cachemiren, Madras, Cachemir de France, Shawls in allen Größen, verschiedene Sorten seidene Filosch, Levantine Tricots, lange und viereckigten Shawlchen, Baumwollentüchern mit und ohne Franzen, Filosch, Spitzen, Garnirungen, ledernen Handschuhen, Canefas, Knöpfen für Westen, und mehrere andere Artikel, die hier nicht bemerkt sind. Sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter macht hiermit einem verehrungswürdigen Publikum, hohen und niedern Standes, seine Ankunft allhier in Speyer bekannt, mit den allenthalben mit vielen Beifall aufgenommenen und durch ihn bekannt gewordenen neuerfundenen Wetter-Paroskop, welche alle Witterungen, als Regen, Wind, Hagel, Schnee, Reife, Hitze, Kälte, Sturm, veränderlich und schönes Wetter, 24 bis 30 Stunden (Gewitter aber 8 bis 12 Stunden) zuvor anzeigen, ohne jemals eine Reparatur nöthig zu haben, oder daß sich nach noch so langer Zeit die Wirkung eines solchen Paroskops im Mindesten verringern sollte, es mag so alt werden als es will, und es wäre rathsam, daß ein jeder Oekonom (besonders für die Sommerzeit) sich ein solches anschafte. Das Stück kostet nebst gedrucktem Unterricht 1 fl. 20 kr. Ferner sind bei ihm zu haben verschiedene Magnete zu verschiedenen Preisen, als von 2 fl. bis zu 3 und 4 Louisd'or. Das magnetische Fluidum wirkt wohlthätig und kräftig auf Nerven, und hat daher in Gicht, bei Krämpfen, Rheumatismen, Harthörigkeit, verminderter Sehkraft, auch in Podagrah vermindert es den Schmerz, und hat die besten Dienste geleistet. Der Magnet wird ohne das daran hängende Eisen auf der Brust getragen. Beim Zahnweh und idiopadischem Kopfschmerz, wo der Krankheitsreiz unmittelbar im Kopfe sitzt, bei periodischem Kopfwehe, welches nur zu bestimmten Zeiten kommt, beweißt der Magnet seine Kraft, und in einigen Minuten ist der Schmerz vorüber. Es wird ein gedruckter Gebrauchzettel des Magneten dazu gegeben. Da er in allen großen Städten, sowohl in der Schweiz, als auch in Deutschland, in Stuttgardt, Augsburg, München, Regensburg, Nürnberg und Würzburg allgemeinen Beifall bei hohen und niederen Personen erhalten, so schmeichelt er sich auch hier eines geneigten Zuspruchs. Alle Stücke lassen sich ohne alle Gefahr von einem Orte zum andern transportiren, sowohl durch die Post, als auch fahrende und gehende Boten, es mag so weit gehen als es will. Briefe und Geld werden franko eingesendet. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen. Auswärtige Herren werden gebeten, etwas für Emballage beizulegen. Logirt allhier in Speyer im Gasthofe zum Engel.

Sein Aufenthalt dahier ist ungefähr 14 Tage.

J. v. Barth,
Chymikus u. Phisikus aus Straßburg.

Literarische Anzeigen.

Die Himmelskunde,
oder gemeinnütziger Unterricht, über die bis jetzt entdeckten Weltkörper, für diejenigen, welche darüber belehrt werden wollen, und keine mathematischen Kenntnisse besitzen, von W. Schwartz in Dresden. Mit 5 Kupfertafeln.

Ein Buch, welches, wie dieses, faßlich, klar und erschöpfend darstellt, was in theuren wissenschaftlichen Werken nur dem Geweihten verständlich ist, wird sich von selbst Lehrern und Lernenden empfehlen; es ist für 1 fl 20 kr. zu haben, bei Schwan und Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg und durch alle solide Buchhandlungen.

Berichtigung.

In der von dem königl. Lotto Amte Speyer in der Zeitung Nr. 57. den 11. Mai 1820 eingerückten Bekanntmachung, ist noch das Bürgermeister-Amt aus Versehen des Setzers beigesetzt.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 60. den 18. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die menschliche Natur sträubt sich wenn man sie zäumen will, und gezäumt muß sie doch werden. Der Kampf zwischen dem Befehl und dem Gehorsam ist so alt, wie die Welt und die Erbsünde.

Spanien.

Ein königliches Dekret vom 25. April bestimmt Folgendes:

1) «Die Bischöfe sollen Sorge tragen, daß die Pfarrer oder ihre Vikarien jeden Sonn- und Festtag die Konstitution der Monarchie ihren Pfarrkindern erläutern, indem sie sie zugleich auf die Vortheile aufmerksam machen, welche alle Klassen durch die Verfassung gewinnen werden und jede verläumderische Beschuldigung, durch welche Unwissenheit oder Bosheit die Verfassung in ein schiefes Licht zu stellen versuchen könnten, entkräften.

2) «In allen untern Schulen des Königreichs soll die Verfassungsurkunde auf eine, Kindern faßliche, Weise von den Lehrern erörtert, und um sie damit vertraut zu machen, der Unterricht im Lesen an Stellen aus der Verfassungsurkunde geübt werden.

3) «In Gemäßheit des Art. 268. der Verfassungs-Urkunde soll an jeder der hohen Schulen des Königreichs einer der Professoren Vorlesungen über dieselbe halten, an den Lyceen, wo kein Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit ist, der Professor der Weltweisheit und in den geistlichen Seminarien der Lektor.

4) «In allen Kollegien und Unterrichtsanstalten, welche Welt- und Klostergeistlichen anvertraut sind, soll derjenige Lehrer, welche dazu die meiste Neigung und Anlage zeigt, diesen Vortrag übernehmen.

5) «Der Anfang dieser Vorlesung an den hohen Schulen, Gymnasien, Klöstern und Seminarien soll, durch die Zeitung des Ortes, oder, wo keine besteht, durch öffentlichen Antrag bekannt gemacht werden, damit jedermann aus dem Volke daran Theil nehmen und sich darin unterrichten könne.

6) «Die Munizipalitäten sollen dem Vorstand ihrer Provinz jeden Monat über die genaue Vollziehung dieser Befehle und ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung Bericht erstatten und die Provinzialvorstände das Ministerium davon unterrichten.

7) Der Minister des Innern wird in der Nationaldruckerei so schnell als möglich eine Stereotyp-Ausgabe der Verfassungsurkunde veranstalten lassen, welch ein allen Provinzen des Reichs um den möglichst geringen Preis verkauft werden soll. Das Ministerium für die Provinzen jenseits des Meeres soll die geeigneten Maaßregeln treffen, daß auch in Amerika eine hinreichende Auflage der Verfassungsurkunde gemacht werde.

8) Alle diese Maaßregeln sind jedoch nur provisorisch, bis die Cortes über die Einrichtung des öffentlichen Unterrichts im Allgemeinen der Verfassung gemäß entschieden haben werden.»

Großbritannien.

Es ist eine traurige Bemerkung, daß die letzte Hinrichtung, statt des starren Schreckens, welches doch alle solche erschütternde Auftritte hervorbringen sollten, und wodurch allein sie, als warnendes Beispiel, für die Gesellschaft wohlthätig werden können, nichts als Unwillen über die Administration im Allgemeinen, und bei den niedern Ständen vielleicht ein bitteres Rachegefühl hervorgerufen hat; welches sich selbst auf dem Richtplatze durch das Geschrei der Menge: «Mord, Mord!» — «Schande, Schande!» — «wo ist Edwards?» — «Warum hängt man die Anstifter nicht?» u. dgl. Ausdrücke laut genug aussprach. Es schien bisher sehr zweifelhaft, ob dieser Edwards, den das Kabinet jetzt unter seinen Schutz nimmt, dessen Spion, und größtentheils der Anstifter des elenden Komplotts gewesen sey; jetzt aber will man dessen gewiß seyn. Wäre es auch nicht, so wird es dem Ministerium doch Mühe kosten, selbst in den Augen vieler seiner Anhänger, diesen Verdacht von sich abzuwälzen. Und während nur wenige diejenigen bedauern, die als bereitwillige Mörder und

Digitized by Google

Aufrührer sich so leicht von einem gedungenen Verräther haben aufs Blutgerüst locken lassen, so giebt es auf der andern Seite nur wenige, die solche Manner wie Edwards nicht verabscheuen, welche aus Eigennutz sich als Seelenverkaufer brauchen lassen, Meuchelmord, Meuterei und Plünderung anrathen, und schlafende Leidenschaften so verderblich ins Leben rufen. Es heißt der Aldermann Wood habe den Lord Sidmouth die eidlichen Aussagen von vier Personen vorgelegt, welche den Edwards als denjenigen anklagen, welcher nicht nur das Komplott angestiftet, sondern auch durch Geldspenden unter seine Schlachtopfer, und den Ankauf der vorgefundenen Waffen und Munition, so weit als es seiner Absicht dienen sollte, zur Reife gebracht habe. Lord Sidmouth aber soll sich unter den Vorwande geweigert haben, die Sache in Untersuchung zu nehmen, daß Edwards als Zeuge gegen die Uebrigen auf der Liste stehe. Er steht nun zwar, schließt man, auf dieser Liste, ist aber niemals vorgeführt worden, und da man hätte voraus wissen können, daß man seines Zeugnisses nicht bedürfen würde, so hätte man, wenn man anders nicht früher mit ihm einverstanden gewesen, den ärgsten unter den Beschwornen nicht so großmüthig vom wolverdienten Strange zu retten suchen sollen. Es heißt auch, es sey Edwards gewesen, welcher den Aufenthalt Thistlewoods, den er selbst dahin geführt, verrathen, und die von der Regierung für dessen Verhaftnahme zugesagten 1000 Pf. St. erhalten habe. Aldermann Wood soll entschlossen seyn, die ganze Sache vor das Parlament zu bringen. Möchten die Minister die Unwahrheit dieser Anklage beweisen können! — in der That es herrscht schon Unzufriedenheit genug, ohne daß dergleichen Dinge noch hinzukommen müßten. Auf jeden Fall wird die Opposition dadurch eine Kabinetsveränderung zu bewerkstelligen trachten.

Frankreich.

Es ist Thatsache, daß das jetzige Ministerium seine bisherige Bahn der Mäßigung nicht verlassen will und daß es nicht für nothwendig hält, zu strengen Maasregeln zu schreiten, selbst nicht Gebrauch von dem Exzeptionsgesetz gegen die persönliche Freiheit zu machen. — Man sieht allgemein den Herzog von Richelieu für denjenigen an, der sich am Bestimmtesten für die Beibehaltung des gemäßigten Systems ausgesprochen hat, als desjenigen, das am geeignetsten ist, der Regierung Freude zu machen und die furchtbaren Prophezeihungen der Liberalen als ungegründet zu bewähren. Der Herzog steht für seine Person in der größten Achtung bei allen Parteien und verdient dieselbe auch in jeder Hinsicht. Als erklärter Feind aller Uebertreibungen ist von einem Ministerium, an dessen Spitze er steht, nicht zu befürchten, daß eine Partei die Herrschaft an sich reißen werde. Es mag wohl einzelnen Personen jener Partei Stellen ertheilen und sie begünstigen, allein auf das Ganze seines Systems hat alles dieses nicht den mindesten Einfluß. — Madiers Petition, die darüber in der Deputirtenkammer erfolgte Diskussion, die darüber erschienenen Schriften und Kommentare haben auf die öffentliche Meinung in Paris unendlich gewirkt, und dieselbe sehr gegen die Ultra gespannt. Man ist nun sehr begierig auf die Maasregeln, welche in dieser Hinsicht von der Regierung ergriffen werden sobald einmal die Informationen, womit man sich beschäftigt, geendig sein werden.

Osmanisches Reich.

Athen, den 26. Febr. Die hier seit fünf Jahren errichtete Gesellschaft der Philomusen fängt an, sich durch die Thätigkeit ihrer Vorsteher zu erheben. Ihr Hauptzweck ist der Unterricht der griechischen Jünglinge, und sie haben jetzt einen Professor der gelehrten, so wie andere der neueren griechischen Sprache und der Französischen; nicht weniger, ist ein Professor der italienischen Sprache angenommen, der zugleich in der Geometrie, Trigonometrie, Geographie u. s. w., Unterricht ertheilen wird. Diese neuen Lehrer wenden allen Fleiß an, diese Schule auf den Fuß derjenigen, welche in Chios ist, zu bringen. Es besteht die menschenfreundliche Gesellschaft unter dem Namen der Philomusen aus mehr als 300 Mitgliedern. Die Schule hat eine Bibliothek, welche schon durch die Beiträge der Mitglieder sehr bereichert worden ist. Jeder derselben trägt jährlich drei Talleri zur Besoldung der Professoren, zur Unterstützung dürftiger Lernenden, zur Unterhaltung des Locals u. s. w. bei. Die Athener haben vier junge Griechen nach Italien und Deutschland gesandt, um sich neue Kenntnisse zu erwerben, und um nach einigen Jahren im Stand zu seyn Lehrstellen hieselbst zu bekleiden.

Miscellen.

Der antipiratische Verein zu Hamburg soll zur Aufhülfe und Sicherung der deutschen Schifffahrt, irgendwo um eine deutsche Nationalflagge gebeten haben. Er meint die deutschen Schiffe dadurch dem Zwange von England mehr zu entziehen, nach dessen Navigationsakt jetzt ein hamburgisches Schiff nur hamburgische Erzeugnisse, und z. B kein mecklenburgisches Getreide in England einführen darf. Auch bildet er sich ein, die Barbaresken würden ihrer Seeräuberey gegen die jetzt damit sehr bedrohten deutschen Schiffe, sogleich Einhalt thun. Wir lernen dreierlei daraus. 1 Daß man gegen das fromme England antipiratische Maasregeln nehmen muß; 2 daß man die 38 deutschen Nationen mit allen ihren Köpfen und Sinnen, wo nicht unter einen Hut, doch wenigstens unter eine Flagge zu vereinigen, hofft; 3 daß es von den Barbaresken recht honnet gedacht ist, vor einigen Ellen bunten Seidenzeugs mehr Respect zu haben, als manche Hocheivilisirte vor den heiligsten Menschenrechten.

Digitized by Google

Es wäre doch einmal wieder ein Beispiel da von der ächt herodotischen Nemesis, wenn sich die mattiakische Nymphe am Taunus wirklich entschlösse, ihre heilbringende Wasser-Urne plötzlich eine andere Richtung zu geben, weil sie den Neid und Undank, so man an dem braven Baumeister Zais verübte nicht in ihrer perlenden Quelle abwaschen lassen will. Eben so zogen sich, einst, nach der Volkssage, die Heeringsschwärme von Nordstrand zurück, weil die Fischer zu muthwillig geworden waren. Siehe die Mainzer Zeitung Nr. 57. wo von den alten, berühmten deutschen Undanko, Ritzardo, und Ulfallo, wie Kaiser Maximilian I. oder Melchior Pinzing im Theuerdank sie nennen möchte, ein sehr merkwürdiges Beispiel erzählt wird.

Sogar in der Freymaurerey fängt man ernstlich an, auf Publicität zu dringen. Man zeigt, daß diese allein vor den vielgestaltigen Täuschungen sichere, von denen die ächte Vereinigung für ein reineres Menschenwerden durch vertrauensvolle Mittheilung an Vertrauenswürdige, besonders seit den Einwirkungen der Jesuiten gefährdet war. Nur die Aufgabe ist schwer, wie denn doch Geheimniß mit Oeffentlichkeit ohne Inconsequenz zu verbinden sey. Dieses Räthsel zu lösen ist die Haupttendenz eines Büchleins voll Wohlwollen und Sachkenntnisse,

Bausteine, ein Lesebuch für Freymaurer und zunächst für Brüder des Eklectischen Bundes. Von den Brr. Georg, Frhrn. v. Wedekind (Geh. Raths- und Leibarzt zu Darmstadt). 1. Sammlung. Gießen 1820. bei Heyer. 334 Seiten in 12.

Auch über die Geschichte der Maurerey, nicht nur älterer-, sondern auch neuerer Zeiten, mit Blicken auf Architekte, die den Orient im Norden und Süden zeigen wollen, geben die Bausteine mehrere Quadersteine, welche dorthin sie, wo man nur ein viereckigt bauen möchte, nicht wohl passen werden. Mysterien sind. Aber sie sollen ohne Mysticismus seyn und noch mehr rein bleiben von Mystificierungen.

Das große Scheermesser.

Die neue Ausgabe von des Hern. Grafen Fr. Leop. v. Stollberg Büchlein der Liebe. (Münster 1820.) hat eine rührende Zugabe von seinen Kindern über seine letzten Tage. Nach S. 293 fürchtete sich der arme Mann sogar vor dem Fegefeuer. „Er ließ Herrn Kellermann (Pfarrdechanten von Münster) „rufen, und sprach unter andern: Ach das Fegefeuer, das „Fegefeuer! — Ach wer ist rein? wer ist rein vor Gott? — „Meine selige Frau war eine so reine, so unschuldige Seele; doch „betete ich alle Tage, oft mehrmal im Tage für sie. „Beten Sie auch für sie, lieber Kellermann! und für „mich so lange sie leben.“ So weit war's also mit dem sonstigen Sonnenadler gekommen, daß er glauben konnte, der liebe Gott lasse sich das, was von Schmerzen doch zur Reinigung der armen Seele nöthig seyn müßte, abbitten und wegbetteln. „Erwachend sagte Er (S. 296. lachend zur „Mama: Ich träumte eben vom Fegefeuer. Es war „wie ein großes Messer, auf dem ich lag; aber es „war kurios; es schnitt mich nicht.“ Was kann man anders, als ausrufen: Armer Mann! Einst hattest Du es Dir, gleichsam philosophisch, glaubwürdig gemacht, daß die Seelen noch allerley Reinigungen nach dem Tode bedürfen möchten. — Daran, daß sie forthin reiner und reiner werden sollen im Wollen und Thun, ist ohnehin nicht zu zweifeln. Aber unter jenem philosophischen Schein versuchtest Du Andern und Dir selbst einzureden, als ob demnach, der Erblehre gemäß, ein Feuer der Reinigung geben müßte, als ob durch sinnliche Schmerzen und Quaalen Geister rein werden könnten und sollten. Nun, da die Noth näher kommt, bleibt die Furcht vor dem Sinnlichen der Quaalen, und verfolgt den Gläubigen wachend und träumend. Die idealisirende Verschönerung, durch welche er in gesunden Tagen sich das Sinnliche im traditionellen Dogma glaublicher gemacht hatte, ist verflogen. Eine psychologisch höchst merkwürdige Erscheinung! Welch eine Warnung gegen jenes Künsteln, wodurch man sich und andern das unwahrscheinlichste wahrscheinlich zu machen strebt und an dem subtilisirenden Spiele der Einbildungskraft darüber eine frömmelnde Belustigung hat. Am Ende beredet man sich und andere so lange, bis man es selbst glaubt, und sogar Gott in solches sinnliches Meinen herabzieht. Soviel ist gewiß; als ein bußfertiger armer Sünder starb Stollberg. Sein feyerlicher Abschied war (S. 306.) „Alle seine Kinder und Hausgenossen, die er namentlich bis auf den Hofmeister, Hrn. Müller hinaus und der lieben Emele der Reihe nach nannte, bitte ich um Verzeihung wegen meine häufigen Lieblosigkeiten und des Aergernisses, das ich ihnen gegeben habe und bitte, Gott möge den Schaden von ihren Seelen wegnehmen und die Folgen auf mich legen, nicht auf sie, sondern nur auf mich.“ So weit ins Dunkle kann man also verdumpft werden, daß man meint, Gott bitten zu müssen, daß Er doch, was recht ist, auch gewiß thun möchte.

Eine der merkwürdigsten Sammlungen ist die der französischen Staatsgesetze von 1789 bis zum Umsturze des Kaiserreichs 1814. (Collect. generale des lois, decrets etc. par L. Rondonneau. Paris 1817 — 1819. 12 Vol. jeder in 2 Abtheil. 8.) Diese Masse von fast 30,000 macht einen Eindruck, der an das Schauerliche gränzt. Sie enthält nemlich alle Normen, die fast ein Vierteljahrhundert durch, die Schicksale von 30 bis 40 Millionen französischer Unterthanen bestimmten; ja selbst auf die ganze Gestaltung der Zeit, wie auf das Wohl und Weh von Milliarden Menschen einwirkten, was gewiß nicht übertrieben genannt werden kann. In dieser Sammlung befinden sich die Grundsätze, wodurch die Hierarchie so mächtig erschüttert, das Feudalwesen zum Theil vernichtet, zum Theil wankend gemacht, und die Gleichheit aller Staatsgenossen vor dem Gesetze begründet worden ist. Diese Sammlung ist es aber auch, welche die Prinzipien einer geläuterten Verwaltung, und besonders jenes freien Verfassungswesens, enthält, das die Regenten mit den Völkern allein aufs innigste zu verbinden vermag.

Druckfehler-Verbesserung,

Körte als Vertheidiger Stollbergs betreffend.

In Nro. 52. der Neuen Speyerer Z. auf der 5ten Spalte ist in der Miscelle Lin. 8. von unten herauf zu lesen ohne, statt: oder und alsdann nach Folgerung einen Punkt zu setzen.

Die Stelle will und soll sagen:

Er (Körte) schreibt aus Voß (im III. Sophronizonheft) ab, was er aus dem Zusammenhang herauszunehmen Lust hatte, weiß nur Thatangaben zu läugnen, ohne zu berichtigen, läugnet aber, weil es ihm so gefällt, die Folgerung. Er findet es unklug und unfein, daß man das Junkerhafte nicht höflend behandelt habe. Er selbst würde dies anders zu machen verstanden haben.

Auf der 6ten Spalte, Lin. 11. ist dem Reize zu lesen, statt: den Reiz. —

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Montag den 5. Juny, Nachmittags um 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in Litr. R. 1 N°. 1 durch Unterzeichnetem folgende Gegenstände öffentlich freiwillig gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

1) Vier holländische und ein deutsche Schneidbank.
2) Vier große Pressen mit eisernen Spindeln und metallenen Müttern, die sich auch gut zu Weinkeltern eignen.
3) Eine dergleichen mit hölzerne Spindel.
4) Eine runde Ballenpresse.
5) Ein viereckichter Preßkasten.
6) Eine große Waage mit dazu gehörigen Seilern und Schaalen.
7) Eine Plettmaschine.
8) Eine Rabiermaschine.
9) 8 Fäßer trokene Weinhefe.
10) 20 dito ordinairen Schnupftaback.
11) 300 Zr. geschnittener alter Taback.
12) Ein Faß Oker.

Ferner mehrere kleine von einer Tabacksfabrik herrührende Gegenstände, und zwar werden Schnupf- und Rauchtaback nach Verlangen der Steiger in kleineren Parthien abgegeben.

Mannheim, den 11. May 1820.

K. Haller,
verpflichteter Taxator.

Gebrüder Ciolina, in Mannheim unter dem Kaufhause dahier, im Hause des Herrn Rath Gerhard wohnend, empfehlen sich mit einem schönen Assortiment in Modewaaren nach dem neuesten Geschmack, als: feine englische und französ. lange und viereckige Shawls in allen Größen: eine schöne Auswahl in Seidenzeugen für Damenkleider, als: façonirte Brillantine, cadrillirten Gros de Naples, gros Dessins, Atlas, Marschine, schwarze und farbige Levantine, Taffet, weiße u. farbige Kleider mit und ohne Bordüren; eine schöne Auswahl in Madras, Merinos, Bombaissin, englischem Kattun oder Zitz in Modefarben, weißem und farbigem Perkal, Batistmousseline, Moll, Jaconett, Haircots, Amans von 6 bis 10 Viertel breit, Gaaze, Tüll, Filosch, weißem und farbigem Piqué, Rips, Toilinet, Valencia Cameelhaar, Westenzeug, türkischen gewirkten und gemalten Westen, schwarzen seidenen Westen, u. ostindischen Nankin, Nankinet, Sommercords für Beinkleider, schwarzen mailändischen seidenen Tüchern u. Mützen, schwarzem u. farbigem Sammet; eine Auswahl in Baumwollenzeug von 5 bis 9 Viertel breit, weißen u. farbigen, leinenen und seidenen ostindischen Taschentüchern, weißen und farbigen Halsbinden; eine Auswahl in Cachemiren, Madras, Cachemir de France, Shawls in allen Größen, verschiedene Sorten seidene Filosch, Levantine Tricots, lange und viereckigten Shawlchen, Baumwollentüchern mit und ohne Franzen, Filosch, Spitzen, Garnirungen, ledernen Handschuhen, Canefas, Knöpfen für Westen, und mehrere andere Artikel, die hier nicht bemerkt sind. Sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung.

Edictalladung.

Philipp Zöls, Höfersohn von Thiersbach dies Gerichts beim Straßee genannt, zog als Eingereihter des 1ten combinirten Bataillons der königl. baier. Legion des Unterdonaukreises in dem Feldzuge 18¼ gegen Frankreich, wurde den 28ten Februar 1814 nach der Schlacht bey Barsüraube in ein Laz areth gebracht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Die Verwandten desselben dringen auf die Vertheilung seiner vermeintlichen Verlassenschaft.

Philipp Zölls wird nun, im Falle er noch bei Leben sein sollte, hiemit aufgefordert, in Zeit von 6 Monaten, von heute an, um so gewisser von seinem Leben und Aufenthaltsorte hieher glaubwürdige Nachricht zu geben, als er außerdessen für todt gehalten seyn soll, und seine Verlassenschaft unter seine Verwandte als Erben, gesetzlicher Ordnung nach, vertheilt werden wird.

Griesbach, am 27. April 1820.

Königlich baierisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreise

Kapfinger.

Kallstadt. (Haus- und Faß-Versteigerung.) Dienstag den 30. dieses Nachmittags um 2 Uhr, wird ein, in Kallstadt, an der Hauptstraße gelegenes, unter Nr. 35. bezeichnetes Wohnhaus mit Scheuer, zwey Ställen, Holzschopp, Kelterhaus, zwey großen gewölbten Keller, Hofraid, anderthalb Viertel Pflanzgarten, benebst zwey großen Keltern, 4 große Bütten, 26 in Eisen gebundene, Wein grüne Lagerfässer, welche ungefähr 90 Fuder halten, im obbesagtem Hause, auf Anstehen der Eigenthümer freywillig für erb und eigen versteigert. Dürkheim, am 1. May 1820.

Aus Auftrag.
J. Koch.

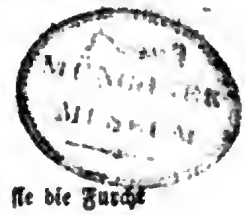
Bey J. C. Kolb in Speyer, ist Mutterrollen-Papier um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 61. den 20. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.



Staaten haben die Leidenschaften der Menschen, und da sie mit Gewalt Ungekraftheit vereinigen, und da sie die Furcht nicht von Verbrechen zurückschreckt, so thun sie ungescheuter und kecker alles was ihnen Ehrgeiz oder Habsucht eingeben.

Frankreich.

Von der Rhone, den 30. April. Man bemerkt seit Kurzem häufige Märsche von einzelnen französischen Truppenabtheilungen, die größtentheils aus dem nördlichen oder mittlern Frankreich kommen, um sich in die südlichen Provinzen längs der Pyrenäen zu begeben. Man versichert, daß den Journalisten verboten worden ist, in ihren Blättern von diesen Truppenmärschen Erwähnung zu thun. Was die Absicht derselben seyn mag, ist noch nicht bekannt. Es scheint, man beabsichtige, einen Kordon längs den spanischen Gränzen zu ziehen. Bis jetzt haben wir keine Ursache, uns über das Betragen der Spanier zu beklagen. Die Bewohner der Gränzprovinzen leben im besten Vernehmen. Man sagt, daß auf einigen Punkten spanische Soldaten über die Gränze herübergekommen sind, um mit unsern Truppen zu fraternisiren, und daß dieses auch mit vieler Herzlichkeit geschehen sey, obgleich die französischen Offiziere es ungern gesehen haben, und solches auch von ihren Obern sehr mißbilligt wurde, so daß deßhalb an die Behörden zu Carcassonne, Perpignan ꝛc. strenge Befehle ergangen sind, um sich solchen Kommunikationen künftig zu widersetzen und dieselben nicht zu dulden. Es heißt auch, der Herzog von Angouleme, der in den ersten Tagen des Mai an der Rhone erwartet wird, wolle von dort aus seine Reise an die spanischen Gränzen fortsetzen, um daselbst Musterung über die Truppen zu halten. Allein dieses Gerücht verdient noch große Bestätigung. Inzwischen wird die Aufsicht an den spanischen Gränzen von unserer Seite etwas schärfer, als bisher, und man spricht von Polizeimaasregeln, die statt gehabt haben. Seit mehreren Tagen kommen uns keine spanischen Zeitungen mehr zu. Man sagt, daß die Behörden Befehl haben, dieselben auf den Gränzen zurück zu halten, weil diese Journale seit Kurzem auffallend heftige Artikel gegen unsere Regierung, und insbesonders gegen einige unsrer Minister, enthalten. Hoffentlich wird dieser Befehl nicht von Dauer seyn. — (N. C.)

Südamerika.

Zeitungen aus Jamaika bis zum 14. März enthalten Folgendes: Es war nichts Entscheidendes zwischen den Patrioten und Royalisten vorgefallen. Eine Expedition der letzteren, bestehend aus 600 Mann, war unter dem Befehle von General Barleta detaschirt worden, um Antioquia wieder zu erobern, sie fiel aber sehr unglücklich aus, und der General war genöthigt, sich mit den übrig gebliebenen Trup-

Digitized by Google

pen nach Karthagena zurück zu ziehen. Ocanna war im Besitz der Patrioten. Aus den neuesten Nachrichten von Lima geht hervor, daß die Fregatte Andromache in Kallao lag, als Lord Cochrane diesen Hafen blockirte. — Durch die Fregatte Kreol sind Briefe aus Janeiro vom 20. Februar in England eingetroffen; sie enthalten die Details von Lord Cochrane's Unternehmung gegen Lima. Am 7. Nov. glückte es, 200 Mann seiner Truppen in Pisco zu landen; sie wurden aber kurz darauf von 1200 Spaniern angegriffen, und ein hitziger Kampf entstand, in welchem Obrist Charles, nebst 10 Mann getödtet wurden, sie schlugen indeß die Spanier zurück, behaupteten sich einige Stunden in Pisco, und kehrten zur Flotte mit einem guten Vorrath von Rum zurück. — Ein von Montevideo in Rio-Janeiro angekommener Schooner hat die Nachricht überbracht, daß in Buenos-Ayres eine Regierungs-Veränderung statt gefunden hat und Don Juan Pedro de Aguire zum Direktor ad interim ernannt worden ist. — Diese Nachricht hat sich seitdem bestätigt. Die Veränderung ist in Folge einer Revolution geschehen. Die Monteneras, vereinigt mit Belgrano's Armee, rückten ganz unerwartet in Buenos-Ayres ein, setzten eine andere Regierung ein, und zwangen den Direktor Puerreydon Zuflucht auf der amerikanischen Schaluppe John Adams zu suchen. Man erwartete daß der Krieg gegen Portugal erklärt werden würde.

Nordamerika.

Merkwürdige Botschaft des Präsidenten vom 27. März: «Beigehendes Schreiben unseres Bevollmächtigten zu St. Petersburg vom 1. Nov. v. J. giebt zu erkennen, daß Se. russisch-kaiserliche Majestät ein lebhaftes Interesse an der baldigen Ratifikation des Vertrages zwischen Nordamerika und Spanien über die Abtretung von Florida nehmen. Der hier residirende russische Gesandte hat ähnliche Versicherungen von den freundschaftlichen Gesinnungen seines Souverains ertheilt. Aus einer ebenfalls beiliegenden späteren Depesche unseres Bevollmächtigten zu Madrid geht hervor, daß das spanische Kabinet auf Anfrage des russischen Geschäftsträgers die Zusicherung ertheilte, daß der zur Beilegung der Zwistigkeiten mit Nordamerika ernannte Gesandte nächstens dahin abgehen werde. Eben so kann ich dem Kongresse anzeigen, daß die Regierungen von Frankreich und England fortfahren, über die Nichtratifikation des Traktates mit Spanien ähnliche Gesinnungen an den Tag zu legen, und ihre Vermittelung anzubieten. Die Regierungen von Frankreich und Rußland haben überdieß den Vereinigten Staaten das Verlangen bezeugt, das Letztere keinen Schritt thun möchten, der in Folge des Repressaliensystems, den Frieden zwischen Nordamerika und Spanien stören könnte. Man darf voraussetzen, daß dieses Verlangen auf die Ueberzeugung gegründet war, daß unsere gerechten Forderungen bewilligt werden würden. In Erwägung aller dieser Umstände hielt ich es für meine Pflicht, den Kongreß zu fragen, ob er es nicht für schicklich erachte, die Entscheidung der Fragen, die uns beschäftigen, bis zur nächsten Session zu vertagen. Der gegenwärtige unglückliche Zustand der spanischen Nation ist ein Beweggrund, der gewiß gerechte Würdigung finden wird. In einer solchen Lage der Dinge kann leicht die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung von ihren auswärtigen Angelegenheiten abgelenkt, und die Ankunft eines spanischen Gesandten noch lange verzögert werden. Ich bin um so mehr für diese Maaßregel, als wir damit den Wünschen der für uns freundschaftlich gesinnten Mächte entsprechen, und unseren Rechten gegen Spanien durch diesen ausgezeichneten Beweis von Mäßigung mehr Stärke geben, unsere Lage daher in doppelter Hinsicht bei nächster Session nicht weniger günstig seyn wird, als jetzt. (unterzeichnet:) James Monroe.»

Digitized by Google

Afrika.

Dr. della Cella hat eine Reise von Tripolis an die östlichen Gränzen Aegyptens im Jahr 1817 herausgegeben. Es wurde dem Verfasser, der als Arzt dem Bassa von Tripolis auf der Expedition gegen die Rebellen, deren Haupt des Bassas eigener Sohn Mahmet Caramalli war, möglich, die Küsten von Tripolis bis zum Golf von Bomba zu untersuchen, und sowohl die Geologie und geographische Lage dieser Gestade, als auch was auf Alterthümer und Botanik sich bezieht, genauer zu betrachten, als es den meisten Reisenden in diesen Gegenden vergönnt ist. Auch von dem Krieg selbst, der hier sehr verheerend aber nicht tapfer geführt wurde, giebt er einige Kunde. Er erwähnt unter andern der Maraboten, die bei dem Volke in hohen Ansehen stehen, deren Leichname sie durch prächtige Grabmale verherrlichen, und sie lebend gleich Orakeln achten; sie rufen die listigen Beschwörer als Helfer zu den Kranken, damit der Leidende durch Zaubersprüche, die sie in ein Gefäß werfen, und Brühe darüber gießen, die er trinken muß, genese, auch murmeln sie während er die Arznei nimmt, immerfort Zauberformeln. — In Lebda, das alte von den Phöniciern erbaute Leptis, später eine römische Planzstadt, zeugen noch unzählige Trümmerhaufen von des Ortes ehemaliger Pracht und Herrlichkeit. Etliche Stunden weiter fließt der Undiquam, der Ciniphus der Alten. Cella wollte noch Trümmern der von den Carthaginensern gebauten Brücke über diesen Fluß, welcher Strabo erwähnt, gewahren. — Dagegen behauptet er, daß keine Spur von dem Tritus in dem Cyrenäischen zu finden sey, und daß Smith, der in seiner Charte den Lauf dieses Flusses also angiebt, durch eine falsche Angabe oder Fehler der Abschreiben im Plinius sich zu diesem Irrthum verleiten lassen. Er beschriebt die ganz eigne Verjochung der Gebirge in Cyrenaica, auf deren Höhen sich noch Trümmern alter Gebäude, und in deren Innern sich Grabhöhlen uralter Völkerschaften befinden. — Er verwundert sich, daß die Fruchtbarkeit dieser Gegenden und ihre friedlich gesicherte Lage noch keine Colonisten angereizt habe, sie hier anzusiedeln, indem es auch für Handel und Schiffahrt ein günstiger Punkt ist *). An den Hügeln unweit des Meeres wächst eine Pflanze, dem Nabelkraut ähnlich, von dem die Cameele, wenn sie solche genießen, sterben. Cella glaubte in ihr das alte Silphium zu erkennen, aus dessen Wurzel die Cyrenaiker einen Saft zogen, der theuer von den Fremden bezahlt wurde, und die es deshalb so werth hielten, daß sie die Pflanze als Sinnbild auf ihre Münzen prägten. — Auf dem Wege nach Cyrena fand er Trümmer prächtiger Hafendämme, unter andern einen halb im Felsen gehauenen, halb aus ungeheuren Werkstücken aufgemauerten Gang. Unfern davon sieht man ein noch leidlich erhaltenes Tempelchen in viereckter Form, Kinder mit Traubenkränzen, die an den Fronten eingehauen sind, lassen vermuthen, daß es dem Bachus geweiht war. — In den Felsenstraße des alten Cyrene sollen die Räderspuren noch bemerklich seyn, die Eigenthümer galten im Alterthum für geschickte Wagenlänker. Cella verlegt die Lotophagen, welche die meisten Geographen in die kleinern Syrten setzen, unfern Cyrene und führt dieser Hypothese zu Gunsten den Strabo als Gährsmann an. — Cella besuchte auch Derna, bei dem Vorgebirge Andrea, das alte Naustadmus und im Golf von Bomba den Hafen des Menelaus, in dessen Nähe er die Stelle zu betreten wähnte, wo ehemals die berühmten Gärten der Hesperiden sich befanden. Auf diese Vermuthung brachte ihn ein hier gefundener auf beiden Seiten geschnittener Schmaragd, 16 Millemetri lang und 12 breit. Eine

*) Diese Bemerkung ist sehr wahr und richtig, Cyrena war stets ein Lieblingsaufenthalt der phönicischen Auswanderer, alle Tropenprodukte, besonders Caffee, müßten da trefflich gedeihen; der Boden ist dem von Mocka ganz gleich. — A. d. R. d. Opp. Bl.

Digitized by Google

Schlange mit gebogenem Strahlenkranz um's Haupt und allerlei Charakteren, am Schwanz drei S. auf einem Bande, ist darauf zu erblicken. Der Stein ist im Besitz des englischen Consuls Rossoni in Bengasi, ob jener aber den Schutzgott der hesperidischen Gärten, die Schlange, vorstellen soll, oder nicht vielmehr eine Abraxes sey, wäre dann erst zu entscheiden, wenn die Charaktere entziffert sind, was bis jetzt vergebens versucht wurde.

Miscelle.

Der berühmte Algarotti führt in seinen kleinen Schriften als ein Beispiel wunderbarer Werthsteigerung eines Gegenstandes durch den Gewerbsfleiß die Spiralfedern in den Taschenuhren an. Ein Pfund rohes Eisen (sagt er) kostet in der Fabrik 6 Kreuzer, daraus macht man Stahl und aus diesem Stahle die Spiralfedern. Jede dieser Federn wiegt nicht mehr als $\frac{1}{25}$ Gran, und wird im vollkommensten Zustande bis zu 8 Rheingulden verkauft. Aus einem Pfund Eisen kann man nach Abrechnung dessen, was eingeht, 80,000 Federn verfertigen, und folglich einen Stoff, der 6 Kreuzer werth ist, bis zu einem Werth von 640,000 Gulden erheben.

Bekanntmachungen.

Montag den 5. Juny, Nachmittags um 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in Litr. R. 1 N°. 1 durch Unterzeichnetem folgende Gegenstände öffentlich freiwillig gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

1) Vier holländische und ein deutsche Schneidbank.
2) Vier große Pressen mit eisernen Spindeln und metallenen Müttern, die sich auch gut zu Weinkeltern eignen.
3) Eine dergleichen mit hölzerne Spindel.
4) Eine runde Ballenpresse
5) Ein viereckichter Preßkasten.
6) Eine große Waage mit dazu gehörigen Seilern und Schaalen.
7) Eine Plettmaschine.
8) Eine Rabiermaschine.
9) 8 Fäßer trokene Weinhefe.
10) 20 dito ordinairen Schnupftaback.
11) 300 Zr. geschnittener alter Taback.
12) Ein Faß Oker.

Ferner mehrere kleine von einer Tabacksfabrik herrührende Gegenstände, und zwar werden Schnupf- und Rauchtaback nach Verlangen der Steiger in kleineren Parthien abgegeben.

Mannheim, den 11. May 1820.

K. Haller,
verpflichteter Taxator.

Kallstadt. (Haus- und Faß-Versteigerung.) Dienstag den 30. dieses Nachmittags um 2 Uhr, wird ein, in Kallstadt, an der Hauptstraße gelegenes, unter Nr. 35. bezeichnetes Wohnhaus mit Scheuer, zwey Ställen, Holzschopp, Kelterhaus, zwey großen gewölbten Keller, Hofraid, anderthalb Viertel Pflanzgarten, benebst zwey großen Keltern, 4 große Bütten, 26 in Eisen gebundene, Wein grüne Lagerfässer, welche ungefähr 90 Fuder halten, im obbesagtem Hause, auf Ansuchen der Eigenthümer freywillig für erb und eigen versteigert. Dürkheim, am 2. May 1820.

Aus Auftrag
J. Koch.

Literarische Anzeigen.

Bey Tobias Löffler Buchhändler in Mannheim ist zu haben:

Zweite
von St. Helena gekommene
Handschrift.
Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs
im Jahre 1815.
Aus dem Französischen übersetzt von C. F. A. Müller.
Mit 1 Plane.

gr. 8. München bey Fleischmann 1820. broch. 2 fl. 42 kr.

Eine der denkwürdigsten Schriften unserer Zeit, und wegen der neuen, wichtigen Thatsachen, die sie uns mittheilt, von dem höchsten und allgemeinsten Interesse. Das Manuskript wurde dem Hrn. O'Meara, Wundarzt des Schiffes Northumberland, anvertraut, der die Herausgabe veranstaltete. Man schreibe es größtentheils dem Exkaiser Napoleon zu, dessen Schreibart sich unverkennbar darin ausspricht.

Bey J. C. Kolb in Speyer, ist Mutterrollen-Papier um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 62. den 23. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Unter allen Tyranneyen in der Welt ist keine unerträglicher als die, welche zum Urtheilen heimtückisch auffordert, um es zu bestrafen, wo es laut wird; keine des Menschen in der innersten Tiefe spottender, als die, welche Gründe angiebt, mit der thörigten Forderung, daß sie unbedingt und ohne alles freie Urtheil, durch welches sie erst Gründe werden, anerkannt werden sollen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgendes königl. Dekret: In der Ueberzeugung, daß es gerecht und der Konstitution der Monarchie angemessen ist, daß für immer alle Merkmale einer weniger väterlichen Regierung, als diejenige ist, welche ich meinen geliebten Unterthanen zugesagt, als ich die Beobachtung oben erwähnter Konstitution beschwor, aus der Mitte der spanischen Nation verschwinden, habe ich, mit Zustimmung der provisorischen Junta, verordnet, daß das Dekret der ordentlichen und allgemeinen Cortes vom 26. Mai 1813 vollzogen werden soll, wodurch, dem von verschiedenen Provinzen geäußerten Wunsche zufolge, als allgemeine Regel festgesetzt, daß die Munizipalitäten aller Städte sich selbst, und ohne irgend jemand zu nahe treten, damit beschäftigen sollen, alle Zeichen der Lehnsherrschaft wegschaffen und zerstören zu lassen, sie mögen sich bei ihnen, oder in den Gemeindehäusern, oder an jedem andern Orte befinden, da das spanische Volk keine andere Souverainität anerkennt, noch je anerkennen wird, als die der Nation selbst und sein edler Stolz nie dulden wird, daß sein Auge durch den steten Anblick von Denkmälern seiner Herabwürdigung beleidigt werde. Im Pallast, den 29. April 1820. Paragraphirt von der Hand des Königs.

— Ueber die in der Konstitution der Cortes als politischer Grundsatz aufgestellte Volkssouveränität giebt der französische Moniteur folgende authentische Erklärung: „Wir nehmen nichts von dem zurück, was wir über diese Konstitution geäußert haben, ehe Se. Maj. der König von Spanien sie angenommen hatte. Wir erklären jetzt wie damals den Grundsatz der Volkssouverainität für abgeschmackt; es ist jedoch gewiß, daß die Cortes, als sie im Jahre 1812 diesen Grundsatz proklamirten, weder ihn so auslegten, wie unsere Republikaner im Jahre 1793, noch so wie jetzt einige Franzosen. Dieser Grundsatz wurde als Waffe gegen Napoleon und gegen den König, den Napoleon den Spaniern aufdringen wollte, angenommen. Napoleon sagte zu den Völkern der Halbinsel: „Eure Könige haben mir die Souverainetät überlassen; unterwerft euch also!» Aber die Völker der Halbinsel antworteten: „Die Souverainetät unsrer Könige hört auf, so lange sie gefangen sind, und die Ausübung der Souverainetät steht dann uns zu; ihr seyd also nicht unsere Souveraine.» Gewiß nur dies und nichts anders haben die Cortes im Jahre 1812 unter der Volkssouverainetät sich gedacht.»

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, den 7. Mai. Unsere gegenwärtige Lage ist zuverlässig nicht sehr glänzend, jedoch muß man dieselbe [illegible] nach den mündlichen und schriftlichen Aeußerungen unserer Parteimänner beurtheilen, sonst läuft man Gefahr, in große Irrthümer zu gerathen. Bei aller Stockung des Handels und der Industrie bei der Unthätigkeit in vielen unserer Fabriken, bei dem geringen Verdienst einer zahllosen Klasse von Arbeitern und bei der Theuerung mancher Bedürfnisse, ist es denn doch ganz zuverläßig, daß in dieser großen Hauptstadt, so wie in allen benachbarten Departementen die größte Ruhe herrscht, und daß die große Masse an den politischen Gegenständen, welche die höhern Klassen der Gesellschaft seit mehreren Monaten in so große Spannung versetzt haben, nicht den mindesten Antheil nimmt. Weder die Debatten über das Wahlsystem, noch die Exzepzionsgesetze über die Presse und die persönliche Freiheit, haben auf diese Masse die mindeste Einwirkung gehabt und werden sie auch nicht haben. Schon darin liegt eine große Bürgschaft für die Erhaltung des innern Friedens in Frankreich, in Vergleichung mit dem Zustande dieses Landes in den ersten Jahren der Revolution, wo alle Klassen «ohne Ausnahme» so lebhaften Antheil an den politischen Angelegenheiten und Vorfällen genommen haben. Die Stockungen in den Geschäften, worüber man allgemein so große Klagen führt, können unsern politischen Verhältnissen keineswegs zugeschrieben werden. Sie sind dieselben in allen Ländern des Kontinents und selbst in England. Allein ungeachtet dieser Ruhe, die im Ganzen herrscht, sind die Parteien (in den gebildeten Klassen) in diesem Augenblick, mehr als jemals, gespannt und gegen einander erbittert. Die jetzigen Streitigkeiten in Ansehung des Wahlsystems haben diese Erbitterung außerordentlich vermehrt. Dieser Gegenstand ist jetzt der allgemeine Stein des Anstosses. Man will die Liberalen, welche die ungeheuere Majorität für sich haben, aus der vortheilhaften politischen Stellung, in der sie durch das seit 1817 bestehende Wahlsystem versetzt worden sind, verdrängen. Hierüber sind die andern Parteien vollkommen einig, wenn sie es auch nicht im Mindesten über dasjenige sind, was durch Erreichung dieses ersten Zwecks geschehen würde. Allein dies Letztere bleibt vorläufig in den Hintergrund gestellt, da man sich zum Angriff auf das bisherige Wahlsystem jetzt vereinigt hat. Erst wenn dieses umgestoßen ist, können die neuen Verhältnisse der jetzt gegen die Liberalen verbündeten andern Parteien zur Sprache kommen. Sehr viele sind überzeugt, daß das neue Wahlgesetz die Mehrheit in den beiden Kammern erhalten werde, obgleich in der Deputirtenkammer einige Deputirte des Zenterums sich gegen jenen Gesetzentwurf erklärt haben sollen. Wenn derselbe wirklich Gesetzeskraft erhalten haben wird, so soll, wie man versichert, unmittelbar darauf die jetzige Deputirtenkammer aufgelöst, und eine neue erwählt werden. Die Art und Weise, wo diese letztere gebildet seyn wird, muß dann über die fernern Verhältnisse der Parteien entscheiden, und kann sehr leicht eine neue große Spaltung zwischen den Ultras und Ministeriellen hervorbringen. Neue Kombinazionen müssen dann die Folgen davon seyn. Allein, wie auch diese ausfallen mögen, so kann man im Voraus überzeugt seyn, daß es den Ultras nicht gelingen wird, die Herrschaft auf längere Zeit zu erringen.

Miscellen.

Vielleicht ist es jetzt wieder Zeit sich mit Alterthümern zu beschäftigen, weil die Neuthümer so unbedeutend geworden sind. An Stoff fehlt es dann nicht; die rheinische Erde deckt leicht die Trümmer der schauerigen Vorwelt, des Römerreichs und des Mittelalters. Täglich findet man an den Ufern des Rheins Hörner und Gebein von riesenhaften Thieren, und das Meer hat zwischen unsern Hügeln seine Chamiten, Pectiniten, Perlmuschelschalen und Korallenzinken als stumme Zeugen seiner ehmaligen Herrschaft

Digitized by Google

zurück gelassen. Auch die unterirdischen Flammen haben in unserm Boden gewühlt, wie so viele Spuren erloschener Vulkane bezeugen. Unter diese Denkmäler längstverflossener Tage, wo es noch Tohu vabohu bey uns war, und der Ruach der Civilisation seine Flügel noch nicht schlagen konnte, mischen sich Spuren menschlicher Thorheit und menschlichen Aberglaubens. So fand man vor wenigen Jahren in der Gegend von Wörrstatt mitten in einem Neste von Pectiniten und Perlenmuscheln, d. h. in einem Kabinette ächter Natur-Abdrücke, zwey große Töpfe mit 8000 unächten, schlecht-versilberten Kupfermünzen, von Valerian bis Diokletian die wahrscheinlich noch von jenen Falschmünzern herrührten, wovon in der Lebensgeschichte des Kaisers Alexander Severus die Rede ist. Die Vergleichung fiel nicht zum Vortheil der Menschen aus! Dennoch fehlt es auch nicht an ehrenvolleren Denkmälern aus jenen Tagen. Die Römer haben am Rheine so viele Spuren ihres Daseyns gelassen, daß sich leicht ein großes Werk darüber schreiben ließe. Häufig stößt die Pflugschaar auf Urnen, Bildsteine, Särge und Waffen; ja man sollte fast glauben als schlummere etwa in einer Tiefe von fünf bis zehn Fuß die Römerwelt, umgeben von ihren Siegeszeichen, wie in seinem steinernen Grabe, ein alter Ritter bewaffnet vom Kopf bis zum Fuße, und bedeckt mit seinem schützendem Schilde. An vielen Orten darf man nur die Ziegelsteine aufraffen und ihre Inschrift lesen, um auszurufen: Questa è l'antica Roma! Altäre und Statuen drängen sich bey Wegbauten und Waldausrutungen nicht selten ans Tageslicht mit ihren Bildern und Charakteren. Viele zeugen von dem tiefen Eindruck der damaligen Religion, die fast gewaltiger als die christliche, in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens eingriff, andere reden von öffentlichen Tugenden und von einer Nationalgröße, die bey uns, so zu sagen, verbotene Waaren sind. Jupiter erscheint zuweilen als Optimus Maximus, zuweilen als Τερπικεραυνος, und die Diana Nemorensis war einheimisch unter den Hirschen, Bären und Urbüffeln der düstern Wälder bis hier und da, in germanischer Zeit, wie z. B. bey Dürkheim, ein Teufelsaltar zu Menschenopfern bestimmt, neben den Eichen und Tannen herausdampfte, oder, in christlicher, die nächtliche Glocke eines Klosters in der Wildniß ertönte. Grabhügel liegen noch genug in unsern Wildern, vorzüglich in den Kantonen Zweybrücken und Pirmasens und selbst in der Nähe von Speyer. Bey Baco und Landstahl, nehmen Cacus Romanus, Magissa und Fortius unsre Aufmerksamkeit so gut in Anspruch als Franz von Sickingen und seine wackern Feinde, die Churfürsten von Trier und Pfalz und der Landgraf von Hessen, die am 7. Mai 1523, um das Sterbelager des Helden herumknieten. — Ferner unsre christlichen Kirchen ruhen mehrentheils auf den Fundamenten heidnischer Tempel; die alt speirische Venus geht sogar zuweilen noch Abends am Weidenberge spazieren. Trotzig hatten sich die nun von der Zeit und den Bauern zertrümmerten Ritterburgen auf den Quadern uralter Römer-Castelle gelagert. — In ihrer Umgegend ist noch viel Merkwürdiges verborgen, aber wo sind nun unser Theoderich Gresemund und Johann Huttich? Der einzige Mann dem schöne Sammlungen, Kenntnisse, Scharfsinn und Landes-Erfahrung für diesen Zweck seit Jahren zu Gebot stehen, seufzt nun täglich in einer Bundesfestung sein: Fiat lux! — Vielleicht träte auch noch manches merkwürdige Stück des Alterthums aus den Trümmern und Grüften des nun in seiner Verjüngung begriffenen Doms zu Speyer hervor, wenn man den rechten Fleck zu treffen wüßte, wo Spaten und Grabhauen nach römischen Schätzen einschlagen müßten, und nicht gleich den neuen Schutt wieder über dem alten aufthürmte. Bis jetzt ward daher nichts gefunden, und die Wallfahrt welche der Liebhaber des Alterthums jeden Abend nach den Hallen des Doms und unter den abgehobenen Grabsteinen anstellt gab nur eine mittelaltrige Beute. Folgende Grabschriften haben wir uns von der Mauer des ehemaligen Kreuzgangs, neben dem Baptisterium, abgeschrieben:

Die Aelteste ist von 1189, ungefähr hundert Jahre nach Vollendung des Domgebäudes. Es sind die schönen Charactere des XI'. Jahrhunderts.

† RVIGERUS CANONICUS SCO
LASTICI ANDREE COGNATUS
OBIIT ANNO INCARNATIONIS
DOMICE. MCLXXXVIIII IN
MENSE AVGVSTO IIII KL
SEPTEMBRIS.

Dann folgt eine sehr lange Mauerschrift, worauf sich schon der Verfall der Lapidarkunst zeigt, die aber in andrer Hinsicht, merkwürdig ist, und als eine Art von öffentlicher Stiftungs-Urkunde betrachtet werden kann. Diese lautet wie folgt:

† Anno Domini MCCLXXII in translatione
S. Benedicti. Abb.
Johannes Prebendarius prius de Cruce obiit, qui
contulit curiam
Cum domo ab ipso superedificata Sacerdotibus ad
sanctam crucem

Digitized by Google

Celebrantibus, ut in eâ habitent, et in orationibus et missis suis

Pro anima ejus Deum exorent. Anima ejus et omnium fidelium animæ requiescant in pace. Amen. †

Die letzte, nun folgende Zeile ist den Buchstaben nach zu urtheilen, aus einer spätern Zeit. Sie heißt:

Qui hic requiescit pollinctor Monachus in Schonaugia. †

Dieser war also der Bruder Todtengräber aus dem Cisterzienser-Kloster Schönau bey Heidelberg, und könnte uns von der heiligen Hildegunde, die, wie Brower in seinen trierischen Annalen erzählt, höchst romanenhafte Schicksale hatte, dann in Speyer Latein lernte, und endlich unter dem Namen Joseph als Mönchs Noviz in Schönau starb, viel Interessantes sagen, wenn nicht auch über ihn selbst schon seit Jahrhunderten die stummmachenden Worte: requiescat in pace! wären ausgesprochen worden.

An dem Eingange des Doms von der Seite des Oelbergs her, sind folgende zwey Inschriften aus dem 14ten Jahrhundert gar einfach in die Seitenquadern der Thüre eingehauen:

† Anno Domini MCCCXXXIII
III Non. Marcii
Obiit Fridericus de Strahlenberg
Canonicus ecclesiae Spirensis.

† Anno Domini MCCCXL
in octav. Epiphan. Obiit
Hartmannus de Landesberg
Decanus ecclesiae Spirensis. †

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Montag den 29. Mai 1820, um 3 Uhr des Nachmittags, wird im Gasthause zum goldnen Ochsen dahier, zur einjährigen Verpachtung der hiesigen Gemeinde-Wiesen im Genuß des diesjährigen Heu- und Ohmet-Grases bestehend, mittelst öffentlicher Versteigerung geschritten werden.

Da diese Versteigerung wegen der Menge der Artikel nicht auf einen Tag beendigt werden kann, so wird am darauf folgenden Tage, Dienstag den 30. Mai 1820 im Wirthshause zum Schiff dahier damit fortgefahren werden.

Speyer, den 19. Mai 1820.

Das Oberbürgermeisteramt.
Hezel,

Speyer. (Versteigerung von Arbeiten an den Wenigstnehmenden.) Donnerstag den 25ten des laufenden Monats May, Nachmittags um 2 Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, werden auf Begehren des protestantischen Presbyteriums zu Speyer, vor unterzeichnetem, hierzu beauftragten, zu Speyer residirenden Notär Rencker, nachstehende Arbeiten an dem zur protestantischen Kirche gehörigen St. Georgen-Thurm und an dem Kirchenplatz, in Speyer, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert, als:

	fl.	kr.
1) Maurer-Arbeit, mit Inbegriff der Steinhauer-Arbeit, angeschlagen zu	1668	10
2) Besondere Steinhauer-Arbeit, zu	306	—
3) Zimmer-Arbeit, zu	2663	21
4) Schreiner-Arbeit, zu	201	23
5) Schieferdecker-Arbeit, zu	821	23
6) Schlosser-Arbeit, zu	317	—
7) Glaser-Arbeit, zu	5	34
8) Tüncher-Arbeit, zu	328	36
Zusammen =	6311	27

Zugleich werden noch mehrere kleine Reperaturen an Maurer- Zimmer- und Schreiner-Arbeit ꝛc an bemeldter Kirche und den protestantischen Pfarrhäusern gleichfalls an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Plane, Ueberschläge und Bedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Speyer, den 6ten May 1820.

Rencker, Notär.

Die 762ste Ziehung in Regensburg ist heute, Donnerstag den 18. Mai 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

38. 28. 33. 75. 40.

Die 763te Ziehung wird den 19. Juny, und inzwischen die 101te Nürnberger Ziehung den 29. May, und den 8 Juny die 1142te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Literarische Anzeigen.

An Gichtkranke.

Die Gicht und der Rheumatismus, oder Unterricht für Jedermann, wie man sich gegen alle unter diesen Namen: Gicht, Podagra, Chiragra, Fluß ꝛc. bekannten Leiden verwahren und glücklich befreien kann. Herausgegeben von Dr. [illegible] Arzt in Leipzig, ist für 1 fl. zu haben bey und Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg.

Bestellungen darauf nehmen an: Hauth in Speyer, Gebr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 63. den 25. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die deutsche Weisheit steht gewöhnlich wie ein Roß im Stalle; zieht man es hervor zur Reise, so ist es lahm, stättisch, umsonst bemüht man sich es in Gang zu bringen. Der Reuter muß wieder herunter!

Baiern.

München, den 18. Mai. Der Bankier Westheimer, ein wegen seines edlen Charakters allgemein geschäzter Mann, hat in diesen Tagen einen neuen, zu unserer Zeit höchst merkwürdigen Beweis seiner Denkart gegeben. Er hat nemlich dreimalhunderttausend Gulden zur bessern und hinreichenden Versorgung der Stadt München mit gutem Trinkwasser bestimmt. Der aus den Benuzungen der Wasserleitungen von den Hauseigenthümern zu bezahlende, auf jedes Haus mäßig auflastende Wasserzins, soll auf ewige Zeiten jährlich zweimal, am Maximiliansstage und an einem andern von dem Stifter zu bestimmenden Tage, an wahre Hülfsbedürftige der Stadt, in Gegenwart von Geistlichen der christlich-katholischen und der christlich evangelischen Gemeinden, eines jüdischen Rabbiners, einer Magistratsperson, und eines Glieds von der Familie des Stifters, vertheilt werden. Se. Maj. der König haben dies Anerbieten mit besonderem Wohlgefallen angenommen. Hr. Westheimer wird also dasjenige für München bewirk was Middleton im Jahre 1608 für London er auf seine Kosten die noch bestehende ...ung nach London anlegen ließ, welche selbst gegenwärtig einen großen Theil dieser Stadt mit Trinkwasser versieht. Dem Hrn. Westheimer werden die Segenswünsche der Zeitgenossen und Nachkommen, wie jenem Britten, zu Theil werden, und die königliche Regierung wird ohne Zweifel für die bestmöglichste Ausführung seines Plans sorgen.

Spanien.

Der spanische Adel theilt sich in erbliche Granden erster, zweiter und dritter Klasse, auch in solche, die nur lebenslänglich die Rechte der Grandezza haben, ihr Haupt vor dem Könige zu bedecken, den Titel Excellenz zu führen, und wenn sie in den Audienzsaal treten, die königliche Wache, zu ihrer Ehre, das Gewehr schuldern zu sehen. Alle edle Granden haben fideicommissarische Majorate. Die meisten Granden haben ihre Würde erst durch die Bourbons erlangt, welche die Zahl derselben nach Art neuer Dynastien sehr vermehrten. Die alten Granden dutzen sich untereinander, dagegen die von den Bourbons ernannten Granden nur selten aus Höflichkeit, nie aus Gebräuchlichkeit von den Häuptern der ältern Familien gedutzet werden. Die Grandezza (der Hut) ist auch für die weiblichen Descendentinnen, in Ermangelung männlicher Erben, erblich. Es gibt Familien, die durch Heirathen bis 12 Grandenhüte (also eben so viele Fideicommisse) nutzen. Aber nie dürfen die einmal vereinigten Hüte vom glücklichen Besitzer unter

Digitized by Google

mehrere Nachkommen wieder vertheilt werden. Eine sehr nachtheilige Einrichtung, welche Abänderung verdient. — Diese Granden zahlen bey Veränderungen im Besitz der Hüte als Abgabe sogenannte halbe Annaten (demiannajas) und die Taxe ist um so größer, je ferner der neu Belehnte vom letzten Besitzer dem Blute nach steht. Außerdem geben die Granden von ihren Herrschaften oder Staaten, wie sie solche nennen, Rittersteuern (ein geringes Surrogat der vormals gestellten Lanzenknechte) (Lanzas). Die reichsten Granden sind die Herzöge von Medina Celi (königl. Geblüts), Ossuna, Infantado, Graf Altamira, Arcos u. s. w. Ihr Luxus besteht in zahlreichen und kostbaren Livreen, die aber selten prunken, in kostbaren Gespannen von Maulthieren, in einem großen Verwaltungspersonal, in starken Pensionen, die sie ihren ehemaligen Dienern, deren Familien und selbst denen ihrer Erblasser, zu bezahlen pflegen. Solcher Pensionisten und Diener hat die Familie Arcos 3000. Wenige Granden sind verschuldet, weil es ein Ehrenpunkt der reichen Castilier ist, selbst die geerbten Schulden, wo irgend möglich, bald zu tilgen. — Im Militär besitzen sie 1/5tel der hohen Würden, im Civil weit weniger, in der geistlichen Hierarchie zählt man fast nur Nachgeborne des hohen Adels und auch diese nicht zahlreich. — Nur die Allerreichsten pflegen diplomatische Posten bey fremden Höfen zu suchen, weil eine kostbare Repräsentation, die Repräsentanten in Schulden stürzt, und Spaniens Granden sich sehr scheuen, ihrem Nachfolger Schulden zu hinterlassen. — Die Krone ertheilt höchst selten einem Granden in Amerika die Würde eines Vicekönigs oder Generalcapitäns, meist unter dem Vorwande abgehender Geschäfts- und Colonialkenntniß; in der That aber, weil Manche ungeheure Herrschaften in diesen Colonien durch eigene Finanzkammern verwalten lassen und mit der großen Anfässigkeit eine zu große Amtsmacht, die alle Rechte des Königs unter der Controlle der Bischöfe und höchsten Justiz ausüben darf, verbinden würden *). Nicht einmal Begnadigungen, Auflagen und Dienstansetzungen, außer solche, die nur gebornen Spaniern zu Theil werden, sind davon ausgenommen. Fast alle Granden leben in Madrid, fast alle besuchen ihre Staaten in Europa selten, in Amerika und Asien nimmer. — Die zweite Klasse des Adels sind die Hidalgos, dahin rechnet man alle in den nördlichen Gebirgsprovinzen lebende alte Familien, in deren Berge die Araber nie eindrangen, oder sich nicht lange behaupteten, die kein sogenanntes gemeines Gewerbe, weder selbst noch ihre Vorfahren, getrieben haben. Die Klasse solcher Gewerbe soll nicht groß seyn, desto zahlreicher sind diese Hidalgos, mit Frauen und Kindern an 500,000. — Der Bürgerstand gelangt leicht, bey eigenem Vermögen, in die Klasse der Hidalgos. Er wurde bey gleichem Talent dem Hidalgo im Staatsdienst nicht nachgesetzt. In Abgaben galt kein Unterschied. Er ist weniger wohlhabend, als in andern Staaten und der Bauernstand noch ärmer.

Soest (Grafschaft Mark), vom 2. May. Der Urheber der vielen seit Kurzem in Soest ausgebrochenen Brände ist nun entdeckt. Er ist erst 15 Jahre alt, Sohn eines Maurermeisters, und blos aus Liebhaberey Mordbrenner geworden. Als einzigen Grund der von ihm verübten Brandstiftungen hat der moderne Herostrat angegeben, der Feuerlärm mache ihm großes Vergnügen; das Stürmen mit den Glocken, die allgemeine Unruhe, das Herzueilen mit Feuergeräthschaften, und der Anblick des Feuers selbst, sey ihm ein so interessantes Schauspiel, daß er sich das Vergnügen nicht versagen könne, eine ganze Stadt der Gefahr, in Feuer aufzugehen, auszusetzen. — Unter andern Umständen wäre dieser mordbrennerische

*) Merkwürdig ist in diesem Volke, daß nach Nationalsitte ein vornehmer Angestellter sein Amt persönlich wahrnehmen muß und nicht, wie in einigen andern Staaten, statt der persönlichen Verwaltung sich am Hofe seines Landesherren vergnügen darf.

Digitized by Google

Tonsetzer ein zweiter Potemkin oder Suwarow geworden, die bey Otzakow und Praga jene höllischen Symfonieen aufführten, welche ihre Namen so berüchtigt gemacht. Und nun sage man uns noch mit Shakespears Kaufmann von Venedig:

«the man that has no music in himself
is fit for treasons, stratagems and spoils!»

Türkey.

Konstantinopel, den 10. April. Ueber des berüchtigten Ali Pascha von Janina Haupt scheint sich ein drohendes Ungewitter zu sammeln. Die Pforte hat, um den ehrsüchtigen Planen und Umtrieben dieses mächtigen Staathalters ein Ziel zu setzen, seinem Sohne, Veli Pascha, das Gouvernement von Ainabachti (Lepanto) abgenommen, und selbiges dem im Exil zu Brussa lebenden Pechlivan, gewöhnlich Baba Pascha genannt anvertraut. Dieser Befehlshaber wird seiner kriegerischen Talente halber allgemein geschätzt. Mohammed Bei, Sohn des auf Ali Pascha's Geheiß ermordeten Kaplan Pascha, ist zum Stadthalter von Duradsch (Durazzo) im Albanien ernannt. Seleman Bei erhielt das Gouvernement von Tirhala (Trihala, Trikala), und den Oberbefehl über die zu demselben gehörigen sieben Engpässe. Mustapha, Pascha von Scutari, wurde durch ein besonderes, mit Geschenken begleitetes großherrliches Schreiben in seiner Würde bestätigt. Da Ali Pascha schwerlich geneigt seyn dürfte, sich diesen, seine anmaßliche Oberherrschaft über Albanien und Thessalonien gewaltig schmälernden Bestimmungen mit Ergebung zu unterwerfen, so steht zu erwarten, daß Albanien nächstens der Schauplaz interessanter und blutiger Ereignisse werden dürfte. — Die Rüstungen im Arsenal zu der bevorstehenden Kreuzfahrt im Archipelagus dauern fort; die hierzu bestimmten Fahrzeuge dürften ehestens auslaufen, und, wie einige wissen wollen, bestimmt seyn, die Unternehmungen der Pforte gegen Ali Pascha zur See zu unterstützen. — Alle der Pforte aus Bagdad und Aleppo zugekommenen Nachrichten lauten beruhigend, und bestätigen die gänzliche Zerstörung und Vernichtung der in jenen Gegenden hausenden Rebellen.

— Die ganze Zahl der in der Bibliothek des Großherrn entholtenen Manuscripte ist 1294, die meisten in Arabischer Sprache, entweder original oder aus der Türkischen und Persischen übersezt. Die Gegenstände sind Theologie, Jurisprudenz, Logik, Philosophie, Naturlehre, Grammatik, Geschichte und schöne Wissenschaften. Die zwei ersten Fächer sind die stärksten; die Syrischen und Arabischen Bibeln in alter Schrift, welche sonst in dieser Bibliothek waren, sind nicht mehr vorhanden, und jezt ist kein einziges Griechisches, Lateinisches oder Hebräisches Manuscript mehr daselbst vorhanden. Das Bibliothekgebäude hat die Form eines griechischen Kreuzes und ist sehr enge. In der Mitte ist eine Kuppel, wo das durch die zwischen Marmorsäulen befindlichen Fenster hereinfallende Licht eine angenehme Beleuchtung gewährt. Es sind eigentlich nur zwölf Bücherschränke da, in welchen die Manuscripte auf einander liegen, so daß der Titel auf dem Rande der Blätter geschrieben ist. Es sollen noch mehr Bibliotheken im Serail vorhanden seyn, zu welchen aber der Reisende keinen Zutritt erhalten konnte.

Miscelle.

Mannheim, den 20. Mai.

Heute morgen um halb sechs Uhr starb Karl Sand. Drei Tage vorher, am 17. Mai, war ihm das Todesurtheil eröffnet worden. Mit Festigkeit und Ruhe, welche ihn bis an sein Ende nicht verliessen, hörte er zu, und äußerte nachher, daß er kein andres und besseres Schicksal erwartet habe. Mit der letzten, zurückgelegten Post von Mannheim sey ihm dieses schon vor einem Jahr klar geworden, und er danke Gott, daß ihm dieser so lange noch seine körperlichen Kräfte gefristet habe. Fast die ganze Zeit über konnte er nämlich das Krankenlager nicht verlassen und sein Körper näherte sich von Tag zu Tag seiner baldigen Auflösung. Leute, welche ihn zu sehen und zu sprechen wünschten, wurden in diesen Tagen mit Auswahl gemeldet und großen Theils zugelassen. Am Tage vor seinem Tode erwachte er erst um halb acht Uhr, und erzählte, wie er sich gestärkt fühle, und wie er gewiß glaube, daß die Körperkraft durch die Kräfte seiner Seele sich mehren und stählen werde. Nachmittags ließ er den Scharfrichter kommen, und fragte ihn, wie er sich am morgenden Tage verhalten solle, damit die Hinrichtung schnell und sicher vor sich gehe. Abends be-

Digitized by Google

fanden sich drei Geistliche bei ihm, mit denen er sich über Gegenstände der Religion unterhielt. Endlich wünschte Sand, daß sie leise mit ihm beten möchten. Dieses geschah. Als er geendigt hatte, sagte er: „Alles Irdische ist vollendet und das Himmlische geht auf.“ So blieb er bis um Eilf, wo er einschlief. Nach drei Uhr weckte man ihn und er nahm sein gewohntes Frühstük. Die Geistlichen erschienen wieder. Nun wurde er angekleidet. Der Verband um seine Wunde schmerzte ihn, und der herbei gerufene Arzt legte diese aufs Neue und gelinder um. Wie er schon früher von den Aerzten, welche ihn behandelt hatten, dankbar Abschied nahm, so geschah dieses jezt mit den Geistlichen. Er wünschte indessen nicht, daß ihn diese auf den Richtplatz begleiteten, weil er völlig vorbereitet sey, und erwiederte auf die Frage Eines derselben, ob er ohne Groll scheide: „Den habe ich ja nie gehabt.“ Als er den wachsenden Lärm auf der Straße vernahm, sagte er, daß man über ihn verfügen könne, indem er bereit sey. Im Hofe sagte er den Uebrigen ein Lebewohl, und wurde in die Kalesche gehoben. Langsam fuhr diese vorwärts. Sand ruhte halb liegend in den Armen seines eines Gefangenwärters, (der Andre war zwei Tage vorher gestorben), und sprach bald mit diesem, bald blickte er zum Himmel. Sein Anzug bestand aus einem deutschen, schwarzen Rocke und leinenen Beinkleidern. Der Kopf war unbedeckt, und das Haar hing über die Schultern. So kam der Zug zur Gerichtsstätte auf einer Wiese vor dem Thor, an der Heidelberger Landstraße. Zuschauer waren verhältnißmäßig nur wenige da. Man hob ihn die Stufen des Schaffots hinan. Die nochmalige Verlesung des Urtheils vernahm er stehend, wie er ausdrücklich wollte, dann trat er vor und soll unter andern die Worte: „Meine Hoffnung auf Gott steht fest!“ laut gesprochen haben. Dann schwieg er einige Augenblicke, hob die rechte Hand wie zum Schwur hoch in die Höhe und warf sein Schnupftuch mit der andern auf die Erde. Hierauf setzte er sich nieder, die Augen wurden verbunden und schnell war das Haupt vom Rumpfe getrennt. Den Leichnam aber brachte man in einem Sarg in das Zuchthaus zurück und er soll auf dem Kirchhofe beigesetzt werden.

Bekanntmachungen.

Verkauf des Braunschen Gartens zu Speyer: Damians Lust zum Rheinkreise genannt.

1) Ein von Steinen neu erbautes Wohnhaus, zweistöckig, worin 6 geräumige Stuben, u. ein mit 2 Gallerien versehenen Saal, diese Stuben und Saal heizbar. — Eine Küche und unter dem Gebäude ein geräumigen gewölbter Keller.
2) Ein daran stoßendes Nebengebäude, worin 2 Stuben mit Oefen versehen, und eine Küche, sodann ein angebauter Holzschoppen, und ein Viehstall für 2 Stücke.

   Vor diesem Gebäude, und demselben angrenzend gegen die Landstraße zu.
3) Ein sehr nutzbar angelegter Garten, von ungefähr 3 Morgen hiesigen Flächen-Maaßes oder 85 Aren 10 Centiaren in welchem
   a) 3000 Stöcke bester Sorten Reben
   b) 750 Stücke veredelter Obstbäumen in Zwerg- und Hochstämmen.
   c) Mehrere Beeten Spargeln von vorzüglicher Güte.
   d) Ein Pumpbrunnen.
   e) Zwei Kegelbahnen.

Zwischen einem Theil des Gartens und den Gebäuden fließt ein Bach, über welchen eine Brücke zum nähern Eingang in die Stadt führt; in diesem Bach ist ein Fischbehälter angebracht. Das Ganze liegt vor dem Landauer Thore der Stadt Speyer und nahe an derselben im Freien, ist ringsum theils mit Mauer theils mit lebenden Haag eingeschlossen, wohin drei Zugänge von verschiedenen Seiten; übrigens zu einer Wirthschaft, auch sonstigem Gewerbe vortheilhaft gelegen. Bis zum 6ten künftigen Monats Juny ist dieser vorbeschriebene Gegenstand aus freier Hand zu verkaufen, im Falle aber der Verkauf nicht zustande kommt, so wird derselbe auf nehmlichen Tag Nachmittags 4 Uhr in dem Gasthause zum Engel dahier in öffentliche freiwillige Versteigerung gebracht und können sich die Liebhaber an den in derselben Stadt Speyer residirenden Notär Reichard wenden, um die Kaufbedingnisse zu erfahren.

Speyer, den 20. May 1820.

Freitag den 9. Juny, Morgens um 9. Uhr, wird in der neuen Cavallerie-Caserne dahier die Lieferung von 500 Klafter Kiefernholz an den Wenigstnehmenden, im Wege öffentlicher Versteigerung, und und vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung vergeben werden. Welches mit den Bemerken hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß 100 Klafter, nach erfolgter Genehmigung in einem Zeitraum von 6 Wochen, 400 Klafter aber bis den 15. Oktober dieses Jahres abgeliefert werden müßen.

Speyer, den 21. May 1820.

Königl. Oeconomie Commission für die Garnison in Speyer.

Mölter, Obristl. Bauer, Verwalter.

Montag den 5. Juny, Nachmittags um 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in Litr. R. 1 N°. 1 durch Unterzeichnetem folgende Gegenstände öffentlich freiwillig gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

1) Vier holländische und ein deutsche Schneidbank.
2) Vier große Pressen mit eisernen Spindeln und metallenen Müttern, die sich auch gut zu Weinkeltern eignen.
3) Eine dergleichen mit hölzerne Spindel.
4) Eine runde Ballenpresse.
5) Ein viereckichter Preßkasten.
6) Eine große Waage mit dazu gehörigen Seilern und Schaalen.
7) Eine Plettmaschine.
8) Eine Rabiermaschine.
9) 8 Fäßer trokene Weinhefe.
10) 20 dito ordinairen Schnupftaback.
11) 300 Zr. geschnittener alter Taback.
12) Ein Faß Oker.

Ferner mehrere kleine von einer Tabacksfabrik herrührende Gegenstände, und zwar werden Schnupf- und Rauchtaback nach Verlangen der Steiger in kleineren Parthien abgegeben.

Mannheim, den 11. May 1820.

K. Haller,
verpflichteter Taxator.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 64. den 27. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Sagt und schwätzt was ihr wollt; Friedensschlüsse und äußere Conventionen bilden nur eine schwache Schutzwehr gegen die unaufhaltsam fortschreitende Richtung der Zeit.

Baiern.

Speyer, den 26. May. Es war gewiß ein sehr schöner Gedanke, das Fest der Jugend im Mai mit dem Andenken an die vom Könige gegebene Verfassung zu verbinden. Lezteres hat dadurch einen höheren Charakter erhalten, und muß mit jedem Jahre, nach dem Bilde der Constitutions-Denkmünze, an kubischem Inhalte gewinnen und sich fester in allen Herzen lagern. Zugleich ist die dankbare Erinnerung an einen dem ganzen Reiche höchst theuren Tag dadurch, so zu sagen, auf ewige Zeiten garantirt. Die Alten verstanden es, ihre Feste an bedeutsame Epochen zu knüpfen; Baiern will auch hier nicht zurückbleiben. In der Studienanstalt zu Speyer wurden heute Nachmittag, von mehreren hierzu ausgewählten Zöglingen, Musik und Deklamations Stücke vorgetragen. Eine Symphonie von Haydn, eröfnete und schloß die Feierlichkeit. Vierstimmige Gesänge wechselten ab mit Clavier und Flötenconcert. Das Frühlingsfest, eine Kantate, componirt von Hrn. Prof. Kirchner, nach den Textworten des Hrn. Prof. Schulein, ward von den Zöglingen der Anstalt, unter Leitung ihrer Lehrer, und dem Beistande der hiesigen Musikliebhaber, angenehm und kräftig abgesungen. Dann sprachen Pfeffel, Burkhard Waldis, Göthe, Herder, Schlegel, Neuhofer, Schiller durch den wohlgeübten Mund einiger wackern Zöglinge aller Klassen. Der ganze Zweck des Festes war in dem nachstehenden poetischen Gemählde, gefertigt und vorgetragen von einem hoffnungsvollen Schüler der obern Gymnasialklasse zusammen gedrängt worden:

Das Maifest.

1820.

Tag der edlern Hoffnung, den tausend lächelnde Blüten,
Tausend Knospen begrüßen, der unter Jubelgesängen
Aus dem Purpurschimmer des Morgens so prächtig hervorstrahlt,
Den am Abend die lieblichsten Weste dankbar umflüstern,
Wenn mit ewig heitrer und ewig fruchtbarer Fülle
Deine Schätze du spendest, ein Gott in Höhen und Tiefen,
Heiliger schöner Mai! dann zeigst du in freundlichen Bildern
Alle Wonnen des Himmels und alle Freuden der Erde!
O! wie beglücket uns nun die allbelebende Sonne,
Wie erquickt das Gemüth die Fülle der Anmuth und Schönheit! —
Dir zum Lobe erhebt ringsumher Philomele die Stimme,
Und es ertönet der Wald von ihrem melodischen Liede. —
Allen Auen entsprießt das Heer der Kräuter und Blumen,
Und es singet die Lerche über die Saaten sich schwingend,
Bald herab sich senkend, zu kosen die zwitschernden Jungen.
Herrlich bedeckt sich der Baum mit dunkel grünenden Zweigen,
Tausend Vögel verbergend in sorgsam schützendem Laube;
Rüstig pflüget den Boden der immer fröhliche Landmann,
Und dem Keime des Saamens öffnet sich freundlich die Erde;
In den Gebüschen säuselt mit sanftem Geflspel der Zephir,
Es durchschneidet die Luft die lustig schwirrende Schwalbe,
Blätter treibet der Weinstock, und holde gewürzige Blüten,
Und schon freut sich der Landmann der vollen Speicher und Keller. —
Lieblich durch die Gefild' ergießen sich friedliche Bäche,
Küssend und kosend die blumigten Ufer die sanft sie umfassen.
Lockend mit leisem Gemurmel begrüßt die labende Quelle
Jenen Hirten der Gegend mit seiner ländlichen Flöte,
Mit dem muntern getreuen, Wächter zahlreicher Heerden. —
Ueber Klippen die schroff herab sich hängen zur Erde,
Hüpft mit flüchtigem Fuß die unerschrockene Ziege;
Doch das Schäfchen besucht im Thale die grasreichen Wiesen.

Digitized by Google

Bienen durchsummen die Luft sich sammelnd lieblichen Honig
Aus der Tiefe des Kelchs der bunten Blumen des Feldes,
Und im frohen Getümmel des wiedererwachenden Lebens.
Unter Kränzen von Blüten, und Knospen und schwellenden Aehren,
Gießt die milde Natur aus nie versiegendem Füllhorn
Gottes Seegen und köstliche Wohlthat auf alle Geschöpfe,
Und im Auge des Glücklichen glänzen dankbare Thränen.
Aber höher noch und immer herrlicher steigen die Jubel,
Wenn ergriffen vom Hochgefühl und durchdrungen von Ehrfurcht
Sich das fromme Gemüth an die glückliche Stunde erinnert,
Wo über Baiern der funkelnde Stern seiner Größe emporstieg,
Wo der theure, der heilige Name Maximilian Joseph!
Alles erfüllt mit Hoffnung jener glänzenden Zukunft
Der wir muthig vertraun und die uns zu Thaten begeistert.
Ihm ist es hehre Pflicht das Glück seines Volkes zu fördern,
Fest zu halten auf Recht und streng zu bestrafen das Unrecht,
Darum baut Er, o Baiern, dein Wohl auf goldenen Pfeilern
In dem Tempel des ew'gen Rechts und der weisen Verfassung,
Darum beschwor Er in ihr die Kraft und steigende Größe
Seines Volks, und weihte es ein durch Wohlthat zum Glücke.
Schaut es heben sich rund um uns her aus Schutt und Ruinen,
Aus den Trümmern wilder Kriege und leuchtender Flammen
Kirchen und Schulen empor; es gedeiht in friedlicher Hütte
Wieder die ruhige Arbeit und alte, redliche Freude,
Und der prächtige Dom von Kaisern erbaut und geschmücket,
Steigt aus den Grüften herauf zur allgemeinen Bewunderung.
Alles wird neu um uns her und alles schöner und größer.
O! wie schwillt unser dankbares Herz von brausender Freude,
Denn es redet zu uns des Vaterlands mächtige Stimme
Durch den Besten der Herrscher, durch Maximilian Joseph:
„ Bildet euch, Söhne, mit regem Fleiße und edlem Gehorsam
„ Zu den Tugenden all' die Baiern ehren und schützen,
„ Machet euch werth des sichern Glückes, das Euch noch erwartet,
„ Denn Monarch und Vaterland reichen unsterbliche Kränze.
Ja — uns erklang Deine Stimme, Du Allgeliebter und Guter,
Feierlich weihen wir uns dem Dienste des Besten der Väter,
Und dem Dienste der Mutter die uns so liebend gepfleget,
Baierns König und Baierns glückliche Fluren umblühe,
Ewig des Maifests innigster Dank und herzlichste Freude!

Am nämlichen Tage ward die Bibliothek des Lyceums dem Publikum geöfnet. Sie vereinigt in sich verschiedene interessante Sammlungen, worunter die städtische, die des ehm. Gymnasiums, die des Medicinalcollegiums, u. s. w. Ihre Anzahl beträgt schon mehrere tausend Bände. Alte Literatur und mittlere deutsche Geschichte sind darin vorherrschend, doch fehlt es auch nicht an Werken aus der neuern Literatur und den Wissenschaften. Für ihre zweckmäßige Bereicherung ist gesorgt. Inskünftige wird diese Bibliothek, jeden Mittwoch und Samstag, die Festtage und Vakanzen ausgenommen, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, den Liebhabern ihre Schätze zur Benutzung freundlich darbieten.

Spanien.

Der Obrist-Lieutenant San Miguel, Chef des Generalstabes im Corps des General Riego, welches bekanntlich am Ende des Januars die Insel Leon verließ und einen Streifzug in das Land unternahm, hat eine Erzählung dieses Zuges bekannt gemacht, deren einfach historische Darstellung in mehr als in einer Hinsicht merkwürdig ist, und die früheren über diesen Zug verbreiteten Nachrichten berichtiget. — Die Unthätigkeit der Nationaltruppen (heißt es) in San-Fernando, und die mißlungenen Versuche auf Cadix hatten den General Quiroga genöthigt, eine bewegliche Colonne auszusenden, um die Armee mit Lebensmitteln zu versehen, Aufrufe zu verbreiten, einige Truppen, die man schwankend glaubte, an sich zu ziehen und der Welt zu zeigen, daß nicht Furcht es sey, was die Truppen auf der Insel eingeschlossen halte. Riego setzte sich zu diesem Behufe am 27. Januar mit 1500 Mann und 40 Pferden von San-Fernando auf Chiklana in Marsch. Am 1. Febr. Abends war er in Algeziras, wo er mit lebhaften Freudenbezeugungen empfangen wurde, die jedoch nur die Dauer einer Nacht hatten. Am folgenden Tage hatte sich der Enthusiasmus abgekühlt. Zum Unglück zeigte sich auch der Gouverneur von Gibraltar der Sache gar nicht günstig; auch war die Communication mit diesem Platze durch einige Kriegsfahrzeuge abgeschnitten. Nur mit großer Vorsicht erhielt man 1000 Paar Schuhe von dort, und die Hoffnungen die man nach dieser Seite hin gehegt hatte, gingen in Rauch auf. Um die Bedürfnisse für das Corps und die Truppen in San-Fernando anzuschaffen, mußte sich Riego bis zum 7. Februar in Algeziras aufhalten; indeß rückte O'Donnell heran; er hatte schon St. Roch, Los Barios und Tarifa besetzt, ohne einen Angriff zu wagen, den Riego vielmehr selbst beschloß. Ehe er jedoch diesen Entschluß ausführen konnte, erhielt er Nachricht von Quiroga, daß er sich in großer Verlegenheit befinde, mit dem Befehle, das Corps soschleunig als möglich nach S. Fernando zurückzuführen. Er trat am 8. Febr. den Rückzug auf Vejer an, wo er erfuhr, daß der Feind bereits alle Zugänge zur Insel mit wenigstens 6000 Mann besetzt hatte. Es blieb nur übrig

Digitized by Google

umzukehren, die Aufmerksamkeit des Feindes zu täuschen und seine zahlreiche Kavallerie in den Gebirgen zu ermüden. Am 14. war er zu St. Roch, wo er von den Freunden zu Gibraltar (wahrscheinlich spanischen Flüchtlingen) erfuhr, daß Malaga für die Sache der Freiheit begeistert sey. Er setzte sich sogleich in Marsch. Am 17. hatte er ein kleines Gefecht mit der O'Donnellschen Avantgarde zu bestehen, die ihm folgte. Er verlor etwa 1000 Mann, die aber meistentheils in den Gebirgen verirrt (wahrscheinlich desertirt) waren. Am 18. Abends war er vor den Thoren von Malaga. Nach einem unbedeutenden Gewehrfeuer zog sich die Garnison auf Velez-Malaga, und Riego zog ein. Die Stadt war erleuchtet, aber kein Mensch und kein Enthusiasmus sichtbar. Am folgenden Tage ward ein Aufruf an die Einwohner erlassen; doch Niemand griff zu den Waffen. O'Donnell näherte sich, und Riego beschloß, ihn in der Stadt zu erwarten. Man schlug sich in den Straßen und auf dem Marktplatze, aber Riego behauptete die Stadt und O'Donnell zog sich eine Viertelmeile zurück. Bei der Unentschlossenheit der Einwohner fand Riego rathsam, Malaga am folgenden Tage zu verlassen. Die Nacht zuvor hatten sich mehrere seiner Offiziere heimlich entfernt. «Der Leser wird bemerken (fügt der Verfasser hinzu), daß sich bis dahin kein Corps mit uns vereiniget hatte; daß diejenigen, auf die wir rechneten, sich mit uns schlugen; daß keine Gemeinde sich offen für uns erklärte, daß die eifrigsten Freunde unserer Sache nur Wünsche wagten, daß die Hoffnung, das heilige Feuer des Vaterlandes zu verbreiten, erloschen war, kurz daß wir auf keinen Boden rechnen konnten, als auf dem wir standen, und auf kein Vaterland, als auf uns selbst.» Riego wollte auf Granada gehen, aber Eguia stand zu Loja, und dem Corps fehlte es an Schuhen, Hemden, kurz an Allem. Er ging auf Antequéra, wo er sich mit den Bedürfnissen für die Truppen versah. Am 24. traf er, nur noch 900 Mann stark, in Caneta la Real ein; hier desertirten zwei Compagnien. Riego beschloß jetzt in den Gebirgen von Ronda einen angemessenern Kriegsschauplatz zu suchen. Bei Ronda fand er die 800 Mann starke Avantgarde O'Donnells, die er angriff und anfangs warf, aber aus einer festen Stellung, die sie an einer Brücke bei Ronda behaupteten, nicht vertreiben konnte. Den Plan in die Gebirge von Ronda zu ziehen, gab er auf, weil ihm ein Hauptmann Osorno Hoffnung machte, daß in Moron und der Umgegend Truppen zu ihm übergehen würden. Er marschirte daher nördlich auf Moron, woselbst sich am 3. März wirklich Osorno nebst 200 Dragonern vom Regiment mit ihm vereinigte; die andern Hoffnungen schlugen fehl. Am 4. ward er auf dem Marsche gegen Cordova von O'Donell angegriffen und verlor Viel. Am 7. zog er, noch 300 Mann stark, in Cordova ein, um den Guadalquivir zu passiren und sich in die Gebirge zu werfen. Die Straßen waren mit Menschen angefüllt, deren Schweigen ihre Ueberraschung zu erkennen gab, doch keine weitere Theilnahme. — Auf dem Marsche in den folgenden Tagen von O'Donnell verfolgt, mit Regengüssen, grundlosen Wegen und Mangel kämpfend, gelangte das ganz geschmolzene Corps am 11. März zu Bienvenida an, wo man beschloß, sich aufzulösen und zu trennen, wie es unmöglich war, dem Feinde noch irgend einen Widerstand entgegen zu setzen. So gab der Urheber des Aufstandes seine Hoffnungen in dem Augenblicke auf, da der König sie erfüllte. — Riego war der Offizier, von dem der Aufstand der Truppen ausging. Er hatte seine Kantonirung zu Las Cabezas mit dem Bataillon von Asturien, welches er commandirte. Um die Stunde der Messe führte er das Bataillon in die Kirche, woselbst sein Adjutant den Soldaten die Constitution laut vorlas und sie den Eid auf selbige leisten ließ. Nach dieser Handlung marschirte er mit dem Bataillon auf Arcos, wo sich die dortigen Bataillons anschlossen, und die Generale Calderon und Fournas von ihm verhaftet wurden. Quiroga und O'Dali wurden, nebst anderen Offizieren, die wegen ihres Antheiles an den Aufstande vom 8. Jun. sich in Verhaft befanden, erst befreit. Riego räumte dem ersten, wegen der Anciennität, den Oberbefehl ein.

Miscelle.

Ein gewisser Barinozzi hat die Kunst erfunden, den gesprungenen Glocken, ohne sie umzugiessen, ihren vorigen Klang wieder zu geben. — Warum befördert man diesen Mann nicht zu einer Anstellung im diplomatischen Fache? Unsre alten Staats-Glocken sind nun einmal alle zersprungen, und vor dem Umgiessen fürchten wir uns gewaltig. Vielleicht ersinnet Barinozzi irgend ein politisches Löthmittel, um die so sehnlich gewünschte geschichtliche Harmonie herzustellen. Das Zusammenflicken mit blossen Papier- oder Pergamentstreifen hilft und hält nicht mehr!

Bekanntmachungen.

Verkauf des Braunschen Gartens zu Speyer: Damians Lust zum Rheinkreise genannt.

1) Ein von Steinen neu erbautes Wohnhaus, zweistöckig, worin 6 geräumige Stuben, u. ein mit 2 Gallerien versehenen Saal, diese Stuben und Saal heizbar. — Eine Küche und unter dem Gebäude ein geräumigen gewölbter Keller.

2) Ein daran stoßendes Nebengebäude, worin 2 Stuben mit Ofen versehen, und eine Küche, sodann ein angebauter Holzschoppen, und ein Viehstall für 2 Stücke.

Vor diesem Gebäude, und demselben angrenzend gegen die Landstraße zu.

3) Ein sehr nutzbar angelegter Garten, von ungefähr 3 Morgen hiesigen Flächen-Maaßes oder

Digitized by Google

85 Aren 10 Centiaren in welchem
a) 3000 Stöcke bester Sorten Reben
b) 750 Stücke veredelter Obstbäumen in Zwerg- und Hochstämmen.
c) Mehrere Beeten Spargeln von vorzüglicher Güte.
d) Ein Pumpbrunnen.
e) Zwei Kegelbahnen.

Zwischen einem Theil des Gartens und den Gebäuden fließt ein Bach, über welchen eine Brücke zum nähern Eingang in die Stadt führt; in diesem Bach ist ein Fischbehälter angebracht. Das Ganze liegt vor dem Landauer Thore der Stadt Speyer und nahe an derselben im Freien, ist ringsum theils mit Mauer theils mit lebenden Haag eingeschlossen, wohin drei Zugänge von verschiedenen Seiten; übrigens zu einer Wirthschaft, auch sonstigem Gewerbe vortheilhaft gelegen. Bis zum 6ten künftigen Monats Juny ist dieser vorbeschriebene Gegenstand aus freier Hand zu verkaufen, im Falle aber der Verkauf nicht zustande kommt, so wird derselbe auf nehmlichen Tag Nachmittags 4 Uhr in dem Gasthause zum Engel dahier in öffentliche freiwillige Versteigerung gebracht und können sich die Liebhaber an den in derselben Stadt Speyer residirenden Notär Reichard wenden, um die Kaufbedingnisse zu erfahren.

Speyer, den 20. May 1820.

Montag den 29. Mai 1820, um 3 Uhr des Nachmittags, wird im Gasthause zum goldnen Ochsen dahier, zur einjährigen Verpachtung der hiesigen Gemeinde-Wiesen im Genuß des diesjährigen Heu- und Ohmet-Grases bestehend, mittelst öffentlicher Versteigerung geschritten werden.

Da diese Versteigerung wegen der Menge der Artikel nicht auf einen Tag beendigt werden kann, so wird am darauf folgenden Tage, Dienstag den 30. Mai 1820 im Wirthshause zum Schiff dahier damit fortgefahren werden.

Speyer, den 19. Mai 1820.

Das Oberbürgermeisteramt.

Hetzel.

Da der Unterzeichnete ein neues Etablissement angefangen hat, so wird er seine hinlänglich bekannte durch die Lage besonders angenehme Bade-Anstalt am Rhein dahier, bestehend in einem geräumigen Wohnhause, welches enthaltet, 8 Bäder mit denen hiezu erforderlichen Zimmern, und Badegeräthschaften, dann im untern Stock ferner eine Küche und 2 Wohnzimmer, im zweiten 1 Salon und 7 Zimmer, im dritten 3 Zimmer und 2 Speicher und einen geräumigen Keller, auch mit zwey guten tragbaren Obstbäumen und Weinreben angelegten Gärten wovon der eine 3 Viertel 32 Ruthen, und der andere 38 Ruthen inne hat, versehen ist, Freitags den 2ten künftigen Monats Juny Nachmittags 4 Uhr, unter annehmlicher bei Unterzeichnetem, sowohl als Herrn Notär Sala dahier in Erfahrung gebracht werden könnenden Bedingnisse, auf dem Platze selbst, öffentlich, freiwillig versteigern, und bey einem annehmbaren Geboth sogleich definitiv zuschlagen lassen, welches man mit dem Bemerken bekannt macht, daß auch inzwischen diese Liegenschaften aus freier Hand dem Unterzeichneten abgekauft werden können.

Mannheim, den 22. May 1820.

Philipp Jacob Blankart, junior.

Mittwoch den Ein und dreyßigsten May 1820, um drei Uhr des Nachmittags wird im Gasthofe zum Viehhof dahier, zur 6jährigem Verpachtung von circa 130 Morgen Wiesen, in 48 Loose getheilt, welche einen Theil der Altspeyerer Waide, nebst dem dazu gehörigen Distrikten Saulach und Gänßdreck genannt ausmachen, mittelst öffentlicher Versteigerung, unter annehmlichen Bedingnißen geschritten werden.

Speyer, den 23. May 1820.

Das Bürgermeister-Amt Speyer

Hetzel.

Montag den 19. Juny Vormittags 8- und Nachmittags 2 Uhr und so die folgenden Tage werden in dem Großh. Bad. Gießhause dahier folgende zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Werkinspector L. Engel gehörigen Fahrnisse, als: Schreinerwerk, Faß- und Bandgeschirr, etwas Bettung, verschiedene Dreh- und Schneidmaschinen ꝛc. Schraub- und Schneid-Kluppen, Bohren, Schmied, Schlosser und Wagnerwerkzeuge, einige große Weinkelter, große eiserne Schrauben mit messingenen Muttern zu großen Pressen geeignet, Form-Modellen zu Gießereyen für Glocken und Feuerspritzen ꝛc., ein paar vierfache große Metallene Flaschenzuge, 14 Ctr. neue Nägel, 4500 verschiedene große Holzschrauben, 50 Ctr. neues und altes Schmideeisen, Stahl und Blechwerk, Vorräthe von Wagnerholz, verschiedene Messing-Arbeiten, als Krahnen, Faßschrauben ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung der Erbvertheilung wegen versteigert.

Mannheim, den 24. May 1820.

Großherzogl. Bad. Amtsrevisorat.

Leers.

Freitag den 9. Juny, Morgens um 9. Uhr, wird in der neuen Cavallerie-Caserne dahier die Lieferung von 500 Klafter Kiefernholz an den Wenigstnehmenden, im Wege öffentlicher Versteigerung, und und vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung vergeben werden. Welches mit den Bemerken hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß 100 Klafter, nach erfolgter Genehmigung in einem Zeitraum von 6 Wochen, 400 Klafter aber bis den 15. Oktober dieses Jahres abgeliefert werden müßen.

Speyer, den 21. May 1820.

Königl. Oeconomie Commission für die Garnison in Speyer.

Mälter, Obristl. Bauer, Verwalter.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 65. den 30. May 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Das Bessere wird sich ohne Schmerz entfalten durch Gerechtigkeit und Mäßigung Aller gegen Alle; nicht so früh, als die Ungeduld will, nicht so spät, als der Kleinmuth fürchtet, sondern wie das Gesetz der Natur es gebeut, dem Niemand gebeut.

Baiern.

Speyer, den 27. Mai. Das gestern so schön begonnene Fest Sr. Maj. des Königs ward heute im höhern Tone fortgesetzt. Nachdem Glocken und Geschütz ihre Donnerstimmen hatten hören lassen, erscholl in den Kirchen der christlichen Gemeinden das herzliche Dankgebet der Gläubigen. In der katholischen Pfarrkirche ward eine musikalische Messe, von Frey, mit großem Beifall aufgeführt, und das Tedeum laudamus im zahlreichen Chor abgesungen. Beym Schlusse des Gottesdienstes paradirte, schön und glänzend, das gesammte Militär. Den ganzen Nachmittag hindurch blinkte das rasche und sichere Feuer der zahlreichen Schützengesellschaft. Am Abend war eine fröhliche Versammlung im Garten der Harmonie. — In Zweybrücken ward dieser Tag durch die Einweihung der neuen katholischen Kirche eben falls sehr würdig gefeiert.

Spanien.

Herr von Pradt sagt in seinem Werke über die spanische Revolution und deren Folgen unter anderm Folgendes: «Die spanische Revolution hat Gerüchte und Muthmaßungen veranlaßt, die sich an Unsinn und Albernheit einander überbieten, und welche wir bald von noch unsinnigern verdrängt sehen. So war es zu erwarten; denn diese Revolution stürzt so viele herrliche Entwürfe um, zerstört so viel lachende Hoffnungen! Man gönne daher den Ueberwundenen ihren letzten Trost. In Spanien ist alles zugegangen, wie es, der Natur der Dinge nach, zugehen mußte. Eine allgemeine Bewegung hat die bisherige Regierung umgestürzt, eine allgemeine Bewegung hat die vorherige befestiget. Das Neue ist alt, das Alte ist wieder neu geworden. Wer sollte es versuchen, die neue Ordnung zu stören? Quiroga und sein Armeekorps haben ihre ganze Kraft dadurch erhalten, daß sie mit dem Geiste der Nation im Einklange waren; sollten sie sich von der Nation trennen, wie schnell würde diese Kraft schwinden! Ist es O'Donnell nicht also ergangen? Vier und zwanzig Stunden gelang es diesem Räthselhaften, diesem Zweideutigen, das sonst so hellsehende Publikum von Paris zu täuschen; allein bald war sein Schicksal entschieden; bald zeigten sich die Folgen seines Schritts, bald bewies ihm Spanien, es werde, um der vier Brüder O'Donnell willen, keinen bürgerlichen Krieg anfangen. Jetzt muß man die hohe Person in den Klubs von Madrid suchen; dort ist er so sanft geworden, wie jene Schafe, die er im Julius des vergangenen Jahres nach Amerika einschiffen wollte. Auf einer andern Seite hatte es ganz das Ansehen,

Digitized by Google

als würde Mina alles — fressen! Wehe Ferdinand dem Siebenten, wäre dieser Monarch in seine Hände gefallen! Und siehe da, dieser Held, beehrt mit dem Vertrauen seines Königs, mit einem glänzenden Titel und Amte bekleidet, entspricht den königlichen Erwartungen durch die in seinem Gouvernement eingeführte Ordnung, durch die Rechtfertigung seines Souverains und durch die Bezeichnung und Aufdeckung der wahren Urheber der vergangenen Leiden und Unfälle. Schon weissagten unsre Kadmusse, welche wahrscheinlich ihre Träumereien und Hirngespinnste für Drachenzähne hielten: es würden sich Heere über Heere, und Heere gegen Heere in Spanien erheben; allein es bedurfte nur eines königl. Befehls, um ihre Hoffnungen und die Furcht der Andern wie einen Morgenthau zu zerstieben. Nur ein einziger Blutauftritt hat sich ereignet, den die Geschichte mit dem Namen der Bartholomäusnacht von Cadix bezeichnen wird, und wo die Unmenschen vergessen konnten, daß auf den heutigen Tag der morgende folge. — Jetzt kann man sich über die spanische Revolution völlig beruhigen; sie wird still und dauerhaft seyn. Die Keime der Unruhen, welche die französischen Stürme herbeiführten, bestehen in Spanien nicht. Alles in beiden Ländern ist verschiedener Art und Natur; der König, sein Hof, die Regierung, die Behörden sind in Spanien — Konformisten; in Frankreich waren sie zur Hälfte Dissidenten; daher die Kämpfe, die Widerstände, die gewaltsamen Erschütterungen und Umstürze. Die letzte Hoffnung der Schadenfrohen über Spanien gründet sich auf die Geistlichkeit. Gebe der Himmel, daß die erhabenen Tugenden der hohen Geistlichkeit in Spanien so viel über den niedern Klerus vermögen, daß er nicht verderblichen Einflüsterungen Gehör gebe, und sich in den Schranken seines Berufs halte. Die Geistlichkeit in Spanien hat seit 1814 viel gegen die Nation zu verantworten; sie muß froh seyn, wenn sie von der Nation Verzeihung erhält, und würde sie ganz verscherzen, wenn sie sich in politische Händel und Bewegungen mischen wollte, die ganz außerhalb der Sphäre ihrer Beschäftigungen liegen; sie würde Gefahr laufen, ihre Lage und ihr Schicksal zu verschlimmern, und das ihr übertragene große Interesse der Religion, die mit politischen Debatten nichts zu schaffen hat, in Gefahr und auf's Spiel zu setzen. — Wenn einige Herren, wie es heißt, auf eine pomphafte Weise erklärt haben, sie könnten keine Aemter und Stellen von einem Monarchen annehmen, den sie nicht für frei hielten, so ist es desto schlimmer für sie; denn Spanien wird sich auch ohne sie zu behelfen wissen.

— Ursprünglich ist die spanische Inquisition, wie sie der Cardinal Pedro Gonsalez de Mendoza im Jahr 1478 eingeführt, mehr eine politische, als kirchliche Anstalt gewesen. Die ganze Gewalt des Königs suchte darin eine Stütze; auch ist es der König, welcher, wie sonst, den Generalinquisitor ernannte, den der Pabst nur bestätigte. Die Abschaffung des Glaubensgerichts in Spanien ist eine volle Umgestaltung der Regierungsform. Daher, weil Ferdinand VII. nach Wiederbesteigung des Thrones seine alten Rechte wieder haben und als Autokrat regieren wollte, mußte er nothwendig auch die alten Formen, in denen sie vor Zeiten geübt wurden, wieder aufstellen. Also erneuerte Ferdinand VII., gleich in den ersten Wochen nach dem Eintritt in sein Reich, den 21. Julius 1814, das Institut der Inquisition. — Von Ketzern, Abtrünningen, Mauren und Juden gegen welche ehemals die Pfeile des Gerichts zielten, war seither keine Gefahr mehr zu besorgen. Aber es sind während der französischen Invasion, während der kurzen Regierung Joseph Buonaparte's, Ansichten, Begriffe, Vorstellungen, Erfahrungen, Grundsätze, Wahrheiten in Umlauf gekommen, die dem Herkömmlichen gefährlicher sind, als eine ganze maurische Kriegsmacht. Und dagegen ward der Hauptkampf der Inquisition geführt. Sie bediente sich vor allen

Digitized by Google

Dingen desselben Mittels, des Julian, genannt Apostata, vergebens anwendete, das Christenthum wieder zu vertilgen. Sie verbot Bücher und Schriften, welche auf irgend eine Weise den Verstand in seine Rechte und Uebungen einsetzen wollen. Daher war es unumgänglich nöthig, nach Wiedereinführung der Constitution vom Jahr 1812 die Inquisition, als mit derselben unvereinbarlich, abzuschaffen. Beide konnten nicht nebeneinander fortbestehen.

Nordamerika.

In den ersten Tagen des Aprils sind beym Congresse zwei merkwürdige Motionen gemacht worden. Hier ist der wörtliche Inhalt derselben, wie sie von Hrn. Clay überreicht worden sind;

1) „Es soll durch ein Gesetz die Ausstattung und der Gehalt des Ministers, oder der Minister bestimmt werden, welche der Präsident des Kongresses, mit Zustimmung des Senats zu den Regierungen von Südamerika, welche ihre Unabhängigkeit von Spanien begründet haben und aufrecht erhalten, absenden möchte.

2) „Es sollen Verfügungen getroffen werden, damit der Präsident der Vereinten-Staaten dem General, welcher sich seiner Meinung nach, in den Diensten einer der unabhängigen Regierungen von Südamerika, am meisten ausgezeichnet hat, den Säbel überreichen könne, der von dem Vicekönig von Lima dem Kapitain Biddle, von dem Ontario, während seiner jüngsten Kreuzfahrt im stillen Meere, zum Geschenk gemacht worden ist, und sich gegenwärtig in dem Bureau des Staats-Departements befindet. Bei Ueberreichung dessen soll zugleich der Wunsch des Kongresses der Vereinten-Staaten, daß der besagte Säbel zur Vertheidigung und Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gebraucht werden möge, ausgesprochen werden.

Eine Motion des Hrn. Ervin: auf dem Grabe des General Washington ein Mausoleum und eine Bildsäule zu Pferde auf Kosten der Nation zu errichten, ist nicht in Erwägung gezogen worden.

Miscellen.

Die Griechen, das heißt, die alten, ließen zum Andenken desjenigen der zuerst auf den Gedanken kam, Wasser unter seinen Wein zu mischen, ein Ehrendenkmal setzen. Bey uns scheint das ein sehr geringes Verdienst. In den Wirthshäusern verbittet man es sich ausdrücklich, und überall vermuthet man darunter irgend eine geheime Spitzbüberey, weil man nicht begreifen kann warum ein Mensch dem andern so angelegentlich Ruhe und Besonnenheit anrathe. Soweit haben es also unsre vortreflichen Lehrer und Führer mit ihrem Beschwichtigungswesen gebracht. Es will ihnen niemand mehr trauen, auch wenn sie das Beste rathen!

Darstellung der badischen Forstadministration, mit besonderer Beziehung auf das Staatsbudget und die bey der Ständeversammlung vom Jahre 1819 erhobenen Vorwürfe, von J. F. v. Kettner, Land-Ober-Jägermeister, Vorstand der G. H. Ober-Forstkommission u. s. w. Karlsruhe, bey C. F. Müller, 1820. — Der gewaltige Meinungssturm unsrer Tage hat sich sogar bis in die badischen Wälder voll stattlicher Eichen und hundertfüßiger Tannen, gezogen, die bey der allgemeinen Niederlage Deutschlands fast allein aufrecht stehen geblieben waren. Jenen herrlichen Forsten, worüber der Geist des guten und großen Karl Friedrich immer noch sichtbar waltet, und die ihm jeden Abend und Morgen für seine Sorgfalt mit ihrem endlosen Brausen gleichsam zu danken scheinen, wurden plötzlich der Gegenstand bittrer Vorwürfe. In ihrem undurchdringlichen Dunkel, hieß es, versteckt sich das Ungethüm großer Mißbräuche in Forstwirthschaft, Waidwerk und Jägerey, und aus jedem Dickigt heraus fahren ganze Rudel von Hirschen oder grunzende Heerden von Keulern und Bachen über des Landmanns Saaten her. So bittre Vorwürfe wiederhallten über die ganze Strecke des Waldareals von 1,563,049 Morgen. Sie gründlich, ernst und treffend zu widerlegen ist der Zweck dieser höchst interessanten Schrift. Ihre Resultate sind sehr befriedigend. Es ist hier nicht bloß vom Kubik-Inhalt der geschlagenen Hölzer und der jährlichen Production, von den Grundsätzen der badischen Forstverwaltung und ihren Etats-Resultaten die Rede, sondern auch, aus höhern Gesichtspunkten ge-

Digitized by Google

sehen, von der Wohlfahrt des Landes und der Gemeinden, die so oft schon Obdach, Wärme und Nahrung in den trefflich erhaltenen Wäldern fanden, wenn alle andre Hülfsquellen versiegt waren. Die Diana Abnoba hat sich häufig den dankbaren Badenern als hundertrüstige Isis gezeigt. Sie verdient also Schonung und Ehrfurcht; das Schallen der ungeregelten Axt und das Rauschen unbarmherziger Sägen soll die Dryaden nicht ohne Noth aus ihren Wohnungen verscheuchen. Vortrefflich ist dieser ächtgermanische Cultus in den drei ersten Abschnitten der Darstellung des Herrn von Kettner erörtert. In dem vierten, über das badische Jagdwesen, erklingt das muntere Waidhorn, ohne daß jedoch, wie ehmals bey Käferthal, Schwetzingen und Bruchsal, auf sein Teompeten Hunderte von Hirschen und Sauen herbeyströmten. Die Zeiten sind vorbey, wo wilde Jäger, weniger in den Lüften als auf der Erde, ihr Unwesen trieben. Mit Laune wird die tragische Geschichte des armen Ebers der Dürmersheimer Schweinheerde erzählt, der sich einfallen lies, noch im Jahre 1818, die Rolle des Aper Calydonius zu spielen. Er genoß aber nicht des Ruhms von einem badischen Atalanta erlegt zu werden, sondern ein gemeiner Hetzhund packte den Wildling ferm bey den Ohren und zog ihn an das Licht der Morgenröthe, welches ihm die Schaamröthe ersparte. — Die drei Anlagen dieser Darstellung sind ebenfalls für den Forstmann, ein schönes Geschenk.

Bekanntmachungen.

Eine Wiese auf Oberlustadter Bann zwischen Freimersheim und Freisbach gelegen, worauf jährlich 500 Centner Futter und darüber erzielt werden können, ist auf einen Zeitbestand von 3, 6 oder 9 Jahren zu begeben. Nähere Nachricht darüber kann bey Herrn Pfarrer Bünnings in Böbingen, Einnehmer Mühlhäuser in Speyer, und Einnehmer Reichert in Schwegenheim eingeholt werden.

Montag den 19. Juny Vormittags 8. und Nachmittags 2 Uhr und so die folgenden Tage werden in dem Großh. Bad. Gießhause dahier folgende zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Werkinspector L. Engel gehörigen Fahrnisse, als: Schreinerwerk, Faß- und Bandgeschirr, etwas Bettung, verschiedene Dreh- und Schneidmaschinen ꝛc. Schraub- und Schneid-Kluppen, Bohren, Schmied, Schlosser und Wagnerwerkzeuge, einige große Weinkelter, große eiserne Schrauben mit messingenen Muttern zu großen Pressen geeignet, Form-Modellen zu Gießereyen für Glocken und Feuerspritzen ꝛc., ein paar vierfache große Metallene Flaschenzuge, 14 Ctr. neue Nägel, 4500 verschiedene große Holzschrauben, 50 Ctr. neues und altes Schmideeisen, Stahl und Blechwerk, Vorräthe von Wagnerholz, verschiedene Messing-Arbeiten, als Krahnen, Faßschrauben ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung der Erbvertheilung wegen versteigert.

Mannheim, den 24. May 1820.

Großherzogl. Bad. Amtsrevisorat.

Leers.

Literarische Anzeigen.

Bey Tobias Löffler in Mannheim, P. W. Hauth in Speyer und Fr. Kaußler dem Aelteren, in Landau ist zu haben:

Neue Ansicht
über den merkwürdigen
Naturbau der Kometen,

und besonders derjenigen von 1811 und 1819, wie auch über die Beschaffenheit ihrer Bahnen, und die einzige Zerstörungsart unseres Wohnorts von denselben. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 fl. 20.

Dieses Werk erschien zuerst, als der große Komet von 1811, die Augen so vieler Beschauer auf sich zog. Es erscheint jetzt schon zum zweitenmal, vielfältig bereichert sowohl als berichtigt. Wer sich über Entstehung der Kometen nicht nur, sondern der Weltkorper überhaupt, über Bau und Natur der Kometen ihre Lichthüllen, Schweife, Bahnen-Umlaufszeiten, Entfernungen, ja selbst über die Möglichkeit der Zerstörung unsers Erdballes durch einen Kometen und dgl. gründlich unterrichten will, wird hier alles leicht und verständlich für Jedermann von dem scharfsinnigen Hr. Verfasser auseinandergesetzt finden. Es versteht sich, daß auch auf die nach 1811 erschienenen, von wenigen nur gesehenen Kometen, besonders Rücksicht genommen ist.

Schnupfen und Husten.

Ein guter Rath an meine Mitbürger, die sich gegen ihn und seine Folgen, besonders die Auszehrung, Schwindsucht ꝛc. schützen und von ihm überfallen, sich und die Ihrigen heilen wollen, herausgegeben von Dr. Becker, pract. Arzt in Leipzig, ist für 1 fl. zu haben, bey Schwan und Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg.

Bestellungen darauf nehmen an, in Speyer: Hauth, in Landau: die Gebr. Kaußler, in Kaiserslautern: Blau.

Digitized by Google

[illegible] JUNIUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 66. den 1. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die nützlichsten Handlungen, selbst solche die Aufsehn erregen, die wirklichen und größten Dienste, so man der Nation und sogar dem Hofe leistet, werden, wenn man nicht die Gunst des Hofes besitzt, gewöhnlich nur als glänzende Sünden betrachtet.

Deutschland.

Hier noch Einiges über Sand's letzte Stunden: Dieser durch seine besondere Denkungsart originelle Mensch blieb bis an den letzten Augenblick, der seinen Lebensfaden vollends entzwei schnitt, in derselben Gemüthsfassung, in welcher er die That vollbrachte, die ihn dem Blutgerüste überlieferte, in derselben Entschlossenheit, mit welcher er schon damals sein Leben als freiwilliges Opfer hinzugeben den mißlungenen Versuch machte. Die Ankündigung seines Todes war ihm eine frohe Botschaft. Er schlief in den letzt[illegible] ruhig wie zuvor, und genoß sein [illegible] Frühstück mit der gleichen Eßlust, die ihn die ganze Zeit nicht verlassen hatte. Auch wurden ihm während dieser kurzen Lebensstunden noch Besuche gestattet, bei denen er sich mit Personen, die ihm behaglich schienen, gerne unterhielt. Manche dabei vorgefallene Reden verdienten wohl öffentliche Bekanntmachung; seinen sich selbst zugezogenen Tod nannte er zweckmäßig. Seine in der größten Ordnung vollzogene Hinrichtung glich keiner Hinrichtung eines gemeinen verworfenen Verbrechers. Die allgemeine Stimmung war mitleidsvolle Theilnahme an dem traurigen Schicksale des unglücklichen verirrten Jünglings. Den Zuschauern wandte er freie freundliche Blicke zu. Seinen Wagen begleitete eine starke militärische Bedeckung zu Pferde. Das Schaffot umschloß ein Bataillon Infanterie. Er war in der nämlichen Kleidung, welche er am Tage seines begangenen Verbrechens trug. Um sein nicht merklich abgezehrtes aber sehr blasses Gesicht wallten seine langen schwarzen Haare. Seine Stellung war aufrecht, sein Schritt, obschon geführt und unterstützt, aus dem Wagen nach dem Gerüste rasch. Nach geendigter richterlicher Verhandlung gab er mit einem Tuche Zeichen des Abschiedes, und warf dann mit Heftigkeit dieses Tuch auf den Boden, sprach auch mit emporgereckter Hand einige Worte, die in der Entfernung nicht vernommen werden konnten. Er dankte Jedem, die so lange mit ihm belästiget waren, sprach etliche Worte mit dem Nachrichter und gab ihm die Hand. Sein Kopf und Körper wurden, in einen Sarg verschlossen, unter Bedeckung nach dem vorigen Orte zurückgebracht, von wo er zur Abendzeit in dem benachbarten lutherischen Todtenhof, wo auch der Gegenstand seiner blutigen That modert, der Erde übergeben worden ist. Zur militärischen Anordnung dieser merkwürdigen Hinrichtung war der Herr General v. Neuenstein einige Tage zuvor aus Karlsruhe in Mannheim eingetroffen. Von bedeutenden Patrouillen zu Pferd und zu Fuß wurden alle Straßen der Stadt und alle Ab- und Zugänge des Richtplatzes

Digitized by Google

beſtändig durchkreuzt. — In einer andern Nachricht heißt es: Sand hat die Strafe erlitten, welche das Geſetz über ſein begangenes Verbrechen ausſpricht. Er ging mit Standhaftigkeit und unerſchütterlichem Gleichmuthe zum Tode. Auf dem Blutgerüſte ſtand er, troz ſeiner Schwachheit, aufrecht und feſt, hob den rechten Arm mit drei ausgeſtreckten Fingern gen Himmel, ſprach aber nichts, ſondern warf dann ſein Schnupftuch mit dem Ausdrucke des Zorns zu Boden. Als er bereits gebunden auf dem Stuhle ſaß, vernahm man bloß die Worte: «Ich ſterbe im Vertrauen zu meinem Gotte.» Dieſes Binden war indeſſen, um ihm wegen ſeiner Wunde nicht zu viel Schmerz zu machen, nicht mit der gewöhnlichen Feſtigkeit geſchehen, und ſoll die Urſache geweſen ſeyn, daß ſein Kopf, obwohl er von Rumpfe getrennt wurde, noch an den fleiſchigen Theilen des vordern Halſes hängen blieb. Ein zweiter Streich löſte ihn vollends ab, allein der in der Beſtürzung ohne Zweifel zu heftige Hieb trieb das Schwerdt nun auch noch tief bis zum Knochen in den Schenkel. Man bemerkte in der Folge viele Perſonen, welche Tücher in das verſprizte Blut tauchten, Späne von den Brettern ſchnitten, die damit befleckt waren, und es war merkwürdig, mit welcher Sorgfalt des Nachrichters Knecht die abgeſchnittenen Haare in die Taſche ſteckte, vermuthlich, um ſie als Reliquien zu guten Preiſen zu verkaufen. Um 5 3/4 Uhr war die ganze Hinrichtung vorüber. Mit welcher Feſtigkeit und mit welchem kalten Blute Sand ſeiner Todesſtunde entgegengeſehen hat, kann man ſchon daraus beurtheilen, daß er am Tage zuvor den Nachrichter (Wittmann aus Heidelberg) zu ſich entbieten ließ, um ſich gewiſſermaßen mit ihm zu befreunden und um von ihm zu hören, was er auf dem Blutgerüſte zu beobachten habe, um ſich nicht linkiſch zu benehmen. Da es nach dem ihm publizirten Urtheil verſtattet war, ihn, nach erhaltener Erlaubniß von dem Verwalter des Gefängniſſes, zu beſuchen, ſo gingen mehrere Perſonen zu ihm, deren Erzählungen ſich dahin vereinigen, daß er ſich auf das Unbefangenſte mit ihnen über viele, ſeiner Lage ganz fremde Gegenſtände, nicht ſelten philoſophiſcher oder politiſcher Natur, unterhalten habe. Sie geſtehen aber auch, daß ſie ihn ſtets exaltirt, ſich überſpannten Ideen hingebend, gefunden haben. Eine Perſon, welche ihn ſchon einmal — bald nach der That — geſprochen hatte, erkannte er jezt gleich wieder, und als ſie ihn fragte: «ob er jezt das begangene Unrecht einſehe und Reue empfinde?» antwortete er: «Ich habe ein Jahr vorher darüber nachgedacht, und ſeitdem wieder 14 Monate, und meine Anſicht hat ſich um nichts geändert.» Auf dem Blutgerüſte zu ſterben, war, wie es deutlich ſchien, eine Art Triumph für ihn, dem er für keinen Preis entſagt hätte. Auch hätte er leicht dem Schaffot entgehen können, da ihm der Gebrauch von Meſſern geſtattet war. Zum Frühſtücke an ſeinem Sterbemorgen beſtellte er ſich eine Mehlſuppe. Aerzten und Wundärzten iſt es vielleicht intereſſant zu wiſſen, daß mit der Ankunft des vollen Frühlings die Kräfte des Hingeſchiedenen um ſo viel zunahmen, daß er wohl 4—5 Stunden im Tage außer Bette zubringen konnte; mit einiger Hilfe ſchlich er im Zimmer umher. Der Eiterverluſt verminderte ſich beträchtlich; aber ſeltſam iſt doch das: daß am Morgen des 28., nachdem am 27. ihm das Urtheil bekannt gemacht worden, beinahe gar kein Eiter, allein am 29. wieder einige Unzen floſſen, obgleich der Puls keine größere als gewöhnliche Reizung andeutete. Die linke Seite des Bruſtkaſtens war merklich eingeſunken, welches vorzüglich durch das deutliche Hervorragen des Schlüſſelbeins ſchärfer hervortrat. Nach den Beobachtungen eines neuern ſehr berühmten franzöſiſchen Wundarztes wurden Verwundete, mit heftigen Bruſtverletzungen, und lange Eiterung aushaltend, am Leben erhalten, wenn ſich jene Erſcheinung kund gab. Und ſo dürfte man glauben, daß Sand mit ſeiner guten und kräftigen Kon-

Digitized by Google

stitution noch lange hätte am Leben bleiben können, wenn er es durch seine That nicht verwirkt gehabt hätte. — (Nürnb. Cor-esp.)

— Auf dem Wagen (einer kleinen Kalesche) der ihn nach dem kaum 800 Schritte von seinem Gefängnisse entlegenen Richtplatze führte, saß ihm zur Seite der Oberzuchtmeister, und nebenher gingen zwei Zuchtknechte mit Flören. Im Heraustreten richtete er seine Augen gen Himmel und betete: «Gott wasche mein Blut rein von allen Sünden!» Wenige Augen der aus nahen und fernen Gegenden herbeigeströmten Zuschauer blieben trocken. Das Schaffot betretend, war sein erster Blick nach der von der Natur neu geschaffenen Umgegend. Es schien, als wolle er dadurch andeuten: mir war 14 lange peinliche Monate dieser Zauber und diese Schöpfung verschlossen. Sein Anzug war höchst reinlich. Er glaubte, das Augenverbinden sey unnöthig; man beharrte aber darauf. Als der Verbinder das Band zu lose knüpfte, bat er ihn, es fester zu binden. Sein letzter Seufzer auf dem Stuhle war: «Gott! du hast mich zu Gnaden aufgenommen.» Allgemeine tiefe, ernste Stille herrschte im großen Umfange der versammelten Menschen. Alle Studierende von Heidelberg waren zugegen. Alle schienen tief ergriffen. Ihr Betragen war äußerst anständig und rühmlich. Sand's Blut sprang kaum den vierten Theil so hoch, als gewöhnlich das Blut gesunder Delinquenten.

Spanien.

In einem öffentlichen Blatte liest man über Mina: «Mina hat immer auf dem Lande gelebt; sein Aeußeres ist ganz dasjenige eines Landmanns. Er spricht wie die navarresischen Bauern, und oft hat ein gebildeter Spanier Mühe ihn zu verstehen. Zum Schreiben ist er vollends unfähig; von seinen Proklamationen ist wahrscheinlich keine einzige von ihm selbst aufgesetzt. Ueber seine Heldenthaten redet er mit einer Bescheidenheit und Unbefangenheit, als ob er nur eine der mithandelnden Personen, nicht aber der Anführer und der Sieger gewesen sey. Uebrigens spricht er wenig und schlecht. Mina's Genie entwickelte sich nur auf dem Kriegsfelde; dort zeigte sich mit einer bewunderungswürdigen Schnelle sein Scharfblick, seine Geistesgegenwart, seine Kühnheit in den Anschlägen und in Ausführung derselben. Er muß den Feind vor sich haben, um zu zeigen, was sein hoher Geist vermag, und wie weit seine natürlichen Kriegstalente reichen. Zu Hause ist er ein gewöhnlicher Mann, und in Friedenszeiten wird mancher mittelmäßige Kopf die Geschäfte besser führen, als dieser geniale Bauer. Deßhalb wird er sich schwerlich in seinem jetzigen Generalkommando zu seinem Vortheil zeigen. Auch hat er schon wirklich einige unkluge Schritte gethan, und sich mit den Stadtobrigkeiten zu Pamplona überworfen. Aber sollte das Vaterland seiner im Felde je wieder bedürfen, so wird es bald den berühmten Guerilla-Anführer von 1812 wieder an ihm finden.

Madrid, den 11. Mai. Unsere heutige Hofzeitung meldet, «daß die Höfe von Paris, London, Haag, München und Dresden, so wie das Direktorium der schweizerischen Eidsgenossenschaft und der Senat der freien Stadt Hamburg, bereits auf die Notifikationsschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Beziehung auf die durch den König statt gehabte Beschwörung der politischen Konstitution der spanischen Monarchie und der für die Einführung des von ihr vorgeschriebenen politischen Systems ergriffenen Maasregeln geantwortet haben, und daß diese Antworten nach und nach in der Hofzeitung bekannt gemacht werden würden.»

Südamerika.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 20. März erwähnen des neuen Vertrags, welcher am 23. Febr. von der neuen Regierung von Buenos-Ayres mit den Provinzen Entre-Rios und Santa Fé abgeschlossen worden ist. Jede der drei Provinzen wird eigene Stellvertreter wählen, welche 60 Tage nach Geneh-

Digitized by Google

migung dieses Vertrags in dem Kloster San-Lorenzo in der Provinz Santa-Fé zusammen treten und eine gemeinschaftliche National-Repräsentation bilden sollen. Der Art. 10. dieses Vertrages bemerkt noch ausdrücklich, daß die freundschaftlichen Verhältnisse welche zwischen diesen drei, bisher mit verderblicher Eifersucht sich bekämpfenden Provinzen hiermit errichtet würden, die volle Genehmigung des General-Kapitäns der Banda-Oriental, Don Joseph Artigas hätten. Somit wäre denn aller irrende Zwist geschlichtet und diese ausgedehnte und mächtige Strecke Landes zu gemeinsamen Schutz in einem Föderativ-Staat verbunden. Spaniens Interesse dürfte dieser Vertrag sehr nachtheilig werden und der junge Staat, dessen Unabhängigkeit durch innere Eintracht nunmehr gesichert ist, um so weniger geneigt seyn, sich irgend einem fremden Systeme anzuschließen.

Miscellen.

Boehl, den 25. Mai. Gestern Abend, zwischen 5 und 6 Uhr, zog ein Gewitter vom Obergebirge gegen unsre Gemarkung an. Es fiel ein furchtbarer Hagel, das Getraide, besonders die Kornsaaten, wurden zerschmettert. Viele Aecker mußte man ganz abmähen. Noch Abends spät und sogar am folgenden Morgen fanden sich Schlossen wie Baumnüsse und Hünereyer. Einen Schuh hoch lagen sie ums Dorf her. Der gewaltige Sturm die schrecklichen Donnerschläge, das Aufschmettern der Schlossen und ihr Geklirr in den Fensterscheiben, mitten im Leuchten gräßlicher Flammen, bildeten eine wahrhaft schauerliche Scene, welche noch durch das Wiehern der Pferde, das Brüllen des Viehs, das ängstliche Geschrey der Vögel, wovon manche todgefunden wurden, und durch das Jammern der Weiber und Kinder vermehrt ward. Die meisten Männer waren wegen der Gemeinde-Wellen-Vertheilung im Walde abwesend. Keines Greisen Gedächtniß erinnerte sich eines solchen Ungewitters in unsrer Ebene.

Sehr häufig liest man jetzt in den Zeitungen, daß diese oder jene deutsche Heilquelle, mit Unrecht in schlechten Ruf gebracht worden, und von ihrer Kraft nichts verlohren habe. — Ey, wer zweifelt denn daran? Die Natur bleibt sich gleich; wo sie einmal ihre reiche Werkstadt aufgeschlagen, da wirkt sie lustig fort. Was kann aber sie davor, daß menschliche Tollheit selbst jenen geweihten Orten, wo seit Jahrhunderten, Gesundheit und Freude sprudelten, muthwillig und undankbar eine böse Reputation anhängt? Was die ernsthaften Alten, bey ihrem zarten Gefühl, wohlthätigen Wesen weihten (Nymphis sacrum!) das überliefern die unbesonnenen Neuern lächelnd den — Furien.

Bekanntmachungen.

Es ist gestern zwischen Mannheim und Speyer auf der Chaussee ein seidener Regenschirm gefunden worden, wer diesen genau zu beschreiben im Stande ist, kann denselben auf dem Polizey-Bureau zu Speyer in Empfang nehmen.

Speyer, den 29ten May 1820.

Den zweiten des kommenden Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze von Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Zahlung von einigen Tische, Stühle und einer Wanduhr, geschritten werden.

Speyer, den 30. May 1820.

Welcker.

Am Dienstage den 13. Juny dieses Jahrs Morgens 10 Uhr und an den folgenden Tagen, sollen in loco Moers bei Frankenthal mehrere hundert Morgen Wiesen, welche Sr. Excellenz dem Herrn Herzog von Dalberg zugehören, und auf der Moerserau gelegen sind, in kleine Abtheilungen öffentlich versteigert werden. Der diesjährige Graswuchs wird mit versteigert und der Steigpreis ist in mehrjährigen Terminen zahlbar.

Das Nähere ist zu erfahren auf dem Herzoglich von Dalbergischen Verwaltungs Bureau in Hernsheim so wie auch bei Herrn Notar Franz in Frankenthal.

Montag den 19. Juny Vormittags 8- und Nachmittags 2 Uhr und so die folgenden Tage werden in dem Großh. Bad. Gießhause dahier folgende zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Werkinspector L. Engel gehörigen Fahrnisse, als: Schreinerwerk, Faß- und Bandgeschirr, etwas Bettung, verschiedene Dreh- und Schneidmaschinen ꝛc. Schraub- und Schneid-Kluppen, Bohren, Schmied, Schlosser und Wagnerwerkzeuge, einige große Weinkelter, große eiserne Schrauben mit messingenen Muttern zu großen Pressen geeignet, Form-Modellen zu Gießereyen für Glocken und Feuerspritzen ꝛc., ein paar vierfache große Metallene Flaschenzuge, 14 Ctr. neue Nägel, 4500 verschiedene große Holzschrauben, 50 Ctr. neues und altes Schmideeisen, Stahl und Blechwerk, Vorräthe von Wagnerholz, verschiedene Messing-Arbeiten, als Krahnen, Faßschrauben ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung der Erbvertheilung wegen versteigert.

Mannheim, den 24. May 1820.

Großherzogl. Bad. Amtsrevisorat.

Leers.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 67. den 3. Juni 1829.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kalb.

BIBLIOTHEK MUSEUM

Die Welt macht sich so verächtlich, daß die wenigen ehrbaren Leute, welche sie enthält, diejenigen hochschätzen, die sie verachten, und gerade durch diese Verachtung selbst dazu bestimmt werden.

Deutschland.

Wien, den 17. Mai. Professor List, welcher als Konsulent des Handelsvereins auf dem hiesigen Minister-Kongreß die Angelegenheiten desselben führte, ist schon vor vier Tagen wieder nach Nürnberg zurückgereist; derselbe wird dem dortigen Ausschuß die tröstliche Nachricht überbringen, daß die deutschen Handelsangelegenheiten durch diesen Kongreß, und durch die Vorstellungen bei unserm Gouvernement unendlich gewonnen haben, und von jetzt an ihren sichern Gang zum ersehnten Ziel fortgehn werden. Hr. List hat hier als, ein Mann, der zwar die Sache der Wahrheit und des Rechtes mit Talent, Eifer, Beharrlichkeit und Festigkeit, und ohne Menschenfurcht vertheidigt, aber dabei auch die nöthige Klugheit und Mäßigung nicht auf die Seite setzt, sich selbst und seiner Sache alle Achtung verschaft, sowohl bei den hiesigen Staatsmännern, als auch bei den hier anwesenden Herren Ministern der deutschen Höfe, und insbesondere auch bei mehreren angesehenen, einsichtsvollen und unparteiischen Gliedern des hiesigen Handels- und Fabrikantenstandes, welche in Hrn. Professor List nicht nur den Verfechter für Deutschlands Manufakturstand, sondern auch des österreichischen zu schätzen gelernt haben. Denn es scheint bis zur Evidenz bewiesen, daß das österreichische Prohibitivsystem nur dann Ausführbarkeit und Festigkeit haben kann, wenn es auch als Basis in allen deutschen Bundesstaaten angewendet werden wird.

Baden.

Karlsruhe, den 27. Mai. Das heute erschienene großherzogl. Staats- und Regierungsblatt macht folgende höchstlandesherrliche Verordnung bekannt: „Ludwig ꝛc. Wir verfügen am 20. Juli des vorigen Jahres statt gehabten Vertagung Unserer Ständeversammlung haben Wir zugleich erklärt, daß sie in der ersten Hälfte des nächsten Jahr fortgesetzt werden solle. In dessen Gemäßheit haben Wir Uns gnädigst entschlossen, die Wiedereröffnung der Landtagssitzungen im Laufe des nächstkünftigen Monats eintreten zu lassen, und laden demnach sämmtliche Mitglieder der beider Kammer hiermit ein, am 24. Juni dahier einzutreffen, und ihre Ankunft Unserm Staatsminister, Freiherr von Berckheim, als Vorstand der landständischen Sektion Unseres Staatsministeriums, sogleich anzuzeigen. Gegeben Karlsruhe, am 27. Mai 1820. Ludwig. Vdt. F. A. Wielandt. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit. Eichrodt." — Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern im nämlichen Blatt, vom 9. d., enthält folgendes; „Vermöge höchster Entschließung auf dem großherzogl.

Digitized by Google

Staatsministerium vom 27. April dieses Jahrs, haben Se. königl. Hoheit der Großherzog, in Erwägung, daß die freie Stadt Frankfurt den freien Verkehr mit hierländischen Fabrikarbeiten und deren Absatz in dem städtischen Gebiete nicht gestatten will, gnädigst zu befehlen geruht, daß den sogenannten Musterkartenreitern, welche für Rechnung Frankfurter Häuser reisen, alles Anerbieten und Feilbieten ihrer Waaren und Muster, außer an Messen und Jahrmärkten, bei einer Strafe von zehn bis hundert Reichsthalern, im ganzen Großherzogthum untersagt werde. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und sämmtliche Behörden zur strengen Nachachtung und gehörigen Handhabung dieses Verbots angewiesen."

Nürnberg, den 26. Mai. Der Bevollmächtigte des Handelsvereins, Professor List, ist vor einigen Tagen von Wien hier eingetroffen. Man vernimmt, daß er dem hiesigen engern Ausschuß die erfreulichsten Nachrichten eröffnet hat. Eine Bundeskommission soll sogleich die nöthigen Maßregeln berathen, wodurch dem herrschenden Nothstand abgeholfen werden könne. Was aber noch mehr erfreute, das ist der zu Wien zu Stande gekommene Separatvertrag zwischen den Staaten von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt, Nassau und den sächsischen Herzogthümern, wornach diese Staaten sich verbunden haben, die Zölle unter sich aufzuheben, eine gemeinschaftliche Douanenlinie herzustellen, und gegen alle andern Staaten die Retorsion zu ergreifen. Es soll auch allen übrigen deutschen Staaten vorbehalten bleiben, diesem Separatvereine beizutreten, und die Staaten von Hannover, Braunschweig, Oldenburg sollen sich bereits dazu erklärt haben, im Falle der Beitritt des Kurfürstenthums Hessen ihnen die Anschließung möglich mache. Auf diesem Wege hofft man bald eine Vereinigung aller deutschen Bundesstaaten zu bewirken. Innerhalb 4 Wochen sollen zu Darmstadt Bevollmächtigte zusammentreten, um diesen Separatverein in Ausführung zu bringen.

Erbach im Odenwalde, vom 19. Mai. Dem schon um die Alterthumskunde höchst verdienten Herrn Grafen Franz von Erbach, ist es in seinen unermüdeten Nachforschungen gelungen, in der Nähe seines Sommeraufenthaltes Eulbach, in einem Graben (dem sogenannten Miesgraben) nicht fern von den bestandenen römischen Fortifikationen, einen Adler zu finden. Derselbe ist der einer römischen Legion, wahrscheinlich der 22sten, die der Brittonen genannt, unter den Befehlen des Titus Manius Magnus von Sinope, welche in den Schlachtlinien des Odenwaldes und dessen Kastellen stationirte. Vielleicht dürfte es, der geschichtlichen Angabe nach, wohl der nämliche seyn, den ein römischer Aquilifer nach der von den Teutonen erlittenen Niederlage des römischen Heeres in einen Graben begrub, um so den Händen der Feinde diese Siegespalme zu entziehen. Er ist von Guß-Erz, umfaßt mit dem gleichseitigen Postamente, worin die Stange des Adlerträgers befestigt war, die aber der Zahn des grauen Alterthums zernichtete, eine Höhe von dreizehn Zoll, an Gewicht sieben Pfund. — Das Alterthumskabinet des regierenden Herrn Grafen, wo der Eintretende überrascht, sich in eine andere Römerwelt versetzt wähnt, erhält hierdurch einen schönen Beitrag. Geschmückt mit einer Löwenhaut, wie üblich die Adler römischer Legionen getragen wurden, wird nun derselbe in den antiquarischen Sammlungen des gräflichen Schlosses in Erbach, wo bereits zwei Adler minderer Größe, jener einer römischen Turma (Reuter-Abtheilung) und jener eines Manipuls (Rotte Fußvolk) alterthümlich prangen, Rang und Stelle erhalten.

Großbritannien.

London, den 21. Mai. Von allen wichtigen Gegenständen, welche seit Eröffnung des Parlaments im Unterhause vorgekommen, ist unstreitig für das Ausland der wichtigste die Bittschrift der Londoner

Digitized by Google

Kaufleute, und die bei dieser Gelegenheit statt gefundenen Debatten. Man bekennt laut, was man schon längst wenigstens theilweise eingesehen, daß das selbstsüchtige Einschränkungs- und Ausschließungssystem, dem wir uns durch so viele Jahre hingegeben, auf uns selbst zurückgefallen ist, daß ein großer Theil der Stockung des Handels diesem Systeme zuzuschreiben ist, und daß, wenn nicht schnelle Abhülfe eintritt, uns noch größere Nachtheile daraus erwachsen müssen. Selbst die Regierung erkennt die Wahrheit davon an, und verspricht zu thun, was sie vermag. Aber in diesem Falle vermag sie leider wenig — und hier zeigt sich eins der Uebel der ungeheuren Selbstsucht und die Vorurtheile der mächtigen Landeigenthümer und Manufacturisten stellen sich mit ihrem ganzen Gewicht entgegen, und stehen diesen auch noch großentheils die Staatsgläubiger zur Seite. Erstere sagen, bei den ungeheuern Steuern, die man ihren Gütern und Gewerben aufgelegt, könnten sie nur bei einem ausschließlichen Monopol bestehen, und die letztern zittern, daß bei einer etwaigen Verminderung der Eingangsgebühren ihre Zinsen vielleicht nicht richtig bezahlt werden dürften. Besonders die ersten meynen, da der Staat seine meisten Einkünfte von ihren Gütern ziehe, müsse er ihnen auch vor allen andern Klassen der Staatsbürger seinen Schutz angedeihen lassen. Hierbei scheinen sie aber nur zu vergessen, das es der ehemalige blühende Handel Großbritaniens war, welcher ihrem Landeigenthum den außerordentlichen Werth gab, und daß sie folglich zur Erhaltung des Handels Aufopferungen machen müßten, wenn sie ihnen erhalten wollen. Aber so ist die Selbstsucht. Während alle Stände, der Kaufmann, der Pächter, der Handwerker, der Taglöhner, sich durch den Verfall des Handels zu Einschränkungen gezwungen, Viele sogar sich an den Bettelstab gebracht sehen, leben jene im Ueberfluß, und wollen auch nicht das Geringste von dem, was ihnen der blühende Handel während der langen Kriegsjahre zugespielt, aufgeben. Man übersah nicht die dunklen Winke der Minister auf die vortrefliche lichtvolle Rede des Herrn Barring: «Sie hätten es längst eingesehen, daß dieses System große Nachtheil mit sich führe, und wünschten nur, daß man auf gewissen Seiten diese Ansicht mit ihnen theilen möchte ꝛc. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Mannheim, den 28. Mai.

Der Gegenwart steht es zu, möglichst treu und unverfälscht, die Thatsachen, welche in ihrem Kreise sich ereignen, der Zukunft zu übergeben. Mögen darum die folgenden Zeilen theils als Berichtigung, theils als Ergänzung sich dem Berichte anschließen, welcher früher schon über Sand's letzte Tage und Augenblicke in diesem Blatte (No 63.) mitgetheilt wurde.

Nach der Publication des Todesurtheils verlangte ein Handwerker zu Sand gelassen zu werden, weil er mit ihm zu Wunsiedel in die Schule gegangen und ihm wohl bekannt sey. Sand konnte sich seiner nicht sogleich erinnern, wünschte aber den andern Tag ihn zu sprechen. „Wie geht es dir?“ fragte der Eintretende. „O, mir geht es sehr wohl!“ antwortete Sand. Beim Abschied trug er ihm viele Grüße an seine Freunde und Verwandte im Fichtelgebirg auf, und gedachte ihrer mit besonderer Liebe. Am Tage vor seiner Hinrichtung sprach er noch einen Jenenser Universitäts-Bekannten, der jetzt im badischen Lande angestellt ist. Die Scene war tief erschütternd. Den Wunsch mit den Geistlichen still zu beten und die hierauf angeführte Stelle aus Körner sprach Sand erst am Morgen seines Todes, als er bereits angekleidet auf dem Bette lag. Beym bewegten Abschied von den Geistlichen bemerkte er: „Meine Rührung ist nicht die der Weichlichkeit, sondern der Dankbarkeit.“ Als er sein Zimmer verließ, wandte er sich um und sagte auch diesem ein Lebewohl. Die Züchtlinge, welche Sand ringsumher schauend stillschweigend grüßte, weinten aus ihren Fenstern, die in den Hof des Zuchthauses gehen. (Noch während der Untersuchung hoben diese, wenn sie an seinem Zimmer vorbey geführt wurden, ihre Ketten in die Höhe, um ihn nicht zu beunruhigen. Unten ging das Hofthor auf. Fast allgemein war das Schluchzen der versammelten Menge, als sie Sand erblickte. Dieser schien dadurch ergriffen zu seyn, denn er bat, nachdem er die Worte: „Gott stärke mich!“ gesprochen hatte, den Oberzuchtmeister (nicht Gefangenwärter) welcher bey ihm saß,

Digitized by Google

„ er möchte, wenn er etwas schwächliches an ihm bemerkte, seinen Namen ihm zurufen.“ Keine Glocke ward beim Hinausfahren geläutet. „So werde ich ihn ewig sehen, erzählte ein hiesiger Einwohner, wie er den Hügel hinabfuhr und das Auge wie verklärt gen Himmel richtete.“ Als er das Schaffot erblickte, lächelte er sanft. Beim Aussteigen aus der Kalesche sagte er; „Bis hieher hat mich Gott gestärkt“ und: „dieß ist also der Ort wo ich sterben werde“, als ihn der Oberzuchtmeister und Zuchtmeister die Stufen des Schaffots hinan. oben. Noch ehe er zum Richtstuhl gelangte, blickte er nach Mannheim und auf das Volk zurück, welches sich längs dem Wege hingestellt hatte. Auf die Frage ob er sein Urtheil stehend vernehmen könne, bejahte er dieses und richtete sich von dem Stuhle wieder auf, indem er seine beiden Begleiter bat, nicht ferne von ihm auf die Seite zu treten, um ihn zu unterstützen, im Fall er wanken sollte. Schon früher wurde Sand das Versprechen abgenommen, vom Schaffot herab nicht zu reden. „Wenn ich auch wollte, sagte er, so ist doch meine Stimme zu schwach, das Volk würde sie nicht vernehmen.“ Als er daher auf dem Richtstuhle sich niedergelassen und die Worte: „Ich sterbe in der Hoffnung auf Gott!“ gesprochen hatte, wurde er an sein gegebenes Versprechen erinnert. Er schwieg also und hob, wie mir sich selbst redend, die rechte Hand in die Höhe und warf darauf mit derselben, (denn die linke war gelähmt) das festgeballte Schnupftuch auf den Boden. Was er nun noch sprach bezog sich alles auf die nächsten Augenblicke; so wünschte er besonders wegen seiner Wunde nicht allzufest gebunden zu werden und bemerkte, daß das Tuch um die Augen auf der einen Seite zu locker wäre. Schon den Tag vorher hatte er dem Scharfrichter empfohlen, nicht zu schnell, sondern mit der gehörigen Sorgfalt zu verfahren. „Sollten sie beim ersten Hieb nicht gehörig treffen, so wird es im dritten und vierten geschehen.“ Das Haupt fiel, und der Leichnam wurde im Sarge, der mit einem schwarzen Tuch behängt war, in die Stadt zurückgefahren. Auf beiden Seiten zog geordnetes Militär. Nachts um 11 Uhr wurde Sand, ohne vorher secirt worden zu seyn, und in den Kleidern in welchen die Hinrichtung vor sich ging, auf den lutherischen Kirchhof unter Begleitung mehrerer Personen, nach dem gewöhnlichen Gebete eingesenkt und sodann die Stelle mit den ausgehobenen Rasenstücken wieder überdeckt und eben gemacht. Die Theilnahme der hiesigen Einwohner war allgemein. Viele der Angesehneren hatten die Stadt verlassen. Schon werden Ringe getragen, in welchen Haare und Splitter vom Schaffot sich befinden.

Bekanntmachungen.

Vor 3 Tagen ist der unten signalisirte wahnsinnige Sohn des Joh. Georg Treiber von Edingen, Georg Michael Treiber aus dem väterlichen Hause entwichen, ohne daß dessen Schicksal bisher bekannt worden war.

Sämmtliche respect. Behörden werden daher ersucht, auf diesen unglücklichen Menschen zu fahnden und ihn im Betretungsfall seinen bekümmerten Eltern gegen Ersatz aller Kosten zuführen zu lassen.

Signalement.

Derselbe ist 28 Jahr alt, groß und schlank gewachsen, hat schwarze kurz geschnittene Haare, starken Backenbart, blasses Angesicht und trug bei seiner Entweichung einen weisleinenen Wamms und blau gestreifte Beinkleider.

Schwezingen, den 27. Mai 1820.

Großherzogl. Bezirks-Amt.

Vienordt.

Vdt. Wiedteman.

Am Dienstage den 13. Juny dieses Jahrs Morgens 10 Uhr und an den folgenden Tagen, sollen in loco Moers bei Frankenthal mehrere hundert Morgen Wiesen, welche Sr. Exellenz dem Herrn Herzog von Dalberg zugehören, und auf der Moerserau gelegen sind, in kleine Abtheilungen öffentlich versteigert werden. Der diesjährige Graswuchs wird mit versteigert und der Steigpreis ist in mehrjährigen Terminen zahlbar.

Das Nähere ist zu erfahren auf dem Herzoglich von Dalbergischen Verwaltungs-Bureau in Hernsheim so wie auch bei Herrn Notär Franz in Frankenthal.

Die 101te Ziehung in Nürnberg ist heute, Montag den 29. Mai 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30. 18. 59. 86. 76.

Die 102te Ziehung wird den 28. Juny, und inzwischen die 1142te Münchner Ziehung den 8. Juni, und die 763ste Regensburger Ziehung den 19. Juni, vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Literarische Anzeigen.

Die Hämorrhoiden,

ein deutlicher Unterricht für alle, welche daran leiden, nebst den sichersten Mitteln, sich davon zu befreien, von Dr. Karl Wezel, ist bei Schwan und Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg für 1 fl. 20 kr. zu haben.

Bestellungen darauf nehmen an: Hauth in Speyer, Gebr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 68 den 6. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wenn ein Volk nicht durch Eintracht, durch gleiche Gesinnung, durch vaterländische Gefühle und eine würdige Verfassung vereint ist, so schützen es weder Flüsse noch Gebirge noch ganze Ketten von Festungen gegen die Unterdrückung.

Spanien.

Bordeaux, den 20. Mai. Nach Berichten von Reisenden, wäre die Stimmung der spanischen neuen Milizen, oder Bürgersoldaten, wie sie sich nennen, ziemlich kriegerisch. — Der Volksgeist ward überhaupt durch alle nur mögliche Mittel aufgeregt. Die kleinsten Dörfer haben ihre patriotischen Gesellschaften, wie von den größern in den Flecken und Städten Zeitungen, Flugschriften u. s. w. erhalten, woraus die allgemeinste Verbreitung der neuen Ideen entsteht. Viele wollen von einer das ganze Reich umfassenden Verbindung wissen, deren Mittelpunkt die Lorenzinos sind. — Der Haß gegen alles, was mit der Inquisition zusammenhing, hat Einigen ihrer ehemaligen Familiares u. dgl. das Leben gekostet. Er wird durch die öffentlichen Blätter, durch die Volksredner, durch Abbildungen der Marterkeller, Folterinstrumente u. s. w. unglaublich erhöht. Die Werke von Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Raynal u. s. w. werden öffentlich in Madrid verkauft. Man weiß jetzt, daß, trotz der Wachsamkeit der Inquisition, schon vorher einige Dutzend Exemplare in Madrid und den vornehmsten Städten vorhanden waren.

Barcelona, den 3. Mai. Wir sind nicht erstaunt von den Engländern zu hören, daß sie unsere Revolution bewundern; wenn wir bedenken, was unser Vaterland seit einigen Jahre gewesen ist, so bleibt es uns selbst unbegreiflich, daß die neue Veränderung der Dinge mit so vieler Ordnung und Ruhe abging. Wenn wir bisher der Gegenstand des Gelächters aller Nationen gewesen sind, so werden diese jetzt ihre Meinung ändern und zu gestehen gezwungen seyn, daß während sie das spanische Volk verachteten, sie ihren Tadel allein auf die Regierung hätten werfen sollen. Es ist ergötzlich, die patriotischen Gefühle überall in Worten und Werken ausgesprochen zu sehen. Der unnöthige Theil der regulären Armee ist aufgelöset, und Personen von jedem Alter und Stande eilen, ihre Namen zur Nationalmiliz einrolliren zu lassen. Der Zustand in welchem wir uns jetzt befinden, wird uns den Respekt von außerhalb und den Frieden im Innern sichern, auch uns vor der Vermittelung anderer Staaten (was seit 30 Jahren stark Mode geworden ist) schützen. Alle Spanier, wenigstens in Europa, sind Constitucionals, und wir zweifeln nicht, daß dies auch bald mit denen in Amerika der Fall sein wird, denn aus den letzten Nachrichten dieses Welttheils geht hervor, daß das Volk jetzt eines Kriegs herzlich müde ist, der ihnen zu nichts ersprießlich ward, sondern nur zum Untergange und zur Verwüstung ihres Landes, so wie zur Hemmung ihres Ackerbaues und ihres Handels

Digitized by Google

bis jetzt geführet worden ist. — Vor einigen Tagen kamen hier mehrere Personen von Costa Firma an, sie machen eine traurige Beschreibung des Zustandes in diesem Theile von Südamerika. Wenn das Betragen unsers Monarchen, ihn mit seinen europäischen Unterthanen versöhnt, und die Wiedereinsetzung der Konstitution uns so frei und glücklich als wir es nur wünschen konnte, gemacht hat, warum sollte denn nicht die Vereinigung einem Bruderkriege vorgezogen werden, der nur unglückliche Folgen haben kann? Es ist nur ein Gefühl unter uns, warum sollte dies auch nicht jenseits der See herrschen? — Alles geht hier mit Ruhe und Ordnung vorwärts und es dünkt uns als wenn wir eine neue Zeitrechnung anfingen. Die Preßfreiheit thut Wunder; jeder, er sey arm oder reich, wenn er nur lesen kann, liesset Zeitungen. Ein Wiederbeschaffungsgeist belebt jede Sache und jede Klasse des nunmehr glücklichen spanischen Volks. — Am 30. April fand hier die Wahl der Repräsentanten für die Kortes Statt; alles ward mit der größten Ordnung geleitet, und wir haben keinen Zweifel, daß wir mit dem Betragen derjenigen, auf welchen solche gefallen ist, und denen wir unser theuerstes Gut anvertrauen, völlig zufrieden sein werden. — Ausgaben der Konstitution in kleiner Schrift werden jetzt gedruckt, damit solche unter allen Klassen zirkuliren können.

Gibraltar, den 27. April. In ganz Spanien ist zwar alles beruhigt, aber nicht alles beendigt. Noch scheint Verdacht im Gemüthe des Volks zu nisten und die Intrike ist thätig. Quiroga und Riego sind aber wenigstens mit dem Volk von Kadiz in Harmonie. — Zwei geflüchtete Patrioten, Senderos, konstit. Alkalde von 1814, und Don Giacintho Lopez, vormaliger Redakteur der Zeitung «El duende de los Cafes», sind vom Auslande auf der Insel Leon angekommen. — In Barcelona war ein Schiff aus Kadix eingelaufen, das bei Aquilas von einem Insurgentenkaper an Geld und Ladungsartikeln zu dem Werth von 12,000 Dollars beraubt worden war. Ein anderer Kaperkreuzer hat ein span. Schiff auf der Reise von Santa Cruz nach Oratava aufgebracht; die Ladung desselben bestand aus Branntwein und gehörte den Hrn. Bruce und Callen, und aus Zucker, den Herrn Pirie und Comp. gehörig. — Die Aurora, Kap. Hill, von Havanna kommend, war auf der Höhe von Gibratar an den Felsen gescheitert, aber wieder losgekommen. Die Brigg, der Trocador, ist auf der Reihe von Lissabon nach China in Pernambuco eingelaufen, um ihre Haverie auszubessern, die sie in dem Gefecht mit einem Insurgentenkorsaren gehabt hatte.

Großbritannien.

London.

(Schluß) Herr B. sagte ihnen geradezu, daß sie nur für die Erhaltung einer großen Partei im Parlamente, nicht für das allgemeine Interesse des Staates sorgten. Aber welches Kabinet in England muß nicht dasselbe thun? Würde sich ein Whig-Ministerium nicht ebenfalls durch Begünstigungen jeder Art Anhänger erkaufen müssen? Wie sonst sollte sich denn ein Ministerium erhalten können, seitdem es aus der Mode gekommen ist, wie zu Walpole's Zeiten, den Repräsentanten beim Mittagsmahl eine Banknote unter die Serviette zu schieben? Das jetzige Ministerium besteht meistens aus Männern ohne persönliches großes Eigenthum und Einfluß; es hängt daher ganz von den Willen der Landeigenthümer ab; von ihm lassen sich schwerlich bedeutende Veränderungen zum Vortheil des Welthandels erwarten. Das bisher Gesagte bezieht sich indessen nur auf die Ausschließung der ausländischen Erzeugnisse von unsern Märkten, wo sich der für uns entspringende Nachtheil dem befangenden Auge nicht sogleich darstellt. Aber es giebt noch andere Gegenstände der Klage, denen die Legislatur mit aller ihrer Macht nicht abzuhelfen vermag, wenn sie es gleich wollte. Zu Begünstigung der ostindischen Compagnie hatte

Digitized by Google

man nemlich in dem ihr ertheilten Charten allen Privatschiffen unter 300 Tonnen untersagt, die im Bezirk der Compagnie gelegenen Meere zu befahren, und Handel zu treiben, und wenn nicht geirrt wird, ist der Handel in manchen Gegenden den Schiffen von jeder Größe, die nicht der Compagnie Erlaubniß haben, verboten. Wenn demnach der englische Kaufmann den morgenländischen Handel beinahe gänzlich unberührt lassen muß, gehen die Schiffe anderer Nation, namentlich der vereinigten Staaten, ungehindert nach China, und bringen den Thee nach Europa. Hierüber klagt man allgemein; aber nur ein großmüthiger Entschluß der Compagnie selbst kann hier abhelfen.

Südamerika.

Montevideo, den 23. Febr. Wir haben wichtige Begebenheiten an beiden Ufern des Plata gehabt, Artigas wurde am 22. v. M. zu Lunarejo am Taquarimbo völlig von den Portugiesen geschlagen, wodurch Frieden in der ganzen Banda Oriental eingetreten ist. Demzufolge wurde in S. Jose, der Hauptstadt der umliegenden Gegend, am 1. d. M. ein Vergleich zwischen den Commissarien des Cabildo dieser Stadt, unter Ratifikation von Sr. Exc., dem durch Se. Allergetreuste Maj. bevollmächtigten Baron da Laguna, und den Abgeordneten des Distrikts S. Jose geschlossen, wodurch wir wieder zu einem Gebiet vereinigt werden. Den Einwohnern des Distrikts werden alle ihre Vorrechte und besonders völlige Steuerfreiheit so bestätigt, wie es unserm Cabildo durch die frühere Capitulation mit dem Baron geschehen ist; auch der Punkt, daß die Schlüssel von Montevideo, im Fall der Räumung dieser Stadt von den Portugiesischen Truppen, nicht an Spanien oder irgend eine fremde Macht ausgeliefert werden sollen, wird auf den Distrikt mit ausgedehnt. Die Armeebefehlshaber und Truppen des Distrikts sollen bewaffnet bleiben, den Umständen nach noch verstärkt, mit Munition und allen Nothwendigkeiten versehen werden, um die Rechte und Ehre der Provinz behaupten zu können. Auch wird die Provinzialmiliz, wenn und so wie die Provinz es selbst wünscht, beibehalten, ist aber nicht verpflichtet, außerhalb des Distrikts zu dienen. Die Portugiesischen Ausreiser erhalten vollen Pardon und dürfen im Dienst der Distrikte bleiben. Die Gefangenen werden nach Hause entlassen. Der Hafen Valdez soll dem Distrikt zur Benutzung des Küstenhandels erlaubt werden. — Das Einverständniß der Volkspartei, sowohl in Buenos-Ayres als den Provinzen mit der vorhin von Belgrano befehligten Armee, überzeugte Pueyrredon und seinen Minister Talgle, daß sie sich nicht länger behaupten könnten; ihre besten Freunde riethen ihnen, Buenos-Ayres zu verlassen, als das einzige Mittel, die allgemeine Unzufriedenheit zu enden. D. Man. Sarratea wurde zum Statthalter der Provinz ernannt, und schloß in dieser Eigenschaft einen Traktat mit Santa Fé und Entre Rios ab. Es wird nunmehr eine Bundesverfassung werden, der Bürgerkrieg aufhören, und ist wenig daran zu zweifeln, daß die vereinigten Provinzen, durch eine feste Verwaltung geleitet, ihre Unabhängigkeit begründen werden.

Türkey.

Hamburg, den 26. May. Gleichzeitig ist von Wien und mit der letzten Post von London die, mit einem Schiffe, welches Corfu am 26. v. M. verließ, nach Venedig gelangte Nachricht uns zugekommen, daß Ali Pascha von Janina von dem Großvezier nach Constantinopel berufen worden, um Rechenschaft über seine Verwaltung abzulegen, daß er aber diesem Befehl zu gehorsamen sich geweigert und die Fahne des Aufruhrs gegen die Pforte aufgepflanzt habe. Man fügt hinzu: es hätten sowohl Griechen als Türken ihm den Huldigungseid geschworen, und er habe sich um die Zeit des Abganges jenes Schiffes in Prevesa befunden, um seine Armee zu organisiren. In Corfu wollte man sogar wissen, daß sich Ali als König von

Digitized by Google

Epiros habe ausrufen lassen, und — um die griechische Bevölkerung, welche bei weitem die zahlreichste in seinen Staaten ist, an sein Interesse zu knüpfen — sich zum christlichen Glauben gewandt und die Taufe angenommen habe (?!)

Bekanntmachungen.

Vor 8 Tagen ist der unten signalisirte wahnsinnige Sohn des Joh. Georg Treiber von Edingen, Georg Michael Treiber aus dem väterlichen Hause entwichen, ohne daß dessen Schicksal bisher bekannt worden war.

Sämmtliche respect. Behörden werden daher ersucht, auf diesen unglücklichen Menschen zu fahnden und ihn im Betretungsfall seinen bekümmerten Eltern gegen Ersatz aller Kosten zuführen zu lassen.

Signalement.

Derselbe ist 28 Jahr alt, groß und schlank gewachsen, hat schwarze kurz geschnittene Haare, starken Backenbart, blasses Angesicht und trug bei seiner Entweichung einen weisleinenen Wamms und blau gestreifte Beinkleider.

Schwezingen, den 27. Mai 1820.

Großherzogl. Bezirks-Amt.

Bienordt.

Vdt. Wiedteman.

Alle Personen welche an hiesige Stadt noch neuere Kriegsforderungen vom Jahre 1813 anfangend zu machen haben, werden hiermit sub poenam praeclusionis aufgefordert, bis zum 15. Juny alle Belege worauf sich ihre Forderungen gründen, der desfalls angeordneten Special-Commission auf dem städtischen Rathhause täglich von Morgens 8 bis 11 Uhr einzureichen, oder in Ermanglung von Belegen ihre mündliche Erklärungen darüber zu machen, mit dem Bemerken, daß am 16. Juny diese neuere Kriegsschulden-Liquidation geschlossen wird, und alsdenn alle nicht eingereichte Forderungen nicht mehr angenommen werden.

Speyer, den 31. Mai 1820.

Das Bürgermeister-Amt Speyer

Hetzel.

Versteigerung.

Donnerstag den 15. dieses Monats, Nachmittags um 2 Uhr, werden dahier im Waisenhause auf Betreiben der Hospitien-Commission circa 200 Malter Korn und 75 Malter Spelz in kleinen Partien, und gleich darauf allda die Heuboden auf den Hospitalstallungen in mehrjährige Miethe, vorbehaltlich Ratifikation, versteigert.

Speyer, den 1. Juny 1820.

Reichard, Notär.

Am Dienstage den 13. Juny dieses Jahrs Morgens 10 Uhr und an den folgenden Tagen, sollen in loco Moers bei Frankenthal mehrere hundert Morgen Wiesen, welche Sr. Exellenz dem Herrn Herzog von Dalberg zugehören, und auf der Moerserau gelegen sind, in kleine Abtheilungen öffentlich versteigert werden. Der diesjährige Graswuchs wird mit versteigert und der Steigpreis ist in mehrjährigen Terminen zahlbar.

Das Nähere ist zu erfahren auf dem Herzoglich von Dalbergischen Verwaltungs-Bureau in Hernsheim so wie auch bei Herrn Notär Franz in Frankenthal.

Literarische Anzeigen.

An die resp. Subscribenten auf die allgemeine

Encyclopaedie der Wissenschaften und Künste

von

Ersch und Gruber.

Der vierte Theil von der allgemeinen Encyclopaedie ist beendigt und umfasst die Artikel

Anaxagoras bis Apothecke

mit 7 Kupfern und Landcharten.

Die Versendung geschieht unverzüglich und mit dem Empfange dieses 4ten Theiles wird die Pränumeration für die 31e Lieferung oder den 5ten und 6ten Theil fällig, an denen unausgesezt gearbeitet wird.

Leipzig, im März 1820

Joh. Fr. Gleditsch.

Unterzeichneter hat den 4ten Theil bereits erhalten und an seine resp. Subscribenten versandt.

Aug. Oswald

in Heidelberg und Speyer.

Anzeige für Gartenfreunde.

So eben ist die dritte Auflage, berichtigt und mit vielen Zusätzen vermehrt,

Müllers J. C. F. Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung des Obst- und Gemüsegartens nebst einem Anhang von Blumen. Zwei Theile. Preis 2 fl. 15 kr.,

erschienen, so wie auch die fünfte mit vielen Zusäzzen bereicherte Auflage von:

Müllers vollständigen Monatsgärtner oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften in Baum- Küchen und Blumengarten für alle Monate des Jahrs. Preis 1 fl.

Und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Speyer und Heidelberg bei

Aug. Oswald.

Frankfurt a./M. im Mai 1820.

P. H. Guilhauman.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 69. den 8. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Wir sind nicht blos für die Freiheit geschaffen; in dieser werden wir nie die wilden Thiere übertreffen; wir leben auch für die Gesellschaft, welche alle verborgenen Seelenkräfte weckt, entwickelt, belebt und entflammt.

Spanien.

Von Pampelona wird unterm 21. Mai Folgendes gemeldet: „Die mit der gestrigen Post angekommenen Briefe von Saragossa benachrichtigen uns, daß die öffentliche Ruhe in dieser Stadt gestört worden ist, in Folge von Zwistigkeiten, die zwischen dem Marquis von Lazan und dem Gen. Haro bestanden, welcher lezterer von Madrid abgesendet worden war, um den erstern in dem Militärkommando von Arragonien zu ersetzen. Man weiß, daß der Marquis von Lazan, der einer allgemeinen und wohlverdienten Achtung in Arragonien genießt, sein Kommando nicht hatte niederlegen wollen, und daß die Regierung, um dem Volkswunsche zu entsprechen, ihm dasselbe gelassen hatte. Die Anhänger der alten Ordnung der Dinge und die Feinde der neuen Konstitution bekamen dadurch Muth. Sie hetzten 3 bis 400 Menschen aus der niedern Volksklasse auf, um die eben errichtete konstitutionelle Säule zu zerstören. Wirklich zogen auch die Menschen am 24. d. nach dem Platze, wo die Säule steht, um sie niederzureißen. Der wachthabende Offizier rieth ihnen, zurückzugehen; statt dieses zu thun, drängten sie sich immer weiter vor, unter dem Rufe: „Es lebe die Religion! es lebe der König! nieder mit der Konstitution!“ Nun rückte die ganze Garnison, bestehend aus einem Infanterieregiment, aus einem Kavallerieregiment und einer Kompagnie Artillerie, unter den Befehlen des Generals Haro, gegen die Meuterer, und gab Feuer auf sie, wodurch gegen 20 Menschen getödtet, und eine größere Zahl verwundet worden seyn soll. Dieser unglückliche Vorfall, den die Liberalen der Geistlichkeit und dem Erzbischofe beimessen, kann traurige Folgen haben. Der Erzbischof und ohngefähr 12 Domherrn sind arretiet worden. Eine militärische Kommission ist niedergesetzt worden, um die Anstifter dieser Unordnungen zu richten und aufs strengste zu bestrafen. Marquis de Lazan, so wie einige andere Personen von Rang, haben die Flucht ergriffen. General Haro kommandirt nun wirklich in Arragonien. Aehnliche Pöbelbewegungen, setzen die nämlichen Briefe hinzu, sollten in verschiedenen andern Städten Arragoniens Statt haben.“

— Die Mißhelligkeiten, welche zwischen dem bisherigen Militärgouverneur von Arragonien, Marquis von Lazan und dem von Madrid aus an seine Stelle geschickten General Haro bestanden, haben den Feinden der Verfassung erwünschte Gelegenheit geboten, die öffentliche Ruhe in Saragossa zu stören. Marquis de Lazan hatte bekanntlich sich geweigert, dem General Haro das Kommando zu übergeben. Auf diesen Zwiespalt der obersten Behörden ihre-

Digitized by Google

Hoffnung setzend, rottete sich am 14. ein Haufen Uebelgesinnter in den Straßen zusammen und drang auf den Konstitutionsplatz, um die zum Denkmale der Wiederherstellung unserer Verfassung errichtete Säule zu zertrümmern und so das Vorspiel zu einer gewaltsamen Umwandlung der bestehenden Ordnung in Arragonien zu eröffnen. Der Aufforderung des Offiziers, welcher die auf dem Platze befindliche Hauptwache befehligte, wurde mit dem Rufe: Es lebe die Religion! Es lebe der König! Nieder mit der Verfassung!" geantwortet und der Lärm so groß, daß die ganze Besatzung aus einem Regiment Fußvolk, einem Regiment Reuterei und einer Abtheilung Geschütz bestehend, General Haro an der Spitze, ausrücken, und die Waffen gegen die tobende Menge gebrauchen mußte. — Dieser Vorfall hat große Bestürzung erregt und allenhalben Mißtrauen verbreitet. Eine Militärkommission ist augenblicklich niedergesetzt worden, um den Anstiftern dieses Aufstandes nachzuforschen und die Schuldigen mit aller Strenge zu Strafen. Schon will man wissen, daß auch in andern Städten Arragoniens ähnliche Auftritte vorbereitet gewesen seyen, und nur der Vorgang der Hauptstadt dieser Provinz habe erwartet werden sollen. General Haro schließt den Bericht, den er darüber an S. M. den König abgestattet hat, mit den besorglichen Worten: „Vorsicht mag nie überflüßig erscheinen; ich halte es daher pflichtgemäß zu bitten; Ew. Maj. möge geruhen Truppenverstärkungen in Eilmärschen nach Saragossa zu senden, um die Uebelgesinnten im Zaum zu halten, und jede Stöhrung der öffentlichen Ruhe abwenden zu können. Bereits sind 30 Personen verhaftet ꝛc. — Treu dem jetzt angenommenen Systeme der Oeffentlichkeit, welches die Regierung ehrt und ihre Kraft beurkundet, hat sie sogleich den Bericht des Generals in der Hofzeitung, mit dem Beifügen bekannt machen lassen: „Se. Maj. befiehlt, daß dem guten Benehmen der Behörden, des Volkes und der Besatzung von Saragossa Höchst Ihre besondere Zufriedenheit bezeugt werde; zugleich hat aber der König die kräftige Maaßregeln ergriffen, um die Urheber eines so schändlichen Ereignisses, das sein königlich Gemüth empört, zu bestrafen." — Allein zur selben Zeit, als die obigen Nachrichten hier bekannt wurden, drohte Madrid, durch die Schuld der entgegengesetzten Partei der Liberalen, der Schauplatz ähnlicher unruhiger Scenen zu werden. Der in den Kaffeehaus Lorenzini bestehende Klub hatte dem König gestern durch eine Deputation eine Adresse überreichen lassen, in welcher die Absetzung des Kriegsministers de las Amarillas verlangt wird, weil die Aufrichtigkeit seiner Anhänglichkeit an das konstitutionelle System höchst zweifelhaft sey und ins geheim sein Oheim, General Castannos, das Kriegsministerium leite. Der Marquis de las Amarillas gab hierauf noch in der Nacht seine Demission, allein auch die übrigen Minister folgten diesem Beispiele, weil das Ministerium nicht der Gefahr so ungesetzlicher Anklagen ausgesetzt seyn wolle. Der König erklärte sich hierauf im Sinne des Ministeriums und ließ, als der Klub auf seiner Forderung bestand, Zwey oder 3 der lautesten Sprecher verhaften. Dies veranlaßte einen Zusammenlauf in den Straßen. Man verlangte Freigebung der Verhafteten; allein die Garnison trat sogleich unter die Waffen, und zahlreiche Patrouillen durchstreifen noch in diesem Augenblicke die Straßen zur Beruhigung der Ordnung und Gesetzliebenden Bürger.

Großbritannien.

Der König will nun gekrönt werden. Bey dieser Gelegenheit kommen eine Menge Hof-Possen, die übrigens ganz historisch sind, zum Vorschein. Als Beispiele, die höchst nützlichen Erzämter. Der Graf Abergavenny hat das Offizium des Oberküchenmeisters (die Braten zu spicken und die Schinken mit Nägelein, Kaneel und Petersilien zu bestecken) reklamirt, wofür er als Emolumente alle Schüsseln des

Digitized by Google

Nachtisches verlangt. — Die Mayors und Bürger von Oxford machen auf die Funktion als Kron-Obermundschenken Anspruch, wofür drei hölzerne Becher mit Wein zu empfangen. Der Herzog von Norfolk petitionirt bei der Court of Claims die Würde des Erzmundschenken als Erbmarschall, wofür er einen goldenen Becher Weins und sämmtliche Flaschen Weine bekommt, die nach dem Essen im Keller und vor der Barriere stehn bleiben, außer den goldenen und silbernen. Als Herr des Erbguts Worksop' zieht er dem König den rechten Handschuh an und stützt dessen rechte Hand, um das Scepter zu halten. Der Herzog von Montrose verlangt den Dienst, das Silbergeräth aufzuwaschen, und alle silbernen Teller und Schüsseln nach aufgehobener Tafel zu verwahren, auch die Sporen vor dem König herzutragen. — Der Bischof von London reklamirt das Amt eines Orgelspielers in der Westminsterabtei. — Hr. Campbell, als Erbherr von Lyston in Essex, das Erbamt, Waffelkuchen zu backen und dem König bei dem Banket das Gebackene zu präsentiren. — Durch den erfolgten Tod des Hrn. Dymoke, ehemaligen Streiters oder Verfechters (Champion) des Königs, ist dieses Amt auf einen Geistlichen gefallen, dessen Geschäft es bei der Krönung seyn wird, völlig gerüstet in Westminsterhall zu reiten und unter Trompeten- u. Paukenschall durch einen Herold männiglich zum Kampf auf Leben und Tod herauszufordern, der es wagen dürfte, den Titel des Königs nicht anzuerkennen!

Deutschland.

Mannheim, den 28. Mai. Sand brachte sein Alter auf 24 1/2 Jahr, laut Kirchenbuchs-Auszug, welches wöchentlich in den Tagblättern gewöhnlich erscheint, worin in dem Verzeichnisse der Verstorbenen unter andern auch Karl Ludwig Sand aus Wunsiedel, evangelisch-lutherischer Religion, aufgeführt ist. Nach allgemeiner Sage hörte man in der Nacht vom 23. auf dem 24. d. früh in der Dämmerung auf Sand's Richtplaze einen Gesang, in Begleitung einer Klarinette, einer Flöte und zwei Hörnern, der aber wegen hinzunahender Wache nicht vollendet worden zu seyn scheint. Einige Wagen sollen, als die Wache erschien, schnell ihre Richtung nach Heidelberg genommen haben. Heute wird diese Sage von glaubwürdigen Personen vollkommen bestätigt. — Unter den Personen, welche die letzten Tage benuzten, sich Sand zu nähern befand sich (nach öffentl. Blättern) auch ein großh. bad. Offizier. Als die Rede auf den frühen Tod kam, dem er als 20jähriger Jüngling aus eigener Schuld entgegen gehe, äußerte Sand: „Es ist nur der Unterschied zwischen Ihnen und mir, daß ich für meine Meinung sterbe, Sie aber, wenn Sie den Tod finden, für eine fremde." — Man hatte für den Tag der Hinrichtung keinen Wagen in der Stadt zur Miethe bekommen können, um Sand zum Richtplaz zu führen und das Gericht hatte die Kalesche, worin er sich befand, von einem Juden käuflich zu diesem Behuf an sich bringen müssen. Als Sand's entseelter Körper abgeführt war, tauchten viele ihre Taschentücher in's Blut, ließen sich von den Henkern blutigen Sand reichen und kauften von ihnen um einige Bazen blutige Spähne von dem Gerüste. Einige funfzig Studenten, welche plözlich das Schaffot anfüllten, konnten nicht satt werden, Tücher, Papiere und Kommerzbücher in Sand's Blut zu tauchen und konnten nur durch die Soldaten wieder vertrieben werden. Als die Schildwache, die zulezt noch auf dem Blutgerüste zurückgelassen worden war, den Rücken wandte, benuzte ein Knabe diese Gelegenheit, den Stuhl, auf welchem Sand hingerichtet worden war, vom Schaffot herabzuwerfen. Er wurde sogleich auf einen Wagen geladen, und in größter Schnelle wegtransportirt. (R. C.)

Miscellen.

Es fehlt fast in keinem europäischen Lande unserer Zeit mehr an zahlreichen Bildungs-Anstalten für die höhern Stände, das

Digitized by Google

heißt, für alle, die nicht arme Handwerker oder Landleute sind. Wir haben überall gelehrte Gesellschaften, Akademien, Gymnasien, Universitäten, Klosterschulen u. dgl. Alle diese Stiftungen waren ehemals hinreichend, dem Staate eine geistige Ueberlegenheit gegen die verwahrlosetern Nachbarn zu schaffen; jetzt aber schwerlich mehr so sehr, da sie ziemlich überall zu finden sind. Nur Länder, in welchen das Licht von oben auch schon nach der Tiefe gedrungen ist, nur Länder, in welchen von den Kenntnissen der höhern Stände auch ein Theil in Denkart und Leben des Volks übergegangen ist, behaupten noch dies geistige Uebergewicht, welches zugleich die Masse des öffentlichen Wohlstandes, den Gemeinsinn, die Vaterlandsliebe, die Waffenmacht, vergrößert.

Je gebildeter und einsichtsvoller die Masse des Volks ist, je überlegener muß nothwendig der Staat gegen diejenigen seyn, in welchen das Volk nur als Thier und Maschine gilt, und sich als solche bewegt. Ich frage aber, in welchem unserer europäischen Staaten ist die wissenschaftliche und sittliche Ausbildung des Volks schon mit der Sorgfalt und mit dem Kostenaufwand besorgt, wie die Bildung der höhern Stände? Und doch sind diese höhern Stände nur der kleinste Theil in den Nationen! — Der gemeinen Handwerker und Landleute sind die große Mehrheit.

Aber gehen wir durch unsere kleinen Städte und durch unsere Dörfer — welche Rohheit, welche Armuth an Gedanken, welche verworrenen Begriffe, welche Vorurtheile, welche Unbeholfenheit! Daher der träge Gang in allen Verbesserungen, welche man zuweilen menschenfreundlich, oder politisch, oder auch nur aus finanziellen Gründen befördern möchte.

Und was stämmt sich der Veredlung und Verallgemeinerung des Volkunterrichts in unsern Tagen noch am meisten entgegen? Warum sind Pestalozzi's, ja auch nur Bell's und Lancasters Lehrart bis jetzt nicht überall mit gleicher Liebe empfangen und angewandt? — Es ist derselbe Geist, der sich im barbarischen Mittelalter gegen das Licht sträubte, welcher sich heute dagegen sträubt; es ist der Blödsinn der Aristokratie und Hierarchie! „Die da herrschen müssen wissen; das Volk hat nur zu gehorchen!“ — Als wenn weniger Verstand dazu gehörte, gut gehorchen zu können, denn gut zu herrschen! Man fürchtet sich, wenn das gemeine Volk zu aufgeklärt und verständig würde, vor Revolutionen! Als wenn Staatsumwälzungen von jeher nicht immer durch die Thorheiten, Ausschweifungen, Ungerechtigkeiten und Mißgriffe der höhern Stände, der Staatsführer selbst, entstanden, und dann erst durch die Bestialität des ungebildeten Volks gräßlich gemacht worden wären!

Wie tief gesunken sind heute Portugal und Spanien durch die verkehrten Grundsätze der Regierungen der letzten Jahrhunderte, durch die Adels- und Priestermacht, die dort in ihrer vollen Größe blühten! Wie tief gesunken ist das weiland weltbeherrschende Italien, sonst gewohnt den Europäern Gesetze zu geben, nun schon längst gewöhnt, von der höhern Einsicht und Stärke der Nachbarn-Nationen das Gesetz zu empfangen! Man wühlt da in den Gräbern der Vorwelt; gräbt mit Aufwand ungeheuerer Summen alte römische Münzen und Mauertrümmer aus dem Boden, um sich an der Größe eines untergegangenen Menschengeschlechts zu weiden, und Keinem fällt bei, mit einem Aufwand ähnlicher Summen lieber die Hoheit des gegenwärtigen Menschengeschlechts wieder herzustellen! — u. z. G. u. Z.

Bekanntmachungen.

In dem Hause Litr. D. 1. N°. 5. zum Kurpfälzschen Hof genannt, wird auf den 15. nächstkommenden Monats Juny Nachmittags zwey Uhr

1 Viersitziger Stadt und Reisewagen
1 Berline coupée, und
1 für vier Personen gedeckte Kalesche, sämmtlich mit Stahlfedern, ganz eisernen Schwanenhälsen und Achsen, freywillig und öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Mannheim am 31. Mai 1820.

Versteigerung.

Donnerstag den 15. dieses Monats, Nachmittags um 2 Uhr, werden dahier im Waisenhause auf Betreiben der Hospitien-Commission circa 200 Malter Korn und 75 Malter Spelz in kleinen Parthien, und gleich darauf allda die Heuboden auf den Hospitalstallungen in mehrjährige Miethe, vorbehaltlich Ratifikation, versteigert.

Speyer, den 1. Juny 1820.

Reichard, Notär.

Alle Personen welche an hiesige Stadt noch neuere Kriegsforderungen vom Jahre 1813 anfangend zu machen haben, werden hiermit sub poenam praeclusionis aufgefordert, bis zum 15. Juny alle Belege worauf sich ihre Forderungen gründen, der desfalls angeordneten Special-Commission auf dem städtischen Rathhause täglich von Morgens 8 bis 11 Uhr einzureichen, oder in Ermanglung von Belegen ihre mündliche Erklärungen darüber zu machen, mit dem Bemerken, daß am 16. Juny diese neuere Kriegsschulden-Liquidation geschlossen wird, und alsdenn alle nicht eingereichte Forderungen nicht mehr angenommen werden.

Speyer, den 31. Mai 1820.

Das Bürgermeister-Amt Speyer
Hetzel.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 70. den 10. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem entschlossenen Willen folgt bey edlen Gesinnungen eine rühmliche That; aber zerschmettert wird wer vermessen in das Rad des Schicksals eingreift und Frevelhaftes gegen das Menschengeschlecht auszuführen sucht.

Deutschland.

Mannheim, den 8. Juni. — Außer dem im Regierungsblatte erschienenen allgemeinen Einberufungsdekret erhalten, wie es scheint, die Mitglieder unserer Kammer auch noch persönliche Einladungsschreiben. Wenigstens haben die drei Deputirten unserer Stadt, die Herren Ziegler, Bassermann und Diffene, solche Schreiben, von dem Hrn. Minister von Berkheim unterzeichnet, schon vor 6 oder 7 Tagen erhalten. Dagegen haben diejenigen Deputirten, welche zugleich Glieder des Oberhofgerichts sind, nemlich die Herren Fetzer, Föhrenbach und von Liebenstein (Walz hat wegen Kränklichkeit seine Stelle niedergelegt) wie man versichert, bis jetzt keine solche Einladungsschreiben empfangen. Dieser Umstand beschäftigt die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums sehr. Es ist begierig zu erfahren, ob etwa auch noch andere unserer ausgezeichnetsten Deputirten, z. B. die Hrn. Winter (geh. Referendär) Kern und Duttlinger sich in gleichem Falle befinden.

— Zu Arnsberg, Kleve, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Iserlohe, Soest, Unna, Wesel ꝛc. haben sich 336 Personen aus allen Ständen, Adelige und Bürgerliche, Geistliche, Offiziere, Kollegienräthe, Kaufleute ꝛc. verpflichtet, in der Korrespondenz unter sich das Titularwesen von Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Hochehrwürden ꝛc. sowohl auf den Kouverts als in den Briefen wegzulassen, und jedem, der ohne diesen unvernünftigen Wortkram an sie schreibt, auf gleiche Art zu antworten. — Es verdient hierbei eine Stelle in Erinnerung gebracht zu werden, die schon vor etwa einem Jahr in der Zeitschrift für Amerika erschien, und wornach es wenigstens kein großes Versehen mehr seyn sollte, wenn man solche Titel auch einmal unrichtig oder gar nicht gebraucht, wo sie noch (wie das Hutabnehmen) im Gange sind; (sonderbar, daß Goethe so viel vom Adels- und Titelwesen halten soll). Die Stelle ist folgende: „Mit unverhohlner Verachtung sprechen die Blätter unserer südlichen amerikanischen Staaten von unserer nördlichen Weise, gewissen amtlichen Charakteren Benennungen zu geben, welche ob sie gleich Nichts sagen, doch erheben sollen. Z. B. Se. Excellenz der Herr Campbell, der Hochzuverehrende Herr Onis ꝛc. ꝛc. Wir fühlen uns in der That beschämt, daß wir einer solchen Thorheit für den Flitterputz der Titel von einigen Schriftstellern überwiesen werden müssen. Unsere Nation kann mit Recht stolz darauf seyn, daß unsere Präsidenten alle Titel verwerfen, und daß einfache Beiwort „Herr" in ihren Privatverhältnissen vorziehen, blos den Zusatz ihres Amtes in ihren öffentlichen Verhältnissen

nehmen, als: der Präsident der vereinigten Staaten" — oder „James Monroe, Präsident u. s. w.

Spanien.

Madrid, den 16. Mai. Da die Amerikaner oder Spanier jenseits des Meers, die sich im europäischen Spanien befinden, über den Schritt der Junta, 30 Stellvertreter oder Suppleanten anstatt Deputirte von Amerika zu ernennen, lebhafte Klage erhoben haben, so hat der König diese wichtige Frage von neuem der Junta zur Berathung vorgelegt. Diese Versammlung hat erklärt, daß sie nicht im Stande sey, über die Frage zu entscheiden, da die Schwierigkeiten dabey nicht zu heben seyen. Denn wie könnte man die Kortes eröffnen, ohne daß Deputirte von Amerika dabey wären? Und welches andre Mittel soll man zur Abhelfung dieses Uebelstandes wählen, als das zu Kadiz im Jahre 1810 angewandte, nämlich die 30 Suppleanten zu ernennen? Dieses Mittel ist ohne Zweifel fehlerhaft und ungenügend; aber wäre es nicht noch mehr konstitutionell, wenn man durch die Spanier aus den Kolonien, die sich kaum 1000 an der Zahl zufällig auf europäischem Grund und Boden befinden, 30 wirkliche Suppleanten erwählen ließe? Man sagt, daß eine beträchtliche Anzahl von Bürgern von der Insel Kuba hier sey; dagegen existirt auf der ganzen Halbinsel nur ein einziger Bewohner der Philippinen; nun aber müßte dieser Theil der spanischen Provinzen, nach seiner Bevölkerung von 2,500,000 Einwohner, 33 Deputirte haben. Bei der Unmöglichkeit, einen andern Ausweg, als den sie vorgeschlagen hat, zu finden, verlangt die Junta, daß der König diese Berathungen bekannt machen lasse, um der Nation zu zeigen, daß man diese schwierige Frage aus allen Gesichtspunkten betrachtet habe, und um den Rath aufgeklärter Männer und der politischen Schriftsteller hierbey zur Unterstützung der Junta in Anspruch nehmen zu können.

Miscellen.

Mannheim, den 4. Juni 1820.

Man wundert sich, in Ihrem Blatte unter allen interessanten Nachrichten über Sand's letzte Lebens-Momente, die letzten Worte desselben unvollständig angegeben zu sehen. Obschon nur von wenigen vernommen und deswegen, und vielleicht auch aus gewissen Rücksichten, nicht in's Protokoll aufgenommen, sind und bleiben sie doch merkwürdig; weil sie allein Sand's feste Standhaftigkeit psychologisch erklären. Die Ueberzeugung, die ihn, wie eine Charlotte Corday, zur Mordthat trieb, war es, was ihm die Kraft gab, auch den eignen Tod muthig dafür zu erleiden. In dieser unerschütterten Ueberzeugung sprach er, als er sich auf dem Blutgerüste in seiner letzten Rede unterbrochen sah, das Tuch aus der Rechten werfend und sie zum Schwur gen Himmel empor streckend, gleichsam nur noch zu sich selbst: „Ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich für Deutschlands Freiheit sterbe!" Diese Worte sind ganz seinem Charakter gemäß und stimmen mit den die Rede begleitenden Bewegungen, die Aller Augen sahen, vollkommen überein. Den Himmel um einen Rächer seines Todes zu beschwören, war ein Gedanke, der nicht in eine, bei seltner Verirrung, sich übrigens auf eine eben so seltne Weise stark und zart zeigende Seele kommen konnte.

Der Unterschied zwischen englischer und französischer Publicität.

Nach einem folgereichen Beispiel vom Jahr 1814.

Aus dem Sephronizon.

Aeußerst wichtig ist's, daß man in Deutschland aufhören sollte, sich von französischen Zeitungen leiten zu lassen. Auch nachdem schon Napoleons Polizey nicht mehr über der Druckpresse waltete, durfte man nicht einmal auf gelieferte Actenstücke, nicht einmal, wenn der Moniteur sie gab, bauen. — Vielleicht die wichtigste Erklärung über das ganze erste Friedenswerk von Paris war die amtliche Parlamentsrede, durch welche Lord Castlereagh, der Gewalthaber über die brittische means and ways, das, was er selbst großentheils gemacht und mitbewürkt hatte, am 29. Januar 1814. vor den Augen seiner offen und bider urtheilenden Nation im Unterhause zu erklären und zu rechtfertigen auftrat. — Der Moniteur liefert diese Rede, ohne alle Bemerkung, mit der Miene eines treuen Berichterstatters. Aber die entscheidendsten Momente — hat er ausgelassen. Fast alle (nur die Hamburgis

Digitized by Google

schen gaben kurze Auszüge aus dem Englischen, und endlich lieferte sie Voß in den Zeiten. Sept. 1814. S. 440. 41.) teutsche Zeitungen haben ihm nach geschrieben. Wie viele Leser bauten und trauten nun wohl in ihren Folgerungen und Reflexionen auf das gelieferte, wie auf ein Staatsorakel. Und doch — gerade von der Hauptsache sagte der Moniteur kein Wort. Der Ministres-Gesandte hat öffentlich erklärt: „Der Friedensentwurf, den die Alliirten zu Chatillon übergaben, wurde zu einer Zeit überreicht, da Bonaparte in fünf Gefechten *siegend* gewesen war, und da ein beträchtlicher Grad, ich will nicht sagen, von Verzweiflung, doch von Ungewißheit wegen Ausgangs des Feldzugs bei den Alliirten verwaltete. — „Indessen ward zu Chaumont von den Alliirten eine Convention abgeschlossen, durch welche sich vier derselben feierlich verpflichteten, 600,000 Mann ins Feld zu stellen. Der wichtigste Vertrag, den die europäische Diplomatik jemals geliefert hat. — „Dieser Standhaftigkeit der Alliirten ist ihr ruhiger Einzug in Paris zuzuschreiben. — „Ihr Triumph in dieser Hinsicht rührt allein von den Irrthümern und der Verblendung des Beherrschers von Fr. her. Hätte er sich nicht so weit von der Hauptstadt entfernt, hätte er nicht, bei dem exaltirten Geiste, der ihn bis zum letzten Augenblick beherrschte, so viele falsche Bewegungen gemacht, und hätte nicht der Fürst von Schwarzenberg, durch ein schnelles und entscheidendes Manoeuvre, welches allein ihn als Feldherr verewigen würde, den Schein angenommen, in die Falle zu gerathen, die ihm gelegt war, wodurch der Fürst wenigstens fünf Märsche über seinen Gegner gewann; so wären die französischen Truppen zwischen ihm und Paris gestellt gewesen. Und wäre man denn überall nach dieser Hauptstadt gekommen, so würde der Einzug nicht Triumph, sondern eine Scene des Elends und Blutvergiessens geworden seyn. — „Die Unterhandlungen waren abgebrochen, nicht wegen der Vorfälle zu Bordeaux, sondern weil man sich fest überzeugt hatte, daß es B. mit dem Frieden nicht Ernst war und er nur Zeit gewinnen wollte. — „Nun rückten 100,000 mit der *männlichen* Erklärung gegen Paris vor, daß sie sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs gar nicht mischen wollten. — . . . „Sobald die Unterhandlungen abgebrochen waren, trafen zu Chatillon Communicationen einiger angesehenen Personen von Paris ein, welche die dortige Stimmung näher zu erkennen gaben." — — So die Rede. — — Wie schwer die Treffen vor den Chatillonet Negotiationen für die Verbündete gewesen seyn mußten, hatten die teutschen Zeitungen gleichzeitig wohl *ahnen* lassen. Hier ist offenes, aufrichtiges Eingeständniß. Aber der Moniteur . . verschweigt selbst die Ehre des französischen Heers, nur damit nicht auf Napoleon soviel falle, als er doch — um die wenigstens gegen Ihn undankbare — mit höchster persönlicher Anstrengung verdient hatte. — Wir, wir haben alle Ursache, sein System, selbst seine Thätigkeit, die Exaltation seines Geistes (wie auch Lord Castlereagh es ausspricht) und seine eiserne Beharrlichkeit zu verwünschen. Aber Undank, Partheisucht ists, wenn ein französisches Blatt verbirgt, was aktenmäßig wahr und für Ihn ist. — Auch daß die Verbündeten nicht blos durch Strategie zum Einzug in Paris gekommen waren, ist wohl keinem verborgen geblieben, der das öffentliche zu combiniren wußte mit dem geheimen. Warum wurde Talleyrand zu keinem Thor hinausgelassen? Warum ist Er, da er jetzt eben wegzueilen schien, plötzlich an der Spitze aller Geschäfte, hat den Senat am Gängelband, hat die provisorische Regierung schon aus lauter Freunden zusammengesetzt? Aus der französischen Verheimlichung der Thatsachen, daß die Verbündeten schon, als der Gegner noch sehr furchtbar war, mit den Communicationen aus Paris sich klüglich eingelassen, daß sie aber auch natürlich damals mehr zugesagt hatten, als sie, wenn sie blos durch Siegesmacht in Paris eingezogen wären, großmüthig einzuräumen nöthig gehabt hätten . . . Aus dieser Verheimlichung entstand — wie immer die Politik alles schlimme auf den Ausländer hinzuwenden versteht — der Nachtheil, daß niemand die nachgefolgte übergroße Nachgiebigkeit der (— hier wohl nicht von zufälligen Eindrücken abhängigen —) Monarchen und ihrer Staatsmänner begreifen konnte; daß ganz Deutschland meinen mußte: große Ansprüche seyen blos im ersten Freudentaumel verschenkt worden, daß der Friede bei weitem nicht mit dem erwarteten Jubel aufgenommen werden konnte, kurz, daß ein — unverschuldeter — Schatten auf die Nichtfranzosen, auf unsere Regenten und Geschäftsführer, fiel. — *So würkt die Hemmung der Publicität, ohne daß ihre Folgen berechnet werden können. Nur die Wahrheit und Offenheit über das, was man zu thun nicht Anstand nahm, und was man also auch von sich wissen zu lassen nicht sich schämen sollte*, giebt allezeit Ehre dem, — die Ehre gebührt. — Bonaparte hatte fünfmal glücklich gefochten. Warum soll Frankreich nicht auch dies wissen? Für Frankreich war Er der Kriegs- u. Siegs-Dämon gewesen. *Sie* verdienten es nicht, und *wir* wollen nicht, daß ihnen je ein ähnlicher erscheine! — Er hatte gesiegt. Aber *besiegt* waren die Verbündeten nicht. Nur desto fester schlossen sie sich aneinander, durch die allerdings ewig merkwürdige Convention den Frieden zu er-

Digitized by Google

obern und auf wenigstens zwanzig Jahre zu sichern, selbst da noch damals auf Napoleons Entsetzung nicht gerechnet werden konnte. — All die Ehre dieser Entschlüsse wird den Verbündeten verkümmert, wenn der factische Zusammenhang verhehlt, Actenstücke, die ihn gaben, nach der Lügengewohnheit aller falschen Politik, nicht monirt sondern castrirt und demembrirt werden. — War ein festes Zusammenhalten von 600,000 Gerüsteten auf 20 Jahre entschieden, so war, wenn auch Bonaparte noch fünfmal die Oberhand in Treffen behalten hätte, die endliche Befreiung doch schon zum voraus gewiß. Auch diese Ehre hoher Vorsicht und Entschlossenheit würde jene Verheimlichung (— jezt da die wahre, brittische, Publicität das wahre gab, umsonst! —) verkümmern und unklar machen. — Nach diesem Muth-Entschluß war es dann Klugheit der Unsrigen, mit den Communicationen von Paris zu versuchen, wie weit sie führen könnten. Konnte man Bonaparte unterminiren, so war dies, so wie Er damals noch stand, schon des Pulvers werth. Damals konnte und mußte man, um vieles Blut, um vielen Zeitverlust, zu ersparen, den Pariser Unterhändlern nicht nur den Erlaß der Wiedererstattungen an Geld, nicht nur die Beibehaltung des länger eroberten Lothringen und Elsaß, sondern auch alle mögliche Schonung der Volksmeinung, und daher sogar das Behalten der bereits öffentlich ausgestellten und gleich nationalisirten Kunstschätze (dieses sonst unerlaßlichen Gemeinguts) accordiren. — Noch mehr! Erst nach diesen Communicationen war es Muth, und nicht Tollkühnheit, Napoleon im Rücken zu lassen und vorwärts auf das — halb schon gewonnene — Paris loszueilen. Hätten nicht die Leiter der Sache schon gewußt, daß sie nicht nur über der Erde, sondern auch zugleich durch entgegengekommene Minen gleichsam unter dem Boden vorrückten, so müßte man das, was erfolgte, mehr dem bloßen Glücke zuschreiben. Die volle Publicität rechtfertigt den Verstand der Unternehmung; in allen was zur Würklichkeit kommt, das wichtigste und schäzbarste!! Muth genug war es dann noch immer, daß, wie alle Nachrichten sagen, auch der Kronprinz von Würtemberg mit dem lebhaftesten Enthusiasmus dieses Vorwärts rieth und empfahl, daß der schnell entschlossene Alexander, wie er den ungeheuren Weg seiner Nationen vom Don bis an die Marne nicht zu ungeheuer gefunden hatte, auch über das Wagstück, Napoleon im Rücken zu lassen und den, welcher so oft die Bessern berückt hatte, zum guten Ende auch einmal und entscheidend zu berücken, die unermeßliche Verantwortlichkeit auf sich nahm. Aber nicht bloße Nachgiebigkeit, nicht Verblüfftheit, nicht Ungeschick in sein Glück sich nicht finden zu können, war es sodann, daß mit dem Einzug in Paris so vieles, was Wir Unkundigeren freilich fester zu halten gemeint hätten, großmüthig hingegeben und belassen wurde. Die vom Moniteur verhehlte „Communicationen von Paris“ waren wahrscheinlich mit einigen Bedingungen verbunden gewesen, denen nachzugeben die Klugheit gerathen hatte. Eben diese Klugheit, der Führer des Ganzen, aber mußte verkannt werden, weil die französische Verstümmlung der Acten, (diese Verletzung der Publicität oder der offenen Treue gegen das Oeffentliche!) den Aufmerksamen die ächten Data entzog, nach welchen der Leitung dieser höchstschwürigen Angelegenheit öffentlicher Dank gebührte.

Bekanntmachungen.

Am 16. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, werden in der neuen Kavallerie Casserne, eine große Anzahl alter Reitsättel und dahin gehöriges Riemwerk, Chabraquen, wollene Decken, dann Stallrequisiten und alte Montur gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, welches den Kauflustigen bekannt gemacht wird.

Speyer, am 7. Juny 1820.

Von
Der Oekonomie-Commission des königl. baierischen 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz).

Mölter, Oberstl.

Stumpff, Rgmtsqtiermstr.

Dienstag den 20. Juny Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, in der Behausung Lit. P 1. N°. 6 der Wittib Jung, Hofsilberarbeiter in Mannheim. Verschiedenes gutgehaltenes Handwerkszeug, worunter sich mehrere große und kleine Ambose, eine große Drehbank, eine kleine Metaldrehbank, eine große Ziehbank, eine Grützmühle, eine Parthei verschiedene neue, große und kleine Schmelztiegel, ein Probirofen nebst Zugehör befinden, gegen gleich baare Bezahlung freiwillig versteigert.

Literarische Anzeigen.

Von dem Anzeiger der ältern Literatur, sind bisjezt acht Stücke heraus, und können durch Bothen oder sonstige Gelegenheit umsonst abgeholt werden, bei

Phil. Wilh. Hauth in Speyer.

Bey J. C. Kolb in Speyer, ist Multerrollen-Papier um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 71. den 13. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Was ist reeller als Gedanken? Nur durch sie entsteht alle menschliche Wirklichkeit, wie weit war man so lange vom dem wahren Ziel? Kein Wunder, wenn es zum Theil noch im Dunkeln ist!

Baiern.

München, den 5. Juni. Se. Maj. der König haben sich unterm 31. Mai d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den bisherigen wirklichen Staatsrath und Generaldirektor des Staatsministeriums des Innern, Freiherrn v. Zentner, in Rücksicht der ausgezeichneten und vieljährigen, in den schwierigsten Zeiten und Geschäften bewiesenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen, mit Beibehaltung seines Wirkungskreises als Generaldirektor bei dem Staatsministerium des Innern, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit, zum Staatsminister mit Sitz und Stimme im Ministerrathe, tax- und siegelfrei, zu ernennen Derselbe wird in dieser Eigenschaft den Ministerial-Konferenzen beiwohnen, übrigens aber, ohne einem besondern Ministerium vorzustehen, bei dem des Innern wie bisher zum Wohle des Staates arbeiten. Außer einer angemessenen Gehaltsvermehrung haben Se. Maj. der König dem Hrn. Minister Frhrn. v. Zentner auch diejenigen Lehen verliehen, welche durch den Tod des Hrn. v. Petschar heimgefallen waren. Frhr. v. Zentner wird nächstens das Bad Gastein im Salzburgischen besuchen.

Spanien.

Von der Schelde, den 29. Mai. Nach Schiffernachrichten hätten bedeutende Unruhen zu Bilbao Statt gehabt. In Folge derselben hätten sich die vornehmsten Mitglieder der vorigen Provinzialregierung nach Bayonne geflüchtet. — Nach ähnlichen Erzählungen wäre die konstitutionelle Armee, unter dem Oberbefehl von Quiroga, fast 30,000 Mann stark. Der Dienst im Lager auf der Isla wurde mit derselben Strenge, wie Angesichts des Feindes versehen. Die Popularität von Quiroga ist sehr groß. Alle Frauen tragen sein Bildniß; überdieß ist seine Büste in allen Kaffeehäusern u. s. w. aufgestellt. — Die hanseatischen Kaufleute, die ohnehin in Kadix besondere Freiheiten genießen, sollen Hoffnung haben, auch bei dem Handel nach den Kolonien vortheilhaft berücksichtigt zu werden. (R. C.)

Frankreich.

Paris, den 4. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist der erste Artikel des Wahlgesetzes mit 130 Stimmen gegen 125 angenommen worden. Die Berathung über den zweiten Artikel wird in der heutigen Sitzung eröffnet werden. Derselbe lautet also: „Das Wahlkollegium jedes Departements ist aus den meistbesteuerten Wählern zusammen gesetzt. Die Anzahl der Mitglieder dieses Kollegiums ist dem fünften Theile der Gesammtheit der Wähler gleich, ohne daß sie jedoch unter 100 seyn, noch die Zahl von 500 übersteigen

Digitized by Google

kann, mit Ausnahme des Seine-Departements, in welchem das Departements-Kollegium aus 800 Wählern besteht." — Seit einigen Tagen war der Abgeordnete Chauvelin, welcher sich, obgleich schwer krank, in einer Sänfte in die Kammer der Abgeordneten hatte tragen lassen, um — mit der linken Seite — gegen das neue Wahlgesetz zu stimmen, jedesmal nach gegebenem Votum, auf dem Rückwege von einer Gruppe mit dem Rufe: „Es lebe die Charte!" an den Thüren des Sitzungssaales empfangen und bis in sein Haus begleitet worden. Vorgestern mischten sich Einige mit dem Rufe: „Es lebe der König!" unter diesen Haufen, drangen an die Sänfte und forderten Hrn. Chauvelin auf, den gleichen Ruf zu wiederholen, was er dann auch that. Gestern bemerkte man einen ungewöhnlichen Zudrang des Volks zu dem Ort der Sitzungen, theils aus Neugierde, diesen in öffentlichen Blättern mit Bitterkeit besprochenen Scenen, deren Wiederholung man erwartete, beizuwohnen, theils um thätigen Antheil für oder wider zu nehmen. Die beiden Kays, welche zu dem Pallaste der Kammer führen, die Brücke Louis XVI. und der Platz Louis XV. waren mit Menschen bedeckt. Dies veranlaßte die Behörden zu Vorsichtsmaßregeln. Pikets von Gensdarmerie wurden in kleinen Zwischenräumen aufgestellt, die Treppen, welche zum Sitzungssaale führen, mit einer Reihe Veteranen gesperrt und bei vermehrtem Zudrange selbst die Eisengitter am Pallaste Bourbon geschlossen. Von Zeit zu Zeit ließ sich der Ruf: „Es lebe die Charte!" hören, übrigens blieb alles ruhig und harrte des Marquis de Chauvelin, der sich aber, von diesem Zusammenlaufe unterrichtet, durch einen andern Ausgang des Pallastes bereits entfernt hatte. Immittelst hatte die Deputirtenkammer über den Art. 1. des Wahlgesetzes abgestimmt; die Nachricht von seiner Annohme verbreitete sich unter der versammelten Menge. Da ertönte der Ruf: „Es lebe der König!" von der einen Seite der Brücke Louis XVI. und wurde von der andern Seite sogleich mit dem Rufe: „Es lebe die Charte!" beantwortet. Beide Rufe, die dem Franzosen gleich theuer seyn sollten, wurden als willkommene Partheizeichen ergriffen und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer von der Brücke aus durch die nahe gelegenen Straßen und Plätze. Vom Schreien kam es zum Handgemenge, dem die Gendarmerie nicht überall Einhalt zu thun vermochte. So wälzte sich die Menge gegen die Tuilerien, deren Garten geschlossen wurde. Die Garde trat unter Gewehr und sandte Patrouillen nach allen Seiten aus. Mehrere derselben wurden von dem Volke insultirt; ein Student, dessen Aufforderung: „Es lebe die Charte!" zu rufen, eine Patrouille der Garde mit dem Rufe: „Es lebe der König!" beantwortete, versuchte sogar, dem Führer derselben die Flinte zu entreissen; der Sergeant legte an und schoß ihn nieder. Dieselbe Patrouille war schon vorher genöthigt gewesen, in die Luft zu schiessen, um sich freie Bahn zu machen. Mit Einbruch der Nacht gelang es verstärkten Patrouillen, die für einen Augenblick in diesem Theile der Stadt unterbrochene Ruhe wieder herzustellen. — Diese Nachricht ist nur einseitig; die nächsten franz. Zeitungen werden sie schon berichtigen.

Miscellen.

Zu den Curiosis neuester poetischer Versuche gehört ein Nachruf an den ermordeten Zuchthaus-Inspektor Luft in Spandau, von einem Kriegsrath Klöpper, dessen tollgewordene Prose unter andern sich also vernehmen läßt: „Darum gürte Howard! im Elysium diesem deinem Enkel geistig um das Band, für das hier ich einst in seinem Sinne den so seltenen Verknüpfungsgrund auffand, das Palladium menschlicher Gesellschaft in ihr, ihre Kunde vor dem Schutz der Menschen sicher aufzurichten, und sie vor Entartung und Verfall zu wahren. Reiche freundlich, Graf von Berchtold! ihm auch deine Hand. Er auch einst im Kriegeshospital 1813 jene wilde Fieberseuche muthvoll überwand, der ihr große Menschenfreunde beide 1809 und 1790, nach Vernichtung dieser sterbend von ihr körperlich zerstöret in dem Tode erlaget, wie mein werther Freund! gegenwärtig in der artverwandten, frechen Seuche aus der Unnatur des Menschen in dem ungesetzlich sittli-

Digitized by Google

chen, für Zerstörung ist gemeuchelt worden, da er eben Frieden stiften wollte!“

Tollgewordene Poesie. — Ode. (Von einem Frauenzimmer.)

Hinan! hinan! zum sprossenreichen Spiegel!
Hinan zum süß'gen Dolch, der bunte Schatten theilt!
Hinan! hinan mit grinsend mattem Flügel
Bis ihr das Ziel Termopülä ereilt.

Ha! wie sie ächzt, im frostigen Geschmeide,
Deß Eisen träufelnd noch um Hekatomben wirbt!
Die rasche Bilder wand im Cremitenkleide
Erbebet laut — und Leviathan stirbt.

Sie schweben hin, auf goldnen Rebenfluten,
Und Philomele selbst versteinert ihren Lauf!
Man hört im Purpurthal ein flimmernd Echo bluten,
Und aus dem Nil keimt Rhadamantus auf.

Hinan! hinan zu Mikremajo's Throne,
Der Felsen graue Nacht durchzuckt ein Sternenblick,
Es weint beim Mondenlicht die türkische Melone
Zum Aquavit, und segnet Juno's Glück.

So ruht denn sanft, beim Donner fetter Wiesen,
Wo glühend Eis voll Stolz des Aethers Freundin küßt!
Bis daß im Staub zermorschter Analysen,
Kein Phosphorus der Trunknen Grad versüßt.

Mannheim, den 8. Juni 1820.

Eine Menge von Nachrichten sind seit 14. Tagen über Sands Hinrichtung durch die Zeitungen verbreitet worden. Nicht wenige Blicke hatten ihn von der Verkündigung des Urtheils an bis zum Hinansteigen aufs Schaffot, und zum Hinabsenken in die mütterliche Erde begleitet; und so war es kein Wunder, wenn sich aus den verschiedenen Standpunkten verschiedene Ansichten erzeugten, und hiernach die Geschichts-Erzählungen unwillkührlich sich modelten, welche man mit emsiger Geschäftigkeit zu verbreiten bemüht war. Hierzu kommt noch die Unsicherheit des Gerüchts, welches da oft zusezt, wo es sich gern etwas denken möchte, und dann wieder wegläßt, was mit seinen Ansichten nicht übereinstimmt. Diese Unsicherheit zeigt sich besonders da, wo nicht der feste Blick des Zuschauers Gelegenheit hatte, sich selbst durch eigne Anschauung zu überzeugen; sondern wo von Ohr zu Ohr die Nachricht sich fortschlich, welche in ihrem Entstehen blos zur Kunde Weniger kam. Die Wahrheit dieses Satzes hat sich auch in dieser Angelegenheit aufs Neue bewährt. Sands Betragen, seine Haltung, seine Festigkeit und Ruhe, kurz, sein ganzes letztes äußeres Leben ist möglichst unentstellt zur öffentlichen Kunde gelangt, während mehrere seiner letzten Worte und Gebehrden verstümmelt und seltsam ausgelegt wurden. — Möge nun ein Jeder, der hierzu sich berufen fühlt und dessen Gesichtskreis auch nur einen kleinen Theil von Sands letzten Tagen umfaßt, nach bestem Wissen und Willen an der Masse von Nachrichten, welche in gewisser Hinsicht geschlossen vor den Augen des Publicums liegen, feilen und berichtigen. Denn also muß es seyn. Was die Vergangenheit mit treuem Fleiß als Thatsache gesammelt und neben einander gestellt hat, darüber spricht die Gegenwart mit Ruhe und Sicherheit ihr Urtheil aus. Diese Gegenwart aber ist nicht die unsrige.

In den nachfolgenden Zeilen wird blos im Einzelnen dasjenige der vorhandenen Nachrichten gerügt, von dessen Andersseyn wir gewisse Kunde haben, oder dessen Auslegung einem Jeden offen steht. Das geschichtliche Unsichere soll durch gleich Unsichres nicht ersetzt werden. Möge sich ein Andrer daran versuchen. Falsch ist es, daß Sand beim Herausfahren aus dem Zuchthause die Worte: „Gott wasche mein Blut rein von allen Sünden,“ (Nro. 66) gesprochen habe. Er sagte vielmehr, als er die weinende Menge, welche bei seinem Anblick in lautes Schluchzen ausbrach, vor sich sah: „Gott stärke mich!“ und bat hierauf seinen Begleiter, den Oberzuchtmeister, ihm nur zu rufen, wenn er etwas Schwächliches an ihm bemerken sollte. Eben so wenig sagte er: „Gott, du hast mich zu Gnaden angenommen!“ als er auf den Richtstuhl sich niedersezte, sondern: „Ich sterbe in der Hoffnung auf Gott:“ Schon anderswo wurde, jedoch nicht ausdrücklich, bemerkt, daß nicht alle Studirende aus Heidelberg zugegen gewesen wären, wie Nro. 66 erzählt; überdieß kamen die meisten zu spät, weil die Anordnung, daß die Hinrichtung um 5 Uhr vor sich gehen sollte, erst am Nachmittag des vorhergehenden Tages sich fest gestellt hatte. — Allerdings bestand Sand's Kleidung (Nro. 108 der Neckar-Zeitg.) aus einem altdeutschen schwarzen Ueberrock und leinenen Beinkleidern, (der erste soll nach Manchem derselbe gewesen seyn, in welchem er die That vollbrachte,) aber er trug keine Schuhe ohne Strümpfe, sondern wollene Strümpfe mit Halbstiefeln. Das lange dunkelbraune Haar ließ er sich Morgens noch ordnen, und den ganzen Körper waschen, wobei er bemerkte, daß es die Völker des Alterthums gleichfalls gethan hätten, ehe sie ins Treffen gegangen wären. Noch früher hatte er gesagt, daß er diesen Morgen noch einmal

Digitized by Google

recht bewußt leben wollte, und unterhielt sich wirklich hernach in diesem Sinne mit den Geistlichen. — Als Sand sich auf den Richtstuhl niedergesetzt hatte, warf er bekanntlich das weiße Schnupftuch, welches er lange vorher schon in der Hand festgeballt hatte, auf die Erde. Diese Bewegung hat mannigfache Auslegungen erlitten, von denen auch eine in Nro. 66 dieses Blattes angeführt ist, und wornach er es aus Zorn, oder als Zeichen des Abschieds gethan haben soll. Wir sind überzeugt, daß beides der damaligen Stimmung Sands, welcher dem Tod mit ernster Freudigkeit, aber nicht mit Unmuth oder Schwäche entgegen ging, durchaus widerspricht. Wie konnte er den Schmerz des Todes fürchten oder verabscheuen, da er den Schmerz des Lebens kennen gelernt hatte? Weit eher möchten wir es mit den Worten: „Ich habe geschworen, meinem Vaterlande treu zu seyn, und ich habe diesen Schwur gehalten bis zum Tode," in Einklang bringen, welche er nach einem nicht unwahrscheinlichen Gerüchte leise gesprochen haben soll. Hiermit ließe sich zugleich die vorher und nachher zum Schwur empor gehobene Hand vereinigen, und das zur Erde geworfene Schnupftuch würde dem Worte Tod entsprechen. — Der in mehreren Blätter erwähnte Umstand, daß sich in der Nacht vom 23. auf den 24. v. M. auf der Richtstätte ein Gesang mit Begleitung von Instrumenten habe vernehmen lassen, scheint immer noch die Natur eines Gerüchts an sich zu tragen. Soviel ist indessen gewiß, daß die hiesigen Einwohner noch immer häufig nach der Stätte hingehen, und nicht selten des Morgens Blumen und Trauerweiden darauf gestreut sind. — Die Wiese, worauf die Hinrichtung vor sich ging, nennt das Volk Sand's Himmelfahrtswiese, (den Ort selbst hat es, wie man erzählt, mit ewigem Klee und Vergißmeinnicht eingesäet), und auch die Grabstätte will es schon aufgefunden haben.

Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Philipp Zöls, Häfersohn von Thiersbach dies Gerichts beim Straßee genannt, zog als Eingereihter des 1ten combinirten Bataillons der königl. baier. Legion des Unterdonaukreises in dem Feldzuge 1813 gegen Frankreich, wurde den 28ten Februar 1814 nach der Schlacht bey Barsüraube in ein Lazareth gebracht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Die Verwandten desselben dringen auf die Vertheilung seiner vermeintlichen Verlassenschaft.

Philipp Zölls wird nun, im Falle er noch bei Leben sein sollte, hiemit aufgefordert, in Zeit von 6 Monaten, von heute an, um so gewisser von seinem Leben und Aufenthaltsorte hieher glaubwürdige Nachricht zu geben, als er außerdessen für todt gehalten seyn soll, und seine Verlassenschaft unter seine Verwandte als Erben, gesetzlicher Ordnung nach, vertheilt werden wird.

Griesbach, am 27. April 1820.

Königlich baierisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreise

Kapfinger.

Wiesenverpachtung.

Montags als den 19. des laufenden Monats Juni, Morgens um 8 Uhr, im Wirthshause des Herrn Kegel auf der Rebhütte bei Neuhofen, wird auf Begehren des Herrn Denis, k. b. Ingenieur zu Kaiserslautern, vor dem zu Speyer residirenden Notär Rencker zur Verpachtung auf ein Jahr, von den im Neuhoffer-Bann gelegenen, ohngefähr 370 Morgen enthaltenden Wiesen, der Woog genannt, loosweise durch öffentliche Versteigerung geschritten werden.

Unterzeichneter kündigt hierdurch an, daß er eine Sammlung von etwa fünf und zwanzig Predigten, größtentheils an Festtagen gehalten, herauszugeben entschlossen ist, die im Druck beiläufig eben so viele Bogen betragen können, und wovon er den Subscriptions-Preis auf zwei Gulden für das Exemplar festgesetzt hat. Sollten einige auswärtige Freunde christlicher Erbauung geneigt seyn, darauf zu unterzeichnen, so werden sie ersucht, sich desfalls gefälligst hier an Hrn. Buchdrucker J. A. Kranzbühler oder in Heidelberg an die Hrn. Mohr und Winter zu wenden.

Worms, den 6. Juni 1820.

Joh. Georg Zimmer, Pfarrer.

Dienstag den 20. Juny Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, in der Behausung Lit. P 1. N°. 6 der Wittib Jung, Hofsilberarbeiter in Mannheim. Verschiedenes gutgehaltenes Handwerkszeug, worunter sich mehrere große und kleine Ambose, eine große Drehbank, eine kleine Metaldrehbank, eine große Ziehbank, eine Grützmühle, eine Parthei verschiedene neue, große und kleine Schmelztiegel, ein Probirofen nebst Zugehör befinden, gegen gleich baare Bezahlung freiwillig versteigert.

Mannheim, in Lit E 1. N°. 17., an den Planken, ist eine gute, linksgeschafte Kugelbüchse mit allem Zugehör zu verkaufen.

Die 1142ste Ziehung in München ist heute, Donnerstag den 8. Juni 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

66. 76. 77. 67. 26.

Die 1143te Ziehung wird den 10. July, und inzwischen die 763te Regensb. Ziehung den 19. Juni, und die 102te Nürnberger Ziehung den 28. Juni, vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 72. den 15. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen. — Auch sind noch complete Exemplare von diesem Jahrgange zu haben.

Frankreich.

Paris, den 6. Juni. Gestern erneuerten sich die tumultuarischen Scenen, allein von der Behörde waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Plane der Uebelgesinnten zu vereiteln. Schon von drei Uhr an gingen eine große Anzahl junger Leute und einige Personen von der niedern Volksklasse, zwei und drei zusammen auf und ab; zahlreiche Patrouillen der Nationalgarde zu Fuß und zu Pferde, der Veteranen der Garde und der Gensdarmerie zerstreuten die Gruppen, so wie sie sich nur bilden wollten. — Ueberdies kampirten eine Legion und ein Infanterie-Regiment der Garde in den Elisäischen Feldern, bereit, sich an diejenigen Orte zu begeben, wo der Tumult etwa ausbrechen könnte. — Da sich aber die Masse durch Verstärkungen, die aus dem Quartier des Palais-Royal kamen, stets mehrte; so erschienen Truppen verschiedener Waffengattungen in Kolonnen auf den Kay d'Orsay und des Invalides. auf der Brücke Louis XVI. und dem Platz Louis XV. Die Neugierigen und Uebelgesinnten wurden auf der einen Seite bis in die Straße Belle-Chasse, und auf der andern Seite bis in die Straße Royale, Straße Rivoli und die Elisäischen Felder zurückgedrückt. Man hörte von einer Seite den Ausruf: „Es lebe der König!" von der andern: „Es lebe der König und die Charte!" und von der andern Seite blos: „Es lebe die Charte!" einigemal wurde auch ein strafbarer Ausruf, aber nur selten vernommen. — Um ein Viertel nach fünf Uhr wurde der Uebergang über die Brücke Louis XVI. untersagt. Diese kluge Maßregel verhinderte die Zusammenrottungen, sich zu vereinigen, und von nun an hörte jeder Ausruf auf. Die Wagen der Deputirten fuhren über den Kay d'Orsay. Ein Piket Dragoner der Garde rückte um 7 Uhr, im Schritte, bis an das Ende des Kays der Tuillerien vor und trieb beim Umwenden bis zum Port-Royal alle vor ihm befindlichen Gruppen im Trapp zurück. Hierbei sollen mehrere Personen beschädigt worden seyn. Um halb 8 Uhr war alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt. Mehrere Personen sind verhaftet worden. — Die Terrassen im Garten der Tuillerien waren von 4 Uhr an mit Zuschauern beiderlei Geschlechts angefüllt, welche diese betrübende Scenen als Gegenstand ihrer Neugierde betrachteten. Elegant geputzte Damen hatten sogar eigends Stühle auf den Terrassen gemiethet (?!). Um ein Viertel nach 5 Uhr wurden jedoch die Terrassen auf

Digitized by Google

der Südseite und eine Viertelstunde später auch jene auf der Nordseite durch Patrouillen der Garde geleert und zu gleicher Zeit die Gärten geschlossen. — Der Himmel sandte höchst willkommen einen tüchtigen Platzregen gegen Abend, der nicht wenig dazu beitrug, die Straßen zu leeren.

Im Moniteur liest man über diesen Vorfall Folgendes: „Eine große Anzahl Studenten der Rechtsgelehrsamkeit und der Arzneikunde haben sich auf dem Kay d'Orsay versammelt; die Gensdarmerie hat sie zerstreut; sie vereinigten sich von neuem auf dem Platze Louis XV., wo sie sich dem lärmendsten Geschrei überließen. Die Truppen zerstreuten auch diese Zusammenrottung. Nun zog sich diese tobende Jugend über die Boulevards gegen die Vorstadt St. Antoine. Dieß deutete auf eben so strafbare als unsinnige Absichten. Es erinnerte an die unglückseligen Tage, wo die irregeleiteten Bewohner dieser bevölkerten Vorstadt die Bundesgenossen der Faktionen waren. Aber die Zeiten sind vorüber; die arbeitsamen und thätigen Bewohner dieses so interessanten Theiles der Stadt sind nur mit ihren Arbeiten beschäftigt und an ihre Pflichten gebunden und zeichnen sich durch den besten Geist, durch Liebe zur Ordnung und zu dem König aus. Weit entfernt, den Feinden der Ordnung den geringsten Beistand zu leisten, wirkten sie im Gegentheil mit, die Versuche derselben zu vereiteln. Die Gensdarmerie hat sie erreicht; 35 sind verhaftet, die übrigen entflohen. Die Ruhe ist vollkommen wieder hergestellt."

Großbritannien.

London, den 1. Juni. In einem Blatte vom Sonntag hieß es, und ein Ministerialblatt wiederholt es, daß die Regierungs-Spionen Monument, Adams, Dwyn und Edwards, für alles, was sie vor dem 23. Februar gethan, von der Regierung Straflosigkeit erhalten sollen; daß man diese Amnestie noch im Laufe dieser Woche mit allen Förmlichkeiten ausfertigen werde; daß diese 4 Personen, auf die königliche Gnade harrend, auf Befehl des Lord Sidmouth in verschiedene Gefängnisse verschlossen seyen, und nicht eher losgelassen würden, bis ihre Begnadigung von Sr. Maj. unterzeichnet sey. Der Statesman schreit laut auf gegen diese Neuigkeit; er fragt, ob diese Menschen, in den abscheulichsten Kunstgriffen der Verführung und der Verrätherei eingeübt, wieder mitten unter die Gesellschaft losgelassen werden sollen, um neue Verbrechen zu begehen? Ist es möglich, ruft er aus, daß dieselbe Regierung, welches das Todesurtheil des unglücklichen Bruce, dessen Unschuld fast bewiesen war, in lebenslängliche Deportation verwandelt, die Edwards und Dwyn, die Monument und Adams ihrer Gnade für würdig hält? Die Straflosigkeit so verworfener Kreaturen würde nur das Laster ermuthigen und ihre Freilassung der Anfang neuer Verrätherein und neuer Verschwörungen seyn. Mit einem Worte, der Statesman hält es für unmöglich, daß die Regierung den Edwards gegen die Anklage der Grand-Jury von Middlesex schützen könne, weil dies hieße, die Gerechtigkeit mit Füßen treten und das englische Volk höhnen und beschimpfen. Die öffentliche Meinung, sagt er am Schluß, hat sich mit Recht auf's stärkste gegen die Verbrechen und Anhänger dieses Verruchten ausgesprochen.

Südamerika.

Valparaiso, den 22. Februar. Lord Cochrane ist in Quayaquil eingelaufen. Er erschien in der Nacht auf dem Flusse, nahm zwei große Kauffartheischiffe, eins von 900 Tonnen mit 32 Kanonen, das andere von 600 Tonnen mit 26 Kanonen. Solch ein Coup ist noch nie hier ausgeführt worden. Das Einlaufen in den Quayaquil-Fluß ist wegen einer Menge Klippen, niemals, ausgenommen bei hellem Tage mit einem Lootsen am Bord, versucht worden. Die zwei Prisen sind hier angekommen und mit Bauholz beladen. Der Lantaro kam hier vor ungefähr 6 Wochen an, er hatte das Geschwader des Ad-

Digitized by Google

mirals gesehen, und wir erwarteten die Ankunft des letzteren stündlich. Es verflichen aber mehrere Tage und unsere Angst stieg auf's höchste, bis die spanische Kriegsbrig Pedrillo einlief, sie war auf ihrer Reise von Callao nach Valdivia mit Geld und Kriegsgeräthschaften von Lord C. genonnen worden. — Lord C. hatte während der Zeit rekognostirt, und war eben im Begriff einen Schlag zu thun, als er die Brig zu Gesichte bekam, er jagte und nahm sie mit 20,000 Silber Dollars und Kriegsgeräthschaften zu 40,000 Dollars an Werth. — Er schrieb am 23. Januar, daß der Militärsbefehlshaber in dieser Station sich willig gezeigt hätte, mit ihm vereint zu wirken, daß er in einigen Stunden den Feind aus der bis jetzt für unnehmbar gehaltene Festung vertrieben, und die südlichen Provinzen gänzlich befreien wollte: Er nahm 250 Mann an Bord des O'Higgins, des Schoners Montezuma und der Brig Intrepid, aber indem er den Hafen von Conception verließ, stieg die Fregatte auf eine Sandbank, wodurch ihre Kupfer abgerissen wurden und sich 8 Fuß Wasser im Schiffe befanden. Der tapfere Admiral war durch diesen Unfall nicht zurückzuschrecken, er wollte seine Unternehmung nicht aufschieben und segelte vorwärts. In der Nähe von Valdivia stieß der Intrepid auf einen Felsen und sank. Dessen ungeachtet lief Lord C. in den Hafen ein, griff die Batterie an, landete bestürmte die Forts, und indem er seine Leute selbst anführte, pflanzte er die chilesische Fahne in eigner Person auf dem großen Platz auf. Der Ort, der durch 110 Zwanzig-Pfünder vertheidigt war, ergab sich; eine ungeheure Menge Amunition und Waffen fielen in Lord C. Hände. Dieser Platz ist der festeste in Chili, und Lord C. That kann als eine seiner größten angesehen werden. Er sagt, daß er nur noch einen Coup in Chiloe zu machen habe, und dies ein Platz sei, der sich unmöglich halten könne. Er ist seitdem in dem Montezuma mit dem in Valdivia genommenen Transportschiff Dolores dahin gesegelt, da sich die Fregatte O'Higgins in einem sehr schlechten Zustande befindet. General San Martin, der sich zu einer Expedition bereitet, kann nun ruhig das Land verlassen, indem Chili gänzlich von Spanien befreit seyn wird.

Türkey.

Die Gerüchte von dem Uebertritt des Pascha von Janina zur griechischen Kirche gewinnen immer mehr Bestätigung. Es hieß, daß die Sache schon seit anderthalb Jahren im Werke gewesen sey. Ob er indessen bei den Griechen für's Erste Anhang finden dürfte, schien mehr als zweifelhaft. Der Einfluß der großen griechischen Familien zu Konstantinopel, und die Furcht vor der türkischen Marine, bietet, verbunden mit andern Umständen, sehr große Hindernisse dar. Ueberhaupt dürften aus dieser neuen Schöpfung — wenn sie sich bestätigt — sehr große politische Verwicklungen entstehen.

Miscellen.

— In Neu-Bern (Nord-Carolina) ist ein erlegter Alligator zur Schau gestellt, 900 Pfund schwer, 12 Fuß lang und, nach dem Urtheil der besten Kenner, 33 Jahr alt. Sr. Abscheulichkeit muß oft nach dem Leben getrachtet worden seyn, denn es finden sich an 100 Rehschrot- und Flintenkugeln in seinem derben Oberrock (coat of mail), die ihn eben nicht incommodirt zu haben scheinen. Er hat den Mord einer großen Menge Kälber, Lämmer, Federvieh, Ferkel und manches treuen Hundes auf seiner Seele; endlich im Sonnenschein „zum süßen Schlummer der Unschuld" bequem hingestreckt, ereilte den verstockten Sünder die erbarmungslose Hand der Nemesis, und setzte, leise herbeischleichend, seinen unwürdigen Thaten ein Ziel. Unverdaut von seinen letzten Frühstücke fanden sich blos noch zwei tüchtige Holzknorren in seines Leibes Höhle, nebst einem Waschbären. Man hat die sterblichen Ueberreste des liebreichen Ungeheuers der Aufbewahrung würdig erkannt, und es dürfte seinem Panzer die Ehrenstelle im naturhistorischen Museum der Hauptstadt dieses Staats vorbehalten seyn.

Bekanntmachungen.

Ohngeachtet unserer schon mehrere male öffentlich bekannt gemachten Warnungen suchen doch einige

Digitized by Google

gewinnsüchtige Tabacks-Fabrikanten ihr Heil darin zu finden, auf dem Etiquette ihrer Sorte (unter dem Namen Holländer) unsre Firma: Bolongaro Crevenna sowohl als auch den Namenszug genau nachzumachen, und fügen, um die Käufer damit zu täuschen, neben Rappé d'Hollande ein à la bey, das so viel heißen soll, „als nach der Art" und so klein gedruckt ist, daß es mancher Käufer nicht bemerkt, und geringe Waaren für Gute bezahlt.

Jeder rechtliche Fabrikant hat, wenn er gute reine Waare verfertigt nicht nöthig sich anderer Namen dabey zu bedienen, sondern setzt seine eigene Firma darauf, um in der Folge seinen Absatz zu vermehren und zu sichern. — Obschon oben angeführte hinterlistige Handlung doch für die Zukunft von keiner Dauer seyn kann, und so Mancher durch gerichtliche Verfolgung es unterlassen mußte, so sehen wir uns doch wieder veranlaßt, die Käufer auf etwa vorkommende ähnliche leicht zu übersehende Verfälschungen aufmerksam zu machen, und versichern unsere Freunde, daß wir stets dafür Sorge tragen werden, den guten Ruf unsers Names ferner durch gute reine und billige Waare zu behaupten. —

Frankfurt a/M im Juni 1820.

Gebr. Bolongaro Crevenna.

In Gefolge allerhöchster Genehmigung, wird Mittwoch den 5ten Julius auf dem Gemeinde-Haus zu Freilaubersheim Kanton Wöllstein Großherzolich Hessische Provinz Rhein-Hessen, die der Gemeinde Volksheim Bürgermeisterei Freilaubersheim zugehörige Gemeinde-Waldung, in Altenbamberger und Hochstädter Gemark gelegen, in 22 Abtheilungen, deren die geringsten 5 Morgen die stärksten 10 Morgen Flächeninhalt enthalten, öffentlich auf Eigenthum versteigt, wobei bemerkt wird, daß Steigerer welche ligende Forderungen an die Gemeinde Volksheim, von baar geliehenen Kapitalien, daran verfallenen Zinsen, Gehalte, Diäten, Lieferungen und Rechnungs-Guthaben besitzen, oder bis zur Verfallzeit der respektiven Zahlungs-Termine an sich bringen, auf ihre Ansteigung compensiren können.

Plan und Bedingnißheft sind auf der Bürgermeisterei zu Freilaubersheim zu jedermanns Einsicht hinterlegt.

Freilaubersheim den 6ten Juni 1820.

Der wegen Ableben des Bürgermeisters, diese Stelle verwaltete Beigeordnete

Joh. Weinsheimer.

Mannheim, in Lit. E 1. N°. 17., an den Blanken, ist eine gute, linksgeschafte Kugelbüchse mit allem Zuzehör zu verkaufen.

Den 16. dieses Monats Juny wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung dem Gangolf Schulz, Wirth und Akersmann in Heiligenstein gehörend und in Heiligensteiner Banne gelegen auf der Wurzel stehende Sechszehn und ein halben Morgen Reps versteigert werden.

Ferner werden versteigert dem Daniel Hirsch Akersmann, in Heiligenstein angehörende zwei Morgen ein Viertel Reps ebenfalls in Heiligensteiner Banne gelegen, die Beschaffenheit des Repsses so wie die Gewannen in welcher diese Morgenzahlen liegen, sind bei dem Feldschüz Adam Stoll in Heiligenstein zu erfragen.

Hornus.

Den 16. dieses Monats Morgens 9 Uhr wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze von Speyer zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Zahlung von einem Wallachen Pferd geschritten werden.

Speyer, den 13. Juni 1820.

Welcker.

Johann Philipp Gesell, auf dem Markt in Mannheim, empfiehlt sich mit geriebener Oelfarbe ganz zum Anstrich fertig, schnell trocknend, besser Qualität und billigsten Preis in allen Couleuren, wie dieselbe verlangt wird, so wie mit Copal-Lack, Bernstein und Mastix Virnis zu Chaisen, Meubles und Malereien ꝛc.

Todes-Anzeige

Am 2ten d. M. endigte unser treuer Freund und Nachbar, Kupferschmied Fried. Krauß, in seinem 53ten Jahre sein thätiges Leben; zu früh für seine drei hinterlassenen verwaißten Tochter, zu früh für seine Freunde. Was er diesen als Freund war, war er allen in der Noth, denn er paarte mit edlem Sinn hohen Muth, mit geprüfter Einsicht, außerordentliche Körperkraft; und so scheute er keine Gefahr — wo Hülfe nöthig war. Er rühmte sich weder seiner Kraft, noch mißbrauchte er selbe, sondern wendete diese nur zum Schutze der Unrechtleidenden an. — Er war mehr Künstler als gewöhnlicher Handwerksmann; aber auch ihn traf das Loos so manches Rechtlichen und Biedern; er ward mißkannt, ja selbst noch nach seinem Tode wurde es leider! öffentlich ausgesprochen; dennoch wird dessen ehrenvolles und theures Andenken nie erlöschen,

Sanft ruhe seine Asche!
Wer Dich gekannt, Du treuer Freund,
O, der wird Dich beklagen!
Laß, auch im Tode Deinen Feind
Kein — Böses von Dir sagen.

Antwort aus dem Reiche der Todten.
O, könnte ich von meinen Feinden leben,
Was meinen Freunden ich gewesen!

Heidelberg, den 7. Juni 1820.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 73. den 17. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ein Volk ohne repräsentative Staatsform ist ein Körper ohne Leben; an welchem die politische Fäulniß langsam nagt.

Deutschland.

Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen.

Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, eingedenk ihrer, bei Stiftung des deutschen Bundes übernommenen Verpflichtung, den Bestimmungen der Bundesakte durch ergänzende und erläuternde Grundsätze eine zweckgemäße Entwickelung und hiemit dem Bundesverein selbst die erforderliche Vollendung zu sichern, überzeugt, daß sie, um das Band, welches das gesammte Deutschland in Friede und Eintracht verbindet, unauflöslich zu befestigen, nicht länger anstehen dürften, jener Verpflichtung und einem allgemein gefühlten Bedürfnisse durch gemeinschaftliche Berathungen Genüge zu leisten, haben zu diesem Ende nachstehende Bevollmächtigte ernannt, (Folgen die Namen) welche zu Wien, nach geschehener Auswechselung ihrer richtig befundenen Vollmachten, in Kabinetskonferenzen zusammengetreten, und, nach sorgfältiger Erwägung und Ausgleichung der wechselseitigen Ansichten, Wünsche und Vorschläge ihrer Regierungen, zu einer definitiven Vereinbarung über folgende Artikel gelangt sind: — Art. 1. Der deutsche Bund ist ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten und freie Städte, zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten, und zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands. — Art. 2. Dieser Verein besteht in seinem Innern als eine Gemeinschaft selbstständiger, unter sich unabhängiger Staaten, mit wechselseitigen, gleichen Vertragsrechten und Vertragsobliegenheiten, in seinen äußern Verhältnissen aber, als eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht. — Art. 3. Der Umfang und die Schranken, welche der Bund seiner Wirksamkeit vorgezeichnet hat, sind in der Bundesakte bestimmt, die der Grundvertrag und das erste Grundgesetz dieses Vereins ist. Indem dieselbe die Zwecke des Bundes ausspricht, bedingt und begränzt sie zugleich dessen Befugnisse und Verpflichtungen — Art. 4. Der Gesammtheit der Bundesglieder steht die Befugniß der Entwickelung und Ausbildung der Bundesakte zu, in soferne die Erfüllung der darin aufgestellten Zwecke solche nothwendig macht. Die deßhalb zu fassenden Beschlüsse dürfen aber mit dem Geiste der Bundesakte nicht im Widerspruche stehen, noch vom Grundkarakter des Bundes abweichen. — Art. 5. Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet, und es kann daher der Austritt aus diesem Verein keinem Mitgliede desselben frei stehen. — Art. 6. Der Bund ist nach seiner ursprünglichen Bestimmung auf die gegenwärtig daran theilnehmenden Staaten beschränkt. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur statt haben, wenn die Gesammtheit der Bundesglieder solche mit den bestehenden Verhältnissen vereinbar und dem Vortheil des Ganzen angemessen findet. Veränderungen in den gegenwärtigen Besitzstande der Bundesglieder können keine Veränderungen in den Rechten und Verpflichtungen derselben in Bezug auf den Bund ohne ausdrückliche Zustimmung der Gesammtheit, bewirken. Eine freiwillige Abtretung auf einem Bundesgebiete haftender Souveränitätsrechte kann, ohne solche Zustimmung, nur zu Gunsten eines Mitverbündeten geschehen. — Art. 7. Die Bundesversammlung, aus den Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesglieder gebildet, stellt den Bund in seiner Gesammtheit vor, und ist das beständige, verfassungsmäßige Organ seines Willens und Handels. — Art. 8. Die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage sind

Digitized by Google

von ihren Committenten unbedingt abhängig, und diesen allein wegen getreuer Befolgung der ihnen ertheilten Instruktionen, so wie wegen ihrer Geschäftsführung überhaupt, verantwortlich. — Art. 9. Die Bundesversammlung übt ihre Rechte und Obliegenheiten nur innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken aus. Ihre Wirksamkeit ist zunächst durch die Vorschriften der Bundesakte, und durch die in Gemäßheit derselben beschließenen oder ferner zu beschließenden Grundgesetze, wo aber diese nicht zureichen, durch die im Grundvertrage bezeichneten Bundeszwecke, bestimmt. — Art. 10. Der Gesammtwille des Bundes wird durch verfassungsmäßige Beschlüsse der Bundesversammlung ausgesprochen; verfassungsmäßig aber sind diejenigen Beschlüsse, die innerhalb der Grenzen der Kompetenz der Bundesversammlung, nach vorgängiger Berathung, durch freie Abstimmung, entweder im engern Rathe oder im Plenum, gefaßt werden, je nachdem das Eine oder das Andere durch die grundgesetzlichen Bestimmungen vorgeschrieben ist. — Art. 11. In der Regel faßt die Bundesversammlung die zur Besorgung der gemeinsamen Angelegenheiten des Bundes erforderlichen Beschlüsse im engern Rathe, nach absoluter Stimmenmehrheit. Diese Form der Schlußfassung findet in allen Fällen statt, wo bereits feststehende allgemeine Grundsätze in Anwendung, oder beschlossene Gesetze und Einrichtungen zur Ausführung zu bringen sind, überhaupt aber bei allen Berathungsgegenständen, welche die Bundesakte oder spätere Beschlüsse nicht bestimmt davon ausgenommen haben. — Art. 12. Nur in den in der Bundesakte ausdrücklich bezeichneten Fällen, und, wo es auf eine Kriegserklärung, oder Friedensschlußbestätigung von Seiten des Bundes ankommt, wie auch, wenn über die Aufnahme eines neuen Mitglieds in den Bund entschieden werden soll, bildet sich die Versammlung zu einem Plenum. Ist in einzelnen Fällen die Frage, ob ein Gegenstand vor das Plenum gehört, zweifelhaft, so steht die Entscheidung derselben dem engern Rathe zu. Im Plenum findet keine Erörterung noch Berathung statt, sondern es wird nur darüber abgestimmt, ob ein im engern Rathe vorbereiteter Beschluß angenommen oder verworfen werden soll. Ein gültiger Beschluß im Plenum setzt eine Mehrheit von zwei Drittheilen der Stimmen voraus. — Art. 13. Ueber folgende Gegenstände: 1) Annahme neuer Grundgesetze, oder Abänderung der bestehenden; — 2) Organische Einrichtungen, das heißt, bleibende Anstalten, als Mittel zur Erfüllung der ausgesprochenen Bundeszwecke; — 3) Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund; — 4) Religions-Angelegenheiten; findet kein Beschluß durch Stimmenmehrheit statt; jedoch kann eine definitive Abstimmung über Gegenstände dieser Art nur nach genauer Prüfung und Erörterung der, den Widerspruch einzelner Bundesglieder bestimmenden Gründe, deren Darlegung in keinem Falle verweigert werden darf, erfolgen. — Art. 14. Was insbesondere die organischen Einrichtungen betrifft, so muß nicht nur die Vorfrage, ob solche unter den obwaltenden Umständen nothwendig sind, sondern auch über Entwurf und Anlage derselben in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen, im Plenum und durch Stimmenvielhelligkeit entschieden werden. Wenn die Entscheidung zu Gunsten der vorgeschlagenen Einrichtung ausgefallen ist, so bleiben die sämmtlichen weitern Verhandlungen über die Ausführung im Einzelnen der engern Versammlung überlassen, welche alle dabei noch vorkommenden Fragen durch Stimmenmehrheit entscheidet, auch, nach Befinden der Umstände, eine Kommission aus ihrer Mitte anordnet, um die verschiedenen Meinungen und Anträge mit möglichster Schonung und Berücksichtigung der Verhältnisse und Wünsche der Einzelnen auszugleichen. — Art. 15. In Fällen, wo die Bundesglieder nicht in ihrer vertragsmäßigen Einheit, sondern als einzelne, selbstständige und unabhängige Staaten erscheinen, folglich Jura singulorum obwalten, oder wo einzelnen Bundesgliedern eine besondere, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen Aller begriffene Leistung oder Verwilligung für den Bund zugemuthet werden sollte, kann ohne freie Zustimmung sämmtlicher Betheiligten kein dieselben verbindender Beschluß gefaßt werden. — Art. 16. Wenn die Besitzungen eines souveränen deutschen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen, so hängt es von der Gesammtheit des Bundes ab, ob und in wie fern die auf jenen Besitzungen haftenden Stimmen im Plenum, da im engern Rathe kein Bundesglied mehr als eine Stimme führen kann, dem neuen Besitzer beigelegt werden sollen. — Art. 17. Die Bundesversammlung ist berufen, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte, die darinnen enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollten, dem Bundeszweck gemäß zu erklären, und in allen vorkommenden Fällen den Vorschriften dieser Urkunde ihre richtige Anwendung zu sichern. — Art. 18. Da Eintracht und Friede unter den Bundesgliedern ungestört aufrecht erhalten werden soll, so hat die Bundesversammlung, wenn die innere Ruhe und Sicherheit des Bundes auf irgend eine Weise bedroht oder gestört ist, über Erhaltung oder Wiederherstellung derselben Rath zu pflegen, und die dazu geeigneten Beschlüsse nach Anleitung der in den folgenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen zu fassen. — Art. 19. Wenn zwischen Bundesgliedern Thätlichkeit zu besorgen, oder wirklich

Digitized by Google

ausgeübt worden sind, so ist die Bundesversammlung berufen, vorläufige Maßregeln zu ergreifen, wodurch jeder Selbsthülfe vorgebeugt und bereits unternommenen Einhalt gethan werde. Zu dem Ende hat sie vor allem für Aufrechthaltung des Besitzstandes Sorge zu tragen. — Art. 20. Wenn die Bundesversammlung von einem Bundesgliede zum Schutze des Besitzstandes angerufen wird, und der jüngste Besitzstand streitig ist, so soll sie für diesen besondern Fall befugt seyn, ein bei der Sache nicht betheiligtes Bundesglied in der Nähe des zu schützenden Gebiets aufzufordern, die Thatsache des jüngsten Besitzes, und die angezeigte Störung desselben ohne Zeitverlust durch seinen obersten Gerichtshof summarisch untersuchen und darüber einen rechtlichen Bescheid abfassen zu lassen, dessen Vollziehung die Bundesversammlung, wenn der Bundesstaat, gegen welchen er gerichtet ist, sich nicht auf vorgängige Aufforderung freiwillig dazu versteht, durch die ihr zu diesem Ende angewiesenen Mittel zu bewirken habe. — Art. 21. Die Bundesversammlung hat in allen, nach Vorschrift der Bundesakte bei ihr anzubringenden Streitigkeiten der Bundesglieder die Vermittelung durch einen Ausschuß zu versuchen. Können die entstandenen Streitigkeiten auf diesem Wege nicht beigelegt werden, so hat sie die Entscheidung derselben durch eine Austrägalinstanz zu veranlassen, und dabei, so lange nicht wegen der Austrägalgerichte überhaupt eine anderweitige Uebereinkunft zwischen den Bundesgliedern statt gefunden hat, der in dem Bundestagsbeschlusse vom sechszehnten Juni achtzehn hundert und siebenzehn enthaltenen Vorschriften, so wie den in Folge gleichzeitig an die Bundestagsgesandten ergehender Instruktionen, zu fassenden besondern Beschluß zu beobachten. — Art. 22. Wenn nach Anleitung des obgedachten Bundestagsbeschlusses der oberste Gerichtshof eines Bundesstaats zur Austrägalinstanz gewählt ist, so steht demselben die Leitung des Prozesses und die Entscheidung des Streits in allen seinen Haupt- und Nebenpunkten uneingeschränkt und ohne alle weitere Einwirkung der Bundesversammlung oder der Landesregierung zu. Letztere wird jedoch, auf Antrag der Bundesversammlung, oder der streitenden Theile, im Fall einer Verzögerung von Seiten des Gerichts, die zur Beförderung der Entscheidung nöthigen Verfügungen erlassen. — Art. 23. Wo keine besondern Entscheidungsnormen vorhanden sind, hat das Austrägalgericht nach den in Rechtsstreitigkeiten derselben Art vormals von den Reichsgerichten subsidiarisch befolgten Rechtsquellen, in so fern solche auf die jetzigen Verhältnisse der Bundesglieder noch anwendbar sind, zu erkennen. — Art. 24. Es steht übrigens den Bundesgliedern frei, sowohl bei einzelnen vorkommenden Streitigkeiten, als für alle künftige Fälle, wegen besonderer Austräge oder Kompromisse übereinzukommen, wie denn auch frühere Familien- oder Vertragsausträge durch Errichtung der Bundesausträgalinstanz nicht aufgehoben, noch abgeändert werden. Art. 25. Die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht der Regierung allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle eine Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Aufruhrs, oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, statt finden. — Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im letztgedachten Falle die Regierung notorisch außer Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräft zu unterdrücken zugleich aber auch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten Maßregeln von keiner längern Dauer seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet. — Art. 27 Die Regierung, welcher eine solche Hülfe zu Theil geworden, ist gehalten, die Bundesversammlung von der Veranlassung der eingetretenen Unruhen in Kenntniß zu setzen, und von den zur Befestigung der wiederhergestellten gesetzlichen Ordnung getroffenen Maßregeln eine beruhigende Anzeige an dieselbe gelangen zu lassen. (Die Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Angemessene Buße.

Der berühmte französische Theaterdichter Corneille hatte unter vielen, guten und schönen Schriften auch eine schlechte herausgegeben, und noch dazu im Alter: Die verlorne und wiedergefundene Gelegenheit. Der Kanzler Seguier führte ihn selbst zu einem Beichtvater, vor dem er seine Schuld

Digitized by Google

bekennen sollte. Dieser gab ihm zur Buße auf, das erste Buch des Thomas von Kempen, von der Nachfolge Christi, in französische Verse zu übersetzen, was er auch that, ja noch mehr; er übersetzte auch das zweite und dritte Buch. (Histor. Handbuch von Seybold F. 159.) Welches wäre wohl die rechte Buße für die Verfasser der vielen schändlichen Schmähschriften auf einen bekannten großen Mann? Die Buße müßte, Notabene! für sie viel schärfer ausfallen, weil sie früher nichts Gutes und Schönes geschrieben hatten.

Bekanntmachungen.

Obngeachtet unserer schon mehrere male öffentlich bekannt gemachten Warnungen suchen doch einige gewinnsüchtige Tabacks-Fabrikanten ihr Heil darin zu finden, auf dem Etiquette ihrer Sorte (unter dem Namen Holländer) unsre Firma: Bolongaro Crevenna sowohl als auch den Namenszug genau nachzumachen, und fügen, um die Käufer damit zu täuschen, neben Rappé d'Hollande ein à la bey, das so viel heißen soll, „als nach der Art" und so klein gedruckt ist, daß es mancher Käufer nicht bemerkt, und geringe Waaren für Gute bezahlt.

Jeder rechtliche Fabrikant hat, wenn er gute reine Waare verfertigt nicht nöthig sich anderer Namen dabey zu bedienen, sondern setzt seine eigene Firma darauf, um in der Folge seinen Absatz zu vermehren und zu sichern. — Obschon oben angeführte hinterlistige Handlung doch für die Zukunft von keiner Dauer seyn kann, und so Mancher durch gerichtliche Verfolgung es unterlassen mußte, so sehen wir uns doch wieder veranlaßt, die Käufer auf etwa vorkommende ähnliche leicht zu übersehende Verfälschungen aufmerksam zu machen, und versichern unsere Freunde, daß wir stets dafür Sorge tragen werden, den guten Ruf unsers Names ferner durch gute reine und billige Waare zu behaupten. —

Frankfurt o/M im Juni 1820.

Gebr. Bolongaro Crevenna.

In Gefolge allerhöchster Genehmigung, wird Mittwoch den 5ten Julius auf dem Gemeinde-Haus zu Freilaubersheim Kanton Wöllstein Großherzolich Hessische Provinz Rhein-Hessen, die der Gemeinde Volksheim Bürgermeisterei Freilaubersheim zugehörige Gemeinde-Waldung, in Altenbamberger und Hochstädter Gemark gelegen, in 21 Abtheilungen, deren die geringsten 5 Morgen die stärksten 10 Morgen Flächeninhalt enthalten, öffentlich auf Eigenthum versteigt, wobei bemerkt wird, daß Steigerer welche liquide Forderungen an die Gemeinde Volksheim, von baar geliehenen Kapitalien, daran verfallenen Zinsen, Gehalte, Diäten, Lieferungen und Rechnungs-Guthaben besitzen, oder bis zur Verfallzeit der respektiven Zahlungs-Termine an sich bringen, auf ihre Ansteigung compensiren können.

Plan und Bedingnißheft sind auf der Bürgermeisterrei zu Freilaubersheim zu jedermanns Einsicht hinterlegt.

Freilaubersheim den 6ten Juni 1820.

Der wegen Ableben des Bürgermeisters, diese Stelle verwaltete Beigeordnete

Joh. Weinsheimer.

Johann Philipp Gesell, auf dem Markt in Mannheim, empfiehlt sich mit getriebener Oelfarbe ganz zum Anstrich fertig, schnell trocknend, bester Qualität und billigsten Preis in allen Couleuren, wie dieselbe verlangt wird, so wie mit Copal-Lack, Bernstein und Mastix Firnis zu Chaisen, Meubles und Malereien ꝛc.

Speyer, eine Gerberei samt Wohnung ist unter annehmbaren Bedingnißen zu verkaufen. Bestehend:

1) Die Gerberei, woran dicht die Bach vorbeifließt und den untern Theil des Hauses ausmacht, worinnen sich acht eichene Farbenbütten in Eisen gebunden, 1 Ziehfaß, 1 Aescher, und ein steinerner Wasserkasten befinden.
2) Im 2ten Stock ist die Wohnung, bestehend in einem Wohnzimmer einer Kammer einer Küche und einem Arbeitszimmer.
3) 2 Speicher.
4) Ein geräumiger Hof, darinnen ein Nebenbau, 2 Gruben und eine Lohkäßrahme sich befinder.
5) Alles zur Gerberei gehörende Werkzeug.

Liebhaber haben sich in portofreien Briefe an mich zu wenden.

J. W. Freyburger, junior.

Literarische Anzeige.

In August Oswald's Buchhandlung in Speier und Heidelberg ist gegen portofreies Begehren zu haben:

Verzeichniß

einer

Sammlung roher Bücher

aus

allen Zweigen der Wissenschaft

welche

gegen baare, portofreie Einsendung des Betrags um die Hälfte des beygesetzten Ladenpreises erlassen werden.

1ste Lieferung: Bücher in größerem Format A. bis Geschichten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 74. den 20. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Nur das innere Bewußtseyn der Gerechtigkeit kann den Machthabern die wahre Kraft verleihen. Alles übrige ist Anmaßung oder politischer Wahnsinn.

Deutschland.

Fortsetzung der Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen.

Art. 28. Wenn die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung in mehreren Bundesstaaten durch gefährliche Verbindungen und Anschläge bedroht sind, und dagegen nur durch Zusammenwirken der Gesammtheit zureichende Maßregeln ergriffen werden können, so ist die Bundesversammlung befugt und berufen, nach vorgängiger Rücksprache mit den zunächst bedrohten Regierungen, solche Maßregeln zu berathen und zu beschließen. — Art 29. Wenn in einem Bundesstaate der Fall einer Justizverweigerung eintritt, und auf gesetzlichem Wege ausreichende Hülfe nicht erlangt werden kann, so liegt der Bundesversammlung ob, erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen jedes Landes zu beurtheilende Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hülfe bei der Bundesregierung, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken. — Art. 30. Wenn Forderungen von Privatpersonen deßhalb nicht befriedigt werden können, weil die Verpflichtung, denselben Gnüge zu leisten, zwischen mehreren Bundesgliedern zweifelhaft und bestritten ist, so hat die Bundesversammlung, auf Anrufen der Betheiligten, zuvörderst eine Ausgleichung auf gütlichem Wege zu versuchen, im Fall aber, daß dieser Versuch ohne Erfolg bliebe, und die in Anspruch genommenen Bundesglieder sich in einer zu bestimmenden Frist über ein Compromiß vereinigten, die rechtliche Entscheidung der streitigen Vorfrage durch eine Austrägalinstanz zu veranlassen. Art. 31. Die Bundesversammlung hat das Recht und die Verbindlichkeit, für die Vollziehung der Bundesakte und übrigen Grundgesetze des Bundes, der im Gemäßheit ihrer Kompetenz von ihr gefaßten Beschlüsse, der durch Austräge gefällten schiedsrichterlichen Erkenntnisse, der unter die Gewährleistung des Bundes gestellten kompromissarischen Entscheidungen und der am Bundestag vermittelten Vergleiche, so wie für die Aufrechthaltung der von dem Bunde übernommenen besondern Garantien, zu sorgen, auch zu diesem Ende, nach Erschöpfung aller andern bundesverfassungsmäßigen Mittel, die erforderlichen Exekutionsmaßregeln mit genauer Beobachtung der in einer besondern Exekutionsordnung dieserhalb festgesetzten Bestimmungen und Normen, in Anwendung zu bringen. — Art. 32. Da jede Bundesversammlung die Obliegenheit hat, auf Vollziehung der Bundesbeschlüsse zu halten, der Bundesversammlung aber eine unmittelbare Einwirkung auf die innere Verwaltung der Bundesstaaten nicht zusteht, so kann in der Regel nur gegen die Regierung selbst ein Exekutionsverfahren statt finden. Ausnahmen von dieser Regel treten jedoch ein, wenn eine Bundesregierung, in Ermangelung eigner zureichenden Mittel, selbst die Hülfe des Bundes in Anspruch nimmt, oder wenn die Bundesversammlung unter den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Umständen, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit unaufgerufen einzuschreiten verpflichtet ist — Im ersten Falle muß jedoch immer in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, verfahren, und im zweiten Falle ein Gleiches, sobald die Regierung wieder in Thätigkeit gesetzt ist, beobachtet werden. — Art. 33. Die Exekutionsmaßregeln werden im Namen der Gesammtheit des Bundes beschlossen und ausgeführt. Die Bundesversammlung ertheilt zu dem Ende, mit Berücksichtigung aller Lokalumstände und sonstigen Verhältnisse, einer

Digitized by Google

oder mehreren, bei der Sache nicht betheiligten Regierungen, den Auftrag zur Vollziehung der beschlossenen Maßregeln, und bestimmt zugleich sowohl die Stärke der dabei zu verwendenden Mannschaft, als die nach dem jedesmaligen Zweck des Exekutionsverfahrens zu bemessende Dauer desselben. — Art. 34. Die Regierung, an welche der Auftrag gerichtet ist, und welche solche als eine Bundespflicht zu übernehmen hat, ernennt zu diesem Behuf einen Zivilkommissär, der, in Gemäßheit einer, nach den Bestimmungen der Bundesversammlungen, von der beauftragten Regierung zu ertheilenden besondern Instruktion, das Exekutionsverfahren unmittelbar leitet. — Wenn der Auftrag an mehrere Regierungen ergangen ist, so bestimmt die Bundesversammlung, welche derselben den Zivilkommissär zur ernennen hat. Die beauftragte Regierung wird, während der Dauer des Exekutionsverfahrens, die Bundesversammlung von dem Erfolge desselben in Kenntniß erhalten, und sie, sobald der Zweck vollständig erfüllt ist, von der Beendigung des Geschäfts unterrichten. — Art. 35. Der Bund hat als Gesammtmacht das Recht, Krieg, Frieden, Bündnisse und andere Verträge zu beschließen. Nach dem im zweiten Artikel der Bundesakte ausgesprochenen Zwecke des Bundes übt derselbe aber diese Rechte nur zu seiner Selbstvertheidigung, zur Erhaltung der Selbstständigkeit und äußern Sicherheit Deutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten aus. Art. 36. Da in dem eilften Artikel der Bundesakte alle Mitglieder des Bundes sich verbündlich gemacht haben, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schuz zu nehmen, und sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen zu garantiren, so kann kein einzelner Bundesstaat von Auswärtigen verlezt werden, ohne daß die Verlezung zugleich und in demselben Maaße die Gesammtheit des Bundes treffe. — Dagegen sind die einzelnen verpflichtet, von ihrer Seite weder Anlaß zu dergleichen Verlezungen zu geben, noch auswärtigen Staaten solche zuzufügen. — Sollte von Seiten eines fremden Staates über eine von einem Mitgliede des Bundes ihm widerfahrne Verlezung bei der Bundesversammlung Beschwerde geführt, und diese gegründet befunden werden, so liegt der Bundesversammlung ob, das Bundesglied, welches die Beschwerde veranlaßt hat, zur schleunigen und genügenden Abhülfe aufzufordern, und mit dieser Aufforderung, nach Befinden der Umstände, Maßregeln, wodurch weitern friedestörenden Folgen zur rechter Zeit vorgebeugt werde, zu verbinden. — Art. 37. Wenn ein Bundesstaat, bei einer zwischen ihm und einer auswärtigen Macht entstandenen Irrung, die Dazwischenkunft des Bundes anruft, so hat die Bundesversammlung den Ursprung solcher Irrung und das wahre Sachverhältniß sorgfältig zu prüfen. — Ergiebt sich aus dieser Prüfung, daß dem Bundesstaate das Recht nicht zur Seite steht, so hat die Bundesversammlung denselben von Fortsezung des Streites ernstlich abzumahnen, und die begehrte Dazwischenkunft zu verweigern, auch erforderlichen Falls zur Erhaltung des Friedensstandes geeignete Mittel anzuwenden. Ergiebt sich das Gegentheil, so ist die Bundesversammlung verpflichtet, dem verlezten Bundesstaate ihre wirksamste Verwendung und Vertretung angedeihen zu lassen, und solche so weit ausgedehnt, als nöthig ist, damit demselben volle Sicherheit und angemessene Genugthuung zu Theil werde. — Art. 38. Wenn aus der Anzeige eines Bundesstaats, oder aus andern zuverlässigen Angaben, Grund zu der Besorgniß geschöpft wird, daß ein einzelner Bundesstaat, oder die Gesammtheit des Bundes, von einem feindlichen Angriffe bedroht sey, so muß die Bundesversammlung sofort die Frage, ob die Gefahr eines solchen Angriffes wirklich vorhanden ist, in Berathung nehmen, und darüber in der kürzestmöglichen Zeit einen Ausspruch thun. — Wird die Gefahr anerkannt, so muß, gleichzeitig mit diesem Ausspruche, wegen der in solchem Falle unverzüglich in Wirksamkeit zu setzenden Vertheidigungsmaßregeln, ein Beschluß gefaßt werden. Beides, jener Ausspruch und dieser Beschluß, ergeht von der engern Versammlung, die dabei nach der in ihr geltenden absoluten Stimmenmehrheit verfährt.

(Die Fortsezung folgt.)

— Nach der Aarauer Zeitung Nro. 70., hat das großherzogl. badische Ministerium des Innern unterm 29. Mai folgenden Bescheid erlassen: „Da dem Professor juris Duttlinger neben den theoretischen Vorlesungen die praktischen Kollegien allein obliegen, derselbe daher in dem gegenwärtigen Semester seiner Fakultät gänzlich unentbehrlich ist, und daher als Deputirter der zweiten Kammer ohne Nachtheil für die Universität und den in diesem Semester eröffneten Lehrkurs, bei der Ständeversammlung zu erscheinen außer Stand sich befindet, so kann man zu einer Abwesenheit während dieser Zeit keinen Urlaub für denselben ertheilen.“

— Wie man nun zuverlässig weiß haben die Hrn. Fetzer, Föhrenbach und v. Liebenstein nicht nur keine

Digitized by Google

Einberufungsschreiben zur badischen Ständeversammlung erhalten, sondern es ist ihnen auch auf höchsten Befehl durch den Präsidenten des Oberhofgerichts, Hrn. v. Drais, eröffnet worden, daß ihnen nicht gestattet werden könne, ihre Posten zu verlassen, um der bevorstehenden Sitzung der Stände beizuwohnen. Die HH. v. Rotteck, Winter und Kern sollen einberufen seyn. Ersterer jedoch nur, wenn die Sitzung nicht zu lange dauert um seine Vorlesung nachholen zu können. Dieses Ereigniß giebt natürlich dem Publikum Stoff zu den mannichfaltigsten Betrachtungen. Man erwartet wohl nicht ohne Grund, daß es darüber gleich in den ersten Sitzungen zu Erklärungen zwischen der zweiten Kammer und den Regierungs-Kommissarien kommen werde, und ist auf deren Inhalt sehr gespannt.

— Man ist begierig zu sehen, nach welchem Prinzip die Ständeversammlung diesen Fall beurtheilen wird, ob nämlich der Beruf eines Staats-Dieners den eines Volks-Deputirten aufheben könne, nachdem beide Eigenschaften in der Konstitution als vereinbarlich erklärt worden sind, und ob überhaupt ein konstitutionsmäßig gewählter Repräsentant des Volkes von der Regierung durch direkte oder indirekte Mittel in seinem Berufe gehindert, dispensirt oder ausgeschlossen werden könne, ohne daß dadurch die ganze Ständeversammlung ihrer konstitutionsmäßigen Stellung verlustig werde?

Spanien.

Madrid, den 25. Mai Am 16. d. hat der König folgendes Dekret erlassen: Da ich wünsche, die vielfachen Hindernisse, welche Zünfte und Innungen der Entfaltung des Nationalreichthums und der Ausbildung der Künste und Handwerke entgegensetzen, aus dem Wege zu räumen, so habe ich für dienlich erachtet, zu befehlen, daß nachstehendes Dekret, welches die außerordentlichen General Cortes in gleicher Absicht am 8. Junius 1813 erlassen haben, wieder in Kraft gesetzt werde: Alle Spanier, oder in Spanien ansäßige, oder in den Städten und Dörfer der Monarchie ihren Wohnort aufschlagende Ausländer können Fabriken und Manufakturen jeder Art ungehindert errichten, ohne daß sie dazu einer besondern Ermächtigung bedürften, insofern sie sich nur den Polizeivorschriften in Betreff der Gesundheit und Reinlichkeit der Städte unterwerfen. Eben so sollen sie jeden nützlichen Erwerbzweig und jedes Handwerk ausüben dürfen, oder an eine Prüfung oder vorgängige Aufnahme in irgend eine der Zünfte, deren Gesetze und Gebräuche hiermit aufgehoben sind, gebunden zu seyn.

Nordamerika.

Eine Begebenheit steht bevor, welche Irrungen veranlassen kann, nemlich wenn der Vorschlag im nordamerikan. Kongreß durchgeht, die Einfuhr aller baumwollenen, wollenen und Eisenwaaren in die nordamerikanischen Freistaaten zu verbieten. Der Präsident hat in seiner letzten Botschaft erklärt, es müßte etwas Entscheidendes für das Fabrikwesen gethan werden, aber der Schatzkammersekretär war dagegen, weil dadurch ein jährliches Defizit von 6 Millionen Dollars in der nordamerikanischen Staatseinnahme veranlaßt werden würde, welche bekanntlich meistens aus dem Zoll auf auswärtige Waaren fließt. Allein der Anwachs des innern Reichthums und der Ausfuhr von Manufakturwaaren würden dies Defizit reichlich ersetzen, so daß man eher einen geheimen politischen Gegengrund annehmen muß, nehmlich einem Kriege mit Großbritannien vorzubeugen. Die Freistaaten zählen schon sechzig Baumwollen- und sechs und dreizig Wollenmanufakturen, und enthalten alle natürliche Vortheile, welche sie zum Fabrikslande der Erde machen müssen, Eisen, Baumwolle, Wolle, Steinkohlen und Holz in Ueberfluß, die schönsten Häfen, die beste innere Wasserverbindung durch Dampfböte bei unbedeutenden Abgaben und Wohlfeilheit in den innern Provinzen. Der Arbeitslohn wird daher bei Vermehrung der Einwanderung

Digitized by Google

und Bevölkerung sehr niedrig werden. Ueberdieß besitzt das Volk ein ausgezeichnetes praktisches und mechanisches Talent; was daher den Aufschwung des Fabrikwesens hindert, ist die Lust der Einwohner am freien Landleben und ihr Widerwille gegen die Einsperrung in Fabriken, so wie das augenblickliche Uebergewicht der englischen Manufakturen. Doch hebt sich das Fabrikwesen sehr, nicht nur in den großen atlantischen Seestädten, sondern auch in einländische Oertern, besonders in Pittsburg, Zanesville, Cincinnati, Texington u. a. m. Wenn also die Einfuhr jener Waaren in Amerika verboten würde, und die Freistaaten Friede und freie Ausfuhr behielten, auch die Einwanderung europäischer Kolonisten fortdauerte, so würden bald die Millionen Nordamerikaner eben so viel Fabrikate produziren, als die 17 Millionen Britten und Irländer, letztere verlören aber nicht allein die Ausfuhr nach Nordamerika, sondern könnten auch nicht die Konkurrenz mit diesem Lande aushalten, da sie die rohen Produkte wenigstens nicht in dem Grade besitzen, weit größere Abgaben erlegen und die Freistaaten nahe bei den unabhängigen südamerikanischen Gold- und Silberländer liegen. Sollte dieser Vorschlag daher im Kongresse durchgehen, so scheinen Irrungen unvermeidlich. Die amerikanische Seemacht, welche noch im letzten Kriege vor 6 Jahren kein Linienschiff zählte, besteht nun schon aus 36 Linienschiffen von 74 Kononen, 25 Fregatten von 24 bis 44, 11 Briggs von 12 bis 20 Kanonen, 12 Schoonern und einer großen Menge von Kanonenböten. Dagegen besteht die regulaire Landarmee nur aus 627 Offizieren, 7500 Unteroffizieren und Gemeinen und im Ganzen mit dem Ingenieurkorps und Generalstabe aus 8184 Mann.

Bekanntmachungen.

Obngeachtet unserer schon mehrere male öffentlich bekannt gemachten Warnungen suchen doch einige gewinnsüchtige Tabacks-Fabrikanten ihr Heil darin zu finden, auf dem Etiquette ihrer Sorte (unter dem Namen Holländer) unsre Firma: Bolongaro Crevenna sowohl als auch den Namenszug genau nachzumachen, und fügen, um die Käufer damit zu täuschen, neben Rappé d'Hollande ein à la bey, das so viel heißen soll, „als nach der Art" und so klein gedruckt ist, daß es mancher Käufer nicht bemerkt, und geringe Waaren für Gute bezahlt.

Jeder rechtliche Fabrikant hat, wenn er gute reine Waare verfertigt nicht nöthig sich anderer Nahmen dabey zu bedienen, sondern setzt seine eigene Firma darauf, um in der Folge seinen Absatz zu vermehren und zu sichern. — Obschon oben angeführte hinterlistige Handlung doch für die Zukunft von keiner Dauer seyn kann, und so Mancher durch gerichtliche Verfolgung es unterlassen mußte, so sehen wir uns doch wieder veranlaßt, die Käufer auf etwa vorkommende ähnliche leicht zu übersehende Verfälschungen aufmerksam zu machen, und versichern unsere Freunde, daß wir stets dafür Sorge tragen werden, den guten Ruf unsers Names ferner durch gute reine und billige Waare zu behaupten. —

Frankfurt a/M im Juni 1820.

Gebr. Bolongaro Crevenna.

Literarische Anzeige.

In August Oswald's Buchhandlung in Speier und Heidelberg ist gegen portofreies Begehren zu haben:

Verzeichniß
einer
Sammlung roher Bücher
aus
allen Zweigen der Wissenschaft
welche
gegen baare, portofreie Einsendung des Betrags um die Hälfte des beygesetzten Ladenpreises erlassen werden.
1ste Lieferung: Bücher in größerem Format
A. bis Geschichten.

Beym Verleger dieses Blattes werden im Laufe dieser Woche, auf vielseitiges Verlangen, im Druck erscheinen:

Worte der Achtung und Liebe am frühen Grabe
des königl. Regierungs-Direktors
Herrn Ludwig Peter Jacob v. Hepp,
Ritters des Civil-Verdienst-Ordens der königl. baier. Krone,
mit einer Skizze aus dem Leben des Vollendeten, gesprochen am 18. Juny 1820. und der Familie des Verewigten gewidmet
von
G. Fried. W. Schultz,
königl. baier Consistorial-Rath, Bezirks-Schul-Inspektor und protestantischem Stadtpfarrer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 75. den 22. Juni 1820.

Redaktur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen. — Auch sind noch complete Exemplare von diesem Jahrgange zu haben.

Deutschland.

Fortsetzung der Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen.

Art. 39. Wenn das Bundesgebiet von einer auswärtigen Macht feindlich überfallen wird, tritt sofort der Stand des Krieges ein, und es muß in diesem Falle, was auch ferner von der Bundesversammlung beschlossen werden mag, ohne weitern Verzug zu den erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln geschritten werden. — Art. 40. Sieht sich der Bund zu einer förmlichen Kriegserklärung genöthigt, so kann solche nur in der vollen Versammlung nach der für dieselbe vorgeschriebenen Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen beschlossen werden. — Art. 41. Der in der engern Versammlung gefaßte Beschluß über die Wirklichkeit der Gefahr eines feindlichen Angriffes verbindet sämmtliche Bundesstaaten zur Theilnahme an den vom Bundestag nothwendig erachteten Vertheidigungsmaßregeln. Gleicherweise verbindet die in der vollen Versammlung ausgesprochene Kriegserklärung sämmtliche Bundesstaaten zur unmittelbaren Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Kriege. Art. 42. Wenn die Vorfrage, ob Gefahr vorhanden ist, durch die Stimmenmehrheit verneinend entschieden wird, so bleibt nichts desto weniger denjenigen Bundesstaaten, welche von der Wirklichkeit der Gefahr überzeugt sind, unbenommen, gemeinschaftliche Vertheidigungsmaßregeln unter einander zu verabreden. — Art. 43. Wenn in einem Falle, wo es die Gefahr und Beschützung einzelner Bundesstaaten gilt, einer der streitenden Theile auf die förmliche Vermittelung des Bundes anträgt, so wird derselbe, in sofern er es der Lage der Sache und seiner Stellung angemessen findet, unter vorausgesetzter Einwilligung des andern Theils, diese Vermittelung übernehmen; jedoch darf dadurch der Beschluß wegen der zur Sicherheit des Bundesgebiets zu ergreifenden Vertheidigungsmaßregeln nicht aufgehalten werden, noch in der Ausführung der bereits beschlossenen ein Stillstand oder eine Verzögerung eintreten. — Art. 44. Bei ausgebrochenem Kriege steht jedem Bundesstaate frei, zur gemeinsamen Vertheidigung eine größere Macht zu stellen, als sein Bundeskontingent beträgt; es kann jedoch in dieser Hinsicht keine Forderung an den Bund statt finden. — Art. 45. Wenn an einem Kriege zwischen auswärtigen Mächten oder in andern Fällen Verhältnisse eintreten, welche die Besorgniß einer Verletzung der Neutralität des Bundesgebiet veranlassen, so hat die Bundesversammlung ohne Verzug im engern Rathe die zur Behauptung dieser Neutralität erforderlichen Maßregeln zu beschließen. — Art. 46. Beginnt ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundesgebiets Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg, so bleibt ein solcher die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender Krieg dem Bunde ganz fremd. — Art. 47. In den Fällen, wo ein solcher Bundesstaat in seinen außer dem Bunde belegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln, oder zur Theilnahme und Hülfeleistung nur in so fern ein, als derselbe, nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung, Gefahr für

Digitized by Google

das Bundesgebiet erkennt. — Im letztern Falle finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel ihre gleichmäßige Anwendung. Art. 48. Die Bestimmung der Bundesakte, vermöge welcher, nach einmal erklärtem Bundeskriege, kein Mitglied des Bundes einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen darf, ist für sämmtliche Bundesstaaten, sie mögen außerhalb des Bundes Besitzungen haben oder nicht, gleich verbindlich. — Art. 49. Wenn von Seiten des Bundes Unterhandlungen über Abschluß des Friedens oder eines Waffenstillstandes statt finden, so hat die Bundesversammlung zu spezieller Leitung derselben einen Ausschuß zu bestellen, zu dem Unterhandlungsgeschäft selbst aber eigene Bevollmächtigte zu ernennen, und mit gehöriger Instruktion zu versehen. Die Annahme und Bestätigung eines Friedenvertrags kann nur in der vollen Versammlung geschehen. — Art. 50. In Bezug auf die Verhältnisse überhaupt liegt der Bundesversammlung ob: 1) Als Organ der Gesammtheit des Bundes für die Aufrechthaltung friedlicher und freundschaftlicher Verhältnisse mit den auswärtigen Staaten Sorge zu tragen; 2) Die von fremden Mächten bei dem Bunde beglaubigten Gesandten anzunehmen, und, wenn es nöthig befunden werden sollte, im Namen des Bundes Gesandte an fremde Mächte abzuordnen; 3) In eintretenden Fällen Unterhandlungen für die Gesammtheit des Bundes zu führen, und Verträge für denselben abzuschließen; 4) Auf Verlangen einzelner Bundesregierungen, für dieselben die Verwendung des Bundes bei fremden Regierungen, und, in gleicher Art, auf Verlangen fremder Staaten, die Dazwischenkunft des Bundes bei einzelnen Bundesgliedern eintreten zu lassen. — Art. 51. Die Bundesversammlung ist ferner verpflichtet, die auf das Militärwesen des Bundes Bezug habenden organischen Einrichtungen, und die für Sicherstellung seines Gebiets erforderlichen Vertheidigungsanstalten zu beschließen. — Art. 52. Da, zu Erreichung der Zwecke und Besorgung der Angelegenheiten des Bundes, von der Gesammtheit der Mitglieder Geldbeiträge zu leisten sind, so hat die Bundesversammlung 1) den Betrag der gewöhnlichen verfassungsmäßigen Ausgaben, so weit solches im Allgemeinen geschehen kann, festzusetzen; 2) in vorkommenden Fällen die zur Ausführung besonderer, in Hinsicht auf anerkannte Bundeszwecke gefaßten Beschlüsse erforderlichen außerordentlichen Ausgaben und die zur Bestreitung derselben zu leistenden Beiträge zu bestimmen: 3) das matrikelmäßige Verhältniß, nach welchem von den Mitgliedern des Bundes beizutragen ist, festzusetzen; 4) die Erhebung, Verwendung und Verrechnung der Beiträge anzuordnen und darüber die Aufsicht zu führen. — Art. 53. Die durch die Bundesakte den einzelnen Bundesstaaten garantirte Unabhängigkeit schließt zwar im Allgemeinen jede Einwirkung des Bundes in die innere Staatseinrichtung und Staatsverwaltung aus. Da aber die Bundesglieder sich in dem zweiten Abschnitt der Bundesakte über einige besondere Bestimmungen vereinigt haben, welche sich theils auf Gewährleistung zugesicherte Rechte, theils auf bestimmte Verhältnisse der Unterthanen beziehen, so liegt der Bundesversammlung ob, die Erfüllung der durch die Bestimmungen übernommenen Verbindlichkeiten, wenn sich aus hinreichend begründeten Anzeigen der Betheiligten ergiebt, daß solche nicht statt gefunden habe, zu bewirken. Die Anwendung der in Gemäßheit dieser Verbindlichkeiten getroffenen allgemeinen Anordnungen auf die einzelnen Fälle bleibt den Regierungen allein überlassen.

(Der Beschluß folgt.)

Speyer, den 19. Juni. Am 16. dieses Monats starb hier der in jeder Hinsicht verdienstvolle und allgemein geschätzte Director der Finananzkammer königl. Regierung des Rheinkreises, Ludwig Peter Jacob **Hepp**. Er war am 15. Februar 1784 zu Otterberg gebohren. Seine erste Bildung erhielt er von seinem Vater, dem königl. baier. protestantischem Distrikts-Inspector Hepp zu Kaiserslautern. Er studirte die Rechte zu Jena im Jahre 1804. Seine Talente, unterstützt von einem seltnen Fleiße und einem edeln Character erwarben ihm nach und nach die Stelle eines Generalsekretärs der franz. General-Domänen-Direktion zu Fuld, eines Domänen-Inspectors im damaligen Großherzogthum Frankfurt, eines Domänen Verificators und Inspektors bey der k. k. Oesterreichischen und königl. Baierischen Landes-Administration, bis er im Jahre 1816 von Sr. königl. Majestät von Baiern zum Regierungs-Rath und den 28. März 1818 zum Direktor der Finanzkammer bey der Regierung des Rheinkreises ernannt wurde. Im December 1819 erhielt er den Civil-Verdienst-Orden der baierischen Krone. Seinem Vaterlande wird der Name dieses bescheidenen und wohlthätigen Staatsdieners immer ehrwürdig bleiben. Eine ungewöhnliche öffentliche Theilnahme zeigte sich an seinem Begräbnißtage, Sonntag, den 18. Juny; ganz Speyer begleitete seinen feierlichen Leichenzug: und jedes Wort der schönen Trauerrede, gesprochen von dem Hrn. Consistorial-Rath Schultz, drückte sich tief in dankbar-gerührte Herzen.

Spanien.

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 28. Mai. Die Nachrichten, die wir seit einiger Zeit aus Spanien erhalten, sind so beschaffen, daß, da man in verschiedenen Provinzen einige unruhige Bewegungen bemerkt hat, man nicht ohne Besorgniß wegen Erhaltung der Ruhe ist. Man glaubt indessen daß die Zusammenkunft der Cortes allen diesen Bewegungen ein Ende machen wird, indem die Autorität der Volksdeputirten und der Einfluß, den dieselben nothwendig haben werden, hinreichen dürfte, um die Uebelgesinnten in den Schranken zu halten. Man giebt Leon, Arragonien und Biscaya als diejenigen Provinzen an, in welchen gegenwärtig am meisten Gährungsstoff vorhanden ist und wo die Feinde der neuen Ordnung der Dinge sich am thätigsten zeigen. Mehrere mit dieser Ordnung mißvergnügte Spanier haben sich, dem Vernehmen nach, in Portugal fixirt und korrespondiren von dort aus mit ihren Anhängern. Man ist zu Madrid sehr aufmerksam auf diese Umtriebe und soll bereits mehrere wichtige Entdeckungen gemacht haben, die vielleicht noch weiter führen. — In Arragonien dauert die Gäh-

Digitized by Google

rung fort und ist vorzüglich einen Theil der dortigen Geistlichkeit zuzuschreiben, jedoch mehr den Mönchen, als den Weltgeistlichen. Die erstern zeigen sich überhaupt im Durchschnitt als Feinde der neuen Ordnung der Dinge, weil sie die Aufhebung der Klöster befürchten. — Die meiste Ergebenheit für die neue Ordnung äußert sich in Andalusien, Grenada und überhaupt in den südlichen Provinzen. Aus Cadix lauten die Nachrichten sehr befriedigend. Alle Klassen der Einwohner zeigen dort große Ergebenheit für die Verfassung der Kortes und für die Grundsätze, für welche die Regierung sich erklärt hat. Eben so in Sevilla, Malaga und Grenada. Die Briefe aus Cadix melden, daß die Untersuchung wegen der traurigen Vorfälle vom verflossenen März immer noch fortdauern und das die Generale Campane, Valdez, Freyre, so wie mehrere Stabsoffiziere stark kompromitirt sind. — Die vorzüglichste Hoffnung, daß die Angelegenheiten Spaniens eine günstige Wendung nehmen werden, setzt man darauf, daß sich immer mehr und mehr eine starke Partei für die Aufrechthaltung eines gemäßigten Systems ausspricht, daß gleichermaßen von allen Extremen entfernt ist, und schlechterdings die Exzessen der erhitzten und überspannten Köpfe nicht dulden will. Zu dieser Partei gehören die angesehensten und entscheidensten Liberalen, und vorzüglich auch Quiroga, Riego und die übrigen Gründer der spanischen Freiheit. Es ist zu hoffen, daß es dieser Partei gelingen wird, alle Unordnungen zu verhüten. Die Festigkeit, welche sie neulich zu Madrid bewiesen hat, erhielt dort die Ordnung und Ruhe. Deshalb ist auch ihr Benehmen allgemein so sehr gebilligt worden. — Quiroga befindet sich fortdauernd mit einem Theil seiner Truppen auf der Insel Leon: er steht unter den Befehlen des Generals Odonojou, Oberbefehlshaber in Andalusien; allein dieser sieht ihn nicht als seinen Untergeordneten an und steht im besten Vernehmen mit ihm.

Frankreich.

Von der Seine. Die nachtheilige Wirkung, welche die Debatten über das Wahlgesetz auf die öffentliche Meinung hervorbrachten, vielleicht auch die Absicht, das neue Gesetz nicht zum Vortheil einer einzigen Partei ergehen zu lassen, haben einige Minister vermocht, nochmals Vorschläge zu einer Vereinbarung zu machen, welche Vorschläge einigen Mitgliedern des linken Zentrums, die durch ihre Stelle mit der Regierung in Verbindung stehen, mitgetheilt wurden. Sie bestehen darin, daß man einige Verfügungen des ersten, von Decazes der Deputirten Kammer vorgelegten Wahlentwurfs wieder aufzunehmen und mit dem neulich diskutirten in Verbindung zu bringen wußte. Man will nämlich, die direkte Wahl beibehalten und die jetzige Zahl der Deputirten von den Bezirkskollegien wählen; allein noch durch eine größere Zahl von Deputirten die Kammer verstärken und diese letztern vom Departementswahlkollegium erwählen lassen. Die Zahl der Abgeordneten wurde dadurch auf 430 gebracht, wovon 258 unmittelbar von den Bezirkskollegien und die übrigen vom Departementskollegium erwählt werden. Es findet keine Kandidatur statt. Von den andern Verfügungen des ersten Projekts, die offenbar der Charte zuwieder laufen, z. B. der Quinquennalität der Wahlen u. dgl. ist keine Rede. Da nun die Zahl der Mitglieder der Deputirtenkammer in der Charte nicht bestimmt ist, so wäre auch die Vermehrung der Abgeordneten nichts weniger als inkonstitutionell. Dieses Projekt, das wenigstens die ursprünglichen Absichten keiner Parthei erfüllt, und also am zweckmäßigsten zu einer Vereinigung führen konnte ist wirklich angenommen worden. — Die Ruhe die in Paris durch einige Vorfälle der letztern Tage gestört worden war, ist wieder hergestellt. Die energische Weise, mit der die Ereignisse vom 3 und 9 Juny in der Deputirtenkammer gerügt worden sind, hat eine gute Wirkung im Publikum hervorgebracht.

Digitized by Google

Diese Ereignisse sind übrigens in den ultraroyalistischen Journalen sehr entstellt worden. Man behauptet, daß die im Journal de Paris gegebene Erzählung jener Vorfälle gleichfalls ganz unrichtig ist. Soviel scheint sicher, daß es von keiner Seite auf einen Aufruhr oder auf irgend eine Unternehmung gegen die Regierung angesehen war, sondern daß sich die zwei heftig gegen einander erbitterten Parteien gegenseitig mißhandelten. Doch sind jetzt solche Maßregeln getroffen, daß keine neue Störung der Ruhe zu besorgen ist.

Bekanntmachungen.

Gestern Nacht vom 18ten auf den 19ten dieses wurde dem Bürger und Gerichtsmann, Sebastian Franz von Feudenheim, aus seinem verschlossen gewesenen Stall unten näher signalisirtes Pferd samt Geschirr entwendet. — Bis jetzt konnte man den Dieb näher noch nicht auf die Spur kommen.

Es werden demnach alle obrigkeitlichen Behörden geziemend ersucht, auf befragliches Pferd mit seinem Führer besten Fleißes fahnden. Eins so den andern im Betretungsfalle arretiren und gegen Ersatz der Kosten gefälligst hieher abliefern zu lassen.

Ladenburg, den 19. Juni 1820.

Großherzogl. Bad. Bezirksamt

Rüttinger.

Vdt. Widmann.

Signalement:

Das diebischer Weise hinweggerittene Pferd ist eine 6jährige Stute, beiläufig 16 Faust hoch, von Farbe ein Rothschimmel mit 4 schwarzen Füßen, einem kleinen weißen Stern, ist gebrannt auf dem linken Schenkel mit dem Badischen Landgestützeichen, welches in dem gekrönten Badischen Herzschilde mit einem Querbalken besteht, und geht mit dem vordern Füßen bemerkbar einwärts. Mit diesem Pferde wurde zugleich entwendet:

Eine doppelte schwarze Halfter.

Ein einfacher Zaum.

Ein gewöhnlicher Fuhrsattel mit Deichseleisen, und beschlagen mit Blech, worauf die Buchstaben S. B. F., sodann eine Jahrzahl eingeschlagen stehet.

Vier Stück metallene Böller, eine neue Feuerspritze und anderes messingene Geräthe, alles vom verlebten hiesigen Bürger, Glockengießer und Mechanikus Lukas Speck verfertigt, sind um angemessene Preise zu kaufen bei der Wittwe des Verstorbenen Kaufliebhaber wollen sich deshalb gefälligst, und zwar Auswärtige in frankirte Briefe, an die Wittwe Speck wenden, von der sie das Nähere erfahren können.

Heidelberg, den 16. Juny. 1820.

Da ich mit Bewilligung der Oberbehörden hier die gerichtliche Praxis fortsetze; so ersuche ich Diejenigen, die bei den hiesigen oder anderen Gerichtsstellen, Recht suchen — mich mit Aufträgen zu beehren.

Heidelberg, den 18. Juny 1820.

Dr. Traschak, Rath.

Krämergasse im Buchbinder Klingelhöfeschen Eckhause.

Die Gläubiger der neuern Kriegsschuld dieser Stadt werden hiemit benachrichtiget, daß der Liquidations-Termin dieser Forderungen bis zum ersten des künftigen Monats July verlängert ist, mit dem Bemerken, daß nach dieser Zeitfrist, das Liquidations-Protocoll geschlossen und alsdann keine Reclamation in dieser Hinsicht mehr angenommen wird.

Da diese Termins-Verlängerung blos im Interesse der Gläubiger statt findet, so hoffet man, daß diejenigen Personen, welche noch im Rückstand sind, solche benutzen werden.

Täglich wird man ihre Erklärungen und die Urkunden über ihre Forderungen auf dem Rathhause annehmen.

Speyer, den 19. Juni 1820.

Das Bürgermeister-Amt Speyer

Hetzel.

Joseph Miller Nro. 15. in der Hauptstraße zu Speyer, hat neue Sorten Pariser und Lyoner Tapeten bekommen, und sind um die billigsten Preise zu haben.

Literarische Anzeige.

Frankfurter deutsches Journal.

Alle Anbestellungen auf dieses täglich erscheinende politische Blatt und die mit demselben verbundenen Wöchentlichen Unterhaltungen für das mit dem 1. Juli beginnende zweite Halbjahr 1820 bitten wir baldmöglichst an die löbl. Postämter gelangen zu lassen, da späterhin, der starken Anbestellungen wegen, leicht nur unkomplete Exemplare abgegeben werden könnten. Der Abbonnementspreis auf dieses Blatt ist in Frankfurt a/M 3 fl. 30 kr. halbjährig. — Die Expedition des Frankfurter Journals.

Bey J. C. Kolb in Speyer, ist Mutterrollen-Papier um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 77. den 27. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der Dummheit Starrsinn und Frechheit zwingt oft auch den gutmüthigsten Verstand, sie zu seiner eigenen Erhaltung, zu vernichten.

Würtemberg.

Die Ständeversammlung ist bis zum 1sten December vertagt. Zum Schlusse hielt der Justizminister v. Maucler, im Namen des Königs eine Rede, worin es unter andern sehr ehrenvoll für beide heißt: „Der König dankt Ihnen, hochgeehrteste Herren, mit Rührung für die Gesinnungen von Liebe, Treue und Anhänglichkeit an Ihn und an die Verfassung, welche Sie nicht allein mit Worten, sondern während des ganzen Laufs Ihrer Verhandlungen, durch die That bewährt haben. — Sie haben dasjenige, was sich Ihnen als Gebrechen der Staatsverwaltung darstellte, mit Freimüthigkeit vorgetragen, und sind hierin Ihrem Berufe in einem der wichtigsten Theile desselben treu gewesen. — Der König liebt die Oeffentlichkeit, wenn sie, wie hier, mit Achtung für Anstand und Sitte verbunden ist. — Er weiß, daß keine menschliche Einrichtung von Fehlern frei ist, aber daß jede dem Ziele der Vollkommenheit, so viel möglich, immer näher gebracht werden soll; darum erkennt Er es als einen wesentlichen Vortheil ständischer Verfassung, daß da, wohin sein Auge nicht reicht, andere Augen sehen, und daß über die Mittel zweckmäßiger Verbesserungen sich Stimmen erheben, die sonst verhallt wären. — Der König dankt Ihnen, in Seinem und des Vaterlandes Namen überhaupt für das Benehmen, welches Sie bei Erfüllung Ihres Berufs beobachtet, und wodurch Sie Seinem Vertrauen vollkommen entsprochen haben. — Sie haben sich von der unruhigen Neuerungssucht frei gehalten, welches nur zu oft, zumal in einer so bewegten Zeit, wie die unsrige, das Bestehende blos darum, weil es bisher so war, zu verwerfen geneigt ist: Sie haben den Geist der konstitutionellen Monarchie und das dieser Staatsform wesentliche, erhaltende Prinzip nicht verkannt, und eben so wenig dabei übersehen, daß dieser Grundsatz angemessene Verbesserungen in der Staatsverwaltung durchaus nicht ausschließt. — Der König dankt Ihnen noch insbesondere für die Gefühle, von welchen Sie bei Verabschiedung der Civilliste geleitet worden sind. — Kehren Sie nun, hochgeehrteste Herren, in Ihre Heimath zurück, begleitet von der Achtung und Zufriedenheit Ihres Königs, freudig aufgenommen von Ihren Mitbürgern welche Ihr Verdienst zu würdigen verstehen, dankbar begrüßt von allen Ihren Zeitgenossen, denen Sie das große Beispiel gegeben haben, daß einem biedern und edeldenkenden Volke eine auf gesetzmäßige Freiheit gebaute Staatsverfassung ohne Gefahr des Mißbrauchs anvertraut werden kann."

Nordamerika.

Washington, den 20. Mai. Gestern hat der

Digitized by Google

Präsident eine Botschaft an den Congreß gesandt in welcher derselbe dem Hause die Correspondenz mittheilt, welche zwischen ihm und dem spanischen außerordentlichen Gesandten, General Vives, in Betreff der nicht erfolgten Ratificirung des Traktats wegen Abtretung der Floridas, statt gefunden hat. Es leuchtet daraus hervor, daß die Unterbrechung der Verhandlungen und nachherige Verweigerung der Ratificirung dem unanständigen Betragen des Amerikanischen Gesandten, Herrn Forsyth, und seinen in beleidigenden Ausdrücken abgefaßten offiziellen Noten zugeschrieben worden ist; daß er (Vives) in Folge dieser Zwistigkeiten nach Washington gesandt sey, um daselbst neue Verhandlungen einzuleiten, daß er nicht bevollmächtigt sey, den Traktat zu ratificiren, daß er aber glaube, wenn solcher wieder nach Madrid gesandt und die streitigen Punkte berichtigt wären, Se. Majestät der König, den Traktat ratifiziren würde. Nachdem der Präsident dem Congresse nun angezeigt, daß alle Klagen, welche die spanische Regierung gegen die Bürger der Vereinigten Staaten wegen begangener Feindseligkeiten erhoben, falsch sind, und daß die Regierung bei dem obwaltenden Kriege mit den Südamerikanern die strengste Neutralität beobachtet hat, so giebt er dem Hause zu erkennen, daß man erwarten dürfe, daß durch das glückliche Ereigniß des veränderten Regierungssystems in Spanien eine freundliche Annäherung beider Regierungen statt finden dürfte. Von Seiten der Vereinigten Staaten müßte man wenigstens nichts unternehmen, welches diese zu hoffende Harmonie stören könnte, und er überläßt es in dieser Rücksicht der Weisheit des Congresses, ob es nicht besser seyn würde, den zu fassenden Entschluß über diese Sache bis zur nächsten Sitzung aufzuschieben." Die gegenwärtige Sitzung des Congresses endet am 15. dieses. An die südamerikanischen Freistaaten soll in der Folge ein Gesandter abgeschickt werden.

Türkey.

Die Nachricht, daß sich Ali-Pascha zum König von Macedonien erklärt und die christliche Religion angenommen habe, bestätigt sich nicht. Doch scheint es, nach Briefen, die man darüber erhalten hat, daß er allerdings mit diesem Gedanken umgeht und ihn vielleicht ausführt, wenn das Glück der Waffen ihn begünstigt und ihm die Aussicht eröffnet, einen entscheidenden Schritt in Griechenland thun zu können. In Macedonien, in Thessaliens Gebirgen und bis nach Rumelien hin glimmt das Feuer der Empörung unter den hart bedrückten Griechen, die bei dem Andenken an den Glanz und Ruhm der Vorzeit die Gelegenheit willkommen ergreifen, das Joch einer schimpflichen Sklaverei abzuschütteln. An die 20,000 Mann haben sich bereits an Ali-Pascha angeschlossen, der in allen Provinzen Geißel aus den vornehmsten türkischen Familien ausheben und nach Janina bringen läßt, um sich ihrer Treue selbst bei bösem Willen zu versichern. Der Pascha macht die größten Rüstungen; er hat alle Gefangene und Verurtheilte freigegeben und seine Unterthanen von allen Steuern jeder Art befreit. Tag und Nacht wird an der Befestigung von Janina gearbeitet; alles muß dabei Hand anlegen, selbst Priester und Frauen nicht ausgenommen. Seine Hauptmacht ist zwischen Janina und Prevesa versammelt; von letztgenanntem Orte sind bis nach Janina Telegraphen errichtet, vermittelst welcher eine Nachricht binnen anderthalb Stunden in die Hauptstadt gebracht werden kann. Von dem Heere des Großherrn hat man keine bestimmte Nachrichten. Alles ist voll der gespanntesten Erwartung auf den Ausgang eines Kampfes, der auf das politische System von ganz Europa rückwirken kann.

Frankreich.

Sind die Besitzer eines großen beweglichen Vermögens der Revolutionssucht verdächtiger als jene eines großen Grundeigenthums? Auf diese Frage antwortet ein deutsches Blatt folgendermaßen: Lafitte (der berühmte Pariser Banquier) hat für 6 Mill. Fr. fremdes Getreide nicht um

Digitized by Google

Handelsgewinns willen, sondern, um von seinen Landsleuten Getreidetheurung bei jetziger Dürre abzuwehren, ankaufen lassen. Man sagt, die Herren Ternaux und Perrier werden seinem Beispiel folgen. Da gerade jetzt die Meistbeerbten im Grundeigenthum sich eines vorzüglichen Patriotismus rühmen und die franz. Regierung im neuen Wahlgesetz-Project den Unpatriotismus der Gewerbtreibenden zu fürchten scheint, so ist auffallend, daß solche und ähnliche großmüthige Unternehmungen jetzt nicht von den großen reichen Grundeigenthümern, sondern von der industriösen Klasse ausgehen. Indeß haben Letztere freilich weniger sogenannte Standesbedürfnisse. Ein anderer Franzose, in Grenoble, vermachte kürzlich dem Armenwesen 80,000 Fr. Renten. Es ist sonderbar, jetzt so häufig in den Wahlgesetz-Debatten den Vorwurf der Ministeriellen und Ultra wider die Besitzer großen beweglichen Vermögens zu lesen, und das letztere einer Revolutionssucht bei wachsender Zivilisation verdächtig wären. Die Erfahrung lehrt aber in Frankreich, 1) daß der reiche Landesadel, der nicht emigrirte, sein Landvermögen seit der Revolution sogar vermehrt hat; 2) daß fast alle Kapitalisten und Staatsrenten-Besitzer, alle Banquiers und fast alle Kaufleute durch die Revolution arm wurden. In der gewerbreichsten Stadt Frankreichs, in Lyon, und nicht in den Departements der großen Gutsbesitzer, war die reiche Klasse in den Tagen der Revolution am königlichsten gesinnt. Solche Beispiele könnten den Rathgebern zu Verfassungen wohl die Augen öffnen, besonders da man weiß, daß bei allen Revolutionen die Gewerbetreibenden natürlich weit mehr wagen und zu verlieren pflegen als reiche Landbesitzer, die jetzt in Frankreich, kraft ihres überwiegenden Gewichts im Ministerium und in der Deputirtenkammer, ein der englischen Kornbill ähnliches, wenn gleich etwas milderes Korn Einfuhrverbot, zum Nachtheil der Verbraucher durchgesetzt haben.

Miscellen.

Ist es nicht etwas betrübt für uns arme, stolze Deutsche, daß einer der ersten Römer, welcher de terra germanica schrieb, den fatalen Namen Asinius Quadratus führte? Besser schon schickt sich, für unsre Geschichte, besonders jetzt, der Name Tacitus.

Johann Hübner, der bekannte genealogisch-historische Frager, fragt in seinen geographischen Fragen: „Was ist ein Student? Und antwortet: „Es ist ein junger Mensch „der in der Welt herumzieht, auf Universitäten und Reisen, um „erzkluge und erznärrische Gelehrten aufzusuchen, zu „dem Ende, daß er seinen eignen Verstand und Willen an ihrem „Exempel bessern könne.“ — Schade daß man einem so ächtdeutsch-nationellen Bildungsmittel, seine ganze Wirkungskraft nicht mehr gestatten will!

Was wird die ringförmige, centrale Sonnenfinsterniß vom 7. September 1820, wohl zu bedeuten haben? — Schwerlich etwas anders als daß auch am Himmel selbst der centralisirte Obscurantismus nur vorübergehend und zu ohnmächtig ist, um den eigenthümlichen Glanz des Lichtes lange zu hemmen. — Wilhelm Postel's Sternschrift am Firmamente (Alphabetum coeleste) war ein schwärmerisch-sublimer Einfall; wir aber haben schon mit dem Pergament auf Erden genug zu thun, um noch die Sonnen-Schrift am Himmel entziffern zu wollen. Ihr ewiges Feuer blendet unsre schwachen Augen, und das Gaslicht der Salons ist für diese wohlthätiger!

Montesquieu's moralisches Testament.

In einer jener denkwürdigen Unterredungen, welche Montesquieu, (dessen Redetalent nicht hinter dem des Schriftstellers zurückgeblieben war) einige Zeit vor seinem Tode, mit dem Abbé Raynal, dem Philosophen Helvetius, dem Arzte Roux und Suard gehalten hat, sprach der ehrwürdige Greis zu seinen jungen Freunden wie folgt: „Ihr, meine Herren, seyd jetzt im Alter der Anstrengungen und des Gelingens. Ich fordere euch zu gemeinnütziger Thätigkeit auf, weil aus ihr das sicherste Glück der Menschen hervorgeht. Ich habe nie einen Gram gekannt, dem ein halbstündiges Nachdenken seine Bitterkeit nicht benommen hätte. Mit mir gehts zu Ende; meine Patronen sind alle verschossen, meine Kerzen sind ausgebrannt. Ihr hingegen steht am Eingange der Bahn; merkt euch ihr Ziel wohl: ich habe dasselbe nicht erreicht, aber erkannt zu haben, glaube ich es. Der Mensch konnte oder

Digitized by Google

wollte nicht, sich an seinem Instinkt nur halten, bey dem er ziemlich gesichert, aber aber auch den Thieren nahe gerückt war. Indem er die Vernunft zu erreichen strebte, hat er ungeheure Irrthümer erzeugt und für Wahrheit gestempelt; seine Tugend und seine Glückseligkeit mögen nicht ächter seyn als seine Begriffe sind. Die Nationen umgeben sich mit dem Luxus der Reichthümer und mit dem des Geistes; den Menschen aber mangelt vielfältig das tägliche Brod und der gemeine Menschenverstand. Um ihnen Brod, gesunden Verstand und die nöthigen Tugenden zu verschaffen, giebt es nur ein Mittel: die Völker und die Regierungen müssen aufgeklärt werden und zu richtigen Einsichten gelangen. Diese Aufgabe zu lösen ist die Sache der Philosophen; es ist Eure Sache.“

Mannheim, den 24. Juny 1820.

Berichtigung.

Einen in der Karlsruher Zeitung von 18. d. enthaltenen Artikel, den am 16. d. im Neckarauer Walde verübten Selbstmord betreffend, kann ich als Freund und täglicher Gesellschafter des Verstorbenen ohnmöglich ohne Berichtigung hingehen lassen. Der so voreilige Einsender jener Nachricht, hätte, wenn er die Begierde Neuigkeiten zu verbreiten durchaus nicht unterdrücken konnte, sich doch wenigstens erst nach den genaueren Verhältnissen, sowohl des Verstorbenen, als seiner untröstlichen Hinterbliebenen erkundigen sollen. Er läßt ihn einen Engländer seyn; er ist jedoch aus dem Chur-Hessischen und also ein ächter Deutscher! Er erwähnt vier hinterlassener Kinder; es sind deren aber fünf da! In Neckarau soll man die Nachricht von der begangener That früher gewußt haben, als in Mannheim — dieses ist ebenfalls falsch. Ich und noch drei Freunde des Verunglückten, an die er von Neckarau aus Briefe geschickt hatte, wir waren hier in Mannheim die ersten, die es wußten und nachdem wir im Walde den Leichnam gefunden hatten und denselben nach Neckarau brachten; wurde der Vorfall erst dort bekannt; also wenigstens zwei Stunden später, wie in Mannheim. Daß übrigens der Mittheiler jener Zeitungsnachricht auch die muthmaßliche Ursache der That anzugeben sich nicht entblödet hat, erfüllte nicht nur alle die den Todten kannten, sondern gewiß auch jedes theilnehmende Herz mit Indignation. — Um wieviel ist nicht der Schmerz der unglücklichen Familie durch diese, so unbedachte Neuigkeitskrämerey erhöhet worden! Das Mährchen von dem in England ausgebrochenen Bankrot — welches man als Verläumdung betrachten könnte — erkläre ich hiemit für eine bloße Erdichtung und füge diesem Aufsatze nur noch die Versicherung hinzu, daß die Ursache dieses Selbstmordes allen denen, die den Verunglückten fast täglich umgaben noch bis diesem Augenblick unbekannt ist. — Nach meiner Ueberzeugung war in den Vermögensumständen dieses, meines Freundes nicht die geringste Veränderung eingetreten, und derselbe starb als ein recht wohlhabender Mann.

Fr. B. v. P . . . r

Bekanntmachungen.

Das in der Nacht vom 18ten auf den 19ten dieses dem Bürger und Gerichtsmann, Sebastian Franz zu Feudenheim diebischer Weise hinweggeritene Rothschimmel-Pferd, wurde, jedoch ohne Sattel, gestern noch zu Wünschmichelbach, Landamts Heidelberg von einem fremden Purschen dessen näheres Signalement hierunten folgt, gegen ein hellbraunes 6 — 7jähriges Wallachenpferd an den Juden Voegele Marx von Schriesheim ausgetauscht, von welchem es dann seinem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zu kam. —

Indem man davon zufolg dies amtliche Ausschreibens vom gestrigen sämmtliche obrigkeitliche Behörden wieder in Kenntniß setzt, ersucht man zugleich Wohldieselbe nunmehro auf unten signolisirten muthmaßlichen Dieb fleißig fahnden, denselben mit obigem braunen Wallachenpfeed auf Betreten arretiren, und wohlverwahrt hierher einliefern zu lassen.

Ladenburg, den 20. Juni 1820.

Großherzogl. Bad. Bezirksamt

Rüttinger.

Vdt. Widmann.

Signalement:

Der muthmaßliche Dieb ist ein Pursche von beiläufig 25 Jahren, hat ein rundes Gesicht, und mittlere Statur. Er giebt vor von Unterlaudenbach zu seyn, und den Namen Nikolaus Peil zu haben, — seine Kleidung besteht in einem dunkelblau tuchnen Kamisol, dunkelblauen tuchnen Hosen, weiß Gillet, Stiefeln unter den Hosen, und in einer rußischen Kappe.

Da ich mit Bewilligung der Oberbehörden hier die gerichtliche Praxis fortsetze; so ersuche ich Diejenigen, die bei den hiesigen oder anderen Gerichtsstellen, Recht suchen — mich mit Aufträgen zu beehren.

Heidelberg, den 18. Juny 1820.

Dr. Traschak, Rath.

Krämergasse im Buchbinder Klingelhöfeschen Eckhause.

Es steht eine gutconditionirte moderne Halbchaise um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt der Verleger dieses Blatt's.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 78. den 29. Juni 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

KÖNIGLICHES MUSEUM

Wenn einmal die Meinung einer großen Menschenmasse feststeht; so folgt auch bald der Entschluß dieser Menschen.

Türkey.

Nachrichten aus Corfu zufolge, war es bis zum 10. Mai noch zu keinem Gefechte zwischen den Truppen der Pforte und denen des Ali Pascha von Janina gekommen. Man wußte sogar noch nicht einmal bestimmt, wo die Armee des Großherrn stehe. Ali hat nicht den Titel eines Königs von Macedonien noch den eines Königs von Epirus angenommen; noch weniger hat er sich taufen lassen; zu solchen außerordentlichen Mitteln würde er erst nach einer gewonnenen Schlacht schreiten dürfen, und selbst nach einem Siege wäre es noch eine Frage, ob er auf eine solche Weise seine Sache von der aller Muselmänner werde trennen wollen. Es scheint, daß dieses Gerücht durch die Soulioten und Parganioten, welche sich nach Corfu geflüchtet haben, verbreitet worden; der Pascha ließ ihnen Vorschläge machen, um sie zu bewegen, nach Epirus zurückzukehren und unter seinen Fahnen zu dienen; er hat ihnen seine Anerbietungen durch Oberhäupter der Klepten oder griechischen Räuber machen lassen, die in seinen Dienst getreten sind, und Anführer von Souli und Parga hatten; da aber die gänzliche Treulosigkeit des Ali bekannt ist, so trauet Niemand auch seinen einladendsten Versprechungen. Man erinnert sich des traurigen Endes des General's Rose, eines Franzosen, welcher nach Janina berufen wurde, um sich mit einer Tochter des Ali zu vermählen, im Augenblicke aber, wo er sich an die Hochzeitstafel zu setzen glaubte, enthauptet ward. Es scheint, daß Ali den Parganioten hatte versprechen lassen, er werde zum Christenthume übergehen, aber sie haben sich durch diesen neuen Betrug nicht im mindesten täuschen lassen. — So viel ist gewiß, daß Ali Pascha seine Vertheidigungsmaßregeln mit der Verhaftung der wohlhabensten und einflußreichsten Griechen in allen seinen Provinzen begonnen hat; der Türken schont er nicht mehr, und die Citadelle von Janina, welche in dem See gleichen Namens liegt, füllt sich mit Geißeln dieser Art, denen der Pascha in Person angezeigt hat, daß er sie, bei der geringsten Bewegung ihrer Verwandten oder Freunde zu Gunsten der Pforte, in einen Sack einnähen und in die Wellen werde stürzen lassen. Von einer andern Seite hat er einen Aufruf an alle jene Griechen erlassen, welche in den Wäldern und auf den Bergen in einer Art von Unabhängigkeit, oder vielmehr wilder Gesetzlosigkeit leben. Diese Menschenklasse, bekannt unter dem Namen Klepten oder Räuber (bei ihnen ein Ehrentitel) ist fast gänzlich in den Dienst des Pascha getreten, und man schlägt sie bereits auf 20,000 Mann an. Diese Leute begehen alle Ausschweifungen, welchen sich nur ein undisciplinirtes Heer überlassen kann. Ihre Streifzüge erstrecken sich durch Thessalien und

Digitized by Google

Macedonien bis an die Gränzen von Rumelien. In jenen Provinzen ist alles in der vollkommnen Verwirrung. — Der Grund der Sache scheint folgender zu seyn: Die Pforte wünscht sich in den Besitz der ungeheuren Reichthümer des Ali Pascha zu setzen, welche man auf mehr als 200 Millionen (Piaster?) anschlägt; wenigstens möchte sie ihren Antheil mit Verkürzung seiner Söhne Muctar, Veli und Salam haben, von denen keiner im Stande ist, den alten Ali auf dem Schlachtfelde zu ersetzen.

— Nach andern Nachrichten soll sich die Pforte mit Ali Pascha wieder ausgesöhnt haben, denn gewöhnlich beißen und fressen die Wölfe einander nicht.

Miscellen.

In München, wo unter des guten und weisen Maximilian Josephs Regierung, ein wirkliches deutsches Athen aufblüht, das bisher in Deutschland, anderswo, nur in der Anmaßung oder als Miniaturgemählde zum Vorschein kam, fehlte es immer noch an einem Tempel der Ceres. Man sollte das in unserer Zeit der eleusinischen Geheimnisse kaum glauben. In der öffentlichen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins vom 4. Juny kam dieser Gegenstand freimüthig zur Sprache, und, wie sich das von selbst versteht, wieder durch den verdienstvollen Staatsrath v. Hazzi. Dieser sagte unter andern folgendes: „Also dem landwirthschaftlichen Vereine, dem ersten und wichtigsten Institute des Vaterlandes mangelt für sich und seine Schätze ein Obdach, und man weiß nicht, wer es verschaffen soll, verschaffen muß? Möchte nicht ganz einfach in der Frage schon die Antwort liegen? — Wenn das Vaterland, der König, der Staat zu einem gemeinschaftlichen Zwecke etwas sammeln, und aufstellen, wer zweifelt dann, daß nicht Staatsgebäude solches aufnehmen müssen, daher alle die Säle für Bücher, Gemählde, Antiken, Medaillen ꝛc. Jedes Staatsgebäude spricht schon in seinem Namen, in seiner Bestimmung die Verpflichtung der Bewahrung dessen aus, was der Nation gehört. Welcher Unterschied ist denn wohl zwischen dem, was der Staat aus öffentlichen Geldern zu solchem Zweck anschafft, und dem, was in gleicher Absicht mehrere Bürger aus einem Beutel thun. Ist dieses was anders, als eine edle Stiftung für das Heil der Nation, und kann es eine edlere geben, als die zum Frommen der Landwirthschaft, der Ernährerinn von Allem. Deßwegen haben die ältesten Nationen der Ceres den ersten Tempel gebaut. Deßwegen sind in England und in Frankreich ihr große Staatsgebäude gewidmet, erkennend die großen Vortheile, welche dadurch sich gründen. Denn wenn da alles gesammelt, aufgestellt sich findet, was alt und neu für Ackerbau an Maschinen, Sämereyen, Büchern und Seltenheiten entstanden, wie belehrend ist solches nicht für jeden Bürger, wie fortschreitend nicht zu immer neuen Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen? Als ich öfter in Paris diese Säle in der ehemalig prächtigen Abtey St. Martin besuchte, ich gestehe es, nicht die übrigen Kunstsäle erlesen so mein Herz, auch nirgends fand ich so viele Fremde, und neugierige aufmerksame Bürger aus allen Gegenden Frankreichs, wie da, alles von jedem aufs genaueste durchsucht, und ins Tagbuch sich geschrieben", und nun schließt Hr. v. Hazzi tröstend: „In unsrer schönen Zukunft sehe ich schon statt dem jetzt so beschränkten Lokale ein eigenes Gebäude für den landwirthschaftlichen Verein, gleichsam einen Tempel der Ceres, wo in großen Nebensälen alles gesammelt sich findet, was auf Sämen, Produkte, Maschinen, Modelle, Pläne, Zeichnungen, Zeitschriften, Bücher, Verbesserungen und Erfahrungen der Landwirthschaft Bezug hat, wo über Alles Rath zu hohlen ist, und in dieser vollen öffentlichen Zusammenstellung stets auch neue Entdeckungen und Erfindungen sich wecken. — In dieser schönen Zukunft gewahre ich auch in demselben Tempel die zwei Schwestern umschlungen, nähmlich den polytechnischen und den Garten-Verein, damit, was der landwirthschaftliche Verein für den Ackerbau leistet, der polytechnische für die Mechanik, Chemie, Erhöhung der Industrie, Künste und Gewerbe bewirkt, endlich der Garten-Verein auf gleiche Weise das Gartenwesen, die Obst- und Holzzucht allgemein sichrer, edler und wohlthätiger ordne. Wie kann die Intelligenz einer Nation kräftiger sich aussprechen, als durch einen Tempel für diese drei Grazien? Sie allein können und werden, in Verbindung weiser Gesetze des Staates, das goldene Zeitalter herbeiführen, die Nation groß und glücklich machen." — Quod Deus bene vertat!

Stuttgart, den 24. Juni Der König legte heute den Grundstein zu dem neuen Krankenhause, der den Namen seiner verstorbenen Gemahlin erhält. Die Feierlichkeit, an welcher der Hof und eine Deputation der Stadt Theil nahmen, war rührend, in Beziehung auf das Andenken an eine edle, zu früh der Welt entrissene Fürstin, und rührend als ein neuer Beweis, daß unser hochherzige König unaufhörlich beschäftigt ist, an Milderung der Leiden seiner Unterthanen zu arbeiten. Ich sah den jungen Hel-

Digitized by Google

den, wie er mit der Einfachheit und Unbefangenheit eines großen Mannes unter seinem Volke wandelt. Deutschland ist voll auf einen solchen Fürsten, und der Geist der Zeit begrüßt ihn als einen würdigen Vater seiner Unterthanen. — Ich gestehe Ihnen daß ich um so mehr von dem hiesigen Frieden zwischen Fürsten und Volk herzerhebend ergriffen wurde, als ich von Darmstadt kam, wo die Abgeordneten des Volkes nach Hause reisen zu müssen glaubten, und als ich auf der Durchreise durch Carlsruhe die Menschen betrübt fand, über die Maßregel des Ministeriums, welches den talentvollsten Deputirten der Badenschen Kammer, die zugleich Staatsdiener sind, keinen Urlaub geben will. — Der König Wilhelm v. Würtemberg hat für Deutschland das belehrende Beispiel aufgestellt, wie man durch Aufrichtigkeit die Liebe und das Vertrauen der Völker gewinnet. — Ich höre, daß der König in einigen Tagen nach Italien reist, um die Seebäder von Genua zu gebrauchen. Er wird im August zurückerwartet.

In der Zeit wo man zwar sehr fromm bete, aber auch gewaltige Humpen leeren konnte und gar kein Aergerniß daran nahm, wenn über einem fürstlichen Keller die heidnische Inschrift: Bachus vini Deus brannte, ward Dr. Luther einmal zu den Grafen von Mansfeld gerufen, um, wie öfters schon geschehen, ihre Familien-Händel auszugleichen. Auf der steinernen Wendel-Treppe kam ihm der köstliche Wein entgegengeflossen. „Nun, nun," rief er mit prophetischem Geiste und mit Unwillen den taumelnden Zechern zu: „Ihr Herren dänget schön, da wird einmal brav „Gras darnach wachsen!" Und es wuchs Gras darnach! — Wer es sehen will, lasse sich die Ruinen der Burg Mansfeld zeigen und die schreckliche Geschichte der nun ganz ausgestorbenen Grafen erzählen. Selbst die furchtbaren Geschütze: der Fuchs und die wilde Katze haben die vom Schicksal ausgesprochne Mediatisation der Mansfelder nicht hindern können. Der letzte Graf Joseph Wenzel, stürzte 1780 mit seinem Wagen in eine jähe Tiefe hinab und ward zerschmettert. Wir enthalten uns mancher wichtigen Bemerkung über die Geschichte dieser Familie, worin die Nemesis furchtbar gewaltet hat. Merkwürdig war ihre alles aufopfernde Ergebenheit für das Interesse eines großen Hofes in Süddeutschland

---

Die Mühe welche sich ein politischer Herr, wie es scheint, in der Frankfurter O. P. A. Z. gegeben, um der Oeffentlichkeit der Landstände ein paar Klatten in die Haare zu werfen, war, wenigstens für die zunächst beabsichtigte kleine Nation, vollkommen überflüßig: Denn, öffentlichen Nachrichten zufolge, sollen die Landstände dieser Nation der Oeffentlichkeit jetzt gar nicht weiter bedürfen. Uebrigens kam es bey dieser Frage gewiß nicht darauf an, den loserâsonnirenden Bentham zu widerlegen, was sehr leicht ist, besonders da der Mann nicht antworten kann, sondern, es galt die schwere Aufgabe, mit blendendem Witz, schneidendem Scharfsinn, feiner Dialektik, listiger Welt-Erfahrung und dreister Geschichtsschmiedung, den gesunden Menschenverstand und das klare Recht aus ihren Sitzen zu treiben, wozu doch wohl die sophistischen Kräfte und Künste eines Burke oder Junius gehöten. Einen Kampf dieser Art muß man sich jetzt nicht mehr zu leicht machen wollen, selbst nicht einmal in Deutschland. Frey müssen die Meinungen seyn, allerdings; aber nur die geistvollen, kräftigen, dürfen fortan, auf Achtung rechnen, wenn sie mit der allgemeinen im Widerspruche stehen. Dem Herrn v. Haller wird daher, in Rückerinnerung an den großen Albrecht v. Haller, jedermann zurufen: tu quoque, Brute! weil er, für die Vertheidigung seiner kühnen Hypothesen, so geringen Aufwand von Witz, Verstand und Gelehrsamkeit macht. Er hätte in seinen Umständen mit doppeltem Pulver und keinen bloßen Haasenschrot laden sollen. Wer seine Feinde nicht zu schätzen weiß, wird auch bald von seinen Freunden verlassen dastehen.

Unter den verschiedenen Prophezeyungen womit man von 1813 bis 1815, das leichtgläubige Deutschland zu berücken suchte, ward die vom Pater Holzhausen als ganz besonders klar und tröstlich angesehen. Die einzige Zeile: Et Gallus di cerpetur! schien eine Tonne Goldes werth, dennoch blieb sie unerfüllt. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Wir erfahren nun aus der Bremer Zeitung Nro. 171. und 172, daß der Hahn wirklich zerrissen worden. Man lese folgenden Artikel und staune. „Frankenthal (bei Manabeim) — wahrscheinlich zum Unterschiede von dem andern Frankenthal, wo wenigstens 14 Heilige sind, während in dem ersten zwar mancher brave Mann, aber, so viel wir wissen, kein einziger Heiliger hauset —) den 4. Juny. — Hier wurde unlängst ein großer neuer Kirchhof, mit einer Mauer eingefaßt, zum Gebrauch der hiesigen Einwohner, vor der Stadt angelegt, und die hiesigen Juden erhielten einen daneben. Nach ihrer Sitte und ihren religiösen Gebräuchen weihten sie solchen durch Abschlachten des größten und ausgesuchtesten Hahns, der nur aufzutreiben war, und begruben denselben 1 1/2 Schuh tief auf diesem Kirchhofe, unter vielen Feierlichkeiten. Was geschah indeß? Unter allen diesen Feierlichkeiten, wovon besonders die Jugend der Stadt Zeuge gewesen, war bei einem halben Dutzend derselben aus der geringern Klasse der Appe-

Digitized by Google

peitt zu dem frischen Geflügel rege geworden und dieses halbe Dutzend machte sich des Abends heimlich auf, grub den Hahn aus, theilte ihn roh und verzehrte jedweder zu Hause seinen Antheil an der Beute, zum großen Aerger der Israeliten, denen erst nach längst beendigter Mahlzeit der sacrilegische Raub bekannt wurde. Man kann die buchstäbliche Wahrheit dieses Vorfalls, da solche von einem glaubwürdigen Manne an Ort und Stelle mitgetheilt wurde, verbürgen.„

Immer noch erhalten wir mehrere, zum Theil sehr interessante Beiträge zur Geschichte von Sands's letzten Lebensmomenten. Wir finden uns jedoch veranlaßt keine weiter aufzunehmen bis die ächte Geschichte sich dieses Gegenstandes ganz bemächtigt haben wird. Vielleicht geschieht dieses bald nach der schon so oft versprochnen Publikation des Herrn von Hohenhorst. Deutschlands sittliche Reputation, die ihm unendlich heiliger seyn muß als seine sehr zweideutige politische ist dabey mehr interessirt als man vielleicht glauben mag.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden Samstag als den 1ten Juli, Nachmittags um 4 Uhr, im Wirthshause des Herrn Acker in Speyer, werden zufolge einem durch das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal erlassenen Bestättigunsurtheil, auf Begehren des benannten Andreas Acker, Bäcker und Wirth, von Adam Disque, Müller als Vormund und von Michael Marnet, Häfner, als Beivormund von den minderjährigen Johannes Acker Kiefer und Catharina Acker, alle in Speier wohnend, vor unterschriebenem Notär nachbeschriebene zwei Häuser vorläufig auf Eigenthum versteigert, als: —

1) Ein zu Speyer an der neuen Straße beim weißen Thor, weißes Viertel Nro. 81., gelegenes Wohnhaus nebst Backhaus und übrigen Zugehörden, einseits Michael Marnet, anderseits die Casernengasse, vornen die neue Straße oder Heerdgasse, hinten Ludwig Jobins Erben, geschätzt zu . . . . . 2700 fl.

2) Ein zu Speyer an der Allerheiligengasse gelegene ruinirtes Wohnhaus samt Wingert-Baum und Pflanzgarten, einseits Schiferdecker Bracht, anderseits Georg Gröhlich, geschätzt zu . . . . . 2500 fl.

Zusammen 5200 fl.

Die Steigerungs-Bedingungen können bei unterzeichnetem Notar eigesehen werden.

Renck er.

Vier Stück metallene Böller, eine neue Feuerspritze und anderes messingene Geräthe, alles vom verlebten hiesigen Bürger, Glockengießer und Mechanikus Lukas Speck verfertigt, sind um angemessene Preise zu kaufen bei der Wittwe des Verstorbenen Kaufliebhaber wollen sich deshalb gefälligst, und zwar Auswärtige in frankirte Briefe, an die Wittwe Speck wenden, von der sie das Nähere erfahren können.

Heidelberg, den 16. Juny. 1820.

Es steht eine gutconditionirte moderne Halbchaise um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt der Verleger dieses Blatt's.

Literarische Anzeige.

Bey Werner Beringer, Buch- und Papierhändler in Maynz, sind nachstehende Bücher mit schönen Titelkupfern für die dabei bemerkten Preise zu haben: Das Pillenschächtlein 54 kr. — Der Nußknapper 54 kr. — Die Plappertasche 54 kr. — Ein Briefsteller 54 kr. — Die Judenkirschen 2 fl. 18 kr. — Die Knakmandeln 1 fl. 48 kr. — Ein neues Kochbuch 1 fl. 12 kr. — Der Liebesdichter 1 fl. 30 kr. — Der Heirathsluftige 1 fl. 30 kr. — Das kleine Kränzchen 30 kr. — Die Weihestunden 40 kr. — Das Geheimniß der Witterung 15 kr. — Ein Gesellschaftsbuch, in 3 Theilen 2 fl. 4 kr. — Ein Konservations-Lexikon 45 kr. — Der Wandler unter Gräbern 1 fl. — Die Blüthe 30 kr. — Soden und seine Heilquellen von Küster ganz neu herausgegeben 40 kr. — Rückerinnerung von Herrn Henne und Münchhausen 1 fl. — Deutschland und keine Revolution 54 kr. — Das Portrait von C. L. Sand 24 kr. — Die wichtigsten Lebens-Monumente von C. L. Sand, 48 kr. — Die Hinrichtung auf dem Schafotte 24 kr. — Die Frauenzimmer, wie sie waren, wie sie sind, und wie sie seyn werden, 30 kr. — Der reiche Meyses in der Klemme, oder Hey! Hey! 24 kr. — Ein Punktirbüchlein 48 kr. — Seereise von Paris nach St. Cloud und Rückreise zu Land 48 kr.

Bei Phil. Wilh. Hauth in Speier ist das 9te Stück seines antiquarischen Bücher-Anzeigers umsonst zu haben. Das in acht Tagen herauskommende 10te Stück wird meistens alte juristische Bücher enthalten, welches ich deswegen vorläufig bekannt mache, damit die Liebhaber der ältern juristischen Literatur Ihre Bestellungen sobald als möglich an mich ergehen lassen können.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 79. den 1. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen. — Auch sind noch complete Exemplare von diesem Jahrgange zu haben.

Baden.

Am 26. Juny ward der Landtag wieder eröffnet. Staatsrath Reinhard, als Regierungscommissär, bekannt durch: „die Landstände, ob, wie und wann!" hielt dabey eine Rede, welche sich mit folgenden Worten schließt: „Die Verfassung, meine hochzuverehrende Herren, ist eine neue Grundlage unsers öffentlichen Lebens; Mängel und Irrthümer, die stäten Gefährten neuer Institute, sind daher so natürlich, als verzeihlich nur alsdann, wenn sie — wie von dem erfahrnen Schiffer die Klippen des Meers, — in später Zeit weislich vermieden werden. Rein und wahrhaft wird die Verfassung nur alsdann geachtet, wenn die Gesinnungen der Mäßigung und Billigkeit auf ihren Grund und Boden geleitet, ihre Gränzen nach allen Seiten hin mit strenger Gewissenhaftigkeit gewahrt werden, und die Rechte des Throns und des Volks ein Ganzes bilden, heilig und unantastbar für jeden. Während in entfernten Theilen der zivilisirten Erde (?!) die Rechtsverhältnisse der obersten Staatsgewalt sich in fürchterlichen Umwälzungen, bürgerlichen Kriegen, in dem schreckhaften Drohen eines stets bewegten revolutionnären Vulkans mit ungewissem, vielleicht fernem Erfolge krampfhaft entwickeln, sehen wir mit freudiger Beruhigung einen Wetteifer deutscher Regenten, im Charakter des Friedens und Vertrauens, in der Zuversicht angeerbter wechselseitiger Liebe und Anhänglichkeit, dem Verhältniß zu ihren Völkern eine zeitgemäße Gestalt und Richtung zu geben. Das Resultat ist nicht zweifelhaft — still, schlicht und treu erscheint deutsche Biederkeit in einem neuen heiligen Bunde, in der neuen Form eines seit grauer Vorzeit mit dem Dasein eines hochverehrten innigstgeliebten Regentenstammes verwachsenen bürgerlichen Lebens. Vergebens mag hier ein böser Dämon versuchen, jenes Mißtrauen, jene hämischen Unterstellungen auszustreuen, womit den wohlwollendsten Absichten der Regierung so oft im Voraus entgegengewirkt wird — vergebens mag hier bei einer, oft nur erdichteten (?) öffentlichen Meinung, das Verdammungsurtheil im Voraus gegen alle diejenigen sollicitiren, welche von dem entgegengesezten Standpunkte des Vertrauens, der Anhänglichkeit und der Billigkeit ausgehen — und vergebens mag man hier das verderbliche System geltend machen, dem langsamen festen Bau der Zeit ein rasches voreiliges Werk schneller vorübergehender Aufwallung an die Seite zu stellen. Sie, meine hochzuverehrende Herren, werden den Wortlaut der Verfassung mit jenen Gefühlen und Empfindungen beleben, welche in den Herzen

Digitized by Google

eines eben so biedern und treuen als aufgeklärten Volks den wahrhaft väterlichen und liebevollen Gesinnungen des besten Regenten entgegenschlagen, — tragen Sie, als wahre Stellvertreter, diesen Geist in den todten Buchstaben, und ein wohlthätiger Gang umsichtiger Reformen und Verbesserungen, weise Befestigung des bestehenden und ererbten Guten, wohlverstandenes Abwägen der Regierungs-, Zeit- und Volksbedürfnisse wird in naher Zukunft durch Eintracht, Vertrauen und Wohlstand den schönen Gauen unsers Vaterlandes zum Seegen gereichen, für viele kommende Geschlechter Grundlage des öffentlichen Wohls, und dem edlen patriotischen Zusammenwirken eines verehrten deutschen Regenten und eines guten deutschen Volkes ein ruhmvolles, erhebendes Denkmal seyn."

Spanien.

Madrid, den 23. Juni. — Der friedliche und gleichförmige Gang aller neu eingesetzten Behörden ist eine Art politisches Phänomen. Von allen Punkten der Halbinsel treffen Nachrichten ein, die den Beifall der Freunde der Ordnung, der Monarchie und der Freiheit haben. Vorübergehende Unruhen waren in Saragossa und in einigen andern weniger bedeutenden Städten und Dörfern ausgebrochen; die Dissidenten waren so klein an Zahl und so furchtsam, daß ihre revolutionären Anschläge sich im Allgemeinen auf die nächtliche Umstürzung des Steins der Constitution beschränkten, welcher den folgenden Morgen feierlich wiederhergestellt wurde; die Thätigkeit der Gerichte hat die Mißvergnügten allesammt bewogen, in respectuösem Schweigen zu beharren. Die Geschichte in Saragossa, die einzige, welche eine augenblickliche Unruhe erregte, hatte keine ernsthafte Folgen. Der Erzbischof durfte alle seine Functionen wieder antreten und die in Haft gebrachten Personen sind so obscur, daß ihre Angaben diese vergebliche Verschwörung vollends verächtlich und gar lächerlich machen. Die Wahlen der Cortes sind beendigt; jeder giebt der Wahl seines Nachbars Beifall; es giebt nicht 10 Stimmen in dieser Versammlung, um eine Opposition zu bilden. Alle Mitglieder derselben werden sich zu denselben Grundsätzen bekennen. Diese glückliche Einigkeit bringt einige Menschen zur Verzweiflung; sie sind unverbesserlich, sie läugnen das Tageslicht; ihr persönlicher (oft nicht einmal recht verstandener) Vortheil macht sie zu Obscuranten. Die Minister der alten Regier-Art sind in Vergessenheit gefallen; keiner leidet Verfolgung. Der Herzog von Alagon hat sich, ohne von jemand beunruhiget zu werden, mit seiner Familie nach Bilbao zurückgezogen; er lebt da ein ruhiges und sogar glückliches Leben. Zwei oder drei Broschüren haben Herrn von Pizarro angegriffen; der Exminister vertheidigte sich auf demselben Wege und dann ward die Geschichte vergessen. Die Herren Eguia, Lozano de Torres, Mataflorida und der Herzog von S. Fernando schmecken gleichfalls in ihrer Einsamkeit alle Süßigkeiten des Privatlebens, ohne auf irgend eine Art gestört zu werden. Die provisorischen Maßregeln, welche gegen die Afrancesados genommen wurden, werden nicht mit Strenge ausgeübt; sie sind größtentheils zu ihren Familien zurückgekehrt. Selbst die sogenannten Perser erregten Mitleiden; ihre Haft ist nicht strenge, und wenn man auf wohlgegründete Erscheinungen bauen darf, so wird es die erste Sorge der Cortes seyn; alle Irrthümer und Fehler der Vergangenheit, welche mehr den kritischen Zeitumständen, als der Schlechtigkeit der Menschen zuzuschreiben sind, mit einem wohlthätigen Schleier zu bedecken. Wie man glaubt, wird eine königl. Botschaft eine allgemeine großmüthige Amnestie herbeiführen. Unter diesen günstigen Umständen treten die Cortes zusammen. Nie geschah ein Sprung von einer Regierart zur andern mit mehr Leichtigkeit. Die Wurzeln des Despotismus sind nicht so tief, als man gewöhnlich glaubt! Unsere Revolution beweist, daß sie gleich

Digitized by Google

unter der Erde stehen. Die ungemessene Preßfreiheit, welche hier herrscht, hat kein Unheil, sondern einzig dieß gewirkt, daß die Drucker und ihre zahlreichen Gehülfen in freudiger Thätigkeit sind. Seit kräftige Hände die ministeriellen Zügel halten; hat sich die öffentliche Meynung festgestellt; die Regierung steht mehr an der Spitze, als daß sie sie leitet. Der Clubb Lorenzini ist nicht mehr gefährlich; die weise Freiheit, welche bei seinen Discussionen den Vorsitz führt, beunruhigt keinen Menschen. Die drei Glieder des Clubbs, deren Unklugheit so kräftig niedergehalten wurde, sind noch in Haft. Die Gerichte werden ihr Urtheil sprechen. Die von dem König versprochene Abtretung eines Theils der Krondomänen zu Gunsten der Staatskasse findet ohne Verzögerung statt. Der Großhofmeister des Pallastes (Mayor-domo-mayor) wird die Akte derselben dem Finanzminister zustellen. Se. Maj. hat diese Sache selbst in Ordnung gebracht. Diese aus höchst eigener Bewegung geflossene Freigebigkeit des Monarchen bietet eine Hülfsquelle von mehren Millionen Realen dar. Dieses Opfer ist ganz freiwillig von Seiten Sr. Maj. Durch das, was der König seinem Volke giebt, glaubt er sich selbst zu bereichern.

Frankreich.

Paris, den 19. Juni. — Die Unruhen, welche die Hauptstadt zehn Tage hindurch in Bewegung sezten, sind endlich durch die Klugheit und Festigkeit der Regierung beigelegt. Das Ministerium hat durch Genehmigung der Abänderung, welche zufolge des Grundsatzes der direkten Wahl in das neue Wahlgesetz aufgenommen wurde, alle konstitutionellen Royalisten und alle Unparteiischen in sein Interesse gezogen, und dadurch den beiden entgegengesetzten Parteien alle diejenigen Deputirten des Centrums abwendig gemacht, welche den Einfluß der Ultra's und die demokratische Tendenz, des Wahlgesetzes vom 5. Febr. gleichmäßig fürchteten. Auf diese Art stehen die beiden Extreme der Kammer neuerdings vereinzelt da, die Regierung hat zur Grundlage die Meinung der Gemäßigten beider Parteien erhalten, und durch Ergreifung jenes Entschlusses den Aufwieglern allen Vorwand zu neuen Unordnungen benommen. Hätten sie gleichwohl ihre Ausschweifungen fortgesetzt, so würde die Regierung zu strengen Maßregeln gegriffen, und Niemand würde sie getadelt haben, denn die Mehrheit des französischen Volkes empfindet viel zu sehr das Bedürfniß der Ruhe, um sich dem Aufrührern beizugesellen; diese fanden auch bald, daß sie allein da ständen, und die Unruhen hörten auf. Selbst die von der Regierung angeordneten Privatverhaftungen (?), weit entfernt Murren zu erregen, erhielten den Beifall aller Freunde der öffentlichen Ruhe. Bei der ganzen Sache ist nichts zu bedauern, als die Opfer der Unruhen, welche denselben ganz fremd waren, und für die Schuldigen büßen mußten, ein Umstand, der leider bei Volksaufständen sich gewöhnlich ereignet. Diese Ereignisse leisteten indessen den Dienst, zwei große Wahrheiten in ein helles Licht zu stellen; die erste: „Daß eine Regierung Sicherheit und Stärke, nur in der konstitutionellen Bahn findet;" die zweite: „Daß, wenn sie sich streng darin hält, sie über alle Umtriebe triumphiren, und nie der Mittel entbehren wird, die Unruhstifter zu Paaren zu treiben. Diese Wahrheit sind für Thron und Volk gleich tröstend, indem sie zeigen, daß beide dieselben Interessen, dieselben Bedürfnisse haben."

Miscellen.

Man sucht jetzt Montesquieu wieder in Gang zu bringen, weil er das historische Zeug, des Feudalwesens hübsch aufzustutzen verstand und durch eine falsche Art von Gründlichkeit die Leser zu Ideen verführt, die weder in ihrem Verstande noch in ihrem Herzen liegen. Doch schon zu seiner Zeit sah ein scharfsinniger Mann das Gewebe durch und sagte unter Andern folgendes: „Aber zum Teufel was will Montesquieu uns denn durch seine Abhandlung über das Lehnwesen lehren? Ist das ein Gegenstand, der von einem weisen, vernünftigen Manne auseinander gesetzt zu werden verdiente? Welche Legislation kann aus diesem barbarischen Chaos von Ge-

Digitized by Google

setzen resultiren, die Gewalt einführte, Unwissenheit respektirte, und die sich immer einer guten Ordnung und Dinge entgegensetzen werden? Ohne die (wohlthätigen!) Eroberer, welche alles zerstörten, wo würden wir jetzt mit all dem bunten Gemisch von Institutionen seyn? Wir hätten also alle seit Andezian des Menschengeschlechts aufeinander gehäufte Irrthümer erben müssen? Sie würden uns noch beherrschen, und wenn sie nun das Eigenthum des Mächtigsten und Schlausten geworden wären, so würde das Erobern wohl ein fürchterliches Mittel seyn, uns davon loszumachen. Und doch ist dies das einzige Mittel, wenn der Ausspruch der Weisen auf die Seite der Gewalthaber tritt, um jene zu rechtmäßigen Besitzthümern zu erheben. Und was wären wohl Besitzthümer einer kleinen Anzahl, die Allen schadeten, selbst ihren Besitzern, und sie zu Grunde richten durch Hochmuth und Eitelkeit!"

Die Zeitungen sind jetzt blut arm hinsichtlich dessen was aus ihnen heraus- aber oft steinreich hinsichtlich dessen was man in sie hineinliefet. Wir wählen daher gern Artikel aus weitentlegenen Ländern, aus der Türkey, Neuholland u. s. w. weil sich von diesen allein zur Zeit noch das Gute und Schlimme unbedenklich sagen läßt, ohne besondere Rücksicht zu nehmen auf irgend einen Kislar-Aga oder Kuruh-Bari-Gal.

Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Der Unterzeichnete fordert hiemit seinen Sohn Philipp Michael Gleich, welcher vor ungefähr einem Jahr als Bäckerknecht in die Fremde gegangen ist, auf, sich unverzüglich zurück zu begeben, um dem Rufe zum königlichen Militärdienste als Conscripirter der 1798er Alterklasse zu folgen.

Bellheim, am 24. Juni 1820.

Friedr. Gleich.

Den 4ten dieses Monats July wird auf dem Marktplatze zu Speyer gegen gleich baare Zahlung an den Meistbiethenden auf der Wurzel gepfändete in Heiligensteiner- und Mechtersheimer Bann gelegenen Früchten versteigert werden, als:

1) Die Spelz von 8 Morgen 1 Viertel, die Gerst auf 2 Morgen und das Korn auf 3 Morgen, dem Daniel Hirsch, Ackersmann in Heiligenstein, angehörend.
2) Die Gerste von 2 Morgen, das Korn auf 1 Morgen dem Jacob Friedrich Hirsch von Heiligenstein gehörend.
3) Den Waizen von 2 Viertel, die Gerste auf 1/2 Viertel, dem Nicolaus Schillmann von Mechtersheim gehörend.
4) Den Waizen von 1 Morgen, die Gerst von 1 Viertel, das Korn und die Spelz auf 3 und ein halb Viertel, dem Anton Burger von Mechtersheim angehörend.

Sämtliche Beschaffenheit dieser Früchte sind bei den Schützen Adam Stall in Heiligenstein und Friedrich Adolph zu erfragen.

Hornus.

Den 4. Juli 1820, Morgens 8 Uhr werden vor dem ehemaligen Kaufhause zu Speyer, mehrere, in Mechtersheimer Bann, auf dem Felde stehenden Früchten versteigt, nemlich das Korn auf 1 Morgen 2 Viertel, die Gerst auf 1 Viertel, die Grundbirn auf 3 Viertel, der Hafer auf 1 Morgen 3 Viertel und der Waizen auf 2 Viertel, welche Früchte dem Jacob Friedrich Loesch, Ackersmann in Mechtersheim, gehören.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an den Feldschützen von Mechtersheim wenden.

Welcker.

Eine in gutem Stande erhaltene Oehl-Mühle; mit einer Preß und zwei Mahlsteinen, einer Tabacks-Mühle und Stampf, zwei gehörig eingerichteten Krappstuben, nebst zwei hellen und gesunden Wohnungen, und geräumigen Speichern versehen, unter billigen Bedingungen in Pacht zu nehmen. —

Eine viersitzige, zwei und einspännige Chaise, nebst mit Messing verziertes Geschirr für zwei Pferde, — einen großen Leiter-Wagen mit eisernen Achsen, — eine schöne Standuhr, welche zwölf Stückchen spielt, ein gut erhaltenes Clavier, stehen aus freyer Hand zu verkaufen. Verleger dieß sagt wo?

Literarische Anzeige.

In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Der Belagerungskrieg in ganz Europa, von der französischen Revolution 1792 bis zum Pariser Frieden 1815. Nebst einer kurzen historischen chronologischen Beschreibung der in diesen Zeitraum fallenden Kriege. Herausgegeben von J. B. Pfretzschner. 1tes Heft, mit 2 Plane gr. 8. 1820. 48 kr.

Die bisher erschienenen Werke, welche von Belagerungen ausführlich handeln, beschränken sich meistens nur auf einzelne Jahre, nämlich auf die Dauer der einzeln geführten Kriege, in welchen die Belagerungen vorfielen. — Es war daher ein glückliches und dankenswerthes Unternehmen, daß der Hr. Verfasser alles für den Belagerungskrieg Wichtige, in den merkwürdigen Zeitraum von 1792 bis 1815 Fallende, sammelte in ein ganzes faßte, und so nach und nach eine förmliche Belagerungs-Geschichte dieser wichtigen 24jährigen Kriegs-Periode liefern wird. Zur Erleichterung des Ankaufes erscheint dieses Werk in Heften, die in kurzen Zwischenräumen einander folgen werden.

In Mannheim zu haben bei Buchhändler Tobias Loeffler.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 80. den 4. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

So wenig sich der Mensch vor seinem Schatten zu fürchten Ursache hat; so wenig darf ein wackres, kluges Volk vor seiner eigenen Kraft-Entwickelung erbeben.

Baden.

Von den in der Rede des Regierungs-Commissärs, Staatsraths Reinhard in der Eröffnungs-Rede dem Landtage angekündigten Mängeln und Irrthümern der neuen Constitution, welche abgeändert werden sollen, ward in der Sitzung vom 27. Juny, das Wahlgesetz zuerst vorgeführt. Die wahrscheinlich wohlunterrichtete Karlsruher Zeitung giebt uns hierüber Folgendes: „Da der Fall manchmal eintreten kann, und in diesem Augenblicke faktisch eingetreten ist, daß Deputirte, welche zugleich Staatsdiener sind, durch das dringende Bededürfniß des Staatsdienstes selbst, an ihre Stellen gebunden werden, so schlug die Regierung sehr zweckmäßig vor, neben jedem künftig in die Kammer gewählten Staatsdiener zugleich einen Ersazmann wählen zu lassen, der, im Falle eines Diensthindernisses, die Stelle von jenem zu vertreten hätte. Einige Deputirten äußerten bei dieser Veranlassung: Sie hielten die Rechte der Kammer für gekränkt, indem mehrere ihrer im Staatsdienst stehenden Kollegen keinen Urlaub zum Besuche gegenwärtiger Sitzungen erhalten hätten. Ohne Zweifel wird wohl Niemand der Regierung das Recht absprechen, zu beurtheilen, ob, in einem gegebenen Zeitpunkt, ein Staatsdiener auf seinem Posten unentbehrlich sey? Mag sich immerhin eine Opposition gegen irgend ein System erheben, oder gegen einzelne Anordnungen, deren Werth noch nicht hinreichend erkannt ist; sie hüte sich jedoch dasjenige selbst zu verletzen, was sie zu vertheidigen meint. Wenn es, in ständischen Versammlungen, zunächst und hauptsächlich darauf ankommt, den Zustand des Volkes zu verbessern, und dem Gouvernement die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks zu erleichtern, so kann es ziemlich gleichgültig seyn, wer das Interesse des Volks vertritt, sobald dieses nur gehörig vertreten wird. Es läge auch in der That eine große Beleidigung in der Voraussetzung: daß die Kammer, bei ihrem gegenwärtigen Bestand weder die Masse von Einsichten, noch den reinen festen Willen in sich vereinige, um ihre ehrenvolle Aufgabe glücklich zu lösen. Uebrigens hat die Regierung heute schon den erfreulichen Beweis gegeben, daß der Landtag, in seinen wichtigsten Momenten, von ihr vollständig vorbereitet sey; denn das Budget und die neue Gemeindeordnung wurden der Kammer gedruckt vorgelegt, und es wird sich aus beiden unwidersprechlich ergeben, wie sehr es dem verehrten Regenten heiliger Ernst sey, auf der einen Seite die Lasten des Volks möglichst zu vermindern, und auf der andern — die Konstitution durch angemessene Institutionen immer mehr zu entwickeln.“

Mainz, den 29. Juny. Der am 19. Mai zu

Digitized by Google

Wien unter den Bevollmächtigten von Baiern, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Großherzogl. und Herzoglich Sächsischen Häusern und Nassau unterzeichnete Vertrag über das Mauthwesen dieser Staaten enthält im Wesentlichen: daß drei Monate nach Unterzeichnung jede Regierung Commissarien nach Darmstadt schicken soll, welche sich über folgende Punkte berathen: 1) Daß alle Land und Binnenzölle zwischen diesen Staaten aufgehoben, dagegen andere an den Gränzen gegen das Ausland und die nicht im Vereine begriffenen Staaten angelegt werden sollen. 2) Daß eine gleichförmige Bestimmung über die Weg- und Landzölle, mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Wiener-Congresses von 1815 eintreten soll. 3) Daß im Innern der Staaten Consumtionssteuern angelegt werden können, jedoch nur nach dem Grundsatze, daß die Producte und Fabrikate der im Vereine stehenden Staaten, wie diejenigen des Inlandes besteuert werden; die Einführung des Salzes aber soll von besondern Verträgen abhängen. 4) Die Zollinien und Zollämter sollen gemeinschaftlich besetzt werden u. s. w.

Darmstadt vom 29. Juny. Die am Melibokus heraufgezogenen Sturmwolken haben sich glücklich zerstreut und der Himmel ist wieder heiter geworden. Vorgestern ward hier der Landtag feierlich eröffnet und nach einigen Ceremonien, die man in der Ober-Postamts-Zeitung lesen kann, sprach Sr. königl. Hoheit der Großherzog folgende rührendschönen und ächtfürstlichen Bewillkommungsworte: „Meine Herren Stände! Ich heiße Sie Alle herzlich willkommen und danke der göttlichen Vorsehung, daß sie mir vergönnt hat, nach einer 30jährigen, nicht von Stürmen freien Regierung, endlich die Angelegenheiten des Großherzogthums zu ordnen und, mit diesem Bewußtsein als Vater unter meinen geliebten Kindern zu erscheinen. — „Ich habe Ihnen Allen, durch den von Vielen mißverstandenen Sinn des Edikts über die landständische Verfassung verheißen, daß ich an der Rechtsverfassung eines jeden Landes theils, sowohl in Bezug auf die Grundlagen derselben, als auch auf die damit verwebten einem jeden Theile theuren Institutionen nichts ändern werde, als wenn uns gemeinschaftliche Ueberzeugung eine Aenderung als das Bessere erkennen läßt. — „Die Bewohner meiner Provinz von Rheinhessen werden hierin eine Wiederholung desjenigen erkennen, was ich ihnen bei der Besitznahme verkünden ließ, und werden finden, daß ich sie nicht gegen ihre Nachbarn zurückgesetzt habe. — „Die Propositionen, welche ich Ihnen machen lasse, werden hoffentlich zu Ihrer Befriedigung gereichen. — „Ihre gegründeten Wünsche und Vorschläge werde ich mit Vergnügen hören und überall gerne helfen, wo zu helfen ist. — „Ich habe meinen Behörden befohlen, daß sie Ihnen mit Vertrauen und Offenheit entgegen kommen sollen. Thun Sie das Gleiche! Dann werden wir alle glücklich und Vielen ein Muster seyn. — „Ich fordere Sie nun auf, mir die Hand darauf zu geben, daß Sie geloben, was die landständische Verfassung gebietet, deren Verheißungen ich stets treu erfüllen werde." —

Nach abgelegtem Eide sprachen Sr. k. H. nachstehende Worte: „Ich habe meinem Minister befohlen, Ihnen morgen die Lage des Großherzogthums zu schildern. Entsprechen Sie meinen Erwartungen. Auf mich können Sie stets rechnen." — Sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung wurden hierauf J. k. H. der Frau Großherzogin, der Frau Groß- und Erbprinzessin, Hoheit, vorgestellt und hatten späterhin die Ehre zur großen Tafel gezogen zu werden. — Gestern waren beide Kammern der Ständeversammlung in einer gemeinschaftlichen Sitzung vereinigt, worin der Staatsminister von Grolman nach dem Befehlen Sr. k. Hoheit die Lage des Großherzogthums schilderte.

Nordamerika.

Philadelphia, den 9. Mai. Unser Kriegsschiff Franklin, welches am 25. v. M. in dreißig Tagen von Gibraltar ankam, hatte am 29. März bei

Digitized by Google

Porto Praya auf der Insel St. Jago angelegt, wo es unerwartet von zwei Batterien heftig beschossen wurde; das Feuer währte fort, bis es aus dem Bereich war, doch litt das Schiff keinen sonderlichen Schaden. Der Commodore hielt einen Kriegsrath und wollte die Stadt am nächsten Morgen angreifen; in der Zwischenzeit kam ein Brief von unserm dortigen Consul mit der Botschaft: Officiere und Mannschaft die gefeuert hätten, wären verhaftet. Widriger Wind und Sturm verhinderten den Commodore, seine volle Genugthuung zu erhalten, da es ein absichtliches Versehen zu seyn scheint, indem der portugiesische Statthalter seit einiger Zeit Befehl gegeben, auf alle amerikanischen Schiffe, die ohne seine Erlaubniß einlaufen wollten, zu schießen, und den Befehl zu widerrufen versäumt hatte, der vermuthlich auf Anlaß, daß mehrere Seeräuber dort unter amerikanischer Flagge erschienen waren, gegeben war; was sein Benehmen doch nicht rechtfertigen konnte. — Das erste, die columbische Flagge führende Schiff, kam gestern in unserm Hafen an. Diese Flagge hat drei Streifen, gelb, blau und roth, und es befinden sich für Venezuela, Cundinamara und Quito drei Sterne in derselben.

— Die Wasserfälle von Tallulah in Georgia, welche erst voriges Jahr entdeckt worden, machen großes Aufsehen, da sie in majestätischem Ansehen selbst die von Niagara übertreffen.

— Der Chef der Republik Venezuela, Simon Bolivar, wird jetzt in amerikanischen Blättern ein zweiter Washington genannt. Er war der Freund der berühmten Herrn von Humboldt und Bonpland, mit welchen er eine geraume Zeit reisete. Um seine Kenntnisse zu erweitern, durchreisete er England, Frankreich, die Schweiz und einen Theil von Deutschland.

Miscellen.

Es ist besser zu Hause für Ordnung, Gerechtigkeit, Geistescultur und Geistesfreiheit zu sorgen, als sich im Auslande, es sey in Spanien oder Frankreich, in fremde Angelegenheiten zu mischen. Haltet nicht jeden für euern Feind, der solchen Rath ertheilt. Wer vernünftig spricht, ist immer ein guter Patriot. — Auf der Halbinsel jenseit des Ganges, wo sich einst Chinesen und Malabaren die Herrschaft anmaßten, und die hochgebildeten Indier diesseits des Ganges vertreiben wollten, theilte, wenn ich nicht irre, vor drei tausend Jahren, ein alter aufgeklärter Bramine folgende Bemerkung den Eingebornen mit: „Es ist unklug, sagte er, Haß gegen eine civilisirte Nation zu nähren, und es ist unwürdig, sich von Halbbarbaren, wie diese Chinesen und Malabaren, vorschreiben zu lassen, welche Gedanken den Kindern Bramas erlaubt, welche ihnen verboten seyn sollen." — — — Ein andermal sagt derselbe Bramine: „Ein Dutzend buntgefiederter Papagaien mögen ein noch so lautes Geschrei erheben; es ist doch kein Verstand in ihrem Wortkram." — Ich gestehe Ihnen, daß ich ein Freund solcher unschuldigen Wahrheiten bin, sie sind harmlos, beleidigen Niemand, weil Niemand auftreten und sich als getroffen erklären wird.

Was der liebe Gott (anthropomorphistisch zu reden) wohl davon denken mag, daß sich in England die Schiedsrichter des Königs und der Königinn jetzt darum herumzanken, ob für letztere in dem Kirchengebete, jeden Sonntag, gebetet werden soll oder nicht? — Im Grunde wäre hier ein Quos ego, — Sed praestat componere fluctus! so recht an seinem Platze. Uebrigens warf der Pöbel (Flagellum Dei) den Ministern die Fenster ein und rückte sogar an dem Thore von Carlton-house. Man hätte daher lieber noch einmal 639,980 Pfund Sterling, wie im Jahre 1795, daran wenden sollen, um den bösen Eindruck abzukaufen!

Von den vier deutschen Ländern von welchen wir, nach Nro. 56. dieser Zeitung, in Zukunft nichts weiter zu sagen entschlossen waren, ist nun eines ausgenommen.

Eine Münchner Zeitung sagt bei Gelegenheit der Einrichtung von Korn-Magazinen, „Diese seyen ein längstgefühltes Bedürfniß in den gegenwärtigen wohlfeilen Zeiten, wo unsre Bauern, fast könnte man sagen, von dem Segen des Himmels erdrückt werden." — So gefährlich ist es doch nicht, die Balken der Scheuern können wie die Schultern ihrer Besitzer viel Segen ertragen, und wenn denn endlich auch der Segen, wie eine wahre Sündfluth vom Himmel herabströmen sollte, so würden wir nichts destoweniger immer noch aus manchem Gaubloch heraus beten und schreien hören: „Nur zu! Nur zu! — impavidum ferient ruinae — auf deutsch: „Mich kann der Himmel decken, „aber nicht schrecken!"

Großen Lärm hat es gemacht, als der Niederrheinische Curier ankündigte, der Herzog von Otranto, Fouche, sey durch Strasburg nach Paris gefahren. Alle Zeitungen wiederholten das ängstliche Geschwätz. Nun berichten sie eben so eifrig, nicht er, sondern nur sein Herr Sohn sey's gewesen. — Sollte man nicht glauben es sey wieder von einem ausgerissenen, tollgewordenen Elephanten die Rede!

Bekanntmachungen.

Eine in gutem Stande erhaltene Oehl-Mühle; mit einer Preß und zwei Mahlsteinen, einer Tabacks-Mühle und Stampf, zwei gehörig eingerichteten Krappstuben, nebst zwei hellen und gesunden Wohnungen, und geräumigen Speichern versehen, unter billigen Bedingungen in Pacht zu nehmen. —

Eine viersitzige, zwei und einspännige Chaise, nebst mit Messing verziertes Geschirr für zwei Pferde,

Digitized by Google

— einen großen Leiter-Wagen mit eisernen Achsen, — eine schöne Standuhr, welche zwölf Stückchen spielt, ein gut erhaltenes Clavier, stehen aus freyer Hand zu verkaufen. Verleger dieß sagt wo?

Versteigerung von Arbeiten an den Wenigstnehmenden.

Donnerstag den 6ten des laufenden Monats, des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Sizungssaale der Hospitien-Commission zu Speyer, auf Betreiben der erwähnten Hospitien-Commission und zufolge Ermächtigung des k. Land-Commissariats vom 20. jüngst verflossenen Juny werden vor dem unterzeichneten Notär, verschiedene Maurer-, Zimmer-, Schlosser-, Glaser- und Tüncher-Arbeiten und Reparationen an dem, dem Hospital zu Speyer gehörenden, nahe bey Otterstadt gelegenen sogenannten Binshof, wovon der Ueberschlag sich im Ganzen belauft auf . . . . . 1637 fl. 17 kr. öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die Pläne und Bedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Rencker, Notär.

Vier Stück metallene Böller, eine neue Feuerspritze und anderes messingene Geräthe, alles vom verlebten hiesigen Bürger, Glockengießer und Mechanikus Lukas Speck verfertigt, sind um angemessene Preise zu kaufen bei der Wittwe des Verstorbenen Kaufliebhaber wollen sich deshalb gefälligst, und zwar Auswärtige in frankirte Briefe, an die Wittwe Speck wenden, von der sie das Nähere erfahren können.

Heidelberg, den 16. Juny. 1820.

Es steht eine gutconditionirte moderne Halbchaise um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt der Verleger dieses Blatt's.

Zwei möblirte Zimmer sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei

Philipp Wilh. Hauth.

Literarische Anzeige.

Nachstehende gute klassische Schriften die einer weitern Lobpreisung nicht bedürfen, sind in der Heyderschen Buchhandlung in Erlangen erschienen und in Mannheim bei Schwan und Götz zu haben.

Collenbuch, S. Erklärung bibl. Wahrheiten. Neue Samml. 18 Heft. 8. brosch. 18. kr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum cum animadv. part. crit. part. hist. Aug. van Staveren cura Theoph. Crist. Harless. qui et suas et Joan Kappii V. C. notas adjecit. Editio IIIa. 8. brosch. 2fl. 24 kr.

Corpus Juris Opificiarii, oder Sammlung von allgemeinen Innungsgesetzen und Verordnungen für die Handwerker. Ein für jeden Meister, Innungsvorgesetzten, Juristen, Cameralisten, Polizei- und Magistratsbeamten brauchbares Werk. Herausg. von D. J. A. Ortloff. 2te Ausg. gr. 8. brosch. 4 fl. 48 kr.

Hildebrandt, Fr. Taschenbuch für die Gesundheit. Nebst einem Anhange über das richtige Verhalten der Schwangeren, Gebährenden und Kindbetterinnen und über die richtige Pflege neugeborner Kinder. Ein Buch, welches in den Händen einer jeden Familie, bürgerlichen und höhern Standes, sich befinden sollte, so so wie es allen Medizinern und medezinischen Anstalten und Badegästen sehr zu empfehlen ist. Sechste Auflage 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Leupoldt, Dr. J. M., über die Bedeutung der deutschen Universitäten und ihr Verhältniß zur gegenwärtigen Zeit. 8. brosch. 48 kr.

Philonis Judaci Opera omnia graece et latine. ad editionem Thomae Mangey. collat. aliq. Mss. edenda curavit August Fried. Pfeiffer. V. Tomi. Editio secunda. 8. maj. Charta script. 21 fl.

Seiler, Dr. G. Fr. Theologia Dogmatico-Polemica. Cum compendio historiae Dogmatum succinctae. in usum Praelectionum academic. adorn. Editio quarta. 8. maj. 4 fl. 3 kr.

— — Doctrinae christianae Compendium minus. Editio quarta 8. 1 fl. 30 kr.

— — Theses Theologiae Dogmaticae. Compendium minus in usum praelect. academicarum. Editio secunda. 8. 1. fl.

Bey Tobias Löffler in Mannheim, P. W. Hauth in Speyer und Fr. Kaußler in Landau ist zu haben:

Politische Lectionen für die Teutschen des neunzehnten Jahrhunderts gr. 8. München 1820 bei Fleischmann.

Preis 2 fl. 30. kr.

Wohl das interessanteste aller seit mehreren Jahren herausgekommenen Bücher politischen Inhalts, auf dessen Erscheinung wir mit Recht allgemein aufmerksam machen müssen. Mit teutscher Freymüthigkeit behandelt hier der berühmte Verfasser der National-Chronik der Teutschen folgende höchst interessante Gegenstände. Das teutsche Reich. — Der Untergang des teutschen Reichs. — Der rheinische Bund. — Die Befreiung Teutschlands. — Der Friede. — Das Kaiserthum. — Der teutsche Bund. — Teutsches Volksthum. — Die politische Aufklärung. — Die Souveränität der Bundesfürsten. — Von den landständischen Verfassungen. — Von dem Adel. — Von der Wehrverfassung. — Die Abgaben. — Die Gerichtsverfassung. — Die Verwaltungsform. — Die Kirche. — Die Preßfreyheit. — Was Deutschland in der Zeit der Stürme gewonnen. — Teutschlands Gefahren.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnertag Nro. 81. den 6. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Nein! es ist nicht Täuschung; wir sehen die anbrechende Morgenröthe eines schöneren Tags der Menschheit. Ihr unsichtbarer Genius ist es, der die Fackel der ewigen Wahrheit und des Rechtes siegreich voranträgt. Die große Aufgabe ist: Sorget, daß er nie als geharnischter Geist, zu ihrem Schutze bereit und gerüstet daher schreite, und daß die kommende Zeit sein Zürnen nicht erfahre!

Baiern.

Speyer, den 3. July. Die königl. Regierung des Rheinkreises hat, in dem Intelligenzblatte vom 30. Juny, folgende merkwürdige Entschließung bekannt gemacht, zu deren allgemeiner Verbreitung, wie zur Unterstützung des schönen Zweckes, wir auch gern das Unsrige beitragen möchten. — Auch diesesmal werden die Bewohner des Rheinkreises, und besonders die der Stadt Speyer, da es ein so berühmtes Denkmal gilt,

"Templum augustum, ingens, validis sublime columnis,
illustre et plenum laudis et artis opus!"
(Laudes ecclesiae Spirensis von Jacob Wimpheling.)

Und von dem man bisher nur klagend sang:

„Der Schiffer der vorüber zieht,
„Und seufzend nach den Trümmern sieht,
„Erzählt von ferner Tage Feyer:
„Das ist der hohe Dom zu Speyer!" —

mit ihrer wohlthätigen und großmüthigen Theilnahme, sich gewiß rühmlich auszeichnen.

„Im Namen Seiner Majestät des Königs

Da die Arbeiten zur Wiederherstellung des Doms zu Speyer so weit vorgerückt sind, daß das Publikum sich von der Ausführung des von ihm selbst gewünschten Unternehmens überzeugen kann, so darf man auch hoffen, daß dasselbe auch diesen löblichen Zweck nach seinen Kräften unterstützen werde.

Bey der Berechnung der Kosten hat man neben dem hiezu bestimmten Vermächtnisse des verstorbenen Domcapitular Grafen von Lehrbach, neben den ansehnlichen Beyträgen Seiner königl. Majestät, und der Stadt Speyer, — und neben der von dem Landrathe des Rheinkreises hiezu gutgeheissenen Unterstützung nothwendig auch auf die freywilligen Beyträge der Einwohner des Kreises rechnen müssen.

Der Dom, — welcher noch im Jahr 1805 seiner völligen Demolition nahe war, und jezt der Nachwelt, so wie der Ehre Gottes erhalten werden soll, bedarf hiezu keiner anderen Fürsprache als den Anblick seiner Pracht, und Herrlichkeit, — die Erinnerung an sein siebenhundertjähriges Alter, — an seinen frommen Erbauer den Kaiser Conrad, — an die verschiedenen römischen Kaiser, welche in diesem Pantheon ihr Haupt ruhig nieder gelegt haben, — und an die manchfaltigen Stürme, und Schicksale, welchen er wie ein unzerstörbares Heiligthum entgangen ist.

Die Liebe zur Erhaltung eines solchen Tempels, und zugleich eines solchen Kunstwerks, welche in einem jeden Deutschen wohnen wird, muß vorzüglich die Einwohner des Kreises beleben, welche sich mit Recht rühmen dürfen, dieses Werk der Baukunst zu besitzen, und seine Wärter zu seyn.

Seine königl. Majestät haben daher durch allerhöchstes Rescript vom 16ten März d. J. eine Sammlung in dem Rheinkreise zu dem bezeichneten Zwecke bewilliget.

In dessen Gemäßheit soll in einer jeden Gemeinde diese Bekanntmachung auf die gewöhnliche Weise durch Sorge der Ortsvorstände verkündet werden, und auch die Geistlichkeit wird den Zweck sehr befördern helfen, wenn sie durch ihre Kanzelreden die gute Absicht erklären, und empfehlen wird. Die Sammlung der Beyträge selbst wird in allen Gemeinden dadurch eine Gleichförmigkeit erhalten, daß zwey von dem Gemeinde-Rathe gewählte Individuen sich derselben unterziehen, — die Beyträge welche sie von den Hausvätern erhalten, in ein Register eintragen, und solches nebst dem Gelde dem Gemeinde-Rathe überliefern, welcher den Betrag durch das ein-

Digitized by Google

schlägige königl. Land-Commissariat an die königl. Regierung gelangen läßt.

Die Monate August und September sind ein hinreichender Zeitraum, um die Sammlung in allen Gemeinden zu vollenden.

Niemand soll durch irgend eine Zumuthung belästiget werden, — denn von einem so edeln Werke soll jede Klage entfernt bleiben.

Obschon die Domkirche dem katholischen Cultus gewidmet ist, so ist man doch überzeugt, daß kein Religionstheil es gerne sehen würde, bey diesem Anlaß umgangen zu werden.

Durch das Intelligenzblatt wird von den in den Gemeinden gesammelten Beyträgen, und ihrer Verwendung Rechenschaft gegeben werden.

Das Vertrauen auf den rechtlichen Sinn, und das richtige Gefühl der Einwohner des Rheinkreises, welches sich bisher bey allen gemeinnützigen Unternehmungen bewähret hat, läßt auch zur Erwartung berechtigen, daß sie diese Aufforderung freundlich aufnehmen, und ihr bereitwillig entgegen kommen werden.

Speyer, den 21ten Juny 1820.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises,
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Linck, Vicepräsident.
v. Stengel, Director.
Lacher, Sekl.

Spanien.

Einige wichtige Gegenstände unter den spanischen, jetzt möglichst vertuschten oder verkappten Angelegenheiten verdienen einer nähern Erwähnung. Der erste ist die Hoffnung zu einer Ausgleichung mit dem spanischen Kontinent von Amerika, freilich auf Bedingungen, die den Handelsmonopol von Cadix sehr nachtheilig sind, indem nach dem vorgeschlagenen Projekt die Kolonien zwar die Oberherrschaft Spaniens anerkennen, aber dabei das Recht haben sollen, sich selbst zu regieren, und ganz freien Handel, sowohl mit Spanien als mit dem Auslande zu üben, wobei nur gewisse Douanengesetze befolgt werden sollen. Es ist freilich jetzt zu erwarten, welchen Eingang ein Projekt dieser Art bei Bolivar und den andern Chefs der Independenten finden werde. Allein da man vernimmt, daß diese ihre Agenten in Spanien haben, denen Mittheilungen darüber gemacht worden sind, und die sich zur Annahmen jener Vorschläge sehr geneigt gezeigt haben, so ist wenigstens Hoffnung vorhanden, daß auf solche Grundlagen hin ein Ausgleichungsprojekt zu Stande kommen werde. Wenigstens läßt sich nicht bezweifeln, daß Unterhandlungen eröffnet werden sollen; es wird sich dann zeigen, was die Independentenchefs verlangen. Mit diesen hofft man eher ins Reine zu kommen, als mit Buenos Ayres. — Mexiko, Cuba und andere Besitzungen Spaniens, wo die Revolution nicht ausgebrochen ist, werden die Konzessionen, welche das Mutterland zur Vermeidung eines völligen Losreissens der Kolonien machen will, mit Freuden aufnehmen. — Der zweite Gegenstand von Bedeutung ist die immer mehr um sich greifende Gährung in einigen östlichen Provinzen Spaniens. Zwar sind die dortigen Städte der neuen Verfassung fortdauernd sehr ergeben, allein nicht so verhält es sich auf dem Lande, wo sich in Aragonien, Valenzia und selbst in den obern Gegenden Kataloniens, Banden organisirt haben, welche die öffentliche Ruhe bedrohen. Der dritte Gegenstand ist die zwischen den Liberalen in Spanien eingetretene Disharmonie. Zwar beschäftigen sich einige einflußreiche Patrioten damit, eine Ausgleichung zu bewirken, bevor die Cortes sich wirklich versammeln; ob dieses aber gelingen wird, ist noch sehr zweifelhaft.

Mittel-Amerika.

Schreiben eines Amerikaners aus Matanzas (Cuba), vom 19. April. Diesen Augenblick habe ich die Verfassung der Monarchie verkündigen hören, indem Statthalter und Cabildo ihre Macht ruhig dem Volke übergeben haben, welche sofort durch Abstimmung Alcaldes wählen wird, um es zu regieren. Vorgestern fand dasselbe schon in Havanna statt. Es scheint, Armee und Volk vereinigt zwangen den Generalkapitän, dem fast allgemeinen Strom des Beifalls nachzugeben und die Verfassung zu beschwören, ohne eine Anewort von der Audiencia zu Principe, wozu er zwölf Stunden verlangt hatte, abzuwarten. Und gerade jetzt werden die Eide und Unterzeichnungen von Staatthalter und dem Cabildo unter dem Zujauchzen der „Million" entgegengenommen, und da die Stadt in lauter Freude und angenehmer Verworrenheit schwimmt, so habe ich als einer aus der „Million" nur eben noch Zeit, meine herzlichen Wünsche auszudrücken, daß die neue Verfassung dem Volke all die Segnungen bringen möge, welche mein geliebtes Vaterland unter der Seinigen genießt. — Im Dominikanerkloster zu Havanna, wo einr Anzahl Soldaten einquartirt war, zwangen diese die Mönche, mit den Glocken zur Freude zu läuten, so wenig es ihnen von Herzen gehen mochte.

Proclama

„Mitbürger! Ruhmwürdige Havanneser!

Ihr seid ein Muster von Klugheit und bürgerlichen Tugenden gewesen. Und wollt ihr sie verloren geben in dem Augenblick des höchsten Glücks? Fern von mir sey ein solcher Gedanke! Aber vier Unglückliche, hingerissen von ihren Leidenschaften und ihrer Heftigkeit, wollen euch zum Werkzeug ihrer Rache gebrauchen, und als guter Patriot muß ich euch vor der Gefahr warnen. Ihr werdet den heiligen Codex,

Digitized by Google

den die Kortes generales und extraordinarios uns gegeben haben, mit dem größten Enthusiasmus verehren und den Eid auf denselben ablegen; und damit wir nicht unsere Wünsche mit der Ehrerbietung in Widerspruch setzen, so ist es nöthig, daß wir demselben pünklichen Gehorsam leisten. Zerstört die Willkühr und den Despotismus; nur nach Maßgabe der Gesetze sollen die Strafen auferlegt und die Belohnungen bestimmt werden. Konstituirt die Autoritäten, welche sie in Ausübung bringen müssen; ein eben so willkührlicher Despot ist derjenige, welcher sich über sie erhebt, wie der, welcher sich eine Gewalt anmaßen will, die er nicht hat. Durch eine glückliche und günstige Schickung haben wir heute jene köstlichen Prinzipien und Gesetze in ihre Ordnung wiederherstellen gesehen; aber mitten in dem freudigen Jubel eines so frohen Tages giebt es dennoch Mehrere, welche dieselbe zu stören und zu zernichten suchen, indem sie Ansichten verbreiten, welche die gute Ordnung untergraben, aufrührerische Petitionen veranstalten und eine Stimme annehmen, welche nur den konstituirten Autoritäten in Bezug auf dieselben zusteht; sie ermächtigen jeden Mitbürger, um vor Gericht oder angesichts der öffentlichen Meinung jeden anzuklagen, welcher sich vergangen hat, und auf die Strafe anzutragen, welche das Gesetz anbefiehlt. — Aber die so gerechten Gränzen der Gesetze zu überschreiten, ist eine Verirrung der Vernunft, und heißt, sich der Anarchie nähern und das Gemeinwesen in die traurigsten Scenen verwickeln; und das gerade in dem Augenblick, wo die Glückseligkeit und die Eintracht sich in Frieden und Frohsinn für diejenigen vereinigen sollen, welche das Glück haben, diesen Boden zu bewohnen. Seien wir gerecht, um nicht aus unsern Wohnungen das Glück zu verscheuchen, welches darin herrscht; und wenn wir das als Despotismus verschreien, was ohne Gesetze und ohne Zügel regiert, so müssen wir auch nicht beigehen und den Irrthümern desselben nachahmen, und den herrlichen Weg beflecken, welchen die Konstitution uns vorzeichnet. Dies sind die Wünsche und die Empfindungen Eures treuen Mitbürgers Dr. Tomas Gutierrez de Pinneres."

„Havanna: gedruckt bei D. Pedro Nolosca Palmer e Hijo, 1820.

Miscellen.

Der Nürnberger Correspondent, welcher sehr lehrreich und interessant für seine obern Leser, d. h. für die der obern Columnen, zu sorgen weiß, giebt seinem untern Publikum, d. h. den Lesern der untern Columnen, oftmals allerley Späße zum Besten, z. B. Druckfehler. Wir wollen ihm zu dieser Rubrik ein paar Dutzend Beiträge liefern und zwar meistens aus Zeitungen, worin leider! die Druckfehler oft mehr Wahrheit an den Tag fördern als alle Correctur und Censur. Sogar manche Staats-Zeitung ist nichts als ein enormer zusammenhängender Druckfehler, nur im entgegengesetzten Sinne.

— Das Passtonswesen der aufgehobenen Stifter, anstatt Pensionswesen. —

Die angegerbte Liebe und Ehrfurcht der Völker, anstatt angeerbte. —

Die Begeiferung der Frommen, anstatt Begeisterung.

Prophetische Geiß, anstatt prophetischer Geist. —

Uralische Kräfte, anstatt moralische. —

Ein dunstverständiger Mann, anstatt kunstverständiger. —

Meine Ration anstatt Nation (im Munde eines Staatsministers.) —.

Aechtdeutscher Calfacter, anstatt Character. —

Tugendhafte Volksverräther anstatt Volksvertreter. —

Die höchste Jagdvollkommenheit anstatt Machtvollkommenheit. —

Das Radschlagen mit der ersten Kammer, anstatt Rathschlagen. —

Die ehemalige Steißhoheit, anstatt Reichshoheit. —

Stelze Erdenwürmer, anstatt Erdenstürmer. —

Staatsschnurranten, anstatt Staatsfiguranten.

Ständeverrammlung, anstatt Ständeversammlung. —

Urabhängigkeit, anstatt Unabhängigkeit. —

Zu allem Schmutze bereit, anstatt Schutze. —

Reitgemäße Verfassung, anstatt zeitgemäße. —

Dämonenverwaltung, anstatt Domänenverwaltung. —

Mit kräftigen Pitten, anstatt Bitten. —

Breisinniges Gemüth, anstatt freisinniges —

In den innern Todtenvereine, anstatt Staatenvereine. —

Der edle Krampf für's Vaterland, anstatt Kampf.

Göttlicher Halbdünkel, anstatt göttl. Halbdunkel. —

Rote Bierengel, anstatt Zierbengel. —

Das leste Keilmittel, anstatt Heilmittel. —

Ein verdienstvoller Landtrichter, anstatt Landrichter.

Das Gefühl der berauschten Matrosen, anstatt Gewühl.

Bekanntmachungen.

Eine in gutem Stande erhaltene Oehl-Mühle; mit einer Preß und zwei Mahlsteinen, einer Tabacks-Mühle und Stampf, zwei gehörig eingerichteten Krappstuben, nebst zwei hellen und gesunden Wohnungen, und geräumigen Speichern versehen, unter billigen Bedingungen in Pacht zu nehmen. —

Eine viersitzige, zwei und einspännige Chaise, nebst mit Messing verziertes Geschirr für zwei Pferde, — einen großen Leiter-Wagen mit eisernen Achsen, — eine schöne Standuhr, welche zwölf Stückchen spielt, ein gut erhaltenes Clavier, stehen aus freyer Hand zu verkaufen. Verleger dieß sagt wo?

Joseph Miller Nro. 15. in der Hauptstraße zu Speyer, hat neue Sorten Pariser und Lyoner Tapeten bekommen, und sind um die billigsten Preise zu haben.

Digitized by Google

Zukünftigen Samstag den 8. July 1820 um 4 Uhr des Nachmittags, werden im Wirthshause zur Blume dahier 1480. Baumstumpen im Forstenwald in 75 Loosen bestehend öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 30ten Juny 1820.

Das Bürgermeisteramt.

Hetzel.

Das gut unterhaltene Haus dahier, Lit. M. 2. N°. 1. zur weißen Schlange genannt, mit Schild-Gerechtigkeit versehen, und seit mehr als 40 Jahren zu einer Weinwirthschaft verwendet, wird Donnerstags den 3. August l. J., in dem Hause selbst öffentlich freiwillig ohne Ratifikations-Vorbehalt versteigert.

Die äußerst vortheilhaften Bedingungen, nach welchen der Steiger jetzt sogleich nur ein Zehntel des Kaufschillings zu bezahlen, die Hälfte desselben aber 10 Jahre lang unaufkündbar gegen 5. pCt. jährlicher Zinse zu genießen hat, können täglich, morgens von 9—12 Uhr in Lit. L. 3. N°. 3. eingesehen werden.

Mannheim, den 28. Juny 1820.

Speyer. (Hausversteigerung.)

Freitags den 14ten des laufenden Monats Juli, Nachmittags um drei Uhr, in dem Gasthause zum Adler in Speyer, wird auf Begehren der Erben von weiland Herrn Georg Schultz, das dahier in der Korngasse gelegene, noch auf die Hauptstraße Aussicht habende zweystöckige Wohnhaus mit einer Einfahrt, großem Hof, Stallungen, Heuspeicher, geräumigen Keller, öffentlich unter annehmlichen Bedingungen freiwillig verstrigert werden.

Rencker, Notär.

Auf den 7ten dieses, Morgens um 8 Uhr, wird auf dem Marktplatze zu Speyer durch unterzeichneten Gerichtsboten, an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung der nachstehenden Früchten geschritten werden, als:

1) Das Korn auf 2 Viertel, die Gerste von 5 Viertel, die Spelz in 1 Viertel, die Kartoffeln auf 2 Viertel, dem Franz Mohr, Ackersmann in Harthausen, angehend.
2) Die Gerste auf 2 Morgen und 1/2 Viertel, die Spelz in 2 Morgen 2 Viertel, dem Sebastian Gail, Ackersmann in Harthausen, gehörend.
3) Das Korn in 3 Viertel, die Spelz auf 3 Viertel, dem Johannes Janz, Ackersmann in Harthausen, angehend.
4) Die Spelz von 1 1/2 Viertel, das Korn auf 2 Viertel, die Kartoffeln auf 3 Viertel, dem Michel König, dem jungen, Ackersmann in Harthausen, gehörend.
5) Das Korn auf 3 Viertel, die Spelz von 1 Morgen 6 Viertel, die Gerste auf 1 Morgen, dem Philipp Kuhn, Ackersmann in Harthausen zugehörend.

Die Einsicht der Früchten sind bei dem Feldschützen Johannes Schwandner in Harthausen zu nehmen.

Hornus.

Literarische Anzeige.

Bei dem Buchhändler Tobias Loeffler in Mannheim ist zu haben:

F. W. Sieber über die Begründung der Radicalcur ausgebrochener Wasserscheu. gr. 8. München. 1820. bei Fleischmann. 1 fl. 12 kr.

Die schrecklichste aller Geißel des Menschengeschlechts, die Wasserscheu, hat endlich ihr Ziel gefunden. Was Boerhave schon ahnete, „daß die Entdeckung eines Gegengiftes einst möglich werden könne", diese Vermuthung des großen Mannes ist in Erfüllung gegangen. Was Jenner für die Pocken, ist Hr. Sieber, ein Teutscher, für die fürchterliche Krankheit der Wasserscheu. Der Orient, der uns stets Fundgrube bleiben wird, gab ihm auf seinen Reisen das Mittel an die Hand, das Jahrhunderte lang der Gegenstand vergeblichen Forschens war. Wer wird nicht über die unerklärbaren Fügungen der Vorsicht staunen, daß sie uns erst so spät mit einem uns so nahe liegenden, leicht zu erreichenden, höchst unbedeutenden Gegenstande, einem so entsetzlichen Uebel gründlich abhelfen zu können, bekannt macht? Daß diese Schrift sowohl für Aerzte als Nichtärzte von höchsten und allgemeinsten Interesse seyn muß, bedarf keiner Erinnerung.

A. v. Bucher's sämmtliche Werke: herausgegeben von J. v. Klessing, 3ter Band, gr. 8. München 1820. bei Fleischmann. 2 fl. 48 kr.

Das teutsche Publikum hat die beiden ersten Bände der Werke des genialen Bucher (diese herrliche Bereicherung unserer Literatur) mit gebührender Theilnahme aufgenommen, und die kritischen Blätter einstimmig die hohe Wichtigkeit dieses Buches anerkannt. Laune, Satyre, Freymüthigkeit zeichnen auch diesen Band aus. Der 4te Band ist bereits unter der Presse, und wird ein noch ungedrucktes ächt komisches Stück enthalten, ähnlich Bucher's allbekannter Kinderlehre auf dem Lande.

Wesentlicher Druckfehler.

In Nro. 76. dieser Zeitung steht am Ende des Aufsatzes über die Nordamerikanischen Handelsverhältnisse anstatt Neu-London, der Name Neu-Orleans. Letzteres liegt, wie bekannt, am Ausflusse des Mississipi und gehört demnach nicht zu den nördlichen Seehäfen der Freistaaten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 82. den 8. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wenn irgend ein Staat, ein Fürst, ein Mann, edle Kraft und reinen Willen zeigt, so werde er durch den kräftigen und reinen Zuruf der öffentlichen Stimme unterstützt, und diese öffentliche Stimme ist kein Hirngespinst, man mag sagen was man will.

Baiern.

In der Eos liest man Nachstehendes: Se. Maj. der König haben den Staatsminister der Justiz, Grafen von Reichersberg, von der Präsidentschaft bei der Gesetzeskommission, auf sein Ansuchen, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, und seiner übrigen häufigen Geschäfte zu entheben, und dem Staatsminister, Freiherrn von Zentner, diese Präsidentenschaft über einen — für die ganze Nation hochwichtigen, dringenden — Gegenstand zu übertragen geruht.

Spanien.

Der König hat folgendes Dekret erlassen: — „In Betracht, daß die Strafe des Geißelns, welche das Gesetz für gewisse Verbrechen gebietet, durch gelehrte (?!) Kriminalisten als dem öffentlichen Anstande nicht wohl geziemend angesehen worden und nur dem Herzen des Menschen die Grundsätze der Ehre zu entreißen vermag, die ihn auf den Weg der Tugend wieder zurückführen können; und eingedenk, daß die extraordinären und Generalkortes außerdem diese Strafe als ein Sinnbild der alterthümlichen Barbarei und als einen abscheulichen Ueberrest des Heidenthums angesehen haben, weswegen sie dieselbe auch durch das Dekret vom 8. Sept. 1813 im ganzen spanischen Gebiet abschaffen und das Verbot auch bis auf die Priester der überseeischen Provinzen ausdehnten, welche sich dieser Strafe oft bedienten, um die Indianer zu züchtigen, so wie es auch auf die öffentlichen Zuchthäuser, Erziehungshäuser und Schulen ausgedehnt wurde; — so habe ich es für angemessen gehalten zu verordnen, daß das gedachte Kortesdekret in allen Landen des spanischen Reichs befolgt werde."

Großbrietannin.

London, den 24. Juni. The Examiner giebt einen raschen Ueberblick über die Geschichte der Königin und spricht sich mit großer Freimüthigkeit und Natürlichkeit über diesen immer sehr delikaten Gegenstand aus. Wir geben unsern Lesern einige der interessantesten Stellen. „Weil der König und die Königin menschliche Wesen sind, durch Umstände, wie das wohl auch andern geschieht, modificirt, das hat sie in das Dilemma versetzt . . . Könige und Königinnen haben Fleisch und Blut, wie unser Eins, geben ihm aber gewöhnlich mehr nach, als Andere. Der Prinz von Wales heirathete Karoline von Braunschweig, um seine Schulden zu bezahlen; dieses Factum ist klar. Wir wollen nicht in die skandalösen und wahrscheinlich falschen Geschichten eingehen, welche von den Ladies debütirt wurden, welche die Braut umgaben; allein es ist doch nicht zu viel gesagt; daß Se. k. Hoh. damals ein sehr freies Leben lebte. — In kurzer Zeit indessen trennte er sich von seiner

Digitized by Google

Ehegenossin; der deshalb angeführte Grund, sofern das Publikum richtig verständigt worden ist, war: „sie ist eine Person von groben Sitten (she is a person of gröss manners." — So aus dem ehelichen Verhältnisse geworfen, mit einem Brandmahle, welches zu verwischen sie keine Mittel hatte und mit Sitten, anerkannt als frei und lebendig, was diese in anderer Rücksicht auch immer gewesen oder nicht gewesen seyn können, fand sie sich bald von Augen bewacht, welche Fehler zu finden wünschten und mit Dienern, die zu beherrschen nicht in ihrer Natur lag, und die zu beleidigen oder fortzuschicken ebenso viel war, als sie, eben der frühern Güte wegen, um so rachsüchtiger zu machen. Bald entstand die Beschuldigung ungesetzlichen Umgangs mit dem andern Geschlechte. Die damaligen Minister vertheidigten sie triumphirend; allein, um zu vermeiden, daß nicht zwei eifersüchtige Haushaltungen neben einander bestehen möchten, giebt man ihr den Rath, das Land zu verlassen. Mr. Whitbread widerräth es und sie sagt nun: es gereue sie, dem Rathe nicht gefolgt zu haben; allein die Minister haben das Uebergewicht. Sie geht und findet jeden Hof für sie verschlossen. Die spähenden Augen treten wieder auf, ein (animal) setzt sich Monate lang nach Mailand, um Thür und Fenstern zu bewachen, fortgeschickte Dienstboten aufzufangen und Andere, die wissen, wieviel eine Deposition werth ist, und Gift für einen der ministeriellen grünen Säcke (das Skandal für John Bull) zu sammeln ꝛc. Ihr Schwiegervater stirbt; sie erbt gemeinschaftlich mit ihrem Ehegatten Rechte und begehrt sie. Schon in der Fremde werden sie verweigert. „Man findet sie schuldig, ehe sie gerichtet ist." Alle der Regierung angehörige Engländer müssen sie im Auslande meiden. Man weigert ihr selbst ein Paketboot zur Ueberfahrt und bietet ihr 50,000 Pf., um ruhig zu bleiben, unter Bedingungen und „Drohungen." — Warum soll die Königin ihren Titel eher aufgeben, als der König? Sie hat dasselbe Recht darauf, und ihres Landes Gesetze haben gegen sie nichts mehr gesprochen, als gegen ihn. — Mag die Königin schuldig oder unschuldig vor dem Gesetze gefunden werden, so gebührt ihr stets Entschädigung von dem Manne, der sie so übel behandelt hat. Die Gesetze sind von dem stärkern Geschlechte gemacht. Je entfernter ihr Ursprung, desto mehr tragen sie den Charakter der Barbarei und des Egoismus; die vorzüglich, welche auf die Weiber, hinsichtlich des vorliegenden Falles, Bezug haben. Männer leben ungezügelt nach Gefallen und begehren dann doch Treue von ihren Weibern, wenn gleich sie ihnen Mangel an Zuneigung zeigen."

Miscellen.

Die vortrefliche Abhandlung des Dr. und Hofrath Behr zu Würzburg „Von den rechtlichen Gränzen der Einwirkung des „deutschen Bundes auf die Verfassung, Gesetzgebung und Rechts„pflege seiner Gliederstaaten", welche nicht ohne wohlthätigen Einfluß geblieben, ist in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu Stuttgart, mit Zusätzen neu aufgelegt worden. Sie darf in keiner deutsch-patriotischen Bibliothek fehlen, und wird ihren gediegenen Werth im Strome der Zeit behaupten.

Daß unsre Fürsten die Verdienste zu ehren suchen mit Kreuzen und Bändern, ist an sich gut und zuweilen schön. Nur sollte es nicht blos da geschehen, wo politische, militärische oder finanzielle Vortheile erworben werden. Der Staat hat auch eine sittliche Bedeutung, die leider oft von ihm selbst am ersten verkannt wird. Dann befördern jene Kreuze und Bänder nur den Hochmuth und manchem der sie aus den Händen des Ceremonienmeisters empfängt, klingt in den Ohren, wie dem Mönche, der das geweihte Ordenskleid anzieht, jenes stolze: qui nunc deponit ignominiam secularis habitus, „der nun den Schandfleck des weltlichen „Kleides ablegt." Daher finden sich an den Höfen und anderswo dekorirte Leute die ohne allen moralischen Werth sind, und doch von hoch oben herab auf jeden Rechtschaffenen herunterblicken.

Geschmack und Ansichten haben sich auch in Speyer seit 70 Jahren bedeutend geändert. Ein Beispiel mag genügen. Vom 7 — 16. July 1750, saß der gelehrteste Mann der damaligen Reichsstadt, Magister Georg Litzel, Conrector, als betrübter

Digitized by Google

Wittwer jede Nacht an den Betten seiner vier kranken Töchter, um sie zu bewachen und zu verpflegen. Seine einsame Lampe erhellte spärlich den Schreibtisch, und während die Kleinen schlummerten, arbeitete der bekümmerte Vater — etwan an einer Uebersetzung des Horaz oder Virgil, oder an einer Abhandlung über die religiösen Gefühle, oder gar an einer gelehrten Deduction über die politische Freiheit der Stadt Speyer? — — Nein! er übersetzte in deutsche Reime das lateinische Gedicht des Nicolaus Selnecer de angelo spirensi und die Elegie des Georg Sabinus de spectro spirensi. — Wer diese Volkssagen kennt, wird sich wundern, wie solche dem guten Lichel so merkwürdig erscheinen konnten. Mancher dürfte wohl gar von Beschränktheit und Aberglauben sprechen. Indessen, wäre nicht die wohlthätige Zeit Maximilian Josephs so sehr verschieden von den stürmischen Tagen Kaiser Karls V., wer möchte uns davor stehen, daß nicht der Speierer Engel, welcher Johann Grynäus dem Zorn des Cardinals Faber entzogen haben soll, einmal wieder nöthig werden dürfte, und wer wagt es zu behaupten, daß die krummnasigen Mönchsgespenster, klein und groß, in schwarzen, weißen und grauen Kappen, welche drei Nächte hindurch die armen Speierer Fischer am Eisbach schreckten, um auf den Reichstag zu Augsburg zu ziehen, wirklich alle verschwunden sind? Sie spuken immer noch leibhaftig in den Herren v. Haller, Adam Müller, Claus Harms, den Münsterern und andern Rumorgeistern.

Auf einer Reise im Rheinkreise kam ich neulich an einen Ort wo es mich wunderte an einem Werktage so viele sonntäglich gekleidete Bauersleute zu sehen. Auf mein Fragen wurde mir zur Antwort: es habe heute, am Tage Petri und Pauli die gewöhnliche Wallfahrt zu dem oben auf dem Berge befindlichen wunderkräftigen Brunnen statt; die hieher Wallenden, Gesunde und Kranke, hätten sich gewöhnlich dahin versprochen, auch Bußübungen aufgelegt, erhielten hier Absolution, tränken von dem Wasser, wüschen sich damit und nehmen Fläschen oder Krüge voll mit nach Haus." Von diesem allen überzeugte ich mich darauf und sah selbst, zu meinem nicht geringen Erstaunen, nicht nur erwachsene Personen auf den Knieen über den steinigten Boden um die zerfallene Kapelle bei dem Brunnen rutschen, sondern auch Kinder von höchstens einem Vierteljahre in dem sehr kalten, harten Felsenwasser gebadet werden, so daß ihr Schreien die Steine selbst hätte erweichen mögen, nur das Herz der grausam frommen Mutter nicht. Der Werth oder Unwerth solcher Wallfahrten mag nun in den Augen des ächten Christus-Bekenners, der nur immer gern zur Verehlung des Herzens und der Sitten der Menschen hinarbeiten möchte, seyn welcher er wolle; so sollten doch bei solchen Festen keine so augenscheinlich lebensgefährliche Handlungen, als jene kalten Kinder-Waschungen sind, vorkommen dürfen. Will auch die Kirche ihren Gliedern nicht Winke zum Bessern geben; so wäre hier ein Fall, wo der Staat sich um die Religion seiner Bürger bekümmern sollte, er dem es, besonders nach neueren Grundsätzen, keineswegs gleichgültig ist, wie viele Seelen in seinem Umfange leben. Denn sind einmal lebensgefährliche Unternehmungen gegen die Mitbürger verboten, so kann auch die Gewissensfreyheit nicht berechtigen dergleichen vorzunehmen. Man hätte ja sonst selbst die Pöschtlianer ihr Unwesen müssen treiben lassen.

Voltaire sagt französisch: „Celui qui n'ose regarder fixément les deux pôles de la société humaine, le Gouvernemens et la Religion, n'est qu'un lâche!" — Man könnte, deutsch, noch die National-Erziehung oder den öffentlichen Unterricht hinzusetzen. Leider hat die Schrift des Stourdza über diesen jüngst noch so gern nach Locke's, Rousseau's, Basedow's und Campe's humanen Grundsätzen beurtheilten Gegenstand, einen schwarzen Nebelflor geworfen, der immer dichter zu werden droht. Wir stehen wieder in Gefahr unsre zarten Lieblinge nach den bluteünstigen Ausspeüchen eines Jesus Sirach und Hobbes, (um der entsetzlichen Jesuiten nicht zu erwähnen) behandeln zu sehen, während doch Christus, selbst Liebe, so liebevoll sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" „und wehret ihnen nicht!„ Familien und Staat haben gewiß kein heiligeres Eigenthum als die Kinder. — Es ist daher hohe Zeit einen festen Blick auf die ächtsittliche und religiöse Erziehung zu werfen, ehe das schreckliche Orbitius-Gestirn am europäischen Horizont heraufzieht. Die Spuren davon zeigen sich schon in Frankreich und England. Spanien hat das Geisseln verboten.

Bekanntmachungen.

Den eilften Juli 1820, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten, vor dem ehemaligen Kauthause zu Speyer, nachbeschriebene in der Gemarkung von Berghausen und Heiligenstein, auf dem Felde stehenden Früchte öffentlich, gegen baare Bezahlung versteigt, nämlich:

1) Die Spelz auf 3 Morgen, in Berghauser Bann.
2) Die Spelz auf 1 Morgen, in Heiligensteiner Bann, dem Jacob Friedrich Hirsch, Ackersmann in Heiligenstein gehörend, ferner:

Digitized by Google

Der Rebs auf 16 1/2 Morgen, in Heiligensteiner Bann, dem Gangolf Schulz, Wirth in Heiligenstein, gehörend.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an den Feldschützen Adam Roll in Heiligenstein wenden.

Welcker.

Den 11. dieses, Morgens um 8, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden zur Versteigerung der auf der Wurzel gepfändeten Früchten geschritten werden, dieselben bestehen in

1) Das Korn auf 3 Morgen 1 Viertel, die Spelz von 17 Morgen 3 1/2 Viertel, die Gerste auf 6 Morgen 2 1/2 Viertel, dem Gangolf Schulz Wirth und Ackersmann in Heiligenstein, gehörend.
2) Die Spelz auf 2 Morgen und die Kartoffeln auf 2 Viertel, die Gerste von 1 Morgen 3 Viertel, das Korn von 2 Viertel, den Reps auf 3 Viertel, den Maagsaamen auf 1 Morgen, dem Michel Reichling, Ackersmann in Heiligenstein, gehörend.
3) Das Korn auf 2 Viertel, die Kartoffeln von 3 1/2 Viertel, dem Gangolf Schweigert in Heiligenstein angehend.
4) Die Gerste von 2 1/2 Viertel, die Spelz auf 1 Viertel, das Korn von 1 Viertel, dem Adam Hoffmann, dem jungen, Ackersmann in Harthausen, angeht.
5) Das Korn auf 2 Morgen, die Gerste auf 3 Viertel, dem Joseph Witz, in Otterstadt, gehörend.
6) Das Korn auf ein Morgen, die Spelz von 2 Viertel, dem Bernhardt Fahrenbach in Otterstadt, gehörend.
7) Die Gerste auf 2 1/2 Viertel, die Spelz auf 1 Morgen, die Kartoffeln von 3 Viertel, dem Michael Dosen in Otterstadt, angehend.
8) Die Gerste auf 1 Morgen 3 Viertel, das Korn von 1 Morgen, dem Baptist Eyer in Waldsee gehörend.
9) Das Korn auf 3 Viertel, die Spelz auf 3 Viertel, dem Michael Emering in Waldsee angehend.
10) Die Gerste auf 1 Morgen, das Korn von 3 Viertel, dem Caspar Bremel in Waldsee gehörend.
11) Das Korn auf 2 Viertel, die Spelz von 1 Viertel, die Gerste in 2 Viertel, dem Johann Valentin Kohrbächer, Ackersmann in Waldsee gehörend.
12) Die Gerst auf 3 1/2 Viertel, das Korn von 2 Morgen 1 1/2 Viertel, dem Paul Faber in Hanhofen angehend.
13) Den Hafer auf 2 1/2 Viertel, die Gerste auf 2 Viertel, dem Johannes Kamerer Wittib in Heiligenstein gehörend.

Die Einsicht sämmtlicher Früchte können bei den Feldschützen in Heiligenstein, Harthausen, Otterstadt und Waldsee genommen werden.

Hornus.

Ich zeige hiermit meinen Geschäfts-Freunden an, daß ich die Handlung meines verlebten Ehegatten übernommen und in allen bisherigen Zweigen unter der Firma: G. D. Mays sel. Wb. fortführen werde. Ich erlaube mir vorzüglich zu bemerken, daß sowohl mein Lager von Zinnwaaren, als Pariser Porcelaine und ächtem englischen Steingute von Wedwoods Fabrik sehr gut assortirt ist, daß die direkte Verbindung, in welcher ich mit dem ebengenannten Hause stehe, mir gestattet, die billigsten Preise zu setzen und daß ich mir rechtliche und billige Bedienung stets zum Grundsatze mache.

Heidelberg, den 30. Juny. 1820.

Catharina Mays, geb. Klippel.

Literarische Anzeige.

Bei Unterzeichneter erschien so eben und ist bei Tobias Löffler in Mannheim, so wie durch alle Buchhandlungen, als Heyer und Leske in Darmstadt, Heyer in Giesen, Kupferberg, Müller in Mainz, Mohr und Winter in Heidelberg, Oswald in Speyer, Krieger in Marburg, Streng in Frankfurt zu haben:

Ueber landständische Repräsentation im Großherzogthum Hessen. gr. 8. geheftet . . . . . 24 kr.

Worin das Großh. Hessische Edikt, Einführung einer landständischen Verfassung betreffend, mit den Wahl-Verordnungen, einer unpartheiischen aber strengen Critik unterworfen ist, und die Frage untersucht, ob jenes Edikt die wesentlichen Grundelemente einer wahren Volksvertretung enthalte?

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Organ

für

den deutschen Handels- und Fabriken-Stand.

Diese Zeitschrift, wodurch die Mitglieder des deutschen Handels- und Gewerbvereins ihre Ideen austauschen und dem Publikum ihre Schritte eröffnen, wird auch im nächsten halben Jahr, wie bisher, erscheinen. Die Haupt-Spedition im Wege der Post besorgt das Oberpostamt Stuttgart. Dasselbe wird allen mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehenden Postämtern den halben Jahrgang für 2 fl. 30. kr. erlassen. Bestellungen werden bei dem nächstgelegenen Postamte aufgegeben. Im Wege des Buchhandels kann man dasselbe in monatlichen Heften durch ganz Deutschland in dem fixen Preise zu 3 fl. oder 1 Thlr. 18 ggr. beziehen. Jede solide Buchhandlung nimmt Bestellungen an. Die J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart besorgt die Haupt-Spedition.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 83. den 11. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MUSEUM

Wenn der Tag der Wahrheit leuchtet, und dem Eigendünkel die Larve abzieht oder abreißt, so müssen gescheute Leute sich nicht vorzuwerfen haben, weniger streng und gradedenkend gewesen zu seyn, als das große Publikum.

Baden.

Karlsruhe, den 5. Juli. Der von mehreren hiesigen Israeliten längst gefaßte Entschluß, ihren Gottesdienst in deutscher Muttersprache zu verrichten, ist nunmehr zur Ausführung gebracht. Es war am 23. v. M., als die sämmtlichen Mitglieder des israelitischen Tempelvereins sich Abends in dem zum Behufe dieses Gottesdienstes eingerichteten Privat-Tempel versammelten, wo die Einweihung des Lokals zwar nicht mit feierlichen Gepränge, doch aber mit herzinniger religiöser Stimmung geschah. Den andern Tag, als den darauf folgenden Samstag, hielt der Prediger des Vereins, Herr Dr. Wolff, eine sehr passende Predigt. Obschon man, wegen Enge des Raums, keine Einladung an alle hiesigen Freunde der Wahrheit und Aufklärung ergehen lassen konnte, wie man es gewünscht hätte, so war es doch erfreulich, zu sehen, wie das ganze Bethaus von Zuhörern angefüllt war, welche die Andacht des Vereins theilten.

— Die Frankfurter O. P. A. Zeitung giebt in Folgendem Nachricht, welche Aufnahme der am 27. Juny von dem Regierungs-Commissär Reinhard gegen das Wahlgesetz erstattete Vortrag am Landtage gefunden hat. Der Abgeordnete Fecht, unterstützt von den Abgeordneten v. Gleichenstein, Sautier und andern bestritten den in jenem Vortrage aufgestellten Grundsatz, nach welchem der Staatsdiener von seinem Dienst abhängig, dem Ausspruch der Regierung unterliegen soll, um zu entscheiden, ob er im Augenblicke disponibel sey oder nicht. Dagegen behaupteten die vorbenannten Deputirten, sey er einmal zur Stände Versammlung gewählt, so gehe bei einem Staatsdiener dieser Beruf, welcher das allgemeine Beste bezwecke, jeder andern Dienstpflicht vor, und somit müßte die Kammer darauf bestehen, daß vorerst sämmtliche noch abwesende Mitglieder, ohne alle besondere Rücksicht, ohne Zeitverlust einberufen würden. Ohnehin müsse es auffallen, daß ein Gesetzvorschlag zur Abänderung einer Bestimmung der Constitution gemacht werde, nachdem schon faktisch von Seiten der Regierung ein Schritt in der Sache gethan worden sey. Die beiderseitigen Grundsätze wurden lebhaft verfochten. Der Gesetzes-Vorschlag wurde zur Berathung an die Abtheilungen verwiesen. Es soll aber dabei als Vorfrage, wenn gleich damit in Verbindung, berathen und ausgesprochen werden, ob die Kammer nicht auf der gleichbaldigen Einberufung der abwesenden Mitglieder bestehen solle? — Im Interesse der Volksrechte und der verfassungsmäßigen Freiheit würde die Kammer besser thun, darauf anzutragen, daß künftig gar

Digitized by Google

kein Staatsdiener mehr wählbar seyn solle, als jenen Gesetzes-Vorschlag anzunehmen. — Wird der Vorschlag angenommen, so ist leicht vorauszusehen, daß das Ministerium künftig nur solchen Staatsdienern Urlaub geben wird, auf deren unbedingte Ergebenheit es rechnen zu können glaubt. Andre von denen man Widerspruch befürchtet, werden keinen Urlaub erhalten, sondern statt ihrer die Ersatzmänner einberufen werden. Nun wird aber niemand bestreiten, daß, wenigstens zur Zeit noch, der Vortheil einer wissenschaftlichen Bildung und einer praktischen Geschäftskunde den Staatsdienern in den Ständeversammlungen Deutschlands ein natürliches und bedeutendes Uebergewicht gewährt. Nimmt die Kammer den ihr vorgelegten Vorschlag an, so räumt sie der Regierung diesen wichtigen Vortheil noch zu den andern, die sie schon aus ihrer Stellung als Regierung zieht, ausschließlich ein. Werden aber alle Staatsdiener ausgeschlossen, so ist die Parthie wieder gleich, und jenes Uebergewicht befindet sich wenigstens nicht mehr ausschließlich auf einer Seite, und zwar auf derjenigen, die desselben am wenigsten bedarf. — (B. f.)

Spanien.

Madrid, den 21. Juni. Die Deputirten treffen haufenweise ein. Sie scheinen im Allgemeinen von gemäßigten Gesinnungen beseelt und man versichert sogar, die Mehrheit sey nicht abgeneigt, die Konstitution einiger Verbesserungen in Hinsicht der Gränzen der verschiedenen Staatsgewalten fähig zu halten, allein niemand verhehlt sich die Gefahr, die der Versuch einer Revision in diesem Augenblicke darbieten würde; und die Anstrengungen aller wahren Freunde der Monarchie werden sich blos dahin beschränken, das gute Einverständniß zwischen dem Volk und dem Throne schonend zu handhaben und zugleich dem Könige alle nöthige Stütze zu gewähren. Man hegt keine ernsthafte Besorgniß über die Ruhe der Halbinsel; einige Banden verabschiedeter Soldaten begehen Räubereien; die Städte Bajano und Marin in Galizien sollen unter andern von einer der stärksten dieser Banden mit einer Kontribution belegt worden seyn. Die Behörden von Asturien haben bereits kräftige Maaßregeln ergriffen; die Straßen von Andalusien sind zwar nicht vollkommen sicher, allein alles dieses hat keinen politischen Charakter; man kann sich in dieser Hinsicht auf unsere keiner Censur mehr unterworfenen Zeitblätter verlassen, welche alle diese kleinen Ereignisse frei erzählen und beleuchten. Die einzigen Gegenstände, die zu großen Besorgnissen Anlaß geben, sind die Finanzen und Amerika. Die Regierung hat beinahe gar kein Einkommen, und selbst die Provinzialjunten, welche bis zu der Ankunft der Cortes die Steuern verwalten, erheben nur sehr mäßige Summen. Was Amerika betrifft, so weiß man, daß die bei weitem größere Mehrzahl der Spanier jenseits des Meeres an der Vereinigung mit dem Mutterlande mit ganzer Seele hängt, aber der Ehrgeiz einiger Militär-Oberhäupter wird schwer zu besiegen seyn. Die Bolivars und Artigas werden schwerlich unter den monarchischen Scepter zurückkehren: allein man schmeichelt sich, daß es unsern Unterhändlern gelingen werde, die Häupter von Buenos-Ayres zu ihrer Pflicht zurückzuführen und erwartet mit Ungeduld Nachrichten von Hr. Zea, bevollmächtigten Minister des Freistaates Venezuela; man glaubt, er sey beauftragt, im Namen der gemäßigten Partei zu unterhandlen. Ein ehemaliger Kaufmann von Cadix, D. San Pelago hat den Plan zu einem Vergleich mit den Kolonien entworfen, in welchem er auf der Nothwendigkeit einiger Handelsbeschränkungen zu Gunsten unserer Manufakturen beharrt. — General Quiroga hat Cadiz verlassen, um sich als Abgeordneter zu den General-Cortes zu begeben; er hat den Oberbefehl an D. Raphael Riego übertragen. Als er von hier abreiste, hat er einen Tagsbefehl erlassen, in welchem er den Offizieren neuerdings verbietet, die Strafe

Digitized by Google

der Stockprügel anzuwenden; er untersagt auch den Postenkommandanten, selbst im Falle des Ungehorsams, den Stock gegen einen Soldaten aufzuheben; sie sollen regelmäßige militärische Strafen anwenden.

Südamerika.

Die so überaus freudenreiche Aufnahme der Constitution auf Cuba wird nicht Wunder nehmen, wenn man vernimmt, daß Quiroga's eignes Regiment Catalunna zu Havanna in Besatzung liegt. Er war Oberst desselben, und wurde als solcher im vorigen Sommer in Puerto Santa Maria verhaftet, als der Graf del Abisbal die entdeckte Vereinbarung der Truppen zur Wiedereinführung der Verfassung störte, und das Regiment war unter denen, die unter dem jetzigen General-Capitain von Cuba, Cagigal, sofort von Cadix dorthin eingeschifft wurden, wo sie seither viele Mannschaft am Fieber verloren haben.

Curaçao, den 11. April. Die Expedition unter Admiral Brion, welche mit 1000 Mann Ausländern unter dem Obersten Montilla am 8. März von Margarita segelte, alarmirte zuvörderst die Stadt Maracaibo, landete am 16. März in Rio de la Hacha, und segelte am 28. gegen Santa Marta, nachdem sie in la Hacha nichts angerührt und alles bezahlt hatte; nur zwei spanische Schiffe die im Hafen lagen, wurden mitgenommen. — Die Insurgenten lassen die Zeit hinstreichen, ohne etwas rechts auszuführen. Morillo hingegen verdient alles Lob, er weiß ohne Hülfe und Zufuhr aus dem Mutterlande sich mit einer Handvoll Leute zu halten. Die Geistlichen thun freilich ihr Bestes, der königl. Parthei Muth einzuflößen. So hat der Bischof von Cartagena eine von ihm, nach der Nachricht von Bolivars Einnahme von Santa Fé gehaltene Rede drucken lassen, worin er sagt: „400 Linienschiffe sind im Begriff, von Cadix auszulaufen, mit einem so großen Heer, als nie die Sonne beschienen hat; englische, holländische, französische und italienische Flotten und Armeen werden hinzustoßen, und so wie sie nur den Fuß aufs Land setzen, die Erde erschüttern und die Berge vom Donner ihres Geschützes erbeben machen; die Städte werden sich in Staub wandeln, die Sterne sich vom Himmel lösen und niederfallen; dann werden Bolivar und seine Independenten zu der Erde sagen: Verbirg uns in deinem Schoß, aber die Erde wird sie nicht aufnehmen wollen!!" Inzwischen verspricht er doch nicht allein allen Insurgenten, sondern Bolivar selbst, Vergebung aller ihrer Sünden, wenn sie wieder zur königl. Partei übergehen wollen. Zu Caracas ist die Patronin der Stadt, U. L. Fr. del Carmel, in Procession herumgetragen und um Hülfe gegen die Independenten angerufen worden. — Am 20. März war zu Laguaira die Brigantine el Rapido in 34 Tagen angekommen. Den von ihr mitgebrachten Nachrichten zufolge, bemühet sich die Zeitung von Caracas zu beweisen, daß bis auf einen ganz unbedeutenden Soldaten-Auflauf zu Arcos an dem ganzen Gerüchte von einem Aufstande in Spanien kein Wort wahr sey.

Miscellen.

Der bloße, krasse Oppositionsgeist ist gewiß kein guter Geist, und die rechte oder linke Seite einer sogenannten Ständeversammlung verdienen nur dann Achtung, wenn sie es aufrichtig meinen mit der Sache des Vaterlandes, ohne Privatvortheil oder Dienerey. Wo das der Fall nicht ist, da geht's wie auf einem wüsten Gelage, wo dem Besoffenen von beiden Seiten zugerufen wird: „Bruder, sauf!" bis er sich so benebelt fühlt, daß er nur noch von Zeit zu Zeit lallend sagen kann: „Bruder, wo soll ich hin sp . . . .?" Je nachdem nun kommandirt wird, rechts oder links, darnach wendet sich ein solcher Mensch, um seine eckelhafte Ergebenheit oder vielmehr Uebergebenheit zu bezeugen.

Ein wildfreier Inguschе am Kaukasus, dem man die Vortheile anrühmte, welche er erlangen könne, wenn er sich unter die Botmäßigkeit eines rußischen Herrn begeben wolle, antwortete, im Hochgefühl seiner Unabhängigkeit, stolz, kühn und wahr: „Wie käme ich dazu? Sehe ich doch über meiner Mütze „weiter nichts als den blauen, gestirnten Himmel!" — Weder Pabst Gregor VII. bey Canossa, noch Kaiser Napoleon bey Jena,

Digitized by Google

konnten mit Recht, also sprechen. Ihre Mütze war zwar höher, als die des Nomaden, aber schwerlich ihr Herz.

Meteorologische Bemerkung. Die diesjährigen Gewitter in Frankreich und Deutschland endigen gewöhnlich mit großer Erkältung. Um diese zu verhüten hatte man Räucherungen auf den Höhen vorgeschlagen, allein was die Höhen dabey gewannen, ging für die Niederungen verloren. Man bemerkte sogar, daß der Frost desto schädlicher wirkte, je näher sich die Pflanzen zur Erde herabbeugten. Nur da, wo der freie Wind luftig durchstrich, schwärzte sich keine Traubenblüthe und nur da, wo sich der Zweig kühn in reinere Lüfte hob, ward das süße Obst in seinen ersten Knospen weder versengt noch erstickt.

Wir betrachten es als ein trauriges Zeichen der Zeit und als einen Mangel an ächtpolitischer Etiquette, (das Wort Zartgefühl mit dem Epithet politisch verbunden, wäre wahrhaft lächerlich!) daß, in öffentlichen Reden und Schriften, der Artikel über das Conscriptionsgesetz fast unmittelbar vor dem die Viehzucht und den Fasel betreffend, vorhergeht. Vielleicht giebt es aber Eudämonisten, die uns beweisen möchten, auch dieses noch sey ein feiner Zug von Humanität. — Discite justitiam, moniti, nec temnere gentes!

Bekanntmachungen.

Hr. Huel von Nancy, Miniatur-Maler und erst von Paris hier ankommend, wird sich nur kurze Zeit hier aufhalten. — Er schmeichelt sich, so vollkommen zu treffen, daß ein Kind von sechs Jahren das Portrait erkennen kann.

Er logirt im Viehhof.

Von hier reiset derselbe nach Worms und Mainz.

Antiquarisch-literarische Anzeige.

Bey Phil. Wilh. Hauth in Speyer, ist das 10. Stück seines Anzeigers der ältern, hauptsächlich juristischen Literatur umsonst zu haben.

Das eilfte Stück erscheint in 8, längstens 14 Tagen, und wird den Rest der juristischen und anderer Bücher enthalten.

Das 12te und die folgende Stücke folgen alsdann erst wann sich wieder eine Gelegenheit zeigt, eine kleine oder noch lieber, eine große Bibliothek einzukaufen.

Todes-Anzeige

Den 30. Juni starb in Neckarhausen, im Antritt seines 73. Lebensjahres, an einem Nervenschlag, nach kurzem Krankenlager, Friedrich Graf v. Luxburg, Großherzogl. Hessischer wirklicher, Königl. Baierischer, wie auch Churhessischer geh. Rath, Königl. Preußischer Kammerherr, des Großherzoglich Hessischen Ludwigs-, des Pfalzbaierischen Löwen-Ordens Großkreuz, des Königl. Preußischen Johanniter-Ordens Ritter. Die Unterzeichneten, durch das schnell auf einander folgende Ableben ihrer geliebten Eltern tief gebeugt, zeigen ihren Verwandten und Freunden diesen schmerzlichen Verlust hiermit an, und von der Theilnahme überzeugt, verbitten sie alle Beileidsbezeugungen.

Seckenheim, den 2. Juli 1820.

Karl Graf v. Luxburg, Königl. Baierischer Oberstwachtmeister.

Friedrich Graf v. Luxburg, Kön. Baierischer Kammerherr, auch außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister am Königl. Sächsischen Hofe.

Auguste v. Berstett, geb. Gräfin v. Luxburg.

Reinhardt v. Berstett, Großherzogl. Bad. Staats- und Kabinetsminister, als Schwiegersohn.

Literarische Anzeige.

Bei Aug. Oswald in Heidelberg und Speyer ist zu haben:

Vertraute Briefe

über

Bücher und Welt.

Von

Friedrich Köppen.

8. Preis 4 fl.

Der bekannte Verfasser hat in diesen Briefen vielerley Gegenstände berührt, welche unserer Zeit nahe liegen, z. B. die christliche und unchristliche Philosophie, in Bezug auf die neuern theologischen und philosophischen Parteien, den Mystizismus, Pietismus, Separatismus, Spanien und seine Inquisition, das Mittelalter, die Behandlung der Moralphilosophie, Friedrich Heinrich Jacobi's Leben und Charakter, die Geschichtschreibung und deren Styl bei andern Völkern und bei den Deutschen. Weil die Briefe ursprünglich an einen Freund gerichtet wurden, erklärt der Verfasser dem Leser in dem Vorbericht, sey manches Einseitige, aber auch Frische darin geblieben, seien Sachen und Menschen mit Namen genannt, gehe Lob und Tadel gerade heraus, was er selber liebe, und das Publikum vielleicht mit ihm. Auch sey überhaupt die Einseitigkeit, Raschheit, Offenheit vertrauter Mittheilung so schlimm nicht, und könne das eigene Urtheil des Lesers anfrischen; was man aber liebe, solle man loben. Wir empfehlen daher dieses Werk gebildeten und denkenden Lesern

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 84. den 13. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Ein höheres Rechtsgesetz ist der Charakter dieser voranschreitenden Zeit und die Grundidee alles neueren politischen Treibens; das Volk will nicht einmal das Gute als Geschenk und Gnade, wo es dasselbe als Recht verlangen kann.

Baden.

Karlsruhe, den 6. Juli. Die zweite Kammer hatte den Wunsch ausgedrückt, daß es Sr. königl. Hoheit gefallen möchte, die bis jezt durch ihre Dienstverhältnisse zurückgehaltenen Deputirten, Duttlinger Fetzer, Förenbach und von Liebenstein, einzuberufen, zumal da die gegenwärtig zur Berathung vorliegenden Gegenstände, z. B. das Budget, die neue Gemeindeordnung u. s. w. von großer Wichtigkeit seyen, und das in so viele Sektionen und Kommissionen getheilte Personal der Kammer die Vervollständigung derselben erfordere. Se. königl. Hoheit, stets geneigt, billigen Wünschen zu entsprechen, in so fern es mit ihren mannichfachen Regierungspflichten vereinbarlich ist, haben der Kammer, in heutiger Sizzung, die gnädigste Gewährung jenes Wunsches bekannt machen lassen, so daß man die abwesenden vier Deputirten an den wichtigern Arbeiten ihrer Kollegen demnächst erleichternden Antheil nehmen werden. Auch dem Vorschlage zur Modifikation eines Artikels im Wahlgesetze soll keine Folgen gegeben werden. Inzwischen ist nicht in Abrede zu stellen, daß durch Zufälle, die man als möglich annehmen muß, künftig eine große Zahl von Staatsdienern aus einer und derselben Klasse, zu gleicher Zeit, gewählt werden könnte, wodurch eine Stockung in einem Zweige des Staatsdienstes nothwendig erfolgen müßte. Auf den Antrag des Deputirten Fecht wurde beschlossen, eine Deputation an Se. königl. Hoheit zu schikken, und Höchstdenselben für den abermaligen sprechenden Beweis Ihres Wohlwollens, welchen die Kammer eben erhalten, unterthänigst zu danken.

(Karlsr. Zeitung.)

Großherzogthum Hessen.

Die Mainzer Zeitung mit dem schönen Wahrzeichen Fiat Lux, verbreitet immer noch kein Licht über die landständische Angelegenheit. Doch erhebt sie sich mit Recht gegen das unsinnige Gerücht, als wären die von Darmstadt abgereiseten Deputirten mit dem Verluste des Bürgerrechts bedroht. — Ehemals bey der Carolina, ja! aber jetzt hat man so etwas nicht mehr zu befürchten. — Ganz konnte indeß der Sturm am Melibokus nicht verschwiegen bleiben, die tempestuarii selbst, d. h. die Opponenten, haben bereits einen Theil der Aktenstücke in Stuttgarter Blättern abdrucken lassen. Bis das übrige nachkommt, lesen wir den weitläuftigen Situations-Bericht des H. v. Grolmann und in der Frankfurter Zeitung Nro. 190., einen recht gut gemeinten aber etwas ungelenk und steif geschriebenen Artikel. Merkwürdig ist besonders die Art, wie man sich hier und in der v. Gagerschen Rede über die interpretatio benigna des Verfassungs-

Digitized by Google

Edicts und über den darauf zu leistenden Eid zu verständigen sucht. Am Ende gäbe es noch gar, wie ehmals im kirchlichen, nun auch im politischen Sinne, Geschworne und Ungeschworne, und das n einem Lande, wo der gute Fürst eine solche Trennung gewiß nicht verdient. Ohne Nutzen bleibt dieser Vorfall wohl nicht; er hilft wider manche Frage klar stellen. Das ist zum Theil schon mit Ernst und Würde und treffender Dialektik geschehen in der bey J. B. Metzler zu Stutigart erschienenen Schrift „Ueber „landständische Repräsentation im Großherzogthum „Hessen. 1820." Sie fordert in mehr als einer Rücksicht redliche Beherzigung. — Man darf dennoch hoffen jener Sturm werde sich bald zu einem glücklichen Ende neigen, und blos dazu dienen ein wenig mehr Leben in die der Oeffentlichkeit, wie es scheint, entzogenen Discussionen zu bringen, deren wohlthätiges Resultat sich dann, seiner Zeit, schon zeigen dürfte. — Aus der ministeriellen Darstellung der Lage des Großherzogthums Hessen wollen wir nur folgende Stelle ausheben; sie giebt einigen Stof zum Nachdenken: „Durch die Errichtung eines Kassationshof für Rheinhessen ist für diese Provinz das Gebäude der judiziellen Hierarchie so vollendet worden, wie es die jenseitigen Institutionen fordern. — Allerdings ist es übrigens ein Gebrechen, daß Provinzen von solchem Umfange sich durch eine bis in die Grundlagen hinaufreichende Verschiedenheit der Rechtsverfassung und der gerichtlichen Organisation getrennt finden und es gehört unbestreitbar zu den gerechten Wünschen für das Wohl des Ganzen, das nach und nach eine Vereinigung und Verschmelzung des Verschiedenartigen herbeigeführt und das Gute, dessen man auf beiden Ufern des Rheins sich zu rühmen vermag, auch beiden Ufern wirklich gemeinschaftlich mitgetheilt werden könne. — Die Regierung hat dieses schon lange lebhaft gefühlt und, wie ihnen bekannt ist, bedeutende Vorbereitungen für die Realisirung dieses Wunsches gemacht. Indessen ist die Aufgabe schwer. Der Männer, welche mit der Anlage zur Legislation, eine gleich gründliche Kenntniß des diesseitigen und jenseitigen Zustandes verbinden, giebt es nur wenige und die wichtigsten Interessen des Momentes gebieten öfters, die Thätigkeit derselben für das momentan Dringendere in Anspruch zu nehmen. Die Regierung wird diesen wichtigen Gegenstand nicht aus den Augen verlieren. Sie glaubt aber, daß es bei weitem besser sey, vor der Hand noch die bestehende Verschiedenheit in der Rechtsverfassung fortdauern zu lassen, als leichtsinnig und ohne allseitige Ueberlegung an Gebäuden zu rütteln, welche den Staatsbürgern durch Gewohnheit theuer geworden sind und welche, ohne wohlgeprüfte Aenderungen, öfters nicht in eine andere Lokalität übertragen werden können, ohne die wichtigsten Rechte und Interessen der Menschen gewaltsam zu erschüttern. — Was ihr in dieser Hinsicht einer alsbaldigen Hilfe würdig erschien, das wird sie Ihnen, meine Herren, noch an diesem Landtage mittheilen. Dahin schienen ihr die Sicherung der Auswanderungs-Befugniß der Menschen, die Sicherstellung des Eigenthums in Fällen, wo das öffentliche Wohl Opfer fordert, und die Bestimmung der Formen bei Veräußerungen der Domanialgüter vorzüglich zu gehören und der Großherzog hat daher befohlen, daß Ihnen über diese Gegenstände die geeigneten Gesetzentwürfe vorgelegt werden sollen. Bei dem unglaublichen Andrange von Geschäften, mit welchem die höchste Staatsbehörde zu kämpfen hat, konnte in dem Augenblicke ein Mehreres nicht geleistet werden. Es wird aber gewiß auch ferner mit Anstrengung weiter gearbeitet werden und die Regierung wird das allgemeine Wohl nie aus dem Gesichtspunkte verlieren. Vorzüglich wird sie sich angelegen seyn lassen, der Revision und bessern Ordnung der Kommunal-Verfassungen ihre Sorgfalt zu widmen. Dafür ist schon Manches vorgearbeitet und sie hat noch die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, vielleicht selbst auf diesem Landtage einige der wichtigsten

Digitized by Google

Resultate ihrer, diesem Gegenstande geschenkten Bemühungen vorlegen zu können."

Spanien.

Madrid, den 22. Juni. Der Conservador von Madrid, vom 21. Juni enthält nachstehenden Artikel über eine angebliche Gegenrevolution":

„Seit einigen Tagen blickt das Volk, durch finstere Gerüchte geängstigt, mit vermindertem Selbstvertrauen auf das heilbringende Ziel, das wir uns vorgesetzt haben, als wir die ruhmvolle Bahn der Freiheit betraten. Mag der Ursprung dieser Gerüchte seyn, wo er wolle, die Folgen sind um so nachtheiliger, da die Menge, die bis jetzt bei der Revolution ruhiger Zuschauer blieb, die Regierung in ihren Entschlüssen schon schwankend macht. Gleich von Anfang hat sich letztere in den Mittel zu einem glorreichen Ende zu gelangen, getäuscht; sie hat gerade diejenigen, welche in einer so gefährlichen Krisis am meisten zu fürchten sind, aus dem Auge gelassen; sie hat die Anzahl der Mißvergnügten vermehrt. Die Hauptstadt ist mit Uebelgesinnten angefüllt, welche aus den Provinzen ausgestoßen worden sind. Unter dem Schleier einer übelverstandenen Mäßigung verbergen sich tausende von gefährlichen Menschen, erklärte Feinde des gegenwärtigen Systems, und ihre Verwegenheit und Unverschämtheit spricht der Vaterlandsliebe der Rechtlichdenkenden Hohn. — Wir sehen die Folgen des Benehmens der Regierung voraus, wir wissen aber nicht, wie weit sie führen können. Eine verderbliche Nachsicht gegen die Verräther, welche Spanien 1814 neuerdings der eisernen Hand des Despotismus Preis gegeben haben, hat ihnen Zeit gelassen, sich den verspäteten Maßregeln der Regierung zu entziehen und in den Provinzen Portugalls zu zerstreuen, wo ihr Haß und ihre Verzweiflung auch die äußersten Mittel nicht verschmähen. — Das edelmüthige Volk, welches in den ewig glorreichen Tagen des März den Glanz seiner Tugenden im vollsten Lichte zeigte, bewegt sich nun in dumpfer Unentschlossenheit, ein Spiel der Launen und der Willkühr, in einem beschränkten Kreise. Es sieht nirgends die Früchte der neuen Ordnung der Dinge reifen; seine Theilnahme an der Gegenwart erstirbt, das Feuer, das es begeistert, erlischt; es zittert vor einer Gegenrevolution und sein angeborener Muth wird durch diese Unentschiedenheit seiner Zukunft gebrochen. Die Gerüchte der Truppen, welche sich der Hauptstadt nähern sollen, dienen nur dazu, die Besatzung mißmuthig zu machen und zu erbittern, weil sie sich mit Recht stark genug glaubt, die Ruhe und die Sicherheit der Bürger Madrids beschützen zu können, wenn eine verächtliche Faktion sie bedrohen sollte. Indessen gelingt es, durch diese wahren oder erdichteten Nachrichten, die Truppen zu entmuthigen, ihr militärisches Ehrgefühl zu kränken und vielleicht selbst auf das Spiel zu setzen. In jeder Stunde des Tages sind Unbekannte beschäftigt, Mißtrauen und Furcht zu verbreiten, indem sie Gerüchte von Gegenrevolution schmieden, die zwar an sich lächerlich sind, aber doch den Zweck nicht verfehlen, den böser Wille beabsichtigt. Wo ist die Quelle dieser immer wiederholten Sagen? Wo liegt der Keim dieser Gegenrevolution, mit der man die aufrichtigen Freunde des Vaterlandes schrecken will? Die Regierung schweigt auf diese Fragen. — Heute hat man sogar öffentlich gefürchtet, die öffentliche Ruhe gestört zu sehen. Man erzählt sich von der Verhaftung mehrerer Personen, welche in Verbindung mit den im Klubb Lorenzini Verhafteten, deren Verbrechen, trotz ihrer langen Gefangenschaft noch immer nicht bekannt ist, stehen sollen. Bei dem Geheimniß, mit dem diese Sache betrieben wird, muß sich die Muthmaßung erzeugen, daß also wirklich geheime weit verzweigte Umtriebe bestanden haben und die Regierung sie entdeckt hat. Welcher Art sind diese Umtriebe? Warum läßt man das Volk in einer höchst gefährlichen Unwissenheit, die seinen Verdacht und seine Furcht aufs Aeußerste spannt? Wer mag für die Folgen einer so gerechten Neugierde, welche

Digitized by Google

durch Furcht gereizt, durch die beunruhigsten Gerüchte vermehrt wird, stehen? Sollte man auch jetzt noch aus einer schlecht verstandenen Staatsklugheit die Schritte der Regierung mit einem dichten Schleier bedecken wollen? Wann wird endlich Offenheit und Freisinnigkeit den Gang des Ministeriums leiten? — In nicht geringerem Grade wird des Volkes Neugierde durch die Ankunft mehrerer Engländer rege gemacht, deren Absichten unbekannt und eben deswegen verdächtig sind. Jedermann spricht von ihrer Ankunft, niemand sagt uns, was sie gerade in einer Zeit, in der wir so sehr der Gefahr ausgesetzt sind, die Opfer der Intrigue und der Hinterlist irgend eines auswärtigen Kabinets zu werden, in unsere Mitte führt. Man sagt, daß sie Getraide kaufen wollen — dasselbe hat der Herzog von Orleans in der französischen Revolution gethan. Unsere Polizei sollte schon längst von dem eigentlichen Stande, dem Charakter und Zwecke dieser Leute unterrichtet seyn und die Regierung davon das Volk in Kenntniß gesetzt haben, damit es entweder nicht ohne Grund in Besorgniß schwebt, oder gegen die Einflüsterungen und selbst gegen die Freigebigkeit auf seiner Huth seyn kann, welche die Intrigue der Minister zu verschwenden weiß, wenn es die Erreichung ihrer Absichten gilt. Wir können nicht mehr in die Geheimnisse eindringen, mit welchen man uns von Tag zu Tag mehr umgiebt, wir wissen nur, daß wir immer mehr Gründe erhalten, für unsere Ruhe, unsern Frieden und unser Glück zu fürchten."

Miscelle.

Deutsche Zeitungen und Privatbriefe erzählen aus Kassel folgenden Schwank. — Ein Schwarm lebenslustiger Centauren, vulgo Studenten, ritt zum Thor hinein, wahrscheinlich um zu beweisen, daß Göthe recht gehabt habe, zu sagen: „Fröhlichkeit „ist die Mutter aller Tugenden!" Sie ließen sich, den ganzen Tag über, in ihrem schönen Berufe nicht stören, doch, darf, wie bekannt, in einer zivilisirten Stadt, ein Fremder sich nur dann eine Freude erlauben, wenn er, rumormäßig, Namen, Stand und Geschäfte nebst Woher? und Wohin? in ein großes Buch eingeschrieben hat. Diesmal mag es wohl, obiger Fröhlichkeit wegen, dabei etwas spät und flüchtig hergegangen seyn. Die eingeschriebenen Namen lauteten gar hübsch und fein, z. B. Müller, Harms, Haller, Körte, Mosttaux, Droste u. s. w. aber in der Columne: Ursache des Aufenthalts, las der Keller kopfschüttelnd die Worte: „Wegen demagogischer Umtriebe, meinte es gebe doch allerlei Geschäften in der Welt, und schlug sein Buch zu, um es auf die Rumormeisterey zu tragen. Unterdessen sprengten die Centauren lustig davon. Aber kaum hatte man die wunderliche Geschäftsanzeige gelesen, als ein gewaltiger Larm entstand. Sogleich flog eine Stafette nach Göttingen, um dem akademischen Senat den Greuel zu verkünden und sämmtliche vorbesagte Geschäftsmänner zur exemplarischen Strafe ziehen zu lassen. Der Senat ließ die Universitätsmatrikel nachschlagen und fand keinen jener Namen. Man staunte und lachte, und der Schwank ritt darauf mit der Stafette nach Kassel zurück, post equitem sedet atra cura.

Bekanntmachungen.

Den Vierzehnten dieses Monats, Morgens um acht Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden zur Versteigerung der auf der Wurzel gepfändeten, in Heiligensteiner Bann stehenden Früchten, geschritten werden, nämlich:

1) Die Gerste auf 1 Morgen 2 Viertel.
2) Die Spelz auf 2 Viertel.
3) Die Grundbirn auf 2 Viertel.
4) Das Einkorn und der Waizen auf 1 Morgen, dem Augustin Weindel, Ackersmann in Mechtersheim, gehörend, ferner:
1) Die Spelz auf 1 Morgen.
2) Die Gerste auf 3 Viertel.
3) Das Heugras auf 1 Morgen 2 Viertel, dem Philipp Jacob Wide, Kieter und dessen Ehefrau Appolonia Armbrust in Berghausen, gehörend.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an die Feldschützen von Mechtersheim und Berghausen wenden.

Welcker.

Endliche Versteigerung.

Künftigen Samstag, den 25. dieses, Nachmittags um 4 Uhr im Wirthshause des Hrn. Andreas Acker dahier, werden nachbeschriebene zu Speyer gelegene, von der Verlassenschaft weiland Johannes Acker, Bäcker, und Anna Maria Müller, gewesene Eheleute zu Speyer, herrührende zwei Häuser sammt Zugehörden zum letztenmal auf Eigenthum versteigert, als:

1) Das an der neuen Straße beim weißen Thor gelegene Wohnhaus nebst Zugehörden, weißes Viertel Nro. 81. neben Michael Marner, Häsner, und neben der Casernenstraße, angeboten zu . . . . . 3000 fl.
2) Das in der Allerheiligengasse gelegene ruinirte Wohnhaus, Keller, Hof, Wingert, Baum- und Pflanzgarten, neben Johannes Bracht und Gröhlich, angeboten zu . . . . . 3500 fl.

= 6500 fl.

Die Steigerungsbedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Renck er, Notär.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 85. den 15. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Königl. Bibliothek München

Mit den gewöhnlichen, nur auf den Augenblick berechneten Staatskünsten reicht man nicht mehr aus; es sind der helldenkenden und hellsehenden Köpfe zu viele im Volke, und der beste Pfiff ist gegenwärtig, keinen Pfiff zu haben.

Baiern.

Speyer, den 13. Juli. An dem Geburtsfeste Ihrer Majestät der Königin, war selbst das Wetter nicht schöner als die heitre Freude, welche sich überall äußerte. Glocken und Kanonen sprachen zwar laut, aber nur in seltenen Fällen potenziren ihre Donnerstimmen den wirklichen Ausdruck des Herzens. Bey welchem Anlässen brüllte nicht schon das todte Erz? und die Glocken? Alles was Schiller von ihnen so rührend-erhaben sagt, kümmert sie selbst nicht, und wären sie auch aus reinem Silber gegossen. Vielleicht drückt Young die Haupt-Bestimmung der Glocke sehr treffend aus:

To give time a tongue,
Js wise in man. As if an angel spoke,
I feel the Sprolem sound. („Es ist weise „von dem Menschen gedacht, der Zeit eine Zunge zu „geben; als ob ein Engel spräche, fühle ich ihren „feierlichen Ton.) — Diesesmal ward der Zeit auch eine Zunge gegeben, und sie sprach so angenehm als tröstlich. In allen Kirchen ertönte das Lob der verehrten Landesmutter. Die herzliche Rede des Hrn. Consistorialraths Müller über Römer XIII. V. 1. war, besonders in dem Theile der Anwendung, voll des wahren Ausdrucks dieser Zeit. Der nämliche sagte in einem durch den Musikverein ausgeführten Choralgesange, von dem königl Paare:

„Aus Ihren Händen strömet Seegen
„Dem treuen Lande, das sie lieben, zu;
„Der Weisheit eilt Vertraun entgegen,
„Und als Geleit folgt Ihnen Fried' und Ruh',
„Und unter Ihres Lichtes mildem Schein
„Muß Wahrheit und Gerechtigkeit gedeihn! —
„Das Königs-Haus und unser Vaterland
„Umschlingt in ungestörtem Frieden
„Der Eintracht und der Liebe reines Band!"

— Daß unter solchen Umständen alle öffentliche Beamten, das königl. Militär und die Ehrengarde festlich glänzten, und daß ein fröhliches Mahl in der Harmonie den Tag schmückte, versteht sich von selbst. Ein Punkt darf jedoch hier nicht vergessen werden. Die schönen Damen wollten sich diesesmal ihren thätigen Antheil an der allgemeinen Freude durchaus nicht nehmen lassen, sie feierten daher das Fest der Bona Dea besonders, bis der funkelnde Ball begann, welcher wieder alles vereinigte und bis nach Mitternacht dauerte.

Großbritannien.

London, den 30. Juny. Die Erwartungen des Volks sind aufs äußerste gespannt, wie die unangenehme Sache der Königin, noch enden wird. Es ist unleugbar, daß die Minister sich in einer sehr ge-

Digitized by Google

fährlichen Lage befinden, und daß in dem Kampfe mit ihren Gegnern die größte Staatsklugheit dazu gehört, um sich keiner Verantwortlichkeit auszusetzen. — Alle öffentliche Geschäfte des Parlaments liegen darnieder, und das ganze Interesse des Landes ist für den Augenblick aus den Augen gesetzt. Die Oppositions-Blätter bemühen sich, täglich Gerüchte zu verbreiten, daß dieser oder jener Minister resignirt habe, woran bis jetzt aber nichts Wahres ist. Ein Ministerial-Blatt, die Morning-Post, enthielt gestern Folgendes: „England sollte nicht wegen einer Fremden und wegen eines unwürdigen Gegenstandes in Unglück gebracht werden, nämlich wegen einer Sache, welche nicht wesentlich mit unserm National-Interesse verbunden und von keiner hinlänglichen Wichtigkeit ist, um einen häuslichen Zwiespalt, welcher zu dem Ruine unserer Glückseligkeit und Ruhe führt, zu erregen. Da die Königin allein in dem Wege als Hinderniß zum Vergleiche steht, so behaupten wir, daß sie dem allgemeinen Besten nachgeben solle; es ist uns gleichviel, ob als Märtyrin, oder als Schuldige."

— Während auch im Verlaufe dieser Discussion von den Ministern deutlich bezeugt wurde: „daß der gesetzliche Charakter und die Würde J. Maj. als Königin zufriedenstellend anerkannt worden, ihr Rang und ihre Ehre aufgehört hätten, implicirt zu seyn, alle andere Gegenstände secundair und untergeordnet wären, und man gedacht habe, sie werde geneigt seyn, sich der Arbitration von einer oder mehrern achtungswerthen Personen zu unterwerfen," erlauben sich ministerielle Blätter eine Sprache über sie zu führen, die dem verworfensten Geschöpf Unrecht thun würde, und welche von den Oppositionsblättern auf das schärfste gerügt wird. Eines der erstern ist so weit gegangen zu sagen: „J. Maj. hat beschlossen, ihren Zustand zu einer Krisis zu bringen und lieber, als daß sie gescheut und verachtet lebte, eine letzte Anstrengung zum guten Ruf zu machen, auf die Gefahr, dasjenige vergewissert zu sehen, was dahin gestellt, und dasjenige bewiesen, was geargwöhnt worden. Alles zusammengenommen, ist dies kein so verzweifelter Sturz ins Wasser, als man behauptet hat, so wenig als ein Beweis von Unschuld. Der Zustand der Königin war so beklagenswürdig schimpflich, daß die Wirklichkeit ihn nur wenig schlimmer machen konnte. Sie wurde nirgends aufgenommen, von keiner achtungswerthen Person besucht, eine Reisende ohne ehrenvollen Empfang, und ein Mittelpunct degradirter Gesellschaft."

— Die British-Press sagt über denselben Gegenstand: „Das geheime Comité der Pairskammer beschäftigt sich fortdauernd mit der Untersuchung der Aktenstücke des grünen Sackes; allein da sich die Zeugenaussagen auf mehr als 70 belaufen, so konnte der Tag zur Erstattung des Berichts noch nicht festgesetzt werden. Man glaubt, daß sobald derselbe (der nach der Art wie die Untersuchung eingeleitet ist, nothwendigerweise weitere gerichtliche Verfolgungen gegen J. M. zur Folge haben muß) auf dem Bureau niedergelegt worden seyn wird, dem Oberhause eine Bill gegen die Königin wegen Ehescheidung und Entsetzung ihrer Würden vorgelegt und zum erstenmale werde abgelesen werden. Man wird alsdann der Königin die von ihren Rechtsbeistände für nöthig erachtete Frist bewilligen, um die Beweisstücke zu sammeln, welche sie in den Stand setzen sollen, die gegen sie angebrachten Beschwerden zu entkräften. Die beiden Häuser werden dann die dringendsten Angelegenheiten abfertigen und sich während der Zeit vertagen, welche den Sachwaltern der Königin bewilligt worden ist, um ihre Beweisstücke einzusammeln. Doch wird diese Frist nicht über drei Monate dauern, so daß es wahrscheinlich ist, daß sich das Parlament neuerdings im Monat Oktober versammeln werde. Dies ist wenigstens, wie es heißt, die getroffene Uebereinkunft."

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, den 28. Juni. In diesem Augenblick zieht die Sache des Hrn. Madier de Montjau die öffentliche Aufmerksamkeit wieder in hohem Grade auf sich. Man versichert, sie sey der Gegenstand von langen Berathschlagen im Ministerialkonseil gewesen, und einige Minister hätten ernstlich darauf gedrungen, daß man dem Hrn. Madier förmlich den Prozeß mache, weil er sich so peremtorisch weigere, der Regierung diejenigen Aufschlüsse zu geben, die sie von ihm verlangt hat, um die Denunziationen, womit er vor der Deputirtenkammer, so wie vor ganz Frankreich und Europa aufgetreten ist, untersuchen zu können. Bis jezt ist in der Sache noch kein Beschluß gefaßt; man glaubt aber, daß Hr. Madier provisorisch von seiner Stelle suspendirt werden dürfte. Dies soll wenigstens der Mittelweg seyn, den man einschlagen will. Man versichert übrigens, daß er zu Nimes unter seinen Kollegen und andern öffentlichen Beamten viele Freunde habe, die seiner Rechtlichkeit alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen und von der Wahrheit seiner Angaben gleichfalls überzeugt seyn sollen. Merkwürdig ist, daß neulich, als der Buchhändler Patris vor dem hiesigen Assisenhof erschien, und der jüngere Berryer, ein entschiedener Ultra, ihn vertheidigte (es betraf den Aufsaz du gouvernement occulte in den Variétés historiques), dieser Advokat geradezu den Exminister Decazes als Urheber von Madier gemachten Eröffnungen bezeichnete, und behauptete, in Decazes Kopf sey die Idee von von einem gouvernement occulte entstanden und ausgebildet worden; der vormalige Präfekt des Gardedepartements, Hr. d'Argout, jezt Pair, sey kurz vor Abfassung der ersten Petition von Madier nach Nimes gereist, und die HH. St. Aulaire und Chabaud Latour, die gleichfalls mit dem Minister in enger Verbindung stehn, hätten den Inhalt derselben in der Deputirtenkammer unterstüzt. Den Journalen war untersagt worden, dieser Vertheidigung zu erwähnen; allein nichts desto weniger hatte die Gazette de France, ohne ihren Artikel der Censur zu unterwerfen, davon Meldung gethan, weshalb sie auch jezt gerichtlich belangt wird. Ueberhaupt wird die Madiersche Sache noch oft zur Sprache kommen, und scheint eine wichtige Episode in unsrer Geschichte von 1820 bilden zu sollen.

— Die Rede des Lauvel, in der Pairskammer gehalten, welche französische Flugschriften und das englische Ministerialblatt, The Courier, mittheilen, ist folgenden Inhalts: „Ich habe über ein Verbrechen zu erröthen, das ich allein begangen habe, aber ich nehme den Trost mit mir in das Grab, daß meine Familie nicht darüber erröthen wird. Man klagt mich an, einen Prinzen der königl. Familie ermordet zu haben. Ja! ich bin dessen schuldig; aber die Männer die am Staatsruder stehen, sind schuldiger, als ich. Zu allen Zeiten hat die französische Nation die Verräther bestraft. (Bei diesen Worten richten sich alle Blicke auf den Herzog von Ragusa (Marmont), den ersten Marschall, der von Napoleon abfiel). Als Frankreich von fremden Nationen bedroht war, mußten alle Parteien sich einander nähern und zu deren gemeinschaftlicher Bekämpfung mitwirken; wer dieses nicht gethan hat, ist schuldig. (Allgemeiner tiefer Eindruck.) Derjenige, den die Nation zu einer ungerechten Verbannung verurtheilt hat, verdient Theilnahme, aber von dem Augenblicke an, wo er die Waffen gegen Frankreich ergrift, wird er ein Verbrecher und hört auf Franzose zu seyn. Wenn die Schlacht von Waterloo für Frankreich unglücklich ausfiel, so waren die Verräther zu Brüssel und Gent daran Schuld, die die Fremdlinge begünstigt und ihren Sieg erleichtert haben. Nach meiner Ansicht war Ludwigs XVI. Tod für Frankreich nothwendig. Frankreich hat darein gewilligt. Wäre sein Tod nur das Verbrechen einer Handvoll Intriguanten gewesen, so würde ich ihn für unschuldig halten; aber er war lange vor seinem Tode mit seiner

Digitized by Google

Familie in Verhaft, so, daß er gewiß nicht umgekommen seyn würde, wenn nur etliche Menschen gegen ihn gewesen wären. Die ganze Nation würde sich dagegen gesetzt haben. Noch heute sind meiner Meinung nach alle Bourbons schuldig. Frankreich darf sich nicht von ihnen beherrschen lassen. Die Nation ist entehrt. Ich sage ihr auf ewig mein letztes Lebewohl."

Miscellen.

Es giebt alte Bücher, die auch darum eigentlich nie veralten, weil sich die Ereignisse, über welche die freimüthigen Schriftsteller ihre Meinung und die reine Wahrheit sagten, immer wieder erneuen. So ein neu-altes Buch ist: Der Herr und der Diener, (von Fridrich Karl von Moser) Frankfurt 1761. Schon das Inhalts-Verzeichniß: allgemeine Maximen und Anmerkungen, von der Hof- und Privathaushaltung eines Regenten; von der Wahl und den Eigenschaften der Diener; von den Ministern; von den Geschäften und deren Behandlung; von Besoldungen — läßt gute politische Lektionen vermuthen, die freilich der treffliche deutsche Patl, noch viel kräftiger, in seinem neuesten klassischen Werke, denen gelesen hat, die Lust und Liebe haben, etwas Gutes und Ersprießliches zu lernen, jetzt da es noch Zeit ist, aber die höchste! Doch können und wollen wir, das alte Buch neben dem neuesten bestens empfehlen, gerade weil es — alt ist, und das Alte nun wieder etwas gilt, und mit Recht. Zur Rechtfertigung des Lobes für das alte Buch erlaube man uns hin und wieder einige Auszüge aus demselben dem frommen Leser mitzutheilen, z. B. S. 87. schreibt Hr. v. Moser: „Ein Herr achte doch die Liebe seiner Unterthanen nie gering; sie reicht weiter als alle Gewalt. Er wird sie erwerben und erhalten, wenn er zeigt, daß er sie nicht — als Sclaven mit Furcht, sondern als freie Menschen mit Verstand (und Liebe) regiert, und in seinen Handlungen nicht nach einem blinden Instinkt aus Leidenschaft) sondern nach Gründen zu Werke geht, deren Rechtlichkeit sich vor dem vernünftigen Theil seiner Unterthanen legitimirt.„ "Ein Herr, der nur gefürchtet seyn will, fürchtet sich gemeiniglich selbst vor allen.„ S. Graf v. Tessins Briefe. II. Theil S. 16 — S. 99.: Ein Herr spiele doch mit seinen Unterthanen nie die Rolle des Lügens und Betrügens, noch gestatte er, daß sein theurer und ehrenwerther Name von andern jemals auf diese Weise (mißbraucht) und mißhandelt werde. Seite 101.: In verschiedenen Provinzen Deutschlands habe ich die Handlungen der Landtäge in der Nähe zu betrachten Gelegenheit gehabt. Es hat mich ein eignes Bedauern gekostet, zu sehen, wie das Landesväterliche Herz auf denselben herumgeschleppt worden! Nach der Proposition der Landesherrl. Commissarien brach dem (gütigsten) Landesvater das Herz, daß Er mit neuen Anforderungen beschwerlich fallen müße, Er, der alsdann erst froh seyn werde, wenn Er alle seine Unterthanen reich und glücklich machen könne. Dies Einzige tröstet Ihn, daß es ganz unvermeidliche, und unter der Leitung eines höhern Schicksals stehende Landes-Bedürfnisse seyen, welche Ihn nöthigten, dem Lande mit neuen Forderungen beschwerlich zu fallen." (Mém. secr. de Bolingbroke T. . p. 86.)

Bekanntmachungen.

Den achtzehnten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von nachbeschriebenen, in der Gemarkung von Otterstadt auf dem Felde, stehenden Früchte geschritten werden, bestehend:

1) In dem Korn auf 2 Viertel.
2) In der Gerste auf 2 Viertel.
3) In der Spelz auf 1 Viertel.
4) Und den Grundbiern auf 2 Viertel, dem Johannes Fahrenbach, Ackersmann in Otterstadt, gehörend.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an den Feldschützen Mathäus Vogel in Otterstadt wenden.

Speyer, den 13 July 1820.

Welcker.

Die 1143ste Ziehung in München ist heute, Montag den 10. Juli 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84. 44. 55. 69. 62.

Die 1144ste Ziehung wird den 10. August, und inzwischen die 764te Regensburger Ziehung den 20., und die 103te Nürnberger Ziehung den 31. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Bey J. C. Kolb in Speyer, ist Mutterrollen-Papier um billigen Preis zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 86. den 18. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Wenn die Ingredienzien zu einer Constitution nicht zuverläßig rein sind; so kann die Mixtur nur schlecht werden.

Deutschland.

In dem zu Augsburg erscheinenden (vortreflichen) „Staatsbürger" liest man Folgendes: Deutschland hat nunmehr die „Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen" erhalten. Eine freimüthige Beurtheilung derselben dürfte vielleicht den wahren Interessen der deutschen Fürsten und Völker zuträglicher seyn, als diejenigen, welche von Freimüthigkeit sich nie etwas Gutes versprechen, vermuthen; gleichwohl wollen wir uns für jetzt darauf beschränken, die Vortheile herauszuheben, welche diese Akte den deutschen Völkern gewährt: sie erhält (§. 56) 1. die bestehenden Repräsentativverfassungen aufrecht: sie verfügt (§. 54) 2. daß der §. 13 der Bundesakte, welcher allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung verheißt, in allen Bundesstaaten seine Vollziehung finde; sie sichert 3. die unbeengte Fortdauer unsrer großen Nazionalinstitute, denen wir die einzige Art Uebergewicht, um das uns das Ausland beneidet, verdanken, nämlich der Universitäten, indem sie darüber durchaus keine Verfügungen enthält; sie hat 4. die provisorische Maßregeln auf fünf Jahre gegen die Presse nicht bestätigt, und dadurch die Hoffnung erregt, daß einer, innert den Schranken der Bescheidenheit bleibenden Opposition — dieser nothwendigen Bedingung alles Lebens — vergönnt seyn wird, sich auszusprechen; sie hat endlich 5. die §§. 16. 18. und 19. der Bundesakte, (die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens, die Freizügigkeit und Preßfreiheit, und den Handel und Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten betreffend.) neuerdings der vollsten Aufmerksamkeit des Bundestages empfohlen. Danken wir unsern Staatsmännern für das, was sie uns erhielten, und zeigen wir durch unser Betragen, daß wir mündig genug sind, um noch ein Mehreres zu verdienen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 12. Juni. In einem neueren Ausschreiben großherzogl. Regierung an die Opponenten wird gesagt; „Auf Ihre Vorstellung geben wir Ihnen zu erkennen, daß die Wahlmänner nicht Ihre Committenten sind, und daß Sie von denselben weder Vollmacht zu empfangen, noch solche an sie zurückzugeben, und nur nach eigener Ueberzeugung zu handeln haben." Dieses hat viele der Opponenten zu folgender neuen Eingabe bestimmt: „Von einer großherzogl. hess. Einweisungskommission der zweiten Kammer der Land-Stände ist unterm 3. d. M. eine Entschließung ergangen, woraus wir ersehen haben, daß Höchstdieselbe die Niederlegung der Vollmacht eines Deputirten, selbst unter den obwaltenden Verhältnissen, nicht für zuläßig erachtet. Indem wir sonach unsere Standschaft als wieder aufgelebt betrachten dürfen, erlauben wir uns nachträgliche Erklärung." — „Ob-

Digitized by Google

gleich uns die Eingaben der 23. Abgeordneten vom 21. Juni (welche den Verfassungseid wirklich leisteten) und die mit Beziehung hierauf erfolgten, Resolutionen, ihrer Dunkelheit und Vieldeutigkeit wegen nicht vollkommen zu genügen scheinen, so haben wir doch aus der Antwort der Behörde vom 23. v. M., so wie auch aus mehreren Zusicherungen Sr. k. H. des Großherzogs den Glauben verstärken müssen, daß die Regierung gern geneigt sey, allen gerechten Anträgen der Stände Würdigung und Willfahrung angedeihen zu lassen." — Wir dürfen deshalb mit den übrigen Volksvertretern zuversichtlich darauf rechnen, daß wir demnächst eine Verfassung vorgelegt erhalten werden, durch welche das allgemeine Wohl in jeder Hinsicht bezweckt, befördert und befestigt werden wird, und daß großherzogliche Staats-Regierung hierbei jedem billigen Verlangen der Stände die höchste Genehmigung ertheilen werde. Wir dürfen ferner mit Gewißheit darauf zählen, daß derjenige Abschnitt dieser allgemeinen Verfassungs-Urkunde, welcher die Ausbildung der repräsentativen Staatsform in sich faßt, den Ständen jene Rechte ertheilen wird, welche Se. k. H. der Großherzog in einer unterm 16. Nov. 1814 am Wiener Congresse abgegebenen Note Höchstselbst, als zum Wesen einer landständischen Verfassung gehörend, bezeichnet hat." — „Unter diesen Voraussetzungen, an deren Anerkennung wir bei dem noch nie bezweifelten guten Willen der Regierung mit Vertrauen glauben dürfen, können wir kein weiteres Bedenken tragen, den verlangten Verpflichtungseid abzuleisten; weshalb wir, dieß erklärend, eine großherzogliche Einweisungskommission ansuchen, der höchsten Staats-Behörde diese unsere Ansichten vorzutragen, und baldmöglichst eine, wie wir hoffen, zusagende Resolution uns geneigtest zugehen zu lassen."

— Die Regierung hat es demnach bei den protestirenden Abgeordneten nicht für zuläßig erachtet, daß sie den erhaltenen Antrag ihren Committenten zurückgäben. Nur bei dem Oberappellations-Gerichtsrath Höpfner, dem einzigen Staatsdiener, welcher den Eid verweigerte, wurde die Zurückgabe des Auftrags angenommen, und von der Regierung eine neue Wahl angeordnet (??).

Spanien.

General Quiroga, nunmehr gleichfalls Deputirter, hat am 23. durch das Thor von Attocha seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt gehalten. Er befand sich auf einem, von auserlesenen Pferden gezogenen, prächtigen Wagen. Nachdem er durch die Alcala-Straße zum Sonnenthor gekommen war, hielt er eine Rede an die dort versammelte Menge, begab sich dann durch die große Straße nach der Munizipalität und von da in den königlichen Pallast. Allenthalben regnete es Blumen und Kränze auf seinen Wagen und der Enthusiasmus war allgemein; alle Häuser waren mit prächtigen Teppichen behängt. Am folgenden Tage gab ihm die Munizipalität ein großes Gastmahl, welchem alle Civil- und Militärbehörden Madrid's und außerdem zehn Handwerksleute und eben so viele Soldaten beiwohnten, die, unter die Generale gemischt und von denselben bedient, sich von dem Würdevollen der neuen Staatseinrichtungen Spanien's überzeugen konnten, wornach zwar in einigen Fällen eine hierarchische Abhängigkeit bestehen muß, ohne welche es weder Ordnung noch bürgerliche Gesellschaft giebt, dagegen aber auch in andern Fällen eine brüderliche Gleichheit statt findet.

— Die Syndici von Cadix haben ein Manifest erlassen, in welchem General Freyre sehr hart mitgenommen wird. Es heißt darin, da er nach seinem eignen Geständnisse gewußt hat, daß der König die Verfassung wollte, so hätte er auch kräftigere Maßregeln gegen seine Soldaten ergreifen sollen, als diese auf das Volk feuerten. Die Untersuchung dieser Sache dauert fort. General Freyre hat seinerseits eine Vertheidigung seines Betragens bekannt gemacht und da er doch noch immer manchen Freund unter

Digitized by Google

denen hat, die gegenwärtig die Verfassungsangelegenheiten leiten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er sich noch so ziemlich aus dieser unglücklichen Geschichte ziehen werde.

Frankreich.

Eine neue Schrift von Benj. Constant: les motifs, qui ont dicté le nouveau projet de loi sur les élections" erregt Aufsehen. Den Herzog von Richelieu schildert er unter anderm folgendermaßen: „Dieser Herzog kennt durchaus nicht den Geist seiner Nation, denn er lebte zwanzig Jahre lang nicht in Frankreich, und wurde im Auslande erzogen. Gewisse Vorurtheile sind ihm angeboren, durch Emigration bei ihm eingewurzelt und im Hof- und diplomatischen Leben sind sie noch mehr in ihm fixirt worden. Geehrt durch Souveraine, welche ihn achten und umgeben von ihren Gesandten, welche ihm schmeicheln, weil sie ihn zu ihren geheimen Ränken mißbrauchen, hat der Herzog keine richtige Idee vom Mittelstande, welcher jetzt der Bedeutendste in der Nation geworden ist. Er träumt, daß noch jetzt die von zwölf Diplomaten unterzeichneten Traktate einem Throne mehr Sicherheit geben, als die gebildeten und aufgeklärten reichen Männer, die dies durch Emsigkeit und zugleich durch ihren Reichthum unabhängig wurden. Nur an Könige und an derselben, nicht an des Volkes Beifall, denkt dieser Minister. Als einige Lieblinge des Volks während des Aachener Kongresses zu Volksdeputirten erwählt wurden, da schauderten die Diplomaten, aber der Herzog beruhigte sie sogleich, denn er würde, sagte er, das Wahlgesetz umformen lassen. Daß die Zufriedenheit der Diplomaten eine Unzufriedenheit in der Nation veranlassen könne, das war ihm nicht eingefallen." §. 23 schildert der Verfasser die Mängel des Wahlgesetzes in folgenden Worten: „Immer wird der vermögende Mann Einfluß auf Verwaltung und Volkswahlen behaupten. Das liegt im Zustande unsrer Staatsgesellschaft, sobald aber der Staat diesen Einfluß als gebührend anerkennt, so erhebt er den zufälligen Vortheil des Reichthums zu einem rechtsbeständigen. Weil jene Volksgunst den Reichen freiwillig manchen Einfluß gestattet, so ist jener Einfluß bei den andern Plebejern erst dann gehässig, wenn ihn die Verfassung als nothwendig ausspricht; dann wird der Mittelstand beleidigt und dies führt zu Neid und Uneinigkeit unter den Bürgern. Die Herrschaft der Oligarchie ist im jetzigen Zustande unsrer Zivilisation der Vorläufer des Jakobinismus, sobald die Majorität bemerkt, daß man der Minorität immer Vorzüge einräumt."

Südamerika.

Der Morning-Chroniele enthält folgenden Artikel: „Es scheint, daß die Ankunft der Kriegsschaluppe, Blossom, von Buenos-Ayres zu Falmouth durch die Entdeckung eines Projekts, welches zwischen dem letzten Direktor Puyeredon und der franz. Regierung einen Gegenstand der Unterhandlung bildete, und deren Zweck war, den Erbprinzen oder Herzog von Lucca, einen Sohn der ehemaligen Königin von Hetrurien, einer Tochter Karls IV. von Spanien, zum konstitutionellen Monarchen am Platafluß zu machen, verursacht worden ist, welches unser Admiral der Regierung durch einen Expressen mitzutheilen für seine Pflicht hielt. Wir wollen es unsern Lesern nicht verhehlen, daß wir schon lange um die Existenz dieses Projekts gewußt haben; aber wir enthielten uns absichtlich aller Aeußerungen sowohl darüber, als auch über die Veränderungen, die in jenem Theile vorgefallen sind, die in dem Triumphe von Artigas und aller derjenigen, die von der letzten Regierung verfolgt wurden, und in der Ernennung des Don Manuel Sarratea, vormaligen Gesandten in London, als Haupt der Regierung endeten. Es wundert uns daher nicht, eine ungeheure Liste von Namen verschiedener Personen zu lesen, die durch den Kongreß und das Direktorium zu Buenos-Ayres des Hochverrathes angeklagt sind und nach dem 7. Art. des neuen Friedens- und Föderal-

Digitized by Google

Traktats gerichtet werden. Die durch die Schaluppe Blossom erhaltenen Dokumente sind sehr voluminös und bestehen in kurzem aus Folgendem: 1) Einer von M. Sarratea unterm 14. März ausgestellten Adresse, in welcher er dem Volke anzeigt, daß sich die Regierung bewogen gefunden habe, die Mitglieder des letzten Gouvernements wegen ihres kriminellen Verfahrens und wegen des Mißbrauchs der ihnen anvertrauten Macht anzuklagen; 2) einer Form der Anklage; 3) einer geheimen Mittheilung des letzten Direktors des Kongresses, nebst Depeschen von seinem Gesandten Gomes in Paris und den Deputirten von Chili in London, welche die Fortschritte des Königs in den Unterhandlungen mit dem Ministerium anzeigen; 4) einem Memoire, welches die Vortheile zeigt, die durch die Annahme des Herzogs von Lucca entstehen und welches auf die augenblickliche Realisation des Plans dringt; 5) einem Bericht der geheimen Sitzung des Kongresses am 27. Oktober 1819, in welchem das ganze Projekt abgehandelt wurde; 6) einem Bericht einer andern geheimen Sitzung am 3. November; 7) einem Bericht einer dritten geheimen Sitzung, worin die Verhandlungen mit einer fremden Regierung sämmtlich genehmigt werden.

Miscellen.

In dem Augenblicke, wo in zwey oder drey neuen Ständeversammlungen das Recht der Anklage wider Staatsdiener wegen Verfassungsverletzung, festgesetzt werden soll, dürften folgende Betrachtungen eines talentvollen Mannes, dem es ein heiliger Ernst ist die Sache des Vaterlandes und der Menschheit, wenigstens für ein paar Generationen zu sichern, eine besondere Aufmerksamkeit verdienen. "Verantwortlichkeit der Staatsdiener, vor allem der Minister, ist wohl das stärkste Lebensprincip einer geregelten Repräsentativ-Monarchie. Die Person des Regenten ist heilig und unverletzlich, erhaben über Leidenschaft und Irrthum; der Monarch kann alles Große und Gute, aber auch nur das Gute vollbringen; jeder Fehler fällt auf das Haupt der den Ständen verantwortlichen Minister oder der Staatsbeamten zurück, die zur Verletzung der Verfassung ihren Rath und Arm liehen. — In einem neuen Verfassungsedict haben aber die Landstände, statt dieses Rechts der Versetzung in den Anklagestand, nur das ohnmächtige Surrogat der Beschwerdeführung bei dem Regenten oder gar bei dem Ministerium selbst, welches hier Richter in eigner Sache werden soll! "Wir werden mit Vergnügen, heißt es, den Beschwerden abhelfen, insofern wir sie für gegründet halten können; ja wohl „können" d. h. insofern es dem dirigirenden Herrn Minister oder Staatsbeamten von mächtigem Einfluß gefällt, seinen Irrthum oder sein Unrecht einzusehen und dem Monarchen die Abhülfe möglich zu machen, oder auch, insofern es (oft nach unsäglichem Unglück des bedrückten Volks) endlich den oft wiederholten Beschwerden und dem Sieg der öffentlichen Meinung gelinge, einen Minister oder Rath zu stürzen und auf weitem Umweg zur schuldigen Verantwortung zu ziehen. — — —

Persönlichkeiten dürfen nicht entscheiden, wenn es darum gilt, die Ruhe und das Glück des Staats, unabhängig von allem Personen-Wechsel, für Jahrhunderte sicher zu stellen, eine feste Burg zu bauen, an der die Leidenschaften und Schwächen der Menschen wie die Stürme einer bewegten Zeit sich machtlos brechen müssen.

Eine Verfassung die nur in der Vortreflichkeit eines Fürsten, in der Untrüglichkeit und dem guten Willen des Ministers ihre Garantie hätte, wäre dem Land-Kalender vergleichbar, aber kaum dem einjährigen, wieviel weniger dem hundertjährigen; so schnell kann hier das Gute und Schlimmste wechseln.

Das ist die große Verirrung unsrer Zeit, daß wir nur immer an das kleine Ich, an die kurze Spanne der Gegenwart unsre armseligen egoistischen Interessen anknüpfen wollen, indessen das große Rad der Zeit das gesetzliche Gehäuse des hohlen Formenwerks zu Staub und Trümmern fährt.

Fürsten sollten einmal — ohne Beirath ihrer Günstlinge versteht sich — aus souveräner Kraft ihres eigenen Geistes und Herzens vor allem das Räthsel sich lösen: Ist es größer und ehrenvoller durch den oft souverainen Einfluß der Minister und den Zufall ihrer Persönlichkeit nach Willkühr zu herrschen, oder nach einer vertragsmäßigen Verfassung, erhaben über jeden Vorwurf, zu regieren?

Häufig sehen Minister sich mit ihren Herrn als Eine Person an und sie kämpfen für die Herrschaft der Willkühr, die sogenannte Unabhängigkeit derselben, mit einem Eifer, als wäre es nur für ihr eigenes Ich. Dieses verkehrte Streben, das Scheidewasser, womit jetzt künstlich Regenten und Völker aus einander gelöst werden, drohet beiden gleiche Gefahr und es giebt da gegen kein kräftig wirkendes Gegenmittel, als eine gute, auf wechselseitigem Vertrauen beruhende Verfassung und die Verantwortlichkeit der Minister und Staatsbeamten für ihre pünktliche und treue Fortpflanzung. Ohne diese wird selbst die beste Verfassung ein papiernes Aushängeschild ohne Bestand und Werth."

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 87. den 20. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

In den Augen der Dummheit und Schlechtigkeit sind Bürger-Tugend, Freimüthigkeit und Verstand die gefährlichsten Verschwörer.

Großbritannien.

Anklageact gegen die Königin

„Nachdem im Jahre 1814 J. M. Caroline Amalia Elisabetha, damals Prinzessin von Wallis, nun Gemahlin des Königs dieses Reichs, während ihres Aufenthaltes zu Mailand, in Italien, als Bedienten einen gewissen Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, einem Ausländer von sehr niedrigem Stande, der vorher in gleicher Eigenschaft schon gedient hatte, in ihre Dienste genommen und eine höchst unschickliche und widerliche Vertraulichkeit zwischen J. k. H. und genanntem Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, entstanden ist, auch J. k. H. den genannten Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, nicht allein zu einer höhern Stelle in ihrem Haushalte erhoben und ihn in ihre Dienste genommen hat und zwar in sehr nahen und vertrauten Verhältnissen zu der Person J. k. H., sondern auch andere große und außerordentliche Zeichen ihrer Gunst und Auszeichnung auf ihn gehäuft, Ritterorden und Ehrentitel für ihn nachgesucht und ihm selbst einen angeblichen Orden ertheilt hat, den J. k. H., ohne rechts- und gesetzmäßige Befugniß dazu, errichtet hat und endlich besagte k. H. während der Zeit, daß genannter Bartolomo Pergami, sonst Bartolomo Bergami, in ihren Diensten war, fortan uneingedenk ihres erhabenen Ranges und ihrer Pflichten gegen Se. Maj. und gänzlich ohne Rücksicht auf ihre eigene Ehre und ihren Charakter, sich gegen den genannten Bartolomo Pergami ꝛc., sowohl im öffentlichen- als Privatleben in den verschiedenen Städten und Ländern, welche J. k. H. besuchte, mit unanständiger und ehrenrühriger Vertraulichkeit und Freiheit benommen und ein ausgelassenes, unwürdiges und ehebrecherisches Verhältniß mit dem genannten Bartolomo Pergami ꝛc. lange Zeit hindurch während des Aufenthaltes J. k. H. im Auslande unterhalten hat und durch dieses Betragen J. k. H. großer Schimpf und Unehre auf Sr. M. Familie und dieses Königreich gebracht worden ist. — „Als wollen wir, Ew. M. pflichtergebene und getreue Unterthanen, die zu einem Parlament versammelte geistliche und weltliche Lords und Gemeinen, um an den Tag zu legen, wie tief wir ein so schimpfliches, unwürdiges und lasterhaftes Betragen J. M., durch welches sie die Pflichten gegen Ew. Maj. gebrochen, und sich gegen des erhabenen Ranges und Standes einer Königin dieses Königthums unwürdig gemacht hat, fühlen und um unsere pflichtgemäße Rücksicht auf die Würde der Krone und die Ehre der Nation zu bethätigen, Ew. Maj. ersuchen, daß in dieser Sache ein Beschluß gefaßt werde. — Möge durch des Königs Maj., durch und mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen des gegenwärtigen versammelten Parla-

Digitized by Google

ments und Kraft ihrer Autorität, beschlossen werden, daß Ihre genannte Majestät Carolina Amalia Elisabetha, vermöge und nach Annahme gegenwärtiger Akte des Titels einer Königin und aller Prärogativen Rechte, Privilegien und Ausnahmen, welche der Gemahlin des Königs dieses Reiches zustehen, beraubt und besagte Maj. vermöge und nach Annahme gegenwärtiger Akte für immer unfähig seyn soll, dieselben oder einen Theil derselben auszuüben, zu gebrauchen oder zu genießen; und daß die Ehe zwischen Sr. Maj. und der genannten Carolina Amalia Elisabetha gänzlich aufgelöst, annullirt und in allen ihren Bedingungen und Folgen, welche sie auch seyn mögen, für nichtig erklärt werden soll."

— Da nun die Anklagebill das Verbrechen der Königin und ihren Mitschuldigen genannt hat, glauben Londoner Zeitungen an keine Rücksicht mehr gebunden zu seyn und der Name Bergami findet sich auf jedem Blatte. Die der Opposition behaupten standhaft, daß die Unschuld der Königin siegen werde; es ist deshalb ein höchst sonderbares Gerücht hier im Umlaufe, auf das alle nicht ministeriellen Blätter mehr oder minder deutlich anspielen. Eins derselben, das den Schleier am meisten lüftet, der Statesman, sagt: „Wenn ein Ehebruch mit Bergami der einzige Grund ist, auf den die Feinde der Königin ihr Anklagesystem stützen, so wird eine Untersuchung die Unschuld der erlauchten Fürstin in vollem Lichte zeigen, zugleich aber ihr Ankläger mit Spott und Hohn überhäufen. Mitleid und Zartgefühl verhindern uns, deutlicher zu seyn; die Zeit aber wird zeigen, wie wenig der Mensch, dem die Anstifter jener Anklage dem Genuß so hoher Gunst zuschreiben, fähig war, das Verbrechen zu begehen, dessen man ihm beschuldigt. Was kann der Großherr von einem unschädlichen Wächter seines Harems fürchten?" An einem andern Orte erzählt dasselbe Blatt, es habe ihm geträumt, daß dieser, der ehelichen Treue so furchtbare Baron einer jener Künstler sey, die man gewöhnlich aus Italien kommen lasse, um Sopran- und Tenorparthien zu übernehmen und weiter unten versichert der Statesman, daß die schlauen Spione der neugierigen Mailänder-Commission, trotz ihrer Gewandtheit und Wachsamkeit, durch falschen Schein geblendet und durch eine Kriegslist irre geleitet worden seyen. — Begreiflicher Weise ereifert sich der ministerielle Courier über diese nicht allzu verblümten Andeutungen ganz gewaltig. „Wir haben (sagt er) von einem Vertheidigungsmittel reden hören, welches man der Anklagebill entgegensetzen will. Sich desselben bedienen, würde von der größten Unverschämtheit zeugen und schon der Gedanke daran ist empörend."

Türkey.

Ein Schreiben aus Corfu vom 26. Mai, in italienischen Zeitungen, sagt: Man glaubt allgemein, daß Ali-Pascha's Kampf gegen die Pforte für ihn einen unglücklichen Ausgang nehmen wird. Ein Theil der aus 14 Schiffen bestehenden ottomannischen Flotte ist schon in diesen Gewässern angekommen, der Ueberrest unter dem Kapudan-Pascha wird täglich erwartet. Auch sind von der Landseite beträchtliche Streitkräfte im Anmarsch. Was aber Ali jetzt die größte Furcht einzuflößen scheint, ist die Stimmung seiner eigenen Unterthanen, sowohl der Griechen als Türken; alle erwarten nur die Ankunft der Truppen des Großherrn, um sich seinem eisernen Joch zu entziehen; zwei Hauptorte des Bezirks Conizza in Albanien haben ihm nicht nur die geforderten Kontingente und Geißeln verweigert, sondern auch seine Agenten mit bewaffneter Hand zurückgetrieben. Dasselbe geschah zu Berati und Bracori in Acarnanien. Personen, die von Janina kommen, versichern, Ali könne, trotz seiner Wildheit, seine Bestürzung nicht verbergen. Um die Griechen zu wirksamer Unterstützung zu vermögen, hat er vielen ihrer Häuptlinge angeboten, seine Macht und Schätze mit ihnen zu theilen. Aber wegen seiner allgemein bekannten Treulosigkeit hat Keiner darauf geachtet, und schon hat der griechische

Digitized by Google

Kapitän Zunga, mit einem ziemlich zahlreichen Haufen, sein Lager verlassen. Es heißt, Ali bemühe sich schon in der Stille, für den Fall seiner Niederlage, um einen Zufluchtsort in Corfu oder dessen Nachbarschaft. Hier wird er mit den unglücklichen Parganioten zusammentreffen, die eine freiwillige Verbannung seiner Herrschaft vorzogen.

Südamerika.

Sehr merkwürdig sind die folgenden Aktenstücke über die Vorschläge des französischen Ministeriums, die Republik Buenos-Ayres, dem monarchischen System gemäß, mit einem König zu versorgen. Ein Bericht des Gesandten in Paris vom 18. Juny 1819 setzt diesen Plan auseinander. "Nachdem der französische Minister des Auswärtigen mir die lebhaften Wünsche des Ministeriums für einen glücklichen Ausgang unseres glorreichen Kampfes bezeugt und die wichtigen Umstände erklärt hatte, welche es hinderten, sich entschieden, schnell und öffentlich zu unserm Schutz zu verwenden, sagte er mir: Indem er über unsern wahren Vortheil nachgedacht, habe er sich überzeugt, daß derselbe innigst von der Regierungsform abhänge, die aufgestellt werden und unter welcher das Land der Wohlthaten des Friedens genießen könnte, und er glaube, dieses müsse eine konstitutionnelle Monarchie unter einem europäischen Prinzen seyn, dessen Verhältnisse dem Staate eine erneuerte Achtung gewähren und die Anerkennung seiner National-Unabhängigkeit erleichtern würden. Durchdrungen von diesen Vorstellungen, sey ihm ein Gedanke gekommen, den er für glücklich halte und aufrichtig darlegen wolle; er schlage einen Prinzen vor, dessen besondere Lage die schicklichste sey, um alle Schwierigkeiten eines solchen Entwurfs, in Betracht der Verschiedenheit der Interessen der vornehmsten europäischen Nationen und der so sehr abweichenden politischen Ansichten der Kabinette, zu heben; dies sey der Herzog von Lucca, gewesener Erbe des Königreichs Etrurien, der mütterlicher Seits von der Durchl. Dynastie der Bourbone abstamme. Diese Wahl glaube er, werde bei den ersten Höfen keine Eifersucht erregen, und selbst den Beifall der Souveräne erhalten, besonders die Kaiser von Rußland und Oesterreich, die seiner Person entschieden geneigt wären, und die großen Interessen des Kontinents im höchsten Grade begünstigten. England könne keinen gerechten und billigen Einwand dagegen machen. Se. katholische Maj. würden nicht ungern einen Ihrer Neffen auf dem Thron von Provinzen sehen, die unter Ihrer Herrschaft gestanden, von welchen Sie einige Compensationen, zu Gunsten des Handels der Halbinsel, wenigstens solche erwarten dürften, die nicht unvereinbar mit der unbedingten Unabhängigkeit der neuen Nation und der Politik ihrer Regierung seyn würden: vor allen aber werde es der allerchristlichste König, dessen Gesinnungen ihm bekannt wären, mit besonderem Wohlwollen ansehen und dafür seine guten Dienste und seinen mächtigen Einfluß bei den andern Herrschern geltend machen, auch nichts, was in seiner Macht stände, versäumen, so wenig, was die nöthige Unterstützung aller Art als was die erforderlichen Schritte beträfe, um Se. katholische Maj. zu vermögen, von dem Kriege abzulassen, in dem sie mit diesen Provinzen begriffen wären. Der Prinz von Lucca könne eine Heirath mit einer der brasilianischen Prinzessinnen eingehen, unter ausdrücklicher Bedingung der Räumung der Banda oriental, gegen Verzichtleistung auf alle Entschädigung vom brasilischen Hofe, wodurch denn die Thronfolge auch gesichert seyn würde. Se. allerchristliche Maj. würden Ihren Beistand in jeder Art, wie für einen blutsverwandten Fürsten leisten, besonders sollten alle Mittel angewendet werden, diesen Entwurf und mit ihm die Wohlfahrt der südamerikanischen Völker zu sichern."

Ein anders Memoire, an Hrn. Gomez gerichtet, enthält die Gedanken des Baron de Renneval über diesen Gegenstand.

Die Unterhandlung soll, nach Versicherung des Morning-Chronicle, französischer Seits durch den Herzog Decazes geführt worden seyn. Unter den Gründen, welche Hr. Decazes dem Gesandten von Plata, Hrn. Gomez, für die Vorzüglichkeit einer monarchischen Verfassung für Südamerika an der Hand gab, war nicht der geringste, daß die europäischen Mächte allen Republiken abhold wären. — Die Denkschrift, welche eben demselben von dem Divisionschef im Ministerium des Auswärtigen, Baron von Renneval, zugestellt wurde, sollte zwar von ihm nicht als amtlich angesehen werden, beschäftigt sich jedoch durchgehends mit einer nähern Entwickelung der mündlichen Mittheilungen des Ministers. Es heißt darin unter andern: "Die französische Regierung, durch politische Umstände genöthigt, mit der größten Umsicht zu verfahren, um die, sich besonders von Seiten Englands, im Fortgange einer so wichtigen Unterhandlung darbietenden Hindernisse zu vermeiden, will nicht sofort ihr Verlangen darlegen, Verhältnisse mit der Regierung von Buenos-Ayres anzuknüpfen, aber keine Gelegenheit versäumen, ihre überzeugende Beweise von dem Antheil, welchen sie an denselben nimmt, geben. Dieser Erklärung gemäß und um zu dem von den Südamerikanern so sehr gewünschten Ziel ihrer Unabhängigkeit von der spanischen Krone, zu gelangen, und die Grundlage ihrer Verfassung auf eine feste und

Digitized by Google

dauerhafte Weise zu legen, wodurch sie im Stande wären, mit allen Mächten zu unterhandlen, schlägt die franz. Regierung vor, die nöthigen Schritte zu thun, um die Einwilligung aller Europäischen Höfe zu erlangen, daß der Prinz von Lucca und Etrurien auf den Thron von Südamerika gesetzt werde, welchem sie alle nöthige Hülfe an Schiffen und Truppen leisten wird, so daß es nicht allein im Stande sey, sich in Achtung zu setzen, sondern auch jeder Macht, die sich seiner Erhebung möchte widersetzen wollen, die Spitze zu bieten.„ Der Baron verbreitet sich dann über die empfehlungswürdigen Eigenschaften des Prinzen und fährt fort: „Was die Vereinten-Staaten betrifft, so ist klar, da sie nichts so sehr zu fürchten haben, als England, und es ihr Interesse ist, mit Südamerika in gutem Verhältnisse zu leben, daß die Schwierigkeiten, welche sie wegen Errichtung einer monarchischen Regierung aufstellen möchten, leicht zu überwinden seyn werden. Die diplomatischen Unterhandlungen wird die franz. Regierung auf sich nehmen u. s. w.“ Nun kommt eine ausführliche Widerlegung der Meinung einer „mächtigen Parthei,“ welche lieber eine Republik wolle; es wird gezeigt: „daß ein Staat nicht zu einer Republik eingerichtet werden könne, wenn nicht sein Gebiet beschränkt, seine Sitten rein und seine Civilisation allgemein seyen;“ daß diese Merkmale bei Buenos-Ayres und Chile nicht zu treffen; und wie sehr diese Länder im Gegentheil unter einer monarchischen Verfassung in jeder Rücksicht aufblühen und sich unsterblich machen würden. „Ich weiß auch, daß eine beträchtliche Parthei in den Vereinten-Provinzen den Engländern geneigt ist. Gesetzt aber, England würde einen Prinzen seiner Familie auf den südamerikanischen Thron setzen, und durch den Vorschritt, den es in Europa durch ausgedehnte, seine Interessen befördernde Kriege erlangt hat, im Stande seyn, das Land gegen neue Kriege zu schützen, und ihm physische Stärke zur Sicherung seiner Macht zu geben; glauben Sie, es würde dadurch glücklich seyn? Die Glückseligkeit eines Volks, und besonders eines solchen besteht: 1) in Einführung der Rechte, welche die Natur fordert; 2) in freier Ausübung der Religion, welche es bekennt, und deren Lehre es anerkennt und schätzt; 3) im National-Charakter, der aus dem guten socialen Geist entsteht, der die Bewohner Südamerika's vor allen Nationen auszeichnet, aber noch nicht den Grad der Bildung erreicht hat, in dem die allgemeine Glückseligkeit der Nationen besteht. Was kann es in diesen Rücksichten von England, oder von einem mit den Grundsätzen seiner Nation selbst bis zur Bigotterie getränkten Prinzen erwarten? Den Umsturz der katholischen Religion und vielleicht einen Bürgerkrieg in Beziehung darauf; und der National-Charakter, dem Amerikanischen schon vorhin entgegenstehend, Rache, wo nicht gänzliche Vernichtung der ungezügelten Obergewalt erzeugen. Kurz, wenn ihr das Heil eures Landes befragt, werdet ihr es denen nicht überliefern, die es unterjochen und seine aufstrebende, durch so viel Opfer erkaufte Wohlfahrt vernichtet würden. Im Gegentheil, wenn ihr einen Prinzen, den Frankreich vorschlägt, annehmt, so werdet ihr keine Herabsetzung der Religion zu fürchten haben, vielmehr in ihm die festeste Stütze, frei von jener Bigotterie, die allen Religionen so schädlich gewesen, einen liberalen, jedoch von aller Ungebundenheit freien Geist u. s. w. finden.“ — Der Gesandte war sehr betroffen, machte einige geringe Einwendungen, und sagte, es fehle ihm an Instruktionen. Der franz. Minister willigte gern ein, daß er solche erst einholen möchte. — Der Ausschuß des Kongresses, welcher den Gedanken des franz. Ministeriums gänzlich verwarf, meinte gleichwohl, da es ein bloßes Projekt sey, so müßten Frankreich Hoffnungen deshalb gelassen werden, um es für Südamerika in guter Geneigtheit zu erhalten, und so die Zurückhaltung der Kabinette nach und nach zu überwinden. — Gedachte Depeschen langten in Buenos-Ayres am 26. Oktober unterm Direktorat Rondeaus an. Dieser theilte sie dem Kongreß mit, der im Anfang Novembers geheim darüber rathschlagte und am Schluß erklärt; Die neuerlich beschworne Verfassung erlaube nicht irgend eine Veränderung in der Regierungsform vor Zusammentritt der beiden Kammern; der Wahl eines Bourbon, der dem spanischen Monarchen so nahe verwandt sey, stehe ein unübersteigliches Hinderniß und die Betrachtung entgegen, daß ein von europäischen Kontinentalmächten vorgeschlagener und unterstützter Prinz sich natürlich zu den Ansichten seiner Beschützer mehr als zu südamerikanischen — nach welchen jede zu vermeiden sey — neigen werde und daß Großbritannien die Macht sey, von welcher Südamerika am meisten zu fürchten und zu hoffen habe. Es wurde zugleich beschlossen, daß die Gesandten in Europa die Mittheilungen aus Paris dem brittischen Ministerium anzeigen sollten, dessen Wohlwollen und Schutz Südamerika sich zu sichern wünsche. — Der jetzige Oberdirektor Sarratea macht bei Bekanntmachung dieser Dokumente eine dunkle Anspielung auf einen Traktat mit Brasilien, als wenn dieses sich auf die französischen Vorschläge schon gewissermaßen eingelassen hätte.

Bekanntmachungen.

Den 21. Juli 1820, Morgens 9 Uhr, werden vor dem ehemaligen Kaufhause zu Speyer, nachbeschriebene, in der Gemarkung von Otterstadt und Waldsee, auf dem Felde stehenden Früchte, öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung verliegt, nemlich:

1) Die Grundbirn auf 5½ Morgen.
2) Die Gerste auf 1 Morgen 1/2 Viertel.
3) Die Wicken auf 1 1/2 Viertel.
4) Die Spelz auf 1 Morgen.
5) Die Dickrüben auf 3 Viertel.
6) Der Hanf auf 1 Viertel, und
7) Der Kohlrebs auf 2 Viertel, dem Joseph Witz, Ackersmann in Otterstadt, gehörend. Ferner:
1) Die Gerste auf 3 Viertel.
2) Das Welschkorn auf 3 Viertel.
3) Das Korn auf 1 Morgen, und
4) Die Grundbirn auf 2 1/2 Viertel, dem Jacob Ackermann, Ackersmann in Otterstadt, gehörend, sodann:
1) Der Haser auf 1 Morgen 2 Viertel.
2) Die Gerste auf 1 1/2 Viertel, dem Andreas Kuhn, Ackersmann in Otterstadt, gehörend, ferner:
1) Das Korn auf 1 Morgen, und
2) Die Gerste auf 3 Viertel dem Christoph Graber, Ackersmann in Waldsee, gehörend.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an die Feldschützen zu Otterstadt und Waldsee wenden.

Welcker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 88. den 22. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Große Begebenheiten sind wie Rosse, die sich losgerissen haben. Wer nicht den Muth hat, sie frisch und rasch bei dem Kopfe zu fassen, wird von ihnen über den Haufen gerennt.

Frankreich.

Von der Seine, den 4. Juli. Wenn man die Verhältnisse, in denen die Parteien im gegenwärtigen Augenblicke zu einander stehen, gehörig würdigen und mit unpartheyischem Blick beurtheilen will, muß man nicht außer Acht lassen, daß diese Verhältnisse gerade jetzt weniger geordnet sind, als sie früherhin waren oder wenigstens zu seyn schienen. Sie müssen wenigstens nothwendig eine gewisse Aenderung erleiden, sobald die Session geschlossen seyn wird; denn das Ministerium ist alsdann nicht mehr genöthigt, wie bisher, unverrückt seine Blicke auf ein bestimmtes Ziel zu richten. Dieses Ziel war — die Erhaltung einer Stimmenmehrheit in den beiden Kammern, um seine Gesetzesvorschläge und Maßregeln, die es für zweckmäßig hielt, durchzusetzen. Durch die besondere Fügung der Umstände glaubte es seit der Mitte Februars die Mehrheit nur durch ein Anschließen an die Ultra und an die mit denselben in mehr oder minder inniger Verbindung stehenden Deputirten erhalten zu können; deshalb sah es sich nothgedrungen, den Ultra manche Konzessionen zu machen, was denn diese Partei veranlaßte, immer mehrere zu begehren, und sich dabei zu schmeicheln, daß sie ihr längstersehntes Ziel, den Eintritt in das Ministerium, durch ihre Chefs erhalten würde. Allein den Ministern wäre es zwar angenehm gewesen, wenn die Ultra sich an sie angeschlossen und ihr System angenommen hätten (wodurch sie aber nicht mehr Ultra geblieben, sondern ministeriell geworden wären); ihre Absicht war aber nie, Ultra zu werden, und sie haben sich zudem durch manche Vorfälle und Aeußerungen jener Partei, seit der Mitte Februars, hinreichend von deren fernern Tendenz und endlichem Zweck überzeugen können. Wie sich daher die Sachen (besonders seit Deserre's Rückkehr) so wandten, daß sie wieder auf eine Majorität durch eine Verbindung mit einem andern Theil der Versammlung — dem linken Zentrum — rechnen oder wenigstens mit Grund hoffen konnten, wurden die Bande, welche sie an die rechte Seite der Kammer fesselten, wieder lockerer, und werden wohl — insofern die rechte Seite als Partei betrachtet werden kann — sich abermals gänzlich lösen. Dazu mag der Einfluß des Hrn. Decazes, seit seiner Rückkehr von Libourne, nicht wenig beigetragen haben. Die Zweckmäßigkeit seines frühern Systems hatte sich vollkommen beurkundet, und mag von den jetzigen Ministern, nach Allem was bisher geschehen war, anerkannt worden sein. Dieses System wieder zu ergreifen und wo möglich mit fester Hand zu behaupten, soll daher jetzt ihre Absicht seyn. Allein gerade dieser Umstand entzweit sie

Digitized by Google

mit den Ultra, was sehr gefährlich seyn könnte, wenn die Session nicht am Ende wäre. Für die nächste Session können sie sich eine gediegne Majorität in den beiden Flügeln und dem Mittelpunkte des Zentrums bilden, und alsdann ohne Besorgnisse sein. Die linke Seite bleibt ihnen feindlich entgegen, und wird, so wie auch eigentlich die rechte Seite, zwei Oppositionen bilden, die aber dennoch, sogar wenn sie sich vereinigten, nur eine Minorität komponirten. Hr. Decazes wird übrigens fürs Erste nicht wieder ins Ministerium treten, sondern ist bereits als Botschafter nach London gegangen. (Mar. Z.)

Großbritannien.

London, den 4. — Vor einigen Tagen sah man hier einen lächerlichen Auftritt. Drei bis vier Buchhändler oder vielmehr Buchkrämer standen auf der St. Martinistraße versammelt, jeder von ihnen hatte einen Bündel mit Papieren, die sie an die Umstehenden verkauften, das Stück zu einem Penny. In ihrer Mitte stand der Buchhändler John Brown mit einem langen Stock in der Hand, an dessen Spitze ein grüner Beutel von prächtiger Größe hing; der Beutel war an einer Seite mit einem langen Stück Pergament verziert, worauf einige Worte standen. Mr. Brown schwenkte den Stock mit dem Beutel unaufhörlich in den Lüften herum, während die übrigen mit stentorischer Lunge schrien: „He, he! hier ist zu sehen eine wahrhafte und treue Erzählung von der patriotische Rede von Sir Francis Burdett! hier ist zu haben der närrische grüne Beutel, alles für ein Spottgeld, für die kleine Schuld von Einem Penny!" (small charge of 1 p. — ein Wortspiel). Der Spaß dauerte indeß nicht lange, es kamen Polizeidiener und verhafteten den Hrn. Brown. Im Verhör gab er zur Antwort, er wäre sich nichts Schlimmes bewußt, er sey über sein Brodt aus gewesen, um einen ehrlichen Pfennig zu verdienen; der grüne Beutel sollte nur ein Zeichen vorstellen, indem die Rede von einem grünen Beutel spreche (Wortspiel, indem die Rede davon gehe). Da Hr. Brown keine Kaution stellen konnte, so wurde ihm bedeutet, daß er für seinen Nonsens in's Loch gesteckt und sein grüner Beutel konfiscirt werden sollte. — Das große historische Trauerspiel fängt nun also an aufgeführt zu werden. Die Königin mit den edelsten Demokraten und Lieblingen des Volks, und selbst mit dem größten Theil des englischen Adels auf der einen Seite, ihr gegenüber der König von Großbritanien mit seinen wenigen Ministern, und selbst diese nicht alle gleichgestimmt, an welche sich noch einige Lords aus Weh- und Demuth und endlich der Erzbischof des Reichs anschließen. Aber dieser letztere fängt auch schon an zu duken und dachte vermuthlich an Johannis 8, Vers 1 bis 12, wo es heißt: „Und der Herr bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der hebe den ersten Stein auf gegen die Ehebrecherin. Weib, ich verdamme dich nicht; gehe, und sündige fort nicht mehr." — Das Volk möchte wohl bei dieser Scene den Chor bilden, jedoch diesmal nicht neutral, wie gewöhnlich im griechischen Trauerspiel, sondern wirklich Partei nehmend, und zwar die der Königin, denn selbst eine bewaffnete Neutralität wird hier nicht geduldet; will diese sich in ihrem gläsernen Kabinett einschließen, so läßt man ihr nach Studentenweise, das Sprichwort fühlen: „Glück und Glas, wie bald bricht das!" Die Behandlung des Stoffs wird dadurch zugleich ächt tragikomisch und wie der dramaturgische Geschmack der Engländer es erfordert, wird das Hochtragische mit dem Anstrich des Farcenhaften versehen und mit burlesken Intermezzo's vermischt. Die Zuschauer des Stücks sind sämmtliche Bewohner von Europa.

Australien.

Sidney (Neusüdwales) den 28. Februar. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Das Schiff Minerva ist mit 177 Verbrechern aus Irland und die Recovery mit 188 Deportirten aus England den 17.

Digitized by Google

Dec. hier angekommen. Am 19. Jan. kam hier an: der Lord Wellington mit 120 Weiber und 45 Kindern die zur Deportation verurtheilt sind, und die Elisa mit 160 deportirten Engländern; am 2. Jannar kam der Prinz Regent mit 160 Mann, und der Castle Forbes mit 140 aus Ireland. Von dieser großen Menge sollen nur zwei Menschen unterwegs gestorben sein, 1 an Bord der Elisa, und 1 in der Minerva. Die Elisa hat die Ueberfahrt hierher in der kurzen Zeit von 96 Tagen zurückgelegt. Ein franz. Schiff l'Uranie, Kapt. Freycinet, das eine Entdeckungsreise macht, hat Anfangs Decbr. v. J. hier vor Anker gelegt. Während seines Aufenthalts fanden wechselseitige Höflichkeitsbezeugungen zwischen den Offizieren des Schiffs und den ersten Einwohnern dieses Ortes statt. Eine russische Fregatte die auch eine Entdeckungsreise macht, kam bald nach der Ankunft der Urania ebenfalls hier an. Auf einem der Bälle, welche die Offiziere der Urania hier gaben, nahmen einige aus Paramatta gebürtige junge Mädchen und einige Zöglinge der hiesigen Schulen an den Tänzen und europäischen Lustbarkeiten Antheil, und erregten durch ihre graziöse Haltung und die Leichtigkeit ihrer Bewegungen die Bewunderung aller Zuschauer. Der vortheilhafte Ruf dieser Schulen und der Wunsch, der unter den Völkerschaften des südlichen Oceans allgemein verbreitet ist, an den Wohlthaten des Unterrichts Theil zu nehmen, hatte aus der Islands-Bai auf Neuseeland eine große Menge junger Leute herbeigezogen, unter denen sich der Sohn ihres obersten Anführers, Schangee, befand. Da es in diesen Schulen aber Vorschrift ist, nur die Eingebornen von Neusüdwales zuzulassen, so konnten sie nicht aufgenommen werden; denn die Aufseher der Schulen fürchten, daß die Anzahl der Schüler sonst gar zu groß werden möchte. Die jährliche Versammlung der eingeborenen Stämme fand diesmal am 28. December v. J. zu Paramatta statt; sie war indeß nicht so zahlreich besucht, als wie gewöhnlich, weil die außerordentliche Hitze die Bewohner des Innern abgehalten hatte, herüberzukommen. Es waren ungefähr 250 Personen beiderlei Geschlecht anwesend. Der Gouverneur bewirthete sie auch diesmal mit allerlei Getränken und Gerichten, als Rum, Beafsteaks und Plumpuddin. Nachher begann das Examen der eingebornen Zöglinge der Hauptschule die manche gute Beweise ihrer Fortschritte im Schreiben und Zeichnen gaben. Die Beschreibung der Scenen des gegenseitigen Dankes zwischen den Kindern und ihren Eltern ist sehr rührend. — Die Verbindung im Innern des Landes ist jetzt dadurch sehr erleichtert, daß man die Landstraßen von Sidney nach Paramatta und Nassau völlig ausgebessert hat, da sie früherhin während der regnigten Jahrszeit gar nicht zu passiren waren. Die hiesige Zeitung vom 8. Januar enthält eine Anzeige des bekannten Dr. O'Halloran eines Deportirten, worin er ankündigt, daß er hier eine Erziehungsanstalt angelegt habe.

— Man schreibt aus Otaheite, vom 30. Mai 1819. Der Druck des Evangeliums St. Lukas in der otaheitischen Sprache von 3000 Exemplaren ist beendigt und das Volk zeigt das größte Verlangen, das Buch zu besitzen. Keine Begierde nach Silber und Gold läßt sich mit dem Durste dieses Volkes nach dem Worte Gottes vergleichen und es betrübt uns sehr, daß viele unter ihnen diesen segensreichen Durst noch nicht stillen können. Sehr viele von den Bewohnern der Pallisers- und der übrigen Inseln, die nach Osten liegen, haben ihre Götzen ebenfalls zerstört und sind Anbeter des wahrhaftigen Gottes geworden. Unlängst sind 320 Personen von dort hergekommen, um Exemplare der heil. Schrift zu erhalten; wir konnten sie aber zu unserm Bedauern nur Einigen austheilen. So beginnt auch hier der Geist des Evangeliums zu wirken und wird sicher so lange nicht aufhören, bis alle davon erfüllt seyn werden. —

Miscellen.

Gesetzgebender Körper? — Dabey denkt sich mancher so eine Art von Block oder Klotz, der solange unbeweglich liegen bleibt, bis man ihn stößt oder rollt. Richtiger sagen vielleicht die Holländer: Wetgeevend Lichaam, gesetzgebender Leichnam. In diesem Sinne es in kleinen Staaten sogar Lichaamtjes.

Etwas naiv heißt es in einem Briefe der Reisenden Dr. Spix und Dr. Martius vom 29. April: „Wir brachten die ganze Zeit „unsrer Reise, (in Brasilien, auf dem Amazonen-Strom und Rio-Negro)

Digitized by Google

„ von fast acht Monaten, beinahe nur unter Wilden zu, und „ unter solchen die zwar Menschenfresser sind, aber nur darum, „ weil sie von der Jagd leben und die Menschen auch für „ nichts weiter als für Thiere ansehen die gut zu „ essen sind.“ — Wer hätte so hochzivilisirte Begriffe bei diesen Wilden vermuthen sollen? denn es ist doch wohl ungefähr einerlei, ob man die Menschen als Wildprät speiset oder sie dem großen kantischen Grundsatze zuwider, zu andern oft ebenso eigennützigen Zwecken gebraucht. Wo immer der Mensch nicht als moralischer Selbstzweck behandelt wird, da steht er mit Hasen und Rebhünern auf der nämlichen Linie!

Voß und Stolberg oder der Kampf des Zeitalters zwischen Licht und Verdunklung u. s. w. in Gesprächen, herausgegeben von Dr. C. F. A. Schott. Stuttgart, in der J. B. Metzlerischen Buchhandlung, 1820. Hier wird wieder mancher der sich getroffen fühlt, schreien: „Paule, du rasest!“ aber dieser Paulus sagt klare und tief eindringende Wahrheiten so still und besonnen, daß man seiner Meinung gern beipflichtet. Nach ihm wird „die Geistesfreiheit, diese erste aller „Freiheiten oder vielmehr die Bedingung aller Freiheit, nur „durch Erforschung der Wahrheit begründet und behauptet.“ Wichtige Kapitel enthält dieses in Dialogen geschriebene Werk, 1. Die neueste Methode, Convertiten zu machen; 2. 3. Was denn und wem sollten wir zuschwören? 4. Ob die Vernunft im verketzerten Galiläi zum Irrthum führte? oder die kirchlich-unfehlbare Ueberlieferung der Kirchenväter zu vernunftwidriger Bibelerklärung? 6) Die Sonne steht still und mit ihr die ganze Unfehlbarkeit der allgemeinsten Schriftauslegungs-Tradition. 6. Ueber Johann Heinrich Voß, nach dem eigenen Abriß seines Lebens; 7. Unfreiheit und des Grundübels Urgrund; 8. Bildungszeit Fried. Leopold Grafen zu Stolberg; 9. Ob St. ein aristokratischer Illuminat zu nennen sey? 10. Anfang der Begeisterung für Münster, nicht durch die Reise, aber auf der Reise nach Italien, 1791 — 93. — 11 — 14. Stolberg im Conversionszustande. 15 Urtheile der Publicität über die Vossische Warnungsschrift und Abfertigungen. 16 Päbstliche Kirchenmonarchie. (Ein reiches, furchtbares Kapitel). — Niemand, dem Wahrheit und Religion heilig sind, und der augenscheinlich sehen will, wie künstlich oder unverschämt man beide entheiligt, darf diese Gespräche ungelesen lassen. Wenn Stolbergs Name längst verhallt seyn wird, steht das hier Gesagte immer noch aufrecht. Nur ein paar Stellen.

— „Ist denn, wenn je Inquisition und Jesuiten, und Collusionen mit Erboligarchisten, und Discordate statt der Concordate, wenn die Hemmungen der Episkopalpflichten, des reineren Volksunterrichts und alles wissenschaftlichen Geistes nebst der Mästung aller Ignoranz und der davon unzertrennlichen Barbarey, Rohheit, Immoralität, Staatsgefährde — — ist denn, wenn je vor dem Scharfblick der Diplomaten alles dieses für Nichts und wieder Nichts zu achten wäre, nicht wenigstens die endlose Hetze mit jener grundlosen, grundverkehrten Scheinmacht nicht nur schädlich, staatsverderblich, sondern auch unverträglich und herabwürdigend?“ — „Stolberg, und wer ihm gleich wird, verbindet, was das Mittelalter im Staate hervorgebracht hat, mit dem, was eben dasselbe in der Kirche hervorbrachte. Erdverdienst scheint ihm mehr gesichert, wenn auch an Erblehre geglaubt wird. Beyde sollen als alterthümlich, als Tradition anerkannt werden. Die Alterthümlichkeit bey den Traditionen geht aber nicht höher hinauf als ins Dunkel des Mittelalters.“

„St. ist zur römisch-kirchlichen Päbstlichkeit übergegangen, welche im Gegensatz gegen die organischen Gesetze Frankreichs, gegen die von Oestreich und fast allen katholischen Regierungen behaupteten Regentenrechte, so gerne ihre Kirchen-Verordnungen ohne Erlaubniß der Staatsregierungen publicirt und befolgt sehen, also ohne Wissen und Willen der Regierungen überall ihr besonderes Regiment haben, und besonders auch durch Nuntien durchsetzen möchte. — Solche Proselyten setzen immer Kirche statt Religion; und weil die Religion über dem Staate und allem menschlichen Wollen und Vereinen stehen soll, so bethören sie, als Wortgläubige, sich selbst und Andere, als ob auch die Kirche nicht im Staate und unter der ganzen richterlichen und wehrlichen Schutzordnung des Staates stehen sollte, sondern, über den Staat erhaben, eine Gegenmacht wider die Regierungen zu bilden, göttlich berechtigt und bestimmt sey.“

Bekanntmachungen.

Den 25. Juli 1820, Morgens 8 Uhr, werden vor dem ehemaligen Kaufhause zu Speyer, mehrere im Heiligensteiner Bann, auf dem Felde stehende Früchte, öffentlich und gegen baare Bezahlung versteigt, nemlich:

1) Der Hafer auf 8 Morgen 3 1/2 Viertel.
2) Die Gerste auf 2 Morgen.
3) Die Grundbirn auf 5 Morgen 1 Viertel.
4) Der Magsaamen auf 7 Morgen 2 Viertel.
5) Das Korn auf 2 Morgen 3 1/2 Viertel.
6) Die Spelz auf 2 Morgen 1 1/2 Viertel.
7) Die Dickrüben auf 2 Morgen.
8) Der Hanf auf 2 Viertel, dem Gangolf Schulz, Wirth in Heiligenstein, gehörend.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an den Feldschützen Adam Stoll in Heiligenstein, wenden.

Welcker.

Weinversteigerung in Mannheim.

Nachstehende, in dem Hause Lit. C. 1. N°. 7. lagernde, rein gehaltene Weine, werden am 24. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Stück mit den Fäßern, oder auch theilweise, versteigert. Die Liebhaber werden eingeladen, am Vormittage von 10 bis 12 Uhr, die Proben an den Fäßern zu nehmen.

1 Stück	1798r.	} Ungsteiner
1 „	1802r.	
1 „	1807r.	
2 „	1802r.	Niersteiner.
6 „	1811r.	Ruppertsberger.
1 „	„ „	Deidesheimer.
1 „	„ „	Wachenheimer.
5 „	„ „	Ungsteiner.
1 „	„ „	Bodenheimer.
1 „	„ „	Herxheimer.
4 „	1818r.	Deidesheimer.
1 „	„ „	Wachenheimer, rother.
1/2 „	1811r.	Steinwein.

Mannheim, den 10. Juli. 1820

Jemand sucht einen Reise-Gesellschafter nach Augsburg oder München bis den 24. oder 25. dieses, der seinen eigenen Wagen haben muß. Sollte aber jemand einen leeren Wagen dahin zu senden haben so ersuche man sich ihn an ein oder andern Ort frachtfrei zu liefern. Näherer Nachricht giebt Hr. Posthalter Fröhlich in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 89. den 25. Juli 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb

MÜNCHEN MUSEUM

Diejenigen welche am unrechten Orte und zur unrechten Zeit recht laut politische Wahrheiten ausschreien, haben gewöhnlich nicht den Muth, dieselben am rechten Orte und zur rechter Zeit zu sagen.

Baiern.

Nach Meldung der Eos soll, zufolge eines Antrages der Münchner Gemeindebevollmächtigten, in Uebereinstimmung mit dem Magistrate, dem Herrn Staatsminister, Freiherrn v. Zentner, das Diplom des Ehrenbürgerrechts mit allen Förmlichkeiten nächstens überreicht werden. Der wackere Bürgerstand der Hauptstadt sehnte sich schon lange, die Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste dieses großen Staatsmanns, und seinen Dank um die erfolgreichen Bemühungen desselben für das Vaterland und die Konstitution, laut auszudrücken. Die erste Ehrenbürgerkrone, die der Münchner Magistrat seit seiner Wiedereinsetzung verleiht, hätte wohl nicht bedeutsamer auf ein verdienstvolleres Haupt gesetzt werden können, als auf jenes, das zur Schöpfung des Bürgerlebens selbst so vieles beigetragen hat, und dessen Name in den Jahrbüchern des vaterländischen Bürgerthums unvergeßlich mit oben an stehen wird.

Baden.

Karlsruhe, den 18. Juli. In der zweiten Kammer wurden heute einige Berichte von Mitgliedern der Petitionskommission erstattet, unter andern ein Bericht des Deputirten Winter (von Karlsruhe) über eine Petition des Deputirten Winter (in Heidelberg), des Inhalts: „Daß er gegen die in der Verfassung vorgeschriebene Form verhaftet worden; daß man ihn über den Stand und das Resultat der wider ihn verhängten Untersuchung in Ungewißheit lasse, und er, bei der Fortdauer seines Arrestes, gehindert sey, seinen Siz als Deputirter in der Kammer einzunehmen." Der Berichterstatter äußerte die Ansicht: Ohne eine vollständige Kenntniß der Akten müsse man die beiden ersten Punkte auf sich beruhen lassen; hinsichtlich des dritten aber sollte man die Regierung bitten, den Richter zur Erledigung der Sache aufzufordern. Der Deputirte von Liebenstein machte dagegen die Motion zu folgendem Antrage: Die Regierung sey zu ersuchen, den Arrest des Deputirten Winter aufzuheben, oder, wenn wichtige Gründe dagegen stritten, diese Gründe der Kammer mitzutheilen, oder, falls eine solche Mittheilung in diesem Augenblick nicht thunlich sey, dies der Kammer auf amtliche Wege zu erklären. Aus den auf der Stelle gegebenen Erklärungen der Regierungskommission ergab sich, daß das Verfahren gegen den Deputirten Winter durch die Spezialkommission in Mainz, auf Indizien, welche dieselbe hierher mitgetheilt, veranlaßt worden; der Requisition besagter Kommission, als einer anerkannten Bundesanstalt, habe das Gouvernement nach Art. 2 unsrer Konstitution, Folge geben müssen, und nur nach geschlossener Unter-

Digitized by Google

suchung die Akten dem ordentlichen Richter zum Spruch vorlegen können, wie es wirklich geschehen. Nach langer Diskussion über diesen Gegenstand wurde der Antrag des Deputirten v. Liebenstein mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Großherzogthum Hessen.

Eine scharfe Kritik: „Ueber landständische Repräsentation im Großherzogthum Hessen", hat in Darmstadt Sensation erregt. Die Regierung konnte ihre Geneigtheit den Mängeln des gegenwärtigen Verfassungs-Edikts, wenn sie durch Gründe oder die Erfahrung sich als solche herausstellen, auf verfassungsmäßigem Wege zu begegnen, nicht besser kund thun, als daß sie vor einigen Tagen jedem Mitgliede der beiden Kammern ein Exemplar dieser Kritik zustellen ließ. Wie die Kammern diesen Wink verstehen, benutzen oder nicht benutzen, das wird ihren Bürgersinn und ihre Haltung gegen Regierung und Volk, über alle weitere Rechtfertigung oder unter alle weitere Anklage stellen. Ihre Handlungen werden das Publikum nicht lange über ihre Denkweise in Irrthum lassen und die öffentliche Meinung wird bald darüber ins Klare kommen, ob die in ihrem Berufe beharrenden Abgeordneten die nämliche Bürgerkrone verdienen, die ihren Gegnern von einem Theile des Volkes entgegengehalten wird.

Italien.

Neapel, den 7. Juli. Das Beispiel von Spanien hat auch zu Neapel Nachahmung gefunden. In der Nacht auf den 3. Juli brach eine Insurrektion unter den Truppen zu Nola, meist Kavallerie, aus, und einige Hundert derselben verließen mit mehreren Offizieren die Stadt und zogen nach Avellino, wo sie nicht aufgenommen wurden, und von dort nach Salerno. Ungeachtet der Bemühungen mehrerer Generale, die man zur Dämpfung dieses Aufruhrs abgeschickt, und unter denen man die Generale Carascosa, Campana, Roccaromana und Fardella nennt, schwoll die Zahl der insubordinirten Truppen auf einige Tausende an, die sich nun der beiden eben erwähnten Städte bemächtigten. In verschiedenen Tumulten sind 4 bis 6 Menschen umgekommen. Die Garnison in der Stadt Neapel und ihren festen Schlössern wurde verstärkt. Am 6. Abends zog General Pepe, an der Spitze von zwei Regimentern, denen Eines der Quartiere von Neapel anvertraut war, aus der Stadt, um sich, wie es hieß, den Insurgenten anzuschließen. Heute Morgen verkündete eine Proklamation des Königs seinen Willen, der Nation binnen acht Tagen eine Konstitution zu geben. Das Ministerium ist verändert worden; Generalkapitän wurde, statt des Grafen Nugent, der General Carascosa; Minister der Finanzen, statt des Ritters v. Medici, der Intendant von Lecce (?) Amati; Minister der Justiz, statt des Marchese Tommasi, Ricciardi Graf von Camaldoli; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, statt des Marchese Circello, der Herzog von Campochiaro. Die neapolitanischen Staatspapiere sind bedeutend gesunken.

Südamerika.

Die Zeitung aus Buenos-Ayres vom 2. April meldet, daß die Gesandten in England, Frankreich und Brasilien abberufen worden, weil sie blos von der Provinz Buenos-Ayres und nicht den übrigen ernannt waren, und eine einzelne Provinz zu solcher Ernennung nicht berechtigt gewesen.

— Am 10. März kam in Montevideo mit einer kleinen Barke die Nachricht, daß eine neue Revolution in Buenos-Ayres ausgebrochen und Balcarcel an die Stelle Sarratea's ernannt worden, weil die andern Provinzen den Beistand von Buenos Ayres im Kriege gegen Portugal verlangt, und Sarratea ihnen dazu Waffen geliefert hatte. Allein wenige Tage nachher vernahm man, daß die verbündeten Truppen wieder in Buenos-Ayres, 1000—1300 Mann, eingerückt, vom geringen Volk wohl aufgenommen waren und wenig Widerstand gefunden; sie sollen viele Aus-

Digitized by Google

schweifungen in der Stadt begangen haben. Nun erwartete man Krieg mit Portugal; es hieß schon, daß portugiesische Schiffe auf dem Strom angehalten worden. Hierauf machte sich eine portugiesische Fregatte von Montevideo zum Absegeln bereit, es wurden Matrosen gepreßt, und einige Tage lang ein allgemeines Embargo gelegt, doch war die Fregatte am 26. noch nicht abgegangen. Am 19. hatte ein Kanonenboot viele Flüchtlinge von Buenos-Ayres angebracht, Theilnehmer an der verfehlten lezten Revolution, worunter Dias Ralez und Runnez, Präsident und Sekretär des vorigen Kongresses und Alvarez der Zeitungsherausgeber; dieses Boot soll bei Nacht von Buenos-Ayres entkommen seyn. — Die Uebermacht Portugals in der Banda-oriental war fast allgemein; es gieng die Rede, Artigas hebe Mannschaft in Entre-Rios aus, sein Unterbefehlshaber aber war mit vielen Truppen zu den Portugiesen übergegangen.

Miscellen.

Ehmals war es doch weit leichter über streitige Fragen zu entscheiden, als jezt, wo man sogar vernünftige Gründe fordert und sich durchaus nicht mehr mit den blos historischer, factischen, derben, handgreiflichen, begnügen will. Im siebenten Jahrhundert ward in Gegenwart des Königs Oswy von Northumberland bey Whitby der berühmte Streit entschieden, um welche Jahreszeit das Osterfest zu feyern wäre. Erzbischof Colmann führte für seine Meinung die Tradition an, welche von Johannes, dem Lieblings-Jünger Jesu auf die Britten gekommen wären; Bischof Wilfrid dagegen gründete sich auf das Beispiel Sanct Peters, auf dessen Felsen die Kirche steht und dem die Schlüssel des Himmels anvertraut sind. „Ist das lezte wahr?“ fragte Oswy den Erzbischof. Dieser bejahte es. „Nun gut, sagte der König und stand auf, „ich werde mir doch wohl nicht den „Thürsteher des Himmels zum Feinde machen sollen. Dem könnte „es ja einfallen, mir, wenn ich anklopfte, die Himmelspforte „nicht zu öffnen. Drum, Sanct Peter hat Recht, und Sanct „Peter soll Recht behalten.“

Sehr häufig gehts, in andern Dingen, wie zu Edinburgh mit dem schönen marmornen Basrelief des Severus und der Julia. Ein vortreflicher Kenner hat diese Römer für Adam und Eva angesehen und in goldenen Lettern die Unterschrift hinzugefügt: In sudore vultus tui veseeris pane Anno 1621.

In Schottland hieß Castle-Campbel, wegen der finstern Wälder, die es umgeben, das düstre Schloß, lag im Kirchspiel Schmerz, am Sorgenthal, nicht weit vom Kummerflusse. Jezt noch schaut es mit seinen prächtigen Ruinen gar betrübt in's Thal hinab. Schade daß diese nicht in Deutschland liegen; was könnten unsre weichen und winselnden Dichter nicht alles daraus machen!

Ueber die Gefahren, welche Deutschland bedrohen und die Mittel ihnen mit Glück zu begegnen, von Georg Sartorius, Göttingen, Dieterich, 1820. 8vo.

Viel Verständiges wird in dieser Schrift gesagt, und Vieles worauf man achten sollte, wenn es nicht manchen Menschen weit leichter wäre nun in Tag und Nacht hinein zu regieren, wie sie ehmals in den Tag hinlebten. Offenbar hat Görres diese Darstellung geweckt so wie Zschokke's schöner Aufsaz „vom Geist des deutschen Volks im Anfang des 19ten Jahrhunderts,“ und Stuhr's orakelnde Widerlegung, die blos gewissen Absichten das Wort spricht, aber davon ist hier keine Rede. — „Es ist wünschenswerth, sagt Sartorius, daß die Zahl derer, die „sowohl der Willkühr als der Auflösung jeder Ordnung abhold „sind, sich mehre und daß ihr Einfluß zunehme. Sie können „zwischen den feindlich gegen einander überstehenden Parteyen, „die nie fehlen, wo die Freiheit des Volks schon begründet ist, „oder sich bildet, den Ausschlag nach dem Bedürfnisse geben, um „die von beiden Seiten drohenden, gefahrvollen Klippen zu vermeiden.“ — In diesem Sinne ist Zeichnung, Farbe und Geist des Gemähldes. Etwas blas zeigt sich hier und da das Colorit, aber ein gewisses sanftes Licht und eine Art von ruhiger Wärme über das Ganze verbreitet, thut dem innern Auge wohl. Die Ursachen, welche den famosen Zeitgeist gebildet, der politische Zustand der vorzüglichsten Länder Europens, die Stimmung der einzelnen deutschen Völkerschaften, (Baiern, S. 125.; Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt S. 137.) und endlich die Mittel wodurch der in Deutschland herrschenden Unzufriedenheit abgeholfen, die Ordnung erhalten, und die bessere Entwickelung des Ganzen gefördert werden könne, werden in drei Abschnitten, im Ganzen recht befriedigend dargestellt. Dieses interessante Buch ist in der Oswaldschen Buchhandlung in Speyer zu haben.

Digitized by Google

Man hatte ehmals in Deutschland eine sogenannte Reichstagsliteratur, die sich durch ihren trocknen Inhalt und barbarischen Styl ganz vorzüglich auszeichnete. Ob dieser herrliche Phönix aus seiner Asche neu erstanden, wollen wir jetzt unberührt lassen; aber fast noch seltsamer als jene barbarische Trockenheit oder trockene Barbarey dünkt uns das geheimnißvolle Zischeln der Zeitungen über die Verhandlungen gewisser Landtage. Diese Artikel sind so arm, gehaltlos und dunkel, daß man jedesmal, wie jener Mann über seinen Persius, ausrufen möchte: Si non vis intelligi, non debes legi! Eigentlich sollte, aus Achtung für das Publikum, kein Blatt solche Artikel aufnehmen.

Heidelberg, den 17. Julius 1820.

Der Deputirte der hiesigen Landesuniversität, der Geh. Hofr. Thibaut hatte bey der Eröffnung des jetzigen Landtages die erste Kammer der Ständeversammlung ersucht, ihn bis zum Schluße seiner Vorlesungen von dem regelmäßigen Besuche der Sitzungen zu dispensiren, und als die Kammer dieses Gesuch rund abschlug, so intercedirte der akademische Senat, es möge einem verehrten Kollegen wenigstens eine Frist von 6—7 Wochen bewilligt werden, um in derselben seine Lehrvorträge durch Verdopplung der Stunden beendigen zu können. Auch diese Vorstellungen erfreuten sich keiner günstigen Aufnahme, und dadurch hat der G. H. R. Thibaut sich bewogen gefühlt, seine Stelle als Deputirter der Universität Heidelberg bey dem Badischen Landtage nieder zu legen. So schmerzlich nun auch die Universität den Verlust eines solchen Repräsentanten empfinden muß, so angenehm wird es von der andern Seite den Freunden der Wissenschaft und den Jünglingen, welche die Ruperto-Carolina besuchen, seyn zu erfahren, daß dieser geliebte Lehrer jetzt wieder ungestört seinen literärischen Arbeiten und seinen Vorträgen sich widmen kann.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen vierten September, Nachmittags 2 Uhr wird durch unterfertigtes Rentamt in Vollzug hoher Regierungs-Verordnung vom 15. Juli 1820 zur öffentlichen Verpachtung der Sandhofer Rheinfahrt auf 3. 6. oder 9 Jahre in dem Gasthause zum Baierischen Hofe zu Frankenthal vor dem königl. Land-Commissariat daselbst geschritten werden. — Die Fahrtgebühren so wie die übrigen Pacht-Bedingnisse sind bei unterfertigtem Rentamte täglich einzusehen. —

Frankenthal, den 20. Juli 1820.

Königl. baier. Rentamt.
C. Lehmann.

Künftigen Freitag, den 28. d. M. Vormittags um 9. Uhr, werden auf dem Domplatze dahier sieben ausgemusterte herrschaftliche Pferde, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Speyer, den 22 July 1820.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 5ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz.)

Burger, Major.

Stumpff,
Regiments Quartiermeister.

Früchteversteigerung.

Freitag den 28. dieses, Vormittags 10. Uhr werden auf dem herrschaftlichen Fruchtspeicher zu Rheinhausen ohngefähr 300 Malter Hafer, sodann am nehmlichen Tage, Nachmittags 3 Uhr auf dem herrschaftlichen Speicher zu Waghäußel 70 bis 80 Malter Hafer gegen gleich baare Bezahlung beim Abmessen, öffentlich versteigert werden, wozu die Liebhaber andurch eingeladen werden.

Waghäußel, den 17. July 1820.

Großherzogliche Domanial-Verwaltung.
Bodemiller.

Johann Michel Seitz, Essigsieder von Rhodt, empfiehlt sich guten Essig hieher zu liefern, und zwar herein zu führen die Ohm zu 5 fl. 24. kr. und daselbst abzuholen zu 4 fl. 24 kr. Zu bestellen hier bei dem Herr Caspar Roll, wohnhaft No. 153 in der Breitenstraße.

Den verehrlichen Mitgliedern der Harmonie und der Karten-Gesellschaft wird hiemit angezeigt, daß die Tanzbelustigungen am 27ten Julius, 10ten August und 24ten August zur gewöhnlichen Zeit statt finden werden.

Speyer, am 20. Julius 1820.

Der Ausschuß der Harmonie.

Die 764ste Ziehung in Regensburg ist heute, Donnerstag den 20. Juli 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 44. 9. 49. 8.

Die 765ste Ziehung wird den 21. August, und inzwischen die 103te Nürnberger Ziehung den 31. July, und den 10. August, die 1144te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 90. den 27. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Seit Jahrhunderten stritten wir um unser Recht im Himmel, jetzt streiten wir um unser Recht auf Erden: damals bedrohte man die Kämpfenden mit der Hölle, jetzt mit der Anarchie.

Italien.

Die Zeitung von Neapel enthält folgende königliche Proklamation: „An die Nation des Königreichs beider Sizilien. Da sich der allgemeine Wunsch der Nation des Königreichs beider Sizilien, eine konstitutionelle Regierung zu haben, an den Tag gelegt hat, so entsprechen wir demselben aus unserm vollen Willen, und verpflichten Uns, binnen acht Tagen deren Grundlagen zu publiziren. Bis zur Bekanntmachung der Konstitution verbleiben die bestehenden Gesetze in Kraft. Nachdem Wir auf diese Weise dem öffentlichen Wunsche genüget haben, befehlen Wir, daß die Truppen zu ihrem Korps, und jeder Andere zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehre. Neapel, den 6. Juli 1820. Ferdinand. — Der Minister Staatssekretär und Kanzler, Marchese Tommasi." —

— Die Zeitung fährt hierauf fort: „Wie wir vernehmen, hat Se. Majestät bereits drei achtungswerthe Männer beauftragt, die Grundlage unsrer neuen Verfassung zu entwerfen. Diese wichtige Arbeit wird zuverlässig binnen der möglichst kurzen Zeit vollendet, und somit die Wünsche und Hoffnungen der Nation selbst noch vor Abfluß der bestimmten acht Tage erfüllt werden. — Die Proklamation des Königs an die Nation ist unter den lebhaftesten Ausbrüchen der edelsten Freunde aufgenommen worden. Nie zeigte ein Volk eine würdigere Stellung. Mitten unter dem allgemeinen Jubel ist es schön, nur zwei Gefühle hervorleuchten zu sehen: die Liebe zum Vaterland, und die Liebe zu einem Fürsten, der heut dessen Hersteller und Vater wird. Diese zwei Gefühle, welche in den Herzen aller Volksklassen zusammenschmelzen, werden die wachsamsten Hüter der öffentlichen Ruhe seyn. Wir werden Italien, Europa, der ganzen Welt zeigen, daß wir der hohen Wohlthat einer konstitutionellen Regierung würdig sind; wir werden beweisen, daß diese Wohlthat eine Vergeltung war, die unsrer Ergebenheit, unsrer treuen Liebe für Ferdinand und dessen Dynastie verdienten. Bis zu diesem Augenblick verdanken wir dem Könige unsere Wohlfahrt, von nun an werden wir ihm auch unsere politische Existenz verdanken. Der 6. Juli wird in den Jahrbüchern der neuen Geschichte unsterblich seyn; diesseits und jenseits des Faro wird er als der Tag gefeiert werden, an welchem der König und die Nation sich am Altare des Vaterlandes ewige und unverletzliche Treue geschworen." . . . (Wenige Tage vorher schrieb die nehmliche Zeitung: „In der Nacht vom Sonnabend desertirten aus dem Kavalleriequartiere zu Nola 130 Soldaten und Unteroffiziere, nebst 2 Offizieren. Man hat die nachdrücklichsten

Maaßregeln getroffen, um diese Bande zu verhaften, und das Eigenthum der Privatpersonen, so wie die öffentliche Ruhe zu sichern.") — Es gehört doch eine ganz besondre Geschicklichkeit dazu, die nämliche Begebenheit auf so verschiedene Art zu erzählen!

Neapel, den 7. Juli. (Aus dem Schreiben eines Reisenden.) Unvermuthet habe ich in Neapel eine Kopie der spanischen Umwälzung erlebt. Ich bin nicht im Stande, jetzt schon eine wahrheitsgemäße, umständliche Erzählung zu geben; noch ist ein großer Theil des Hergangs in Dunkel gehüllt. Schon lange scheint es in Calabrien und Apulien nicht ganz ruhig gewesen zu seyn; ein großer Theil des Volks verlangte eine konstitutionelle Regierung. Die Mißvergnügten verstärkten sich allmählig, und die Gährung näherte sich der Hauptstadt. Der König schickte ein Truppenkorps aus; allein das Kavallerieregiment Bourbon ging zu den Insurgenten über, und die Uebrigen folgten diesem Beispiele. Nun wurde von allen Seiten die Armee zusammengezogen; selbst das Garderegiment erhielt Befehl zum Aufbruch, und die Bürger besetzten die Wachen in der Hauptstadt. Die Linientruppen marschirten mit anscheinender Bereitwilligkeit; aber wie sehr erstaunte man, als man in der Nacht vom 5. Juli erfuhr, daß die ganze Armee sich für die Konstitutionellen erklärt habe, und das Regiment Re das erste gewesen sey, welches überging. In derselben Nacht wurde auf einem Linienschiffe großer Staatsrath gehalten, welchem die ganze königliche Familie beiwohnte. Der General Nugent und der Finanzminister Medici (beide im Publikum nicht beliebt) sollen dem Könige gerathen haben, auf der Stelle mit seiner Familie nach dem adriatischen Meere abzusegeln, mit einer Hülfsarmee zurückzukommen, und die alte Ordnung mit Gewalt herzustellen. Man legte besonders auf die Besatzung des Kastels S. Elmo, welches Neapel beherrscht, großen Werth; allein plötzlich kam Nachricht, daß der Kommandant, ein Mann von 86 Jahren, erklärt habe, bei der Entfernung des Königs sich sogleich den Liberalen anschließen zu wollen. Auch die Kronprinzessin soll ihren Widerwillen erklärt haben, Neapel zu verlassen. Diese und andere Betrachtungen vermochten den König, gestern, Morgens um 7 Uhr die (schon bekannte) Erklärung in allen Straßen anheften zu lassen. Nun war der Jubel allgemein; die in den letzten Tagen wegen politischen Meynungen Verhafteten wurden freigegeben, und im Triumph nach Hause begleitet; 5 bis 600 Studenten zogen auf den Ferdinandsplatz, und brachten dem Könige und der Konstitution ein Vivat. Die Lazzaroni schienen vor Freude trunken; kurz es war ein Anblick, den sich nur der einigermaßen vorstellen kann, der die ungeheure Lebendigkeit von Lebendigkeit von Neapel, besonders von der Straße Toledo, kennt. Heute erschien ein Dekret, durch welches das ganze Ministerium erneuert wird; es sind lauter Männer angestellt, welche zu Murats Zeiten dienten. Nugent und Medici sollen sich geflüchtet haben, aber zwei Schiffe mit dem bedeutendsten Theile ihres Vermögens angehalten worden seyen. Deputationen von der Armee, und ein Geistlicher, welcher das Haupt des Aufstandes in Apulien war, sollen dem Könige unumwunden erklärt haben, es bedürfe keiner acht Tage zur Berathung über die Grundlagen der Konstitution; sie verlangten die Verfassung der spanischen Cortes, blos mit Hinfügung unbedingter Religions- und Preßfreiheit. Noch wird dem Vernehmen nach, darüber unterhandelt.

Spanien.

Madrid, den 10. Juli. Gestern um 10 3/4 Uhr hatte die feierliche Eröffnung der Cortes statt.

Der König wurde unten an der Treppe von zwei großen Deputationen der Repräsentanten der Nation empfangen, wovon die eine bestimmt war, die Königin auf die für sie und die Infanten bereitete Tribune zu begleiten, und die andere, die aus 32 Mitgliedern bestund, den König, den Verordnungen gemäß bis in

Digitized by Google

den Saal zu geleiten. Nachdem der König sich auf den Thron gesetzt hatte, erhob sich der Präsident und empfieng, begleitet von zwei Sekretären, den Eid, welchen Se. Maj. auf die durch die Konstitution vorgeschriebene Weise wie folgt: „Ich Ferdinand VII. durch die Gnade Gottes und die Konstitution der spanischen Monarchie König aller Spanien, schwöre bei Gott und dem heiligen Evangelium, die römisch-katholisch-apostolische Religion zu vertheidigen und zu unterstützen, ohne irgend eine andere im Königreich zu dulden, die politische Konstitution und Gesetze der spanischen Monarchie beobachten zu lassen, indem ich dabei nur das Wohl und den Vortheil derselben vor Augen haben darf; keinen Theil des Königreichs zu veräußern, überlassen noch zerstückeln; niemals in irgend einem Betrachte weder in Früchten, Gelde oder andern Sachen zu fordern, sondern einzig und allein solche, welche mir von den Cortes bewilligt werden. Niemanden seines Eigenthums zu berauben, und insbesondere die politische Freiheit der Nation, so wie die personelle eines jeden Mitgliedes derselben, keinesweges anzutasten; und im Fall ich dem Beschwornen, oder einem Theile von diesem zuwider handeln sollte, so soll mir der Gehorsam versagt, und ein dergleichen unwiderrechtliches Verfahren als nichtig und ohne Kraft angesehen werden. So helfe mir Gott und stehe mir bei, wo nicht, so möge er mir Rechenschaft abfordern." — Der Präsident, Don Joseph Espiga, nahm hierauf (abweichend von der Sitte in andern Repräsentativ Monarchien, vor dem Könige) das Wort und hielt eine Anrede an S. Maj. — Der König las hierauf mit heller und vernehmlicher Stimme eine an die Herrn Deputirten gerichtete Rede ab, in welcher er die Lage und die Bedürfnisse Spaniens schilderte und den Wunsch ausdrückte, daß jede politische Meinungsverschiedenheit vergessen seyn möge. — Der Präsident antwortete und bezeugte die lebhafte Zufriedenheit der Cortes für die von Sr. Maj. so eben ausgedrückten Gesinnungen. — Sobald die Zeremonie beendiget war, ertönte der Ausruf: Es lebe der König! Es lebe die Konstitution! Es lebe der konstitutionelle König! welcher S. M. bei ihrer Ankunft bis zu dem Throne begleitet hatte, neuerdings. — Der Zug begab sich hierauf in den Pallast zurück. Die Ruhe und Ordnung, welche bei der ganzen Feierlichkeit herrschte, befestigt täglich mehr die gute Meinung, welche man von den Einwohnern von Madrid hegt, die an Spaniens schönstem Tage, den größten Beweis ihrer Anhänglichkeit an S. M. gegeben haben. — Nachdem sich S. M. aus dem Sitzungssaale wegbegeben hatten, traten die Cortes zusammen und ernannten auf den Vorschlag des Hrn. Grafen von Toreno eine Kommission zur Entwerfung einer Adresse an Se. Maj. Die Mitglieder dieser Kommission sind: der Graf von Toreno, Torero, Martinez de la Rosa, Tapia, Temes und General Quiroga.

Großbritannien.

In der Zeitung, the Traveller, las man gestern: Wir haben Bestätigung der Nachricht erhalten, daß eine allgemeine Versammlung der Stadt London veranstaltet werde, um eine Petition gegen die gesetzwidrige und revolutionnäre Tendenz der dem Oberhaus vorgelegten Bill in Betreff der Königin zu entwerfen. Es handelt sich hier von einer höchstwichtigen konstitutionellen Frage, wobei selbst die Existenz der Gesellschaft auf dem Spiele steht. Wenn die Ehe des Königs auf eine Art, welche mit den in England bestehenden Gesetzen nicht übereinstimmte, für aufgelöst erklärt werden würde, und wenn dann ein Kind aus einer zweiten Ehe in welche Se. Maj. treten könnten, entstände, so würden die eventuellen Rechte der andern Mitglieder der königl. Familie gekränkt werden, und England könnte allen Gräueln eines Successionskriegs ausgesetzt werden. Wir hoffen, daß nicht blos die Stadt London, sondern alle Grafschaften und Städte des Reichs sich versammeln werden, um Vorstellungen gegen die von dem Ober-

Digitized by Google

hause beschlossene Form der Prozedur gegen die Königin zu entwerfen.

Miscellen.

In der Familie, oder wenn man will, in dem Hause Stollberg, muß schon lange ein frommer Funken gebrannt haben. Die ältere Gräfin Sophia Eleonora hatte zu ihrer häuslichen Erbauung eine Sammlung von 30,000 Leichen-Predigten zusammengebracht. Wem dieses kostbare Fideicommiß nun zugefallen ist, wissen wir nicht.

Der Erfinder der bekannten Fahrmaschine Draisine, Carl Freiherr von Drais in Mannheim, hat jetzt ein Erhöhungsperspektiv erfunden, mittelst dessen man durch ein ungefähr 1 1/2 Zoll dickes und 3 Schuh hohes Rohr in der Form eines Stockes, über dazwischen befindliche Hindernisse hinweg, nicht nur 2 1/2; sondern 22 1/2 Grad des ganzen Horizontes zugleich übersehen kann. Diese Erhöhungsperspektive sind besonders nützlich: 1) Um im Theater über die Damenhüte; 2) bei Volksversammlungen auf ebenem Boden über die Leute weg zu sehen; 3) für Feldherrn, um den Umkreis der Augen viel höher zu bringen, als durch das Steigen auf eine Windmühle, wie Buonaparte in der Schlacht von Waterloo; 4) für Schiffe, um unten in dem Schiffe so weit auf dem Meere herumzuschauen, als wenn man auf dem Gipfel des höchsten Mastbaumes säße; 5) für Häuser, um mittelst eines auch drehbaren Rohres durch die Höhe des Hauses in dem untersten Stock desselben fast ganz den nämlichen Effekt zu haben, als wenn man seine Augen weit über dem Hause erhoben hätte.

Mit aller Achtung für die reiche Gelehrsamkeit und die hohe Gesinnung eines bekannten Redners sey es gesagt: „Wir glauben „eben nicht, daß, weil er die interpretatio benigna beliebt, „deswegen bei den Andersmeinenden durchaus eine interpretatio „virulenta vorausgesetzt werden müsse!“ — Uebrigens läßt sich der Unterschied zwischen beiden hier nicht näher bestimmen, wäre aber allenfalls aus Selle's Medicina clinica zu erlernen. Auch in politischer Hinsicht giebt es symptomatische, idiopathische und verlarvte Krankheitszustände; bei den Meisten sind, jedoch, die balsamischen Heilmittel allen andern vorzuziehen.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen vierten September, Nachmittags 2 Uhr wird durch unterfertigtes Rentamt in Vollzug hoher Regierungs-Verordnung vom 15 Juli d. J. zur öffentlichen Verpachtung der Landhofer Rheinfahrt auf 3. 6. oder 9 Jahre in dem Gasthause zum Baierischen Hofe zu Frankenthal vor dem königl. Land-Commissariat daselbst geschritten werden. — Die Fahrtgebühren so wie die übrigen Pacht-Bedingnisse sind bei unterfertigtem Rentamte täglich einzusehen. —

Frankenthal, den 20. Juli 1820.

Königl. baier. Rentamt.
C. Lehmann.

Ein im Fabriken- und Handlungs-Wesen erfahrner Mann noch in seinen besten Jahren, welcher durch Verhältnisse aus seinem Wirkungskreise in die Lage versetzt worden, eine ihm angemessene Beschäftigung zu suchen, wünschet eine Anstellung als Reisender, Vorsteher oder Gehülfe eines Geschäftes hier oder auswärts zu erhalten.

Der ungetheilte gute Ruf welchen er genießt und die vielen Bekanntschaften so er sich durch mehrere bedeutende Reisen, verbunden mit jeden nöthigen Fabrik- und Handlungs-Kenntnisse erworben hat, berechtigen ihn, sich für jede Art von Geschäften empfehlen zu dürfen.

Von den besten Zeugnissen unterstützet ertheilet hierüber nähere Auskunft, das Handlungshaus H. Ad. Gaddum seel. Wb. in Mannheim.

Literarische Anzeige.

Die unterzeichnete Buchhandlung besorgte seit einigen Jahren den Verkauf mehrerer Büchersammlungen. Die an sie gerichteten häufigen Anträge geben ihr den Beweis, daß den Bücherbesitzern eine förmliche Einrichtung, durch welche sie ihre Sammlungen — ganz, oder zum Theil — ohne Mühe und auf eine zweckmäßige Weise veräußern können, bequem und annehmlich sey.

In andern großen Städten, z. B. Bremen, Breslau, Leipzig, Nürnberg, Cölln u. s. w., bestehen längst solche Bücherversteigerungsanstalten. In Frankfurt am Main, hoffen wir, soll sie ebenfalls nicht überflüssig seyn, sondern vielmehr eine feste Begründung finden.

Die unterzeichnete Buchhandlung erklärt deshalb hierdurch, daß sie von jetzt an mit ihren übrigen Geschäften auch das Geschäft einer Bücherversteigerungsanstalt verbunden habe, und demselben Aufmerksamkeit, Thätigkeit und Treue widmen werde.

Jeder Bücherfreund in Frankfurt an Main und in der Umgegend ist eingeladen, sich wegen der Bücher, die er verkaufen zu lassen wünscht, an sie zu wenden.

Von sechs zu sechs Monaten, oder von drei zu drei Monaten, wenn die eingehenden Beiträge es nöthig machen, wird dann die öffentliche Versteigerung durch die geschwornen Herren Ausrufer Statt haben.

Frankfurt a/M, den 28. Juni 1820.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 91. den 29. Juli 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

An der Sonne der Wahrheit, der biedern Offenheit und der würdigen Treue muß am Ende doch jedesmal das Polar-Eis der Politik schmelzen.

Deutschland.

Stuttgart, den 18. Juli. Heute ist allhier der Vorrath der Exemplarien der von dem großherzoglichen badischen Staatsrath und Kanzler v. Hohenhorst verfaßten „vollständigen Uebersicht der gegen „Karl Ludwig Sand wegen des an dem Staatsrath „v. Kotzebue verübten Meuchelmords geführten Un„tersuchung", deren Verlag die J. G. Cotta'sche Buchhandlung übernommen hatte, nach einem Befehl des königlichen Ministeriums von der Residenz-Polizey in Stuttgartt in Beschlag genommen worden.

Mannheim, den 26. July. Sand's Portrait, welches hier ganz einfach, nach einem von der Regierung selbst erlaubten Gemälde, in Steindruck gefertigt worden, hat die Censur-Kommission zu verkaufen verboten. Warum? weiß man nicht. Konnte doch am 20. Mai Jedermann sein lebendiges Antlitz sehen! und wer es gesehen hat, wird es gewiß nie vergessen. Portraits von ihm aber wurden, freilich unähnlich genug, schon längst überall öffentlich verkauft und gekauft. Wer möchte auch so ängstlich seyn, den Schatten eines Todten zu fürchten!

Würtemberg.

Der Schwäbische Merkur enthält einen bereits von einer großen Anzahl Unterschriften versehenen Entwurf zu einem Verein zur Unterstützung vaterländischer Industrie der seinen Zweck in nachstehenden Bestimmungen ausspricht.

Art. 1. Mit seinem Ehrenworte macht sich jeder der Unterzeichneten verbindlich die noch näher zu bestimmenden Bedürfnisse an Kleidungsstücken und Manufakturwaaren, deren er künftig für sich und Angehörigen bedürfen wird, von inländischen Erzeugnissen anzuschaffen, und außerdem, so viel an ihm liegt, dazu beizutragen, daß seine Mitbürger der vaterländischen Industrie dieselbe Unterstützung angedeihen lassen.

Art. 2. Unter den inländischen Erzeugnissen sind diejenigen zu verstehen, welche in den Staaten von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, den Herzogl. Sächsischen, Fürstl. Reussischen Landen, d. h. in dem Umkreise derjenigen Staaten erzeugt werden, welche sich zu gemeinschaftlichen Handlungsmaaßregeln vereinigt haben, und die sich noch an dieselben anschließen werden.

Australien.

Aus Kamtschatka hat man folgende Nachrichten erhalten: Petropawlowsk in Kamtschatka, den 10. Nov. 1819. Ueber den im März 1819 erfolgten Tod des Königs der Sandwich-Inseln, Tammeamea, erzählen die hier anwesenden ameri-

Digitized by Google

nischen Seeleute die einzelnen Ereignisse, wovon folgendes das Merkwürdigste ist: Vor dem Tode des Königs ereignete sich an den Küsten der Sandwich-Inseln ein außerordentliches physisches Phänomen, nämlich im Verlaufe von drei Stunden stieg und fiel das Wasser des Oceans auf 6 Fuß mit einer solchen Regelmäßigkeit und Stille, daß weder die Schiffe im Hafen, noch an der Küste gelegenen Dörfer den mindesten Schaden litten. Die Einwohner von Owaihi sahen aus dem ihnen gewöhnlichen Aberglauben dies Phänomen für ein Vorzeichen des nahen Todes ihres Königs an. Unterdessen hatte die große Tammeamea zum letztenmal die Befehlshaber aller ihm unterworfenen Inseln um sein Sterbelager versammelt, und verpflichtete sie, die von ihm getroffenen nützlichen Einrichtungen heilig zu beobachten, „die wir, sagte er, den zu uns gekommenen (zum Theil gefressenen) und den unter uns lebenden Weißen verdanken", und welche er vor allen zu achten hat, wie auch das ihnen gehörige Eigenthum unverletzt zu erhalten, und ihnen die nämliche Freiheit und Vortheile zu gewähren, der sie während seiner Regierung sich erfreut hatten. Hierauf ernannte er zum Nachfolger in der Regierung einen seiner Söhne, Reo-Reo, einen europäisch erzogenen Jüngling, und der, wie es heißt, ziemlich gut Englisch spricht. Diesem Nachfolger ließ er von allen anwesenden Befehlshabern den Huldigungseid nach dortiger Sitte leisten, und ihn selbst empfahl er wegen seines jugendlichen Alters der Fürsorge seiner Gemahlin, und machte sie dadurch zur einstweiligen und völligen Regentin aller seiner Besitzungen. Wenige Stunden darauf verschied dieser merkwürdige Fürst. Nach der Sitte dieser Insulaner muß der anerkannte Nachfolger in der Oberherrschaft die Stelle und selbst die Insel verlassen, wo das Oberhaupt gestorben ist. Der kühne und herrschsüchtige junge Reo-Reo sagte bei seiner Abreise von Owaihi seinen Freunden: „Da mein Vater mich vorzugsweise vor meinen Brüdern zu seinem Nachfolger würdig gehalten hat, so werde ich keine andere Gewalt über mir dulden, und nach Ablauf der bestimmten Zeit — erkläre ich auch hiermit — kehre ich zu euch als wirklicher König oder gar nicht zurück." Die auf Owaihi zurückgebliebenen Befehlshaber beschäftigten sich mit Militärübungen, und die ganze Insel füllte sich mit größtentheils auf europäische Art bewaffneten Kriegsleuten. Alle im dortigen Hafen anwesenden ausländischen Schiffe waren gleichfalls genöthigt, sich zu bewaffnen. In einer solchen bedenklichen Lage standen die öffentlichen Angelegenheiten der Sandwich-Inseln bei der Abfahrt der Amerikaner. Man ist indessen der Meinung, daß der junge Reo-Reo, Haupt einer starken Partei, und die erforderlichenfalls die anwesenden amerikanischen Schiffe zu unterstützen bereit waren, seine legitime Regierung, wenn gleich nicht ohne Blutvergießen, werde behaupten können. Die nach dem Tode Tammeamea's vorgefundenen Schätze, welche er vermittelst des Handels mit den Europäern zusammengehäuft hat, betragen etwa eine halbe Million spanischer Piaster, und ebensoviel die Hinterlassenschaft in Waaren und einigen gut ausgerüsteten Kauffahrteischiffen. Dies Vermögen muß außerordentlich scheinen, wenn man bedenkt, daß der nachher so berühmt gewordene Tammeamea während Vancouvers Aufenthalt auf den Sandwich-Inseln im Jahre 1793 noch ein gemeines Oberhaupt war, und mit andern Insulanern gemeinschaftlich von den Engländern eiserne Nägel gegen Bananen und Schweine eintauschte. Er half den Matrosen die Wassertonnen füllen und mit eisernen Reifen versehen, wobei er viele Geschicklichkeit verrieth. Und dieser Wilde starb 24 Jahre nachher als unterrichteter, mächtiger und verständiger Oberherr des ganzen Sandwich-Archipels.

Miscellen.

Man muß ja nicht glauben, daß man erst jetzt über wichtige Punkte deliberirt und Wunder-Ideen discutirt! Schon 1690, als der Herzog Karl von Lothringen verstorben war, stritt man sich

Digitized by Google

gar ernst und weitläuftig über die Art herum wie hinter in den Akten gedacht werden solle. Die evangelischen Stände waren endlich bereit den Ausdruck hochlöblichen Andenkens, zu gebrauchen, die römisch-katholischen aber wollten durchaus hochseligst, und die Reichsstädte klammerten sich fest an dem Worte christmildest. Ausgemacht ward indessen nichts, wie sich das von selbst versteht. Wir halten es hinsichtlich der Beurtheilung solcher Haupt- und Staatsaktionen, mit den Reichsstädten.

Es hat neulich Jemand den originellen Einfall gehabt für ganz Deutschland einen Gerichtsboten herauszugeben, allein, wie es scheint, die für ein solches National-Institut nöthige Unterstützung nicht gefunden. Vielleicht fände ein Postbote mehr Beifall. Unser gemüthliches, jeden Reisenden angaffendes oder ihm nachrennendes Publikum hätte dann nicht erst nöthig die vortrefflichen Kuriers, Stafetten, Diligences, Draisienen-Post und Extra-Post-Artikel aus zwanzig Zeitungen mühsam zusammen zu suchen. Auch könnte man mehr in's Detail eingehen, Wagen und Geschirr, Flaschenkeller, Pferde, Kutscher, Bedienten, Jokeys, Mohren und Herrschaft umständlich beschreiben und in Steindrücken nachbilden. Es müßte ein sehr angenehmes Gefühl seyn zu lesen, wie der noch aus der Zeitung von 1816 bekannte Herr von Kälberschwanz mit der Frau von Pisseuache so recht bequem im diligendlakirten, weichgepolsterten Wagen, auf wohlunterhaltenen Hochstraßen daher fliegt, oder übers Brücken dahindonnert gleich einem andern Salmoneus,

„Quatuor hic invectus equis et lampada quassans,
„Per Grajum populos, mediaeque per Elidis urbem
„Ibat ovans divumque sibi poscebat honorem."

Virg.

Dagegen müßte der Schub gewöhnlicher Reisenden mit magern Pferden und knarrenden Karren den politischen Zeitungen überlassen bleiben, unter der Rubrik: Auswanderung, Trauerzug, Jammercavalcade u. s. w., wohin denn auch die allenfallsigen Püffe und Stöße zu rechnen wären, welche immer noch selbst vornehmen Reisenden, auf den holprigen Wegen unsers schönen deutschen Vaterlandes zu Theil werden. Auf den alten Westphälischen Landkarten sieht man die Stellen wo Mordwege waren oder vielleicht noch sind, mit einem Haufen zerbrochener Räder bezeichnet, dieser Einfall verdiente Nachahmung in mehr als einer Rücksicht.

In der Nacht vom 5. July ward zu Neapel großer Staatsrath auf einem Linienschiffe gehalten. Es war also ein schwimmender Staatsrath und die Mitglieder desselben konnten mit weit mehr Recht als ehmals die Väter des Conciliums zu Konstanz, ja sogar mit offnen Augen, ausrufen: namus, namus!

Auch die neuesten Auftritte in Spanien und Neapel, wo sich das Volk ruhig verhielt mitten im brausenden Sturm der Revolution, haben wieder gar treffend bewiesen, was man schon längst wußte, wovon aber das Gegentheil in den diplomatischen Zirkeln, die an Bändern und Sternen reicher sind als an Weisheit und Humanität, keck, und leider! mit Erfolg behauptet wird. Das Volk will immer Ruhe, Gesetzlichkeit, Freiheit aber in allen Ländern kann es ebenso wahr als rührend von sich sagen wie König Lear bey Shakespear:

„I am"
„More sinn'd against, than sinning!"

Erklärung.

Boshafte Menschen haben sich bemühet, gegen mich verläumderische Gerüchte auszustreuen. Da diese leichter als Wahrheiten gewöhnlich Glauben finden, so sehe ich mich genöthigt, durch reine Darstellung der Thatsache, die mit so gehässigen Umständen erzählt wird, und an und für sich durchaus keine Aufmerksamkeit verdient, die Verläumder zu beschämen.

Am Ende November 1818 beunruhigte ein ungezogener Junge meine Leute, indem er in meinem Hofe zu Mußbach bei Neustadt die Blumenbeeten zertrat, mit Steinen nach dem Thore warf, und andern Muthwillen trieb. Da er auf alle Ermahnungen es nicht unterließ, so packte ihn endlich einer meiner Leute, und gab ihm einige Schläge auf den Hintern, die ihn aber so wenig witzigten, daß er schon am nämlichen Tage seine Bubereien fortsetzte. Die Mutter beklagte sich bei mir über den Bedienten, und da er gegen meinen Willen gehandelt hatte, indem er den Buben wegjagen, aber nicht schlagen sollte, so schickte ich ihn von Mußbach fort, worüber die Mutter zufrieden zu seyn erklärte. Spätere Aufhetzungen veranlaßten endlich zu meiner größten Zufriedenheit eine Untersuchung des Faktums, und ich begnüge mich, von dem, am 1ten Oktober 1819, erfolgten Beschluß der Rathskammer des hiesigen Kreisgerichts nachstehenden Auszug zu liefern:

„In Erwägung hinsichtlich der angeblichen Mißhandlung des „Knaben Daniel Fischer, daß, wie aus dem Zeugenverhör und „der Angabe des Knaben selbst hervorgeht, die an ihm ausgeübte „Thätlichkeit in einigen Streichen auf den Hintern bestand, welche „nicht einmal Spuren zurückließ; daß aber auch durch die Erklärung „der Zeugen konstatirt ist, daß dieser Knabe durch sein unartiges

Digitized by Google

„oft wiederholtes Eindringen in den Hof und absichtlich ungezo-
„genes Betragen, nach fruchtlosen häufigen Ermahnungen den
„Eigenthümer oder dessen Leute nöthigte, wirksamere Maaßre-
„geln zu ergreifen, um sich von den Ungezogenheiten eines über-
„lästigen unverständigen Buben in ihrem Eigenthum zu befreien,
„und daß der Weg, den man hierzu einschlug, nämlich eine ge-
„linde Kastigation eines Kindes von 7 Jahren nicht als eine
„Mißhandlung oder sonst von den Gesetzen reprimirte That an-
„gesehen werden kann. In Erwägung, daß die in dem An-
„trage der Staatsbehörde entwickelten Gründe durch die Akten-
„stücke der Untersuchung unterstützt sind; aus diesen Gründen hat
„die Rathskammer verordnet und verordnet hiermit, daß gegen
„den Beschuldigten keine gerichtliche Verfolgung statt haben soll,
„in Hinsicht der vorliegenden Beschuldigungen.“

Dieses ist das einzige Resultat der, sowohl in Rheinhessen als Rheinbaiern, über diese nichtssagende Geschichte gepflogenen Untersuchung. — Da die Fama sie so sehr verunstaltete, als sei der, noch jetzt frisch und gesunde Knabe, an jener Züchtigung, die man zur Mißhandlung qualifiziren wollte, gestorben, oder als sey diese auf meinen Befehl geschehen, so erkläre ich zugleich, daß ich auf gesetzlichem Wege jeden als Verläumder verfolgen werde, den ich als Urheber oder fernern Verbreiter jenes falschen und ehrenrührigen Gerüchtes entdecken kann.

Mainz, am 20. Juli 1820.

Krätzer, Gutsbesitzer.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen vierten September, Nachmittags 2 Uhr wird durch unterfertiges Rentamt in Vollzug hoher Regierungs-Verordnung vom 15. Juli 1820 zur öffentlichen Verpachtung der Sandhofer Rheinfahrt auf 3. 6. oder 9 Jahre in dem Gasthause zum Baierischen Hofe zu Frankenthal vor dem königl. Land-Commissariat daselbst geschritten werden. — Die Fahrtgebühren so wie die übrigen Pacht-Bedingnisse sind bei unterfertigtem Rentamte täglich einzusehen. —

Frankenthal, den 20. Juli 1820.

Königl. baier. Rentamt.

C. Lehmann.

J. F. Galette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der königl. baier. Regierung, macht einem geehrten Publikum bekannt, daß er nach einer gefährlichen Krankheit von 9 Monaten, zum ersten mal eine Reise unternehmen darf. Er bedauert sehr, daß er nicht nach Speyer kommen kann; deswegen giebt er zur Nachricht, daß er den 30. Juli in Mannheim seyn wird, wo er sich fünf Tage aufzuhalten willens ist. Er logirt bei Hrn. Noll im silbernen Anker.

Es wird hiemit zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß der Unterzeichnete durch Allerhöchstes Reskript Sr. Majestät des Königs vom 3ten l. M. zum Advokaten am königl. Bezirks-Gericht zu Frankenthal ernennt worden ist.

Frankenthal, den 25. Juli 1820.

J. C. Michel.

Den ersten August 1820, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten, vor dem ehemaligen Kaufhause zu Speyer, nachbeschriebene in der Gemarkung von Hardhausen auf dem Felde stehenden Früchte öffentlich, gegen baare Bezahlung versteigt werden, nämlich:

1) Das Korn auf 5 1/2 Viertel.
2) Die Spelz auf 5 Viertel.
3) Die Gerste auf 1 1/2 Viertel, dem Johannes Engelhard, Ackersmann in Hardhausen gehörend, ferner:

Die Gerste auf 2 Morgen.

Und die Spelz auf 2 Morgen 2 Viertel, dem Sebastian Geil, Ackersmann in Hardhausen gehörend.

Wegen Einsicht der Früchte kann man sich an den Feldschützen Johannes Schwanduer von Hardhausen wenden.

Hornus.

Speyer. (Verpachtung des Rinkenbergerhofguts.) Donnerstag den zukünftigen 24ten August, des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, wird auf Betreiben der Verwaltungs-Commission des Hospitals zu Speyer, hiezu durch die hohe königl. Regierung des Rheinkreises, laut Rescript vom 12ten des laufenden Monats July ermächtiget, das dem erwähnten Hospital zu Speyer gehörende sogenannte Rinckenbergerhofgut, bestehend:

1) in drey erdstöckigen Wohnhäusern, mit Kellern, Scheunen, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweinen;
in einem dergleichen Wohnhaus nebst vollkommenen gleichen Nebengebäuden (die Wohnung für zwey Haushaltungen);
in einer gemeinschaftlichen Scheuer mit zwey Abtheilungen.
2) in 430 großen Morgen, 75 Ruthen, 43 Schuh oder 162 Hectaren, 72 Aren, 60 Centiaren Acker.
3) in 24 Morgen, 3 Ruthen, 97 Schuh oder 7 Hectaren, 56 Aren, 74 Centiaren Wiesen im Reffenthal;
4) in 41 Morgen 2 Ruthen 11 Schuhe oder 15 Hectaren 49 Aren, 88 Centiaren Wiesen auf dem Hospitalwühl.
in 15 Morgen, 80 Ruthen oder 5 Hectaren, 85 Aren, 93 Centiaren Wiesen, die Haderwiesen (Böhler Bann); zu drey gleichen Theilen, auf 12 Jahre, mittelst öffentlicher Versteigerung in Bestand gegeben.

Die Bedingungen können sowohl bey dem Hospitalschaffner Welcker, als auch in der Amtsstube des unterzeichneten hiezu beauftragten Notär eingesehen werden.

Speyer, den 25ten July 1820.

Rencker, Notär.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 92. den 1. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BAYERISCHES NATIONAL MUSEUM

Was den Menschen noch Ehre macht, ist, daß Umstände und Gewalt sie schon dahin gebracht haben Alles zu essen, aber doch niemals dahin bringen konnten, Alles zu glauben.

Großherzogthum Baden.

Ein durch Wahrheitsliebe, Besonnenheit und rechtliche Tendenz ausgezeichnetes Blatt sagt von dem badischen Landtage, unter andern Folgendes;

„Die ersten Nachrichten in der Karlsruher Zeitung waren sehr unvollständig und trugen eine Maske, die nicht gefallen konnte. Sie haben bei allen Unterrichteten die Ueberzeugung hervorgebracht, daß es Menschen giebt, die sich ein eigenes Geschäft daraus machen, das Publikum irre zu führen, höchst einseitige Nachrichten zu verbreiten, und die Schritte der Regierung in ein solches Zauberlicht zu stellen, bei welchem die Verhandlungen der Kammer in ein zweideutiges Dunkel kommen sollen. Aber es herrscht ein zu fester und entschiedener Geist in der zweiten Kammer, als daß deswegen auch nur ein Mitglied in Verlegenheit käme. Als der Deputirte Fecht sich erhob, und im Namen der Kammer sich beschwerte, daß die Regierung durch die vorgeschlagene Beschränkung des Wahlgesetzes und die Zurückbehaltung mehrerer Deputirten die Konstitutionsurkunde verletzen würde; stimmten ihm nicht nur einige Mitglieder, sondern die weitaus entschiedene Mehrheit derselben bei. Und seitdem ist es, wie vorher, nur Eine Stimme: „Wir halten unerschütterlich fest an unserer Konstitution; sie ist und bleibt unser Palladium!" Damit sucht die Kammer nicht nur ihre Stellung am ehrenvollsten zu behaupten, sondern hofft auch alle Verdächtigungen von einem bösen demagogischen Geiste und einem Streben nach übertriebener Freiheit im rechten Lichte darzustellen und unschädlich zu machen. Die im Druck erscheinenden Protokolle werden zeigen, wie die Sachen stehen. Ein Fürst, der solche Volksvertreter um seinen Thron sammelt, welche mit Liebe und Festigkeit an der Verfassung festhalten, kann ruhig schlafen."

— Die Sitzung der ersten Kammer vom 12. Juli war höchst interessant durch den motivirten Antrag des Herrn v. Rotteck über Minderung des Preßzwangs. Was die Karlsruher Zeitung hiervon zu geben beliebte, lag ziemlich schief. Vorzüglich war die Motion des Hrn. v. R. gegen solche Beschränkungen gerichtet die im Bundestagsbeschlusse über diesen Gegenstand nicht enthalten sind, und den Censurzwang noch verstärken. Nächstens bringt das Protokoll diese vortrefliche Rede, die um so weniger ohne Wirkung bleiben kann, als wahrscheinlich auch in der zweiten Kammer über diesen etwas dunklen Punkt des deutschen Horizonts, eine hellstrahlende Leuchtkugel geworfen werden dürfte.

Großherzogthum Hessen.

Nach Stuttgarter Blättern und nach der Allge-

Digitized by Google

meinen Zeitung N°. 207, pag. 828, zweite Columne 9. Linie von oben, ward zu Darmstadt dem diensthabenden Kammerdiener von einer Deputation der Wahlmänner der Residenz eine schriftliche Vorstellung an Sr. k. Hoheit den Großherzog übergeben, worin folgende Worte vorkommen:

„Wodurch haben es die Unterthanen Ew. königl. Hoheit verschuldet, daß sie weniger Vertrauen verdienen, als die Bewohner Würtembergs, Badens, Baierns? Stehen sie in der treuen Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem verehrten Regentenstamm, an wahrer aufrichtiger Vaterlandsliebe, diesen Völkern nach? Haben nicht von jeher die treuen Hessen den Ruhm einer unbegränzten Ergebenheit gegen ihre edlen Regenten so glorreich behauptet? Haben sie irgend ein Opfer, welches das Glück ihres geliebten Souverains, die Ehre, das Wohl ihres Vaterlandes erheischten, verweigert? Haben sie nicht bereitwillig Gut und Blut hingegeben, wann sie die verehrte Stimme ihres theuersten Landesvaters hierzu aufforderte? Diese Betrachtungen müssen nothwendig in uns die innigsten Wünsche erzeugen, daß auch dem Volke Ew. königlichen Hoheit eine Verfassung zu Theil werden möchte, bei welcher der Hesse dem benachbarten Würtemberger ohne Erröthen unter die Augen zu treten vermag, bei welcher er sich nicht dem Gedanken hingeben muß, daß die Nachbarstaaten, Baiern und Baden, sich besserer Unterthanen, als Ew. königl. Hoheit rühmen können."

— Nach wenigen Minuten kehrte der Kammerdiener zurück, und hinterbrachte, unter Rückhändigung der Vorstellung, folgende Antwort des Großherzogs: „Se. königl. Hoheit dankten, und seyen bereits von „Allem unterrichtet." Ohne vorgelassen zu werden, mußten sich die Wahlmänner wieder entfernen.

Neapel.

Proklamation des Herzogs von Calabrien, vom 7. dieses.

Ferdinand ꝛc. ꝛc.

Wir Franz, Herzog von Calabrien, General-Statthalter des Königreichs mit Clausula Alter ego (unbedingter Vollmacht) haben: Kraft der unter dem gestrigen Datum ausgefertigten Akte, durch welche S. M., Unser erlauchter Vater, Uns mit der unbeschränkten Clausula Alter ego die Ausübung aller Rechte, Prärogativen, Auszeichnungen und Befugnisse, wie sie nur immer S. M. üben könnte, übertragen hat. — In Folge der Entscheidung Sr. Maj., dem Staate eine Konstitution zu geben; — Und da Wir Unsere eigenen Gesinnungen allen Unsern Unterthanen an den Tag legen und zugleich deren einstimmige Wünschen unterstützen wollen; so haben Wir beschlossen, zu befehlen und befehlen wie folgt:

Art. 1. Die Konstitution des Königreichs beider Sicilien wird dieselbe seyn, wie die 1812 für das Königreich Spanien angenommene und in März 1820 von Sr. katholischen Maj. sanktionirte, vorbehältlich der Aenderungen, welche die auf verfassungsmäßige Weise berufene National-Repräsentation vorzuschlagen für angemessen finden wird, um sie den besondern Verhältnissen der Staaten Sr. M. anzupassen.

2. Wir behalten Uns vor, alle Maaßregeln, welche zur leichtern und schnellern Vollziehung gegenwärtigen Dekrets dienlich seyn könnten, zu machen.

3. Alle Unsere Minister-Staatssekretäre sind mit der Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Franz.

Südamerika.

Auszug aus einem Briefe von einem Offiziere des englischen Schiffs Salisbury, datirt St. Kitt's, den 27. Mai 1820. — Ich kann Ihnen in Betreff der Patrioten wenig Neues sagen, obgleich wir nicht weit von ihnen entfernt sind. Unsere Besuche beschränken sich bloß auf die beiden Royalisten-Häfen La Guira und Porto Cavallo, wo wir von nichts Anderem als von Siegen, welche sie nie erfochten haben, und von gänzlicher Auflösung der Patrioten Armee, welche aber bis jetzt noch nicht erfolgt ist, hören. General Morillo hat keine hinlängliche Streitkräfte, er hat deshalb die Defensive ergriffen und sein Hauptquartier

Digitized by Google

nach Valencia verlegt, wo ihm Mannschaft, Geld und in der That beinahe alles fehlt, um den Krieg mit einigem Erfolg fortsetzen zu können. Die Royalisten haben keinen Handel, folglich auch keine Hülfsquellen, die Einnahme von Santa Fé durch Bolivar ist für sie ein Verlust gewesen, dessen Folgen noch lange gefühlt werden müssen; dies war der Platz, von welchen ihnen Species zugeführt wurden, sie sind nun derselben beraubt und müssen ihre einzige Hoffnung auf das Mutterland setzen, welche vielleicht auch erfüllt wird, wenn es Ferdinand mit der Annahme der Konstitution redlich meint. Am 23. April als wir la Guira verließen, verbreitete sich das Gerücht, daß die Sklaven revoltirt hätten, und daß General Morillo, welcher zur Unterdrückung des Aufstandes nach Puerto la Maria eilte, daselbst erschossen worden wäre. — Wir haben seitdem noch nichts gehört, was diesem Gerüchte widersprechen könnte. Daß eine Generalinsurrekcion statt finden wird, vermuthet man allgemein, und in diesem Falle ist es nur zu wahrscheinlich, daß jeder europäische Spanier als ein Opfer fallen muß, obgleich kein Volk die Sklaven mit größerer Milde als das spanische behandelt. Es ist sehr zu beklagen, daß England oder irgend eine andere Macht sich nicht ins Mittel legt, und den schönsten Theil der Erde von der schrecklichen Verwüstungen dieses furchtbaren Krieges rettet. Aber auch bei den Patrioten sieht es traurig aus. Drei Offiziere, welche in dem Regimente des General English seit 12 Monaten gedient hatten, fanden wir in einem erbärmlichen kaum zu beschreibenden Zustande in la Guira und gaben ihnen aus Mitleid freie Reise nach St. Thomas. Sie hatten wiederholt in Angostura um Pässe nachgesucht, aber es war ihnen immer abgeschlagen worden, sie machten sich deshalb heimlicherweise davon, fielen aber nach langem Wandern und nach erlittenen großen Mühseligkeiten in die Hände der Royalisten, die sie nach Morillo's Hauptquartier brachten, wo man erträglich mit ihnen umging. Nachdem man ihnen mehrere Anerbietungen gemacht hatte, der Fahne Ferdinand's zu schwören, und sie dies verweigerten, wurden sie nach einem Hafen transportirt, um in den ersten besten Schiffe eingeschifft zu werden. Wir kamen glücklicherweise an, und nahmen sie in Schutz und das, was sie uns erzählt haben, ist so grausenvoll, daß es kaum möglich ist sich einen Begriff davon zu machen.

Miscellen.

Vom rechten Rheinufer. Man hat uns von jenseits des Rheins schon oft genug die Vortheile eines, alle Willkühr des einzelnen Justiz-Beamten ausschließenden, kollegialischen und, damit in dem Kollegium auch alle Kollegen, was das wesentlichste seyn soll, den zu beurtheilenden Fall auf gleich vollständige Weise kennen, und nicht meistentheils blos nach der individuellen Auffassung und Darstellung des einen referirenden Herrn Kollegen, bald so, bald anders, entscheiden, öffentlichen mündlichen Rechtsverfahrens angepriesen. Da diese Meinung auch diesseits immer mehr überhand nehmen will, so ist es Zeit, daß man auch einmal der Vortheile des entgegengesetzten Verfahrens erwähne. Der erste und größte ist wohl, daß die von einem einzelnen betrauten Manne in aller Stille verwaltete Gerechtigkeit nicht blind zu seyn braucht, sondern sich die Leute wohl ansetzen darf, um die ganze Procedur nach Standes-Gebühr einzurichten. Für Bürgersleute ist die schlechtere Justiz (wie man von den aus diesem Grunde von allen distinguirten Gerichtsständen als Ausnahme schließen kann) als Regel durchgängig gut genug. Und auch bei der schlechtesten wird nicht leicht einem vornehmen Kläger (als Beklagter hat der Vornehme ohnehin schon seine bessere Justiz) die persönliche Rücksicht, die er verdient, fehlen. Somit wird der Hauptzweck des geheimen und schriftlichen Verfahrens, das auch bei einem unprivilegirten Gerichte erster Instanz nicht für Alle gleich seyn kann, nach den jedesmaligen Umständen vollkommen erreicht. Wenn z. B. ein Freiherr, der Titular-Geheimerrath geworden ist, einem andern Herrn von, der es gerne werden möchte, zur Zeit aber die Justiz und Polizei einer Stadt in sich vereinigt, ein Privat-Billet zuschickt, worin er über das Privat-Billet eines dritten Herrn schlechtweg, welches ihm ohne besondern Respekt für angesehenern Rang und Stand die Wahrheit sagte und eine vorhergegangene Grobheit, wie sie von jeder höhern Stufe auf die untere,

Digitized by Google

aber nicht umgekehrt, fallen kann, fast mit gleicher Münze zurückbezahlte, sich beklagt und freundschaftlich bittet: „Lieber! „hilf mir von dem Menschen!“ so kann der in dieser Form ersuchte Freund, als Mann der Justiz und Polizei, den Schreiber des nicht gehörig stolisirten Billets an Se. Hochwohlgebohrnen sogleich von Amtswegen vorladen und mit Verwerfung aller Einreden (z. B., daß gar keine rechtliche Klage angestellt sei, und daß in einem Privat-Briefe kein Gegenstand einer Klage, vielweniger einer polizeilichen Amts-Einschreitung vorliege ohne weiteres zu 3tägigem Arrest verurtheilen. Findet hierauf, der Form wegen, noch ein Rekurs an eine höhere Polizei-Stelle statt, so ist hundert gegen ein's zu wetten, daß er verworfen wird, und die dienstfreundlich und standesgemäß gepflogene Justiz ihren ungehinderten Lauf behalte; wenn nicht zum Unglück der Schuldige ein Fremder war, der auf den Ausgang des wohleingeleiteten Prozesses nicht warten zu müssen glaubte und, den beiden Freunden ihre Akten, zur Zierde der Amts-Registratur oder zu sonstigem beliebigen Gebrauche, zurücklassend, aus dem Thore fuhr.

Man erzählt, ein Korporal von der durch ihren naiven Witz berühmten Nation, habe einst seinem Untergebenen irgend einen wichtigen Freveler tief durch den Stock einige Schritte oder plötzlich auf dessen Gesicht einen Zug des Nachdenkens bemerkt. „Du denkst, „Kerl, rief der Gestrenge ganz erstaunt, du in Korporal sey ein „Narr, ein Erznarr; aber denke mir das noch einmal! Ich will „dir's wahr machen!“ — Sind denn nicht fast alle unsre Vortrefflichen welche die Denkfreiheit hemmen wollen, eben so naiv witzig?

Ein in unserm letzten Blatte erzählter Umstand aus dem Leben des Tammeamea auf Owaihi, beweiset, daß man, innerhalb 24 Jahren, recht gut aus einem wilden Anthropophagen zu einem unterrichteten, mächtigen und verständigen Oberherrn umgebildet werden kann. Jetzt wäre die Frage, wie viele Zeit wohl dazu gehört, um einen solchen civilisirten Oberherrn wieder zum Anthropophagen zu machen? Mit dem Probabilitäts-Calcul wäre das genau auszumitteln, allenfalls könnte man es auch als eine Erdmännerniß berechnen; die Factoren sind ja bekannt und werden es täglich mehr. Man sollte eine Preisaufgabe daraus machen.

Bekanntmachungen.

Es werden die in- und auswärtigen Liebhaber vom Scheibenschießen hiedurch in Kenntniß gesetzt, daß in der königl. Kreis-Hauptstadt Speyer von der dasigen Schützengesellschaft ein großes Scheibenschießen veranstaltet ist, welches den 27. August l. J. eröffnet und drei hintereinander folgende Tage fortgesetzt wird. Unter den zwanzig Preisen, welche zu diesem Zweck bestimmt sind, werden die vier ersten circa 120. fl. betragen, in Silber, die sechszehn übrigen in verhältnißmäßigen Werth bestehen. Jeder Schütze darf, mit Ausnahme der sogenannten Standröhre, mit allen Gattungen von Büchsen (wenn deren Kaliber nicht stärker, als sechszehn Kugeln das halbe Kilogram beträgt) erscheinen.

Von Schützenvorstands wegen.

Es wird hiemit zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß der Unterzeichnete durch Allerhöchstes Reskript Sr. Majestät des Königs vom 3ten l. M. zum Advokaten am königl. Bezirks-Gericht zu Frankenthal ernennt worden ist.

Frankenthal, den 25. Juli 1820.

F. C. Michel.

In eine bedeutende Ellen Waaren-Handlung wird ein wohlgesitteter junger Mensch, von guter Familie, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt in die Lehre gesucht. Wo? sagt die Redaktion dieser Zeitung.

Johann Anton Rößler gebürtig in Maykammer Bezirk Landau im königl. bayer. Rheinkreise, welcher vor ohngefähr 2 Jahren als Mühlbursche in die Fremde gegangen, und seit dem Anfange des Jahres 1819 Nichts mehr von sich hatte hören lassen, und dessen letzt bekannter Aufenthalt in der Gegend von Straßburg war, wird von seinen Brüdern und Schwestern eingeladen, sich ungesäumt nach Hause zu begeben, indem sein Vater gestorben, und seine Gegenwart unumgänglich nothwendig ist.

Es werden zugleich alle Herren Orts-Vorstände höflichst ersucht, wenn Sie Kenntniß von dem Aufenthalte besagten Joh. Ant. Rößler besitzen, ihn davon zu unterrichten, und ihn einzuladen, sich nach Hause zu begeben.

Geinsheim, am 26. Juln 1820.

Literarische Anzeige.

Anzeige und Bitte an Beobachter der neueren Religions- und Zeit-Geschichte um prüfende Aufmerksamkeit für die so eben erschienene Beleuchtung.

Voß und Stollberg, oder der Kampf des Zeitalters zwischen Licht und Verdunklung. Eine nöthige Sammlung von Belegen zur Beurtheilung des 3ten Heftes des Sophronizons, und des wichtigen Unterschieds zwischen Katholizismus und Pabstthum. In Gesprächen herausgegeben von Dr. C. F. A. Schott. Stuttgart bei Metzler gr. 8. geh. 458 Seiten 2 fl. 42 kr.

Manches, was in der allbekannten Roßischen Sophronizons Schrift, deren Tendenz nicht die Person ist, sondern die Sache, nur angedeutet werden konnte, ist hier aus der speciellen Wirklichkeit nachgewiesen, und in geschichtlich überweisender Reihe urkundlicher Erklärungen, in sinniger die Einsicht aufhellender Gesprächsform dargestellt. Noch nirgends ist eine solche der Kirchengeschichte bleibend wichtige Zusammenstellung unläugbarer Thatsachen. So steht z. B. hier das Glaubensbekenntniß, welches Uebergehende zu beschwören haben, authentisch. Aber auch vieles Specielle ist hier aufgehellt. Das Leben von Voß in gedrängter Selbstschilderung. Lavaters Schilderung der beiden Stollberge. Lavater und Geßner. Stollberg als lutherischer Zelot und Convertite zugleich. Fr. Jacobi's Briefe u. s. w.

Ist bei Tobias Löffler in Mannheim so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag. Nro. 93. den 3. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MUSEUM

Habt ihr das herrliche Wort nicht gehört?
„Thöricht auf Besrung der Thoren zu harren!“
Kinder der Klugheit, O! habet die Narren
Eben zum Narren auch wie sich's gehört.

Göthe.

Baiern.

Rheinkreis. Speyer, den 1. August.

Der Landrath.

Aus tausend Augen will ein edler König schauen,
Der seines Volkes Wohl im treuen Herzen trägt,
Und auf der Bürger Tugend, die es weislich pflegt,
Kann Er, der Allgeliebte, sichern Muths vertrauen.

Wer möchte tückisch seinem Blick das Licht verbauen?
Die Selbstsucht nur, die, neidisch, eignen Vortheil wägt,
Und gern, für ihre Herrlichkeit, den Thron umhägt,
Damit des Fürsten Gnaden sie allein bethauen.

Des Vaterlandes beste Räthe sind die Treuen,
Die dem, was Allen nützt und frommet, nur allein
Mit anspruchlosem Eifer ihre Kräfte weih'n.

Es ist der Wahrheit edler Saamen, den sie streuen,
Und in des heil'gen Rechtes milden Sonnenschein
Muß immer herrlicher des Volkes Wohl gedeih'n.

Großherzogthum Baden.

Mit dem Accent des tiefen Gefühls und der innern Verwundung sprach der Deputirte v. Rotteck für die Minderung des Preßzwangs und des den Herodes überherodisirenden Censurwesens. Nachdem Deutschland zum Behuf gewisser politischer Zwecke gewaltsam aufgeregt worden, und sich aus allen vier Ecken der Welt Engel und Teufel genug zusammen gefunden hatten, um den Teich Bethsaida zu schütteln, damit die lang verhaltene Stickluft ja recht betäubend über die Völker ausströme, mochte es wohl hier oder da von Seiten der Regierungen sehr gerathen seyn, gemeinsame Maasregeln gegen den Unfug zu ergreifen, den diese Aufregungen, gleich dem unbesonnenen Worte jenes Zauberlehrlings bey Göthe, veranlaßt hatten. Plötzlich hieß es von allen Seiten:

„Wärst du doch der alte Besen!
„— Stock, der du gewesen,
„Steh doch wieder still! —
„— Ach, da kommt der Meister!
„Herr, die Noth ist groß!
„Die ich rief, die Geister,
„Werd' ich nun nicht los.“

“Aber dem Bürger des konstitutionellen Badens, während er sich ehrerbietig schweigend der 5jährigen Suspension der kostbarsten Rechte unterwirft — seine Ansprüche auf derselben Wiederherstellung, also zumal auch auf bleibende Garantie voller Preßfreiheit einer heiterern uns, so Gott will! nahen Zukunft vertrauend — dem Bürger Badens mag doch gegönnt seyn, darüber zu seufzen, daß in dem von seiner Regierung ausgesprochenen „Interim“ noch weit engere Schranken, als die Bestimmungen des Bundestags fordern, der Preßfreiheit seines doch für politisch mündig erklärten Landes gesetzt, daß noch mit drückendere Fesseln, als die traurige Nothwendigkeit gebot, unserem Geistes-Verkehr angelegt worden sind, und daß die in ihrem Inhalt schon höchst-einengenden Verordnungen durch die Art ihrer Ausübung noch schwerer verwunden. —„

— Hier folgt nun die Anzeige derjenigen Punkte, worin das badische Censurgesetz von den Bestimmungen des Bundestags, solche verschärfend, abweicht, und die man in ganz Süd-Deutschland wenigstens, unbegreiflich fand.

— Dann fährt H. v. Rotteck fort: “Man mildert wohl sonst den harten Buchstaben eines im Drang der Noth erlassenen Gesetzes durch schonende Nachsicht in der Anwendung. Aber bei uns wird die Strenge des Wortlauts noch gesteigert durch die Aengstlichkeit der Ausführung, und zumal durch die nur einer Parthei wiederfahrende Ungunst. — Während in einem von der obersten Zensurbehörde genehmigten Aufsatz in einem freilich wenig gelesenen jedoch fürs Volk bestimmten Wochenblatte in einer der Hauptstädte des Landes ein Strom von Verhöhnungen über die jüngste Ständeversammlung und ihre einzelnen Mitglieder, zumal über die in derselben Stadt wohnenden ausgeschüttet wird (ein Aufsatz, der zwar nach seinem Gehalt durchaus keiner Achtung,

Digitized by Google

jedoch nach Tendenz und Ton einer sehr ernsten Rüge werth ist, auch den Geschmähten, da ihnen das freie Wort der Selbstvertheidigung ermangelt, in der Meinung der Schwachen und Unkundigen Nachtheil bringen kann) während also, sage ich, die Volks-Repräsentation und die Volks-Repräsentanten desjenigen Schutzes der Censur ermangeln, welcher den Ersatz für die gesammte Selbstvertheidigung geben sollte, und auch nur in dieser Voraussetzung begehrt wird, sind die Wortführer und Günstlinge der Gegenparthei durchaus heilig und unantastbar, und während diese die Volksvertreter ungehindert des „vorlauten Eifers, des ungeduldigen Treibens eitler Menschen, der politischen Klopffechterei, der Veranlassung scandaloser Auftritte" u. s. w. in öffentlichen Blättern zeihen, wird nicht gestattet, von denselben Männern, oder den Genossen ihrer Gesinnungen ein Wort des Lobes zu schreiben, zu sagen, daß Einer edel oder verdienstvoll oder auch nur geistreich sey. In einer gegen einen Aufsatz von Paulus, dem Mann der Wissenschaft und des Rechts, gerichteten Schrift — das Verhältniß der landständischen Wirksamkeit zum Bundestag betreffend, ward, während man seine Ansichten zu widerlegen suchte, gleichwohl, in billiger Anerkennung, sein Aufsatz ein scharfsinniger, er selbst ein verdienstvoller und gelehrter Mann genannt. Die Censur strich diese Worte: — dem Censor schien also staatsgefährlich — weil einige Achtung für den liberalen Mann ausdrückend, Ihm, welchen das Inland und Ausland feiert, auch nur sein Amtsprädikat „gelehrt" zu geben, und nicht einmal scharfsinnig durfte eine Abhandlung seyn, deren Inhalt mißfällig gewesen. —„

"Ich will die Beispiele nicht häufen, wie mir nur allzu leicht wäre. Ich will auch von der so oft eintretenden Unterdrückung einzelner Zeitungsblätter selbst aus Bundesstaaten, und von der lediglich auf eine Parthei beschränkten Duldung auswärtiger politischer Schriften nichts sagen, so vieles darüber möchte zu sagen seyn. Aber ich frage: Ist diese Anwendung dem Geiste des Gesetzes gemäß, oder ist sie die Folge besonderer und geheimer Instruktionen, oder blos die Wirkung der Unbestimmtheit und Aengstlichkeit der Gesetzesfassung? Aus der letzten Annahme gienge ein neuer Grund zur Abschaffung des Gesetzes hervor. Aus den Beispielen aber erhellt, daß, die Real-Disciplinen etwa abgerechnet in Baden — in dem der freien Wissenschaft sonst so freundlichen Baden — jetzt von einem zahlreichen und achtungswerthen Theil der Schriftsteller so viel als gar nichts mehr geschrieben werden kann; und daß der Geistes-Verkehr mit dem Ausland unter den Fesseln einer ängstlichen Contumaz erliegend, bald auf eine einzige Waare — mit Ausnahme der freilich nie zu hindernden Einschwärzung — beschränkt zu werden droht.„

"Die Thatsachen, die ich aufführte, sind wahr, die Zusammenstellung der verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen, die ich machte, ist richtig, die Folgerungen aus beiden sind klar. Ein Mehreres ist nicht nöthig zur Rechtfertigung meines Antrags. Es ist übrigens derselbe nicht aus der Höhe der Spekulation gegriffen oder im Gleichmaß mit den Forderungen einer durch positive Schranken uneingeengten Theorie. Er tastet den Bundesbeschluß nicht an und bezweckt keine Minderung von dessen, mit unserer Konstitution nur irgend vereinbarlichen verbindenden Kraft für den badischen Staat. Er geht einstweilen nur darauf, daß die in jenem Bundesbeschluß nicht enthaltenen Beschränkungen, und welche demnach gemäß unserer Konstitution nicht anders als mit Zustimmung beider Kammern gesetzlich verordnet werden konnten, wieder aufgehoben werden.„

Italien.

Neapel, den 14. Juli. Am 13. legten der König, der Thronerbe, und dessen Bruder, der Prinz von Salerno, den Eid auf die Konstitution, in der Schloßkapelle, in die Hände des Cappellano maggiore ab. Die Kanonen der Forts wurden dabei gelöst. — Der Titel Generalkapitain soll auf Begehren des Generallieutenants Pepe (im Namen der Armee) nach dem Tode des hundertjährigen Generalkapitäns Damero nicht mehr verliehen werden. Diesen Titel hat zuletzt der Prinz Nugent geführt, der, dem Vernehmen nach, nach Malta abgereist ist. Er war in Gefahr, der Wuth einiger seiner Feinde aufgeopfert zu werden, die das Volk gegen ihn aufzureizen suchten, als der englische Minister zu Neapel ihn als gebornen Unterthan Großbritanniens reklamirte, und in seiner eignen Kalesche durch die Menge des Pöbels in die gesandtschaftliche Wohnung führte. — Man hatte Anfangs Embargo auf alle Schiffe im Hafen gelegt. Der englische Minister erklärte aber, daß er dies als eine Kriegserklärung betrachten müsse, wenn es nicht von denen seiner Nation aufgehoben würde, welches hierauf geschah. — Der Prinz Cariati, Murats Gesandter zu Wien 1812—13, hernach im Hauptquartier der alliirten Mächte, und endlich wieder zu Wien beim Kongresse, ist mit einer außerordentlichen Mission an den kaiserl. königl. östreichischen Hof beauftragt worden, und am 12. Juli zu dieser Bestimmung abgereist. Es heißt, der Ritter Tocco werde mit einer ähnlichen Sendung nach Paris und London gehen. Er war früher als Murats Minister beim großbritannischen Hofe akkreditirt, aber von letzterm nicht anerkannt worden. — Am 12 sollte ein Bataillon des Regiments Farnese von hier zur Garnisonirung von Mola di Gaeta abmarschiren. Bei dem Ponte della Maddelena aufgestellt, weigerte es sich dessen trotz des Zuredens des Generals Filangierie. Dieser stellte sich nun an die Spitze des Dragoner-Regiments Ferdinand, und chargirte das Bataillon; 30 Mann wurden getödtet, 50 verwundet, Viele ins Meer gesprengt. General Filangieri soll selbst verwundet worden seyn. — Es heißt, doch traue ich

Digitized by Google

mich nicht es zu verbürgen, der General Prinz Campana stehe an der Spitze einer Abtheilung antikonstitutioneller Militärs. — Bis zum 12. Juli war in Palermo Alles ruhig; und das Fest der heil. Rosalia, welches 4 Taze währt, wurde wie gewöhnlich begangen. Doch scheint dieses nur eine Windstille vor dem Sturme zu seyn, da man über den Zustand der Gemüther in Sizilien nicht eher urtheilen kann, als bis sie sich zur Annahme der Konstitution von Spanien oder irgend einer andern entschlossen haben.

Miscellen.

Viel Gescheidtes in zwei dummen Büchern.

Im Jahre 1803 kam bei Tobias Loeffler in Mannheim ein Buch heraus, dessen Verfasser — Fidelis Deubl — zuerst Kapuziner war, daher sein Kloster Name: Fidelis, und dann als wirklicher Geistlicher-Rath und Pfarrer zuerst in Bruchsal, bald aber, wegen seines Freisinnes, von da durch den vorletzten Fürsten Bischof vertrieben, zu Kronau unweit Bruchsal, lebte, und schon vor mehreren Jahren, starb. Das Buch führt den doppelten Titel: Das allgemeine Kriegssteuerrecht, mit besonderer Rücksicht auf die Kriegssteuern der Pfarrer und Geistlichen, und: Die gute Sache der Bauern und Pfarrer in Kriegssteuern. 8. S. 452. und XXX. Vorrede. Ein zweites eben so dickes, aber noch dümmeres Buch von ihm erschien im Jahre 1807: Deutsche Welt thu' einmal die Augen auf! oder Beiträge über wechselseitige Verhältnisse der Philosophie und Religion, des Staates, der Kirche, der Strafgerechtigkeit, Bildung und Verbesserung der Geistlichkeit, der öffentlichen Verarmung und Verhütung derselben. Zwei Theile. Germanien, (Mannheim). 8. 1. Theil S. 279. 2r Theil S. 221. Dieser Mann war ein Heiliger, d. h. er trieb sein Unwesen mit der Religion, versammelte Betschwestern und Betbrüder um sich her, die sich geisselten und kasteiten und lange Betstunden, und sich daher für frömmer und besser hielten, als andere Leute; er prophezeihte, was nicht eintraf, und that Wunder die nicht gerietzen. Er war ein Schwärmer, und mit schwarmerischen Grillen sind auch seine Schriften angefüllt, die zugleich auf Philosophie, die er nicht verstand, und auf Aufklärung, die er nicht kannte, Jagd machen, und Mönchen- und Jesuitenthum empfehlen. Und doch enthalten diese einfältigen Bücher auch — recht viel Vernünftiges und Gutes, und wir tragen gar kein Bedenken, sie denen besonders zur Lektüre vorzuschlagen, die als Abgeordnete zu den Landtagssitzungen berufen werden. Diese werden sich wundern, wie der finstre Askete doch so hell dachte, und der Blindgläubige so freimüthig die Wahrheit bezeugte, die jetzt durch Censur-Edicte verpönt, kaum noch auf einigen Landtägen besprochen werden darf. Es muß weit mit uns gekommen seyn, wenn man die Freimuth in eines Schwärmers Geschreibe suchen muß. Hier heißt es wohl mit Recht: verité, où te nicches-tu?

Phariſäerthum.

(altes und neues, geistliches und weltliches.)

„Wer das Licht scheut, und die freie Untersuchung einer Sache verbietet, der hat entweder die Wahrheit nicht auf seiner Seite, oder ist das gleichwohl der Fall, so macht er wenigstens sich und die Wahrheit sehr verdächtig. Jesus fürchtete die Fakel der Vernunft nicht, er provocirte vielmehr auf sie; (Matth. 11, 19) denn allein vor ihrem Richterstuhle durfte er die Rechtfertigung erwarten, welche ihm der Phariſäergeist nicht wollte angedeihen lassen . . . Darum verlangte Jesus keinen blinden Glauben, sondern die strengste Prüfung seiner Lehren. Dadurch zeigte er, daß er eine gerechte (gute) Sache habe, und vermied selbst allen Schein eines Betrügers und Irrlehrers, wofür ihn seine Feinde ausgaben. Die Phariſäer aller Zeiten (und aller Farben) aber verlangten, aus leicht begreiflichen Ursachen, immer gerade das Gegentheil; sie fürchteten die Fakel der Vernunft eben so sehr, als sie die Wahrheit fürchteten. Die Vernunft und den freien Gebrauch derselben in Religions (und Staats) Sachen zu verschreien, oder bei Hohen und Niedrigen verdächtig zu machen, (und vor ihr, wie vor dem Teufel selbst zu warnen!) war daher ihr immerwährendes Bestreben. Und in der That gelang es ihnen nicht selten . . . .“ (Siehe Bragur, ein lit. Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Hüslein und Gräter. 3. B. Leipz. 1794. S. 199.

Glückliches Darmstadt! du bist ja mehr als Rom und Athen, denn in der Ober-Post-Amts-Zeitung vom 30. July, heißt es: „Unser einem ?. wäre nicht bange, ohne nur eins der gewaltsamen „oder listigen Mittel des Pressens zu gebrauchen, auf einen „Fang wie edel! ein paar hundert tüchtige Gesetzgeber in hie„siger Stadt zusammen zu bringen, die alle in sich Muth „und Beruf fühlen, eine Konstitution zu schreiben, „ohne nur einen Gedanken dem Aristoteles oder „Plato abzuborgen.“ — Nach dieser raschen Erklärung bleibt den benachbarten Frankfurtern die auch excellente Gesetzgeber

Digitized by Google

zu seyn glauben, nichts weiter übrig als zu seufzen, wie jener Hamburgische Seifensieder „Help Gott met Gnaden, hie werd ok Seepe gesaden!“

Das in Spanien und Neapel bisher befolgte System scheint nur dazu gedient zu haben, den innern Brand desto heftiger anzufachen. Vernünftige Leute hatten dies vorausgesagt, aber man glaubte den Kassandren nicht. Es ging hier wieder einmal, wie Göthe singt im „Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.“ Siehe dessen (Göthe's) Werke, 1r Band p. 6.

„Löschen wollt' man; patschte zu;
„Doch es brennt beständig;
„Statt zu sterben ward der Fuchs
„Nun erst recht lebendig!“

Bekanntmachungen.

Es werden die in- und auswärtigen Liebhaber vom Scheibenschießen hiedurch in Kenntniß gesetzt, daß in der königl. Kreis-Hauptstadt Speyer von der dasigen Schützengesellschaft ein großes Scheibenschießen veranstaltet ist, welches den 27. August l. J. eröffnet und drei hintereinander folgende Tage fortgesetzt wird. Unter den zwanzig Preisen, welche zu diesem Zweck bestimmt sind, werden die vier ersten circa 120. fl. betragend, in Silber, die sechszehn übrigen in verhältnißmäßigen Werth bestehen. Jeder Schütze darf, mit Ausnahme der sogenannten Standröhre, mit allen Gattungen von Büchsen (wenn deren Kaliber nicht stärker, als sechszehn Kugeln das halbe Kilogram beträgt) erscheinen.

Von Schützenvorstands wegen.

Es wird hiemit zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß der Unterzeichnete durch Allerhöchstes Reskript Sr. Majestät des Königs vom 3ten l. M. zum Advokaten am königl. Bezirks-Gericht zu Frankenthal ernennt worden ist.

Frankenthal, den 25. Juli 1820.

F. E. Michel.

In eine bedeutende Ellen-Waaren-Handlung wird ein wohlgesitteter junger Mensch, von guter Familie, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt in die Lehre gesucht. Wo? sagt die Redaktion dieser Zeitung.

Aechte russische Hausenblasen, sehr fein in Ringel, ist à fl 2 1/2. p^r. ℔ bei den Herren Melchin & Samm in Frankfurt a/m zu haben.

Ein lediger Mann sucht Unterkunft als Hauslehrer; derselbe ertheilt nebst der deutschen, in der französischen und italienischen Sprache den gründlichsten Unterricht — und würde sich zugleich bey einer Beamtung als Scribent gebrauchen lassen. Das Weitere auf frankirte Briefe bey dem Zeitungs-Comptoir.

Ein im Fabriken- und Handlungs-Wesen erfahrner Mann noch in seinen besten Jahren, welcher durch Verhältnisse aus seinem Wirkungskreise in die Lage versetzt worden, eine ihm angemessene Beschäftigung zu suchen, wünschet eine Anstellung als Reisender, Vorsteher oder Gehülfe eines Geschäftes hier oder auswärts zu erhalten.

Der ungetheilte gute Ruf welchen er genießt und die vielen Bekanntschaften so er sich durch mehrere bedeutende Reisen, verbunden mit jeden nöthigen Fabrik- und Handlungs-Kenntnisse erworben hat, berechtigen ihn, sich für jede Art von Geschäften empfehlen zu dürfen.

Von den besten Zeugnissen unterstüzet ertheilet hierüber nähere Auskunft, das Handlungshaus H. Ad. Gaddum seel. Wb. in Mannheim.

Johann Anton Rößler gebürtig in Maykammer Bezirk Landau im königl. baier. Rheinkreise, welcher vor ohngefähr 2 Jahren als Mühlbursche in die Fremde gegangen, und seit dem Anfange des Jahres 1819 Nichts mehr von sich hatte hören lassen, und dessen lezt bekannter Aufenthalt in der Gegend von Straßburg war, wird von seinen Brüdern und Schwestern eingeladen, sich ungesäumt nach Hause zu begeben, indem sein Vater gestorben, und seine Gegenwart unumgänglich nothwendig ist.

Es werden zugleich alle Herren Orts-Vorstände höflichst ersucht, wenn Sie Kenntniß von dem Aufenthalte besagten Joh. Ant. Rößler besitzen, ihn davon zu unterrichten, und ihn einzuladen, sich nach Hause zu begeben.

Geinsheim, am 26. July 1820.

Literarische Anzeige.

So eben ist die 2te Auflage von folgendem unterhaltenden Buche erschienen:

Das Ganze
der
Taschenspielerkunst
ohne großen Apparat und Kosten die seltensten und auffallendsten Zauberstücke zu machen.
Zum geselligen Vergnügen
von
Eckartshausen, Goget und Pinetti.
Herausgegeben
von
Agrippa v. Rettesheim
mit Kupfern.
Geheftet. Preis 1 fl. 40 kr.

Dieses Buch giebt einen vollständigen Unterricht in den vorzüglichsten Kunststücken aller Art, die im geselligen Kreise viel Vergnügen und Aufheiterung schaffen werden.

Es ist beim Buchhändler Tobias Löffler in Mannheim zu erhalten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 94 den 5. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSIKAL

Durch politische Verfolgungen einzelner Bürger spannen die Regierungen im Volke die mächtige Feder der Besorgnisse für eigene Sicherheit, welche sonst in Ruhe geblieben wäre.

Großherzogthum Baden.

Wie klar und bestimmt, in kurzer Zeit, die Ideen über Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer guten landständischen Verfassung werden können, beweiset, auf eine sehr auffallende Art, die am 29. Juli gehaltene Rede des Hrn. Staatsrath Reinhard über die glücklich beendigten Budget-Arbeiten, Rubrik der Ausgaben, für 1820 und 1821, welchen Sr. königl. Hoheit der Großherzog die höchste Beistimmung ertheilt hatte. Diese Rede sagt unter andern Folgendes: „Es ist eine frohe Ahnung in Erfüllung gegangen; wir sehen den festen reinen Willen eines verehrten Fürsten im engsten Vereine mit den biedern Vertretern eines treuen Volkes; diese Bahn kann nur zu Heil und Segen führen, und mag es von Außen stürmen und drohen, der Freund des Vaterlandes fühlt seinen Muth mit der Gefahr wachsen, und sieht mit ruhigem Blick auf Gegenwart und Zukunft. Sie, meine Herren, haben den Standpunkt gefunden, die Würde und Rechte des Throns mit den billigen Wünschen des Volks in Einklang zu setzen; in dieser Richtung mußten Sie nothwendig mit dem edlen Charakter unsers geliebten Regenten zusammentreffen, und mit der schnellen Beendigung eines eben so wichtigen als schwierigen Geschäfts für das öffentliche Wohl ein hohes folgenreiches Ziel erreichen. Und so möge dann zum Ruhm und zur Ehre des Regenten, wie der Volksvertreter, und zur allgemeinen gerechten Freude die frohe Kunde im ganzen Lande erschallen, daß der wichtigste und schwierigste Theil unserer Aufgaben gelöst sey, und daß sich die Schlußakte des ersten badischen Landtags, als sicherer Grundstein zu einem herrlichen Gebäude gemeiner Wohlfahrt, bereits in schönen reinen Umrissen darzustellen beginne."

Spanien.

Proclamation der obersten Junta.

Spanisches Volk!

Diejenigen, welche sahen, daß du am Ende von 6 Jahren eines mit dem größten Heldenmuth ausgehaltenen Kampfes dich durch ein Uebermaß von Treue überwinden ließest, daß du in deinem Enthusiasmus für dieselbe auf deine kostbarsten Rechte Verzicht thatest, und das große politische, mit so vielen Opfern erkaufte Werk, zerstörtest; daß du endlich den Pfad des Ruhms verließest, den du so edel betreten hattest, diese mußten für immer verzweifeln, daß ein dem Anschein nach mit seinem unglücklichen Loos zufriedenes Volk, aus der Herabwürdigung, in welche es versenkt war, aufstehen, und seinen ehrwürdigen Namen zur Höhe der andern Nationen erheben könnte. — So war in der That die allgemeine Meinung von Europa. Der eine sagte: durch eine Veränderung, die in den Annalen der Welt ohne Bei-

Digitized by Google

spiel wäre, sey Spanien zur Unwissenheit und Finsterniß des 12. Jahrhunderts zurückgehalten; ein anderer behauptet noch übermüthiger: Afrika fange an den Pyrenäen an: wieder ein anderer, gefühlvoller und staatsklüger, sah mit Schmerz, daß es, um aus einem so beweinenswerthen System heraus zu kommen, einer grausamen Convulsion bedürfte, die das gesetzliche Gebäude bis auf die Grundfeste erschütterte, und deren Stoß die Wirkungen eines Erdbebens oder einer Feuersbrunst hervorbrächte. — Leere Schimpfworte, solche Schreckniße, welche die wundervollen Begebenheiten, die seit 6 Monathen geschahen, und den spanischen Character in die Welt zurückstießen. Ja Spanier, der großmüthige Freiheitsruf, der sich durch unsre edelmüthigen Krieger im Lager von Xeres erhob, hat so kostbaren Widerhall an die Ufer des Oceans und des mittelländischen Meeres getragen; er tönte in Navarra und Arragone wieder; erdrang durch in die Hauptstadt und bis zum Throne, und von diesem Augenblicke an waren die Wünsche der Nation erfüllt, und man sah die größte Unternehmung eines Monarchen und eines Volkes unter den glücklichsten Aufblühen beginnen. — Ein so unvermuthetes und so großes Ereigniß war von Umständen begleitet, die es ganz besonders auszeichnen. Keine Gewaltthätigkeit, keine Rache, kein vergoßnes Blut. Selbst die Feinde der Freiheit können ruhig dieses Schauspiel sehen, die Städte in Sicherheit durchlaufen und die Rechte genießen, die sie zur Zeit ihres Triumpfes nicht hatten. Die berühmten Proscribirten gehen aus ihren Gefängnissen und sind die ersten, um Beispiele der Mäßigung und Ordnung zu geben. Europa betrachtet dieses erhabene Schauspiel, und — erstaunt über so viele Tugenden — zittert es noch für Spanien und für seine Freiheit. — Aber das war nicht genug. Es mußte noch ein größeres Beispiel geben: Die Constitution ward aufs neue proclamirt, der Monarch, dem Wunsche seines treuen Volkes nachgebend, hatte diese Charte beschworen, und die Junta um sich her berufen, die zu euch spricht, um ihm in den großen Unternehmen dieses constitutionelle System zu errichten, beizustehen; aber bis alle Maßregeln ergriffen werden konnten, konnten die Provinzen sich trennen, die Ruhe gestört und die Bande der Nation und der Eintracht zerrissen werden. — Alles zeigte den Feinden der Freiheit eine günstige Gelegenheit und die verbrecherische Möglichkeit, die Nation in eine verderbliche Anarchie und in einen Bürgerkrieg zu verwickeln, deren Schrecken und Aergerniß sie von neuen in den Abgrund der Uebel stürzen konnten, aus der es sich so eben befreit hatte. — Heil und ewiger Ruhm dem großmüthigen Volke, dessen Sanftmuth und Tugenden diese Klippen zu vermeiden wußten! Unsterblicher Ruhm dem tugendhaften Fürsten! der, an dessen Spitze gestellt, es bis zum Ziel seiner Wünsche zu führen wußte. Die Zeit ist verflossen; die Ordnung ist beobachtet worden, boshafte Leidenschaften sind im Stillschweigen begraben worden, sie haben in der Finsterniß gemurrt, und edle Liebe zum Guten und großmüthiges Vertrauen haben sich allein unverhüllt gezeigt. Ihr habt nun Stellvertreter gewählt. Weder Macht, noch Reichthum, noch Ränke konnten auf euch wirken, um das kostbarste eurer Rechte zu üben. Eure Wahlen sind so glücklich gewesen, daß — als die Namen eurer Repräsentanten durch die öffentliche Stimme bekannt wurden — das Vaterland geglaubt hat, sie aus den Händen der Weisheit und der Tugend zu empfangen. — Endlich erscheint der bestimmte Tag, die Pforten des Heiligthums öffnen sich, die Väter des Vaterlandes nehmen ihre Sitze ein, und mitten unter einem unermeßlichen Volke erscheint ein Monarch mit aller Pracht seiner Majestät, in dem vollen Glanze seiner Tugenden. Und indem er sein königl. Wort erfüllt, das er seinem Volke gegeben hatte, schwört er im Angesicht des Himmels und der Erde, gewissenhaft den geheiligten Vertrag zu beobachten, in welchem die Rechte des Thrones, und die der heldenmüthigen Nation ver-

Digitized by Google

zeichnet sind. — Der glückliche Tag ist nun da, nach welchem wir so lange geseufzet haben. An diesem Tage erlangen wir die Belohnung für 12jährige Noth und Opfer; an diesem Tage müssen wir alle vergangenen Uebel vergessen und uns nur den süßen Hoffnungen überlassen, die er uns verspricht. Und warum sollte er auch kein Zutrauen haben in die vereinigten Bemühungen eines großmüthigen Königs, der uns so viele Beweise seiner Liebe zum Guten gegeben hat, und die der Deputirten, die uns so viele Proben von Vaterlandsliebe und Weisheit gegeben haben? — Der National-Congreß erscheint endlich wie ein Feuer mitten an dem politischen Körper, um ihm Lebenswärme mitzutheilen und seine Bewegung Nachdruck zu geben. Seine Pflichten sind groß und schwer, das ihm empfohlene Geschäft. Aber auch mit seinem König vereinigt, ist die Gewalt, die er ausüben wird, größer und unermeßlich der Ruhm, womit er sich krönen wird. — O, Spanier! es ist auch nothwendig, daß ihr denselben durch euren Gehorsam und Klugheit unterstützt. Die Wunden, welche so viele Jahrhundert von Irrthümer, von Unwissenheit und Willkühr dem Staate geschlagen haben, können nicht in wenigen Tagen vernarben. Die Güter der Freiheit können eben darum, weil sie kostbar sind, nur durch die Länge der Zeit und durch Opfer erlangt werden. Lasset euch nicht durch die Ungeduld quälen, hört nicht auf die trügerische Stimme der Boshaften, die Euch vielleicht einen Vorwurf wegen der Langsamkeit eurer Fortschritte machen; beobachtet die Natur, die allein durch einen langsamen und majestätischen Gang ihre Werke vollendet. Die an einem Tage gepflanzten Bäume geben nicht schon am folgenden ihre Früchte, und die Heilmittel um dem menschlichen Körper die Gesundheit und verlornen Kräfte wieder zu geben, bringen im Augenblicke ihrer Anwendung nicht gleich ihre Wirkung hervor. Eure Krankheit ist lang, schmerzhaft und tödlich gewesen, und nur mit Hülfe der Zeit und einer anhaltenden guten Lebensordnung könnt ihr die Gesundheit erlangen. Ihr werdet sie erlangen, zweifelt nicht daran; ihr rufet nicht vergebens den Himmel an, der den Menschen nicht so feind ist, daß er schöne Hoffnungen zernichtet werden ließe. — Und du, Stadt Madrid, heroische Stadt aus so vielen Gründen, du, die du als Mittelpunkt und Hauptstadt des Staats so ausnehmend zu unser glücklichen Revolution beigetragen hast, du, die du das Glück hast, in deinem Schoos die National-Representation zu bewahren, du bist diejenige, die der übrigen Monarchie das wirksamste Beispiel einer hohen Achtung und vollendeten Klugheit geben mußt. Du wirst es geben; und die Bezeugung von Anhänglichkeit, von Zunehmung und Vertrauen, welche die Junta dir schuldig ist, lassen ihr keine Zweifel über deine Gesinnungen gegen den Congreß, welcher so hohe Achtung verdient. Die Junta, die dir zum letztenmale die Dankbarkeit bezeugt, die dir gebührt, wünscht dir Glück zu dem Erfolg mit welchem du das große in den ersten Tagen des März begonnene Werk gekrönt hast. Dein Zutrauen vereinigt sie mit deinem edlen Endzweck, und wenn die Junta in ihren edlen Arbeiten und in ihren Rathschlägen, die sie dem vielgeliebten Monarchen gab, deinen Absichten entsprochen hast, so erhält sie die süsseste Belohnung, die sie wünschen konnte.

Madrid, den 9. Juli 1820.

Louis de Bourbon, und alle Mitglieder der Junta.

Madrid, den 14. Juli. Aus General Quiroga's Rede bei der Lorenzinos (jetzt Freunden der Constitution) werden folgende Stellen als bemerkenswerth mitgetheilt: „Wo die Armee nur das Werkzeug eines Despoten ist, da giebt es keine Ehre und keinen Ruhm für sie. Aber wo sie mit dem Volke eins ist, wie der Arm des Mannes mit dem Körper, da giebt es keinen schönern Schmuck als den Soldatenrock. Die Armee dem Volke entgegensetzen zu wollen ist ein großer Irrthum. Die Armee ist die Waffe, die

Digitized by Google

Schutzwehr des Volkes selbst; denn sie ist aus seiner Blüthe zusammengesetzt, wie sie durch seine Arbeit erhalten wird. Wenn ich Volk sage, so unterscheide ich die Nation und das, was man Pöbel nennt. Unter dem Pöbel aber verstehe ich alles, was sich nicht der Sitte, der Ordnung und dem gesetzmäßigen Gehorsam unterwerfen will. Gegen diesen Pöbel muß dann das Volk sein Nationalschwerdt ziehen, d. h. die gesetzmäßige Armee! Wir Spanier werden den alten Ruhm behaupten, den uns ganz Europa zugestanden hat, Männer von Eisen zu seyn. Aber eben deshalb werden wir uns auch nie zu politischen Knabenstreichen erniedrigen, wie eine benachbarte Nation nur zu häufig gethan hat. Wir haben eine constitutionelle Verfassung gewollt, wie dieselbe vor Philipp II. statt fand. Diese ist eingeführt, und alle unsere Wünsche sind erreicht. Was wir nun zu thun haben, ist die Wiederherstellung des Nationalwohls. Kein Spanier wird einen König haben wollen, der nur ein Schattenbild sey. Unser König aber hat alle Privilegien, die mit einer freien Verfassung vereinbart sind. Ein König von Spanien kann alles, sobald er mit seinem Volke eins ist. Beide haben nur ein Interesse, beide kennen nur ein Glück und einen Ruhm. Dieß ist das politische Glaubensbekenntniß, das jeder beschworen hat. Wie für unsere Religion, so leben und sterben wir für die Verfassung, für den König, und für das Vaterland."

Miscellen.

Es heißt, der bekannte Plan die Republick Buenos-Ayres zu krönen, könne wohl den Zweck gehabt haben, einige stürmische Reste der ehmaligen Bonapartischen Armee an den Silberstrom zu versetzen, wie Napoleon einst die murrende Moreausche Armee nach Domingo geschickt haben soll. Wir glauben das nicht; in dieser Hinsicht haben die Zeiten sich sehr geändert, höchstens ließen sich jetzt noch Schweizertruppen zu solchen überseeischen Expeditionen gebrauchen. Auch wird Herzog Decazes mit seiner feinen Nase unterdessen die Lunte von S. Leon bey Cadix wohl gerochen haben.

Ein sehr anziehendes Geschäft dürfte es seyn, die Nummern XXV und XXVI. der baierischen Landtagszeitung, oder noch besser, das am 18. Februar 1819. in der zwölften allgemeinen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gefertigte Protokoll mit den neuesten Zeitereignissen in Spanien und Neapel, und namentlich mit der, bey den Freunden der Constitution zu Madrid von General Quiroga gehaltenen Rede zu vergleichen, wovon wir einen Auszug gegeben haben. So ganz maschinenmäßig, als man wollte glauben lassen, scheinen wenigstens die aus vaterländischen Conscribirten gebildeten Armeen unserer Tage nicht mehr zu seyn; wohl aber hat die jüngste Erfahrung gelehrt, wen sie zur Maschine zu machen im Stande sind, wenn die Keckheit an ihre Spitze sich stellt. Uns will es deswegen rathsamer dünken, daß der Tambour die Constitution erst dann verkündige, wenn es diese war, die das Trommelfell ihm gestimmt hat.

Bekanntmachungen.

Aechte russische Hausenblase, sehr fein in Rinzel, ist à fl 5 1/2. p^r. W bei den Herren Melchin & Samm in Frankfurt a/m zu haben.

Die 103te Ziehung in Nürnberg ist heute, Montag den 31ten Juli 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 2. 68. 39. 13.

Die 104te Ziehung wird den 31. August, und inzwischen die 1244te Münchner Ziehung den 10. August, und die 765te Regensburger Ziehung den 21. August, vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Speyer. (Verpachtung des Rinkenbergerhofguts.) Donnerstag den zukünftigen 24ten August, des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, wird auf Betreiben der Verwaltungs-Commission des Hospitals zu Speyer, hiezu durch die hohe königl. Regierung des Rheinkreises, laut Rescript vom 12ten des laufenden Monats July ermächtiget, das dem Hospital zu Speyer gehörende sogenannte Rinckenbergerhofgut, bestehend:

1) in drey erdstöckigen Wohnhäusern, mit Kellern, Scheunen, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweinen;
in einem dergleichen Wohnhaus nebst vollkommenen gleichen Nebengebäuden (die Wohnung für zwey Haushaltungen);
in einer gemeinschaftlichen Scheuer mit zwey Abtheilungen.
2) in 430 großen Morgen, 75 Ruthen, 43 Schuh oder 162 Hectaren, 72 Aren, 60 Centiaren Acker.
3) in 24 Morgen, 3 Ruthen, 97 Schuh oder 7 Hectaren, 56 Aren, 74 Centiaren Wiesen im Reffenthal;
4) in 41 Morgen 2 Ruthen 11 Schuh oder 15 Hectaren 49 Aren, 88 Centiaren Wiesen auf dem Hospitalwühl.
in 15 Morgen, 80 Ruthen oder 5 Hectaren, 85 Aren, 93 Centiaren Wiesen, die Haderwiesen (Böhler Bann);

zu drey gleichen Theilen, auf 12 Jahre, mittelst öffentlicher Versteigerung in Bestand gegeben.

Die Bedingungen können sowohl bey dem Hospitalschaffner Welcker, als in der Amtsstube des unterzeichneten hiezu beauftragten Notär eingesehen werden.

Speyer, den 25ten July 1820.

Rencker, Notär.

Literarische Anzeige.

Von der beherzigungswerthen kleinen Schrift:
Ueber landständische Repräsentation im Großherzogthum Hessen. gr. 8. geheftet 24 kr.
ist so eben die zweite unveränderte Auflage erschienen und in Mannheim bey Tobias Löffler, Heidelberg bey Mohr und Winter, Frankfurt bey Andreä und Streng, Mainz bey Kupferberg und Müller, Darmstadt bey Heyer und Leske, Gießen bey Heyer zu haben
J. B. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgardt.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag No. 95. den 8. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Manche eingebildete Staatsmänner halten es nicht für schwerer, der öffentlichen Meinung, als ihrer Taschenuhr eine beliebige Richtung zu geben.

Deutschland.

Wien, den 22. Juli. Die Nachrichten aus Neapel haben hier große Sensation erregt. Unsere Diplomaten betrachten die neapolitanische Revolution als einen Nachhall der Müratischen Regierung, womit sie unstreitig andeuten wollen, daß diese Revolution eine bloße Partepsache und überdem eine usurpatorische Unternehmung sey. Ob sich die gebieterische Forderung einer Verfassung nicht auch dadurch erklären lasse, daß die angeblichen Anhänger Murats sich besser auf den Geist der Zeit und die Bedürfnisse des Jahrhunderts verstehen, als die Anhänger der alten, abgestorbenen Feudalbegriffe, wäre noch zu untersuchen. Wo General Nugent hingekommen, weiß man noch nicht. Nur ein Bedienter desselben hat sich mit Lebensgefahr von Neapel nach Rom retten können, von welchem letztern Orte er unserm Gesandten die Schreckensnachricht mittheilte. Auf diesem Wege erhielten auch wir die erste Kunde der neapolitanischen Empörung. — Der Kaiser hat eine große Conferenz über diese Angelegenheit gehalten, worauf sich Fürst Metternich mit dem Vizepräsidenten des Hofkriegsraths eingeschlossen und wichtige Maßregeln verabredet hat. —

Schweiz.

Zürich, den 30. Juli. Der berühmte Freiherr v. Stein ist hier. Seine Reise durch die Schweiz soll nicht ohne einen wichtigen Zweck seyn. Er hat mit mehreren vornehmen Reisenden freundschaftliche Zusammentreffen gehabt.

Neapel.

Ein Sonntag, den 9. Juli, war es, an dem die lebhaften Neapolitaner die Anerkennung ihrer neuen Konstitution feierten. Die Freude, das Getöse und Jubelgeschrei des Volkes ist nicht zu beschreiben. Man muß wenigstens selbst in Neapel gewesen seyn, und die Sitten und Launen der Neapolitaner einigermaßen kennen, um sich von diesem merkwürdigen Auftritt einen Begriff zu machen. Unterdessen versuche ich es mit wenigen Worten ein schwaches Bild zu entwerfen. Des Morgens wurde ein Publikandum angeschlagen, daß an diesem Tage mehrere Regimenter Nationaltruppen und Milizbataillone aus Capua und andern Städten in der Hauptstadt ihren Einzug halten würden; deshalb sey es allen Wägen verboten, nach halb 11 Uhr die Straße von Toledo zu befahren. Zu gleicher Zeit ermahnte man die Einwohner, um der guten Ordnung und Sicherheit willen, sich in ihren Freudenbezeugungen zu mäßigen, damit nicht etwa dieser für das neapolitanische Volk so merkwürdige Tag in dem Uebermaaße der Freude durch Unordnungen gestört werde. Die dreifarbigen Kokarden vermehrten sich zusehends; auch sah man nun in der Straße Toledo

Digitized by Google

häufig dreifarbige Fahnen mit Emblemen aufgepflanzt. Nach 12 Uhr begann der Einzug. Vorerst erschien ein Vortrab von Linientruppen; nach diesem ein zahlloser Schwarm von Lazaroni, Gassenjungen und anderm Gesindel, welche Hüte und Tücher schwenkten, und der Eine dies, der Andere das durcheinander schrieen, als: é viva la Consumatione, Andere la Constipatione, la Costruzione, la Comozione ꝛc. Die Balkone in der Straße Toledo waren bei dieser Gelegenheit so voll, als vielleicht noch nie. So weit das Auge reichen konnte, sah man ein Meer von Menschen, wehenden Tüchern und Hüten. Je mehr sich die Masse vorwärts drängte, desto größer wurde das Getöse und Geschrei: „Es lebe die Konstitution! Es lebe das neapolitanische Volk!“ nur selten: Es lebe der König!“ Nun folgte die Musik. Hinter ihr wurden drei runde, von Papier gemachte, und mit Lorbeeren umwundene Scheiben getragen. Auf der einen Seite war geschrieben „Gott“ auf der andern: „Die Konstitution und der König!“ Nun kam bewaffnetes Landvolk, und eine große Menge unbewaffnetes, alle aus der Gegend, wo sich die Sache angesponnen, und der Aufstand seinen Anfang genommen hat. Diese riefen, wie auch oft die Nachfolgenden: é viva la Carboneria. Auf diese folgten mehrere Bataillone Landmiliz, theils in Uniformen, theils mit ihren Spitzhüten, mit Feuergewehren und Dolchen, viele hatten Gurten mit Patronen um den Leib. Auch waren viele beritten, zu Pferde und zu Esel, welche letztere besonders malerisch aussahen, und mannigfaltig beladen waren. Hernach kam die Eskadron, die den Anfang zum Aufstande gemacht hat, mit dem Generallieutenant Pepe. Alle trugen die dreifarbige Kokarde; viele auch ein breites Band von den neuen Farben um den Leib. Auf diese folgten Gensdarmen zu Pferd und zu Fuß; Linientruppen und Miliz. Nicht Ein Regiment führte mehr die königliche Fahne; alle hatten die dreifarbige. Etwa in der Mitte des Zugs kam der Kanonikus Mimichini von Sorrento, ein Hauptanstifter des Ganzen, zu Pferde. Das kaum einmal unterbrochene Vivatgeschrei überstieg nun alle Gränzen. Der Kanonikus hatte seinen runden Hut beständig in der Hand, erwiederte links und rechts die Komplimente, das Zujauchzen und Schwenken der Taschentücher. Er trug Augengläser, und soll 39 Jahre alt seyn. Nun folgte abermals Kavallerie, und die Artillerie beschloß endlich den Zug. — Alles zog an der Residenz vorbei, wo auf dem Balkon der Kronprinz, seine Gemahlin, der Prinz Leopold, und viele andere Offiziere waren, die fortwährend sich gegen das Volk verneigten. Abends sah man schon auf dem Corso und in der Villa-Reala viele Damen, welche auf ihren Hüten dreifarbige Federn trugen. Fröhlichkeit war auf allen Gesichtern zu lesen. Des Abends war die ganze Stadt beleuchtet und in den meisten Straßen Musik. Auch spät in die Nacht hinein verstummte das Vivatgeschrei nicht. Die im Ganzen beobachtete Ordnung macht übrigens dem Volke, und namentlich den Einwohnern von Neapel Ehre.

Rußland.

Das Giornale di Napoli publizirte am 5. Juli folgende Note des kaiserl. russischen Ministeriums an den spanischen Ministre-Residenten. „Petersburg, den 20. April (2 Mai) 1820. Die Note, welche der Hr. Ritter Zea de Bermudes gestern dem russischen Ministerium übersendet hat, ist dem Kaiser vor Augen gelegt worden. Se. Majestät, stets von dem Wunsche beseelt, in Spanien die Wohlfahrt des Staates mit dem Ruhme des Souveräns vereinigt, und mit demselben wachsend zu erblicken, konnten nicht ohne tiefe Betrübniß die Ereignisse vernehmen, welche die Sendung des Hrn. Ritters v. Zea veranlaßten. Wollte man dieselben auch nur als eine traurige Folge der Irrthümer betrachten, die vom Jahre 1814 an Spanien eine Katastrophe weissagten, so könnte doch nichts

Digitized by Google

die Gewaltthaten (Attentate) rechtfertigen, wodurch des Vaterlandes Schicksal einer heftigen Krisis ausgesetzt ward. Nur zu oft verkündeten dergleichen Unordnungen den Reichen Tage der Trauer. Spaniens Zukunft stelle sich demnach neuerdings unter einem finstern und nebelvollen Gesichtspunkte dar, und in ganz Europa haben gerechte Besorgnisse erwachen müssen. Aber je wichtiger solche Umstände sind, um so verderblicher können sie der allgemeinen Ruhe werden, von welcher die Welt kaum die ersten Früchte kostet; und um so weniger sieht es den Mächten, welche die Garanten dieser allgemeinen Wohlthat sind, zu, einzeln, mit Uebereilung oder mit beschränkten und ausschließenden Ansichten, ein Endurtheil über die Ereignisse zu fällen, welche die ersten Tage des Monats März in Spanien bezeichneten. Da Se. kaiserliche Majestät nicht zweifeln, daß das Kabinet von Madrid ähnliche Eröffnungen allen verbündeten Höfen gemacht habe, so wollen Sie auch glauben, daß ganz Europa mit einhelliger Stimme der spanischen Regierung die Sprache der Wahrheit, und folglich jene einer offenherzigen und wohlwollenden Freundschaft, zu vernehmen geben wird. Indessen kann das russische Ministerium sich nicht enthalten über frühere Thatsachen, welche der Hr. Ritter v. Zea in seiner Note erwähnt, einige Bemerkungen beizufügen. Das kaiserliche Kabinet wird sich, so wie er, auf dieselben als auf Zeugnisse berufen, und durch Anführung derselben auch seinerseits die Grundsätze an den Tag legen, welche der Kaiser sich vornimmt in seinen Verhältnissen zu Sr. katholischen Maj. zu befolgen. Indem Spanien das fremde Joch abschüttelte, welches ihm die französische Revolution aufgelegt hatte, hat es sich unauslöschliche Ansprüche auf die Achtung und Dankbarkeit aller europäischen Mächte erworben. Rußland zahlte ihm den Zoll seiner Gesinnungen durch den Vertrag vom 8.(20.) Juli 1820. Nach Abschluß des Welfriedens gab Rußland, im Einklange mit seinen Verbündeten, Spanien mehr als Einen Beweis seiner Theilnahme. Der Notenwechsel, welcher zwischen den vorzüglichsten Höfen von Europa statt hatte, zeugt von dem beständigen Wunsche des Kaisers, daß die Macht des Königs auf den beiden Hemisphären sich durch Institutionen befestigen möge, welche, stark durch die edelmüthigen und reinen Grundsätze, die sie aussprechen, und stärker durch die Regelmäßigkeit der Art ihrer Einführung wären. „Gehen solche Institutionen vom „Throne aus, so werden sie erhalten; entspringen sie „aus dem Sitze des Schwindelgeistes, so lassen sie „Umsturz ahnden." Indem der Kaiser in dieser Hinsicht seine Ueberzeugung ausspricht, redet er nach den Lehren der Erfahrung; und in der That, wirft man einen Blick in die Vergangenheit, so bieten sich große Beispiele dem Nachdenken der Völker und der Fürsten dar. Se. kaiserl. Maj. verharrt auf Ihrer Meynung; Ihre Gesinnungen ändern sich nicht; Sie giebt hiermit die feierlichste Zusicherung. Es bleibt nun der Regierung Spaniens zu beurtheilen überlassen, ob Institutionen, begründet durch eine der gewaltthätigen Handlungen, die das traurige Erbtheil der Revolution sind, gegen welche Spanien so ehrenvoll gekämpft, die Wohlthaten verwirklichen können, welche die beiden Welten von der Weisheit Ihrer katholischen Majestät und der Vaterlandsliebe Ihrer Räthe erwarten. Die Wege, welche Spanien einschlagen wird, um an ein so wichtiges Ziel zu gelangen; die Maaßregeln, durch welche es sich bemühen wird, den Eindruck, welchen das Ereigniß des Monats März auf Europa machte, zu verlöschen, werden die Art der Verhältnisse, die Ihre kais. Maj. mit der spanischen Regierungen aufrecht halten wird, und das Zutrauen bestimmen, das Höchstsie derselben immer beweisen möchten."

Miscellen.

Der englische Courier ereifert sich gewaltig über die im Sturmschritt gemachte Revolution von Neapel, ausrufend: "Ist es nicht

Digitized by Google

„ ein spöttisches Epigramm auf die militärische Ruhe, plötzlich mit „ dem Degen in der Faust, Konstitutionen zu diktiren?„ — Aber hätten die Armeen niemals etwas schlimmers gethan, als Konstitutionen erobern, so würde es mit der Menschheit gewiß besser stehen als jetzt. Vielleicht hat es die Vorsehung so gewollt, daß durch eben das Werkzeug, welches der Gesellschaft so tiefe Wunden schlug, diese auch wieder geheilet werden. Endlich muß doch die Reihe an die Timoleone und Washington kommen, denn die Rolle der erobernden Alexander, Friedrich und Napoleon ist hoffentlich bald ausgespielt. Das wird auch die Geschichte wieder zu Ehren bringen, damit sie nicht länger einem tollen Treibjagen gleiche oder einer blutrünstigen par force Jagd, wozu Genealogie, Heraldik und Taktik die Waidsprüche lieferten, und wo dem Volke die demüthige Rolle vorbehalten blieb, wechselsweise als Hund oder Wildpret, innerhalb der gezogenen Garne zu erscheinen, um aller Welt zum Spektakel, und dem Himmel zum Skandal, von einigen Madmen, wie Pope sie nennt, an und ab gehetzt zu werden. Der Stand der Soldaten soll edel und ehrenvoll seyn; aber das wird er nur durch ehrenvolle Zwecke. Zum bloßen Spiel für Stolz und Habsucht ward die ernste Waffe nicht geschmiedet.

Wenn auch bei der halben Welt die Unzufriedenheit ausbräche, so haben wir doch von Seiten des schönen Geschlechts wenigstens in sofern keinen Aufruhr zu fürchten, als sich nicht denken läßt, daß man ihm, wie der englischen Garde zu Fuß, wider seinen Willen, Kaffee zum Frühstück gebe.

Admiral Sir Sidney Smith ist auf den Gedanken gekommen: die in Finsterniß und Sclaverey schmachtende Menschheit durch eine sinnreiche Modifikation des bekannten, und leider hier zu Lande schon verblühten Kaleidoskops zu veredeln. Wenn man es tüchtig rüttelt und schüttelt, so giebt es die schönsten Sentenzen zu lesen, — z. B. Ohne Gott keine Macht! Alle Menschen sind Brüder! u. s. w. Läßt sich dieses denn nicht auch eben so gut ohne Rütteln und Schütteln begreifen?

Bamberg, den 30. Juli 1820. Das herrliche Denkmal der Wiege unserer Landesgeschichte, die Babenburg, ist nun der gewinnsüchtigen Zertrümmerung gänzlich entzogen. Durch ehrenvolle Aufopferungen eines einzigen unserer biederen Vaterlandsfreunde wurde sie energisch den Händen der Verderber alles Schönen entrissen und der Stadt zum unveräußerlichen Eigenthum verschafft. — Der hohe Thurm und die Schloßgebäude, wurden sogleich gefahrlos und dem Ganzen anpassend eingerichtet und für Jedern zugänglich hergestellt. Die Umgebungen, welche unter diesem Schutte lagen, sind in die anmuthigsten Vergnügungsgänge verwandelt. Die daselbst ausgewählt angebrachten Monumente, Felsenpartien, Rondels, Gartchen und Alleen, stehen den angenehmsten Plätzen größerer Städte nicht nach. Sogar das anfangs, selbst dem Unternehmer noch unausführbar scheinende, besonders kostspielige Werk, eines ganz neuen fahrbareren Weges, von der Stadt zur Burg, ist größtentheils schon vollendet. — Babenburg sowohl, als diese wahrhaft romantische schöne Umschaffung derselben, verdanket man einer beharrlichen und anspruchlosen Verwendung des verdienstvollen hiesigen k. b. Postmeistees, des Herrn v. Grafenstein, ohne dessen unermüdeten Eifer, diese alte — ihrer geschichtlichen Bedeutsamkeit würdige — Ruine, nicht mehr stände und die dazu nöthige, große Kostendeckung, gewiß nicht so leicht, von den für das gemeine Wesen und alles Vaterländische — so lebhaft gesinnten Bambergern errungen worden wäre.

Vorgeschritten ist Europa allerdings in politischer Bildung und es wäre ungerecht und undankbar das zu läugnen. Selbst die neueste Erklärung des russischen Ministeriums in Betreff der spanischen Revolution erkennt es als nothwendig, daß bessere, zeitgemäßere Institutionen von den Herrschern gegeben werden; doch soll es dem Volke unter keinem Vorwande gestattet seyn solche zu nehmen. Mochten daher die Herrscher bald überall wirklich Gutes geben. Das Recht des Gebens ist schön, aber es muß dabey immer der Blick auf das Recht des Annehmens gerichtet bleiben. Denn man kennt schon Geschenke die keine Wohlthaten sind, und die sich niemand gern aufschwatzen oder gar aufdringen läßt. Besonders hat die römische Kurie den Kunstgriff meisterlich geübt, manche von ihr, nach langem Kampfe, endlich nachgelassenen Erleichterungen, proprio motu in die Form der Gnadenbezeugungen zu gießen, um, auf diese feine Art, ihren übrigen von der Kirche oder der Nation erzwungenen oder erschlichenen Privilegien und Prärogativen, durch wohlverklausulirte, engblindende Verträge, ein neues frisches Leben, und eine mit neugeschmiedeten Klammern restaurirte, sogenannte rechtliche Festigkeit zu sichern.

Bekanntmachungen.

Aechte russische Hausenblase, sehr rein im Rinoef, ist à fl 5 1/2. p^{r}. ℔ bei den Herren Melchin & Samm in Frankfurt a/m zu haben.

In eine bedeutende Ellen Waaren-Handlung wird ein wohlgesitteter junger Mensch, von guter Familie, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht. Wo? sagt die Redaktion dieser Zeitung.

Zur Besorgung der Schreiberei meines Geschäftes bedarf ich eines gewandten Strebenden. Sollte Jemand eine Beschäftigung der Art übernehmen wollen, so wird derselbe die näheren Bestimmungen bei mir erfahren können. Eine reinliche leserliche Handschrift und Fertigkeit im Rechnen sind die unerläßlichsten Forderungen, die ich machen muß.

Speyer, am 3. August 1820.

Schwarze,
königl. Kreis-Bau-Inspector.

Mit der ergebenen Anzeige daß ich allhier eine Speditions- und Commissions-Handlung eröffnet habe, gebe ich mir die Ehre mich dem Handelsstande, bestens zu empfehlen.

Rheinschanz, bei Mannheim, den 30 Juli 1820.

Joseph Peter Lemp.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 96. den 10. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Was ist heilig? das ist's, was viele Seelen zusammen
Bindet; bänd' es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz.
Was ist das Heiligste? das, was heut und ewig, die Geister,
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

Göthe.

MÜNCHNER MUSEUM

Neapel.

Oeffentliche Blätter theilen noch die besonderen Umstände mit, von denen die Revolution in Neapel begleitet war: An der Spitze der Abtheilung von Nola, welche den Aufstand begann, stand ein Priester, Namens Menichini, ein Mann von großer Beredsamkeit. In dem Augenblick, als der General Carascosa ankam, um zu parlamentiren, hielt Menichini eine Rede an die Truppen, die so rührend war, daß alle Soldaten in Thränen schwammen. Der Aufstand verbreitete sich mit solcher Blitzesschnelle, daß die Zahl der Mißvergnügten bald beinahe auf 200,000 Mann (?) gestiegen war. Jetzt erschallte das Gerücht davon nach allen Weltgegenden und von allen Seiten her strömten Soldaten und bewaffnete Bürger, um sich für die Constitution zu erklären. Der General Napolitani, ehemals Feldprediger und unter Mürat zu der Würde eines Marechal de Camp erhoben, befehligte zwei Reiter-Regimenter. Diese beiden Regimenter brachen in der Nacht aus den Casernen der Magdalenen-Brücke auf, und vereinigten sich mit den Constitutionellen. — Der General Filangieri zeichnete sich als Befehlshaber der Stadt Neapel durch mehrere Handlungen aus, die sein Talent und seinen festen Sinn beweisen. Das Volk hatte sich zu wiederholtenmalen vor den Pallast des Königs begeben und verlangte mit großem Geschrei, Se. Maj. sollten sich auf den Balkon zeigen. Filangieri stellte aber vor, daß das hohe Alter des Königs und seine Krankheit dieß nicht gestatteten, und das Volk zog sich zurück. Filangieri begab sich, von vielem Volk umgeben, in die Gefängnisse und ließ alle der Meinung halber Verhafteten los, denen man unter dem Ruf: Es lebe der König! Es lebe die Constitution! sogleich Waffen gab. Die dreifarbige Fahne (schwarz, roth und himmelblau) weht aus allen Forts und aus allen Fenstern. Auf dem Platze Largo del Mercatello, einem der volkreichsten Quartiere von Neapel, hat man eine Nationalfahne aufgepflanzt; hier hielt der General Coletta (vormaliger Ordonnanz-Offiziere von Mürat und von ihm zum General-Inspector des Genieweſens ernannt) eine Rede an das Volk, worin er ihm mit großer Beredsamkeit die Wohlthaten der Constitution und neuen Ordnung der Dinge erklärte. Die Farben der neuen Fahne scheinen das Symbol der Carbonari zu seyn. Schwarz bedeutet die ausgelöschte Kohle, roth die brennende Kohle und himmelblau die Flamme. Der General Begami, der Vertheidiger von Gaeta, der diesen Platz erst etliche Monate nach Mürats Catastrophe übergab, und der einzige nicht aus der Verbannung zurückgerufene Offizier war, ist in alle Ehren

Digitized by Google

und Würden wieder eingesetzt und zurückberufen. Der Minister des Innern, Zurlo, der Staatsrath Delfico und mit ihnen mehrere berühmte Rechtsgelehrte und Schriftsteller sind beschäftigt, die Modificationen zu entwerfen, die man bei der angenommenen spanischen Constitution eintreten lassen will.

— Aus Sizilien waren sehr traurige Nachrichten eingegangen. Am 19. Juli gegen Abend lief zu Neapel das Paketboot il Tartaro von Palermo ein, und hatte den königlichen Gouverneur (Luogotenente) von Sizilien, Naselli, den Generalprokurator de Thomasis, und viele andere neapolitanische Angestellte die sich aus Sizilien hatten flüchten müssen, an Bord. Zu Palermo sind am 16 und 17. Juli sehr blutige Auftritte vorgefallen. Die neapolitanische Zeitung vom 20. drückt sich darüber noch mit einiger Zurückhaltung aus, warum weiß man nicht; aber die Privatberichte, die zu Neapel cirkulirten, und durch Briefe aus Livorno und Genua bestätigt werden, machen eine furchtbare Schilderung des Vorgegangenen. Seitdem man zu Palermo Kunde von der Regierungsveränderung zu Neapel erhalten, zeigte sich eine heftige Gährung, wobei sich der Wunsch deutlich aussprach, sich von dem Königreiche Neapel unabhängig zu erklären. Die Erhitzung der Gemüther wuchs bis zum sechszehnten, wo sie zum Ausbruch kam. Ein großer Theil des Volks steckte die gelbe Kokarde auf, und grif die, von den königl. Truppen besetzten Forts, della Sanita, Castellamare, und beim königl. Pallaste, an. In wenigen Augenblicken waren sie genommen; die Truppen waren nicht im Stande, den vereinten Kräften der Bürger und der zahlreichen, zum Feste der heil. Rosalia nach Palermo gekommenen Landleute zu widerstehen. Die Tumultuanten bemächtigten sich auch des Arsenals, und kamen dadurch in den Stand sich in Masse zu bewaffnen. Obgleich daher die 4 bis 5000 Mann starke Besatzung die ihr entrissenen Forts wieder erobert hatte, so mußte sie am Ende doch unterliegen, nachdem die Aufrührer am 17. sich noch durch eine große Menge Bauern verstärkt hatten. Es wurde auf allen Straßen mit äußerster Wuth gefochten, selbst die Weiber gossen siedendes Oel, oder warfen Steine und Hausgeräthe auf die Truppen. Es sollen 3 bis 4000 Menschen umgekommen seyn, die verwundeten ungerechnet. General Church, welcher die Besatzung kommandirte, flüchtete sich mit Mühe auf ein Kanonierboot. Viele Gebäude, unter andern die Archive und Gefängnisse wurden ein Raub der Flammen. Auch der Gouverneur flüchtete sich an Bord des im Hafen liegenden Paketboots il Tartaro, aus welchem er am 17. durch eine Proklamation seine, durch Flintenschüsse erzwungene Entfernung ankündigte, und die Regierung der Insel für den Augenblick einer, aus folgenden Personen bestehenden Junta übergab: Fürst Villafranca, Marschall Don Ruggiero Settimo, Don Gaetano Bonanno, Präpositus von Palermo, Marchese de Radduſa; Obrist Requisents, Don Giuseppe Tortorini. — Noch bei der Abfahrt des Paketboots war Palermo den bedauernswürdigsten Unordnungen Preis gegeben. — Sobald die Kunde von diesen Ereignissen sich zu Neapel verbreitet hatte, begaben sich die daselbst befindlichen Sizilianer, welche bisher der einzuführenden spanischen Konstitution den Eid verweigert hatten, zum Generalverweser des Reichs, und erboten sich freiwillig denselben zu leisten, und sich als Geissel ins Fort St. Elmo zu stellen. Ihr Anerbieten wurde angenommen. Es befanden sich darunter die Fürsten Cassero, Niscemi, Sciara, Camporeale Tpercaforno, Linguagrossa, der Herzog Brancifortе, die Generale Fardella, Castellantino, Naselli ꝛc. — Die neapolitanische Regierung schickte am 21. Juli eine Eskadre, aus 1 Linienschiff, 1 Fregatte und 2 Briggs bestehend, und mit Landungstruppen an Bord, unter Anführung des Schiffskapitains Bausan, nach Reggio in Kalabrien, um im Nothfall über die Meerenge zu gehn.

Digitized by Google

— Vom 21. Juli. Die Vorfälle zu Palermo machen großes Aufsehen. Dem hiesigen diplomatischem Korps ist durch ein Cirkular notifizirt worden, die Mehrheit der Stimmen, wenn sie auch eine, von der spanischen verschiedene, Konstitution begehre, wolle dennoch sich für den Scepter des jetzigen Königs erklären. Dieses scheint indessen nicht vollkommen entschieden zu seyn. Die Mezelei zu Palermo war allen Nachrichten zufolge fürchterlich; die aus den Kerkern entlassenen Gefangenen verbreiteten Mord und Brand durch die Stadt, von den Dächern warf man Steine auf die Truppen, und Klosterfrauen gossen siedendes Oel hinab; der gröste Theil des Regiments Regina ist umgekommen. Man rechnet die Zahl der Todten auf mehr als dreitausend. Als das Schiff, das diese Trauerbotschaft bringt, den Hafen von Palermo verließ, strömte noch Blut in den Straßen, die mit Landleuten angefüllt waren. General Church entkam auf einem Kanonenboot. Unter den so übereilt gewählten Mitgliedern der Junta von Sizilien bemerkte man auch den Prinzen Villafranca, Minister unter Lord William Bentinck's Konstitution.

Schweiz.

In Zofingen, Kantons Aargau, waren am 23. und 24. Juli bei 130 studirende Jünglinge versammelt, aus Zürich, Bern, Luzern und Lausanne. Eine gleiche Zusammenkunft hatte ebendaselbst vor einem Jahre statt gefunden, und die Veranlassung schrieb sich von den Besuche her, welchen einige Studierende aus Bern in den Tagen der Reformationsfeier zu Zürich gemacht hatten. Jugendfreundschaften zu schließen und durch einen edlen Wetteifer sich zu allem Guten und Schönen, zu allem, was dem Vaterlande, wie der Wissenschaft, frommen mag, gegenseitig aufzumuntern, ist das Ziel dieser jährlichen Versammlungen, die ein reiner Sinn eingab und bisher belebt hat, und der sie auch fernerhin am sichersten gegen Ausartung, wie gegen bösen Argwohn, schützen wird. Der Magistrat von Zofingen räumte den Jünglingen seinen Rathssaal ein, der die Erinnerung so vieler andern vaterländischen Vereine in seinen Mauern bewahrt. Zwei Bernersche Studirende hatten sich den Stoff ihrer Vorträge aus der vaterländischen Geschichte gewählt, und, was man den Geist der Zeit nennt, im Verhältniß zu den Studierenden zu beleuchten versucht. Ein Zürcher sprach über den Gemeinsinn und die Mittel ihn zu heben und zu veredlen; das vaterländische Lebewohl trug dann ein Lucerner vor.

Frankreich.

Die ständige Bevölkerung von Paris beläuft sich nach der neuesten Zählung auf 657,172 Seelen; Fremde werden in Durchschnitt 56,794 gezählt. Paris enthält also im Ganzen 713,966 Einwohner; ungefähr ein Sechstheil mehr als vor der Revolution. Die Anzahl der Frauen übersteigt jene der Männer um ein Fünftheil. Diese Bevölkerung verzehrt täglich 704,500 Pfund Brodt, 184,512 Pfund Fleisch von allen Gattungen, und trinkt 266,760 Pinten Wein. — Außerdem werden jährlich gegessen 549,000 Welschen, 250,000 Kapaunen und junge Hahnen, 330,000 Eier, 175,000 Enten, 2,300,000 junge Hühner, 930,000 junge Tauben, 131,000 Rebhühner, 177,000 Kaninchen und 29,000 Hasen; es werden demnach mit Inbegriff von 71,000 Ochsen, 9,000 Kühen, 85,000 Kälber, 340,000 Hämmeln und 72,000 Schweinen für die Nahrung der Einwohner der Hauptstadt 4,426,000 Thiere geschlachtet. — Zur Nahrung dieser Thiere braucht man jährlich ungefähr 2000 Quadratmeilen angebautes Land; zum Anbau des nöthigen Getreides ungefähr 850 Meilen besäten Landes und zur Erzeugung der 98 Millionen Pinten Wein, die man jährlich verzehrt, bedarf es bei vollem Herbste 100,000 Morgen Weinberge. — Aus dieser Berechnung geht hervor, daß die Bevölkerung von Paris, welche höchstens den 40sten Theil der Bevölkerung des Königreichs ausmacht, jährlich die Erzeugnisse des 15ten Theils des französischen Gebiets verbraucht;

Digitized by Google

so daß immer drei Einwohner der Departemente beschäftigt sind, einen der Bewohner der Hauptstadt zu ernehren. Zum Ersatz schicken ihnen diese lezteren Brochüren und Moden. — Diese Ordnung der Dinge scheint übrigens so vortheilhaft, daß sie jeder Tag sich mehr und mehr befestigen siehet; die Bevölkerung von Paris nimmt seit der Revolution mit jedem Jahre um 600 Seelen zu.

Bekanntmachungen.

Aechte russische Hausenblase, sehr fein im Ringel, ist à fl 5 1/2. p^{r}. ℔ bei den Herren Melchin & Samm in Frankfurt a/m zu haben.

Am 16. des laufenden Monats, Morgens um 9 Uhr, wird in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung die Lieferung von 6000 Zentner Heu und 4000 Zentner Kornstroh für den Bedarf der königl. Garnison dahier, an die Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung öffentlich versteigert, zu welcher Verhandlung die Steigerungs-Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Landau, den 4. August 1820.

Die
königl. Proviant- und Cassern-Verwaltung
Heimsöth,
Rechnungs-Commissair.

Ein im Fabriken- und Handlungs-Wesen erfahrner Mann noch in seinen besten Jahren, welcher durch Verhältnisse aus seinem Wirkungskreise in die Lage versetzt worden, eine ihm angemessene Beschäftigung zu suchen, wünschet eine Anstellung als Reisender, Vorsteher oder Gehülfe eines Geschäftes hier oder auswärts zu erhalten.

Der ungetheilte gute Ruf welchen er genießt und die vielen Bekanntschaften so er sich durch mehrere bedeutende Reisen, verbunden mit jeden nöthigen Fabrik- und Handlungs-Kenntnisse erworben hat, berechtigen ihn, sich für jede Art von Geschäften empfehlen zu dürfen.

Von den besten Zeugnissen unterstüzet ertheilet hierüber nähere Auskunft, das Handlungshaus H. Ad. Gaddum seel. Wb. in Mannheim.

Bis den 23. August 1820. des Morgens 9 Uhr, läßt der Bürger und Müllermeister zu Schriesheim, Peter Helmreich, seine Erbbestandsmühle mit 2 Mahl- und einem Schälgang nebst Scheuer, Pferd- und Rindviehstall und 7 Schweinställe; auch Pflanzgarten und einem neuen Nebenhause mit 3 Stuben, einer Küche, 2 Speicher auf annehmlich-Konditionen öffentlich freiwillig in der nemlichen Behausung versteigern. Es können 5000 fl. darauf stehen bleiben. Die Steigliebhaber sind höflichst eingeladen.

Schriesheim, den 6. August 1820.

Peter Helmreich.

In meiner Papierhandlung, worin sich alle Sorten Post- Schreib- und Concept-Papier, wie auch Schreibfedern von allen Sorten befinden, habe ich auch ein Doppelpapier, welches sich zu Geldrollen vorzüglich eignet, den Ries zu 2 fl. 40 kr — Das nemliche Papier verdruckt zu 1 fl. 20 kr. Briefe und Gelder erbitte mir frey.

J. C. Kolb.

Literarische Anzeige.

An die Leser
des
Deutschen Gewerbsfreundes.

Der Wohnorts-Wechsel des sonst in Halle, jezt in Bonn Physik und Chemie lehrenden Hrn. Pr. Kastners, hat gegen den uns sehr zahlreich geäußerten Wunsch des gewerbtreibenden und des naturwissenschaftlichen Publikums, die Fortsezung des mit so vielem Beifall aufgenommenen deutschen Gewerbsfreundes 1 Jahr hindurch unterbrochen; endlich sind nun die Hindernisse beseitigt, welche diese Unterbrechung herbeiführten, und die unterzeichnete Verlagshandlung sieht sich in den Stand gesetzt, jezt das Erscheinen der ersten, an neuen Entdeckungen und Erfindungen, Rathschlägen, Belehrungen und vermischten Nachrichten reichhaltigen Hefte des IV. Bandes dieser gemeinnüzigen Zeitschrift mit der Bemerkung ankündigen zu können, daß die übrigen Hefte desselben Bandes ununterbrochen folgen werden, und daß überhaupt Einrichtungen getroffen sind, welche den ungestörten Fortgang des nur auf den Vortheil des gewerbtreibenden Publikums berechneten Unternehmens um so mehr sichern werden, da sich der Herr Herausgeber zur fernern Bearbeitung mit mehreren ausgezeichneten, erfahrnen, praktischen Chemikern, Oekonomen, Mechanikern und gründlichen Naturforschern des In- und Auslandes verbunden hat, wie die Leser schon aus den nächsten Heften ersehen werden.

Wie bisher besteht der Band aus 12 Heften jedes von 4 Nr., begleitet mit den nöthigen Kupfertafeln und Tabellen, denen sich am Schluß eines jeden Bandes ein sorgfältig ausgearbeitetes Register anschließt und so die Brauchbarkeit des Ganzen erhöht.

Exemplare der drei ersten Bände sind übrigens in jeder Buchhandlung zu dem Preise von 16 fl. 20 kr. stets zu haben, so wie die Subscription auf den vorliegenden vierten Band zu jeder Zeit noch mit 6 fl. offen steht.

Halle im Juli 1820.

Hemmerde und Schwetschke.

In Mannheim zu haben beim Buchhändler T. Löffler.

Digitized by Google

MÜNCHEN MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 97. den 12. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Eine Regierung die das Volk fürchtet, ist durch die Furcht schon von dem Volke getrennt, und eine jede innere Trennung erzeugt Mißtrauen.

Deutschland.

Wien, den 2. August. Vergangenen Sonnabend in der Nacht um 2 Uhr reiste der Fürst Cariati, nachdem er, wie man hört, den Zweck seiner Sendung nicht erreicht hatte, wieder nach Neapel zurück. — Nachstehendes scheint ein zuverlässiges Verzeichniß der, vor der Hand zu Verstärkung der Besatzungen nach dem lombardisch-venezianischen Königreiche beorderten Truppen. Infanterie: die ungarischen Regimenter Prinz Leopold von Sizilien, Kaiser Franz, Toscano, Aloys Lichtenstein, Kaiser Alexander, Hieronymus Colloredo, St. Julien, Reuß-Graitz, Reuß-Plauen, Albert Giulay, Teutschmeister, Chasteler, Vogelsang, de Vaux, Hiller, Erzherzog Ludwig. Ferner zwei Bataillon Grenadiere, zwei Bataillone Kaiser Jäger und fünf andere Bataillone Jäger. Kavallerie: die Regimenter Ferdinand Husaren, Vincent Chevauxlegers und Kronprinz von Baiern Kuirassiere. Sämmtliche Truppen marschiren auf dem Friedensfuß, und brechen sogleich nach erhaltener Ordre auf. Die kommandirenden Generale sind: die Feldmarschall-Lieutenants Stutternheim, Prinz Philipp von Hessen-Homburg und Graf Wallmoden-Gimborn; die Generalmajors Geramb, Urmey, Prinz Hohenlohe, Geppert und Retzey.

Großherzogthum Hessen.

Aus diesem weitentlegenen Lande erfährt man jetzt nicht viel Neues, doch enthält die Frankfurter O. P. Z. einen Artikel, wovon wir den Anfang geben, und das Ende aus guten Gründen andern überlassen wollen. Darmstadt, vom 5. August. Die verschiedenen in dieser Woche gehaltenen Sitzungen der Landstände waren von höchstem vaterländischen Interesse. Die Regierung und die zweite Kammer begegneten sich durch Vorschläge von Fundamentalgesetzen, um in Gemäßheit des Normalediktes der Verfassung die unabänderliche Basis aller staatsbürgerlichen Verhältnisse gemeinschaftlich zu legen, und auf dieser Grundfeste nach und nach das Konstitutionsgebäude selbst aufzuführen. — Schon in einer frühern Sitzung hatte die Staatsregierung den zwar nur negativen, aber in seinem sehr bedeutungsvollen Inhalte selbst von mehreren konstitutionellen Staaten Deutschlands nur zur Hälfte zugestandenen Grundsatz, daß der Mensch nicht dem Boden entwachsen ist, und also auch dem, worauf er geboren wurde, nicht eigen zugehöre, als ein allgemeines und unbedingtes Recht jedes Staatsbürgers, der nicht auf dem Punkte steht, wo er zur Pflicht das Vaterland, das ihn bisher geschützt hat, wieder zu schützen, auf gesetzlichen Wege aufgefordert wird, durch Auswanderung den vaterländischen Boden freiwillig zu verlassen, positiv ausgesprochen. An dieses Prinzip reihet sich ein anderes an, das in gestriger Sitzung von der Staats-

Digitized by Google

regierung vorgetragen wurde, es heißt: „Alle Staatsbürger, die das Vaterland beschützt, sind zur gleichen Beschützung desselben verpflichtet.“ Das neue Conscriptionsgesetz ist in seinen organischen Theilen, in Beziehung auf seine Ausführung viel gelinder, und wir begnügen uns hier nur anzuführen, daß es in seiner Grundlage so gerecht ist, als irgend ein Conscriptionsgesetz der civilisirten Staaten, und in seinem Reglements der Ausübung an Billigkeit und Humanität alle bis heute bestehende übertrifft. Das Gesetz unterwirft der Militärpflicht alle Stände, die Bewohner aller Orten innerhalb gemessenen Lebensalter, nur nicht die Standesherren, „die ohnehin ihrem Stande nach, gewöhnlich „freiwillig mehr leisten,“ als das Gesetz fodern würde. — Die Dienstpflicht ist auf 6 Jahre beschränkt, und fängt für den durchs Gesetz Berufenen von seinem 20. Jahre an. Der freiwillig Einstehende darf 2 Jahre jünger seyn. Das Loos entferne die Möglichkeit der Willkühr. Die Befugniß, sich durch einen andern vertreten zu lassen, giebt dem Unwilligdienenden und Vermögenden freie Hand, seiner Neigung zu folgen, und dem Aermern, der bei seiner Geburt eine Niete gezogen hat, für die ihn das Glück bei der Conscription durch einen glücklichen Griff entschädigen wollte, giebt es die Gelegenheit, sich bei seinem Hange zum Militärdienste, eine schöne Mitgift für seinen künftigen bürgerlichen Beruf zu verdienen. Die Einstandsfähigkeit ist für die, welche schon gedient haben, auf ein höheres Alter ausgedehnt. Diese erweiterte Konkurrenz ist zugleich eine große Begünstigung für den, der einen für sich Einstehenden sucht. Die Entschädigung, welche diejenigen an Geld zu leisten haben, welche wegen Gebrechen nur zum Militärdienst untauglich sind, ist dem Vermögen des als untauglich erklärten angemessen, meistens gering, und, im höchsten Falle, mäßig nach Proportion des Steuerkapitales mit Rücksicht auf notorisch verschuldete Güter. Human ist die Bestimmung des Fondes aus diesen Geldern: arme Rekruten, verunglückte Vaterlandsvertheidiger zu unterstützen, und eine Klasse zu bilden, aus der für einen ärmern wackern Jüngling, der ein Talent entwickelt, das dem Vaterlande sonst besser dienen kann, ein Einstehender geworben wird. Die Rechte der Scham werden nicht verletzt, nur derjenige wird visitirt, der sich durch Angabe eines geheimen Gebrechens zum Rechte der Befreiung meldet u. s. w.

Neapel.

Die Commission der öffentlichen Sicherheit zu Neapel erließ am 20. Juli folgende Bekanntmachung: „Am 16. entstand zu Parlermo ein Tumult; die Truppen eilten zu Herstellung der Ordnung herbei; unglücklicherweise floß das Blut von Männern, die sich als Söhne des nemlichen Vaterlandes lieben sollten. Mitten in diesem beweinenswerthen Trauerspiel wurden doch die neapolitanischen Bürger gewissenhaft geschont; die Schuldigen gingen nicht so weit, die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft zu verletzen. Einige, welche eine Wohnung geplündert hatten, eilten alle Gegenstände zurückzugeben, von denen sie erfuhren, daß sie Einem unsrer Mitbürger zugehörten. In dem Augenblick, wo wir dieses schreiben, wird eine Junta, welche in der größten Gefahr niedergesetzt wurde, und aus Freunden der Ordnung besteht, die gestörte Ruhe der Hauptstadt hergestellt haben, die von den Faktionsmännern, unwürdig ein Vaterland zu besitzen, bearbeitet war. Die zu Neapel befindlichen Sizilianer, voll heiligen Unwillen gegen die, den sizilischen Namen entehrenden Verbrecher, haben heute, Morgens, einmüthig die spanische Constitution in die Hände Sr. königl. Hoheit des Erbprinzen, Generalvikars des Reichs, beschworen. Neapolitaner! laßt uns die Irrthümer unsrer verführten Brüder bedauern, und sie mit Edelmuth und Mäßigung auf den Weg der Ehre zurückrufen.“ — An demselben Tage erschien aus dem Seeministerium nachstehende Anzeige: „Ein Geschwa-

Digitized by Google

der aus einem Linienschiffe, einer Fregatte und zwei leichten Fahrzeugen bestehend, wird unverzüglich nach Sizilien absegeln. Der rechtschaffene und wohlverdiente Schiffskapitän, Ritter Bausan, wird es befehligen. Alle übrigen Befehlshaber, Offiziere, Equipagen und Truppen sollen solche seyn, die bereits den Constitutionseid leisteten, und die Offiziere aus denen gewählt werden, welche die öffentliche Meynung verdienen. Neapel, den 20. Juli 1820. Für den abwesenden Seeminister, Carrascosa."

Südamerika.

Bordeaux, den 23. Juli. Es sind uns verschiedene Nachrichten aus Südamerika zugekommen, die von großer Wichtigkeit sind. Was Personen, die von der dortigen Lage der Dinge genaue Kenntniß haben, bereits vor einiger Zeit voraus gesehen hatten, ist wirklich eingetroffen. Die Militärbefehlshaber in Venezuela und den übrigen Provinzen, welche die neue Republik Columbia bilden, wollen von keiner Ausgleichung mit Spanien wissen, ungeachtet der Veränderung im Regierungssystem dieses Landes, wovon ihnen offizielle Kenntniß gegeben worden ist, wenn nicht zuvörderst von den obersten Behörden in Spanien die völlige Freigebung der sämmtlichen Staaten, aus denen die neue Republik Columbia besteht, förmlich als Grundbedingung anerkannt worden ist. Man versichert, Hr. v. Zea, der Abgeordnete dieser Republik in London, habe hierüber ganz förmliche Instruktionen erhalten. Zwar wären, wie es heißt, einige Mitglieder des Congresses von Columbia, welche sehr gemäßige Männer seyn sollen, nicht ungeneigt gewesen, sich in Unterhandlungen mit Spanien einzulassen, und vielleicht einen Prinzen des spanischen Hauses als konstitutionellen Beherrscher von Columbia anzuerkennen; allein die größere Anzahl der Congreßglieder und die gesammten Militärchefs wollen davon nichts wissen, und dringen auf die Anerkennung der Unabhängigkeit. Bis diese erfolgt, wollen sie die Feindseligkeiten fortsetzen, und die Waffen nicht niederlegen, bevor nicht Morillo und alle seine Untergebenen das Gebiet des neuen Freistaats geräumt haben werden. Dieser hat dagegen bereits mehrere Proklamationen erlassen, um die Einwohner zur Unterwerfung unter Spanien aufzufordern; auch soll er Agenten nach der Insel St. Margaretha abgeschickt haben, die aber nicht angenommen worden waren. Diese Nachrichten werden gleichfalls durch Handelsbriefe aus nordamerikanischen Häfen, und zuletzt noch durch Briefe aus Neuyork vollkommen bestätigt. Die nordamerikanische Regierung soll jetzt den förmlichen Beschluß gefaßt haben, die Freistaaten von Columbia und Buenos Ayres anzuerkennen, und bei denselben eigene Gesandte zu halten; eine Maßregel, zu welcher der Präsident ermächtigt war, indem dieselbe durch den letzten Congreß seinem Gutbefinden überlassen worden ist. Ueberhaupt findet es die nordamerikanische Regierung ihrem Interesse vollkommen angemessen, daß keine Ausgleichung zwischen Spanien und seinen Kolonien erfolgt, und in diesem Sinne scheint sie jetzt um so mehr zu handeln, da die neuen Verwicklungen, in welche sie mit Spanien durch die Nichtratifikazion des letzten Traktats wegen der Florida's gerathen ist, ihr völlig freie Hand lassen. (N. C.)

Miscellen.

Bey den alten Teutschen hieß Magen eben soviel, als Verwandter, und Magenschaft war in ihrer Sprache ganz gleichbedeutend mit Verwandtschaft. Betrachtet man nun die neuesten Constitutionen Spaniens und Neapels als Kinder des Mars, so läßt sich wohl sagen, es finde zwischen beyden eine Schwertmagenschaft statt, d. h. eine Verwandtschaft von natürlicher Seite. Uns ist lieber die Spillmagenschaft, wie z. B. zwischen den Constitutionen Baierns und Würtembergs. Die Liebe des Fürsten zum Volke, des Volkes zum Fürsten) hat ihnen das Daseyn gegeben. So sind sie demnach Verwandte von mütterlicher Seite. Spill kommt von Spindel. Wer spinnt zärtere und trotz der Zartheit doch so starke und unauflösliche Faden, als die Liebe? Wo

Digitized by Google

diese Liebe aber nicht rein ist, da werden höchstens Maskopeyen zu Tage gefördert.

Das Wort Heerbann scheint eine neue, der ursprünglichen völlig entgegengesetzte, Bedeutung annehmen zu wollen. Sonst waren's die Heere, welche dem Rufe des Bannherrn folgten; jetzt sehen wir Beispiele, daß jene diesen bändig zu machen suchen.

Bekanntmachungen.

Von Herrn R. L. v. G. in W. im Rheinkreise die Summe von fünfzig Gulden in Gold portofrey, für Rechnung des Vorstandes des deutschen Handels-Vereins, erhalten zu haben, bescheinigt hiemit.

Speyer, den 10. August 1820.

Wilhelm Heinrich Schultz,
Provinzial-Correspondent des genannten Vereins, für den Rheinkreis.

Jacob Raumer, Schumacher, gebürtig aus Mußbach, Land-Commissariat Neustadt an der Haardt, wird von seinem Vormunder aufgefordert unverzüglich sich nach Hause zu begeben, um der Conscription der Alte-sclasse vom Jahre 1799 Genüge zu leisten.

Mußbach, den 8. August 1820.

Der Vormunder
Leonhard Raumer.

Am Dienstag den 22. dieses, Morgens um 10 Uhr, wird in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung die Lieferung des nachbeschriebenen Eichenholzes so andern öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert, nämlich:

73 Stämme v. 24 Schuhe Länge – 10 auf 12 Zoll dick.
253 — - 24 — — oben 13 unten 10 Z. dick
1730 laufende Schuhe 12 auf 12 Zoll dick
520 — — 10 - 10 — —

100 Stück 3zöllige eichene Dielen 16 Schuhe lang 12 Z. breit, welches den allenfallsigen Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken eröffnet wird, daß die näheren Lieferungsbedingnisse am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Landau, den 7. August 1820.

Die
königl. Proviant- und Casern-Verwaltung
Heimsöth,
Rechnungs-Commissair.

Mit hoher Obrigkeitlicher Bewilligung werden von den hier anwesenden gymnastischen Künstlern unter Direction des Franz Weitzmann im Tanz-, Schwung- und Ascensions Seil verschiedene Künste dargestellt, wozu Kunstliebhaber höflichst eingeladen werden.

Der Schauplatz ist am Dom, der Anfang ist präzis 6 Uhr Abends.

Bis den 23. August 1820. des Morgens 9 Uhr, läßt der Bürger und Müllermeister zu Schriesheim, Peter Helmreich, seine Erbbestandsmühle mit 2 Mahl- und einem Schälgang nebst Scheuer, Pferd- und Rindviehstall und 7 Schweinställe; auch Pflanzgarten und einem neuen Nebenhause mit 3 Stuben, einer Küche, 2 Speicher auf annehmliche Konditionen öffentlich freiwillig in der nemlichen Behausung versteigern. Es können 5000 fl. darauf stehen bleiben. Die Steigliebhaber sind höflichst eingeladen.

Schriesheim, den 6. August 1820.

Peter Helmreich.

Mit der ergebenen Anzeige daß ich allhier eine Speditions- und Commissions-Handlung eröffnet habe, gebe ich mir die Ehre mich dem Handelsstande, bestens zu empfehlen.

Rheinschanz, bei Mannheim, den 30. Juli 1820.

Joseph Peter Lemp.

Der unterzeichnete Richter des königlich-baierischen Bezirksgerichtes zu Kaiserslautern, als ernannter Commissär, in der Fallitments-Sache des Johann Ruster, Handelsmann zu Wolfstein, macht hiemit bekannt, daß genannter Ruster unter den ein und zwanzigsten July abhin, seine Fallitments-Erklärung auf der Gerichtsschreiberei des obigen Gerichts gemacht hat; daß sonach dasselbe die Eröffnung des Fallitments von diesem ein und zwanzigsten July an erklärt, den Unterzeichneten zum Commissär, und den Peter Mahler, Friedensgerichtschreiber zu Wolfstein, zum Agenten der Fallite-Masse ernannt hat; und daß daraufhin die Bilanz von dem Fallirten selbst aufgesetzt, dem unterzeichneten Commissär durch den Agent übergeben worden ist. Es werden nunmehro sämmtliche Gläubiger der Fallit-Masse einberufen, um sich den acht und zwanzigsten laufenden August, Morgens 9 Uhr, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, in dem Sitzungs-Saale des Bezirksgerichtes dahier zu versammeln, um in Gegenwart des Commissärs, in Gemäßheit des Art. 480 des Handelsgesetzbuches, zum Vorschlag eines oder mehrern provisorischen Syndiken der Fallit-Masse zu schreiten, und weitere sachdienliche Maßregeln zu verabreden.

Kaiserslautern, den 7. August 1820.

Der Fallitments-Commissär
J. Daum.

Literarische Anzeige.

Neue wichtige Schrift.

Der Prediger und Schulstand rücksichtlich ihrer Verhältnisse zu einander, nach dem Umfange ihres Wirkens dargestellt oder Beweis, daß der Schulstand nicht der Kirche, sondern mehr dem allgemeinen Staatszweck dient und ein so beständiger Stand frei von der geistlichen Vormundschaft seyn müsse, wenn er ferner gedeihen, die ihm nöthige und gebührende Würde erhalten und segnend für den Staat und die Menschheit wirken soll.

Ist bey Tobias Löffler in Mannheim und allen andern Buchhandlungen à 40 kr. zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 98. den 15. August 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Regierungen sollen in weltlichen, wie ehmals der Pabst in geistlichen Glaubens-Dingen, auf eine Art Unfehlbarkeit halten, die ihren Worten die Würde der Götterspräche und das feste Vertrauen der Unterthanen giebt. Im Götterspruch aber ist das Gerechte und Wahre allein das Göttliche.

Großherzogthum Hessen.

Wichtig ist die nachfolgende neueste Capitulation, weil sie wenigstens einen Theil der konstitutionellen Grundsatze klar ausspricht. Vielleicht blühen auch die übrigen während der Berathung auf; dann hat aller Groll ein Ende, und der Wunsch des guten alten Fürsten, seinem Volke glücklichere Tage durch eine feste würdige Verfassung zu sichern, wird erfüllt.

"Ludewig von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc.

Da Wir es als einen billigen und gerechten Wunsch erkennen, daß die politischen Rechte, welche die Verfassung den Staatsbürgern und einzelnen Klassen derselben ertheilt, so wie die Grundlagen, auf welchen der innere Rechtszustand beruhet, eine erhöhete Garantie für ihre Dauer und Unveränderlichkeit genießen möchten, und da es Uns nur angenehm seyn kann, gerechten Wünschen entgegen zu kommen und nach Möglichkeit das Bestehen der konstitutionellen Einrichtungen zu sichern, wodurch Wir Unsern getreuen Unterthanen Unsere alte Liebe und Zuneigung für alle Zeiten zu beurkunden beabsichtigten, so haben Wir, nach Anhörung und mit Zustimmung Unserer getreuen Stände, verordnet: Art. 1. Alle konstitutionellen Gesetze und Rechtsbestimmungen sollen nie anders, als mit Einwilligung beider Kammern und mit Zustimmung von 2/3 der auf dem Landtag gegenwärtigen Mitglieder einer jeden Kammer, einer Abänderung unterworfen werden können. Art. 2. Konstitutionelle Gesetze und Rechtsbestimmungen sind nicht nur diejenigen, durch welche die Rechte des Thrones und die politischen Rechte der Staatsbürger und der einzelnen Klassen derselben festgesetzt werden, sondern auch alle diejenigen, welche als Grundlage des innern Rechtszustandes zu betrachten sind. Art. 3. Als solche anerkannte gemeinschaftliche Grundlagen des bestehenden Rechtszustandes sind folgende anzusehen: Daß vor dem Gesetz Alle gleich seyen; daß die Verschiedenheit der christlichen Konfessionen keine Verschiedenheit der politischen und bürgerlichen Rechte zu Folge habe; daß die Freiheit der Personen und des Eigenthums keiner Beschränkung unterworfen sey, als welche Recht und Gesetz bestimmen, daß das Eigenthum für öffentliche Zwecke nur gegen Entschädigung nach dem Gesetze in Anspruch genommen werden könne; daß Alle für welche keine verfassungsmäßige Ausnahme besteht, an der Kriegsdienstpflicht und an den Staatslasten gleichen Antheil zu nehmen haben; daß keiner seinem ordentlichen Richter, außer, in den gesetzlich vorgesehenen Fällen, entzogen werden solle; daß das Materielle der Justiztheilung in den einzelnen Sachen von allem

Digitized by Google

Einflusse der Regierung unabhängig sey. Art. 4. Eine etwaige Vervollständigung des, in dem vorhergehenden Artikel aufgestellten Verzeichnisses bleibt weiterer Vereinigung, veranlaßt durch die Propositionen der Regierung oder die Desiderien der Stände vorbehalten. Art. 5. Bei jedem neuen Gesetze soll ausdrücklich festgesetzt werden, wenn es und in wie fern es als Grundgesetz zu betrachten sey.

Italien.

Neapel, 25. Juli. Nach den letzten Schiffsnachrichten dauerte das Gemezel zu Palermo am 18. noch fort. Die Truppen hatten sich auf einen Hügel außerhalb der Stadt zurückgezogen; die Parteyen schlugen sich in derselben; die eine will Bildung eines besondern Staates unter fremden Schutze, wie die Jonischen Inseln; die zweite die Konstitution von 1812 für Sizilien, mit einem Prinzen des königl. Hauses; die dritte will mit Neapel dasselbe Schicksal theilen. Die Fürsten della Cattolica und Trabia (Ersterer Chef der Nationalgarde) waren auf die grausamste Weise getödtet worden. Am 19. soll es dem Kardinal Gravina, Erzbischof von Palermo, gelungen seyn, einigen Stillstand zu bewirken; doch fürchtet man, mehr als Folge der Müdigkeit zu morden, als aus Lust zum wahren Frieden. — General Church ist wie durch ein Wunder seinen Verfolgern entgangen, und zu Neapel angekommen, wo er sich sogleich zur Haft gestellt, und ein Kriegsgericht begehrt hat. Er läugnet (was der Costituzionale ihm vorwarf), durch Abreißen des gelben Bandes von der Brust eines Bürgers, den Aufruhr veranlaßt zu haben; — wiewohl es auch nicht unrecht gewesen wäre, diejenigen Parteyzeichen zu verhindern, die ein Auflehnen gegen den Willen des Souveräns zum Zwecke hatten. — Man wollte ihn zwingen: viva l'indipendenza! zu rufen. Er hatte mit: viva il Re, viva la Costituzione! geantwortet. Dies gefiel dem Pöbel nicht. — In einigen Provinzen des Königreichs Neapel zeigt sich gleichfalls der Wille, eigene Staaten und Republiken zu bilden. So in den Abruzzo's, so in Capitanata und Basilicata, wo man von einer Republica Lucanica spricht. Man hat den Obristen Rosso nach Foggia geschickt, um die Leute wo möglich eines Bessern zu belehren. — Der Herzog von Gallo soll zum Minister nach Wien, der Marchese Spaccaforno nach Paris, der Prinz Cimitile nach Petersburg, und der Prinz Carignano nach Rom bestimmt seyn.

Hannover.

Nach den neuesten Briefen aus Hannover ist die Hoffnung des Landes, eine ganz neue Verfassungsurkunde zu erhalten, welche die Rechte des Volks in Bezug auf die Regierung genau bestimmt und dieselben für die Zukunft vor jeder Willkühr sichert, gänzlich gescheitert. Man hatte sich geschmeichelt, eine der englischen ähnliche Verfassung zu erhalten und die Verantwortlichkeit des Ministerums durch bestimmte Artikel geordnet zu sehen, und was in jenem Lande zuverlässig noch weit nothwendiger wäre, als anderwärts, weil der Souverän nicht im Lande selbst residirt, und den Ministern, die ihn dort repräsentiren, und insgesammt einer besondern Kaste angehören, so ausgedehnte Gewalt verliehen ist. Außer der neuen Art der Zusammensetzung der ständischen Versammlung in zwei Kammern oder Sektionen und außer einigen neuen Organisationen in mehreen Verwaltungszweigen, die aber gleichfalls noch nicht beendigt sind, ist im Hannöverischen nicht die mindeste Abänderung im bisherigen Zustande erfolgt, und es ist jetzt nicht zu erwarten, daß eine solche sobald eintreten werde. Selbst die neu eingeführte Repräsentationsart ist nicht von der Beschaffenheit, daß sie die Volkswünsche zu befriedigen vermag.

Miscellen.

In dem tausendstimmigen Jubel, von welchem am 7. Juli d. J. die majestätische Straße Toledo in Neapel wiedertönte will man, unter andern, auch das Lebehoch: ev vive la Constituzione! gehört haben. Nichts ist begreiflicher, als diese ver-

Digitized by Google

meinte Sprachverwirrung, wenn man bedenkt, daß der, so großes Frohlocken erregende, Nachlaß der politischen Natur nicht hätte erfolgen können, ohne eine politische Hartleibigkeit. Auch der Ausruf: ev viva la Commozione! wird auf solche Weise erklärbar, weil Bewegung bekanntlich ein sehr wirksames Mittel gegen Verstopfungen ist, und die Italiäner jedem unschuldigen Spaziergange nach fetter Mahlzeit diesen Namen zu geben pflegen.

Daß die kirchliche Vereinigung der noch getrennten Christen-Partheien nichts weiter, als eine Verschlenkung seyn könne und dürfe, das hat neuerdings ein gewisser Herr A. H. in Beantwortung der Frage: Soll die Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten noch länger fortbestehen? nach barbara ins Licht gestellt, indem er die teutschen Protestanten mit ihren Ansprüchen auf ewige Seligkeit ohne weiteres an Rom verweist. Da es indessen jenseit der Berge jetzt gar nicht geheuer zu seyn scheint, und man in so bedenklichen Zeiten nur von ganz sichern Häusern noch Wechsel acceptirt, so dürften die Assignationen des belobten Herrn A. H. vor der Hand sammt und sonders dem Protest unterliegen.

In der Zeit, wo ein heiliger Bund sogar die Staaten zu den Grundsätzen des ächten Christenthums zurückführen will, welche von der stolzen Politik bisher höchstens nur in so weit anerkannt wurde, als sie sich derselben bediente zur Lockspeise um Menschen zu kapern, oder zum Deckmantel manches ungeheuern Betrugs, oder als Mittel andre zu bändigen, um desto sicherer allein ungebändigt bleiben zu dürfen, wird es wohl erlaubt seyn ein paar Worte hier anzuführen, die auf eine neue und klare Art bestimmen, was denn eigentlich unter dem Ausdruck Christenthum zu verstehen sey. Scheint es doch fast als gäbe es sogenannte Gottesgelehrte, die diesen Ausdruck nicht kennen. "Das unveräußerliche, theure Heiligthum jedes Sterblichen ist sein Glauben und Wissen vom Ueberirdischen, von göttlichen Dingen. Der Weiseste hat es; der stumpfsinnigste Wilde hält es und erhebt sich an ihm. Das ist die ewige Selbstoffenbarung Gottes in seinen Kindern; das die unverkennbare Urkunde; wir sind seines Geschlechts, Geister, dem heiligen, unendlichen, gnadenreichen Urgeist des Weltalls entsprungen und verwandt; das die göttliche Inspiration, durch die wir unsere Unvergänglichkeit wissen.

"Keiner von allen, die je auf Erden lebten, hat die Tiefe der Gottes-Urkunde so hell aufgethan, so klar alle Räthsel des Lebens gelöset, und Verhältniß und Verbindung der Geisterwelt zum höchsten aller Wesen enthüllt; Keiner unter den Weisen Indiens, Aegyptens, Griechenlands, Roms, Arabiens, als der Einzige und Höchste und Unerreichbarste der Menschensöhne, Jesus von Nazareth. In uns Allen ist das Göttliche. In ihm war die Fülle der Gottheit. Und seine Offenbarungen zucken, wie Lichtstrahlen, durch die Finsterniß des Geisterreichs und verwandeln die Welt. Er konnte sagen: Die Welt wird vergehen, aber mein Wort vergeht nicht. Verklärt durch ihn, adelt sich das menschliche Geschlecht, indem es Gott näher tritt, und sich in Gesinnungen und Werken vergöttlicht, und was es ist und thut, nur in Bezug auf Gott und Ewigkeit ist und thut, nicht für Geld, Sinnenkitzel und Ehren, nicht für den schnöden Gewinn eines unsterblichen Namens auf den Zungen der Sterblichen."

"Es kann nicht und wird nicht fehlen: die jetzt bestehenden mannig'altigen Kirchen, soviel deren sind, werden, wie sie allmälig entstanden, allmälig wieder veralten; aber das Licht aus Gott bleibt unwandelbar. Kirchen sind Erzeugnisse der Zeitalter und verändern in diesen, gleich ihnen, die Gestalten; aber die Religion (der Geisterstand zu Gott) ist wie das Gesetz, welches die Erscheinungen der Natur beherrscht, über den Wechsel der Zeit und ihrer Erscheinungen erhaben, aus Gott und in Gott selbst."

Wer hätte glauben sollen daß in einer prächtigen Seereise um die Welt die Rede seyn könnte von Duttenhofen und von Hochspeyer? Dennoch ist dieses der Fall. Den zweiten Band der höchstinteressanten voyage de decouvertes aux terres australes von Peron und Freycinet, schließt eine Lebensbeschreibung des erstgenannten Seefahrers. In einer handschriftlichen Note hatte dieser berühmte Mann bemerkt, er sey zwar rasch und aufbrausend, aber dabey immer herzlich gut gewesen. Auch das Unglück anderer habe ihn immer lebendig angesprochen, und selbst da, wo man gegen seine Landsleute große Vorurtheile gehabt, sey ihm mit Liebe und Achtung begegnet worden. Nun spricht er selbst, Seite 451. „Ehrwürdiger Kiner in Duttenhofen, mit welcher „Freude gedenke ich der Sorgfalt, womit du mich reichlich pflegtest als ich in deinem Hause krank darnieder lag. Und du, vor „allen andern, o mein armer, unglücklicher Wirth zu Hochspeyer, wie ängstlich sagtest du mir mehrere Tage das Elend „voraus das uns treffen sollte. Von welcher heftigen Unruhe „getrieben kamst du mich aufzuwecken, als die ersten Kanonenschüsse hallten (bey Kaiserslautern den 23. Mai 1794.) Flieh, „unter Franke, sagtest du; eure ganze Armee ist auf allen Punkten von den Preußen umingelt. Horch, wie der Knall immer „näher kommt. Flieh mit mir, eile und fürchte nichts!„ — „Aber Pflicht und Ehre geboten mir, ich griff zu den Waffen „und eilte in den Kampf. — Gute Leute, Thränen des Mitleids „und der innigsten Rührung füllten eure Augen. Durchdrungen „von dieser herzlichen Theilnahme fragte ich mich selbst, was hast „du denn gethan, um sie zu verdienen? Du hast diese guten Leute „im Unglück gesehen und Mitleid geäußert; du hast oft deine kleine „Ration Brod mit ihnen getheilt und allen die dir untergeordnet „waren deine Gesinnungen eingeflößt. Friedlich blieb immer die „Hütte, worin du wohntest, und nun seanen dich diese dankbar „dafür. Hat dieses freundliche Betragen selbst bei erbitterten Menschen

Digitized by Google

„eine so schöne Wirkung hervorbringen können,“ so wird es wahr„lich! wohl der Mühe werth seyn, immer gut, brav und groß„müthig zu bleiben.“ — Es muß doch die Duttenhofer und Hochsperrer freuen so schöne Gefühle in diesem jungen Soldaten des Bataillons de l'Allier aufgeregt zu haben. Peron ward verwundet, gefangen, nach Wesel und Magdeburg geführt und gegen das Ende des Jahres 1794. ausgewechselt.

Auszug aus Reinkingk's Biblischer Polizey. Frankfurt, 1681. Seite 204, 281.

Ein weiser und gütiger Regent, hält seine Reichs- oder Lands-Stände in gebührenden Respect und Ehre.

“Als der König David, seinen letzten Reichstag in Jerusalem ausgeschrieben, und dazu alle Obersten in Israel erfordert, und seinen Sohn Salomo, zu einem künftigen Regenten, seinen Reichs-Räthen und Stände recommendiret, meldet die Schrift, daß ohnerachtet seines hohen Alters der König auf seinen Füßen gestanden, und den Ständen zu Ehren und Respect, die herrliche Königliche Proposition stehend gethan 1 Chron. XXIX. v. 1 & seq. Seinen getreuen Landstand und Unterthan den Barsillai, hat David auch nicht allein geliebet und geehret, sondern als er sich mit ihnen gelegt und das valet geben, ihn geküsset und gesegnet, und damit seiner königlichen Clemenz, Liebe und Hulde versichert 2 Samuel. XIX. v. 39. Aber sein Enkel Rehabeam, Salomons Sohn, that nicht also, hielt die Stände in Israel in schlechtem Respect, stoßte dieselben unvorsichtig vor den Kopf, erweckte damit einen Aufstand und Separation der Stände, zu seinem und seiner Nachkommen unwiederbringlichen Schaden 1 Kön. XII.

Welcher vergangen Dinge betracht,
Und Gegenwärtiges hat in acht,
Und Zukünftiges ermessen kann,
Der ist gewiß ein kluger Mann.

Es ist ja von Anbegin der Welt nach dem Sündenfall einerley Comoedia auf dem Erdboden gespielt wie noch nurent, (nur) daß die Personen geändert.„

Bekanntmachungen.

Der Vorsteher des teutschen Handelsvereins hat unterm 4. August d. J. dem Provinzial-Correspondenten des Rheinkreises die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß die vereinten Fürsten am 20. dieses Monats ihre Abgeordneten nach Darmstadt senden werden. Dieser neue Congreß soll lediglich die jetzigen Verhältnisse der Handlung zu seinem Gegenstand haben, nämlich eine Berathung über die Aufhebung der Zölle im Innern Teutschlands, und die Versetzung der Zölle, nach Retorsions-Grundsätzen, an die Gränzen des teutschen Reichs. Die einsichtsvolleren Mitglieder des Handelsstandes im Rheinkreise sind in obenerwähntem Schreiben eingeladen, ihre Erfahrungen, Ansichten und Gutachten in Betreff dieses Gegenstandes, durch den Provinzial-Correspondenten in Speyer, dem Vorstande des Vereins mitzutheilen, welcher jedoch ausdrücklich erklärt, daß sein Wirken bey gedachtem Congresse sich nicht weiter als auf Bitten und sachgemäße Vorstellungen erstrecke.

Das königl. baierische Bezirksgericht in Frankenthal hat durch sein Urtheil vom 29. Juni dieses Jahrs die Abwesenheit des Adam Weyhermüller aus Speier erklärt.

Für den Auszug
Dr. Saur, Anwald.

Durch Urtheil des königl. baier. Bezirksgerichts in Frankenthal vom 1. August dieses Jahrs wurde die Abwesenheit des Heinrich Fey aus Bissersheim erklärt.

Der Erben Anwald
Dr. Saur.

Die 1144te Ziehung in München ist heute, Donnerstag den 10. August 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

63. 24. 28. 33. 89.

Die 1145te Ziehung wird den 21. Sept., und inzwischen die 765te Regensburger Ziehung den 21. und die 104te Nürnberger Ziehung den 31. August, vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Literarische Anzeige.

Wegweiser durch den Sternhimmel.

Das ist

Anleitung auf eine leichte Art die Sterne am Himmel zu finden und kennen zu lernen,

von

Karl Heinrich Nicolai.

Zweite durchgängig verbesserte, vermehrte und mit neuen Kupfertafeln versehene Ausgabe. 8. Berlin in der Mauerschen Buchhandlung. 2 Bände. 2 fl. 30. kr.

Dieses Werk hat die Absicht, mehr Menschen, zu der den Geist erhebenden Bekanntschaft mit den Sternen zu helfen, so wie ihnen überhaupt eine deutliche Vorstellung von dem Weltsystem mit seinen unermeßlichen Körpern zu geben. Daß dem Verfasser dies treflich gelungen, ist ihm in mehreren Literaturzeitungen bezeugt worden.

Es ist in Mannheim beim Buchhändler Tobias Löffler zu haben.

In der Kolb'schen Buchdruckerey in Speyer kann ein guter Setzer Condition bekommen.

In dem Zeitungsblatte vom 12. August Nro. 97. lese man in der 7ten Zeile der ersten Miscelle statt: von natürlicher Seite, von väterlicher Seite.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 99. den 17. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Es lachen euer die Wesen, die um euch unsichtbar schweben;
Des Lebens Augenblick ist nicht werth der Anschläge Dauer,
So vieler Sorgen und Pein. Der, welchem knieende Länder
Heut Schlösser und Festungen öffnen, wohnt morgen in Hölen des Todes!

Kleist.

Großherzogthum Baden.

In einer der jüngsten Sitzungen der zweiten Kammer waren die Zuhörer Zeugen der einstimmigen Harmonie, welche unter den Mitgliedern derselben herrscht, vorzüglich wenn es deren konstitutionellen Rechte, und die Erhaltung ihrer Integrität betrifft. — Bei der Gelegenheit, wo die Aufhebung des Arrests gegen den Abg. Winter von Heidelberg wieder zur Sprache kam, nahm (ohne sich über das wirkliche Rechtsverfahren gegen ihn ein Einsprachsrecht anmaßen zu wollen) der Abg. Fecht das Wort, und bemerkte, daß leider der Vortrag des Abg. Fries wegen der, durch das für die Sache ergriffene Gefühl gepreßten Brust allgemein nicht möchte verstanden worden seyn. Er wiederholte daher diesen Vortrag, womit auch er einstimmig sey, und bemerkte, daß sowol Fries als er für die persönliche Nichtentfernung des Abgeordneten Winter vor Austrag der Sachen die nöthige Bürgschaft leisten. Bei weitem der größte Theil der Kammer, die nemliche Gesinnung wie durch einen elektrischen Schlag theilend, erhob sich hierauf, unter ihnen namentlich die Abg. v. Liebenstein, Duttlinger, v. Ehren, Diffini, v. Gleichenstein, Völker und Knapp ꝛc., welche schon früher das Wort für den Abg. Winter in dieser Hinsicht genommen hatten. Sichtbar war in der ganzen Haltung des würdigen Präsidenten die herrliche Theilnahme sowohl für den Abgeordneten Winter als für die Kammer selbst wegen dieser in jeder Hinsicht für sie ehrenvollen Erscheinung.

Schweiz.

Im Jesuiter-Kollegium zu Freiburg trafen letzthin acht der aus Polen verwiesenen Ordensväter ein, die nach einigen Rasttagen ihre Reise ins Wallis fortsetzten. Hingegen reiset der Rektor Joseph Passerat aus der Valsainte im Kanton Freiburg, auf ein Jahr nach Wien, um ein Redemtoristen-Noviziat anzulegen und zu leiten, welcher neue Orden bekanntlich anders nichts ist, als derjenige der vielbesprochenen Ligorianer. — Die Jesuiten haben nun auch im Kanton Tessin Aufnahme gefunden; die nähern Umstände melden wir nächstens. Wie diese Ordensmänner den Geist des Zeitalterrs (genius seculi oder spiritus temporis, welches man lieber will), verheißener Maßen, in Spanien und in Neapel zu beschwören und wie sie Revolutionen zu verhüten gewußt haben, liegt am Tage; billig soll man Regierungen bedauern, welche eines solchen Schutzes zu bedürfen, oder darauf vertrauen zu können meinen.

Neapel.

Aus Palermo hatte man zu Neapel wenig Nachrichten. Bis zum 19. Juli war alle Verbindung mit

Digitized by Google

jener unglücklichen, von Anarchie zerrissenen Stadt unterbrochen, aus welcher fortzugehn man selbst den Fremden nicht erlaubte. Am 20. that endlich (Fischernachrichten zufolge) die Furcht vor einer Hungersnoth den Wüthenden Einhalt; man ernannte eine Kommission zur Verpflegung der Stadt, in welcher die Lebensmittel gänzlich mangelten; zum Vorstande derselben wurde der Erzbischof ernannt, der durch seinen Einfluß und Eifer einigermaßen wieder die Ordnung und den Gehorsam gegen die neu eingesetzte Obrigkeit herstellte. — Ueber den Erfolg der von Neapel zur See nach Palermo abgeschickten Expedition ließ die Sicherheitskommission am 28. Juli folgende vorläufige Nachricht zu Neapel anschlagen: „Der Schiffskapitän Bausan langte am 25. Juli des Morgens auf der Rhede von Palermo an. Er fand, daß die Anarchie dieser Stadt aufgehört hatte, daß das Volk einer provisorischen Junte gehorchte, und daß es eine Deputatation gewählt hatte, um dem Monarchen seine Wünsche vorzutragen. Diese Deputation wird nächstens in Neapel eintreffen. Hr. Bausan hat hierauf den Augenblick benutzt, um nach Messina zu segeln, wo die bei Einführung der Constitution gefeierten Feste seiner Ankunft schon lange vorausgegangen waren."

Vom 22. Juli. Es ist von der Verfassung die Rede gewesen, welche die Engländer, während sie Sizilien im Besitz hatten, im Jahre 1813 auf der Insel einführten, welche aber von dem jetzigen Könige, nach seiner Widereinsetzung wieder aufgehoben wurde. Da diese Verfassung in dem gegenwärtigen Augenblick nicht ohne Interesse ist, so folgt hier ein kurzer Auszug aus derselben: Nach dieser Verfassung bestünde eine Kammer der Gemeinden und eine Kammer der Pairs. Die erste zählt 154 Stellvertreter der Nation, darunter 3 von den Universitäten Palermo und Catanea. Die Kammer der Pairs bestünde aus 51 kirchlichen (darunter 10 Bischöfe und Erzbischöfe) und 124 weltlichen Pairs. Die Richter, die Advokaten, die Pensionäre u. s. w. wären nicht wählbar. Die Kammer der Gemeinden votirte die Steuern. Die Sitzungen wären öffentlich. Die Wahlmänner ernennten auch ihre Munizipalbeamten. Das Lehenswesen und die Fideikommisse waren auf ewige Zeiten abgeschafft. Die Freiheit der Presse wäre Grundgesetz. Es würden Geschwornengerichte eingeführt. Der König könnte diejenigen nicht begnadigen, welche wegen Mißbrauchs ihrer Gewalt gegen die Freiheit und Sicherheit der Bürger verurtheilt worden sind. Die Minister wären den Kammern verantwortlich. Das Königreich Sizilien würde von dem Reiche Neapel unabhängig. Der König hätte ein Veto bei allen von den Kammern vorgeschlagenen Gesetzen, so wie die Entscheidung über Krieg und Frieden. Der König dürfte ohne Einwilligung beider Kammern, keine fremde Truppen nach Sizilien einführen.

Nach Berichten aus Palermo vom 19. Juli, die man durch einen geflüchteten Engländer zu Neapel erhalten, wurden die gefangenen Soldaten, die sich hauptsächlich wegen Mangel an Munition ergeben müssen, vom Volke sehr hart behandelt, und schweben in steter Lebensgefahr. Sie waren in dunkle Gefängnisse eingesperrt, und von denselben Galeerensklaven bewacht, die vorher in diesen Gefängnissen saßen. Es geschahen öfters Flintenschüsse auf sie, und man gab ihnen bei der allgemeinen Noth keine Lebensmittel. Eben diese befreite Galeerensklaven, einige Tausend an der Zahl, und die Bauern aus der Nachbarschaft, schienen jetzt eigentlich in Palermo zu herrschen. Ein gewisser Kommenthur Aceto soll bei den Revolutionsscenen eine Hauptrolle gespielt haben. Am ersten Tage des Aufruhrs standen der Fürst Cattolica und andre sizilianische Barone, welche man als dessen geheime Anstifter betrachtet, an der Spitze des Volks. Als aber Cattolica die traurige Wendung der Dinge wahrnahm, gieng er zu den königlichen Truppen über, und suchte nun den

Digitized by Google

Pöbel zu bezwingen. Er fiel aber als Opfer seiner späten Reue, und sein Kopf wurde bei den Qualtro Cantoniere, dem Mittelpunkt der Stadt, öffentlich aufgesteckt.

Frankreich.

Die neapolitanischen Angelegenheiten beschäftigen unausgesezt die Aufmerksamkeit des französischen Publikums, des Hofs und der bei demselben angestellten diplomatischen Personen. Man will mit einiger Zuverlässigkeit wissen, daß dieser Gegenstand einer gemeinsamen Verhandlung der größern Mächte unterworfen werden soll, und daß keine derselben für sich allein irgend eine Maßregel nehmen will. Man sagt auch, das europäische Comite, das lange Zeit zu Paris wegen der allgemeinen Angelegenheiten Europa's bestand und aus den Gesandten der größern Mächte am französischen Hofe, so wie aus dem französischen Minister der auswärtigen Verhältnisse bestand, werde wieder in Aktivität treten. Das Publikum erfährt natürlich nicht alles, was vorgeht; inzwischen weiß man doch schon soviel, daß die Kabinete neuerdings in großer Thätigkeit sind, und daß man vielleicht wichtige Resultate erwarten kann. — Noch immer ist die Rede von Veränderungen im Ministerium. In allen den verschiedenen Versionen, die man deshalb hat, ist stets der Herr von Villele als Seeminister und Nachfolger des Herrn Portal erwähnt. Nun heißt es aber, die Veränderungen werden noch umfassender seyn; Herr Latour-Maubourg soll Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Pasquier Minister des Innern und General Lauriston Kriegsminister werden; Herr Deserre aber sein bisheriges Amt fortdauernd bekleiden. Von dem Eintritt der Herrn Lainé und Corbieres ins Ministerium, wovon eine Zeit lang gleichfalls gesprochen worden war, ist in diesem Augenblick nicht mehr die Frage.

Miscellen.

Fürst Wolfgang von Anhalt war gerade auf seinem Schlosse zu Bernburg als Kaiser Karl V., nach der Schlacht bey Mühlberg, die Reichsacht gegen ihn erklärte. Unerschrocken sezte er sich zu Pferde, ritt durch die bestürzte Stadt die lange Straße hinunter über die Brücke und den Markt dem Thore zu, um als Flüchtling einen Aufenthalt im Harzgebirge zu suchen, und sang mit lauter Stimme Luthers Heldenlied: "Eine feste Burg ist unser Gott!„ Eine so schöne Bravour-Arie sang noch kein Virtuos und keine Hofkapelle. Das Land dieses Fürsten ward einem spanischen Günstling geschenkt, den der Name Labrone eben so treffend bezeichnete, wie in unsern Tagen einen Rapinat und zu Cicero's Zeiten einen Verres.

Liegt denn nicht immer noch der kostbare Hort der Nibelungen in den Fluthen des Rheins begraben? Alles sehnt sich nach dem herrlichen Flusse und seinen Gefilden. Nach der Elbe oder Donau giebt es kein solches Treiben. Neulich noch sang ein Holsteiner in Gotha, mit jeder Frühlingswonne ziehe ihn gewaltig:

"Das schönste Land, in ihm das schönste Leben
Der Sterblichen; die Luft
So mild, so lieblich, und der Blütenreben
Balsamisch-süßer Duft!"

und jezt wieder wimmert sogar von Rom her die Stimme des Künstlers Cornelius aus Düsseldorf, das zärtlichste Heimweh. Er bittet die vaterländischen Freunde:

„Auf freien Höh'n im dunkeln, heil'gen Wald,
„Beim Rauschen deutscher Ströme denkt an mich;
„Doch kommt ihr an den schönen stolzen Rhein,
„So grüßt den Alten, rufet meinen Namen
„Mit lauter Stimme in die dunkle Fluth!"

Bekanntmachungen.

Eine goldne Repetir-Uhr samt goldner Kette mit mehreren Petschaften von Gold und Karniol, anderen von Gold und Kristall, auch einigen von Stahl, nebst mehreren kleinen goldenen Ringen, ist am 13. l. M. zwischen Frankenstein und Mannheim verloren worden. Wer über diese Uhr einige Auskunft ertheilen kann, wolle sich an den großherzogl. Herrn Posthalter Frölich in Mannheim wenden.

Bis den 23. August 1820. des Morgens 9 Uhr, läßt der Bürger und Müllermeister zu Schriesheim, Peter Helmreich, seine Erbbestandsmühle mit 2 Mahl- und einem Schälgang nebst Scheuer, Pferd- und Rindviehstall und 7 Schweinställe; auch Pflanzgarten und einem neuen Nebenhause mit 3 Stuben, einer

Digitized by Google

Küche, 2 Speicher auf annehmliche Konditionen öffentlich freiwillig in der nemlichen Behausung versteigern. Es können 5000 fl. darauf stehen bleiben. Die Steigliebhaber sind höflichst eingeladen.

Schriesheim, den 6. August 1820.

Peter Helmreich.

Publicandum.

Da bei den dahiesigen Vieh- und Krämermärkten einige Abänderungen nothwendig geworden sind, so siehet man sich veranlaßt, Folgendes zur Kenntniß des Publikums zu bringen:

1. Die Viehmärkte werden an folgenden Tagen gehalten:
   Dienstag vor Petristuhlfeyer,
   den letzten Dienstag im April,
   den letzten Dienstag im Juni,
   Dienstag nach Marien-Geburt. (den 12. Sept. d. J. zum erstenmal.)
2. Die Krämermärkte:
   Dienstag nach Judica,
   den letzten Mittwoch im Juni,
   Dienstag nach Allerheiligen,
   Dienstag nach Nikolaus.

Sollte auf die Dienstäge ein Feyertag entreten, so wird der Viehmarkt auf den Mittwoch und der Krämermarkt, welcher im Juni mit jenem verbunden ist, den Donnerstag gehalten werden.

3. An den Viehmärkten ist das Pflastergeld für ein- und ausgehendes Vieh aufgehoben, die Protocollgebühr aber auf 12 Kr. und 9. Kr. für das Attestat herabgesetzt.
4. Für den höchsten Kauf eines Paar Ochsen wird eine Prämie von 5 Fl. 30 Kr. baar ausbezahlt.

Ueberhaupt ist für Erweiterung des Lokals und möglichste Erleichterung für das handelnde Publikum die Veranstaltung getroffen.

Weinheim an der Berg-Straße am 2. August 1820.

Großherzoglich Badischer Stadtrath.

Leisering.

Will,
Stadtschreiber.

Literarische Anzeige.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer ist zu haben:

Mevii (Dav.) Decisiones juridicae super causas praecipuis, editio quinta. Folio. Francofurti 1705. Perg. 5 fl. 24 kr.

Leyseri (Aug.) meditationes ad Pandectas, XIII. et cum indice Jenicheni XIV. volumina. 4. Guelferbyti 1733—1783. Pergbd. Sehr wohl conditionirt. Statt 40 fl. roh im Ladenpreis um 21 fl. 36 kr.

Außer diesen sind noch ungefähr 800 Bände juristische Bücher zu haben, welche nach und nach in dem Anzeiger der ältern Literatur eingerückt werden.

Das eilfte Stück desselben ist so eben erschienen und umsonst bey mir zu haben.

Ankündigung.

Es ist nun im Verlage des Endsunterzeichneten die fünfte verbesserte Original-Ausgabe von den

Stunden der Andacht
in acht Bänden

erschienen, und in allen Buchhandlungen auf weißem Papier zu 8 fl. 15., und auf ordinärem Papier zu 5 fl. 30 kr. zu haben. Die vier ersten Bände sind davon eben versendet worden, und die vier letztern werden unfehlbar in der nächsten Herbstmesse nachfolgen. Auch diese neue Ausgabe ist nochmals durchgesehen worden, und man wird sich überzeugen, daß durchaus nichts Anstößiges in Glaubenslehren darin erscheint, und daß nur der Geist des reinen und wahren Christenthums darin waltet, dem alle Bekenner desselben, ohne Unterschied der Konfessionen, huldigen und immerdar huldigen werden. Die in so kurzem Zeitraum erfolgten fünf Auflagen sind der sprechendste Beweis für den entschiedenen Werth dieser Andachtsbücher, die man gelesen haben muß, um sie völlig zu schätzen und ganz lieb zu gewinnen.

Im gleichen Verlage ist eben auch die fünfte vollständige Original-Ausgabe von den beliebten

Allemannischen Gedichten
von J. P. Hebel

erschienen, welche auf Velinpapier mit vier Kupfern 4 fl. 30 kr., auf weißem Papier 3 fl., und auf ordinärem Papier 1 fl. 30 kr. kosten. Es ist diese Ausgabe um ein Drittheil vermehrt, mit Kupfer geziert, auf weißem Papier gedruckt und dennoch im Preise möglichst billig angesetzt worden. Ueber den klassischen Werth dieser Gedichte herrscht längst nur eine Stimme, und es wäre überflüssig, auch nur ein Wort zu ihrer weitern Empfehlung beizufügen.

Noch hat eine

Neue praktische
Französische Grammatik
von C. Hirzel

bei mir eben die Presse verlassen, über deren vorzügliche Brauchbarkeit bereits Sachkundige entschieden haben, und die sich zugleich durch den äußerst wohlfeilen Preis von 54 kr. noch besonders empfiehlt. Ich biete mit Vergnügen denjenigen Herren Lehrern, welche für deren Einführung geneigt sind, ein Exemplar zum eigenen Gebrauch unentgeltlich an.

Aarau, den 15. Juli 1820.

H. R. Sauerländer.

Vorstehende Bücher sind zu haben bei Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Berichtigung.

In der 1144. Münchner Ziehung ist die erste Nummer 65. statt 63. zu lesen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 100. den 19. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

K. K. Mil. Mus. Staats-Archiv

Nur von dem Augenblicke der innigsten Ueberzeugung unsrer gegenwärtigen Erbärmlichkeit an, kann das Wachsthum unsers politischen Verstandes beginnen.

Großherzogthum Hessen.

Ueber die Verantwortlichkeit der Minister und der andern höchsten Staatsbeamten ward folgender Gesetz-Entwurf den Ständen vorgelegt:

Art. 1. Die Minister, das Ministerium und alle jetzigen oder künftigen höchsten Administrativstellen sollen, wenn ihre Verantwortlichkeit wegen gesetzwidriger Handlungen oder Nichterfüllung der großherzoglichen Zusagen an die Stände des Großherzogthums reklamirt wird, sich nie, zur Entschuldigung, auf angebliche Befehle des Regenten berufen können, indem dergleichen Befehle nur auf Mißverständnissen beruhen, welche aufzuklären, Pflicht der obersten Stellen gewesen wäre.

Art. 2. Dieses Gesetz soll als integrirender Theil der Verfassung des Großherzogthums betrachtet werden.

Aus der hier durchaus unentbehrlichen Interpretation des Ministers von Grollmann heben wir folgende Sätze aus:

„Bei den untergeordneten Stellen muß ein gültiger Befehl der Vorgesetzten denjenigen, welcher in der Befolgung des Befehls nur Pflicht übte, nothwendig von eigener Verantwortlichkeit befreien. Die Verantwortlichkeit fällt dann auf diejenigen, welche den Befehl ertheilten, und kann gegen sie geltend gemacht werden. — Nicht so bei den höchsten Stellen. Sollten die der eigenen Verantwortlichkeit durch die Anführung höherer Befehle entgehen können, so würden sie die Stände an den Regenten selbst verweisen, mit welchen dieselben nicht rechten können, ohne den Grundsatz der Unverantwortlichkeit und der Inviolabilität zu verletzen, auf welchem die monarchische Verfassung ihrem innersten Wesen nach beruht. — Sollte daher die Verantwortlichkeit der Minister und der unmittelbaren Stellen eine reelle seyn, so muß nothwendig diese Verweisung, als rechtlich unmöglich, hinwegfallen, und dadurch der den monarchischen Prinzip allein zusagenden Voraussetzung gehuldigt werden, daß die erhabene Person des Regenten nie das Unrecht, welches sie als solche erkennt, wollen könne, und daß daher das demnach erscheinende Unrecht immer nur die Schuld derjenigen sey, welchem heilige Pflichten gebieten, dem Monarchen in ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit, die Verhältnisse so darzustellen, daß nicht Mißverständige den Glauben an die Reinheit Seines Willens zu trüben vermögen.

„Sie werden sich wundern, meine Herren! daß dieser Entwurf so einfach sey, und doch den wichtigen Gegenstand vollkommen und zu des Regenten und des Volkes Befriedigung erschöpfe. — So ist es aber fast überall mit dem politisch Wahren. Die Wahrheit ist immer einfach. Wenn man sie gefunden hat, wundert man sich, daß man sie lange habe suchen können, und man erkennt selten an dem Resultate, welche Bemühungen vorausgehen mußten, um es zu finden."

Digitized by Google

Neapel.

Die glückliche Umwälzung, welche bei uns statt gefunden hat, ist in Palermo, weder so schnell, noch so günstig vor sich gegangen. Dieses muß den Anhängern der, als Lord Bentink in Sizilien kommandierte, eingeführten Konstitution zugeschrieben werden, denn diese Konstitution der englischen nachgebildet, war der Aristokratie weit zuträglicher, als dem allgemeinen Besten der Nation. Der Generallieutenant Naselli, welcher, seit der Abreise des Kronpinzen nach Neapel, in Sizilien Vicekönig war, ist unserm neuen System und besonders der Konstitution der Kortes nicht günstig, erließ daher diese so schnell, als es hätte geschehen können, nicht proklamiren, sondern unterstützte ins geheim die Anhänger jener englisch sizilianischen Konstitution, und verließ sich dabei auf die vom General Church, einem gebornen Engländer, kommandirten Truppen. So bald das Volk von den Veränderungen in Neapel Nachricht erhalten, und die Hindernisse gleicher Umwälzungen in Sizilien erfahren hatte, suchte es diese durch Gewalt zu entfernen, und erhob sich gegen die bewaffnete Macht, um die konstitutionelle Freiheit, wie sie Neapel genießt, zu erringen.

Großbritannien.

Wie schön sich die Minister gebettet, und welchen stechenden Floh sie sich in den Pelz gesetzt haben, beweiset das fortdauernde Getümmel um die Königin her. Man schreibt aus London unterm 4. August. — In Folge des Gerüchts, daß die Königin Portmanstreet verlassen würde, war diese Straße schon gestern früh mit Wagen und Menschen gefüllt. Gegen 2 Uhr war der Gedrang vor dem Hause unbeschreiblich, und ein lautes und ununterbrochenes Geschrei: „Gott erhalte, Gott segne die Königin!" ertönte von allen Seiten. Die Königin geruhte sich zweimal auf dem Balkon zu zeigen und dem Volke durch Verbeugungen zu danken. Kurz nach 2 Uhr hieß es, J. M. habe in Folge einer Unpäßlichkeit der Lady Anne Hamilton ihre Abreise nach Brandenburgh-House bis auf Sonnabend verschoben, und dies machte, daß sich ein Theil der Versammlung zerstreute. Kurz nach 3 Uhr langte Alderman Wood zu Pferde an, und wurde mit lauten Huzza's empfangen. Kaum hatte er seine Aufwartung bei der Königin gemacht, als sie sogleich befahl, ihren Wagen in Bereitschaft zu halten, um, wie sie gesagt haben soll, die Einwohner von Hammersmith nicht in ihren Erwartungen zu täuschen. Um diese Zeit war Portmanstreet und die angränzenden Straßen gepfropft voll; Herren vom höchsten Range zu Pferde und Damen in offnen Wagen sahen mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, ihren Respekt der Königin bezeugen zu können. Endlich gegen 4 Uhr fuhr der neue elegante Wagen, an welchem sich die Krone und C. R. befindet, mit 4 schönen Pferden bespannt vor, und in 10 Minuten erschien die Königin, sie war in einem aschgrau seidenen Ueberrock gekleidet, trug einen Hut von derselben Farbe mit prächtigen Federn, und sah außerordentlich wohl aus. Als sie in den Wagen gehoben war, nahmen Lady Anne Hamilton, Dr. Lushington und Alderman Wood gleichfalls Plätze in demselben ein. Das Geschrei: „Gott erhalte die Königin!" so wie andere Beifallsbezeugungen waren unbeschreiblich, und schienen kein Ende nehmen zu wollen. Der Wagen fuhr raschen Schritts davon durch die Oxfordstreet, den Park und durch die Kensington-Barrière. Hier stellte sich plötzlich ein feiner Regen ein, in Folge dessen der Wagen, der bisher offen gewesen war, zugemacht wurde. Die Landstraße war überall mit Menschen gefüllt, die Fenster aller Häuser waren mit Damen besetzt, die mit ihren weißen Schnupftüchern wehten und „Gott segne die Königin!" riefen. Vor der Caserne in Kensington standen eine Menge Soldaten und Offiziere, welche in das allgemeine Geschrei mit einstimmten, und ihre Hüte in den Lüften schwenkten, als Ihre Maj. vorbeipassirte. In Hammersmith war alles auf den Füßen,

Digitized by Google

um die Königin zu bewillkommen, und die kleinen Kinder der Armenschule in ihren Sonntagskleidern waren bei der Kirche aufgestellt, um auch ihre Stimmen mit dem allgemeinen Freudengeschrei zu vereinigen. Vor der Stadt wurde Ihre Majestät von einer Anzahl Herren zu Pferde, die weiße Schleifen an ihren Hüten trugen, empfangen, in der Stadt selbst war es dermaßen voll, daß, wie man zu sagen pflegt, kein Apfel zur Erde fallen konnte, und das Geschrei von einer solchen Art, daß der Zuschauer Gefahr lief, taub zu werden; Gewehre wurden abgefeuert und die Glocken läuteten. Der Wagen fuhr sogleich vor Brandenburghhouse, wo die Königin, Lady Anne, Dr. Lushington und Alderman Wood abstiegen. J. Maj. speisete daselbst, und kehrte nicht nach der Stadt zurück. Die Stadt Hammersmith war am Abend auf das glänzendste erleuchtet und Feuerwerke wurden an verschiedenen Orten abgebrannt.

Spanien.

Man hat in dem Berichte des Justizministers folgende, die Jesuiten betreffende, Stelle bemerkt: „Es bleibt den Cortes überlassen, in Ansehung der Fortdauer dieses Ordens sowohl im europäischen als im amerikanischen Spanien, die Beschlüsse zu fassen, die ein so wichtiger Gegenstand erfordern mag. Bis dahin scheint es einstweilen am passendsten, daß die Anzahl der Ordenshäuser nicht weiter vermehrt, in keiner Stadt mehr als eines gelassen, und der öffentliche Unterricht diesem Orden völlig genommen wird." — Eine andere Stelle in dem Berichte des Kriegsministers verdient nicht weniger Aufmerksamkeit. „Es muß gesagt werden, weil es den Gang der amerikanischen Angelegenheiten aufklären kann, daß die sämtlichen festen Plätze unserer dortigen Besitzungen, in dem elendesten Zustande sind. Man könnte kaum glauben, daß sich dieselben bis dahin zu halten vermocht hätten, wären die Feinde unternehmender gewesen, oder hätten sie schweres Geschütz gehabt." — In dem Klub der Freunde der Konstitution (die ehem. Lorenzinos) ist über diesen ganzen Bericht, mehrere Sitzungen hindurch, sehr lebhaft gesprochen worden. Unter andern scheint besonders folgende Aeußerung von Quiroga bemerkenswerth: „Je mehr man uns herabgewürdigt hat, desto mehr Ruhm in unserer Erhebung! Spanien besitzt alles, was ein Heer bedarf, und jeder Spanier ist ein geborner Held. Eine Nation, die Eisen und Männer hat, ist unbesiegbar, aber es ist Recht, daß der Bericht nicht das Mindeste verschweigt." — Nach einer ziemlich genauen Angabe, sollen in Spanien 1080 Nonnenklöster, mit ungefähr 20,000 Nonnen vorhanden seyn. Der Werth dieser Nonnengüter wird auf wenigstens drei Mill. Piaster angeschlagen, worunter jedoch die eigentlichen Klostergebäude und Kirchengeräthe nicht mitbegriffen sind. Mannsklöster werden 1925, mit ungefähr 49,000 Mönchen gezählt. Es ist nicht übertrieben, wenn man den Werth der Güter von diesen auf acht Mill. Piaster schätzt, wobei man die kostbaren Kirchengefäße, Gemälde u. s. w. noch besonders nehmen muß. Hieraus ergiebt sich, was Spanien nun in dieser Hinsicht noch für eine Menge Hilfsquellen hat. Fügt man nun die Klostergüter u. s. w. in den erhaltenen Kolonien, wie Mexiko u. s. w. hinzu, so werden sich wenigstens 25—30 Mill. Piaster finden, welche die Regierung ihren Gläubigern verbürgen kann.

Miscellen.

Kaiser Joseph II. schrieb einst Folgendes an den damaligen franz. Minister, Herzog v. Choiseul, in Betreff der Jesuiten: „Choiseul! ich kenne diese Leute so gut wie irgend Einer, weiß alle ihre Entwürfe, die sie durchgesetzt, ihre Bemühungen, Finsterniß über den Erdboden zu verbreiten, und Europa vom Cap Finis Terrä bis an die Nordsee zu regieren und zu verwirren.

„In China und Deutschland waren sie Mandarin's, in Frankreich Akademiker, Hofleute und Beichtväter, in Spanien und Portugal die Grandes der Nation, und in Paraguay Könige.

„Wäre mein Großonkel, Joseph I. nicht Kaiser geworden, so hätten wir in Deutschland vermuthlich Malagrida's, Aveiro's und einen Versuch des Königsmordes erleben können. Er kannte

Digitized by Google

sie aber vollkommen, und als das Synedrium des Ordens, seinen Beichtvater einstens im Verdacht der Redlichkeit hatte, daß dieser Mann mehr Anhänglichkeit an den Kaiser, als für den Vatican bewies, so wurde er nach Rom citirt. Er sah sein ganzes grausames Schicksal voraus, wenn er dahin müßte, und bat den Kaiser es zu verhindern. Umsonst war Alles, was der Monarch gethan, um diesem Schritt vorzubeugen. Selbst der Nuntius verlangte im Namen seines Hofes seine Entfernung. Aufgebracht über diesen Despotismus Rom's erklärte der Kaiser, daß, wenn dieser Priester ja unumgänglich nach Rom müßte, er nicht ohne zahlreiche Gesellschaft dahin reisen sollte, und daß ihn alle Jesuiten in österreichischen Ländern dahin begleiten müßten, von denen er keinen niederlassen wolle. Diese in den damaligen Zeiten unerwartete und außerordentliche entschlossene Antwort des Kaisers machte die Jesuiten von ihrem Vorhaben zurück gehen.

„So war es einst, Christen! ich setze voraus, daß es anders werden muß.“

Nicht ohne freudige Rührung vernahm der Menschenfreund die Kunde, daß der im edeln Spanien erwachte bessere Geist die Marterhöhlen der Inquisition verschüttet, und daß die Madre dolorosa, (Schmerzensmutter, welche die angeblichen Ungläubigen mit eisernen Armen an ihrer stachlichten Brust zerquetschte, ihres blutigen Amts sich entledigt habe. Aber die Geister-Tortur währt noch fort, so lange menschliche Autorität sich herausnimmt, in Sachen des Gewissens zu entscheiden, und jeder (geistliche oder politische) Bonze, der darauf ausgeht, die Vernunft zu binden, ist ein Padre doloroso. (Schmerzensvater.)

Toleranz ist das häßlichste Wort, wenn es von etwas anderem gebraucht wird, als von der Geduld des Weisen mit dem Narren, und von Gottes Barmherzigkeit gegen uns Alle.

Nie kann eine Kirche in schlimmerem Zustande seyn, als wenn die gebildeten Mitglieder derselben ihres Gebräuche und Anordnungen sich schämen, oder lediglich nur dem Schein nach sie mitmachen, um nicht von Zeloten verrufen zu werden. Der schlimmste Dienst aber, welchen sie ihr in solchen Fällen erzeigen, ist das geschraubte Bemühen, einen humanen und göttlichen Sinn in das Inhumane und Ungöttliche legen, und Letzteres dadurch höher stellen zu wollen, als diese Kirche es selbst gestellt haben will, sobald sie ihr Dasyn und Heil in Aufrechthaltung des Grundsatzes sucht, daß die Vernunft eine Gefangene des Glaubens seyn müsse. Indessen hat die neueste Zeit gelehrt, daß der fides carbonaria nicht mehr zu trauen ist.

Bekanntmachungen.

Speyer. (Verpachtung des Rinkenbergerhofguts.) **Donnerstag den zukünftigen 24ten August, des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Wirthshause des Herrn Adam Bechtel in Speyer, wird auf Betreiben der Verwaltungs-Commission des Hospitals zu Speyer, hiezu durch die hohe königl. Regierung des Rheinkreises, laut Rescript vom 12ten des laufenden Monats July ermächtiget, das dem Hospital zu Speyer gehörende sogenannte Rinckenbergerhofgut, bestehend:**

1) in einem Wohnhause nebst Stallungen, Hof, Garten und in der Hälfte der großen Scheuer
in einem andern Wohnhause nebst Stallungen, Garten, Hof und der andern Hälfte der großen Scheuer.
in einem Wohnhause, Hof, Stallungen, Garten, und einer Scheuer allein.
Sodann in einem Hause, welches für alle drei gemeinschaftlich ist.
2) in 430 großen Morgen, 75 Ruthen, 43 Schuh oder 162 Hectaren, 72 Aren, 60 Centiaren Acker.
3) in 24 Morgen, 3 Ruthen, 97 Schuh oder 7 Hectaren, 56 Aren, 74 Centiaren Wiesen im Reffenthal;
4) in 41 Morgen 2 Ruthen 11 Schuh oder 15 Hectaren 49 Aren, 88 Centiaren Wiesen auf dem Hospitalwühl.
in 15 Morgen, 80 Ruthen oder 5 Hectaren, 85 Aren, 93 Centiaren Wiesen, die Haderwiesen (Böhler Bann);

zu drey gleichen Theilen, auf 12 Jahre, mittelst öffentlicher Versteigerung in Bestand gegeben.

Die Bedingungen können sowohl bey dem Hospitalschaffner Weicker, als in der Amtsstube des unterzeichneten hiezu beauftragten Notär eingesehen werden.

Speyer, den 25ten July 1820.

Rencker, Notär.

Literarische Anzeige.

Bei Tob. Loffler und Sohwan und Götz in Mannheim sind zu haben:

Vertraute Briefe
über
Bücher und Welt.
Von
Friedrich Köppen.
8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820.
Preis 4 fl.

Der bekannte Verfasser hat in diesen Briefen vielerlei Gegenstände berührt, welche unserer Zeit nahe liegen, z. B. die christliche und unchristliche Philosophie, in Bezug auf die neueren theologischen und philosophischen Parteyen, den Mysticismus, Pietismus, Separatismus, Spanien und seine Inquisition, das Mittelalter, die Behandlung der Moralphilosophie, Friedrich Heinrich Jacobi's Leben und Charakter, die Geschichtschreibung und deren Styl bei andern Völkern und bei den Deutschen. Weil die Briefe ursprünglich an einen Freund gerichtet wurden, erklärt der Verfasser dem Leser in dem Vorbericht, sey manches Einseitige, aber auch Frische darin geblieben, seyen Sachen und Menschen mit Namen genannt, gehe Lob und Tadel gerade heraus, was er selber liebe, und das Publikum vielleicht mit ihm. Auch sey überhaupt die Einseitigkeit, Raschheit, Offenheit vertrauter Mittheilung so schlimm nicht, und könne das eigene Urtheil des Lesers anfrischen; was man aber liebe, solle man loben. Wir empfehlen daher dieses Werk gebildeten und denkenden Lesern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 101. den 22. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Schon Tertullian sagte: Derjenige Christ dient schlecht seinem Gotte, der seinem Vaterlande schlecht dienen kann.

Baiern.

Der Landrath des Rheinkreises hat seine nüzlichen und wichtigen Geschäfte, indem er dieses Jahr früher als sonst versammelt war, bereits geendigt. Außer den gewöhnlichen Gegenständen, sind seiner Berathung einige andre von besonders wohlthätigem Einflusse auf die Provinz empfohlen worden.

Vermöge Allerhöchster Entschließung sollen folgende Personal-Versetzungen statt finden: Der bisherige Direktor der Finanzkammer bei der Regierung des Ober-Donaukreises zu Augsburg, Hr. Graf v. Armansberg, wurde zum Direktor des obersten Rechnungshofes in München befördert; der Vicepräsident der Regierung des Rheinkreises, Hr. v. Link, ward in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Ober-Donaukreises versetzt, und der bisherige Direktor des obersten Rechnungshofes, Hr. v. Seutter, zum Vicepräsidenten und Director der Finanzkammer der k. Regierung des Rheinkreises ernannt.

— Herr Vicepräsident Ritter v. Link hat sich durch seinen humanen Charakter und durch seine bey mehreren Anlässen geäußerte warme Theilnahme an dem Wohl des Landes, die dankbaren Gesinnungen der Bewohner des Rheinkreises bestens gesichert.

— Am 7. August feierten die Studirenden des Lyceums zu München das Namensfest des würdigen Studiendirektors, Hrn. v. Weiler, dem Alle (nicht in München allein) mit größter Liebe und Hochachtung zugethan sind, was auch die wilde Parthei, welche sich in der bekannten Felderischen Literatur-Zeitung ausspricht, dagegen treiben und sagen mag.

Großherzogthum Baden.

Das Kirchenvereinigungsgeschäft im Badischen rückt voran. Ueber die Protokolle der Lokalsynoden erstattete Hr. Kirchenrath Sander Bericht ans Kabinet. Von da aus erfolgte der Beschluß: es sey eine Generalsynode in Karlsruhe demnächst zu halten, unter dem Vorsitz des Staatsministers von Berkheim, der es einzuleiten habe, daß vor Haltung oder Eröffnung derselben durch freie Wahl acht Mitglieder geistlichen Standes und acht weltliche Kirchenvorsteher ernannt und zu dieser Synode deputirt werden. — Diese Versammlung dürfte dann aus ungefähr 22—23 Personen bestehen, welche die Hauptartikel der Vereinigung zu entwerfen, ein Instrument darüber abzufassen und solches dem Großherzog zur Genehmigung vorzulegen haben: worauf die Vereinigung beider Kirchen in eine Evangelische sich bildet. Die Zeit, die diese Vereinigung vorbereitete, wird auch noch die Scheidewand, welche die Nutznießung des Kirchenguts verursachte, allmälig heben. Alles Zusammengesetzte muß erst die Zeit wie zu einem Stück vollends verbinden; denn Menschenhand kann das nicht.

Spanien.

St. Sebastian, den 4. August. Der auf-

Digitized by Google

rührerische Geistliche, Don Francisco Barrio, ist mit seiner aus 11 Landstreichern zusammengesetzten Bande am 28. Juli in dem Dorfe Razilo durch die Bewohner von Anguiano, Ortegoza und Nieva ergriffen worden. Man nahm denselben 11 Pferde, einen Maulesel und sechs Fahnen ab, bemächtigte sich auch ihres sehr wichtigen Briefwechsels mit verschiedenen Corporationen. Diese Bande hatte die Briefe der politischen Chefs von Soria und Burgos aufgefangen, man fand einen des ersten unter ihren Papieren und vermuthet, daß sie den Boten erschlagen haben. Ihre Papiere beweisen, daß sie Einverständnisse in Burgos, St. Sebastian, Valladolid, Coruna, Sanyago, Salamanca und selbst in Madrid hatten; ihre Correspondenten waren Mönche und andere Geistliche, wovon einer bereits verhaftet ist.

— Der Generallieutenant und gewesene Polizeyminister, Don Pedro Augustin Echavaria, welcher hier in Verhaft saß, ist heute unter starker Bedekkung nach Burgos abgeführt worden.

Südamerika.

Die Eroberung von Valdivia durch Lord Cochrane hat der spanischen Macht an den westlichen Küsten von Südamerika einen tödlichen Stoß versetzt. Diese Waffenthat verdient sowohl wegen der Wichtigkeit ihrer Folgen, als wegen der Kühnheit, womit sie vollführt wurde, einen ausgezeichneten Platz in der Geschichte des südamerikanischen Freiheitskrieges. Valdivia wird durch 15 Forts vertheidigt, welche so gelegen sind, daß ein Schiff keine halbe Stunde in der Bai bleiben oder sich dort vor Anker legen kann; sie sind mit mehr als 100 Kanonen, meist 24 Pfündern, bepflanzt und haben fast durchgängig Oefen, um die Kugeln glühend zu machen. Die Verbindung unter diesen Forts wird durch einen Engpaß erhalten, mitten zwischen ungeheuren Felsstücken und Fußpfaden von jähem Absturz; zwei Feldstücke könnten hier den stärksten Heerhaufen aufhalten. Ebenso würde eine Handvoll Menschen eine beträchtliche Macht verhindern, ans Land zu steigen, selbst in dem Fall, daß die Böte ohne Gefahr anlanden könnten; aber kein Fahrzeug kann auf Kanonenschußweite herankommen, ohne durch ein kreuzendes Feuer augenblicklich in Grund geschossen zu werden. Auch ist der Strand bis an die See hin mit Gestrüpp und Buschwerk bekleidet, wo ein kleiner Hinterhalt fast ohne Gefahr den Feind, dem es gelungen wäre, an's Land zu steigen, vernichten könnte. — Trotz aller dieser Hindernisse zeigte sich Lord Cochrane mit einer Brigg und einem Schoner, auf welchen 320 Mann lagen, furchtlos auf der Rhede. Mit dieser kleinen Macht griff er bey sinkender Nacht eines der Forts an, dessen er sich sobald die Mannschaft an's Land gesetzt war, sofort bemächtigte. Die Spanier überließen es ihm, um sich in die andern Forts zurückzuziehen, welche Lord Cochrane mit seinen wenigen Leuten, wie sie wähnten, nicht im Stande seyn würde anzugreifen. Aber hierin betrogen sich die Royalisten; sie sahen bald, mit welchem Feinde sie es zu thun hatten; die Chilier, von einigen Engländern geführt, verfolgten sie mit solcher Hitze, daß sie von panischem Schrecken ergriffen, ein Fort nach dem andern verließen, deren sich die Angreifer sämmtlich bemächtigten. Den Morgen darauf waren die Spanier wie versteint über die Vorfälle der Nacht. Sie machten sich Vorwürfe, eine Handvoll Leute nicht mehr Widerstand geleistet zu haben; aber es war zu spät; alle Forts waren in der Gewalt der Independenten und es blieb ihnen nichts übrig, als Unterwerfung. Der Gouverneur hatte sich mit etwa 500 Mann in's Innere des Landes geflüchtet, und die Fahnen, die Kriegskasse und alle Munition der spanischen Süd-Armee im Stich gelassen. Gefangen wurden 200 Mann mit einem Obristen. Lord Cochrane pflanzte die Fahne von Chili auf dem Markte auf, und forderte die Bürger auf, zur Wahl eines Gouverneurs sich zu versammeln. Das Privat-Eigenthum wurde geachtet, und die Einwohner bezaubert von diesem

Digitized by Google

plözlichen Wechsel und der ungehofften Mäßigung der Sieger bezeigten laut und durch alle erſinnliche Zeichen ihre Anhänglichkeit an die neue Regierung.

Miſcellen.

In einer der neueſten Staats-Reden, gehalten bey feierlicher Verſammlung über höchſt wichtige Gegenſtände, kömmt das Wort Baſen ſechsmal vor. Es gehört viel Gravität dazu, ſolche Nachläſſigkeiten des Styls unbelächelt paſſiren zu laſſen.

Als ein bedeutſames, manchen Vorwurf widerlegendes, manchen Argwohn beſchämendes, manche geheime Beſtrebungen in's Licht ſtellendes, Zeichen der Zeit darf man es anſehen, daß in den furchtbaren Revolutions-Scenen zu Palermo, Commenthure, (der Ordens-Ritter Aceto) Fürſten, (Cattolica) und ſicilianiſche Barone das leitende Prinzip der Sclaven-Maſſe waren, deren mächtiges Anwogen gegen die Majeſtät des rechtmäßigen Monarchen ein ſo ſchreckliches Blutbad veranlaßte. Den rechtlichen Bürgern gereicht es zur Ehre, daß ſie dieſem Anwogen einen Damm, dem Wandelbaren Feſtigkeit, der Beweglichkeit Stetigkeit entgegenzuſetzen den Muth hatten, und daß aus dem leitenden Princip noch zur rechten Stunde ein leidendes wurde.

Soll in unſern Tagen, wo ſo viel Großes und Nützliches in der ſchönſten Eintracht zwiſchen den Regierungen und zwiſchen den Regenten und ihren Völkern glücklich gedeiht, die große Idee Karls des Großen, die Donau mit dem Main und mit dem Rhein zu verbinden, ein bloßer Wunſch bleiben? Sind noch keine Plane ausgearbeitet, dieſe Idee zu verwirklichen? Sind die Koſten, die dieſes erfordert, noch nicht veranſchlagt? Kaum wird es in unſerer Zeit, in der dem ſtockenden Handel jede Gelegenheit erwünſcht iſt, ſeine Fonds anzulegen, einer weitern Einwirkung der Regierung zur Vollführung dieſes Unternehmens bedürfen, als daß ſie dieſe Vorbereitungen treffe, und für Aktionärs einen Vereinigungspunkt bereite. Möge auch dieſes Werk die Regierung unſers angebetenen Königs Maximilian verherrlichen! Möge es das Sinnbild der von Ihm geſtifteten ſüddeutſchen Handelsverbindung und ihr Grundſtein werden.

In einigen deutſchen Zeitungen finden ſich oft Verbeſſerungsvorſchläge, wie man das ſchnupfenerregende Grüßen mit Hut oder Baret, auf türkiſche Weiſe vermeiden, und die unſinnigen Höflichkeitsformeln auf amerikaniſch abſchaffen könne. Der Gruß, wobey man die Finger an die Stirn legt, möchte indeſſen zuweilen etwas hohl klingen, wir ſind daher mehr für den mit der Hand auf's Herz. Die otaheitiſche Berührung mit dem Naſenzipfel möchte auch gut ſeyn, wenn überall Naſen und nirgends Tabaksſpuren anzutreffen wären. Aber unſere herrlichen Titel, Würden und Amts-Schilder, wie mag man doch die ſo unbarmherzig einziehen, ohne uns dafür andre zu geben? Wir ſchlagen einſtweilen diejenigen vor, welche Anton Wall (Heyne) in ſeinem „Baruch oder Schüler der Weisheit," Bagatellen I. p. 186. gebraucht hat, nämlich:

Stier der Vortrefflichkeit, für Statthalter, Großvezier ꝛc.

Tiger der Gerechtigkeit, für Oberaufſeher der Polizey.

Wirklicher Stern der Wahrheit mit Sitz und Stimme, für Mitglied einer Akademie,

Schaaf des Verſtandes, für Kandidat, Rathsacceſſiſt ꝛc.

Wonne der Schönheit, für Fräulein, gnädige Frau ꝛc.

Büffel der Zierlichkeit, für Kammerherr.

Krokodill der Zärtlichkeit, für Kammerfräulein.

Klapperſchlange der Freundlichkeit, für Staats-Dame.

Mauleſel der Treue, für Kammerdiener.

Wallfiſch der Leichtigkeit, für Hof-Ballet-Meiſter.

Waſchbär der Sauberkeit, für grand maitre de la garderobe.

In einer Zeit, wo den Jeſuiten das Geſchäft des öffentlichen Unterrichts an einem Orte genommen, am andern wieder gegeben wird, lohnt es ſich allerdings der Mühe, zu unterſuchen, was deßfalls am rathſamſten ſey. Eine vielleicht nicht ungenügende Auskunft hierüber findet ſich in Carl Villers gekrönter Preisſchrift über den Geiſt und Einfluß der Reformation. Kein Unpartheyiſcher, ſagt der Verfaſſer, wird mich wohl Lügen ſtrafen, wenn ich behaupte, daß die Taktik des von den Jeſuiten angenommenen Unterrichts darin beſtand, die Wiſſenſchaft nach dem Intereſſe der päbſtlichen Macht zu modeln; ſie da zur Unwiſſenheit zu machen, wo es erforderlich war, daß ſie Unwiſſenheit bliebe; gewiſſe Gegenſtände ans helle Tageslicht zu bringen, und andre in eine tiefe Nacht zurückzuweiſen; das Reich des Gedächtniſſes und des Witzes zu befruchten, indem man das Reich des Denkens und der Vernunft brach liegen läßt; aufgeklärte, aber unterwürfige, Seelen zu bilden, die nur in Dem unwiſſend wären, was ſie von ihrer Unterwürfigkeit ablenken könnte. Die Jeſuiten glichen hierin jenen Sclaven den den Großen des Alterthums, die Grammatiker, Poeten, Rhetoren, geſchickte Tänzer und Spieler auf Inſtrumenten waren, kurz die Alles verſtanden, ausgenommen die Wiſſenſchaft, frey zu ſeyn! Dieſe Taktik war ſehr tiefſinnig und vollkommen ihrem Endzweck angemeſſen. Sie konnte berühmte und zierliche Schriftſteller, Gelehrte, Redner u. ſ. w. wenn man will, bilden, nicht aber Menſchen in der ganzen

Digitized by Google

Bedeutung dieses Ausdrucks; was unter ihrer Anführung Mensch ward, ward es unabhängig von dieser Anführung, und ich möchte fast sagen, ungeachtet derselben. (Kein Wunder, daß, unter solcher Bewandtniß, der berühmte Arnaud die Jesuiten Ketzer nannte.)

Wie gottlos auch unsre Zeiten seyn mögen, so stößt doch der roheste aller Bootsknechte keinen Fluch mehr aus, wie der war, den eine Bannbulle (im Jahre 1343) auf das Haupt des, als Kaiser Deutschlands und als Beherrscher Baierns, so großen Ludwigs des IV. schleuderte. Die heil. Urkunde drückt nämlich folgender Maßen sich aus: "Gott schlage ihn (den Kaiser) mit Wuth und Tollheit! Der Himmel treffe ihn mit allen seinen Blitzen; der Zorn Gottes, der Zorn des heil. Petrus und des heil. Paulus falle auf ihn, in dieser und in jener Welt; die ganze Welt stehe gegen ihn auf; die Erde verschlinge ihn lebendig; sein Name gehe im ersten Menschengeschlecht schon unter; sein Gedächtniß verschwinde; (ist aber nicht verschwunden!) alle Elemente seyen ihm entgegen; seine Kinder fallen in die Hände seiner Feinde und werden vor seinen Augen zerschmettert u. s. w.„
(Rainaldi Annal. eccles.)

Bekanntmachungen.

Der Unterzeichnete, welcher früher zwei Jahre bei dem verstorbenen Herrn Notär Lippert in Deidesheim und nachher sechs Jahre lang bei Herrn Notär Rencker in Speyer, als erster Gehülfe gearbeitet hat, beehrt sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß Se. Majestät der König von Baiern, geruhet haben durch allerhöchstes Reskript vom 17ten Juli dieses Jahrs, ihn als Audienz-Huissier bei dem königl. baier. Bezirksgericht in Frankenthal zu ernennen, und daß belobtes Gericht, seinen Wohnsitz nach Frankenthal, woselbst er noch im Laufe dieses Monats sein Bureau eröffnen wird, bestimmt hat. —

Speyer, den 18. August 1820.

Wagner.

Donnerstag den 17. September Morgens um 9 Uhr, wird die Lieferung von 6400 Centner Heu und 2500 Centner Roggen-Stroh an den Wenigstnehmenden als den Bedarf für die hiesige Garnison vom 1. November 1820 bis letzten April 1821 salva ratificatione versteigert, welches mit dem Bemerken hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß 2500 Centner Heu und 500 Centner Stroh nach erfolgter allerhöchster Genehmigung in einem Termin von 3 Wochen, 2000 Centner Heu und 1000 Centner Stroh bis zum 1. Januar, und der Rest der beiden Quantitäten bis zum letzten Februar 1821 gänzlich abgeliefert seyn müssen, und sich Steigerungs Liebhaber in der neuen Kaserne dahier einzufinden haben.

Speyer, den 17. August 1820.

Königl. Oeconomie-Commission für die Garnison Speyer.

Mölter, Oberstlieutenant.

Bauer, Verwalter.

Herr Friedrich Gerbel in Mannheim wird noch einmal ersucht, sich bestimmt zu erklären, an welchem Tage die Ausspielung des Schrießheimer Vitriol- und Alaun-Bergwerkes vor sich gehet, wird solches nicht ausgespielt; so wäre es an Hr. Gerbel, die verkauften Loose zurückzunehmen, und das empfangene Geld zurück zu zahlen.

Speyer, den 10. August 1820.

Literarische Anzeige.

Für Besitzer von Brennereien und Destillir-Anstalten.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reitz, Ph. Just. Christoph, königl. Oberamtmann, vormals Bauinspektor, Abbildung und Beschreibung eines neu erfundenen, einfachen und wenig kostspieligen Brenn- und Destillir-Apparats, durch welchen mit geringer Holz- oder Torffeuerung sogleich der reinste, völlig fuselfreie Spiritus und Branntwein gezogen wird, und sogleich nicht nur das Maischwasser geschafft und die Kartoffeln, sowohl zur Brennerei als auch zur ganzen Wirthschaft, ohne das Geschäft im mindesten zu stören, gekocht; sondern auch durch Dämpfe mehrere Zimmer erheizt werden können, und überdieß noch aus dem Nachlauf ein vorzüglich guter Essig zu gewinnen ist. Mit 2 Kupfertafeln. Geh. 16 Gr.

Was dem Publikum in dieser Schrift mitgetheilt wird, sind nicht etwa Ideen, deren Ausführbarkeit noch in Zweifel gezogen werden könnte. Der Erfinder ein eben so geschickter Baumeister als erfahrner Oekonom, hat nach dieser seiner Angabe für seinen eigenen Gebrauch einen solchen Apparat wirklich anfertigen lassen, der seit geraumer Zeit schon im Gange ist, alle die Vortheile gewährt, welche der obige Titel besagt und sich des Beifalls aller Sachverständigen erfreute, die ihn zu sehen und seine Wirksamkeit zu beobachten Gelegenheit hatten. Allen Besitzern von Brennereien ist dieser neu erfundene Apparat auch um so mehr zu empfehlen, da er ohne große Kosten anzuschaffen, auch in einem engern Lokal aufzustellen und dabei so dauerhaft ist, daß, einmal eingerichtet, in langer Zeit keine Reparatur daran nöthig werden kann. Der gewonnene Spiritus ist ganz rein, wohlschmeckend und völlig fuselfrei; das Verfahren beim Brennen selbst aber so einfach, daß jeder Brenner, wenn er nur das Einmaischen versteht, ohne allen vorhergegangenen besondern Unterricht, das Geschäft sogleich betreiben kann. Die bedeutende Ersparung an Brennmaterial erhöhet ganz besonders noch den Werth dieser neuen Erfindung. Der Essig endlich, in den der Nachlauf sich ohne weitere Mühe selbst verwandelt, ist vorzüglich.

Zu haben bei Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 102. den 24. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

In dem Lande, wo die Staatsdiener Sklaven sind, ist auch keine Freiheit des Volks denkbar.

Baiern.

Speyer, vom 13. August. Es wird interessant seyn, eine Stelle aus dem letzten Landrathsprotokolle, der nun seine fünfte Sitzung gehalten hat, seit der Rheinkreis mit dem Königreiche Baiern vereinigt ist, zu lesen. Man wird daraus erkennen, von welchem Geiste die Einwohner im Rheinkreise beseelt seyen: denn die Stimme des Volks läßt sich wohl am vernehmlichsten und ohne Heuchelei durch seine Repräsentanten hören. Man wird daraus entnehmen, wie im Rheinkreise sich die Regierung und der Landrath einander in vollem Zutrauen die Hände reichen, und sich wechselseitig überbieten, zum Wohl dieser Provinz zusammen zu wirken. Es läßt sich leicht ermessen, welche erfreuliche Resultate aus einer so schönen Harmonie zwischen Volk und Regierung für den, (ohne alle Heuchelei) von Herzen allgemein geliebten und verehrten König und das Vaterland, aus diesem wohlthätigen Zusammenwirken entspringen müssen, und wie leicht es einer von einem guten Geiste beseelten Provinzial-Regierung, die wohl weiß daß sie nur der Verwalteten wegen da sey, werde, mit Beihülfe des Provinzial-Landrathes, sich das öffentliche Zutrauen zu gewinnen, und manche gute Resultate zu erzielen, welche die Regierung ohne jenen Rath nie herbeiführen könnte. — Oeffentlichkeit verlangt der Zeitgeist, nicht nur in der Handhabung der Gerechtigkeit, sondern auch in jener der Verwaltung. Letztere wird aber nur dann öffentlich, wenn die Regierung einer Provinz den aus dem Volke Auserwählten jährlich offene Rechnung ablegt, und sich mit ihnen berathet. — Leider stehen meistens Regierungen und Verwaltete, wenn auch die erstern von dem besten Geiste beseelt wären, wo nicht feindlich, doch mißtrauisch einander gegenüber; die Verwalteten sehen die Regierungen als nur für den Fiskus geschaffen an, dessen Interesse sie zum Nachtheile des Volkes zu vertreten verbunden seyen. — Ganz anders verhält es sich in einer Provinz, wo Landräthe sind, welche Einsicht von dem Haushalt der Provinzial-Regierung nehmen, die gewissenhaft abgelegte Jahresrechnung in ihrem ganzen Detail, mit allen Belegen, vorgelegt bekommen, dieselbe prüfen, ihr Urtheil darüber, sogar mit Vorbeigehen der Regierung, der obersten Staatsbehörde zusenden, und jedes ihnen bekannt werdende Gebrechen rügen, und um dessen Abhülfe antragen können; in einer Provinz, wo keine Verordnung von Wichtigkeit erscheint, die nicht zuvor dem versammelten Landrathe zur Prüfung, Erinnerung und zum Gutachten vorgelegt wird. — Mögen manche andere Provinzial Regierungen dieses unter ihrer Würde halten, die Regierung im Rheinkreise befindet sich wohl bei dieser patriarchalischen Haushaltung, sie hat keine Ursache, ihren Haushalt geheim zu halten, und ihre Verwaltung der öffentlichen Kontrolle des Landrathes zu entziehen. — Viele finden dieses Institut in einem Lande unnöthig, wo alle Provinzen durch ihre Repräsentanten auf dem allgemeinen Landtage vertreten werden. Dort können aber nur Gegenstände von allgemeinem Interesse für alle Provinzen des Landes berathen werden. Jede Provinz hat aber wieder ihr eigenes, untergeordnetes durch Lokalverhältnisse bedingtes Interesse, das nur von dem, aus der Wahl des Volkes in der Provinz hervorgegangenen Rathe am besten erkannt, geprüft und gehandhabt werden kann. Jede Provinz hat ihren eigenen Haushalt, der von jenem allgemeinen des Staats getrennt ist, hat ihre eigene Lokalbedürfnisse, zu deren Befriedigung die Mittel, getrennt von den allgemeinen Auflagen, beherzigeschafft werden müssen. — Ist es nicht schöner besser, zweckdienlicher, wenn hier die Regierung sich mit den Provinzialständen berathet, denselben die Bedürfnisse bekannt macht, die zu ihrer Bestreitung nothwendigen Fonds und den Betrag davon ihrem eigenen Gutachten überläßt, über die Verwendung der dazu im vergangenen Jahre von ihnen bewilligten Fonds,

Digitized by Google

Rechnung ablegt, denselben die Vertheilung der allgemeinen Auflagen überläßt? Diese schöne Institution verdankt der Rheinkreis der frühern französischen Gesetzgebung, sie war aber früher ein todter Buchstabe, und ist erst unter Maximilians gepriesener Regierung in Geist und Leben übergegangen. — Hier endlich der fragliche Auszug aus dem letzten Landraths Protokoll:

„Der Landrath, dessen Mitglieder sich nun nach geschlossenen „diesjährigen Verhandlungen trennen und sich für die nächste Pe„riode (für fünf Jahre) zum Theil zum Drittel erneuert werden, „indem er noch einmal einen kurzen Rückblick auf die Verwaltung „der königl. Regierung in der nun verflossenen landräthlichen „fünfjährigen) Periode wirft, fühlt sich gedrungen, ehe er sich „von königl. Regierung verabschiedet, derselben im Namen des „Kreises den wärmsten Dank abzustatten und seine aufrichtige „Huldigung darzubringen für das viele Gute, was sie in dieser „Periode bewirkt hat. — Nach schweren Kriegsjahren, nach Jah„ren der Noth und des Mangels, zeigt sich nun überall in allen „Verwaltungszweigen eine erfreuliche Ordnung, in allen nützlichen „Anstalten ein zunehmendes Gedeihen. — Das Gute, was bestand, „wird sorgfältig erhalten, viele Verbesserungen sind erzielt, andere „vorbereitet. — Die Schulanstalten blühen auf, die Wege bahnen „sich, die Gemeindeverwaltung ist geregelt; kurz überall zeigt sich „ein erfreuliches Bild einer weisen und väterlichen Haushaltung. — „Möge königl. Regierung in der dankbaren Anerkennung ihrer „Verdienste um das Wohl des Kreises, die der Landrath hier „ausspricht, in dem Urtheile eines aus der Wahl des Volkes her„vorgegangenen, dieses repräsentirenden Körpers, den sein ange„wiesener Geschäftskreis auf den Standpunkt setzt, die Verwaltung „richtig zu überschauen, der aus unabhängigen Männern besteht, „die von keinem Interesse, von keiner Leidenschaft, nur von der „Wahrheitsliebe, Billigkeit und Gerechtigkeit geleitet werden — „möge königl. Regierung endlich in dem Beifall der Guten und „Aufgeklärten, in dem eignen süßen Bewußtseyn der Pflichterfül„lung, die Vergeltung für ihr Wirken finden, wenn boshafte „Menschen manche öffentliche Blätter mißbrauchen, um Verläum„dungen gegen sie auszustreuen! — Möge königl. Regierung sich „in Verfolgung ihres vorgesteckten Zieles, des Landes Beste zu „erstreben, durch das Gesums solcher giftigen Insekten nicht ent„muthigen und aufhalten lassen, sondern unverrückt auf der schön „begonnenen Bahn fortschreiten.“ (Mainz. Z.)

Spanien.

Es ist in London eine neue Denkschrift des russischen Kabinets über die spanischen Angelegenheiten erschienen, worin sich unter andern folgende sehr ernste Stellen befinden:

„Gleich als wenn der Besorgnisse, welche der Zustand Frankreichs ehmals erregte und noch erregt, nicht genug wären, gleich als wenn Regierungen und Völker noch nicht beunruhigt genug über ihre Zukunft wären, mußte sich der Dämon des Bösen einen neuen Schauplatz wählen und Spanien zum blutigen Opfer an die Reihe kommen. Die Revolution hat den Kampfplatz geändert, aber die Pflichten der Monarchen sind es nicht und Empörung ist in Spanien nicht minder furchtbar und gefährlich, als sie es in Frankreich seyn würde. — Wir wiederholen es, beklagenswerth ist dieses Ereigniß. Es ist es für die Halbinsel es ist es für Europa; und die spanische Nation ist den Völkern beider Erdhälften Sühne schuldig. Bis dahin wird sie, trauriger Gegenstand ihrer Besorgnisse, dieselben nur die Ansteckung mit ihren Uebeln fürchten lassen. Darf man unter so viel unheilschwangern Elementen, während so viele Gründe sich vereinigen, die wahren Freunde des Wohls der Völker zu betrüben, noch auf eine bessere Zukunft hoffen? Giebt es noch eine weise, versöhnende Maaßregel, welche Spanien mit sich und den Europäischen Mächten versöhnen könnte? Wir wagen nicht, dies zu behaupten, denn die Erfahrung hat uns fast immer gelehrt, die Hoffnung eines glücklichen Ausganges als Täuschung anzusehen. Wenn man jedoch den auf das persönliche Interesse gegründeten Berechnungen vertrauen kann, wenn es erlaubt ist, zu vermuthen, daß die Cortes den Vortheil eigener Erhaltung berücksichtigen werden, so darf man erwarten, daß sie sich beeilen werden, durch eine feierliche Maaßregel alles zu vernichten, was die Spaniens Regierungsveränderung begleitenden Ereignisse Strafbares in sich tragen. Das Interesse der Cortes ist hier eins mit ganz Europa. Eine irre geleitete Soldateska, die sie heute beschützt, kann sie morgen verfolgen; ihre erste Pflicht gegen ihren Monarchen, gegen Spanien, gegen sich selbst scheint daher, zu beweisen, daß sie nie der Empörung einen Schein von Gesetzmäßigkeit leihen wollen. Eine solche Hoffnung könnte nicht ganz grundlos scheinen, doch ist der Kaiser weit entfernt, sie zu nähren und wenn er auch die Möglichkeit einer so heilsamen Wendung der Dinge annehmen wollte, so würde er sich doch von der Einstimmigkeit der Ansichten der ersten europäischen Mächte über die Akte, durch welche die Vertreter des spanischen Volkes die Eröffnung ihrer Berathungen zu bezeichnen hätten, abhängig machen. Diese Uebereinstimmung würde vielleicht die Ueberzeugung der ausgezeichnetsten Mitglieder des Ministeriums Sr. kathol. Maj. bestimmen und die alliirten Höfe würden ein leichtes Mittel haben, ihrer Sprache diese imponirende Einheit zu geben. — Die Minister Sr. kathol.

Digitized by Google

Maj. werden von selbst errathen, mit welchem Kummer die Monarchen die Ereignisse vom 8. März und diejenigen, die diesem Tage vorhergegangen sind, vernommen haben. Ihrer Meinung nach fordert das Heil Spaniens, wie das Wohl von ganz Europa, daß diese verbrecherische That Mißbilligung erfahre, dieser Flecken ausgewaschen, dieses Aergerniß gehoben werde. Die Ehre einer solchen Genugthuung steht den Kortes zu. Mögen sie das Mittel, welches man zur Erreichung einer neuen Regierungsform in ihrem Vaterlande angewendet hat, laut beklagen und tadeln, und indem sie konstitutionelle Regierung befestigen, zugleich die strengsten Gesetze gegen Aufruhr und Empörung geben. — Dann und nur dann werden die alliirten Kabinette die Bande der Freundschaft und des Vertrauens zwischen ihnen und Spanien festhalten können. — Werden diese heilsamen Rathschläge gehört, bieten die Cortes ihrem Könige im Namen der Nation ein Unterpfand des Gehorsams, gelingt es ihnen, die Ruhe Spaniens und den Frieden von Südamerika auf dauerhaften Grundlagen zu befestigen, dann wird die Revolution in dem Augenblicke selbst, wo sie ein Sieg erfochten zu haben glaubte, besiegt seyn. — Wenn aber im Gegentheil nur zu gegründete Besorgnisse sich rechtfertigen, so werden die fünf Höfe zum Mindesten eine heilige Pflicht geübt, so wird zum wenigsten eine neue Thatsache die Grundsätze, den Zweck und die Wirksamkeit der europäischen Allianz ausgesprochen und gezeigt haben u. s. w."

Südamerika.

Aus Chili hat man in London folgende Nachricht von einer interessanten Entdeckung eines neuen südlichen Landes erhalten: Kapitän Smith, der mit seinem Schiffe the William, zwischen dem Laplatastrom und Chili die Küstenfahrt trieb, suchte im vorigen Jahre einen Weg, um das Cap Horn (die südlichste Spitze von Südamerika) leichter zu umschiffen, und kam in eine weit höhere Breite, als man sonst auf dieser Reise beschifft. Da entdeckte er auf 62 Grad 30 Minuten südlicher Breite und im 60 Grad westlicher Länge (von Greenwich) ein Land, welches genauer zu untersuchen er sich damals nicht Zeit nehmen konnte. Bei seiner Ankunft in Buenos-Ayres machte er seine Entdeckung bekannt; die im Hafen befindlichen Amerikaner erkannten sogleich die Wichtigkeit derselben, und wünschten, von ihm genauere Nachweisungen zu erhalten; aber er war ein zu guter Engländer, um sie ihnen zu geben, und wollte den Vortheil der Entdeckung seinem Vaterlande erhalten; er beschloß daher, auf seinem Rückweg nach Valparaiso in Chili alle mit dem Hauptzwecke der Reise verträglichen Aufwand von Zeit der weitern Erforschung des neuen Landes zu widmen. Im letztverflossenen Febr. beschiffte er auf der Westseite desselben 2 bis 300 (engl.) Meilen längst der Küste eines festen Landes oder einer großen Anzahl Inseln, die große Baien bilden, worin eine Menge Seekälber und Wallfische, von denen man das sogenannte Sperma ceti bekommt, sich befanden. Nachdem er die Küsten aufgenommen, die Tiefe des Meeres am Ufer sondirt, und alles gethan hatte, was ein ausdrücklich dazu ausgesandter Seekapitän hätte thun müssen, landete er, nahm nach dem Herkommen Besitz von diesem neuen Lande im Namen seines Souverains, und gab demselben den Namen Newsouthsheiland (Neusüdschettland). Das Klima fand er gemässigt, die Küste gebirgig, und dem Anschein nach unbewohnt, doch nicht ohne Vegetation. Man erblickte an mehreren Orten Fichten und Tannen; kurz es gewährte ohngefähr den Anblick, wie Norwegen. Nach allen diesen gemachten Beobachtungen richtete er seinen Lauf wieder gegen Norden, kam in Valparaiso an, theilte seine Entdeckung dem Kapitän Sheriff, Befehlshaber der Fregatte Andromache, der sich in diesem Hafen befand, mit, Kapitän Sheriff erkannte die ganze Wichtigkeit der Entdeckung, und schickte Offiziere seiner Fregatte mit dem Schiff William, um die Entdeckung weiter zu verfolgen. So weit gehen diese Berichte.

Miscellen.

Es ist auffallend, daß der Revolutionsgeist ausschließlich nur die drei, von Bourbonen regierten Staaten bewegt. Sollte dieß nicht ein Erbstück der Despotie Ludwig's XIV. seyn, wodurch mehr oder minder in diesen Reichen das Unkraut der schreiendsten Mißbräuche Wurzel faßte? Uebrigens haben diese Ereignisse bewiesen, daß der Haß der Völker nicht auf den Regenten haftet, sondern einzig auf den (schlechten) Institutionen, und daß von dem Augenblicke an, da sie sich zur Aenderung derselben entschlossen, die alte Liebe zurückkehrte, und sie an Verehrung gewannen, was ihre herrschenden Minister an willkührlicher Macht verloren. Merkwürdig und ehrenvoll für diese Monarchen ist es, daß soviel man weiß, Keiner ausländische Hülfe gegen seine Unterthanen in Anspruch nahm. Sollte das nicht von der Ueberzeugung herrühren, daß sie bei dieser Aenderung nicht zu kurz stehen? Wenn es gelingt, die Anarchie von der Freiheit entfernt zu halten, die im Grunde eben so wenig mit einander gemein haben, als die Monarchie mit dem Despotism, so ist sicher dieser Tausch und die dadurch erzeugte Harmonie reiner Gewinn für Regenten und Völker. (Mainz. Z.)

Bekanntmachungen.

Auf vielfaches Verlangen mehrerer Herrn Mitglieder der verehrlichen Schützen- und Garden-Gesellschaft, wird Endesgefertigter die Ehre haben Sonntag, den 27. laufenden Monats, in dem Gesellschafts-Garten ein Souper mit darauf folgendem Ball zu geben. Der Preis für die trockne Mahlzeit ist, mit Inbegriff des Balls 1 fl. 30 kr.

Herrn Mitglieder, welche keinen Antheil an der

Digitized by Google

Mahlzeit, sondern blos an dem Balle zu nehmen wünschen, zahlen 36 kr. Entrée.

Die Mahlzeit fängt des Abends 8 Uhr an, und gleich nach deren Beendigung beginne der Ball.

Speyer, den 16. August 1820.

Der Restorateur der Gesellschaft
Lipps.

Der Unterzeichnete, welcher früher zwei Jahre bei dem verstorbenen Herrn Notär Lippert in Deidesheim und nachher sechs Jahre lang bei Herrn Notär Rencker in Speyer, als erster Gehülfe gearbeitet hat, beehret sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß Se. Majestät der König von Baiern, geruhet haben durch allerhöchstes Rescript vom 17ten Juli dieses Jahrs, ihn als Audienz-Huissier bei dem königl. baier. Bezirksgericht in Frankenthal zu ernennen, und daß belobtes Gericht, seinen Wohnsitz nach Frankenthal, woselbst er noch im Laufe dieses Monats sein Bureau eröffnen wird, bestimmt hat. —

Speyer, den 18. August 1820.

Wagner.

Donnerstag den 7. September Morgens um 9 Uhr, wird die Lieferung von 6400 Centner Heu und 2500 Centner Roagen-Stroh an den Wenigstnehmenden als den Bedarf für die hiesige Garnison vom 1. November 1820 bis letzten April 1821 salva ratificatione versteigert, welches mit dem Bemerken hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß 2500 Centner Heu und 500 Centner Stroh nach erfolgter allerhöchster Genehmigung in einem Termin von 3 Wochen, 2000 Centner Heu und 1000 Centner Stroh bis zum 1. Januar, und der Rest der beiden Quantitäten bis zum letzten Februar 1821 gänzlich abgeliefert seyn müssen, und sich Steigerungs Liebhaber in der neuen Kaserne dahier einzufinden haben.

Speyer, den 17. August 1820.

Königl. Oeconomie-Commission für die Garnison Speyer.

Möller, Oberstlieutenant.

Bauer, Verwalter.

Den eilften künftigen Monats September des Nachmittags um ein Uhr wird zu Hernsheim in der Behausung des dasigen Herrn Büraermeisters die sogenannte Schleifmühle bei Neuhausen, bestehend in einer Mahlmühle mit einem Gang, einer Oehlmühle, einem Wohnhause von zwei Stockwerken, den nöthigen Oeconomie-Gebäuden, zwei Gärten und dabei liegendem Ackerfelde, das Ganze sieben Morgen groß und freyes Eigenthum, auf Ansteben der Conrad Lohmann'schen Wittwe und Kinder auf sechs Zahlungsterminen durch öffentliche freywillige Versteigerung veräußert. Die übrigen sehr annehmbaren Bedingungen können bis dahin bei dem unterzeichneten Notär zu Pfeddersheim stündlich eingesehen werden.

Theyer.

Anzeige
der Vorlesungen an der königl. baierischen Forst-Lehr-Anstalt zu Aschaffenburg für das Jahr 18$\frac{2}{0}$.

Erster Kurs.

1) Theoretische Forstwissenschaft und das Nöthige von Land- und Wasserbau, dann Uebungen im Geschäfts-Style, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Papius.
2) Naturgeschichte und Jagdkunde, in drei Wochenstunden — Herr Professor Braun.
3) Theoretisch-praktische Mathematik, in zwei Wochenstunden — Herr Schulrath Professor Hofmann.
4) Chemie und besondere Physik mit Experimentir-Uebungen, in drei Wochenstunden — Herr Professor Strauß.
5) Prakeische Geometrie und Planzeichnen, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Diller.
6) Forst-Exkursionen jeden Sonnabend — Herr Professor Braun.

Zweiter Kurs.

1) Theoretische Forstwissenschaft und Kameral-Enzyklopedie, dann Uebungen im Geschäfts-Style, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Papius.
2) Natur-Geschichte in drei Wochenstunden — Herr Professor Braun.
3) Theoretisch-Praktische Mathematik und allgemeine Physik, mit Experimentir-Uebungen in zwei Wochenstunden — Herr Schulrath Professor Hofmann.
4) Chemie und besondere Physik mit Experimentir-Uebungen, in drei Wochenstunden — Herr Professor Strauß.
5) Praktische Geometrie und Planzeichnen, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Diller.
6) Forst-Exkursionen jeden Sonnabend — Herr Professor Braun.

Die Vorlesungen nehmen am 1. November dieses Jahrs ihren Anfang.

Für den Unterricht in gimnastischen Uebungen wird ausreichend Sorge getragen, auch ist für Unterricht und Uebung im Plantiren, in dem, mit dem neuen Lokale der Lehranstalt verbundenen großen Garten die Anstalt getroffen.

Wegen Versorgung mit Wohnung und Kost wird Herr Professor Strauß auf frankirte Briefe Auskunft ertheilen.

Aschaffenburg am 15. August 1820.

Die Direktion der königl. Forst-Lehr-Anstalt.

Bauer.

In der Kolb'schen Buchdruckerey in Speyer kann ein guter Setzer Condition bekommen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 103. den 26. August 1820.

Redacteur: Fr. Batenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Eifersucht der Freiheitsliebe ist immer gerecht und nöthig, weil der Betrug der Heuchler in Staatssachen bis auf die späteste Nachkommenschaft fortwirkt.

Neapel.

In der Allgem. Zeitung findet man folgende, freilich etwas einseitig erscheinende Notizen über die Carbonari: „Zwei Gesellschaften, die einen gemeinschaftlichen Ursprung hatten, sich aber in der Folge trennten, bestehen in Italien: Die Carbonari und Calderari. Sie sind politisch und religiös zugleich; ihre Grundsäze sind ganz auf die Maximen des Evangeliums gebaut. Sie schwören Gehorsam den Gesetzen und Ehrfurcht denen, welche nach Pflicht die Gerechtigkeit handhaben; aber der Tirannei schwören sie ewigen Haß, und dieser Haß ist um so größer, als sie in Christus das bedaurungswürdigste aller Schlachtopfer des Despotismus erblicken. Die symbolischen Worte der Carbonari (Köhler) haben auf die Köhlerei Bezug; die Gesellschaft heißt la Carbonaria, und ihre Versammlung Baracca. Die Gesellschaft besteht aus Personen von allen Parteyen und allen Klassen des Volkes; Edelmann und Bauer, Priester und Soldat, Bürger und Matrose, Lazzarone und Richter reichen sich da die Hand. Die Carbonari haben unter sich Grade. Der Zweck ihrer Einsetzung ist: „die Appenninen von den reißenden Wölfen die dort hausen zu reinigen;" unter den Wölfen aber sind die von ihnen so betitelte Unterdrücker des Volks und die Regierungsagenten verstanden, die sich willkührliche Handlungen erlauben. Ihre Freunde versichern, in den Sitzungen der Baraccas herrschten die wahre Freiheit und evangelische Gleichheit; es werde darin die reinste Moral vorgetragen; und man könnte Richter, Intendanten, Kommissäre und Syndiken nennen, die seit ihrer Einweihung sich als Muster von Gerechtigkeit, Muth und Wohlwollen bezeigten. Die Abruzzi und Calabrien seyen Zeugen der erstaunendsten Bekehrungen in dieser Hinsicht gewesen; Banditen, welche die Gebirge unsicher machten, hätten die Kugelbüchse mit dem Grabscheit vertauscht, so sehr seyen sie durch das heilige Wort ergriffen worden. —

(Beschluß folgt.)

Das in Palermo so schrecklich vergossene Blut schreit um Rache; allerdings, aber gegen wen? Wer hat das schönste Land Europa's, einst so reich so bevölkert, so herrlich, zur Wildheit herabgewürdigt. Man betrachte folgendes Gemälde an Ort und Stelle entworfen, um zu entscheiden: „Die Natur ist in Sizilien verschwenderisch fruchtbar, sie entfaltet hier alle ihre Reichthümer und ihren ganzen Schmuck. Die Ebenen, die Thäler, der Schooß der Berge enthalten alle Quellen des Nationalreichthums; aber die Sizilianer verwirklichen die Fabel des Midas, sie sind arm im Schooße des Ueberflusses, sie besitzen Alles und können nicht davon genießen. In Sizilien, wie in Neapel sieht man häufig elende Hütten auf prächtigen Trümmern verfallener Paläste gegründet, königl. Ruinen von Räubern bewohnt, und die Wohnungen der alten Weltbeherrscher mit Dornen- und Brombeerbüschen überwachsen. Es existirt so zu sagen keine Spur mehr von den herrlichen Städten, deren Ruhm und Künste die Bewunderung der ganzen Welt waren. In keiner Gegend Europa's, selbst nicht in Spanien findet man so viele und so elende Bettler. Es ist ein unzerstörbarer Eindruck, den man erhält, wenn man in das reiche, herrliche Catanea kommt, das ganz von Bettlern wimmelt, die keine andere Wohnung als die öffentlichen Plätze haben,

Digitized by Google

und von denen täglich mehrere den Hungertod unter den Mauern des Benedictinerklosters sterben, des größten und reichsten Klosters in Europa. Die Mönche sind hier alle sehr reich. Das Kloster Santa-Maria di nova luce hat mehr als 500,000 Fr. Einkünfte; die hohe Geistlichkeit besitzt fast das Drittel alles Grundeigenthums, und die geistlichen Congregationen und die Erzbischöfe haben unermeßliche Einkünfte. Die Stadt Palermo zählt allein 400 Kirchen, 121 Brüderschaften, 70 Klöster. Nicht mehr als 75,000 Geistliche oder Mönche enthält diese Insel, die kaum noch 1,200,000 Einwohner hat, während sie zu Zeiten der Römer 12 Millionen zählte. — Die Klöster sind sehr bevölkert, desto geringer aber die Dörfer; kaum 2/7 des Bodens sind in Cultur, und dabei ist der Ackerbau in einem sehr vernachlässigten Zustande aus Mangel an Händen und Industrie. Die Insel, so angebaut und bewirthschaftet, wie sie es fähig ist, würde eine große und mächtige Monarchie zu bereichern vermögen. Auch die Barone leiden unter dem Drucke der Feudalherrschaft, die ihre Vorfahren eingeführt haben. Bloße Nutznießer ihrer Fideicommissarischen Domänen haben sie zu kämpfen gegen die hundertausend Arten von Gesetzen, die das Land regieren; ihr ganzes Leben geht über den fortwährenden Processen hin, wodurch sie zu Sklaven der Justizbeamten werden. Sizilien ist das wahre Vaterland der Chikane. Zunächst den Mönchen sind es die Advokaten und Procuratoren, die hier am besten wurzeln. Man zählt zu Palermo allein 35,000 Personen, die von Processen leben!!!"

Frankreich.

Paris, den 13. August. Man spricht hier von einer wichtigen Note, welcher General von Vincent, bevollmächtigter Minister des österreichischen Hofs, dem Baron Pasquier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zugestellt hätte. Diese Note soll sich, dem Vernehmen nach, auf die Ereignisse in Neapel beziehen, die auch auf unsern Hof einen tiefen Eindruck gemacht haben. — Was von Aufstellung eines französischen Armeekorps in der Gegend von Lyon im Publikum verbreitet worden, welches Corps unter gewissen Umständen in Italien einrücken und nach Neapel marschiren würde, gehört unter die grundlosen Sagen, die jetzt so häufig in Umlauf kommen. — Dagegen sieht man hier als ausgemacht an, daß die Angelegenheiten von Neapel der Gegenstand ernster Berathungen seyn werden. Diese Berathungen werden, wie man angiebt, zu Wien Statt haben. Deshalb hat auch, da unser Hof in diesem Augenblick keinen Gesandten daselbst hat, der Marquis von Caraman, unser bisheriger Botschafter am österreichischen Hof, Befehl erhalten, sich sogleich wieder nach Wien zu begeben, ob ihm gleich vor seiner letzten Abreise aus jener Hauptstadt ein unbestimmter Urlaub bewilligt worden ist, und es sogar geheißen hatte, er würde nicht mehr nach Wien zurückkehren, sondern eine andere wichtige Stelle erhalten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die neapolitanischen Angelegenheiten die Hauptursache seiner schnellen Rückkehr nach Wien sind. Hr. v. Caraman soll sehr ausgedehnte Instruktionen mitnehmen, um bei den zu eröffnenden Konferenzen sogleich thätig mitwirken zu können. Man versichert hier, die Hauptkonferenzen werden in der ersten Hälfte des künftigen Monats zu Pesth in Ungarn Statt haben, wo Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm sich in Person einfinden und mit ihrem hohen Alliirten, dem Kaiser Franz, den Zustand von Europa in Betrachtung ziehen werden; es sollen nur die Minister der fünf Hauptmächte diesen Konferenzen beiwohnen; Lord Stewart, der brittische Gesandte zu Wien, erhalte gleichfalls sehr ausgedehnte Vollmachten, wie Hr. v. Caramon u. s. w. Man läßt sogar hier den Fürsten Hardenberg und den Grafen von Nesselrode zu jenen Konferenzen abreisen, bei welchen, wie man behauptet, auch die Angelegenheiten Spaniens zur Sprache kommen sollen. — Unter den in Umlauf befindlichen Gerüchten ist auch eines, nach welchem die großen Mächte die Unabhängigkeit und den jetzigen Bestand sämmtlicher Fürsten, Staaten und Besitzungen Italiens, so wie derselbe beim Wiener Kongreß von 1815 festgesetzt worden, aufs Feierlichste garantiren werden. — Der Kronprinz und jetziger Reichsverweser des Königreich beider Sizilien, welcher bekanntlich der Vater unserer Herzogin von Berry und der Bruder der Herzogin von Orleans ist, soll sich sehr bestimmt in Erklärungen, die hier angekommen sind, zu Gunsten des konstitutionellen Systems und der in Neapel Statt gehabten Veränderungen ausgesprochen haben. (N.C.)

Charlestown, vom 19. Juli. Die brittische Kriegsbrigg Wasp berichtet uns, daß am 27. v. M. zu Kingston ein Schiff von Carthagena die Nachricht gebracht: der Vicekönig habe mit dem Obersten Sta. Cruz und andern Offizieren, sich auf einen Schooner plötzlich nach Santiago de Cuba eingeschifft und 200,000 Piaster mitgenommen, indem die ganze Independenten-Armee in einem halben Monde auf Carthagena und Sta. Marta anrückte, welchen letztern Platz man schon für verloren hielt. Bei der siegreichen Einnahme von Manga und noch einem, hinter Carthagena gelegenen Orte, durch Bolivar; hatten die Königlichen sehr gelitten, und jetzt fast kein Vertheidigungsmittel mehr übrig. — Kurz vorher war Don Raph. Ramirez von Havana mit der Nachricht von Annahme der Verfassung in Carthagena angekommen, wo ihn der Vicekönig und der Inquisitor, „wegen Versuchs, die königl. Regierung zu stürzen" ins Gefängniß hatte werfen lassen.

Digitized by Google

Miscellen.

Wer mag alle Schriften aufzählen und lesen, die seit 30—40 Jahren über den wichtigen Gegenstand des Zölibats und der Priester-Ehe geschrieben worden sind? Wir wollen nur auf zwei aufmerksam machen: „Freimüthige Gedanken über die „Priester-Ehe als Grundlage einer höchst nothwendigen Reformation der kathol. Geistlichkeit ꝛc. „Von einem baierischen Professor der Theologie. „(Vom geistlichen Rathe Dr. Brunner?) Im Jahre 1796. „8. S. 164. Ohne Druckort. (Frankfurt a/M.)“ Der Verfasser zeigt unwidersprechlich: 1) daß sich der Zölibat, wenn er auch ehmals noch so nützlich gewesen wäre, was er doch nie war; wenigstens zu unsern heutigen Begriffen und Sitten, die von jener zur Zeit des Pabstes Gregor VII. himmelweit verschieden sind, gar nicht mehr schicke; 2 daß der Zölibat mit der heutigen aufgeklärten Erziehung überhaupt, und auch besonders mit der heutigen Bildung der geistlichen Zöglinge, die nicht mehr so mönchisch wie ehmals ist, und nicht mehr so seyn darf, auffallend kontrastire; und daß selbst diese bessere Erziehung nur zufällig die Ausschweifungen und die Sittenlosigkeit der Geistlichen vermehre; 3) daß der Mangel an Priester-Kandidaten, der schon wirklich merkbar ist, und künftig noch größer werden wird, und dem nur allein durch Einführung der Priester-Ehe gesteuert werden kann, die Abschaffung des Zölibats unumgänglich nothwendig mache. — Die zweite Schrift ist ganz neu, und behandelt dieselben Themata eben so gründlich und einleuchtend. Frage: „Soll der Zölibat der kathol. Geistlichkeit ferner „fortbestehen, oder soll er aufgehoben werden? Be„antwortet und als Radikal-Mittel, dem Mangel „an kathol. Geistlichen abzuhelfen, und für alle „Zukunft vorzubeugen, dargestellt v. F. G. Mein„mann, Pfarrer und Schulinspektor in Sulgen, im „Kapitel Oberndorf am Neckar. Tübingen bei „G. F. Hopfer de l'Orme. 1820. 8. S. 194.“ Niemanden wird es gereuen, noch zwei Aufsätze in dem wenig bekannten Journal für Aufklärung über die Rechte und Pflichten des Menschen und Bürgers. 1r Bd. 2s St. Herborn und Hadamar in der neuen Gelehrten Buchhandlung) nachzulesen: „Mann und Weib, oder Deduktion der Ehe.“ Vom Professor Schaumann zu Gießen. S. 1. — 32. Und: „Ueber die Ehelosigkeit, ihre Ursachen und Folgen.“ S. 81 — 139 Ohne Namen des Verfassers und ohne Jahrzahl. Diesen letztern Aufsatz, schön und tief gedacht, möchten wir in specie den Staatsmännern dringend empfehlen, und den — Weibern von Einfluß, der ihnen gebührt, wo sie zum Heil der Völker ihn anwenden; denn gefühlvoller schlägt ihnen das Herz im Busen, als den kalten Konvenienz-Männern, die Politik treiben, wie ein Handwerk, auf Gewinn für sich, nicht für den Staat, noch weniger für die Kirche, und am allerwenigsten für — Religion. — Wir mögten hier, im Vorbeigehen, fragen: „Ist bei den Verhandlungen zu Frankfurt über die künftige Gestaltung der deutsch-katholischen Kirche — von Abschaffung des heillosen Zölibates auch die Rede gewesen? wohl war die Rede davon, sagte man uns, aber — die Politik — die Politik!! Es ist jetzt die rechte Zeit noch nicht, sagte die Politik. Die Gesandten des Kaisers Ferdinand, der Herzogs v. Baiern, der Erzbischöfe v. Mainz, Köln, Trier, Salzburg, und anderer Fürsten und Stände (NB. Katholischer) behaupteten aber schon auf dem Konzil v. Trient, es sey die rechte Zeit da? S. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen. (Wiener Ausg. 2r Bd. S. 220 — 236.

Bekanntmachungen.

Da nach einem hohen Regierungs-Reskripte vom 11. August die Final-Prüfungen an der hiesigen königl. Studienanstalt am 30. dieses Monats ihren Anfang nehmen sollen: so bringt man die Ordnung in welcher die Prüfungen der einzelnen Klassen statt haben werden, andurch zur öffentlichen Kenntniß.

1) Am 30. August Morgens von 9—12 Uhr die untern lat. Vorbereitungsklasse;
   Nachmittags von 2—5 Uhr die obere lat. Vorbereitungsklasse;
2) Am 31. August Morgens von 9—12 das untere Progymnasium;
   Nachmittags von 2—5 das obere Progymnasium;
3) Am 1. Septbr. Morgens von 9—12 Uhr die Untergymnasialklasse;
   Nachmittags von 2—5 Uhr die Mittelgymnasialklasse;
4) Am 4. Septbr. Morgens von 9—12 Uhr die Obergymnasialklasse.

Indem man die Eltern, Verwandte und Freunde der studirende Jugend einladet, an diesen Prüfungen durch ihre zahlreiche Gegenwart aufmunternden Antheil zu nehmen, macht man zugleich bekannt, daß die öffentliche Preisvertheilung unter die würdigsten Zöglinge der hiesigen Studienanstalt am 4. Sept. Nachmittags um 3 Uhr im Saale des königl. Lyceums vorgenommen werde.

Königliches Lyceum

Jäger, Director.

Digitized by Google

Publicandum.

Da bei den dahiesigen Vieh- und Krämermärkten einige Abänderungen nothwendig geworden sind, so siehet man sich veranlaßt, Folgendes zur Kenntniß des Publikums zu bringen:

1. Die Viehmärkte werden an folgenden Tagen gehalten:
   Dienstag vor Petristuhlfeyer,
   den letzten Dienstag im April,
   den letzten Dienstag im Juni,
   Dienstag nach Marien-Geburt. (den 12. Sept. d. J. zum erstenmal.)
2. Die Krämermärkte:
   Dienstag nach Judica,
   den letzten Mittwoch im Juni,
   Dienstag nach Allerheiligen,
   Dienstag nach Nikolaus.

Sollte auf die Dienstäge ein Feyertag entreten, so wird der Viehmarkt auf den Mittwoch und der Krämermarkt, welcher im Juni mit jenem verbunden ist, den Donnerstag gehalten werden.

3. An den Viehmärkten ist das Pflastergeld für ein- und ausgehendes Vieh aufgehoben, die Protocollgebühr aber auf 12 Kr. und 9. Kr. für das Attestat herabgesetzt.
4. Für den höchsten Kauf eines Paar Ochsen wird eine Prämie von 5 Fl. 30 Kr. baar ausbezahlt.

Ueberhaupt ist für Erweiterung des Lokals und möglichste Erleichterung für das handelnde Publikum die Veranstaltung getroffen.

Weinheim an der Berg-Straße am 2. August 1820.

Großherzoglich Badischer Stadtrath.

Leiserig.

Will,
Stadtschreiber.

Anzeige

der Vorlesungen an der königl. baierischen Forst-Lehr-Anstalt zu Aschaffenburg für das Jahr 18[illegible].

Erster Kurs.

1) Theoretische Forstwissenschafft und das Nöthige von Land- und Wasserbau, dann Uebungen im Geschäfts-Style, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Papius.
2) Naturgeschichte und Jagdkunde, in drei Wochenstunden — Herr Professor Braun.
3) Theoretisch-praktische Mathematik, in zwei Wochenstunden — Herr Schulrath Professor Hofmann.
4) Chemie und besondere Physik mit Experimentir-Uebungen, in drei Wochenstunden — Herr Professor Strauß.
5) Praktische Geometrie und Planzeichnen, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Diller.
6) Forst-Exkursionen jeden Sonnabend — Herr Professor Braun.

Zweiter Kurs.

1) Theoretische Forstwissenschaft und Kameral-Enzyklopedie, dann Uebungen im Geschäfts-Style, in funf Wochenstunden — Herr Professor Papius.
2) Natur-Geschichte in drei Wochenstunden — Herr Professor Braun.
3) Theoretisch-Praktische Mathematik und allgemeine Physik, mit Experimentir-Uebungen in zwei Wochenstunden — Herr Schulrath Professor Hofmann.
4) Chemie und besondere Physik mit Experimentir-Uebungen, in drei Wochenstunden — Herr Professor Strauß.
5) Praktische Geometrie und Planzeichnen, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Diller.
6) Forst-Exkursionen jeden Sonnabend — Herr Professor Braun.

Die Vorlesungen nehmen am 1. November dieses Jahrs ihren Anfang.

Für den Unterricht in gimnastischen Uebungen wird ausreichend Sorge getragen, auch ist für Unterricht und Uebung im Planciren, in dem, mit dem neuen Lokale der Lehranstalt verbundenen großen Garten die Anstalt getroffen.

Wegen Versorgung mit Wohnung und Kost wird Herr Professor Strauß auf frankirte Briefe Auskunft ertheilen.

Aschaffenburg am 15. August 1820.

Die Direktion der königl. Forst-Lehr-Anstalt.

Bauer.

Subscription.

Dem Wunsche mehrerer Mitglieder der verehrlichen Schützen-Gesellschaft von Speyer entgegenkommend wird der Unterzeichnete zur Verherrlichung des am 27ten l. M. eröffneten Hauptschießens zum festlichen Beschluß desselben am 29ten August, in seinem nunmehro vollständig eingerichteten Saal einen Ball zu geben die Ehre haben, wozu er alle Mitglieder der Gesellschaft sowohl, als auch seine inn- und auswärtige Gönner einladet. Das Entrée für die Herren ist 1 fl. 21 kr.

Der Anfang ist um 8 Uhr Abends.

J. Wagner.

Die 765te Ziehung in Regensburg ist heute, Montag den 21. August 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 66. 39. 75. 69.

Die 766te Ziehung wird den 21. Sept., und inzwischen die 104te Nürnberger Ziehung den 31. Aug. und den 11. Sept. die 1145te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 104. den 29. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Königl. Bayer. Kreis-Bibliothek Speyer

Warum giebt es jetzt wieder so viele Kopfhänger? — Weil wenig Menschen, Geist, Kraft und gutes Gewissen genug besitzen, um den Kopf aufrecht zu erhalten.

Großherzogthum Baden.

In der badischen zweiten Kammer wird mit großem Eifer und rascher Thätigkeit fortgearbeitet, um die wichtigen Gesetzvorschläge, welche die Regierung derselben vorgelegt hat, in allen ihren Theilen zu beleuchten und bald möglichst ein Resultat zu erhalten. Man sieht mit Vergnügen, wie sehr man sich von Seiten der Regierung den Ständen genähert hat. Von diesen letztern ist in diesem Jahr nichts weniger, als eine systematische Opposition vorhanden. Die Vorschläge der Regierung werden zwar in ihren einzelnen Theilen häufig bekämpft und manche Modifikationen vorgelegt; allein es ist hier keine Parteisache, keine besondere Abtheilung der Versammlung, welche, wie in Frankreich oder England, die Regierungs-Beamten und Minister stets angreift. Jeder Deputirte spricht nach Ueberzeugung, und stimmt nach derselben, so daß heute diejenigen, die gestern vereint handelten, in ganz entgegengesetztem Sinne votiren. Bei der Berathung über die Gemeindeorganisation war von Manchen eine große Neigung sichtbar, das Lokalinteresse zu befördern, und dasselbe zuweilen dem allgemeinen Interesse unterzuordnen. Dagegen legten andere Deputirte helle und umfassende Ansichten an den Tag, die beim aufgeklärten Publikum vielen Beifall fanden. — Herr Zachariä ist nunmehr als Abgeordneter der Universität Heidelberg (statt Thibaults) in die erste Kammer eingetreten. Zachariä hat durch mehrere treffliche publizistische Schriften bereits seinen Ruf begründet, und ohne die Verdienste seines Vorgängers im Mindesten zu verkennen, kann man wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß Zachariä geeigneter seyn mag, in der Ständeversammlung eine angesehene Rolle zu spielen, als Thibault. — Die Regierung zu Darmstadt hat durch die Aufstellung der Grundlagen der Verfassung, die jeder Unparteyische gern anerkennen wird, zu zeigen gesucht, daß ihre Absicht gar nicht sey, rückwärts zu gehen, sondern daß sie die gerechten Wünsche des Volks zu befriedigen sucht.

Neapel.

(Beschluß) Es war im Jahre 1811, daß die Königin Karoline, Gemahlin Ferdinands IV., diese Gesellschaft in der Absicht stiftete, die Regierung Joachims umzustürzen. Doch die Herrschaft der Engländer in Sizilien fiel ihr so lästig, daß sie sich von der Regierung zurückzog, und ihren Gram nach Constantinopel trug. Die Carbonari fanden sich dadurch ihrer festesten Stütze beraubt. Aufgeklärte Männer, die Macht dieser Sekirer fürchtend (Einige derselben hatten in den Unruhen von 1799, als Championnet Neapel besetzte, eine Rolle gespielt) stellten sich an ihre Spitze, um sie zu leiten; neun darunter wurden zu Capi di Baracche ernannt. So kam es, daß die Carbonari Anhänger der Bourbone und der Republik, Theokraten und Konstitutionelle in ihrer Mitte zählten. Diese heterogene Mischung ward eine Quelle von Spaltungen, die bald ausbrachen. Seit der Schlacht von Leipzig seufzte Italien nach einem Befreier. Mürat begriff die Wünsche des Landes nicht, und behandelte die neue Sekte mit Strenge.

Digitized by Google

Da die Capi sich nicht mehr stark genug fühlten, die Gesellschaft, deren Zahl immer anwuchs, zu leiten, so entwarfen sie den Plan zu einer Reform und führten ihn aus. Den in der Urgesellschaft Beibehaltenen blieb der Name Carbonari; die Andern nannten sich Calderari (Kupferschmiede). Nach Murats Tode übertrug Ferdinand VII. das Ministerium der Polizey dem Fürsten von Canosa, der dem Könige nach Sizilien gefolgt war. Der Minister glaubte die Carbonari unter strenger Obhut halten zu müssen, denn er sah sie als Feinde des Königs an, weil sie einen Augenblick von Joachim beschützt waren. Für das beste Mittel dazu hielt er die Gründung einer neuen Gesellschaft, zu derem Haupt er sich selbst machte, und in welche er alle diejenigen einreihte, die an den Saturnalien von 1799 Theil genommen. Er nannte sie Associatione dei Calderari del contrapeso (des Gegengewichtes), und nahm nach und nach alle alten Calderari darin auf. Die Mitglieder mußten schwören, seinen Befehlen blindlings zu gehorchen, um die Carbonari und Freimaurer auszurotten: er ertheilte ihnen, obgleich die Meisten aus den untersten Klassen waren, das Recht Waffen zu tragen, 20,000 Flinten wurden unter sie vertheilt, und ein großer Schlag sollte geschehen, als der König das Polizeiministerium aufhob und den Minister exilirte. Es war hohe Zeit; denn bald wäre Canosa mehr König gewesen als Ferdinand. Die Carbonari, bestürzt über die Verfolgungen, die ihnen drohten, zogen die Bande noch fester, und schworen sich auf das äußerste zu vertheidigen. Seit jener Epoche haben die Calderari sich ruhig verhalten; sie nahmen täglich ab, während die Carbonari täglich sich vermehrten. Man schätzt die Zahl der Letztern in beiden Sizilien auf mehr als 300,000, ihr Hauptsitz ist in den Abruzzo's und in Calabrien. Sie haben sich aber durch ganz Italien verbreitet, und man findet Glieder derselben selbst in Spanien, Deutschland und Frankreich."

— Berichte aus Messina vom 20. Juli melden über die dortigen Ereignisse Folgendes: „Die ersten Nachrichten über die Revolution in Neapel erhielten wir am 12 Juli durch Schiffer und den Telegraphen. Sogleich Abends versammelte sich das Volk in zahlloser Menge auf dem Domplatze, und schickte eine Deputation an den Befehlshaber der 7ten Militärdivision, Fürsten von Scaletta, mit dem Verlangen ab, die Polizeibehörde aufzuheben, welche, obschon kaum einige Wochen in Wirksamkeit getreten, doch schon ein Gegenstand des allgemeinen Hasses war. Dem Verlangen wurde entsprochen, zugleich aber ein Bataillon Linientruppen auf dem Platze aufgestellt; zahlreiche Patrouillen durchstreiften die Straßen und handhabten die öffentliche Ruhe. Am folgenden Tage befreite das Volk, die in dem hiesigen Depot befindlichen Konskribirten, ohne irgend einen Widerstand von Seiten des Militärs zu erfahren. Befreier und Befreite eilten nach dem Dom, läuteten mit allen Glocken, und ließen sich den Segen geben; jubelnd eilten hierauf die befreiten Konskribirten in den Schooß ihrer Familien zurück. Um die Ordnung fortan aufrecht zu erhalten, schlossen sich wohlhabende Bürger an die Patrouillen des Militärs. Am 14ten Morgens verkündete der Oberst Costa auf dem Domplatze dem frohlockenden Volke die Konstitution, worauf Messina's sämmtliche Bevölkerung sogleich die dreifarbige Nazionalkokarde aufsteckte. Mittags pflanzte man unter dem Geläute aller Glocken und der Donnerstimme des Geschützes die Nationalflagge auf dem Brunnen des Domplatzes auf. Das am 15. innerhalb 36 Stunden hier angekommene Paketboot von Neapel brachte alle öffentliche Aktenstücke der Regierung mit; das Volk war darüber so sehr erfreut, daß man gleich Nachmittags alle Balkons in den Hauptstraßen mit Teppichen geschmückt sah; Abends war die ganze Stadt und das Theater glänzend erleuchtet. Auch die Damen gaben ihren thätigen Antheil an der allgemeinen Freude zu erkennen, und erschienen sämtlich mit Bandschleifen von den Nationalfarben geschmückt. Die Volksmenge durchwogte fröhlich alle Straßen. Sonntags den 16. wurden die frohen Feste, voll des Ausdrucks der allgemeinen Stimmung, wiederholt. Erst am folgenden Tage berichtete der Telegraph, daß der König, der Prinz Reichsverweser und die königliche Familie die Konstitution beschworen hätten. Es wurde daher Nachmittags in der Domkirche ein feyerliches Tedeum, unter dem Donner der Kanonen der Zitadelle und der Forts, und dem Kleingewehrfeuer der in Parade aufgestellten Truppen, abgesungen. Der Oberst Costa, von dem hier in Besatzung liegenden Infanterieregiment Prinzipessa (ein Mitglied der geheimen Gesellschaft der Carbonari, übrigens ein um das Wohl des Volkes sehr verdienter Mann) wurde von dem Volke vom Pferde gehoben, und auf den Armen vor den Altar

Digitized by Google

der Kirche getragen, wo er knieend den Segen empfing, und beim Aufstehen unter dem Rufe: Hoch lebe die Nation! Hoch lebe die Konstitution! den Hut in die Höhe warf. Abends waren Stadt und Theater wieder prächtig erleuchtet. Am 18. Nachmittags wurde die waffenfähige Mannschaft dieser Stadt auf dem Glacis vor der Zitadelle versammelt, um daraus eine Nazionalgarde zu bilden, von welcher auch schon am 19. die Stadtthore besetzt und der Dienst des Platzes, in Gemeinschaft mit dem Militär, versehen wurde. In den Ortschaften unserer nächsten Umgebung waren indessen einige, jedoch unbedeutende Ausschweifungen begangen worden. In Flume di Nisie zerstörten die Bauern die Hausgeräthe und Wein- und Oelvorräthe des Syndikus, der sich als ein kleiner Tyrann gegen seine Verwalteten benommen hatte, und 2 Stunden von hier wurde eine hölzerne Hütte durch die Landleute abgebrannt, weil man daselbst Weggeld bezahlen mußte, ungeachtet weit und breit keine Chaussée zu sehen ist. Am 20. langten einige von Palermo entflohene Küstenfahrzeuge hier an, welche die Nachricht über die blutigen Auftritte mitbrachten, mit welchen daselbst die politische Wiedergeburt verknüpft war. Die Freude, der wir uns bisher überlassen hatten, wurde hiedurch nicht wenig getrübt. Man verdoppelte die Maßregeln, damit die Ruhe, die glücklicher Weise bisher geherrscht hatte, nicht unterbrochen werden möchte. Zwei Kommissionen, die eine aus den obersten Behörden, die andere aus Offizieren und Bürgern zusammengesetzt, wachen darüber, daß der gesetzliche Lauf des Staats- und bürgerlichen Lebens nicht gehemmt oder gefährdet werde. Man hat die Verbrecher aus dem Stadtgefängnisse in die Festung gebracht, und den Einwohnern mehrere Erleichterungen verschafft; so ist z. B. die Fleischtaxe aufgehoben, das Stempelpapier beseitigt und die Zollinie von den Mauern der Stadt bis an die Grenze des Gaues verlegt worden." — (N. C.)

Frankreich.

Paris, den 20. Aug. Der heutige Moniteur enthält nachstehenden Artikel: „Seit einiger Zeit war die Regierung unterrichtet, daß Umtriebe im Werke seyen, die Truppen zur Empörung zu verführen. Sie war versichert, daß der gute Geist der franz. Soldaten die Plane einiger Menschen, welche immer bereit sind, ihre Ehre und die Ruhe ihres Vaterlandes, ihrem Stolze und ihrer Habgierde aufzuopfern, scheitern machen würde. Ihre Schritte waren von der Regierung bewacht. Die Unsinnigen glaubten, daß sie den Thron und die Schutz gebenden Staatseinrichtungen, die Frankreich seinem Könige dankt, umzustürzen im Stande wären. Eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere von den in Paris in Besatzung liegenden Korps wurde verführt. Selbst von der königlichen Garde ließen sich einige in die Verschwörung verwickeln. — Gestern Abend wollten sich die Offiziere in die Kasernen begeben, die Soldaten versammeln, gegen den Pallast unserer Könige ziehen, und Einen aus der Familie Bonaparte als Souverän ausrufen; allein mehrere der einigen, bei denen man den Versuch gemacht hatte, sie durch treulose Anträge zu verführen, haben nicht angestanden, die Verschwörung, die auf dem Punkte auszubrechen war, zu entdecken. Die Regierung konnte nun nicht länger zögern. Diejenigen, die an der Meuterei Antheil genommen, wurden von der Gendarmerie verhaftet. — Im Plane der Verschwornen scheint die Wegnahme des Schlosses von Vincennes gelegen zu haben. Um 3 Uhr Nachmittags brach dort ein Brand aus, der aber bald wieder gelöscht wurde. Man darf vermuthen, daß er absichtlich angelegt worden ist, um Unordnungen zu erregen und eine Ueberrumpelung zu begünstigen. — Frankreich hat das Recht, zu erwarten, daß ein solcher Attentat auf eine Weise bestraft werde, um alle abzuschrecken, welche, ihrer Pflicht und ihres Eides uneingedenk, die Waffen, die ihnen zur Vertheidigung der geselligen Ordnung anvertraut worden sind, gegen dieselbe zu brauchen versucht seyn könnten. Nichts darf vernachläßigt werden, um die Urheber und Theilnehmer einer Verschwörung zu erreichen, welche gegen Thron und Verfassungsurkunde gerichtet war, und somit also jedes einzelne Glied der Nation in seinen theuersten Gefühlen und Rechten angriff. — Das höchste Tribunal, welches die Charte mit heilsamer Vorsicht beauftragt hat, die Angriffe gegen die Sicherheit des Staates zurückzuweisen, wird ohne Zweifel mit dem Richteramte über das schwerste Verbrechen, welches die Gesetze zu strafen haben können, bekleidet werden. — Unzugänglich jedem Einflusse und erhaben über jede befangene Ansicht, wird dieser erlauchte Gerichtshof, besser als irgend ein anderer, sowohl die Unschuld zu erkennen und gegründeten Verdacht zu beseitigen, als die Schuldigen, wer sie auch seyn mögen, zu erreichen wissen. — Die Stadt Paris genießt der vollkommensten Ruhe. Die Bürger haben das Daseyn der Verschwörung zugleich mit der Verhaftung ihrer Urheber erfahren."

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit den Empfang nachstehender Gelder für Rechnung des Vorstandes des deutschen Handels-Vereins, nämlich:

5 Ducaten,	von Hrn. R. D. v. A.	in Kirchheim-Bolanden	
5 fl. 30 kr.	" "	J. A. Br.	ebendaselbst
5 " 30 "	" "	Gebr. H.	in Frankenthal
5 " 30 "	" "	Fr. B.	in Germersheim.

Speyer, den 25. August 1820.

W. H. Schultz,
Provinzial-Correspondent des genannten Vereins für den Rheinkreis.

Alle diejenigen welche zu dem neuen Kasernen-Bau, Materialien geliefert, oder sonstige Arbeiten gefertigt, und ihre Rechnungen noch nicht eingereicht haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben in einem Termin von 8 Tagen a dato, um so gewisser einzureichen, als die Rechnung bis dahin geschlossen werden muß, und die später einkommenden nicht sobald bezahlt werden können.

Speyer, den 29. August 1820.

Die
königl. Proviant- und Kasern-Verwaltung
Bauer, Verwalter.

Der Unterzeichnete, welcher früher zwei Jahre bei dem verstorbenen Herrn Notär Lippert in Dei-

Digitized by Google

desheim und nachher sechs Jahre lang bei Herrn Notär Rencker in Speyer, als erster Gehülfe gearbeitet hat, beehrt sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß Se. Majestät der König von Baiern, geruhet haben durch allerhöchstes Reskript vom 17ten Juli dieses Jahrs, ihn als Audienz-Huissier bei dem königl. baier. Bezirksgerichte in Frankenthal zu ernennen, und daß belobtes Gericht, seinen Wohnsitz nach Frankenthal, woselbst er noch im Laufe dieses Monats sein Bureau eröffnen wird, bestimmt hat. —

Speyer, den 18. August 1820.

Wagner.

Zum weißen Adler in der neuen Rheinstraße, der Bürger-Hospital-Druckerei gegenüber, in Mannheim, hat der Unterzeichnete seine Wirthschaft eröffnet. Durch die, diesem Zwecke in jeder Hinsicht entsprechende bequeme Einrichtung des Lokals für Fremde, und durch das stete Bestreben, jeden billigen Wunsch der bei ihm Einkehrenden nach seinen Kräften zu erfüllen, glaubt sich derselbe hinlänglich zu empfehlen.

C. Scolari.

Den neun und zwanzigsten dieses Monats Morgens 9 Uhr wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von einigen Malter Spelz, Gerste und Korn, mehrere Hundert Stroh, einem braunen Rind, und einem Mutterfohlen, geschritten werden.

Speyer, den 25. August 1820.

Welcker.

Anzeige.

der Vorlesungen an der königl. baierischen Forst-Lehr-Anstalt zu Aschaffenburg für das Jahr 18[illegible].

Erster Kurs.

1) Theoretische Forstwissenschafft und das Nöthige von Land- und Wasserbau, dann Uebungen im Geschäfts-Style, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Papius.
2) Naturgeschichte und Jagdkunde, in drei Wochenstunden — Herr Professor Braun.
3) Theoretisch-praktische Mathematik, in zwei Wochenstunden — Herr Schulrath Professor Hofmann.
4) Chemie und besondere Physik mit Experimentir-Uebungen, in drei Wochenstunden — Herr Professor Strauß.
5) Praktische Geometrie und Planzeichnen, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Diller.
6) Forst-Exkursionen jeden Sonnabend — Herr Professor Braun.

Zweiter Kurs.

1) Theoretische Forstwissenschaft und Kameral-Encyklopedie, dann Uebungen im Geschäfts-Style, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Papius.
2) Natur Geschichte in drei Wochenstunden — Herr Professor Braun.
3) Theoretisch-Praktische Mathematik und allgemeine Physik, mit Experimentir-Uebungen in zwei Wochenstunden — Herr Schulrath Professor Hofmann.
4) Chemie und besondere Physik mit Experimentir-Uebungen, in drei Wochenstunden — Herr Professor Strauß.
5) Praktische Geometrie und Planzeichnen, in fünf Wochenstunden — Herr Professor Diller.
6) Forst-Exkursionen jeden Sonnabend — Herr Professor Braun.

Die Vorlesungen nehmen am 1. November dieses Jahrs ihren Anfang.

Für den Unterricht in gimnastischen Uebungen wird ausreichend Sorge getragen, auch ist für Unterricht und Uebung im Plantiren, in dem, mit dem neuen Lokale der Lehranstalt verbundenen großen Garten die Anstalt getroffen.

Wegen Versorgung mit Wohnung und Kost wird Herr Professor Strauß auf frankirte Briefe Auskunft ertheilen.

Aschaffenburg am 15. August 1820.

Die Direktion der königl. Forst-Lehr-Anstalt.

Bauer.

Literarische Anzeige.

Neue Romane

welche in der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Langbein, Aug. Fr. Ernst, Magister Zimpels Brautfahrt und andere scherzhafte Erzählungen. Mit Kupf. v. Ramberg und Jury. 8. 3 fl. 20 kr.

Laun, Fr. Des Pastors Liebesgeschichte. Ein komischer Roman. 8. 2 fl. 40 kr.

Schaden, Adolf v., Der deutsche Don Juan. Ein Original-Roman. 8. 3 fl. 20 kr.

— — Derselbe, Die spanische Johanna. Ein Original-Roman, als Gegenstück zum deutschen Don Juan. 8. 2 fl. 40 kr.

Stein, Hofr. u. Prof. Carl, Abend-Erheiterungen. Kleine Romane, Erzählungen und Schwänke. 8. 2 fl. 30 kr.

Voß, Julius v., Das feindliche Brautpaar. Ein Roman 8. 2 fl. 30 kr.

— — Derselbe, Das schöne Gespenst in fünfzigjährigen Wirkungen. Ein romantisches Familiengemälde in 2 Bänden. 8. 5 fl.

Zu haben bei Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 105. den 31. August 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Es hat zu allen Zeiten viel Muth und ein reines Herz dazu gehört, der einfachen Wahrheit Zeugniß zu geben; aber nun ist es endlich so weit gekommen, daß große Selbstverläugnung und kein geringer Grad sittlicher Tugend dazu erfordert wird, um redlich zu behaupten, die Vernunft des Menschen verdiene Achtung und Gott gebühre Ehrfurcht.

Sachsen.

Vom 19. August. Die Angelegenheit der landständischen Reform Sachsens scheint gegenwärtig auf dem Wendepunkte, und noch nicht so hoffnungslos, wie einige der jüngsten Nachrichten anzudeuten schienen, zu stehen. Denn obschon von der Regierung zu einer wesentlichen und Hauptreform nicht so leicht, wenigstens diesmal noch nicht, eine Einleitung erfolgen dürfte, so scheint doch das ständische Korps selbst die Dringlichkeit des Gegenstandes lebhaft zu fühlen, und den allgemeinen Wunsch und Ueberzeugung zu theilen. Man versichert, daß die zum Theile bereits Statt gehabten, namentlich aber die gegenwärtige Vorberathung der erzgebirgischen Kreisstände, wichtige Gegenstände in diesem Bezuge beabsichtige. Noch nie aber hat die sächsische Regierung zweckmäßigen Vorschlägen das Gehör versagt, und wenn es scheinen möchte: daß die gebieterischen Fortschritte des Geistes der Zeit, so wie die besondern Mahnungen der Gegenwart hier übersehen würden, so ist es in der That nur der, Gerechtigkeit über alles liebende Sinn des Königs, der jede Einmischung in die bestehenden, durch Alter geheiligten Verfassungen vermeiden möchte, und die an sich allerdings höchst wünschenswerthe, von der öffentlichen Stimme dringend geforderte, Reform lieber aus dem ständischen Körper selbst hervorgehen sehen, als sie ihm, wenn auch nur scheinbar, aufnöthigen will. Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht die längste Erfahrung, und es wird hoffentlich keine Täuschung seyn, wenn unter so vielen Einladungen, wie die Gegenwart darbietet, von so vielen redlichen, erleuchteten Männern, und einer, guten Vorschlägen so bereitwillig Gehör gebenden Regierung, der König und Vaterlandsfreund diesmal mehr als gewöhnliche Resultate erwartet.

Italien.

Rom, den 5. August. Bange Erwartung herrscht überall. Die päbstliche Regierung ist bekanntlich sehr milde, aber der Geist der Zeit ist es nicht, und die Regierungen überall sollen in dem Geiste ihrer Zeit handeln. Ihre Bahn ist ihnen vorgezeichnet durch den Zweck ihres Daseyns. Weder Härte noch Weichheit, weder Strenge noch Milde darf ihr vorherrschender Charakter seyn, sondern Vernunft- und Zeitgemäßheit, wie solche von der geprüften und bewährten Einsicht der Zeitgenossen verkündet wird. — Man spricht viel von Hilfstruppen, welche man im Kirchenstaate erwartet. Seit man aber von der Erklärung der neapolitanischen Regierung wegen Benevent unterrichtet ist, können diese Hilfstruppen nur gegen einen, wenigstens bis jetzt, unsichtbaren Feind

Digitized by Google

gerichtet seyn, und nichts ängstiget mehr die Gemüther als das Unsichtbare. Daher das Bangen vor der Zukunft, die für das Volk immer ein Unsichtbares ist. Zum Volk im niedern Sinne gehören aber, wie es scheint, auch manche Staatsmänner, die auf ihrer Höhe nichts weiter zu schauen vermögen als jenes in seiner Tiefe, während ihre einzige Aufgabe doch ist, die Zukunft vorherschauend sie aus der Gegenwart zu gestalten. Bajonette aber sind zerstörende, nicht gestaltende Instrumente. Mit dem Geiste vermag nur der Geist in den Kampf zu treten, und der Sieg ist nur demjenigen gesichert, welcher seine Taktik aus den Gesetzen der Menschennatur, d. i. der Weisheit entnommen hat. So lange aber die Weisheit, mit König Salomo zu reden, „draußen klagt und sich auf den Gassen hören läßt," ist an keine Weltruhe zu denken, und es muß erfolgen, was dieser weise König verkündet: „wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kommt, dann u. s. w." — — Wahrlich es ist mehr als je an der Zeit, daß, wer am Ruder des Staats sitzt, fleißig die Bibel *studiere*, nicht etwa blos sie *lese*, weil das Bibellesen jetzt mode geworden ist. Nur Staatsmänner, welche auch ohne ihre hohe Staatsstellen, durch tiefe Wissenschaft, wie durch frommen Sinn der Welt vorleuchten, nur solche Staatsmänner sind im Stande die Welt zu erretten von dem drohenden Verderben. Bloße Klugheit ist vom Uebel, und Feinheit das zerbrechlichste Ding.

(Allg. Z.)

Brasilien.

Die baierischen Akademiker Spix und Martius, welche in den letzten zwei Jahren Brasilien bereiset, den Amazonenstrom befahren, und die daranfloßenden Länder untersucht haben, machen manche kleine reizende Schilderung von den in diesen Ländern angetroffenen wilden Stämmen, unter welchen sie acht Monate zubrachten. Nach ihrer Beschreibung stehen die den ungeheuern Amazonenstrom umwohnenden Eingebornen fast um eine Stufe tiefer, als manche Thiere; sie sind Menschenfresser, kennen kein Mein und Dein, keine Ehe, keine Tugend, keinen Gott. Sonderbar ist es, daß ihnen dagegen der Morgenstern, die Plejaden und der Orion bekannt sind, ferner daß beinahe in allen ihren Sprachen (wovon jene Gelehrten ein kleines Wörterbuch mitbringen) die Worte „Papa" und „Mama" zu finden sind, und zwar in der Bedeutung wie bei uns. Die naturhistorischen Schätze, mit denen diese fleißigen Mitbürger uns zu bereichen versprechen, übertreffen die kühnste Erwartung. Mehr als 20 Kisten, voll seltner Ausbeuten, folgen ihnen, dann drei große Fäßer mit Thieren in Weingeist, drei Lamantine, zwei neue Delphine, ferner eine bedeutende Sammlung lebendiger Äffen, Vögel, Schildkröten, Pflanzen u. s. w., endlich, was die Neugierde nicht wenig erregt, sechs junge Burschen aus jener menschenfressenden Nation, welche sie beredeten ihnen nach Europa zu folgen. Der öffentlichen Aufmerksamkeit vorzüglich würdig, werden daneben die Forschungen „über die Palmen" betrachtet werden, welche der eine jener Reisenden, Hr. Dr. Martius, angestellt hat. Er beschrieb deren mehr als 60 Species, welche zu 21 Gattungen, wovon eilf noch neu sind, gehören, und zeichnet die meisten derselben vollständig.

Miscellen.

Man erinnert sich wohl noch des schönen und glücklichen Reiches Ponthiamas aus Poivre voyage d'un philosophe? — Wir wünschen daß Baiern ihm immer ähnlicher werde, nicht weil wir in Baiern wohnen; sondern weil es Baiern verdient, so lange ihm der mächtige Geist, welcher es hell und stark werden hieß, zur Seite steht. — In Ponthiamas war der Ackerbau verbunden mit Viehzucht, die unerschöpfliche Goldgrube des Staates; er werde es auch in Baiern! Sehr interessante und lehrreiche Vorschläge hierüber enthält eine Rede des Hr. Staatsrath von Hazzi, gehalten im landwirthschaftlichen Vereine, den 6. August, „über Behandlung, Futter und Mastung des Viehs

„der Landwirthschaft.“ (München bei Fleischmann, 92 S. 8. Kein Mann dem ächte Oekonomie und was davon ungertrennlich, einfache Cincinnatus-Tugend noch theuer sind, lasse sie ungelesen. Wer sich flüchten will vor dem stolzen Lügengeiste der Zeit, findet hier ruhige doch zentnerschwere Wahrheit und Anlas zu weiterm Nachdenken. — Hiemit ist zu verbinden das „Programm zu dem Zentral Landwirthschafts- oder „October-Fest in Baiern, 1820.“ — Für dieses Jahr noch auf landwirthschaftliche Gegenstände allein beschränkt, wird dieses Fest am 1. October auf der Theresien-Wiese bei München gefeiert werden. Viele und ansehnliche Preise sind ausgeboten für Zuchthengste, Zuchtstuten, Zuchtstiere, Zuchtkühe, Zuchtwidder, Zuchtschafe, Zuchtschweine und Zuchtziegen, ferner für Mastochsen, Kälber und Schafe — so daß man fast Lust bekommt am Octoberfest ein Zuchtstier oder Mastochse zu seyn, um einmal nach wirklichem, spezifischen Gewicht und Verdienst von geschwornen Kennern geschätzt und belohnt zu werden. — Auch den Landwirthen die in den Jahren 1817, 1818 und 1819 durch ansehnliche Culturverbesserungen und neue Anlagen das Ausgezeichnetste geleistet haben, sind Preise ausgesetzt. Wer z. B. große öde Strecken cultivirt, große Güter, Alleen von Obstbäumen und andre nützliche Holzarten gepflanzt, nasse Wiesen durch Grabenziehen, verbessert, Wiesenwässerungen hergestellt, große Arrondirungen bezweckt, neue nützliche Thierracen oder einen neuen Früchtbau eingeführt, oder etwas großes in dieser Art in seiner Gegend errichtet oder überhaupt wichtige Entdeckungen und Erfindungen gemacht hat, u s. w. hat das Geleistete durch obrigkeitliche Zeugnisse nachzuweisen und diese vor dem 20. September an das Generalcomite des Landwirthschaftlichen-Vereins zu München einzusenden. Alle Bewohner des Reichs können sich um diese Preise bewerben, selbst die, welche schon bei den Kreisfesten oder auf andere Weise, Preise oder Belohnungen erhalten haben. Die Preise bestehen in doppelten Vereinsdenkmünzen, vorzüglichen landwirthschaftlichen Maschinen (Handhautmühle, Kartoffelnschaufelpflug) und landwirthschaftlichen Büchern. (Beschluß folgt.)

---

* Man ist häufig unzufrieden mit der Aristokratie des Adels, der Priesterschaft und der Zünfte aller Art. Dagegen denkt niemand an die drückendste und stolzeste unter allen Anmaßungen d. h. an die des hochweisen Eigensinns, welche sich in allen Ständen und Menschenklassen doch jetzt ganz besonders in dem der sogenannten Staatsbeglücker drohend zeigt. Jacobi in seinem „Etwas das Lessing gesagt hat,“ 1782, schrieb das Vortrefflichste über den Zwang, welchen sich diese Art der Aristokratie gewöhnlich erlaubt, aber wer lieset noch das Vortrefflichste in unsern Tagen? Unsre besten Bücher stehen ruhig in den Bibliotheken und die Spinnen wissen es schon daß sie daran ihr Gewebe ungestört aufspannen können.

Man schreibt aus Belfast (in Irrland) vom 4. August — „Als man zu Connor auf der Stelle, wo das Kloster der alten von St. Patrik gegründeten kathol. Abtei gestanden, ein Gewölbe eröffnete, entdeckten die Arbeiter eine Kiste von Eichenholz, von seltsamer antiker Arbeit und als man sie öffnete, fand sich darin eine irländische Uebersetzung der Bibel und mehrere andere Manuscripte in irländ. Sprache. Die Kiste wurde sogleich nach dem Prediger von Connor, Dr. Henry gebracht, der aber die alte irländische Sprache nicht verstand und die Kiste deshalb dem Dr. Macdonald in Belfast zuschickte. Dieser sah sogleich, daß das Manuscript das Original der Ossianischen Gedichte sey, die zu Connor von einem irländischen Mönch, Namens Teranco O'Real, aus der adlichen Familie des jetzigen Grafen v. O'Reale aus Thanés-Castle, im Jahre 1463 geschrieben sind. Die Uebersetzungen des Schotten Macpherson scheinen sehr unvollkommen zu seyn, was man daraus erklärt, daß, da die schottisch-gaelische Sprache keine Schriftzüge habe, um die Gedichte aufzubewahren, man die Charaktere des benachbarten Landes dafür entlehnt habe. Die irländische Uebersetzung des Gedichts vom Baron Harold, der das Werk dem Herrn Edmund Burke zugeeignet hatte, nähert sich indessen weit mehr dem Original; denn um nur diesen Gedichten das Ansehen eines weit höheren Alters zu geben, hat der listige Macpherson alle Anspielungen auf Gegenstände der Religion, die sich im Original finden, absichtlich ausgelassen. Nachdem der Alterthumsforscher Campbell, der vor einigen Jahren diesen Gegenstand bereisete, die Scenen des Gedichtes zu Connor und in der Umgegend genau bestimmt hatte, hat man Nachgrabungen und Nachsuchungen über die Umgebungen der alten Abtei und des Schlosses anstellen lassen, und diese endigen nun glücklicherweise damit, daß er wider seinen Willen aus „dem Lande der Harfe“ den Geburtsort des Verfassers der ossianischen Gedichte machen muß. Ich schließe mit den Worten Smollet's: „Weep infortunate Scotland, weep!“

Bekanntmachungen.

Bei Mechanikus Ignaz Glück in Landau, stehen folgende, von ihm selbst verfertigte Brandspritzen

Digitized by Google

zur täglichen Einsicht, und stehen den HH. Ortsvorständen und andern Liebhaber um beigesetzte Preise kauflich zu diensten.

N°. 1. Eine große Brandspritze auf vierrädrichem Wagen, der Wasserkasten von solidem Eichen-Holz mit Kupfer inwendig belegt, und von neun Hectolitres kubischen Inhalts; diese Brandspritze hat ein Standrohr, worauf nach gebrauchtem Strahlrohr, der Schlauch, mit welchem man alle mögliche Bewegungen um die Spritze herum machen kann, aufgeschraubt wird. Die Stiefeln haben sechs Zoll im Durchmesser, der Wasserstrahl sechs Linien, letzterer erreicht eine horizontal Höhe von 100 Fuß, und eine senkrechte von 90 Fuß, hiezu gehören 60 Fuß lederne Schläuche in zwei Abtheilungen, diese Spritze kostet 1200 Gulden, und ist nach dem Plane der königl. Genie-Direction in München gefertigt, worüber die Zeugnisse einzusehen.

N°. 2. Eine gleiche Spritze von 4 1/2 Hectolitres kubischen Inhalts, die Stiefeln haben 5 Zoll, der Wasserstrahl 5 Linien Durchmesser, derselbe erreicht 80 Fuß horizontal Höhe, und 70 Fuß senkrecht, hiezu gehören 50 Fuß lederne Schläuche in zwei Abtheilungen und kostet 850 Gulden.

N°. 3. Eine Schlauchspritze auf vierrädrichem Wagen von 4 Hectolitres kubischen Inhalts, Druckstiefeln und Wasserstrahl in gleichen Durchmessern wie bei N°. 2, ebenso die erreichbaren Höhen nebst 50 Fuß ledernen Schläuchen, kostet 550 Gulden.

N°. 4. Eine tragbare Schlauchspritze, die zugleich auf einen Wagen gesetzt werden kann, von zwei Hectolitres kubischen Inhalts, die Stiefeln haben 4 Zoll, der Wasserstrahl 4 Linien Durchmesser, hiezu gehören 30 Fuß lederne Schläuche, dieselbe erreicht eine Entfernung von 60 Fuß in allen Richtungen und kostet 220 Gulden.

Für Soliditait und Brauchbarkeit, bürgt der Unterzeichnete.

Landau, den 28. August 1820.

J. Glück.

Feuerspritzen des Mechanikus Glück in Landau.

Daß der hiesige Bürger, Herr Glück, solide und brauchbare Feuerspritzen von gutem Effect verfertige, davon habe ich mich durch Besichtigung und die angestellten Proben mit den bei ihm parat stehenden überzeugt. Da nun seine Preise für eine dauerhafte und fleißige Arbeit, wie er sie liefert, nicht unbillig sind: so kann ich mit Recht die von Herrn Glück gefertigte Feuerspritzen jedermann empfehlen.

Landau, den 26. August 1820.

Schwarze,
königl. Kreis Bau-Inspecter.

Herr Friedrich Gebel kann der in der Zeitung Nro. 101 enthaltenen Auffoderung nicht Genüge leisten, da derselbe nicht mehr in Mannheim anwesend ist; dagegen ist Herr Advocat Rüttger daselbst angeordnet, das Interesse der Schriesheimer Bergwerks-Lotterie-Loose Inhaber zu vertreten.

Meine frühern Verhältnissen mit meinem Bruder Daniel Ueberle, Schiffer in Speyer, haben seit einiger Zeit Irrthümer und Unannehmlichkeiten erzeugt. Da ich nun schon vier Jahre lang für eigne Rechnung die Schifferei treibe und seit einem Jahre keine Unternehmung mehr gemeinschaftlich mit meinem Bruder mache, so ersuche ich, zur Vermeidung aller fernern Mißverständnisse, meine Handelsfreunde, und alle Personen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, ihre Aufträge unter der hierunten bezeichneten Addresse gefälligst an mich abgehen zu lassen.

Speyer, den 24. August 1820.

Valentin Ueberle, Schiffer,
wohnhaft am Dom zu Speyer.

Vom herzlichsten Dankgefühle aufgefordert, muß ich zum Lobe der ärztlichen Wissenschaft dem tiefen Nachdenker und Forscher derselben Herrn Schelver Großherzoglich Badischem Professor in Heidelberg, welcher meine Tochter, dermalen 22 Jahr alt, nach viel und mehrfach von den meisten Aerzten auf 20 Stundweg weit vergeblich angewandten ärztlichen Mühe, mit Gottes Hilfe von der schon über 9 Jahre lang wehrenden schmerzhaftesten Nerven- und Gliederkrankheit, und zwar in der kurzen Zeit von 4 Monaten vollkommen herstellte, so, daß dieselbe nicht nur die häuslichen, sondern auch kleine Feldgeschäften wiederum verrichten kann, meinen verbindlichsten Dank hiemit öffentlich abstatten.

Käfferthal bei Mannheim, den 24. August 1820.

Sebastian Eck,
Bürger und Ackersmann.

Den eilften künftigen Monats September des Nachmittags um ein Uhr wird zu Hernsheim in der Behausung des dasigen Herrn Bürgermeisters die sogenannte Schleifmühle bei Neuhausen, bestehend in einer Mahlmühle mit einem Gang, einer Oehlmühle, einem Wohnhause von zwei Stockwerken, den nöthigen Oeconomie-Gebäuden, zwei Gärten und dabei liegendem Ackerfelde, das Ganze sieben Morgen groß und freyes Eigenthum, auf Anstehen der Conrad Lohmann'schen Wittwe und Kinder auf sechs Zahlungsterminen durch öffentliche freywillige Versteigerung veräußert. Die übrigen sehr annehmbaren Bedingungen können bis dahin bei dem unterzeichneten Notär zu Pfeddersheim stündlich eingesehen werden.

Theyer.

Berichtigung.

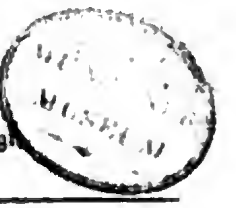
Die Prüfung der Oberklasse des Gymnasiums findet nicht am 4ten September, wie es in der Zeitung vom 26ten August heißt, sondern am 2ten September statt, welches hiemit berichtiget wird.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 106. den 2. September 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.



In reinen und starken Gemüthern werden Liebe und Freiheit durch Hindernisse nur noch mehr befestigt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 26. Aug. In der hiesigen israelitischen Privatgemeinde, welche sich in ihrer Schule und bei ihrem Kultus meistens der deutschen Sprache bedient, hatte heute die feierliche Aufnahme von drei Jünglingen in diese Gemeinde statt. In der ganzen Handlung offenbarte sich der wohlthätige Einfluß eines humanen Zeitalters, und des Gebrauchs einer im steten Fortbilden begriffenen Sprache, welche als der Träger aller Nationalkultur angesehen werden muß. Nur auf diesem Wege, den die Geschichte der Menschheit vorzeichnet, scheint die bürgerliche Verbesserung der Juden, welche seit vierzig Jahren erleuchtete Staatsmänner und Regierungen beschäftigte, sicher gewonnen werden zu können; denn nur in der lebenden gemeinsamen Sprache liegt die schwer zu zerstörende Einheit eines Volks; nur in ihr und durch sie entwickelt sich das geistige Leben.

— Die Bekenner des mosaischen Glaubens, welche der in der zweiten Kammer der Ständeversammlung über die schutzbürgerliche Annahme der Juden gehaltenen Berathung anzuwohnen Gelegenheit gehabt haben, finden sich verpflichtet, im Namen ihren ganzen Glaubensgenossenschaft, so wie im Namen eines Jeden, dem die Unverletzbarkeit der Constitution und des durch dieselbe festgestellten constitutionell-monarchischen Prinzips heilig ist, den verehrten Herrn Abgeordneten und Stände-Mitgliedern, welche mit so vieler Wärme und Offenheit, so vorurtheilsfrei und lichtvoll, eben so die Rechte der israelitischen Glaubensgenossen wie die mitangefochtenen Rechte der Staatsgewalt zu schützen und geltend zu machen gesucht haben, — den Ausdruck des wärmsten Dankes und der reinsten Verehrung öffentlich darzubringen. Wo Männer von so entschiedener und anerkannter Geistes-Superiorität für Aufklärung Humanität und verfassungsmäßige Rechte sprechen und handeln, ist gegen den Rückfall in die Vorurtheile der frühern finstern Zeiten noch alle freudige Hoffnung gegründet. — (Eingesandt.)

Großbritannien.

Unsre verständigen Blätter geben nun den ganzen skandalösen Spektakel mit der englischen Königin so umständlich, platt und getreu als sey es ihre eigentlichste Bestimmung immerfort arme Sündergeschichten, Verschwörungs-Greuel und Mordscenen den gemüthlich-bequemen deutschen Lesern aufzutischen, mitunter vielleicht um von edlern und menschlichern Dingen die allgemeine Aufmerksamkeit abzulenken. — Mögen sie ihrem Hange sich überlassen; wir haben die Teufeleyen der Madame Manson nicht wiederholt, und werden auch die Menscheleyen der britischen Königin niemand nacherzählen. Soviel ist aber gewiß, daß weder Politik noch Legitimität, weder Vernunft noch Sittlichkeit noch Religion bei diesen höchstunanständigen und verwegenen Händeln etwas gewinnen. Ist auch die

Digitized by Google

Welt, wie man versichern will, bis an die Ohren im Argen versunken, so hat dennoch der Buddo- oder Lamaglaube gänzlich aufgehört; was nicht rein ist, verdient keine Ehrfurcht. Schwerlich wird es in England anders seyn. Von beiden Seiten wird hier mit vergifteten Waffen gekämpft und selbst der letzte lange Brief der Königin ist, trotz mancher erschütternden Stelle, weiter nichts, als ein Manifest des grimmen Hasses und der schäumenden Erbitterung. Ob Karoline von Braunschweig, selbst in ihrer entsetzlichen Lage als Weib und Königin, zu diesem Gewaltschritt berechtigt war? ist eine schwer zu lösende Frage. Ein deutscher Korrespondent in London sagt indessen Folgendes: „Um hierüber zu entscheiden, müssen wir den Erfolg des Prozesses abwarten; erweist sich ihre Unschuld, so hätten wir zwar ein milderes Betragen in ihr bewundern müssen; dürfen sie aber ihres jetzigen halber nicht verdammen. Denn an Aufreizung hat man es ja auf der andern Seite auch nicht fehlen lassen (man lese nur den Eingang zur Bill, so wie die Schmähungen der unter dem Schutze der Regierung stehenden Journale gegen sie) und wer von uns, darf man fragen, wenn man ihn nach einer vierundzwanzigjährigen bittern Verfolgung, und nachdem man ihn zweimal ein höchst schimpflichen Verbrechens angeklagt, nun desselben zum drittenmale bezüchtigte, und ihm dabei mit Beraubung alles dessen, was dem Menschen theuer seyn muß, drohte, wer würde dann nicht sich aller Mittel bedienen wollen, die ihm die Vorsehung in die Hände gab, um sich einem solchen Verfahren zu widersetzen?! Und wie diese Frage, ließe sich noch manche andere thun, wenn die Beantwortung derselben nicht hinreichte, uns in unsern Urtheilen vorsichtig zu machen. Ist die Königin aber schuldig, so war der erste Schritt, den sie in dieses Land that, ein Verbrechen, welches die ihr gedrohten Strafen verdient; wenn es auch das Verbrechen des Ehebruchs in ihrer Lage nicht thäte. Aber dann bleiben noch immer diejenigen dem Staate verantwortlich, welche sie durch ihre verfolgungssüchtigen Maaßregeln zu diesen verzweifelten Schritten verleitet, und um keines vernünftigen Zweckes willen die Krone und den Staat aufs Spiel gesetzt haben. Gesetzt aber, daß ihnen Alles nach Wunsche geht, daß die Königin als schuldig erkannt und abgesetzt wird, daß sich der König auf's Neue vermählen kann, ja sogar einen Thronerben erzielt, und daß alles dieses ruhig, ohne den geringsten Aufruhr beim Volke von statten gehe, können sie ihrem König die verlorne Achtung und Liebe wiederschaffen, können sie dem Hause Braunschweig den Schandfleck wieder abwaschen, den sie ihn jetzt anhängen, und können sie dem Throne die Würde wiedergeben, deren sie ihn beraubt haben? — Mit welcher Begierde der Brief der Königin gelesen wurde ist ganz unglaublich; nicht genug, daß man schon am Montag Abend und Dienstag Morgens ihn in allen Zeitungen traf, wurden in ein Paar Tagen über 100,000 Exemplare davon, zu 2 P. das Stück verkauft; ja die Radikalen hiermit noch nicht zufrieden, ließen ihn auf große Zettel drucken, und an die Mauern kleben, damit ja Niemand mit dessen Inhalt unbekannt bleiben könne. Die ministeriellen Zeitungen fielen indessen wie die Wölfe darüber her, zerrissen und zerstückelten, erklärten und verdrehten ihn auf alle Maßen, um dessen Wirkung zu mindern. Dabei aber bemühten sie sich, die bei dieser Bekanntmachung hervorstechende Absicht ins grellste Licht zu setzen, und die Königin als eine Person darzustellen, die sich wohl ohne Bedenken an die Spitze einer Revolution stellen würde, wenn sich nur die Gelegenheit dazu zeigte."

Buenos-Ayres.

Das Volk von Buenos-Ayres, von zahllosen Parteyen zerrissen, läßt sich füglich in zwei Hauptmassen theilen: die Bewohner der Hauptstadt und das Landvolk. Zu den ersten gehören die Anhänger des Mutterlandes, die Konstitutionellen und die Republikaner; zu den letzten die Montoneros, wahre

Digitized by Google

Nomaden, und die Föderalisten, die Bewohner der Flecken und Städte, als einzelne Zweige. Das eigentliche Paraguay ist neutral. Der große Haufen weiß, wie überall, nicht was er eigentlich will, nur die zügellose Freiheit der Anarchie und die Demüthigung der Mächtigen ist seine Freude. Von den Häuptern, die oft schnell wechseln, ist nicht viel Besseres zu sagen. Daß sie irgend einer Partey, außer der ihres Eigennuzes und Ehrgeizes angehören, zeigt sich nur dann, wenn sie dadurch ihren Zweck, eigene Erhebung und Bereicherung erhalten können; aber so wie dieser gefährdet wird, ist auch alle Freundschaft, aller Patriotismus verschwunden. Daher sieht man dieselben Männer bald als Konstitutionelle, bald als Republikaner, bald als Anhänger Englands oder anderer Staaten auftreten. Statt, wie es einer aufblühenden Nation geziemte, ihren Namen durch Geradheit und Festigkeit des Charakters Achtung zu verschaffen, suchen diese Corypháen der Revolution in den Irrgängen und Winkelzügen einer arglistigen Politik Schutz und Haltung wider ihre Gegner, und fallen mit der Entlarvung, den Ruin ihres Vaterlandes immer mehr und mehr beschleunigend. Die innere Einrichtung und Verwaltung ihres Staates liegt ihnen nur in so weit am Herzen, als sie als Mittel zum Zweck dient, und nur Wenige haben einige Geschicklichkeit in diesem Fache gezeigt. Das Streben Aller ging nur dahin, die Maschine augenblicklich im Gange zu erhalten und sich selbst auf dem durch List oder Geburt errungenen Platze zu behaupten. — Als man in England erfuhr, daß das dortige Gouvernement, an dessen Spize Vinpada (?) stand, mit Frankreich unterhandle, sandte die Regierung ein Geschwader unter dem Befehle des Sir Thomas Mastermann Hardy, eines entschlossenen Seemannes, nach Buenos-Ayres. Dieser stürzte die herrschende Partey und stellte Sarratea, der lange in England war, an die Spize der Verwaltung. Wie sehr dieser Chef unter englischer Herrschaft steht, zeigte er, unter dem Vorwand, als sey es zur Instruirung des Prozesses der Mitglieder des gestürzten Kongresses nothwendig, die Verhandlungen desselben über den Vorschlag des französischen Ministers, nebst allen dazu gehörigen Papieren, drucken ließ. — Kein Unbefangener wird diese kritische Lage dieses Landes mißkennen; sie kann höchstens blos für England günstig seyn, indem bei der durch den Kriegszustand unterhaltenen Unsicherheit der Flaggen, seine Schifffahrt und sein Handel nothwendig Vorzüge genießen. Die Zerrüttung im Innern der Provinz ist sehr groß; Geld mangelt überall; keine der verschiedenen Parteyen traut der andern.

Miscellen.

(Beschluß.) Im nächsten Jahre sollen für die im landwirthschaftlichen Fache, während 1818, 1819 und 1820 von Inländern erschienenen besten Schriften drei goldene Preismedaillen von 100 fl., 50 fl., 25 fl. vertheilt werden. Bis zum 1. März 1821 melden sich die Bewerber bei dem Generalkomite zu München. Die nähern Bestimmungen über die Vertheilung sämmtlicher Preise können im Intelligenzblatte des Rheinkreises nachgesehen werden.

Von den Vergnügungen des Festes sagen wir weiter nichts, als daß für Glanz und Freude bestens gesorgt ist. Preisevertheilung, Landwirthschafts-Messe, Scheiben- und Vogel-Schießen, Spiele, gymnastische Uebungen, Pferde-Rennen sind die Hauptartikel des Octoberfestes, das mit jedem Jahre nüzlicher, reicher und prächtiger werden wird.

Johann Guttenberg, der unsterbliche Erfinder der Buchdruckerkunst, soll eigentlich Johann v. Sorgenloch geheißen haben. Eine omindse Hindeutung auf die Aengstlichkeit mancher Menschen, für welche jeder Setz- oder Schriftkasten soviel Sorgenlöcher, als Buchstabenfächer zu haben scheint. Wie empfehlen diese bedeutungsvolle Bemerkung sämtlichen Herrn Buchdruckern. —

Man spricht viel von der Verlegenheit in welcher sich Ferdinand VII. befunden haben soll, als er dem Feste der gegenwärtigen spanischen Constitution beiwohnte; und doch war es ihm schwerlich so heiß, als seinem Ahndern Carl II. von welchem die Beschreibung eines großen, im Jahre 1680 gehaltenen Auto da fe erzählt: „Es war ein großer Trost für die Andächtigen, eine Beschämung für die Lauen, und erweckte das Erstaunen aller Anwesenden, als sie Zeugen waren von einer Ausdauer, die Jahrhunderte lang bewundert zu werden verdient. Von früh acht Uhr an war des Königs Majestät auf dem Balkon, ohne daß die Hize Sie drückte, oder das große Volksgedränge Sie belästigte, oder die langwierige Feyerlichkeit Sie langweilte. Ihre Andacht und Ihr frommer Eifer waren Ihrer Ermüdung so sehr überlegen, daß Allerhöchstdieselbe nicht einmal auf eine Viertelstunde sich entfernte um zu essen, und als die Feyerlichkeit (Gott behüte!) zu Ende war, fragten Sie ob noch etwas zu sehen wäre, oder ob man fortgehen könne?“ — Diese Frage an die heil. Inquisition fand man äußerst christlich und ganz natürlich!

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Montag den 18ten September 1820, um 1 Uhr des Nachmittags, werden in Maykammer, im Kanton Edenkoben, auf den Antrag von Herrn Daniel Schott, Bürgermeister, und seiner Ehefrau Catharina Rödel, beide in Knittelsheim wohnend; auf den Antrag von Herrn Carl Scolari, Gasthalter, und seiner Ehefrau Clara Rödel, beide in Mannheim wohnend; und auf den Antrag der Demoiselle Franziska Rödel, ledig und großjährig, auch in Mannheim wohnend; in Gefolge Urtheils königlichen Bezirksgerichts zu Landau vom 7ten Jenner 1819, gehörig zu Landau am 12ten Februar darauf registrirt, nachfolgende im Bann von Maykammer liegende Güter, welche der Herr Peter Rödel, ehemals Weinhändler, in Mannheim wohnend, und seiner verstorbenen Ehefrau Margaretha Müller erkauft hat, wovon ein drittheil durch den Tod der Mutter ihren dreyen Töchtern zugefallen ist, und die andern zwey drittheile denenselben von ihrem Vater — nach Act passirt von Herrn Notär Rencker zu Speyer am 17ten July 1813, in Speyer am 22ten darauf registrirt — abgetreten wurden; durch den unterschriebenen hiezu committirten Notär Medicus zur freywillig von denen Partheyen bewilligten Versteigerung gebracht, als:

1.) Ein Wohnhaus von 2 Stockwerken, mit Scheuer, 2 Stallungen, 2 Keltern, 2 gewölbten Kellern, Hof und Zugehör, zu Maykammer in der Hauptstraße gelegen, ehemals als Wirthshaus zum Haasen bekannt, welches sich wegen seiner Lage und Kellern zu einem Weinhandel und Gasthaus besonders eignet.
2.) Sect. C. Nro. 96, 9 Aren 45 Meter Weinberg im Kreuz.
3.) Sect. C. Nro. 190, 23 Aren 62 Meter Weinberg im Schretz.
4.) Sect. C. Nro. 192, 4 Aren 72 Meter Weinberg allda.
5.) Sect. C. Nro. 202, 9 Aren 45 Meter Weinberg allda
6.) Sect. C. Nro. 224, 4 Aren 72 Meter Weinberg allda.
7.) Sect. C. Nro. 481, 9 Aren 45 Meter Weinberg in der Spreißelgasse.
8.) Sect. F. Nro. 409, 4 Aren 72 Meter im Erb Weinberg.
9.) Sect. F. Nro. 443, 9 Aren 45 Meter Weinberg allda.
10.) Sect. F. Nro. 416, 10 Aren 37 Meter Weinberg allda hinter der Harberg.

Die Bedingungen sind bey dem unterschriebenen Notär zur Einsicht deponirt.

Edenkoben, den 20ten August 1820.

Medicus, Notär.

Herr Friedrich Gerbel kann der in der Zeitung Nro. 101 enthaltenen Auffoderung nicht Genüge leisten, da derselbe nicht mehr in Mannheim anwesend ist; dagegen ist Herr Advocat Rüttger daselbst angeordnet, das Interesse der Schriesheimer Bergwerks-Lotterie-Loose Inhaber zu vertreten.

Publicandum.

Da bei den dahiesigen Vieh- und Krämermärkten einige Abänderungen nothwendig geworden sind, so siehet man sich veranlaßt, Folgendes zur Kenntniß des Publikums zu bringen:

1. Die Viehmärkte werden an folgenden Tagen gehalten:
   Dienstag vor Petristuhlfeyer,
   den letzten Dienstag im April,
   den letzten Dienstag im Juni,
   Dienstag nach Marien-Geburt. (den 12. Sept. d. J. zum erstenmal.)
2. Die Krämermärkte:
   Dienstag nach Judica,
   den letzten Mittwoch im Juni,
   Dienstag nach Allerheiligen,
   Dienstag nach Nikolaus.

Sollte auf die Dienstäge ein Feyertag entreten, so wird der Viehmarkt auf den Mittwoch und der Krämermarkt, welcher im Juni mit jenem verbunden ist, den Donnerstag gehalten werden.

3. An den Viehmärkten ist das Pflastergeld für ein- und ausgehendes Vieh aufgehoben, die Protocollgebühr aber auf 12 Kr. und 9. Kr. für das Attestat herabgesetzt.
4. Für den höchsten Kauf eines Paar Ochsen wird eine Prämie von 5 Fl. 30 Kr. baar ausbezahlt.

Ueberhaupt ist für Erweiterung des Lokals und möglichste Erleichterung für das handelnde Publikum die Veranstaltung getroffen.

Weinheim an der Berg-Straße am 2. August 1820.

Großherzoglich Badischer Stadtrath.

Leiserin g.

Will,
Stadtschreiber.

Ganz feines schwarzes Taschenwachs ist stets um billigen Preis zu haben bei C. Copeland in Mannheim unter dem Kaufhaus.

Literarische Anzeige.

Der Prediger und Schulstand rücksichtlich ihrer Verhältnisse zu einander, nach dem Umfange ihres Wirkens dargestellt oder Beweis, daß der Schulstand nicht der Kirche, sondern mehr dem allgemeinen Staatszweck dient und ein selbstständiger Stand frei von der geistlichen Vormundschaft seyn müsse, wenn er ferner gedeihen, die ihm nöthige und gebührende Würde erhalten und segnend für den Staat und die Menschheit wirken soll.

Zu haben bei Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim à 40 kr. zu erhalten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 107. den 5. September 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

In der Volksrepräsentation soll das politische Feuer des Volks leben, in der ausübenden Gewalt aber die Ruhe der Besonnenheit und das Gefühl der Kraft.

Spanien.

Frankfurt, den 27. Aug. — Die Differenzen zwischen Rußland und Spanien wegen der in letzterem Lande ausgebrochenen Revolution scheinen beigelegt zu seyn. Eine zweite Note des spanischen Gesandten Zea hat den Petersburger Hof beruhiget, der nun die Ausbildung der neuen Ordnung in der pyrenäischen Halbinsel der selbstständigen Fürsorge des spanischen Gouvernements überlassen will. Da man in Petersburg selbst die frühern Irrthümer des Madrider Hofes anerkannt hatte, so konnte man ohne Inconsequenz es nicht übel nehmen, wenn gedachter Hof von solchen Irrthümern zurückgekommen und in der repräsentativen Regierung Schutz sucht, wodurch man im neunzehnten Jahrhundert sich allein eine treue Garde errichtet, und mit den Völkern sich aufrichtig versöhnt.

Neapel.

Vom 15. August. Der Prinz Generalvikar hatte den Mareschal de Camp Fürsten Cariati, und den Kaufmann Carlo Forquet, Sohn, zu Mitgliedern der provisorischen Regierungsjunta, an die Stelle des zu den andern Bestimmungen abberufenen General Florestan Pepe und des Duca di Gallo ernannt. Se. königl. Hoheit hat ferner dem neapolitanischen Gesandten zu Rom, Marchese Fuscaldo, die begehrte Entlassung ertheilt, und den Fürsten Castelcicala, bisherigen Botschafter in Frankreich, zum Botschafter in Spanien, den gewesenen Minister, Don Giacomo Micheroux aber, zum Botschaftssekretär in Petersburg ernannt. — Am 14. August kam der General Florestan Pepe, nach einer sechstägigen Schifffahrt, von Messina, wohin er zur Uebernahme des Truppenkommando's geschickt worden, unvermuthet nach Neapel zurück. Hier wurde sogleich nach seiner Ankunft ein Staatsrath zusammenberufen. Schon früher hatte man zu Neapel angefangen, einige Bataillone Infanterie und Scharfschützen, selbst auch Kavallerie, nach Sizilien einzuschiffen. — Aus Palermo waren einige dort gefangen gewesene Offiziere zurückgekehrt. Nach ihren Erzählungen schien es mit der Unterwerfung dieser Stadt noch in ziemlich weitem Felde zu seyn. Die Vorsteher (Consoli) der Zünfte hatten, meldet die Zeitung von Palermo, ihr Haupt (Pretore) aufgefordert, eine förmliche provisorische Regierung einzusetzen. Sie begaben sich demnach Alle zum Kardinal-Erzbischof, und wählten mit dessen Rath und Beitritt, zur Sicherung der öffentlichen Ruhe, eine provisorische Junta, die aus folgenden Personen besteht: der Kardinal-Erzbischof Gravina, Präsident; der Fürst Paterno, der Fürst Castelnuovo, der Herzog Monteleone, der Fürst della Trabia, der Fürst di Pantellaria, der Marchese Radduſa, der Graf St. Marco, der Fürst Pan-

Digitized by Google

dolfina und der Marschall Ruggiero Settimo. Dieser Junta wurden acht andere Personen, unter dem Titel Mitarbeiter (Collaboratori) beigesellt.

Wien, den 22. August. Man will wissen, daß der von der jetzigen neapolitanischen Regierung zum Botschafter am hiesigen Hofe neuerdings ernannte Duca di Gallo ebenfalls nicht angenommen werde; es soll demselben bei seiner Ankunft an der Gränze der Eintritt in die k. k. Staaten nicht gestattet, oder falls er bereits eingetroffen seyn sollte, ihm angedeutet werden, daß er seine Reise nach Wien nicht fortsetzen dürfe.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nashville (Teneffee), den 24. Mai. — Es ist die Nachricht in hiesiger Stadt eingetroffen, wie es heißt durch eine reitende Post, daß ein Bürgerkrieg unter den Chactaw-Indianern wüthet. Der Bericht lautet zu umständlich, als daß er nicht glaubwürdig seyn sollte, Gerüchte sind jedoch hinzugekommen, die auch schon vorher herrschten. Es wird gemeldet, daß vor einiger Zeit ein altes Chactawisches Weib, das bei einigen ihres Stammes im Verdacht stand, eine Hexe zu seyn, aufgegriffen, gefoltert und dann um's Leben gebracht worden sey. Ihre nächsten Freunde oder Verwandten nahmen nach indianischer Art dadurch Satisfaktion, daß sie einige Mitglieder der Familie, welche die Frau getödtet hatten, umbrachten. Dies wurde ihnen wiedervergolten und am Ende bildeten sich zwei Parteyen, die sich bewaffneten und eine regelmäßige, blutige Schlacht lieferten. Die Zahl der Krieger in diesem Treffen bestand auf jeder Seite aus 150 Mann und die Schlacht soll mit so hartnäckiger Tapferkeit auf beiden Seiten fortgesetzt seyn, daß nicht mehr als zehn oder zwölf von sämtlichen Kämpfern am Leben blieben. Sollte sich dieses bestätigen, so würde es ein neuer Beweis seyn, wie beharrlich die Wilden zur Rache entschlossen sind, allein dennoch ist uns ein so fürchterliches Beispiel noch nicht vorgekommen. (Boston papers.)

— Als die Freiheitsfeier vom 4. Juli auch an den Ufern des „Großen Westkanals" gefeiert wurde, sah man unter andern eine Menge Indianer zu dem Feste herbeiströmen, vielleicht zwischen 100 und 200, wovon einige in dem flimmernden Kostum ihrer Völkerstämme gekleidet waren. Sie standen ganz erstaunt und in stummer Verwunderung da, und gafften unaufhörlich die neuen Scenen an, die sich ihren Blicken entgegendrängten. Hier sahen sie Tausende sich in Gruppen wie Ströme aus jeder Straße hervordrängen; dort den Großen Westkanal oder eigentlich den 100 Meilen langen Fluß, der in wenigen Monaten durch die Hände der Weißen aufgegraben wurde, und so weit, wie ihr Auge reichte, mit Kähnen und Böthen bedeckt war. Die Fahnen und Paniere des Militärs in hellem Sonnenschein, die Musik von mehreren Korps, die großen Kanonen, die durch die Thäler donnerten, und das Hurrahgeschrei von vielen Tausenden — alles dies machte die armen Indianer so perplex, daß sie glaubten, ein überirdischer Geist habe das Ansehen des Landes gänzlich verwandelt, das doch noch erst vor Kurzem eine wahre Wildniß war.

Miscellen.

(Eingesandt.) Die Diskussion, welche in der zweiten Kammer der Badischen Ständeversammlung über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden im Großherzogthum statt gehabt, hat in und außer der Kammer die Gemüther in lebhafte Bewegung gesetzt. Artikel in der Karlsruher Zeitung vom 11. d. M. Nr. 222. und in der Allgem. Zeitung vom 14. Nr. 227. verriethen die Tendenz, nicht sowohl durch klare Darstellung der Verhältnisse und der entgegenstehenden Ansprüche und Meinungen das öffentliche Urtheil aufzuklären, als durch dunkle Andeutungen Mißverständnisse zu erzeugen und gehässige Leidenschaften anzuregen.

Diesem unedlen Bestreben entgegenzuwirken halten wir für unsre Pflicht. Wir wählen dazu das ehrlichste und zugleich zuverlässigste Mittel, nemlich die einfache Darlegung der wahren Beschaffenheit der Sache.

Der Sinn des so viel besprochenen und bekämpften Art. 12. des neuen Gesetzesentwurfs über die Verfassung der Gemeinden ist folgendes:

Digitized by Google

Das Ortsbürgerrecht, dessen wesentliches und unterscheidendes Merkmal der Mitgenuß am Gemeindseigenthum ist; wird nur erworben durch Geburt in einer Gemeinde (und zwar von Eltern, die schon im Besitz dieses Bürgerrechts sind) oder durch freie Verleihung von Seiten der Gemeinden. Die Regierung kann künftig dieses Bürgerrecht Niemanden mehr verleihen gegen den Willen der Gemeinden.

Das Schutzbürgerrecht, dessen unterscheidendes Merkmal in der Ausschließung von der Theilnahme am Mitgenuß des Gemeindseigenthums besteht, wird auch erworben durch Geburt oder freie Verleihung der Gemeinden. Es kann ferner, wie bisher auch gegen den Willen der Gemeinden von der Regierung verliehen werden, wenn der darum Nachsuchende gewisse durch das Gesetz bestimmte Eigenschaften besitzt. Dieses Verleihungsrecht der Regierung beschränkt der neue Gesetzesentwurf jedoch blos auf die Staatsbürger christlicher Religion. In Beziehung auf die Juden aber leistet er darauf Verzicht, und stellt deren Annahme lediglich in die Willkühr der Gemeinden.

Darin liegt eine wesentliche Abweichung der neuen Gesetzgebung von der bis jetzt bestehenden. Das alte Gesetz unterschied zwischen Gemeinden, worin bis jetzt schon Juden ansäßig waren, und solchen, worin noch keine wohnten. In den letztern konnten ohne Zustimmung der Gemeinden durch bloße Bewilligung der Regierung keine Juden sich niederlassen. In den erstern hingegen verlieh die Regierung, wenn die gesetzlichen Erfordernisse vorhanden waren, das Schutzbürgerrecht, auch ohne Einwilligung der Gemeinden, auf gleiche Weise an Christen- und Juden. Die neue Gesetzgebung aber beraubt die Regierung alles Einflußes auf diese Verhältnisse. Sie stellt die Uebersiedelung eines Juden aus dem Ort seiner Geburt in jede andere Gemeinde, worin bereits Familien seiner Glaubensgenossen ansäßig sind, lediglich in die Willkühr dieser Gemeinde, öffnet somit der engherzigen Beschränktheit, der finstern Intoleranz und jeder gehässigen Leidenschaft den freiesten Spielraum, und fesselt in den meisten Fällen den Juden buchstäblich an die Scholle Erde, worauf er geboren ist. Auf gleiche Weise ist die Aufnahme eines im Auslande gebornen Israeliten in das badische Staatsbürgerrecht rein und ohne alle mögliche Abhilfe von Seiten einer Regierung, die, sich jeder Einwirkung darauf aus freien Antrieb begeben hat, in die Hände von Korporationen gelegt, die wie die Erfahrung schon oft genug gezeigt hat, in ihren Beschlüssen sich am häufigsten durch die Motive eines kleinlichen oft nur scheinbaren Privat- oder Lokal-Interesses leiten lassen.

Die talentvollsten Redner der Kammer bekämpften diesen Entwurf. Sie fanden darin eine schwere Verletzung des in der Verfassung feierlich ausgesprochenen Grundsatzes der Gleichheit der Rechte aller Staatsbürger, den ersten verhängnißvollen Schritt einer beginnenden Rückkehr zu den finstern Ansichten des längst versunkenen Mittelalters, endlich eine von dem Standpunkt der vollziehenden Gewalt aus fast nicht erklärbare Selbstentäußerung der wesentlichsten Regierungsrechte.

Ihre Gegner schwiegen und überließen dem, mit der Vertheidigung des Entwurfs beauftragten Regierungs-Kommissär das an seiner Stelle wahrhaft seltsame und blos durch seine Neuheit anziehende Geschäft, mit allem Aufwand von Dialektik ein Projekt zu verfechten, dessen nachtheilige Wirkungen, falls es jemals ins Leben träte, zuverlässig niemand früher und schmerzlicher bedauern würde als die Regierung selbst.

Die Abstimmung gewährte das Resultat, das bei dieser Frage von der gegenwärtigen Zusammensetzung der zweiten Kammer sich nicht schwer voraussehen ließ.

Die Intoleranz siegte mit Stimmenmehrheit. Die aufgeklärte Minderheit verwahrte sich gegen diesen mit der gerühmten politischen Ausbildung unserer Zeit so seltsam kontrastirenden Beschluß zu Protokoll. Indessen ist zum Glück das Uebel nicht ohne Heilmittel. Es hat wenig Anschein mehr, daß der neue Entwurf einer Gemeindeverfassung auf diesem Landtag noch zu Gesetzeskraft gelangen werde. Bis dahin aber bleiben die bisherigen gesetzlichen Normen über die bürgerliche Annahme der Juden, in den Gemeinden des Landes, worin ihre Glaubensgenossen schon ansäßig sind, die in der zweiten Kammer so beredte und sachkundige Vertheidiger gefunden haben, in ihrer ungeschwächten Wirksamkeit.

Sehnsucht.

Eine Aufgabe für Freunde des Vaterlandes.

(Eingesandt aus der Ferne.)

Kennst du in voller Pracht das schöne Land,
Durch Segen der Natur und Kunst geschmückt?
Verfassung, heißt das hohe Unterpfand,
Das durch Vertrauen Volk und König schmückt.
Kennst du es wohl? Dahin, dahin!
Möcht' unter der Gesetze Schutz ich fliehn.

Kennst du den Mann, dess heller, tiefer Blick,
Dem Adler gleich, zur Wahrheitssonne strebt?
Der frei von Wahn, nur für der Menschheit Glück,
Und seines Königs hohe Ansicht lebt?
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin!
Möcht' ich zu ihm ins Land der Freiheit ziehn.

So wie ein Fels am sichern Meeresstrand',
Dem Spiel der Wellen trotzt, die ihn bedrohn —

Digitized by Google

Mit gleicher Kraft, als Held der Menschheit stand
Auch er — errang der Wahrheit schönsten Lohn.
Kennst du ihn nicht? So eile hin!
Ins Land der Wahrheit, und du findest ihn.

Kennst du das Land, wohin mich Sehnsucht zieht?
Das uns den wahren deutschen Mann gesandt —
Wo Eintracht und Vertrauen grünend blüht?
Es liegt im lieben deutschen Vaterland.
So lang' ich lebe, zieht mein Sinn,
Mit Dankbarkeit und Liebe mich dahin!

Nach dem Wiener Kongreß 1820. — (N. C.)

Bekanntmachungen.

Herr Friedrich Gerbel kann der in der Zeitung Nro. 101 enthaltenen Auffoderung nicht Genüge leisten, da derselbe nicht mehr in Mannheim anwesend ist; dagegen ist Herr Advocat Rüttger daselbst angeordnet, das Interesse der Schriesheimer Bergwerkslotterie Loose Inhaber zu vertreten.

Ganz feines schwarzes Taschenwachs ist stets um billigen Preis zu haben bei C. Copeland in Mannheim unter dem Kaufhaus.

Sonntag den 10ten dieses und die beiden folgende Tage, hält die Schützen-Gesellschaft in Neustadt, ihr jährliches Endschießen. Nebst den beiden ersten Silbergaben, werden auch viele von Zinn als Preise auf der Stechscheibe, und dem laufenden Hirsch den besten Herren Schützen zu Theil.

Sämmtliche auswärtige Herren Liebhaber dieses Vergnügens sind höflichst eingeladen hieran Theil zu nehmen.

Neustadt, den 1. Sept. 1820.

Vögelin,
Schützen-Hauptmann.

Die 104te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 31. August 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

53. 38. 81. 10. 41.

Die 105te Ziehung wird den 30. Sept., und inzwischen die 1145te Münchner Ziehung den 11. Sept. und die 766te Regensburger Ziehung den 21. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Literarische Anzeige.

Von den Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden im Jahre 1820, sind erschienen: Das 1 bis 4te Heft, und von den rückständigen des Jahres 1819 das 7. 8 und 9te Heft; das 10. und letzte Heft von 1819 folgt in Bälde nach.

In der Redaction befindet sich: Real-Index über die Verhandlungen beider Kammern der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden von den Jahren 1819 und 1820.

Obiges ist zu haben bey dem Verleger, Braun in Karlsruhe; sodann in Mannheim, bei Tob. Löffler, und Schwan und Götz; in Heidelberg bei Mohr und Winter, Oswald und Groos.

In allen Buchhandlungen und bei Aug. Oswald in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Malerische Reisen
in
Aegypten und Syrien, über Constantinopel nach Griechenland, Dalmatien, Illyrien, Neapel und Sicilien.

In 6 Bändchen.

Mit 103 Kupfern. 8. Preis 24 fl.

Die Freunde und Liebhaber der Alterthümer sowohl, als auch der Gebräuche und Sitten der Völker, welchen dieses Werk gewidmet ist, werden in demselben viel und mancherlei Lehrreiches, zum Theil wenig Bekanntes sowohl, als auch Anziehendes und Ergötzliches finden, um so mehr, als dabei nicht nur die besten und neuesten Reisebeschreibungen mit großer Sorgfalt benutzt sind, sondern auch das Schönste und Beste mit mehr als 100 ziemlich großen Kupfern veranschaulicht ist, die den Kunstsinn nicht werden unbefriedigt lassen.

Die ersten Bände geben viele alte Wunderseltsamkeiten, nebst manchen neuern Dingen, Aegyptens und Syriens: den Obelisk der Cleopatra und den zu Matarea, ein Ueberbleibsel des uralten Sonnentempels — Wahrsagerin — Hochzeitsaufzug zu Kahira — Antiochiens Ruinen — Grabmäler — Tempelruinen zu Palmyra, nebst einer Gallerie und dem Sonnentempel dieser alten Prachtstadt, und den Porticus des Diocletians daselbst, wie den Jupiters Tempel zu Heliopolis. — Der dritte Theil zeigt uns Constantinopel, mit seinem Serail, Moscheen, öffentlichen Frauenbädern, einen Aufzug des Großherrn, Sklavenmarkt, Gesellschaftszimmer der Damen u. s. w. — Der vierte führt uns nach Griechenland, und stellt dar, Sitten, Tänze und Trachten, Grotte auf Antiparos, Moschee auf Zopern, die Offenbarungskirche auf Pathmos, Arnauten, Ruinen bei dem Neptunstempel in Athen, und manches andere. — Vorzüglich interessant wird man das immer noch zu wenig bekannte Istrien und Dalmatien des 5ten Theils finden, insonderheit die reichhaltige Beschreibung der Morlaken, das alterthümliche Pola mit seiner herrlichen goldenen Pforte, die Darstellung von Triest, das berühmte Bergschloß Lueg, den Diocletianspallast u. s. w. — Der 6te Theil enthält Neapel und Sicilien, und was man etwa hier davon etwarten kann, wird man finden, als: die Kirche des heiligen Januars, Virgils Grabmal, Isistempel — Vesuv, merkwürdige Grotten, Grundriß des Theaters zu Taormina nebst Prosenium — Archimedes u. a. Grabmäler, Katakomben zu Syrakus, und noch mancherlei Anderes.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 108. den 7. September 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Es giebt nur eine Tugend für Regenten und Völker, und in dieser Einem sind alle übrigen eingeschlossen. Ihr Name heißt: Gerechtigkeit!

Baiern.

München, den 7. August. Den Hrn. Director v. Weiller haben die Studenten mit einer Abendmusik erfreut, die von 24 Hautboisten unter dem Scheine von 30 Flambeaux und unter Absingung eines Liedes, vor seiner Wohnung, Abends 9 Uhr, gehalten wurde. Folgende Strophen sind merkwürdig:

Du brachst der Farmen Band entzwei;
Erstrebtest kühn das Ziel;
Wir hörten Dich, und wurden wach,
Und staunten Deinem Geiste nach
Und Deinem Gluthgefühl.

Du sprachst es aus, wie groß der Mensch,
Wenn er nach Tugend ringt,
Wie sah'n ihr schönes, sanftes Licht,
Und stehen fest und zittern nicht,
Wenn unser Engel winkt.

Tags darauf war von seiner Hand geschrieben (ungefähr) Folgendes angeschlagen: An die Herrn Lyceisten: „Das Fest, das sie gestern Abend meinem Herzen bereiteten, wirkte eben so sehr durch seine Ueberraschung. Sie danken mir, daß ich in Ihnen höhere Ahnungen weckte, und derselben Sprache und dadurch Klarheit und Selbstständigkeit gab. Volle Knospen bedürfen nur eines leichten Hauches warmer Lebensluft, um in Blüthen auszubrechen. Ich sehe aber, wie heilig Ihnen jene Gefühle sind, und nie mögen sie aus Ihrem Innern entflieh'n! Das Leben eines Lehrers ist darum so schön, weil es so reich ist an solchen herrlichen Genüssen. Sie, meine jungen Freunde, haben mir in diesen schönen Jahren eine Fülle derselben geboten. Nehmen Sie dafür auch meinen gefühltesten Dank. Ihr Beruf wird viele aus Ihnen bald von mir trennen. Wohin Sie aber Ihr Schicksal führen mag, alle unsere näheren Verhältnisse werden darum nicht aufgelöst. Wenn auch der Lehrer aufhört, so bleibt der Freund noch übrig. Darum diesen Händedruck allen den Trefflichen, die den großen Sinn des Daseyns mit offenem Gemüthe und freiem Geiste erfaßten, und sich nun anschicken, denselben in einem schönen Leben Wirklichkeit zu geben."

Frankreich.

Von der französischen Gränze, den 27. August. Was wir von der Verschwörung in Paris erfahren, ist nicht geeignet zu beruhigen, kein Mensch wird klug daraus. Nach einem Gerüchte sollen sogar die Ultras selbst den Spektakel erregt haben; sie sollen die mauvaise plaisanterie einiger Offiziere, welche sich verabredet hatten, die Offiziere von der Schweizergarde mit Stöcken zu prügeln, in eine politische Verschwörung umgewandelt haben, und diese Gelegenheit benutzen wollen, um der Nation ihr Joch aufzulegen. Sie zweifeln gar nicht an dem Gelingen dieses Planes. Allein man denkt in ganz Frankreich mit Ausnahme des fauxbourg St. Germain, über diese Ultras gerade wie de Pradt, der in seinem neuesten

Digitized by Google

Buche: de l'affaire de la loi des élections, also spricht: „Hinweg mit diesen Menschen, welche uns alle als „Revolutionäre und Verschwörer behandeln. Sie mögen zwischen unsrer Unreinheit und ihrer Reinheit „jede beliebige Entfernung setzen, — die größte wird „stets die beste seyn. Sie mögen sich von einem „Lande entfernen, des ihrer hohen Tugenden unwürdig ist, und nur verpestete Bewohner trägt. Wir „sind nicht gemacht einerlei Luft mit ihnen zu athmen. „Ihre Abwesenheit wird Frankreich nicht veröden, „sie wird weder den Boden, noch das Genie austrocknen. Ohne sie hat Frankreich Europa Gesetze gegeben, mit ihnen ist Frankreich unterjocht worden. . . . Ja, seit sechs Jahren ist alles „Glück aus Frankreich geflohen. Alles Glück „wird uns für immer fliehen, wenn man sich nicht „beeile, bei besserem Rathe Heil zu suchen. Das „einzige Mittel der Rettung ist: eine vollständig veränderte Richtung des Gouvernements, und die unmittelbare, gänzliche „und ewige Entfernung aller derjenigen, „welche uns an den Rand dieses Abgrunds mit einer Verblendung und mit „einem Eigensinn geführt haben, deren „man bisher die Menschheit nicht fähig „geglaubt hat. . . . Hinweg mit diesen Höflingen, die Frankreich nicht kennen, und von denen „Frankreich nichts wissen will; die den Thron mit „Schrecken umlagern, die Nation bei ihm verläumden, und ihn der Gefahr aussetzen von ihr verläumdet zu werden. Es ist weder die Liebe, noch die „Ehre Frankreichs, die sie zurückgeführt hat, sondern der Durst nach Herrschaft, Gold und Rache, „wenn diese möglich wären. In dieser Umgebung „des Throns, und in dem was mit ihr übereinstimmt, hier ist der Heerd aller Leiden, die uns „verzehren. Hier ist der Krebsschaden Frankreichs. „Es ist unmöglich, daß der Thron und diese Pestbeule mit einander bestehen können. Ein innerer „Krieg entzündet sich, wo diese Dinge sich nahe kommen. — — Sie mögen sich endlich entfernen, diese „abgestandenen, grinzenden, gehässigen und traurigen Stellvertretern der Jugend und der Kraft, welche „um den Thron glänzen sollte. Der erste Thron der „Welt ist nicht für diese Gespenster gemacht ꝛc. ꝛc. —

Großbritannien.

Der Staatsbürger enthält folgende Bemerkungen: „Die Lage der englischen Minister bei dem Prozesse der Königin ist allerdings ganz einzig. Sprechen sie die Königin los, so ziehn sie sich des Vorwurfs zu, durch einen unnöthigen Prozeß ganz England in Spannung, sich selbst in Mißkredit gesetzt zu haben; verurtheilen sie dieselbe, oder bemächtigen sie sich ihrer Person durch einen Gewaltstreich, so laufen sie Gefahr, daß irgend eine ehrgeizige Person sich an die Spitze eines Haufen Radikalen, zu dem vielleicht einige Truppen sich gesellen könnten, stelle, und die Lossprechung oder Loslassung der Königin mit Gewalt versuche. In dieser Lage der Dinge dürften die Minister zu einem Mittel greifen, das schon oft sie rettete, zum Kriege. Ein Krieg befriedigt die natürlichen Wünsche des Kriegsstandes; die Vorbereitungen dazu treiben die Landesprodukte und Fabrikate in die Höhe; die Lieferanten setzen ihre Kapitalien in Bewegung; Alles spekulirt, macht Einkäufe und Bestellungen. Die Kapitalisten und reichen Kaufleute öffnen wieder ihre Beutel dem Kanzler der Schatzkammer (der, wie versichert wird, dieß Jahr seine gewöhnliche Anleihe nicht mehr zu Stande brachte); denn sie hoffen, der Krieg werde ihnen den Seehandel, den sie im Frieden mit andern Mächten theilen müssen, wieder ausschließend in die Hände spielen. Neuerdings dürfte sich bestätigen, was oft behauptet worden, daß England nur durch Krieg, nicht durch Frieden sich retten könne. Bei Fortdauer des Friedens bleibt ihm, wie Herr Leathfield klärlich dargethan, kein anderes Rettungsmittel übrig, als die Zinsen seiner National-

Digitized by Google

schuld herabsetzen, d. i eine Art Nationalbankerott zu machen, um Einnahme und Ausgabe wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Mehrere Anzeichen deuten in England wirklich auf Krieg hin; es gingen Gerüchte von Absendung einer Flotte von 10 Linienschiffen und einer verhältnißmäßigen Zahl von Fregatten und Korvetten nach dem Mittelmeere, von Bewilligung der Subsidien u. dgl., und man sprach davon, daß Lord Holland die Minister nächstens im Parlamente „um Aufklärung über ihre Verbindungen mit den, dem konstitutionellen Treiben der Völker nicht geneigten Kontinentalhöfen befragen wolle." Marschall Beresford, der englische Gouverneur von Portugal, ist selbst nach Brasilien abgereist; es scheint, daß er mit dem Könige von Portugal die Maßregel besprechen wollte, die England mit und durch Portugal auszuführen gedenkt; bloß den rückständigen Sold einzuholen, wie man vorgab, dazu hätte ein einfacher Wechselbrief, vom englischen Gesandten zu Rio Janeiro präsentirt, ausgelangt. Soll jedoch, wie es heißt, der Kronprinz von Brasilien als Reichsverweser nach Portugal zurückkommen, so dürften da die Dinge einen andern Gang nehmen, als die englischen Politiker wähnen, die der Meinung sind, daß es keine größere Glückseligkeit für Völker gebe, als unter englischem Schutze zu stehen, gleich Portugal, Sizilien, Malta, den jonischen Inseln und Parga. Aber trotz der kriegerischen Ansichten dürfte der Friede erhalten werden, wenn die drei Bourbonischen Höfe, nun durch Konstituzionalitäts-Interessen verbunden, einig blieben; und beinahe scheint es, daß Frankreich die Staatsreformen in Spanien und Neapel billigen werde, wenn man anders nach dem Tone der ministeriellen Zeitungen urtheilen darf, welche in Paris von den Vorfällen in Sizilien (die übrigens sehr übertrieben wurden) und von Wiederherstellung der Ruhe daselbst mit so viel Theilnahme sprechen."

Bekanntmachungen.

In einer Hauptstadt des Großherzogthums Baden ist ein großer wohlbesuchter, an einer Hauptstraße gelegener Gasthof, mehr als 30 Zimmer, Stallung, Remise ꝛc. enthaltend, unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen, oder auch auf mehrere Jahre an einen dazu geeigneten Mann zu vermiethen, und zwar mit oder ohne Mobiliarschaft.

Der näheren Erklärung wegen wolle man sich an den Großherzoglichen Notair Herrn Sala in Mannheim wenden.

Zum weißen Adler in der neuen Rheinstraße, der Bürger-Hospital-Druckerei gegenüber, in Mannheim, hat der Unterzeichnete seine Wirthschaft eröffnet. Durch die, diesem Zwecke in jeder Hinsicht entsprechende bequeme Einrichtung des Lokals für Fremde, und durch das stete Bestreben, jeden billigen Wunsch der bei ihm Einkehrenden nach seinen Kräften zu erfüllen, glaubt sich derselbe hinlänglich zu empfehlen.

C. Scolari.

Ausschreibung.

Beim königl. baierischen 15ten Linien Infanterie Regimente, werden am 16ten dieses nachbenannte Tuchsorten, dann Schuh und Sohlen auf ein halbes Jahr, nehmlich vom 1ten October 1820 bis letzten März 1821 in Accord gegeben:

a. Kornblaues
b. Ponceau
c. Weißes
d. Schwarzes
} Tuch
e. Graues
f. Weißenfutter-Bay
g. Schuh von gutem Rindleder, und endlich
h. Sohlen vom nehmlichen.

Lieferungslustige werden demnach eingeladen, bis zum obigen Tage in Landau, und zwar ober dem deutschen Thore bei unterzeichneter Commission zu erscheinen.

Zu dieser Accordirung wird noch weiteres bemerkt, daß die Lieferanten selbst inländische Fabrikanten seyn müßen, und sonst spekulirende Handelsleute nicht zugelassen werden.

Die Stunde der vorzunehmenden Accordirung ist präcis 9 Uhr und die Endigung mit Schlag 11 Uhr Vormittags.

Landau am 3. September 1820.

Von Seiten der Oeconomie-Commission des benannten Regiments.

v. Rogéville, Major
Hofbauer, Quartiermeister.

Den eilften künftigen Monats September des Nachmittags um ein Uhr wird zu Hernsheim in der

Digitized by Google

Behausung des dasigen Herrn Bürgermeisters die sogenannte Schleifmühle bei Neuhausen, bestehend in einer Mahlmühle mit einem Gang, einer Oehlmühle, einem Wohnhause von zwei Stockwerken, den nöthigen Oeconomie-Gebäuden, zwei Gärten und dabei liegendem Ackerfelde, das Ganze sieben Morgen groß und freyes Eigenthum, auf Ansuchen der Conrad Lohmann'schen Wittwe und Kinder auf sechs Zahlungstermine durch öffentliche freywillige Versteigerung veräußert. Die übrigen sehr annehmbaren Bedingungen können bis dahin bei dem unterzeichneten Notär zu Pfeddersheim stündlich eingesehen werden.

Theyer.

Herr Friedrich Gerbel kann der in der Zeitung Nro. 101 enthaltenen Auffoderung nicht Genüge leisten, da derselbe nicht mehr in Mannheim anwesend ist; dagegen ist Herr Advocat Rütger daselbst angeordnet, das Interesse der Schriesheimer Bergwerkslotterie-Loose Inhaber zu vertreten.

Zur Beseitigung mehrerer Anfrage, erklärt, daß die Ziehung des Schriesheimer Bergwerks schon am 31. Februar 1817 vor sich gehen sollte, und blieb, wiewohl in Zeitungen und Wochenblättern, wegen eingetretenen Verhältnissen fruchtlos, indem jeder Loosen in Händen habender darauf dringt, daß wenigstens doch einmal erklärt werden möge unter welchen Bedingungen die Zögerung geschieht.

Ich fordere daher in obiger Anfrage Herrn Rütger auf, ob und wann die Ziehung vor sich gehe, widrigenfalls ich darum ersuche jene eingehändigte Summa mir gefälligst zu übermachen, indem ich als Collecteur, bereit seyn werde, sämmtliche Loose dorthin zu Acceptiren.

K . . . . . r.

In meiner Papierhandlung, worin sich alle Sorten Post- Schreib- und Concept-Papier, wie auch Schreibfedern von allen Sorten befinden, habe ich auch ein Doppelpapier, welches sich zu Geldrollen vorzüglich eignet, den Ries zu 2 fl. 40 kr. — Das nemliche Papier verdruckt zu 1 fl. 20 kr. Briefe und Gelder erbitte mir frey.

J. C. Kolb.

Literarische Anzeige.

Neue

Verlagsbücher

der

Palm'schen Verlagsbuchhandlung

in Erlangen.

Glück, Dr. C. F., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar, 21. Bds. 2te Abth. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Gönners, N. T. v., Commentar über das königl. baierische Gesetz vom 22. Juli 1819 einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, gr. 8. 4 fl.

Jahrbücher der Gesetzgebung und Rechtspflege im Königreiche Baiern von N. T. v. Gönner u. P. v. Schmidlein, 3r. Bd. gr. 8. 3 fl.

Kaiseri, Dr. T. P. C. Monogrammata theologiae christianae dogmaticae, 8 maj. 2 fl.

Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten 3s Bändchen, oder des baierischen Schulfreundes 13s Bändchen, herausgeg. v. H. v. Stephani, 8. 1 fl.

Stephani, H. v., Fibel für Kinder von edler Erziehung, nebst einer genauen Beschreibung meiner Methode für Mütter, welche sich die Freude verschaffen wollen, ihre Kinder selbst in kurzer Zeit lesen zu lehren, mit 3 Kupfer gr. 8. 31e unveränd. Aufl. Schreibpr. 1 fl. 15 kr., auf Druckpapier 1 fl. ohne Kpf. 24 kr.

— — stehende Wandfibel, nebst einer Anweisung zum zweckmässigen Gebrauch derselben nach der Elementarmethode, mit 12 Tafeln, 9te unveränd. Aufl. gr. 8. 40 kr.

— — Handfibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen, 19te Aufl. 8. 6 kr.

Zu haben bei Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Anzeige.

Da meine, letzthin 1819, herausgegebenen poetischen Briefe von den Freunden der schönen Literatur durchaus gut aufgenommen wurden, so bin ich entschlossen auch das 2te Bändchen meiner Poesien, in vermischten und lyrischen Gedichten bestehend, auf Subscription drucken zu lassen.

Dieses Bändchen besteht, wie das vorige, in einigen und zwanzig Bogen; soll an schönem Druck und Papier demselben gleich kommen, und einen Auszug meiner frühern Lebensgeschichte enthalten.

Der Preis ist, wie jener der poetischen Briefe, ein Gulden sechs und dreißig Kreuzer.

Wer sich die Mühe nimmt, mir Subscribenten zu sammeln, die Namen derselben zuzuschicken, und für die Zahlung zu sorgen, erhält zehn Prozent; so auch Buchhandlungen; was aber letztere auf ihre eigene Rechnung zu nehmen belieben, davon erhalten sie zwanzig Prozent.

Die Namen der Subscribenten werden vorgedruckt, und kann bis zu Ende September subscribirt werden, worauf sogleich der Druck erfolgt. Auch stehen den Hrn. Subscribenten dieses neuen Werkchens, auf ihr Verlangen, noch Exemplare der poetischen Briefe mit meinem Portrait, um den Subscriptionspreis zu 1 fl. 36 kr., bey mir zu Diensten.

Alle respektive Herrn Herausgeber öffentlicher Blätter, ersuche ich höflichst, dieser Anzeige eine freundliche und freie Aufnahme in ihren Blättern zu vergönnen.

Badenheim, in der Provinz Rheinhessen, ohnweit Kreuznach, den 10. Juli 1820.

Isaak Maus, Bauersmann.

Auf das oben angekündigte Werkchen nimmt Christian Tenner, Rechnungs-Commissär bei der königl. baierischen Regierung zu Speyer, Unterzeichnung an.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 109. den 9. September 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bibliothek

Viele neue oder aufgewärmte politische Ideen sind den Neujahrswünschen gleich, bei welchen sich Niemand um die Möglichkeit oder um die Mittel ihrer Ausführung bekümmert.

Baiern.

Speyer, den 4. Sept. Die Preisevertheilung am hiesigen königl. Lyceum, welche heute statt fand, hatte ganz den freundlich-wohlthätigen Karakter jener Feste, die bestimmt sind, gute Gesinnungen zu erwecken, und den Muth zu allem Schönen und Großen anzuflammen. Ganz besonders war diesem Zwecke die gehaltreiche Rede des würdigen Lyceums-Directors, Herrn Jäger, geweiht, worin derselbe mit seiner gewöhnlichen Klarheit das hohe Ziel bestimmte, wornach jede gutorganisirte Lehranstalt ringen soll. Diese Rede war um so interessanter, als man durch Vergleichung der darin aufgestellten Grundsätze mit dem glücklichen Fortgange des Lyceums, zugleich den bündigsten Beweis ihrer Solidität führen konnte.

Folgende Preise wurden feierlich vertheilt:

Obergymnasialklasse. Die silberne Medaille und ein Preisdiplom Joseph Keller von Landau, einen Preis Ludwig Hernsheim von Mannheim; ein Accessitdiplom Heinrich Schlemmer von Speier.

Mittlergymnasialklasse. Preise: 1. Karl André von London.

Untergymnasialklasse. Preise: 1. Jacob Vögeli von Offenbach, K. Landau; ein Accessitdiplom Jacob Bauer von Speyer.

In der hebräischen Sprache erhielt einen Preis Heinr. Sam. Bruckner von Edenkoben Schüler der Obergymnasialklasse.

Obere Progymnasialklasse. Preise: 1. Ludwig Molique v. Landau. 2. Karl Damm von Germersheim und Jacob Claus von Neustadt. Preisezeugnisse erhielten Jacob Rohrbacher von Harthausen K. Speier und August Straus von Speier.

Untere Progymnasialklasse. Preise: 1. Friedrich Röhrich von Edenkoben. 2. Rupert Jäger von Kempten im Oberdonaukreise und Albert Schulze von Mainz 3. Mich. Nebel v. Geinsheim K. Neustadt. Preisezeugnisse erhielten Jacob Göppel von Speier, Fried. von Günther von Neuburg im Oberdonaukreise, und Friedrich Tenner von Grünstadt.

Obere lateinische Vorbereitungsklasse. Preise: Friedrich Ballreich von Speier 2. Wilhelm Vögeli von Offenbach K. Landau. 3. Friedrich Klohr von Gimmeldingen K. Neustadt. 4. Eduard Heren von Speier. Ein Preisezeugniß erhielt Karl Spatz von Speier.

Untere lateinische Vorbereitungsklasse Abtheilung I. Preise: 1. Michael Meinhard v. Speier und Karl Mühlhäuser von Lachen K. Neustadt. 2. Victor Höning von Speier. 3. Karl Eisenschmidt von Speier. Preisezeugnisse erhiel-

Digitized by Google

ten Anton Feldbausch von Speier und Friedrich Hilgard von Osthofen im Großherz. Hessen.

Untere lateinische Vorbereitungsklasse. Abtheilung II. Preise: 1. Friedrich Göller von Speier. 2. Friedrich Wetzel von Nürnberg. 3. Georg Gabriel Folz von Roth K. Edenkoben und Georg Jung von Speier. 4. Georg Wetzel von Nürnberg. Preiszeugnisse erhielten Andreas Zwiesel von Speier und Franz Koch von Oggersheim, Kanton Mutterstadt.

Zeichnungsschule, a. Figuren-Zeichnung. 1. Heinrich Schlemmer von Speier. 2. Friedrich Haas von Mutterstadt. 3. Jacob Bauer von Speier. 4. Georg Hetzel von Speier. 5. Georg v. Lamotte von Nürnberg, Gustav Lembert von Speier, Franz Schwarze von Ansbach, im Rezatkreise.

b. Landschaftszeichnung, Preis Friedrich Brunck von Winterdorn, Kanton Obermoschel.

Frankreich.

Paris, den 31. August. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel:

Es scheint unglücklicher Weise nur zu gewiß, daß jene strafbaren Umtriebe, die in einigen Corps der Pariser Besatzung geschmiedet wurden, sich auch auf mehrere Punkte Frankreichs ausgedehnt haben. Die Untersuchung, welche die Pairskammer einleitet, wird alle Verzweigungen derselben aufdecken. Sie wird alle Strafbaren erreichen und jeden Verdacht aufhellen. Seit langer Zeit hatte die öffentliche Gewalt ihr Augenmerk auf die Ränke und Verführungen gerichtet, die man bei den Soldaten anwendete. In der Mitte dieses Monats ließen bestimmte Nachrichten über die drohende Gefahr eines Komplottes keinen Zweifel mehr übrig. Das rechtliche Betragen zweier Offiziere der Legion des Nordedepartements und zweier Unteroffiziere der königl. Garde, welche ihre Befehlshaber von den Vorschlägen zur Empörung, die ihnen gemacht worden waren, benachrichtigten und die Geständnisse einiger von denjenigen, die sich anfangs in das Komplott hatten verwickeln lassen, setzten die Regierung von allem in Kenntniß. — Die Verschwornen faßten aus Furcht, entdeckt zu werden, und argwöhnend, die Regierung sey auf ihrer Spur, den verzweifelten Entschluß, in der Nacht vom 19. auf den 20. ihren Ueberfall zu wagen. Um Mitternacht sollten vertraute Männer sich der Staabsoffiziere jedes Corps versichern und sie im Falle eines Widerstandes aus dem Wege schaffen. Die in das Komplott verwickelten Offiziere sollten sich sogleich in die Kasernen begeben, die Soldaten die Waffen ergreifen lassen und den versammelten Truppen ankündigen, der König sey gestorben. Sie hofften mit Hilfe der Unordnung und Verwirrung, welche diese Nachricht und die lügenhaften Gerüchte, welche sie begleiten sollten, unfehlbar erzeugen mußten, die Treue der Truppen irre zu leiten, sie Bonaparte's Sohn zum König ausrufen und zum Angriff gegen das Schloß und die königl. Familie verleiten zu können. — Man muß bemerken, daß einige Tage vor dem festgesetzten Zeitpunkte die Nachricht von dem Tode des Königs in vielen Departementen, namentlich zu Metz, Lyon Bordeaux ꝛc. verbreitet war. — Die Regierung glaubte, mit diesen Beweisen in den Händen, daß es Zeit sey, die Aufwiegler zu verhaften und dadurch zu vermeiden, daß sie nicht noch eine größere Anzahl irre geleitete Menschen in das Komplott hinein zögen. Um 9 Uhr Abends wurden die signalisirten Verbrecher ergriffen und der Justiz überliefert. Die in den Kasernen befindlichen wurden auf den ersten Befehl der Anführer ihrer respektiven Korps von den Offizieren und Soldaten verhaftet, die sich beeiferten, die Treubrüchigen aus ihren Gliedern zu entfernen, die andern wurden von der Gensdarmerie arretirt; keiner wagte es, sich zu widersetzen. — Die in der Nacht vom 19. auf den 20. in die Gefängnisse der Hauptstadt abgeführten Personen betrugen 22 an der Zahl, nämlich: 4 Offiziere von der Legion des Meurthe-Departements; 10 Offiziere

Digitized by Google

und 3 Unteroffiziere von der Legion des Norddepartements; 5 Offiziere vom zweiten Regiment der königlichen Garde und 2 Offiziere von der Legion des Niederrheins (die der Moniteur alle namentlich anführt). — Der Kapitän Nantil, der als Oberhaupt der Verschwornen der Legion der Meurthe bezeichnet ist, hat die Flucht ergriffen und ist bis jetzt den Nachforschungen der Gerechtigkeit entgangen. — Diese ersten Verhaftungen, die eingesammelten Aussagen, die in der Wohnung der Angeklagten hinweggenommenen Papiere haben neue Verhaftungen nothwendig gemacht. Es wurden Verhaftsbefehle ausgefertigt und in Vollzug gesetzt, gegen nachstehende Personen:

Denzel, Obristlieutenant auf halben Sold; Clevenot, Apotheker; Gisear, beim Generalstaab des Platzkommando's von Paris angestellt; Capes, Capitän; Dispieris, Charpenel, Eymard, Sergent-Majors, alle 4 von der Meurthe-Legion. Der Unterlieutenant Lavorat hat sich durch die Flucht der Vollziehung des gegen ihn ausgefertigten Verhaftsbefehls entzogen. — Die Vorfälle zu Cambrai sind bekannt. Mehrere Offiziere der Legion des Seine-Departements hatten den Plan geschmiedet, die Legion in das Komplott zu verwickeln und sie zur Unterstützung der Empörung nach Paris zu führen. Neun dieser Offiziere haben die Flucht ergriffen, als sie vernahmen, daß das Komplott entdeckt sey. Drei andere wurden verhaftet. — Gegen den Obristlieutenant auf halben Sold, ehemaligen Eskadronschef der Chasseurs der kaiserl. Garde, Muziau und den verabschiedeten Capitän von der Legion der Seine Thevenin waren schon vor einigen Monaten Verhaftsbefehle ausgefertigt worden. Beide haben sich mehremale von Paris nach Cambrai begeben und scheinen die Offiziere, die sich unglücklicher Weise in die Verschwörung haben hineinziehen lassen, verführt zu haben. Der Capitän Thevenin ist zu Cambrai verhaftet worden, Obristlieutenant Muziau auf die Flucht. — Wenige Tage ehe die zu Paris im Finstern geschmiedeten Plane zu Cambrai gefördert worden sind, wurden sie auch in dem Departement der Vogesen entdeckt. Der Obrist auf halben Sold, Caron, der gewöhnlich zu Colmar wohnt, wagte es sich am 16. August zu dem Escadronschef der Dragoner der Seine, die zu Epinal in Besatzung liegen, zu begeben und ihm den Vorschlag zu machen in den Insurrektionsplan einzugehen. Dieser brave und rechtliche Offizier ließ, durch einen solchen Vorschlag entrüstet, den Emissär des Aufruhrs auf der Stelle verhaften; er ist nun vor das Gericht der Pairs gebracht. — Wir vernehmen, daß mehrere andere Offiziere von der Meurthe-Legion zu Avesnes, wohin sich die Legion nach ihrem Abmarsch von Paris begeben hat, verhaftet worden sind. — Nachdem wir nun die betrübenden Umstände geschildert haben, müssen wir die Aufmerksamkeit auf dasjenige lenken, was die guten Bürger beruhigen muß. Allenthalben beeifern sich die Militärkorps, so wie sie dieses beklagenswerthe Komplott vernehmen, die Gesinnungen von Anhänglichkeit an König und Vaterland, die sie beseelen, an den Tag zu legen. Die Anführer müssen erkennen, daß wenn es ihnen möglich war, wenige Einzelne zu verführen, ihre Anstrengungen dennoch an der Treue der sehr großen Mehrheit der Offiziere und Soldaten, die stets der Ehre und Pflicht folgen werden, scheitern würden."

— Hier ist eine Flugschrift unter dem Titel: Mémoire justificatif pour un officier français impliqué dans la conspiration du 19. Aont 1820 erschienen.

Nordamerika.

Newyork, den 1. August. Neulich waren der Lieutenant-Governor der Penobscot-Indianer und ihre Häuptlinge in der Stadt Portland zum Besuch wegen einer Zusammenkunft angekommen. Sie wurden zu dem Gouverneur und Council in die Senatsstube geführt. Eine zahlreiche Menge von Bürgern war bei der Zusammenkunft dieser Söhne des

Digitized by Google

Waldes und des neuen Gouvernements von Maine gegenwärtig. Diese Versammlung konnte in der That gleichfalls als eine Art von indianischer Ständeversammlung oder Parlament (Kortes, Storthing, Stamini oder wie man es nennen will) angesehen werden, nur daß die einzelnen Abgeordneten nicht zum Reden zugelassen wurden, da es mehr eine Provinzial-Ständeversammlung war. Die Verhandlung mit Naturkinder wie diese, ihre Sitten, ihre Einfalt und naive Natürlichkeit, sind so anziehend, daß wir uns nicht enthalten können, von einigen bei dieser Gelegenheit gewechselten so geraden und offenen Reden, die durch keine falsche Courtoisie entstellt sind, etwas Näheres anzuführen. Der Gouverneur richtete an die indianischen Oberhäupter zuerst einige einfache und ungezierte Worte:

Der Oberste der Indianer antwortete durch einen Dollmetscher Folgendes:

„Ich danke Ew. Herrlichkeit für das Gute, was Ihr sagt. Ihr seht uns heute wohlauf. Christus ist unser Heiland, wie der eurige. Er ist dasselbe uns allen — ohne Unterschied der Farbe. Derselbe Himmel ist für die schwarzen Leute und die weißen Leute. — Eins wünsche ich euch heute noch besonders zu sagen. Vielleicht bekommen wir nichts dafür. Die weißen Leute fangen die Fische in dem Flußweg, und lassen uns nichts. Sie fangen sie mit Körben, sie fangen sie mit Zugnetzen. — Sie sind alle vorher rein weg, ehe sie zu uns kommen können. Die Indianer kriegen gar keine. Wenn Ihr sie aufhalten könnt, so daß wir auch Fische bekommen, so werden wir recht froh seyn. — Es ist noch eine andere Sache übrig, unsere Jagdgerechtigkeit. Die weißen Leute kommen und jagen alles Wild. Sie fangen all' die Jungen und die Alten weg. Wir nehmen bloß die Alten und lassen die Jungen laufen, bis sie größer werden und mehr werth sind. Wir wünschen, daß den Weißen das Jagen verboten werde. Sie nehmen das Bauholz weg, sie haben ein Spann Pferde und Ochsen, um die Bäume wegzufahren. Indianer haben keine Pferde und keine Ochsen, um Bauholz wegzufahren. Wir bitten eure Regierung, den Weißen die Jagd zu verbieten — paar ihre Schlingen in ihre Kisten. Laßt die Weißen das Bauholz und die Indianer das Wild behalten. — Ihr seht uns hier sehr arm. Wenn wir nicht arm wären, so würden ihr uns besser gekleidet sehen. Wir bitten euch, uns etwas zu geben; alsdann, wenn ihr uns wiedersehet, werdet Ihr uns kennen. — Allenfalls ein Hut, oder Schuhe, oder ein wenig Pulver oder Hagel.

Auf den ruhigen und brüderlichen Ton dieser Reden, und das Unverstellte und Ungekünstelte dieser wackern Menschen aufmerksam zu machen, ist gewiß überflüssig. Wie ekelt einem dabei die europäische Schlangengeschmeidigkeit an, die in unsern cisatlantischen Ständereden oder vielmehr Standreden herrscht.

Bekanntmachungen.

In einer Hauptstadt des Großherzogthums Baden ist ein großer wohlbesuchter, an einer Hauptstraße gelegener Gasthof, mehr als 30 Zimmer, Stallung, Remise ꝛc. enthaltend, unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen, oder auch auf mehrere Jahre an einen dazu geeigneten Mann zu vermiethen, und zwar mit oder ohne Mobiliarschaft.

Der näheren Erklärung wegen wolle man sich an den Großherzoglichen Notair Herrn Sala in Mannheim wenden.

Meine frühern Verhältnissen mit meinem Bruder Daniel Ueberle, Schiffer in Speyer, haben seit einiger Zeit Irrthümer und Unannehmlichkeiten erzeugt. Da ich nun schon vier Jahre lang für eigne Rechnung die Schifferei treibe und seit einem Jahre keine Unternehmung mehr gemeinschaftlich mit meinem Bruder mache, so ersuche ich, zur Vermeidung aller fernern Mißverständnisse, meine Handelsfreunde, und alle Personen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, ihre Aufträge unter der hierunten bezeichneten Addresse gefälligst an mich abgehen zu lassen.

Speyer, den 24. August 1820.

Valentin Ueberle, Schiffer,
wohnhaft am Dom zu Speyer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 110. den 12. September 1820.

Redactur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN

Es hält bei einem verständigen Manne unendlich schwer, auch nur an die Existenz desjenigen Grades von Dummheit in einem gesellschaftlichen Zustande zu glauben, welchen sich manche Menschen wirklich eigen gemacht haben.

Deutschland.

Aus Ostfriesland, den 24. August. — Die Vermehrung der Juden in Deutschland seit 10 bis 25 Jahren ist höchst auffallend; da nun die Kinder Israels die Erde nicht bauen und nichts produciren, dagegen aber bloß vom Handel leben und leben wollen: so ist nicht abzusehen, was hieraus noch für Folgen für Handel, Gewerbe ꝛc. entstehen können, da ein jetzt zahlreiches, in allen Theilen Deutschlands ꝛc. zerstreutes, aber durch Religion, Herkommen und Sitten unter sich genau verbundenes Volk sich nur lediglich allen Arten des Handels widmet. Es ist daher erfreulich, daß dem Vernehmen nach die deutsche Bundesversammlung diesen so wichtigen Gegenstand in Berathung nehmen, und daß die Kinder der Juden mehr zu Gewerben, Handwerken ꝛc. erzogen werden sollen. Wenn in der Folge allemal nur erlaubt würde, daß aus einer jüdischen Familie nur ein Sohn sich dem Handel widmete und daß selbiger allemal die Handlung ordentlich erlernen müsse, also sechs Jahre durchstehen ꝛc., so würde das frühe Schachern der Juden, welches schon mit dem 12. Jahre anfängt, aufhören und schon Vieles dadurch gewonnen werden.

Spanien.

Madrid, den 22. August. Der Kriegsminister hat um seine Entlassung gebeten und dieselbe erhalten; sein Portefeuille verwaltet einstweilen der Minister des Seewesens. — General Riego, der noch immer die constitutionellen Truppen in und um Kadix commandirt, war zum Generalcapitän von Galizien ernannt worden; allein alle Behörden der Stadt haben gemeinschaftlich eine Vorstellung an den König gelangen lassen, worin derselbe gebeten wird, den gedachten General mit seinen Truppen nicht eher aus Kadix abzuberufen, als bis die Urheber des Blutbades vom 10. März zur gehörigen Strafe gezogen seyn würden. (Aus diesem Grunde soll auch der Kriegsminister seinen Abschied genommen haben.) — Jetzt erfährt man, durch die öffentlichen Verhandlungen der Cortes, daß Spanien alljährlich 30,000 Piaster an den römischen Stuhl zahlte, ohngerechnet des Gehaltes, welchen der päbstliche Nunzius erhielt, so wie der Summen für Dispensen ꝛc. Es ist Zeit, sich einer solchen Last zu entledigen, zumal da der heilige Vater anerkannt hat, wie sehr dergleichen Tribute mit dem Geiste des Evangeliums im Widerspruche stehen.

— Die erste gesetzgebende Kommission hat gestern den Cortes ihren Bericht über die in Hinsicht der Majorate zu ergreifenden Maaßregeln abgestattet. Sie stellt die außerordentliche Aufhäufung der liegenden Güter und deren Verwandlung in Majorate als die Hauptursache des schlechten Zustandes dar, in wel-

Digitized by Google

chem sich der Ackerbau in Spanien befindet. Die Kommission schlägt 10 Artikel vor, welche im Wesentlichen Folgendes enthalten: „Alle Majorate und Fideikommisse auf liegenden Gütern sind aufgehoben. Diese Güter treten in die Klasse der freien Güter zurück. Die gegenwärtigen Besitzer können darüber frei verfügen, wenn ihre Erben ihre eigenen Söhne oder Nachkommen sind; erben aber Fremde, so steht ihnen nur die Verfügung über die Hälfte zu. Von jetzt an kann kein Majorat oder Fideikommis auf liegende Güter gestiftet werden. Diejenigen, welche Majorate auf Renten, Gülten, oder andere bürgerlichen Gefälle nnd Einkünfte stiften wollen, müssen die Zustimmung der Cortes erlangen, die sie ihnen nur aus höhern Beweggründen, als wegen dem Vaterlande geleisteten Dienste u. dgl., bewilligen. Kein Majorat darf mehr als 80,000 Dukaten Renten für die Grands von Spanien, 40,000 für die betitelten Personen (titulos) und 20,000 für die Privatpersonen und weniger als 6000 Dukaten betragen.

— Man liest in dem Constitucional: Nach einem Schreiben aus Lissabon, vom 2. d. M., hat die protugiesische Regierung den Entschluß gefaßt, gegen Spanien, in Hinsicht der neuen Ordnung der Dinge, die vollkommenste Neutralität zu beobachten. Der den spanischen Mißvergnügten bewilligte Aufenthalt soll nur auf die nöthige Dauer beschränkt werden, um sich anderswohin zu begeben. Die in auswärtigen Zeitungen verbreitete Nachricht über das Daseyn einer Versammlung von Spaniern in der Provinz Minho, die den Titel apostolische Junta angenommen, hat Jedermann in Verwunderung gesetzt. Diese Nachrichten sind eben so falsch, wie jene, welche in Hinsicht eines Korps engl. Hilfstruppen verbreitet worden waren. Es befinden sich nur 7 bis 8 wegen politischer Meinung verfolgte Spanier in Portugal.

Sizilien.

Die provisorische Junta zu Palermo besteht aus 10 Adelichen, 10 Bürgern und 72 Handwerks-Geschwornen. Sie hat einen Bericht über die Begebenheiten vom 15., 16. und 17. Juli bekannt machen lassen, worin mit Nachdruck auf der Unabhängigkeit des Königreichs Sizilien bestanden wird: „Das Königreich heißt es darin, hat von jeher seine eigene Verfassung und sein eigenes Parlament gehabt; dieses Reichsgrundgesetz, welches vor kurzem mit Einstimmung des Königs und der Reichsstände verbessert worden war, wurde im Jahr 1815 gewaltthätig durch das neapolitanische Ministerium unterdrückt. Sobald wir die Nachricht erhielten, daß die spanische Verfassung durch den König von Neapel angenommen sey, zeigten wir den größten Enthusiasmus, diesem Beispiele zu folgen, jedoch unter der Bedingung, daß dieses Königreich von dem neapolitanischen unabhängig seyn werde, wie dieses in unsern alten Staatsverträgen ausbedungen ist. Um diese Meinung auszudrücken geschah es, daß wir den drei Farben der Carbonari die gelbe Cocarde mit dem Adler, als Sinnbild Siziliens, beifügten."

— Es war ein Mönch, Namens Joachim Vaglica, welcher das Gefecht vom 16. gegen die königlichen Truppen veranlaßte. Als er nämlich sah, daß der Commandant der Truppen, auf Befehl des Vicekönigs (des nachher entflohenen D. Diego Naselli) eine Kanone auf das Volk wollte abfeuern lassen, fiel er vor demselben auf die Knie, und beschwor ihn, von seinem Vorhaben abzustehen und des Volkes zu schonen; zugleich rief er letzterem zu, sich auf die Trottoirs zu flüchten. Als der Commandant die Bitte des Mönchs abschlug, ergriff dieser eine Flinte und schoß den Kanonier, der sich eben mit brennender Lunte näherte, um die Kanone loszuschießen, nieder. Hierauf ging das Gemetzel an. Die Truppen waren 3000 Mann stark, worunter 500 Mann Reiterei; die vollkommene Niederlage welche dieselben erlitten, bestärkte die Sizilianer in der schlechten Meinung, welche sie von dem Muthe der Neapolitaner hatten. Der Vicekönig, Don Diego Naselli,

Digitized by Google

hatte noch zudem, wie man nachher erfuhr, den Soldaten eine dreitägige Plünderung versprochen, wozu es aber freilich nicht kommen konnte. Unter den zerstörten Gebäuden bemerkt man die des Stempels und Enregistrement's, der Intendanz und des Seewesens, so wie das Spielhaus; auch wurde der Pallast des Finanzministers, Marquis Ferrari, zertrümmert.

Großbritannien.

Am 21. August stellte Lord Holland seine bereits angekündigten Fragen an die Minister. „Diese Fragen, sagte er, sind von höchster Wichtigkeit, denn sie betreffen das Glück und die Unabhängigkeit der Nationen, und die Freiheit des Menschengeschlechts. Im vergangenen März hat das spanische Volk, nach rühmlichen Anstrengungen, seine alte Konstitution wieder errungen. Dies Ereigniß wurde offiziell den übrigen Regierungen, und insbesondere der russischen Regierung angezeigt, welche sich als Beschützerin der bürgerlichen Freiheit erklärt hat, und von der man erwarten durfte, die alte Regierungsform Spanien geachtet zu sehen. Als Erwiederung dieser Mittheilung wurde dem spanischen Minister zu Petersburg am 2. Mai eine Note zugestellt, in welcher die Vorfälle im März mißbilligt, und der Entschluß angekündigt wurde, sich mit den andern Mächten Europa's darüber zu berathen. Späterhin erschien eine andere Urkunde unter dem Titel eines Memoires an Rußlands Gesandte bei den auswärtigen Höfen. Darin wird sich auf gewisse Verpflichtungen bezogen, welche Rußland im November 1818 mit den vier andern großen Mächten eingegangen. (Es schien hier die bekannte Schlußakte des Aachener Kongresses, gemeynt zu seyn.) Der Kaiser erklärt, es sey damals ausgemacht worden, gemeinschaftlich einzuschreiten, wenn in Frankreich eine Revolution ausbräche; Se. Majestät setzt hinzu, eine gleiche Verpflichtung bestehe für die Fälle, wenn anderswo revolutionäre Bewegungen sich zeigten, und insbesondere sey dies gegenwärtig bei Spanien der Fall. Die erste Frage demnach, die ich an den edlen Lord (Liverpool) stellen will, wird seyn: „Ob England Theilnehmer an den eben erwähnten Verpflichtungen ist; ob die Minister Großbritanniens ihnen dieselbe Ausdehnung geben, wie der Kaiser von Rußland?" Dieselbe Urkunde spricht ferner die Absicht der russischen Regierung aus, die übrigen Regierungen einzuladen, nach den darin aufgestellten Grundsätzen zu handeln. Ich muß die Aufmerksamkeit der Kammer auf diese an die fünf Höfe gerichtete Sprache lenken. Man sagt letztern, sie sollen die Spanier auffordern, ihre Regierungen abzuläugnen, die Sache auf den vorigen Fuß zu stellen, und die Urheber der Veränderung der Regierungsform zu bestrafen; alles unter Androhung der Feindseligkeit der fünf Mächte. Meine zweite Frage ist: ob die Minister eine solche Einladung von Seiten der russischen Regierung erhalten, und dieser geantwortet habe, daß sie in die Absichten Rußlands nicht eingehn könnten? Außerdem möchte ich fragen, ob die Minister ihre Antwort dem spanischen Gesandten mit der Versicherung mitgetheilt haben, daß die Friedens- und Freundschafts-Verhältnisse mit der gegenwärtigen Regierung Spaniens fortdauern sollen?" — Graf Liverpool antwortete: „Ich habe keine Kenntniß von Verpflichtungen, dergleichen der edle Lord erwähnt; wenn ähnliche bestehen, so hat unsre Regierung keinen Theil daran. Die neuerlich an die spanische Regierung gestellte Mittheilung hatte blos den Zweck, ihr den großbritannischen Minister, die Friedens- und Freundschaftsverhältnisse mit Spanien aufrecht zu erhalten, und die Hoffnung zu bezeugen, die Arbeiten der Cortes möchten für Spanien ein glückliches Resultat haben, und die Ruhe und Wohlfahrt dieses Landes sichern. In unsern Verhältnissen zu Spanien liegt nichts was das Publikum beunruhigen könnte." — Lord Holland erklärt hierauf, er schätze sich glücklich, der englischen Regierung zu einer so ehrenvollen Erklärung Anlaß gegeben zu haben.

Digitized by Google

Amerika.

St. Domingo. Der Präsident Boyer ist ein kleiner Mann, aber gedrungen, tapfer und galant, ohne den Weibern zu ergeben zu seyn. Seiner Zeit hielt er Christophs ganzes Heer mit einer Handvoll Leute auf, bis die Ankunft von Petions Streitkräften aus dem Süden ihn unterstützen konnte. — Daß persönliche Freiheit geschützt, Privat-Eigenthum geachtet werde, ist nicht in Zweifel zu ziehen, wenn man sieht, daß selbst Franzosen hier wohnen und Geschäfte treiben und daß sie hier ein Caffeehaus haben, welches ein europäischer Franzose und seine Frau halten und das von seinen Landsleuten stark besucht wird. Deren giebt es, Portraitmaler, Musiklehrer u. s. w. genug hier; die aber das Land anbauen und umsichtig verfahren, sind am sichersten, ein Vermögen zu erwerben. Zimmerleute werden zu 5 Piaster den Tag, von dem sie nur einen Theil arbeiten, gelohnt. Jeder der beweisen kann, daß er von afrikanischer Herkunft sey, erhält rechtlich die Ländereien, welche er durch die Revolution verloren, zurück; ja (allein dies ist ein Geheimniß) einige ganz Weiße, die aber in der vierten Generation von Afrikanern abstammen wollen, haben dasselbe Recht erlangt. Inzwischen ist das Volk hier doch nicht für die schwarze Farbe unbedingt eingenommen, es hat sich schon die Regel aufgestellt, daß die höchste Stufe der Schönheit, die eines Quarteron von einer Safran-Tinte, der feinsten Mischung von roth und weiß vorzuziehen sey. Die Generale der Republik (alle in Lebenslänge abgemalt in einem Zimmer des National-Pallastes) erscheinen in allen Schattirungen von dem tiefsten Schwarz aus Whydah bis zu dem völlig europäischen und militärischen Aussehen des Generals Lys. Der Pallast ist mit vielem Geschmack aus Frankreich und England reich mit Möbeln versehen.

Bekanntmachungen.

Es geht vom 26. bis 31. September eine Chaise von hier nach München, worin noch 2 Plätze besetzt werden können, nähere Auskunft hierüber giebt der Ausgeber dieses Blattes.

Literarische Anzeige.

Malerische Reisen
in
Aegypten und Syrien, über Constantinopel nach Griechenland, Dalmatien, Illyrien, Neapel und Sicilien.
In 6 Bändchen.
Mit 103 Kupfern. 8.
Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820.
Preis 24 fl.

Die Freunde und Liebhaber der Alterthümer sowohl, als auch der Gebräuche und Sitten der Völker, welchen dieses Werk gewidmet ist, werden in demselben viel und mancherlei Lehrreiches, zum Theil wenig Bekanntes sowohl, als auch Anziehendes und Ergötzliches finden, um so mehr, als dabei nicht nur die besten und neuesten Reisebeschreibungen mit großer Sorgfalt benutzt sind, sondern auch das Schönste und Beste mit mehr als 100 ziemlich großen Kupfern veranschaulicht ist, die den Kunstsinn nicht werden unbefriedigt lassen.

Die ersten Bände geben viele alte Wundersel tsamkeiten, nebst manchen neuern Dingen, Aegyptens und Syriens: den Obelisk der Cleopatra und den zu Macarea, ein Ueberbrkibsel des uralten Sonnentempels — Wahrsagerin — Hochzeitsaufzug zu Kahira — Antiochiens Ruinen — Grabmäler — Tempelruinen zu Palmyra, nebst einer Gallerie und dem Sonnentempel dieser alten Prachtstadt, und den Porticus des Diocletians daselbst, wie den Jupiters Tempel zu Heliopolis. — Der dritte Theil zeigt uns Constantinopel, mit seinem Serail, Moscheen, öffentlichen Frauenbädern, einen Aufzug des Großherrn, Sklavenmarkt, Gesellschaftszimmer der Damen u. s. w. — Der vierte führt uns nach Griechenland, und stellt dar, Sitten, Tänze und Trachten, Grotte auf Antiparos, Moschee auf Zypern, die Offenbarungskirche auf Patmos, Arnauten, Ruinen bei dem Neptunstempel in Athen, und manches andere. — Vorzüglich interessant wird man das immer noch zu wenig bekannte Istrien und Dalmatien des 5ten Theils finden, insonderheit die reichhaltige Beschreibung der Morlaken, das alterthümliche Pola mit seiner herrlichen goldenen Pforte, die Darstellung von Triest, das berühmte Bergschloß Lueg, den Diocletianspallast u. s. w. — Der 6te Theil enthält Neapel und Sicilien, und was man etwa hier davon etwarten kann, wird man finden, als: die Kirche des heiligen Januars, Virgils Grabmal, Isistempel — Vesuv, merkwürdige Grotten, Grundriß des Theaters zu Taormina nebst Proscenium — Archimedes u. a. Grabmäler, Katakomben zu Syrakus, und noch mancherlei Anderes.

Ist bei Schwan und Götz in Mannheim und Groos in Heidelberg zu haben.

Bestellungen darauf nehmen an: Kayßler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. III. den 14. September 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kell.

JOURNAL MUSEUM

Wo soll in gesunden Köpfen der Glaube an das politische Vorwärtsschreiten der Menschen herkommen, wenn man bedenkt, daß sie fast in allen Welttheilen seit Jahrtausenden weder Verstand noch Kraft genug gehabt haben, um auch nur ihre einfachsten Verhältnisse zum Staat zu ordnen?

Großbritannien.

Ueber den jämmerlichen Skandal des königlichen Ehezwistes und dessen Einfluß auf die Nation drückt sich ein deutsches Blatt folgender maßen aus: »Die Tollheit, womit man auf einer Seite auf einseitige und verdächtige Beweise hin, auf ihrer Schuld, und auf der andern, mit noch seichtern Gründen auf ihrer Unschuld bestehe, ist im höchsten Grade lächerlich, ja unverzeihlich. Statt über diesen unentschiedenen Punkt aufs Gerathewohl zu disputiren, statt die Zeit mit unnützen und vernunftlosen Addressen an die Königin zu verlieren, hätten sich alle wahren Freunde der Verfassung und der königlichen Familie, von was für Partei sie auch seyn mögen, gleich im Anfange vereinigen, und gegen jede Untersuchung, besonders wenn sie nicht unter bestehenden gesetzlichen Formen statt finden konnte, aufs Nachdrücklichste protestiren sollen; ein Schritt, wodurch ein Uebel vermieden worden wäre, worüber noch die spätesten Enkel seufzen werden, indem es in seinen Folgen, möge der Ausgang des Prozesses seyn, welcher er wolle, für alle Parteien, ausgenommen das radikale Gesindel, nachtheiliger werden muß, als es möglicherweise für die Nation hätte seyn können, wenn man die Königin (wäre ihre Schuld schon vor aller Augen so erwiesen gewesen, als sie es nicht war) in ihren unbestrittenen Rechten gelassen hätte. . . . Was soll man aber jetzt thun, da man sich einmal mitten in den verderblichen Strom gestürzt hat? Ein Umkehren scheint kaum mehr möglich; es ist, als wenn wir uns von seinen Wellen müßten dahin reißen lassen, wohin er uns führen will. Schade ist es indessen, daß die meisten Journale Partei genommen, so daß fast kein einziges von denen, welche von dem achtbaren Theil der Nation gelesen werden, als Vermittler auftreten könnte. Das Morning-Chronicle ist bis jetzt noch am unparteyischten geblieben, und hat die Sache fast durchgängig, ohne Voraussetzung von Schuld oder Unschuld, aus einem volksthümlichen Gesichtspunkte betrachtet. Alle ministerielle Journale wüthen gegen die Königin, und von der andern Seite schimpft man eben so unbarmherzig auf die Regierung, den Adel, die italienischen Zeugen, ja selbst auf den König los; unter diesen sieht man mit Bedauern die Times vorn anstehen; ein Journal, das seines Alters und seines längst anerkannten achtungsvollen Charakters wegen, sich am besten zum Vermittler geeignet hätte. Das ist aber das Nachtheilige dabey, wenn ein öffentliches Blatt Partei nimmt, daß es nachher nicht mehr unverändert bey der unbestochenen Wahrheit und geziemenden Mäßigung stehen bleiben kann! Es lassen sich allerdings aus den erhobenen Zeugenaussagen mancherley Schlüsse ziehn; dennoch scheint es von irgend einem Journale viel gewagt,

Digitized by Google

auf bloße Vermuthungen hin, das ganze Verfahren gegen die Königin eine Verschwörung, und alle Zeugen gegen dieselbe falsch zu nennen. Das kann nur der Ausgang enthüllen."

Italien.

Die Polizei von Rom ist sehr thätig im Verfolgen der Räuber, welche die Straßen zwischen den römischen und neapolitanischen Staaten beunruhigen. Die Häuptlinge dieser Räuber haben Agenten auf vielen Punkten. Einen solchen hat man bei Rom erwischt und bei ihm verschiedene Briefe in Chiffern gefunden. — Nach der Neapler Zeitung hat der Gen. Lieut. Pepe bei seiner Rückkehr die Gesinnungen, welche die Sizilianer beleben, ans Licht gebracht. „Auf die Wünsche der Parlementaner wird nirgends eingegangen (sagt sie). Die Anarchie und der Aufruhr zu Palermo finden in den beiden äußersten Gliedern der bürgerlichen Kette ihren Stützpunkt, nämlich in der Aristokratie und im Pöbel, der, durch Geld bestochen, den Mächtigen blind dient. Der heisse Wunsch nach Gewalt, nicht zufrieden, den palermetanischen Pöbel aufzureitzen, gebar noch größere Plane, und suchte auch den Pöbel anderer sizilischen Städte aufzuregen. Reiche Herren reis'ten von Palermo ab, um im heiligen Namen der Freiheit den Geist des Aufruhrs fortzupflanzen, weil man das Volk, der Anarchie zur Beute hingegeben, gewisser Sklaverei zu unterwerfen hofft. Die neuen Apostel der Feudal-Oligarchie glauben, das heutige Sizilien wäre noch jenes, traurigen Andenkens, wo die Inquisizion den Bruder Romualdo und die Schwester Gertrud bey den Festen und unter Beifall der Bürger verbrannte, und wo die einzige Stimme eines reichen Magnaten genügte, die Stimme der Gesetze auf der ganzen Insel verstummen zu machen! Doch andre Zeiten, andre Sitten! Die Diener der Feudal Hyder sind in Unwerth und das Werk des Ehrgeizes und des Despotism stürzt, auf Sand gebaut, zusammen. Bei diesen unmächtigen Versuchen zeigt Sizilien eine edle, bewunderungswürdige und achtbare Haltung. Ueberall setzt die alte Tugend, die Ordnungsliebe und das immer wachsende Bedürfniß der Freiheit dem Parteigeist, der Verführung, dem Verbrechen einen Damm entgegen. Messina und Catania haben sich besondere Rechte auf die Liebe des Königs und der Nation erworben."

Neapel.

Der Minister Statssekretair der geistl. Angelegenheiten, Ricciardi, hat an alle Bischöfe des Reichs ein langes Umlaufschreiben erlassen (das dem konstitutionellen Journal vom 14. August beiliegt), worin er in der Einleitung auseinandersetzt, daß die göttliche Vorsehung in dem Laufe der menschlichen Dinge die fortschreitende politische Wiedergeburt der Völker bewirkt; sodann auf das Vortreffliche der konstitutionellen Regierungen hinweißt; hierauf die Rechte jedes Bürgers: persönliche Freiheit, Gewerbsfreiheit, Sicherheit des Eigenthums und Meinungsfreiheit, auseinandersetzt, und zum Schlusse die Staatseinrichtungen unter einer freien Regierung dahin bestimmt: innere Unordnungen zu unterdrücken, einen feindlichen Einfall abzuschlagen und für diese beiden Gegenstände die gesellschaftlichen Mittel in Einen Punkt zu vereinigen. Er ermahnt die Bischöffe, alles beitragen, die Verfassung durch ihre Lehren zu befestigen. — Die Kriegsrüstungen gegen Sizilien werden mit der größten Thätigkeit betrieben. Mehrere Regimenter Fußvolk soll dahin eingeschifft werden; seit 3 Tagen hat die Einschiffung der Reuterei dahin begonnen. Es sollen ihnen andere Truppen nachfolgen.

Spanien.

Nach Briefen, die man am 11. in Cadiz erhalten, hat sich der Vizekönig von Mexiko nicht allein bey den ersten Gerüchten von der in Spanien erfolgten Regierungsveränderung, sondern auch nach der amtlichen Anzeige davo, geweigert, die Konstitution zu beschwören und sogar die öffentliche Erwähnung der Ereignisse in Spanien verboten. Den gleichen Geist zeigt auch das Militär. Doch hat dies die Einwohner von Vera-Cruz nicht abgehalten, trotz den Befehlen des Vizekönigs, die Konstitution mit Enthu-

Digitized by Google

fiasmus zu beschwören. Nur ein Korporal und 4 Mann haben dieser Volksfeierlichkeit beigewohnt. Es ist sehr zu fürchten, daß dieses Benehmen des Heeres in unsern überseeischen Besitzungen dem Partheigeiste neue Nahrung gebe.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mount Zion (Georgien), den 30. Juny. — Leider hören wir, daß die Creeks in ihrem Konseil sich geweigert haben, ihre Erlaubniß zur Errichtung von Schulen und einer Missionsstation in ihrem Lande zu geben. Ihre Eifersucht gegen die Absichten derer, die ihnen Wohlthaten zu erzeigen wünschen, ist nicht ganz unnatürlich, auch war sie nicht unerwartet. Sie waren früherhin genöthigt, größere Strecken Länder abzutreten, als irgend eine andere Horde gethan hatte; und von einer mächtigen Anzahl sind sie nun reducirt zu einer verhältnißmäßigen Unbedeutenheit. Ein ansehnlicher Theil des Staats Georgien, das Ganze der Staaten von Mississippi und Alabama gehörte ihnen vormals und sie fürchten daher, daß der Versuch gemacht werde, den kleinen Theil, der ihnen noch gelassen ist, einem dieser Staaten einzuverleiben. Dr. Brown hat folgenden Auszug aus dem Schreiben der Hrn. Stuart und Humphreys, Missionarien und Agenten, mitgetheilt, die bey der Missionsgesellschaft von Südkarolina und Georgien angestellt sind. — „Fort Mitchell, (Nordkarolina), den 24. May 1820. Die Creeks hörten uns geduldig an, und nachdem sie über die Sache deliberirt hatten, gaben sie uns zur Antwort, daß unsere Bitte nicht gewährt werden könnte. Sie sahen uns mit eifersüchtigem Blicke und als die Vorläufer irgend eines Projects der Weißen an, um ihre Länder zu bekommen. Sie führten an, daß wenn wir die Erlaubniß erhielten, eine Schule nach dem vorgeschlagenen Plan zu errichten, wir nach einigen Jahren eine Kompensation für unsere Mühe und Kosten, ihre Kinder zu erziehen, fordern möchten, und da sie kein Geld haben, daß wir ihr Land als Zahlung annehmen würden. In Betreff unseres Vorschlags, sie die Kunst des Ackerbaus zu lehren, sagten sie, sie wüßten genug davon, um für ihren Unterhalt zu sorgen, und das wäre so viel wie sie wünschten. In Rücksicht auf ihren Religionsunterricht bemerkten sie, daß der „große Geist", als Er sie zuerst schuf, ihnen nicht die Mittel zum Unterricht gegeben habe, und es deswegen sein Wille sey, daß sie so bleiben sollten, wie sie jetzt sind. Diese und viele andere Entwürfe ähnlicher Art, wurden vorgebracht, wir suchten sie zu widerlegen, es war aber eine vergebliche Mühe mit ihnen zu argumentiren. — Die halbbürtigen Indianer sind gewöhnlich eifrig bemüht, ihre Kinder erziehen zu lassen, doch scheuten sie sich, ihren Einfluß zu unserm Vortheil anzuwenden, damit sie nicht als mit den Weißen Partei nehmend gegen die vollbürtigen (full-blood) Indianer angesehen würden. General Macintosh war bey diesem Council gegenwärtig, da er zum Kommandeur en Chef der Creek-Nation ernannt ist. Er sagte uns, daß er zu irgend einer künftigen Periode uns die Erlaubniß geben würde, Schulen unter ihnen zu errichten, was auch die Folgen davon seyn würden. Wir besorgen indeß, daß ein beträchtlicher Zeitraum vergehen wird, ehe Stiftungen nach dem Plan gemacht werden können, den die Societät vorschlägt. Sie sind sehr neidisch auf die Weißen und jeder Versuch, Land von ihnen zu bekommen, wird Widerspruch finden. Wir haben uns daher entschlossen, die Nation der Chickesaws zu besuchen, ehe wir zurückkehren. Wir sind beide gesund und obgleich wir viele Strapazen zu ertragen haben, so fühlen wir doch keine Neigung, das einmal angefangene Werk zu verlassen. Wenn uns nichts wiederfährt, so sollen Sie aus dem Lande der Chickesaws wieder von uns hören.

T. C. Stuart.
D. Humphreys."

Ein Gentleman unter den Cherokee-Indianern beschreibt in einem Briefe an seinen Freund in Georgien einen Besuch, den er in einer inländischen Schule ablegte, die unter der Direction des Predigers Hopt steht. In derselben wurden 90 Schüler

Digitized by Google

nach der Landcasterschen Methode unterrichtet; ihre Fähigkeiten sollen völlig denen der Weißen gleichkommen. Der Schreiber bemerkte Fortschritte bey den Schülern, die ihm nie vorgekommen waren. Einige kleine Knaben lernten in weniger als einem Jahr gut Englisch lesen wovon sie früher nichts verstanden; auch waren sie gehorsam und leicht zu behandeln.

Miscellen.

Vergiftung durch Würste.

Eine in Würtemberg äußerst häufig vorkommende, im Auslande, noch nicht sehr bekannte Erscheinung, sind die tödtlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste, die sich in Würtemberg jedes Frühjahr, besonders im Monat April, zeigen. Ueber diesen Gegenstand ist zu Tübingen gegenwärtig eine Schrift von Dr. Justinus Kerner (der hierüber schon frühere Beobachtungen in den Tübinger Blättern gab) unter der Presse, die in kurzer Zeit in der Osianderschen Buchhandlung ausgegeben wird. Nach dieser Schrift erkrankten in einem kurzen Zeitraume in Würtemberg in den verschiedensten Gegenden 76 durch den Genuß geräucherter Würste, wovon 37 starben, andere trugen viele Jahre lang, zu Mumien ausgetrocknet, dieses Gift in sich. Am tödtlichsten zeigen sich die Leberwürste. Von 24 Menschen, die von diesen aßen, starben 12. Durch Kerners neueste Erfahrungen zeigt sich, daß dieses Gift keine Blausäure ist. Es unterscheidet sich von allen jetzt bekannten Giften besonders dadurch: daß es Gehirn und Rückenmark unberührt läßt, während es das ganze sympathetische oder Ganglionsystem nach allen seinen Ausbreitungen außer Wirkung setzt. Daraus nun gehen auch für die Physiologie sehr merkwürdige Resultate hervor. So z. B. wird bey einem durch Wurstgift Vergifteten viele Monate lang nicht die mindeste Spur eines Herzschlages mehr bemerkt, während dessen ungeachtet der Schlag der Arterien fast ganz normal bleibt. Am meisten Aehnlichkeit hat dieses thierische Gift, nach Kerner, mit dem Gifte der Dipsas-Schlange, oder mit den angeblichen Wirkungen der aqua cofana. In jedem Falle ist dieser Gegenstand gewiß der Beherzigung auch im Auslande werth; daher es nicht überflüssig scheinen wird, durch diese Nachricht auf die, diesen merkwürdigen Gegenstand vollständig abhandelnde Schrift schon zum Voraus aufmerksam zu machen.

Todes-Anzeige.

Am 5. September starb, nach langen Nerven-Leiden, meine ältere Tochter, Augusta Elisabetha Friederika verheurathete Milster. Sie folgte ihrer geliebten Mutter bald nach, in dem Alter von 22 Jahren, und hinterließ unserer Sorgfalt ihren erstgebornen Sohn von 7 Monaten. Indem wir diesen Trauerfall unsern Freunden anzeigen, bitten wir sie, unsern Schmerz durch Aeußerungen des Beileids nicht zu vermehren.

Fr. Butenschön.
Prof. Milster.

Bekanntmachungen.

Es geht vom 26. bis 31. September eine Chaise von hier nach München, worin noch 2 Plätze besetzt werden können, nähere Auskunft hierüber giebt der Ausgeber dieses Blattes.

Am 25ten dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, wird in dem diesseitigen Bureau eine beträchtliche Anzahl von neuen weissen wollenen Gilets, grauen Schärpen, Stallkappen, Holzkappen, wollenen Handschuhen, Kokarden, grossen und kleinen Patron-Taschen, Spornen, Schlagriemen ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber andurch eingeladen werden.

Landau, den 9ten September 1820.

Königlich-Baierisches Militär-Administrations-Kommissariat.
Palm.

Zum weißen Adler in der neuen Rheinstraße, der Bürger-Hospital-Druckerei gegenüber, in Mannheim, hat der Unterzeichnete seine Wirthschaft eröffnet. Durch die, diesem Zwecke in jeder Hinsicht entsprechende bequeme Einrichtung des Lokals für Fremde, und durch das stete Bestreben, jeden billigen Wunsch der bey ihm Einkehrenden nach seinen Kräften zu erfüllen, glaubt sich derselbe hinlänglich zu empfehlen.

C. Scolari.

Eine Gehülfenstelle in einer Apotheke dahier ist noch bis zu Michaeli d. J. zu besetzen; — man kann sich darum in portofreien Briefen an den Verleger dieses Blatts wenden.

Künftigen Montag als den 18ten September Morgens 9 Uhr und die folgenden Tage, in Gemäßheit der durch den Hrn. Präsidenten des k. b. Bezirksgerichts zu Frankenthal unterm 7ten des laufenden Monats gegebenen, gehörig einregistrirten Verordnung, werden durch unterzeichneten, zu Speyer residirenden Notär Rencker, die zur Verlassenschaft von weiland Johann Rene Carl Franz Rougement, gewesener Kaffeewirth zu Speyer gehörenden Pferde, Chaise, Wagen, Fuhrgeschirr, Silber, Weißzeug und sonstige Mobiliargegenstände, in dem Hause des benannten Verstorbenen öffentlich versteigert.

Speyer, den 12ten September 1820.

Rencker, Notär.

Den fünfzehnten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, nachbeschriebene dem Friederich Schreyer von da gehörende Feld-Erzeugnisse, gelegen in der Gemarkung Speyer, gegen baare Bezahlung versteigert, nämlich:

1.) Der Hanf auf 1 Morgen 1 Viertel Land;
2.) Der Tabak auf 2 Morgen 1 Viertel Land;
3.) Die Grundbirn auf 2 Morgen 1 1/2 Viertel, und
4.) Das Welschkorn auf 1 Morgen 1/2 Viertel Land.

Wegen deren Einsicht kann man sich an den Feldschützen Christian Brendel in Speyer wenden.

Speyer, den 12. September 1820.

Welcker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 112. den 16. September 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MUSEUM

Wenn der Staat die Souveränität zu sehr ausdehnt, alles in Beschlag nimmt, alles in allem seyn will; so wird die Regierung aus ihrem hochfahrenden Standpunkte, manche wahre National-Bedürfnisse nicht berücksichtigen, und dagegen für andre eingebildete Bedürfnisse, die dem Volke fremd sind, sorgen und arbeiten; mit einem großen Aufwande von Kraft und Geld wenig leisten, und statt die Freiheit zu beleben, solche nur lähmen

Ancillon.

Rhein-Baiern.

Zweybrücken, den 9. September. Heute Nachmittag hat das hiesige Gymnasium in dem Bürgersaale sein jährliches Fest gefeyert. Die zahlreichen Schüler, blühende, gesunde und hoffnungsvolle Jünglinge, zogen, von ihren Lehrern begleitet, aus dem Gymnasialgebäude an den Ort, wo dem Fleiße und Verdienste öffentliche Belohnung werden sollte. Das Publikum, dessen frohe und lebhafte Theilnahme an dieser Feyerlichkeit für Lehrer und Schüler erfreulich und ermunternd seyn und auch ihnen beweisen muß, wie viel ihm an der Erziehung und Bildung der künftigen Staatsbürger gelegen ist, war bey ihrem Eintritte schon in solcher Menge versammelt, daß Viele, welche etwas später kamen, in dem geräumigen Lokale nur mit Mühe einen Platz finden konnten. Und dieses Gedränges ohnerachtet herrschte die größte Stille und Ordnung. Nachdem der Rector die Feyerlichkeit mit einer gelungenen Rede über die Gymnasialstudien eröffnet hatte, traten aus jeder Klasse einige Schüler auf und legten durch Declamation selbst verfertigter und fremder Stücke allgemein befriedigende Proben ihres Rednertalentes ab. Hierauf folgte die Vertheilung der Preise, deren Werth für die Schüler dadurch erhöhet wurde, daß sie dieselben aus des verehrungswürdigen Vicepräsidenten am hiesigen Appellhofe, Herrn von Birnbaums Händen erhielten. Einen festlichen Schluß für die festliche Handlung machte eine prunklose, aber gediegene und gehaltvolle Rede, welche dieser allgemein geschätzte Staatsbeamte an die Preisträger und übrigen Schüler, an deren Eltern und Erzieher, an die Lehrer und an das Publikum hielt. — Kraftvoll und bedeutend war jedes seiner Worte; aus dem Herzen kam Alles, was er sagte, und ging auch wieder dahin. Das beweiset der allgemein und ungeheuchelte Beyfall, den ihm das Publikum zollte. Einfach und wahr sprach er sich über gelehrte und sittliche Bildung aus; treffend wußte er den Stand der Lehrer zu schildern, meisterhaft ihre schweren Pflichten zu entwickeln, eindringend zu den Vätern und Erziehern zu sprechen. Gewiß verdient diese gefühlvolle Rede im Druck zu erscheinen, um dem Eindruck, den sie augenblicklich gemacht hat, längere Dauer zu verschaffen, und sie würde weitmehr Nutzen stiften, als manches mit Blumen (oft nur mit Zeitlosen) verzierte Gewächse, unter dessen Flitterstaat die Armuth des Geistes und Herzens immer herausguckt, so sehr sie sich auch zu verbergen sucht. —

Heil Maximilian Joseph dem Menschenfreund,

Digitized by Google

dem Beschützer und Beförderer der Künste und Wissenschaften,
dem Freund und Vater seines Volkes!
Er lebe hoch! dreimal hoch!
waren die Schlußworte seiner Rede, und Alles fiel ein:
Hoch lebe der König!

Italien.

Die Gazetta de Venezia vom 28. Aug. enthält folgende Bekanntmachung des dortigen k. k. Guberniums: „Die in verschiedenen benachbarten Staaten verbreitete Secte der sogenannten Carbonari, hat versucht, auch in den k. k. Staaten Proselyten zu machen. Durch die deshalb angestellten Untersuchungen wurden die für den Staat gefährlichen und strafbaren Absichten dieser Secte, welche übrigens nicht allen Mitgliedern derselben von ihren Obern bekannt gemacht werden, an's Licht gebracht. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. k. k. Majestät werden diese Absichten zur Warnung für einen jeden ihrer Unterthanen zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Der bestimmte Zweck, welchen die Verbindung der Carbonari beabsichtigt, ist der Umsturz und die Zerstörung der Regierungen. Wie es sich von selbst versteht, daß ein Jeder, der bereits Kenntniß von diesem Zwecke hatte, und sich nichtsdestoweniger den Carbonari's beigesellte, nach Inhalt des §. 52 des ersten Theils des Gesetzbuches über Verbrechen, sich des Hochverraths schuldig gemacht hat, oder, wenn er, in Gemäßheit der §§. 54 und 55 des ersten Theils ebengedachten Gesetzbuches, die Fortschritte dieser Verbindung nicht gehindert, unterlassen hat, die Mitglieder derselben anzuzeigen, Mitschuldiger desselben Verbrechens geworden, und in die von den Gesetzen verfügten Strafen verfallen ist, so wird sich, vom Tage der Publikation gegenwärtiger Bekanntmachung keiner entschuldigen können, von obenerwähnten bestimmten Zweck der Gesellschaft der Carbonari keine Kenntniß gehabt zu haben, und demzufolge soll Jeder, der in besagte Gesellschaft, oder nach Inhalt der in den §§. 54 und 55 enthaltenen Vorschriften unterlassen wird, die Fortschritte derselben zu verhindern, oder deren Mitglieder anzuzeigen, nach den in den §§. 52, 53, 54 und 55 des ersten Theils des Gesetzbuches über Verbrechen, deren Inhalt hier unten folgt, gerichtet werden. Venedig, den 25. Aug. 1820. Der Gouverneur, Karl Graf v. Inzaghi. Der Vicepräsident, Karl Marchese del Mayno. Der k. k. wirkliche Gubernialrath, Christoph v. Passy." (Nun folgt ein Auszug aus dem 7ten Hauptstück des ersten Abschnittes des ersten Theils des Strafgesetzbuches vom 3. Sept. 1803, welcher für die Theilnahme an hochverrätherischen Anschlägen der Todesstrafe, für deren Verhehlung lebenslängliche Gefängnißstrafe selbst dann ausspricht, wenn auch diese Anschläge ohne allen Erfolg geblieben wären.)

Eine ähnliche Publication des Präsidenten Grafen Strasoldo erschien am 29. Aug. zu Mailand.

Neapel.

Die Gesellschaft von Carbonari hat sich durchs ganze Reich in Logen vertheilt, die jetzt öffentlich gehalten werden; auch haben sich 60 bis 80,000 derselben militärisch konstituirt, um in Ermangelung der Truppen (die man jetzt nach Palermo eingeschifft hat) die öffentliche Sicherheit und die Ausübung der Konstitution aufrecht zu erhalten. Es ist das lebendigste Schauspiel, dieselben auf die Hauptwache ziehen zu sehen. Voran etliche Geistliche, dann die dreifache Fahne mit türkischer Musik, dann die Carbonari in allerley Kleidern, dann das Volk, das je weiter je mehr heran sich wälzt, wie eine Schneelauwine, jubelnd und schreiend, Evviva la constituzione, il Re, la Carboneria! und wehe dem, den sie mit verschlossenem Munde antreffen. Weiße Tücher wehen von allen Fenstern, und wer ein Neuling in Neapel ist, meynt, es müsse wenigstens die Stadt untergehen, so groß ist der Lärm; dennoch geht das größte Geschrey am Ort der Bestimmung auf einmal aus, alle laufen davon, als wäre nichts geschehn. Täglich erscheinen 20 bis 25 Flugschriften, deren einige nichts als Rache und Mord ge-

Digitized by Google

gen die vorigen und jetzigen Minister und gegen die Sizilianer predigen, und schon zu einigem Blutvergießen und Mordscenen Anlaß gegeben haben. Auch erscheinen drey bis vier sehr frey geschriebene Zeitungen, deren eine, la Luce, einen Auszug aus der Würtembergischen Verfassung, nebst der Entlassungsrede des Hrn. v. Mauler gegeben hat. In der Einleitung hiezu wird gesagt: „das kleine Würtemberg stehe unter „den Staaten Deutschlands als ein Felsen im brausen„den Meer!!" — Der übrige Theil Siziliens, Palermo ausgenommen, ist ruhig, so wie überhaupt das ganze Königreich vollkommen sicher ist; daher haben sich auch die Zeitungen über einige Artikel der allgemeinen Zeitung sehr bitter beklagt. — —

Spanien.

Schweizer Grenze, 3. Sept. Die letzten aus Spanien erhaltenen Nachrichten sind sehr befriedigenden Inhalts. Die Ruhe ist in allen Provinzen hergestellt: die bewaffneten Banden haben sich zerstreut und bieten den einzelnen Mißvergnügten keinen Central-Punkt mehr dar, wie früherhin der Fall war. In Aragonien ist durch weise Maßregeln des Civilgouverneurs von Saragossa die Ordnung hergestellt; einige Insurgentenchefs sind zwar daselbst vorhanden, allein es fehlt ihnen an Unterstützung, und deßhalb sind sie auch nicht gefährlich. — In Galizien ist es jetzt ruhig. Der berühmte General Riego, der eine so bedeutende Rolle zu Anfang dieses Jahrs auf der Insel Leon gespielt, und nachher einen großen Theil Andalusiens durchzogen hat, soll daselbst als Militärgouverneur auftreten. — Auch hat man zu Madrid nicht allein Nachricht von der gänzlichen Auflösung der Insurgenten an der portugiesischen Grenze erhalten, sondern der Regierung ist es endlich gelungen, vom lisaboner Hof die förmliche Versicherung zu erhalten, daß man keine bewaffneten Haufen in Portugal länger dulden und die Zerstreuung derjenigen bewirken werde, welche noch daselbst versammelt sind. — Die Mäßigung der Cortes, oder wenigstens des größten Theils ihrer Glieder, macht allgemein einen sehr günstigen Eindruck, und die Abstellung der zahlreichen Mißbräuche, womit sie sich beschäftigen, findet weit weniger Opposition, als man hätte erwarten sollen. — Eine andere sehr willkommene Nachricht, die man in Spanien erhalten hat, ist die Versicherung, daß die ersten Vorschläge zu einer Ausgleichung mit den südamerikanischen Independenten gut aufgenommen worden sind, und daß eine Unterhandlung eröffnet ist, von welcher man sich einen günstigen Erfolg verspricht. Diese Nachricht ist zuverlässig. — Man hatte zwar niemals im Ernste an eine Intervezion der großen Mächte in die spanischen Angelegenheiten geglaubt. Allein seit einiger Zeit heißt es, diese Mächte würden insgesamt ihre Gesandten und Agenten aus Spanien zurückberufen, die diplomatischen Verbindungen mit der spanischen Regierung abbrechen und dieses Land gewissermaßen isoliren. Wenn auch früherhin ein solcher Plan bestanden haben mag, so erhellt jedoch aus den letzten Nachrichten, daß derselbe jetzt beseitigt ist. (M. C.)

Miscellen.

Voll Unwillen wirft man eine elende Schrift aus der Hand, betitelt: „Bemerkungen über die Tendenz der de Wetteschen Actensammlung." Wäre de Wette blos ein in Deutschland geadelter Schriftsteller, an welchem sich ein Quidam, der nicht 3 Zeilen ohne Sprachfehler schreiben kann, aus rohem Unverstand versündigt hätte, so möchte dies mit andern Sünden unserer Zeit hingehen. Aber de Wette ist ein seines Amtes entsetzter Familienvater. In solchen Fällen wird auch wohl ein alles Menschenverstandes entblößter Pinsel durch natürliches Mitgefühl einigermaßen verständig, wenn ihm nicht außer dem Menschenverstande auch noch das Menschengefühl fehlt. Fern sey es, die Schritte der Regierung hier in Untersuchung ziehen zu wollen; aber mit unbefangenem Gemüthe muß man jenem Gegner de Wette's, der sich auch ein unbefangenes Gemüth nennt, zu Gemüthe führen, daß Christus selbst keine andere Pflicht als unbedingte Pflicht aufgestellt hat, als die Liebe (den guten Willen) selbst; darin heißt es, sey enthalten Moses und die Propheten. Was war also jenes Schmierers Pflicht, wenn er gegen de Wette auftreten wollte? Er mußte zeigen daß jener Viel-

Digitized by Google

besprochene nicht aus Liebe, nicht aus ächter Ueberzeugung Gutes zu wirken, gehandelt habe. Anders polemisirend redet er nicht gegen de Wette; sondern gegen die Bibel selbst.

Nach mehreren Anzeigen in französischen und deutschen Blättern rührt sich wieder die alte Frage: „Ob es nicht zweckmäßig „(?, sey der Geistlichkeit alle Lehrstellen an den höhern Unterrichts„Anstalten zu übertragen?" — Ganz kürzlich hatte selbst der Constitutionel einen Artikel aus Augsburg, des Inhalts, daß man den (gesunkenen) geistlichen Stand dadurch zu heben suche, daß man ihm die meisten Lehrstellen an den Gymnasien und Lycäen anvertraue, jedoch mit der Vorsicht hierzu nur gelehrte, verständige, aufgeklärte Geistliche auszuwählen, und für diese den streng-hierarchischen Verband zu lösen. In wie weit letzteres geschehen könne, wissen wir nicht. Vielleicht war davon die Rede bey den Conferenzen in Frankfurt. Etwas auffallend bleibt es immer daß jetzt der Lehrstand dazu dienen soll der Geistlichkeit Würde und Ansehen zu verschaffen, während man früher sehr scharf behauptete, die Wissenschaften würden erst durch Theilnahme der Kirche hoch geehrt und die Philosophie solle darauf stolz seyn eine ancilla der Theologie genannt zu werden.

Nur wenn die Gemüther nicht durch andere anziehende innere Beschäftigungen unterhalten sind, werfen sie sich übermäßig auf politische Wirksamkeit. Gerade weil seit den Decennien der revolutionären Despotie die gründlichen Wissenschaften minder geschätzt, minder von manchem Staate ermuntert werden konnten, weil hingegen ein schlaues savoir faire augenblicklich höher hob, als die wissenschaftlich bedachtsame Berechnung des möglichst dauerhaften, gerade deswegen warf sich der allgemeine Geist auf das Aeußere der Politik. Wissenschaftliches Nachdenken über das Innere, über das, was seyn sollte und über die Mittel, es möglich zu machen, wird nie in schädliche Gährung ausarten, wenn nur im Reiche der Gedanken jedes Denken gegen das andere aufzutreten Raum hat. Auch im geistigen Sinn ist das Sprichwort anwendbar: Ein Schwerdt drückt das andere in die Scheide. Gedankenkriege haben noch nie Blut gegeben, wenn man sie durch Gedanken sich durchfechten ließ. — Napoleons Staatsklugheit, wohl überzeugt, daß die Geister nicht unbeschäftigt bleiben könnten, lenkte sie durch glänzende Aufmunterungen auf die Fächer der Naturforschung, der Erd- und Menschen- und Alterthumskunde. Gewiß ist er mancher politischen Tendenz anschlägiger Köpfe dadurch ausgewichen, daß er Physik, Mathematik, daß er Kunst- und Alterthumsstudien fashionable (modisch) zu machen wußte. — Alles Wissenschaftliche, wiederum neu geschätzt und von den Staatslenkern unterstützt, wird die Friedensruhe vermehren, weil es nur durch die Friedensruhe selbst, durch das otium cum honore, gedeihen kann. Selbst die Lichtscheuen und Ignoranten, wenn sie klug sind, müssen Beschäftigung der Geister mit den Wissenschaften befördern. Wer mit diesen sich ungestört, fortschreitend, heiter, beschäftigen kann, blickt nur ungern auf die Irrgänge der Unwissenheit. (Sophronizon.)

Bekanntmachungen.

Die 1145te Ziehung in München ist heute, Montag den 11. September 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

81. 33. 29. 24. 78.

Die 1146te Ziehung wird den 9. October und inzwischen die 766te Regensburger Ziehung den 21. Sept. und die 105te Nürnberger Ziehung den 30. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Zwey möblirte Zimmer sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen bey

Phil. Wilh. Hauth.

---

literarische Anzeige.

Ein höchst nützliches Buch für den Kaufmann und jeden Geschäftsmann

ist das so eben erschienene Werk:

Die Kunst in drei Stunden ein Buchhalter zu werden.

Ein kurzer und deutlicher Unterricht
für
unbemittelte Handlungslehrlinge, Handlungsdiener und angehende Kaufleute,
die
doppelte italienische, englische und neue deutsche
Buchhalterei,
in einem äußerst kurzen Zeitraume
ohne Hülfe eines Lehrmeisters
gründlich zu erlernen.

Herausgegeben von
S. G. Meisner,
Kaufmann und königl. Director.

Dritte verbesserte und mit einer Vorbereitungsstunde versehene Auflage.

1820. Preis sauber geheftet 1 fl. 40 kr.

Jeder sich dem Kaufmannsstande Widmende so wie jeder Geschäftsmann, der mit Ordnung und Genauigkeit seine Bücher führen will, unterlasse nicht, sich obiges Buch anzuschaffen, man wird hier in kurzer Zeit dahin gelangen wohin praktische Erlernung erst nach Jahren führt. Dieses nützliche Buch ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Mannheim bey Buchhändler Tobias Löffler.

(Hiezu eine Beilage.)

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 113. den 19. September 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

So lange die öffentliche Meinung sich von aller fremdartigen Mischung frey hält, weder von Leidenschaften getrübt, noch von Lastern verfälscht, noch von Trugschlüssen verführt wird, ist sie unstreitig der Ausspruch der Vernunft und der Gerechtigkeit selbst.

Deutschland.

Von der Elbe, 5. Sept. General Carnot, welchem Magdeburg bekanntlich als Aufenthaltsort angewiesen war, soll am 31. August von dort abgereist seyn, ohne davon Anzeige gemacht zu haben, und bis jetzt noch nicht wieder zurück gekehrt ist. Man hat die Vermuthung, daß Carnot die Absicht habe, Magdeburg für immer heimlich zu verlassen; und es ist demselben aus diesem Grunde der dasige Polizey-Commissarius Förster, ein sehr gewandter Offiziant nachgeschickt worden, indem man vermuthet, daß Carnot seinen Weg nach Halberstadt zu genommen habe. Sein Sohn, der seit längerer Zeit bey ihm lebte, ist, jedoch mit Pässen versehen, schon vor mehrern Wochen von dort abgereist. Diese Entfernung Carnot's, so wie die frühere des Sohnes, führt zu allerley Vermuthungen, und man ist sehr begierig: die eigentlichen Veranlassungen derselben näher zu erfahren. — Spätern Nachrichten zufolge, ist Carnot von Halberstadt, wo er sein Leben drucken läßt, nach Magdeburg zurückgekehrt.

Niederland.

Gegenwärtig ist dem Appellationsgerichte im Haag ein interessanter Rechtsstreit zur Entscheidung vorgelegt. In der Revolution von 1572 glaubten die Protestanten sich der Kirchen und Güter, welche den Katholiken angehörten, bemächtigen zu können; sicher hatten sie nicht das geringste Recht dazu, weil der Staat mit den Spaniern und nicht mit den friedlichen Bürgern, welche sich zur katholischen Religion bekannten, Krieg führte. Diese Besitznahme vertrug sich überdieß schlecht mit der christlichen Duldung und der Religionsfreiheit, die man in diesem Nationalkampfe gegen Philipp II. mit vollem Rechte in Anspruch nahm. Allein das Recht der Stärkern galt. — Ein Decret Ludwig Bonaparte's befahl, daß die Mitglieder der reformirten Gemeinde, nach Verhältniß der Seelenzahl der Gemeinden alle Kirchengüter mit den Katholischen theilen sollten, jedoch nur dann, wenn diese Güter nicht von Protestanten der Kirche verliehen worden sind. Dieses Decret wurde beinahe nirgends in Ausführung gebracht. — Jetzt nehmen die Katholiken von Delden, Gemeinde Overyssel, ihren Antheil vor Gericht in Anspruch; die Protestanten verweigern denselben. Das Tribunal erster Instanz von Almelo hat das Gesuch der Katholiken aus dem Grunde verworfen, weil nach der Konstitution des Königreichs, Ludwig Bonaparte die Protestanten durch ein Decret nicht aus dem Besitz verdrängen konnte. — In einem von den Katholiken verlangten Gutachten wurde zwar die Rechtmäßigkeit und Unbestreitbarkeit dieses Grundsatzes anerkannt, allein dessen Anwendung auf den besondern Fall bestritten. „Wenn es wahr ist" heißt es in dem Gutachten „daß Ludwig Bonaparte

Digitized by Google

über das Eigenthum der Protestanten nicht verfügen konnte, so hatten auch die Generalstaaten im Jahr 1572 und den folgenden Jahren nicht das Recht über Güter zu verfügen, die dem katholischen Kultus gewidmet waren; diese Güter gehören demnach sorrechtend der Gesammtheit der christlichen Einwohner und müssen in verhältnißmäßigen Theilen unter die respective Bevölkerung der Gemeinden getheilt werden. Entweder hat der Souverain das Recht, über die Güter der Kirchen zu verfügen, dann ist Ludwig Bonaparte's Decret verfassungs- und gesetzmäßig, oder der Souverain hat nie das Recht der Eigenthümer vernichten können, dann stehen die Sachen noch auf dem nämlichen Fuße, wie vor drey Jahrhunderten. (?) Das Gericht wird also die Gültigkeit der Beraubung im Jahr 1572 und die Wiedereinsetzung im Jahr 1819 zu beurtheilen haben." Das merkwürdigste bey diesem Rechtsfalle ist, daß das Gutachten in der Sache von einem berühmtem Rechtsgelehrten, israelitischen Glaubens, verfaßt ist, und die beiden Advokaten der katholischen Gemeinde Reformirte sind.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom 5. Aug. sagen: Nach den raschen Vorgängen von Neapel wähnen Sie vielleicht die Quiriten schon auf dem heiligen Berge? Glauben Sie mir, hier in Rom hängt Alles so am gegenwärtigen Stande der Dinge, daß an keine Umwälzung zu denken ist. Nicht als ob man nicht mancherley gerechte Ursache zur Unzufriedenheit hätte, aber erstens die Hauptstadt ist das Schooskind der Regierung, welchem die Provinzen aufgeopfert werden; zweitens giebt es der Pensionen, Begünstigungen, kleinen Verwaltungsstellen so viele, daß jeder für sich oder ein Glied seiner Familie zu fürchten hat; drittens sehen die Römer gern Fremde, und diese bleiben weg, wenn es Unruhen giebt; viertens ist man hier mehr als irgendwo ans Warten gewöhnt, fürchtet die Nachbarn, traut sich wechselseitig nicht, und mangelt auch für löblichere Dinge als ein Aufruhr ist, des Enthusiasmus. In den Provinzen spuckt es freilich etwas in den Köpfen, inzwischen ist bis jetzt äusserlich Alles ruhig.

Neapel.

Messina, 23. Aug. Man entdeckte vor einigen Tagen ein Complott, welches sehr traurige Folgen für unsre Stadt hätte haben können. Die Palermitaner hatten durch Bestechungen Anhänger gewonnen, um, wie man sagt, die Stadt an allen Ecken anzuzünden, und in der allgemeinen Verwirrung Raub und Mord zu verbreiten. Mehrere angesehene Familien sind compromittirt, Prinzen, Chevaliers und Barone wurden verhaftet und in die Citadelle gebracht, wo ihnen der Prozeß gemacht wird. Dieses Ereigniß hat allgemeinen Abscheu gegen die Palermitaner erregt, Bürger und Soldaten wetteifern die Ordnung zu erhalten. Alles bewaffnet sich, um gegen diese Unmenschen zu marschieren, vom kleinsten Kind bis zum Greis ist Alles gegen sie empört. Im Innern der Insel haben sie schon viel Unheil angerichtet, da aber viele Land- und Seemacht von Neapel angekommen ist, und noch ankommen wird, auch hier und in dem übrigen Sizilien Alles vor Begierde brennt, sich mit ihnen zu schlagen, so hofft man sie bald zu überwältigen. Der Enthusiasmus für die Constitution ist allgemein, und wir hoffen bald ruhig ihre Früchte zu genießen.

— Unter dem 22. ist in Neapel nachstehendes etwas sonderbar lautendes Dekret, wegen Eröffnung der Ständeversammlung, erschienen: „In Betracht des Art. 104 der span. Konstitution, welcher besagt: „„Das Parlament wird sich jedes Jahr in der Hauptstadt des Reichs in einem ausschließlich zu diesem Zwecke bestimmten Gebäude versammeln."" — „In Betracht des Decrets, vom 20. July, durch welches vorgeschrieben ist, daß das National-Parlament in diesem Jahre außerordentlicher Weise am 1. Octob. in Neapel zusammen treten soll; in Erwägung, daß in Neapel kein den Erfordernissen entsprechendes Gebäude dazu vorhanden, inzwischen

Digitized by Google

aber unerläßlich ist, eins der tauglichsten auszusuchen; — In Erwägung, daß sich alle Erfordernisse in dem ehemaligen Kloster St. Sebastian vereinigt finden, das mit seiner länglich runden Gestalt auch den Vortheil von Tribunen verbindet, in welchen das Publikum auf schickliche Weise den Berathungen beiwohnen kann; — In Erwägung, daß die Wahl einer Kirche zu einem Versammlungsorte des Parlaments in Neapels Volke das Andenken an seine alte Parlamente, welche ehemals in der Kirche von St. Lorenzo gehalten wurden, wieder auffrischen wird; — In Erwägung, daß die erhabene Feierlichkeit des Eides, welche S. M. und Wir selbst vor der Nationalversammlung zu leisten versprochen haben, nicht würdiger als in einem Tempel, der bis jetzt ein Haus des Herrn war, geheiligt werden kann; — In Erwägung, daß die Wahl einer Kirche selbst von dem Geiste der Verfassung, nach welcher das Priesterthum der Gesetzgebung die Hände bieten soll, eingegeben zu seyn scheint; — In Erwägung, daß der Sitz eines Parlamentes das Heiligthum der Gesetze und die Bundslade der Weisheit ist und seyn soll, und eine Kirche das schicklichste Bild dazu giebt; so haben Wir nach Anhörung der provisorischen Regierungsjunta und in Uebereinstimmung mit demselben, auf Bericht unsers Minister-Staatssecretärs der innern Angelegenheiten beschlossen: Art. 1. Die Kirche des ehemaligen Klosters St. Sebastiano ist für dieses Jahr zum Versammlungsorte des Parlamentes bestimmt ꝛc. ꝛc.

Francesco."

— Neapel, 22. August. Hier erschien schon am 9. August folgender Tagsbefehl: „Nur ein Wunsch beseelte das Heer; jeder Krieger, obgleich auf verschiedene Mitteln ausgerüstet, strebte nach demselben Ziele. Das Vaterland wurde frey, ohne daß diese Freiheit mit blutigen Buchstaben geschrieben worden wäre. Jeder trug zum großen Werke bey, und erhielt von seinen Mitbürgern Beifall und Dank. Aus der Gleichheit der Absichten und des Willens muß Gleichheit der Rechte hervorgehn. Von diesen Wahrheiten sind alle Soldaten des Heeres durchdrungen. Aber jene, die auf dem Gipfel der Appenninen kämpften, konnten fürchten, ihre Gesinnungen in Zweifel gezogen zu sehen, seitdem das Decret vom 6ten dieses ihnen allein Beförderungen und Auszeichnungen verhieß, auf welche alle ihre Waffenbrüder gleiche Rechte haben. Daher wünschten sie, ihre Gesinnungen neuerdings an den Tag legen zu können, um, so viel an ihnen liegt, den Frieden, die Gerechtigkeit und die Interessen ihrer Waffengefährten zu sichern. In Folge dieser Gesinnungen haben sie an mich das Ansuchen gestellt, Sr. königl. Hoheit dem Erbprinzen-Reichsverweser ihren einmüthigen Wunsch darzubringen, jede Art von Belohnung ausschlagen zu dürfen, die das Parlament, das wahre Organ des Nationalwillens, nicht auch den Bürgern, ohne Rücksicht auf ihre Militär Eigenschaft, bewilligen würde. Ihre königl. Hoheit, der ich diesen Wunsch darbrachte, genehmigte denselben, und pries die edeln Grundsätze, aus denen er floß. Also werden nur Dienstesalter und militärische Verdienste das Schicksal der Offiziere des Heeres bestimmen. Nur ein Gesetz, nur ein Wille leitet das Heer; davon hängt Glück und Wohl unsers schönen Vaterlandes ab, das wir mit Weisheit frey zu machen wußten. Wo Eintracht ist, da ist Stärke, und nur Stärke, die aus Eintracht entspringt, schützt die äußere Unabhängigkeit ohne welche es keine Freiheit giebt. Wir werden stark seyn, wenn jeder in seinem Waffengefährten einen Bruder erblickt, und dies Gefühl ist da nicht zweifelhaft, wo die reinste und edelste Vaterlandsliebe den Grundzug im Charakter der Landesvertheidiger bildet. (Unterzeichnet:) der Obergeneral W. Pepe."

Türkey.

Was macht Ali-Pascha von Janina? fragt man und alle Antworten lauten unbestimmt. Bald soll er geschlagen haben, bald geschlagen seyn. Einige lassen ihn in die Gebürge flüchten und von dort aus wie

Digitized by Google

das Ungewitter verheerend hervorbrechen; Andre meynen er hüte wie ein feuriger Drache seinen unermeßlichen Schatz. Bis wir etwas Nähereres von ihm erfahren, wollen wir aus Hughe's Reisen in Griechenland, ein paar Charakter-Züge dieses albanischen Ultra-Despoten hieher setzen. «Der Hauptzug in Ali's Character ist äußerste Selbstsucht. Rücksicht auf andere Menschen ist ihm ganz fremd. Treue und Gerechtigkeit hält er blos für Wörter, womit man den Unwissenden und Unerfahrnen hintergeht. Alle Welt zu täuschen, dahin trachtet er immer. Ohne allen Unterricht hat er sich auf die Erforschung des menschlichen Herzens gelegt, und er kennt alle Falten desselben. Er sieht gleich, worauf es bey jeder Sache ankommt, und vernachlässiget selten den rechten Augenblick zum Handeln; er faßt einen festen Entschluß, und dann beharrt er in der Ausführung. Wo das Glück winkt, da folgt er. Er weiß genau, wozu jeder von seinen Leuten am besten taugt. Ueber orientalische Ceremonie, über Vorurtheile setzt er sich weg. Die Liebe seiner Truppen gewinnt er durch die Theilung ihrer Beschwerlichkeiten und durch freundliche vertrauliche Anrede. In den Staatslisten, in der Verstellungskunst ist er Meister; seine eigene Regierung und alle andere hat er oft hintergangen. „Theile und gebiete!" ist sein Lieblingssatz. Er säet immer Zwist. In derselben Stunde macht er seinen Vertrag und bricht ihn. Aus seinen Mienen darf man nie etwas schließen. Er ist am freundlichsten, wenn er auf die schwärzesten Thaten sinnt. Doch ist er nicht grausam aus Muthwillen, wie Dschessar Pascha war. Erst giert er nach Macht, dann nach Schätzen. Seine Habsucht ist unbeschreiblich. Er besitzt nicht Staatsweisheit genug, um einzusehen, daß Handel und Wohlstand ihm die Schatzkammer besser füllen würden als Erpressungen. Eine ungeheure Summe liegt immer bereit für Vorfallenheiten. Im Garten seines Serails zu Tepeleni steht ein hoher Thurm, wo immer mehr als zwey Millionen Sterling baare Münze vorhanden sind. Außerdem besitzt er Juwelen von unermeßlichem Werthe, nebst zahlreichen Vorräthen von Mobilien und Geräthschaften aller Art, die er zusammengeplündert hat. Nichts hat ihn so gehoben als Bestechung; wo seine Waffen ohne Erfolg bleiben, da half oft sein Gold, aber er weiß meistentheils die Bestechung mit Zinsen zurück zu bekommen. — In diesen Schatten fallen aber doch auch einige Lichtstrahlen. Vor seiner Regierung war gar keine Sicherheit im Lande. Räuberey war zu einer solchen Höhe gestiegen, daß es keinen Ackerbau, keinen Handel, keine bürgerlichen Gewerbe mehr gab; er hat nun alle kleine Tyrannen in Albanien ausgerottet, und ist der einzige Despot; der Türke, der Grieche, der Albanier genießen alle gleiche Art Schutz gegen einander. Die religiöse Duldung herrscht. Man findet jetzt hier eine Sicherheit, die in keiner andern türkischen Provinz anzutreffen ist. Eine Polizey ist angeordnet, Räuber werden ausgerottet, Straßen und Kanäle gebaut und ausgebessert, und Flüsse schiffbar gemacht, so daß der Handelsmann mit Sicherheit und Bequemlichkeit die albanischen Gebiete durchkreuzen kann. Der Ackerbau nimmt zu, der Handel dehnt sich aus, und die ganze Nation nähert sich einer höheren Stufe von Vollkommenheit, vielleicht ohne es zu merken."

Bekanntmachungen

Es geht vom 26. bis 31. September eine Chaise von hier nach München, worin noch 2 Plätze besetzt werden können, nähere Auskunft hierüber giebt der Ausgeber dieses Blattes.

Es sind daher, zu Speyer, beiläufig 4000 Gebunde schönes Häckerstroh von der diesjährigen Erndte zu verkaufen. Der Verleger dieses Blattes, sagt wo?

Alle Bestellungen auf das Frankfurter deutsche Journal und die mit diesem verbundene wöchentliche Unterhaltungen, für das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal, bittet man baldigst an die löbl. Postämter und Zeitungs-Expeditionen gelangen zu lassen. Der vierteljährige Preis für dieses täglich erscheinende Blatt, in in Frankfurt 1 fl. 45 kr.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

Bei J. C. Rost ist zu haben: Conv. Lex. Supplemente für die Besitzer der ersten, zweiten, dritten und vierten Aufl. (und der Nachdrücke) das Neue der fünften Auflage enthaltend. Druckpapier 4 fl. 48 kr. Schreibpapier 6 fl. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 114. den 21. September 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

So wie bey dem einzelnen Menschen das Unterscheidende, Höchste, Charakterische die Vernunft ist: so im Staate die gesetzgebende Gewalt. Sie ist in ihm die Quelle alles Lebens; sie bildet das Wesen der bürgerlichen Gesellschaften; von ihr geht alles aus, was zur Sicherstellung und Erhaltung der Freiheit als nothwendig erkannt wird.

Frankreich.

Von der Seine, den 6. Sept. Man muß der Regierung die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie bey der Verschwörungs-Sache mit vieler Umsicht und Mäßigung zu Werke geht. Da ihren Agenten bey der Untersuchungskommission der Pairskammer das Recht zu requiriren zusteht, so kann gedachter Commission keine Maßregel nehmen, welche nicht mit Zustimmung dieser Agenten (Ravez, Jacquinot-Pampelune und einige Substituten) geschieht. Und diese haben bereits in die Freilassung mehrerer als Theilnehmer an der Verschwörung verhafteter Personen gewilligt, weil sich, nach näherer Information, kein begründeter Verdacht gegen sie erhoben hat, daß sie Mitschuldige an dem Verbrechen gewesen sind. — Merkwürdig ist übrigens, daß alle bisher Verhaftete und in die Untersuchung verflochtene Personen Militärs sind oder in Dienstverhältnissen bey der Armee stehen, wenn sie auch keine wirklichen Grade im Heer besitzen, was also bereits eine Art von Gewißheit gibt, daß keine Zivilpersonen an der Verschwörung Antheil genommen haben. Dieser Umstand, der die hämischen Ausfälle der Ultraschriftsteller gegen die Liberalen, als ob diese in die Conspiration verwickelt wären, gänzlich niederschlägt und in ihrer Blöße zeigt, ist von großer Wichtigkeit und wird aus dem Resultat der Untersuchungen wahrscheinlich noch mehr erhellen. — Die Ultra wollen aber deßhalb ihre frühern Angaben nicht zurück nehmen. Sie haben jetzt zu einem neuen Mährchen ihre Zuflucht genommen, und suchen zu verbreiten, daß die verhafteten Personen nur Maschinen gewesen seyen, die man aufgeopfert habe; daß aber die wahren Urheber der Conspiration sich weißlich zurückgezogen haben, ohne daß man bis jetzt habe Beweise gegen sie auffinden können; daß ein unsichtbares dirigirendes Comité bestehe, von dem alle Verschwörungen ausgehen; daß die in Dunkel gehüllten Mitglieder dieses Ausschusses dieselben seyen, von denen auch die Ereignisse vom verflossenen Juny ausgegangen wären; daß die Revolutionen in Neapel und Spanien gleichfalls diesen «unsichtbaren Obern» zugeschrieben werden müssen, und was dergleichen Albernheiten mehr sind. Ja sie haben die Dreistigkeit zu insinuiren, wenn sie es auch nicht ausdrücklich behaupten, daß Louvels Schandthat gleichfalls von ihnen angezettelt worden, daß man aber bey der Untersuchung absichtlich alle Fäden abgeschnitten habe, wodurch man den Zusammenhang von Louvels Verbrechen mit jenem Ausschuß hätte beweisen können. Sie prophezeien dabey neue Revolutionen; ja sie wollen gewissermaßen die Souverains dafür verantwortlich machen, daß sie den liberalen Ideen Zugang verschaffen und

Digitized by Google

nicht absolute Gewalt in ihrer vollen Reinheit handhaben. Inzwischen kann man zur Steuer der Wahrheit versichern, daß die Regierung auf alle diese bösartigen Insinuationen keine Rücksicht nimmt und von dem Exzeptionsgesetz gegen die individuelle Freiheit nur selten Gebrauch macht.

Portugal.

Vorläufige Nachrichten von der, nunmehr auch in diesem Königreiche ausgebrochenen, Revolution hatte man schon seit einigen Tagen in Paris erhalten. — Ein Brief von Bayonne vom 5. Sept. meldet, daß die Revolution am 28. Aug. ausgebrochen sey. Sie unterscheidet sich von der spanischen und neapolitanischen dadurch, daß sie von dem Volke ausgieng. Uebrigens wurde die herrschende Familie neuerdings anerkannt und die Verfassung der Cortes im Namen des Königs von Portugal und Brasilien ausgerufen. — Im ganzen Königreiche, namentlich in Oporto, wo die Verfassung zuerst proclamirt wurde, und in den übrigen Städten, soll diese Umwandlung der Dinge ohne Blutvergießen vor sich gegangen seyn; ausgenommen in Lissabon, wo an 2000 Menschen getödtet oder verwundet worden seyn sollen. Die Engländer, welche versucht hatten, sich dem Aufstande zu widersetzen, sollen am meisten mißhandelt worden seyn. Sie wurden gezwungen, alle Forts zu räumen, in welchen zwar lauter englische Offiziere commandirten, aber nur eine kleine Zahl englischer Soldaten unter ihren Befehlen hatten. Hierauf ergriff alle Engländer, Militärpersonen wie Kaufleute, ein panischer Schrecken und sie warfen sich in das Fort St. Julian, welches den Eingang des Lissaboner Hafens schützt; allein einem spätern Gerüchte zufolge, hatten sie auch dieses Fort verlassen und waren nach Gibraltar unter Segel gegangen. Fast alle öffentliche Beamten wurden abgesetzt oder verhaftet und auf der Stelle durch neue Behörden ersetzt.

— Madrid, 31. August. «Durch einen außerordentlichen Kurier, von Corunna am 28. an unsere Regierung abgeschickt, erfahren wir, daß in Portugal eine Revolution ausgebrochen ist. Diese fing in der Stadt Oporto und der dazu gehörigen Provinz an, wo die Truppen im Namen ihres erlauchten Suveräns Don Juan IV., die Constitution der Cortes proklamirten. Mehrere Besatzungen anderer Städte folgten diesem Beispiel. Der General Wilson, ein Engländer, welcher in der Provinz Minho commandirte, wurde von dem Inhaber des 9. Infanterieregiments abgesetzt, und den Obristen Baaros, einen Portugiesen von Geburt, ersetzt. Alle bisher von Engländern besetzte Stellen wurden ebenfalls Eingebornen anvertraut. In Lissabon ist die Constitution und die Freiheit der Nation ebenfalls proklamirt worden. Bey der Verhaftung mehrerer Beamten ist Blut geflossen. Die von Ciudad-Rodigo und von Badajoz gekommenen, Kuriere haben diese Nachrichten bestätigt.

Spanien.

Madrid, 2. Sept. Geringe Händel ausgenommen, genießen wir nach voller Breite unserer Sprach- und Schreibfreiheit. Die Cortes vernehmen, ohne verdrießlich zu werden, mehr als eine Wahrheit; es bleibt nichts geheiligt als die Person Sr. M. und die k. Familie. Zum Bewundern erträgt das Ministerium die Folgen des Systems, wodurch es erhoben worden. Das Publikum kläre sich je mehr und mehr auf und es bildet sich nach und nach eine kluge, allem Aeußersten abgeneigte Parthei in demselben. — Diese macht auch die Mehrheit der Cortes aus, und hat sogleich die Oberhand bey den Abstimmungen, ohne gerade von der Tribüne herabgedonnert zu haben, wo Redner von Profession ihre Geschicklichkeit glänzen lassen. Ganz anders stellten die vielen Fremden, die sich in Madrid eingefunden haben, es sich vor. Es ist keine Spaltung, keine Scheidungslinie unter den Abgeordneten anzugeben. Jeder stimmt nach seiner Ueberzeugung; eine rechte oder linke Seite giebt es nicht; die unter der gewesenen Regierung am meisten gelitten,

Digitized by Google

geben im Allgemeinen die gemäßigsten Meinungen kund. Der königl. Ex-Procurator-Fiscal D. Romero Altzuente ist ohne Widerrede einer der hitzigsten Vertheidiger strenger Maßregeln, freilich aber im constitutionellen Sinn; man vergiebt es ihm als eine alte Gewohnheit, die ihm von seinem vorigen Amt her geblieben ist. Graf Torreno hingegen hat sich nie von den Temperamenten welche die Verhandlungen sanfter zu leiten streben, getrennt, und das Ministerium findet in ihm, wenn auch keine erklärte Stütze, doch einen billigen und höflichen Gegner. Dieser junge Mann hat seine Reisen in England und Frankreich wohl genützt; er hat einen Beitrag von Einsichten und Erfahrung heimgebracht, wofür ihm das Vaterland Dank wissen wird. Die HH. Florenz Estrada, Martinez de la Rosa, Cepero und die verwiesen gewesenen überhaupt bekennen sich zu Grundsätzen der Nachsicht und haben nichts eiligeres gehabt, als jeder persönlichen Empfindlichkeit sich zu entäußern. Nach dem Maße, wie die allgemeine oder besondere Verhandlung Anlaß giebt, erkennt man, daß der Congreß viele Kenntniße und eine aufgeklärte Freiheitsliebe in sich schließt. Unsere Revolution ist nicht weniger merkwürdig als an sich selbst, durch die Art wie sie sich entwickelt. Der König hat sich von ganzem Herzen unter das Panier des constitutionellen Systems gestellt; unter diesem Zeichen, das alles einigt, alles möglich, ja leicht macht, würde es schwer seyn, fehl zu gehen.

— Es ist in Vorschlag gekommen, das diplomatische Corps im Auslande einzuschränken, indem alle Botschafterstellen aufgehoben und nur Geschäftsträger mit sehr wenigen Angestellten beibehalten würden.

Miscellen.

Von Frankfurt aus verbreitet sich das Gerücht, daß gegen den Verfasser der in No. 88 unserer Zeitung charakterisirten Schrift

„Voß und Stolberg oder der Kampf des Zeitalters zwischen Licht und Finsterniß. Herausgegeben von Dr. Schott in Stuttgart — bey Mezler."

eine Cabale, eine große Cabale (der Convertiten?) im Werke sey. Cabaliren ist leichter als Widerlegen. Aber das Cabaliren gegen das Unwiderlegbare — was kann es anderes bewürken, als desto größere Aufmerksamkeit auf das der Cabale würdig geachtete? Wohlan! Es muß zur Entscheidung kommen, ob Geistesfreiheit oder Glaubenszwang das Loos der Teutschen werde.

Immer noch erzählen deutsche Blätter viel von der neulichen Sonnenfinsterniß. Das interessanteste kommt aus Frankfurt und Carlsruhe. In letzterer Stadt hat, nach den Bemerkungen des Prof. Löckmann, das gräulich-violette Licht des Himmels bey Vielen eine Art von Schauder erregt und die Hähne fingen an zu krähen. Wir haben von dieser ganzen Erscheinung nichts sagen mögen, aus Scheu, es möchte irgend einem gräulich-violetten Leser einfallen, zu behaupten, die Speyerer Zeitung habe jene Sonnenfinsterniß nur erfunden, um die Länder, wohin sie fiel, in Schatten zu stellen.

Es war ehemals eine Art öffentlicher Beschämung in den Index gesetzt zu werden; jetzt hat sich auch das geändert. Man sucht die Bücher als besonders interessant hervor, welchen die nota expurgatoria aufgedruckt worden; man lächelt schlau daß auf dem Madrider Index von 1583 und 1584, der Name Gaspar v. Quiroga steht; man blättert lüstern in dem merkwürdigen Index zum Moniteur und zur neuesten Ausgabe von Voltaire's Werken, aber nur Deutschland wird sich rühmen können einen Index von höchst beseligendem Inhalte zu besitzen, den nämlich der über Fr. Leopold v. Stolbergs Religionsgeschichte nächstens erscheinen und einen gelehrten Prof. des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte zum Verfasser haben soll.

Man muß das dem guten Vater Homer lassen, er hat die Natur, auch in ihren feinsten Miniatur-Zügen, zu treffen gewußt. Schon vor fast 3000 Jahren bemerkte er gar ärgerlich, die Unverschämtheit der Mücken oder Fliegen, die zehnmal verscheucht, sich uns immer wieder auf Stirn und Nase hinpflanzen, Ilias XVII. v. 570—72. — — — — Der Flieg' unerschrockene Kühnheit: „ welche, wie oft sie immer vom menschlichen Leibe gescheucht wird, „ doch anhaltend ihn sticht, nach Menschenblute sich sehnend."

Was würde er erst jetzt von unsern ewig prickelnden Ultra-Mücken und Rheinschnaken gesagt haben?

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Abwesenheits-Prozeß.

Heringen, Kanton Winnweiler, Bezirk Kaiserslautern, Rheinkreis.

Auf Ansuchen der Präsumptiv-Erben des schon über dreißig Jahren ausgewanderten Peter Greli von Heringen, hat das königl. Bezirksgericht von Kaiserslautern, durch Urtheil vom fünfzehnten Juny abhin, verordnet, daß über die Abwesenheit des bemeldten Peter Greli contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt haben solle, welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 9. September 1820.

Der Anwalt der Präsumptiv-Erben:
Spach.

Das Publikum wird wiederholt benachrichtiget, daß am Freitag den 29. September 1820, als auf Michaelis-Tag, auf dem Rathhause Speyer die hiesige Gemeinde Ziegelhütte auf einen sechsjährigen Bestand unter annehmbaren Bedingnissen öffentlich versteigert werden wird.

Speyer, den 18. Sept. 1820.

Das Bürgermeisteramt Speyer.

Literarische Anzeigen.

Bey bevorstehenden Schulpromotionen zeige ich den Hrn. Hrn. Directoren, Vorstehern und Professoren nachfolgende in meinem Verlage erschienenen classischen Werke hiedurch an, welche sich außer ihrem Inhalte, ihres vorzüglich schönen und correcten Druckes wegen, noch besonders empfehlen.

Geometrische Constructionslehre für Lehrer und Lernende. Ein Versuch geometrischer Geistesgymnastik, 2r Theil; oder die Lehre von den Kegelschnitten, von J. F. Ladomus, Professor in der Ingenieur-Schule zu Carlsruhe. Mit 13 Steintafeln gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Die zwölf Monate mit ihren Blüthen und Taten. Eine Sammlung deutscher Aufsätze zum Uebersetzen ins Lateinische. Nebst einem ausführlichen Wörterverzeichniß in lexicalischer und grammatischer Rücksicht, von Carl Petersohn, Professor am Lyceum in Carlsruhe. 8. 2 fl. 12 kr.

Tafeln zur Erleichterung in Rechnungen für den allgemeinen Gebrauch eingerichtet. Deren äußerst einfach gegebenen Regeln, nach welchen man das Product zweier Zahlen ohne Multiplication findet auch sie sehr vortheilhaft bey Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln anwenden kann, sich auf den binomischen Lehrsatz gründen. Herausgegeben von S. A. P. Bürger, großherz. bad. Renovator 4t. 2 fl.

Xenophon Anabasis. Zum Schulgebrauch, herausgegeben von J. M. Holtzmann, Professor am Lyceum zu Carlsruhe. gr. 8. 2 fl.

Xenophon Cyropaedie. Zum Schulgebrauch, herausgegeben von J. M. Holtzmann ꝛc. gr. 2 fl. 45 kr.

Wörterbuch, Griechisch Deutsches zu Xenophons Anabasis und Cyropaedie, welches alles enthält, was der Schüler zur zweckmäßigen Vorbereitung auf beide Werke bedarf. Neu bearbeitet von J. M. Holtzmann. gr. 8. 4 fl.

Traduzione italiana de Dialoghi utili molto ed instruttioi ch'esistono dall'anno 1813 in Francese ed in tedesco. gr. 8. 2 fl.

Die Lehre der Holzconstructionen mit besonderer Rücksicht auf Brückenbau. Für den Dienst eines Pioniers. Ein Handbuch für Officiers, Ingenieure, Baumeister und Zimmerleute ꝛc.

Mit höchster Genehmigung herausgegeben von Fr. Arnold, Hauptmann vom großherz. bad. Generalstaab. Mit 25 Stemtafeln. 8. 1 fl. 30 kr.

Die Hieb- und Culturlehre der Waldungen von C. P. Laurop, großherz. bad. Oberforstrathe. 2 Theile. 8. 2 fl. 48 kr.

Alle solide Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an; wer sich aber bey einer Parthie Bestellungen an mich wendet, erhält eine besondere Provision.

Carlsruhe, den 15. September 1820.

D. R. Marx'sche Buchhandlung
in Carlsruhe und Baden.

So eben ist erschienen und bey Tobias Löffler in Mannheim zu haben:

Herders sämmtliche Werke — für Philosophie und Geschichte in 24 Bänden 1. bis 6. Bd. 8. Carlsruhe auf weißem Druckpelinpap. Prän. Preis 5 fl. 12 kr.

Diesen folgen die übrige Bände, so wie die Abtheilung für schöne Literatur und Kunst ununterbrochen nach. — Nur noch eine kurze Zeit findet der Prän. Preis statt, und bis dahin kann man auch sämmtliche in der Sammlung der deutschen Classiker erschienenen Werke von Bürger, Hölty, Gellert, Gleim, Körner, Klopstok, Schiller, Uz und Wieland, wovon ein Verzeichniß gratis ausgegeben wird, um den geringen Prän. Preis bei mir finden. Briefe und Geld werden frei erbethen.

Bei J. C. Kolb ist zu haben: Conv. Lex. Supplemente für die Besitzer der ersten, zweiten, dritten und vierten Aufl. (und der Nachdrücke) das Neue der fünften Auflage enthaltend. Druckpapier 4 fl. 48 kr. Schreibpapier 6 fl. Briefe und Gelder werden frey erbeten.

Digitized by Google

Neue Speyrer Zeitung.

Samstag Nro. 115. den 23. September 1820.

Redacteur: Fr. Bulenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUNCH... MUSKR...

Das Genie des Staatsmannes besteht darin, in der Mitte der Partheyen, die ächte öffentliche Meinung zu erkennen; nicht um sie zu bekämpfen, sondern um sich ihr zu unterwerfen. Gewöhnliche Staatsmänner handeln umgekehrt, und bekämpfen die öffentliche Meinung, um sie ihrem unklugen System unterwürfig zu machen.

Großbritannien.

Der englische Curier sagt Folgendes: „Wir halten für unzweifelhaft, daß die hohen verbündeten Mächte, indem sie die Ruhe und Wohlfahrt von Europa unter ihren Schutz nahmen, sich die Verpflichtung auflegten, nicht zuzulassen, daß die abstracte Theorie der Revolutionen in der Wirklichkeit übertragen wurde. Begebenheiten, wie die, welche sich in Spanien, Neapel und Sizilien ereignet haben, dürfen nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden, wenn sie auch den Frieden des Continents nicht augenblicklich bedrohen sollten. Eine weise und hellsehende Politik berechnet die Zukunft nach der Gegenwart; die Zukunft aber ist allemal schreckend, wenn die Gegenwart revolutionäre und anarchische Grundsätze erzeugt.“ — „Eine einzelne isolirte Thatsache mag nach ihrer eigenthümlichen Wichtigkeit behandelt werden; aber eine Reihe von Thatsachen, die das unverkennbare Resultat eines ausgedehnten und combinirten Systems sind, erfordert andere Maßregeln. Fast in allen europäischen Ländern haben sich Secten, schändliche Kinder des Ungeheuers, französische Revolution genannt, erhoben; und ihr gemeinschaftlicher Zweck ist die Zerstörung aller bestehenden Verfassungen. Die Carbonari in Italien, die Radicalen in England, die Liberalen in Frankreich, die Illuminaten in Deutschland, sind nur nach Verschiedenheit der Länder verschiedentlich gestaltet; alle aber gehören der nämlichen Familie an, der Familie, von welcher die Mörder Kotzebue's, die des Herzogs von Berry, und die, welche die englischen Minister hinrichten wollten, abstammen. Zerstören, um etwas Neues zu schaffen, ist das gleichförmige Streben dieser Secten.“ „Alle die, welche ihre Grundsätze nicht theilen, haben daher ein einleuchtendes Interesse, und eine eben so bestimmte Pflicht, sich der Verbreitung derselben zu widersetzen. Sich vereinigen, um die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten, muß wenigstens doch eben so ehrenvoll und eben so rechtlich seyn, als mit vereinten Kräften am Umsturz dieser Ordnung zu arbeiten. — Man glaube keineswegs, daß eine solche Vereinigung jede weise, nützliche, oder auch nur unschuldige Veränderung ausschließe. Wir sind eben so wenig geneigt, der Chimäre absoluter Vollkommenheit Raum zu geben, als in dem bisherigen Zustande der großen europäischen Republik ein absolutes Verderben anzuerkennen; fest überzeugt sind wir aber, daß durch revolutionäre Gräuelthaten weder das vorhandene Fehlerhafte gebessert, noch dem, was zu allen Zeiten das wahre Interesse der Menschheit bleiben wird, Genüge geleistet werden kann. Wir erheben unsere Stimme gegen das System, nicht

Digitized by Google

gegen die einzelnen Fälle. Wir lassen es für jetzt dahin gestellt seyn, ob Spanien durch seine Revolution etwas gewonnen, ob Neapel durch seine Revolution etwas gewinnen wird; Europa gewinnt sicher nicht dabei, wenn die Revolution die Oberhand behält. Soll gewaltsamer Umsturz einer Regierungsform zu irgend einer Verbesserung führen, so muß die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel vorher unwidersprechlich erwiesen, nicht durch den Umsturz selbst herbeigeführt seyn. Der Geist einer neuen irrenden Ritterschaft, welche die Welt durchstreift, um politische Heldenthaten zu verrichten, ist weit, sehr weit entfernt von jenem Geiste der Weisheit, der allein die neuen Bedürfnisse der Gesellschaft durch zweckmäßige Aenderungen befriedigen kann. Aber Europa wird heute von einer Anzahl politischer Don Quixotes heimgesucht, die ihre Anhänger überreden wollen, nicht blos, daß sie unglücklich sind, sondern, daß sie schlechterdings unglücklich seyn müssen, wenn sie den Planen nicht Gehör geben, die man ihnen zu ihrer Glückseligkeit darbietet. — Die europäischen Monarchien müssen gegen dieses System einer von allen Seiten organisirten Opposition gerüstet seyn. Sie dürfen sich durch die trüglichen Vorwände, womit man jedrn neuen Eingriff in die bestehende Ordnung zu bedecken weiß, nicht irre führen lassen; sie dürfen die oft scheinbaren Sophistereien derer, die unter dem Worte Freiheit nur die Projecte des verderblichsten Ehrgeizes verhüllen, nicht verkennen. Eine feste, unerschütterliche, und unzertrennliche Vereinigung der Freunde der Ordnung kann allein dem Sturme widerstehen, der uns alle mit sich fortzureißen droht. Sind aber die Schleusen der Anarchie und Verwirrung einmal geöffnet, so wird ein Damm nach dem andern dahin sinken, und die eindringenden Gewässer werden endlich zu einem gewaltsamen Strome anschwellen, der alle Spuren der Civilisation, der Moral, der Wissenschaften und der Freiheit vertilgen wird."

Deutschland.

Augsburg, 10. Sept. Der englische Kurier machte jüngst aus Veranlassung der ersten russischen Note Bemerkungen über Neapels Staatsreform und schilderte darin einen Theil der Gefahren, welche nämlich von Seite der constitutionellen Don Quixotes den Monarchien drohen. Wir wollen aber untersuchen, ob nicht eben so große Gefahren von Seiten der feudalen Don Quixotes zu besorgen sind. — Solche feudale Don Quixottes sind jene, welche nicht einsehen, daß Politik, so wie Liebe sich anders in 25jährigen und anders in 50jährigen Köpfen abspiegle; welche nicht begreifen, daß die aufsteigende Generation die hinuntersteigende mit sich fortreißen müsse, eben weil sie die physisch stärkere ist; weil nicht ahnen, daß die bürgerliche Gesellschaft, so wie die physische Natur, ihre Jahreszeiten habe, die keine Macht in der Welt rückgängig machen könne; welche vor jedem Harnisch des Mittelalters niederknien, um den Ritterschlag zu empfangen, in jeder ultramontanischen Idee eine Dulcinea anbeten, in jeder Windmühle eines Zeitungsblattes einen Riesen erblicken, mit den sie anbinden zu müssen glauben; welche endlich jeden Freisinnigen, der die ewige Kreisbewegung des Menschengeschlechtes um die Centralsonne der Wahrheit und Freiheit behauptet, als einen politischen Galilai zum Scheiterhaufen oder zum Widerrufe verdammen möchten. — Der Schade, den solche feudale Don Quixotes stiften, ist unberechenbar. Als wohlklingende Vorwände bezeichnen sie jede, auch noch so nothwendige Neuerung; und der Worte Herkommen, altes Recht, und Legitimität bedienen sich sich als einer Maske, um dahinter Willkühr und Ausnahmegesetze zu bergen. Dadurch hindern sie die Regierungen, die zeitgemäßen Reformen in der Verfassung oder Verwaltung des Staates zu treffen, ehe sie von den Völkern auf eine mehr, oder weniger ungestüme Art verlangt werden; sie spiegeln den Ministern vor: es sey, um keine Schwäche zu zeigen, ihrer Würde gemäßer, den Volkswünschen

Digitized by Google

zu widerstreben, als durch weises Leiten, verständiges Befriedigen derselben sich — im eigentlichsten Verstande — an die Spize des Volkswillens zu stellen, und solcher Gestalt wahrhaft allmächtig zu machen. — Wir stimmen daher ganz dem Kurier bey, wenn er sagt, daß zur Erhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung sich alle Guten vereinigen sollen, denn er setzt ja hinzu: „man denke nicht, daß ein solcher Verein die Verpflichtung mit sich brächte, jede weise und nüzliche Verbesserung von der Hand zu weisen." Doch können wir nicht umhin, unser Besorgniß zu äußern, daß auch der Kurier den Unterschied übersehe, der zwischen Reform und Revolution besteht. Erstere will nur, wie Spaniens und Neapels Beispiele gezeigt, Verbesserung des Bestehenden, letztere Umwälzung desselben; erstere befestiget die herrschende Dynastie; letztere setzt eine andere vollziehende Macht an deren Stelle; eine Sache, die, wie die Erfahrung gelehrt, Spaniens und Neapels Reformatoren nicht gewollt und auch nicht wollen werden, obgleich man ihnen, leider! aus Mangel des Glaubens an menschlichen Edelsinn, entgegengesezte Ansichten leiht. — Was uns in unserer Meinung von dem Irrthume des Kuriers bestärkt, ist der Umstand, daß er die Carbonari Italiens, die Radicalen Englands, die Liberalen Frankreichs, und die Illuminaten Deutschlands für Secten hält. Wenn die Angabe des Generals Coletta wahr ist, daß die Carbonari Neapels 642,000 Köpfe stark sind, folglich, 5 Abhängige auf einen selbstständigen Kopf gerechnet, 3,210,000 Seelen begreifen; wenn die Angabe eines Landmanns des Kuriers, des Verfassers der Briefe von St. James gegründet ist, daß die Zahl der Proletarien, das ist derjenigen, die mit den Radikalen gleiches Interesse haben, sich, in England allein, zu den Vermöglichen wie 7 gegen 2 verhalte, wenn endlich wahr ist, daß die Liberalen Frankreichs gegen die Ultra beiläufig wie 284 gegen 1 stehen, so kann man doch, ohne freiwillige Beraubung des Augenlichtes, diese Volks-Majoritäten nicht für Secten halten. Was die Illuminaten Deutschlands betrifft, so waren sie allerdings eine Secte; aber diese Secte ist längst eingegangen. Den strengsten Beweis für diese Behauptung liefern die zu Berlin angestellten politischen Untersuchungen, die wie wir hoffen, durch jene der Mainzer Kommission werden bestätigt werden. Versteht aber der Kurier unter „Illuminaten" die „constitutionell Gesinnten," dann sind freilich sämmtliche Einwohner Baierns, Würtembergs, Badens, Darmstadts und mehrerer sächsischen Fürstenthümer, Illuminaten. — In diesem Falle bleibt uns nichts übrig, als den Kurier zu bitten, die Aeußerung des Hrn. Dupin, Anwalts des Hrn. Depradt in seinem neulichen Prozesse zu beherzigen, daß „allen Anstrengungen der Aristokratie zu Troze, dennoch bald ganz Europa constitutionell seyn wird."

Darmstadt, 8. Sept. Die Abgeordneten der verschiedenen deutschen Staaten, welche sich hier versammeln, um in Gemäßheit einer in Wien getroffenen Uebereinkunft sich über gemeinsame Maßregeln zur Beförderung des Handels und der Industrie im Innern ihrer Gebiete zu berathen, sind nun sämmtlich ernannt. Von Seite Baierns und Würtembergs treffen zu diesem Ende die Freiherrn von Aretin und Wangenheim, zugleich Gesandten am hohen deutschen Bundestag, von Frankfurt hier ein. Von Seite Hessen-Darmstadts ist zu diesem Ende der großherzogl. Staatsminister, Hr. Du Thil, abgeordnet, von Seite Badens, Hr. Nebenius, bekannt als staatswirthschaftlicher Schriftsteller, von Seite Nassau's, Hr. v. Mühlmann, endlich von Seite der sächsischen Herzogthümer deren Gesandte am Bundestag, Graf v. Beust. Wie man hört, werden die Verhandlungen gegen die Mitte des laufenden Monats ihren Anfang nehmen.

— Die Abgeordneten des deutschen Handels- und Gewerbvereins, die HH. Snell, Weber, und verschiedene andere Mitglieder des deutschen Handels- und Gewerbstandes, nebst ihrem Konsulenten, Hrn. Prof. List, befinden sich seit ein Paar Wochen in Frankfurt,

Digitized by Google

um sich über die weitern in ihrer Angelegenheit vorzunehmenden Schritte gemeinschaftlich zu berathen. Hr. Prof. List wird sich von hier nach Darmstadt begeben, wo sich bereits die Abgeordneten der süddeutschen Höfe, zur Abschließung eines Tractats in Betreff der Feststellung gemeinsamer Maßregeln zu Gunsten des Handels und der Industrie ihrer Gebiete, versammeln. Von Seite des deutschen Bundestags ist ebenfalls eine Commission niedergesetzt worden, um sich mit den Interessen des Handels und der Industrie Deutschlands, in Gemäßheit des 19ten Artikels der deutschen Bundesacte zu beschäfeigen. Wahrscheinlich wird indessen diese, ehe sie in Thätigkeit tritt, vorher die Resultate der Unterhandlungen, welche in Darmstadt gepflogen werden, abwarten.

Miscellen.

Bey Gelegenheit einer freiwilligen Illumination, wodurch sich eine deutsche Stadt prächtig erleuchten lassen wollte, wird nachstehendes mit Ernst und Wahrheit bemerkt: „Der Regent hat durchaus nichts Kostspieliges gewollt, wo ihr ihm Ehre, nach Pflicht und Würde, erweisen wollet. Ihr selbst wollt das Kostspielige; und die Wohldiener, die immer den Regentenwillen ins Falsche und Dumme zu deuten wissen. Ins Dumme. Denn was ist kindischer, als eine Stadt wie ein Weihnachtsbaum ausgeputzt vor seinen Kinderchen? Was dummer, als immer zu wiederholen und immer wieder hervorzusuchen, was niemand als der schlaue Napoleon neu aufgebracht hatte, mit seiner Kunst, die Menschen zu Affen zu machen, die ums Feuer tanzen, bis es verlöscht, weil kein Holz mehr zuzulegen ist. Zugleich, was ist falscher und unrichtiger als wenn die Wohldiener dem selbsterleuchteten, sparsamen Landesregenten in den Sinn legen, Freude sey es Ihm und sogar Ehre, wenn Ihr, unbesonnenes Kindervolk! eure Pfennige in stinkenden Fettdunst aufgehen lasset, während eure Hundert von Armen die Kartoffeln ohne Salz und Schmalz essen. Die Stadt soll 1000 Häuser haben, jedes Haus nur 10 Fenster, jedes Fenster 6 schmierige, dumpfende Lämpchen. Das Lämpchen kostet 6 Kreuzer, das Haus einen Gulden, die Stadt, Ihr Weihnachtskinder! Eintausend Gulden. Und niemand wirds um Zweitausend leidlich herstellen. Das Rathhaus allein, wenn es in seiner Breite da steht und bis zum Giebel hinauf die Justitia von der Nachtampel-Sonne glänzen soll, mag in der Wirklichkeit 500, in der Rechnung 800 Gulden kosten; für die Spitäler aber lasset Ihr vierteljährig in zwey, drey Büchsen herumbetteln. Und wozu dieß alles? Dem klugen, selbstsehenden Fürsten, der Eure Stadt bey lichtem Tage sieht, kennt und schätzt, der in den wichtigen Stunden seiner hocherfreulichen Anwesenheit sich gerne von Ehren-Männern über den innern wahren Personal und Real-Zustand eurer Stadt manches Licht aufstecken lassen will, muthet Ihr dadurch zu, daß Er auch Nachts einmal darin umherfahre und sie im Tausend-Gulden-Dampf aufriche. — Wohlan! Geht, ziehet mit, Weihnachtskinder! Freuet Euch der Lichterchen. Jubelt der dampfenden Nachterhellung und lernet nie, daß nur derjenige Regent sich hochgeehrt fühlt, dem Wahrheit aus hellen Seelen entgegen leuchtet!

Bekanntmachungen.

Da nach eingetroffener höherer Entschließung vom 12ten September laufs. Jahres die unterm 16ten verflossenen Monats abgehaltene Versteigerung von 6000 Ztr. Heu und 4000 Ztr. Stroh nochmals wiederholt werden soll, so wird solche am 10ten des künftigen Monats Oktober in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung von 10 bis 12 Uhr Vormittags Statt haben, und vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung diese Lieferung dem Wenigstbietenden überlassen werden.

Zugleich aber auch hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für diesmal kein Nachgebot weder hier noch beym königl. hohen Oberadministrativ-Collegium der Armee angenommen wird.

Landau, den 19ten September 1820.

Königl. Kasern-, Proviant- und Bau-Verwaltung.

Heimsöth,

Rechnungs-Commissair.

N. Th. v. Gönner's Verträge über Gesetzgebungs-Gegenstände. gr. 8. München 1820, bei Fleischmann. 1 fl. 24 kr.

Auf die Wichtigkeit dieser so eben erschienenen Schrift, deren Interesse in demselben Grade steigen wird, wie mehr ständische Verfassungen in den Staaten des deutschen Bundes nach den neuesten Beschlüssen der Wiener Conferenzen ins Leben treten, dürfen wir nicht erst aufmerksam machen. Der gefeierte Name des Herrn Verfassers ist hinlänglich Bürge für ihren Werth.

Ist zu haben bei Buchhändler Tob. Löffler in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 116. den 26. September 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kell.

Die ächte öffentliche Meinung zu entdecken, ist heut zu Tage gar nicht schwer; zu deutlich und vernehmbar hat sie sich schon ausgesprochen, und wenn man auch Vorwände fand, sie zu verkennen, so wird es doch unmöglich seyn, ihrer Herrschaft sich zu entziehen.

Deutschland.

Wien, 15ten September. Ueber die bevorstehende Zusammenkunft der drey Monarchen von Rußland, Preußen und Oestreich ist zwar noch immer nichts Bestimmtes bekannt; allein man behauptet fortwährend, daß dieselbe gegen den 16ten October an der schlesischen Gränze statt finden werde. Andre setzen dazu einen spätern Termin. — Dem zum Botschafter nach Petersburg und London von Seite der neuen neapolitanischen Regierung ernannten, und seit drey Wochen hier verweilenden Fürsten Cimitile Sanseverino wurden, wie neulich erwähnt, keine Päße zur weitern Reise an das Hoflager des Kaisers Alexander von dem am hiesigen Hofe akkreditirten russischen Minister Grafen Golowkin ertheilt. Unterm 9ten d. M., erhielt der Fürst Cimitile von letzterm nachstehende wichtige Erklärung, welche ein großes Licht über die bevorstehenden Ereignisse zu verbreiten scheint: „Schreiben des Grafen Golowkin an den Fürsten Cimitile. Mein Fürst! Ich beeile mich Ihnen anzuzeigen, daß ich so eben die Befehle erhalte, welche ich von meinem Hofe rücksichtlich der außerordentlichen Sendung begehrt hatte, deren sich zu entledigen Sie mir, mein Fürst, durch Ihren Brief vom 3ten August Ihren Wunsch bezeugten. Der Kaiser, mein Herr, ist mit seinen erlauchten Alliirten durch Treue und Glauben der Verträge durch die unzertrennlichste Freundschaft, und durch ein Zutrauen verbunden, das um so enger ist, als die Herstellung der gesellschaftlichen Ordnung, welche der erste Beweggrund dieser Vereinigung war, nun deren wesentliches Zweck geworden ist. Se. kaiserliche Majestät können in keinem Falle von dieser, durch Ihre Pflichten vorgezeichneten Linie abgehn. Jeder isolirte Schritt, jede Stellung, welche auch nur einen Schein von Initiative mit sich brächte, wäre eine Abweichung von jener Norm, welche allein die Politik des kaiserlichen Kabinets leitet. Se. kaiserliche Majestät würden sich weniger als je eine solche Abweichung bei einem Gegenstand von so hohem und allgemeinem Interesse erlauben, wie es der gegenwärtige Zustand der Dinge im Königreiche beider Sizilien ist. Er fordert aus zu vielen Gründen (à trop de titres) die Ueberlegungen eines allgemeinen Einverständnisses und einer vollkommenen Uebereinstimmung unter den Garants der europäischen Ordnung, als daß Se. kaiserliche Majestät sich entschließen könnten, den Resultaten einer einmüthigen Berathung vorzugreifen. In Folge dieser Erwägungs-Gründe ist es, daß ich die Ehre habe Ihnen anzuzeigen, mein Fürst, daß der Kaiser, mein Herr, die Sendung womit Sie von Ihrer Regierung bei Se.

kaiserlichen Majestät beauftragt sind, weder in diplomatischer Form, noch selbst in blos vertraulicher Art, annehmen kann. Die Bekanntschaft, welche ich mit Ihnen, mein Fürst, zu machen die Ehre hatte, sichert Ihnen Ansprüche auf die persönlichen Gesinnungen, deren Ausdruck, so wie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, ich Ihnen darbringe. Wien, den 8ten Sept. 1820. Der Graf G. Golowkin.

Portugal.

Nach Londner Zeitungen vom 11. September ist bereits am 24ten August die Constitution der spanischen Cortes zu Oporto und in vielen andern Gegenden des nördlichen Portugals ausgerufen und beschworen worden. Es erschienen an genanntem Tage zu Oporto mehrere von militärischen Befehlshabern unterzeichnete Proklamationen, unter andern folgende: „Soldaten, unsere Leiden sind nicht mehr zu ertragen. Unser Vaterland liegt in Ketten. Keine Rücksicht mehr! Alle unsere Aufopferungen sind vergebens gewesen. Ein portugiesischer Soldat ist im Falle, betteln zu müssen! Soldaten, der Augenblick ist gekommen; eilen wir, unser Vaterland und uns selbst zu retten. Kameraden, folgt mir, organisirt mit euren Waffenbrüdern eine provisorische Regierung, welche die Cortes zusammenberufen wird, um eine Konstitution zu entwerfen, deren Entbehrung die Quelle unserer Uebel ist. Es ist wohl nicht nöthig, diese Uebel näher zu beleuchten; ihr fühlt sie alle. Die Regierung wird im Namen und im Interesse unsers erhabenen Souverains, D. Johann VI., handlen. Unsere heilige Religion wird respektirt werden. Da eure Anstrengungen aufrichtig und tugendhaft sind, so wird Gott sie segnen. Die Soldaten der tapfern portugiesischen Armee werden nicht zögern, sich an unsere Sache anzuschließen; denn sie ist auch die Ihrige. Soldaten, in unsern Händen liegt die Gewalt; es ist daher unsere Pflicht, jeder Unordnung zu steuern. Schenkt euer Zutrauen einem Befehlshaber, der euch stets auf den Pfad der Ehre geführt hat. Soldaten, beurtheilt nicht das große der Sache nach der Einfachheit meiner Ausdrücke; eines Tages wird mein Mangel an Talente diese Handlung, glorreicher, als hundert Siege, noch bewerklicher machen. Dieser Tag sey uns heilig, und in euren Herzen wiederhalle der Ruf: Es lebe der König Johann VI.! Es lebe die portugiesische Armee! Es leben die Cortes und die National-Constitution!"

Spanien.

Madrid, den 5ten Sept. „So eben trifft ein Kurier aus Lissabon hier ein, der uns die Nachricht überbringt, daß der General Saldanha, Befehlshaber der sogenannten konstitutionellen Armee, mit seiner ganzen Macht im Anzuge gegen diese Hauptstadt war; er hatte einige Korps, welche die königl. Regentschaft gegen ihn hatte marschiren lassen, für sich zu gewinnen gewußt, und man erwartete seinen Einzug in Lissabon am 1ten September Abends. Die Eskadre der königl. Regentschaft (aus dem Kardinal-Patriarchen, Marquis de Barba, Grafen de Penich, Grafen de Feira und A. G. Ribeiro bestehend) befand sich noch in dem Flusse (Tajo), und man glaubte, daß die Regentschaft Unterhandlungen angeknüpft habe, und daß statt, wie es anfänglich hieß, dieselbe in Gesammtheit nach Brasilien übersetzen würde, nur zwei ihrer Mitglieder sich dahin begeben."

— Nach Briefen aus Marseile hatte man daselbst Berichte aus Cadix erhalten, die endlich melden, daß, nach einer sehr langen Information, die Haupt-Instruktion wegen der in jener Stadt im verflossenen März statt gehabten Gräuelscenen beendigt ist, und daß man noch einige Supplementarzeugen über einzelne Umstände abzuhören hat, welche Zeugen beim Abgang jener Berichte sich noch nicht zu Cadix befanden, aber nächstens daselbst erwartet wurden. Man weiß aber in letzterer Stadt noch nicht, ob die fernere Prozedur daselbst oder zu Madrid selbst beendigt werden wird. Die Entscheidung der Cortes wird dieses bestimmen. Die Information selbst ist bisher

Digitized by Google

geheim gehalten worden; man wußte aber, daß die Befehlshaber des damaligen andalusischen Heeres kompromitirt sind. General Freyre, der gleichfalls vernommen worden, soll wichtige Entdeckungen gemacht haben. Dasselbe versichert man von einigen andern Stabsoffizieren. Es soll sich aus diesen Entdeckungen ergeben, daß einige Personen am Hof, welche sich damals in der nahen Umgebung des Königs befanden, dieser Sache nicht fremd waren und daß schwere Schuld auf ihnen lasten soll. Man behauptet aber, daß sie sich nicht mehr in Spanien befinden. Sobald der Prozeß beendigt ist, sollen alle Aktenstücke, besonders auch die Verhöre, im Druck erscheinen, da die spanische Nation Aufklärungen über jene Ereignisse schon längst zu erhalten wünschte. — Diesen Berichten aus Cadix zu Folge herrscht unter der dortigen Garnison ein guter Geist, so wie unter den sogenannten konstitutionellen Truppen auf der Insel Leon, welche abwechselnd auch den Dienst in Cadix versehen. Die Marseiller Briefe melden noch nichts von der Weigerung dieser Truppen, sich der (jetzt zurückgenommenen) Verordnung der Regierung zu fügen und in andere Provinzen aufzubrechen. Nach direkten Berichten aus Spanien hätten sich die Befehlshaber der Truppen allein dieser Anordnung widersetzt, und zu diesem Behuf von allen Offizieren auf der Insel Leon und in Cadix eine Erklärung unterzeichnen lassen, die in sehr starken Ausdrücken gegen den bisherigen Kriegsminister abgefaßt war. Man giebt an, die Befehlshaber seyen von Madrid aus zu dieser Erklärung aufgefordert worden, und die ganze Absicht welche man dabei bezweckte, sey auf die Entfernung des Kriegsministers gegangen, mit dem die Patrioten schon lange unzufrieden waren. Allein viele eifrige Liberale mißbilligten diesen Schritt, der höchstgefährlichen Folgen für die Zukunft haben könne. — Man hat in Madrid noch immer keine zuverlässigen Nachrichten über die vom General Morillo mit den Anführern der Independenten in Venezuela angeknüpften Unterhandlungen und erwartete dieselben mit Ungeduld. Nach Briefen aus Westindien, die in Bordeaux angekommen waren, ist noch kein Waffenstillstand zwischen den beiderseitigen Heeren zu Stande gekommen, indem die Independenten denselben nur unter der Bedingung abschließen wollten, daß Morillo mit allen seinen Truppen das Gebiet der neuen Republik Columbia räume. Man glaubt übrigens in Westindien keineswegs an eine Aussöhnung oder eine Unterwerfung der Independenten unter die Konstitution des Mutterlandes, wenn auch gleich sich in Venezuela eine Partey, die aber wenig Einfluß besitzt, dazu bereit erklärt haben soll.

Miscellen.

Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 7ten September zu Speyer im Garten des Unterzeichneten.

Der Anfang konnte wegen einer sehr dichten Wolke nicht beobachtet werden. Die erste innere Berührung der beyden Ränder erfolgte . . . um 2 Uhr 37′ 55,″5 wahre Zeit,
die zweite innere Berührung um 2 Uhr 42′ 43,″7 — —
das Ende . . . um 4 Uhr 0′ 57,″1 — —

6 Sekunden etwa vor der Bildung des Ringes wurde an der Spitze des einen Hornes ein heller Punkt wahrgenommen, der kurz darauf mit demselben zusammenfloß. 1/2″ vor der völligen Vereinigung der beyden Hörner, zeigte sich zwischen denselben eine Reihe von hellen Punkten; eine ähnliche Erscheinung, ohne Zweifel durch die Randgebirge des Mondes verursacht, wurde bei der Trennung des Rings beobachtet. — Die Zeit wurde durch 25 sechsfache absolute Zenithdistanzen der Sonne, welche mit dem astronomischen Rep. Theodolitten des Lyzeums vom 4ten bis 10ten September genommen worden sind, auf eine Viertel-Sekunde genau bestimmt. Die Beobachtung der Finsternis geschah mit demselben Instrument. Die beyden innern Berührungen sind auf eine halbe Sekunde, das Ende aber nur auf zwey Sekunden sicher. — Um 12 Uhr 30′ stand das Barometer auf 28 Zoll 1,1 Linien, das Thermometer auf 16,°6 um 2 Uhr 45′ das Barometer auf 28 Zoll 1,0 Linien, das Thermometer auf 14,°3. — Hierauf wurde das Thermometer aus dem Schatten in die Sonnenstrahlen gebracht, nach 4′ oder um 2 Uhr 50′ stand es auf 17,°6, um 3 Uhr 20′ auf 23,°5, um 3 Uhr 40′ auf 28,°7, später stieg es nicht höher. — Ein Brennglas von 6 Zoll Sehne, welches sonst Holz in Flamme setzt, zün-

Digitized by Google

dete im Mittel der Finsterniß den Zundel nicht mehr und färbte weißes Papier nicht im mindesten braun. — Mehrere Personen versichern während der Finsterniß mit bloßen Augen die Venus gesehen zu haben, Andere sahen ihren Schatten mit einem Heiligen-Scheine umgeben. Es war nämlich der auf beiden Seiten schärfer begrenzte Halbschatten. Diese interessante Erscheinung läßt sich recht gut aus der ringförmigen Gestalt des leuchtenden Körpers erklären, und an einer breiten Flamme, vor welche man ein ringförmig ausgeschnittenes Papier hält, sehr schön wiederholen.

Speyer, den 21. September 1820.

Schwerd, Prof.

Der Handelscongreß zu Darmstadt soll also jene Wunden wieder heilen, die seit Jahrhunderten dem armen Deutschland geschlagen worden sind, oder wenigstens verhüten, daß der Fremdling (es giebt bey uns auch einheimische Fremdlinge!) ihm keine neuen Wunden reiße. Wir wollen sehen was bei diesem Congresse Tröstliches herauskommt. Es wird hier wohl des gescheuten Justus Mösers Frage wieder angeregt werden (patriotische Phantasien I. 43.) „Also sollen die deutschen Städte sich mit Genehmigung ihrer „Landesherren wiederum zur Handlung vereinigen?“ — Möser sagt hierüber etwa Folgendes: „Deutschland hat seine Häfen wie andre Reiche, und es ist zur Handlung so gut gelegen als das beste. Allein so lange seine gegenwärtige Regierungs-Verfassung dauret, wird es nie zu der Größe in der Handlung gelangen, wozu es nach seinen Kräften gelangen könnte. — Schon in der Taufe, wie unsere Vorfahren aus dem Heidenthum bekehret wurden, mußten sie nicht blos dem Teufel, sondern auch den Teufelsgilden, das ist, allen den großen Verbindungen entsagen, welche sie in Ermanglung einer vollkommenen Oberherrschaft nach dem Exempel aller freyen Völker unter dem Schutze einer irdischen Gottheit zu ihrer Vertheidigung und Aufnahme errichtet hatten. Die besorgte Eifersucht Carls des Großen verstattete ihnen kaum ihre Schiff- und Brandassecurations-Gesellschaften beyzubehalten. Alle übrigen Verbindungen wurden aufgehoben. — Auf dem Reichstage zu Worms von 1231 ward die Frage aufgeworfen: ob eine Stadt oder Gemeinheit mit andern Verbindungen oder Gesellschaften aufrichten könnte? und der gute Kaiser Heinrich erkannte mit Rath der Reichsfürsten, daß ihnen dergleichen nicht erlaubt seyn könnte. — In der neuesten Wahl-Capitulation heißt es endlich noch, wiewohl leider zu einem sehr großen Ueberflusse:

„Ihro Kaiserliche Majestät wollen die Commercia des Reichs zu Wasser und zu Lande nach Möglichkeit befördern — Dagegen aber die großen Gesellschaften, Kauf-Gewerbleute und andre, so bisher mit ihrem Gelde regiert, gar abthun.“

Und so hat zu allen Zeiten von dem ersten Augenblicke an, da der deutsche Nationalgeist sich einigermaßen erheben wollen, bis auf die heutige Stunde, ein feindseliger Genie gegen uns gestritten. Man denke aber nicht, daß unsre Gesetzgeber zu schwache Augen gehabt haben. Nein, die Territorialhoheit stritt gegen die Handlung. Eine von beiden mußten erliegen; und der Untergang der letztern bezeichnet in der Geschichte den Anfang der erstern. Wäre das Loos umgekehrt gefallen; so hätten wir jetzt zu Regenspurg ein unbedeutendes Oberhaus, und die verbundenen Städte und Gemeinden würden, in einem vereinigten Körper die Gesetze handhaben, welche ihre Vorfahren, mitten in dem heftigsten Kriege gegen die Territorialhoheit, der übrigen Welt auferlegt hatten. Nicht Lord Clive, sondern ein Rathsherr von Hamburg würde am Ganges Befehle ertheilen.“

Bekanntmachungen.

Die 766te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. September 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 55. 45. 2. 44.

Die 767te Ziehung wird den 19. October und inzwischen die 105te Nürnberger Ziehung den 30. Sept. und die 1146te Münchner Ziehung den 9. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Musikalische Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine für die Orgel componirte Präludium bestehend in sechs Hefte, wovon ein jedes Heft sechs Stück enthält; den Freunden und Liebhaber dieses Instruments, gegen hier besorgte correkte Abschriften, um 2 fl. das Heft zu überlassen. Briefe werden franco eingesandt.

Mannheim, den 25. September 1820.

J. W. Schulze, Hof- und Stadtorganist.

Die überhandnehmende Nervenschwäche in unsern Tagen, als Folge, der weichlichen und vernachläßigten Erziehung und ihre vorzüglichsten Heilmittel dagegen. Zur Beruhigung für Alle und Jede, welche ein frohes Leben und hohes Alter zu erreichen wünschen; von einem praktischen Arzt, 86 Seiten geheft, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen und bei Tobias Löffler in Mannheim à 36 kr. zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 117. den 28. September 1820.

Redaktion: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Das einzige und vollkommene gewisse Mittel sich der öffentlichen Achtung zu versichern, ist wirklich achtungswürdig zu seyn!

Baiern.

Die Ausgebung von Haftscheinen für die Schulden aus Staats- und Personal-Verhältnissen betreffend.

Zur Vollziehung der allerhöchsten Anordnung vom 9ten May l. J. (allgemeines Intelligenzblatt 1820 Stück XVIII. S. 397.) sind die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und es können nunmehr, und zwar vorerst für die unverzinslichen Forderungen die treffenden unverzinslichen Haftscheine bey der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Hauptkasse dahier erhoben werden. — Zur Vereinfachung des Geschäftes werden die betheiligten Gläubiger auf einige von ihrer Seite zu beobachtende Punkte aufmerksam gemacht.

1) Die Haftscheine können nur auf Quittungen der gegenwärtig in den Schuldbüchern vorgetragenen Gläubiger, oder der Erben, Cessionarien, oder Bevollmächtigten derselben abgegeben werden.

2) Die Legitimations-Urkunden der Erben, Cessionarien und Bevollmächtigten, dann die Quittungen müssen von den kompetenten Gerichtsbehörden, oder Notarien ausgefertigt oder legalisirt seyn, und bey Empfang der Haftscheine abgegeben werden.

3) Die Vollmachten müssen insbesondere die Befugniß zur Geld-Erhebung und Quittungen enthalten. In so ferne jedoch einige Gläubiger schon bisher Bevollmächtigte aufgestellt haben, ist neue Bevollmächtigung nicht nöthig.

4.) Die im baierischen Rheinkreise wohnenden Gläubiger, können in Folge diesfälliger allgemeiner Anordnung ihre Urkunden mit den erforderlichen Quittungen an die königl. Kreis-Regierung in Speyer abgeben. Diese königl. Stelle wird sodann ihre Angelegenheit durch den dermal ohnehin in Dienstgeschäften hier anwesenden königl. Regierungs-Rath Kurz besorgen, und ihnen die treffenden Haftscheine und zur Ausgleichung gehörigen Baarbeträge zustellen lassen.

5) Bey Empfang der Haftscheine, müssen die Schuld-Urkunden, soweit deren ausgestellt worden sind, oder wenn sie zu Verlust gegangen sind, Amortisations-Erkenntnisse eingelegt werden.

6) Was die Notifikatorien der ehemaligen königl. Steuer- und Domänen-Sektion betrifft; so sind zwar dieselben ebenfalls zurückzugeben. Man wird aber auf deren allenfallsigen Abgang, wenn der Legitimationspunkt sonst in Ordnung ist, keine Rücksicht nehmen. — Dritte Inhaber solcher Notifikatorien haben daher ihre Ansprüche, in soferne es nicht schon geschehen ist, unverzüglich bei der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Hauptkasse anzumelden, indem der bloße Abgang des Notifikatoriums, die Berichtigung der bezüglichen Schuld an den im Schuldbuch vorgetragenen Gläubiger nicht aufhalten kann.

7) Zur Erzielung einiger Gleichförmigkeit sind die Quittungen nach dem folgenden Formular, jedoch mit Einverleibung der nach Verschiedenheit der Umstände nöthigen Modifikationen einzurichten.

„Der Unterzeichnete bekennt, von der königl. baierischen „Staats-Schulden-Tilgungs-Hauptkasse in München den „Betrag seiner Forderungen an . . . . . „zu . . . Gulden . . . Kreuzer „mittels unverzinslichen Haftscheinen für . . Gulden „und mittels . Gulden . Kreuzer baar Geld empfangen zu haben.“

N. den August 1820.

Digitized by Google

6) Alle hieben zur Kasse kommenden Urkunden müssen mit dem gesetzmäßigen Stempel versehen seyn, und insbesondere müssen Quittungen, in welchen mehrere Posten zusammengefaßt sind, für jede einzelne Post, den betreffenden Stempel erhalten.

München, den 31ten August 1820.

Königl. baier. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

— Bamberg. Bei der feyerlichen Preisvertheilung an die Studirenden zu Bamberg begann der verdiente Herr Regierungsrath Glaser seine Rede mit einem Rückblick auf die baierische Geschichte unter Maximilian bis auf die Konstitution des Reichs und erwähnte des großen Ruhmes, den sich Baiern mit dieser unter den Nationen von Europa gewann. Der Herr Redner zeigte die Wohlthätigkeit dieses Werkes aus der Zeitgeschichte. Merkwürdig war hiebei die Stelle: „Maximilian erfaßte den Geist der Zeit, ehe er noch in seinem Volke laut sich erhoben hatte, leitete und beschäftigte ihn, befriedigte ihn. Aber ist es denn auch von so großer Wichtigkeit? Man lese die Antwort im Umherblicken auf die Ereignisse der Zeit. Schauen wir hin auf Norden, sehen wir, wie hier der Geist der Zeit sich noch so heftig regt, verlangt, begehrt, ertrotzen will, was wir so zufrieden genießen; blicken wir gegen Süden, sehen wir, wie er unvermuthet Fesseln durchbrach, die Jahrhundert für heilig und unantastbar galten. Blicken wir auf das Land, von dem der Dichter sagt: Kennst du das Land, wo die Citrone blüht, im Myrthenlaub die Goldorange glüht, und sehn wir da den Greuel der Empörung, hören wir das Gestöhn der Angst, das Winseln der Noth, das Wuthgeschrey der Verzweiflung, den Mordruf der Wüthigen, sehen wir das Gemezel, sehen die Ströme von Bürgerblut, sehen wir den Schauder der Verwüstung." Der Redner ging sodann auf sein Hauptthema über die Frage: wohin soll die Erziehung der studirenden Jugend wirken, damit der Konstitution Ziel sicher erreicht wird: 1) daß sie den wahren Begriff der Freiheit fasse; 2) daß sie die Zwecke der Konstitution kenne; 3) daß sie die Stütze aller Konstitutionen festhalte. Nachdem nun diese drei Punkte erörtert worden waren, schloß der Redner mit der Aussicht auf die Früchte der Konstitution, indem er zeigte, daß Wohl und Ruhm der Nation diese seyen. „So, hieß es, werden wir immer emporstreben zum erwünschten Gipfel des Wohlseyns und des Ruhms, und wir werden nicht besorgen, wenn uns auch die Stürme der Empörung rings umrauschen; denn wir werden mit Millionen Armen den Thron des besten Königs umklammern, und einhellig rufen: Es lebe Maximilian der huldreichste König!"

Spanien.

Madrid, den 7ten Sept. Man ist hier in größter Bestürzung. General Riego, der erst vor wenigen Tagen hier einen glänzenden Einzug hielt, ist plötzlich abgesetzt und nach Oviedo in Asturien verwiesen worden. Er hat eine Bedeckung von zwanzig Mann verlangt, dieselbe auch erhalten und ist gestern früh abgereis't. (Einige wollen indessen wissen, er habe sich wieder nach der Insel St. Leon begeben.) Die Regierung will, wie es heißt, die Beweggründe bekannt machen, welche sie zu einer solchen Maßregel veranlaßt haben. Zugleich ist heute die Rede davon, die Cortes wollten einige Artikel der Verfassung abändern. Alle Straßen sind mit Truppen angefüllt; man zählt deren wenigstens 12000 Mann. Unter dem Schutze dieser Truppen sollen die fraglichen Abänderungen vorgenommen werden. Allein das Volk und die Truppen mit ihm, rufen fortwährend: „Es lebe die Verfassung!" Jezt ist es beinahe 4 Uhr des Abends und der Ausgang ist noch nicht bekannt.

— Der französische Moniteur erzählt diese seltsame Geschichte, nach seiner Art und Kunst, wie folgt: Bekanntlich hatte der zu Madrid angekommene General Riego auf den wiederholten Befehl, sich zu seiner Kommandantschaft nach Gallicien zu begeben und das auf der Insel Leon kantonnirte Armeekorps aufzulösen, vergebliche Versuche gemacht, in dieser Hin-

Digitized by Google

ficht den Entschluß des Königs und der Regierung zu ändern. Auf alle seine Bemühungen ward ihm ein neuer Befehl, zu gehorchen. Dieß war aber die Absicht des Generals und der Parthey, welche ihn berufen hatte, keineswegs. Es wurden daher von ihm und den Seinigen alle Mittel angewendet, um den Erfolg seines Widerstandes zu sichern. — Unter andern Mitteln, die Leidenschaften in Bewegung zu setzen und die Partheyen in Harnisch zu treiben, hatte sich General Riego am 3ten Abends in das Theater begeben, und ohne Rücksicht darauf, wie sehr er sich durch sein lächerliches Betragen kompromittiren würde, einen Gesang angestimmt, den er dem Parterre zu verschiedenenmalen vorsagte, dessen Verse sich mit der Schlußzeile im niedrigsten Style endigte: Traga la perro (Schrapp's auf, Hund!) — Dieses Liedchen gab zwey Tage nachher Gelegenheit zu einer Scene, die beinahe blutig geworden wäre. Am 3ten dieses wohnte General Riego einem Schmause bey, den ihm die patriotischen Gesellschaften gaben, und wobey man den General Quiroga vermißte, der sich beizuwohnen geweigert, indem er erklärt hatte, daß er das Betragen und die Verwegenheit seines Kollegen höchlich mißbillige. Nach dem Schmause gab man in dem Theater des Prinzen eine außerordentliche Vorstellung Riego zu Ehren. Es wurde ein neues Stück, „Heinrich III. von Castilien" aufgeführt, das sich durch eine Menge revolutionärer Denksprüche auszeichnet. — In der Mitte des Stückchens verlangte das Parterre das Lieblingsliedchen Traga la perro. Hierüber erhob sich ein sehr lebhafter Wortwechsel zwischen der obersten Magistratsperson und Riego, welcher höchst ungestüm die Loge der Munizipalität verließ. Die erste Magistratsperson erklärte dem Parterte, daß die verlangten Verse nicht gesungen werden würden, weil sie nicht auf dem Anschlagszettel angekündigt wären; und indem er sich zu den Schauspielern wandte, verbot er ihnen das Lied anzustimmen. Hieraus entstand nun ein fürchterlicher Tumult, man war im Begriff die Loge der obersten Magistratsperson zu erklettern. Man sah gezogene Degen; die verdoppelte Theaterwache wurde versammelt; die Gewehre auf der Straße geladen; das Schauspiel hörte auf und die oberste Magistratsperson begab sich unter Eskorte in den Pallast. Diese letztern Ausschweifungen überzeugten die Regierung von der Nothwendigkeit den Clubbs ein Ende zu machen; und am 4ten wurde den Cortes der Vorschlag gemacht, die sogenannten patriotischen Versammlungen aufzuheben. Dieser Vorschlag wurde mit der größten Stimmenmehrheit, die bisjetzt noch in dieser Versammlung gezählt worden war, an eine Commission gewiesen. Auch glaubte die Regierung nachstehende Maßregeln ergreifen zu müssen. — Der als General-Capitanio von Gallizien entsetzte General Riego ist nach Oviedo, seiner Geburtsstadt, sein Adjutant Obrist San Miguel, Verfasser seiner Proklamation, nach Zamora; der Gen. Velasco, Gouverneur von Madrid, nach Valladolid; Manzanaros, Obrist von der Artillerie, nach Catalonien; der Capitän Nunez nach St. Sebastian verwiesen. — Am 5. verlangte General Riego vor den Schranken zu erscheinen und eine Art Rechtfertigung den Cortes vorzulesen; sein Gesuch wurde ihm aber abgeschlagen, er überreichte daher seine Eingabe den Sekretären der Versammlung. Weit entfernt, sie zu billigen, bezeugten die Cortes ihre volle Zustimmung zu den Maßregeln der Regierung. Man kann in Wahrheit sagen, daß die Festigkeit, welche letztere bei der Gelegenheit gezeigt hat, die Krone, Madrid und den ganzen Staat vor den größten Gefahren bewahrt hat. Die Verwegenheit der Parthey, durch welche Riego berufen worden war, hatte den höchsten Grad erreicht und der General muß ein sehr blindes Vertrauen auf den Werth seiner geleisteten Dienste gehabt haben, daß er alle günstigen Aussichten, welche ihm mit so vielem Rechte offen standen, auf eine so unbesonnene Weise hat auf das Spiel setzen können. Man wollte ihm eben im Namen des dankbaren Vaterlandes bedeutende Ländereien schenken und es ging die Rede, daß der König die Würde eines Grands erster Klasse damit verbinden würde. Sein Bruder, ein Geistlicher, trachtet nach dem Range eines Staatsrathes und alles läßt vermuthen, daß er ihn erhalten haben würde. General Riego ist heute früh um 4 Uhr unter der Bedeckung von 20 Kavalleristen abgereist. — Man kann in Wahrheit sagen, daß die 6 Tage seines Aufenthalts in Madrid eben so viele Tage der Unord-

Digitized by Google

nung und der Gefahr waren. Nicht eine Nacht ging vorüber, ohne daß nicht ein Komplott entdeckt worden, irgend ein Versuch gescheitert wäre. Der Lärm war unaufhörlich, die Regierung immer versammelt, die Besatzung fortwährend unter den Waffen. Ein Glück, daß die Regierung alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. In den beiden letzten Nächten waren alle Wachen verdoppelt und die beyden Clubbs noch mehr als gewöhnlich beobachtet. — Gestern Abends strömte eine beträchtliche Menge, zu der Zeit, wo der König auszugehen pflegt, vor den Pallast und rief: Es lebe der König! Weg mit Traga la perro! Der König und der Infant Don Carlos wurden mit Beifallzeichen überschüttet. Man konnte leicht sehen, daß das Volk den Gewaltthätigkeiten der Clubbs und des Uebermuthes Riego's müde und empört über die Hartnäckigkeit dieser Partheymenschen war, mit welcher sie auf einem Liede bestanden, das, so oft unter den Fenstern des Pallastes selbst wiederholt, die königl. Maj. geflissentlich beleidigen zu wollen schien. Im Allgemeinen haben alle aufrichtigen Freunde des Vaterlandes mit lebhafter Freude bemerkt, daß das kastillianische Volk sich seit Riego's Einzuge sehr untheilnehmend bey allen Festen, die man ihm bereitete, gezeigt und seitdem auf eine sehr unzweideutige Weise kund gegeben hat, wie sehr es allen den Ausschweifungen, zu welchen dieselben Gelegenheit gegeben hatten, gram sey. — Selbst der heutige Abend am 6. Sept. ist noch sehr stürmisch gewesen. Es hatten sich zwey entgegengesetzte Partheyen vor dem Pallaste versammelt. Die Königlichen, welche unter den Thoren und auf der großen Treppe, standen, schrieen: Es lebe der König! die Liberalen antworteten auf dem Platze mit dem Rufe: Es lebe die Verfassung! Es lebe der verfassungsmäßige König und Riego! nannten letztern ihren Befreyer und verlangten seine Zurückberufung. Erst mit Einbruch der Nacht zerstreuten starke Patrouillen diesen Auflauf in der Nähe des Pallastes, dagegen zogen die Mißvergnügten mit brennenden Fackeln in die patriotischen Versammlungen, und verdoppelten mit einer schwer zu schildernden Wuth ihr Geschrey gegen die Regierung, ja selbst gegen die Cortes, indem sie Riego's Zurückberufung verlangten. An dem Hause der ersten Magistratsperson ließen die Ruhestörer ihre Wuth aus. Von allen Seiten ertönten die Verse, welche der Wahlspruch der Parthey geworden waren und das Haus war nahe dran angezündet zu werden, wenn nicht eine in der Nähe aufgestellte Abtheilung Reiterey die Tobenden zurückgehalten hätte, bis sie von selbst auseinander gingen. — Die 10000 Mann starke Besatzung von Madrid gibt trotz der Nachstellungen, deren Ziel sie seit einigen Tagen ist, alle Beweise der bewährtesten Treue und man kann leicht wahrnehmen, wie groß ihr Unwille gegen die Ruhestöhrer ist, die ihr fortwährend zu schaffen machen.

Bekanntmachungen.

(Hofguth-Verkauf.) Von den bey Reylingen in schönen Umgebungen liegenden, ungefähr zwey Stunden von Schwezingen entfernten Wessauer Hof, wird 1/3. Antheil den 3ten Oktober l. J., im Wirthshause zum Engel, Nachmittags 2 Uhr, unter sehr annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum öffentlich versteigert. Dasselbe besteht: Aus 14 Morgen 1 Rth. Wiesen; 56 Morgen 19 Rth. Aecker, und aus einer geräumigen Hofraithe; zugleich wird verkauft, oder in Bestand verliehen, der dritte Theil von der zu diesem Hofgut gehörigen Schäferey, mit den Uebertrieben auf die Gemarkung Reylingen, Hockenheim, Walldorf und Alt- und Neulußheim. Die Güter sind Zehentfrey.

Reylingen, den 20ten September 1820.

Handbuch
der
kaufmännischen Rechenkunst,
von
F. X. Schwab.
Erster Theil,
zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
München, 1820.
Bei E. A. Fleischmann. (Preis 2 fl. 48 kr.)

Ein Rechenbuch für Kaufleute ist keine so leichte Aufgabe, wie Manche glauben mögen; daher die vielen Bücher dieser Art, denen es durchaus an praktischer Brauchbarkeit gebricht. Wir glauben dem kaufmännischen Publikum keine geringe Freude zu machen, wenn wir dasselbe von dem Erscheinen des ersten Bandes von Schwabs kaufmännischem Rechenbuche, zweite Auflage, in Kenntniß setzen, da wir ohne Uebertreibung behaupten dürfen, daß der Mann gefunden werden will, der sich Herrn Schwab in diesem Fache an die Seite stellen könnte. Sein kaufmännisches Rechenbuch steht in wahrer Vollendung da, als das Gelungenste, als das Muster aller. Machte die erste Auflage schon hohen Anspruch auf Brauchbarkeit, so daß sie sich schon vergriff, ehe sie noch im Auslande recht bekannt werden konnte, so wird diese zweite stark vermehrte und mit der letzten Feile versehene gewiß noch weit größern Beyfall ärndten.

Allen Jünglingen also, die sich zu tüchtigen Kaufleuten bilden wollen, so wie allen Prinzipalen, legen wir den baldigen Ankauf dieses trefflichen, für den wahren Kaufmann unentbehrlichen praktischen Werkes recht dringend ans Herz, und fügen den Wunsch bey, daß es auf keinem Comptoir fehlen möge, welchem denkende Kaufleute vorstehen, und aus welchem Subjekte hervorgehen sollen, die einst dem so geachteten Stande des Kaufmanns Ehre machen.

Der zweite und letzte Band ist bereits unter der Presse und erscheint zu Ende Augusts.

In Mannheim bei Buchhändler Tobias Löffler zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 118. den 30. September 1820.

Redacteur: Fr. Bafenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Es ist unvermeidlich, daß sich das Naturgemäße in seine Rechte einsetzt, und alle die verschrobene Politik des geistesarmen Staatskünstlers ohnmächtig bleibt.

Baiern.

Am 20ten August verfügte das Ministerium eine Beschränkung der Dispensationen in Ertheilung von Gymnasialabsolutorien. — Vor vollendetem 15. Lebens-Jahre darf kein Gymnasiast hoffen, selbst durch Dispensation, auf einer Universität als Student aufgenommen zu werden. Auch in den untern Klassen ist das vorgeschriebene Alter streng inne zu halten, am strengsten bei dem Eintritt in die Klassen des Gymnasiums. Vor zurückgelegtem 14ten Lebensjahre ist in der Regel kein Jüngling als Gymnasiast aufzunehmen. — In der Regel bringt der Jüngling 4 Jahre auf dem Gymnasio zu. — Selbst großen Talenten bewilligt man das Ueberspringen einer Klasse nur in sehr außerordentlichen Fällen nicht mehr als einmal.

Deutschland.

Niederelbe, den 12. Sept. Englische Blätter enthalten ein „vertrauliches Schreiben des Fürsten Metternich an den großherzoglich badenschen Minister, Freiherrn v. Berstett," worin der Fürst den Gesichtspunkt mittheilt, aus welchem das kaiserliche Kabinet den jetzigen politischen Zustand von Deutschland betrachtet. Es wird darin gesagt: „die Erhaltung dessen, was besteht, müsse die erste und wichtigste Sorge des Fürsten seyn. Hierunter verstehen wir nicht nur die alte Ordnung der Dinge, die in einigen Ländern in Ehren gehalten wuede, sondern auch alle neuen, gesetzlich getroffenen Staatsanordnungen." Wir theilen voe der Hand nur den Schluß dieses vertraulichen Scheeibens mit, bis dessen Aechtheit unbezweifelt ist. „Die Regel (heißt es darin), welche die deutschen Regierungen foetan zu beobachten haben werden, können in wenigen Worten angedeutet werden: 1) Vertrauen auf die Dauer des europäischen Friedens und auf die Einmüthigkeit der Grundsätze, welche die hohen verbündeten Mächte leitet. 2) Gewissenhafte Aufmerksamkeit auf ihr eigenes Verwaltungs-System. 3) Beharelichkeit in Aufrechthaltung der gesetzlichen Grundlage der bestehenden Verfassungen, und fester Entschluß, sie mit Nachdruck und Klugheit gegen jeden individuellen Angriff zu vertheidigen. 4) Verbesserung der wesentlichen Fehler in diesen Verfassungen, welche Veebesserung von den Regierungen, auf hineeichende Gründe gestützt, geschieht. 5) Im Fall einer Unzulänglichkeit der Mittel, Berufung auf den Beistand des Bundes, ein Beistand, den zu fordern jedes Mitglied das heiligste Recht hat, und der nach den gegenwärtigen Uebereinkünften weniger als je verweigert werden kann."

Frankreich.

Paris, den 21ten September. Die Addresse der Piemonteser (nicht der Armee, wie es anfangs hieß)

Digitized by Google

an den König von Sardinien, die in den Zeitungen von Neapel schon seit einiger Zeit gedruckt ist, wird seit einigen Tagen hier gedruckt verkauft. Ihre Authenticität ist noch nicht äußerlich ganz bewiesen. Es fehlen bis jetzt im Publikum die äußern Umstände, die Zeit die Personen, die Folgen und Antworten der Regierung, die zusammen über die ganze Angelegenheit ein helleres Licht verbreiten könnten. Hier einige Stellen aus dieser Adresse: „Die Zeit drängt mehr als je; die in Neapel vorgefallenen Veränderungen gehen uns zu nahe an; die Neapolitaner sind Italiener wie wir, und ihre Revolution ist eine Familien-Revolution geworden .... Genua ist in Bewegung; es spricht die Rechte an, die ihm zugestanden und eben so schnell wieder genommen wurden; Savoyen und die Grafschaft Nizza gränzen zu nahe an Frankreich, um nicht die Nähe eines freien Landes zu spüren. Ohne eine Constitution, könnte die Krone Ew. Maj., unter den gegenwärtigen Umständen, einen unersetzlichen Schaden leiden .. Wir sind ihre Kinder, Sire, ... ein einziger Ruf wird auf unserm Boden gehört werden, und unsere Brüder in Genua, Nizza und Savoyen, werden ihn wiederholen; in ganz Italien wird er erschallen ...“ — Dieser Adresse sind einige Betrachtungen unter der Aufschrift: Pflichten der Piemontesen, seit den letzten Ereignissen Italien — beigefügt. Sie beginnen mit der Anführung von drey Gegenständen: Liebe und Sicherheit für die Dynastie von Savoyen; Freundschaft mit den Italienern; eine Constitution.

Portugal.

Proklamation der provisorischen Junta der obersten Regierung des Königreichs an die Portugiesen.

Während der allgemeinen Bewegung, welche alle Völker Europa's erschütterte und ihre Throne wankend machte, hat euer Heer dies Land geschützt. Es hat Portugals Namen unsterblich gemacht und sich jetzt nicht geringere Verdienste um das Vaterland erworben, indem es dasselbe von dem Abgrunde zurückriß, in welchen es der gänzliche Mangel aller Volksrepräsentation gestürzt hatte. — Eine unbedachtsame von Irrthümern und Gebrechen wimmelnde Verwaltung hat die Nation mit jeder Art von Unglück überhäuft, indem sie alle Rechte und Immunitäten verletzte, ihre Privilegien und Freiheiten mit Füßen trat und die achtbaren Gebräuche und Sitten, welche uns seit dem Bestehen der Monarchie ausgezeichnet haben und das sicherste Unterpfand unserer geselligen Tugenden waren, entwirkt hat. — Die Liebe zum Vaterlande wurde dem Eigennutze geopfert und war nichts als ein eitles Wort in dem Munde der Personen, welche die höchsten Würden im Staate begleiteten und, wahrscheinlich zum Lohne für ihre Schandthaten, für ihre Unwissenheit und ihren Mangel an Erfahrung in Leitung der Angelegenheiten eines Staates, nach nichts als Reichthum und Macht trachteten. Auf solche Weise sind wir unsers Handels beraubt worden, ist unsere Industrie dahin gestorben, der Ackerbau in Verfall gekommen und unsere Flotte verfault. In wenig Tagen würden wir unser letztes Handelsschiff noch vollends verloren haben und der Ruin unserer Seemacht, durch die wir in Zeiten früheren Glanzes so berühmt waren, vollendet gewesen seyn. Sonst durchschifften wir den Ozean, besuchten ohne Hinderniß Küsten und Hafen und brachten dem erstaunten und neidvollen Europa die Reichthümer beider Welten. — Nachdem die Quelle des Nationalwohlstandes abgegraben war, mußte die nothwendige Folge der Verlust unserer theuersten Interessen seyn, und um das Maß des Uebels voll zu machen, entschloß sich nun auch unser angebeteter Souverain uns zu verlassen. Portugiesen, von diesem Unheil bringenden Tage stammt all unser Unglück. Wir haben alles verloren, ja wir würden sogar unsers in den Jahrbüchern der Geschichte so glorreichen Namens beraubt worden seyn, wenn wir nicht durch den heldenmüthigen Entschluß, den wir heute gefaßt haben, gezeigt hätten, daß wir noch immer den festen

Digitized by Google

Muth besitzen, durch dessen Hilfe wir so große Leiden und solches Mißgeschick ertragen haben. — Unsere Vorfahren waren zufrieden, sie lebten in einen glücklichen Zeitalter, wo Portugal sich einer repräsentativen Regierung und der Stände des Reichs erfreuete, wo Wunder der Tapferkeit geleistet wurden und das Volk klug gehandhabten Gesetzen, allen vortheilhaft, weil sie für alle verbindlich waren, gehorchte. Damals machte die Nation Afrika zittern, eroberte Indien und erfüllte die ganze bekannte Welt, zu der wir, um den Ruf unserer Tapferkeit immer weiter zu verbreiten, eine neue fügten, mit Bewunderung. Niemals hat die Religion, der Thron und das Land so wichtige Erwerbungen gemacht, nie ist Portugals Ruhm glänzender, nie sein Größe sicherer gewesen und aller dieser Ruhm war die Folge einer Verfassung, welche die Rechte des Souverän's und des Unterthanen im genau abgewogenen Gleichgewichte hielt und aus der Nation und ihrem Oberhaupte nur eine Familie machte, vereint zu gleichem Wohle. — Haben wir erst eine solche Verfassung, so werden wir auch wieder glücklich seyn. Unser angebeteter Monarch Johann VI. hat es unterlassen sie uns zu geben, weil er unsere Wünsche nicht kennt, und jetzt ist keine Zeit mehr zu fragen, weil die Uebel, die wir erduldet haben und noch erdulden, schleunige Abhilfe fordern. — Laßt uns nach dem Beispiele unserer Vorfahren die Cortes berufen und von ihrer Weisheit und Festigkeit die Maßregeln erwarten, welche uns allein, von dem Verderben retten und unsere politische Existenz sichern können. Der Wunsch der Nation und des Heeres verlangt diese Maßregel, welche nur zu lange verschoben worden ist. In den ruhmbedeckten ebenen von Orique erhebt das Heer seine Stimme, steht die Monarchie neu wieder auf. — Portugiesen, der Schritt, den ihr jetzt zu eurem künftigen Glücke gemacht habt, war nothwendig, war unausbleiblich; das Elend eurer Lage rechtfertigt euer Thun. Wankt nicht, ihr verletzt die Gefühle angeborner Treue durchaus nicht. Die Welt weiß wohl, daß unser Entschluß nicht die Folge persönlichen Hasses oder der Abneigung gegen das erlauchte Haus Braganza ist. Vereint mit der ganzen Nation werden wir Maßregeln ergreifen, die Bande des Gesetzes, der Ehrfurcht und der Ergebenheit, durch welche wir an den Stamm Johann VI., des Unsterblichen, auf das engste gekettet sind, noch mehr zu befestigen und die Tugenden des geliebtesten seiner Nachfolger sind uns Bürge, daß er seine Bemühungen mit uns vereinigen wird, ein Volk glücklich zu machen, daß so viele Heldenthaten vollbracht hat, um seine Stirne mit Lusitaniens Diademe zu schmücken. — Die Veränderung, die wir gemacht haben, verletzt keinen der wesentlichen Bestandtheile der Monarchie. Im Gegentheile wird unsere heilige Religion durch strengere Moral, die in neuerer Zeit auf eine unselige Weise vernachlässigt worden ist, neue Macht gewinnen und dieser und künftiger Zeiten Glück sichern. — Die Gesetze des Königreichs werden genau beobachtet werden und das Eigenthum der Privaten schützen. Die Nation wird jeden in dem ruhigen Genusse seiner Rechte erhalten, weil sie nicht Rechte zerstören, sondern eher vermehren will. — Niemand soll seiner politischen Meinungen oder seines früheren Betragens wegen, beunruhiget werden. Die weisesten Maßregeln werden getroffen, um jeder Unordnung zuvorzukommen, welche Privat-Rache oder Zwist verursachen könnte. — Portugiesen, haltet euch der guten Gesinnungen, die uns beseelen, überzeugt. Erwählt, über euer Wohl zu wachen, bis ihr, vollständig vertreten, eine andere Regierungsform eingeführet habt, werden wir uns auf das Beste bemühen, das in uns gesetzte Vertrauen zu verdienen und wenn die Folge, wie wir erwarten, die Annahme der Verfassung ist, so wird sie, wir zweifeln nicht, die Rechte des Monarchen und euere eigenen sichern und für uns der rühmlichste Lohn seyn.

Antonio da Silveira Pinto da Fonseca, Präsident. Sebastian Drago Valente de Brito Cabreira, Vicepräsident. Luis Pedro de Andrada e Bredeerode, im Namen des Clerus. Pedro Leiste Pereira da Mello, im Namen des Adels. Manoel Ferdinandes Thomaz, im Namen des Magistrates. Francisco Jose de Barros Lima, im Namen des Handelstandes. Jose Maria Tayre de Araujo und Joao da Cunha Sollo Maja, im Namen der Provinz Minho. Jose

Digitized by Google

Ferreira Borges; Jose de Silva Carvalho; Francisco Gomez da Silva, Sekretäre.

Im Regierungspallast, den 24. August 1820.

Südamerika.

Augostura, den 15ten Juli. — Der Präsident Penalver hat im Namen des Kongresses der Republik Kolumbia bekannt machen lassen, daß die Feindseligkeiten zwischen der Republik und konstitutionellen Monarchie von Spanien so lange aufhören sollen, bis Unterhandlungen zu einem dauerhaften Frieden, auf die Basis der Unabhängigkeit von Südamerika beruhend, eingeleitet sein werden. — Auszug eines Briefes von Admiral Brion aus dem Hauptquartiere Baranquilla vom 8ten Juli. — Ich habe das Vergnügen Ihnen anzeigen zu können, daß wir die Spanier bis unter die Mauern von Karthagena zurückgetrieben haben; nachdem wir zuvor die ganze spanische Flotte bey Magdalena, bestehend aus 27 Kanonenböden mit einer Menge Geschütz und Kriegsbedürfnissen genommen hatten. Die Armee von Antiochien, so wie auch 2500 Mann von der Nordarmee haben sich mit uns vereinigt, 2000 Mann der letzteren sind auf dem Wege mit Bolivar an ihrer Spitze, und noch 1000 Mann werden diese Woche von Antiochien erwartet, so daß wir mit Inbegriff von 5000 Mann Miliz, 9000 Mann stark seyn werden. Die Armee des Nordens unter dem Befehle des Generals Urdaneta operirt nach Santa Martha, Rio de la Hache und Maracaibo. Unsere Macht auf Magdalena besteht jetzt aus 42 Schiffen, und die Kommunikation mit dem Innern des Landes ist offen, ungeheure Summen Geldes werden aus demselben erwartet, da es gänzlichen Mangel an Waaren aller Art leidet. Der Hafen von Savanilla ist für den Handel offen erklärt, und daselbst ein Zollhaus errichtet worden; es ist ein schöner von einer starken Batterie geschützter Hafen, und man ist beschäftigt eine Stadt daselbst zu erbauen. — Auszug eines Briefes aus Aux Kayes vom 26ten Juli. Aus Amerika schreibt man, daß bereits 2 Ladungen Baumwolle von Savanilla in Kingston angekommen sind. Das Innere von Neu-Granada ist völlig ruhig und zu Gunsten Bolivar's gestimmt, blos Karthagena und Santa Martha halten noch aus, aber sie sind blockirt. Jede Familie die nicht Lebensmittel auf 6 Monate hat, ist genöthigt gewesen sich aus beiden Plätzen zu entfernen. Der Erzbischof von Karthagena und der Vicekönig sind geflohen und befinden sich jetzt in Jamaika. Letzterer soll ein kleiner alter abgelebter Mann seyn, und einen Kopf haben der kaum 3 Zoll im Durchmesser mißt, sein Aeußeres macht einen sonderbaren Eindruck auf diejenigen, die sich seiner Abscheulichkeiten erinnern. Er wohnt in Kingston in dem Hause eines Juden, und soll außer seinen Juwelen 1/2 Million Dollars besitzen. Man tadelt Brion sehr, daß er ihn mit der Beute hat entwischen lassen.

Bekanntmachungen.

Den künftigen 18. Oktober läßt der Bürgermeister Andreas Reichardt in Forst, in Rheinbaiern, nachstehende selbstgezogene Weine freiwillig versteigern, als: 20 Fuder 1811r
12 — 1818r
16 — 1819r;
wozu die Herrn Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Forst, den 27ten September 1820.

In unserm Verlage ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

1.) Pölnitz, G. k. von, das fehlerhafte Pferd, oder Darstellung aller an einem Pferde sichtbaren Mängel und Gebrechen, nebst kurzer Beschreibung und Heilung derselben. Mit 1 Kupfer, gr. 8. br. 40 Kreuzer.

Dies sehr kurzgefaßte und doch über alle möglichen, auch den Augen leicht entgehenden, Fehler der Pferde Belehrung ertheilende Büchelchen, ist gewiß allen denen, welche sich, ohne eigentlich Kenner zu seyn, Pferde halten, willkommen und nützlich, um theils entstehende Krankheiten früh genug zu bemerken und ihnen mit geringer Mühe abhelfen zu können, theils beim Ankaufe der Pferde vor Betrug sich zu hüten. Das Kupfer stellt alle Krankheiten dem Auge sehr erkennbar vor.

2.) Tabelle: Anzeige der Rettungsmittel in allen Arten von Scheintod oder Zufällen, welche mit großer und schneleintretender Lebensgefahr verbunden sind. Fol. 20 kr.

3.) Röper, F., Taschenbuch für Hausväter und Hausmutter. Enthaltend eine ausgesuchte Sammlung erprobter Rathschläge und Mittel zur eigenen Berathung und Selbsthülfe. Mit 1 Kupfer. gr. 8. br. 2 fl. 40 kr.

Es empfiehlt sich das Taschenbuch durch die mannigfaltigsten bewährten Rathschläge und Mittel für alle, welche in der Gesundheitspflege, besonders wo schleunige Hülfe nöthig ist, in der Haushaltung, Garten- und Ackerwirthschaft Rath und Hülfe suchen, und enthält viele wenig oder gar noch nicht bekannte Anweisungen, sich sehr wichtige Vortheile zu verschaffen. Auch verbürgt der durch andere ähnliche Anweisungen schon rühmlich bekannte Name des Hrn. Verfassers die Gründlichkeit der Gegenwärtigen.

H. Vogler's Buch- und Kunsthandlung zu Halberstadt.

In Mannheim bei Buchhändler Tobias Löffler zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 119. den 3. Oktober 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MUSEUM

Alle Staats-Einrichtungen müssen darauf abgesehen seyn, den bösen Willen unmöglich zu machen, oder Kräfte zu schaffen, die ihm Widerstand leisten können.

Europa.

„Drey Worte giebt es jetzt, inhalt-schwer, sie gehen von Munde zu Munde!“ Dies sind jedoch nicht jene Worte wovon Schiller so kräftig-schön sang, sondern reinpolitische. Am meisten Aufsehen hat erregt, das erste, welches hier nicht wiedergegeben werden kann. Ob es authentisch, mögen andere entscheiden; nach dem Wiener Beobachter soll wenigstens dessen Geist dafür gelten können. Es ist aber dieses Nro. 1. das berühmte in der Oppositions-Zeitung abgedruckte, vertrauliche Schreiben des Fürsten von Metternich, an den Baron von Berstedt. Eine Stelle besonders zeugt von so großer Vertraulichkeit, daß fast darunter die Glaubwürdigkeit des Ganzen erliegt. Nro. 2. ist die vertrauliche Eröffnung des kaiserlich-östreichischen Hofes über die Begebenheiten von Neapel, datirt aus Wien, 25ten July 1820, und Nro. 3. die öffentliche Rede des Kaisers von Rußland, am polnischen Reichstage vom 13. September 1820; beider Inhalt ist in der gegenwärtigen Zeit höchst wichtig und charakterisch. Wir müssen uns auf folgende Auszüge beschränken: Nr. 2. „Die im Jahre 1815 unter Gewährleistung aller europäischen Mächte gestiftete politische Ordnung der Dinge, hat Oestreich zum natürlichen Wächter und Beschützer der öffentlichen Ruhe in Italien berufen. Der Kaiser ist fest entschlossen, diesem hohen Berufe Genüge zu leisten, jeden Fortschritt ruhestörender Bewegungen von Seinen und Seiner Nachbarn Gränzen entfernt zu halten, keinen gewaltsamen Eingriff in die traktatmäßigen Rechte und Verhältnisse der italienischen Fürsten zu dulden, und wenn gesetzliche und administrative Vorkehrungen keinen hinreichenden Schutz gewähren sollten, Seine Zuflucht zu den kräftigsten Maßregeln zu nehmen. Glücklicherweise verbürgt die gegenwärtige Stellung der europäischen Mächte und der Geist des Friedens, der sie Alle beseelt, daß solche Maßregeln nicht zu politischen Feindseligkeiten, noch zu Staatskriegen führen werden. Wenn Gewalt, zu deren Gebrauch Se. Majestät der Kaiser bey Ihrer allbekannten Gerechtigkeitsliebe und Milde ohnehin nur im äußersten Nothfalle schreiten werden, nicht zu vermeiden seyn sollte so würde sie doch nie gegen eine rechtmäßige Macht, nur gegen bewaffnete Rebellen aufgeboten werden. — Selbst in diesem höchst ungern vorausgesetzten Falle aber würden Se. Majestät der Kaiser auf unmittelbaren Beystand oder Zutritt von Seite Ihrer deutschen Bundesgenossen keinen Anspruch machen. Die zur Aufrechthaltung des Friedens und der Ordnung in Italien erforderlichen Maßregeln liegen ganz außer der Sphäre der grundgesetzlich bestimmten Mitwirkung des deutschen Bundes; und weit entfernt, von den dieserhalb gemeinschaftlich aufgestellten Grundsätzen abweichen zu wollen, sind Se. Majestät vielmehr zu allen Anstrengungen und Aufopferungen bereit, um den Fall einer solchen Mitwirkung und jede Gefahr, die ihn hervorrufen könnte, von den Gränzen des deutschen Bundesgebietes aufs kräftigste abzuwehren. Dagegen ist es allerdings wichtig und wünschenswerth, daß Oestreich, indem es einem so gemeinnützigen und heilsamen Unternehmen Seine Sorgfalt und Seine Kräfte widmet, auf ungestörte Ruhe im Innern von Deutschland mit voller Zuversicht rechnen könne. Wie auch jetzt oder künftig das Schicksal Italiens die Aufmerksamkeit des Kaisers beschäftigen möge, Se. Maj. werden nichtsdestoweniger die deutschen Angelegenheiten mit immer gleich lebhafter Theilnahme beherzigen, und Ihren Pflichten als Bundesglied in vollem Umfange Genüge leisten. Es gereicht aber Sr. Maj. zur unaussprechlichen Zufriedenheit und Beruhigung, Sich sagen zu dürfen, daß so lange die deutschen Höfe von jenem lebendigen Gefühl der durch den heuti-

Digitized by Google

gen bedenklichen Zustand der politischen Welt Ihnen aufgelegten Pflicht, und von jenem Geiste der Eintracht, der Festigkeit und der Weisheit, der sich in den letzten Verhandlungen zu Wien so unverkennbar offenbart, und selbst seit dem Schlusse dieser Verhandlungen von Seite einiger der ersten deutschen Regierungen aufs würdigste ausgesprochen hat, geleitet werden, für unser gemeinschaftliches Vaterland nichts zu besorgen seyn wird. Deutschland ist ein großer Ruhm vorbehalten, wenn es in der Klugheit und Entschlossenheit seiner Regenten, in unverrückter Aufrechthaltung seiner bestehenden Verfassungen, in dem treuen Sinne seiner Völker, und in der mächtigen Garantie seines Bundesvereins die Mittel und Kräfte findet, deren es bedarf, um unter den Stürmen dieser Alles bedrohenden Zeit seinen innern Frieden, seine gesetzlichen Ordnungen, seine Unabhängigkeit, seine Würde und seinen alten Charakter zu behaupten." Nr 3. „Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Zeigt Eurem Vaterlande, daß Ihr, gestützt auf Euren Erfahrung, Euren Grundsätzen und Euren Gesinnungen, unter dem Schutze eurer Gesetze eine ruhige Unabhängigkeit, eine reine Freyheit zu bewahren wisset! Zeiget Euren Zeitgenossen, daß diese Freyheit eine Freundin der Ordnung ihrer Wohlthaten sey, daß Ihr die Früchte derselben einerntet, weil Ihr den Eingebungen der Mißgunst, den Gefahren des Beyspieles widerstehen werdet. — Es giebt Länder, wo Gebrauch und Mißbrauch auf einer und derselben Linie neben einander, gestellt worden sind, wo der Geist des Bösen das eitle Bedürfniß knechtischer Nachahmung erregt und aufs neue seine fürchterliche Herrschaft zu erringen sucht. Schon waltet er über einem Theile Europens, schon häuft er dort Verbrechen und Umwälzungen auf einander. — Trotz diesen unseligen Ereignissen wird Mein Regierungs-System unverändert dasselbe bleiben. Aus dem innigsten Gefühle Meiner Pflichten habe ich seine Grundsätze geschöpft. — Ich werde diese Pflichten stets mit Redlichkeit erfüllen. Dies würde jedoch nicht vollständig geschehen, wenn ich die großen Wahrheiten verkennen wollte, welche die Erfahrung uns lehrt — Ohne Zweifel erheischt das Jahrhundert, in dem wir leben, schützende Gesetze zur Grundlage und Gewährleistung der geselligen Ordnung. Aber unser Jahrhundert legt auch den Regierungen die Pflicht auf, stets unruhiger, blinder Leidenschaften sich zu bewahren. — In dieser Rücksicht ruht eine schwere Verantwortlichkeit auf Euch, wie auf Mir. Sie gebietet Euch, treulich den Weg zu wandeln, den Eure Einsicht, den Euer redliches Pflichtgefühl Euch verzeichnen. Sie gebietet Mir, Euch freymüthig vor den Gefahren zu warnen, die Euch umgeben könnten und Eure Verfassung davor zu schützen; sie verpflichtet Mich, die Maßregeln, über welche Ich zu entscheiden berufen bin, nur nach ihren wirklichen Folgen, nicht aber nach den verschiedenen Benennungen zu beurtheilen, mit denen der Partheygeist sie bald zu beflecken, bald zu schmücken trachtet; sie verbindet Mich endlich um der Erzeugung des Uebels und der Nothwendigkeit gewaltsamer Gegenmittel vorzubeugen, die Keime der Zerstörung, sobald sie bemerkbar werden, in der Wurzel auszurotten." —

Spanien.

Die neuern spanischen Blätter bieten uns Deutschen manchs Merkwürdigkeiten dar; hiervon einige Beispiele: — A. In Granada, welches Cardinal Ximenes den Mauren entriß, setzte er auf spanischen Fuß Alcalden, (untere Justiz- und Polizeirichter) da er aber das Land nicht kannte, so vereinigte er verschiedene nicht aneinander gränzende Distrikte miteinander, wovon ein Theil bisweilen Gibraltar näher lag als Granada und der andere nahe bey Juan. Solche offenbare Irrthümer blieben unabgestellt, aus Ehrfurcht für des Cardinals Einrichtungen, und manche Gemeinden wurden von den Tribunalen in dem wohlerworbenen Rechte geschützt, keine nahen Obrigkeiten zu haben. In solchen entlegenen Punkten an der Küste hauseten Banditen und Schleichhändler, welche die Gemeinden duldeten, weil sie selbst dabei eher gewannen als verloren; in solchen Seedistrikten schmuggelten die Britten Tabak und ihre Fabrikate ziemlich ohne Gefahr ein. In den von der Obrigkeit entlegenen Distrikten fand man überhaupt, daß sich die Anhänger der apostolischen Junta vorzüglich sammelten und man sieht ein, daß, um künftig die Gesetze kräftig im ganzen Reiche zu vollziehen, eine neue Territorialeintheilung wesentlich nothwendig ist. — B. Auf den canarischen Inseln herrscht ein unglaublicher Schleichhandel mit den Schiffen der nordamerikanischen Freystaaten. Ohne Zufuhr der Nordamerikaner, und ohne Seefische, würde die dortige Volksmenge oft allgemeinen Mangel an Lebensmitteln und besonders an Fastenspeisen haben. Die Spanier trin-

Digitized by Google

gen dorthin kein Getreide, weil die Produkte der Inſel von den Ausländern theurer bezahlt werden, als die ſpaniſchen Kaufleute dafür zahlen können. Jetzt haben die Inſeln gegen ſehr mäßige Abgabe das Recht erlangt, ſich von Fremden verſorgen laſſen zu können. — C. Jeder Eſcribano übergab den hohen Behörden in Madrid Memorialien und oft nicht an die rechte Behörde. Dieſe blieben dann unreferirt und wurden, obgleich der Archivar ſie aus Verſehen angenommen hatte, nicht an die competente Behörde befördert, jetzt ſoll das erſt geſchehen. — D. In Spanien ſind geprüfte Landärzte in vielen Diſtrikten angeſtellt, mit 200 Dukaten (150 Rthlr.) Jahrbeſoldung, außer, 15 Fanegas *) Waizen ꝛc. Bey Erledigungen werden die Vacanzen zur Concurrenz bekannt gemacht. So weit iſt in Deutſchland die Medicinalpolizei in wenig Landen gelangt. Indeß wird in Spanien die Beſoldung bald auf die Kopfzahl der Gemeindeſchaafe repartirt. Ländlich, ſittlich!

Neapel.

Neapel, 10ten September. Zwey nicht unwichtige diplomatiſche Veränderungen verkünden die nachſtehendrn Decrete, das erſte vom 1ten das zweite vom 7ten September:

„Wir Franz ꝛc. Nachdem der Fürſt von Caſtel-Cicala ſich in ſeiner Eigenſchaft als außerordentlicher königl. Botſchafter bei Sr. kathol. Majeſtät geweigert hat, den Eid auf die ſpaniſche Conſtitution von 1812, welche für das Königreich beider Sizilien angenommen worden iſt, zu leiſten; und Wir Unſere Mißbilligung einer ſolchen Handlung des Ungehorſams gegen die Geſetze und des Mißtrauens gegen das erhabene Beyſpiel Sr. Majeſtät des Königs, Unſeres erlauchten Souverains und Vaters, öffentlich kund geben wollen; haben Wir beſchloſſen und beſchließen:

„Art. 1. Don Fabricio Ruffo, Fürſt von Caſtel-Cicala, iſt der durch ein Dekret vom 8. Auguſt ihm verliehenen Stelle einen außerordentlichen Bothſchafters bey Sr. kathol. Majeſtät entſetzt.

Art. 2. Zu gleicher Zeit werden ihm alle Ehrenwürden, Beſoldungen, und Penſionen, deren er in dem königlichen Dienſte auf irgend eine Weiſe genoſſen hat, hiemit genommen." — Zugleich iſt aus denſelben Gründen ſein Sohn der Stelle eines Geſandtſchafts-Sekretärs in Madrid entſetzt worden. An des Fürſten Ruffo Stelle iſt Duca di Canzano zum außerordentlichen Bothſchafter bei Sr. kathol. Majeſtät ernannt. — „Wir Franz ꝛc. Da ſich der Fürſt Don Alvaro Ruffo di Scaletta, der bis jetzt als königl. außerordentlicher Bothſchafter bey Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Oeſterreich war, geweigert hat, dem Befehle, nach Neapel zu kommen und Rechenſchaft über ſein Betragen zu geben, Folge zu leiſten, ſo haben Wir beſchloſſen und beſchließen:

Art. 1. Der Fürſt Don Alvaro Ruffo di Scaletta iſt aller ſeiner Aemter, Ehrenſtellen, Beſoldungen und Penſionen, welche er in dem königl. Dienſte genoſſen hat, entſetzt.

Portugal.

Die alte Regierungs-Junta zu Liſſabon ſucht den Blitzſtrahl, welchen die neue zu Oporto geſchleudert hat, durch den Ableiter der Conſtitution unſchädlich zu machen, für ſie ein gewagter, kühner Schritt. So von der Noth berufen, kamen ja auch die Notabeln in Frankreich zuſammen, und bald ſchlug die Flamme überall heraus. Einſtweilen lautet die Proklamation alſo: „Die Gouverneurs des Reichs, überzeugt von der großen Gefahr, welche die Nation und die Monarchie laufen würden, wenn die durch den Aufſtand der Stadt Oporto entſtandene Kriſis ſich verlängern ſollte, und in Anwendung der außerordentlichen Vollmachten, welche ihnen in dringendem Fällen anvertraut ſind, auch nach angehörter Meynung einer großen Zahl von Perſonen aus dem Re-

*) Der Fanega wiegt 83 — 90 Pfund.

Digitized by Google

thé Sr. Majestät, und vieler anderer verständiger Männer aus den verschiedenen Klassen der Nation, beschließen im Namen des Königs unsers Herrn die Zusammenberufung der Cortes, indem sie unmittelbar eine Commission ernennen, welche sogleich Hand an die nöthigen Vorarbeiten zur schnellen Versammlung dieser Cortes zu legen hat. Die Gouverneurs des Reichs hoffen, daß eine Maßregel, welche so entscheidend den Entschluß beweist, den Klagen Aufmerksamkeit zu schenken, und die Stimmen der Nation anzuhören, unverzüglich die ganze Nation in einem legitimen und allgemeinen Kreis vereinigen wird, und daß alle Klassen, aus welchen derselbe besteht, die Nothwendigkeit einer solchen Versammlung einsehn werden, um das uns drohende Unglück der Anarchie, des Bürgerkriegs und selbst der Auflösung der Monarchie, zu vermeiden. Lissabon im Pallast des Gouvernements, den 1. Sept. 1820. (Unterz.) Der Kardinal Patriarch, Marquis de Barba; Graf de Peniche; Graf de Feria; Anton Gomez Ribeiro."

Miscellen.

Der Aufsatz in der Speyerer Zeitung, Nro. 115 unter den Miscellen, tadelt offenbar unsere Stadt Heidelberg, daß sie bey der ersten Ankunft ihres geliebten Landesfürsten, ihre Freude laut durch Feyerlichkeiten zu erkennen gab. — Hätte jener Einsender es beym bloßen Tadel bewendet seyn lassen; so wären wir weit entfernt, ein Urtheil der Widerlegung werth zu achten, das sich selbst vor der Welt lächerlich macht, und seinen Erfinder brandmarket. — Da er sich aber sogar erlaubt, die städtische Verwaltung eines Betruges fähig zu halten, und frech genug ist, dieß öffentlich auszusprechen; so bleibt uns allein übrig, ihn durch dieselbe Stimme, der es sich bedient, vor der Welt so lange einen boshaften Verläumder zu nennen, bis er durch Angaben seines Namens uns möglich macht, ihn gerichtlich zu belangen. — Wir fordern ihn hierzu auf, und erklären ihm, daß dies die erste und letzte Antwort ist, die er auf diesem Wege von uns erhält.

Heidelberg, den 25ten September 1820.

Der Stadtrath und Bürgerausschuß.

Die wackern Apotheker Westphalens wollen einen Verein oder Congreß bilden. Dieser mag Gutes schaffen; an Mitteln fehlt es ihnen nicht, sie brauchen nur nach den rechten Büchsen zu greifen. Selbst Cicuta Aconit und Sublimat lassen sich von einem geschickten Provisor dergestalt neutralisiren, und mediatisiren, daß dem Gifte die Blume der Gesundheit entsproßt. Stände aber in unsern Apotheken die Büchse der Pandora, (man weiß wohl wo sie sonst steht!) je, dann würde es anders mit Westphalen aussehen.

Bekanntmachungen.

Die besorgte Hausfrau für den Winter, à 1 fl.

oder Anweisung zum Abbacken, Einmachen, Einlegen, Ausseden und Aufbewahren des Obstes und anderer grünen und trocknen Gartenfrüchte und Gemüse, als: der Kirschen, Pflaumen, Birnen, Aepfel, Aprikosen, Pfirschen, Weintrauben, Erd-, Him-, Heidel-, Preisel-, Johannis- und Hollunder-Beere, Schoten, Bohnen, Kohlrabi, Gurken, Pilze u. s. w. ferner: zum Einsalzen, Einpöckeln, Mariniren, Räuchern und Aufbewahren des Fleisches, um es den Winter über gut benutzen zu können; zum Einlegen haltbarer Butter und vielerlei andrer Dinge mehr. Zum Besten angehender Hausfrauen herausgegeben.

Zu haben bey Schwan und Götz in Mannheim, Karl Groos in Heidelberg, Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Die heilige Schrift
in berichtigter Uebersetzung
mit kurzen Anmerkungen.

Eine ausgezeichnet günstige Aufnahme wurde diesem Bibelwerke schon gleich bei seiner Erscheinung zu Theil, und dieser Beifall ist seitdem immer mehr gestiegen. Von einer Auflage von 2000 Exemplaren sind gegenwärtig nur noch 400 Exemplaren vorhanden, und da zwey edle Deutsche Männer, deren Namen bekannt zu machen ihre Bescheidenheit untersagt hat, eine beträchtliche Summe dargeschossen haben, um den ohnehin schon billigen Ladenpreis des Buchs noch mehr zu verringern, so ist nicht zu zweifeln, daß durch dieses dem Deutschen Publikum gemachte Geschenk das Meyerische Bibelwerk sich bald noch mehr verbreiten, und seinen Lesern zum Segen gereichen werde.

In einer so eben an alle Buchhandlungen Deutschlands, zur unentgeldlichen Vertheilung, versandten Bekanntmachung, der zugleich das Sendschreiben des Herrn Senators von Meyer an Herrn Professor Dr. Marheinecke zu Berlin beigedruckt ist, ist über dieses Ereigniß das Weitere gesagt. Jeder Bibelfreund wird eingeladen, jene Bekanntmachung bey seiner Buchhandlung abfordern zu lassen.

Das Meyerische Bibelwerk besteht aus drey Bänden, von denen bis jetzt zwey erschienen sind. Der dritte ist im Druck beinahe vollendet und wird in wenigen Wochen ausgegeben werden. Es umfaßt über 120 Bogen des größten Oktavformats, und kostete bisher 6 Thaler. Dieser Preis ist durch das obengedachte edelmüthige Geschenk jetzt auf 3 Thaler 4 gr. (oder 5 fl. 42 kr.) vermindert, für welchen es von jeder Buchhandlung bezogen werden kann. Bei einer künftigen Auflage, tritt der frühere Preis von 6 Thalern (oder 5 fl. 42 kr.) wieder ein.

Von dem Texte dieser Bibel-Ausgabe soll ein Abdruck ohne Anmerkungen veranstaltet werden, der durch gutes Papier, schönen Druck und billigen Preis, gleich dem der Baseler Bibeln, sich auszeichnen wird.

Frankfurt a M.
in der Herbstmesse 1820.

J. C. Hermannische Buchhandlung.

In August Oswalds Buchhandlung in Heidelberg und Speyer zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 120. den 5. Oktober 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ein Staatsgrundgesetz kann nicht in Dunkelheit gehalten, und der Prüfung der Geister entzogen werden. Ein solches Gesetz, worauf sich die allgemeine Wohlfahrt und Sicherheit stützen soll, muß gerade von den in der Gesellschaft vorhandenen moralischen und intellektuellen Kräften, seine Würde und Beständigkeit empfangen.

Frankreich.

Paris, 18ten September. Die diplomatische Thätigkeit unter den Kabinetten scheint täglich zuzunehmen; in langer Zeit war der Kourierwechsel nicht so stark, als seit einigen Wochen, und unser Hof nimmt an den Verhandlungen der großen Mächte den lebhaftesten Antheil. Die Neugierde des Publikums hat zwar bis jetzt den Schleyer, welcher diese Verhandlungen deckt, nicht durchdringen können; inzwischen verbreiten sich Gerüchte, die wenigstens in sich nicht unwahrscheinlich sind. Es heißt nämlich, daß die jetzige Lage der europäischen Angelegenheiten von denjenigen Mächten, welche den bisherigen Zustand von Europa garantirt haben, ernstlich in Betrachtung gezogen werden wird. Bekanntlich sollen bey Abschluß des zweyten Pariser Friedens im November 1815 die beyden Kaiser von Oestreich und Rußland und der König von Preußen übereingekommen seyn, alle drey Jahre zusammenzutreten, und ihre ersten Minister, so wie die von England, zu versammeln, um für die Erhaltung des Ruhestandes von Europa Maßregeln zu verabreden. In Gefolge dieser Uebereinkunft kam im Herbst 1818 der Aachener Congreß zu Stande, und nachdem damals die Räumung von Frankreich beschlossen, und dieses Land als beruhigt angesehen ward, so nahm man auch Frankreich unter die Garanten der europäischen Ruhe auf. Diesem zufolge hätte die nächste Zusammenkunft erst im Herbste künftigen Jahres statt finden sollen; allein die spanische und neapolitanische Revolutionen, vielleicht auch noch andre Ereignisse, sollen die Monarchen bewogen haben, jenen Zeitpunkt zu antizipiren und sich noch in diesem Herbste zu versammeln. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet man hier die für den Oktober beschlossene Zusammenkunft der drey Monarchen und die Haltung eines neuen europäischen Congresses, der angeblich zu Wien statt finden soll. Diesem Congreß, der sich mit den allgemeinen Maßnahmen zur Erhaltung und Befestigung der Ruhe in Europa beschäftigen soll, werden, wie man angiebt die Fürsten Metternich und Hardenberg und der Graf Capo d'Istria beywohnen. Von Seite unserer Regierung soll, heißt es, außer dem französischen Botschafter in Wien, auch der Herzog von Richellieu abgeschickt werden. Der Herzog von Wellington soll sich, im Namen des englischen Hofs, nach Wien begeben. Es hieß noch vor einigen Tagen, Lord Castlereagh würde sich gleichfalls einfinden, allein es scheint, daß ihm die innern Angelegenheiten Englands nicht gestattet, dieses Vorhaben auszuführen, vielleicht ersetzt ihn Hr. Canning.

Allg. Zeitung.

Digitized by Google

Portugal.

Oporto, den 2ten September. — Alles scheint einen Kampf zwischen den beiden Parteyen anzudeuten. Die Post von Lissabon ist noch nicht angekommen, und wir haben Ursache zu glauben, daß die königl. Regierung entschlossen ist, sich mit aller Kraft der neuen Veränderung zu widersetzen. Der Graf d'Amarante steht in Verbindung mit General Vittoria, der im Süden kommandirt, die Avantgarde des ersteren befindet sich in Amarante. Die provisorische Regierung ist hier sehr alarmirt, und hat, wie es heißt, um Hülfe nach der spanischen Gränze gesandt. Es scheint, daß die Revolution hier früher ausbrach als man zuvor beschlossen hatte, indem der 10. d. M. eigentlich dazu bestimmt war. Die Chefs hatten ihren Plan dem Grafen d'Amarante mitgetheilt, und ihn zu gewinnen gesucht. Er schien einwilligen zu wollen, gab aber heimlicherweise der Regierung davon Nachricht, die sogleich General Pamplona nach Lissabon sandte, um den Befehl über die Truppen zu übernehmen, und die Verschwornen zu verhaften. Einer von letzteren, Fernando Thomas wurde indessen hievon frühzeitig unterrichtet, und zeigte sogleich seinen Verbündeten an, daß keine Zeit zu verliehren wäre, sondern daß sie sich augenblicklich erklären müßten. Dieß ist der Grund, warum nicht alle Provinzen, wie es zuvor verabredet war, gleichzeitig aufstanden. Der Graf d'Amarante wird, wie man erwartet von Tras os Montes, welche Provinz noch gegen die Konstitution aushält, auf Oporto marschieren, und General Vittoria wird sich von Süden aus in Bewegung setzen. Unsere Lage ist schreckenvoll.

Oporto, den 3ten September. — Gestern Abend wurden mit Gewalt Truppen geworben, um die Reihen der konstitutionellen Armee zu füllen, sie sind heute 5000 an der Zahl abmaschirt, um den Grafen d'Amarante, der von Tras los Montes avancirt, entgegen zu geben. An den Erfolg können wir nicht ohne Schrecken denken, obgleich man mit Zuversicht erwartet, daß in dem Augenblicke wenn beyde Armeen zusammentreffen, die Truppen der Regierung ihre Waffen niederlegen werden. — So eben trifft die Nachricht hier ein, daß Abrantes und ein anderer fester Platz, dessen Namen noch nicht bekannt ist, sich für die Konstitution erklärt haben. Von dem Resultate der Sendung des General Pamplona enthält die 4te Nummer des Diario Nacional folgendes: Marschall Pamplona erfuhr auf seinem Wege nach Lissabon, woselbst er den Befehl über die Truppen ad interim übernehmen sollte, daß die Einwohner von Oporto den heroischen Entschluß gefaßt hatten ihr Vaterland zu retten, und da ihm diese Nachricht eben nicht sehr angenehm war, so befahl er, daß das 10te Bataillon Jäger nach Koimbra marschieren sollte, um sich mit dem daselbst befindlichen Korps zu vereinigen und sich sodann nach Lissabon auf den Weg zu machen. Kurz darauf erhielt er aber die Nachricht, daß Obrist Silveira mit dem 22ten Infanterie-Regiment auf Koimbra vorrücke, dies machte daß er sogleich die Flucht ergriff, und die wenigen Jäger verließ, die noch keine Gelegenheit gefunden hatten einem solchen Chef zu desertiren. Es konnte nicht erwartet werden, daß ein Mann von dem Range und der Geburt des Senor Manuel Pamplona sich auf eine, seinen Charakter so entehrende Art, betragen würde. Das oben erwähnte Bataillon Jäger versammelt sich jetzt in Koimbra, wo der rastlose und patriotische Oberst Sepulveda angekommen ist, und wo die Freyheit von Portugal bereits mit unbeschreiblicher Freude proklamirt worden ist. Die Truppen, die sich jetzt in Koimbra sammeln, werden bald eine ansehnliche Division ausmachen. — Folgendes ist die Proklamation der provisorischen Junta als Antwort auf die der königl. Regierung. Einwohner von Oporto! Offenheit ist die erste der Tugenden einer gerechten Regierung, Ihr sollt deshalb alles erfahren was wir wissen, und für dessen Wahrheit wir Bürge sind. Diejenigen die die Gouverneurs

Digitized by Google

des Königreichs waren, haben bekannt machen lassen, daß nur wenige Personen sich für die Veränderung der alten Ordnung der Dinge erklärt haben, und daß aus dieser Ursache ihnen niemand gehorchen soll. Ihr wißt, wie sehr sie sich in dieser Behauptung betrogen haben, oder wenigstens, wie sehr sie sich bemühen, den Schein davon anzunehmen, denn es ist Euch bekannt, mit welcher Schnelligkeit Euer Geschrey, das Ihr erhobt, überall beantwortet wurde. Fürchtet Euch nicht! In Lissabon betrachtet man Euch als Herren und wahre Patrioten, und seine Einwohner, die die Ruhe nachahmen wollen, mit welcher Ihr Eure Unabhängigkeit proklamirt, erwarten nur das Annähern unserer Truppen, und sich sodann, ohne Furcht vor harter Bestrafung, gleichfalls für die Konstitution erklären zu können. Bürger von Oporto! Wir haben Truppen, und besitzen die Mittel, unsere Sache kräftig durchzusetzen, die gerecht und auch die Sache unserer Nachbarn der Spanier ist, welche letztere bereits Truppen nach unsern Grenzen haben rücken lassen, um uns in der Sache unserer Unabhängigkeit beyzustehen. Wir hätten gewünscht, daß unsere eigene Anstrengungen allein uns zu dem Genusse der Freyheit geführt hätten, aber die Feinde der Nation wünschen auch hierein ihren Ruhm zu verdunkeln, zu welchem sie so vielfältige Ansprüche hat. Bürger von Oporto, fürchtet nichts, Gott ist mit uns.

Oporto, den 2ten Sept. 1820.

(Gezeichn.) Antonio da Silveira Ponti da Fonceca, Präsident.

Sebastian Drago Valente de Brito Cabreira, Vicepräsident.

Die provisorische Junta hat das Zollhaus aufgefordert, alles Geld abzuliefern, welches dasselbe besitzt, dies ist auch bereits geschehen. Die letzten Nachrichten hier aus Lissabon sind vom 26ten v. M. Alles war ruhig daselbst, und die von hier aus dahin gesandten Proklamationen hatte man in den Hauptstraßen angeklebt. Das Volk, heißt es, las solche und applaudirte, zeigte sich aber nicht geneigt, die Regierung durch gewaltsame Maßregeln umzustoßen, und letztere begnügte sich damit, alles zu vermeiden, was das Volk möglicherweise reitzen konnte. Dieser Zustand der Dinge kann indessen nicht von Dauer seyn, und der Kampf zwischen den Truppen von Oporto und dem Grafen d'Amarante muß entscheiden, ob sich die Regierung den Wünschen der Mehrzahl des Volks unterwirft, oder ob sie noch ein strengeres System des Zwangs dem Lande auferlegt.

Südamerika.

General Morillo wollte den Umstand der spanischen Veränderung benützen, und schrieb einen langen Brief voll freundlicher, sanfter Gesinnungen, oder Ausdrücke, an den souverainen Congreß von Kolumbia. Die nämliche Stimme, welche sonst nur Mord, Blut, Feuer schrie, sprach plötzlich so weich und rührend. — Folgendes ist die Antwort darauf: Der souveraine Congreß ist ausdrücklich zu dem Zwecke zusammen berufen worden, um den Brief zu sehen, welchen Ew. Exellenz am 17. Juni d. J. aus dem Hauptquartiere Karakkas an denselben richteten, und darin anzeigten, daß der Brigadier Don Thomas de Cires und Don Joseph Domingo Duarte beauftragt wären, sich nach dieser Hauptstadt zu begeben, um eine Vereinigung dieser Länder mit der konstitutionellen Monarchie von Spanien nachzusuchen, und daß diese Herren die Grundsätze der von der Nation vorgeschlagenen Versöhnung dem Congresse darthun würden. Hierüber ist am 11ten dieses in einer öffentlichen Sitzung deliberirt worden, und ich überreiche Ew. Exzellenz als Resultat folgendes Dekret: „Der souveraine Congreß von Kolumbia, beseelt von dem Wunsche den Frieden herzustellen, will mit Vergnügen jeden Vorschlag hören, der von Seiten der spanischen Regierung zu diesem Endzwecke gemacht werden könnte, vorausgesetzt, daß derselbe als Grundlage die Souverainität und Unabhängigkeit von Kolumbia anerkennt." — Der Congreß will keinen auf an-

Digitized by Google

dere Grundsätze beruhenden Vorschlag hören, was sowohl die Regierung als das Volk dieser Republik bereits so oft erklärt haben. Der Präsident des souverainen Congresses hat die Ehre zu seyn Ew. Exzellenz gehorsamster Diener.

Neu Guayana, den 13ten Juli 1820.

(Gez.) Ferdinando de Penalver, Präsident.

Folipe Depiano, Sekretär.

Miscellen.

In Basel hat Pfarrer Fäsch zwey treffliche Predigten „über die Vernunft, nach Mathäus 6, v. 23, bey Neukirch, drucken lassen, woraus wir folgende Stelle als Probe hier anführen: „Ohne die Vernunft würde selbst eine höhere Offenbarung uns keine Vortheile gewähren, würden wir nicht einmal vermögend seyn, eine göttliche Religion von bloßen Menschensatzungen zu unterscheiden. Nichts ist unbesonnener, als die Religion auf Kosten der Vernunft erheben; ist doch eben diese die erste Offenbarung Gottes; ein vernunftloses Christenthum ist wahrer Unsinn, ist Lästerung unsrer beseligenden Religion. Ach! die Christenheit wäre nie so tief gesunken, als sie im finstern Mittelalter, als sie vor den Zeiten der gesegneten Reformation gesunken war, wenn die Christen ihrer Vernunft mächtig geblieben, wenn sie Künste und Wissenschaften nicht vernachlässigt und mit Verachtung behandelt, wenn ihre Mönche und Priester nicht durch die schimpflichste Unwissenheit die Kirche Jesu entehrt und derselben Glieder nicht gestissentlich unterhalten hätten; wahrlich, der wünscht sie wieder zurück, jene schauderhafte Zeiten, der sich zum Sachwalter der Unwissenheit aufwirft, der Vernunft ihre heiligen Rechte bestreitet, und die Bildung des Verstandes zu hindern sich bestrebet."

Bekanntmachungen.

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch benachrichtiget, daß nach den, der bisher bestandenen Ordnung gemäß eingeholten Gutachten der bey der Rheinschiffahrt betheiligten Magistrate und Handelsstände die Frachtpreise bis zur Ostermesse 1821 für den Mittel- und Oberrhein so wie dieselben bisher bestanden haben, mit der Abänderung beybehalten werden, daß die Fracht von Mainz nach Mannheim auf 87 Cent. und jene von Mainz nach Straßburg auf 2 Fr. 44 Cent. festgesetzt worden ist.

Mainz, am 25ten September 1820.

Die prov. Verwaltungscommission der Rheinschiffahrt.

Ockhart, Direktor.

Vdt. Orth.

Ein junger Mann, welcher Universitätsstudien gemacht hat, wünscht eine Hauslehrers-Stelle anzutreten. Das Nähere hierüber ist bey Professor Dr. Mayer in Bonn zu erfragen.

Den künftigen 18. Oktober läßt der Bürgermeister Andreas Reichardt in Forst, in Rheinbaiern, nachstehende selbstgezogene Weine freiwillig versteigern, als: 20 Fuder 1811r
12 — 1818r
16 — 1810r;
wozu die Herrn Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Forst, den 27ten September 1820.

J. Lit. P. 2. Nro. 7. in Mannheim, sind zwey arkandische Billard-Lampen, jede zu zwey Dachte, um sehr billigen Preis zu verkaufen.

Christian Lüttich aus Worms, kommt alle Dienstag und Freitag mit einer viersitzigen Chaise im Einhorn hier an, und fährt Mittwoch und Samstag nach Worms, und die Tage darauf nach Mainz, alle Paquete und sonstige Commissionen werden accurat besorgt. Speyer, den 30ten September 1820.

Gedichte
Briefe und Tageblätter
von
J. Heinrich Kaufmann.

Motto:

Ob Lieben Leiden sey?
Ob Leiden Lieben sey?
Weiß ich zu sagen nicht.
Aber ich klage nicht.
Lieblich das Leiden ist
Wenn Leiden Lieben ist.

Altes Kirchenlied, übersetzt von A. W. S.

Unter diesem Titel erscheinen zur nächsten Ostermesse auf Kosten des Verfassers in der rühmlichst bekannten Officin des Herrn Carl Ludwig Brede zu Offenbach gedruckt, die sogenannten Blumensträuße meines Lebens und meiner Liebe, in einzelnen warmen Momenten gebunden, Poesie und Prosa: Wahrheit und Dichtung. Es sind, nach Asmus, Funken die der schöne Himmel und die schöne Erde und die heilige Religion entzündet, und die eine glühende Liebe zur Kunst und zu Gott und Menschen zur Flamme angefacht hat. Ferne von aller fremden Manier werden mich meine Freunde ganz und eigenthümlich wiederfinden.

Druck und Papier sollen dieser Anzeige gleichen; das Büchlein etwa 20 — 25 Bogen stark und der Subsc. Preis 1 fl. 36 kr. rheinisch seyn. Bei 5 Exempl. erhalten die Herren Sammler 10 pr. Ct.; Buchhandlungen aber 20, und damit man es bequem hat, werde ich folgende Buchhandlungen um Annahme von Unterschriften bitten:

In Frankfurt a. M. Herrn Bernhard Körner und Herrn Guilhauman, in Cöln Herrn J. P. Bachem, in Bonn Herrn Marcus, in Coblenz Hrn. Hölscher, in Elberfeld Hrn. Büschler, in Essen und Duisburg Hrn. Bädeker, in Heidelberg Hrn. Engelmann und Hrn. Oswald, in Mayntz Hrn. Kupferberg, in Darmstadt Hrn. Heyer und Leske, in Mannheim Hrn. Schwan und Götz, in Trier Hrn. Linz, in Kreuznach Hrn. L. C. Kehr.

Vor- und Zunahmen, so wie den Rang der Unterschriebenen bitte ich deutlich zu bemerken, weil die Subscribentenliste das Büchlein verschönern soll.

Die Herrn Redakteurs öffentlicher Blätter würden durch gefällige Aufnahme dieser Anzeige mir großen Dienst erweisen, den ich dankbar zu erwiedern streben werde.

Kreuznach am 24ten Juny 1820. Der Verfasser.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 121. den 7. Oktober 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die ächte Politik muß nicht im Dunst und Nebel umherschwanken, sondern kräftig auf den wahren Stand der Dinge gegründet seyn, und mit Aufrichtigkeit gehandhabt werden.

Deutschland.

Aus Südbaiern wird unterm 20ten September gemeldet: Während im südlichen Europa die Völker mit den Waffen in der Hand Freiheit suchen, und Bürgerblut die Gefilde düngt, gewährt es dem Menschenfreunde ein süßes Gefühl, im südlichen Deutschlande Fürsten vereiniget zu sehen, deren Absicht ist: ihren Völkern — denen sie bereits bürgerliche Freyheit gaben — auch Freyheit des Handels zu verschaffen. Neun Millionen Deutsche sollen durch ein gemeinsames Handelsband umschlungen werden, sie sollen die Produkte ihres Bodens, ihres Fleißes und ihrer Kunst ungehindert gegen einander austauschen, die bisher bestandenen Schranken sollen wegfallen, und der freyen Bewegung Platz machen. Bereits haben die Bevollmächtigten der Fürsten in Darmstadt diese wichtige Arbeit begonnen, mögen sie das große Werk glücklich und kräftig vollenden! Ganz Deutschland sieht mit gespannter Erwartung auf das Resultat ihrer Berathung; sie haben die große Aufgabe zu lösen: „Die verdrängte Handelfreyheit wieder in ihre Rechte einzusetzen, und allgemeine Anerkennung derselben vorzubereiten.“ Möge deutschen Fürsten der große Ruhm zu Theil werden, die Bahn zu Erreichung eines so hohen Zwecks zu brechen; mögen ihre Räthe jene Mittel wählen, die geeignet sind, diese Freyheit nicht nur den Völkern der verbundenen Staaten für immer zu sichern, sondern auch andere zu derselben Anerkennung zu vermögen. Viel wird von Handelsfreyheit gesprochen; der sicherste Beweis, daß sie nicht mehr bestehe; jeder verlangt sie, und keiner will sie geben, und man bedenkt nicht, daß sie nur gegen Freyheit gegeben werden kann, und daß es unmöglich sey, sie demjenigen zu geben, der sie nicht wieder giebt. Selbstsucht verdrängte den freyen Handel, für sie sind Recht und Billigkeit todte sinnlose Worte, die sie so lange nicht durch eigene Noth dazu gezwungen wird. Es müssen daher solche Mittel ergriffen werden, die der Selbstsucht alle Folgen ihrer Ungerechtigkeit, soviel immer möglich, im verdoppelten Maaße zurückgeben, um sie zur Erkenntniß zu bringen. Wer nicht Muth und Kraft in sich fühlt, solche Maßregeln zu ergreifen, wer die Selbstsucht durch ein blos leidentliches Verhalten zur Gerechtigkeit und Nachgiebigkeit zu vermögen glaubt, rechnet falsch, nie wird er das Ziel erreichen, wohl aber früher oder später unfehlbar zu Grunde gehen. Wer zwar auf einer Seite Freyheit giebt, aber auf der andern nicht gegen den Egoismus muthig ankämpft, verräth Schwäche, oder einen, mit dem allgemeinen Interesse unvereinbaren Eigennutz, und eignet sich daher nicht zum Mitgliede eines Bundes, dessen Bestreben ist:

Digitized by Google

allgemeine Handelsfreyheit zu erringen. Sperr- und Verbotsysteme, Zoll- und Mauthanstalten sind die Feinde der Handelsfreyheit; ihrer bediente sich die Selbstsucht, um die Freyheit zu vertreiben, durch sie muß sie wieder erkämpft werden, und zwar überall wo man sie im Wege der Güte nicht anerkennen will. Wo die Selbstsucht auf diesen Mitteln beharret, sie der Freyheit entgegen setzt, muß man sie mit zehnfacher Kraft wieder gegen sie anwenden, um die Erkenntniß der Freyheit zu erzwingen. Wo diese Erkenntniß erfolgt, mögen Sperr- und Verbotsysteme, Zoll- und Mauthanstalten in dem Maße selten werden, als die Handelsfreyheit an Raum gewinnt, und am Ende als von der Noth hervorgerufene Uebel für immer von der Erde verschwinden!

Spanien.

Die Petersburger Zeitung hat bis jetzt das strengste Stillschweigen über die die Veränderungen in Spanien betreffenden, diplomatischen Noten beobachtet, die man dem russischen Kaiser zuschreibt; jetzt aber spricht man ganz offen von einer Mittheilung des Baron von Anstett, russischen Ministers zu Frankfurt, über diesen Gegenstand, wovon der österreichische Minister, Graf Buol-Schauenstein, die Bundesversammlung, als Präsident derselben, in Kenntniß gesetzt haben soll. Man versichert, daß der Kaiser Alexander darin förmlich seine Ansichten über die Revolutionen von Spanien und Neapel erkläre, zugleich aber auch sich über das Betragen ausspreche, welches seiner Meinung nach, die Kabinette von Europa zu beobachten hätten. Der Kaiser ist der Ueberzeugung, daß es einer einzelnen Regierung nicht zustehe, sich in die innern Angelegenheiten eines fremden Landes zu mischen, wenn es gleich zum europäischen Staatskörper gehöre — selbst wenn es vom Regierungs-System der andern Staaten abwiche; und daß nur ein allgemeiner europäischer Kongreß, welchem der Fürst, der in eine Verfassungs-Veränderung gewilligt, in Person oder durch einen Gesandten beyzuwohnen das Recht habe, zu einer Entscheidung in solchem Falle befugt sey. — Der Kaiser, sagt man, macht zugleich den Höfen bekannt, daß seine bevorstehende Zusammenkunft mit seinem Alliirten, dem Kaiser von Oesterreich, keineswegs zum Zweck habe, Mittel oder Maßregeln zur Unterdrückung der neuen Ordnung der Dinge in der pyrenäischen oder transalpinischen Halb-Insel zu verabreden; und daß es seine Absicht nicht sey, irgend einen unmittelbaren Antheil an den Schritten zu nehmen, die der Hof von Wien für die Sicherheit und Erhaltung seiner Provinzen sowohl, als für die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der andern Staaten von Italien, zu thun für gut hält. Da diese diplomatische Mittheilung von Seiten des russischen Hofes, welche hinlänglich die friedlichen und großherzigen Ansichten des Kaisers Alexander beweist, ihrer Natur nach nur eine vertrauliche ist, so kann man wohl voraussetzen, daß sie nicht zu öffentlicher Bekanntmachung bestimmt sey; daher Ihnen nur mittheilen kann, was unter der Hand bekannt wurde. Heute sagt man, daß die Zusammenkunft der verbündeten Monarchen in Ungarn, die erst Mitte d. M. statt finden wird, keineswegs den Charakter eines eigentlichen Kongresses haben wird, wo man sich mit politischen Verhandlungen und Entscheidung der in Frage stehenden Angelegenheiten beschäftigen wolle. Man wird daselbst nur die Zeit und den Ort bestimmen, wo alle Monarchen Europens sich versammeln und alle Regenten werden eingeladen werden, in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen. Man glaubt, daß dießmal Sachsens Hauptstadt zum Vereinigungspunkt gewählt werden dürfte. Deswegen wird der Aufenthalt der Monarchen zu *Pesth* oder einem andern Orte nur von kurzer Dauer sein — man glaubt, nicht über 8 oder 10 Tage.

— Madrid, 16. Sept. Nach einer lebhaften Discussion, welche drey Tage dauerte, wurde am 14ten der wichtige erste Artikel des, die Majorate betreffenden

Digitized by Google

Gesetz-Entwurfs von den Cortes angenommen. Derselbe ist folgenden Inhalts:

„Alle Majorate, Fideicommisse, Patronate und jede andere Art von Gütern, die durch Substitution vererbt wurden, sind aufgehoben und es nehmen dieselben wieder die Eigenschaft frey-verfüglicher Güter an.“ — Wenn der König dieses Gesetz sanctionirt, so giebt es fortan in Spanien nur solche Güter, welche frey veräußert werden dürfen. Man vermuthet, daß der König seine Sanction einem Gesetze nicht verweigern werde, welches die wohlthätigsten Wirkungen auf den innern Zustand Spaniens haben muß.

Neapel.

Genua, 13ten September. Ein von Palermo kommendes Schiff, welches hier eingelaufen ist, bringt die Nachricht, daß sobald General Pepe mit der neapolitanischen Flotte vor gedachter Stadt erschienen war, Unterhandlungen mit demselben eröffnet wurden, welche die Annahme der Vorschläge der neapolitanischen Regierung von Seiten der Junta in Palermo zur Folge hatten. Man muß die Bestätigung dieses merkwürdigen Ereignisses hoffen. General Pepe soll überhaupt in Palermo sehr wohl aufgenommen worden seyn, wo man sich zu ihm versah, daß es ihm bald gelingen werde, der Ausschweifungen der in Freyheit gesetzten Galeerensclaven, welche den Städten und dem flachen Lande gleich verderblich sind, ein Ziel zu setzen.

Portugal.

Lissabon, vom 4ten September. Graf Amarante hat die von seinem Bruder, dem Präsidenten Silveira, aus Porto erhaltenen Depeschen uneröffnet an die hiesige Regentschaft gesandt; alle Gemeinschaft mit Porto abgeschnitten; dem Postenlauf eine andere Richtung gegeben und sich mit den Befehlshaber in Beira und am Minho in Verbindung gesetzt u. s. w. — Graf Amarante bezeichnet in seiner Depesche aus der Festung Chaves, wohin er am 24ten von Villareal marschirt war, seinen Bruder „als einen bekannten Tollhäusler.“ Von Beira und dem Minho konnte er noch keine Antwort haben. Er sagt: wenn er die Truppen beysamen habe, werde er General Leite's Befehle zum Angriff erwarten. Er habe befohlen, alle öffentlichen Einnahmen nach Viseu statt nach Porto zu senden. Es fehle ihm nur ein Artilleriekorps zu seinem Park von 12 Stück Geschütz, da das seinige zu Porto im Aufstande sey. — In seinem Aufruf an die Einwohner von Tras os Montes erinnert er sie, daß es das drittemal sey, daß er sie seit 1808 zur Vertheidigung der Rechte ihres geheiligten Monarchen zum Landsturm aufzufordern in dem Fall gewesen. — General Joaõ Labo Brandaõ de Almeida, der in Esvas kommandirt, berief alle Offiziere, geistlichen und Civilbehörden und die Zünfte nebst dem Volksrichter zusammen, und legte ihnen die Depeschen aus Porto vor, welche sie einstimmig beschlossen, mit Bezeugung ihrer Treue an die Regentschaft zu senden, und Hauptmann vom 11ten Reiterregiment, Ant. de Lima Barreto Praça, der sie gebracht, gefangen zu nehmen. — Oberbefehlshaber der ganzen königl. Armée ist bekanntlich in Abwesenheit des Marschalls Beresford der Generallieutenant Franc. de Paula Leite. An ihn richteten jene treuen Offiziere ihre Benachrichtigungen, welche die Regentschaft, deren Mitglied er ist, hier bekannt machte, und zugleich, daß außer Beira auch Alentejo und Algarve ruhig geblieben wären.

Miscellen.

Dem für die Verschönerung Speyers und für die Beförderung gemeinnütziger Anstalten so regen Geiste der hiesigen Stadtbewohner schmeicheln sich die Unterzeichneten, eine höchst willkommene Gelegenheit für seine rühmlichen Bestrebungen darzubieten, wenn sie durch Gegenwärtiges für folgenden Entzweck eine Subscription eröffnen. — Der ehrwürdige St. Georgen-Thurm hat sich aus seinen Trümmern erhoben, um künftighin der evangelisch-christlichen Gemeinde dieser Stadt als Läut-Thurm zu dienen. Groß sind die Opfer, welche die Kirchen-Gemeinde bereits für die Herstellung desselben gebracht hat; aber sie sieht sich dafür in der Hoffnung entschädigt, durch diesen Thurm, so wie nicht weniger durch die freundlichen Umgebungen, welche das Kirchen-Gebäude mit Thurm und Platz zu einem schönen Ganzen vereinigen sollen, dem mit jedem Tag sich verjüngenden Speyer eine neue Zierde bereitet zu haben. — Zu dieser Hoffnung gesellt sich nunmehr auch

Digitized by Google

die Aussicht dem gesammten Publikum eine höchst nützliche Annehmlichkeit zu verschaffen. Um sehr billigen Preis und zu äußerst billigen Bedingungen können die Unterzeichneten, sogleich mit Beendigung des Thurmbaues in den Besitz einer gut gearbeiten Uhr kommen, die durch ihre vier Zifferblätter, mit Hülfe der drey großen Kirchenglocken, nach allen Seiten der Stadt die Stunden des Tages verkünden würde. — Doch die Ausführung dieser gemeinnützigen Absicht fordert Anstrengungen; die das Kirchenvermögen im gegenwärtigen Augenblick übersteigen.

Was Wenigen nicht möglich wäre, kann doch leicht ins Werk gesetzt werden durch das vereinigte Zusammenwirken von Vielen. Schon hat die Erfahrung gelehrt, daß Speyers Bewohner in ähnlichen Fällen kaum einer Einleitung bedürfen. So möge es uns denn erlaubt seyn, den edlen Willen derselben auch hier in Anspruch zu nehmen. Klein oder Groß sey die Gabe; wenn nur Jeder gern giebt, was er kann, so haben wir keine Vereitlung unsers Wunsches zu fürchten. Katholik oder Protestant, Israelit oder Christ, Allen wird es willkommen seyn, wenn sie auch dieser Stundenschlag mahnt, Gutes zu wirken so lang es Tag für sie ist.

Speyer, den 2. October 1820.

Das Presbyterium der protestantisch-evangelisch-christlichen Gemeinde in Speyer.

Bekanntmachungen.

Die am rechten Rhein-Ufer bey Astheim und Trebur, Nierstein und Nackenheim gegenüber gelegene Hessemersche, ehemals zum Theil lehnbare Jesuiter und Metternichsche — aus 181 Morgen des besten Ackerlandes und 13 Morgen guter Wiesen bestehende, mit vielen schon tragbaren Obstbäumen besetzte, und das nöthige Brennholz liefernde — für das nächste Jahr mit den nöthigen Winterfrüchten bereits ausgestellt — Aue, wozu eine ganz neu und durchgängig schön und geschlossen gebaute Hofraithe, gehört, soll Mittwoch den 8ten November d. J., Vormittags um 9 Uhr, auf dem Hof selbst unter vortheilhaften Bedingungen, wozu auch die gehört, daß vom Kaufgeld 20000 fl. gegen Zinsen stehen bleiben können, als völliges unbeschränktes Eigenthum und damit 60 Morgen Bestandgut auf 6 Jahre in Afterpacht gegeben, sodann sollen am nämlichen Tag und Ort

2000 Malter Gerste,
15000 Gebund dergleichen Stroh,
300 Wagen Mist,

4 Paar Zug Ochsen und mehrere Acker-Geräthschaften an den Meistbietenden überlassen werden.

Nähere Auskunft über dieses Gut und über die Bedingungen dessen Verkaufs wird auf Verlangen ertheilen: Herr Grenzschultheiß Hessemer zu Lenheim, Herr Bierbrauer Kleber zu Darmstadt, Herr Lentschöff Beyer zu Königstädten.

Rüsselsheim, am 27ten September 1820.

Grosh. hessisches Oberamt daselbst.

Fuhr.

(Erneuerung von Hypothekar-Einschreibungen betr.)

Unter den Papieren, welche dem Unterzeichneten wegen einzuleitender oder anhängiger Prozesse, oder auch zu andern Zwecken anvertraut sind, befinden sich viele Bordereaux über geschehene Hypothekar-Einschreibungen, die Theils schon über zehn Jahre alt, theils nicht mehr weit von diesem Alter entfernt sind.

Dieselbe Bewandniß hat es mit jenen Papieren, die, von der Advokatur des Herrn Schlemmer, gegenwärtig königl. Regierungsrath in Speyer, herrührend, sich noch in der Verwahrung des Unterzeichneten befinden, da sie bis jetzt nicht von den Interessenten reclamirt worden sind.

Da nun der Unterzeichnete natürlich nicht im Stande ist, ein chronologisches Verzeichniß dieser verschiedenen Bordereaux zu halten und die Eigenthümer oder Betheiligten von dem jedesmaligen Ablauf der zehnjährigen Erneuerungsfrist zu benachrichtigen, so findet sich derselbe veranlaßt, zum Ueberfluß und zur Vermeidung jedes allenfallsigen Mißverständnisses für die Vergangenheit wie für die Zukunft, hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß er die Erneuerung der Bordereaux, die ihm bereits früher zugestellt wurden oder noch zugestellt werden, nur auf ausdrückliches Begehren der Interessenten besorgt und außerdem kein Bordereau erneuern läßt, was ihm nicht ausdrücklich zu diesem Behufe zugestellt worden ist.

Frankenthal, am 3ten September 1820.

Willich,
Advokat am königl. bair. Bezirksgerichte.

Christian Lüttich aus Worms, kommt alle Dienstag und Freitag mit einer vierfitzigen Chaise im Einhorn hier an, und fährt Mittwoch und Samstag nach Worms, und die Tage darauf nach Mainz, alle Paquete und sonstige Commissionen werden accurat besorgt. Speyer, den 30ten September 1820.

Den künftigen 18. Oktober läßt der Bürgermeister Andreas Reichardt in Forst, in Rheinbaiern, nachstehende selbstgezogene Weine freiwillig versteigern, als:

20 Fuder 1811r
12 — 1818r
16 — 1819r;

wozu die Herrn Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Forst, den 27ten September 1820.

Die 105te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 30. September 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 23 38. 72. 25.

Die 106te Ziehung wird den 30. October und inzwischen die 767te Regensburger Ziehung den 19. Okt. und die 1146te Münchner Ziehung den 9. Okt. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Digitized by Google

MÜNCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 122. den 10. Oktober 1820.

Redacteur Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Darin zeigt sich die Macht der Vorsehung: in Zeiten und Umständen, die den Blicken der Sterblichen als schmachvoll und heillos erscheinen legt sie den Keim künftiger Ehre und reicher Hülfe.

Baiern.

München, 2. October. Die Mitglieder der königl. Akademie der Wissenschaften Hr. v. Sömmering und Hr. v. Schelling stehen im Begriffe von München abzureisen, indem ersterer Frankfurt am Main und der letztere Erlangen sich als Wohnort auserwählt hat. Hr. v. Schelling wird an der Universität zu Erlangen über noch näher zu bezeichnende Gegenstände Vorlesungen halten. — Dem Vernehmen nach, ist bereits der Beschluß ergangen, daß mit künftigem Ostern die Universität Landshut in die Hauptstadt versetzt werde; dagegen soll das königl. Appellationsgericht und das königl. Kadettenkorps nach Landshut kommen.

Neapel, vom 14. September.

„Seit einigen Tagen befinden sich einige unserer Mitbürger und ein Ausländer, der vor einiger Zeit aus Oberitalien gekommen war, in den Händen der Gerechtigkeit. Man sagt, daß durch den letztern eine Verschwörung, welche die öffentliche Ruhe bedrohete, angezettelt und der Versuch gemacht worden ist, eben die Grundsätze, denen wir die würdevolle Ruhe, die edle Haltung und die Eintracht, welche mehr als je im ganzen Königreiche herrscht, verdanken, zu Werkzeugen ihres schändlichen Planes zu machen. Die Gewißheit, daß die Bewohner der Hauptstadt und der Provinzen lieber umkommen, als in der beschwornen Verfassung das Palladium unserer Freiheit verletzen lassen würden, hatten hoffen lassen, daß es leicht seyn würde, den einen oder den andern die Waffen in die Hand zu geben und sie zu irgend einer verwegenen That hinzureißen, wenn man ihnen den Einbruch eines fremden Heeres, als nahe schildere, oder die Kunst besäße, die Ehrfurcht gegen den König und seine erlauchten Söhne zu schmälern, indem man sie als geheime Bundesgenossen des fremden Einfalls darstelle. Das Gerücht geht, daß einige unüberlegte Menschen in diese Schlingen gefallen sind, deren Fäden sich, nach Einigen, so in die Ferne verlieren sollen, daß wir es für klug halten, darüber zu schweigen, bis die auf Thatsachen beruhenden Beweise bekannt gemacht sind. Sey dem, wie ihm wolle, so scheint doch wenigstens, daß einige ihren Zutritt in ein paar patriotische Gesellschaften mißbraucht und versucht haben, die Gemüther zu dem obenangedeuteten Zwecke zu verleiten, daß aber ihre Plane, Dank der wahren Vaterlandsliebe und der innigen Anhänglichkeit aller Neapolitaner an die geheiligte Person des Königs und seinen erlauchten Stamm! gescheitert sind.

„Nachdem der Präsident des Sicherheitsrathes erfahren hatte, daß sich diese Menschen, als ihre Anstrengungen in Neapel fruchtlos waren, zur Erreichung

Digitized by Google

ihres Zwecks in einige benachbarten Provinzen begeben hatten, so ließ er ihre Rückkehr erwarten, um sie zu überraschen und der Papiere, die sie vielleicht bey sich haben könnten, habhaft zu werden. Seine gutausgeführten Anstalten hatten die Verhaftung der erwähnten Personen zur Folge, wobey man, was noch mehr ist, ein sehr wichtiges Papier erhielt, welches zwar von den Verhafteten im Augenblick der Arretirung zerrissen aber auf der Erde so sorgfältig aufgelesen wurde, daß es vollständig gelesen werden konnte."

Miscellen.

Manuscript aus Süd-Deutschland, herausgegeben von George Erichson, u. s. w. 1820. in 8. 236 S.

Von einem braven Manne, in edler Absicht geschrieben, einfach, wahr ernst und kühn, verdient dieses Werk viel freundliche Leser. Wir glauben unbedenklich was der Verfasser S. 235 sagt: „Diese Schrift soll beruhigen, nicht aufreizen. Man wird ihr „nicht Schuld geben, sie sey von Furcht oder von Haß diktirt „worden. Die Furcht ist ein Gefühl, das die Natur ihrem Urhe„ber versagt hat. Zum Haß fand er keine Ursache. Er hat sich „von der Liebe zu den Menschen und zu dem Vaterlande leiten „lassen. In dem Orakel der Zukunft faßte er solche Aussprüche „auf, mit deren Erfüllung allein Selbstständigkeit, Glück, Ruhe „und Ruhm und die Politik, wie die sittliche Würde Deutsch„lands verbürgt seyn werden." — Eine Haupt-Idee ist die Stärkung Deutschlands durch Bildung großer Massen, damit es selbstständig werde, fest und frey. Wir können der Entwicklung des großen Gedankens hier nicht folgen, aber versichern, daß sie klar, genügend und des Gegenstandes im wohlgewählten Ausdruck vollkommen würdig sey. Es ist ein Seherblick in die Zukunft ernst und erhaben wie der Blick Mosis vom Berge Nebo in das gelobte Land. Reich an Ideen und Bildern zeichnet sich diese Schrift besonders auch dadurch aus, daß sie treffende Wahrheiten sagt, ohne den Anstand im geringsten zu verletzen. Man sehe z. B. den Artikel vom Ursprung der Ritterburgen, des Ritterwesens, und der ehemals sogenannten deutschen Freiheit mit welcher weder Ordnung im Innern noch Sicherheit nach aussen bestehen konnte; ferner die Resultate des westphälischen Friedens, das allmählige Einschlummern des alten heiligen römischen Reichs, und die endlich veränderte Gestalt der Politik Deutschlands; mit einem Worte jene famöse confusio divinitus servata, welche noch in manchen Köpfen spukt. Diese ganze Comédie larmoyante wird vor unsern Augen wach und lebendig. Das erschütternde Gemälde der großen welthistorischen Begebenheit von 1789 und ihrer wichtigen Folgen, wirkt vielleicht auf manches stolze Projekt wie ein schauerliches Memento mori. Auch fehlt es nicht an heitern Zügen; in den ernsten Gefilden steigt oft, unversehends, ein aristophanischer mockbird auf, dem man mit Lächeln nachsieht. — — Den Sophisten Stylisten und Scribenten, die für Guineen, Titel und Orden die Menschheit verläumden um dem Hochmuth zu wohldienern, wird S. 83 eine salbungsvolle Standrede gehalten. — Merkwürdig ist die Stelle worin vom Rheinbunde gehandelt wird. Er war *nothwendig* zur Entwicklung Deutschlands. Hier einige Worte davon: „Der Geist der Deutschen war zur Zeit des Reichs in dem Herkommen und der Pedanterie versteinert. Die alte Form, die den Kern des Lebens umschloß, mußte gewaltsam zertrümmert werden, sonst konnte kein lebendiger Stamm empor wachsen. Hellsehenden Fürsten des Rheinbundes und ihren Dienern, welche die Gesinnungen der Herrscher verstanden, und ihnen gemäß handelten, haben wir es zu danken, daß wir endlich die alten Bande schwerfälliger, geisttödtender Formen abgestreift haben, daß Pedanterie und Kurzsichtigkeit uns fremder geworden sind."

„Man vergleiche die Verhandlungen auf den Reichstagen mit denen in unsern süddeutschen Kammern, und man sage, ob dieser männliche Geist in den letztern möglich gewesen wäre, ohne Zertrümmerung des deutschen Reichs, ohne die Uebergangsperiode des Rheinbundes."

„Man schlage die Protokolle auf über die Sitzungen unserer alten Minister, in welchen die Interessen eines Dorfes in ewige Ueberlegung genommen wurden. Man halte dagegen die Vorträge im Staatsrathe der neuen Monarchien. Und man frage in welcher Zeit diese Umwandlung des Geistes zu Stande kam?"

„Man betrachte die alten administrativen Einrichtungen, die Provinzialstellen, die ein eigenes Recht, die, in der Unbestimmtheit ihres Wirkungskreises, die Hände überall im Spiele hatten, und nirgends durchgreifen konnten. Man sehe dagegen, wie einfach organisirt gegenwärtig das Ganze, wie jeder Zweig geschieden ist, und wie es möglich geworden, die Gesammtheit des Staats-Organismus zu übersehen und zu leiten."

Unsere Politik ist großartiger, offener, redlicher geworden. In der Schule des Unglücks haben wir gelernt, daß wir uns nicht isoliren dürfen. Wir haben uns angeschlossen an die unermeßliche Verbindung aller Völker der Erde. Wir beugen uns nicht

Digitized by Google

kleinlaut vor jeder großen Macht; wir fühlen, daß wir Gewicht haben in der Wagschale der Staaten. Wir haben Theil genommen an den großen Interessen, für deren Bestand gekämpft wurde. Die Meynungen der Salons sind uns nicht mehr die Meynungen der Welt. Was die Welt will, was sie bedarf, was zu fordern sie ein Recht hat, die Kenntniß davon schöpfen wir aus dem öffentlichen Geiste, aus der Natur der Dinge, nicht mehr aus einseitigen Berichten kurzsichtiger Diplomaten. Weil die Angelegenheiten der Staaten offen am Tage liegen, so suchen wir nicht Heil in finstern Intriguen; sondern wollen die Achtung der Menschen verdienen durch den bessern Geist, der unsere Regierungen leitet, durch ein gerades, redliches Betragen, das uns die Liebe der Völker sichert." — Höchst wichtige Aufschlüsse über den Gang der Politik enthält dieses Werk, womit die meisten Leser zufrieden seyn werden, ausgenommen ein gewißer berühmter Redner, dem jetzt die Rolle eines Kindeuvaters zugetheilt zu seyn scheint. Man sehe pag. 142. — Das Kapitel: „Wie der politische Blitz in die Thurmspitze der europäischen Politik einschlägt," (p. 146.) ist sehr interessant; bey den folgenden wird dem rechtschaffenen Leser sonderbar zu Muthe. — Der Vertrag von Ried (p. 165.) macht das Herz des baierischen Patriotenschwellen. — Ueber die fehlerhafte Einrichtung der deutschen Universitäten findet sich, p. 169, ein rasches Wort voll Wahrheit, das einer umständlichen Entwicklung würdig wäre. — Mit Vergnügen und edlem Stolz lieset man p. 181, was Süd-Deutschland für die Einführung repräsentativer Verfassungen gethan hat.

(Der Beschluß folgt.)

Auch eine Beleuchtung, aber ohne Feuereifer.

Die Miscelle über das Illuminiren, als Ehrenbezeugung, in Nro. 115. der Speyerer Zeitung tadelt offenbar die Stadt Heidelberg nicht darüber, daß sie bey der ersten Anwesenheit ihres Landes-Fürsten ihre Freude laut durch Feyerlichkeiten zu erkennen gab. Sie tadelt, wenn verständige Bürger, sey es in dem dort nicht genannten, Heidelberg oder sonst — die würdige Feyer einer Regentenreise, welche für das Wohl der einzelnen Landestheile wichtig und benutzt werden sollte, hauptsächlich in einem über dem Ort verbreiteten Fettlampendunst-Feuer zu finden sich bereden lassen. Sie tadelt, wenn verständige Teutsche nicht doch endlich all der aufgezwungenen Lächerlichkeiten sich wieder entwöhnen, wodurch die unsern Regenten und uns so verderbliche Gewaltperiode, alles in Affen des Einen grossen Bärenführers absichtlich zu verwandeln, und alle Welt zu öffentlicher Heucheley und Scheinempfindung zu verwöhnen suchte. Sie tadelt, wenn löbliche Stadträthe und Bürgerausschüsse ihrem Regenten, da Er sich, die Noth der Zeit und der Verstand der Verständigen berücksichtigend, zum voraus kostspielige Ehrenbezeugungen verbeten hatte, nicht zuvörderst durch Befolgung seines weisen Winkes ihre Ehrfurcht bewiesen. Der vereinten Erfindungskraft solcher löblichen Stadtvorstände traut der Einsender zu, daß sie, wenn einmal etliche tausend Gulden aufgewendet werden sollten, wohl auch ein nicht im Dunst und Uebelgeruch vergängliches Gedächtnißmal für die ihnen erwiesene Huld des Fürsten auszudenken vermocht hätten. Irgend eine wohlthätige Einrichtung, auf den der Feyer würdigen Tag gestiftet, irgend etwas gemeinnütziges, besonders wenn es mit Frohsinn alljährlich zu wiederholen oder zu erneuern wäre, wie viel edler an sich, wie viel rüheender und anziehender hätte ein solch bleibendes Andenken für den Sohn eines Vaters werden müssen, dessen jedesmalige Gegenwart in einen besondern Landestheil eine öffentliche Wohlthat war. Eine öffentliche Prämien-Austheilung für die Schuljugend der gesammten Stadt sogleich jetzt froh ausgeführt und für alle Zukunft begründet, eine allgemeine Gewerb-Ausstellung, welche der Kunst- und Gewerbfleiß eines Ortes auf einem öffentlichen Platze vor den Augen des hohen Durchreisenden anschaulich machte, die Stiftung eines Hauses, einer Anstalt für irgend eines der mancherley Gemeinde-Bedürfnisse, mit Benennung und Inschrift und etwa alljährlicher Gedächtniß-Erneuerung an das erfreuliche Ereigniß der fürstlichen Anwesenheit gebunden. Irgend etwas dieser Art hätte gewiß in dem das Reelle schätzenden Regenten einen bleibend guten Begriff von der über den Augenblick hinausdenkenden Pflicht-Ergebenheit und Klugheit der Ortsvorstände und der Bürger bestätigt. Denket doch besser, Ihr Unterthanen alle! von eurem Fürsten, und nehmet nie, auch nur den Schein an, zu glauben, daß das, was den Schlechten öfter als den Bessern zur Schau gegeben wird, Ihre und ihrer Räthe geübtere Menschen-Kenntniß wirklich von eurer Liebe, von eurem Bürgersinn überzeugen könne. Seit 20 — 30 Jahren hat man sich in heillosen Täuschungen so erschöpft, daß nur einfache, dauernde Wahrheit Fürsten und Völker erfreuen kann und sogar der gläubigste Deutsche Feyer und Feuer, unterscheidet. — So ernstlich war dem Einsender die Sache, rein um des allgemeinen Besten willen. Herzlich muß er bedauern, daß der Tadel des Illuminations-Dunstes einen löblichen Stadtrath und Bürgerausschuß des berühmten Heidelbergs so mißmuthig machen konnte, in dem unschuldigen, wenigstens nicht unklugen, Aufsatz sogar die Frechheit hineinzulesen, als ob er die städtische Verwaltung bey der Beleuchtungs-Rechnung, eines Betruges fähig

Digitized by Google

hätte. Er hat gesagt, daß ein hochbeleuchtendes Stadtforsthaus allein in der Wirklichkeit (dem wahren Werth nach) 500, in der Rechnung (versteht sich: der Arbeiter, welche besonders bey öffentlichen Leistungen überall, nicht blos den wahren Werth anzurechnen pflegen) wohl 800 Gulden kosten (oder im stinkenden Rauchdampf aufgehen lassen) möge. Ein gutes Gewissen macht moderat und ruhig. Da also die gegenwärtigen löblichen Stadtvorstände ohne Zweifel die Rechnungen für Lieferung und Arbeit so moderiren, daß sie den wahren Werth des Verwendeten so wenig wie möglich übersteigen, so hofft Einsender, daß sie, den Sinn des Geschriebenen im Lichte ruhiger Weisheit erwägend, auch gegen ihn sich selbst moderiren, und das glücklicherweise nur von den fürsichtigsten Gerichtbehörden abhängige, Brandmarken zum boshaften Verläumder für etwas mit den Illuminationsdünsten verrauchendes und für sich incompetentes erkennen. Es steht denen die ein gutes Gewissen haben und daher die Publicität über alles lieben müssen, nicht gut an, wenn sie bey jedem sie selbst einmal treffenden Tadel eher aufbrausen, als das Wahre erwägen. Einsender entschuldigt sogar die rasche Reizbarkeit in diesem Falle gerne vor dem Publikum daher, daß die löblichen Stadtvorstände Heidelbergs die Ehre haben, mehrere Commissionen zu Berichtigung ihres städtischen, von den gebieterischen Zeitumständen nicht unberührt gebliebenen, Verwaltungswesen sich selbst erbeten zu haben, während die Einsichtigsten von ihnen noch Lesern Untersuchungen nicht für unnöthig halten. Uebrigens unterzeichneten sie die Behauptung: der (satyrische) Tadel des Illuminations-Feuer mache sich selbst vor der Welt lächerlich. Einsender ehrt ihre eigene Urtheilskraft dadurch, daß er allen Verständigen zuversichtlich zutraut, sie werden künftig überall statt solcher Feuerchen würdigere Feyerlichkeiten anzuordnen wissen.

Der Einsender.

Vermuthliche Witterung, vom 1. Oktober 1820 an bis zum 14. März 1821.

Vom 1. bis 31. Oktober größtentheils trockne, mitunter noch angenehme Herbstwitterung. Vom 1. bis 12. November vermischt, zuweilen sehr stürmisch. Vom 13. bis 27. November meistens feucht und unstät. Vom 28. November bis 18. December vermischt, mehr trocken als naß, mitunter ziemlich kalt. Vom 19. bis 31. December sehr unbeständige, zuweilen ganz laue Witterung. Vom 1. bis 16. Januar vermischt, aber mehr trocken als naß, und wenig kalt. Vom 17. Januar bis 4. Februar vermischt und meistens lau, mitunter stürmisch. Vom 5. bis 17. Februar wieder vermischt, aber mehr trocken als naß, dazwischen kalte Winde. Vom 18. Februar bis 2. März größtentheils trocken und kalt. Vom 3. bis 14. März eben dieselbe Witterung. Der bevorstehende Winter wird also im Durchschnitt leidlich und gelind, jedoch sehr oft von Stürmen begleitet seyn.

Bekanntmachungen

Kaufmännische Lehranstalt

in Mannheim

für Jünglinge der christlichen Religionen.

Indem der Unterzeichnete zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß in seiner dahier, seit mehreren Jahren, bestehenden kaufmännischen Lehranstalt noch Schüler aufgenommen werden, ladet er hiermit alle diejenigen, welche gesonnen sind, ihm ihre Söhne anzuvertrauen, freundlich ein, sich schriftlich oder mündlich an ihn zu wenden. Der öffentliche Unterricht umfaßt wie bisher folgende Gegenstände: 1) Comptoirwissenschaft, welche Alles begreift, was zur Führung eines Geschäftes erforderlich ist. 2) Doppelte Buchhaltung, nach der deutlichsten und kürzesten Methode. 3) Rechenkunst, in ihrem ganzen Umfange mit jedem Schüler stufenweise durchgeführt. 4) Schönschreiben. 5) Französische Sprache, mit besonderer Berücksichtigung der Kaufmännischen Correspondenz. 6) Italiänische Sprache. 7) Erdbeschreibung, Naturlehre, Welt- und Naturgeschichte. Die deutsche Sprache ist deshalb nicht als ein besonder Lehrgegenstand hier aufgeführt, weil sie ohnedem in alle übrigen zu lebendig eingreift, und dabey unausgesetzt gelehrt wird. Das Alter der aufzunehmenden Zöglinge, welche nach ihren Fähigkeiten in Classen abgetheilt werden, muß zwischen 10 und 18 Jahren seyn. Das Honorar für alle 7 Lehrgegenstände ist 12 fl. rheinisch für den Monat, und wird vierteljährig vorausbezahlt. Um die Anstalt noch gemeinnütziger zu machen, werden auch zum Unterrichte in einem Theile der genannten Gegenstände Schüler angenommen. In diesem Falle beträgt das Honorar für 6 oder 5 Gegenstände namentlich 10 fl., für 4 und darunter 8 fl. Auf Verlangen wird der Unterzeichnete mit Vergnügen Kost und Wohnung für die Zöglinge bey gebildeten und achtbaren Familien ausmachen, mit denen er in freundschaftlicher Verbindung steht; dafür ist der jährliche Betrag 400 fl. rheinisch, (Die Reinigung der Wäsche nicht inbegriffen) die gleichfalls in vierteljährigen Raten vorausbezahlt werden.

Bey dem Unterzeichneten sowohl, als bey den H.H. Abbé Mozin in Stuttgart, Heinrich Rosenfeldt in Carlsruhe, H. E. Wayler in Straßburg, und Obergerichtsadvokat Courtin in Heidelberg, sind auf Anfrage in portofreyen Briefen, ausführliche Plane dieser Anstalt unentgeldlich zu bekommen.

Carl Courtin.

Großherz. badischer öffentlicher Lehrer der Handlungs-Wissenschaften.

Lodoiska

und

ihre Tochter.

Eine Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué

geb von Briest.

3 Theile 8. Leipzig bey Gerhard Fleischer 1820.

Preis 7 fl.

Der Name der Verfasserin der Frodora, des Heldenmädchens der Vendee, Edmunds Wege und Irrwege und vieler Aufsätze in unsern beliebtesten Taschenbüchern, ist eben so bekannt als geschätzt, und so kennt man auch vom diesem neuesten Roman derselben, im voraus wissen, wie vielerley Interessantes man zu erwarten habe.

In allen Buchhandlungen und bey Schwan und Götz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg, Kaußler in Landau zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 123. den 12. Oktober 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER STAATS

Die Zeit steht nicht stille, und das unterdrückte Bedürfniß wird nur fühlbarer. Was Deutschland bedarf ist das Fortschreiten landständischer Verfassungen im Geiste der Nation und der Zeit.

Portugal.

Irun, vom 26. Sept. Durch eine außerordentliche Zeitung von Badajoz erfahren wir, daß Portugalls Staatsumwälzung vollendet ist. — Das 16te Linien Infanterieregiment, welches bereits, weil man ihm nicht trauen zu dürfen glaubte, Kasernen-Arrest hatte, hat den Ausschlag in Lissabon gegeben. Am 16., um 4 Uhr Nachmittags, hielt der Hauptmann der 7ten Kompagnie eine Anrede an seine Soldaten, in welcher er sie aufforderte, der Regentschaft den Gehorsam aufzusagen. In wenig Minuten schloß sich das ganze Regiment an diese Compagnie an, öffnete seine Kaserne und zog, seine Offiziere an der Spitze, auf den Plaz Rocio. Hier vereinigten sich alsbald alle Truppen der Besazung, Infanterie, Kavalerie, Artillerie, Marinegarden und Milizen mit dem Regimente und erklärten sich für die Insurgenten von Oporto. Eine neue Regentschaft wurde gebildet aus Freire, Graf v. St. Payo, Graf v. Resende, Graf v. Pegnafield, Generallieutenant Matias Joseph Dias Azedo und Brancamp. — Alles geschah im Namen Johann VI. und unter dem Rufe: „Es lebe das Haus von Braganza, die Religion ꝛc. An die Forts am Hafen erging sogleich der Befehl, kein Schiff ohne ausdrückliche Erlaubniß der neuen Regierung auslaufen zu lassen. Die Engländer wurden auch hier nicht im mindesten beleidigt, nur die Offiziere eingeladen, sich nicht in Uniform sehen zu lassen.

— Ein Schreiben aus Madrid vom 25. September. Abends, 9 Uhr, das mit außerordentlicher Gelegenheit zu Paris angekommen ist, und von dem neuesten Moniteur mitgetheilt wird, meldet: „Die konstitutionelle Junta von Oporto ist in Lissabon eingezogen, wo man sogleich eine andere Junta, gleich jener, welche am letztverflossenen 9ten März hier niedergesetzt worden, ernannt hat. Die zwey vereinigten Junten haben die Zügel der Regierung ergriffen. Die vollkommenste Ruhe herrscht unter den Einwohnern der Stadt Lissabon."

Spanien.

Madrid, vom 18. Sept. In der Sitzung der Cortes, vom 17. Sept., beschäftigte sich die Finanz-Kommission mit dem Vorschlag des Herrn Oliver. Der von der Kommission vorgelegte Gesetzvorschlag, der wahrscheinlich von den Cortes wird genehmigt werden, ist eine eben so menschenfreundliche als klug berechnete Maaßregel, die dazu beitragen wird, das Wohl Spaniens zu befördern. Der Gesetzvorschlag enthält im Wesentlichen Nachstehendes: 1) Spanien ist ein unverletzbarer Zufluchtsort für die Personen und für das Eigenthum der Ausländer; sie stehen unter dem Schutze der Gesetze, wenn sie die

Digitized by Google

Konstitution und die Gesetze des Staats achten. — 2) Die in dem vorhergehenden Artikel begriffenen Personen werden den Spaniern gleich gestellt. — 3) Es kann unter dem Titel Repressalien, oder aus irgend einem andern Beweggrunde, weder Arrest, noch Beschlag, noch Embargo auf fremdes Eigenthum gelegt werden, diejenigen Gegenstände jedoch ausgenommen, welche unmittelbar der Regierung angehören, mit welcher man im Kriege seyn würde, in Gemäßheit des Völkerrechts und ohne sich von den durch die Traktate festgesetzten Bedingungen zu entfernen." — Man hat hierauf ein nicht weniger heilsames Gesetz vorgeschlagen, dessen Zweck dahin geht, die öffentliche Ruhe vor dem gefährlichen Einflusse der politischen Gesellschaften zu sichern. Nachstehendes ist ein Auszug aus diesem Gesetze: 1) Alle Spanier haben das Recht von politischen Angelegenheiten zu sprechen, wenn sie sich nach den Verfügungen des Gesetzes richten. — 2) Jede durch das Gesetz nicht erlaubte Versammlung hört auf der Stelle auf. — 3) Die Versammlungen können nur zufolge einer Erlaubniß der Ortsbehörde, welche die nöthigen Maaßregeln zur Sicherheit der öffentlichen Ruhe ergreifen wird, statt finden. — Indessen werden diese von der kompetenten Behörde erlaubten Versammlungen keineswegs als Körperschaften betrachtet." — Wenn man öffentlichen Gerüchten Glauben beymessen darf, so würde der König zum erstenmale sein Veto-Recht in Hinsicht des Gesetzes über die Majorate ausüben.

Miscellen.

Nach öffentlichen Blättern soll jetzt ein andrer Romanschreiber die Redaktion der Staatszeitung übernommen haben, nämlich der Geheime-Hofrath Heun, bekannter unter dem romantischen Namen Clauren.

Manuscript aus Süd-Deutschland, herausgegeben von George Erichson, u. s. w. 1820. in 8. 236 S.

Zum Beschluß dieser flüchtigen Anzeige eines sehr merkwürdigen Buches stehe hier folgendes Gemälde von Nord- und Süd-Deutschland. „Beyde sind ihrem innern Wesen nach verschieden. Der Süden ist ein Binnenland, und zeigt einen vielfach mit Gebirgen durchzogenen Boden, reich an militärischen Pässen, die eine eigene Vertheidigung und eine eigene Kriegskunst bedingen. Der Norden ist ein Küstenland, besitzt nur einzelne Höhen, die überall umgangen werden können, muß, bey dem Mangel natürlich fester Stellungen, sich durch künstliche Stützpunkte zu helfen suchen, und kann nur durch große stehende Armeen vertheidigt werden, während im Süden einzelne Corps die Pässe beschützen können, und eine gute Landwehr der Sicherheit genügt."

„Diese Verschiedenheit des Bodens übt einen sichtbaren Einfluß auf das Gefühl, die Denkungsart und den Charakter der Bewohner aus."

„Der Sinn des Süd-Deutschen ist mehr auf das Heimische gerichtet, wo ein fruchtbarer Boden reichlich die Arbeit lohnt, und die Traube Erheiterung nach mühevollem Tage ihm beut. Den Nord-Deutschen locken die Mündungen der Flüsse und seine Häfen in die Fremde; was ihm fehlt erwirbt er leicht durch den Handel. Heute arm, kann er Morgen reich werden. Ist eigener Boden undankbar, so holt er sich aus der Ferne, was ihm in der Nähe fehlt. Er spekulirt auf die Bedürfnisse der ganzen Welt, und darum ist sein Vaterland überall, wo es etwas zu verdienen giebt."

„Der Süd-Deutsche fühlt sich selbstständiger, er hat zu Hause ein Vaterland — ein gesegnetes; er benützt den Handel zum Austausch seines Ueberflusses, nicht als Fuhrmann oder Commissionär aller Welt. Der Nord-Deutsche, weil er überall umherschweift, und sich in jeden Charakter, in jeden Gebrauch schicken muß, hat fast alle Eigenthümlichkeit verloren, er ist geschmeidig, höflich, schlau und unzuverlässig. Der Süd-Deutsche bewahrt die eigene vaterländische Sitte und den angestammten Charakter; er ist derb, aber gutmüthig; leichtgläubig, aber ehrlich. Der Nord-Deutsche hat einen Anstrich von Abenteuerlichkeit und Großsprecherey, er will die ganze Welt erobern, und dient doch der ganzen Welt. Der Süd-Deutsche ist besonnen, ruhig, thut mehr als er sagt, und setzt seinen Stolz in Vertheidigung des eigenen Heerdes."

„Diese Charakterzüge offenbarten sich schon in der ältesten Geschichte: die Nord-Deutschen zerstreuten sich nach allen Gegenden, und vermischten ihr Blut mit Britten, Galliern, Spaniern, Italienern und Slaven. Die Baiern und Allemannen blieben in ihrer Heimat und bewahrten die Reinheit ihrer Stämme."

„Dem Nord-Deutschen ist Veränderung Bedürfniß, weil bey jeder Veränderung Gewinn möglich; der Süd-Deutsche will Bestand und Sicherheit, weil er bey jedem Wechsel Verlust fürchtet. Jener will Verwirrung, die er zu benutzen weiß; dieser will Ordnung

Digitized by Google

und Gerechtigkeit, die ihm das Erworbene bewahren. Das Interesse des Nord-Deutschen wechselt nach der Lage der Umstände; daher sind die Umstände sein Höchstes. Und er wechselt nach den Cours derselben seine Freunde. Das Interesse des Süd-Deutschen fordert gesicherte rechtliche Verbindungen mit seinen Nachbarn, weil er auf das Bleibende, nicht auf den Wechsel angewiesen ist; er ist daher auch ein treuer Alliirter. Jener strebt nach schnellem Gewinn unter jeder Bedingung, — dabey ist er zügellos wo er kann, und sclavisch wo er muß. Dieser berechnet seinen bleibenden Vortheil, den er durch Freyheit, aber zugleich durch Gesetzmäßigkeit gesichert sehen will. Im Kriege ist jener der Freybeuter und Husar, dieser der regelmäßige Soldat, — weniger schnell, aber seine Schläge sind um so nachdrücklicher."

„Diese Verschiedenheit des Charakters findet sich auch bey den Beschäftigungen. In Arbeiten, wozu Ausdauer und mühsam erworbene Geschicklichkeit gehört, zeichnet sich der Süd-Deutsche aus; was auf den Schein berechnet, und wenig Anstrengung erfordert, liefert der Nordländer besser. Berlin erzieht die geschicktesten Schneider, Augsburg die besten Silberarbeiter."

„Der wohlhabende Südländer vertheilt seinen Gewinn auf alle Tage des Jahrs. Der Nordländer lebt groß, so lange er etwas hat; heute spielt er den Edelmann, sollte er auch morgen ein Bettler seyn; er genießt mehr um zu prahlen, während jener am eigenen Genuß Behagen findet."

„Gewerbe und Handel der Süd-Deutschen können nur durch gleichförmige Politik und durch rechtliche Verträge, die auf gegenseitigen unveränderlichen Vortheil beruhen, im blühenden Zustand erhalten werden. Süd-Deutschland ist fast ausschließend an den italienischen Handel hingewiesen; diesen will es gesichert sehen, und darum wünscht es ehrlich mit den Nachbarn sich vertragen zu können."

„Dagegen muß der Nord-Deutsche die verworrendsten Verhältnisse aller seiner Nachbaren benutzen, und ist stets genöthiget, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, weil von ihnen Gewerbe und Handel bey ihm abhängig sind. Der russische, schwedische, englische, amerikanische, westindische, spanische und italienische Handel, theilen seine Aufmerksamkeit und sein Interesse."

Der Moniteur enthielt neulich folgenden Artikel: „Das Journal, Narrateur de la Meuse, giebt als zuverlässig folgende Thatsache an, in der wenigstens etwas außerordentliches zu liegen scheint: Ein junger Arzt und Wundarzt, in gleichem Grade mit wissenschaftlichen Kenntnissen und einer geschickten Hand begabt, hat eben zwey Operationen, welche den glücklichsten Erfolg hatten, vollbracht. Er hat durch ein sehr einfaches Verfahren Gehör und Sprache einem taubstumm gebornen jungen Mädchen von 16 Jahren, Mlle. Vivier von St. Mihiel, und einem jungen Menschen, Namens Toussaint, Sohn des Maire-Adjunkten von Han-sur-Meuse, der gleichfalls von Geburt taubstumm gewesen, gegeben. Wir hoffen, über diese zwey Thatsachen und über die angewandten Mittel nähere und belehrende Nachrichten geben zu können. Die Operirten haben einen ein viel feineres Gehör, als das gewöhnliche; sie hören die Bewegung einer Uhr in einer Entfernung, in der sie für kein anderes Ohr mehr hörbar ist."

Bekanntmachungen.

Am Samstag, den 14. September, Abends um sechs Uhr, ist General-Versammlung in der Harmonie. Da sehr wesentliche Gegenstände zur Berathung gebracht werden; so sind sämtliche Herren Mitglieder höflichst eingeladen, sich dabey einzufinden.

Von Seiten des Vorstands.

Die am rechten Rhein-Ufer bey Astheim und Trebur, Nierstein und Nackenheim gegenüber gelegene Hessemersche, ehemals zum Theil lehnbare Jesuiter und Metternichsche — aus 181 Morgen des besten Ackerlandes und 13 Morgen guter Wiesen bestehende, mit vielen schon tragbaren Obstbäumen besetzte, und das nöthige Brennholz liefernde — für das nächste Jahr mit den nöthigen Winterfrüchten bereits ausgestellt — Aue, wozu eine ganz neu und durchgängig schön und geschlossen gebaute Hofraithe, gehört, soll Mittwoch den 8ten November d. J., Vormittags um 9 Uhr, auf dem Hof selbst unter vortheilhaften Bedingungen, wozu auch die gehört, daß vom Kaufgeld 20000 fl. gegen Zinsen stehen bleiben können, als völliges unbeschränktes Eigenthum und damit 60 Morgen Bestandgut auf 6 Jahre in Afterpacht gegeben, sodann sollen am nämlichen Tag und Ort

2000 Malter Gerste,
15000 Gebund dergleichen Stroh,
300 Wagen Mist,

4 Paar Zug-Ochsen und mehrere Acker-Geräthschaften an den Meistbietenden überlassen werden.

Nähere Auskunft über dieses Gut und über die Bedingungen dessen Verkaufs wird auf Verlangen ertheilen: Herr Grenzschultheiß Hessemer zu Lenheim, Herr Bierbrauer Kleber zu Darmstadt, Herr Lentschöff Beyer zu Königstädten.

Rüsselsheim, am 27ten September 1820.

Grosh. hessisches Oberamt daselbst.

Fuhr.

Christian Lüttich aus Worms, kommt alle Dienstag und Freitag mit einer viersitzigen Chaise im Einhorn hier an, und fährt Mittwoch und Samstag nach Worms, und die Tage darauf nach Mainz, alle

Digitized by Google

Paquete und sonstige Commissionen werden accurat besorgt.

Speyer, den 30ten September 1820.

(Verkauf einer Strumpfweberey.) Die seit einiger Zeit dahier etablierte Weinwirthschaft, hat mich veranlaßt meine Strumpfweberey gänzlich niederzulegen. Die sämtlichen zu diesem Geschäft besitzende Geräthschaften, als:

6 eiserne Strumpfweberstühle bestens Zustandes, von verschiedenen Nummern,
2 hölzerne Strumpfweberstühle,
600 Paar Strumpfformen verschiedener Gattung
1 eiserne Presse, welche zum kalt- und warmpressen zu gebrauchen ist, und verschiedene Strumpfscheeren, nebst sonstigen zur Strumpfweberey gehörigen Werkzeugen, biete ich daher zum Verkauf unter billigen Bedingungen aus, und ersuche die Liebhaber sich deshalb an mich zu wenden.

Zugleich empfehle ich bei dieser Gelegenheit meine Weinwirthschaft, unter Zusicherung der besten und billigsten Bedienung.

Heidelberg, den 3. Oktober 1820.

Philipp Friedrich Almang
Weinwirth zum goldnen Herz.

An alle solide Buchhandlungen habe ich jetzt versand

Wahrheit und Lüge.

Eine Reihe politisch-militärischer Betrachtungen, in Bezug auf den Vendeekrieg, nach dem Werke: Memoires de Madame la Marquise de Larochejaquelin, ecrits par elle-même, à Paris 1816.

Fr. Baron de la Motte Fouqué. Preis geh. 2 fl.

Was innere und äußere Erfahrung in den verhängnißvollen Jahren seit dem Ausbruche der franz. Revolution — vorzüglich aber seit dem Jahre 1806 dem Verfasser gelehrt haben mag, sucht er hier an dem Faden einer überaus wichtigen Begebenheit klar und offen seinen Zeitgenossen darzulegen. Er scheuet es nicht, gegen manches Trugbilde des sogenannten Zeitgeistes feindlich aufzutreten, aber Feindlichkeit gegen eine Einzelne ist ihm fremd, denn er bestrebt sich, die Wahrheit unbedingt zu vertheidigen, und, wie er es auch am Schlusse seines Werkes ausgesprochen hat — Wahrheit und Liebe sind Eins.

Leipzig im August 1820.

Carl Knobloch.

In Mannheim zu haben bei Buchhändler Tobias Löffler.

Der kleine Deklamator.

Anweisung und Uebungen in der Deklamation, nach einer neuen Sprachkonlehre, für die Jugend, von A. Ziehnert. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. 1 fl. 30 kr.

Der Verfasser, ein Jugendschriftsteller von anerkannten Vorzügen, liefert hier eine durchaus methodisch geordnete Sammlung von erlesenen, mit Einsicht und Geschmack gewählten Deklamationstücken, welche trefflich geeignet sind, die theoretische Anleitung zur Deklamation zu erläutern, die er in der Einleitung mit glücklichem Scharfsinn und der klarsten Faßlichkeit entwickelt. Die Schnelligkeit, womit diese verbesserte Auflage der ersten gefolgt ist, verbürgt die günstige Aufnahme und die ausgezeichnete Brauchbarkeit des Buches.

Zu haben bey Schwan und Götz in Mannheim, Karl Groos in Heidelberg, Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Bey Carl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim ist zu haben:

Penelope.

Taschenbuch für das Jahr 1821.

Herausgegeben von Theod. Hell. Zehnter Jahrgang.

Mit einer Gallerie aus

Schillers Gedichten.

1) Das Lied von der Glocke in 7 Darstellungen nach Ramberg, Portrait von Fleischmann, Landschaft von Veith, gute Ausgabe mit ersten Kupferabdrücken 4 fl. 20 kr., gewöhnliche Ausgabe mit Goldschnitt 3 fl. Schon seit einer Reihe von Jahren erfreut sich dies Büchlein der besondern Gunst des schönen Geschlechts; um so mehr wird es diesmal gut aufgenommen werden, als unserm gefeierten Nationaldichter darin eine neue Gallerie eröffnet ist, und die beliebtesten Schriftsteller treffliche Gaben gespendet haben.

J. C. Hinrichsche Buchhandlung in Leipzig.

In August Oswalds Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist erschienen:

Desaza, M., gründliche Anleitung zur Kopfrechnung, zwey Abtheilungen, wovon die erste die Anleitung, die zweyte 286 ausgerechnete Beyspiele enthält. 8. 36 kr.

Der Herr Verfasser, durch seine bereits in mehreren Auflagen erschienene deutsche Sprachlehre schon vortheilhaft bekannt, bewährt auch hier wieder sein ausgezeichnetes Talent, den Gegenstand so darzustellen, daß er ohne Umschweife auch der mäßigsten Fassungskraft deutlich werden muß. Dieß ist gewiß beym Kopfrechnen durch die erleichterte Anwendbarkeit auf alle Verhältnisse des Lebens ein sehr wesentlicher Vorzug, welcher in dem vorliegenden Werkchen noch dadurch gehoben wird, daß die richtige Entwicklung der Grundsätze jeder Oberflächlichkeit vorbeugt. Wie nöthig und nützlich übrigens die Kenntniß und Fertigkeit des Kopfrechnens ist, ist allgemein bekannt, und wir dürfen daher dem Büchlein bey dem geringen Preis recht viele Käufer versprechen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 124. den 14. Oktober 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bibliothek

Täuschung, Unredlichkeit und vornehmer Leichtsinn haben den Kredit und das alte Ansehen verloren. Nur mit Wahrheit, Redlichkeit und Ernst, kann die Welt heute regiert werden. Wehe denen, welche darauf nicht eingerichtet sind.

Portugal.

Die Begebenheiten nahmen in der Hauptstadt einen schnellen Gang. Zwar meldete noch eine Lissaboner Zeitung vom 12. September, daß die Beysitzer des dortigen höchsten Tribunals eine Adresse an die königl. Regentschaft erlassen hätten, worin sie ihre Treue zu dem Könige, ihre Anhänglichkeit an die Monarchie, ihre Mißbilligung des Aufstandes von Oporto und ihr Vertrauen in die Weisheit der Regentschaft ausdrückten und nur den Wunsch äußerten, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen möge, dem Könige den Entschluß einzugeben, entweder selbst in sein Königreich zurückzukehren, oder seinen Sohn, den Kronprinzen, dahin abzusenden, um die Regierung zu übernehmen; zwar beharrte die Regentschaft noch bis zum 15. bey ihrem Entschlusse, dem Aufstande die Spitze zu bieten, und bey ihrer Meynung, hierzu stark genug zu seyn, hatte sie in dieser Hinsicht erst am 13. zwey Proklamationen der Insurgenten anschlagen lassen, durch deren Bekanntmachung sie glaubte Mißtrauen in die Kräfte derselben zu erregen, weil in der einen den Landleuten die Aufhebung der lehnsherrlichen Frohnden und Zehnten zugesagt, in der andern denjenigen Gemeinden, die sich nicht der allgemeinen Sache anschließen würden, mit Strafe gedroht wurde; zwey Maßregeln, zu welchen, wie die Regentschaft erklärte, die Insurgenten nicht geschritten seyn würden, wenn sie nicht durch die kleine Zahl ihrer Anhänger dazu bewogen worden wären; zwar hatte endlich die Regentschaft noch am 15. eine Proklamation erlassen, worin gesagt wurde, ganz Portugal habe sich gegen die Insurgenten erhoben; dies alles war vergeblich; denn schon hatte man geheime Nachrichten über den wahren Zustand der Dinge; schon wußte man, daß dem Grafen Amarante, auf den die Regentschaft sehr gezählt hatte, aller Gehorsam von seinen Truppen aufgesagt und er mit einigen Offizieren seines Generalstaabs zur Flucht genöthiget worden war, und daß nicht allein das zu Santarem gelegene Cavalerieregiment Nro 10., sondern auch sämtliche zu Povoa unter den Befehlen des Grafen Barbacena versammelt gewesene Truppen sich gleichfalls für die Verfassung erklärt und mit den Truppen von Oporto vereinigt hatten. — So standen die Sachen am 15. in Lissabon; den sämtlichen Truppen war auf's strengste verboten, ihre Casernen zu verlassen, welches Verbot auch selbst an letztgedachtem Tage nicht aufgehoben wurde, obgleich derselbe ein Paradetag war, eine Maßregel, die keine gute Folgen hatte, wie sich bald auswies, denn nun brach unter den Truppen das Mißvergnügen zuerst aus und das 16te Linieninfanterie-Regiment entschied den Aufstand in Lissabon. Am 16. Sept. Nachmittags

Digitized by Google

um 4 Uhr hielt der Hauptmann der siebenten Compagnie eine kurze Anrede an seine Soldaten, worauf das ganze Regiment, mit seinen Offizieren an der Spitze, gegen das ausdrückliche Verbot der Regentschaft die Caserne verließ und nach dem Platze Rocio zog, woselbst bald darauf sämtliche übrigen Truppen aller Waffen, Infanterie, Artillerie, Seesoldaten und Landwehr erschienen und dieselben Gesinnungen wie die Insurgenten von Oporto an den Tag legten. Sofort wurde eine neue Regentschaft ernannt, welche aus folgenden Personen besteht: Freire, den Grafen von San Payo, von Resende und von Pezuafiel, dem General-Lieutenant Matthias Joseph Dias Accdo, Hermano und Braneamp; als der letztere genannt wurde, fragte das Volk, ob es der Vater (der bey ihm nicht beliebt ist) oder der Sohn sey? Als man antwortete, es sey der Sohn, wurde die Ernennung mit Beyfall aufgenommen. Diese Regentschaft ist aber nur einstweilen und bis zur Ankunft der Junta von Oporto niedergesetzt worden. Alles geschieht im Namen des Königs Johann's VI. Der Commandant des Forts von Belam hat den Befehl erhalten, kein Schiff ohne Ermächtigung der neuen Regierung aus dem Hafen laufen zu lassen. Die in Portugal anwesenden Engländer haben nicht die geringste Unannehmlichkeit erfahren, nur hat man die Offiziere derselben ersucht, ihrer eigenen Sicherheit wegen nicht in ihrer ausländischen Uniform öffentlich zu erscheinen. Diese große Bewegung hat statt gefunden, ohne daß die mindeste Unordnung dabey vorgefallen wäre. Die vorige, nunmehr abgesetzte, Regentschaft lies während derselben nichts von sich sehen noch hören.

Türkey.

Nachrichten aus Corfu vom 2ten Sept. zufolge hatten sich alle Provinzen des Pascha von Janina, vorzüglich durch Mitwirkung der griechischen Truppen, dem Oberbefehl des Ali entzogen. Er selbst hatte sich in das sehr befestigte Janina eingeschlossen. Seine meisten Schätze hatte er nach Corfu geflüchtet. Der Briefwechsel zwischen Janina und Corfu war unterbrochen. Es ging die Rede, Ali hätte gesucht, sich mit 500 Mann auf die Insel des Sumpfes Acherusia zu flüchten. Alle von ihm befehligten Provinzen sollen in 7 Pashaliks vertheilt werden. — Die Pforte beobachtet immer noch ein tiefes Stillschweigen über ihre Successe gegen Ali Pascha. Der Reis-Effendy hat verlangt, daß der englische Gesandte dem Gouverneur der Jonischen Inseln verbiete, dem Rebellen für sich und seine Schätze einen Zufluchts-Ort zu verwilligen. Herr Frere hat sich natürlich für unbefugt erklärt, dergleichen Befehle zu geben, doch aber versprochen, den Gouverneur sowohl als die englische Regierung von dem Wunsche der Pforte zu benachrichtigen.

Großbritannien.

Wie man in Nordamerika über den scandalösen Handel in England denkt, zeigt folgender Auszug aus dem Newyork Commercial Advertiser. Wenn auch den Ministern einen guten Theil des Unfugs aufladet, so bleibt dennoch einer andern Person davon genug übrig. Dieser Art Sünden werden durch keine politische Lauge abgewaschen. „Die Königin mag schuldig oder unschuldig seyn, wir können demungeachtet nicht umhin, die Standhaftigkeit dieser unglücklichen verfolgten Frau zu bewundern, und unsern Abscheu wegen der von ihren Feinden genommenen Schritte zu erkennen zu geben, die weiter keine Absicht haben, als ihre Ehre und ihr Leben zu uneeraiben. Selbst wenn unwidersprechliche Gründe des Verdachts existirt hätten, so war es dennoch die Pflicht ihrer Verfolger, sie, aus Rücksicht ihres Geschlechts, so lange mit Delikatesse zu behandeln, bis man ihr ihre Schuld völlig erwiesen hatte. Wenn ihr Gemahl das wirklich ist, was seine Bewunderer sagen, nämlich der feinste und gebildetste Mann in Europa — so mußte er einen Schleier über ihre Fehler ziehen und die Untersuchung ihrer Aufführung demjenigen Tribunale überlassen, das seit Jahrhunderten zu diesem Behufe besteht, zumal da er wußte, daß die ganze Nation seinen früheren Lebenswandel kannte, und daß in demselben Augenblick, in welchem er Unwillen über die angeblichen Laster seiner Gemahlin affektirte, er selbst sich denselben ergeben hatte. — Selbst nachdem die Königin im Jahre 1805 sogar von den Freunden und Rathgebern ihres Gemahls als unschuldig erklärt worden war, so behandelte er sie als eine Schuldige und bemühte sich den Unwillen des Publikums gegen sie zu erwecken. Aber ungeachtet aller seiner Bemühungen und ungeachtet der tiefen Ehrfurcht, die Englands Volk seinem Monarchen jederzeit bewiesen hat, so war es der Nation dennoch unmöglich, die Beschimpfungen und Beleidigungen zu übersehen, welche so offen auf die Königin gehäuft worden waren, ja die Nation fühlte sich gezwungen, die unverantwortlichen Hülfsmittel in Erwägung zu ziehen, zu welchem Großbritanien's König Zuflucht genommen hatte, um eine Frau schuldig zu erklären, die, jedem Grundsatz der Ehre gemäß, er hätte beschützen, und, jedem Grundsatz der Gerechtigkeit zufolge, er hätte als unschuldig ansehen sollen. Man konnte es nicht vergessen, daß es diese Frau war, der er die Bezahlung seiner Schulden verdankte, welche letztere er in den frühern Jahren seines Lebens gemacht hatte, und die, wäre nicht diese Heirath dazwischen gekommen, ihm, besonders bey Beleuchtung der Art ihrer Entstehung, zur bleibenden drückenden Last geworden wäre. Dankbarkeit, rief jedermann aus sollte ihn etwas nachsichtiger gemacht haben, aber weder Dankbarkeit, noch Klugheit, noch Gerech-

tigkeit, scheinen ihn in dieser Sache geleitet zu haben. Es ist das Betragen Georg IV. gegen die unglückliche Königin, dem wir die Erneuerung des Volks-Hasses gegen die Regierung zuschreiben. Wäre sie auch schuldig, so ist der Umstand, daß sie verfolgt wird, ganz dazu geeignet, ihr eine unzählige Menge Freunde zu verschaffen. Das Gemüth empört sich, wenn Gewalt gebraucht wird, und wir sind mehr geneigt den Bedrückten, wenn er sich mit Standhaftigkeit beträgt, unsere Theilnahme zu schenken, als demjenigen, der anstatt sich der Entscheidung der Gesetze zu unterwerfen, zur Gewalt seine Zuflucht nimmt. Das Volk hält seine Königin, ohne in die Sache tief einzudringen, für ein Opfer der Unterdrückung und bey diesen Ansichten und Gefühlen, wird es schwer halten, ihre Verehrer von ihrer Schuld zu überzeugen, selbst wenn die Strafbarkeit ihrer Aufführung klar und deutlich bewiesen werden könnte. Wenn man die großen Talente der Anwälde der Königin berücksichtigt, wenn man auf die Zeugnisse die gegen sie aufgestellt werden, und auf die Umstände, wie diese gesammelt wurden, blickt, wenn man damit das Faktum verbindet, dessen ihre jetzigen Verfolger angeklagt sind, zu einer frühern Zeit, Zeugen bestochen zu haben, um sie zu falschen Eiden zu verleiten, und daß deren Zeugniß, obgleich aus adlichem Munde, für gänzlich unwahr erklärt ward, so scheinen dies hinlängliche Gründe zu seyn, um den Schluß zu ziehen, daß, wenn die Königin von England, wie zu vermuthen steht, gerichtet werden sollte, sie auch jetzt so wie früher im Stande seyn wird, die Machinationen ihrer Feinde aufzudecken. Diese Sache kann nicht als eine politische betrachtet werden, obgleich J. Maj. den Schutz der Whigs gesucht hat, und obgleich sich die Reformer dieser Gelegenheit bedienen mögen, um ihren Haß gegen die Regierung auszusprechen. Es waren die Whigs, die einst der Königin diejenige Gerechtigkeit verweigerten, die sie nachher auf eine so genugthuende Weise von den Torries empfing, und die jetzigen Reformer oder Radikals mißbilligen die Grundsätze der Königin (über deren jährliches Einkommen sie sich laut beklagen) eben so sehr als ihres Gemahl Aufführung. — Sollte das Resultat der jetzigen Untersuchung im Parlamente das seyn, daß sie für unschuldig erklärt wird, so würde sie eine, soviel für den Monarchen als auch für seine Minister, furchtbare Macht erlangen, und ihn dann zwingen, ihr entweder Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, oder den Ausbruch einer Revolution zu gewärtigen, der bey dem jetzigen erhitzten Zustande der Gemüther nicht so unwahrscheinlich ist, als Manche glauben."

Miszellen

„ Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe nebst einem Anhang „ über persönliche Verhältnisse, von J. H. Voß. — Stuttgart „ bey Metzler, 1820. "

„ Unfrey ist jeder, wer auf Meynung hält,
„ Als um von ihr was Gutes zu empfahn. "

Kleanth.

Wären es blos die Stolbergischen Umtriebe, die sich hier bestätigen; so würden wir für sie das großmüthige Todtenrecht ansprechen, aber es ist nicht der hochselige Herr Graf mit seinen Schwächen, der vor das Tribunal der öffentlichen Meynung gezogen wird, sondern jene ewige Verschwörung gegen die heiligsten Interessen der Menschheit, die sich bald tollkühn, bald schmeichelnd, hydrengleich immer wieder vom neuen erhebt. Seitdem in uralter Zeit am Ganges oder am Nil, ein schlauer Bösewicht es wagte, das menschliche Geschlecht in Kasten zu zerspalten, drängten sich die hochmüthigen Geister überall vor, und erregten durch ihre menschenlästernden Anmaßungen, immerfort Ideenkriege, Faustkämpfe und Blutvergießen. Es ist Zeit, daß der Friede wiederkehre, und die seit Jahrtausend recht systematisch gehöhnte Menschheit endlich in ihre Rechte eingesetzt werde. Dies ist der Gegenstand des großen Kampfes der mit dem 31. Oktober 1517, als Luther das System der päpstlichen Hierarchie erschütterte, und mit dem 4. Aug. 1789, wo in Frankreich das Lehnssystem bey einer Masse von 25 Millionen Menschen, abgeschafft ward, seinen Anfang nahm. — Dies macht auch nun die neue Schrift des ehrwürdigen Voß äußerst wichtig. Sie zeigt an Stolbergs Beyspiel, daß der Hochmuth nichts angelegentlicheres hat, als sich auf alte Systeme und historische Vorurtheile zu stützen, um sich frisch zu erhalten und geltend zu machen. Alles hält er für erlaubt, und rühmt sich stolz der edlen (zügellos-hungarischen) Freyheit. „ Ein Ritter nach Stolbergs Sinn erkennt kein gemeinsames Vaterland, nur gesondertes Vatererde; Heimat ist ihm alle Welt, wo Erbtugenden und Erbvorrechte wuchern. Er gehört keinem Gemeinwohl an; aber jedes Gemeinwohl ihm; überall giebt sein Allerweltsadel ihm das Recht, dem Verdienste des eingeborenen Unadlichen vorzutreten. Er und die Seinigen sind, was Klopstock von Jakobinern und Jesuiten sagt „ nicht Staat im Staate; sie sind Staat „über dem Staate": und nicht Einem Staate, nein Allein. Sein Geschlecht ist ein edleres, auf gemeine Menschen herabschauender Heroenstamm, ein allverbreitetes Volk Gottes, auserwählt zu Herrschaft und arbeitlosem Genuß: nicht sehr ungleich den geborenen Herrn auf den Südsee-Inseln, die mit langen Nägeln, als Ehrenzeichen der Unthätigkeit, vor gewerbsamem Volke prangen, und von Dienenden gestopft werden. — Wohl uns des edlen gesinnten Adels, der über die unvaterländische Junkerschaft sich erhebt, einsehend, daß ohne Gesammtwohl kein besonderes gedeihn kann, daß, wenn durch den Stolz erblicher Untüchtigkeit das Schiff strandet, mit der Mannschaft auch der Erbpilot und der Erbsteuerer untergeht! "

Das altritterliche Streben ist mit treffenden Beyspielen belegt die wir aber nicht anführen können, denn in einer Zeitung verwandeln sich selbst die unschuldigsten documenta gar leicht in nocumenta. Parallel mit jener herrlichen Insurrektion gegen den gesunden Menschenverstand läuft der giftige Tausendfuß der Herabdrückung einer freyen ächtreligiösen Sinnesart. „ Einstimmig mit den Verschreiern protestantischer Denkfreyheit arbeiteten filsternde Politiker, die um Völkerruhe besorgt schienen. Männern aus dem Volk eröffnete man die Aussicht in die bevorstehenden Schrekken der Despotie, die, durch Europa sich verbreitend, immer willkührlicher und sultanischer den entwürdigten Menschengeist überwältige. Keine Schutzwehr sey abzusehn, als die schon längst von Johannes Müller empfohlene Stärkung der Hierarchie. An Fürsten und ihre Gewaltigen drängte man sich mit treu besorglichen Wahrnehmungen, wie täglich die altdeutsche Redlichkeit sich vermindere. Das Volk schwatze von unmäßigen Auflagen und deren Gebrauch, von steigendem Uebermuth, von Verderbnissen der öffentlichen Haushaltung. Die schamlose Aufklärung drohe, wie die

Digitized by Google

Mysterien der Religion, auch die Staatsgeheimnisse zu entweihn. Werde das verwitzige Klügeln nicht bald gebändiget, nicht bald einfältige Frömmigkeit hergestellt durch geistliche Macht, so sey es um den Thron geschehn, wie um die Stützen des Throne, den Adel.“ (B. f.)

Bekanntmachungen.

Die am rechten Rhein-Ufer bey Astheim und Trebur, Nierstein und Nackenheim gegenüber gelegene Hessemersche, ehemals zum Theil lehnbare Jesuiter und Metternichsche — aus 181 Morgen des besten Ackerlandes und 13 Morgen guter Wiesen bestehende, mit vielen schon tragbaren Obstbäumen besetzte, und das nöthige Brennholz liefernde — für das nächste Jahr mit den nöthigen Winterfrüchten bereits ausgestellt — Aue, wozu eine ganz neu und durchgängig schön und geschlossen gebaute Hofraithe, gehört, soll Mittwoch den 8ten November d. J., Vormittags um 9 Uhr, auf dem Hof selbst unter vortheilhaften Bedingungen, wozu auch die gehört, daß vom Kaufgeld 20000 fl. gegen Zinsen stehen bleiben können, als völliges unbeschränktes Eigenthum und damit 60 Morgen Bestandgut auf 6 Jahre in Afterpacht gegeben, sodann sollen am nämlichen Tag und Ort

2000 Malter Gerste,
15000 Gebund dergleichen Stroh,
300 Wagen Mist,

4 Paar Zug-Ochsen und mehrere Acker-Geräthschaften an den Meistbietenden überlassen werden.

Nähere Auskunft über dieses Gut und über die Bedingungen dessen Verkaufs wird auf Verlangen ertheilen: Herr Grenzschultheiß Hessemer zu Lenheim, Herr Bierbrauer Kleber zu Darmstadt, Herr Lentschöff Beyer zu Königstädten.

Rüsselsheim, am 27ten September 1820.

Grosh. hessisches Oberamt daselbst.

Fuhr.

Die 1146te Ziehung in München ist heute Montag den 9. Oktober 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

43. 44 6. 18. 77.

Die 1147te Ziehung wird den 9 November und inzwischen die 767te Regensburger Ziehung den 29. Okt. und die 106te Nürnberger Ziehung den 30. Okt. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Anzeige.

Die angekündigte Generalversammlung der Mitglieder der Harmonie wird erst am Montage, 16. October, Abends um 6 Uhr, statt finden.

Anzeige
für Buchhändler und Private.

In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint auf Subscription:

Der weiße Sack,

enthaltend den Briefwechsel mehrerer Personen aus England, Deutschland, Italien und andern Ländern, in welchen sich die Königin von England aufhielt. Dazu bestimmt, die Ehre dieser Königin zu retten. Von einem rühmlichst bekannten Gelehrten aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Um diese äußerst interessante Schrift schleunig dem Publikum in die Hände geben zu können, ist die Anstalt getroffen worden, daß das französische Original Bogenweis aus Paris ankommt, um eben so schleunig übersetzt und gedruckt werden zu können. Da sich also dadurch die Anzahl der Druckbogen nicht voraus bestimmen läßt, so werden den Herrn Subscribenten so vielmal 4 kr. oder 1 Gr. sächs. für den rein und auf schönes Papier gedruckten Bogen berechnet, als die vollendete Schrift enthalten wird. Alle solide Buchhandlungen Deuschlands nehmen Bestellungen hierauf an. Der Subsc. Termin dauert bis Ende November l. J.; dann tritt der um ein Drittheil erhöhte Ladenpreis ein. Im Dezember wird die Schrift versendet. Ellwangen und Gmünd im Sept 1820.

Ritter'sche Buchhandlung.

Mit Bestellungen wendet man sich an Buchhändler Tobias Löffler.

Bey Heyer und Leske in Darmstadt ist erschienen:

Verhandlungen der zweyten Kammer der Landstände des Großherzogthum Hessen im Jahr 1820; von ihr selbst amtlich herausgegeben, 1tes und 2tes Heft, gr. 8. geheftet, 2 fl. 30 kr. Die Fortsetzung wird unverzüglich nachgeliefert.

So eben hat die Presse verlassen und ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erörterungen über landständische Verfassung in Deutschland namentlich in Beziehung auf das Großherzogthum Hessen. Gr. 8. 45 kr.

Diese Werke sind zu haben bey Carl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 125. den 16. Oktober 1829.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wie man sich auch sträuben mag, man muß der süßen Gewohnheit der Willkühr entsagen. Ist es denn am Ende so schwer zu begreifen, daß man nun einmal in Gesellschaft mit der Nation leben müsse, und daß in jeder guten Gesellschaft nicht blos Einer spricht sondern auch die Andern Gehör finden sollen.

Neapel.

Das Giornale costituzionale, die offizielle Zeitung der Regierung, enthält folgenden Artikel:

„Der Herzog von Gallo, der an die Stelle des Fürsten Ruffo als Gesandter an den Wiener Hof, geschickt worden war, mußte bei seiner Ankunft in Klagenfurt seine Reise, auf Befehl dieses Hofes, einstellen. Er ließ bey dem Herrn Fürsten von Metternich um die Beweggründe dieser außerordentlichen Maaßregel anfragen und erhielt zur Antwort, daß S. M. der Kaiser von Oesterreich nach einer Veränderung, welche den Grundstein des Staatsgebäudes umstößt und zu gleicher Zeit die Sicherheit der Thronen und der anerkannten Verfassungen und die Ruhe der Völker bedroht, in Widerspruch mit den Grundsätzen, welche ihm zur unveränderlichen Richtschnur dienen werden, handeln würde, wenn er diese Sendung annähme. Auf diese Antwort hat sich der Herzog v. Gallo nach Bologna begeben, um dort die Befehle seiner Regierung zu erwarten. — Der Fürst von Cimitile war an den Petersburger Hof geschickt worden, um dem Kaiser Alexander unsere politische Veränderung anzuzeigen. Als er bey dem russischen Botschafter in Wien Pässe zur Fortsetzung seiner Reise verlangte, wurde ihm von letzterem offiziel geantwortet, daß sein Souverain ihn nicht annehmen könne, weil die Verhältnisse, welche ihn mit seinen Alliirten verbänden, ihm nicht erlaubten, die Initiative in einer so wichtigen Sache von so allgemeinem Interesse, wie der gegenwärtige Zustand der Dinge in dem Königreiche beyder Sizilien, zu nehmen. — Es scheint demnach, daß unsere politische Reform der vorzüglichste Gegenstand der Berathung des Kongresses seyn wird, der, wie man sagt, in Troppau zusammen reten soll. Es ist zu hoffen, daß bessere und genauere Nachrichten über die Lage der Dinge bey uns, die alliirten Souveraine einsehen lassen werden, daß eine Nation, welche selbst im ersten Augenblicke einer politischen Krise so viel Ruhe, Mäßigung und Klugheit gezeigt hat, keines Attentats gegen die gesellschaftliche Ordnung bezüchtigt werden könne."

Türkei.

Nach zuverläßigen Berichten von der türkischen Gränze ist die Rebellion des Pascha von Janina aufs vollständigste überwältigt. Nachdem dieser Aufrührer durch einzelne Niederlagen und Abfall seiner Truppen alle ihm bisher unterwürfige Provinzen nach und nach verloren hatte, lieferte er zuletzt, 4 Meilen von Janina, der türkischen Armee eine Schlacht. Diese lief so unglücklich für ihn ab, daß seine Hauptstadt am 31. August in die Hände der siegreichen tür-

Digitized by Google

kischen Truppen fiel. Ali Pascha zog sich mit 400 Personen in die Citadelle zurück, wo er nun, von allen Seiten eingeschlossen, sich entweder ergeben, oder freywillig in die Luft sprengen muß. (Einem jedoch noch nicht hinreichend bestätigten Gerüchte zufolge, soll er letzteres bereits gethan haben.) — Der Kapudana-Bey (Contre-Admiral,) welcher die längs den westlichen Küsten von Griechenland kreuzende türkische Flotte kommandirt, hat die Stadt Parga eingenommen. Veli Pascha, Ali's ältester Sohn, der sie besetzt hielt, hat sich mit seinem Sohne als Gefangener ergeben. Seine beiden jüngern Brüder, Muctar- und Selah-Pascha sollen die Partey des Vaters schon früher verlassen, und sich nach Dependelen, dem Orte ihrer Geburt und ihrer Verbannung, zurückgezogen haben. Durch diesen unvermutheten Ausgang eines Unternehmens, wovon man in Europa ganz andre Folgen erwartet zu haben scheint, (??) befindet sich die Pforte von Neuem im Besitz einer Menge von Provinzen, über welche sie seit vielen Jahren kaum mehr den Schatten einer Autorität ausübte.

Amerika.

Havanna, 11. August. Gestern Abend beleidigte der Fiskal das Publikum ganz außerordentlich, indem er öffentlich erklärte, daß, ehe 4 Monate verflossen wären, so sollte die Constitution abgeschafft und die Bürger in Ketten geschlossen seyn, und zwar sagte er dieses aus Aerger, weil eine Zeitung gegen ihn geschrieben hatte. Wenn die Polizey sich nicht darin gemischt hätte, so würde er wahrscheinlich vom Volke zerrissen worden seyn. Der General hat ihn nach der Festung gesandt und er soll als ein Verräther und Feind der Constitution gerichtet werden. Die Bürger sind fest entschlossen, ihre constitutionellen Rechte mit ihrem Leben zu vertheidigen. Es sind 6000 Mann National-Garden auf den Beinen und zur Disposition der Bürger, so wie alle andere reguläre Truppen, welche die Garnison ausmachen.

Miscellen.

Wer hätte es denken sollen, daß gerade die Legitimität der Kern seyn würde, um welchen sich die Kraft der neuen politischen Umschwünge gleichsam concentrisch herumsetzen würde? So geschah es in Spanien, Neapel und Portugal. Ein wichtiger Beweis mehr, daß König und Volk eins sind, und daß ihre Interessen als gleich geheiligt angesehen werden müssen. Was sich dazwischen drängt ist weniger rein und gut.

(Beschluß.)

„Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe u. s. w. Viele deutsche Professoren sind jetzt krank an der Urweisheit die leider oft zur Urpinseley führt, und noch öfter als flornes Fangnetz gebraucht wird von den schlauen Füchsen. Die deutsche Besonnenheit von der man so viel Gutes spricht, kommt dabey sehr ins Gedränge. Voß giebt die Signatur dieser Weisheit, wie folgt: „Mitschwärmende wurden, des Schwarms wegen, sogar einige Späher der ältesten Religionsmystik. In dem höchsten vorhistorischen Grunde fand ihr trunkener Seherblick den Urquell aller göttlichen Ausflüsse von Macht und Heiligkeit, den sie durch Ur-Indier und Deukalionen und pharaonische Hierofanten ableiteten in Kreta's untrügliche Labyrinthe, nach Samothrake, nach Eleusis; und zu der pythagorischen Italia; indeß der mosaische Hauptstrom, durch Christenthum fortrollend, sich lauterer in das sinnige Mittelalter ergoß: wo die kirchlichen Mysterien und Ceremonien und Ministranten den minder rein erhaltenen der Götzen-Tempel, wo christliche Priester den heidnischen, wo hochgeborene Recken und Wigande den erdgeborenen Giganten und halbgöttlichen Heroen, wo das geistliche Sonnensymbol, wo die geistliche Drey und Sieben, den urweltlichen, theils siderischen, theils tellurischen Orakelbildern, nach geläuterten Urbegriffen der Ursymbolik, ähnlich sind zu anschauernder Verwunderung.“ — Was von den Spitzbübereyen des Darmstadter Stark, und von den Tollheiten der romantischen Karfunkel-Brüder gesagt wird, kann niemand ohne Ergrimmen, das sich jedoch in Gelächter auflöset, lesen. —

Der hohe und furchtbare Ernst dieser Schrift wird durch manches einer Odyssee oder Luise würdige Gemälde aufgeheitert. Uns hat besonders das Folgende sehr gefallen: „Otterndorf in Hadeln war mir seit dem Herbste 1778 geliebte Heimat. Die freyen Hadeler hatten mich, auf Empfehlung von Büsch mit allen 63 Stimmen gewählt, und da die Amtswohnung meiner Gesundheit nicht zuträglich schien, mir ein anderes, auf der Höhe der Stadt erkauftes Haus am Flusse mit einem ins Feld schauenden Gärtchen, nach meiner Bequemlichkeit eingerichtet. Zwey Auflagen brachten die nöthigen 2000 Tha-

ler, wozu man meine Wäscherin fröhlich ihre 4 Groschen beytrug. Dort und in Hamburg ward mir klar, was Gemeinwesen sey; ich fühlte den Sinn, unsern Marsch, unser Recht, unser Deich, unsere Brücke; und im Vorbeyfahren einmal hör't ich mit Lust unser Rektor. Dem Herzog von Lauenburg, der zugleich Churfürst und König war, zahlten sie 100,000 Thaler, als vormaligem Schutzherrn gegen die Wurstfriesen, und ordnete ihr Wesen, wenn nicht einer den Streit liebte, nach eigenem Gesetz. Meine Wahl brauchte keiner Genehmigung. Der Mann aus dem Siellande, der mir den Torf aus dem Kahne zu Boden trug, und Speck und Brod auf meiner Schwelle genoß, war Schultheiß, und richtete mit Fug. Wer das Seinige redlich that, gehörte zu hübschen Leuten; anderer Abstufungen lachte man. Lächerlich sey anderen dies Hausgemälde: Zum alten ehrwürdigen Superintendenten, dem ferneren Nachbar, kommt im Schlafrock der junge Rector, sich den Caffee ausbittend, die große silberne Kanne blinkt unter Silbergeschirr; dem Gärtner, der anderswo vornehme Kunst, hier das Grabscheit zu handhaben gelernt, wird angesagt; er wäscht sich, und ehrbar in Hemdsärmeln, mit langer Pfeife, nimmt er Theil am Gespräch über Amerika. Nachbarschaft war, wie bey Hesiod, heiliger als Blutsfreundschaft:

Denn wofern unverhofft die im Häuslichen etwas begegnet;
Gurtlos rennet der Nachbar daher, und gegürtet der Vetter.

Ein neu angekommener Beamter hatte aus Unkunde die Nachbarschaft einer Lohnarbeiterin vernachläßigt; er ward bedeutet, und that seine Pflicht."

„Mir war wie unter Gebildeten alter Zeit, oder der Insel Felsenburg, wann wir wöchentlich zweymal etwas aus der Welt des Geestlandes erfuhren. Kräftige Männer, stolz auf tüchtigen Ackerbau, von neuen Versuchen durch kein Mislingen abgeschreckt, trachtend nach lehrreichen Schriften, und auch einen warnenden Scherz (Mein Lied an den Wind, Lyr. Geb. VI. S. 123.) über den baufälligen „Nachbar Kirchenthurm" nicht verschmähend, mehrere der Hofbewohner in Schulkenntnissen nicht fremd, mancher, der die Sprüche der Predigt im griechischen N. Testament nachlas, einer, der vor dem Gericht im Stade, da man lateinisch sich berieth, unerwartet mitsprach. Aus solchem Geschlecht erwuchs Carsten Niebuhr, der Vater Barthold's. In den neunziger Jahren begleiteten wir ihn durch Hadeln, und sahen, wie er auf einer Dröschtenne den vierten Flegel ergrif, und Takt hielt. Ein jüngerer Bruder, Erbe des Hofs, liebte die Ochsenzucht. Sein Neffe, Bürgermeister in Otterndorf, besucht ihn zu Abend, und geht den gewiesenen Acker zwischen Rohrgraben hinab; endlich entdeckt er im hohen Grase den Ohm, der auf einem gelagerten Stierkalbe sitzt, mit der einen Hand unter den Hörnern kraunend, mit der andern ein Buch haltend im Abendroth. „Was lesen Sie da, Herr Ohm?" — Den Virgilius, ich möchte mir Bienen anschaffen, und sehe nach, wie die Römer es gemacht. — Solchem Landvolk glich wohl mancher altbiedere Landjunker, ein Hutten, ein Logau, ein Lohenstein, ein Canitz und Kleist, die den dunkelen Blutsadel edelten."

Die Londner Aufmunterungsgesellschaft ertheilte kürzlich Hrn. Watkin Williams Wynn von Wynnstay in Denbighshire die goldne Medaille wegen der Anpflanzung von 845,500 Stück Waldbäumen auf einem 12 bis 1400 Fuß über dem Meer gelegenen gebirgigen unbaubaren Land. Hiervon waren 116,550 Eichen, 47,800 Eschen, 11,300 Buchen, 65,700 weißer Bergahorn, 19,200 Bergulmen, 70,900 Birken, 62,450 süße Kastanien, 139,350 Lerchenbäume, 114,100 Föhren, 55,950 Fichten, 19,100 Silbertannen, 9000 italienische Pappeln, 250 Vogelbeerbäume, 260 Weiden, 100 Linsenbäume. — Außerdem pflanzte derselbe an verschiedenen Orten in derselben Zeit vom 24. Juni 1814 bis zum 24. Juni 1815 hunderttausend, und noch an demselben Ort im Nov. und Dec. 1815 bis zum April 1816, 630,000 Stück verschiedener Bäume.

Bekanntmachungen.

In eine herrschaftliche bedeutende Melkerey werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein auch zwey Schweizer gesucht, welche rücksichtlich ihrer Treue und Fleißes, und daß sie in der Behandlung des Rindviehes gut erfahren sind, die nöthige Zeugnissen aufweisen können: Auf dem nämlichen Platze würde man auch einen braven soliden Mann annehmen, der sich zu der Stelle eines Oberknechts paßte, der aber außer hinlänglichen Kenntnissen, in dem Ackerbau und der Viehzucht auch im rechnen und schreiben etwas bewandert seyn, und sich bey dem ihm untergeordneten Gesinde und Taglöhnern im Ansehen zu erhalten wissen müßte, weil er über die Einnahmen und Ausgaben der ihm anvertraut werdenden Früchte und Fourage, wöchentlich seine Verzeichnisse zu schreiben und zu übergeben, und die Oberaufsicht über mehrere Knechte und Taglöhner haben würde. Ein zu diesem Geschäft passender Mann würde unter besonders vortheilhaften Bedingungen angenommen werden, er darf auch verheirathet seyn, und bey erprobter und beharrlicher Treue und Fleiß, könnte er sich eine gesicherte Zukunft versprechen.

Man hat sich diesfalls in dem Verlag dieser Zeitung zu melden.

Digitized by Google

In allen Buchhandlungen und bey Schwan und Götz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg und Kaufler in Landau ist zu haben.

Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte, von den sämmtlichen, zum deutschen Staaten-Bunde gehörigen, Ländern, mit einer großen Verhältnißkarte von Deutschland;

von

Dr August Friedrich Wilhelm Crome.

1ster Theil.

welcher, — außer der Vorrede und Einleitung, zur allgemeinen Uebersicht von ganz Deutschland — das Königreich Bayern. Hannover, Würtemberg, Sachsen, und das Großherzogthum Baaden enthält. —

Leipzig bey Gerhard Fleischer 1820. in gr. 8.

Preis 9 fl.

Das Interesse, welches die, im vorigen Jahre in unserem Verlage erschienene, Verhältniß-Karte von Europa, mit dem dazu gehörigen Buche: Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte, von den sämmtlichen europäischen Ländern ꝛc. im Publicum erweckte, und der Beifall, mit welchem dies Werk aufgenommen wurde, munterten den Verfasser so wohl, als den Verleger kräftig auf, die vorliegende, früher schon angekündigte, Verhältniß-Karte von den sämmtlichen, zum deutschen Staaten-Bunde gehörigen Ländern, so bald als es nur thunlich war, nachfolgen zu lassen. — Sie glaubten, um so mehr einer ähnlichen, allgemeinen Theilnahme sich dabey schmeicheln zu dürfen; da es für jeden gebildeten deutschen Mann doch interessant seyn muß, hier auf einem Blatte, und mit einem Blick zu übersehen; wie die verschiedenen, zum theil heterogenen, deutschen Bundesstaaten in der Größe und Bevölkerung von einander abweichen? und in welchem Verhältnisse sie in dieser Hinsicht gegen einander stehen? — Auch wird es gewiß einiges Interesse gewähren, die Idee des Verfassers realisirt zu sehen, vermöge welcher diese 39 Staaten, nach ihrer verhältnißmäßigen Größe, auf dieser Karte durch Zeichnung dargestellt werden; wobey das kleine Fürstenthum Lichtenstein z. B. nach eben demselben Maßstabe dargestellt ist, wie die übrigen Länder; wenn es sich gleich in Betreff des Flächenvereins gegen das K. K. Bayern z. B. verhält, wie 1 zu 490, und zu den k. Preußischen deutschen Ländern wie 1 zu 1105 2/3, so wie zu den k. k. Oestreichischen deutschen Ländern, wie 1 zu 1233 1/3. Zugleich drücken die, auf beiden Seiten des Randes dieser Karte, angebrachten Tabellen, die vorzüglichsten Staatskräfte so wohl, als die übrigen wesentlichen Beziehungen dieser Bundesstaaten, in Schrift und in Zahlen deutlich aus.

Das zu dieser Verhältniß-Karte von Deutschland, gehörige Buch, wovon hier der erste Theil erscheint, ist in eben dem Geist geschrieben, welcher in dem vorgenannten Werke über Europa waltet; und man wird dabey nicht verkennen, daß der würdige Verfasser mit unermüdeter Thätigkeit und mit möglichster Anstrengung, — bey noch ungeschwächten Geistes Kräften, — welches im 67sten Lebensjahre auch nicht immer bey allen Gelehrten der Fall zu seyn pflegt, — unsere deutschen Staaten, in statistisch-geographischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, eben so vollständig und richtig geschildert, als anschauend und lebendig dargestellt habe; so viel nämlich seine individuelle Lage es nur immer erlaubte.

Auch hat dieser Veteran in unserer Literatur, dessen Wünsche sich ganz auf das Wohl unseres deutschen Vaterlandes beschränken, (wie die Vorrede und Einleitung zu diesem Werke darthun) eben so freimüthig, als umsichtig, über die Verhältnisse und Mängel unserer Staaten, namentlich in landständischer Hinsicht sich geäußert: jedoch mit der lobenswerthen Bescheidenheit, welche den wahren Gelehrten ziert, und die eben so weit entfernt ist, von Schmeicheley, als von Pedanterey und von den unschicklichen derben Kraftausdrücken, wodurch unsere angehenden Schriftsteller nur zu oft ihre Deutschheit beurkunden zu müssen wähnen. Sein Zweck war nur der; Wahrheit nach seiner besten Ueberzeugung zu verbreiten, und dem Guten Eingang zu verschaffen ohne alle Privat-Rücksichten.

Uebrigen konnte das ganze Werk nicht auf einmal erscheinen, wenn nicht die, so oft von uns verlangte, Verhältniß-Karte von Deutschland, noch länger zurückgehalten werden sollte. Wir übergeben dieselbe also dem Publicum hier, mit dem 1sten Theil des dazu gehörigen Werks, und fügen die feste Zusicherung hinzu: daß der 2te und letzte Theil desselben, welcher die noch übrigen deutschen Bundesstaaten sämmtlich enthalten wird, unfehlbar und spätestens zur Ostermesse 1821 von Uns wird ausgegeben werden.

Wir schmeicheln uns endlich, durch Stich und Illumination der Karte, so wie durch Druk und Papier, dies gemeinnützige Werk so ausgestattet zu haben, daß der Beifall des Publicums dadurch noch erhöhet werden dürfte.

In allen Buchhandlungen und bey Tobias Löffler in Mannheim ist zu haben:

Erster Unterricht in der Naturlehre.

Von J. Brand.

8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 fl.

Von einem Manne, der auch daß Schwere faßlich zu machen weiß, findet man in diesem Büchlein, für die hier berücksichtigten, Lehrer so wohl als Schüler, alle Hauptstücke dieser höchst interessanten, und für Schulen aller Arten und Stufen höchst unentbehrlichen Wissenschaft, hinlänglich auseinander gesetzt. — Die allgemeinen und besondern Eigenschaften flüssiger und fester Körper, ihre Verhältnisse zu einander, die Gesetze der Bewegung, die Urstoffe, und die zusammen gesetzten Körper, die Elektrizität, Galvanism, Magnetism, Unterricht über Wärme, Licht, Wasser, über Lufterscheinungen (Winde, Regen, Hagel, Nebensonnen, Nordlichter, Gewitter u. s. w.) und was sonst in einem solchen Werke nur irgend erwartet werden kann, wird hier nicht vermißt werden. Die Abschnitte, welche den Lauf der Witterung und das Weltall behandeln, wird wohl Jeder insonderheit sehr anziehend finden.

Die Wiedereröffnung des Unterrichts an der königl. Studienanstalt betreffend. — Da der öffentliche Unterricht an der königl. Studienanstalt zu Speyer für das Jahr 1820/21 am 23. d. M. seinen Anfang nimmt: so bringt man dieses zur Kenntniß des Publikums, mit dem Bemerken, daß die Schüler der lateinischen Vorbereitungs- und Progymnasial-Klassen, welche ihre Studien an dieser Anstalt zu beginnen oder fortzusetzen gedenken, sich am genannten Tage, die Schüler des Gymnasiums und die Kandidaten des Lyceums aber am 28. dieses, Morgens um 8 Uhr, bey dem königl. Direktor zu melden haben.

Speyer am 14. Oktober 1820.

Königliches Lyceum.
Jäger, Direktor.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 126 den 19. Oktober 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Die neuen Ideen sind vielen Menschen zuwider; werden sie dadurch vernichtet? Was sind am Ende diese Ideen? Die ausgesprochenen Interessen dessen, was unser Jahrhundert von den frühern Zeitaltern unterscheidet.

Deutschland.

Vom Main, 14. Oktober.

Eine diplomatische Person, die von Wien und einigen andern Höfen zurückkommt, versichert, daß an baldiger Eröffnung eines allgemeinen europäischen Kongresses nicht mehr zu zweifeln sey. Nach dem, was jener Diplomatiker aus dem Munde mehrerer großen Staatsmänner darüber erfuhr, wird diese Versammlung die rettende und heilbringende für Zeit und Nachwelt werden. Man soll nunmehr an hoher Stelle eingesehen haben, daß die größten Feinde des Throns und der Legitimität diejenigen sind, welche den Forderungen und Bedürfnissen der Völker, die wesentliche Bestandtheile ihrer Natur und der Zeit geworden, unterdrückende Gewalt statt unschädlicher Befriedigung entgegensetzen. Aus den neuesten Erscheinungen des politischen Lebens (Spanien, Neapel, Portugall) hat man entnommen, daß der Damm alterthümlicher Legitimität, an und für sich, nicht hinreiche, dem Andrang der gereifteren Zeit Schranken zu setzen. Auf der anderen Seite konnte der aufmerksamen Beobachtung mancher noch kürzlich gegen alle liberalen Verfassungen sehr eingenommenen Staatsmänner nicht entgehen, daß nirgends größere Ruhe herrsche, nirgends die fast verlohrene Achtung und Liebe für die Regierung stärker zurückgekehrt, nirgends der Thron mehr befestigt sey, als da, wo die Fürsten auch nur angefangen haben, dem Bedürfniß der Zeit nachzugeben und Verfassungen zu gründen, welche zum mindesten den Blick in eine bessere Zukunft eröffnen. Diese Betrachtungen sollen die großen Mächte — schon einmal Europas Retter — bewogen haben, mit aller Macht und Ansehen für die Gründung zeitgemässer Verfassungen in Europa zu wirken, wohl erkennend, daß nur die Liebe der Völker ein haltbarer Schutz für die Throne sey. — Zu dieser Umwandlung der Ansichten und Entschlüsse sollen auch die Ergebnisse der Mainzer Central-Kommission nicht wenig beygetragen haben. Diese Commission hat durch die mit Eifer und umsichtigen Fleiß geführten Untersuchungen die Erfahrung erlangt, daß die sogenannten revolutionären Umtriebe in Deutschland nicht so gefährlicher Bedeutung gewesen sind, als man wohl glauben mochte; vielmehr habe sich ergeben, daß die hier und da entdekten Spuren eines vereinten Bestrebens zu einer Umformung der Verfassung Deutschlands nur Erzeugnisse von Belehrungen, Aufforderungen und kräftig bearbeiteten Planen sind, die vor etwa fünf Jahren aus den legitimsten Quellen hervorgingen. Besonders soll man in der letzten Zeit ganz eigene und besondere Aufschlüsse über diesen Gegenstand erhalten haben, die natürlich nicht vor profane

Digitized by Google

Augen gebracht werden dürfen. Aus diesem Grunde wird der bereits bey der Bundesversammlung eingelangte Bericht der Central Commission nur Bruchstücke liefern, und nur bis zum Anfang des laufenden Jahres sich erstrecken. Auch erwartet man, daß aus gleicher Ursache die Mainzer Commission ehestens aufgehoben werden wird.

(Fränk. Merkur.)

Neapel.

Italienische Grenze, 6ten Oktober. Nach den neuesten, uns aus der Lombardei zugekommenen Nachrichten und Briefen, glaubt man dort noch nicht, daß es zu einer militärischen Expedition gegen Neapel kommen werde, indem sich der König und der Kronprinz in besondern Schreiben an mehrere Monarchen, und besonders an den österreichischen Kaiser, ganz bestimmt erklärt hatten, daß sie die erfolgte Staatsveränderung freywillig und ohne irgend einigen Zwang genehmigten, und daß sie dieselbe aufrecht erhalten werden. Auch sollen sie die bündigsten Zusicherungen ertheilt haben, darüber zu wachen, daß von Neapel aus keine Veranlassung zur Störung der Ruhe in irgend einem andern Theil Italiens gegeben werde. — Man behauptet auch, daß der päbstliche Hof die ihm angetragene Unterstützung an fremden Truppen abgelehnt habe, indem er derselben im gegenwärtigen Augenblicke nicht bedürfe, da im ganzen Kirchenstaat die größte Ruhe herrsche.

Palermo, vom 14. September.

Die, zum Behuf der bekannten Unterhandlung mit dem neapolitanischen Ministerium aus Palermo nach Neapel abgegangene Deputation, an deren Spitze sich der Principe di Pantaleria befand, ist von da wieder nach Palermo zurückgekehrt, und die Zeitung la Fenice erstattet Bericht über das Resultat dieser Sendung. — Diesem Bericht zufolge soll die Unabhängigkeit Siciliens, wenn sie von der Stadt Palermo und andern Gemeinden, in einer regelmäßigen Adresse, von Sr. Maj. begehrt, und als der Wunsch der Mehrzahl der Sicilianer dargethan wird, durch ein Königl. Dekret bewilliget, zugleich aber erklärt werden, daß, indem der König die Form der Thronfolge in Sizilien und die Kraft des europäischen Traktats hinsichtlich der Legitimität der Dynastieen nicht umzustoßen vermag, Se. Maj. einen Stellvertreter für Ihre Person in Sicilien ernennen werden. — Ferner wird versprochen, daß Sicilien ein eigenes Parlement erhalten, und aller Resultate der spanischen Constitution, die von der sicilianischen Nation angenommen wird, theilhaftig werden sollte. — Zu mehrerer Garantie der Freyheit und Verfassung der beyden Nationen sollen einige gemeinschaftliche Maßregeln hinsichtlich der Gerichtshöfe, des diplomatischen Corps und der Vertheidigungsmittel beyder Nationen ergriffen werden. — Se. Maj. fordern jedoch, daß die öffentliche Ruhe baldmöglichst hergestellt, und die Anordnungen einer provisorischen Regierung respectirt werden sollen, welche Se. M., im gemeinsamen Einverständnisse mit den Sicilianern, errichten wollen. Se. M. fordern ferner Achtung für die Gesetze, vollständige Organisationen einer öffentlichen Sicherheitswache, und Beweise größeren Edelmuthes gegen die neapolitanischen Gefangenen. — Zu gleicher Zeit mit der Unabhängigkeit Siciliens werden Se. M. eine allgemeine Amnestie für alle vergangenen Ereignisse bekannt machen. — Außer obiger Mittheilung über die Resultate der von den sicilianischen Deputirten mit dem neapolitanischen Ministerium gepflogenen Unterhandlungen enthält die Fenice noch einen Beschluß der obersten provisorischen Junta vom 11. Sept., in welchem dem Principe di Pantellaria und den übrigen Mitgliedern der sicilianischen Deputation für ihre Bemühungen zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Siciliens unter der spanischen Constitution gedankt und erklärt wird, daß sich die Deputirten um das Vaterland hoch verdient gemacht haben, und ewigen Dankes würdig sind.

Digitized by Google

Miscellen.

Während unsere Dom Bouquets zu Frankfurt und anderswo sitzen, und sich zur Herausgabe der historischen Schriftsteller des Mittelalters so schwerfällig vorbereiten, daß man sie fast mit einem andern Institut, welches in einer und der nämlichen Offizin drucken ließ, verwechseln möchte, erwirbt sich die Schweiz eine Ehre, die Deutschland sich nicht hätte rauben lassen sollen. Aber Herder hatte längst vergebens gerufen, hundert nach ihm hatten der tauben Germania in's Ohr gehornt und geschrieen: Tune hoc ingenium perderes! Umsonst hatten v. Moser, Wagenseil und der jüngere Schubart, mit jugendlichem Enthusiasmus umsonst Burkhardt, Meiners und andre mit gelehrter Vorliebe sich eines der edelsten Deutschen angenommen. Seine Manen kehrten unter uns nicht zurück; die Nation, für welche er sein kühnes jacta est alea! gerufen hatte, vergaß ihn; weder zu Ebernburg, noch zu Steckelberg, weder zu Mainz, noch zu Stuttgart gedachte jemand seiner, und höchstens noch zeigte man auf der Insel Ufnau im Zürchersee die arme denkmallose Stelle wo Ulrich v. Hutten begraben liegt. Die sämtlichen Werke dieses ächtdeutschen Heroen, sollen nun in der Schweiz herausgegeben werden. Hier ist die vollständige Subscriptions-Eröffnung. Wir wünschen Gelegenheit zu erhalten dieses schöne Unternehmen aus allen Kräften unterstützen zu können.

Udalrici ab Hutten. Equitis. Oratoris. Poetae. Germani. Opera. quae extant, omnia. — Collegit, ac cum notis historicis, criticisque edidit: Ernestus Jos. Herman. Muench. Scaphusiae typis Joann. Henrici Schwarz. Tomus I.

M. D. C. C. C. XX.

Ich erfülle hiemit das im August verflossenen Jahrs gegebene Versprechen. Der Eifer meiner Freunde, und die thätige Unterstützung mehrerer Bibliotheken, und Beförderer vaterländischen Wissens, wovon ich unter jenen vorzüglich die Universitäts-Bibliothek zu Freyburg im Breisgau, unter diesen aber den hochverdienten Herrn Regierungsrath Wagenseil in Augsburg anführe — haben mich in den Stand gesetzt, eine vollständige Herausgabe der Werke Ulrich von Hutten's bereits ankünden zu können. Dieselbe liegt größtentheils schon bearbeitet vor; von der thätigen Mitwirkung der Freunde teutschen Sinns und teutscher Geschichte, und dem Fortgange der Subscription wird es abhängen, ob nicht auch diese, mit unsäglicher Mühe, Selbstverläugnung und mannigfachem Zeitaufwand gewagte Unternehmung, den frühern gleich, ad acta zu legen sey. Die Subscription wird also hiemit eröffnet und von allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz angenommen werden.

Das Ganze erscheint in 5 Bänden, groß Oktav, auf schönem Papier, mit Titelkupfern in Steindruck gestochen. Für jeden Band, welcher mindestens 30 Bogen enthält, wird nach dessen Empfang bezahlt 3 fl. 30 kr. rheinisch.

Der erste Band, geziert mit Hutten's Bild, enthält:

I. Uebersicht des Zustandes der europäischen überhaupt, insbesondere aber der teutschen Litteratur unter Maximilian I., und der ersten Hälfte der Regierung Karls V., oder Hutten's Zeitalter.

II. Historisch-chronologischer Ueberblick dessen, was von Hutten's Schriften, oder über ihn, und letztere durch neuere Schriftsteller zu uns gekommen ist.

III. a) Carmina Juvenilia. — b) Adversus utrumque Lossium Querelarum. Libri duo. — c) Ars versificatoria, cum epist. decicat. ad Osthenos. — d) Croti Rubiani ad Hutt. Epistola. – e) Epistola ad Phachum. – f) Vir Bonus. – g) Ad invict. Princip. Maximil. ut bell. in Venetos proseq., Carm. exhortator. – h) Nemo. (Editio prima.) – i) Epigrammatum ad Maximil. liber. – k) Marcus, Heroicum. – l) Quod ab illa antiquitus Germau. clarituline nondum degenerarint Nostrates, Heroicum. – m) Epistola Italiae ad Maximil. Caesar. – n) Responosoria ad Italiam; aus. Eob. Hesso. – o) In laudem Alberti Archiepisc: Mogunt. Panegyricus cum praef. ad Eitelwolf. a Lapide.

NB. Jeder einzelne kleinere Aufsatz ist hier nicht aufgezählt.

Der Herausgeber war früherhin entschlossen, diejenigen Schriften Huttens, so in lateinischer Sprache geschrieben, mit teutscher Uebersetzung zu begleiten, und hatte auch größtentheils die, besonders bey den Gedichten schwierige Uebersetzung bereits vollendet. Allein durch mehrere vollgewichtige Gründe, welche an geeigneter Stelle darzuthun, er sich vorbehält bewogen, bescheidete er sich dahin, von den teutschen Volkslieder, und den volksthümlichsten, und allgemein interessantesten lateinischen Schriften Huttens in Uebersetzung, nach vollendeter Gesammtausgabe, eine besondere in etwa zwey Bänden, für solche, die der lateinischen Sprache nicht kundig, zu veranstalten.

Sämtliche Schriften erscheinen in chronologischer Reihe. Eine neue, gänzlich umgearbeitete Lebensgeschichte und Charakteristik Huttens, hat Wagenseil der vollendeten Herausgabe nachzuliefern versprochen.

Aarau, im Augustmonat 1820.

E. Münch,
Professor der teutschen Literatur an der Argauischen Kantons-Schule.

Digitized by Google

Speyer. (Verpachtung von Gemeinde-Gütern.) Dienstag den 24ten October 1820, um halb 3 Uhr des Nachmittags werden im Gasthause zum Engel dahier, 23 Gemeinde-Feldstücker von verschiedener Größe; nämlich: von 3 1/2 Hectaren bis herunter auf 6 Aren in mehreren Lagen der hiesigen Gemarkung, auf einen 6jährigen Bestand öffentlich versteigert werden. Die näheren Notizen darüber können täglich auf dem Rathhause eingesehen werden.

Speyer, den 11ten October 1820.

Das Bürgermeisteramt.
Hetzel.

So eben ist erschienen:

Irrthum ist kein Verbrechen.

Eine moralische Geschichte aus der wirklichen Welt, zur Beförderung der Menschenkunde. Nach dem Original der Frau von Becker und dem Fräulein A. Decken; aus dem Holländ. übersetzt. Schreibp. 8. 1820. Hamburg, Herold. 3 fl.

Auf 24 Bogen gutgedruckt und lesenswerth.

Zu haben bey Carl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

In allen Buchhandlungen und bey Aug. Oswald in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte, von den sämmtlichen, zum deutschen Staaten-Bunde gehörigen, Ländern, mit einer großen Verhältnißkarte von Deutschland;

von

Dr August Friedrich Wilhelm Crome.

1ster Theil.

welcher, — außer der Vorrede und Einleitung, zur allgemeinen Uebersicht von ganz Deutschland — das Königreich Bayern. Hannover, Würtemberg, Sachsen, und das Großherzogthum Baaden enthält. —

Leipzig bey Gerhard Fleischer 1820. in gr. 8.

Preis 9 fl.

Das Interesse, welches die, im vorigen Jahre in unserem Verlage erschienene, Verhältniß-Karte von Europa, mit dem dazu gehörigen Buche: Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte, von den sämmtlichen europäischen Ländern ꝛc. im Publicum erweckte, und der Beifall, mit welchem dies Werk aufgenommen wurde, munterten den Verfasser so wohl, als den Verleger kräftig auf, die vorliegende, früher schon angekündigte, Verhältniß-Karte von den sämmtlichen, zum deutschen Staaten-Bunde gehörigen Ländern, so bald als es nur thunlich war, nachfolgen zu lassen. — Sie glaubten, um so mehr einer ähnlichen, allgemeinen Theilnahme sich dabey schmeicheln zu dürfen; da es für jeden gebildeten deutschen Mann doch interessant seyn muß, hier auf einem Blatte, und mit einem Blick zu übersehen; wie die verschiedenen, zum theil heterogenen, deutschen Bundesstaaten in der Größe und Bevölkerung von einander abweichen? und in welchem Verhältnisse sie in dieser Hinsicht gegen einander stehen? — Auch wird es gewiß einiges Interesse gewähren, die Idee des Verfassers realisirt zu sehen, vermöge welcher diese 39 Staaten, nach ihrer verhältnißmäßigen Größe, auf dieser Karte durch Zeichnung dargestellt werden; wobey das kleine Fürstenthum Lichtenstein z. B nach eben demselben Maßstabe dargestellt ist, wie die übrigen Länder; wenn es sich gleich in Betreff des Flächenverhältnisses gegen das K. K. Bayern z. B. verhält, wie 1 zu 490, und zu den k. Preußischen deutschen Ländern wie 1 zu 1195 2/3, so wie zu den k. k. Oestreichischen deutschen Ländern, wie 1 zu 1238 1/3. Zugleich drücken die, auf beiden Seiten des Randes dieser Karte, angebrachten Tabellen, die vorzüglichsten Staatskräfte so wohl, als die übrigen wesentlichen Beziehungen dieser Bundesstaaten, in Schrift und in Zahlen deutlich aus.

Das zu dieser Verhältniß-Karte von Deutschland, gehörige Buch, wovon hier der erste Theil erscheint, ist in eben dem Geist geschrieben, welcher in dem vorgenannten Werke über Europa waltet; und man wird dabey nicht verkennen, daß der würdige Verfasser mit unermüdeter Thätigkeit und mit möglichster Anstrengung, — bey noch ungeschwächten Geistes Kräften, — (welches im 67sten Lebensjahre auch nicht immer bey allen Gelehrten der Fall zu seyn pflegt, unsere deutschen Staaten, in statistischer geographischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, eben so vollständig und richtig geschildert, als anschauend und lebendig dargestellt habe; so viel nämlich seine individuelle Lage es nur immer erlaubte.

Auch hat dieser Veteran in unserer Literatur, dessen Wünsche sich ganz auf das Wohl unseres deutschen Vaterlandes beschränken, (wie die Vorrede und Einleitung zu diesem Werke darthun) eben so freimüthig, als umsichtig, über die Bedürfnisse und Wünsche unserer Staaten, namentlich in landständischer Hinsicht sich geäußert: jedoch mit der lobenswerthen Bescheidenheit, welche den wahren Gelehrten ziert, und die eben so weit entfernt ist, von Schmeicheley, als von Pedanterey und von den unschicklichen derben Kraftausdrücken, wodurch unsere angehenden Schriftsteller nicht selten ihre Deutschheit beurkunden zu müssen wähnen. Sein Zweck war nur der; Wahrheit nach seiner besten Ueberzeugung zu verbreiten, und dem Guten Eingang zu verschaffen ohne alle Privat-Rücksichten.

Uebrigen konnte das ganze Werk nicht auf einmal erscheinen, wenn nicht die, so oft von uns verlangte, Verhältniß-Karte von Deutschland, noch länger zurückgehalten werden sollte. Wir übergeben dieselbe also dem Publicum hier, mit dem 1sten Theil des dazu gehörigen Werks, und fügen die feste Zusicherung hinzu: daß der 2te und letzte Theil desselben, welcher die noch übrigen deutschen Bundesstaaten sämmtlich enthalten wird, unfehlbar und spätestens zur Ostermesse 1821 von Uns wird ausgegeben werden.

Wir schmeicheln uns endlich, durch Stich und Illumination der Karte, so wie durch Druck und Papier, dies gemeinnützige Werk so ausgestattet zu haben, daß der Beifall des Publicums dadurch noch erhöhet werden dürfte.

Anzeige.

Bei Unterzeichneter ist neu angekommen: Castorhüthe für Damen und Kinder, alle Sorten Kopfputz, Moll und Spitzenhauben, Pflaumfedern, feine englische Wollen gestrickte Unterhemder, gestrickte Herren- und Frauen Jäck, Kinder-Kleidchen, Pelzkrägen für Damen und Kinder, Winterschuhe, und mehrere dergleichen Artikeln.

Johanna Renzler.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 127. den 21. Oktober 1820.

redactem: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Menschen waren für die Vergangenheit erzogen worden; die Gegenwart muß ihre Männer erst bilden. Die Sachen sind neu, häufig aber noch die Personen die alten.

Portugal.

Portugal hat einen Flächeninhalt von 1933 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 3,680,000 Einwohnern. Unter Emanuels Regierung (er starb 1521) war die Volksmenge weit über 4 Millionen; aber die Juden- und Ketzerverfolgungen seines Nachfolgers Johann III., und die tyrannische Herrschaft der Spanier von 1580 bis 1648 entvölkerten das Land, dessen Wohlstand durch mehrere auf einander folgende Könige zu Grunde gerichtet wurde, bis der große Minister Pombal (1754) ein besseres Verwaltungssystem einführte. Portugal ist in Hinsicht seiner Lage und seines Klima eines der schönste Länder in Europa, und könnte, da es dem Handel wohl gelegen und productenreich ist, auch eines der reichsten seyn, wenn politische Verhältnisse und verkehrte Regierungsmaßregeln dem Gewerbfleiß der Einwohner nicht bis jetzt zu Boden gehalten hätten. An Getreide, Holz und Pferden hat es freylich einen Mangel, und ersteres dürfte auch bey größerm Fleiße, des Bodens und Klima wegen, nie in hinreichender Menge gebauet werden können; dagegen ist es zum Oel-, Wein- und Seidenbau ganz vorzüglich geeignet, bereitet vieles Salz und könnte einen großen Nutzen aus seinen Bergwerken ziehen, die gegenwärtig alle unbebaut liegen. Der ehemals sehr zahlreiche Adel ist durch die bestehenden Majorate sehr vermindert, der hohe Adel zählt nur noch 65 Familien, von denen einige unermeßlich reich sind. Geistlichkeit ist in Portugal zahlreicher, wie in irgend einem andern europäischen Lande, sie wird von einigen Statistikern auf 200,000 Personen — wahrscheinlich 20,000 zu hoch — angegeben. Es giebt in Portugal 418 Mönchs- und 108 Nonnenklöster. Der Handel ist zum großen Theile in den Händen der Engländer, und die Bilanz würde ganz zum Nachtheil Portugals ausgeschlagen, wenn es nicht durch die Einfuhr von brasilianischen Erzeugnissen, die an 15 Millionen Thaler jährlich beträgt, einigermaßen dafür entschädigt würde. Die Staatseinkünfte betrugen, als der König zu Lissabon residirte, 18 Millionen Thaler; die Staatsschulden 100 Millionen. Die Kriegsmacht besteht aus 25000 Mann Linientruppen und 33000 Mann gut organisirte Landmiliz. Aus Deutschland bezieht Portugal vorzüglich Leinwand, Tücher, Glas- und Eisenwaaren, und bezahlt diese Artikel mit Salz.

Lissabon, vom 25. September.

Die neue Regentschaft hat am 22. d. ein Dekret bekannt machen lassen, dessen Zweck dahin geht, den Druck und das Lesen auswärtiger Bücher und Zeitungen, die bis jetzt großen Hindernissen unterlegen haben zu erleichtern. Es verfügt, daß, bis die gesetzgeben-

Digitized by Google

de Gewalt diesen wichtigen Gegenstand auf eine unabänderliche Weise festgesetzt hat, eine von der Regierung ernannte Commission von 4 Personen beauftragt werden soll, die nöthige Erlaubniß zu diesem Ende zu ertheilen. — Ein andres Dekret von demselben Tage befiehlt, daß diese Commission den einstimmig von der portugiesischen Nation angenommenen Grundsatz: der katholischen Religion, dem Könige, seiner erlauchten Dynastie und der Constitution, welche die Cortes der Nation ertheilen werden, getreu zu bleiben, als Regel annehme. Die Commission soll auch mit besonderer Sorgfalt verhindern, daß die Presse nicht den Leidenschaften und den die Ordnung und öffentlichen Ruhe störenden Grundsätze, noch Lehren oder Deutungen, welche die Eintracht und die politischen Verhältnisse, mit andern Nationen stören könnten, zum Organ diene, und daß sie blos ein Mittel werde, den wahren Patriotismus aufzuklären, und Mäßigung, brüderliche Liebe und ein großmüthiges Vergessen der vergangenen Leiden zu lehren. — Ein drittes Dekret vom 21. bildet eine zur Annahme patriotischer Gaben bestimmte Kasse; jede Woche soll von diesen Gaben Rechnung abgelegt werden. — Bewohner hiesiger Stadt, welche nicht genannt seyn wollen, haben verschiedenen Corps der Besatzung eine große Menge Geld, als Beweis der öffentlichen Erkenntlichkeit für ihr am 15. eingehaltenes Betragen zum Geschenk gemacht. — Der Briefwechsel zwischen der Junta der hiesigen Hauptstadt und jener von Oporto, in Betreff der obersten Regentschaft des Königreichs wird mit jedem Tage lebhafter. Die letztere scheint die größte Anzahl Anhänger zu haben, weil sie die erste Aufregung zur Revolution gegeben hat, und mehrere ihrer Mitglieder beim Volke sehr beliebt sind. Man spricht noch immer von einem Vergleiche zwischen ihnen, allein die Freunde der Ordnung sind indessen sehr in Besorgniß wegen den Folgen eines Mißverständnisses das der ganzen Nation Gefahrbringend werden kann, weil die hiesige Besatzung der von Oporto nicht nachstehen und nöthigenfalls das Vorrecht der von ihr eingesetzten Regentschaft mit den Waffen behaupten will.

Türkey.

Nachrichten aus Corfu vom 2. September melden Folgendes: Ali ist verloren ohne sich geschlagen zu haben, es haben ihn alle verlassen. In Parga sind seine Schätze, 180 Okka Gold und Silber und ungeheure Vorräthe vorgefunden. Zu Palocastro forderten seine, auf europäischen Fuß gesetzten Truppen, wie sie die ottomanische Flotte kommen sahen, ihren Sold; am 28. v. M. erhielten sie ihn, erklärten aber am 29. sie wollten sich ergeben und nicht schlagen: Sich solchergestalt wehrlos sehend, begab sich Veli-Pascha sofort in ein Parlementärboot mit 20 Personen zu Patro-Bey, dem Capudan-Pascha, mit den Schlüsseln der Festung. «Weil es der Oberherr befiehlt,» sagte er, «unterwerfe ich mich seiner Entscheidung über mein Leben.» Er wurde mit Auszeichnung und selbst mit Menschlichkeit empfangen. Der Capudan-Pascha ließ sofort das Siegel auf die Schätze und Vorräthe legen und 60,000 Stagt Waizen an die Armee austheilen. Dann wurde Janina zur Uebergabe aufgefordert. Ali verließ es und schloß sich mit 2000 seiner Vertrautesten ins feste Schloß Tepeleny (davon er Tepelenly-Pasch heißt) ein. Den einzelnen Pascha's will er sich nicht ergeben, wohl aber, wie er sagt, dem Patro-Bey.

Westindien.

Port au Prince, den 20ten August. — Am Dienstag Morgen zwischen 11 und 12 Uhr brach hier ein fürchterliches Feuer im Hause des Dr. Trutchon aus, welches in kurzer Zeit mit solcher Macht um sich griff, daß alle Bemühungen der Einwohner dem fürchterlichen Elemente Einhalt zu thun, vergeblich waren, und was das Unglück noch vergrößern sollte, war, daß weder Wasser noch Spritzen vorhanden waren, und daß sich ein heftiger Seewind einstellte, der die Flamme mit solcher Schnelligkeit verbreitete,

Digitized by Google

daß in wenigen Stunden die von 10 der reichsten, bevölkertesten und herrlich bebautesten Plätzen in Asche lagen. Nahe an 600 Häuser sind bis auf den Grund abgebrannt und der Verlust wird auf 5 Millionen Dollars geschätzt. Obgleich mehreee Quellen in den Straßen unserer Stadt entspringen, so waren sie absichtlich 2 Stunden vor Ausbruch des Feuers von Mordbrennern verstopft worden. Es herrschte eine unbeschreibliche Unordnung, die Soldaten, anstatt die Ordnung zu erhalten, plünderten, und der Präsident Boyer, sobald er von seinem Landsitze in der Stadt angekommen war, befahl, daß sich die Truppen sogleich aus der Stadt zurückziehen sollten. Vor dem Tage dieses fürchterlichen Feuers hatte man versucht, das Arsenal in Brand zu stecken, in welchem sich mehrere Millionen Pfund Pulver und andere brennbare Materialien befanden, wäre es nicht durch einen glücklichen Zufall entdeckt worden, so würde wahrscheinlich die ganze Stadt aufgesprengt worden seyn. Man schätzt den Verlust der fremden Kaufleute auf 2 1/2 Millionen Dollars. Man sagt, es sey dies eine Verschwörung der Schwarzen gegen die Europäer, und wir leben in großer Furcht, daß solche wiederum ausbrechen wird. Die Weissen sind auf ihrer Hut, und entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen.

Großbritannien.

In der Sitzung am 5ten Oktober begehrte Lord Holland, des Parlements Erlaubniß, den Ministern einige Fragen über die gegenwärtigen Angelegenheiten vorzulegen. Nach verschiedenen Bemerkungen über das Recht der fünf großen Mächte, eine Art von Tribunal zu Beurtheilung des Betragens der andern Nationen zu bilden, und über die neulichen russischen Deklarationen, begehrte er zu wissen, ob England an den drohenden Maßregeln, welche Oestreich seit Kurzem in Bezug auf gewisse Vorgänge bei einer andern Nation genommen, Theil habe; ob Oestreich deshalb Mittheilungen an England gemacht, oder dessen Mitwirkung angesprochen habe, und wenn dis geschehen, welches die Antwort der englischen Minister gewesen sey? Er hoffe, daß England eine Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten, welche für ihre innere Freyheit kämpften, nicht sanktionirt habe. Endlich wünsche er zu wissen, ob in der guten Harmonie zwischen England und andern Staaten irgend eine Veränderung eingetreten sey? — Graf Liverpool antwortete; „Er sey sehr erfreut, daß der edle Lord ihm Gelegenheit gebe, diesen Gegenstand vor das Haus zu bringen. Er hoffe ihm eine, in allen wesentlichen Punkten, nicht nur für ihn, sondern für das Haus und die Nation genugthuende Antwort geben zu können; nur sey es mit seinen Pflichten als Staatsmann unverträglich, in eine Diskussion über das politische Betragen anderer Staaten einzugehn. Seine Antwort werde ungefähr die nämliche seyn, wie die neulich in Bezug auf Spanien gegebene. Er glaube nicht, daß Englands Politik gegenwärtig dessen Einmischung in die innern Angelegenheiten andrer Länder fordere, ob er gleich im Allgemeinen nicht zugeben könne, daß die Nothwendigkeit einer solchen Einmischung nicht in gewißen Fällen, und unter rechtfertigenden Umständen eintreten könnte. England habe weder direkten noch indirekten Theil an den Maßregeln irgend einer Art, welche auf dem festen Land genommen worden seyn möchten. Uebrigens sey die Lage Neapels darin von der Lage Spaniens verschieden, daß dort, in Sizilien, eine Trennung zwischen gewissen adelichen Familien und dem Throne bestehe, welche der König noch nicht sanktionirt habe. — Lord Holland erklärte sich durch diese Antwort nicht ganz befriedigt; er wollte wissen ob die Begebenheiten, deren Schauplatz Sizilien gewesen, in den Augen der Minister vielleicht hinlängliche Gründe zur Einmischung schienen. — Lord Liverpool erwiederte: „der englische Gesandte, Sir. W. Acourt, befinde sich fortwährend zu Neapel; man habe aber unter den dermaligen Umständen nicht für rathsam

Digitized by Google

geachtet, ihm neue Beglaubigungsschreiben zuzufertigen. — Lord Grey tadelte dieses, da es eine Unterbrechung des guten Einverständnisses zwischen beyden Mächten andeute. Indessen, fuhr er fort, sehe er Lord Liverpool's Erklärung als eine feyerliche Verpflichtung der Minister an, durchaus keine Einmischung in Neapels innere Angelegenheiten zu unterstützen. Lord Liverpool protestirte gegen diese Auslegung; er habe die gegenwärtigen Ansichten der englischen Regierung dargelegt, aber keineswegs dieselbe zu einer bestimmten Art von Betragen für alle Zukunft verpflichten wollen, da dieses Betragen jederzeit den Umständen untergeordnet seyn müsse. (Courier.)

Miscellen.

In Schottland verschwand der Glaube an die Hexen unmittelbar nach Aufhebung der Hexenacte, im Jahre 1736. Bis dahin aber hatten leichtgläubige und rachgierige Gemüther Gelegenheit genug gehabt, das Reich des Satans durch jene Acte als wirklich historisch-existirend, zu beweisen. Jetzt will kein Mensch mehr begreifen, wie man ehmals so rasenden Zeug glauben konnte. Man lacht wohl über die Hämmel wenn man sie so dem ersten nach, einem um den andern, über einen Stock springen sieht; allein wer kann über springende Hämmel mit menschlichen Angesichtern lachen, wenn sie voll großen Ernstes eine ungeheure Tollheit begehen?

Bekanntmachungen.

Bey Unterzeichnetem stehen mehrere neue Weinkeltern mit eisernen Schrauben und metallenen Muttern von verschiedener Größe in billigen Preisen zu verkaufen; auch übernimmt er Bestellungen von allen Arten Pressen- und Schraubenarbeiten.

Mannheim, den 18. Oktober 1820.

Joh. Schweizer, senior.

In allen Buchhandlungen und bey Tobias Löffler in Mannheim ist zu haben:

Lehrbuch
der
Gynäkologie,
oder systematische Darstellung der Lehren von Erkenntniß und Behandlung eigenthümlicher, gesunder und krankhafter Zustände, sowohl der nicht schwangern, schwangern und gebärenden Frauen, als der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Zur Grundlage akademischer Vorlesungen, und zum Gebrauche für praktische Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer,
ausgearbeitet
von
Dr. Carl Gustav Carus.
2 Theile mit 3 Kupfertafeln gr. 8.
Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820.
Preis 11 fl. 20 kr.

Es ist in derselben, und zwar in dieser Form zum ersten Male eine im Innern zusammenhängende Darstellung sämmtlicher für die Heilkunde wichtiger normaler und abnormer Erscheinungen des weiblichen Lebens gegeben worden, man findet diätetische und therapeutische Regeln durchgängig von möglichst begründeten physiologischen und pathologischen Reflexionen bedingt, außerdem die gesunden und kranken Zustände des neugebornen Kindes zur Genüge berücksichtigt, und das Ganze der Entbindungskunst, in seinem allein naturgemäßen Zusammenhange mit den übrigen Lehren der Gynäkologie vollständig abgehandelt — Genug, wie wir glauben, um dieses Werk der Aufmerksamkeit gelehrter und praktischer Aerzte, so wie der Wundärzte und Geburtshelfer zu empfehlen.

Bey Carl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim ist zu haben:

Der Holz und Zeit ersparende Kochheerd; beschrieben von Dr. und Prof. J. Wolf mit 1 Kupfertafel. 12. Erlangen, Palmische Buchhandlung 24 kr.

Anzeige.

Der Holz und Zeit ersparende Kochheerd. beschrieben von Dr. und Professor J. Wolf mit 1 Kupfertafel. 8. Erlangen in der Palmischen Verlagshandlung. Preis brochirt 24 kr.

Der hier beschriebene und abgebildete Kochheerd ist sehr einfach, auf jedem gewöhnlichen Küchenheerde leicht und mit wenigen Kosten anzulegen und zu behandeln. Er gewährt alle die Vortheile, welche in der Beschreibung angegeben sind, und durch die in öffentlichen Blättern abgelegten Zeugnisse bestätiget wurden. Niemand wird es gereuen sich einen solchen angelegt zu haben.

Ist zu haben in der Schwan und Götz'schen Buchhandlung in Mannheim und bey Groos in Heidelberg. Bestellungen darauf nehmen an Fr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 128. den 24. Oktober 1820.

Redacteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diktatorische Gewalt, wofern sie nöthig ist, muß von der Intelligenz und der strengen Gerechtigkeit gehandhabt werden; die Diktatur des Unverstandes und ungerechter Willkühr kann überall nur in's Verderben führen.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen.

Im schwäbischen Merkur liest man Folgendes aus Darmstadt vom 12ten Oktober: In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände-Versammlung hat die gute Sache durch den eigenen Willen unsers freysinnigen Fürsten den höchsten Sieg davon getragen. Nachdem zuvor einige Mitglieder der Kammer über den Gesetzesvorschlag, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, geredet hatten, betrat der geheime Staatsrath Hoffmann, aus allerhöchstem Auftrage, die Rednerbühne, um den vereinigten Ständen die erfreulichsten Beweise fürstl. Liberalität vorzulegen. Er sagte, daß er von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge selbst beauftragt sey, den Volksvertretern zu erklären, daß die Staatsregierung dem Volke in seinen Ständen das unbedingte Steuerbewilligungsrecht zusichere, und somit, voll Vertrauen auf die redlichen Gesinnungen der Deputirten, das Wohl, und die Erhaltung des Staates vollständig in die Hände der Stände gebe. Außerdem wollte aber auch der Großherzog, daß der gesammte hessische Staat nicht länger einer umfassenden Verfassung entbehre, angemessen dem Geiste der Zeit, der vorgeschrittenenen Bildung im Volke und den nothwendigen Erfordernissen einer rechten Einigung von Volk und Regierung. Die Stände wurden daher aufgefordert, nach bestem Ermessen eine Verfassung zusammenzutragen, und deren Entwurf sobald als möglich zur Genehmigung der Staatsregierung vorzulegen, damit unverweilt ein Zustand im hessischen Staate herbeygeführt werde, in welchem das Volk glücklich im Besitze verfassungsmäßiger Bürgschaft lebe, der Regent aber mit dem freudigen Bewußtseyn, die Herzen seiner Bürger noch dauernder gewonnen zu haben, nicht mehr herrsche, sondern regiere. Das landständische Edikt vom 18. März d. J. aber soll nur noch bis zum Abschluß der eigentlichen Verfassungs-Urkunde von Wirkung seyn, von da an aber als bloßes transitorisches Gesetz aller und jeder Kraft schon im voraus beraubt seyn. — Alles ist Jubel wegen solcher herrlicher Wendung unserer inneren politischen Angelegenheiten, und mit Recht ehrt jeder das treffliche Herz unseres geliebten Großherzogs, welcher seinem treuen Volke höchstens auf Augenblicke entfremdet werden konnte.

Die Rede des geheimen Staatsrath Hofmann lautet wie folgt:

»Meine Herren!

»Die Staatsregierung, hat mich auf Veranlassung des Berichts Ihres zweyten Ausschusses, welcher

Digitized by Google

der Gegenstand ihrer heutigen Berathung seyn soll, beauftragt, Ihnen nachfolgende officielle Erklärung zu geben.« — »Allerdings hat der zweyte Ausschuß recht, wenn er anführt, daß nach dem 15. Artikel des Edikts vom 18. März den Landständen des Großherzogthums Hessen, das Steuerbewilligungsrecht in seinem vollen Umfange zustehe. Es war und ist die Absicht unsers geliebten Souverains, dieses wichtige Recht vertrauensvoll und unbeschränkt in ihre Hände zu geben, und damit zugleich die heilige Pflicht, für die Deckung aller wirklichen und nothwendigen Staats-Bedürfnisse zu sorgen, auf Sie, meine Herren, zu übertragen. Ihr Ausschuß bemerkt daher ganz richtig, daß es die Absicht der Staatsregierung nicht gewesen seyn könne, den Ständen des Großherzogthums, durch den 16ten Artikel des Edikts dasjenige wieder zu entziehen, was ihnen durch den 15ten Artikel gegeben worden war. — Wenn die Stellung und Fassung des ersten Punkts im Artikel 16, einer solchen Besorgniß Raum zu geben fähig ist, so wird diese Besorgniß verschwinden, indem ich Ihnen hiermit in ausdrücklichem allerhöchstem Auftrage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs erkläre: daß durch diesen Satz nur hat ausgesprochen werden sollen, daß im Falle der Auflösung einer Stände-Versammlung, für den zu der Zusammenberufung der neuen Stände-Versammlung bestimten Zeitraum, die zuletzt bewilligten Steuern fortdauern sollen. — Ich glaube mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß diese offene Erklärung der Staatsregierung Sie beruhigen, und eine weitere Discussion überflüssig machen wird. — Auch hier werden Sie sich daher überzeugen, daß die Unzufriedenheit, welche das Edikt vom 18. März veranlaßt hat, mehr in seiner zufälligen Form und Zusammenstellung, als in seinen wesentlichen Bestimmungen gegründet ist. — Schon früher habe ich Sie aufgefordert, alle ihre Erinnerungen gegen den Inhalt des Edikts zusammenzufassen und die Staatsregierung von denselben baldmöglichst in Kenntniß zu setzen. — Ich wiederhole heute diese Aufforderung, indem ich Ihnen zugleich eröffne, daß es die Absicht der Staatsregierung ist, auf den Fall, daß es ihr — wie sie mit Zuversicht hofft, gelingen wird, sich mit den Ständen des Großherzogthums über alle ihre Desiderien in Beziehung auf jenes Edikt zu vereinigen, das Resultat dieser Vereinigung, noch vor dem Schlusse dieses Landtags, in eine neu-redigirte Urkunde, welche dann alle vereinbarte Punkte der Verfassung zusammenstehen wird, niederzulegen. — Tritt dieser Fall wie ich von ganzem Herzen wünsche, und in dem festen Glauben an die Reinheit Ihrer Absichten in der That nicht bezweifeln kann, wirklich ein, so wird alsdann das Edikt vom 18ten März aufhören, in Wirksamkeit zu seyn. — Es würde eine große Bestimmung erfüllt haben, nachdem es das Organ geschaffen hat, durch welches eine feste Vereinigung zwischen dem Fürsten und seinem Volke möglich geworden ist, und die Verfassung, welche aus dieser Vereinigung hervorgeht, wird das gegenseitige Vertrauen fester gründen, als es auf irgend einem andern Wege hätte geschehen können.«

Großbritannien.

Es wird interessant seyn zu wissen, wie die Personen ungefähr aussehen die jetzt im englischen Oberhause das Wort so gewaltig führen, ohne demselben anzugehören. Ein Reisender hat hierüber Folgendes zu beobachten Gelegenheit gehabt.

»Das Haus, das heißt, die Kammer oder der Saal der Lords (denn Ein und dasselbe Gebäude faßt beyde sogenannte houses der Pairs und der Gemeinen) gleicht ziemlich einer Kirche, vornämlich nachdem man zu beyden Seiten, ausdrücklich für den merkwürdigen Staatsprozeß der Königin, Emporkirche oder Gallerien angebracht hat, damit Platz für alle sitzfähige Pairs seyn möchte. Der Königliche Thron steht im Hintergrunde. Er ist sehr prachtvoll und blos für den Souverain bestimmt. Das ganze Haus ist schön mit Scharlach ausgeschlagen und die eisernen Pfeiler der Gallerien vergoldet. — Oberhalb zu beyden Seiten sind Mezzaninen-Fenster, welche ein volles und doch nicht blendendes Licht auf die Versammlung wer-

Digitized by Google

sen: sie waren wegen der großen Hitze dieses Sommers geöffnet. Es war Alles in Bewegung wegen der Ankommenden. Die Lords ließen sich an ihrer Kleidung nicht im geringsten von andern Leuten unterscheiden. Nicht Einen Stern sah ich. Fast alle hatten weiße Pantalons und Stiefeln. Nur der Lordgroßkanzler von England, Eldon, ein alternder und an sich ehrwürdig aussehender Mann, unterschied sich durch ein Monstrum von Allongeperücke, die ihres Gleichen nur auf dem Haupte des Sprechers im Hause der Gemeinen hat, und durch einen Ornat von schwarzseidenem Zeug und Gold. Er saß unterhalb des Throns an einer großen Tafel. Ihm gegenüber saßen die Sekretärs des Hauses, gleichfalls in gewaltigen Knotenperücken und ganz im Costüm der ehemaligen venetianischen Nobili. Wenige Minuten nach zehn Uhr trat von der Bank der Bischöfe, der jüngste (B. v. Landaff) hervor, und verlas die üblichen Gebete und die Litaney, wobey Ihre Herrlichkeiten sich sehr anständig betrugen, die Antworten, nach dem Gebrauch der anglikanischen Kirche, laut hersagten ꝛc. Dann wurden die Namen aller geistlichen und weltlichen Lords verlesen. Jeder antwortete «Hier» und für die Abwesenden wurden Entschuldigungen angehört. Es kamen nun die Richter der Staatstribunäle; man kannte sie ebenfalls an ihren weiten, köstlichen Gewändern und großen Wolkenperücken: sie waren hier blos als geheimer Rath des Lordgroßkanzlers und nahmen zu beiden Seiten der Tafel Platz. Der Yeoman-usher, ein Beamter, der in völliger Hofkleidung mitten vor den Schranken auf den Wink des Lordkanzlers wartete, ging, sobald er denselben erhalten, und öffnete die große Flügelthür im Vordergrunde, durch welche nun der Schwarm von Sachwaltern, Anwalten, der Zeugen, zwey Dolmetscher, der Geschwindschreiber des Oberhauses, nebst verschiedenen Assistenten hervorquoll. Die eigentlichen Advokaten, Gofford und Copley von Seiten der Anklage (ich bemerkte, das es immer hieß on the part of the prosecution, und daß so die Nennung des Souverains delikat umgangen wurde) so wie der berühmte Brougham sprich (Bruhm, so spricht das große Publikum. Indeß hörte ich einige Hof- und andere angesehene Leute Bru-em sprechen,) und Denman, von Seiten der Königin, nebst den assistirenden Sachwaltern konnte man leicht an ihren großen Perücken und weiten Talaren unterscheiden. Der Zeuge stand gerade in der Mitte, etwas erhöhet, vor den Schranken, dem Lordkanzler und dem Throne gerade gegenüber. Rechts der Dolmetscher der Krone, und weiter hinten der Dolmetscher der Königin. Links saß der ordentliche Geschwindschreiber vor den Schranken. Weiterhin links an den Schranken standen die Crown-lawyers und weiter hin rechts die Counsel for the Queen. Unter den letzteren beschreibe ich den Brougham, den General-Fiskal der Königin. Dieser scharfsinnige, gelehrte und sehr beredte ICtus, von dem jetzt Jedermann spricht, und der vielleicht in wenig Jahren Lordgroßkanzler seyn dürfte, ist eine unansehnliche Gestalt, hager wie eine Ruthe, gelb und abgezehrt, mit einer Stumpfnase, großem Munde und ungefälligen Umrissen; aber er hat große, blitzende Augen, welche Feuer sprühen, und sobald er zu sprechen anfängt, leuchten ein Leben, ein Verstand und Selbstgefühl in der Miene, welche selbst von einer übeln Gewohnheit (oder vielleicht Nervenschwäche) alle Augenblicke die Nasenlöcher aufzuwerfen, den geschlossenen Mund nach beyden Seiten zu zerren und dazu mit den Augen zu blinzen, nicht geschwächt werden. In seiner Aussprache unterscheidet man zwar oft einen starken Provinzialismus der Grafschaft Cumberland, wo er zu Hause ist, aber man vergißt dieß über den Fluß seiner wohltönenden Stimme unterstützt wird. Bei einem Unbefangenen ist der Zauber seiner Beredsamkeit *) unwiderstehlich, und in seiner Manier ist etwas, das die Engländer mit gentleman-like bezeichnen, wodurch er sich gar sehr von der donnernden Zelotenwuth seines Collegen Denmann, des Generaladvokaten der Königin, welcher mit fürchterlichem Basse in den Saal hineinbrüllte und dazu auf die Schranken paukte, unterscheidet.»

Neapel.

Die Eröffnung des Parlaments hatte Sonntags den 1. Okt. mit allen im Programm angekündigten Feierlichkeiten statt gehabt. Der Zusammentritt geschah in der heil. Geistkirche, welche vorläufig zum Parlamentssaale bestimmt ist. Der König erschien um 10 Uhr Morgens, in Begleitung des Reichsverwesers Herzogs von Calabrien; die übrige königliche Familie hatte sich schon früher eingefunden. Sobald Se. Majestät den Thron bestiegen, legten Sie den Eid ab, worauf der Präsident des Parlaments, Ritter Gualdi, eine lange, den Umständen angemessene Rede an den König richtete, welche dieser kurz beantwortete. Hierauf verlas der Herzog von Calabrien die königliche Eröffnungsrede, worin Se. Majestät bekannt machten, daß da Ihnen Ihre Gesundheitsumstände noch nicht erlaubten, die Regierungssorgen wieder zu übernehmen, die Verwaltung des Reichs fortwährend dem Herzog von Calabrien anvertraut bleiben werde. Der Präsident hielt eine zweite Rede; ihm folgte der Obergeneral Guglielmo Pepe, welcher seinem frühern Versprechen gemäß den Oberbefehl des

*) Im Hause der Gemeinen ist seit Pitt's Tode Canning, der größte Redner: wenn er spricht regt sich kein Athem bey Feind oder Freund. Gleich nach ihm kommt Brougham welchem auch die Ministerial- und Oppositions-Parthey mit gleicher Achtung und Geduld zuhören. Die dritte Stelle gebührt wohl dem Lord Castlereagh, der immer mit Sachkenntniß und bündig spricht, und bewundernswürdige Mäßigung besitzt. Die Demagogen aber wollen dem Sir Francis Burdett den dritten Rang zueignen.

Digitized by Google

Heeres zu den Füßen des Throns niederlegte. Der König nahm diese Entsagung an, und kehrte hierauf in Begleitung der königlichen Familie nach dem Pallaste zurück. — Die bisherige provisorische Regierungsjunta hielt ihre letzte Sitzung am 28. Sept., und erklärte sich in Folge des Zusammentritts des Parlaments, für aufgelöst.

Miscellen.

Es giebt jetzt wenig sogenannte räsonnirende Artikel in den Zeitungen, warum? Weil die Zeit in Thatsachen selbst räsonnirt, und zwar so laut, daß jede Feder verstummen muß.

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung hat dem 18. Oktober endlich gar seinen Platz unter den Sternen angewiesen, nachdem es ihm zuletzt noch fast so gegangen war wie der ersten Taube, die Noah aus dem Kasten fliegen ließ, Genesis, 8, v. 9.

Newton, den unsre Neu-Philosophen zu Grabe gesungen haben, war der Meinung, Gott müsse, von Zeit zu Zeit, an sein Werk eine manum reparatricem legen, um es im guten Gleise zu erhalten, weil selbst die vortrefflichste Maschine in's Stocken gerathen könne. Leibniz wendete dagegen ein, das Weltgerüste sey so vollkommen gezimmert, gehobelt und geleimt, daß es gar keiner Ausbesserung bedürfe bis in alle saecula saeculorum. Im Politischen werden nun ähnliche Fragen von den Liberalen und Ultra angeregt. Aber Newtons Hypothese setzt eine fortwirkende wohlthätige Intelligenz voraus, und Leibnitzens Traum höchstens einen bequemgepolsterten Großvaterstuhl, worin die müde Intelligenz von ihrer ersten Anstrengung ewig ausruht.

Bekanntmachungen.

Um über die Wahl eines neuen Gesellschaftslocals definitiv abzustimmen und zugleich einen neuen Ausschuß für das Jahr 1820/21 zu ernennen, werden sämtliche Herren Mitglieder der Harmonie eingeladen, zur General-Versammlung am 30. d. M., Abends um 6 Uhr, zahlreich zu erscheinen.

Speier am 22. Oktober 1820.

Der Ausschus der Harmonie.

Bey Unterzeichnetem stehen mehrere neue Weinkeltern mit eisernen Schrauben und metallenen Muttern von verschiedener Größe in billigen Preisen zu verkaufen; auch übernimmt er Bestellungen von allen Arten Pressen- und Schraubenarbeiten.

Mannheim, den 18. Oktober 1820.

Joh. Schweizer, senior.

Bey Mohr und Winter in Heidelberg, so wie in allen guten Buchhandlungen und Lesebibliotheken ist zu haben:

Der alte Adam

Eine neue Familien-Geschichte.

Vier Bände in 8. Gotha bey Becker. Preis 9 fl. 36 kr. rhein.

»Dieser neueste Roman,« sagt ein Recensent in Nro. 119 der Leipziger Literatur-Zeitung 1820 von diesem Buche, »behandelt auf eine originelle, sehr geistreiche Weise das Lieblingsthema unserer Zeit — den schwer zu lösenden Kampf des Alten und Neuen — und giebt in der vielseitigsten Schilderung dieses merkwürdigen Kampfes zugleich ein treffendes Gemälde von der Gegenwart. Die Begebenheiten sind in die Zeit der französischen Revolution verlegt (der Recensent hatte nur erst den 1. und 2. Band des Werkes vor sich; im 3. und 4. Bande desselben reihen sich die Begebenheiten der Gegenwart an), und in der Art, wie dieses Weltereigniß auf die verschiedenen Mitglieder, Freunde und Feinde einer reichsfreyherrlichen Familie des südlichen Deutschlands nach Maßgabe der Charakter- und Bildungsverschiedenheit einwirkt, spiegelt sich unsere Zeit in erschöpfender Mannichfaltigkeit ab.«

Neues einfaches Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen, oder deutliche Anweisung, wie man ohne alle Vorkenntnisse die Speisen auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann, nebst einem Anhange, in welchem Vorsichtsregeln beym Einkaufe der Produkte für die Küche gegeben werden, und eine Anweisung zum Trenschiren. Auf vieljährige in der Küche selbst gemachte Erfahrung gegründet. 1 fl. 20 kr.

An wahrhaft zweckmäßig eingerichteten Kochbüchern ist keinesweges ein Ueberfluß; denn man weiß, wie wenig die meisten, indem sie blos Anweisungen zur Speisebereitung geben, auf das Bedürfniß angehender Köchinnen sehn, wie wenig sie in dieser Hinsicht Maas und Gewicht der Zuthaten genau bestimmen und die nöthigen Vorarbeiten und Handgriffe lehren, wie wenig sie endlich darauf Rücksicht nehmen, gut und schmackhaft, aber auch wohlfeil zu kochen, was doch in unsern Tagen sehr zu berücksichtigen ist. Rechnet man dazu, daß hier auch Anweisung und Regeln für den vortheilhaftesten Einkauf gegeben werden, so dürfte man dreist behaupten, daß diesem Buche vor vielen der Preis gebührt.

Zu haben bey Schwan und Götz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg und Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Die 767te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Oktober 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 6. 74. 46. 29.

Die 768te Ziehung wird den 20. November und inzwischen die 106te Nürnberger Ziehung den 30. Okt., und den 9. Nov. die 1147te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Höchstetter.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 129. den 26. Oktober 1820.

Redakteur: Fr. Buttenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Hoffnung ist groß, aber die Zeit der Entwicklung fern. Wir können, was aus der Zukunft uns entgegendämmert, durch Verzögerung noch ferner rücken, durch Uebermuth auf lange Zeiten vernichten.

Neapel.

Neapel, den 6ten Oktober. General Florestan Pepe hat sich zu Feindseligkeiten gegen die Stadt Palermo gezwungen gesehn. Schon schien, durch die Unterhandlungen mit dem Fürsten Villafranca zu Termini, Alles zur friedlichen Besetzung der Stadt verabredet; nur fürchtete Villafranca den Widerstand der untern Volksklassen gegen die Verfügungen der Junta, und blieb, auch aus Besorgniß für sich selbst, zu Termini. Am 24. September marschirte Pepe nach S. Ilaria, und stellte die Truppen zwischen la Bagheria und dem Meere auf. Am 25. näherte er sich Palermo, postirte seine Truppen auf der Ebene vor der Stadt, und schickte eine Rekognoszirung längs der Küste aus. Kaum war diese bey der Batterie del Sagramento vorbey, als sie mit Kanonenschüssen empfangen wurde. Da sich hierdurch die feindliche Gesinnung der Einwohner bewies, so rückte der General mit der Infanterie vor, und ließ die Kavallerie im Rückhalt. Die benachbarten Berge und die Ebene waren mit Bauern angefüllt, die unaufhörlich feuerten; auch wurde aus vielen Artilleriestücken und von drey Kanonenböten, die unsre Linie flankirten, ein lebhaftes Feuer unterhalten. Dessen ungeachtet gingen unsre Truppen über den Bach, und besetzten die Flora, den botanischen Garten, die Bastion, die Casina della Catholica, und alle Häuser der Vorstädte der Thore S. Antonio und Termini, nachdem sie die Feinde daraus vertrieben oder getödtet hatten. Den Abend und die Nacht brachten sie in dieser Stellung zu; mit Tagesanbruch schickte man den Kapitain Gaddi in einer Barke nach Portafelice; er überbrachte eine Adresse an das Volk, um es zur Ruhe zu ermahnen. Allein weder der Kapitain noch die Barke kehrten zurück. Nun drangen unsre Truppen von la Flora aus, durch die Portareale in die Stadt ein, und trieben einen zahlreichen Haufen bewaffneter Leute vor sich her. Es wurde aus den Häusern lebhaft auf unsre Truppen gefeuert, diese ließen sich aber dadurch nicht vom Vordringen abhalten; die Häuser wurden verbrannt; einige mit ihren Vertheidigern. Die Brigade Costa rückte ihrerseits auch vor, die Wuth der Soldaten war aufs höchste gestiegen, und die Zerstörung eines großen Theils der Stadt nahe. Die Flottille hatte mit Erfolg viele Bomben und Granaten hineingeworfen; dreißig Häuser und zwey Kirchen lagen in Asche. Da die Unsrigen Meister aller Mühlen waren, so begehrten die Einwohner als Gnade die Erlaubniß, sie 48 Stunden gebrauchen zu dürfen. Die Kriegsgesetze hätten dies nicht gestattet; der General erlaubte es auf sechs Stunden. Mittlerweise zog er, überzeugt Schrecken

genug eingeflößt, und den Einwohnern Stoff zum Nachdenken gegeben zu haben, die Truppen in der Nacht zurück, und nahm die Weiber, Kinder und Greise auf, die sich ins Lager flüchteten. Am 27ten hielten wenige Posten la Flora und die Vorstadt des Thores di Termini besetzt; der Ueberrest bildete eine Reserve. Man schickte alle Gefangene mit Friedensanerbietungen in die Stadt zurück; auch die geflüchteten Familien wurden erquickt und in die Stadt gelassen. Zugleich sandte General Pepe den Lieutenant Apellina als Parlamentär ans Thor von Termini; er wurde Anfangs gut behandelt, mußte aber nachher den Feinden, die ihn treuloser Absichten beschuldigten, entfliehen. Auch die beyden frühern Parlamentärs, Kapitän Gaddi und Major Cianciulli, kehrten zurück; Letzterer soll dem Fürsten di Paterno sein Leben verdanken. Im Laufe des Tages kamen zahlreiche Deputationen aus den Thoren, welche der General anhörte, und auf ihr Ansuchen eine Unterredung mit dem Fürsten Paterno festsetzte. Aber während man den Ausgang dieser Unterhandlung erwartete, wurden die Thore neuerdings geschlossen, und die Feindseligkeiten begannen. Am 29. traf ein Artillerie-Transport ein, und wurde bey Nacht ans Land gesetzt, auch langten von Messina 450 Mann vom Regimente König an. Schon am 27. hatte sich Obrist Fulgi mit 600 Mann von Trapani in Marsch gesetzt, um Alcamo einzunehmen. Von den eroberten 30 Stücken sind einige ins Lager gebracht, andre vernagelt, andre zerstört worden. General Pepe hatte nun die Absicht, Palermo für jetzt blos zu beschießen und zu bombardiren, weil ein Sturm den Brand eines großen Theils der Stadt, und den Untergang vieler, auch gutgesinnter Bürger nach sich ziehn müßte. Da die Stadt wenig Hülfsmittel hat, so hofft er sie auf diese Weise ohne Blutvergießen zu bezwingen. Bis zum 4ten Oktober war nichts Wichtiges mehr vorgefallen. — Am 5. Oktober soll Palermo sich ergeben haben.

Portugal.

Lissabon, 3. October. Vorgestern hat, unter unbeschreiblichen Jubel der Volksmenge, die oberste Junta von Oporto ihren Einzug in hiesige Hauptstadt gehalten und sich mit der hiesigen provisorischen Junta vereinigt. Nunmehr befinden sich die *Zügel* der Staatsverwaltung in den Händen folgender Personen: Regierungspräsident ist der Prinzipal Dekano; Vicepräsident D. Antonio de Silveira Pinto de Fonseca, seitheriger Präsident der Junta von Oporto; die übrigen Mitglieder sind der Graf von Penafiel; Joseph Brancamp, Baron von Sobral (ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten); Emmanuel Ferdinandes Thomaz (ist Minister des Innern und des Handels); der Dr. Fr. Francisca von St. Linz; Joseph Joachim Ferreira de Mouro und der Generallieutenant Mathias Joseph Dias-Acedo (Kriegs- und Seeminister.) Diese Regierung ist in zwey Sectionen abgetheilt, wovon die eine die allgemeinen Staatsgeschäfte fortleiten, die andere aber die Berufung der Cortes anordnen wird. Sobald die Cortes zusammengekommen seyn werden, löst sich diese Regierung wieder auf.

Miscellen.

Der für den wahren öffentlichen Unterricht so kräftige und unermüdete Direktor v. Weiller hat auch in seiner diesjährigen Rede, am Schlusse des Studienjahres, wieder einige Worte gesprochen, die hell wie eine Leuchtkugel den Verstand aufklären, und dabey jener stillen Wärme voll sind, die sich von Herz zu Herzen verbreitet. Gründliche Kenntniß der alten Sprachen, wie von Weiller sie verlangt, ist allerdings die reine Aufgabe der Humanitäts-Schulen, wovon die zopfelperückigen Pedanten keine Ahndung haben und die von den listigen Jesuiten aller Farben, wenn sie solche etwan ahnden sollten, so verdunkelt und vernebelt wird, daß an keine Auflösung weiter zu denken ist. An diese Art von Gründlichkeit, die dem Geiste des Alterthums in der jungen Seele eine Wohnung bereitet, gewöhnt kein bloßer Unterricht der Mathematik denn dieser hellet auf ohne zu erwärmen, und hilft vielleicht gar dazu vorgefaßte fixe Ideen im Gemüthe noch fester zu nageln. War nicht Pascal ein großer Geometer und erhebte doch in seinem Innern

vor den Höllen-Ideen der Kapuziner? Stellte er nicht so strenge Grundsätze der Moral und Religion in seinen pensées auf, daß man Mitleiden mit ihm haben muß? Brütete nicht Newton über den Weissagungen Daniels und der Offenbarung Johannis? Hat nicht mancher andre Mathematiker in seinem Leben einen so vernunftwidrigen Gang genommen, daß er den Himmel beobachtend, wie jener Astronom mit Quadrant und Sextant in die Grube zu seinen Füßen stürzte? — Herr v. Weiller sagt in seiner Rede „zur Berichtigung mancher Urtheile über die Bildung durch die „alten Sprachen," unter andern Folgendes:

„Der jugendliche Geist entwickelt und erkräftigt sich an den sreyen und sinnvollen Gestaltungen der herrlichen griechischen und römischen Sprachen für Erwerbung und Behandlung aller höhern Stoffe ohne Unterschied, und dieses geschieht an ihnen in einem Grade, wie es an keinen andern geschieht. Selbst die so gerühmten, und in vieler Hinsicht unstreitig höchst wichtigen mathematischen Uebungen leisten das nicht, was jene Sprachübungen leisten. Auch in unsern Erfahrungen hat sich diese Wahrheit auffallend bestätigt. Die besten unserer ehemaligen Realschüler konnten sich, wenn sie in die Reihen der lateinischen Schüler eintraten, in der Regel kaum mit den mittlern unter diesen messen — in Beziehung nicht etwa bloß auf die Sprachgegenstände, sondern auf alle, wozu eine gewandtere Denkkraft erfordert wird. Dadurch stellt sich die Ansicht, welche manche Eltern von dem klassischen Sprachstudium haben, von selbst in ihrem wahren Lichte dar. Der Grund, mit welchem sie ihren Söhne dem Studium der einen oder andern alten Sprache zu entziehen suchen — nämlich: „daß ihre Söhne einst diese Sprache nicht nöthig haben", heißt auf seine wahre Bedeutung herabgebracht: „Diese Söhne haben einst keine besonders gebildete Denkkraft nöthig". Denn Franklin's giebt es nicht so viele, als es Eltern giebt, welche die Privilegien solcher ausgezeichneter Naturen in Anspruch zu nehmen geneigt sind. — Gewiß! Das Studium der alten Sprachen greift tief in die höhere Bildung des jugendlichen Geistes ein. Es bildet die Fundamente derselben, und wer sich an diesem Studium vergreift, der erschüttert den ganzen heiligen Bau. Soll der Geist des Menschen nicht stark und gewandt besonders in seiner allgemeinen dem ganzen übrigen Leben zur Basis dienenden Regsamkeit werden? nicht zur Gründlichkeit und dadurch zur Selbstständigkeit seiner Erkenntnißkräfte gelangen? Nicht der Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit eines reichen Lebens sich freuen? soll er dieses im Allgemeinen nicht? in allen Gliedern der höhern Berufs-Arten und Klassen nicht? Wir wissen, welche Menschen dieses wollen. Wer gegen das alte Sprachstudium als Bildungsmittel für die höhern Stände ansteht, oder demselben wenigstens ausweicht, arbeitet diesen Feinden aller eigentlichern Bildung in die Hände. Aber auch nur derjenige arbeitet für den großen heiligen Zweck gründlicher höherer Menschenbildung, der in dem angedeuteten Sinne arbeitet. Nur das Klassische in dem Studium der alten Sprachen wirkt in solcher herrlichen Weise. Auch hier ist es nur der Geist, welcher lebendig macht. Der Buchstab — allein und ohne inwohnenden Geist — tödtet da, wie überall. Darum vertrug sich z. B. das skolastische und sogenannte Küchenlatein des Mittelalters, und das geschraubte und affektirte mancher späterer Zeit, das von einigen aus bekannten Gründen und Absichten jetzt wieder sehr hoch gestellt wird, ungemein gut mit allerley Arten von Unkultur."

Mit der Entwicklung der repräsentativen Verfassung die unsre Zeit mehr ehrt als alle Bibelgesellschaften und Missionsanstalten, welchen beyden wir übrigens ihren wahren und wohlthätigen Werth keineswegs rauben wollen, steht auf gleicher Linie, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gerichtlicher Verhandlungen. Ueber diesen wichtigen Gegenstand haben wir nächstens von dem berühmten Präsidenten v. Feuerbach ein Werk zu erwarten, das bey Heyer in Giessen erscheinen wird. Es kann nicht fehlen, daß ein so scharfsinniger Kopf in dem Ozean der Rechtspflege (mare sine littus erat) neue Inseln und vielleicht gar das feste Land entdecken werde. Bisher war fast immer nur von Akten, Terminen, Instanzen, Formen, Klauseln u. s. w. die Rede, ja von dem ganzen Rabulisterey wie in des alten Ayrers Belial, oder Prozeß des Satans gegen Jesus Christus. Die Zeiten haben sich geändert, vielleicht drängt sich jetzt die gesunde Vernunft durch mit ihren Gefährten, der Gerechtigkeit Freyheit und öffentlichen Tugend.

Bekanntmachungen.

Zur Feyer des allen Bewohnern des Rheinkreises so theuern Maximilian-Festes wurde auf dem hiesigen Liebhaber-Theater eine Vorstellung zum Besten der Armen gegeben, und der reine Ertrag der Einnahme (nach Bestreitung der gehabten Auslagen) mit 53 fl. 22 kr. an die Wohlthätigkeits-Commission zur Vertheilung an Unterstützungs-Bedürftige übersendet, welche auch bereits statt gefunden. So wurde das Namensfest unsers allverehrten Monarchen auch dieses Jahr unter uns mit herzlicher Freude gefeyert, und diese Freude trug die schöne Frucht der thätigen Men-

Digitized by Google

schenfreundlichkeit. — Möchte der aufrichtige, mit mancher Freudenthräne verbundene Dank der unterstützten Personen für unsere dramatische Gesellschaft eine Aufmunterung seyn, ihre auf Erfreuen und Wohlthun abzweckende Beschäftigung von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Speyer im Oktober 1820.

Die Wohlthätigkeits-Commission.

Bey Unterzeichnetem stehen mehrere neue Weinkeltern mit eisernen Schrauben und metallenen Muttern von verschiedener Größe in billigen Preisen zu verkaufen; auch übernimmt er Bestellungen von allen Arten Pressen- und Schraubenarbeiten.

Mannheim, den 18. Oktober 1820.

Joh. Schweizer, senior.

Der verehrten ungenannten Freundin wird von Ihren wohlbekannten beyden Freunden versprochener Maßen angezeigt, daß sie damals wohlbehalten angekommen sind, in der süßen Hoffnung Sie bald wieder zu sehen, verbleiben wir mit Achtung Ihre ergebene

B. L. G.
G. L. C.

Die Hämorrhoiden,
ein deutlicher Unterricht für alle, welche daran leiden, nebst den sichersten Mitteln, sich davon zu befreyen, von Dr. Karl Wezel in Dresden.

Ist bey Schwan und Götz in Mannheim Groos in Heidelberg, Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern für 1 fl. 20 kr. zu haben.

An die Leser
des
Deutschen Gewerbsfreundes.

Der Wohnorts-Wechsel des sonst in Halle, jetzt in Bonn Physik und Chemie lehrenden Hn. Prof. Kastners, hat gegen den uns sehr zahlreich geäußerten Wunsch des gewerbtreibenden und des naturwissenschaftlichen Publikums, die Fortsetzung des mit so vielem Beifall aufgenommenen deutschen Gewerbsfreundes 1 Jahr hindurch unterbrochen; endlich sind nun die Hindernisse beseitigt, welche diese Unterbrechung herbeiführten, und die unterzeichnete Verlagshandlung sieht sich in den Stand gesetzt, jetzt das Erscheinen der ersten, an neuen Entdeckungen und Erfindungen, Rathschägen, Belehrungen und vermischten Nachrichten reichhaltigen Hefte des IV. Bandes dieser gemeinnützigen Zeitschrift mit der Bemerkung ankündigen zu können, daß die übrigen Hefte desselben Bandes ununterbrochen folgen werden, und daß überhaupt Einrichtungen getroffen sind, welche den ungestörten Fortgang des nur auf den Vortheil des gewerbtreibenden Publikums berechneten Unternehmens um so mehr sichern werden, da sich der Herr Herausgeber zur fernern Bearbeitung mit mehreren ausgezeichneten, erfahrenen, praktischen Chemikern, Oekonomen, Mechanikern und gründlichen Naturforschern des In- und Auslandes verbunden hat, wie die Leser schon aus den nächsten Heften ersehen werden.

Wie bisher besteht der Band aus 12 Heften, jedes von 4 Bg., begleitet mit den nöthigen Kupfertafeln und Tabellen, denen sich am Schluß eines jeden Bandes ein sorgfältig ausgearbeitetes Register anschließt und so die Brauchbarkeit des Ganzen erhöht.

Exemplare der drey ersten Bände sind übrigens in jeder Buchhandlung zu dem Preise von 16 fl. 20 kr. stets zu haben, so wie die Subscription auf den vorliegenden vierten Band zu jeder Zeit noch mit 6 fl. offen steht.

Hemmerde und Schwetschke.

Zu haben in Heidelberg bey Groos, in Mannheim bey Schwan und Götz.

Bey J. C. Kolb ist zu haben: Eschenburg Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. — P. Ovidii Nasonis Metamorphoses ad optimas editiones collatae tironum institutioni accommodatae studio et cura J. J. Bellermanni — Lehrbuch der römischen Alterthümer für Gymnasien und Schulen. Von M. J. L. Mayer. — Practische Grammatik der lateinischen Sprache v. Ch. G. Bröder — Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere von Fr. Jacobs. — Griechische Schul Grammatik v. Ph. Buttmann. — Kurzer Entwurf der alten Geographie von P. F. A. Ritsch — Lehrbuch der Erdbeschreibung, für die Jugend, ihre Erzieher ꝛc. Von A. A. K. Cammerer. — Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie ꝛc. Von Johann von Gott Bundschuh. — Practische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische ꝛc. Von Cammerer — Kleine lateinische Grammatik ꝛc. von Bröder. — Bröders Wörterbuch. — Dessen Vocabelbuch. — Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte — Caii Julii Caesaris Commentarii de Bello Gallico et Civili. — Phaedri Augusti Liberti Fabularum Aesopi etc. — Cornelius Nepos de vita excellentium imperatorum.

Todes-Anzeige.

Allzufrüh raffte der Tod, am 13. dieses Monats meinen geliebten Gatten, den hiesigen Kaufmann Friedrich Scheve nach kurzem Krankenlager in dem 36ten Jahre seines Lebens, von meiner Seite; seinen auswärtigen Freunde mache ich mit dem tiefsten Schmerze dieß bekannt, und bitte um Ihre gütige stille Theilnahme, so wie um Ihr ferneres Wohlwollen für mich und meine vier unerwachsenen Kinder.

Das Geschäft wird von mir und dem Associe, Herrn Georg Bessinger unter der bisherigen Firma: Friedr. Scheve und Comp. unverändert fortgesetzt, und wir werden bemüht seyn, das Vertrauen unserer Geschäftsfreunde nach wie vor zu verdienen.

Heidelberg, den 15 Oktober 1820.

Johanna Scheve, geb. Röder.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 130. den 28. Oktober 1820.

Redakteur: Fr. Buttenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHEN MUSEUM

Zeiten kommen, Zeiten schwinden; Andre sind da. Was ist unvertilgbar? das allein so unauslöschlich eingegraben in Herz und Geist, sich fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht.

Neapel.

Sehr merkwürdig und über die Grundsätze aller Postulate weit erhaben, lautet die Rede des Präsidenten Ritter Qualdi an den König bey Eröffnung des Parlaments zu Neapel, am 1ten Oktober. Hier einige Stellen: „Geheiligte königliche Majestät! Die ewigen Gesetze, nach denen die Fürsehung das Weltall regiert, ihre Stätigkeit, und selbst ihr anscheinender Widerstreit, bilden, mit religiös-philosophischem Blicke betrachtet, und in allgemeine Sätze gebracht, einen Codex von Wahrheiten, brauchbar und verständlich für alle kultivirten Völker. Wenn der Geolog, beym Anblick der veränderten Gestalt der Inseln und Länder, der ausgetrockneten Meere und Seen der neuen Welten, dem Schooße der Wellen entstiegen, der Verwitterung der Bergspitzen, des gänzlichen Verschwindens von Pflanzen und Thiergattungen von der Oberfläche der Erde, und des Entstehens neuer, in Erstaunen geräth, so müssen den Politiker in nicht geringeres Erstaunen versetzen die Wandelbarkeiten der Nationen, der Monarchien, der Republiken, der veränderten Sitten und veränderten Gesetzen, und veränderten Regierungsformen, und ihre Größe und ihr Fall, und die Ursachen, die beydes bewirkten. Ebendieselbe energische Kraft der Natur, welche beständig den Anblick der physischen Welt wechseln macht, strebt auch nach gleichem Wechsel in der moralischen Welt. Aber der Urheber des Weltalls hält allein mit allmächtiger Hand den Weltenbau in Ordnung, und vertraut den Menschen, den Monarchen und Regierungen, die Sorge für Erhaltung der moralischen und bürgerlichen Ordnung der Völker. Zu dem Ende begabte er den Menschen mit vortrefflichen Sinnen, mit durchdringender Vernunft, senkte einen Strahl des ewigen Lichts in seinen Busen, machte ihn empfänglich für Geselligkeit, fähig sich in Familien und Städten zu sammeln, und einen wohlorganisirten Staat sich zu bilden, aus dem mit der Zeit die großen Gesellschaften, die großen Reiche erwuchsen. So lange der Mensch der Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit folgte, bedurften die bürgerlichen Gesellschaften weniger, höchst einfacher Gesetze; die Kriege waren nicht hartnäckig, nicht häufig; die alten Patriarchen regierten das Ganze; und fanden bey ihren Söhnen und Mitbürgern nur Gehorsam und Achtung. Als aber die Reichthümer kamen, der Ehrgeiz, die Herrschsucht, da wuchsen die Bedürfnisse der Gesellschaften, da wuchsen die Verbrechen, und nothwendig folgten darauf die verwickelten Gesetzgebungen. Unter diesen Umständen entstand die bürgerliche Zwietracht, ein Ungeheuer, das tausend Zungen, tausend Gesichter

Digitized by Google

hat, und junter erbettelten Vorwänden die Völker der Erde verschlingt. So vielen Uebeln glaubte man durch neue Gesetze abhelfen zu können; aber sie waren oft unwirksam, weil sie nicht von den Sitten gehalten wurden; man nahm zur Gewalt seine Zuflucht, und verirrte sich in die Ausschweifungen der Tirannei und Demagogie. Oft beschleunigt man das Verderben der Völker, indem man ihre Wohlfahrt durch einen zuweitgetriebenen Neuerungs- und Verkommnungsgeist erhöhen wollte; auf der andern Seite legte man die meisten Uebel der Gesellschaft der Philosophie zur Last, schrie gegen Wissenschaften und Gelehrte, und rannte der Barbarey entgegen. Diese Gebrechen bewirkten den Sturz der blühendsten Reiche in dem Augenblicke, wo sie, auf dem Gipfel ihrer Größe sich wähnend, von Hochmuth und Geiz sich beherrschen ließen, während ohne solche Gewaltanstrengungen einer abstrakten Politik, und bloß durch einen Rest antiker Tugend, stark und kräftig Völker sich wieder erhuben, die man ihrem Untergange nahe glaubte. Es blieb und ist noch das große Problem zu lösen: den Stolz der Nationen in Größe und Glück zu mäßigen und den durch Druck und Ungerechtigkeit niedergeschlagenen Geist zu ermuthigen; bisher konnte nur der Finger der Fürsehung in der ehrenvollen Schule des Unglücks Monarchen und Nationen den Polarstern anzeigen, der sie retten konnte auf dem Meere der Leiden. Dieser Stern war nichts anders als eine weise und gemäßigte Konstitution, Tochter des reifen Verstandes und der reifen Erfahrung, bestehend in einem gesellschaftlichen Vertrage, der die Völker der Gewaltthätigkeit willkührlicher Regierungen, und die gemäßigten Regierungen den übertriebenen Ansprüchen der Völker entzöge, in einem Vertrage, wie ihn das gemeine Beste erheischt, von der Religion geheiligt, und vereinigend zwey Dinge, die man früher unvereinbarlich glaubte, die Freiheit und das Königthum. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kamen die Dinge in Europa auf einem Punkt, wo es nothwendig ward, die gesellschaftlichen Verträge zu erneuern. Wo waren aber die Könige liebende Väter des Volkes? Und wo waren die Völker gehorsame Söhne der Könige? Die Mittel, zu denen man griff, wirkten wie Gift auf die gesellschaftliche Ordnung; von neuer Barbarey waren wir bedroht und von den Finsternissen einer ewigen Nacht. Und noch jetzt schwanken und schweben nicht wenige Völker in der Ungewißheit über ihr Loos; finden den Punkt des Gleichgewichts nicht, um sich zu fixiren, und werden ihn noch lange nicht finden, wenn nicht des Schöpfers göttliche Hand sie in bessere Ordnung bringt, wie er rings um die Sonne, nach den Gesetzen der Schwerkraft, die Bahnen der Planeten ordnete an dem Tage, der die Welt aus dem Chaos zog."

Miscellen.

Das edle Feuer, welches Lavater (in seinen Schweizerliedern) und Johannes Müller in seiner Geschichte zuerst wieder angefacht, nachdem es im Gilg Tschudy, Schilling und andern Wortführern der frühern Heldenzeit, lange genug dunkel geglommen hatte, scheint nun besonders in dem herrlichen Zürich hell aufzulodern. „In stiller Freyheit mit Würde zu leben, oder „für dieselbe zu sterben!" — in diesem Sinn sprach neulich der wackere Professor v. Orelli Folgendes:

„Mag ein rechtlicher Zürcher so gerne selbst den Schein vermeiden, als wollte er einer Regierung, von welcher er irgend wie abhängt, Schmeicheleyen sagen, welche uns doch nie so natürlich lassen, wie besser gezogenen Völkern, so kann er doch nicht umhin zu behaupten, trotz aller, eigentlich mehr der Form, als dem Wesen der Verfassung und Regierung anklebenden Mängel, sey unsre ganze Lage in Vergleichung mit so viel andern Staaten im höchsten Grade beneidenswerth. Es wäre verbrecherischer Wahnsinn, die allenfalls wünschbaren Verbesserungen, wie z. B. mehrere Oeffentlichkeit aller Verhandlungen, und Aehnliches, lieber von Aufruhr und Empörung, als von einer allmählich über kleinliche Bedenklichkeiten sich erhebenden, muthigern, offneren Sinnesart künftiger, mehr schweizerisch erzogener Geschlechter zu erwarten. Um nur solche Gegenstände zu erwähnen, welche anderswo zwischen der Klasse freysinniger Denker, Lehrer an Hochschulen und Studierender auf der einen, und der Herrschaft auf der andern Seite

eine unvermeidliche Reibung, und sich endlich furchtbar steigernde Opposition erzeugen, so sind solcherley Beschwerden bey uns keineswegs vorhanden, und können, ohne einen das innerste Wesen der Schweiz zernichtenden Zwang von aussenher, auch nicht veranlaßt werden. Niemand verdächtigt, spionirt, inquirirt, konfrontirt, vertheidt, entsetzt uns um eines Briefes willen; man kerkert uns nicht ein, setzt uns keine Aufseher für unsere Exegese der Bibel und der Alten, unsere Philosophie, Geschichts- und Rechtsgelehrte; lauter Verneinungen, die indeß jetzt gerade einen unendlichen positiven Werth haben. Aber man ehrt auch, wie es in einer Republik nicht anders denn recht und billig ist, Denk-, Sprech- und doktrinelle Preßfreyheit; man achtet noch Formen und öffentliche Meynung; man ist überzeugt, daß es kein eitleres, kein gräßlicher sich rächendes Sisyphus-Bemühen gebe, als die Geister hin und her wälzen zu wollen.

— Da mit einmal stürzte die Last um;

Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor. Wenn somit jeder Vernünftige es wünschen muß, in dieser Zeit das uns Beschcerte fest zu halten, und alles daran zu setzen, daß wir nicht unendlich mehr verlieren, als wir je gewinnen könnten, so wird Niemand, der Einfluß auf junge Leute hat, denselben dazu mißbrauchen, die Zöglinge gegen die bestehende Ordnung der Dinge einzunehmen und aufzuwiegeln; auch wäre es das lächerlichste Unternehmen, durch fünfzig Studenten, und späterhin vielleicht durch hundert Knaben demagogische Umtriebe zu beginnen. Wer dies versuchte, und wer sich davor fürchtete, gehörte in den nämlichen Bedlam; und dazu, daß wir uns vor den Söhnen des Vaterlandes, unserer Hoffnung und Freude fürchten sollten, ist es bey uns noch nicht gekommen. Hingegen kann eine rege und verständige Theilnahme am Staatsleben, die in der Jugend schon beginnend, sich zu thätiger Vaterlandsliebe entwickelt, einer einsichtsvollen Regierung nicht anders als erwünscht seyn. Und kämen wir je in den Fall, vor welchem uns ja keine Kongreßakte sichert jemals einen ernsten Kampf für unsere Unabhängigkeit wagen zu müssen, einen Kampf, der überstanden nur sehr heilsam würde, so dürfte es eben nicht verwerflich seyn, auf eine, wenn auch der Zahl nach geringe, aber durch Kraft und Willen starke, Leben und Tod nicht achtende, dem Vaterland treuergebene Schaar zählen zu dürfen, welche die todtere Masse durch Beyspiel und Wort anfeuerte, keiner Schmach sich zu beugen, Untergang oder Sieg, beydes mit gleicher Ehre davon zu tragen."

(Die Dummheit — ist überall zu Hause!)

Wenn ich, sagte Kaiser Joseph II. zu dem französischen Botschafter Breteuil, einem Kapuziner-Kloster Recht gebe, weil ich glaube, daß es Recht hat, so sagen die Protestanten, ich gehe damit um, ihre Religion zu unterdrücken; finde ich dagegen einmal die Klagen der Protestanten gegründet, so schreien alle Priester und Mönche, daß das Reichs-Oberhaupt die Religion verlasse. S. Flassan hist. de la diplom. franc. Tom. VI. pag. 249. in v. Dohm's Denkwürdigkeiten ꝛc. 3 B. 1817. S. 15 ꝛc. — Der Kaiser Joseph bekümmerte sich wenig um das Geschrey der Dummheit; jetzt soll man sich — da und dort — viel darum bekümmern, aber wenig um die Aussprüche der Vernunft, die von vielen angefeindet wird, weil sie — keine besitzen. Die Augen werden ihnen wohl noch aufgehen, wenn es zu spät ist! Was sagt die Bibel? „Der Herr straft sie mit Blindheit, wenn er sie verderben will!" Und er verdirbt sie wenn ihr Maaß voll ist. . .

Aus Südbaiern den 26. Oktober 1820.

Wie richtig und wahr die in der Leipziger Schrift: Ueber das Retorsionsprinzip angeführte Behauptung sey: „es blieben von den ungeheuren Massen englischer Waaren, die auf „deutschen Messen verkauft werden, nur sehr weniges in Deutschland, indem das Meiste als Gegenstand eines wohlthätigen Zwischenhandels wieder in das Ausland gehe; mag von tausend Beyspielen folgendes bis zur Evidenz beweisen. — Bey einem Dorf-Kirchenfeste im südlichen Deutschland, wo gewöhnlich ein kleiner Krämermarkt gehalten wird, erschien dieses Jahr auch ein Jude mit einer großen Quantität englischer Manchester, Kattune u. s. w. — Da er diese Waaren zu einem bisher unerhörtniedrigen Preise losschlägt, wird er alsobald auf dem ganzen Markte bekannt; alles spricht von dem Juden, der so schöne Waaren, um so wohlfeilen Preis giebt. Den ganzen Tag ist seine Bude von Menschen umringt, mit Mühe drängt man sich hin; jede Person kauft noch wohlfeiler als die andere, bis zum späten Abend, noch beym Lichte ist die Bude mit Käufern umgeben. Der Jude weiß durch ein beständiges Herabsetzen des Preises stets neue Käufer zu reitzen, und es ist erwiesen, daß die Elle Manchester Abends neun Uhr, von gleicher Gattung, um 24 Kreuzer wohlfeiler als am Morgen bey ihm zu haben war. Dadurch zog er natürlich alles an sich, er hatte vollauf zu thun, während die andern Krämer meistens müßig standen, und hinlängliche Zeit gehabt hätten: die Leipziger Schrift, oder Storchs Aphorismen zu studiren, was um so wünschenswerther gewesen wäre, als sie vielleicht weniger geschimpft, und die Wohlthaten, die uns der Handel mit englischen Manufakturwaaren bringt, eingesehen und schätzen gelernt hätten. Ein Umstand, der beym nämlichen Feste statt hatte, verdient der Vollständigkeit wegen angeführt zu werden. — Eine junge Weibsperson, kam mit mehreren ihrer Freudinnen ebenfalls zu diesem Feste; sie erhält von ihrem Vater einige Gulden um solche einem Manne, dessen Schuldner er war, zu bezahlen; diese Person sieht, wie alles vom gleichen Schwindel ergriffen, von den schönen wohlfeilen Waaren ꝛc. sich anschafft; so wohlfeil kann man sie nie wieder finden ist die allgemeine Stimme, sie glaubt also den besten Nutzen zu schaffen, das erhaltene Geld zu so wohlfeilem Ankaufe zu verwenden; statt eines Scheins für die abbezahlte Schuld, bringt sie dem Vater schöne wohlfeile englische Kattune, die der erzürnte Mann, dem Feuer zu übergeben drohte; allein man beweist ihm derselben große Wohlfeilheit, und weil er das Uebel denn doch nicht rückgängig machen kann, muß er sich beruhigen.

Digitized by Google

Noch schuldet er freylich demjenigen, dem die Zahlung zugedacht war, dagegen gehen aber zwey seiner Töchter in schöne wohlfeile englische Kattune gekleidet, alle Sonntag zur Kirche. — Der Jude welcher den andern Tag seine Einnahme in Gegenwart des Wirths nachzählte, hatte über 1300 fl. sage Dreyzehnhundert Gulden erlöst. Er war einer von jenen tausend Unterhändlern, welche die größern Juden (meistens Fürther die nur allein auf der letzten Leipziger Messe für viele hunderttausend Thaler englischer Manufakturwaren kaufen, gebrauchen, um diese durch ganz Baiern, durch ganz Deutschland zu allen Preisen zu vertreiben. Die hier erlösten 1300 fl. sind wahrscheinlich in diesem Augenblicke, nach Abzug einiger Prozente, die allenfalls im Lande bleiben mögen, in Leipzig schon englischen Händen übergeben, um nie wieder zurückzukommen. — Die Wahrheit dieser Thatsache können wir verbürgen und auf Verlangen Zeit, Ort, und Personen nennen. Einer weitern Anwendung dieses Beyspiels wird es nicht bedürfen: wer hören und sehen will, kann sie selbst machen. Nur verdient noch bemerkt zu werden, daß dieses in einem deutschen Dorfe zu gleicher Zeit vorging, als Herr Wallace im brittischen Unterhause, unter den lautesten Beyfalls-Bezeugungen des ganzen Hauses, in seinem Berichte wegen Untersuchung der Handelsbeschränkungen sagte: Hierin — nämlich unter der freyen Ein- und Ausfuhr aller Waaren — begreift die Komittee aber nicht die deutsche Leinwand, und sie ist durch triftige Gründe dazu bewogen, keine Veränderung hinsichtlich der bestehenden Beschränkungen des Leinwandhandels anzuempfehlen. — — ??? Doch genug! Die Hand versagt dem empörten Herzen den Dienst, — unwillig wirft sie die Feder weg. — —

Bekanntmachungen.

Den ein und dreißigsten dieses Monats Morgens 9 Uhr wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von einigen Malter Spelz, Gerst und Korn mehreren hundert Stroh, einem jährigen Rind und einem Mutter-Fohle, geschritten werden.

Speyer, den 25ten October 1820.

Welcker.

Neustadt. (Verpachtung einer Mühle.) Samstag den 4ten November, des Nachmittags um 2 Uhr, wird auf Anstehen von 1) Valentin Frank, Müblarzt, volljährig, zu Winzingen wohnhaft; 2) Albert Gönnheimer, Bäcker zu Neustadt, als Vormund, und Johannes Frank, Müller zu Winzingen wohnhaft, als Beivormund von Georg Friedrich und Daniel Frank; und genannte drey Valentin, Georg Friedrich und Daniel Frank; als Kinder und einzige Erben der verstorbenen Anna Elisabetha Gönnheimer, erzeugt in erster Ehe mit dem verstorbenen Müller, Philipp Friedrich Frank; 3) Johann Jacob Sauter, Müller, zu Winzingen wohnhaft, sowohl für sich als auch in der Eigenschaft als natürlicher Vormund der mit der genannten verstorbenen, ehelich erzeugten Kinder und Erben, Maria Magdalena, Johannes, Elisabetha, Georg und Leonhard Sauter, vor dem unterzeichneten zu Neustadt residirenden Notär, mittelst öffentlicher Versteigerung zur Verpachtung auf drey Jahre, von Martini l. J. anfangend,

der zur Gemeinde Winzingen gehörigen sogenannten Postmühle, mit einem Schälgange, einer Oehlmühle und der daran befindlichen Scheuer, Keller, Stallung, nebst einem Morgen Garten und einem halben Morgen Wiese,

unter annehmbaren Bedingungen geschritten werden.

Diese in einer der schönsten Gegenden Rheinbaierns gelegene, wohleingerichtete Mühle, bietet sowohl wegen der Nähe der Stadt als auch des Zuflusses, dessen sie genießt, beträchtliche Vortheile dar.

Neustadt, den 18ten October 1820.

Walther, Notär.

An Gichtkranke.

Die Gicht und der Rheumatismus, oder Unterricht für Jedermann, wie man sich gegen alle unter diesen Namen: Gicht, Podagra, Chiragra, Fluß ꝛc. bekannten Leiden verwahren und glücklich davon befreyen kann. Herausgegeben von D. Becker, pract. Arzt in Leipzig, ist für 1 fl. zu haben, bey Schwan und Götz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg, Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Anlehrer und Lernende der franz. Sprache. Dictionnaire francois-allemand et allemand francois a l'usage des ecoles et de l'etat bourgeois, oder französisch deutsch und deutsch französisch Handwörterbuch, welches außer den gewöhnlichen Wörtern zum Lesen der französischen Schriftsteller und zu den Styl Uebungen, auch alle neu französischen Wörter, ingleichen die Kunstwörter der Kaufleute und Professionisten enthält, von J. F. Memmert und J. H. Meynier, 2 Theile, gr. 8. 1800 — 1802.

Dieses vorzüglich für den Bürgerstand und die Schulen berechnete zweckmäßige Lexicon hält die gewünschte Mittelstraße zwischen den zu weitläufigen und kostspieligen Wörterbüchern und den kleinen unbefriedigenden Taschenwörterbüchern. Es enthält in großer Vollständigkeit alle zum Lesen und verstehen der französischen Schriftsteller nöthigen Worte und Phrasen und sorgt dabey vorzüglich für angehende Kaufleute, Künstler und Professionisten, die in demselben alles, was ihnen Sprachbedürfnissen angemessen ist, vereinigt finden.

Beyde Theile (182 Bogen stark) kosten nach dem Ladenpreis nicht mehr als 8 fl. — Um aber den Ankauf desselben noch mehr zu erleichtern, so erbietet sich die Verlagshandlung beyde Theile auf unbestimmte Zeit für 4 fl. 48 kr. zu erlassen und jeden einzelnen Theil für 2 fl. 24 kr.

Palmische Verlagshandlung in Erlangen.

Karl Groos in Heidelberg, Schwan und Götz in Mannheim und Kaußler in Landau nehmen Bestellungen darauf an.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 131. den 31. Oktober 1820.

Redakteur: Fr. Buttenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BIBLIOTECA MUNICIPAL

Es ist immer patriotisch, wider Ideen, die sich gegen Vernunft und Gesetze zu erheben wagen, mißbilligend, ernst, kräftig zusammen zu treten; dadurch bleiben große Bewegungen, argwöhnische Entfernung, oft Revolution vermieden.

Großherzogthum Hessen.

Es soll im Staatsministerium selbst zu wichtigen Erörterungen gekommen seyn, und einige Mitglieder desselben den Vorschlag gemacht und unterstützt haben, daß es weit zweckmäßiger sey, den Ständen entgegenzukommen und selbst von Seiten der Regierung die Initiative zu nehmen, als die Debatten noch länger in der Kammer fortdauern zu lassen. Diese Ansicht soll inzwischen auch eine starke Opposition gefunden haben, besonders von Seiten eines bisher sehr einflußreichen Ministers. Allein der Großherzog fand in seiner Weisheit für zuträglich, sich zu Gunsten jener Vorschläge zu erklären und der Ständeversammlung wichtige Mittheilungen eröffnen zu lassen. Nach diesen Eröffnungen soll eine neue Verfassung und zwar eine ganz umfassende Konstitution von den Ständen selbst entworfen und Sr. Königl. Hoheit vorgelegt werden, welche alsdann dieselbe einer besondern Prüfung unterwerfen will. Durch diese höchst wichtige Erklärung erhalten nunmehr alle bisherigen Anstände ihre Erledigung, und die Nachricht davon wird allenthalben, mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Durch jene Erklärung werden die jetzigen darmstädtischen Kammern eine konstituirende Versammlung bilden, und die neue Verfassung, die von ihnen ausgehen wird, eine vertragsmäßige und nicht eine sogenannte oktroyirte Konstitutionsurkunde seyn. Der Großherzog von Darmstadt stellt sich dadurch auf denselben Standpunkt, wie der König von Würtemberg im Herbst 1819. Das bisherige Konstitutions-Edikt vom März 1820 wird einstweilen nur noch als ein provisorisches beybehalten. Ein wichtiger Grundsatz ist vom Großherzog bereits den Ständen bewilligt, nämlich das unbedingte Votum der Abgaben und die Zurücknahme der Verfügung, nach welcher die Regierung selbst berechtigt war, diese ohne Zuthuung der Stände festzusetzen. Aar. Z.

Neapel.

Neapolitanische Zeitungen bis zum 10. Oktober enthalten folgende telegraphische Depeschen des Generals Florestan Pepe. I. «Vom 5. Oktober 5½ Uhr Nachmittags. Die Palermitaner haben neue Parlamentärs in's Lager geschickt. Wir sind in Unterhandlungen; ich hoffe, daß wir in 24 Stunden im Besitz der Forts seyn, und daß Alles ohne ferneres Blutvergießen zurückkehren wird. Widrigenfalls beginnt Morgen das Feuer aus zwölf Stücken von schwerem Kaliber.» . . . (Die Transmission des Ueberrests der Depesche ward durch die eintretende Nacht verhindert.) II. «Palermo, den 6ten Oktober 5½ Uhr Nachmittags. Beynahe Alles

Digitized by Google

ist abgeschlossen. Gestern den 5ten Abend besetzten unsre Truppen die Forts. Dem Vertrage gemäß werden sie heute, den 6ten im Innern der Stadt und auf dem Molo Posten fassen.« — Durch spätere Berichte erfuhr man, daß auch der Molo besetzt worden war, und daß General Pepe nur die Entwaffnung der innern Gegenden der Stadt erwartete, um die Besitznahme zu vollenden.

Spanien.

Es soll ein zweytes abmahnendes päpstliches Breve zu Madrid angekommen seyn. Wie aber die Aufhebung der Klöster von spanischen aufgeklärten Geistlichen selbst betrachtet wird, beweist die Abstimmung des Bischoffs Castrillo (von Orense) über diesen Gegenstand. „Die Klöster — sagte er — sind der Abgrund, der von jeher einen unermeßlichen Theil des National-Vermögens verschlungen hat. Was in die Klöster kam, war von nun an ein todter Schatz. Ich stimme also mit patriotischer Freude für die Aufhebung. Unsere allerheiligste Religion bedarf zu ihrer Erhaltung, der Klöster durchaus nicht. Sie wird ohne dieselben bestehen, wie sie auch in den ersten Jahrhunderten bestand.“ Die jetzt restituirten Afrancesados haben, dem Vernehmen nach, sehr ansehnliche Summen auf den Alter des Vaterlandes niedergelegt. Die gemäßigte Partey hat sich überdieß durch diese 8 bis 10,000 Männer nicht wenig verstärkt.

Miscellen.

Ein gutmüthiger Prophet! —

Weil es bisher so war, deswegen muß es immer so bleiben! Diese Art zu schließen ist falsch, und widerspricht der Ordnung der Natur selbst, die in stetem Wechsel schafft und zerstört; — widerspricht der Geschichte der Menschheit, der Regierung der Völker, dem Gange des menschlichen Verstandes, und der Erfahrung aller Zeiten. Das Geschrey des Eigennutzes und des Vorurtheils beweist noch nichts gegen den Werth, die Güte, und Ausführbarkeit eines Planes. Schwierigkeiten sind noch kein Beweis der Unmöglichkeit einer Sache; noch weniger ist das unmöglich zu nennen, was schon einmal war. — Wer hat nicht Augen, um die Morgenröthe des kommenden Tages zu sehen? Wem hebt es nicht das Herz hoch empor? Wer könnte so gefühllos seyn, um sich nicht darüber zu freuen? um nicht jedes Gute zu wünschen, und das Beste zu hoffen? — Die Anstalten der Vorsehung sind gemacht; sie wird das angefangene Werk vollender. Es wird langsam gehen, aber sicher zum Ziele kommen. Es ward nicht auf einmal Nacht; so kann's auch nun allmälig Tag werden; es wird durch manchen Kampf, durch Hindernisse, Widerspruch und Widerstand gehen, die Wahrheit wird aber am Ende siegen; es wird helle werden auch den denen, die bisher im Dunkeln saßen, (und herumtappten!) und es wird die Zeit kommen, da man, wie unser Heiland von der jüdischen Kirche weissagte, Joh. 4, 21, im Geiste und in der Wahrheit Gott anbeten wird. Christus, der Herr und das Haupt seiner Kirche, wird sich dieser unter so vielen Formen zerstreuten Kirche erbarmen; das Wahre seines Geistes wird immer mehrere Zeugen der Wahrheit erwecken und begeistern, dafür halten sich die Missionären im südlichen Frankreich, die aus Rußland und Spanien verjagten Jesuiten, die neuen Bußprediger im Gebiete des Freiherrn Julius v. Gemmingen, unweit Pforzheim, die Mystiker, Pietisten, Separatisten und — Narren, im Würtembergischen, Badischen ꝛc.) und seine durch Irrthum, Unverstand, und Eigennutz entstellte Lehre ihrer ersten Reinigkeit, Einheit, und Lauterkeit wieder näher bringen; er wird die Augen der Menschen öffnen, um sie zu erkennen; Menschentand und Zusätze werden verschwinden, und es wird wieder eine heilige christliche Kirche auf Erden erscheinen *. ! —

S. Ueber die Regierung der (weiland) christlichen Staaten in Deutschland. Von F. K. Freiherrn v. Moser. Frankfurt und Leipzig 1787.

Aus Südbaiern den 18. Oktober 1820.

Wie sehr es sich England angelegen seyn lasse, die guten Deutschen (wie sonst die gefälligen Portugiesen) gegen ihr Geld, nach

*) Joh. 10, 16. Die Proselytenmacher — aller Konfessionen, besonders Schwärmer, die Frommen im Lande, wie sie sich, in Liebe und Demuth, nennen und nennen lassen; die neue Kirchen stiften, welche das versteht sich — seligmachender sind als alle alleinseligmachenden, möchten nur gar zu gerne, und sobald als möglich, alle Schaafe in ihren Schaafstall eintreiben, außer welchem kein Heil ist, wie die Volksthümler und Ultra's nur von einem großen Staate schwatzen, den man aus den Trümmern der Kleineren zusammenkneten müße, um die Welt, d. i. diese gewaltigen Staatsbauleute zu beglücken. . .

Digitized by Google

und nach, jeder Arbeit und Mühe zu entheben, und ihnen alles was sie nur immer bedürfen zu verschaffen, beweisen folgende Thatsachen:

Auf der letzten Frankfurter Messe sah man unter den großen Massen englischer Waaren aller Art, auch ganz fertige englische Unterhosen, und in eine süddeutsche Stadt kamen vor einigen Wochen mehrere hundert Stücke dergleichen Gillets. Beyde Artikel bedürfen nur weniger Veränderungen, um sie jedem anzupassen, und die Verehrer des englischen Kunstfleißes können sich solche mit dem süßen Bewußtseyn anschaffen, daß keine deutsche Hand auch nur das geringste daran gearbeitet habe. — Da diese Gegenstände noch außerdem zu sehr wohlfeilen Preisen verkauft worden; so läßt sich der große Gewinn den Deutschland dadurch macht, nicht berechnen, und unendlich muß er werden, wenn, wie wir hoffen, für die Folge nicht nur diese, sondern alle übrigen Kleidungsstücke, durch die Engländer in ganz fertigem Zustande zu uns gebracht werden. — Wie viele Menschenhände nahm die Kleider-Verfertigung bisher nicht in Anspruch, wie viele Zeit mußte hiezu nicht verwendet werden, und dieses alles kann, wenn die Engländer für uns arbeiten, in Zukunft rein erspart werden. — Viele tausend weibliche und männliche Hände werden dadurch entbehrlich, und können sich andern Arbeiten, und edleren Beschäftigungen widmen. — Freylich frägt mancher unruhige Kopf, womit man denn diese Menschenhände beschäftigen wolle, da jetzt schon allenthalben Klagen über Mangel an Arbeit und Verdienst ertönen? allein ein so einseitiger Empiriker verdient keine Antwort, für ihn ist die hohe lichtvolle Theorie, die hier allein Aufschluß zu geben vermag, nicht vorhanden, weil er unfähig ist, sich bis zu ihr zu erheben. Und gesetzt auch den Fall, daß diesen Menschen wirklich keine Arbeit mehr verschafft werden könne, was liegt denn daran, was verliehrt das Ganze dadurch? „so lange sie leben werden sie doch verzehren, ob sie „das was sie verzehren erwerben, oder ob es ihnen ihre vermögli„chern Mitbürger umsonst geben, ist im Grunde gleich viel, im „Gegentheil sind sie gewiß nicht unglücklich, wenn sie ihr Leben „im süßesten Nichtsthun (il dolce far niente!) dahin bringen können. — Zwar wollen sich viele über die jährlich zunehmende Armensteuer beschweren, und behaupten: sie müssen, wenn es so fort gehe, ihren ganzen Erwerb und Vermögen zur Unterhaltung ihrer Brod- und Arbeitlosen Gemeindemitglieder opfern; aber sie bedenken dabey nicht, daß sie auf der andern Seite doppelt gewinnen, was sie hier zuzusetzen wähnen. Die einfache Berechnung, um wie viel wohlfeiler ihnen nur ein einziges Paar englische Unterhosen gegen ein dergleichen deutsches komme, wird sie über ihren Irrthum belehren, und sie werden sich schämen, einen so großen und wichtigen Vortheil nicht schon lange eingesehen zu haben. — Ungeachtet man sich schon so viele Mühe gab, die Deutschen hierüber zu belehren, so haben bisher leider nur sehr wenige diesen Vortheil begriffen: eine Folge ihrer angebohrnen Hartköpfigkeit! Wir vernehmen deswegen mit Bedauern, daß die Polizeybehörde jener südlichen deutschen Stadt, auf die einseitige Klage der Schneider sich bewegen ließ, die englischen Gillets vor der Hand mit Beschlag zu belegen, und deren Verkauf einzustellen. — Noch ist, so viel wir wissen die Sache nicht ausgemacht, und wir hoffen es werde nach dem Grundsatze: es könne dem deutschen Consumenten nicht zugemuthet werden von deutschen Schneidern verfertigte Kleider zu tragen, wenn ihm England solche wohlfeiler liefert, entschieden, und die Schneider zur Ruhe verwiesen werden. Die Schneider sollen sich jedoch bereits erklärt haben, daß sie im Falle einer solchen Entscheidung, den Staat um Nachlaß der Steuern, und die Gemeinde um den Unterhalt für sich und ihre Familien angehen müßten. Bekanntlich handeln rohe Praktiker stets höchst untheoretisch, und sohin auch inkonsequent; es könnte ihnen also gar leicht einfallen mit dieser Drohung Ernst zu machen; deswegen wäre es sehr erwünscht, wenn alle deutsche Wortführer des englischen Interesse, in ihrer unerschöpflichen Weisheit recht bald ein Mittel vorschlügen: wie man diesen Menschen das Maul stopfen können. Es ist um so nothwendiger und verdienstlicher ein solches Mittel recht bald ausfindig zu machen, als man sich neuerdings mehr als je erfrecht, den wohlthätigen Einfluß englischer Industrie zu verunglimpfen. — Leicht ist diese Aufgabe freylich nicht, indem man meistens mit Menschen zu thun hat, die zu sehr am Materiellen hängen, und vom Handel und Gewerb keine theoretischen Kenntnisse besitzen; allein es gelang der edlen Dreustigkeit unserer Anglomanen schon so oft, dem Deutschen rein weg zu disputiren, was er nach seinem geraden, schlichten Verstande für unumstößlich hielt, daß wir von ihrem Scharfsinne auch die Lösung dieser Aufgabe erwarten dürfen.

M.

Bekanntmachungen.

Die vor dem Eintritt der verflossenen Herbst-Ferien mit den Schülern des Progymnasiums in Frankenthal statt gehabte Prüfung, hat durch ein erfreuliches Resultat beurkundet, mit welchem Einklang und mit welcher Zweckmäßigkeit von den hiesigen unermüdlich arbeitenden Klassenlehrern sowohl, als sonstigen Angestellten, Herz und Verstand der Lehrlinge bearbeitet, und wie sehr von Letztern diesen Bemühungen durch Fleiß und Eifer, nicht nur in den ernsten Wissenschaften, sondern auch in den schönen Künsten, welche zur Bildung des Menschen so viel beg-

Digitized by Google

tragen, nämlich Musik und Zeichnen entsprochen worden seye.

Gewiß gehören für Eltern und Freunde der Jugend solche öffentliche Schulfeste zu den wenigen die Seele ergreifenden Scenen, besonders wenn, wie es hier der Fall war, dem Verdienste seine volle Würdigung zu Theil ward.

Da nun Frankenthal alle Bequemlichkeiten und Vortheile einer Stadt, doch ohne zu viel Geräusch, darbietet, und in dieser Hinsicht zu einer Lehranstalt vorzüglich geeignet ist, so glaubt man es zur Kenntniß des Publikums bringen zu müssen, daß mehrere achtbare Bürger und Einwohner sich entschlossen haben, junge Leute um die äußerst billige Vergütung von 10 — 14 Gulden des Monats in Kost und Logis zu nehmen.

Frankenthal den 23. Oktober 1820.

Das Oberbürgermeister-Amt.

H. V. Röder.

Der weibliche Busen,

dessen Werth und Erhaltung, oder Anweisung zur Erlangung und Erhaltung eines schönen und gesunden Busens. Nebst allgemeinen Gesundheitsregeln für das weibliche Geschlecht, von einem praktischen Arzte.

Dieser wichtige Gegenstand ist auf eine Art behandelt worden, daß selbst die erfahrenste Mutter, Gattin und Tochter hier heilsame beherzigungswerthe Belehrungen und Winke finden. Ist für 1 fl. 12 kr. zu haben, bey Schwan und Götz in Mannheim, Groos in Heidelberg, Bestellungen nehmen an: Fr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Bücher-Anzeige.

Rohlwes, Joh. Nicol. (Königl. Preuß. Thierarzt.) Rathgeber für Schäferey-Besitzer und Landwirthe. Zweites Heft, enth. Beschreibung einiger gefährlichen Krankheiten unter Pferden, Rindvieh und Schafen und deren Heilung, ingleichen über die Futterarten unter denselben, und über Einrichtung der Schafkrippen mit Raufen. Mit einer Kupfertafel 8. Berlin, bey Friedrich Maurer, 1820. geheft. Preis 1 fl.

Der durch sein allgemeines Vieharzneibuch rühmlichst bekannte Thierarzt, Herr Rohlwes handelt auch in diesem 2ten Hefte sehr wichtige Gegenstände zum Besten aller Landwirthe ab. Den Anfang macht 1) die Beschreibung einer höchstgefährlichen ansteckenden und jetzt noch unbekannten Krankheit unter den Pferden, vornämlich bey Hengsten und Stuten, und denen dagegen angewandten Mitteln. Diese Krankheit wird in Schlesien und im Königreich Preußen, wo sie hauptsächlich ausgebrochen ist, die Franzosen- oder Nervenkrankheit genannt. Dann folgt 2) die Beschreibung der Kennzeichen und Heilung eines Entzündungsfiebers bey den Schafen. 3) Die Beschreibung und Heilart eines nervösen ansteckenden Faulfiebers unter den Pferden. 4) Erfahrungen über die Heilart des Rotzes bey den Pferden. 5) Die Heilung der Wasserscheu oder des tollen Hundbisses bey den Pferden und Rindvieh. Dann folgt 6) Beleuchtung über die von Herrn Petri vorgeschlagenen Futterarten bey den Schafen, den Pferden und dem Rindvieh, und deren Verbesserung. Den Beschluß macht 7) noch Etwas über Einrichtung der Schafkrippen mit Raufen; nebst einer hiezu gehörigen Kupfertafel.

Jedem Landwirthe wird es einleuchten, daß auch dieses 2te Heft des Rathgebers von Wichtigkeit für ihn ist und ihm großen Nutzen stiften kann.

Das 2te so wie das 1te Heft, welche beyde 1 fl. 30 kr. kosten, sind in der Buchhandlung von Karl Groos in Heidelberg, und bey Schwan und Götz in Mannheim zu haben.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Mannheim bey Tobias Löffler, Heidelberg bey Mohr und Winter, Darmstadt bey Heyer und Leske, Mainz bey Kupferberg und Giessen bey Heyer, zu haben:

Ueber landständische Repräsentation im Großherzogthum Hessen. Zweytes Heft. 8. geheftet. 24 kr.

Jetzt, da auch in Hessen die Sache der constitutionellen Freyheit ihren Siegestag gefeyert hat, beginnt erst der wichtigste Theil des Berufs der Volks-Repräsentanten. Mögen die Wahrheiten, welche hier niedergelegt sind, bey dem zu gründenden Verfassungs-Vertrag beachtet werden und reiche Früchte daraus entsprießen!

J. C. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart.

Bey J. C. Kolb ist zu haben: Eschenburg Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. — P. Ovidii Nasonis Metamorphoses ad optimas editiones collatae tironum institutioni accommodatae studio et cura J. J. Bellermanni — Lehrbuch der römischen Alterthümer für Gymnasien und Schulen. Von M. J. L. Mayer. — Practische Grammatik der lateinischen Sprache v. Ch. G. Broder — Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere von Fr. Jacobs. — Griechische Schul-Grammatik v. Ph. Buttmann. — Kurzer Entwurf der alten Geographie von P. F. A. Nitsch — Lehrbuch der Erdbeschreibung, für die Jugend, ihre Erzieher ꝛc. Von A. A. K. Cammerer. — Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie ꝛc. Von Johann von Gott Bundschuh. — Practische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische ꝛc. Von Cammerer — Kleine lateinische Grammatik ꝛc. von Bröder. — Bröders Wörterbuch. — Dessen Vocabelbuch. — Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte — Caii Julii Caesaris Commentarii de Bello Gallico et Civili. — Phaedri Augusti Liberti Fabularum Aesopi etc. — Cornelius Nepos de vita excellentium imperatorum.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 132. den 2. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ein Volk ohne politische Selbstständigkeit ist das Schattenbild von einem Volke; es fehlt ihm alles eigenthümliche Leben und Streben; seine Energie haben die Fremden aller Art ausgehülset und ausgetilgt und sein Stolz ist mit der Selbstachtung zu Grabe getragen.

Frankreich.

Nach Briefen aus Südfrankreich soll Hr. Madier de Monjau nächstens von Nimes nach Paris abreisen, um sich selbst vor den versammelten Kammern des Kassationshofes, unter dem Präsidium des Siegelbewahrers und Justizministers zu stellen. Bekanntlich ist er eingeladen, am 5ten November vor jenem hohen Gerichtshofe zu erscheinen, um Aufschlüsse über sein Benehmen in der bekannten Denunziazionssache wegen der Umtriebe im südlichen Frankreich zu geben. Seitdem dieser Gegenstand in der Deputirtenkammer verhandelt worden, hat Hr. Madier mehrere Flugschriften herausgegeben, welche an die Minister, theils an einige insbesondere gerichtet sind, und worin Madier nicht allein auf seinen frühern Angaben beharrt, sondern dieselben auch noch weiter ausführt. Nun soll er sich enschlossen haben, vor dem Kassationshof sich ganz offen und unverholen über die Ursachen jener Umtriebe und die nähern Umstände derselben zu erklären. Es wird sich zeigen, ob dieß gegründet ist. Hr. Madier ist mehr dazu geeignet, als jeder andre, über jenen Gegenstand wichtige Aufschlüsse zu geben, weil er in Prozeduren und durch seine Verhältnisse manches in Erfahrung gebracht hat, was andern verborgen geblieben ist. — Noch immer glübt, nach Briefen aus Nimes, das Feuer unter der Asche, obgleich kein weiterer Ausbruch erfolgt ist. Die erste Veranlassung könnte jedoch abermals einen solchen herbeyführen. Die Erbitterung unter den dortigen Partepen hat nicht im Mindesten abgenommen. Sonst herrscht gegenwärtig in Languedoc Ruhe. Diejenigen ausgewanderten Spanier, die sich bisher dort befunden hatten, und zu den Afrantescades gehören, sind insgesamt in ihr Vaterland bereits zurück gekehrt, oder treffen doch Anstalten zur Abreise.

Großbritannien.

„Von den Ufern der Donau, 3ten Oktober. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat den Monarchen, welche den heiligen Bund bilden, eine Note überreichen lassen, in welcher S. M. auf die reissenden Fortschritte des Neuerungsgeistes in gegenwärtigem Jahrhunderte aufmerksam machen, welche Sie dem giftigen Einflusse der geheimen Gesellschaften und den verderblichen Werken einiger skoptischen (?!) Schriftsteller zuschreiben, deren Absichten auf den gänzlichen Umsturz aller bestehenden Gewalt und der sittlichen und bürgerlichen Ordnung gerichtet ist. Sodann weiset der Kaiser auf die Begebenheiten von Neapel hin, welche nichts andres, als das Resultat der durch die Gesellschaft der Carbonari eingeleiteten Umtriebe sind und auf die drohende Gefahr, welcher sich die verbündeten Souveräns aussezen würden,

Digitized by Google

wenn sie in ihren Königreichen Gesellschaften duldeten, die im Stande sind die königl. Gewalt der bestbefestigten Regierungen umzustürzen. Er setzt die Mitglieder des heiligen Bundes von den Ursachen in Kenntniß, die Ihn bewegen, in Italien so beträchtliche militärische Streitkräfte zusammenzuziehen. Er erklärt, daß es mit der Würde seiner Krone und der Ruhe und dem Glücke seines Volkes unverträglich ist, die Revolutionärs von Neapel zu dulden und daß er durch das zweifache Band der Verwandtschaft und der Politik gehalten ist, die Ordnung in der italienischen Halb-Insel wieder herzustellen und das Oberhaupt der Christenheit gegen die Complotte der revolutionären Volksaufwiegler zu schützen, von welchen dasselbe umgeben ist.»

Türkei.

Venetianische Zeitungen enthalten über Ali Pascha's Angelegenheiten nachstehende Berichte: «Die türkischen Truppen, welche einen Sturm auf Benat wagten, sollen zurückgeschlagen worden seyn. Ali Pascha leistet noch immer mit 1500 Mann, die er durch hohe Bezahlung an sich kettet, in dem großen Fort Tepeleni Widerstand. Der neue Pascha, welcher in Janina eingezogen ist, hat fast alle Einwohner gezwungen die Stadt zu verlassen, um für seine Truppen bequeme Quartiere zu erhalten. Ali feuert beständig aus Tepeleni auf Janina, welche Stadt theils durch dieses Kanonenfeuer, theils durch das von Ali selbst vor seinem Abzug angeordnete Anzünden seiner Paläste, zu zwey Drittheilen verwüstet ist. Man glaubt noch immer, Ali werde sich eher das Leben nehmen, als sich ergeben. — In Prevesa herrschte vor der Uebergabe große Anarchie, und die verlassenen europäischen Christen, die nach der Abreise des englischen Konsuls in Gefahr waren ihre Habseligkeiten und ihr Leben zu verlieren, verdanken ihre Rettung nur dem Muth und der Standhaftigkeit des östreichischen Konsuls, Hrn. Inchiostri, der sich nicht nur bey Ali Pascha, sondern auch nach der Uebergabe der Stadt bey den türkischen Befehlshabern mit ausserordentlicher Energie für sie verwendet. — Man will bemerken, daß die Engländer mehr als jede andere Nation von den Türken begünstigt werden, weshalb ihr Handel an diesen Küsten sehr zunehmen dürfte.»

Neapel.

Am 11ten Oktober lief zu Neapel von Palermo eine königliche Bombarde ein, die den Lieutenant Letizia, Adjudanten des Generals Florestan Pepe, mit Depeschen an Bord hatte. Hiernach war das neapolitanische Expeditionskorps am 6ten Oktober in Palermo eingerückt, nachdem es Tags vorher die Forts in Besitz genommen, und an Bord eines englischen Kutters eine Kapitulation mit dem Fürsten von Paterno abgeschlossen hatte. Doch blieb ein Theil der Truppen aus Vorsicht außerhalb der Stadt und wurde auch wirklich noch am 6ten unvermuthet durch einen Haufen Aufrührer, der dieß als Furcht auslegte, angegriffen. Die neapolitanische Kavalerie zerstreute diesen Haufen bald. Ungeachtet aber die königlichen Truppen die Forts und die Stadt inne hatten, so war doch bey Abgang der letzten Depeschen das Volk noch nicht ganz entwaffnet. Eine neapolitanische Zeitung sagt: «In Kurzem werden wir die Artikel der obigen Kapitulation, und überhaupt, den wahren Hergang der vorigen Operationen, seyen sie auch zum Theil ungünstig für uns gewesen, erfahren, weil nur dadurch über einen für uns so ehrenvoll geendigten Feldzug Licht verbreitet werden kan. So viel wissen wir, daß unsre Armee bey ihrem Einzuge in Palermo durch sizilianische Freywillige beträchtlich verstärkt war.»

Miscellen.

(Aus dem Badischen eingeschickt.)

Die heilige Schrift des neuen Testaments, zum Gebrauche der katholischen Stadt- und Mittelschulen des Großherzogthums Baden. Mit einem Titelkupfer (Jesus — die

Digitized by Google

Kinder segnend. Luk. 18, 15 — 17.) Neue (dritte) privilegirte Originalausgabe. Mit Genehmigung des bischöfflichen Vikariats zu Bruchsal. Mannheim, gedruckt und im Verlage des kathol. Bürgerhospitals 1820. 8. S. 524. Preis 22 kr.

Im Großherzogthum Baden geschah — und geschieht vieles für die Verbesserung des katholischen Schulwesens, ohne Geräusch. Hiezu zählen wir die bereits schon vor fünf Jahren erfolgte Einführung der heiligen Schrift des neuen Testaments. (Den Text des alten giebt man dort, mit Recht, nicht als Lesebuch in die Schulen, sondern statt dessen die trefflich geschriebene biblische Geschichte, von Jos. Schmid.) Den Werth der Uebersetzung wollen wir nicht beurtheilen. Die Badische Regierung (kathol. Kirchensektion) hat die von dem gelehrten Professor und Domherrn Dereser zu Bonn gewählt, deren Vorzüge in Deutschland schon längstens anerkannt sind. S. sein sogenanntes deutsches Brevier, wovon jetzt die 8te Auflage erschienen ist, und zu dessen Empfehlung man nichts weiter zu sagen braucht, als daß die — Mastiaux'sche Lit. Zeitung darüber — schimpft! Vergl. Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken 5. B. 1. Die neue Ausgabe zeichnet sich durch größern und korrektern Druck, und besseres Papier vor den ältern aus, das Titelkupfer war aber in diesen besser. Da die neue Auflage 32 3/4 Bogen enthält, so ist der Preis zu 22 kr. (der Bogen also nicht einmal 1/3 kr.) im Verhältniß noch geringer, als bey den erstern, und der geringste, den wir kennen. Der Hr. D. Van Eß zu Marburg, der das freylich besser wissen kann, als wir in Karlsruhe, hat unsere Regierung versichert, die Badische kathol. Schul-Bibel sey zu theuer, und koste 36 kr. wir haben ein Exemplar der seinigen vor uns liegen, in klein 8, mit kleinen Lettern gedruckt zu Sulzbach, im Regenkreise Baierns, 1820, welches in Partien beym Verleger (Hr. Van Eß selbst?) gekauft netto 9 Gr. oder 40 kr. kostet, ja, was thut Hr. V. E. in seinem heiligen Eifer zur Verbreitung des göttlichen Wortes noch mehr? Er bietet, mit seltener Großmuth, für jede katholische Schule des Großherzogthums, 14 — 20 Freyexemplare an, schon gebunden, findet aber nicht für dienlich, den Preiß der ungleich mehreren, die man für jede Schule noch brauchte, und ihm natürlich abkaufen müßte, anzugeben; sehr klug, um durch diese Nichtangabe sein Anerbieten desto scheinbarer, oder wohl gar zur Meinung werden zu lassen, als wolle er, am Ende, nach der Bibel: gratis accepistis, gratis date, gar auch noch den ganzen übrigen Bedarf für alle unsere Schulen — herschenken? — so war es freylich von Herr Prof. V. Eß, nicht gemeint; er versteht besser zu rechnen; wir verstehen es indessen nicht minder. „In 12 Jahren (auf so viele „nämlich ist dem kathol. Bürgerhospitale zu Mannheim ein aus„schließendes Druckprivilegium für die Schulbibel ertheilt, „würde Hr. v. E. für den Bedarf in den Badischen katholischen „Schulen, ohne die sonst noch durch seine Unterhändler zu ver„kaufenden Exemplare mitzuzählen, das Exemplar nur zu 24 kr. „in Albis statt 40 gerechnet, die hübsche Summe von 107622 fl. „ausser Landes ziehen!“ Allerdings eine reine feine (goldne) Finanzspekulation, für Hr. Van Eß und seine Leute, nur nicht für unser Großherzogthum. Noch enormer erscheint dieser Gewinn für den Hrn. Professor, wenn man bedenkt, daß, wie er in öffentlichen Blättern rühmt, von seinem neuen Testamente schon mehr als 350000 Exemplare ausgegeben; und da dasselbe mit stehenden Lettern gedruckt wird, die ersten Kosten längst bezahlt sind, und daher jede neue Auflage keine weitern macht, als die der Ankauf des Papiers und der Druck erfordert, welche aber Hr. V. Eß um so weniger achten darf, je reichlicher er, wie bekannt, von der großen Bibelgesellschaft zu London unterstützt ist...

Bekanntmachungen.

Das unterzeichnete Bürgermeisteramt bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß durch Beschluß königl. Regierung des Rheinkreises vom 18ten l. M. der hiesige Markt, welcher bisher am ersten Dienstag nach Martini statt gefunden hat, nunmehr auf den zweiten Dienstag nach Martini verlegt worden ist.

Dabey wird bemerkt, daß, wenn der Fall eintreten sollte, daß der Martini-Tag auf einen Dienstag fällt, der Markt auf den ersten darauf folgenden Dienstag abgehalten wird.

Bergzabern, am 27. Oktober 1820.

Das Bürgermeisteramt,

Hertle.

Die vor dem Eintritt der verflossenen Herbst-Ferien mit den Schülern des Progymnasiums in Frankenthal statt gehabte Prüfung, hat durch ein erfreuliches Resultat beurkundet, mit welchem Einklang und mit welcher Zweckmäßigkeit von den hiesigen unermüdlich arbeitenden Klassenlehrern sowohl, als sonstigen Angestellten, Herz und Verstand der Lehrlinge bearbeitet, und wie sehr von Letztern diesen Bemühungen durch Fleiß und Eifer, nicht nur in den ernsten Wissenschaften, sondern auch in den schönen Künsten, welche zur Bildung des Menschen so viel beytragen, nämlich Musik und Zeichnen entsprochen worden seye.

Digitized by Google

Gewiß gehören für Eltern und Freunde der Jugend solche öffentliche Schulfeste zu den wenigen die Seele ergreifenden Scenen, besonders wenn, wie es hier der Fall war, dem Verdienste seine volle Würdigung zu Theil ward.

Da nun Frankenthal alle Bequemlichkeiten und Vortheile einer Stadt, doch ohne zu viel Geräusch, darbietet, und in dieser Hinsicht zu einer Lehranstalt vorzüglich geeignet ist, so glaubt man es zur Kenntniß des Publikums bringen zu müssen, daß mehrere achtbare Bürger und Einwohner sich entschlossen haben, junge Leute um die äußerst billige Vergütung von 10 — 14 Gulden des Monats in Kost und Logis zu nehmen.

Frankenthal den 23. Oktober 1820.

Das Oberbürgermeister-Amt.

H. V. Röder.

Bey unterzeichnetem sind alle mögliche Zeichen- und Schreibmaterialien en gros et en detail zum Theil eigener Fabrik, um billige Preisen zu haben, weßfalls ich mich unter Versicherung promter Bedienung den Liebhabern der Zeichen-Kunst bestens empfehle.

Mannheim, den 30ten Oktober 1820.

Joseph Schmid.
Lit. G. 2. Nro. 10.

Catharina Bendlechner aus Mannheim, empfiehlt sich mit allen Sorten Hausgemachter Leinwand, hänfen Tuch zu 17 kr. bis zu 32 kr., werken Tuch von 11 kr. bis 15 kr. wie auch Hausgemachte Handtücher, um billigen Preiß. — Der Stand ist vor dem Welzischen Kaufladen.

Nachricht.

Diejenigen Herrn, welche aus der Bibliothek des verstorbenen Subrektors Baltz, Bücher auf Martini 1820 zahlbar ersteigert haben, belieben den Steigpreis an Herrn Pfarrer Augustin in Grünstadt, der die Einnahme gefälligst besorgt, zu entrichten.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Den 3ten November 1820, wird auf dem Markt-Platz zu Speyer, um 9 Uhr des Morgens, gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von etlichen Zentnern trockenen Hopfen geschritten werden.

Speyer, den 31. Oktober 1820.

Hornus.

Eine ganz moderne, gut und schön gebaute, beynahe neue Troschke ist billigen Preises zu verkaufen, und bey dem Verleger dieses Blattes zu erfragen.

Bey Tobias Löffler in Mannheim ist zu haben:

Neues

Kunst- und Wunderbuch

oder

verborgene Geheimnisse

welche

ein sterbender Vater seinen Kindern übergeben,

bestehend

in einer Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauche für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler, Kunstliebhaber und Hausmütter; herausgegeben von A. R***, 5te neu umgearbeitete und vermehrte Auflage, 3 Theile 8. 1 fl. 30 kr.

Diese fünfte Auflage hat eine neue Eintheilung, einen neuen gediegnen Inhalt angenommen; sie umfaßt 531 Vorschriften aus dem Gebiete 1) der Oekonomie; 2) Landwirthschaftskunde; 3) Gesundheitskunde; 4) Hausmittel; 5) aufrichtige Anweisung zum Destilliren Breslauer, Danziger und anderer Liköre, Rosolis und Aquavite; 6) Schönheitspflege; 7) Dinten-Recepte; 8) Verfertigung des Siegellacks in verschiedenen Farben; 9 Verfertigung einiger Stiefelwichsen; 10) Verfertigung einer guten Hausseife; 11) Bäckereyen; 12) Compotes, Marmeladen, Gelées, Crêmes und Blanc-mangés; 13) in Branntwein und Zucker eingemachte Früchte; 14) Zubereitung einiger beliebter Getränke; 15) Thierarzneykunde.

Das ökonomische Fach ist am stärksten ausgedehnt, und besteht allein aus 148 Vorschriften. Es berühret die gemeinnützigsten Gegenstände, die in einem Hauswesen vorkommen, und beleuchtet Alles mit gründlicher Erfahrung. Mit gleichem Fleiße und Sachkenntniß sind die übrigen Fächer behandelt, besonders die Gesundheitskunde, die ein geschickter Arzt redigirte, daher die darin angegebenen Heilmittel mit voller Zuversicht gebraucht werden können. Was allenfalls in der vorigen Auflage schwankend oder nicht wesentlich nützlich war, hat bey dieser Umarbeitung andern neuen Gegenständen Platz gemacht. So möchte sich dieses Kunstbuch in jedem Haushalt das Bürgerrecht erworben haben, auch zeigt schon genügend der schnelle Absatz der vorigen Auflage, wie sehr dessen Werth vom Publikum anerkannt worden ist. Um es übrigens in jedermanns Hände zu bringen, so hat die unterzeichente Verlagshandlung den Preiß aufs billigste gestellt.

Nürnberg, 1. Ostermesse 1820.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Bey Carl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim ist zu haben:

Der Holz und Zeit ersparende Kochheerd; beschrieben von Dr. und Prof. J. Wolf mit 1 Kupfertafel. 12. Erlangen, Palmische Buchhandlung 24 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 133. den 4. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Bibliothek

Der Mensch muß sich ungehindert in allem was recht und vernünftig ist versuchen können; ein wenig Stolpern schadet ihm nicht; ohne Irrthum giebt es keine Wahrheit, ohne Fehler keine Stärke; nur ein freyer, von niemand gegängelter Geist denkt wohl und darf sicher Wahrheit hoffen.

Spanien.

Der General Riego hat dem Könige nachstehende Vorstellung eingereicht:

„Der Bürger Don Raphael del Riego erhebt, nachdem er sich dem von dem Kriegsminister erlassenen und ihm von dem General-Capitän von Neu-Castilien am 5ten um 10 Uhr mitgetheilten Befehle vom 4ten d. gefügt hat, seine Stimme in tiefster Ehrfurcht zu dem konstitutionellen Throne Ewr. M., um darzuthun, daß er, ungeachtet des Erstaunens, welches ihm eine solche Maßregel, besonders in den gegenwärtigen Umständen, eingeflößt hat, dennoch den Tag, an welchem er diesen Befehl erhielt, als den größten und glorreichsten seiner politischen und militärischen Laufbahn ansieht.....

„Ja, Sire, der 5te September war für den Unterzeichneten der glänzendste Tag seines politischen Lebens, weil ihn dieser Tag mit den größten Männern, mit den besten und ausgezeichnetesten Dienern des Vaterlandes, welche je die Welt gekannt hat, wetteifern sah. Obgleich ihnen an Verdienst nachstehend, findet er sich dennoch durch die Aehnlichkeit ihres gemeinsamen Schicksals nicht weniger geschmeichelt. Der Reinheit seines Gewissens und der edeln Gefühle bewußt, die ihn nie verlassen und in seinem Herzen von jeher die heilige Liebe des Vaterlandes genährt haben, wird er stets stolz auf das ihm gewordene Loos seyn; nichts ist einem zarten und empfindsamen Herzen angenehmer, als Leiden, die es für einen geliebten Gegenstand erduldet. Indessen kann er als Soldat, als Mann im öffentlichen Leben und als Sohn einer freyen und hinsichtlich des Ehrenpunktes zartfühlenden Nation nicht vergessen, daß der gute Ruf das erste, das heiligste Eigenthum des rechtlichen Mannes und ohne ihn unmöglich ist, in der menschlichen Gesellschaft zu leben, weil von ihm die Ehre, das einzige Erbtheil, die einzige Habe des Soldaten, patriotischen Kriegers, ausgeht. Und wie soll der Unterzeichnete einen ehrenvollen Ruf bewahren können, wenn der Strafe, die man ihm auflegt, nicht eine Untersuchung seiner Schuld vorausgeht?... Der Unterzeichnete leistet von diesem Augenblicke an auf seinen Rang, auf seine Auszeichnungen, auf die Berücksichtigung, deren er genießt, und auf alle Vortheile, die ihm die gegenwärtigen Umstände darbieten, Verzicht. Der glorreiche Titel eines spanischen Bürgers genügt ihm allein. Als solcher, seines Grades als General, von welchem er S. M. widerholt ihn zu entlassen bitter, nachdem er bereits den Cortes sein Entlassungsgesuch übergeben hat, entsetzt der Auszeichnungen, der Ehrenbezeugungen, die mit diesem Posten verknüpft sind und alles dessen beraubt, was ein rei-

Digitized by Google

nes und uneigennütziges Herz entbehren kann, bittet er, daß Ew. M. eine Untersuchung über sein militärisches und politisches Betragen seit dem 7. März, dem Tage, wo Ew. M. die Nation glücklich machten, indem Sie die konstitutionelle Verfassung beschworen, bis zum 5. M. wo er aus der Hauptstadt als ein Verbrecher verwiesen wurde, anzuordnen geruhen möchten, damit, in dem Falle, wo er schuldig befunden werden sollte, man sein verruchtes Haupt oder im entgegengesetzten Falle jenes des Ministers oder der Minister abschlage, welche durch Intriguen und Ränken, unwürdig eines öffentlichen Beamten, der persönlichen Freyheit eines unschuldigen Bürgers Schlingen gelegt haben."

Neapel.

Der in Sizilien kommandirende General Florenstan Pepe erließ I. aus dem Hauptquartier vor Palermo unterm 2ten Oktober folgenden Aufruf: „Sizilianer! Die Unordnungen, welche die Ruhe der Hauptstadt und einiger Gemeinden Siziliens gestört hatten, haben aufgehört. Alles ist zur Ordnung zurückgekehrt. Das Gesetz, durch die Macht unterstützt, sichert jedem sein Leben und Eigenthum. Die öffentlichen Behörden werden ihren Eifer verdoppeln, um die Beobachtung der bisherigen Gesetze zu befördern, und zwar so lange, bis das vereinigte oder ein abgesondertes Parlament, gültige Abänderungen darin vorgenommen haben wird. Ihr werdet ruhig, und folglich auch glücklich seyn. Mein heißester Wunsch ist, zu eurer Wohlfahrt etwas beytragen zu können." — II. Nach der Einnahme der Stadt erließ der General nachstehenden Beschluß: „Art. 1. Bis zur allerhöchsten Entschließung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen und Reichsverwesers wird eine provisorische Regierungsjunta für die Stadt Palermo ernannt. Diese besteht aus folgenden Personen: dem Fürsten Paterno dem Militärgouverneur von Palermo, dem Marechal de Camp Settimo, den Fürsten Pandolfina und Hrn. von Requesens, dem Herzog Cumia, dem Präsidenten Alcudi, dem Zunftvorsteher Sellari und dem Sekretär Ognibene. Art. 2. Diese Junta wird sich sogleich mit den in Palermo vorhandenen Behörden in Korrespondenz setzen, damit alle Zweige des öffentlichen Dienstes wieder in Gang kommen, und ordentlich fortgeführt werden. Art. 3. Diese Junta wird sich zu einem Kollegium konstituiren, und durch die Verwendung des Präsidenten, Fürsten Paterno eingesetzt werden. Sie wird auch gleich am nämlichen Tage ihre Arbeiten beginnen. Art. 4. Der Marechal de Camp, Fürst Campana, wird die Funktionen eines Militärgouverneurs von Palermo, und eines Kommandanten der 9ten Militärdivision übernehmen." — III. Am 8ten Oktober erschien alsdann folgende Proklamation: „Palermitaner! Ich versprach euch gänzliche Vergessenheit des Vergangenen, *allein* dieses berechtigt euch nicht neue Unordnungen zu begehen. Es sind unter euch einige durch das Laster ganz ausgeartete Geschöpfe, die nur die Absicht haben die öffentliche Ruhe dadurch zu stören, daß sie Schrekken unter den Furchtsamen verbreiten, und *Mittel* an die Hand geben, Anarchie herbeyzuführen. Ich, als Bürge des Lebens und des Eigenthums eines Jeden, werde, um diese zu sichern, ein Kriegsgericht aufstellen, welches diese Verbrechen streng bestrafen wird, so wie ich eine Behörde zur Erhaltung der innern Sicherheit eingesetzt habe, deren Obliegenheit ist, diesen Verbrechen vorzubeugen, indem sie die Uebelgesinnten in ihren geheimsten Schlupfwinkeln aufspähen wird."

Miscellen.

Deutsche Blätter erzählen, wahrscheinlich aus türkischer Quelle, folgende Anekdote: „Als Ali Pascha die Entschlossenheit der Pforte, ihn mit bewaffneter Hand zu bekämpfen, erkannte, hoffte er sich durch den Liberalismus retten zu können. Er wollte demnach dem Paschalik eine Konstitution geben. Da er jedoch Mühe fand, einen ähnlichen Akt aus Mangel an Kenntniß dessen, wovon er seit einiger Zeit so Vieles hatte sprechen hören, aus eigenen Mitteln zu vollbringen, so sandte er einen seiner Vertrau-

Digitized by Google

ten nach den Jonischen Inseln mit dem wörtlichen Auftrage, sich daselbst umzusehen, ob er nicht einen Constitutions-Macher auffinden könne, welcher ihm eine nach der neuesten Mode zu überbringen hätte? Es scheint, daß der Constitutions-Macher entweder nicht gefunden wurde, welches für die Ungeschicklichkeit des Agenten bewiese, oder daß er zu spät angekommen seyn muß." — Dieser Constitutionsmacher erinnert an folgendes Gegenstück: Ein Hofstöpfer in Dresden machte auf seiner Scheibe allerhand Büsten und Figuren, um damit die Oefen zu dekorieen. Unter andern gelang ihm nicht übel das Brustbild von Alexander dem Großen und von Karl dem Großen. Man lobte und kaufte. Dies ermuthigte den Hofstöpfer so sehr, daß er sich einen prächtigen Schild mahlen ließ, mit der Inschrift: „Meister Franz Bock, Königl. „ und Churfürstl. Potentaten- und Monarchen-Macher."

In der Dom-Kirche zu Köln ward in der Nacht vom 18ten auf den 19ten Oktober von frechen Dieben der Reliquienkasten der heil. drey Könige seines Schmuckes von Gold und Edelsteinen beraubt. Eilf goldene Figuren, von 11 Zoll Höhe, vierzehn Filigranplatten, fünf goldene und drey kupferne Emailplatten, mehrere prächtige Edelsteine, Kronen, Gemmen und Zierathen giengen für die Kunst verloren. Es ist zu wünschen, daß dieser Raub wiedergefunden weede, ehe er durch Einschmelzung, und Losreissung unkenntbar gemacht wird. Die O. P. A. Z. giebt in Nro. 259. das vollständige Verzeichniß der entwendeten Stücke. — Uebrigens müssen schon ähnliche Verbrechen da gewesen seyn, denn Pater Abraham a Sancta Clara sagt in seinem geistlichen Krämerladen, 1710, 4° Folgendes: „Bevor der H. Ignatius Lojola „ seinen apostolischen Wandel angefangen und die Societät eingesetzt, da war alles kühl und kalt in der geistlichen Kirchen, kein „ Eifer mehr, sondern eine kühle, kahle, kalte Andacht, welches „ aus diesem abzunehmen, was Rainaldus Tom. 8. Fol. 454. „ schreibt, daß dazumalen in der vornehmsten Kirche zu Rom der „ Gebrauch gewesen, wenn man zu gewissen Zeiten das Venerabile „ herausgesetzt auf den Altar, da ist ein großer Hund an einer langen Ketten angebunden gewest, nur darum, daß kein Dieb „ die Monstranzen stehle; aus welchem dann zu schließen, daß dazumalen wenig oder gar keine Leut in denen Kirchen verblieben."

In der so eben erschienenen Voyage dans la Grande Bretagne par Charles Dupin membre de l'Institut, wird von der Art, wie die Beute bey der englischen Armee vertheilt wird, folgende Nachricht gegeben: Sowohl die Land- als Seetruppen erhalten die gemachten Prisen als Eigenthum, aber der Maßstab der Theilung ist sehr ungleich. Auf den gemeinen Mann fällt ein Theil, auf den Capitain 50, auf den Obersten 150, auf den General 1200 und auf den Commandirenden 2000. Bey dem ersten Einfall der Engländer in Frankreich ließ der Herzog von Wellington alles von ihm eroberte bewegliche Staats-Eigenthum abschätzen. Folgendes war der Betrag:

An Waffen und Kriegsmunition . . .	285,000	Pf.	St.
Vorräthe und Bagage .	289,000	„	„
Eigenthum der Stadt Bordeaux . . .	108,000	„	„
Kriegsschiffe daselbst .	81,000	„	„
Kauffarthenschiffe . .	96,000	„	„
Amerikanische Schiffe .	22,000	„	„
Gold u. Silber an verschiedenen Orten .	33,000	„	„
Summa	913,000	Pf.	

oder gegen 23 Mill. Franken.

Da die Engländer in Spanien alles vorgefundene Material als Eigenthum, nicht ihrer Alliirten, der Spanier, sondern ihrer Feinde, der Franzosen behandelten; so läßt sich leicht beurtheilen, in welchem gesegneten Andenken sie dort stehen.

Feeinsheim im Baierschen Rheinkreise im Okt. 1820.

Zu allen Zeiten haben die Menschen, welche auf Bildung und Sinn für's Schöne Anspruch machen konnten, es den von ihren Zeitgenossen gefeyerten Künstlern zum Verdienst angerechnet, wenn sie in Zeit- oder Denkschriften das Wissenswürdigste in Beziehung auf ihre Kunstwerke bezeichneten, und somit ihr Andenken auf die Nachwelt überbrachten, wenn vielleicht die Produkte ihres Genius von der Zeit zerstört worden, oder lange an wenig besuchten Oeten dem Auge des Kenners entzogen blieben. Wir wollen daher eines Christus Bildes in natürlicher Größe aus feinem weißen Steine, ein Werk des geschätzten Hofbildhauers, Professor Pozzi zu Mannheim erwähnen, das kürzlich in unserer kathol. Kirche aufgestellt worden. — Dieser Heiland scheint den Martyr-Tod mit Liebe überstanden zu haben, er hat dessen Bitterkeit nicht gekostet, Sein Mund ist sanft geschlossen; der Tod konnte die herrschenden Züge der Sanftmuth und Holdseligkeit seines Lebens nicht entstellen, die höchste Ruhe wohnt auf der erhabenen Stirne, das Aug ist geschlossen, jedoch nur scheinbar, als wolle es sich nochmalen öffnen, um zu bedeuten: „Ich sterbe für Euch!" — Was die grausame Todes-Art schmerzliches hatte, mußte der Körper an seinen empfindlichsten Theilen gefühlt haben, die Zehen der Füße, und Finger der Hände sind etwas krampfhaft eingebogen; der Künstler wußte übrigens das richtige Ebenmaß durch alle Theile so harmonisch und die Formen so edel und doch so ausdrucksvoll zu ordnen, daß auch der frostige Beschauer bey dem Anblick dieses Bildes ergriffen, und zu ihm sich hingezogen fühlen muß. Dieses Werk kann auf Anerkennung seiner Verdienste mit besonderer Theilnahme einen gerechten Anspruch auf die Zahl seiner gelungensten Werke machen. — Dank und Heil dem edlen Stifter, der mit wahrem Sinn eine solche Wahl zu treffen wußte!

C. M. K.

Der große Philosoph Bayle, den man jetzt aus vielen Gründen wieder fleißig studiren sollte, sagt in seiner Reponse aux questions d'un provincial: „Wartet nur, die Zeit kommt vielleicht „ noch, wo ihr wünschen werdet, man habe sich blos mit machiavellischen Grundsätzen und Maximen begnügt."

Bekanntmachungen.

Das unterzeichnete Bürgermeisteramt bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß durch Beschluß königl. Regierung des Rheinkreises vom 18ten l. M. der hiesige Markt, welcher bisher am ersten Dienstag nach Martini statt gefunden hat, nunmehr auf den zweiten Dienstag nach Martini verlegt worden ist.

Dabey wird bemerkt, daß, wenn der Fall eintreten sollte, daß der Martini-Tag auf einen Dien-

Digitized by Google

tag fällt, der Markt auf den ersten darauf folgenden Dienstag abgehalten wird.

Bergzabern, am 27. Oktober 1820.

Das Bürgermeisteramt.

Hertle.

Die vor dem Eintritt der verflossenen Herbst-Ferien mit den Schülern des Progymnasiums in Frankenthal statt gehabte Prüfung, hat durch ein erfreuliches Resultat beurkundet, mit welchem Einklang und mit welcher Zweckmäßigkeit von den hiesigen unermüdlich arbeitenden Klassenlehrern sowohl, als sonstigen Angestellten, Herz und Verstand der Lehrlinge bearbeitet, und wie sehr von Letztern diesen Bemühungen durch Fleiß und Eifer, nicht nur in den ernsten Wissenschaften, sondern auch in den schönen Künsten, welche zur Bildung des Menschen so viel beytragen, nämlich Musik und Zeichnen entsprochen worden seye.

Gewiß gehören für Eltern und Freunde der Jugend solche öffentliche Schulfeste zu den wenigen die Seele ergreifenden Scenen, besonders wenn, wie es hier der Fall war, dem Verdienste seine volle Würdigung zu Theil ward.

Da nun Frankenthal alle Bequemlichkeiten und Vortheile einer Stadt, doch ohne zu viel Geräusch, darbietet, und in dieser Hinsicht zu einer Lehranstalt vorzüglich geeignet ist, so glaubt man es zur Kenntniß des Publikums bringen zu müssen, daß mehrere achtbare Bürger und Einwohner sich entschlossen haben, junge Leute um die äußerst billige Vergütung von 10 — 14 Gulden des Monats in Kost und Logis zu nehmen.

Frankenthal den 23. Oktober 1820.

Das Oberbürgermeister-Amt.

H. V. Röder.

Bey unterzeichnetem sind alle mögliche Zeichen- und Schreibmaterialien en gros et en detail zum Theil eigener Fabrik, um billige Preise zu haben, wesfalls ich mich unter Versicherung prompter Bedienung den Liebhabern der Zeichen-Kunst bestens empfehle.

Mannheim, den 30ten Oktober 1820.

Joseph Schmid.

Lit. S. 2. Nro. 10.

Den siebenten dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung, gegen baare Bezahlung, von verschiedenen Hauszeräthschaften, bestehend: in Schreinwerk, Leinengeräth, Küchengeschirr, und ungefähr vier und einen halben Zentner Blätter Tabak, von diesem Jahr, geschritten werden.

Speyer, den 2ten November 1820.

Welcker.

Bey Bäckermeister Maurer Lit. S. 2. Nro. 9. in Mannheim, sind Lebkuchen Centnerweiß um billige Preise zu haben.

Eine ganz moderne, gut und schön gebaute, beynahe neue Toschke ist billigen Preises zu verkaufen, und bey dem Verleger dieses Blattes zu erfragen.

Die 106te Ziehung in Nürnberg ist heute Montag den 30. Oktober 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 48 86. 69. 73.

Die 107te Ziehung wird den 30. November und inzwischen die 1147te Münchner Ziehung den 9. Nov., und die 768te Regensburger Ziehung den 20. Nov., vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Im Verlage der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg, ist so eben erschienen und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Neuester
praktisch-kaufmännischer
Briefsteller;
nebst
Formularen von Quittungen, Scheinen, Wechselbriefen, und andern kurzen Aufsätzen,
von
Ludwig Euler.
Gr. 8. (18 Bogen stark) 1 fl. 30 kr.

Eine reichhaltige und mannigfaltige Sammlung von kaufmännischen Originalbriefen, übergiebt hier der Herr Verfasser dem jungen Handlungs-Beflissenen, der durch sie in Kurzem zur Kenntniß der praktisch-kaufmännischen Correspondenz gelangen und dabey den Geschäftsgang von den bedeutendsten Handlungsplätzen Europas so ziemlich daraus abnehmen kann; da mehrere Geschäfte ausführlich und mit Sachkenntniß abgehandelt sind. Auch zeichnen sich die Briefe durch eine reine und leichte Diction vortheilhaft aus, und verdienen also in jeder Hinsicht als Muster für Lehrer und zur Nachahmung für Jünglinge empfohlen zu werden.

In Mannheim zu haben bey Tobias Löffler.

Bey Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim ist zu haben:

Rheinisches Taschenbuch
für das Jahr 1821,
mit Beyträgen von Cäzilie Conz, Krug von Nidda, Präzel u. A.
und mit Kupfern von Eßlinger, Haldenwang, Lips, Schnell u. A.

Preiß in elegantem Pariser-Band 2 Thlr. 20 Gr. oder 5 fl. — in gewöhnlichem Einband 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl.

Darmstadt bey Heyer und Leske.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 134. den 7. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Wenn Achtung für Freyheit, Liebe zu den Wissenschaften und Enthusiasmus für das Große und Edle die Großen beseelen, so ist ein Volk glücklich zu preisen; denn es gelangt durch Reformen zu Freyheit und guten Sitten, wohin Revolution und Despoterey niemals führen.

Neapel.

Die Kapitulation von Palermo, abgeschlossen von General Florestan Pepe, wie es scheint, zum Vortheil einer Parthey die das divide et impera recht gut kennt, hat in der Sitzung des Parlaments vom 14ten Oktober plötzlich alles in furchtbare Bewegung gebracht. Der Deputirte Obrist Pepe hielt eine Rede wie man sie bisher nur in Frankreich oder England gewohnt war. Er schilderte feurig die Schande dieser Convention und drohte prophetisch mit den Gefahren, welche sie über Neapel bringen wird.

„Welches Zutrauen, heißt es unter andern, kann die Nation im Falle eines auswärtigen Krieges einer Regierung schenken, die ihre Erwartungen in einem Kriege mit einer Handvoll Uebelthäter getäuscht? Welche Kraftentwicklung kann sie von einer Regierung hoffen, die gegen eine Horde von Mördern und Rebellen ein Beyspiel so unerhörter Schwäche gegeben? Die Regierung hat sich in der Meynung des Volkes zu Grunde gerichtet; der Gemeingeist der Nation ist dahin, sobald sie in die vollziehende Gewalt kein Zutrauen mehr setzen kann. Vergeblich würdet ihr von der Nation Kraft, Muth, Selbstverläugnung, Entbehrungen und Opfer, kurz Alles, was zur Vertheidigung des Vaterlandes zu heischen ihr ein Recht habt, verlangen; sie würde antworten: Ihr werdet mit dem auswärtigen Feinde über unsre Knechtschaft auf dieselbe Art unterhandeln, wie ihr mit Sizilien über unsre Entehrung unterhandeltet! — Die Ehre der Nation und des Heeres sind auf gleiche Weise durch diese Konvention gefährdet. Das Heer, das gegen Palermo zog, glühte von Muth, ich war Zeuge; es wird, wie die Nation, die Schmach tief fühlen! So falle sie denn zurück auf die vollziehende Gewalt, wenn diese dazu die Weisung gab; sie falle zurück auf den Unterzeichner der Konvention, wenn er es auf sich nahm, etwas zu thun, was er nicht konnte, was er nicht durfte! Aber Nation und Heer erkläre man für unschuldig an dieser unpolitischen Niederträchtigkeit! Aber die Konvention, schon so verderblich für unsre Ehre, und so tödtlich für unsre große Hülfsquelle, den National-Enthusiasmus, — wird für das Vaterland und für die Sizilianer selbst, denn sie sind immer unsre Brüder! — eine wahre Büchse Pandorens, weil sie dem Feinde die äußerste Schwäche und Unentschlossenheit unsers Ministeriums aufdeckt. Die feindliche Macht, die uns bedroht, deren Auge nichts entgeht, wird mit sicherm Schritte auf uns losziehn, weil wir so eben gezeigt, daß wir unfähig seyen, ein Paar Tausend Aufrührer zu Paaren zu treiben. Noch bis vorgestern hätte ich geschworen, daß keine Macht uns angreifen würde; heute bin ich überzeugt, daß

Digitized by Google

wer sich nicht unter den ehrenvollen Ruinen des Vaterlands begräbt, innerhalb zweyer Monate die entehrende Last fremder Ketten tragen wird! (Lauter Beyfall.) Durch diese Konvention bringen wir den Bürgerkrieg nach Sizilien, weil die Thäler von Messina, von Syrakusa, von Catania, die Städte Trapani und Caltanisetta, die theils sich gegen Palermo erklärt haben, theils von der Palermer Horden geplündert wurden, nunmehr gegen Palermo und gegen uns sich erklären werden; gegen Palermo, weil sie dieser Stadt den Rang der Hauptstadt streitig machten, und Unbilden zu rächen haben; gegen uns, weil wir ihre Erwartungen von dem Wirken ihrer ins Reichsparlament gesendeten Abgeordneten getäuscht, und ihr Zutrauen, ihr Hingeben an Neapel so schlecht gelohnt haben. . . Was ich hier sage, sind nicht leere Vermuthungen. Ich komme aus Sizilien; ich habe die ganze Ostküste der Insel von Pachino bis Zanole durchreist; überall fand ich dieselben Gesinnungen. Und ich fürchte — möge der Himmel das Vorgefühl Lügen strafen! ich fürchte, unser Heer ist für die Nation verloren, weil es zwischen zwey Feinde zu stehen kommt, wovon die Einen, trotz der Konvention, es immer bleiben, die andern, nun es zu werden, sich berechtigt glauben werden. Zu dieser Gefahr gesellt sich jene des Triumphes der oligarchischen Partey zu Palermo, und die Möglichkeit, ähnliche Ansprüche in diesem Reich aufstehen zu sehn. Täuschen sie sich nicht! In der Revolution von Palermo war das Volk blos Mittel; Ursache und Hebel war Palermo's Adel! Abgesehn von dem, ist eine Gegenrevolution in unserm Reiche zu befürchten; der öffentliche Unwille hat die höchste Stufe erreicht; er kann die Gemüther der neuen Ordnung der Dinge entfremden; es giebt keinen moralischen Zaum ohne öffentliche Meynung; keine Meynung ohne Zutrauen; kein Zutrauen, wenn der, dem man es schenkte, im entgegengesetzten Sinne handelt? Trügt mich mein Eifer nicht, so verdienen meine Betrachtungen die Aufmerksamkeit des Parlaments. Ich schlage daher vor: 1) daß der Generallieutenant Florestan Pepe sogleich abberufen werde, um dem Parlament Rechenschaft abzulegen, oder seine erhaltene Weisungen vorzuzeigen; 2) daß ein kraftvoller Feldherr an die Spitze des Heeres gestellt, 3) die Kapitulation für nichtig erklärt; 4) ein Korps von 6000 Kalabreser Milizen dem Heere auf Sizilien zur Verstärkung gesendet, 5) alle diese Maßregeln schnell ausgeführt werden, um neuen Revolutionen auf der Insel zuvorzukommen. — Fürchten Sie nicht, durch Truppensendung des Reiches Vertheidigung zu gefährden, die Nation fließt von Kraft und Feuer über. Als Frankreich, von allen Völkern angegriffen, in seinem Busen, in Lyon, eine Gegenrevolution ausbrechen sah, unterhandelte sie nicht mit dem Verbrechen, sondern begrub die Hyder unter den Ruinen der Stadt. Noch eine Betrachtung. Als man 1816 Sizilien mit Neapel vereinigen wollte, wo es sich um nichts geringeres handelte, als Ersterem alle seine uralten Rechte und Freyheiten und die von den Engländern eingeführte Konstitution zu nehmen, und unbekannte Lasten ihm aufzulegen, da genügte ein Dekret, ununterstützt von bewaffneter Macht. Woher nun der Unterschied zwischen damals und heute? Warum zeigte damals die Regierung so viel Nachdruck und jetzt so viel Schwäche Wäre die Hand des Despotismus vielleicht stärker als der Freiheit? Nimmermehr! Ist der Schrecken die Triebfeder des erstern, so ist die Tugend es der andern, und wer wird behaupten wollen, daß Tugend weniger kraftvoll sey als der Schreck?!" — Diese Rede machte tiefen Eindruck. Der Präsident ließ die aus Sizilien eingelaufenen Depeschen verlesen. Die (in Deutschland noch nicht bekannten) Bedingungen der Kapitulation machten die ganze Versammlung vor Unmuth knirschen. Das Parlament erklärte die Kapitulation von Palermo für null und nichtig. Der Souverain ertheilte dem Beschlusse sogleich seine Genehmigung. — Wie man vernimmt wird General Colletta

den Oberbefehl in Sizilien übernehmen, und Verstärkungen werden ihn hin begleiten. Der Herzog di Gallo, jetzt noch zu Bologna, soll zum Generalstadthalter von Sizilien ernannt seyn. Seit dem 8. Okt. hat man keine Nachrichten mehr aus dieser Insel, und ist nicht ohne Besorgniß.

Miscellen.

Schreiben aus Bonn vom 18. Okt. 1820.

Die sogenannten Liberalen oder besser, absoluten Teutschthümler, scheinen nun endlich bey uns ihr eitles Streben erkannt zu haben. Genug, die zarte Pflanze, Teutschthum in Jugendköpfen, ist an ihrer Wurzel angegriffen, und an ein Gedeihen derselben ist bey uns nicht mehr zu denken. Dagegen hebt sich unter den Einflüssen unserer Regierung Kunst und Wissenschaft, von den Händen der gerechtesten Zensur und des allverehrten Commissarius regius gepflegt, gediegen und glänzend empor. Die Wissenschaft als solche genießt Freyheit und findet Anerkennung um ihrer selbst willen. Man sehe dies Aufblühen der jungen Rhein-Universität, die von unserm Monarchen mit königlicher Milde ausgestattet worden ist! Wie viel wird seitdem schon auf den Feldern des Wissens und des Glaubens eingeärntet! — Die Professoren genießen gegenwärtig des vollen Zutrauens und der Achtung der Regierung. Mögen auch wegen sogenannter demagogischen Umtriebe Einzelne unter ihnen vor den Augen Europas verdächtig gemacht worden seyn, so hat doch ihr und der Uebrigen Wirken keineswegs darunter gelitten, vielmehr gewonnen, indem die Regierung anscheinend zu erkennen geben wollte, ob sie sich nicht täusche in ihrer Liebe zu diesen von ihr besonders begünstigten Männern. Mit welcher Zartheit und Vorsicht man in dieser Sache verfuhr, das beweisen die vielen Anfragen von Seiten der Regierung; letzteres geschah sogar indirekte. Lange vor der Untersuchung hatten sich mehrere Bundestagsgesandte in der freyen Stadt Frankfurt angelegentlich nach den Herrn Arndt und den beyden Welcker erkundigt; aus trüben Quellen mochte wohl hier und da geschöpft worden seyn, bey befangenen dritten Personen. Sr. Erlaucht der Staatskanzler soll jetzt, so erzählt man, gnädigste Entschuldigungs-Schreiben an die Betheiligten erlassen haben. Alles ist nunmehr vergessen und vergeben. — Die Stelle eines Königl. außerordentlichen Bevollmächtigten bekleidet nicht unwürdig der Kreisdirektor Herr Philipp Joseph Rehfues, Dr. der Philosophie, geb. am 2. Okt. 1779 zu Tübingen, ein Mann, der wie wenige Sterbliche den Charakter der lebenden Generation aufgefaßt hat und ihn kennt. Die angeborne Milde weicht bey ihm der unerbittlichen Strenge, sobald er auf Spuren desjenigen Geistes stößt, dessen Ringen und Streben nur auf Zerstörung der bestehenden Formen und Verfassungen geht. Jenen Geisteshunger nach stets neuen Schöpfungen, der begierig auch das Neueste und Beste, wenn es nun in Stande käme, verschlingen und verwerfen würde, versteht er meisterhaft zu stillen durch Darreichung einer solideren Speise und Entziehung aller pikanten Gewürze, die den reizbaren Zustand stets erneuern. Schon in seiner „Reise nach Spanien" kündigte er den Untergang dieses Landes mit Seherblick an. Unbezweifelt sah er auf dem langjährigen Kampfe und aus den Umwälzungen in seinem Gefolge eine Aufregung der Gemüther voraus die den heutigen Zustand der Dinge in Spanien klärlich hinstellte; denn der welterfahrene Forscher hat nicht einmal nöthig, das Ohr an den Boden zu legen, um die gährende Lava unter dem eben zu erforschen. An die Bekanntmachung jener Reise, durfte der Verfasser damals nicht entfernt denken, wenn er nicht den französischen Krieg wider dieses Land als rechtmäßig schilderte. Aber wie mochte das Herz des edlen Mannes bluten, als Napoleon sein Werk werth fand, es ins Französische übertragen zu lassen! Er war es ferner, der mit eben diesem Seherblick, noch ehe die Regierung selbst etwas davon wußte, schon Umtriebe erspähete und solche nach Berlin berichtete. Er hub die hier bestandene Studentenverbindung auf, die in seinen Augen sich nicht durch Sittlichkeit und edles Streben nach wissenschaftlicher Bildung und Brüderlichkeit untereinander auszeichnete, sondern gefährlich zu werden drohte; zwey Landsmannschaften indeß, die Rhenania und Westphalia, ließ er zu ihrer großen Freude bestehen! — Unsere Zensur ist gerecht und milde. Man darf es ihr nicht zuschreiben, wenn in den hiesigen Druckereyen so wenig räsonnirende Werke erscheinen. Unsere Gelehrten haben zum Theil mit auswärtigen Buchhändlern Verbindungen, zum Theil aber setzen sie mit gehöriger Ruhe die Weltbegebenheiten an, die doch ihren stillen Gang gehen, ohne daß darüber geschrieben wird. Von Schlegel's indische Bibliothek ist ein vollkommenes Ganze, wie sie aus der Feder dieses Meisters deutscher Allseitigkeit und Tiefe geschlossen ist; die Zensur hat keine Pünktlein darin gestrichen. Beyläufig sey es gesagt, daß hier nächstens eine indische Druckerey angelegt wird, weswegen auch dieser deutsche uneigennützige Gelehrte eine Reise nach Paris unternimmt auf Ermunterung der Regierung — darauf scheint uns das in suis iter facere im Catal Lectt. hinzudeuten. Ebenso giebt das Werk des Hrn. Bernd, des Verf. von Campe's Wörterbuch, ein Beyspiel milder Zensur. In diesem Werke, was die deutsche Sprache des Grosherzogthums Posen behandelt (Bonn, 1820. Im Verlag von Eduard Weber), schüttele der Verf. eine solche lakonische Brühe slavisch-germanischer Ungezogenheiten aus, (— man sehe die Artikel F . . . ze.), daß man sich fragen muß: ob es denn wohl in den deutschen Bundesstaaten eine Zensur gäbe, die so etwas nicht gestrichen hätte?!

Bekanntmachungen.

Das unterzeichnete Bürgermeisteramt bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß durch Beschluß königl. Regierung des Rheinkreises vom 18ten l. M. der hiesige Markt, welcher bisher am ersten Dienstag nach Martini statt gefunden hat, nunmehr auf den zweiten Dienstag nach Martini verlegt worden ist.

Dabey wird bemerkt, daß, wenn der Fall eintreten sollte, daß der Martini-Tag auf einen Dienstag fällt, der Markt auf den ersten darauf folgenden Dienstag abgehalten wird.

Bergzabern, am 27. Oktober 1820.

Das Bürgermeisteramt,
Hertle.

Johann Egidius Fischer aus Neustadt an der Haardt, empfiehlt sich mit allen Sorten Damen-Schuhe, um die billigsten Preise.

Künftigen Freitag den 10ten dies, Vormittags um 10 Uhr, werden auf dahiesigem Domplatz 4, und in Landau, durch die dortig erste Division untgenann-

Digitized by Google

ten Regiments, 6 ausgemusterte herrschaftliche Pferde, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert; welches den Kauflustigen eröffnet wird.

Speyer, den 5ten November 1820.

Von der Oekonomie Kommission des königl. 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz)
v. Mölter Oberstlieutenant.
Stumpff Regimentsquartm.

Aecht englisches Wichspulver!

für Stiefel, Schuhe, und alles Lederwerk bestens dienlich, und ohnschädlich.

Von Herrn Chemiker Julius Krieg in Nürnberg verfertigt, ist per Pfund zu 1 fl. oder einzeln in 1/4tel Kästcher zu 15 kr. in Commission stäts zu haben. Bey Jakob Neff in Mannheim. Briefe und Gelder erbitte mir frey zu senden.

Von dem verehrlichen Handelsstande in Dürkheim, so wie von einer Gesellschaft angesehener Gutsbesitzer daselbst, für Rechnung des deutschen Handels-Vereins, die Summa von hundert neun Gulden 12 kr. baar erhalten zu haben bescheiniqt.

Speyer, den 2ten November 1820.

W. H. Schultz,
Correspondent des deutschen Handels-Vereins für den Rheinkreis.

In allen Buchhandlungen und bey Aug. Oswald in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Der Lehrer in der Elementarschule.

Oder

wie soll der Lehrer in Volksschulen in allen Stücken zweckmäßig zu Werke gehen, um sein Amt segensreicher und sich leichter zu machen?

Von

F. P. Wilmsen.

Preis 1 fl.

Durch diese Schrift, welche den 21sten Theil des ersten Lehrmeisters bildet, erhält dieses gemeinnützige Werk erst seine rechte Brauchbarkeit, denn sie enthält eine durchaus praktische Anweisung zur Verarbeitung des reichen Lehrstoffes, welchen der erste Lehrmeister darbietet, giebt eine methodische Anleitung für jeden Zweig des Unterrichtes, bestimmt genau die Grenzen des elementarischen Unterrichts, warnt vor Abwegen, stellt erläuternde Beyspiele auf, führt den Lehrer in das Wesen seines Berufes ein, zeigt ihm die Heiligkeit, die Schönheit und Würde desselben, und füllt besonders eine Lücke aus, welche sich bis dahin in den methodischen Anleitungen fand, nämlich die praktische Darstellung des Lehrganges und der Lehrart bey dem ersten Religions-Unterricht. Der 1te Abschn. handelt von der Einrichtung und dem Wesen der Elementarschule, der 2te von ihrem Ziel und Grenzen, der dritte stellt Betragen, Gesinnung und Lehrart in einem Lehrerspiegel dar, der 5te den Lehrstoff, und die Lehrform, der 6te bestimmt die Reihenfolge und Verbindung der Unterrichtsgegenstände. Der Druck ist sehr ökonomisch, daher alles ausführlich behandelt werden konnte, ohne ein zu starkes und kostbares Buch zu liefern.

Bey Tobias Löffler in Mannheim Friedr. und Ludwig Kaußler in Landau ist zu haben:

Armin.

Taschenschenbuch für Teutsche auf das Jahr 1821.

Mit Beyträgen von Aman, Hocheneicher, Kayser, Kohlrausch, Mannert, Pahl, v. Schlichtegroll, Siebenkees, v. Wiebekina und Andern.

Mit Kupfern.

8. München bey Fleischmann.

Preis gebunden 3 fl.

Groß ist die Zahl der Taschenbücher, die jährlich der Herbst über Teutschland ausschüttet, ein neues dürfte daher Manchem unnöthig scheinen. Da aber der Armin seiner Tendenz nach gänzlich von den übrigen abweicht, und sich einzig mit dem beschäftiget, was unser Vaterland in Geschichte, Kunst, Volk u. s. w. Rühmliches aufzuweisen hat, und gleichsam ein National-Taschenbuch für Teutschland bildet; so wird er sich in dem Lande, dessen Ruhm er verkündet, um so mehr einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, weil ja teutscher Sinn immer noch dem größten Theile unseres Volkes innewohnt. Der Zweck des Armin soll also seyn, Liebe für teutsches Land und Volk zu wecken und zu nähren. Die Mitarbeiter haben mit patriotischem Sinne das Ihrige beygetragen, und die in ganz Teutschland so geachteten Namen derselben werden der Lesewelt im Voraus Vertrauen zu diesem gediegenen Taschenbuche einflößen. Aman's lebendige Schilderungen, Kayser's bündige historische Schreibart, Kohlrausch's Gediegenheit, Mannert's und Hocheneicher's tiefes Eindringen in die Hallen der Geschichte, Pahls treffende Gemälde und Siebenkees gründliche Forschungen werden jeden Teutschen eben so innig ansprechen, als v. Schlichtegrolls's musterhafte biographische Darstellungen und v. Wiebekin's Kenner-Urtheile über Kunst. Der Kupfertafeln sind fünf; sie stellen vor: a) Ansicht der teutschen Bundesversammlung in Frankfurt am Main, gestochen von Schleich dem Aeltern. b) Der Jahrestag der Leipziger Schlacht zu Aachen im Jahre 1818, gestochen von Mettenleiter. c) Der Dom zu Regensburg. Nach dem Urtheile Aller meisterhaft gestochen von Seiz. d) Das Bildniß Friedr. Heinr. Jacobi's, gestochen von Schleich dem Aeltern, und e) Ansicht der baierischen Ständeversammlung, Kammer der Abgeordneten, in München, gestochen von Seiz. Das Aeussere dieses Taschenbuches wird Jedermann befriedigen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 135. den 9. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Es giebt allenthalben gute Köpfe mit bösen Absichten, denen es daran liegt, euer helles Wasser trübe zu machen und zu erhalten, um darin nach Herzenslust fischen zu können.

Frankreich.

Bey der Regsamkeit des Charakters der Franzosen und der allgemeinen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes ist es schwer, für das Mehr oder Weniger einen richtigen Maasstab aufzufinden. Daß im Allgemeinen große Bewegungen von Furcht und Hoffnung in Frankreich bey Anlaß der neuen Wahlen statt haben und daß bey der Besorgniß, daß die Ultra die Oberhand erhalten, ja sogar durch Maasregeln der Regierung begünstigt würden, nicht nur die Parthey der Liberalen sehr thätig ist, sondern daß auch den Ultra Liberalen gern Gehör gegeben wird, ist sehr begreiflich, und alle Berichte stimmen in dieser Tendenz überein, weil es natürlich ist, daß man nach dreißigjährigem Kampfe wohl noch gern einen Kampf besteht, um die köstlichsten Güter zu retten, als sich geduldig einige Bogen aus der Geschichte der Menschheit reißen zu lassen, in der man mit Ruhm einige Kapitel füllt. Daß es nicht so leicht ist, dem überhandnehmenden Regierungs-System der Ultra als den Ausschweifungen der Anarchisten wohlthätige Schranken zu setzen, schreint den Liberalen entschieden, und dadurch allein erklärt es sich, daß ehemalige Ministerielle und Doctrinaires sich eher zu Begünstigung der letztern als der Erstern verstehen. Ob sie sich nicht täuschen, muß die Folge lehren.

Proklamation des Königs.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und von Navarra, allen denen, die Gegenwärtiges sehen, unsern Gruß.

Franzosen! in dem Zeitpunkt, wo das Gesetz, das euern Wahlstimmen gänzlich Unabhängigkeit gewährleistet und euern Interessen eine richtigere Stellvertretung zusichert, zum erstenmal in Vollziehung gesetzt werden wird, will ich, daß ihr meine Stimme vernehmet. — Die Zeitumstände sind ernster Art. Sehet nach Innen, sehet nach Aussen: Alles zeigt euch eure Gefahren, eure Bedürfnisse und eure Pflichten. — Eine feste und gesetzliche Freiheit ist euch erworben; sie ist begründet durch Gesetze, die aus der Liebe zu meinen Völkern und aus meiner Erfahrung der Zeiten, in denen wir leben, hervorgegangen sind: mit diesen Gesetzen hängt es von euch ab, Ruhe, Glück und Ruhm unserm gemeinsamen Vaterlande zu sichern; ihr habt hiezu den Willen, wisset nun auch denselben durch eure Wahlen darzuthun. Die Freyheit erhält sich nur durch Weisheit und Biederkeit: entfernet von den edeln Amtsverrichtungen des Deputirten die Begünstiger von Unruhen, die Anstifter von Zwietracht, die Verbreiter von ungerechtem Mißtrauen gegen meine Regierung, meine Familie und mich; und wenn sie euch fragten, warum ihr sie zurückstoßet: zeiget ihnen

Digitized by Google

dieses vor fünf Jahren so niedergedrückte, seither so wunderbar aufgerichtete Frankreich, das dem Zeitpunkt endlich so nahe ist, wo es den Lohn für so viele Opfer empfangen, seine Abgaben vermindert, alle öffentlichen Lasten erleichtert sehen soll; sagt ihnen, daß ihr nicht Willens seid, wenn Alles aufblüht und zunimmt, Alles in eurem Vaterlande emporwächst, eure Gewerbe, eure Industrie, die Aernten eurer Felder, das Leben eurer Kinder, den Frieden eurer Familien, eine Glückseligkeit endlich, nach welcher alle Völker der Erde sich sehnen, dem Glücksspiele ihrer unvernünftigen Träumereyen oder ihren verkehrten Absichten zu unterwerfen. — Von allen Seiten bietet sich euern Wahlstimmen eine Menge von Bürgern, aufrichtigen und eifrigen Freunden der Charte, dar, die dem Thron und dem Vaterlande eben so ergeben, als Feinde des Despotismus und Zügellosigkeit sind. Aus ihnen wählet; eure Deputirten werden mit mir die Ordnung befestigen, ohne welche keinerley Gesellschaft bestehen kann; mit ihnen werde ich jene Freyheiten, die an dem Thron meiner Ahnen immer ihren Zufluchtsort fanden, und die ich euch zweymal wiedergab, festbegründen. — Die Welt erwartet von euch gewichtige Lehren, und ihr seyd sie ihr um so mehr schuldig, als ihr sie derselben nöthig gemacht habt. Indem ihr den Völkern das Schauspiel dieser Freyheit, die so gewaltig die Gemüther ergreift, dargebracht, habt ihr ihnen das Recht gegeben, euch der Verirrungen wegen zu Rede zu stellen, zu welchen diese sie hinreißen könnten; lehret sie daher die Klippen vermeiden, mit denen euer Weg übersäet war, und zeiget ihnen, daß freye Institutionen sich nicht auf Verderben und Trümmer, sondern auf Gerechtigkeit und auf Ehrfurcht vor rechtlichen Ansprüchen sich gründen und festsetzen. — Auf solche Weise soll Frankreich, an der Spitze der Ausbildung einherschreitend, mitten unter den gährenden Bewegungen, die es umgeben, ruhig und zutrauend bleiben. Vereint mit seinem Könige, ist seine Wohlfahrt gegen jede Beeinträchtigung gesichert. Der Faktionsgeist allein könnte sie auf's Spiel setzen; wenn er wagen sollte sich zu zeigen, wird er niedergedrückt werden: in dem Innern der Kammern durch die Vaterlandsliebe der Pairs und der Deputirten; ausser den Kammern durch die Wachsamkeit der Magistrate, durch die Entschlossenheit Aller, die gerüstet sind, um den öffentlichen Frieden aufrecht zu halten und zu beschützen, und vorzüglich durch meinen unerschütterlichen Willen. — Franzosen! ihr habt mir wiederholte Beweise eurer edeln und großherzigen Gesinnungen gegeben; ihr habt die Empfindungen des Trostes, den die Vorsehung mir und meiner Familie so eben gesandt hat, getheilt; möge das Pfand der Dauer, welches der Himmel Frankreich giebt, auch das glückliche Unterpfand der Vereinigung aller Menschen werden, die aufrichtig die Institutionen, welche ich euch gegeben, und mit ihnen Ordnung, Frieden und das Glück des Vaterlandes wollen.

Gegeben im Schlosse der Tuilerien den 25 Oktober im Jahr der Gnaden 1820 und unsers Reichs im sechsundzwanzigsten.

Ludwig.

Aus Auftrag des Königs, der Präsident des Raths der Minister, Richelieu.

Neapel.

Am 20. Oktober musterten der Herzog von Calabrien und der Prinz von Salerno, in Begleitung des Kriegsministers nnd des Generallieutenants Colletta, 5600 Mann Infanterie, die zu Verstärkung der Armee in Sizilien bestimmt waren. Am folgenden Tage schiften sich bereits 3000 davon ein; Gen. Colletta, der den General Florestan Pepe ablöst, begab sich an Bord der Corvette il Leone. Seit Kurzem waren von Palermo drey Paketbote, Tartaro, Leone und St. Antonio, nebst sechs Transportschiffen, zu Neapel eingelaufen. Sie hatten von den zu Palermo gefangen gewesenen Truppen ungefähr 1000 Mann, den General Rosnain an Bord. Auch

Digitized by Google

brachten sie den Geistlichen Vallichia, Exobristen der Palermer Independenten, gefangen mit. Nächster Tage wurde auch noch das Linienschiff Capri, mit vornehmen Passagieren, von Palermo erwartet. Zu Marsala stand der sich nennende Obrist de Maria noch an der Spize eines Haufens Independenten. Der Fürst S. Caraldo, Sabucci und Palmieri, gewesene Anführer der Independenten, irrten als Flüchtlinge auf der Insel umher, und suchten Gelegenheit sich einzuschiffen. Das Gerücht von der Ankunft einer neuen englischen Eskadre zu Malta hatte sich nicht bestätigt.

— Folgendes ist die von dem General Florestan Pepe zu Palermo abgeschlossene und von dem Parlamente, in der Sizung vom 14ten Oktober, verworfene Convention. «S. E. der kommandirende General Pepe und der Fürst Paterno sind, um die Ordnung und der Distrikte, welche sich an dieselbe anschlossen, herzustellen, über folgende Artikel übereinkommen: 1) Die Truppen werden außerhalb der Stadt Quartier beziehen, da, wo es der Kommandirende für gut befindet. Alle Forts und Batterien werden ihm übergeben. 2) Die Mehrzahl der Stimmen der Sizilianer, die gesetzmäßig zusammenberufen werden sollen, wird über die Vereinigung oder Absonderung der Nationalrepräsentation des Königreichs beyder Sizilien entscheiden. 3) Die spanische Konstitution vom Jahre 1812, die von Sr. kathol. Majestät im Jahre 1820 bestätigt wurde, wird in Sizilien, jedoch mit Ausnahme einiger Modifikationen, die das vereinigte oder abgesonderte Parlament vielleicht beschließen dürfte, angenommen. 4) Um zu berathen, ob ein vereinigtes oder abgesondertes Parlament bestehen soll, wird jede Gemeinde einen Deputirten erwählen. 5) Se. königl. Hoheit der Prinz Reichsverweser werden Ort bestimmen, wo diese Deputirten sich versammeln sollen. 6) Alle Individuen von der neapolitanischen Armee, von welchem Rang und von welcher Nation sie auch seyn mögen, die in Palermo gefangen gehalten sind, sollen sogleich freygelassen werden. 7) Das vereinigte oder abgesonderte Parlament kann allein Gesetze geben oder aufheben. Bevor dasselbe nicht zusammenberufen seyn wird, bleiben sowohl in der Hauptstadt, als auf der übrigen Insel, die vorige Gesetze in Kraft. Se. königl. Hoheit sollen ersucht werden, auch vor der Vereinigung des Parlaments diejenigen Modifikationen vorzunehmen, die zum Wohl des Volks gereichen. 8) Die Wappen und die Bildnisse des Königs sollen wieder angeheftet werden. 9) Gänzliche Vergessenheit des Vergangenen soll statt finden für alle Gemeinden und Personen, welche an den Begebenheiten, für welche diese Vergessenheit versprochen wird, Theil genommen haben. Folglich können die Mitglieder der Deputationen, welche sich ausserhalb der Insel befinden, ungehindert zurückkehren. 10) Eine aus den rechtlichsten Bürgern erwählte Junta wird provisorisch Palermo regieren, bis Se. kön. Hoheit Ihre allerhöchste Entschließung hierüber werden bekannt gemacht haben. Den Vorsitz darin erhält der Fürst Paterno, welchem der Militärkommandant beygegeben werden kann. Abgeschlossen am Bord des englischen Kutters Racer auf der Rhede von Palermo, den 5. Oktober 1820.»

Miscellen.

Hanau den 3ten September. Einem unverbürgten Gerüchte zu Folge werden die drey in Troppau versammelten Monarchen eine bewaffnete Garantie der europäischen legitimen und monarchischen Ordnung aufstellen. Dabey soll Rußland den Schuz von ganz Polen und Schweden, Oesterreich den von Italien und Süd-Deutschland, und Preußen den von Nord-Deutschland, Dänemark und die Niederlande übernehmen wollen. Da diese Nachricht so frühe bekannt wird, so dürfte sie schon um deswillen unwahrscheinlich seyn.

Stuttgart den 4ten November. Freyherr von Gremp, ehedem Königl. würtembergischer Gesandter in Carlsruhe, hat in der Stuttgarter Zeitung die ihn betreffenden Aeußerungen des Herrn Brougham für unwahr, grundlos und verläumderisch erklärt. Es scheint, daß diese Erklärung eines Diplomaten würdiger gewesen

Digitized by Google

wäre, wenn Hr. v. Gremp sie in anständigeren, höflicheren Redensarten abgefaßt hätte. Auch dürfte es denn doch bedenklich klingen, wenn Hr. v. Gremp eingesteht, er hätte sich von der Barbara Kranz ihre wüsten Beobachtungen mittheilen lassen. Dergleichen Dinge soll kein feiner Diplomat gehört haben wollen. — — Die National-Cronik der Deutschen berichtet, jene Barbara Kranz sey ehedem im Monrepos in Dienst gewesen, und weil sie dort gestohlen, weggejagt worden. Eine solche Person tritt nun als Zeugin gegen eine Königin auf. — O Zeiten! O Sitten!

Es ist sehr die Rede davon der studirenden Jugend, die sich bisher immer etwas raupenartig zeigte, dadurch das Verpuppen zu erleichtern, daß man die Universitäten in Residenzstädte, wo viele tausend Hände und Zungen jede seine Polirkunst üben, verlegt. Noch vor zehn Jahren schrie und schrieb man gewaltig dagegen. Aber in Deutschland weiß man nichts von Moden und Veränderlichkeit. Es muß also wohl ein weise ausgesonnener Plan seyn. Zwar meinte neulich ein guter Kopf so ein Professor publicus ordinarius des Hofstens und der Galanterie, mit Sitz und Stimme in der theologischen oder juridischen Fakultät (die andern sind verdächtig), könnte schon genügen; allein besser ist doch besser. Welcher edle Wetteifer wird sich nun bald auftun. Leipzig wird lispeln wie jene perückigte Kunstfigur vor Hübners politischer Historia, neunter Theil: „Ich bin galant;“ Göttingen wird rufen: „Ich bin noch galanter“ und die herrliche, auserlesene alma Mater, die wir nicht nennen, wird den Chor schließen mit dem Triumpfgeschrey: „Heda! Ich bin am alter galantesten!“

Bekanntmachungen.

Bey Philipp Wilhelm Hauth sind zwey möblirte Zimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Aecht englisches Wichspulver!

für Stiefel, Schuhe, und alles Lederwerk bestens dienlich, und ohnschädlich.

Von Herrn Chemiker Julius Krieg in Nürnberg verfertigt, ist per Pfund zu 1 fl. oder einzeln in 1/4tel Kästchen zu 15 kr. in Commission stäts zu haben. Bey Jakob Neff in Mannheim. Briefe und Gelder erbitte mir frey zu senden.

Unterzeichneter macht einem hochgeehrten Publikum bekannt, daß er sein Geschäft für sich anfangt, und sich mit billiger und schöner Arbeit empfiehlt. Wohnhaft im Grasgäßchen bey Fahrmann Lanz, im zweyten Stock.

G. Heinrich Illy, Buchbinder.

Bey Bäckermeister Maurer Lit. S. 2. Nro. 9 in Mannheim, sind Lebkuchen Centnerweiß um billige Preise zu haben.

Bey unterzeichnetem sind alle mögliche Zeichen- und Schreibmaterialien en gros et en detail zum Theil eigener Fabrik, um billige Preise zu haben, weßfalls ich mich unter Versicherung prompter Bedienung den Liebhabern der Zeichen-Kunst bestens empfehle.

Mannheim, den 30ten Oktober 1820.

Joseph Schmid.
Lit. S. 2. Nro. 10.

Johann Egidius Fischer aus Neustadt an der Haardt, empfiehlt sich mit allen Sorten Damen-Schuhe, um die billigsten Preise.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist zu haben:

Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande,

nach dem Bestande vom 1ten August 1820.

Von J. A. Demian.

624 Seiten gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

Endlich erhalten wir und zwar von einem durch viele statistischen Schriften rühmlichst bekannten Verfasser eine zusammenhängende Darstellung der sämtlichen Rhein Uferstaaten. Dieses für die Geographie und Statistik dieser Länder so wichtige Werk füllt eine bisher nur zusehr gefühlte Lücke vollkommen aus, und ist daher jedem, welcher mit der Beschaffenheit von Rheindeutschland genauer bekannt zu werden wünscht, sehr zu empfehlen.

Bey Tobias Löffler in Mannheim und den mehresten Buchbinder des K. B. Rheinkreises ist zu haben:

Baierischer neuer Volkskalender für den Bürger- und Bauersmann auf das Jahr 1821, 4 München bey Fleischmann, mit Papier durchschossen, 24 kr.

Mit Vergnügen zeigen wir den zahlreichen Abnehmern dieses in allen Theilen des Königreechs so beliebten Kalenders an, daß derselbe bereits auf das Jahr 1821 erschienen und in der Fleischmannischen Buchhandlung in München zu haben ist. Sein Inhalt zeichnet sich auch dießmal durch gute Wahl und Mannigfaltigkeit vortheilhaft aus, kann aber der Beschränktheit des Raumes wegen hier nicht angeführt werden. Wir machen daher unter den vielen bloß auf folgende zwey Artikel aufmerksam: 1) über die immer weiter einreißende Spielsucht unter dem baierischen Landvolke, und 2) Resultate der im Jahre 1819 Statt gehabten ersten Ständeversammlung. Sie sind für den Vaterlands-Freund vom höchsten Interesse, und verdienen allgemein gelesen zu werden.

Um diesen Baierischen Volkskalender recht gemeinnützig zu machen wird von der Verlagshandlung das Dutzend um 3 fl. 36 kr. abgegeben, auch sind zu mehrerer Bequemlichkeit in Eingangs erwähnter Buchhandlung in Mannheim um 4 fl. 12 kr. per Dutzend stets Exemplare zu beziehen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 136. den 11. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Gleichwie die Gedanken eines Schneiders spitz und leicht sind wie seine Nadel und der Ideengang eines Husaren, klirrend oder rasselnd wie sein Zeug; also sollte man auch bedenken, daß nach einem Zeitraum von dreyßig Jahren, wo es im Staate sehr Husarenmäßig zugieng, noch manches ganz natürlich nachpoltern und nachklappern, muß und es ist daher wahrlich! zuviel verlangt, alles mit einemmale maustill wissen zu wollen, damit man ja keine andre Spornen mehr klirren höre, als allein die goldenen!

Frankreich.

Es ist so eben zu Paris eine äußerst merkwürdige Schrift erschienen, die unter dem Titel «Pièces officielles et inédites sur les affaires de Naples précédées de réflexions» herausgekommen, deren Quelle aber nicht leicht zu verkennen seyn mag. Alles zeigt nämlich an, daß die Schrift wenigstens als halboffiziell von Seite der neapolitanischen Regierung betrachtet werden muß. Ohne uns in die Bemerkungen, von denen die Aktenstücke begleitet sind, einzulassen, beschränken wir uns nur auf diese letztern. Das erste ist der vollständige Bericht, welchen der Staats-Sekretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs beyder Sizilien dem Parlament zu Neapel über die Verhältnisse der Regierung mit den auswärtigen Mächten erstattet hat. Das zweyte ist eine höchst interessante Note desselben Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Fürsten von Metternich, datirt aus Neapel vom 1ten Oktober 1820. Das dritte ist das Dekret des Königs, wodurch der Fürst Castelcicala, Botschafter des Königs am französischen Hofe, abgesetzt (destitué de ses fonctions) und aller Ehrenstellen, Gehalte und Pensionen verlustig erklärt wird. Die Note an den Fürsten von Metternich vom 1ten Oktober ist unstreitig das merkwürdigste dieser Aktenstücke. Sie rekapitulirt, was bisher zwischen beyden Regierungen statt gefunden. Darin wird gesagt: «Sobald sich der König entschieden hatte, dem Wunsche seiner Völker gemäß, die spanische Constitution anzunehmen, war eine seiner ersten Sorgen, dem Wiener Kabinet, dem einzigen Kabinet, gegen das er direkte Verpflichtungen eingegangen hatte, die Umstände auseinander zu setzen, welche dieses Ereigniß veranlaßten, und ihm zugleich zu erkennen zu geben, daß dasselbe keine Veränderung in den freundschaftlichen Verbindungen, welche bisher zwischen den beyden Höfen bestanden, hervorbringen könne. Fürst Cariati wurde mit dieser ehrenvollen Sendung beauftragt; allein alle seine Bemühungen, um sich derselben zu entledigen, blieben fruchtlos. Das österreichische Kabinet lehnte unter allerley Vorwand jede Erklärung über die neapolitanischen Ereignisse ab. Um den Wiener Hof über den wahren Stand unsrer Angelegenheiten zu unterrichten, schrieb der König einen eigenhändigen Brief an den Kaiser, seinen erhabenen Neffen und Schwieger-Sohn. Der Herzog Nikolaus von Serra-Capriola wurde beauftragt, das königliche Schreiben dem Kaiser zu überbringen, und dem österreichischen Ministerium die Ernennung des Herzogs von Gallo als Botschafter zu Wien an die Stelle des Fürsten Ruffo anzuzeigen, der wegen

Digitized by Google

seines nicht zu entschuldigenden Ungehorsams gegen die Befehle seiner Regierung das Zutrauen seines Souverains und der Nation verloren hatte. Der Herzog von Serra erhielt aber gleichfalls nicht die Erlaubniß, den Kaiser zu sehen. Man erklärte ihm, daß Se. Maj. sich nicht für befugt hielten, das Schreiben des Königs zu beantworten, da dessen Inhalt nur vertraulicher Natur (purement confidentielle) sey. Zugleich wurden Befehle an die Grenzen erlassen, um den Herzog von Gallo seine Reise nicht fortsetzen zu lassen. Dieser Minister, der sein Kreditiv vom König und andere vertrauliche Briefe Sr. Maj. für den Kaiser hatte, war genöthigt, zu Klagenfurt zu verweilen, wo seine Vorstellungen vom Fürsten von Metternich durch eine Note vom 2ten September (deren Inhalt die öffentlichen Blätter mitgetheilt haben) beantwortet wurde. (Die Antwort wird hier wiederlegt.) Das Wiener Kabinet beharrte nicht länger auf seiner gegebenen Ansicht. In vertrauten Erklärungen, welche der Fürst Metternich mit dem Fürsten Cimitile hätte, griff uns Se. Durchl. mit andern Waffen an. Nach Ihrer Meynung seyen die Carbonari die einzigen Urheber der Ereignisse in Neapel, hätten über den Willen des Königs und der Nation einen Zwang ausgeübt, die Armee zum Aufruhr aufgereizt und eine mangelhafte Konstitution proklamirt, welche keine Garantie von Stetigkeit darbiete. Allein wenn eine Sekte oder Faktion durch Gewalt eine Konzession erhält, so muß sich früh oder spät eine Opposition bilden. Bey uns hingegen ist keine Spur von Zwietracht, sondern vollkommene Einmüthigkeit. Die Wahlen zum Parlament haben es bewiesen. Die besten Bürger haben den Vorzug erhalten. Selbst die Beförderer unsrer politischen Veränderungen wurden nicht erwählt. . . . Wir haben der österreichischen Gesandtschaft und den österreichischen Konsuln gestattet, ihre Stellen fortdauernd zu versehen, obgleich der Hr. v. Gallo zu Klagenfurt zurückgehalten und unser Konsul zu Mailand auf Einladung der Polizey von dort fortgewiesen wurde . . . Was die Fehler der spanischen Constitution betrifft, so ist es nicht an fremden Mächten, die Regierung, die ein unabhängiger Souverain seinen Völkern gibt, gut oder schlecht zu finden. Uebrigens ist es gegenwärtig nicht mehr problematisch, daß ein dauerhafter Zustand der Dinge eher durch ein konstitutionelles System, als durch Willkühr erhalten werden kann. Die spanische Constitution kann Fehler haben, allein ihre Grundsätze tragen den Stempel der Vernunft und aller Tugenden. Die Nation hat zudem dabey ein zu großes Interesse, um sich nicht mit Modifikationen zu beschäftigen, die sie zuträglich finden wird, um jene Constitution ihren Bedürfnissen anzupassen. . .« Die Note führt hierauf den Artikel des Traktats vom 12. Juni 1815 an, wodurch sich der König verpflichtet, keine Veränderungen zuzulassen, die im Gegensatz mit den alten monarchischen Institutionen und mit den Grundsätzen wären, welche der Kaiser für die innere Regierung seiner italienischen Provinzen angenommen hat. Die Note sucht auch diesen Grund zu widerlegen. . . Nach allem diesem wird um Aufschluß über die starken Truppenvermehrungen im österreichischen Italien angesucht, und zugleich der starken Ausfälle der österreichischen Journale gegen Neapel erwähnt. Am Ende erklärt der Minister: «Er sey beauftragt von seinem Könige, vom Fürsten Metternich eine bestimmte und kategorische Erklärung über den Zweck der ausserordentlichen Bewaffnung zu verlangen, so wie über die Stellung, welche Oesterreich gegen die neapolitanische Regierung genommen hat, eine Stellung, die den zwischen den beyden Höfen bestehenden Verbindungen, eben so wie den Grundsätzen, welche die verbündeten Souverains vor den Augen der ganzen Welt proklamirt hätten, gänzlich entgegen sey.

Neapel.

Oeffentliche Nachrichten aus Palermo melden unterm 9ten Oktober: „Vom 15ten Juli bis 25ten September befanden wir uns in einem Zustand gänz-

Digitized by Google

licher-Anarchie, und die folgenden zehn Tage in den Händen der Räuber. Denn als in den letztern Tagen 12,000 Mann neapolitanischer Truppen bis unter die Mauern von Palermo vorgerückt waren, so ergab sich die provisorische Regierung, und die Stadt mußte sich wieder ihrem Souverain unterwerfen. ...Der Pöbel aber, den nach Beute gelüstete, griff die Nationalgarde, worin unsre ganze militärische Macht bestand, an, und entwaffnete sie. Während nun das Gesindel von den Mauern herab mit den Königl. Truppen kämpfte, plünderte es im Innern der Stadt die Häuser und wüthete zügellos. Neuerdings wurden die Gefängnisse eröffnet und gegen 400 Sträflinge vermehrten die Zahl der Verwüster. Vorzüglich litten die reichen Güterbesitzer und Kaufleute; auch der türkische Konsul und der französische Vicekonsul wurden beraubt. Selbst die Bäume auf den öffentlichen Spaziergängen und der botanischen Gärten wurden von den Wüthrichen nicht geschont. Endlich ward am 5ten nach dem Einmarsch der Truppen die Ruhe wieder hergestellt. Man schlägt den Verlust des Militärs auf 300, den des Pöbels auf 800 Mann an. Die neapolitanischen Soldaten, welche dem rasenden Pöbel in die Hände fielen, wurden in Stücke gehauen und durch die Straßen geschleift; indessen hatten dieses Schicksal manche vom Volke selbst, die in einem bey den Aufrührern gewöhnlichen Verdacht fielen." — Ferner unterm 15ten Oktober. „Unsere Stadt ist ganz ruhig. Ein Edikt befiehlt die Entwaffnung, welche auch vollzogen wird. Arretirungen sind an der Tagesordnung."

— Wien 2ten November. Seit mehreren Tagen scheint es nun entschieden, daß die militärische Occupation des Königreichs Neapel von Seiten unsers Hofs, in Uebereinstimmung mit seinen nordischen Alliirten, beschlossen ist. Von Seite des Hofkriegsraths bemerkt man eine außerordentliche Thätigkeit, und dieser Tage gehen bereits die Offiziere des k. k. Generalstabs nach Italien ab. Uebrigens weiß man noch nicht, ob der berühmte Feldherr Freyherr Bianchi Duca di Casalanza, welcher bekanntlich Murats Herrschaft im Jahre 1815 ein so schnelles Ende machte, die wichtige Expedition diesmal wieder leiten wird. — Am 28ten Oktober traf der am hiesigen Hofe als großbritanischer Botschafter akkreditirte Lord Stewart, unvermuthet von Troppau hier ein, und reiste nach einigen Stunden wieder dahin zurück. Ueber den Zweck dieser Herreise sind mancherley Gerüchte im Umlauf.

Süd-Amerika.

Extrakt eines Briefes aus Santiago di Chili von ultimo Juni a. c. Die Bajonette der Patrioten werden über kurz oder lang das Geschick dieser großen Halbinsel in Peru entscheiden. 6000 Mann unter dem Befehle des General San Martin werden sich in einigen Tagen einschiffen, und, ausgenommen in der Gegend von Lima, keine spanische Macht treffen, die ihnen Widerstand leisten könnte. Alles ist daselbst zur Revolution reif, und die Explosion wird unfehlbar in demselben Augenblick statt finden, wenn die unzählige Menge Patrioten, die um San Martin's Hülfe gebeten haben, von seiner Annäherung hören, der zu diesem Zwecke 10,000 Gewehre und eine Anzahl Offiziere eingeschifft hat. Die Spanier haben in ganz Peru 12 bis 13,000 Mann Truppen, aber sie sind in diesem ungeheuren Lande umher zerstreut, und durch beynah unübersteigbare Gebirgsketten von mehreren hundert Meilen von einander getrennt. Eine Armee von 3 bis 5000 Mann Patrioten steht im Begriff von Cordova aus über Tucuman Salta und Jujuy nach Ober-Peru zu marschieren, um Potosi, Cochabamba, La Paz ꝛc. anzugreifen. Die Spanier befinden sich in einer sehr kritischen Lage, und sind nahe daran, unter einander uneinig zu werden; würden sie nicht aus Furcht vor den Patrioten und vor den Negern (die sich der Gelegenheit bedienen möchten, um ihre Ketten abzuschütteln) davon abgehalten, so wäre dieß schon längst geschehen. Ein

Digitized by Google

Spionensystem sowohl öffentlich als geheim ist daselbst eingeführt, wodurch aller Umgang und alles Vertrauen zwischen Mann und Mann zu Ende ist. Viele der achtbarsten Creolen schmachten im Gefängnisse, der Vicekönig nimmt zu den gewaltthätigsten Erpressungen seine Zuflucht, um der zunehmenden Habsucht seiner Trabanten zu genügen, die, wohl voraussehend, daß ihre Erndte bald zu Ende ist, sich auf den ihnen bevorstehenden Sturm vorbereiten, und durch Geschenke die Treue der wenigen Eingebornen zu erhalten suchen, die noch der Sache Spaniens anhängen. Der Handel stockt gänzlich seitdem keine spanische Flagge mehr auf diesen Seen gesehen, und der Verkehr mit dem Mutterlande abgebrochen ist. Die Feinde der südamerikanischen Unabhängigkeit haben ohne Zweifel nicht wenig triumphirt, als sie von unglücklichen Scenen hörten, welche seit Kurzem in Buenos-Ayres statt fanden. Hier ist alles ruhig, und trotz des schlechten Beyspiels, welches uns von den spanischen Gouverneurs gezeigt worden ist (deren Politik nie weiter gieng, als für die Bedürfnisse des Augenblicks zu sorgen und solche auf alle nur mögliche Arten zu erpressen) so handelt die chilische Regierung dennoch nach dem Grundsatze, daß Treu und Glauben die sicherste Basis für die Wohlfahrt des Volks ist. Das Volk hat allen Neid auf Ausländer und ausländische Vollkommenheiten bey Seite gelegt, in welchen letzteren Spanien, obgleich im Herzen von Europa liegend, einige Jahrhunderte zurückgeblieben war. Was bey Eröffnung von Häfen häufig vorfällt, fand auch bey uns statt, die Engländer überschwemmen unsere Märkte mit ihren Waaren, und viele verloren Geld, alle verloren den Muth und fanden nichts mehr, jetzt sind nun derselben Artikel sehr knapp und fürchterlich theuer. Die Weintrinker sind ganz untröstlich, daß sie sich mit dem Produkte des Landes behelfen müssen, da fremde Weine nicht angeschafft werden können. Die spanische Fregatte Prueba, die Gefährtin des St Elmo, welche letztere ohne Zweifel gescheitert ist, ist von Lima nach Guyaquil mit Truppenverstärkungen abgesegelt, während sich die Flotte in Valparaiso zur Expedition vorbereitet. Sonderbar ist es, daß das Mißlingen des Angriffs mit congreviſchen Raqueten auf Kallao und die kurzlichen Unruhen in Buenos-Ayres die Expedition sehr begünstigten, denn der Vicekönig ist dadurch eingeschläfert, und auf seine Sicherheit vertrauend, unterläßt er diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die er unter andern Umständen zu seiner Vertheidigung nöthig erachtet haben würde.

Miscellen.

Die Mammelucken (versteht sich die ägyptischen) begreifen immer noch nicht, wie die Engländer haben nach Aegypten ziehen können, blos um die Franzosen von dort zu vertreiben. „Sind „sie nicht Christen? Sind sie nicht Menschen, die so, wie Ihr „Engländer selbst, Künste und Wissenschaften lieben? Warum „greifet ihr nicht lieber die Türken an, die Feinde Eurer Religion „und Eurer Künste sind und alle Ueberbleibsel des Alterthums „vertilgen?“ — Es liegt in dieser einfachen Bemerkung zwar eine gute Portion Türkenhaß, aber gewiß nicht wenig gesunder Menschenverstand.

Schon 1720, also gerade vor hundert Jahren ward in Nord-Deutschland ein Buch gedruckt, worin unter andern Folgendes vorkommt: „Als ich noch bey Hofe war, fragte ich einmal den Premier-Ministre in der Anti Chambre des Serenissimi: ob ein princeps wohl salva conscientia denen subditis ihre reversalen und „privilegia nehmen oder sie doch schmälern könnte? Da bekam „ich zur Antwort: Gleichwie ein Vater seinem Kinde ein spitzig „Messer aus der Hand reißen könne, und nicht nöthig hätte, rationem „dem Kinde zu geben, warum er solches thäte; also könnte auch wohl ein princeps seinen Unterthanen die Privilegia nehmen.“ — Der ehrliche Auctor setzt im Tone seiner Zeit, auf Latein hinzu: quae, qualis, quanta!

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter macht einem hochgeehrten Publikum bekannt, daß er sein Geschäft für sich anfängt, und sich mit billiger und schöner Arbeit empfiehlt. Wohnhaft im Grasgäßchen bey Fuhrmann Laux, im zweyten Stock.

G. Heinrich Illy, Buchbinder.

Bey Bäckermeister Maurer lit. S. 2. Nro. 9 in Mannheim, sind Lebkuchen Centnerweiß um billige Preiße zu haben.

Johann Egidius Fischer aus Neustadt an der Haardt, empfiehlt sich mit allen Sorten Damen-Schuhe, um die billigsten Preise

J. F. Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der Königl. bayer. Regierung, wird den 14ten dieses in Mannheim ankommen, wo er im silbernen Anker 6 Tage verweilen wird.

Das 12te Stück des Anzeigers der älteren Litteratur wird auf Verlangen bey mir ausgegeben

Phil. Wilh. Hauth,
Antiquarius in Speyer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 137. den 14. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die öffentliche Meynung, wenn auch oft irregeleitet und beweglich, hat nun in die gebildete Welt einen Richterstuhl gesetzt, dem sich auch das beharrlichste Vorurtheil nicht mehr ungestraft entziehen kann.

Frankreich.

Paris, den 29ten Oktober. Mitten unter den Hoffnungen und Besorgnissen der verschiedenen Parteyen kann man fast mit Gewißheit voraussehn, daß wenn die mit den konstitutionellen vereinigten Liberalen nicht die Mehrheit in der Kammer ausmachen, sie doch eine Opposition bilden werden, die bedeutend genug seyn wird, um der entgegengesetzten Majorität das Gleichgewicht zu halten, und sie in der Folge vielleicht gar zu lähmen. Die Ahnung eines solchen Ergebnisses soll, wie es heißt, das Ministerium bewogen haben, die Königliche Proklamation wegen der Wahlen in die Zeitungen einrücken zu lassen; doch soll dieselbe der Sage nach Anfangs ganz anders, als sie gedruckt erschien, der Genehmigung des Königs vorgelegt worden seyn. Der Charte ward darin nur im Vorübergehn gedacht, und man schien eine gewisse Partey zu Hülfe der nach ihren Ansichten bedrohten Monarchie zu rufen. Se. Majestät hielten aber eine solche Sprache nicht für schicklich; Sie arbeiteten die ganze Proklamation mit eigner Hand um, und was dieser Thatsache neue Bestätigung zu verleihen scheint ist die Anzeige in den Zeitungen, daß ein Fac simile der Schrift allen Wählern des Königreichs zugesendet worden sey. Allg. Z.

Portugal.

London, 4ten November. Der Marschall Beresford war am 10ten Oktober an Bord des Vengeur, Kapitain Maitland, in dem Tago angekommen. Gleich bey seiner Ankunft wurde er von den Dreissig (den Mitgliedern der Junta) von der während seiner Abwesenheit vorgefallenen Revolution unterrichtet, man stellte ihm vor, daß seine Landung die öffentliche Ruhe stören und man ihm für die Sicherheit seiner Person nicht bürgen könnte. Die Junta bat ihn, sich von der Rhede von Lissabon zu entfernen, und schloß mit der Erklärung, daß diese Maßregel auf keine Weise die Freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Großbritanien und Portugal unterbrechen sollte. — Der Marschall schickte der Junta statt der Antwort ein Dekret Sr. Maj. des Königs von Portugal und Brasilien des Inhalts: «daß S. Maj. den Marquis von Campo-Major (Lord Beresford) zum General-Marschall zunächst seiner Person ernannt und ihm unbegränzten Befehl über alle Infanterie, Kavallerie- und Artillerie-Korps in dem Königreich Portugall und zugleich die Macht übertragen habe, von allen Behörden dasjenige zu verlangen, was ihm für das Wohl des Staates nützlich scheinen werde. — Die Junta weigerte sich neuerdings ihn ans Land treten zu lassen, obgleich betheuernd, daß sie D. Johann VI. als ihren Souverain erkenne. — Als die Sache öffentlich bekannt geworden, entstand Bewegung in der Stadt; die Soldaten zeigten Mißvergnügen gegen

Digitized by Google

die Junta. Das Volk war in Besorgniß und befürchtete blutige Auftritte. Der Agent des englischen Paketbots wollte sich zu Lord Beresford begeben und wurde verhaftet. Die Dienerschaft des Marschalls hatte sich schon früher an Bord des Vengeur begeben; als sie zurückkamen, wurden sie auf Befehl der Junta genau bewacht. Fünf portugiesische Offiziere baten um die Erlaubniß den Marschall zu besuchen, sie wurde ihnen abgeschlagen, und man gab Befehl, diese Offiziere als Aristokraten im Auge zu behalten. Es ergieng das ausdrückliche Verbot, sich dem Vengeur zu nähern. — Der Marschall erließ an die Junta eine neue Note, folgenden wesentlichen Inhalts: «Da Sie die Herrschaft Sr. allergetreuesten Maj. anerkennen, so müßen Sie seinen Befehlen gehorchen. Es giebt nur zwey Fälle: erkennen Sie die Obergewalt des Königs an, so müssen Sie mich als mit der Macht bekleidet empfangen, die nur er das Recht hat zu verleihen; erkennen Sie die Obergewalt des Königs nicht an, so wird Europa Ihr Betragen würdigen und England genöthigt seyn, die mit dem Könige abgeschlossenen Verträge zu erfüllen. — Die Junta antwortete, sie erkenne den König an, da aber die Nation ihre Rechte wieder eingenommen habe, so wolle sie Lord Beresford nicht annehmen. — Der Marschall verließ hierauf den Vengeur, schiffte sich auf der Arabella ein und reiste nach England ab. — Ein schwer zu erklärender Umstand ist der, daß der Kapitain Maitland, nach der Abreise des Marschalls, dem Schatzmeister der Junta die Summe von 105,952 Piaster (30,000 Pf. Sterl.), die er von Rio-Janeiro mitgebracht hatte, zustellen ließ. Es heißt, er habe nicht anders handeln können, da er den buchstäblichen Befehl hatte, diesem Schatzmeister, welcher derselbe ist, der diesen Posten unter der ehemaligen Regierung bekleidete, die Summe zu übergeben; überdieß wollte man nicht wegen einer so geringen Summe mit den Portugiesen, die der Eskadre noch fortwährend Lebensmittel zuführen, brechen. — Die Generallieutenante, Blunt und A. Campbell, Sir John Campbell und Sir Victor Arentschild (engl. Offiziere in portugiesischen Diensten) hatten ungeachtet des Verbots der Junta Mittel gefunden, den Lord Beresford zu besuchen. Allein die Folge war ein Befehl, das Land unverzüglich zu verlassen, worauf sie sich mit dem Obrist Watem, dem Obristlieutenant Wallac und drey portugiesischen Offizieren an Bord der Arabella einschifften. — Es heißt die Junta habe bey dieser Gelegenheit die Erfahrung gemacht, daß die Meynungen zu Lissabon sehr getheilt sind und General Beresford noch viele Anhänger hat. — Der Morning-Chronicle giebt obige Briefe als offizielle Correspondenz, der Courier, der sie in seinem gestrigen Blatte auch geliefert, erklärt sie heute für Machwerk, und behauptet, daß kein Briefwechsel irgend einer Art zwischen dem Marschall und den «revolutionairen Häuptern» statt gefunden habe.»

— Lissabon, 17ten Oktober. Lord Beresford, der aus Rio de Janeiro gekommen war, um hier die Regierung zu übernehmen, hat die Rhede von Lissabon unverrichteter Dinge verlassen müssen und sich hierauf nach England gewendet. Das Schiff Vengeur, auf welchem er kam, soll nach dem mittelländischen Meere abgesegelt seyn. Das neue Diplom, welches er von dem brasilianischen Hofe erhalten hatte, ertheilte ihm eine Gewalt, nach welcher er, wenn er nicht zu spät gekommen wäre, in der That König von Portugal gewesen seyn würde; auch hatte ihm der König vor seiner Abfahrt aus Rio de Janeiro verschiedene in Portugal liegende Güter und Herrschaften zum Geschenke gemacht, unter andern die Güter des alten Hauses Saldanha.

Spanien.

In der Sitzung der Cortes, vom 21., sind die vier ersten Artikel des Gesetzvorschlages, wegen Verletzung der Verfassung angenommen worden. Sie sind: — Art. 1. Wer sachthätlich und unmittelbar dahin arbeitet, die politische Verfassung der spani-

Digitized by Google

schen Monarchie, so wie sie durch die Verfassung bestimmt ist, umzustürzen, zu vernichten, oder zu ändern, oder zu bewirken, daß die gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt in einer Person, oder in einer Körperschaft vereinigt, oder an andere Personen oder andere Körperschaften übertragen wird, soll als Hochverräther verfolgt und mit dem Tode bestraft werden. — 2) Wer dahin konspirirt, eine andere Religion in Spanien einzuführen, oder zu bewirken, daß die spanische Nation aufhöre, sich zur römisch-katholisch-apostolischen Religion zu bekennen, soll gleichfalls als Hochverräther verfolgt und mit dem Tode bestraft werden. Andere Vergehen gegen die Religion sollen nach den bestehenden, oder in der Folge zu erlassenden Gesetzen bestraft werden. — 3) Jeder Spanier, wessen Standes oder Ranges er auch seyn möge, der durch mündliche oder schriftliche Aeßerungen die Meynung zu verbreiten sucht, daß die Verfassung nicht im Ganzen oder in einem ihrer Theile in ganz Spanien oder nur in einer Provinz befolgt werden müsse, soll 8 Jahre auf eine der nahe liegenden Inseln verbannt, unter die unmittelbare Aufsicht der bürgerlichen Behörden gestellt und aller seiner Ehren und Würden beraubt werden. Ist der Schuldige ein Ausländer, so soll er seiner Aemter entsetzt, auf ewig verbannt werden. — 4) Wenn dasselbe Verbrechen von einem öffentlichen Beamten oder einem Welt- oder Ordensgeistlichen bey der Ausübung ihres Amtes oder in einer an das Volk gerichteten Rede oder Predigt, in einem Mandate, Edikt oder öffentlichem Aktenstücke begangen worden, so soll der Schuldige des spanischen Namens unwürdig erklärt, 8 Jahre in das Gefängniß geworfen und dann für immer von dem spanischen Gebiete ausgestoßen werden. Der Kirchenvorstand, welcher einer solchen Predigt beywohnt ohne sie zu tadeln, der Sekretär, der eine solche Pastorale autorisirt, der Xefe politico, Alcade oder Richter, der nicht augenblicklich gegen den Schuldigen einschreitet, zahlt nach Befund der Umstände eine Geldstrafe von 30 bis 600 harten Piastern und das Doppelte in den Provinzen jenseits des Meeres.

Neapel.

Nach Berichten aus Neapel vom 14ten Oktober war daselbst Tags vorher das Linienschiff Capri von Palermo, nach einer Ueberfahrt von 34 Stunden, eingelaufen. Unter seiner Eskorte kamen mehrere Barken mit Kanonen, Flinten und Munition, die man den unterworfenen Independenten abgenommen hat. Zu Palermo dauerte die Entwaffnung der Einwohner fort, und die bereits eingetroffene Nachricht, daß das neapolitanische Parlament die Kapitulation für ungültig erklärt habe, hatte wenigstens im ersten Augenblick keinen neuen Ausbruch von Unruhen zur Folge gehabt. Es hieß, man werde die Stadt und Provinz Palermo einige Monate hindurch unter Militärregierung halten. Die Stadt Bronte, welche eine der ersten die Partey der Palermitaner ergriffen, war freywillig zum Gehorsam zurückgekehrt, und hatte sich der Entwaffnung unterworfen. Der Fürst von S. Cataldo, einer der Anführer der Independenten, befand sich mit seiner Familie noch zu Licata wo ein Schiff zu seiner Flucht bereit lag. General Nunziante war Kommandant von Sirakus geworden, und Major Dumarteau stand mit einer beweglichen Kolonne von 190 Mann zu Caltanisetta. Zu Messina, Catania ꝛc. soll der Inhalt der Kapitulation von Palermo großen Unwillen erregt haben. Uebrigens waren die von Neapel nach Sizilien bestimmten Truppenverstärkungen, widriger Winde halber wie es hieß, bis zum 24ten Oktober noch nicht unter Segel gegangen.

Miscellen.

Das in seinem Streben immer noch so edelausgezeichnete Zürich hat nun auch des kräftigen Zwingli Schriften im Auszuge wenigstens, wieder in's Leben gerufen. Leonhard Usteri und Salomon Vögelin sind die Herausgeber. Wir wollen ein paar kernhafte Stellen, welche die treffliche Aarauer Zeitung gegeben, hier wiederholen.

Digitized by Google

Die erste von der Obrigkeit, die zweyte Zwingli's freudiger Blick in die Zukunft und gleichsam der letzte Willen des Kämpfers bey Kapellen. — „Es ist keine Gewalt ohne von Gott." — Aber es sollen sich sagt Zwingli die Obern nicht überheben, wenn sie hören, daß alle Gewalt von Gott sey, denn sie sind dadurch nicht gerechtfertigt, und Gott straft oft die Bösen mit den Allerbösesten. Vielmehr da sie hören, daß sie durch Gottes Vorsehung an diese Stelle erhoben seyen, sollen sie sich befleißen, nichts zu thun, was demjenigen nicht geziemt, der an Gottes Statt sitzt. Er soll ihnen auch stets vor Augen schweben, daß von je Welten her das Regiment derer nur kurze Zeit gedauert hat, die gewaltthätig geherrscht haben; und daß hingegen selbst die Nachkommen derer noch die angeerbte Herrschaft auf lange Zeiten hinaus besaßen, welche mit Mäßigung regierten. Es ist ein schlüpfriges und vielumfassendes Ding um das Regieren. Nun aber fällt uns nichts eher aus den Händen, als was von großem Umfang ist, und schlüpfrig zugleich, besonders wenn man es mit Gewalt festhalten will. Da es nun ein so viel umfassendes, aber sehr schlüpfriges Ding ist um das Regiment, so wird es dem aus den Händen fallen, der es mit aller Macht zu behaupten, das ist in Allem gewaltthätig zu verfahren sucht. Es giebt ein Maas, das man zur Erhaltung eines Regiments anwenden muß; wer das nicht zu treffen weiß, dem wäre besser, er hätte es nie zur Hand genommen. Sie sollen auch allweg ermessen, daß des Königs, d. i. eines jeden Herrn oder Gewaltigen Macht an seinem Volke liegt. So nun das Volk von ihm fällt, was ist denn seine Macht? Womit will er demnach das beschirmen, was er ihm vorgenommen hat, so die, mit deren Kraft er zu schirmen sich unterstand, von ihm gefallen sind?"

— „Ein Gott fürchtendes und ihm ergebenes Gemüth setzt sich weg über Alles, was die Welt androht; gewiß, daß die Absicht Gottes ihren Fortgang gewinnen und erfüllt werde, eben so, wie wenn ein Fuhrmann auf der langen Reise zwar viel von seinem Wagengeschirr abnutzt oder verliert, die Waare jedoch ans Ziel bringt. Wir sind die Geschirre und Werkzeuge Gottes; und keines ist wohl, das nicht abgenutzt, zerbrochen oder ermüdet werde. Aber der himmlische Führer bringt durch diese Mittel seine Absicht zum Ziele, wenn wir auch dabey brechen und für die Welt verloren gehen. Lasset uns also nicht müde werden der Anstrengung; durch sie kommt zu Stande, was Gott beschlossen hat. Ists nun auch nicht vergönnt, Augenzeugen davon zu seyn, so lasset gedenken, daß es uns da nicht anders ergehe, als den Kämpfern in einer Schlacht. Gemeiniglich erringen die durch ihre Anstrengung den schönsten Sieg, welche entweder fallen oder doch den Kampf selbst fechten, nicht bloße Zuschauer sind. Unverdrossen lasset uns also den Mühsalen und den Gefahren uns unterziehen, zu welchen die Wiederherstellung des Christenthums auffordert, auch wenn diese Augen sie nicht mehr vollendet erblicken sollten! Es ist Einer, der uns sieht, und die Streiter werthet. Dann werden Andere des wiedergebrachten Heils auf Erden sich freuen, wann Wir des himmlischen Lohnes genießen."

Bekanntmachungen.

In einem bedeutenden Marktflecken Altbaierns, in welchem die Hauptstraße nach Regensburg, Neuburg, Donauwörth, Augsburg und München durchführt, 7 Poststunden von Augsburg und 15 Poststunden von München entfernt, wird eine vortrefflich bestellte Brauerey mit Wirthshaus, Sommerkeller (3000 Eimer haltend) der Bäckerey und Metzgerey Gerechtigkeit gegen einen angemessenen Kaufschilling stündlich angelassen.

Bey diesem Brauhause befinden sich ferner:
1 kleiner Kräutergarten,
mehrere Hopfengärten im Durchschnitt 15 Centner tragend,
2 Fischweyher,
120 Tagwerk Waldung,
45 — Aecker,
20 — Wiesen. Auch können auf Verlangen noch beygegeben werden
67 Tagwerk Waldung,
113 — Aecker,
17 — Wiesen, nebst den nöthigen Gebäuden, Bauerey-Geräthschaften, Vorrath- und Melkvieh. Kauflustige dieses sehr anziehenden Landgutes können das Nähere zu Aichach Haus Nro. 27. erfahren.

J. F. Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der Königl. baier. Regierung, ist in Mannheim angekommen, wo er 6 Tage verweilen wird. Er logirt im silbernen Anker.

Die 1147te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. November 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 60 89. 65. 58

Die 1148te Ziehung wird den 11. Dezember und inzwischen die 768te Regensburger Ziehung den 20. Nov., und die 107te Nürnberger Ziehung den 30. Nov., vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 138. den 16. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Licht ist Macht; wie die Pflanzen ihre Gipfel, so neigen die Völker Haupt und Herz dorthin, woher ihnen das Licht zuströmt.

Deutschland.

Nach der Baireuther Zeitung und andern Blättern zirkuliren zu Frankfurt unter hohen Personen zwey merkwürdige Aktenstücke. Aus dem einen scheint zu erhellen, daß zu einer friedlichen Uebereinkunft des Wiener Hofes mit der gegenwärtigen Regierung von Neapel keine Hoffnung vorhanden sey. Nur wenn der Adel eine Gegenrevolution bewirkte, wenn die Carbonari als Hochverräther erklärt, wenn die Pepe, Morelli, Menichini vor ein Militärgericht gestellt, wenn alle seit dem 6ten Juli dieses Jahrs ergangenen Verordnungen zurückgenommen würden — nur alsdann könnte dem Uebel wieder abgeholfen werden, und in diesem Falle würde vielleicht Oesterreich bereit seyn, dem König von Neapel 80 bis 100,000 Mann zu Hülfe zu schicken. — Das andere Aktenstück ist eine den Büchernachdruck in Deutschland betreffende Denkschrift. Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß die Schriftsteller und Buchhändler nur in so fern ein Recht auf ihr literarisches Eigenthum haben als sie sich den bestehenden Gesetzen unterwerfen. Die in Deutschland über diesen Gegenstand bestehenden Gesetze sind die Karlsbader Beschlüsse; es sollte also eine mit dem Geiste dieser Beschlüsse nicht übereinstimmende Schrift in Deutschland nicht verkauft werden. Die Oberaufsicht über die Censur sollte einen Generaldirektor ernennen, welcher die Aufsicht über den deutschen Buchhandel in Leipzig führte. Alle deutsche Buchhändler sollten sich in eine geschlossene Innung vereinigen, und wenn Buchhändler aus einem Staate, wo die Presse unbeschränkt ist, deutsche Bücher zur Leipziger Messe bringen, so sollten diese Bücher weggenommen werden.

Sachsen.

Es scheint noch immer sehr problematisch, ob den wirklich auch in der bisherigen landständischen Organisation Sachsens Veränderungen erfolgen werden. Man versichert, das manche Mitglieder der Stände sich dagegen erklären. Nichtsdestoweniger werden förmliche Anträge auf Verbesserung der Repräsentation, auf Publicität der Verhandlungen und auf andere zeitgemäße Aenderungen gemacht werden. Es ist sehr zu bedauern, daß über alle diese Gegenstände nichts Zuverlässiges bekannt wird und daß nur einzelne Privatnachrichten darüber ins Publikum kommen, die nicht immer den Stempel der Authentizität an sich tragen. — An berathschlagenden Versammlungen mangelt es übrigens diesen Winter über in Deutschland keineswegs. Der deutsche Bundestag tritt am 7ten Dezember wieder zusammen. Die königlich-sächsischen und die großherzogl. hessischen Stände sind in diesem Augenblick versammelt, und ihre Wirksamkeit wird noch von geraumer Dauer seyn. Die braunschweigische Ständeversammlung tritt jetzt ins Leben. Im Dezember versammeln sich ebenfalls die hannöverischen

Digitized by Google

und die würtembergischen Kammern, und in allen diesen Versammlungen werden die wichtigsten Gegenstände verhandelt, an denen das Publikum den wärmsten und innigsten Antheil nimmt.

Portugal.

Lissabon, 21ten Oktober. Ueber die Art der Abweisung des Lord Beresford erfährt man noch folgendes: Dem Lord schien es höchst angelegen, Erlaubniß zur Landung zu erhalten, weshalb er sofort an die Regierung schrieb, allein eine höfliche Weigerung zur Antwort bekam, gegründet auf die Besorgniß, daß seine Person Insulten ausgesetzt seyn, und die Folge davon sich nicht auf ihn beschränken, sondern wohl gar ein Mißverständniß mit England werden möchte, welches man vor allem andern zu vermeiden wünsche. Der Marschall verlangte seiner Gesundheit wegen zu landen, die schon lange angegriffen gewesen und einen Aufenthalt auf dem Lande nothwendig mache; erklärte zugleich, daß er vor Insulten in irgend einem Theil Portugals keine Besorgniß hege und die Furcht vor Mißverständniß mit England dadurch entfernen werde, daß er die ganze Verantwortlichkeit auf sich allein nehme. Die Regierung schloß indessen die Unterhandlung mit der Erklärung daß sie unter den obwaltenden Umständen dem Marschall unmöglich erlauben könne ans Land zu kommen. Man will hier wissen, daß Lord Beresford so erweiterte Vollmachten vom Könige bey sich führte, daß ihm dadurch eine Herrschaft über das Land eingeräumt wäre, die der Macht des Monarchen selbst kaum nachstehen würde, und diese Annahme, sie mag hinlänglich gegründet seyn oder nicht, scheint den Ausschlag gegeben zu haben. Der Lord hatte einen Geldbelauf für den Werth von 80,000 Pf. Sterling im Schiffe, bestimmt, der erwarteten Revolution entgegenzuwirken, und weigerte unsrer neuen Regierung die Conossemente darüber, die in der gewöhnlichen Weise an den Sekretär der Schatzkammer lauteten, zu verabfolgen und die Baarschaft konnte daher nicht gefordert werden, allein zwey Tage später kam ein zweytes Schiff von Rio an, welches die Duplicate der Conossemente überbrachte, und wie diese dem Capt. Maitland, der sie gezeichnet hatte, präsentirt wurden, hielt er sich nicht länger für befugt, die Auslieferung des Geldes zu verweigern. Lord Beresford hat sich nun mit mehreren brittischen Offizieren aus unserer Armee auf dem Packetboote nach Falmouth eingeschifft.

Großbritannien.

Der Lloyds Agent zu Genua schreibt unterm 2t. Oktober: «Wir vernehmen durch ein Schreiben aus Marseille, daß die Algierer eine Flotte von 11 Schiffen ausrüsten und daß man allgemein glaube sie werden gegen die sizilianischen und portugiesischen Schiffe kreuzen. — Sollten wohl diese von Lord Exmouth so gnädig behandelten Piraten eine Art Condottieri zur See seyn, und sich für Geld ihnen fremden Zwecken verkaufen?»

Süd-Amerika.

Trinidad, vom 28ten August. Es bestätige sich, daß General Valdes mit der Südarmee an der Gränze von Quito steht, nachdem er die Spanier in 20 Gefechten, und zwar den General Calzada zweymal ansehnlich geschlagen, und daß er auf die Hauptstadt Quitto vordringe; auch daß Mompox gefallen ist, wobey 2 brittische Offiziere und mehrere Gemeine vom Regiment Albion umkamen. Ferner schreibt General Bolivar: er hege keinen Zweifel daß sich St. Marta der wider dasselbe von ihm ausgesandten Macht schon ergeben haben werde. Oberst Montillo besetzte nach der Räumung von la Hacha einen andern Hafen näher Carthagena (Savanilla?), und seine baldige Vereinigung mit einem aus dem Innern heranziehenden Korps schien gesichert. Es heißt General Urdanetta rücke auf Maracaibo. Der Präsident blieb mit 8000 Mann zu S. Cristoval und in den Thälern von Cucuta, um, nach den Umständen und der Jahrzeit, entweder auf Venezuela oder Neu-

Digitized by Google

Granada zu würken. General Paez hatte sein Hauptquartier in S. Juan de Payaro, seine Guerillas waren überall. 750 Britten in seiner Armee, waren frisch und gesund, indem S. Juan wegen gesunder Lage gerühmt wird. General Bermudez steht in Sta. Clara. — Was General Soublette betrifft, so ist man mit seinen militärischen Verfügen in Guayana und seiner bürgerlichen Verwaltung höchlich zufrieden; es war aber ein Offizier von seinen Gaben und seiner Erfahrung auch höchst nöthig, um das für den Handel so nöthige Zutrauen und die Sicherheit einzuflößen. Unser geschätzter Freund Roscio ist genesen und bleibt fortwährend Ihr Locumtenens als Vice-Präsident von Columbia. Auch Penalver und alle andern sind wohl und behaupten ihre Posten. — So eben geht die wichtige Nachricht ein, daß die ganze feindliche Flotte im Magdalenen Flusse zu den Patrioten gestoßen ist.

— Antwort des Patrioten-Generals Montillo auf ein vom spanischen General Morillo an ihn gerichtetes Dokument, welches die Südamerikanischen Provinzen mit Spanien wiederum zu vereinigen bezweckte:

„An Se. Excell. Don Pablo Morillo. Nachdem durch das grausame und unmenschliche Betragen des kommandirenden span. Generals alle Uebel der schrecklichsten Art über das unglückliche Amerika gebracht worden sind; nachdem Ew. Exc. in jedem Königreiche oder in jeder Provinz, welche sie betraten, Trauer gesäet und sich im Blute gebadet haben; nachdem Sie die erlauchtesten Söhne unsers Landes auf dem Schaffotte unter dem Beil des Henkers sterben ließen, und deren Vermögen verschwendeten; nachdem Sie fürchterliche Kontributionen erhoben, zu diesem Zwecke selbst den ärmsten Einwohner ausgesogen, und dadurch Ihre Absicht an den Tag gelegt haben, daß Sie diesem entweder Sclavenketten bereiten oder seinem Daseyn ein Ende machen wollen, und endlich, nachdem es Ew. Exc. für gut gehalten haben, Ehre, Talente und Gelehrsamkeit durch schimpfliche Einkerkerung, durch entehrende Beleidigungen und durch kränkende Erniedrigungen zu belohnen, jetzt, nachdem Sie sich auf diese Art verewigt haben, kommen Sie mit Friedens-Vorschlägen; aber — Sie kommen zu spät! Der Amerikaner hat bereits seine Wünsche mit derjenigen Festigkeit kund gethan, welche ihm die fortdauernde Erfahrung seines Glücks eingegeben hat, er hat ferner bey den Manen der von Ew. Exc. so unmenschlich hingeschlachteten Opfer geschworen, sein künftiges Geschick allein seinen eigenen Gesetzen anzuvertrauen, und sich hinführo auf nichts, als nur auf diese zu verlassen. Denken Sie einen kleinen Augenblick an den Plan Ihrer in Südamerika ausgeführten Operationen, rufen Sie jene Meuchelmörder, jene Konfiskationen und jene gewaltsamen Thaten in Ihr Gedächtniß zurück, die Ihre Fußtapfen in Santa Fé, Venezuela ꝛc. bezeichneten; obgleich Sie die ausgedehnteste Amnestie verheißen hatten, richten Sie Ihre Augen nach jenen fürchterlichen Plätzen, welche ursprünglich zur Aufnahme von Verbrechern bestimmt, jetzt aber den ausgezeichnetesten Männern, den achtungswerthesten Familienvätern und den nützlichsten Gliedern des Staats als Wohnorts angewiesen sind; — thun Sie dieß und Sie werden einsehen, daß eine bloße Veränderung der Sprache weder hinreichend ist, uns für ausgestandene Leiden und erlittene Verluste zu entschädigen, noch uns bewegen kann, unsere Ideen und Gefühle zu verändern. Käme diese Sprache aus einem andern Munde als aus dem Ew. Exc., so würde uns solche mehr aufrichtig und weniger verdächtig vorkommen, denn wir erinnern uns Ihrer an Ihren Monarchen gesandten Depesche, in welcher Sie den politischen Zustand von Südamerika beschreiben, darin den Charakter der Einwohner, besonders der von Venezuela darstellen, und Ihre Erklärung von sich geben, daß Sie nicht eher Hoffnung zur gänzlichen Unterjochung sämtlicher Provinzen hätten, als bis 2/3 Theile der Population aus der Welt ge-

Digitized by Google

schafft wären Ew. Exc. haben letzteres nicht allein wahr gemacht, sondern auch das sich vorgesteckte Ziel von 2/3 Theile überschritten, und daher Ihrem Herrn keine Gelegenheit zu Klagen übrig gelassen. Wenn ein Mann von Ew. Exc. Vorsorge und politischer Kenntniß die Geschichte der Revolutionen nachgelesen hätte, so würde er gefunden haben, daß ein wahrer Staatsmann kein Meuchelmörder, kein Räuber und kein Mordbrenner ist. Ew. Exc. werden sich daher nicht wundern, wenn — kraft der Macht, mit der ich bekleidet bin, und zufolge des allgemeinen Wunsches der Nation, welche die Regierung der Republik anerkennt, auch unabhängig von den Beschlüssen, welche die erhabene Regierung in Betreff Exc. Vorschläge zum Frieden fassen dürfte, — ich für meine Person ausdrücklich erkläre, daß ich keinen Waffenstillstand beobachten und in keine Unterhandlung treten will, es sey denn daß der vorläufige Schritt die Anerkennung der Unabhängigkeit von Amerika wäre, welche durchaus, wenn Unterhandlungen in der Folge statt finden sollen, als Grundlage angesehen werden muß. Die unverletzliche Beobachtung des allgemeinen Völkerrechts, und die heiligen Grundsätze der Menschlichkeit sollen für mich bey der Fortsetzung des Krieges Gesetze seyn, welchen ich mich auf die religiöseste Weise unterwerfen will, wenn solche gleichfalls von meinem Gegner beobachtet werden; wird aber ein entgegen gesetztes System angenommen, so muß ich meinen Gefühlen Zwang anthun und Gleiches mit Gleichem vergelten. Wären unsere Waffen auch nicht auf allen Seiten mit Sieg und Triumph gekrönt gewesen, und hätte das Glück anstatt für uns sich gegen uns erklärt gehabt, so würden Ew. Exc. zu allen Zeiten dieselbe Sprache von mir gehört haben, denn ich bin nicht der Sklave verbrecherischer Absichten, sondern streite, um das Joch, das Sie uns auferlegen, und die Tyranney, mit der Sie uns bedrücken wollen, von uns abzuwenden. Europa und die Welt werden unsere Gründe und unser Betragen, sowohl im Kriege als im Frieden, billigen, und uns als Muster für die jetzige Generation und für die Nachkommenschaft aufstellen. — Gott und die Freyheit!

Baranquilla, den 28. Juli 1820.

(Sez.) Marlano Montillo.

— Auszug eines Briefes aus Buenos-Ayres, vom 12ten Juli 1820. — Seit dem 3oten Juli sind wir hier wieder in der größesten Verwirrung. Alvear und Carrera haben uns die Santa Fesinos aufs neue zu Feinden gemacht und sind mit ohngefähr 1200 Mann bis dicht vor die Stadt gedrungen, wo sie jedoch durch die Civikos (Bürgersoldaten) aufgehalten sind und sich seit vorgestern wieder nach Moron, sieben Leguas von hier, zurückgezogen haben. Seit 12 Tagen ist das Zollhaus und jede Hausthür dicht geschlossen und alles steht stille. — Ebendaher vom 22. Juli 1820. — Die Truppen von Santa Fé sind noch in Lujan, San Isidro (eine Stunde von der Stadt, Buenos-Ayres) ꝛc. und ruinirten alle Chacra's (Landhäuser) um die Stadt. Am 29. Juli wurde Soler bey Santa Kruz, 20 Leguas von hier, geschlagen, worauf die Montoneros bis nach dem Plaza de Toreo in die Stadt drangen. Das Cabildo (Stadthaus) hat aufs neue 1500 Mann equipirt, die gestern ausgezogen sind um anzugreifen, — ich fürchte für das Resultat. Diese unglückseligen Zänkereyen unter Faktionen führen den Ruin dieses Landes mit schnellen Schritten herbey. In den letzten zwey Monaten sind sehr viele Familien nach Montevideo gezogen.

Bekanntmachungen.

Einselthum, Kanton Kirchheim, Bezirk Kaiserslautern. Durch Ladung des Gerichtsboten Ropicquet, von Kirchheimboland vom 8ten Oktober 1820. einregistrirt denselben Tag, hat Anna Maria geborne Weller, Ehefrau von Georg Wolf Ackersmann, wohnhaft in Einselthum, sie ebendaselbst wohnhaft, eine Klage auf Gütertrennung gegen genannten ihren Ehemann an dem Bezirksgericht zu Kaiserslautern anhängig gemacht.

Unterzeichneter Anwald August Spach in Kaiserslautern ist beauftragt, die Klägerin in diesem Rechtsstreit zu vertreten. Spach.

Bey Bäckermeister Maurer Lit. H. 2. Nro. 9 in Mannheim, sind Lebkuchen Centnerweiß um billige Preiße zu haben.

Da mein Sohn Carl Wilhelm Ackermann seit vier bis sechs Wochen aus seinem väterlichen Hause entfernt ist, so mache ich dieses zu dem Endzwecke bekannt, daß niemand ihm auf meinen Namen etwas leihe oder borge, indem ich für nichts gut bin.

J. P. Ackermann,
Direktor der Schule zu Neustadt a. d. Haard.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 139. den 18. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Durch Aufklärung beherrscht der kleinste und ärmste Welttheil die vier übrigen. In jeder Kinderstube sogar wird man diese Wahrheit bestätigt sehen. Das gescheidteste Kind giebt die Spiele an und lenkt sie, sollte es auch das jüngste seyn.

Frankreich.

Paris, 8ten November. Alles ist in gespannter Aufmerksamkeit auf die nächst bevorstehenden Wahlen. Die Thätigkeit und der Eifer der Parteyen sind unglaublich, und ganz Frankreich stellt gleichsam ein großes, von heftigem Sturme bewegtes, Meer dar. Wem der Sieg bleiben wird, ist freylich noch nicht mit Gewißheit zu bestimmen, doch ist schon bey einem flüchtigen Ueberblick der Lage der Dinge mit einiger Sicherheit auf den Erfolg zu schließen. Die Liberalen haben höchstens 20 Departemente, auf die sie zählen können; in allen übrigen haben sich die Ultra's eines so überwiegenden Einflusses bemächtigt, daß sie die Wahlen nach Belieben leiten. Die Präsidenten der Wahl-Collegien sind fast sämmtlich von ihrer Partey; nicht wenige derselben waren Miglieder der Chambre introuvable, und es ist bekannt, wie vielen Einfluß auf die Wähler die neue Wahlordnung den Präsidenten verleiht. Dazu kommt, daß alle im Staatsdienst Angestellte, wenn sie anders ihre Stellen behalten wollen, sich an die Partey der Ultra's anzuschließen gezwungen sind. Präfekten, Unterpräfekten, Generalsekretäre, Maires, Finanzbeamte, .. Alles handelt im Geiste der Ultra's, und kann unter den vorliegenden Umständen nicht anders handeln. Alles dies haben die Liberalen sehr wohl vorausgesehen; darum bestritten sie in der letzten Sitzung der Deputirten-Kammer das neue Wahlgesetz mit so großer Hartnäckigkeit, deswegen haben sich so viele der besten Köpfe dieser Partey in Flugschriften gegen dasselbe erhoben. Erwägt man, daß, um nur in den Wahlversammlungen eine Stimme zu haben, ein schon ansehnlicher Grundbesitz die conditio sine qua non ist, und, um wählbar zu seyn, ein noch weit beträchtlicherer Grundbesitz erfodert wird, so leuchtet klar ein, daß die Ultra-Partey in den Wahl-Collegien die Oberhand gewinnen mußte. Der bey weitem größte Theil des Grundeigenthums, der nicht der Krone und der Geistlichkeit gehörte, befand sich vor der Revolution in den Händen des Adels. Unter Napoleon kehrten die Emigranten haufenweise nach Frankreich zurück, und gelangten wieder in den Besitz ihrer Familiengüter, wenn diese nicht als Nationalgut verkauft waren; und selbst da, wo sich solche Güter in dritter Hand befanden, hielt es oft nicht schwer, die Eigenthümer gegen irgend eine Entschädigung zur Wiederabtretung zu vermögen. Was sich von den Emigranten noch in der Fremde befand, ist vollends mit Ludwig XVIII. zurückgekehrt: natürlich geschah nach vollbrachter Restauration alles mögliche, um dem alten Adel wieder zum Güterbesitz zu verhelfen. Auf solche Weise bilden nun die Emigranten den Kern der Ultra-Partey, um den sich alles sammelt, was von der Regierung in irgend einem Be-

Digitized by Google

tracht etwas zu hoffen oder zu fürchten hat. Es scheint demnach, daß in der neuen Deputirtenkammer die Partey der Ultra's ein bedeutendes Gewicht erlangen wird, und es ist daher in der bevorstehenden Sitzung kein Fortschreiten in der Entwicklung des constitutionellen Systems zu hoffen.

Deutschland.

Es ist bekannt, daß Professor Görres, schon vor längerer Zeit, um, wegen seiner neuesten Schrift: „Deutschland und die Revolution," nicht verhaftet zu werden, Deutschland verließ und nach Straßburg floh. Von da hat er sich nach der Schweiz begeben, wo er sich, mit einer literarischen Arbeit beschäftigt, noch aufhält. Die eigentliche jetzige Lage seiner Angelegenheit geht am Besten aus folgenden Eingaben hervor, die seine Gattin in seiner Sache an den König von Preußen machte, so wie aus den Bescheiden, welche sie darauf erhielt. Sie schrieb unterm 9. August 1820 von Koblenz aus an den König im Wesentlichen Folgendes: „Seit beynahe einem halben Jahre habe sich ihr Gatte wiederholt an den Fürsten Staatskanzler gewendet, und sich anheischig gemacht, sich ohne Verzug zu stellen, wenn man ihm Recht und Gericht nach den landesüblichen Gesetzen, vor den Assisen, zusage; nie aber sey ihr Gatte einer Antwort gewürdigt worden. Sie selbst habe sich hierauf wiederholt an den König und an den Fürsten Staatskanzler gewendet, und als Gnade für sich und ihre Kinder ihrem Gatten freyes Geleit erbeten, indem er bereit sey, sich jeder gesetzlichen Erkenntniß und Untersuchung zu unterwerfen. Der Fürst Staatskanzler habe ihr alsdann ein, nach der Rückkunft ihres Gatten zu ernennendes, Spezialgericht zugesagt, ihre eigentliche Bitte dagegen ganz verweigert. Nach dem Urtheile aller Rechtsgelehrten seyen diese Spezial-Gerichte im Allgemeinen nicht gesetzlich und hier nicht anwendbar. Auch könne sie ihrem Gatten nicht zumuthen, sich ohne alle Sicherheit einem Gerichte hinzugeben, von dem, wie die Staatszeitung vom 13ten Oktober 1819 äussere, „seine Schuld, ohne ihn anzuhören, schon als bekannt angenommen sey." Endlich fordere doch ihres Mannes gekränkte Ehre, sich von dem Vorwurfe der Schuld und einer heimlichen Entweichung zu rechtfertigen. Das einzige Mittel, das ihr somit übrig bliebe, sey, sich wegen Justizverweigerung an den Bundestag mit einer Klagschrift zu wenden, da in der Wiener Kongreß-Akte ausdrücklich stehe, es liege der Bundesversammlung ob, erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen jedes Landes zu beurtheilende Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hülfe bey der Bundes Regierung, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben habe, zu bewirken. Sie ersuche daher den König unterthänigst um die Erlaubniß, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Zuvor aber bitte sie ihn noch einmal dringend, ihren Kindern ihren Vater wieder zu geben, da es gewiß eines Fürsten schönstes Vorrecht sey, das, was die Gerechtigkeit von ihm fordere, als freyes Geschenk in frohe und dankbare Hände zu legen. Selbst im Falle eines Irrthums sey ihr Gatte gewiß durch Verbannung von beynahe einem Jahre hart genug gestraft worden. Endlich ehre ja die freie Rede eines Mannes einen Fürsten mehr und sey ein sicherer Schild für ihn, als die Schmeichelworte von tausend Höflingen, die nur im Sonnenschein des Glücks gedeihen, und diesen nicht überleben." — Darauf erfolgte die nachstehende Kabinetsordre. „Ich eröffne Ihnen auf Ihre weitere Vorstellung vom 9. d M., daß so lange Ihr Ehegatte nicht ins Land zurückgekehrt ist, von der Bestimmung des Gerichts, vor welches er zu stellen, nicht die Rede seyn kann. Töplitz, den 24 Aug. 1820. F. W." — Hierauf erwiederte die Bittstellerin: „Im Begriffe mit meinen Kindern nach der Schweiz abzureisen, um dort das Schicksal und die Verbannung meines Mannes zu theilen, erhalte ich die Antwort Ew. kön. Majestät auf meine Vorstellung vom 9. Aug., und ein inneres Gefühl sagt mir, und ich glaube nicht zu irren, daß

Digitized by Google

Ew. Majestät der Stimme ihres gerechten und gütigen Herzens nachgegeben haben, und mit dem herzlichsten und gerührtesten Dank für mich und meine Kinder sehe ich diese Antwort als eine Gewährung meiner Bitte an, und so wie ich das königliche Wort Ew. Maj. mit dem unbedingtesten und arglosesten Vertrauen, als den sichersten Geleitbrief ansehe, dessen Schutz ich mit freudiger Zuversicht den Vater meiner Kinder anvertraue, werde ich diesem nun rathen, sobald er eine bald vollendete litterarische Arbeit, wozu er die Hülfsmittel in den zahlreichen Manuscripten der Schweizer Bibliotheken gefunden, geendigt haben wird, mit vollem Zutrauen auf das Wort und die Gerechtigkeit Ew. Majestät und in dem Bewußtseyn seiner Unschuld in seine Heimath zurückzukehren, und mit ruhiger Zuversicht sich der Entscheidung der Gesetze zu unterwerfen. Koblenz, am 8. Sept. 1820." — Folgende Kabinetsordre berichtigte diese irrige Ansicht. „An die Fr. Pr. G. Die Ihnen auf Ihr Gesuch vom 9. v. M. ertheilte Resolution vom 24. enthält keinesweges die Zusicherung freien Geleits für Ihren Ehegatten und die Verweisung der Untersuchung an die Assisen. Es kan nur auf einem aus der Resolution nicht zu erklärenden Mißverständnisse beruhen, wenn Sie dies, nach ihrer Vorstellung vom 8. v. M. annehmen; die früherhin schon ertheilten Vorbescheidungen bleiben unveränderlich. Berlin, 25. September 1820. Friedrich Wilhelm."

Wien, 8. Nov. Obgleich über die Verhältnisse mit dem Königreich beider Sizilien noch nichts Offizielles von Seite unsers Hofs bekannt gemacht wurde, so hält man es doch allgemein für gewiß, daß im Einverständniß mit seinen erhabenen Bundesgenossen, Rußland und Preußen, von Seite Oestreichs das Königreich Neapel militärisch besetzt werden soll. Von Seite Englands erwartet man vor der Hand keine unmittelbare Mitwirkung zu dieser Maaßregel; doch soll eine englische Beobachtungs-Eskadre im Meerbusen von Neapel aufgestellt werden, um im Nothfalle zum Schutz der königlichen Familie zu dienen. Einige sind der Meinung, daß bey Vorrückung der östreichischen Armee gegen Neapel dort eine Kontrerevolution zu Gunsten des alten Systems ausbrechen werde. Auf jeden Fall darf man im Laufe der bevorstehenden Wintermonate wichtigen Ereignissen entgegen sehn. Nach einem unverbürgten Gerüchte soll der Erzherzog Ferdinand von Este das Kommando der gegen Neapel marschierenden Armee erhalten. — Man spricht von einem außerordentlichen Auftrage, den der am großherzogl. hessischen Hofe akkreditirte östreichische Gesandte, Freiherr von Handel, von Seite Sr. Majestät des Kaisers an Se. königl. Hoh. den Großherzog von Hessen-Darmstadt erhalten haben soll.

— 9. Nov. Am 6. erhielt der Chef des seit einigen Jahren zu Wienerisch Neustadt errichteten Brandraketen-Korps, Obristlieutenant Augustin, Befehl, eine Abtheilung seiner Truppen in marschfertigen Stand zu setzen, um sogleich zu dem gegen Neapel bestimmten Armeekorps aufzubrechen. Morgen gehen sämmtliche Offiziere des k. k. Generalstabes zu der nämlichen Bestimmung ab. Der Kourierwechsel zwischen dem Hofkriegsrath und der Lombardei ist außerordentlich lebhaft, und man glaubt, daß die Armee im Monat Dezember über den Po setzen werde.

Miscellen.

In der Sitzung der englischen Pärskammer vom 6ten November stimmten endlich 123 Lords für und 95 gegen die zweyte Verlesung der famösen Bill; mithin ward durch acht und zwanzig Stimmen die Fortsetzung des Prozesses der Königin entschieden. Sichtbar war die Verlegenheit in den Meynungen und schien da auf hinzudeuten, daß aus dem ganzen Lärm nichts gescheutes herauskommen werde. Es ist fast als solle dieser Spektakel an jenen alten Holzschnitt erinnern, worauf der Teufel in großem Kostüm, mit einer ungeheuren Schaafscheere bewaffnet sitzt und das undankbarste aller Geschäfte treibt, darunter die köstliche Inschrift:

„Viel Geschrey und wenig Wolle!
„Sagt der Teufel, schor ein Schwein."

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Künftigen Freytag den 24ten November, Morgens um 10 Uhr, werden im Mürbachischen Hause dahier

53 Bettladen,
48 wollene Decken,
179 Leintücher und
27 Kopfpolster, nebst verschiedenen andern Kasern und Backerey-Requisiten, worunter besonders 5 große Back-Multern hier aufgeführt zu werden verdienen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Wozu Steigerungs-Liebhaber einladet.

Die
Oekonomie-Commission für die Garnison in Speyer.
Mölter, Oberstlieutenant.
Bauer, Verwalter.

Frankenthal. [Einen unbekannten taubstummen Knaben betreffend.] Am 8ten dieses gegen 7 Uhr Abends, wurde ein beyläufig 14 Jahre alter taubstummer Knabe, in hiesiger Stadt auf der Strasse liegend, gefunden, der von niemand gekannt, und nach eingezogener näherer Erkundigung schon des Tags vorher am 7ten in die Stadt gekommen ist.

Man fügt hier dessen Personal-Beschreibung bey, und ersucht diejenige Behörde, welche über dessen Heimath, Eltern oder sonstige Verwandte etwas näheres anzugeben vermag, solches anhero gefälligst mittheilen zu wollen.

Frankenthal, den 10ten November 1820.

Das Königl. Oberbürgermeister-Amt.

W. Franz.

Personal-Beschreibung:

Beyläufig 14 Jahre alt, 4 Schuhe groß, blonde Haare, blaue Augen, große Ohren, stumpfe Nase, etwas aufgeworfenen Mund; dessen Bekleidung besteht: in einer alten baumwollenen Kappe, dunkelblaues Kamisol, und ein leinenes darüber, ganz zerrissen, alte grobe Ankenet-Hosen, sonst barfuß.

Nachdem die am rechten Rhein-Ufer bey Astheim und Trebur, Nierstein und Nakenheim gegenüber liegende Hessemersche Aue, Mittwoch den 29ten d. M., Vormittags um 10 Uhr, nochmals versteigt werden soll, so werden hierzu alle Kauflustige eingeladen.

Rüsselsheim am 11ten November 1820.

Großherzogl. hessisches Justizamt daselbst.
Fuhr.

In einem bedeutenden Marktflecken Altbaierns, in welchem die Hauptstraße nach Regensburg, Neuburg, Donauwörth, Augsburg und München durchführt, 7 Poststunden von Augsburg und 15 Poststunden von München entfernt, wird eine vortreflich bestellte Brauerey mit Wirthshaus, Sommerkeller (3000 Eimer haltend) der Bäckerey und Metzgerey Gerechtigkeit gegen einen angemessenen Kaufschilling stündlich angelassen.

Bey diesem Brauhause befinden sich ferner:
1 kleiner Kräutergarten,
mehrere Hopfengärten im Durchschnitt 15 Centner tragend,
2 Fischweyher,
120 Tagwerk Waldung,
45 — Aecker,
20 — Wiesen. Auch können auf Verlangen noch beygegeben werden
67 Tagwerk Waldung,
113 — Aecker,
17 — Wiesen, nebst den nöthigen Gebäuden, Bauerey-Geräthschaften, Vorrath- und Melkvieh. Kauflustige dieses sehr anziehenden Landgutes können das Nähere zu Aichach Haus Nro. 27. erfahren.

Frankenthal. (Vorläufige Haus-Versteigerung.) Nächstkünftigen 30ten November, Donnerstag Nachmittags um 2 Uhr, wird bey Wirth Heinrich Gros dahier, durch den unterschriebenen Notär, hiezu durch Urtheil des königlichen Bezirksgerichts Frankenthal vom 5ten October laufenden Jahrs ernannt, auf Ersuchen der Vormündern der drey minorennen Kinder von dem dahier verlebten Joseph Grobholz'schen Eheleuten gewesenen Zimmermann, nämlich Mathias Armbrust Wundarzt in Lambsheim als Vormund und Jacob Grobholz Maurer in Frankenthal, als Beyvormund, zur Versteigerung des sothanen Pupillen zugehörigen Häuschens sammt Zubehörde in Frankenthal an der Stadtmauer nächst dem Speyerer Thor belegen, einseits Adam Bruckbacher, anderseits Albrecht Luz Wittib, abgeschätzt zu 170 Gulden, geschritten werden; — weßfalls die Bedingnisse bey dem Unterschriebenen näher zu entnehmen sind.

Frankenthal, den 10ten November 1820.

Franz, Notär.

Das 12te Stück des Anzeigers der älteren Literatur wird auf Verlangen bey mir ausgegeben.

Phil. Wilh. Hauth,
Antiquarius in Speyer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 141. den 23. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Wir Deutsche, wenn wir jemand lügen hören, so pfeifen wir dazu. Jetzt giebt es aber der Lügner so viele, daß man fast immer mit gespitztem Maul herumgehen möchte. — Pater Abraham a Sancta Clara.

Würtemberg.

Stuttgart, vom 17ten November. Der König hat zum Gedächtniß des unter dem 23ten September v. J. geschlossenen Verfassungs-Vertrags eine besondere Denkmünze prägen lassen und solche namentlich jedem Mitgliede der Stände-Versammlung vom Jahr 1819, welches die Verfassungs-Urkunde unterzeichnete, verliehen. Sieben Commissarien jener Stände-Versammlung, welche mit königlichen Commissarien den Entwurf der Verfassung machten, erhielten goldene, die andern Mitglieder silberne Denkmünzen. — Letztere ist ohngefähr in der Größe eines Thalers, und zeigt auf der einen Seite den König, wie er über einem Altar, auf welchem die Verfassungs-Urkunde ruht, seinem Volke die Hand reicht. Am Rande stehen auf einer Seite die Worte: „Furchtlos und treu." Auf der andern: „Allweg beständig." Unter dem Altar stehen die Worte „Verfassungsvertrag. Den 25ten September 1819." Auf der andern Seite findet sich das wohlgetroffene Brustbild des Königes mit der Ueberschrift: „Wilhelm König von Würtemberg." — Schon am 24ten Juni d. J. wurde in den Grundstein des neuen Catharinen-Hospital-Gebäudes unter den sämmtlichen Sorten der unter der jetzigen Regierung geprägten Geldmünzen, eine Verfassungsdenkmünze mit eingelegt.

Neapel.

Italienische Grenze, vom 8ten November. Briefe aus Mailand wollen behaupten, daß die österreichische Armee in Italien sich nächstens in Bewegung setzen, um nach Unter-Italien aufzubrechen; daß das Hauptquartier in wenig Tagen von Treviso abgehen und einstweilen nach Ferrara verlegt werden soll; daß die Truppen sich auf allen Punkten am 15ten November in Bewegung setzen, um in mehreren Kolonnen in den Kirchen-Staat aufzubrechen. Man behauptet daß schon vor einiger Zeit beym päpstlichen Hof der Durchmarsch durch das römische Gebiet für eine beträchtliche Arme verlangt und bewilligt worden ist, mit Vorbehalt einer fernerhin abzuschließenden Konvention in Bezug auf den Unterhalt, die Verpflegung und andere Bedürfnisse dieser Armee, worüber jetzt in Rom das Nähere verhandelt werden soll. Man sagt, der General Frimont werde die Operationen dieser Armee leiten.

— In Frankfurt soll man Nachrichten aus Troppau erhalten haben, denen zufolge der Krieg gegen Neapel beschlossen sey. Man hält es für eine Angelegenheit, von der die Sicherheit aller Thronen abhängt: das Beyspiel abgetrotzter Verfassung dürfe nicht geduldet werden; nur den Souverainen komme es zu, den Völkern ein Charte zu bewilligen. Der russische Kaiser habe sich erboten, 400,000 Mann, wenn es Noth thäte, nach Italien zu schicken; zugleich soll eine russische Flotte im mittelländischen Meer erscheinen und Neapel beschießen. Oesterreich

Digitized by Google

schickt von neuem 80,000 Mann nach Italien. Die Kriegs-Kosten dieser Macht betragen bereits 20 Millionen.

England.

Die neuesten Nachrichten aus Persien, heißt es in englischen Blättern, erwecken Besorgnisse für die künftige Sicherheit von Indien. Die Russen haben in Persien bereits sehr festen Fuß gefaßt. Die englischen Offiziere im Persischen sind der Meynung, daß ein geheimes Einverständniß zwischen dem persischen Hofe und Rußland obwalte, indem man die Armee des Kronprinzen, Abbas Mirza, fast auf nichts habe herunterkommen lassen.

— Zwischen England und Rußland will man einige Kälte bemerken. Aus einer Stelle der Rede des russischen Kaisers an die Polen und aus andern Umständen will man ferner schließen, daß Rußland den Plan verfolge, Polen wiederherzustellen. Von Preussen sey die Abtretung von Danzig und Thoren als unentbehrlich zur Beschützung des polnischen Handels, begehrt worden, — doch wohl gegen Ersatz, wie sich vermuthen läßt.

Großbritannien.

London, den 10ten November. In der heutigen Sitzung des Oberhauses war die Frage von der dritten Ablesung der Anklagebill gegen die Königin an der Tages-Ordnung. Gegen halb 2 Uhr mußte sich das Publikum entfernen, und die Kammer schritt zur Abstimmung. 108 Pairs stimmten für, 99 gegen die Ablesung. Die Opposition brach in laute Beyfalls-Bezeugungen über dieses Resultat aus. Nachdem es wieder ruhiger geworden, und noch ehe der Lord Kanzler die Schlußfrage stellen konnte: Passirt die Bill? erhob sich der Minister Lord Liverpool von seinem Sitze, um zu sprechen. Im nämlichen Augenblicke stand Lord Dacre auf, ein Papier in der Hand haltend, das eine neue Protestation der Königin, die in der Zwischenzeit in ihr Zimmer in dem Parlamentshause sich begeben hatte, enthielt. Von allen Seiten wurde gerufen: Lord Liverpool gehört das Wort! Lord Liverpool: Mylords, wenn die Stimmenverschiedenheit über die dritte Ablesung der Bill jener ähnlich ausgefallen wäre, welche bey der zweyten Ablesung statt gehabt hat, so würde ich, bey den unwiderlegbaren Beweisen, welche der Kammer vorliegen, es für meine Pflicht gehalten haben, diese Bill dem Unterhause zu übermachen. Allein bey einer so schwachen Mehrheit halte ich es für angemessen, die Motion zu machen, daß die dritte Ablesung der Bill nicht jetzo, sondern von heute an in 6 Monaten statt finde (was in der Parlamentssprache nicht viel weniger heißt, als daß die Bill zurückkommen werde.) Der Herzog von Montrose: Da ich, meiner vollen und innigsten Ueberzeugung von der Schuldbarkeit der Königin folgend, für die Bill gestimmt habe, so muß ich mich der Motion des Ministers widersetzen. Nach einigen andern Bemerkungen und Aeußerungen, worunter man vorzüglich sehr heftige Ausfälle des Grafen Grey gegen die Minister bemerkte, wurde Lord Liverpool's Motion angenommen. Die Kammer vertagte sich hierauf, mitten unter lautem Triumphgeschrey mehrerer Mitglieder der Opposition. — Gestern hat der neue Lord-Mayor sein Antrittsdiner in Guildhall gegeben. Man hat die Gesundheit des Königs und die der Königin ausgebracht. Bey ersterer hörte man manche zischende Stimme; bey letzterer war der Jubel und Lärmen so groß, daß mehrere anwesende Damen in einen ohnmachtähnlichen Zustand geriethen.

Portugal.

Niederlande, vom 8ten November. Privatbriefe sprechen von entscheidenden Maßregeln, welche England in Ansehung Portugals zu unternehmen gesonnen wäre, und gründen sich auf die Versicherungen einiger, mit dem englischen Hof in Verbindung stehender Staatsmänner, nach welchen die Absendung einer englischen Armee nach Portugal entworfen wäre, allein erst dann wirklich erfolgen würde, wenn die förmliche Einwilligung des Königs von Portugal

Digitized by Google

und Brasilien dazu erhalten worden wäre. Diese Einwilligung wird durch den englischen Gesandten zu Rio Janeiro verlangt werden. Bereits vor einiger Zeit sollen in dieser Hinsicht Instruktionen von London aus an den englischen Gesandten in Brasilien erlassen worden seyn. Man erwartet übrigens eine förmliche Erklärung des Königs von Portugal, wodurch dieser Monarch die in seinem Königreich erfolgte Staats-Veränderung förmlich mißbilligen und zur Herstellung der alten Ordnung der Dinge den Beystand von England anrufen wird. Man glaubt an nahe sehr wichtige Ereignisse für den nächsten Winter.

Miscellen.

Aus Bayern den 24. Oktober 1820.

Mit Erstaunen liest man in öffentlichen Blättern die Königl. bayer. Regierung habe sich veranlaßt gesehen, die Augsburger Wechselhäuser, des schnellen Sinkens der öster. Staatspapiere wegen, mit einigen Millionen baaren Geldes zu unterstützen. — Wer Augsburgs Wechsel-Einrichtungen, die Solidität und große Vorsicht der dortigen Häuser in Geschäften kennt, den mußte eine solche Nachricht gewaltig überraschen. Wenn Augsburg eine so außerordentliche Hülfe in Anspruch zu nehmen gezwungen ist, wo der Staats-Papier-Spekulations-Schwindel denn doch den höchsten Grad nicht erreichte; wenn eine Unterstützung schon jetzt nothwendig wird, wo die Papiere eben so unnatürlich noch nicht gesunken, und bekanntermaßen die großen Lieferungen und Versprechungen erst auf den Monat Dezember abgeschlossen sind; so kann man wahrlich nicht ohne große Unruhe auf die traurigen Folgen der nächsten Zukunft blicken. — Die Zeit erprobt jede Wahrheit, es wird sich nun bald zeigen, ob denn wirklich in Deutschland jener große Geldüberfluß vorhanden sey, auf den man aus dem hohen Kours der Staatspapiere schloß, und mittelst welches Argumente jede gutmeinende Stimme, die auf eine allmählige Verarmung Deutschlands aufmerksam machte, übertäubt und belohnlächelt ward. — Wer die Art und Weise, wie der Staatspapierhandel betrieben wird, kennt, konnte deswegen nie von dem Vorhandenseyn so vieler Millionen baaren Geldes überzeugt seyn, und möge ja eine traurige Erfahrung nicht neuerdings beweisen: daß wer sich der Verblendung gefließentlich hingibt, stets dafür schrecklich büßen müße!

Der Tugend-Adel, sagt ein gelehrter Jurist, der Vizekanzler Estor, ist vorzüglich. Georg Dörflinger, ein armer österreichischer Schneidergesell wird schwedischer Musketier, im 30jährigen Kriege. Um 1535 ist er schon Obristlieutenant, bald darauf General-Major. Im Jahr 1654 tritt er in kurbraunschweigische Dienste und wird 1574 General-Feldmarschall. Er pflegte zu sagen: „Ich trage die Schneider-Elle an der Seite, womit ich die H..... „ausmesse.!"

Wacker und brav war der kaiserliche und kurbayerische General der Reiterey, Jan von Wehrt, aber von gar geringen Eltern aus dem Städtchen Wehrt bey Lüttich. Seine Mutter hatte er gern bey sich. Wenn man ihn nun Excellenz nannte, so ward die Alte unwirsch, murrte und zankte: Was, mein Sohn heißt Jan und nicht Lenz!

Der tapfere kaiserl. General Sporck war eines armen Bauern Kind aus Westphalen. Immer sprach er sein altes Plattdeutsch. Als nun der Kaiser ihn in den Grafenstand erhob, mußte Sporck, nach damaliger Sitte in einem spanischen Mantel aufziehen. Er blieb aber damit, beym Eintritt in den großen Rittersaal zu Wien, richtig am Schloß der Thüre hängen. Nun sagte er: „Heb ick „et nig segt dat mi düsse düvelie wedderfahren würde!" (Hab ich's nicht gesagt, daß mir diese Teufeley wiederfahren würde!) Der Kaiser trat hinzu während Spork sich mit seinem Mantel herumschlug. Gleich winkte ihm der ehrliche Haudegen mit dem Finger und rief: „Toeft, toeft een kleen bätjen, Herr Keyser!" (wartet, wartet ein wenig, Herr Kaiser!) Bey der Ceremonie wurden ihm gute Lehren gegeben; er meinte, auch ihm zieme es eine zu spendiren, besonders als der Kaiser sagte, er möge sich eine Gnade ausbitten. Dies kam also heraus; „Herr Keyser glöset keenen Voßschwänzer un hoolt jue Rüterie in Ehren." (Herr Kaiser glaubt keinem Fuchsschwänzer und haltet Eure Reiterey in Ehren.)

Eine neue Ausgabe von Zinkgreffen's Apophthegmen oder Teutscher Nation klugausgesprochene Weisheit, (wovon wir die ältere, gedruckt zu Amsterdam bey L. Elzevier 1653, 12° gern als eine liebe Freundin mit über Feld nehmen,) sollte nun bald erscheinen, wenn man nicht mit ganz andern Dingen beschäftigt wäre. Ein schöner Beytrag hierzu ist folgende Anekdote: Der Gesandte Herr von ** machte dem Großherzog von Hessen Vorstellungen gegen die jüngste Wendung der Verfassungs-Angelegenheit, meinte es sey damit ein gefährliches Beyspiel gegeben und sein Herr könne das nicht gleichgültig ansehen. Da antwortete der edelmüthige Großherzog: „daß er zwar nicht ganz die Art

Digitized by Google

„billigen könne, in welcher die Ereignisse sich entwickelt hätten: „daß aber eine liberale, aufrichtig gemeinte Verfassung stets in seiner Absicht gelegen habe, daher Er seine und seines Volkes Freude über die hergestellte Einfalkeit sich nicht „rauben könne. Er wünsche, daß der Souverain, den Herrn „von ** vertritt, Zeuge dieser Freude hätte seyn mögen"

Subscriptions-Eröffnung auf die sämmtlichen Werke Ulrichs von Hutten.

Udalrici ab Hutten. Equitis. Oratoris. Poetae. Germani. Opera. quae extant, omnia. – Collegit, ac cum notis historicis, criticisque edidit: Ernestus Jos. Herman. Munch. Scaphusiae typis Joann. Henrici Schwarz. Tomus I.

M. D. C. C. C. XX.

Ich erfülle hiemit das im August verflossenen Jahrs gegebene Versprechen. Der Eifer meiner Freunde, und die thätige Unterstützung mehrerer Bibliotheken, und Beförderer vaterländischen Wißens, wovon ich unter jenen vorzüglich die Universitäts-Bibliothek zu Freiburg im Breisgau, unter diesen aber den hochverdienten Herrn Regierungs-Rath Wagenseil in Augsburg anführe — haben mich in den Stand gesetzt, eine vollständige Herausgabe der Werke Ulrich von Hutten's bereits ankündigen zu können. Dieselbe liegt größtentheils schon bearbeitet vor; von der thätigen Mitwirkung der Freunde teutschen Sinns und teutscher Geschichte, und dem Fortgange der Subscription wird es abhängen, ob nicht auch diese, mit unsäglicher Mühe, Selbstverläugnung und mannigfachem Zeitaufwand gewagte Unternehmung, den frühern gleich, ad acta zu legen sey. Die Subscription wird also hiemit eröffnet, und von allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz angenommen werden. — Das Ganze erscheint in 4 — 5 Bänden, groß Oktav, auf schönem Papier, mit Titelkupfern in Steindruck gestochen. Für jeden Band, welcher mindestens 30 Bogen enthält, wird nach dessen Empfang bezahlt 3 fl. 30 kr. rhein. — Der erste Band, geziert mit Hutten's Bild, enthält: I. Uebersicht des Zustandes der europäischen überhaupt, insbesondere aber der teutschen Literatur unter Maximil. I., und der ersten Hälfte der Regierung Karls V., oder Hutten's Zeitalter. — II. Historisch-chronologischer Ueberblick dessen, was von Hutten's Schriften, oder über ihn, und letztere durch neuere Schriftsteller zu uns gekommen ist. — III. a. Carmina Juvenilia. – b. Adversus utrumque Lossium Querelarum. Libri duo. – c. Ars versificatoria, cum epist. dedicat. ad Oethenos. – d. Croti Rubiani ad Hutt. Epistola. — e. Epistola ad Phachum. — f. Vir Bonus. — g. Ad invict. Princip. Maximil. ut bell. in Venetos prosecq., Carm. exhortator. – h. Nemo. (Editio prima.) – i. Epigrammatum ad Maximil. liber. – k. Marcus, Heroicum. – l. Quod ab illa antiquitus German. claritudine nondum degenerarint Nostrates, Heroicum. – m. Epistola Italiae ad Maximil. Caesar. – n. Responsoria ad Italiam; aut. Eob. Hesso. – o. In laudem Alberti Archiepisc. Mogunt. Panegyricus cum praef. ad Eitelwolf a Lapide.

NB. Jeder einzelne kleinere Aufsatz ist hier nicht aufgezählt. — Der Herausgeber war früherhin entschlossen, diejenigen Schriften Hutten's, so in lateinischer Sprache geschrieben, mit teutscher Uebersetzung zu begleiten, und hatte auch größtentheils die, besonders bey den Gedichten schwierige Uebersetzung bereits vollendet. Allein durch mehrere vollgewichtige Gründe, welche an geeigneter Stelle darzuthun, er sich vorbehält bewogen, bescheidete er sich dahin, von den teutschen Volksliedern, und den volksthümlichsten, und allgemein interessantesten *lateinischen* Schriften Hutten's in Uebersetzung, nach vollendeter Gesammtausgabe, eine besondere in etwa zwey Bänden, für solche, die der lateinischen Sprache nicht kundig, zu veranstalten. — Sämmtliche Schriften erscheinen in chronologischer Reihe. Eine neue, gänzlich umgearbeitete Lebensgeschichte und Charakteristik Hutten's, hat Wagenseil der vollendeten Herausgabe nachzuliefern versprochen.

Aarau, im Augustmonat 1820.

E. Münch,
Professor der teutschen Literatur an der Argauischen Kantonsschule.

Dieses, dem thätigen und achtungswürdigen Hrn. Professor Ehre bringende, mit ausserordentlicher Mühe verbundene Unternehmen, soll auch noch dadurch höheren Gehalt bekommmen; daß dieses classische Werk mit besonderer Aufmerksamkeit bearbeitet werde. Schönes Papier, neue geschmackvolle Schriften, eleganter und reiner Druck sollen unsern Helden von Hutten auch in typographischer Rücksicht der Jetzt- und Nachwelt in einer seiner würdigen Gestalt übergeben. — Gar nicht daran zweifelnd, daß dieses treffliche Unternehmen die gebührende Unterstützung finden werde, läßt es sich also zum voraus hoffen, daß dasselbe vermittelst zahlreicher, Subscribenten, deren Namen dem ersten Bande vorgedruckt werden, in Arbeit genommen werden könne. Schafhausen, im Augustmonat 1820.

Johann Heinrich Schwarz,
Buchdrucker.

Auf dieses sehr erwünschte Werk nehmen mit Vergnügen Subscription an

Mohr und Winter in Heidelberg.

— Eben so der Redakteur der N. Speyerer Zeitung; Nächstens hierüber ein Mehreres.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 142. den 25. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Eine große Menge heller Begriffe hat sich in den letztern Jahren über das Leben und seine Verhältnisse verbreitet. Nie waren derer so viel im Umlauf bey dem Volke. Zwar blitzen sie etwas verworren durcheinander: aber um desto mannigfacher und vielfältiger beleuchten sie alles ringsum.

Baiern.

Unter dem Titel — Rechtliche Ansichten über Lieferungs-Verträge in Staatspapieren, dem Königl. Ministerium der Justiz überreicht am 5ten Oktober 1820 von J. St. — Ferner: Ansichten über Lieferungs-Geschäfte in Staatspapieren, in spezieller Berücksichtigung auf die Wechsel-Gerichts-Kompetentenz — ist so eben eine zwey Bogen starke Druckschrift erschienen, welche eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Das erste dieser Gutachten führt zu dem Resultate, daß die fraglichen Lieferungsverträge, obwohl in die Form von Kaufsverträgen eingekleidet, dennoch als simulirte Verträge erscheinen; ihr wahrer Charakter sey aleatorisch und wucherisch, und daher wären sie lediglich nach diesem Charakter rechtlich zu würdigen, und nicht nach der erborgten Form worin sie eingekleidet wurden. In dieser Beziehung gehörten die Lieferungsverträge im Allgemeinen in die Kategorie der gesetzlich verbotenen Hazardspiele und Wucherverträge, auf welche die Gesetze kein Klagerecht geben. Ueberdieß seyen die aleatorischen und Wucherverträge höchst gemeinschädlich; eine Behauptung, die sich aus der Natur und Tendenz dieser Geschäfte, aus ihrer ob- und subjektiven Gefährlichkeit, so wie aus der Art, wie sie betrieben werden, ausreichend entwickle. Den überzeugendsten Beweis hievon liefere die jüngste traurige Erfahrung. Insolvenzen, Bankeroute und Selbstmorde, nur allein durch solche Schwindeleyen hergeführt, seyen an der Tages-Ordnung. Familien wurden ruinirt und fremde Firmen von jungen Leuten, die auf ihren Namen keine Geschäfte machen durften, unter der Beyhülfe von Sensalen, in dem Wahne schnell reich zu werden durch diese Schwindelgeschäfte — mißbraucht. Das zweyte Gutachten stellt die Behauptung auf, daß solche Geschäfte eine Ausnahme von der gesetzlichen Regel — nämlich von dem ordentlichen Prozeßgange, nicht begründen könnten; vielmehr wäre es widersprechend wenn ein in den Gesetzen durchaus nicht begünstigtes Geschäft, auf die begünstigte und privilegirte Verfahrungsart des Wechselprozesses sollte Anspruch machen können.

Spanien.

Madrid, vom 2ten November. Nachstehendes ist der wörtliche Inhalt des bemerkenswerthen, von den Kortes angenommenen und von dem Könige sanktionirten Dekrets in Betreff der Fremden und ihres Eigenthums: — Art. 1. Das spanische Gebiet ist ein unverletzlicher Zufluchtsort für fremde Personen und fremdes Eigenthum, sie mögen ihren Wohnort in Spanien oder anderwärts haben, in sofern sie die politische Verfassung der Monarchie und die andern Gesetze, durch welche die Spanier regiert

Digitized by Google

werden, achten. — 2. Es versteht sich, daß die Bewilligung einer solchen Freystätte den zwischen Spanien und den andern Mächten bestehenden Verträgen nicht entgegen seyn darf; da jedoch politische Meynungen nicht als in diesen Verträgen begriffen, angesehen werden können, so wird erklärt, daß die wegen politischen Meynungen verfolgten Fremden, die sich in Spanien befinden, von der Regierung nicht werden ausgeliefert werden, wenn sie nicht irgend eines der in besagten Verträgen vorgesehenen Verbrechen schuldig sind. — 3. Die in dem vorhergehenden begriffenen Personen und deren Eigenthum genieſſen des nämlichen Schutzes, welchen die Gesetze den Spaniern und deren Eigenthum angedeihen lassen. — 4. Besagtes, Fremden angehöriges, Eigenthum kann in Kriegszeiten weder unter dem Vorwande von Repressalien, noch aus sonst irgend einem Beweggrunde konfiszirt, noch mit Beschlag belegt, oder weggenommen werden, den Fall ausgenommen, wo dieses Eigenthum den mit der spanischen Nation, oder ihren Alliirten im Kriege befindlichen Regierungen angehöre.

— Den 25ten Oktober (an welchem Tage die Mönchs-Orden abgeschaft wurden) befanden wir uns hier in der sonderbarsten Lage. Obgleich die größte Ruhe in allen Gemüthern zu herrschen schien, so war dennoch alles in lebhafteſter Spannung. Man wußte, daß seit einigen Tagen der König höchst abgeneigt war, das Dekret zu bekräftigen, welches die Mönchs-Orden abgeschaft und ihre Güter dem Staat als Eigenthum zuerkennt; man wußte, daß diese widerstrebende Meynung Sr. Maj. durch einen eigenhändigen Brief des Papstes beygebracht war, welcher ihn zu vermögen suchte, weder über diese, wie über jede andere die Religion betreffende Gegenstände zu entscheiden, ehe der päpstliche Nunzius seine Einwilligung dazu ertheilt habe. Die Nichtannahme dieses Dekrets von Seite des Königs, welches von den Konstitutionellen als eines der wichtigsten Dekrete der Cortes und als eine Verfügung angesehen war, welche vom heilbringendsten Erfolg für den Staatsschatz für die politischen Verhältnisse, die Bevölkerung und die Sitten seyn mußte, hatte alle schon besänftigten Leidenschaften wieder angefacht. Der Edelmuth, den die Cortes gegen die Anhänger der vorigen französischen Regierung und gegen die Widersacher der Konstitution bewiesen hatte, schien in den Augen der Konstitutionellen die Verwegenheit derer, die man Serviles nennt, aufgereizt zu haben. Die Besorgniß nahm stündlich mehr zu, als es glücklicher Weise dem Minister des Innern, D. Augustin Arguelles, einem eben so kraftvollen als gemäßigten Manne, gelang, den König von den Gefahren zu überzeugen die aus seinem genommenen Anstand entsprangen, und ihn zu vermögen, seinen Entschluß zu *ändern*. Dieser Fürst zog daher nochmals das Beste des Staates seiner Privatmeynung vor, und entfernte dadurch die gefährliche Ungewißheit, die aus einer neuen Verwaltung entstehen konnte, da alle Minister dem Beyspiel des Ministers vom Innern folgend, ihre Entlassung angeboten hatten. Der König ist nach dem Eskurial abgereist, von wo er den 5ten November zurückerwartet wird. Man ist wegen dieser Reise nicht ohne Besorgniß, und man verbreitet das Gerücht, eine große Zahl von Ordens-Vorstehern erwarte ihn dort, um ihm gegen die Gesetze, welche die Klöster abschaffen, Vorstellungen zu machen und ihm 60 Millionen Realen als Geschenk anzubieten.

A m e r i k a.

Bey einem Länderverkauf, den die Engländer mit der Osage-Nation in Louisiana geschlossen haben wollten, antwortete ihr Hauptredner dem Gouverneur Howard: „Die Osage-Nation hat kein Recht, ihr Land zu verkaufen, und noch weniger ein paar Häupter, die dies auf sich genommen haben. Unser Land gehört eben so gut unsern Nachkommen, als uns selbst; es gehört nicht unbedingt uns zu; wir bekommen es nur für unsere Lebenszeit und um es unsern

Digitized by Google

Nachkommen zu hinterlassen. Unser großer Vater (die Verein. Staaten) ist gut und gerecht; wird er seinen Kindern zulassen wollen, daß sie die Gebeine ihrer Väter, daß sie das Erbtheil ihrer Kinder verkaufen? Nein, mein Vater, behaltet euer Geld und laßt uns unser Land.“

Miscellen.

Ein sonderbarer Cölibats-Apostel — zu Konstanz!

Der Professor der prakt. Philosophie — der Weltgeschichte — u. a. Fächer, an dem grosherz. Lyceum dahier, D. Joh. Ant. Sulzer, schon rühmlich bekannt — durch seine Fehde mit dem seligen Geisterseher D. Jung *) hat sich, in polemischem Eifer, abermal hervorgethan gegen viele seiner eigenen Glaubensgenossen, besonders gegen (alle) aufgeklärte kathol. Geistliche, in einer Schrift: Die erheblichsten Gründe für und gegen das kathol. kirchl. Cölibatsgesetz. (!) Konstanz, 1820. 8. S. 222 und L. Vorrede. Auf Kosten (allerdings) des Verfassers. Der einfältige Mischmasch verdient freylich keine Widerlegung, und wird, hoffentlich, auch keine erhalten. Einsender dieses gesteht offenherzig, daß er sich diesmal, sein saures Rezensenten-Amt etwas kommod gemacht, und die Sulzerschen Blätter, nur wenig über die Vorrede hinaus gelesen hat, welche schon mehr als hinlängliche Auskunft über den neuesten Cölibats-Prediger und sein Geisteskind giebt. Vorzugsweise nimmt unser Herr Prof. den Würtembergischen kathol. Pfarrer Huber auf's Korn, der es gewagt hat, das (so übel gerathene) Gutachten der theol. Fakultät zu Landshut über die Ursachen des Mangels an kathol. Geistlichen — mit krit. Anmerkungen und wichtigen Zusätzen zu beleuchten, und in Beziehung auf den von jenen Herrn in Schutz genommenen Cölibat der Geistlichen — die Wahrheit zu sagen, obgleich — in Liebe **). Das versteht sich nun von selbst, daß H. S., im Gefühle der Ohnmacht mit Gründe gegen Hr. Pfr. H. und andere treffliche Schriftsteller auszulangen, seine Zuflucht zum Schimpfen nimmt, oder was dasselbe ist — zum Verketzern, als dem Leichtern nach dem löbl. Beyspiele seiner Vorgänger, auf die er sich beruft. Es ist ihm (dem Mann der Liebe!) eine Kleinigkeit, seine Gegner für baare — Gott sey bey uns! — Antikristen in geheimen Orden zu erklären; sich selbst aber (in Wahrheit!) für einen Unwissenden in der theol. Literatur, für einen Laien und Juristen, (S. XV. XXVI.) der doch noch so viel Psychologie besitze, um sich nur im Traume einfallen zu lassen, die — Antikristen bekehren zu können und zu wollen! (S. XXXLX.) dabey kömmt es, ihm wieder selbst, ein wenig sonderbar vor, daß er — ein Ehemann, und zwar ein dreymaliger, von der Vorsehung ***) jedesmal sowohl berathener Ehemann — den Cölibat vertheidige! (S. XLI.) Wie er ihn vertheidige — ? weiß der Einsender natürlich nun aus der merkwürdigen Vorrede, in welcher der Cölibats Apologet versichert, daß er nichts Neues vorbringe. Allein die Gegner sagen auch nichts mehr Neues; und zudem sey es von ihnen nicht nur unförmlich, sondern sogar entehrend daß sie nicht schweigen, sondern das letzte Wort haben wollen, welches doch der Kirche, als dem beklagten Theile, oder ihm, ihrem Vertreter, gebühre!! (S. XXXI. XXXVII.) Hiemit hat sich unser Hr. Dr. als Juristen legitimirt, und zu guter Letzt auch als guten Katholiken, indem er (am Schlusse der Vorrede) „seine „Arbeit, in literar. Hinsicht, römisch-kathol. Rezensenten „nicht nur mit Vergnügen unterwirft, sondern auch mit der aufrichtigen Bitte, was Sie immer zu rügen finden mögen, es „betreffe Gründlichkeit, Konsequenz, Ton, Styl, Sprache oder „Anderes, ohne Schonung zu rügen; so wie wir uns insgesammt „(nämlich Hr. S. und die römisch-kathol. Rezensenten) und unsere

*) Den er nicht von der Geisterseherey bekehren, sondern — katholisch machen wollte, durch ein drittes Buch: Wahrheit in Liebe, in Briefen über Katholicismus und Protestantismus (die der Herr D. nicht kennt) an Jung Stilling. zweyte Aufl.

**) Wie das kürzlich wieder zwey andere kathol. Pfarrer, ein Würtemberger, mit seiner Namens-Unterschrift, und ein Badischer, anonym, kräftig und gründlich gethan haben. Warum unterschrieb sich dieser nicht auch? Darum (S. Verhandl. der zweyten Kammer der Stände-Versamml. des Grosherzogthums Baden 1820. 8. H. S. 61 — 78. 139 ꝛc.) Der ehrliche Mann würde, weltlicher und geistlicherseits gesetzlich, wie man's heißt, verfolgt, und seine Schrift die Zensur nicht passirt seyn?

***) Die Ehen werden aber bekanntlich alle im Himmel geschlossen? — Hr. Sulzer war nach eigenem Berichte, bis in sein 33 Jahre, unverehlicht, dann nicht vier ganze Jahre im Ehestande, dann 5 Jahre Wittwer, dann neun Jahre wieder verehlicht, dann gegen 2 Jahre abermal Wittwer, und befindet sich nun seit dem 9. Oktober 1804 bis jetzt zum dritten mal im Ehestande! (S. XL, III.)

Digitized by Google

„Arbeiten, in Hinsicht der (römischen) Katholizität dem apostol. „Stuhle kindlich unterwerfen, indem wir von Herzen glauben „und mit dem Munde bekennen: qui cum cathedra Petri non „colligit, dispergit. ex s. Hieron.“

Bekanntmachungen.

Durch Urtheil des Königl. bayerischen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 1ten Februar laufenden Jahres wurde die Abwesenheit von Philipp Jakob Steckert, aus Wachenheim an der Haardt, erklärt.

Rebmann, Anwald.

Durch Urtheil des Königl. bayerischen Bezirksgerichts Frankenthal vom 2ten November laufenden Jahrs, wurde die Abwesenheit von Georg Jakob Rust, von Meckenheim, erklärt.

Rebmann, Anwald.

In einem bedeutenden Marktflecken Altbaierns, in welchem die Hauptstraße nach Regensburg, Neuburg, Donauwörth, Augsburg und München durchführt, 7 Poststunden von Augsburg und 15 Poststunden von München entfernt, wird eine vortrefflich bestellte Brauerey mit Wirthehaus, Sommerkeller (3000 Eimer haltend) der Bäckerey und Metzgerey Gerechtigkeit gegen einen angemessenen Kaufschilling stündtich angelassen.

Bey diesem Brauhause befinden sich ferner:

1 kleiner Kräutergarten,
mehrere Hopfengärten im Durchschnitt 15 Centner tragend,
2 Fischweyher,
120 Tagwerk Waldung,
45 — Aecker,
20 — Wiesen. Auch können auf Verlangen noch beygegeben werden
67 Tagwerk Waldung,
113 — Aecker,
17 — Wiesen, nebst den nöthigen Gebäuden, Bauerey-Geräthschaften, Vorrath- und Melkvieh. Kauflustige dieses sehr anziehenden Landgutes können das Nähere zu Aichach Haus Nro. 27. erfahren.

Die 768te Ziehung in Regensburg ist heute Montag den 20ten November 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62. 34 51. 84. 8.

Die 769te Ziehung wird den 21. Dezember und inzwischen die 107te Nürnberger Ziehung den 30. Nov., und den 11. Dez. die 1148te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Bey Phil. Wilh. Hauth in Speyer ist zu haben.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung 5te verbesserte Original-Ausgabe. 8 Bänden. gr. 8. Aarau 1820, auf weißem Druckpapier, 8 fl. 15 kr. in Halbfranzband 12 fl 15 kr. auf ordinärem Druckpapier 5 fl. 30 kr. in Pappendeckelband 7 fl. 30 kr. und in Halbfranzband 9 fl. 30 kr.

Bey Karl Groos in Heidelberg und in der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim ist zu bekommen:

Minerva
Taschenbuch
für
das Jahr 1821.
Dreyzehnter Jahrgang.
Mit 9 Kupfern.

Leipzig bey Gerhard Fleischer. Preis 4 fl.

In vieljährig bekannter, aber immer gleich gebliebener Schönheit, kehrt auch dießmal Minerva mit ihren Gaben wieder, um den Geist sinnig und anziehend zu beschäftigen, und Gefühl und Gemüth bald in ihren Tiefen aufzuregen, bald freundlich anzusprechen, aber auch im Scherzen zu erheitern.

Den zahlreichen Lesern ist nur das besonders bemerklich zu machen, das aus der Schillers-Gallerie, eine Göthes-Gallerie (denn Göthes Werke geben die Gegenstände:) geworden ist, welche ebenfalls die vorigen bekannten geist- und kunstvollen Meister, in diesem Jahrgang aufzustellen anfangen, und damit ferner fortfahren werden.

Anzeige
über die Herausgabe
der
Sammlung
der vorzüglichsten verstorbenen
deutschen Classiker.

Im Büreau der deutschen Classiker zu Karlsruhe sind vom Jahr 1814 bis 1820. nachstehende Werke mit Großh. Badischem gnädigsten Privilegio erschienen, und kosten im Ladenpreis:

Bürgers Gedichte, in zwey Bänden, zweite Auflage 1818. 2 fl. 18 kr.
Höltys Gedichte, zweite Auflage 1819. 40 kr.
Gellerts sämmtliche Werke in 10 Bänden 1818. 10 fl. 48 kr.
Gleims sämmtliche Werke 4 Bände 1820. 4 fl. 48 kr.
Kleists Gedichte. 1819. 48 kr.
Klopstocks Messias in 4 Bänden, zweite Auflage. 1818. 4 fl. 30 kr.
Klopstocks Oden, 2 Bände. 1818 1 fl. 54 kr.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 143. den 28. November 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Ueber gewisse Gegenstände ist es schlechterdings unmöglich, die öffentliche Meynung einen Rückschritt machen zu lassen. Wer einmal mit offnen Augen sah und klar erkannte, daß eine Beleuchtung nur Lampenschimmer sey, wird auch die durch die beredteste Demonstration, oder die fürchterlichsten Eidschwüre nicht dahin gebracht werden, sie für Sonnenschein anzusehen.

England.

Vor kurzem starb einer der größten Sonderlinge Englands, Namens Lumley Lettlewell. Nachdem er in seiner Jugend ein wüstes Leben geführt hatte, gerieth er auf den Gedanken, Einsiedler zu werden, sagte dem ganzen menschlichen Geschlechte ein ewiges Lebewohl, kaufte sich ein kleines Haus mit einem Garten zu Clementhorpe bey York und ließ sogleich die Thüre und die Fenster desselben nach der Straße zu vermauern. Um seine wenigen Bedürfnisse einkaufen zu können, bediente er sich einer Strickleiter welche über seine Gartenmauer führte. Der Garten selbst blieb unangebauet und in demselben hielt er sich einige Dammhirsche, zwey gewaltige Hunde, ein Zebra, einige Füchse und andere zahmgemachte Thiere. Das Innere seines Hauses war ohne alle Möbel; er selbst schlief in einem mit Heu gefüllten Trog und heizte niemals ein. Seine Nahrung bestand lediglich in Holzäpfeln. Den Tag brachte er damit hin, seine Thiere zu füttern, zu lesen und spazieren zu gehen. Als man zu ihm kam, um ihn zu fragen, wem er bey den Wahlen seine Stimme geben, sagte er: „Meine Freunde, wenn ich zum Volke gehörte, so würde ich für das Volk stimmen, denn die Staatsbeamten können sich schon selbst helfen; aber ich gehöre der Nation nicht mehr an und werde daher nicht stimmen.“ Er trug eine ungeheure Mütze von Biber- und Fischotterfell, eine große Decke über den Schultern und Sandalen an den Füßen, aber keine Unterkleider. Er starb mitten unter seinen Hausthieren, welche bey dem Tode ihres Herrn das Haus mit ihrem Geheule erfüllten, man stieg daher in dasselbe und fand dieses Schlachtopfer eines sonderbaren Menschenhasses in seinem Garten ausgestreckt liegen; er war ganz ausgemergelt. Personen, die ihn in seiner Jugend gekannt, erzählen, daß er sehr feine Manieren gehabt habe. Seine ganze Bibliothek bestand aus den Werken des Plato, Locke, Rousseau, Sidney, der Bibel, einigen chemischen und sogar alchymistischen Werken.

Frankreich.

Die neueste Königliche Ordonnanz über die Organisation des öffentlichen Unterrichts betrifft nur die oberste Behörde desselben, jetzt Königl. Rath des öffentlichen Unterrichts genannt, die Befugnisse der Mitglieder der Königl. Universität und ihr Kostüm; das Wesentlichere ist also noch zurück. Besonders im Volks-Unterrichte muß kräftig durchgegriffen werden, versteht sich im konstitutionellen Sinne, nicht zur Einführung einer Normal-Maschinen-Bildnerey. Unter Bonaparte ward blos für die höheren Sphären des Geistes mit verschwenderischem Aufwande gesorgt; die Erziehung des Volkes hingegen wurde ganz absichtlich vernachläßigt und zurückgesetzt.

Digitized by Google

Unterdessen hatte das Volk sich einer groben Unwissenheit schämen gelernt; und so viele Beyspiele von Leuten aus seinem Schooße, die, weil sie ein wenig lesen und schreiben konnten, berühmte Feldherrn und Staatsmänner geworden, spornten seinen Ehrgeiz. Wer einige Mittel besaß, verwandte sie auf die Erziehung seiner Kinder. Gutabgefaßte Elementarbücher kamen dem Bedürfnisse zu Hülfe. Dennoch fehlte viel, daß 1814 die ersten Anfangs-Gründe des Wissens bey den untern Ständen so verbreitet gewesen wären, wie in der Schweiz, in Würtemberg oder Sachsen. Der Sturz von Bonaparte wirkte zu Gunsten des Volks-Unterrichtes. Aus den abgetretenen Provinzen kehrten Beamte aller Art mit leeren Händen heim. Andere verloren ihre Stellen zufolge unvermeidlicher Veränderungen. Alle sahen sich nach neuen Erwerbzweigen um. Eben hatte die gemeinnützige Thätigkeit des patriotischen, alten Grafen von Lasteyrie die Lankasterſche Lehrmethode nach Frankreich verpflanzt. In diesen Hafen rettete sich eine Menge Schiffbrüchiger, meistens von Erziehung, Menschen- und Weltkenntniß, Unterpräfeckte, Directeurs des droits réunis u. s. w. Es ist zum Erstaunen, welche Fortschritte der gegenseitige Unterricht gemacht hat und noch täglich macht. Die Schulen sind zu verschiedenen Preisen. In den Vorzüglicheren kostet der Jahrgang 200, auch 400 Franken. Bey zwey bis dreyhundert Zöglingen stehen sich die Unternehmer so wohl, daß sie nichts in ihre verlorenen Aemter zurücklocken könnte.

— Die Liberalen, sagt Benjamin Constant in seiner neusten Schrift, begehren ganz einfache Dinge. Sie wollen, daß jeder Unschuldige ruhig schlafen; daß jeder Bürger seine Meynungen äußern könne, wohl verstanden mit seiner Verantwortlichkeit; daß das innerste Eigenthum des Menschen, sein Glaube, nicht mehr durch die Rückkehr einer mehr oder minder geschickt versteckten Intoleranz bedroht werde; daß Niemand die Willkühr bey den Agenten der Gewalt; die Parteylichkeit bey Richtern, die nicht seine natürlichen Richter sind; die Plackereyen, die Ungleichheit, den Uebermuth der Privilegirten zu befürchten habe; daß Allen jede Laufbahn offen stehe, und jedem gestattet sey, seine Fähigkeiten zu entwickeln, und seine Belohnungen sich zu erringen. Diese Begehren sind gerecht und leicht zu bewilligen.

Neapel.

Das Giornale Costituzionale giebt den Brief des Fürsten von Metternich an Hrn. v. Berstett, und zugleich eine Antwort auf zwey Noten des österreichischen Kabinets, wie es scheint, von einem gelehrten Staatsmanne (sie enthält u. a. eine Stelle aus Horazens Oden); sie schließt folgendermaßen; „Gebe der Himmel, daß nicht der Angriff Neapels das Signal zu neuen Stürmen in ganz Italien und zu noch größeren Ereignissen im jammervollen Europa werde!“

— Französische Grenze, den 15ten November. Man versichert, unsere Regierung habe sich zur Beobachtung der strengsten Neutralität in den neapolitanischen Angelegenheiten entschlossen. Man glaubt auch nicht, daß der Fürst Cariati als neap. Botschafter anerkannt werden wird. Inzwischen scheinen zwischen den Höfen von Frankreich und England wegen Neapel besondere Unterhandlungen im Gange zu seyn.

Türkei.

Constantinopel, 14. Oktober. Am 26. Septeber schossen drey betrunkene Jamaks, (Soldaten der am schwarzen Meere liegenden Festungen) ihre Pistolen gegen das Thor des Pallastes des russ. Gesandten, Grafen Stroganof, in Buyukdere ab. Der Graf befahl seinen Janitscharen, diese Stöhrer der öffentlichen Ruhe zu ergreifen, wobey ein Kampf entstand, in welchem ein Janitschar tödtlich verwundet, ein Jamak aber gefangen wurde. Ehe noch der letztere seiner Behörde zur Bestrafung überliefert werden konnte, erschienen 50 bewaffnete Jamaks vor dem Pallaste, und verlangten die Herausgabe ihres Kameraden. Da sich der Graf dessen weigerte öffneten sie mit Gewalt den Eingang des Pallastes, wo dann endlich die herbeygerufenen Agas ankamen, an deren einen der Gesandte seinen Gefangenen auslieferte, und ihn für die Person desselben verantwortlich machte. Dieser hatte jedoch nicht den Muth, den Soldaten zu widerstehen, welche ihren Kameraden im Triumph da-

Digitized by Google

von führten. — Wegen der Genugthuung, welche hierauf der Gesandte forderte, erhoben sich Schwierigkeiten, indem er mit den schriftlichen Entschuldigungen des Pforten-Dolmetschers im Namen des Reis-Effendi nicht zufrieden war. Endlich die Pforte der Demüthigung, und am 6. Oktober erschien bey dem Gesandten der Tschausch Baschi (Großmarschall des Reichs nebst einem ersten Beamten des Groß-Ceremonienmeisters und überbrachten die Entschuldigungen im Namen Sr. Hoh. und der Minister, nebst dem gewöhnlichen Geschenk von Früchten, Blumen und Confekt. Zugleich ward der Nazir von Janaraki, Generalkommandant der Festungen auch, mehrere angesehene Offiziere der Janaks entsetzt und 10 Gemeine erdrosselt.

— Da sich neue Zwistigkeiten zwischen den schismatischen und katholischen Armeniern erhoben haben, so hat Se. Hoheit ein Tribunal niedergesetzt, um den Streit zu schlichten. Dieses hat mit großer Strenge und einer wahren Barbarey verfahren. Ankläger und Beklagte, Schuldige und Unschuldige wurden auf die Folter gespannt; drey Bischöfe, und darunter ein ehrwürdiger Greis von 89 Jahren, wurden enthauptet; zwey andere Individuen vor dem Thore des Patriarchats aufgehenkt; drey Bankiers wurden verwiesen und ihr Vermögen eingezogen. Zwischen 20 und 30 Millionen Piaster sind hierdurch in des Grosherrn Schatz geflossen. Indessen hat diese Finanz Operation in Constantinopel eine große Unzufriedenheit gegen die Lieblinge des Grosherrn erregt, weil mehrere Paschas, die ihr Vermögen den verurtheilten Bankiers anvertraut hatten, hierdurch um alles gekommen sind.

Miscellen.

In seinen drey letzten Tagen sprach Sand unter andern von Gemälden. Er erzälte, daß sich in seiner Aeltern Hause viele, von seiner Mutter herkommende, Familiengemälde befänden, worunter auch das Bildniß seines Großvaters sey, welches zwar mit den Familienzügen sehr zusammentreffe, die Umgebungen aber seyen nicht anzusehen, so daß er für sich nur den Kopf und einen Theil der Brust ausschneiden würde. — — „Ich hoffe" fügte er nun hinzu „daß auch bey uns wieder eine eigentliche deutsche Bildnerey entstehen wird — nicht in heidnischen Götterbildern, wie „bey den Griechen; diese waren vollkommen — deutsche Künstler müssen es in ihrer Art werden, und keine Nachbildungen „aufstellen — keine Freyheitsgöttinnen, wie die Franzosen. — „Will uns die deutsche Kunst einen erhabenen Begriff von Freyheit bildlich geben, so soll sie unsern Hermann, den Erretter des Vaterlandes, darstellen, stark und groß, wie ihn das „Nibelungenlied unter dem Namen Siegfried nennt, der kein anderer, als unser Hermann ist. — Diese Bilder sollte man aber „aus Granit hauen, der sich in den deutschen Urgebirgen findet; „oder sie müßten aus Eisen gegossen werden, worin man es bereits zu einer großen Vollkommenheit gebracht hat. — Ja, solche Bilder ziemten der deutschen Kunst! Diese Stoffe hat auch das „Vaterland im Ueberflusse, und braucht keine Marmorblöcke von „Italien kommen zu lassen, deren einer oft mit Tausenden bezahlt wird." — Sand war auch ein großer Freund von Blumen und soll sich über die, gerade zu blühen anfangenden, Rosen geäussert haben: „Sie blühen — und verwelken! Ich habe erst neulich Betrachtungen darüber angestellt, wie in der Natur das „Schöne vergehen muß, wenn es sich zeigen und entfalten soll. — Ich erhielt nämlich eine sogenannte Monatrose, die so schön war, „als ich deren je gesehen. Ihr Anblick erfreute mich höchlich — „die Nacht darauf wurde es kalt — man machte Feuer in dem Ofen „worauf sie bald völlig aufging, aber — sie sah schwächlich aus, „und kam mir in ihrer blassen Schönheit vor, wie eine erst entbundene Mutter. In ihrer Mitte war ein weißer Streif, vom „Bisse eines Wurmes verursacht. — ꝛc." — Zu einem Schulkameraden aus Wunsiedel, der ihn besuchte, sagte er: „Wir sind aus „einer schönen Gegend; sie ist der natürliche Mittelpunkt unsers „lieben Deutschlands, dessen Urgebirgen viele schiffbaren Flüsse „nach allen Richtungen entströmen — es ist der Vaterlandsaltar, „auf den man jedes Opfer legen muß." — „Freuen Sie sich dessen, und wenn Sie zurückkehren in's Fichtelgebirge, so tragen „Sie auch nach Kräften zum Wohl des Vaterlandes bey." — Dabey trug er ihm noch viele freundschaftliche Grüße an die Seinigen auf. — Bey seinem letzten Abendmahle gieng die Sonne sehr schön unter — man machte ihn aufmerksam darauf. Dabey war er so ergriffen, und gerührt, daß ihm Thränen entfielen. — Nach einigem innerem Kampfe rief er aus: „Thräne, warum unterdrück' ich dich? — Thräne, du schämst mich nicht!" — Diese Anekdoten sind ausgezogen aus der sehr interessanten Schrift: „Carl Ludwig Sand's letzte Lebenstage und Hinrichtung, von Carl Courtin, Professor der Handlungs-Wissenschaften zu Mannheim. Frankenthal bey Enderes und Herter. 1821. 8°."

Bekanntmachungen.

Der nachbeschriebene Pursche ist in Nekarau arretirt worden, weil er sich als taubstumm benimmt, und doch sprechend im Schlafe beobachtet wurde. Er hat nach wenigen Tagen im Untersuchungs-Arrest wirklich gesprochen und vor Gericht angegeben: er heisse Stephan Grampy, und seye in Erchingen bey Bitsch gebürtig. Da er sich ohne alle Legitimation betreten ließ, und nach seiner Bekleidung, welche nur

Digitized by Google

in seinem schwarzgrünen tüchenen Wammes und dergleichen Beinkleider besteht (er ist sogar bey der kalten Jahreszeit ohne Schuh und Strümpfe) aus einem Gefängniß entsprungen zu seyn scheint. So werden sämmtliche Polizey-Behörden in Freundschaft ersucht, allenfallsige Notizen, welche über die wahren Verhältnisse dieses verdächtigen Menschen Aufschluß angeben, anher gelangen zu lassen. Bemerkt wird noch, daß derselbe behauptet, seine Kleidungsstücke einem Menschen, welcher aus einem Spital zu Koblenz, wo dergleiche Kleidung von den im Spital liegenden Kranken getragen werden, entlassen worden sey, gekauft zu haben.

Schwezingen, den 10ten November 1820.

Großherzogl. badisches Amt.

Orff.

Vdt. Weisemann.

Signalement:

Johann Grampp, gebürtig von Erchingen bey Bitsch, ist circa 24 — 26 Jahre alt, 5′ 1″ 1‴ neu Badisches Maaß groß, hat starke hellbraune Haare, einen solchen Bart, blaue stiere Augen, breite Nase, großen Mund aufgeworfene Lippen, gesunde Farbe. Seine Statur ist untersetzt. Er trägt, einen dunkeln grünlichen Wammes mit beinernen Knöpfen, dergleichen weite lange Hosen, einen alten runden Hut, keine Schuhe, Strümpfe noch Weste.

Unterzeichneter hat die Ehre einem verehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er künftigen Mitwoch, den 29ten November auf seinem großen Conzert-Flügel, mittelst gütiger Mitwirkung eines verehrlichen Musik-Vereins, im Königl. Lyceums-Saale ein großes Vokal- und Instrumental-Concert zu geben die Ehre haben wird. Eingangsbillete sind bey der Casse zu haben.

Speyer, den 22ten Nov. 1820.

Carl Schneider,
fürstlicher Thurn- und Taxischer auch Esterhazischer Concert-Meister.

Anzeige.

Durch Urtheil des Königl. bayerischen Bezirks-Gerichts zu Landau vom zweyten laufenden Monats November, gehörig einregistrirt am dreyzehnten, wurde auf Ansehn der muthmaßlichen Erben von Franz Joseph Becker, seines Handwerks ein Bäcker, gebürtig aus Landau, und seit dem Jahr 1805, in französischen Kriegsdiensten abwesend, verordnet, daß dessen Abwesenheit auf die gesetzliche Weise durch Abhör von Zeugen hergestellt werde; welches der Verordnung gemäß andurch zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Landau, am 22ten November 1820.

Heddaeus.
Anwald der Erben.

In Heidelberg ist in einer Specerey-Handlung eine Lehrlingsstelle offen, man beliebe sich desfalls an den Sensalen Anton Pulster daselbst zu wenden.

Die biblische Geschichte oder biblisches Lesebuch für Schulen, von Dr. H. Stephani, Königl. baier. Kirchenrathe. ꝛc.

8. Erlangen Palmische Verlagshandlung.

Der würdige Stephani liefert nun auch nach seiner Idee einer vollendeten Grundbildung der Jugend eine biblische Geschichte, die diesem Theile des öffentlichen Unterrichts einen neuen Aufschwung geben und einen hohen religiösen und sittlichen Sinn in unsern Volksschulen begründen wird. Für letztere setzen wir aus reiner Liebe zur guten Sache den Preis nur zu 30 kr. an, wenn Parthien von 20 bis 100 Exemplare zugleich bestellt werden und geben dabey noch für arme Schüler das 10te Exemplar frey.

Einzeln kostet das Exemplar 40 kr.

Eltern die ihren Kindern ein nützliches Weihnachts-Geschenk geben wollen, darf es gewiß mit recht empfohlen werden.

Zu haben bey Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

In August Oswalds Buchhandlung in Speyer u. Heidelberg ist erschienen:

Eckerle, W. W. Naturlehre, mit Rücksicht auf die aus Unkunde derselben entstehenden Volksirrthümer für den Schul- und Selbst-Unterricht und für Volkslehrer mit zwey Blättern Abbildungen in Steindruck. 8. 1 fl. 48 kr.

Wenn schon der Titel zeigt wie wichtig und nützlich ein solches Buch für alle Stände und Verhältnisse des Lebens ist, so ist es um so erfreulicher, versichern zu können, daß dasselbe hier von einem Mann gegeben wird, der mit vielseitiger erprobter Kenntniß des Gegenstandes, mit Erfahrung und mit Liebe für das Gute alle Hilfsquellen bis zur neuesten Zeit benutzte.

Ohne durch trockenen Vortrag abzustossen, sind in einem angenehmen leichtfaßlichen Styl die Gesetze der Natur dargestellt und erläutert; durch Erscheinungen und Beobachtungen aus dem täglichen Leben so nahe gelegt, daß das Interesse durch erleichterte Erkenntniß unendlich gesteigert, und durch lehrreiche Unterhaltung befriedigt wird. Das Buch verdient also nicht nur in allen Lehranstalten angewendet zu werden; sondern es sollte billig in die Hände eines jeden kommen, der über die Verhältnisse und Erscheinungen der Natur nachdenken, oder seine vielleicht bereits gesammelten Einsichten befestigen, berichtigen und erweitern und davon in so manchen Fällen eine reichlich lohnende Anwendung machen will.

Bey gutem Druck ist auf möglichste Wohlfeilheit Rücksicht genommen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 144. den 30. November 18[illegible]

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

[illegible]

Wenn in der Seele des Menschen der Zunder zu einer Empfindung liegt, so kann dieser lange ruhen und schlummern, ohne daß man ihn gewahrt. Aber das erste Fünkchen eines fremden gleichmäßigen Gefühls darf nur darauf fallen, so fängt gleich Alles Feuer.

Gerne.

Großherzogthum Hessen.

Man sprach neulich von einigen vorläufigen Aeusserungen und Erklärungen der beym großherzoglichen Hofe akkreditirten Minister von Oesterreich und Preussen, und von einer Darstellung der jetzigen Verhältnisse von Seiten des hessischen Ministeriums, ohne etwas Näheres darüber zu erfahren. — Jetzt heißt es, daß dieser Gegenstand zwischen den beyden grossen Mächten in Deutschland besondere Kommunikationen veranlaßt hat, und daß diese die letzten Schritte der darmstädtischen Regierung förmlich mißbilligen. Beyde Mächte, sagt man, seyen zwar nicht im Mindesten gegen die Einführung repräsentativer Verfassungen, allein sie bestehen schlechterdings darauf, daß diese von den Fürsten selbst ausgehen, und daß sie nicht kontraktweise zwischen Fürsten und Ständen zu Stande kommen sollen. Bekanntlich hat der Wiener Hof sich bereits im Sommer 1819 sehr bestimmt über diesen Gegenstand erklärt, und sich besondere stark ausgesprochen, als der König von Würtemberg sich entschloß, seinem Volke eine vertragsmäßige Verfassung zu bewilligen, die dann auch mit den würtembergischen Ständen ins Reine gebracht wurde. Es ward bey jener Gelegenheit vorzüglich eines Abmahnungsschreibens des Fürsten von Metternich an die würtembergische Regierung erwähnt, das aber keine Folgen hatte; die besondern Verhältnisse, in denen der König mit seinem erlauchten Schwager, dem Kaiser Alexander, stand, so wie der Umstand, daß Würtembergs Verfassung schon früher vertragsmäßig gewesen war, mochten die Ursache seyn, daß damals keine weitern Schritte in dieser Hinsicht erfolgten. Seitdem wurde bekanntlich auch beym zweyten Wiener Kongreß der Grundsatz aufgestellt, daß alle repräsentative Verfassungen nur von den Fürsten allein ausgehen können. Es scheint, man wolle diesen Grundsatz auch auf die darmstädtischen Angelegenheiten insofern anwenden, daß man die Vorstellungen der darmstädtischen zweyten Kammer wegen zurücknahme oder Abänderung des Konstitutions-Edikts als inkompetent betrachtet. Auf der einen Seite spricht man nun von einer offiziellen Erklärung des österreichischen Gesandten Hrn. v. Handel, die auf ausdrücklichen Befehl seines Hofes in Darmstadt überreicht wurde, und die Verfassungssache zum Gegenstand haben soll; auf der andern Seite ist die Rede von eigenhändigen Schreiben des Großherzogs von Hessen an den Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen, um ihnen über die wahre Lage der darmstädtischen Angelegenheiten die gehörige Auskunft zu geben.

Sachsen.

Unter den vielen Handels-Artikeln, womit die Engländer gewöhnlich ganz Deutschland überschwem-

Digitized by Google

men, verdient einer, der zu Leipzig in der verflossenen Michaelismesse zum Vorschein kam, um so mehr eine öffentlichen Bekanntmachung, da er von ganz eigener Art ist und den Engländern zur großen Ehre gereicht. Es existirt nemlich in London schon seit vielen Jahren eine Sozietät zur Beförderung des Christenthums unter den Juden; von dieser Gesellschaft kamen nun diese Messe zu Leipzig einige Abgeordnete an, um, wo nicht alle, doch wenigstens manchen von den vielen, zur Meßzeit sich zu Leipzig aufhaltenden, Juden zu bekehren. Zu diesem Ende führten sie mit sich das N. T. in hebräischer Sprache sehr sauber gedruckt und schön eingebunden, welches sie zu dem äußerst wohlfeilen Preis zu 8 Gr. den Juden anboten, gaben noch überdieß ihnen gratis ein kleines Büchlein in hebr. Sprache, worin alle bekannte Beweise von der Wahrheit unserer heiligen Religion kurz zusammengedrängt angeführt sind, und ertheilen jedem Juden, der sich zum christlichen Glauben bekennen will, Geschenke von 10 bis zu 50 Louis'dor je nachdem die Eigenschaften des Neuzubekehrenden sind, so z. B. bekommt ein gemeiner Schacherjude nur 10, ein etwas gebildeter mehr, und so weiter hinauf bis zum wirklichen Rabbiner, der auf 50 L'dor Anspruch machen kann. Wie man hört, haben sie in Leipzig gar keinen Absatz gefunden, sie sollen vielmehr von Vielen sehr schnöde abgewiesen worden, ja es soll sogar zwischen ihnen und den polnischen Juden zu einiger Thätigkeit gekommen seyn, weil die Abgeordneten — freylich etwas zu dreust — sich erlaubt haben, an den jüdischen Festtagen sich vor den Eingang der Synagoge zu stellen, und jedem ein- und ausgehenden Juden ihren Handel anzubieten. Hingegen versichert man, daß sie desto glücklicher in andern Städten Deutschlands waren.

Aus der Schweiz, vom 17ten November. Man spricht viel von einem allgemeinen Kongresse aller europäischen Mächte, dessen Eröffnung aber erst im nächsten Frühjahr Statt haben soll. — Die Nachricht vom Abschluß eines Vertrags zwischen der Pforte und England scheint sich zu bestätigen, und man behauptet, daß, zu Folge dieses Vertrags, die zu Konstantinopel zwischen dem russischen Botschafter und dem Fürsten Callimachi eingeleiteten Unterhandlungen eine andere Richtung nahmen. Kaiser Alexander erhielt die Nachricht von diesem Vertrage zu Warschau, und man glaubt, er werde selbst auf die Berathschlagungen des gegenwärtigen Kongresses einigen Einfluß haben können.

Großbritannien.

Wo werden nun die Zeitungen wieder einen so reichen Stoff als den Proceß der Königin hernehmen? Sogar die Muselmanen interessirte dieser heillose Spektakel, der Divan ließ sich den Curier und Morningchronikle übersetzen, und wer weiß, vielleicht legte eben diese Leserey das erste Ey zur Entwicklung neu-politischer Ideen im Innern des Serails. Mit der Zeit giebt es denn wohl auch einen radikal-constitutionellen Großtürken! Eben so fanden sich neuseeländische Häuptlinge im Parlamente ein, und stellten treffende Vergleichungen mit dem gesellschaftlichen Zustande ihres Vaterlandes an, das vor Kurzem noch, vollkommen historisch, die herrliche Institution der Menschenfresserey besaß.

— Da die Speyerer Zeitung von jenem Prozesse keine einzige Rede und von den größtentheils beissenden Antworten der Königin auf die ihr dargereichten Adressen, keine aufgenommen hat, so sey es ihr nun erlaubt, von beyden gleichsam die Quint-Essenz hiermit zu präsentiren:

Lord King sagte in der Sitzung vom 8ten November unter andern Folgendes: «Es herrsche eine auffallende Konfusion der Meynungen hier im Hause Konfusion der Meynungen unter den Ministern, Konfusion der Meynungen unter den Juristen und Konfusion der Meynungen unter den Prälaten, (Gelächter) politische und religiöse Scrupel, bey den hochwürdigen Prälaten natürlicherweise nur die letztere

Art Scrupel. Wir haben nicht viel Belehrung von den Vätern der Kirche erhalten, unter denen nicht die Einigkeit der Meynung herrscht, die in der englischen Kirche zu wünschen wäre. Der edle und gelehrte Lord auf dem Wollsack hat auf die Meynungen der hochehrwürdigen Prälaten gewartet; durch sein Warten hat er indessen nicht viel gewonnen, statt Information zu erlangen aber den Trost gehabt zu sehen, daß Zweifel sowohl unter Kirchenvätern als auch unter Juristen existiren." (Gelächter.)

— Auch die Schornsteinfeger hatten der Königin eine Adresse übergeben. Die Königin antwortete unter andern; «Die unverdorbene Jugend die in den Schornstein steigt, um denselben von der monatlichen oder wöchentlichen Anhäufung von verdicktem Rauche zu reinigen, steht höher in Meiner Achtung, als irgend einer von jener selbstsüchtigen Faction, welche auf schmutzigerem Wege zu einem glänzenden Bekanntwerden ewiger Schande emporgestiegen ist. Der schwarze Beutel der Schornsteinfeger ist im Vergleich mit dem gehässigen grünen Beutel Meiner Verfolger schön und rein wie Schnee.»

Spanien.

Bevor die Cortes auseinander gingen, beschlossen sie einstimmig, auf den Antrag des Herrn Martinez de la Rosa, daß Dreyviertheil der Abgeordneten freywillig zu Madrid bleiben würden, (nach der Verfassung reichen Zweydrittheil der Abgeordneten hin, die Versammlung der Cortes zu bilden,) weil die Begebenheit zu Avila eine solche Maßregel nothwendig machten. Ein gewisser Morales, welcher einige Soldaten des Cavallerie-Regiments Bourbon für eine Gegen-Revolution gewonnen und das Gerücht ausgesprengt hatte, es werde sich eine zahlreiche Partey für ihn erklären, hat die Flucht ergreifen müssen und wird rastlos verfolgt.

Irun, vom 13ten November. Der Courier von Madrid nach Bayonne ist gestern zwischen Miranda und Vitoria von zwölf Bewaffneten angehalten worden, welche ihm seine Depeschen abnahmen; die dabey befindlichen Handlungsbriefe wurden heute durch einen andern Courier hierhergebracht, welchem dieselbe von den Bewaffneten übergeben worden. Die Depeschen und Zeitungen hatten sie aber behalten. — Unsere politische Lage ist geeignet, lebhafte Besorgnisse zu erregen. Das Ereigniß, dessen wir so eben erwähnen, kann einen Begriff der Unordnungen geben, welche jezt anfangen die ruhigen Einwohner unsers Vaterlandes mit Angst zu erfüllen. Man versichert daß schon verschiedene bewaffnete Banden in einigen Provinzen umherziehen. Ein großer Theil der Geistlichkeit ist gegen die Verfassung aufgebracht, weil durch dieselbe ihre Gewalt und ihr Einfluß mit Vernichtung bedroht ist. Die Vollziehung des Dekrets, welches die Aufhebung der Mehrzahl der Klöster vorschreibt hat in manchen Gegenden mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und selbst die Bettelorden, obgleich dieselben beybehalten worden sind, scheinen zu fürchten, die Reihe möge wohl auch noch an sie kommen. Man sagt, der [illegible] Theil der Geistlichkeit, dem die Verfassung ein Gegenstand des Abscheues ist, vereinige alle seine Anstrengungen, um eine Gegengewalt aufzustellen. Der Kampf zwischen beyden Parteyen dürfte beklagenswerthe Folgen nach sich ziehen.

— Hier cirkulirt das Gerücht, die Engländer hätten vor Lissabon drey portugiesische Schiffe weggenommen und somit die Feindseligkeiten gegen die constitutionelle Regierung in Portugal eröffnet.

Neapel.

Die aus 45000 Mann bestehende Linien-Armee ist in vier Corps getheilt; das erste, unter dem General Gabriel Pepe, ist bestimmt, die Gränze zu vertheidigen, das zweyte, unter dem General Carascosa, soll den engen Paß von San Germano besezen; das dritte, unter Filangieri, die beyden Abruzzo; das vierte, von Milani angeführt, wird in der Gegend von Otranto, Brindisi und Tarent Posto fassen.

Digitized by Google

Zur Unterstützung dieser Truppen sind 200,000 Milizen auf den Beinen; der gewesene General Wilhelm Pepe commandirt sie; aber zwischen ihm und diesen unregelmäßigen Haufen herrscht gegenseitig kein Zutrauen. 30,000 Carbonari wollen sich als Guerillas bilden, um den Krieg nach dem Muster der spanischen Nation zu führen. Die Regierung klagt laut über den Mangel an Artillerie, Waffen und Munition, und klagt über den General Nugent, der während seiner Administration nicht dafür gesorgt habe. Die ganze Arme hat nicht über 30,000 Flinten; aber sie erwartet 50,000 von französischen Fabrikanten, und man versichert, daß schon ein großer Theil derselben in Marseille eingeschifft sey. Die inländischen Fabriken liefern monatlich 6000 Stück. Die Milizen und Guerillas sollen mit Jagdflinten bewaffnet werden auf welchen man Bayonnete anbringen will. Diejenigen, welche sich keine verschaffen können, werden mit Picken, Sicheln und Mistgabeln zu Felde ziehen. Wenn fremde Truppen bis Neapel rücken, sollen die Truppen und Milizen die Posten von Avellino, Nola und Bagnuoli in den Apenninen besetzen.

Miscellen.

Das Morgenblatt hat, wahrscheinlich dem Zeitbedürfnisse nachgebend, angefangen politische Schriften a la Kotzebue zu rezensiren, nun gedenkt es, nächstens, sogar mit einer Rezension a la Haller zu versuchen. — Macte nova virtute, puer, sic itur ad astra!

Eine deutsche Zeitung vom Februar 1743, hat folgenden ewig neuen und frischen Artikel: „Der Wind wehet wahrhaftig nicht blos „in den Zeitungen. Viel hundert tausend Lutzüge kommen uns in „dem täglichen Leben und dessen drey Hauptstädten vor, über welche „man diese öfters ganz billige Ueberschrift setzen möchte: Ein loses „Kind macht Wind, Wind, Wind! Man mag sich die moralische oder die physikalische Weltkugel vor Augen stellen, so „stehet allemal an ihren vier Haupt-Ecken angeschrieben: Wind, „Wind, Wind, Wind! Wind vom Morgen, Wind vom Mittag, Wind vom Abend, Wind von Mitternacht. Wie viel mehr „findet dieses statt in den politischen Angelegenheiten, da es einen „der größten Fehler seyn würde, wenn man nicht bald einen angenehmen Zephyr bald einen rauhen Nord-Wind streichen ließe. Und „ich bin der gänzlichen Meynung, daß der Wind von der Donau „her öfters so stark blase als von dem Rheinstrom."

Bekanntmachungen.

Neue Romane,
welche in der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin so eben erschienen und bei Karl Groos in Heidelberg und der Schwan und Götz'schen Buchhandlung in Mannheim zu haben sind.

Horn, Dr. Franz, romantische Erzählungen (auch unter dem Titel: Novellen 2ter Band) 8. 2 fl. 30 kr.

Laun, Fr. Die seligen Herren und die unselige Frau (auch unter dem Titel: Gespenstergeschichten 2ter Band) 8. 2 fl. 30 kr.

Bey Phil. Wilh. Hauth in Speyer ist zu haben:

Der Kinderfreund, ein ehemaliges, jetzt ganz umgearbeitetes Wochenblatt von dem Kreis-Steuer-Einnehmer Weiße in Leipzig. Mit Kupfern und Musik. 12 Theile. Allerneueste und wohlfeilste Auflage. 8 1819. 3 fl. 36 kr. Gebunden 4 fl. 48 Kreuzer.

Jakobs (Friedr.) Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger, 1 5ter Theil, oder 1ter und 2ter Cursus. 7te verb. Auflage, 8. 1820. 1 fl. 12 kr. gebunden 1 fl. 24 kr.

Raffs (G. C.) Naturgeschichte für Kinder, mit 14 Kupfern. 9te durchausverbesserte Auflage. Nach des Verfassers Tode besorgt von D. F. A. A. Meyer. Gr. 8. 1820. 1 fl. 48 kr. In Halbfranzband gebunden 2 fl 24 kr.

Wagner (Fr L.) Lehren der Weisheit und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen und Liedern für die Jugend. 10te Aufl. 8. 1820. 36 kr. Gebunden 48 kr.

Witschels (J H W.) Morgen- und Abendopfer in Gesängen. 8 1819. 36 k. Gebunden 48 kr.

Langbeins (F A G) neue Schwänke. 8. Frankfurt, 1801. Gebeft 24 kr.

Briefe und Geld erbitte mir franko.

Fortsetzung der
deutschen Classiker.
Von Carlsruhe.

Körners (Theodor) sämmtliche Werke in 4 Bänden, vollständige Auflage 1820 4 fl. —

Fr. v. Schillers sämmtliche Werke in 18 Bänden, vierte Auflage 1819 — 1820 complett. 20 fl. —

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 145. den 2. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Nur die höchstmögliche, selbstständige Energie des ächten Volksgeistes vermag den Fürsten und Nationen bey den gegenwärtigen Verwickelungen die Bedeutung zu geben, durch die allein ihr Daseyn gerettet werden kann.

Deutschland.

Berlin, vom 21ten November. Man glaubt, der Kongreß in Troppau werde im laufenden Monate enden; am 6ten war erst die dritte Konferenz; doch haben die Dinge plötzlich eine Wendung genommen, welche auf die höchste Beschleunigung deuten. Die Gerüchte hierüber sind verschieden, alle kommen jedoch darüber überein, daß zwischen allen dort versammelten höchsten Häuptern und den Ministern das größte Einverständniß herrsche.

— Vom Main, vom 23ten November. Nach Briefen aus Wien ging daselbst die Sage, der Feldmarschall Graf von Bellegarde gehe als Vermittler nach Neapel. Er reiste am 25ten nach Troppau ab.

N. C.

Frankreich.

Aus den bereits bekannten Ernennungen, ergiebt sich, daß die große Mehrzahl der 172 neuen Deputirten, der bisher unter dem Namen der Ultraroyalisten bezeichneten Partey angehört; daß die Ministeriellen kaum auf ein Drittel, und die Liberalen auf ein Achtel derselben zählen können. Ein solches Resultat hatte vielleicht das Ministerium selbst nicht erwartet. Inzwischen haben die strengen Royalisten diesen großen, in den Departements Kollegien errungenen Sieg ihrer temporairen Verbindung mit dem Ministerium zum Theil zu verdanken. Bey einer andern Komposition der Präsidien und der von diesen ernannten provisorischen Wahlbüreaux, und bey verschiedener Abstimmung derjenigen Wahlmänner, die als Vertheidiger des Ministeriums bekannt sind, hätte dieser Sieg nicht statt gehabt. Seine Folgen sind für jetzt noch nicht zu berechnen, aber zuverlässig von der höchsten Wichtigkeit. Uebrigens wird viel davon abhängen, ob die Verbindung der jetzigen Administration mit jener Partey fortdauern wird. Sollte dies geschehen, wie Viele für wahrscheinlich halten, so würde die Regierung eine äußerst starke Mehrheit in der Kammer haben, welche sie in eine sehr günstige Lage versetzte. Ob aber eine Kammer, in welche jetzt die H.H. v. Bouville, Donadieu, Villeneuve, Kergorlay, Brennet, Chifflet und andere Koryphäen der Kammer von 1815 erwählt sind, sich ganz an das jetzige Ministerium anschließen wird, muß die Zukunft lehren.

Polen.

Cracau, vom 28ten Oktober. Ueber das Nationalfest bey der Gründung des Grab-Hügels für Thaddäus Kosciusko am 16ten Oktober 1820 auf dem Berge Bronislawa bey Cracau meldet eine Cracauer Zeitschrift folgendes:

»Nie ist ein Nationalfest in Polen mit höherer Theilnahme gefeyert worden, als dieses, wo das Grabmal des Helden des achtzehnten Jahrhunderts — dessen Ruhm der ganzen Welt angehört — des Thaddäus Kosciusko, errichtet wurde. Drey Hügel

Bronislawa, Cracur und Wanda, umgeben die uralte Hauptstadt der Piaste und Jagellonen, und mit den drey unsterblichen Namen, welche sie an der Stirn tragen, werden die drey ehrwürdigsten Vorstellungen, „Gott, Freyheit und Vaterland," in allen Gemüthern leben. Schon am Vorabend des Volksfestes, dergleichen keins der heutigen Völker Europa's gefeyert haben kann, gab das National-Theater die Oper: „Die Frauen von Wislike." Nach den Schatten Zolkiewskt's, Czarniecki's und Sobieski's erschien der Schatten Kosciusko's, welche die Zuschauer mit der höchsten Begeisterung begrüßten. Der feyerliche Tag brach an. Der Herr des Himmels segnete den reinen Sinn der Bewohner der sarmatischen Erde. Der heitere Sonnenglanz, wie in den schönsten Tagen des jungen Frühlings, war ausgegossen über die reitzende Natur der malerischen Weichsel-Ufer. Zu der bestimmten Stunde begab sich alles nach dem Berge Bronislawa, wo an einem errichteten Altar ein feyerliches Hochamt gehalten wurde. Tausende bedeckten alle Wege die zu dem Grabhügel führten. Die glänzenden Zeiten der Sigismunde schienen zurückgezaubert. Mehr als 12,000 Menschen hörten unter Gottes freyem Himmel die Messe, und priesen den Schöpfer, der sie diesen Tag erleben lassen. Der General Pakowsky hielt eine patriotische Rede. „Nichts ist theurer für die Menschheit, als die Unabhängigkeit." Diese Worte, aus dem Munde eines tapfern Kriegers gesprochen, bey dem Grundstein des Gedächtniß-Hügels des Helden dieser Unabhängigkeit, ließ einen unauslöschlichen Eindruck zurück. Stanislaus Wodzicki, Präses des Senats, that nun das über diese Feyerlichkeit ausgefertigte Dokument in eine gläserne Büchse, die in eine zinnerne Kapsel und beydes dann in eine Urne von Stein. Er warf nun zuerst Erde darüber und in diesem Augenblick hörte alle Ordnung auf; alles lief mit brennendem Eifer an die mit Erde gefüllten Handwagen, und pries sich glücklich, diese letzte Ehre dem großen Helden erweisen zu können. Verschwunden war jeder Unterschied des Standes, der Ranges, des Glaubens, selbst des Volks und der Sprache. Ehrwürdige Matronen mit eisgrauem Scheitel führten mit zitternder Hand den Spaten; Klosterbrüder rafften mit den Händen Erde auf, Handwagen zu füllen; das Landvolk hätte mit seinen Leibern den Hügel thürmen mögen. Die hiesigen Studenten zeichneten sich durch ihren patriotischen Eifer vor allem aus. Gutmüthige Deutsche die als Zuschauer dem seltenen Anblick beywohnten, hingerissen von dem rührenden Enthusiasmus des polnischen Volkes, griffen nach Spaten und Karren, und schichteten mit saurer Mühe die Erde freudig hinauf. Der allgemeine Enthusiasmus stieg auf den höchsten Grad, als die Feldmusik neben mehreren National-Gesängen die Polonaise Kosziusko spielte, die ganz Europa kennt die kein Pole hörte, ohne das ein wundersam Gefühl alle seine Nerven durchbebt. Nach dem Liede Dombrowski's folgte der Marsch: „Zu den Waffen, Brüder!" Diesen Augenblick zu schildern vermag keine Feder. Des Abends brannten Feuerwerke auf den benachbarten Bergen. Im Theater wurde eine lyrische Scene: „Die erste Liebe Kosziusko's" aufgeführt; denn diese Periode ist der eigentliche Anfang von Kosziusko's Heldenthaten.

— Kosciusko wollte einst einem Prediger bey Solothurn einige Flaschen guten Weins schicken, und da er Bedenken trug, ob sein Bedienter diesen Auftrag unverkürzt ausführen würde, so übernahm dessen Besorgung der Sohn von Zeltner, und Kosciusko erlaubte ihm dazu sein gewöhnliches Reitpferd. Bey der Zurückkunft sagte der junge Zeltner zu Kosciusko freymüthig: daß er nie wieder sein Pferd reiten wolle, es sey den, daß er ihm seine Geldbörse mitgeben würde. Aus Besorgniß erkundigte sich der Kosciusko nach der Ursache, und erhielt zur Antwort: „So wie nur ein Armer auf der Strasse seinen Hut abnimmt und um einen Almosen anspricht, so bleibt

Digitized by Google

das Pferd unwillkührlich stehen und will nicht von der Stelle, bis man dem Armen etwas gereicht hat — und da ich keinen Groschen bey mir hatte, so mußte ich endlich zum Schein so thun, als theilte ich dem Armen Etwas mit, um nur das Pferd zufrieden zu stellen."

Miscellen.

Aus dem herzoglich-koburgischen Fürstenthum Lichtenberg.

Auch in diesem Fürstenthum hat die religiöse Eintracht über die leider zu lange gedauerte Spaltung der beyden protestantischen Confessionen ihre wohlthätige Wirkung durch eine ächt christliche Vereinigung bewiesen. Langsam, aber mit desto mehr Ueberlegung, wurde die Einleitung zu diesem frohen Ereigniß von Seiten herzoglicher Landes-Commissäen getroffen. Alle protestantische Hausväter wurde zur freyen Abstimmung über diese wichtige Angelegenheit aufgefordert, und das Resultat zeigte, daß Vereinigung der Gesamtwille des Volkes war. Se. herzogliche Durchlaucht geruheten hierauf eine General-Synode auf den 21ten Februar, dieses Jahres zu verordnen, welche in Baumholder als dem Mittelpunkt des Fürstenthums unter dem Vorsitz eines herzoglichen Commissarius in der Person des Herrn Landes-Commissions Raths Habermann gehalten wurde. Die Vereinigungs-Urkunde des bayerischen Rheinkreises wurde dabey zum Grunde gelegt. Die liberalen Gesinnungen Sr. herzogl. Durchlaucht beurkundeten sich auch hier durch die huldvollen Ausdrücke, worin dessen Genehmigung unter dem 21ten July erfolgte. Der 29te Oktober als der Tag des Reformationsfestes wurde auch zur Feyer des Vereinigungsfestes bestimmt. Man kam überein, daß auf diesen Tag in Baumholder ein allgemeines, und den Sonntag darauf in allen Kirchspielen des Landes ein besonderes Fest gefeyert werden sollte Die Glieder der Landes-Commission, alle Geistlichen, administrative und gerichtliche Beamten, Kirchenvorstände und Schöffen kamen an oben genanntem Orte zusammen, und giengen in festlichem Zuge zur Kirche, die sehr zweckmäßig dekorirt war. Eine schöne Bürgergarde begleitete unter Musik den Zug. Nach geendigtem Gottesdienst wurde das heilige Abendmahl nach dem festgesetzten Ritus ausgetheilt, und Jeder erschien vom wahren Geiste christlicher Liebe und Eintracht beseelt am Tische des Herrn, um bey diesem Brüdermahle den unzertrennlichen Bund zu schließen.

(Der Beschluß folgt.)

Ad vocem Carbonari und dergleichen. — — Es wäre vielleicht möglich, daß in irgend einer Periode der Geschichte eine große Verschwörung gegen die Civilisation zu Stande käme; daß eine Bande engverbundener Verbrecher der beleidigten Majestät der Menschheit die Menge auf Augenblicke so sehr überlistete, daß diese sich die Herrschaft der Feinde des menschlichen Geschlechts gefallen ließe; es wäre weiter möglich, daß die Verschwornen eine Art Zigeuner- oder Diebssprache in Gang brächten, so daß z. B. Aberglaube — Religion, Knechtssinn — bürgerliche Tugend, altes Unrecht — Gesetz und Ordnung genannt würden, oder daß die Bündler von einer Pest sprächen, wo die Menschheit nach langem Schlummer zum Gefühl ihrer Würde erwacht; was würde aber für die Verschwornen am Ende dadurch gewonnen seyn? Die Civilisation würde fortschreiten, weil sie durch die großen Verhältnisse der Völker bedingt ist, und nicht durch die Plane nachtgeborner Cliken aus der Welt geschaffen werden kann; die Lüge des Augenblicks würde der ewigen Wahrheit weichen, die Zigeuner-Artikulation vor der Sprache der Vernunft verstummen müssen; und die Schächer, die sich während der Nacht an den Gerichtstisch setzten, würden vom Stuhl geworfen werden, sobald mit dem Tage die Gerechten ihr heiliges Amt übernehmen, und Gericht halten über diejenigen, welche die Gesetze der Vernunft als strafbare Erfindungen einer tollgewordenen Zeit zu verbannen suchten. — Mit unauslöschlichen, wie die Sonne leuchtenden Buchstaben hat der Ewige die Wahrheit auf einen Felsen geschrieben; Nebel, aus Sümpfen emporgestiegen, können diesen Felsen umlagern, sturmbewegte Wellen können sich über ihn wälzen: doch bald muß der Nebel sich verziehen, doch müssen die Wasser sich verlaufen, und die Schrift des Herrn wird Allen wieder sichtbar werden, welche nicht durch einen Fluch des alten Schicksals mit Blindheit geschlagen sind. — — Bang und traurig ist gleichwohl die Zeit des Nebels, schrecklich ist auch der kurze Sieg der Finsterniß. Denn viele legen die Hände in den Schoos, oder schwatzen, und meinen mit Rhetorik sey es gethan; sie sind demüthig gegen die Schlechtigkeit, gehorsam gegen menschenfeindliche Gebote, und verehren die Heucheley. Wer aber thatenlos sich dem Drange der Ereignisse Preiß giebt, dem wird nach Verdienst die Kette um den Hals gelegt, die das Abzeichen dummer Sklaven ist — darum ist nothwendig, daß Zeichen gegeben werden, des Lebens der Geister zum Schreck der Bösen und zur Ermuthigung der Guten, die zweifeln könnten. — Die erfahrnen Piloten wissen, daß die Windstille den nahenden Sturm verkündet, und daß man Zeit braucht Tauwerk und Segel in Stand zu setzen, um dem Sturm trotzen zu können. — Der

Digitized by Google

Verstand ertheilt Allen, welche ihre Zeit zu verstehen sich bemühen die Weisung, nicht kleinlaut die Sache der Menschheit für verloren zu achten, sondern in der vorbereitenden die Ruhe die Kräfte des Geistes auszubilden, — den Früchten Zeit zu gönnen, daß sie reifen können. — Ihre Religion sey der unerschütterliche Glaube an einen Gott der Wahrheit, Gerechtigkeit und Weisheit; ihre Moral — die Liebe zur Menschheit, und ein für die Veredlung der Gesellschaft thatenreiches Leben; ihre Wissenschaft sey die Kunde der Bedürfnisse der Zeit, und ihre Kunst die Geschicklichkeit, diese Bedürfnisse zu decken.

Todes Anzeige.

Von dem tiefsten Schmerz durchdrungen, finde ich mich in der traurigen Lage, meinen Freunden und theilnehmenden Bekannnten anzuzeigen, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigst geliebten Gatten und den hiesigen Wirth Weinhändler zum silbernen Schlüssel, Daniel Diffené nach einer kaum dreytägigen Krankheit am 26. dieses Nachmittags um 4 Uhr, durch einen Nervenschlag zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Tiefgebeugt durch diesen für mich und meine drei Söhne unerwarteten höchst traurigen Fall, finde ich in der Theilnahme derer, die den Seligen als redlichen Bürger und thätiges Mitglied der großherzogl. badischen Stände-Versammlung schätzten, und in der Hoffnung ihres fernern Wohlwollens gegen mich und die Meinigen Trost und Linderung. Mit der Bitte mich mit Beyleids-Bezeugungen zu verschonen, verbinde ich zugleich die Anzeige, daß ich die bisher betriebne Wein-Wirthschaft und Weinhandlung fortsetzen werde, und empfehle mich und meine Söhne dem fernern Wohlwollen meiner Freunde.

Mannheim, den 29ten November 1820.

Maria Diffené geb. Weltz
und Söhne

Literarische Anzeigen.

Bey Tobias Löffler in Mannheim ist zu haben:

Praktisches Hülfsbuch
für
Stadt- und Landprediger
bey allen
Kanzel- und Altargeschäften.

Zu extemporirbaren Entwürfe über alle fest-, sonn- und feyertägliche Evangelien und Episteln und über freye Texte.

1ter und 2ter Band. Gr. 8.

Leipzig bey Gerhard Fleischer 1820.

Preiß 5 fl. 20 kr.

Dieses Hülfsbuch dürfte sich den Herren Predigern in Städten und auf dem Lande, hauptsächlich durch den dreyfachen Grund empfehlen:

1) Weil es Materialien zu allen Amtsverrichtungen enthält, die nur immer vorkommen können.
2) Weil es die wichtigsten Wahrheiten der Glaubens-, Sitten- und Klugheitslehre, in der sachreichsten Kürze, populär und ansprechend für Stadt- und Landgemeinden, wie es der Geist und das Bedürfniß der Zeit fordert, abhandelt.
3) Weil alle Entwürfe so gemeinfaßlich disponirt sind, und eine so leichte Uebersicht gewähren, daß sie mit Recht extemporirbar genannt werden können, und im Drange der Geschäfte jede Amtsarbeit ungemein erleichtern.

Fortsetzung der
deutschen Classiker.
Von Carlsruhe.

Preis der einzelnen Bände:

1. Band. Die Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung 1 fl. 48 kr.
2. 3. Band. Die Geschichte d. 30jährigen Kriegs, 2 Theile 1 fl. 54 kr.
4. Band. Don Karlos, mit den Briefen über Don Karlos 1 fl. 12 kr.
5. 6. Band. Die Gedichte in 2 Theilen 1 fl. 36 kr.
7. Band. 1. Die Räuber. 2. Fiesko. 1 fl. 18 kr.
8. Band. 1. Kabale und Liebe. 2. Der Parasit 1 fl. —
9. Band. 1. Wilhelm Tell. 2. Der Neffe als Onkel — 54 kr.
10. Band. 1. Wallensteinslager. 2. Piccolomini 3. Wallensteins Tod. 1 fl. 24 kr.
11. Band. 1. Maria Stuart. 2. Macbeth 1 fl. 9 kr.
12. Band. 1. Die Jungfrau von Orleans. 2. Die Braut von Messina 1 fl. 6 kr.
13. Band. Kleinere Theaterstücke. 1. Die Huldigung der Künste. 2. Turandot. 3. Phädra. 4. Demetrius. 5. Warbeck. 6. Die Kinder des Hauses 1 fl. 12 kr.
14. Band. Vermischte Aufsätze. 1. Iphigenie in Aulis. 2. Der Geisterseher. 3. Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon 1 fl. 6 kr.
15. 16. und 17. Band. Kleinere prosaische Schriften. (In drey Bänden complett.) 3 fl. 12 kr.
18. Band. Historische Abhandlungen. 1 fl. 9 kr.

U's sämmtliche Werke, 2 Bände 1819. 1 fl. 48 kr.

C. M. Wielands sämmtliche Werke, 45 Bänden 1814 — 1818 incl. der 6 Supplementsbände. 40 fl. —

Sodann ist von

J. G. v. Herders sämmtlichen Werken

die Abtheilung der Philosophie und Geschichte in 15 Bänden complett erschienen, und enthält folgende einzelne Werke:

1. Band. Die Vorwelt.
2. Band. Propyläen der Geschichte der Menschheit.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 146. den 5. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;
Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!
Göthe.

Deutschland.

Baiern. München, den 28. Novbr.

Der unter den Miscellen der Speyerer Zeitung Nro. 140 vom 21. dieses eingerückte zweite Artikel ist Allerhöchsten Orts mit dem größten Mißfallen aufgenommen worden und es wurde sogleich, wie schon früher bey dergleichen beleidigenden Artikeln geschehen ist, die strengste Zurechtweisung des Censors und des Redacteurs dieses Blattes verfügt.

Großherzogthum Hessen.

Ein Brief aus Darmstadt sagt, daß das von dem zweiten Ausschuß der Deputirtenkammer verfaßte und von Seiten dieser Versammlung der Regierung mitgetheilte Projekt, nach sehr reifen Berathschlagungen im Staatsministerium, in mehrern wesentlichen Punkten modifizirt worden ist, und daß man jezt täglich eine Mittheilung darüber an die beyden Kammern von der Regierung erwartet. Wahrscheinlich wird sich dabey zeigen, ob fremder Einfluß eingewirkt habe. Man ist überhaupt gegenwärtig auf die Entscheidung dieser Angelegenheit sehr gespannt.

— In einem andern Briefe aus Darmstadt wird von einer nahen Veränderung im Ministerium gesprochen; eine Nachricht, die der Bestätigung noch sehr bedarf. — Alle diese Nachrichten stimmen übrigens darin überein, daß man im ganzen Lande in die Rechtlichkeit und das Wohlwollen des Fürsten gegen sein Volk, dessen Anhänglichkeit sich in den letzten Zeiten so schön ausgesprochen und erprobt hat, das größte Zutrauen sezt, und daß dieses Zutrauen durch keinerley Gerüchte gestört werden kann.

Frankfurt, vom 22ten November. Es scheint daß noch nicht alle Aussicht zum Frieden für Italien verloren sey; wenigstens will man hier Nachrichten aus Troppau haben, nach denen Graf Capo d'Istria in den Konferenzen darauf angetragen habe, auf diplomatischem Wege zu versuchen, ob in der Constitution von Neapel nicht solche Veränderungen getroffen werden könnten, daß das monarchische Prinzip ungefährdet mit der neuen Ordnung bestehen könne. Es ist allerdings zu erwarten, daß man nicht ohne Noth zum Aeussersten schreiten werde, da auf jeden Fall, bey der allgemeinen Bewegung in Europa man nicht wissen kann, wie weit ein Krieg sich erstrecken könnte. Man weiß wohl, wo man anfängt, nicht aber, wo man enden wird. England scheint nicht geneigt, eine Vergrößerung in Italien, von welcher Seite sie auch beliebt würde, zu begünstigen; — und doch ist nicht leicht anderswo als in England das nöthige Geld zur Führung des Krieges zu finden. — Die Wendung, die der Prozeß der engl. Königin genommen, scheint ein verändertes System im brittischen Ministerium nothwendig zu machen. Dies

Digitized by Google

würde dann auf die Politik des festen Landes von Einfluß seyn.

— Die Stadt Essen bietet jetzt ein besonderes Beyspiel des Wetteifers in Förderung wissenschaftlicher Bildung dar, welches in den Jahrbüchern der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient. Im vorigen Jahre noch, wurde dort die Jugend in zweyen, nach Konfessionen getrennten Gymnasien, deren keines seinem Zwecke entsprach, unterrichtet. Nachdem die Vereinigung der Schulen, im Herbste v. Jahrs, vollzogen worden war, nahm im ersten Schuljahre, einer der evangelischen Pfarrer thätigen Antheil am Unterrichte und an der Leitung der Anstalt. Jetzt aber, da die Einrichtung einer neuen Klasse für nöthig erachtet worden war, und noch kein neuer Lehrer berufen werden konnte, haben auch die zwey andern evangelischen Pfarrer, und der katholische, mehrere Lehrstunden übernommen, und ein achtbarer Bürger, der Kommissionsrath Flaßhof hat sich ihnen angeschlossen. Hiernach arbeiten nun an einer und derselben Schule, drey evangelische Pfarrer, ein katholischer Pfarrer, ein Kapuziner-Kloster Geistlicher und ein Bürger als Schulfreund, mit drey ältern Lehrern gemeinschaftlich. Möge dieses Beyspiel sorglicher Liebe für die Jugend, werkthätigen Gemeinsinnes und fruchtbringender Eintracht, ersprießlich für die Schüler seyn, wohlthätig auf den Geist der Gemeinde wirken, als ein erfreuliches Zeichen der Zeit erkannt werden, und nicht ohne Nachfolge bleiben!

Spanien.

Madrid, vom 18ten November. Unsere Stadt war seit dem 16ten der Schauplatz unruhiger Bewegungen. Die Ernennung des Generals Joseph Maria Carvajal zum Gouverneur von Madrid und Neu-Kastilien an die Stelle des Generals Vigodet war die Veranlassung dazu. Das Dekret, das von der Hand des Königs geschrieben war, war nicht, wie es sollte, von einem Minister kontrasignirt. Das Volk begab sich haufenweise an den Ort der Sitzungen der Cortes, wo sich die permanente Deputation am 16ten Abends um 9 Uhr versammelt hatte; es verlangte, man solle die außerordentlichen Cortes berufen. Die Deputation hielt eine Sitzung, in Folge derer man Se. M. durch einen außerordentlichen Kurier von der Gährung benachrichtigte, welche die Ernennung des Generals Carvajal erzeugt hatte. In diesem Zustande verblieb man bis zum folgenden Tage. Die Gährung schien mit jedem Augenblicke zu wachsen; man wußte, daß die Minister außerordentliche Kouriere in alle Provinzen geschickt hatten; und dieser Schritt vermehrte die Besorgnisse. — Um halb 5 Uhr überreichte eine Deputation des Volkes der Munizipalität eine Bittschrift, um sie der permanenten Deputation der Cortes zu übermachen, worin gebeten wurde, die außerordentlichen Cortes zu versammeln: mit Ungeduld erwartet man die Antwort auf den Entschluß, der am Tage vorher von den Deputirten gefaßt worden war. — Um 7 Uhr erschien ein Deputirter, um anzukündigen, daß die Deputation eine sehr befriedigende Antwort von dem Könige erhalten hätte. Sie enthält: wenn Se. M den Gen. Carvajal zum Genral, Capitán von Neu-Kastilien ernannt hätten, so sey dies nur geschehen, weil Se. M. es dem Wunsche des Volks gemäß erachtet hätten; der König habe die Unruhe, welche diese Ernennung verursache, mit Staunen erfahren, er wünsche nur das zu thun was mit dem konstitutionellen Systeme auf das genaueste übereinstimme und habe dem zufolge seine Minister beauftragt, ihm drey des öffentlichen Vertrauens würdige Männer vorzuschlagen, welche zu den Stellen des General-Capitains von Kastilien, des Xefe politico von Madrid und des Generals-Inspektors der Milizen geeignet wären, da die drey Personen, welche diese Stellen bisher bekleidet hätten, zu Staatsräthen ernannt worden seyen. Der König fügte hinzu, daß der verlängerte Aufenthalt in Eskurial keine andere Ursache als seine Gesundheit habe und daß er sobald er sich besser befinden würde, in die Hauptstadt zurückkehren werde, um alle Besorgnisse zu heben. — Diese Erklärung stellte die Ruhe sogleich wieder her; das Volk eilte frohlockend durch die Straßen, um sie allenthalben bekannt zu machen. — Die Regierung hatte am 16ten ernstliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die ganze Garnison war unter den Waffen und außerdem waren 400 Mann von der National-Garde in Anspruch genommen. Am 17ten erließ die Municipalität eine Auffordeung zur Ruhe an die Bürger.

— Briefe aus Lissabon vom 11ten sprechen von Unruhen, welche auch dort vorgefallen seyn sollen und von der Entdeckung einer Gegenverschwörung.

Süd-Amerika.

Am 10. Nov. von Santiago de Chili angekommene und vom 7. August datirte Briefe, sagen, daß die Expedition, bestehend aus 8 Kriegs- und 14 Tranevonschiffen, spätestens am 15. desselben Monats von Valparaiso aus, zur Befreiung von Peru in See gehen würde. Folgendes sind die Namen der Kriegsschiffe: 1) O'Higgins, 50 Kanonen, 360 Mann, Admiral Lord Cochrane, Kapt. Crosby.

Digitized by Google

1) San Martin, 64 K. 400 M., Kapt. Wilkinson. 3) Lautaro, 36 K. 254 M. Kapt. Guise. 4) Independencia, 32 K. 210 M., Kapt. Forster. 5) Galvairino, 18 K. 116 M., Kapt. Sprey. 6) Araucana, 16 K. 96 M. 7) Puevrredon. 10 K. 72 M. 8) Montezuma. 10. K. 60 M., Kapt. Young. Diese 8 Schiffe führen 236 K. und 1568 M., von welchen letzteren ein drittheil Engländer und zwei drittheil Chilianer ꝛc. sind. Die militärische Macht, die diese Expedition begleitet, besteht aus 3600 M. und wird vom General San Martin befehligt. Der Angriff wird auf Arika, einem Hafen südwärts von Lima geschehen. Dies ist bey weitem die zahlreichste und größte Expedition, die je von der südamerikanischen Patrioten-Regierung unternommen wurde, weshalb sie denn auch den glücklichsten Erfolg verspricht, der nicht anders als sehr günstig für Englands Handel seyn kann. Die ersten Nachrichten über den Ausgang dieses Unternehmens erwartet man über Jamaika.

Miscellen.

Vom Main, 28ten November. Seit einiger Zeit wollen gewisse Menschen, in jedem militärischen Thun, Vorkehrungen zu einem bald ausbrechenden (?) Feldzuge sehen. So wird bekanntlich im Königreiche Bayern alle Vierteljahr, mittels Königl. Commissäre, der Baulichkeiten- Armatur- oder Oekonomie-Zustand, der verschiedenen Garnisonen aufgenommen, ob Reparaturen oder Anschaffungen nothwendig sind oder nicht. Da dieses Geschäft nun statt findet, so sind jene wichtigen politischen Vielwisser schon bemüht, daraus eine Theilnahme an einem bevorstehenden fremden Kriege von Seite unserer so landesväterlichen Regierung, zu schließen. — O der thörigten Kannengießer!

Augsburg, den 18ten November. Gegen eine Miscelle in Nro. 141 der Speyrer Zeitung muß bemerkt werden, daß die hiesigen Wechselhäuser keiner Unterstützung bedurften, und also auch keine erhielten; sondern daß die erwähnten einige Millionen den Münchner Staatspapier-Spekulanten gegeben worden sind. — Daß die hiesige Banquiers sehr mäßige Geschäfte in Staatspapieren machten, und weit mehr dabey gewonnen haben als sie jetzo bey ihren Käufern Verluste erleiden dürften, und daß sie sich in keiner andern Verlegenheit befinden, als daß sie nicht wissen wohin sie ihre Fonds sicher placiren können, weswegen sie auch viele der hiesigen kleinern Spekulanten, — Waarenhändler und Privaten, die sich durch den Schwindel der Münchner Staatspapier-Spekulanten dahin reissen ließen, und sich nun in großer Verlegenheit befinden, reichlich unterstützen, und ihnen gerne da helfen, wo noch zu helfen ist. Es sind also nicht die hiesigen Banquiers die in Staatspapieren schwindelten, sondern die kleinern Häuser, die Waarenhändler, nebst Privaten, welche sich niemalen in solche Geschäfte hätten einlassen sollen, da sie solche nicht verstehen.

Die Nationen machen es bey den weisen Belehrungen womit man sie jetzt nur zu häufig beehrt, fast ebenso wie Kaiser Joseph bey General Lascy's taktischer Vorlesung im Lustlager zu Minkendorf. Dieser zeigte nämlich dem Kaiser die Stellung zweyer Armeen gegeneinander und demonstrirte mit großem Eifer, was zuthun sey, wenn z. B. der Feind diese oder jene Stellung ergriffe? Mitten in der tiefgelehrten Vorlesung, bey welcher Lascy die andächtigste Aufmerksamkeit erwartet, lief der Kaiser plötzlich zu seinen Pferden: „Hansel, host du g'sehn, der Braun geht lohm.“ Und damit hatte die schöne Vorlesung ein Ende.

Bekanntmachungen.

In einem bedeutenden Marktflecken Altbaierns, in welchem die Hauptstraße nach Regensburg, Neuburg, Donauwörth, Augsburg und München durchführt, 7 Poststunden von Augsburg und 15 Poststunden von München entfernt, wird eine vortrefflich bestellte Brauerey mit Wirthshaus, Sommerkeller (3000 Eimer haltend) der Bäckerey und Metzgerey Gerechtigkeit gegen einen angemessenen Kaufschilling stündlich angelassen.

Bey diesem Brauhause befinden sich ferner:

1 kleiner Kräutergarten,
mehrere Hopfengärten im Durchschnitt 15 Centner tragend,
2 Fischweyher,
120 Tagwerk Waldung,
45 — Aecker,
20 — Wiesen. Auch können auf Verlangen noch beygegeben werden
67 Tagwerk Waldung,
113 — Aecker,
17 — Wiesen, nebst den nöthigen Gebäuden, Bauerey-Gerathschaften, Vorrath- und Melkvieh. Kauflustige dieses sehr anziehenden Landgutes können das Nähere zu Aichach Haus Nro. 27. erfahren.

Die 107te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30ten Nov. 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

2. 17. 50. 11. 19.

Die 108te Ziehung wird den 30 Dezember und inzwischen die 1148te Münchner Ziehung den 11. Dezemb. und den 21. Dez. die 769te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto Amt Speyer.
Hochstetter.

Digitized by Google

Musik-Verein zu Speyer.

Mittwochs den 6ten Dec. 1820. Abends 6 Uhr wird im Saale des k. Lyceums, die beim Anfange eines neuen Musik-Jahres gewöhnliche General-Versammlung statt haben, wozu sämmtliche Mitglieder dieses Vereins höflichst einladet.

Der Vorstand.

Anzeige einer wichtigen Schrift.

Alle Freunde der Menschheit werden ersucht, folgende höchstwichtige Schrift recht allgemein zu verbreiten, indem davon das Wohl von vielen tausend Familien abhängt. Sie ist bereits an alle Buchhandlungen Teutschlands versandt worden:

Die Stock-Jobbery und der Handel mit Staatspapieren nach dem jetzigen Zustande politisch und juristisch betrachtet. Gr. 8. München 1820, bey Fleischmann; geheftet 36 kr.

In Mannheim bey Tobias Löffler zu haben.

In August Oswalds Buchhandlung in Speyer u. Heidelberg sind:

alle für 1821 erschienenen Taschenbücher zu haben, von denen wir folgende anführen.

Almanac des Dames 3 fl. — Almanach dramat. Spiele v. Kotzebue 3 fl. 20 kr. Armin, Taschenbuch f. Teutsche 3 fl. — Cornelia v. A. Schreiber. 2 fl. 42 kr. — Taschenbuch f. Damen 3 fl. — Fouque Frauentaschenbuch 3 fl. 36 kr. — Rheinisches Taschenbuch, od. hess. Hofkalender 3 fl. — Minerva, m. Darstellungen v. Göthe. 4 fl. — Müchler Anekdotenalmanach 2 fl. 40 kr. — Penelope, m. Darstellungen z. Schillers Glocke 2 fl. 42 kr. — Taschenbuch d. Liebe und Freundschaft gw. 2 fl. 42 kr. ord. — Dasselbe auch in Maroquin ou Portefeuille — Taschenbuch z. geselligen Vergnügen 3 fl. 40 kr. — Urania, m. Sermon aus Shakspeare 4 fl. 30 kr.

Wir machen bey dieser Gelegenheit auf eine Auswahl schöner Kinder- u. Jugendschriften aufmerksam, welche gewiß immer der interessanteste u. fruchtbarste Gegenstand für Weihnachtsgeschenke bleiben, von welchen, außer den hier aufgeführten, noch ein ausführlicheres Verzeichniß zu Diensten steht.

Hold, E., erstes Buch für Kinder. M. 20 K. 2 fl. 6 kr. — Desselben zweites Buch für Kinder. M. viel. Kpf. 2 fl. 6 kr. — Desselben neue Fibel für Kinder. M. 18 schw. K. 40 kr. — Dasselbe m. 18 coler. Kpf. 1 fl. Desselben Geschichten a. d. Jugendwelt. M. 3 K. 2 fl. 6 kr. — Desselben neue Erzählungen f. d. Jugend. M. 8 K. 1 fl. 30 kr. — Desselben Erzählungen a. d. Freunde 1 fl. 30 kr. — Löhr, J. A. C., das Buch der Mährchen für Kindheit u. Jugend. 11 Th. M. 16 K. 8 fl. — Desselben, die Familie Oswald oder Erweck. d. religiösen Sinns, 3 Thle. M. 1 K. geb. 8 fl. 30 kr. — Lippold, G. H. C., technolog. Kinderfreund. 2 Thle. 3 fl. 36 kr. — Claudius, G. C., kl. leichte u. angenehme Kinderspiele. M. 4. K. 2 fl. 42 kr. — 52 interess. Erzählungen a. d. Welt- und Menschengeschichte. M. color. K. 2 fl. 24 kr. — Desselben m. 4 schw. K. 1 fl. 34 kr. — Moral. Erzählungen a. d. Thier- u. Menschenwelt. M. Kupf. und Vignetten 1 fl. 48 kr. — Gutsmuths, J. C. Fr. mechan. Nebenbeschäftigungen. M. 3. K. 4 fl. — Der Neuton für die Jugend. A. d. Engl. übers. v. M. Herrmann. M. K. 2 fl. 24 kr. — Le monde des enfans ou récueil d'historiettes orné de gravures. Par J. Glatz. 4 fl. — Müller, L. L. Landschaften für Anfänger. 36 kr. — Generlich, J., Weltgeschichte für gebil. Frauenzimmer. 5 Thle. geb. 15 fl. 20 kr. — Kähler, L. A. Weltkunde ein Mittel höh. Geistesbildung f. d. weibl. Jugend. 2 Th. M. 6 Kupf. u. 1 Charte geb. 9 fl. 20 kr. — Fouque, Car. Bar. de la Motte, die höh. Geschichte der Welt f. Kinder. 3 Thle. M. K. geb. 6 fl. 40 kr. Heinsius, Th., die Töchterschule. geb. 1 fl. 15 kr. Spieker, C. W., Luise Thalheim. E. Bildungsgesch. f. gute Töchter. geb. 2 fl. 24 kr. — Greinling, J. Ch., die biblischen Frauen. 2 Thl. M. 1 K. geb. 5 fl. 20 kr. — Gutmann, K. H., moral. Erzählungen f. junge Mädchen. 2 Thle. 4 fl. 40 kr. — Generlich, J. Sophron f. reif. Jünglinge. 2 Thle. geb. 4 fl. 40 kr. — Frau von Genlis Mythologie in Arabesken. M. 55 K. 4 fl. 30 kr. — Grimm, A. L., Mährchen Bibliothek f. Kinder. 2 Bde. Velinpap. m. K. 5 fl. 24 kr. — Neue Feen-Mährchen zur angenehmen Unterhaltung. 4 Bde. geb. M. K. 2 fl. 48 kr. — Blasche, B. H., der Papparbeiter. M. 3 K. geb. 2 fl. — Chimani, L., der junge Krieger. M. 24 color. Bild. 3 fl. 40 kr. — Löhr, J. A. C., Bilder nebst Text zu Lust und Lehre f. d. Jugend. M. 33 illum. K. 3 fl. — Desselbe ABC- und Bilderbuch nebst e. Anweis. Kinder leicht lesen zu lehren. 1 fl. 40 kr. — Kleine Bilder für kleine Leute. Zu einem ABC und Lesebuch zweckm. eingerichtet 2 fl. 40 kr. Die heil. Schriften d. alt. u. neuen Testaments. In Duodez. Velinp. in Saffianleder geb. mit Futteral 7 fl. 20 kr. — Claudius, G. C., neu. Toilettengeschenk auf das Jahr 1811 und 1812. M. 34. schw. u. illum. K. 2 fl. 42 kr. — Desselben neu Toilettengesch. auf 1814 und 1815. M. 32 coler. und schw. K. 2 fl. 42 kr. Glatz, J., die Kinderwelt in Bild. u. Erzähl. 4 fl. — Funke C. Ph. Naturgeschichte für Kinder, geb. m. illum. K. 6 fl. 12 kr. — Dasselbe m. schw. K. geb. 4 fl. 12 kr. — Löhr, J. A. C., gröss. Weltgeschichte f. Leser v. allen Ständen. 2 Bde. geb. 4 fl. 40 kr. — Claudius, G. C., Karls u. Emiliens vergnügte Spielstunden. 3 Bände M. K. geb. 7 fl. 12 kr. — Heinsius, Th., Gleichnißreden u. erzähl. Gedichte. geb. 1 fl. 36 kr., — Desselben deutsche Fabeldichter. geb. 1 fl. 36 kr. — Sintenis, C. F., Menschenwürde. In Selbstgesprächen. geb. 20 kr. — Pichler, C., bibl. Idyllen. geb. 1 fl. 40 kr. — Kleines Bilder ABC Buch z. Behuf manch. nützl. Kenntnisse. M. 24 illum. K. geb. 1 fl. — Abécedaire francais. Par de Grandpont. Avec. 92 Fig. geb. 1 fl. 48 kr. — Fables de Florian. geb. 40 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 147. den 7. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

BIBLIOTHEK MUSEUM

Die Menschen scheinen es nicht gewahr zu werden, daß sie gewöhnlich so eigennützig zu Werke gehen, daß sie, aus lauter Interesse, selbst gegen ihr Interesse handeln.

Rußland.

„Petersburg, vom 4. November. Hier hat sich ein Ereigniß zugetragen, das großes Aufsehen erregt, obgleich dasselbe weder mittelbar noch unmittelbar die geringste politische Beziehung hat. — Das schöne Garde-Regiment Semenowsky, das sich stets durch vollkommene Manneszucht auszeichnete, wird von einem Obersten befehligt, dessen große Strenge im kleinlichen Kamaschendienste die Soldaten nur mit Ungeduld ertrugen. Dieser Tage war die Erhitzung der Gemüther um vieles durch eine Strafe gesteigert worden, die ein mit dem St. Georgenkreuze dekorirter Sergeant wegen eines solchen Fehlers erleiden mußte. — Das Mißvergnügen des Regiments stieg aber aufs höchste, als man ihm am Samstage, den 28ten Abend, auf den folgenden Sonntag ein großes Manöver ankündigte. Nun wurden die Klagen von allen Seiten laut; man behauptet, der Obrist Schwarz hätte nicht das Recht das Regiment so zu quälen und ihm die Ruhe des Sonntags zu rauben, welcher in der ganzen rußischen Armee geachtet werde. Die Köpfe erhitzten sich und die Soldaten der ersten Kompagnie sendeten um 10 Uhr Abends 20 der übrigen zu dem Obersten, um ihm den Gehorsam aufzukündigen. Da sie ihn nicht fanden, schlugen sie ihm die Fenster ein. — Dieser Zustand der Insubordination dauerte den ganzen Sonntag über. Da der die Division der Garden befehligende General die Gemüther nicht besänftigen konnte, so beschied er die Soldaten dieser Kompagnie in das Exerzierhaus. Sie erklärten, sie wollten keineswegs sich empören, sie wären bereit, allen Befehlen zu gehorchen; allein sie zögen, eher alle Strafen zu erleiden, als unter den Befehlen ihres Obersten zu verbleiben. Man schickte sie nach der Festung, wohin sie sich ohne Schwierigkeit begaben. —

„Bald gab der übrige Theil des Regiments das Beispiel des nämlichen Widerstandes und gleicher Nichtachtung aller Strafen. Als am 30. die Soldaten auf den Schloßplatz zusammenberufen wurden, erschienen sie ohne Waffen und in ihren grauen Mänteln. Dem Hrn. General Potemkin, ihrem ehemaligen Obristen, der von ihnen sehr geliebt ist, gelang es einen Augenblick, sie in zwei Bataillone zu bilden; allein bald brachen sie ihre Glieder und erklärten, sie würden, ohne die erste Kompagnie an ihrer Spitze zu haben, kein Manöver machen, fest entschlossen; wie sie seyen, das Schicksal dieser Kompagnie zu theilen und mit ihr ohne Widerstand alle befohlenen Strafen zu erdulden. Nach dreistündigem vergeblichem Versuche gab man ihnen den Befehl, sich in die Citadelle zu begeben, wo sie sich sogleich als Gefangene stellten. — Am folgenden Tage, den 31., wurden zwei Bataillone nach Cronstadt eingeschifft. Jedes dieser Bataillone soll in eine finnländische Festung eingesperrt werden. Das dritte wird in die Citadelle eingeschlossen, bis über ihr Schicksal entschieden ist."

Spanien.

Madrid, vom 20. Nov. Die Ruhe ist im Aeußern

Digitized by Google

hergestellt, aber die innere Gährung noch immer stark, wie nachstehender Aufruf selbst zu beweisen scheint:

„Heldenmüthige Bewohner Madrids! Euere Klugheit, euere Mäßigung und euere Achtung für die konstitutionellen Behörden sind öffentlich anerkannt und der größten Lobeserhebung würdig befunden worden. Es ist daher nicht nothwendig, euch diese Tugenden in Erinnerung zu bringen: einen Augenblick an ihrer Fortdauer zweifeln, hieße euere Ehre verletzen. Indeßen haben außerordentliche Umstände einigermaßen euere Ruhe gestört und das Munizipalkorps, das seine konstitutionellen Pflichten nie aus den Augen zu verlieren sucht, hatte alle zweckmäßigen Maaßregeln ergriffen, um die Ruhe aufrecht zu halten und zu gleicher Zeit die traurigen Folgen der Unordnung und Verwirrung zu vermeiden. — Mit so tugendhaften Bürgern, die mit so festem Schritte auf dem Pfade der Ehre und der wahren Freiheit, die sie selbst proklamirt haben, wandeln, bedarf es nur weniger Anstrengungen, um dieses Ziel zu erreichen. Nie kann sich diese Freiheit mit der Hintansetzung der Gesetze vertragen, noch sich ohne die Achtung und dem den konstitutionellen Behörden, welche uns vertreten, schuldigen Gehorsam erhalten. Sie haben euer Zutrauen verdient, ihre größte Sorge ist, dasselbe nie auf das Spiel zu setzen. — Verlaßt euch daher auf ihren Eifer und ihre feste Anhänglichkeit an die neue Konstitution, und zweifelt nicht, daß, wenn je euer Beistand nöthig werden sollte, um sie aufrecht zu erhalten und ihre schändlichen und im Finstern schleichenden Feinde zu zernichten, euere Vertreter euch dies sogleich freimüthig eröffnen und auf eine glänzende Weise euch überzeugen würden, daß es besser ist, als freier Mann zu sterben, als unglücklich und unter dem Joche einer schimpflichen Knechtschaft zu leben." — Auf dem Rathhause zu Madrid, den 17ten November 1810. Francisco Fernandez de Ybarra. — Man versichert der König werde noch heute nach Madrid zurückkommen.

— Briefe von der portugiesischen Gränze melden, daß ernsthafte Zwistigkeiten am 11. oder 12. zu Lissabon ausgebrochen sind. Die Mitglieder der Junta sind über die neue Konstitution nicht einig; die der Junta von Oporto, verlangen, daß die Konstitution der Cortes unverzüglich proklamirt werde; die der Junta von Lissabon schlagen eine dem Anscheine nach volksthümlichere Konstitution vor, anstatt auf 70,000 wie in Spanien, ein Deputirter kommen soll. Nach der Konstitution der Cortes würde das portugiesisch europäische Parlament nur 51 Mitglieder haben. Man macht den Einwurf, daß die mit jeder Modifikation unzertrennlichen Verzögerungen, den Freunden der alten Ordnung der Dinge Zeit geben könnten, eine Gegen-Revolution zu bewerkstelligen. Schon heißt es, einige Corps der Armee wären handgemein geworden, um diese entgegengesetzten Meynungen mit dem Degen zu verfechten.

— Nach Briefen aus Curaçao hätte Morillo Befehl erhalten, allen Feindseligkeiten durch die Räumung von Karthagena u. s. w. zuvorzukommen, und sich nach der Havana einzuschiffen. Es scheint nur zu gewiß, daß Spanien nichts übrig geblieben ist, als die neue Republik anzuerkennen, und daß es dieses nicht aufschieben darf, wenn es die alten vortheilhaften Handels-Verbindungen wieder anknüpfen will. — Es scheint, daß unsre Eskadre im Mittelmeere neue geheime Verhaltungs-Befehle, und zwar über London, Gibraltar und Barcellona bekommen wird.

— Von der Rhone, 19ten November. Nach Briefen aus Barcellona waren dort viele Transportschiffe gemiethet worden, die das Gerücht zur Einschiffung eines Truppenkorps nach Neapel bestimmt glaubt. Eben so waren bereits zwey große dänische Schiffe mit Munition und Pulver dahin abgegangen. — Die Ankunft der englischen Flotte wurde der neapolitanischen Regierung, angeblich drey Tage vorher, durch ein Aviso mitgetheilt. Dieses sollte zugleich noch andere Depeschen überbracht haben, die man für äusserst wichtig hält, und mit dem freundschaftlichen Benehmen der Engländer in Verbindung bringt. — Die frühern Gerüchte von einer französischen Anleihe für Neapel, bestätigen sich vollkommen. Es heißt zugleich, daß sehr vornehme Kapitalisten dabey interessirt

Digitized by Google

sind. Bemerkenswerth ist, daß die neapolitanischen Effekten auf 66 3/4, ja auf 67 stehen.

Neapel.

Seit einigen Tagen lauten die eingegangenen Nachrichten friedlicher, und man glaubt mit Bestimmtheit die Versicherung geben zu können, daß, fürs erste wenigstens, die nach Neapel bestimmte österreichische Expedition aufgeschoben ist. Auch giebt man als zuverläßig an, daß von Paris und London her ausgleichende Vorschläge gemacht worden sind. Wahrscheinlich wurden dieselben durch die Aufträge, welche die Herrn von Cariati und Cimitile von ihrem Monarchen und vom Kronprinzen Reichsverweser an die Könige von Frankreich und England hatten, veranlaßt. Zwar sind diese Gesandten, aus politischen Rücksichten, und vielleicht auch aus Achtung für einen andern großen Monarchen, noch nicht anerkannt und werden auch wohl vor Ausgleichung der neapolitanischen Angelegenheiten nicht anerkannt werden, allein dies hat sie deshalb nicht verhindert, sich ihrer Aufträge zu entledigen. Beyde waren, wie man versichert, die Ueberbringer von eigenhändigen Schreiben des Königs und des Reichs-Verwesers gewesen, worin bey den Königen von Frankreich und England um deren Vermittelung angesucht worden seyn soll, die denn auch, wie man wissen will nunmehr eingetreten ist, und wahrscheinlich der Gegenstand der letzten partiellen Unterhandlungen zwischen Frankreich und England gewesen war. Daß der König und besonders der Kronprinz von Neapel der neuen Staats-Veränderung treulich ergeben sind, kann jetzt als ausgemacht angesehen werden, und daß sich der französische Hof für den Vater der großherzigen Herzogin interessirt, ist wohl ausser Zweifel. Uebrigens geht Frankreichs Politik unverkennbar dahin, daß Neapel nicht unter dem unmittelbaren Einfluß einer andern großen Macht stehe, und England dürfte hierin mit Frankreich vollkommen, wenn auch aus andern Gründen als dieses einverstanden seyn. — Uebrigens ist allbekannt, daß Rußland glorreicher Alexander ernstlich auf die Beybehaltung des Friedens bedacht ist, und daß er alles thun wird, was in seinen Kräften steht, um einem neuen Kriege zuvorzukommen. Verschiedene wichtige Schritte sollen desfalls geschehen seyn. — Man hat aus dem südlichen Tirol und aus dem Venezianischen Briefe erhalten, aus welchen erhellt, daß die großen Bewegungen, die bey der österreichischen Armee statt haben sollten, provisorisch eingestellt sind, und daß der Uebergang über den Po jetzt nicht erfolgen wird. Dies dient allerdings dazu, den bereits über diese Veränderung in den Ansichten der Kabinete, die man wenigstens als provisorisch betrachten kann, verbreiteten Nachrichten mehr Glaubwürdigkeit zu geben, als sie sonst gehabt hätten. Dazu kommt nun noch der fortdauernde Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preussen und des Erbprinzen von Dänemark zu Neapel, so wie die Reise des Kronprinzen von Bayern nach dieser die zuverläßig nicht statt finden würden, wenn eine Invasion des Königreichs Neapel so nahe wäre, als man versichert hat.

Nar. Z.

Miscellen.

Im Würtembergischen geht man ernstlich damit um, die Sitte einzuführen, anstatt den Hut abzuziehen, um zu grüßen, diesen sitzen zu lassen, und dafür eine Bewegung mit der rechten Hand an das Herz oder auch an den Kopf zu machen. — Sehr gut, denn erstens, zeigt es, daß man endlich einmal wisse, wo der Kopf sitzt dem man Schonung und Achtung schuldig; zweytens, daß man eine Anweisung a vista aufs Herz gebe, wobey, wenigstens vorausgesetzt wird, daß man wirklich eines habe, damit der Wechsel nicht protestirt werde.

Da die alten Kuriatien sich fast immer nur auf die Geburt beziehen, z. B. Wohlgeborner, Hochwohlgeborner, Hochgebohrner u. s. w. was im Grunde nicht viel bedeutet; so trägt man darauf an, solche in Zukunft, durch bezeichnendere Redensarten zu ersetzen, als: An einen Diplomaten: „Feinster, vielversprechendster Herr;" an einen Finanzmann: „silberklingendster, wohlzählendster Herr;" an einen Civilbeamten: „vielschreibendster, wenigstdenkendster Herr;" an einen Criminal-Gerichtsbeamten: „Gestrengster, griesgramigster Herr;" u. s. w.

Bekanntmachungen.

Freytag den 10ten dieses Monats, Vormittags um 9 Uhr, wird von unterzeichneter Commission, im Lokal der neuen Caserne, die Lieferung von

Digitized by Google

2958	bayerische Ellen	dunkelgrün	}	Tuch,
324	—	— roth		
1259	—	— grau		
956	—	— Rockfutter	}	Leinwand,
1950	—	— Hemder		

an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Welches den inländischen Fabrikanten und Tuchmachern, mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß Probe-Muster bey der Versteigerung zur Einsicht vorgelegt, und nur inländische Fabrikate angenommen werden, daher bey der Ablieferung, die gerichtlichen Bestättigungen hierüber nebst Zeugnissen der inländischen Färber, jedesmal vorgelegt werden müssen.

Speyer den 3ten Dezember 1820.

Von
Der Oekonomie-Commission des Königl. 3ten Chevaurlegers Regiments (Kronprinz.)

Mölter, Oberstlieutenant.

Versteigerung.

Montag den 11ten d. M. Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage werden in der Mühle zu St. Leon

1 braunes 6jähriges Wallachenpferd,
1 4jährige Rappenstutte, und eine dergleichen ältere,
4 Kühe, 2 Stiere, 1 Räupling, 2 Kälber, etliche 30 Schweine, 1 Fuder Alsterweiler 1819r Wein, und 1 Fuder Malscher Wein,
120 Malter Hirsen, 50 Malter Dinkel, etwas Welschkorn, gegen 100 Zentner Heu, 150 Malter Kartoffeln.
Mehrere gut gehaltene weingrüne Faß verschiedener Größe; eine Quantität bearbeitetes und rohes Mühlhandwerkholz, einige Klafter buchen und eichenes Brennholz, 1 Wagen, 1 Karren, Pflug und Egge, Bettung, Schreinwerk, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Eisen und sonstig verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Philippsburg, den 1ten Dezember 1820.

Großherzogl. badisches Amtsrevisorat.

Zopf.

Vt. Leger.

Beschluß der deutschen Classiker.

Von Carlsruhe.

3. 4. 5. 6. Band. Ideen zur Geschichte der Menschheit.
7. Band. Pastscenien zur Geschichte der Menschheit.
8. Band. Seele und Gott.
9. 10. 11. Band. Adrastea, Begebenheiten und Charaktere des 18. Jahrhunderts, und Briefe zu Beförderung der Humanität.
12. Band. Sophron.
13. Band Nachlese historischer Schriften.
14. Band. Verstand und Erfahrung, Vernunft und Sprache; ꝛc.
15. Band. Kalligone.

Der Pränumerationspreis für diese 15 Bände ist 15 fl., der Ladenpreis wird auf 20 fl. festgesetzt werden.

Unter der Presse befinden sich wirklich von J. G. v. Herders Werken die Abtheilung für schöne Literatur und Kunst in 16 Bänden, von welchen die 6 ersten im Dezember 1820 fertig, die übrigen Bände aber noch vor Ostern 1821 geliefert werden.

Man kann auf jede dieser Abtheilungen einzeln pränumeriren.

Herders Leben in einem Bande neu bearbeitet, wird zuletzt geliefert.

(In Commission.)

Accorde deutscher Classiker, über Philosophie des Lebens, 2te Aufl. 1820. 1 fl. 48 kr.
Gedichte von Wilhelmine Maisch, verehlichte Müller mit einem Titelkupfer, brosch. 1818. 1 fl. 20 kr.
Gedichte von Franz Schütt, auf englisch Velinpapier. 1819. 1 fl. 20 kr.
auf Schreibpapier. 1 fl. —
Schatzkästlein unterhaltender Erzählungen und kleiner Aufsätze, 2 Bände. 1820. 2 fl. 48 kr.

Vorstehende Werke sind auf milchweißes Druck-Velinpapier gefertigt, und ist jeder Band mit einem lithographirten Titelblatt versehen.

Getreuer, unveränderter Text, Correktheit und wohlfeiler Preiß, sind die Gesetze, welche sich das Büreau auferlegt und unverbrüchlich befolgen wird.

Durch das gefällige Aeußere, die Correktheit des Drucks und den ungemein wohlfeilen Preis, haben sich diese Ausgaben des ausgezeichnetsten Beyfalls des deutschen Publikums zu erfreuen gehabt, und mußten die Auflagen in kurzer Zeit wiederholt werden.

Niemand ist gebunden die ganze Sammlung zu nehmen, sondern es ist jedes Werk einzeln zu haben.

Gegen gleich baare Zahlung werden vorstehende Werke bis Ende dieses Jahrs noch um den Pränumerationspreis, welcher 25 pCt. weniger beträgt, (sowohl hier als bey allen auswärtigen Buchhandlungen und Commissionärs) abgegeben.

Die oben beygesetzten Preise sind in rheinischen Gulden und Kreutzern zu verstehen, der Dukaten wird zu 5 fl. 30 kr., der Friedrichsd'or zu 9 fl. 40 kr. der Preußische Thaler Currant zu 1 fl. 45 kr. in Zahlung angenommen.

Alle Werke werden vor der Versendung genau collationirt. Carlsruhe im November 1820.

Büreau der deutschen Classiker,
Ritterstraße Nro. I.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 148. den 9. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

FOR PRIVATE USE

Immer noch fehlt häufig in Staatssachen die dem großen Manne charakteristische Gabe, einen klaren und wahren Punkt als den einigen Zweck aufzufassen, festzuhalten, durchzusetzen: da haben die gewöhnlichen Diplomaten, nach wie vor, hundert Nebenabsichten, worüber sie das Wesentliche nicht sehen.

Deutschland.

Grosherzogthum Hessen.

Es sind in der Stände-Versammlung dieses Landes schon sehr viele verständige und gute Dinge gesagt worden, wodurch ein helles Licht über Gegenstände aufgesteckt ward, die man bisher gern in einer Art von chiaroscuro erhielt. Neulich noch entwickelte ein wackerer Redner schön und kräftig die immer noch neue Idee, daß die zahlende Nation auch das Recht habe ein Wort mitzusprechen, wenn von Steuern und Zahlungen die Rede ist. Jetzt tritt der Abgeordneten Keller auf und sagt über die christliche Kirche und über die Verbesserung ihres Zustandes ganz vortreffliche Sachen, woron wir hier gern einen Auszug geben.

„Die christliche Kirche, protestantischer und katholischer Seits, hat darin, daß sie die christliche ist, zwey von einander unzertrennliche Richtungen von aussen. Die erste geht auf das gesamte Menschengeschlecht — die christliche ist die Religion der Menschenwelt und darum erst die eines einzelnen Volkes und Staates. Die andere auf den einzelnen Staat, dessen Religion nun eben die christliche ist. In der ersten ist sie, katholisch oder protestantisch, ausser dem Bereich aller einzelnen Regierungs-, landständischen und sonstigen Behörden eines jeden besondern Staats, und in eben dieser Richtung kommt es, sie als protestantische Kirche betreffend, nicht sowohl auf die Sitte und den Glauben selbst, als vielmehr auf die Lehre von beyden und auf Quellen, Gründe, Bestimmungen und Schicksale dieser Lehre, mithin auf wissenschaftliche Forschung, Prüfung und Darstellung des Geprüften für neue, weiter anzustellende Prüfung an, bis zu dem Resultate hin, welches als End-Resultat allein die allgemeine Vernunft zu entdecken vermag. Die andere Richtung wird weiterhin unter II besonders in Betracht zu ziehen seyn. Was hier also:

I) die berührte erste Richtung angeht, so ergiebt sich aus dem bereits Gesagten, daß in ihr das Verhalten der Regierung und der Landstände eines Staats zur Kirche, der Natur des Gegenstandes gemäß, ein nur negatives seyn könne, d. h. in ihrer Lehre nichts bestimmen und den erwähnten Forschungen und Untersuchungen keine Schranken setzen zu wollen, sondern denselben durchaus freyen Lauf zu lassen. Die protestantische Kirche ist seit drey Jahrhunderten immer edler geworden, oder, wie der Abgeordnete von Gagern sagt: „die Reformation hat sich durch drey Jahrhunderte veredelt;" warum sollte sie im vierten verunstaltet und erschüttert werden können, und nicht vielmehr darin und in den folgenden, durch alle Verunstalten hindurch und durch Erschütterungen nur noch fester geworden, sich zu veredeln fortfahren? Die ihr angestammte Kraft ist nicht die Kraft des Paulus und der andern Apostel, nicht die Kraft Luthers und der andern Reformatoren, sondern die Macht des göttlichen Geistes selbst. Hat sie in ihrem vierten Jahrhundert diese geistige Macht verloren, und überhaupt kann sie dieselbe einbüßen? Wohl mag es seyn, daß, besonders in unserer Zeit, der eine schwärmend, der andere raisonnirend, der dritte flach exegesirend, ein vierter historisch, ein fünfter philosophisch phantasirend, jeder sich seinen eigenen Christus macht, und ein sechster negirend ihm und dem ganzen Christenthum entsagt; aber ist diese Erscheinung blos in der protestantischen Kirche wahrzunehmen, und findet sie sich nicht — wie auch der Abgeordnete von Gagern bemerkt — schon in den früheren Jahrhunderten der christlichen Kirche? Und dann, welch Mittel hätte doch wohl eine landständische Behörde dagegen vorzuschlagen oder geltend zu machen? Die protestantische Kirche selbst hat, da ihr Inhalt die christliche als die Religion des Menschengeschlechts, ist, ein ganz unfehlbares Mittel dawider, es ist unbedingte Freyheit des Forschens und Prü-

Digitized by Google

fens, und das zur Wissenschaft des Glaubens und zur lebendigen Einheit der Form der Freyheit) mit dem Wesen (dem Geist und Glauben der Kirche oder der Glaubensregel derselben) unaufhaltsam fortdringende und forttreibende Glauben selber. Hier in diesem Element liegt die Kraft verborgen, welche alles ausstößt, was sich Irrendes und Falsches an das Christenthum ansetzt, oder sich ihm feindlich gegenüberstellt. Denn nur im Glauben hat alles wahre Wissen von Gott und den göttlichen Dingen sein Princip und seine Wurzel und berührt, ausser diesem, kaum von ferne das Gebiet der Religion, und einem, der wenig oder gar keinen Glauben hat, und in der Religion selbst nicht lebt, kn Wissen davon nichts seyn kann. Die Christen sind ja doch wohl mit Grund und Recht von der Wahrheit der christlichen Lehre und von der göttlichen Kraft dieser Wahrheit überzeugt, und diese Ueberzeugung, indem sie von der Mehrheit (dem Kern) des christlichen Volks oder der Kirche, ausgeht und durch diese festgehalten wird, schließt sich nothwendig auch dem Geist und Charakter des Volks an, afficirt ihn religiös und entwickelt und bildet ihn, und und bringt dadurch den öffentlichen, oder das Glaubens-Bekenntniß, hervor, das als Orthodoxie, oder als Anhänglichkeit der Landeskirche an den allgemeinen christlichen Glauben, sich erweiset. Und dieser so tief im christlichen Volke begründeten und verbreiteten Wahrheit könnte der Irrthum Abbruch zu thun vermögen? Diese göttliche Kraft sollte von den Schwächen einer sogenannten Philosophie oder eines trübsinnigen Mysticismus und anderer Verrücktheit unserer Zeit gefährdet werden können? Der christliche Glaube und sein göttlicher Inhalt, recht gekannt, lassen solche Furcht nicht wohl aufkommen.

Die einzige Gefahr, von der die christliche Kirche in Beziehung auf die gesammte Menschheit, jedoch vergebens, bedroht werden könnte, wäre die, daß einzelne Staaten, deren jeder seinen besonderen Nationalgeist hat, während das Christenthum in seiner Universalität über alle Nationalität hinaus ist, in der Beschränktheit ihres Daseyns, sich herausnähmen, durch ihre Regierungsgewalt und andere Institute, die Wächter derselben seyn und die Reinheit ihrer Sitten- und Glaubenslehre, mittelst Aufsicht über alle, welche die Lehre untersuchen und darstellen, ob nämlich ihre Untersuchungs- und Darstellungsweise mystisch, sceptisch, historisch, philosophisch und dergleichen sey, bewahren zu wollen. Die Freyheit, sagt ein christlicher Theolog unserer Zeit mit Recht, ist die Basis jeder Erscheinung die wahren Kirche und das Grundelement ihres subjektiven Lebens; ohne sie ist sie ohne Leben und einem stehenden Sumpfe gleich, den kein Hauch des Windes bewegt und in Wallung setzt. Keine äussere Macht und Wacht, als solche, wenn sie nicht allein durch die Macht der Gründe, der Ueberzeugung und Wahrheit wirken will, ist erträglich für die Kirche. Ganz anders jedoch verhält es sich

II) mit der andern Richtung, welche die Kirche auf einen besondern Staat und dessen Volk hat. Hier kann die Klage über den Verfall und die Furcht vor einem gänzlichen Verderben derselben wohl begründet, ernstlich gemeint und gerecht seyn, besonders wenn der Klagende die Täuschung von sich abhält, daß, da es bey ihm daheim so schlecht um die Kirche stehe, es mit ihr draußen und anderwärts nicht besser stehen könne. Einer landständischen Versammlung, deren Glieder selber größtentheils zur protestantischen Kirche gehören — die zur katholischen Kirche sich bekennenden Mitglieder derselben schließen sich in ihrem tief gefühlten Interesse für das Christenthum und dessen Bestehen, inseferne es auch protestantisch sich entwickelt und als die andere Hauptform im Abendlande sich dargestellt hat, an den Gegenstand dieses Vortrags gewiß eben so brüderlich an, als die zur protestantischen Kirche sich haltenden Mitglieder allen wahren Interessen der katholischen Kirche das Wort reden und sie mit aller Wärme unterstützen — und nicht nur Christen heißen, sondern auch sind, ihrer Stellung im Volke, ihrem Verhältniß zur Regierung, die ihrerseits eben so der christlichen Religion rein ergeben ist, und ihrer ganzen Würde ist es daher gar sehr gemäß, zu fragen, welche Anträge zu machen seien damit entweder dem die Kirche bedrohenden Uebel vorgebeugt, oder dem bereits eingerissenen abgeholfen werde.

(Der Beschluß folgt.)

Wien, vom 19ten November. Es bestätigt sich vollkommen, daß Se. Majestät unser Kaiser nebst Seiner erlauchten Gemahlin gegen Ende künftiger Woche von Troppau hier eintreffen wird. Se. Majestät der Kaiser Alexander wird ohngefähr acht Tage später erwartet. Alles was in deutschen und andern öffentlichen Blättern über angebliche Verschiedenheit der Meynungen und Ansichten der in Troppau versammelten Kabinette in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten, von Memoiren welchbald die russischen, bald die französischen, bald die englischen Minister gegen irgend eine Einmischung der großen europäischen Mächte in diese Angelegenheiten überreicht haben sollten, gemeldet worden, ist durchaus falsch und ungegründet. — Seit vorgestern will verlauten, daß die zu

Digitized by Google

Ende voriger Woche von Troppau nach Neapel abgeschickten Kouriere eine Einladung an Se. Majestät den König beyder Sizilien überbracht haben sollen, sich nach Laibach zu begeben, wohin sich dann auch JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und von Rußland verfügen wollten, um gemeinschaftlich die gegenwärtige Lage der Dinge im Königreiche beyder Sizilien in Berathung zu ziehen. Es heißt auch, daß der Königl. preußische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, gegen Mitte künftigen Monats hier eintreffen werde, um sich dann gleichfalls nach Laibach zu begeben, und an den dortigen Verhandlungen Theil zu nehmen.

Portugal.

Der Londner Courrier enthält Folgendes aus Lissabon vom 1ten November: General Tereira, Oberst Antonio de Silva und Obrist Cabreira sind mit einem Versuch umgegangen, durch Militärgewalt 6 Mitglieder der provisorischen höchsten Junta zu zwingen, die Versammlung zu verlassen. Sämmtliche Truppen mußten, unter dem Vorwande einer Revüe, ausrücken, und wurden an verschiedenen Orten der Stadt aufgestellt; man theilte öffentlich scharfe Patronen unter sie aus; mehrere Artillerie Stücke wurden vorgeführt und so gestellt, daß sie die wichtigsten Punkte der Stadt dominirten; sie wurden gleichfalls öffentlich geladen, während die Kanoniere brennende Lunten zur Hand nahmen. Das Vorhaben ist inzwischen zum Theil mißlungen, da kein Mitglied der Junta entfernt worden ist; aber die spanische Konstitution ist angenommen und beschworen worden. Diese Vorgänge haben in Lissabon die größte Bestürzung verbreitet. Inzwischen sind keine Exzessen verübt worden.

Miscellen.

(Eingesendet, nicht von Voß.)

Vor einem Jahre versetzte sich der treffliche Hr. Perthes in eine lustige Laune und debutierte, in Sachen der Unfreyheit contra Voß, mit einem trefflichen Sprachschnitzer. Als ihm (N. Speyerer Zeitung Jahrg. 1819) bemerklich gemacht wurde, daß ein solcher den Schwiegersohn des lieben Wandsbecker Boten wenig ziere, so meinte der Treffliche, es sey nur so sein Spaß gewesen. Alle Schulknaben dankten dem Spaßhaften für das treffliche Beyspiel, daß künftig ihre Sprachschnitzer nur so ihr Spaß mit dem grauen Lehrer seyn dürften. — Eben derselbe treffliche Hr. Perthes versetzte sich damals auch zugleich in eine seltsame juristische Laune. Er behauptete, Voß habe den seligen Wandsbecker Boten, dessen der alte Freund mitleidig erwähnt hatte, injuriirt. Dafür hätte der Schwiegersohn allenfalls Voß, da wo Er zu Recht steht, belangen können. Perthes machte einen trefflichen Rechts- und Verstandes-Schnitzer. Er selbst injuriirte Voß, absichtlich, wie er schrieb, damit Voß ihn im fernen Hamburg zu belangen sich die Mühe machen sollte. — Jetzt so eben, nach Jahresfrist, beurkundet Hr. Perthes, durch Beylage zur Carlsruher Zeitung, wo persönliche Vertheidigungen sonst nicht immer aufgenommen werden, Nro. 331, daß er sich nunmehr in eine sehr ernsthafte Laune versetzt befinde. Wie im Whim eines schwerreichen Engländers, setzt der Treffliche einen Preis von Tausend Thalern in Gold, L. à 5 Thlr. auf einen Gegenbeweis wider seine eigene Uneigennützigkeit und ob er je um Geld oder Gut thätig gewesen sey in Geschäften wo er es gewissenshalber nicht hätte seyn sollen. Freylich wohl, setzt er zu vorsichtiger Verwahrung des tausend Thaler-Preises sogleich hinzu, freylich wohl habe er (wie zuvor die Pöbelaufregende Frömmeley des ehrlichen Kirchenspielvogts?) die 16 Bände Stolbergischer Religionsgeschichte (wenigstens 32 Alphabete stark, nach der Denkart des Verfassers, wie Andere dessen andere Werke (ganz anderer unbedenklicher Art) ohne Honorar bekommen und in ordentlichem Preise verbreitet. Irgend Einer würde es doch gewonnen und verbreitet haben. Für den Inhalt habe der Verleger, ausser der Verantwortung vor der Polizey, keine Verantwortlichkeit. — Der treffliche Hr. Perthes, nach seinem Turnierspiel mit Ritter Fouqué, auch ein gelehrter Buchhändler, will ohne Zweifel auch ein gewissenhafter Protestant oder Bekenner der Prüfungsfreyheit in Glaubenssachen seyn? Absichtlich gegen dieses Lebensprincip des Protestantismus sind seine 30 bis 40 Alphabete für den Grundsatz einer durch Ueberlieferungsglauben alleinseligmachenden Kirche aus einem hundertmal im Buche ausgedrückten ausschließenden Bekehrungseifer in einer für die Menge täuschenden Manier geschrieben. Dies wußte und weiß Perthes so gewiß, als er ein Gewissen hat. Und dennoch verbreitete Er nicht nur das Buch, wie Verleger eine einträgliche Waare verbreiten. Um es durch einen Doppeldruck überall mitzutheilen und zu inoculieren, macht er eine Reise nach Wien. In jedem Exemplar des anderswo gemachten Nachdrucks von diesem abergläubigen Produkt antiprotestantischer Proselitenmacherey sendet der gewissenhafte, protestantische Verleger aus vollem Herzen seinen Segen nach. Gieng etwa der herzliche Segenswunsch, ohne

Digitized by Google

Rücksicht ist auf voraus eingebrachte Entschädigung, rein aus dem antiprotestantischen Inhalt des Buchs hervor? Alsdann müßte man gar fragen, wann wird auch der treffliche Hr. Perthes zu dem nun zur Ruhe gebrachten Drostischen Generaloikarial nach Münster sich hinwenden? Mag er uns doch indeß aus seinem Gewissen herausſagen, ob Er nicht — ohne jene Schreckung von wenigstens 1000 Louisd'ors — in sich eine innere Stimme gefunden haben würde, daß das ein Geschäftl sey, worin der uneigennützige, gewissenhafte Protestant nicht auf diese Weise thätig seyn sollte? — Nach dieser Beweisführung wird wohl jeder wer will, hingehen können um den Tausend-Thalermann um die Ausbezahlung des Preises zu mahnen, daß der treffliche Perthes dennoch um Geld und Gut in der fraglichen Sache Geschäfte so gemacht habe, wie er sie gewissenshalber nicht hätte machen sollen. Und gäbe er sie auch netto L. à 5 Thlr. baar, so wäre es doch wohl kaum der Zehnde von dem Erwerb welchen seine uneigennützige Gewissenhaftigkeit in dieser Sache gemacht hat. Den Zehnden aber gab der Pharisäer im Evangelium sogar von Menthe und Kümmel. — Uns genügt, zu bedauern, daß der treffliche Hr. Perthes, wie er gar in ernsthafte Laune und in den Whim eines geldadelichen Squire sich versetzt, über alle Sprach- Rechts- und Verstandes-Schnitzer hinaus sogar in Gewissensschnitzer und in vorsichtvolle Einbekenntnisse wider sich selbst verfällt. — Wenn, wie Er verspricht, die Summe von tausend Thalern in Gold à 5 Thlr. welche wohl auf Grosfolio nach Art der englische Newspapers zu Hamburg an allen Strassenecken bekannt gemacht werden sollte, nach Verfluß eines Jahrs vor Gericht kommen wird, so überlassen wir einer ehrenwehrten Behörde, ob nicht statt daß dergleichen Gelder gewöhnlich einem Irrenhause zugetheilt werden, ein Preis auf eine gründliche Abhandlung über die verschiedene Arten, ein gewissenhafter Protestant zu seyn, zu setzen, und die Preisschrift alsdann, wie billig ohne Honorar, dem trefflichen Hr. Perthes in Verlag zu geben seyn möchte.

Bekanntmachungen.

Mit einer Auswahl in verschiedener Farben und Qualitäten Tücher, Bieber, Moultons, Flannell und mehrere Winter-Waaren versehen, und gesonnen damit völlig aufzuräumen, erlasse solche um ganz billige Preiße.

Speyer den 8. Dezember 1820.

Georg David Drexel.

Versteigerung.

Montag den 11ten d. M. Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage werden in der Mühle zu St. Leon

1 braunes 6jähriges Wallachenpferd,
1 4jährige Rappenstutte, und eine dergleichen ältere,
4 Kühe, 2 Stiere, 1 Räupling, 2 Kälber, etliche 30 Schweine, 1 Fuder Alsterweiler 1819r Wein, und 1 Fuder Malscher Wein,
120 Malter Hirsen, 50 Malter Dinkel, etwas Welschkorn, gegen 100 Zentner Heu, 150 Malter Kartoffeln.

Mehrere gut gehaltene weing- und Faß verschiedener Größe; eine Quantität bearbeitetes und rohes Mühlhandwerkholz, einige Klafter buchen und eichenes Brennholz, 1 Wagen, 1 Karren, Pflug und Egge, Bettung, Schreinwerk, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Eisen und sonstig verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Philippsburg, den 1ten Dezember 1820.

Großherzogl. badisches Amtsrevisorat.

Zopf.

Vt. Leger.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: (in Heidelberg bei A. Oswald und Speyer.)

Das erste

Gebets- und Andachtsbüchlein

der Kindheit

von J. A. C. Löhr.

Mit einem Titelkupfer.

Preis 1 fl. 20 kr.

Unsere lieben Kleinen möchte der Verfasser gern früh zu Gott hinführen, und ihr Herz recht innig, und fürs ganze Leben dauernd und aushaltend, mit ihm in Bekanntschaft bringen. Er ist des Glaubens, das Gebet gebe für sie dazu den sichersten und leichtesten Weg, und schütze und verwahre zugleich ihre Herzen gegen alle Verderbnisse in der Welt und durch die Welt. — Zu dem, was das: leben in Gott: genannt werden muß, und zu allem Guten und Schönen, was daraus heraufblüht, möcht er die lieben Kinder gern hinführen. — Das allein hat er gewollt, nicht aber einen herzverderblichen Frohndienst aus dem Beten machen. — Alle festlichen Zeiten und alle Zustände, die das Herz ergreifen, sind benutzt, und es hat daher das Büchlein eine Reichhaltigkeit erlangt, die eine mannigfaltige Auswahl, nach Gemüth, Zeit und Umstand zuläßt. Der Verfasser hat übrigens den Wunsch geäußert, daß dieses Büchlein in eine nähere Verbindung, mit der, satisam sowohl bekannten als empfohlenen, Familie Oswald, möchte gebracht werden.

Bey Tobias Löffler in Mannheim ist zu haben:

Mein Stammbuch, der Erinnerung, Freundschaft und Liebe heilig, als Hülfe und Rath für alle, welche sich mit Auszeichnung ins Stammbuch ihrer Freunde schreiben wollen. 12. brosch. 48 kr.

Edle Sprüche, Weisheitslehren, rein duftende Blüthen der Liebe und Freunschaft füllen dies Bändchen aus; sie sind der Erinnerung an ferne Freunde geweiht um in ruhigen Stunden das Bild der Lieben zurückzurufen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 149. den 12. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER STAATSBIBLIOTHEK

Es ist Verworfenheit, ein Volk tyranniſiren; aber es bethören, es in seinen Begriffen verwirren ist eine weit gefährlichere Bosheit.

Frankreich.

Die bekannteſten und entſchiedenſten Ultraroyaliſten der Kammer von 1815, die ſeitdem in keiner Wahlverſammlung die Mehrheit der Stimmen wiedererhalten konnten, ſind in die Deputirtenkammer erwählt. Daß die große Mehrheit der neuen Kammer entſchieden royaliſtiſch ſeyn wird, iſt nun als ausgemachte Wahrheit zu betrachten. Allein in welchem Verhältniß die Mehrheit unter ſich ſtehen werde, möchte noch ſehr problematiſch ſeyn. Viele glauben, daß die Ultraroyaliſten gegen das Miniſterium feindlich auftreten werden, um daſſelbe zu ſtürzen und zu veranlaſſen, daß aus ihrer Mitte ein neues gebildet werde. Andere betrachten die Sache aus dem Geſichtspunkt, daß das Miniſterium ſich genöthigt ſehen wird, mit dem ſogenannten linken Zentrum wieder in Verbindung treten. — Man ſieht als ausgemacht an, daß die Liberalen in der neuen Kammer einen harten Stand haben und nicht den mindeſten Einfluß in derſelben ſich verſchaffen können, wenn ſie ſich nicht dem Miniſterium nähern. — Für jetzt ſoll die Abſicht der Regierung dahin gehen, in der Kammer alle entſchiedenen Royaliſten zu vereinigen und mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu machen, wodurch ſie eine ſehr ſtarke Mehrheit hätte, während das linke Zentrum und die linke Seite als Oppoſition die Minderheit bilden würden. Allein dazu bedürfte es der Einſtimmung der Ultra, und was dieſe davon halten, iſt aus Martainville's bombe royaliste zu erſehen.

Portugal.

Liſſabon, vom 19ten November. Folgendes ſind die näheren Umſtände der neuen Bewegung, welche geſtern hier ſtattgefunden hat: Eine militäriſche Faktion, mißvergnügt darüber, daß die obere Junta der Revolution keinen ſchnellern Gang gebe und auch die baldige Ankunft des Kronprinzen Don Pedro in Europa befürchtend, hatte man am 11., unter dem Vorwande einer Muſterung, einen Theil des Heers von Oporto auf dem Regierungsplatze verſammelt. Am Morgen wurden Wachen vor den Häuſern derjenigen Mitglieder der Junta aufgeſtellt, welche man ſtürzen wollte und ſobald die Truppen in Schlacht-Ordnung ſtanden, wurden ſtatt eine Muſterung zu halten, Kanonen auf die nächſtgelegenen Straßen gerichtet; ein Tagsbefehl ward abgeleſen, worin erklärt wurde, die Mitglieder der Junta ſeyen Feinde der Freyheit und die ſpaniſche Verfaſſung ſey hiermit angenommen. Die Truppen beobachteten bey dieſer Erklärung ein tiefes Schweigen, worüber die Anführer ſtutzten und ſich in den Pallaſt begaben, wo ſie die Mitglieder der Junta zuſammenberiefen. Einer der Obriſten der Truppen von Oporto, Namens Sepulveda, der nicht in die Verſchwörung gezogen worden und deſſen Bataillon man deshalb auf einem andern Platze aufgeſtellt hatte, widerſetzte ſich großmüthig der Abſicht der Faktion und erklärte, die Treue ſeiner Truppen ſey unerſchütterlich; um jedoch allem Blutvergießen vorzubeugen, räumte man ſich von beyden Sei-

Digitized by Google

ten verschiedenes ein und so wurde beschlossen, daß die obere Junta nicht gestürzt, sondern blos mit vier Mitgliedern vermehrt, im übrigen aber die spanische Verfassung proklamirt werden solle. Bey dieser Nachricht nahmen 150 Offiziere ihre Entlassung. Alle Corporationen, der Handelsstand und die obrigkeitlichen Behörden protestirten durch Abgeordnete, durch Vorstellungen und in den Zeitungen. Obrist Sepulveda trat als Vermittler zwischen dem neuen Obergeneral und den Klassen der Bürger auf. Auf 17. unterzeichneten sämmtliche Offiziere des Heers eine Erklärung des Inhalts, jede militärische Einmischung in Regierungsgeschäfte sey rechtswidrig und gebe ein böses Beyspiel; der Krieger sey der Obrigkeit Gehorsam schuldig; den Cortes allein komme es zu, über die Verfassung zu entscheiden, welche am 11ten ungesetzlicherweise proklamirt worden sey, die Regierung müsse wieder so hergestellt werden, wie sie am 10ten gewesen; schließlich protestirten sie gegen die Revolution vom 11ten. Diese Protestation wurde unmittelbar den neuen und den vormaligen Mitgliedern der Junta bekannt gemacht. Die ersteren traten ab; die andern wurden unter allgemeinem Jubelgeschrey nach dem Regierungspallaste zurückgeführt, übernahmen jedoch die Zügel des Staates nicht eher, als bis auf ihr Verlangen des Vicepräsident Silveira, welcher wie es heißt, die Seele der Faktion war, seine Entlassung genommen hatte. Der am 11ten ernannte Obergeneral hatte bereits am 16ten erklärt, er könne sich nicht ferner mit den öffentlichen Angelegenheiten befaßen. Bey diesem Ereignisse kam es zu keinem Tumulte, zu keiner Unordnung und alle Klassen der Bürger äußerten ihre Zufriedenheit über dasselbe. Die Revolution vom 11ten war blos durch Zuziehung eines Theils des Heers von Oporto und hinter dem Rücken der Truppen von Lissabon bewerkstelligt worden, welche letztere vor Wuth bebten und sich am Abende nicht eher auf dem Rocio- oder dem Regierungs-Platze einfanden, als bis sie zum drittenmal hierzu beordert wurden. Ein besonderes Lob verdient oben erwähnte Obrist Sepulveda von den Truppen von Oporto, der durch seine Klugheit und sein festes Benehmen am 11ten den größten Unordnungen vorbeugte und zur Entwicklung dieser gefahrvollen Crise auf's wirksamste beytrug.

— Der Moniteur und andere französische Journale vom 4ten Dezember enthalten folgendes: Man erfährt, daß die militärische Revolution, die am 11ten November in Lissabon durch einen Theil der Offiziere der Armee von Oporto bewirkt worden, glücklich und ohne Blutvergießen am 18ten November durch eine Art von Gegenrevolution, die man dem guten Geiste der Armee selbst und der besonnenen Festigkeit aller Klassen der Bürger zu verdanken hat, beendigt worden ist. Die Offiziere haben in einer förmlichen Protestation gegen die Ereignisse vom 11ten November erklärt, daß die militärische Dazwischenkunft in Regierungssachen gesetzwidrig und von einem verderblichen Beyspiele sey. Demzufolge ist die neue Junta *abgetreten* und jene, welche am 11ten November abgesetzt worden war, ist wieder eingesetzt worden. Man erwartet den Kronprinzen und es scheint daß die Revolution vom 11ten Nov. den Zweck hatte, den Folgen seiner nahen Ankunft in Europa zuvorzukommen. — Die Londner Zeitungen vom 18ten November theilen einige Aktenstücke in Beziehung auf obige Ereignisse mit. Wir heben daraus einstweilen folgendes Schreiben an den General Tereira vom 11ten November aus: „Das Volk dieser Hauptstadt sieht daß die vorbereitende Junta der Cortes nicht in seinem ganzen Umfang den Gegenstand der so wohl gegründeten Aufforderung erfüllt, welche der Richter des Volks von Madrid, im Namen des nämlichen Volks und der Armee, für den Ausdruck des Willens des Volks und für eine unumgängliche nothwendige Maßregel für das Wohl der Nation erklärt hat, nämlich daß die Deputirten zu den Cortes in der nämlichen Form, wie die spanische Konstitution sie vorschreibt, gewählt werden. Das nämliche Volk, der Verzweiflung nahe gebracht, hat seine Rechte für verletzt gehalten. Das Volk und die Armee möchten nun verhindern, daß diese Verfahrungsart der Mehrheit der vorbereitenden Junta nicht weiter den Interessen der Nation zu nahe trete, und empfehlen daher Ew. Excellenz als Oberbefehlshaber der in hiesiger Hauptstadt befindli-

Digitized by Google

chen Truppen des Nordens und Südens, diese Angelegenheit in Betracht zu ziehen. Sie bitten Ew. Erz., die Armee zu versammeln, und die spanische Konstitution proklamiren zu lassen, welche, wenn sie von den nach Anleitung dieser Konstitution zusammenzuberufenen Cortes modifizirt worden; den Sitten, den Gebräuchen und dem Boden Portugals anpassen wird, ohne in ihren wesentlichen Theilen und in den liberalen Ideen, welche sie enthält, eine Abänderung zu erleiden. Dies erwarten wir von dem Patriotismus Ew. Erz. Unterz. Joao Aloes. Verissimo Joseph da Verga."

Türkei.

Constantinopel, 27ten Oktober. Die Pforte beschäftigt sich, unter russischer Vermittlung, mit dem Plane, das Schicksale der Servier zu verbessern. Sie hat einen Abgeordneten nach Servien gesandt, um die nöthigen Erkundigen einzuziehen; allein es wird schwer seyn, die Wünsche der Einwohner zu befriedigen. Nicht zufrieden mit dem Anerbieten der Pforte, das auf den Inseln des Archipelagus bestehende Regierungs-System einzuführen, verlangen sie, daß man ihnen, statt eines Pascha, einen Fürsten ihrer Nation gebe, und daß alle in der Provinz wohnende Türken sie zu verlassen genöthigt werden, ohne für ihre zurückzulassenden Besitzungen eine Entschädigung zu erhalten.

Neapel.

Wie man aus Neapel vernimmt, hatte der Minister des Auswärtigen eine Note an den Cardinal-Staatssekretär in Rom abgesandt, um zu erklären, daß, sobald der erste fremde Soldat das Gebiet des heiligen Vaters betrete, die neapolitanische Armee sofort in dasselbe einrükken werde. Demzufolge rückte die erste Colonne derselben, 13,000 Mann stark, mit 30 Kanonen, bereits an die Gränze vor, nachdem sie von dem Reichsverweser, den sein ältester Prinz von eilf Jahren begleitete, feyerlich gemustert worden. Diesem Schauspiele wohnten auch der englische und niederländische Gesandte, der französische und sardinische Geschäftsträger bey.

— Der Amico de la Costitutione enthält unterm 11. November folgenden Artikel: „Der Cardinal-Staatssekretär Consalvi hat unserm Minister des Auswärtigen, Herzog von Champochiaro, auf die Eröffnung: „daß der König in dem Falle, wo fremde Truppen den Kirchenstaat beträten, mit Leidwesen sich genöthigt sehen würde, auch seine Truppen in denselben vorrücken zu lassen," geantwortet: „Seine Heiligkeit habe bey Sr. kaiserlichen Majestät alle Schritte gethan, um einem solchen Ereignisse zuvorzubeugen, und würde sich auch mit den Waffen widersetzen, wenn die durch den Wiener Congreß verbürgte Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit seiner Staaten nicht geachtet werden sollte."

— Das Giornale Costitutionale widerlegt offiziell die in der Hauptstadt verbreiteten Gerüchte von der Ankunft des Fürsten Lichtenstein und anderer österreichischen Generale mit den Beschlüssen des Troppauer Kongresses, versichert, daß kein Grund sey an den friedlichen Gesinnungen der dort versammelten Kabinette zu zweifeln, in soferne ein weiser und gemäßigter Gebrauch von den neuen politischen Staats-Einrichtungen gemacht werde, und ermahnt zur Ruhe und zum Vertrauen auf Parlament und König.

Italien.

Rom, vom 18ten November. Die Preßfreiheit in Neapel wird hier bereits gefühlt. Die neapolitanischen Zeitungen dürfen auf dem Lesekabinette gehalten werden, aber nicht in den Caffeehäusern, da muß man sich nun en queue stellen, wie an Beckerthüren bey Hungersnoth, und ungeachtet sie kein so leibarmes Papier haben, wie die deutschen Zeitungen, so sind sie dennoch nach 24 Stunden sehr zerlesen. Besonders zeichnet sich die Minerva napolitana aus. Sie giebt ihrer Pariser Schwester nichts nach. Es ist bemerkenswerth, wie schnell die Neapolitaner sich zu Rednern und politischen Schriftstellern bilden.

— Am 8ten Oktober schlug der Blitz in die Kirche St. Giovanni di Laterano, er traf gerade eine der merkwürdigsten Bildsäulen, welche das Dach verzieren, und zwar die des heiligen Gregors. Der Kopf ist, als wäre es durch Schwertstreich geschehen, vom Rumpfe wie abge-

Digitized by Google

schnitten, die ungeheure dreyfache Krone, welche den Kopf zierte, ist weit von der Kirche weggeschleudert worden, der Kopf aber blieb auf dem Gesimse hängen, so daß er kaum sichtbar war, und man ihn anfänglich ganz verloren glaubte. Am 9ten trieb auch mich die Neugierde, die Zerstörung zu sehen, welche besonders der Sturz der Krone verursacht hat, deren Umfang so gros ist, daß vier starke Männer sie nur mit Anstrengung zur Seite in einen Winkel schieben konnten.

Großbritanien.

Die Morgenpost sagt: „Es gehe das Gerücht, daß die im Namen der Königin ertheilten Antworten auf die verschiedenen, Ihrer Majestät überreichten/ Adressen, einer gerichtlichen Verfolgung unterworfen werden sollen. Da nicht angenommen werden kann, daß die Königin selbst wegen ihrer Unkenntniß in unserer Sprache, die Plane ihrer verderblichen Rathgeber durchschaut habe, so vermuthen wir, daß man die Absicht hat, die Verfasser dieser Antworten, wo möglich, vor Gericht zu ziehen. Viele von diesen Antworten sind in der That von der hochverrätherischen Art und Tendenz; allein da die bösen Geister, die sie eingegeben haben, sich wenig um die Schuld oder Unschuld der Königin kümmern, und sie blos zum Werkzeuge ihrer aufrührerischen Umtriebe gemacht haben, so hoffen wir, daß sie entdeckt werden dürften, und die Strafe des Gesetzes sie erreichen möge." — In einer großer Versammlung, gehalten im Rathhause von York, bey welcher der Lordmajor präsidirte, wurde Folgendes beschlossen: 1) Eine Gratulations-Adresse an die Königin, welche ihr von den Repräsentanten der Stadt zu überreichen ist. 2) Eine Adresse an den König, in welcher derselbe gebeten wird, seine jetzigen Minister zu entlassen, Sr. Majestät zu überreichen durch eine Deputation, bestehend aus dem Herzoge von Norfolk, den Grafen Fitzwilliam und Thanet und dem Lord Dundas, und 3) eine Bittschrift an das Unterhaus, durch welche dasselbe gebeten wird, die Anstifter der Mailänder Kommission vor Gericht zu fordern.

Bekanntmachungen.

Mit einer Auswahl in verschiedener Farben und Qualitäten Tücher, Bieber, Moultons, Flannell und mehrere Winter-Waaren versehen, und gesonnen damit völlig aufzuräumen, erlasse solche um ganz billige Preise.

Speyer den 8. Dezember 1820.

Georg David Drexel.

Kirchheimboland. [Klage auf Gütertrennung.) In Folge Ordonnanz des Herrn Präsidenten des Bezirks-Gerichts von Kaiserslautern vom eilften laufenden Monats November, und durch Ladung vom sieben und zwanzigsten des nemlichen Monats, beyde Akten gehörig einregistrirt, hat Henriette, gebohrne Wolf, Ehefrau von Abraham Hirsch, Handelsmann in Kirchheimboland, sie allda wohnhaft, eine Klage auf Gütertrennung gegen ihren bemeldten Ehemann an dem Bezirks-Gericht zu Kaiserslautern anhängig gemacht.

Unterzeichneter Anwald, Anzust Spach in Kaiserslautern wohnhaft ist beauftragt, die Klägerin in diesem Rechtsstreit zu vertreten.

Kaiserslautern am neun und zwanzigsten November achtzehnhundert zwanzig.

Spach.

Neues
Nürnberger Kochbuch
für Hausmütter und Köchinnen,
oder:
geprüfte Vorschriften
zur Zubereitung aller in einer Haushaltung vorkommenden Speisen, und der besten und vorzüglichsten Bäckereyen.
Zweyte mit einem Kupfer verschönerte Auflage.
Nürnberg, 1820.
im Verlag der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.
Preiß gebunden 48 kr.

Obgleich die Anzahl der bereits vorhandenen Kochbücher ziemlich bedeutend ist, so hat das gegenwärtige dennoch in Kurzem eine zweyte Auflage erlebt. Es beweist dessen Nützlichkeit, dessen praktischen Werth den es über so manche andere Kochbücher besitzen möchte. So gedrängt auch die Anweisungen darin vorgetragen sind um so faßlicher und verständiger sind sie geworden, und daher für jede Köchin und Hausfrau brauchbar gemacht. Wohlfeil und doch gut und schmackhaft zu kochen, ist genau berücksichtigt worden, mit besonderer Beziehung auf die gewöhnlichsten Hausspeisen. Uebrigens umfaßt dieses Werkchen Alles was man in der allgemeinen Kochkunst zu wissen bedarf, daher die Anschaffung desselben mit Zuversicht zu empfehlen ist.

In Mannheim bey Tobias Löffler zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 150. den 14. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MÜNCHNER MUSEUM

Der Mensch besteht in der Wahrheit; giebt er die Wahrheit Preiß so hat er sich selbst Preiß gegeben.

Spanien.

Von der Rhone den 24ten November. Nach Briefen aus Spanien, wäre es der bekannte General Abisdal gewesen, dem man die ersten Winke, über die, gegen die Konstitution gerichteten großen Bewegungen verdankt. Er hätte nämlich, auf eine Einladung der Serviten dazu mitwirken, und sich namentlich aller in seinem Bezirke befindlichen Behörden bemächtigen sollen. Zum Schein sey er nun in die Pläne der Verschwornen eingegangen, und habe alles, was er erfahren, dem Ministerium mitgetheilt. Wie dem nun aber auch seyn möge, gewiß scheint allerdings, daß ein sehr wohlberechneter Plan, sich der Hauptstadt, der Minister und der Cortes, mit einem Schlage zu bemächtigen, vorhanden gewesen ist. Einige wollen sagen, daß es dabey auf die Ermordung, wo nicht aller dieser patriotischen Männer, doch der meisten angesehen gewesen sey. Unterdessen hat aber die öffentliche Meynung eine solche Richtung genommen, und soviel Stärke erhalten, daß die geringste Gegenbewegung ungeheuere Folgen haben dürfte. N. C.

Frankreich

Straßburg, den 6ten Dezember. Gestern sind die beyden bayerischen Akademiker, die HH. Spix und Martius, aus Brasilien hier angekommen. Sie waren im J. 1817. im Gefolge der Prinzessin Leopoldine, Erzherzogin von Oesterreich, dahin abgegangen, und haben zwey Jahre lang das unermeßliche Festland des portugiesischen Amerika's durchreiset. Aus allen Fächern der Naturgeschichte sind bereits mehrere ihrer Sammlungen in Europa angekommen, und im Kabinet zu München aufgestellt. Die letzte und bey weitem reichste Sammlung, die aus mehr als vierzig Kisten besteht, ist von Lissabon (wo die beyden Reisenden ans Land stiegen) nach Triest abgesegelt. Sie haben zwey junge Wilde, einen Jüngling und ein Mädchen, bey sich, die 12 bis 14 Jahre alt seyn können. Diese beyden Wilden gehören zu zwey ganz verschiedenen Völkerschaften. Die, von welcher das Mädchen herrührt, ißt Menschenfleisch. Der junge Indianer ist von der Familie eines Häuptlings, dessen Horde den europäischen Besitzungen näher wohnt. Beyde junge Wilde sind kleiner Statur, kupferbrauner Farbe, mit schwarzen, rauhen, gleichen und fliegenden Haaren; sie sind von kräftigem Körperbau. Das Mädchen hat die Nase durchbohrt, um Ringe darein zu hängen. Die Lippen des Knaben sind schwarz tätowirt.

Neapel.

Wien, vom 3ten Dezember. Man erwartet JJ. MM. den Kaiser und die Kaiserin den 12ten, und Se. Majestät der Kaiser von Rußland den 17ten d. in Wien. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich soll nebst den übrigen Ministern Troppau den 7ten d. verlassen. — Dem Vernehmen nach ist es nun sicher, daß der General der Kavallerie, Baron Frimont, das Kommando der gegen Neapel bestimmten Expeditionsarmee erhalten hat. Allein

Digitized by Google

trotz allen diesen Vorkehrungen glaubt hier ein großer Theil des Publikums noch immer nicht an die Gewißheit einer feindlichen Invasion Neapels. Soviel ist freylich jetzt wahrscheinlich, daß unsere Armee, wenn auch die gemachten Anträge von Neapel verworfen werden sollten, nicht vor Ende Januars über den Po setzen wird. — Es bestätigt sich, daß dem König Ferdinand von Neapel neben andern Vorschlägen auch der gemacht worden ist, daß er sich nach Laibach begeben soll, um persönlich den Unterhandlungen über die neapolitanischen Angelegenheiten beyzuwohnen. Allein Viele befürchten, daß von Seiten der in Neapel herrschenden Partey dieser Vorschlag vereitelt werden dürfte. Die spanische Konstitution, welche König Ferdinand beschworen hat, verbietet bekanntlich dem Souverain eine Reise ins Ausland ohne Vorwissen des Parlaments.

England.

London, den 24ten November führte man zwey Wilde Owaihi (Südsee), wo bekanntlich der Weltumsegler Cook ermordet wurde, vor den Lord-Major. Es sind die ersten Individuen dieser soi disant barbarischen Nation, welche man in London gesehen hat. Es sind Krieger, Söhne von Häuptlingen der Sandwichs-Inseln; ihre Namen: Booze-Oh-Hoo und Tuano. Man hatte die größte Mühe, einen Kenner ihrer Sprache zu finden; endlich trieb man einen jungen Amerikaner auf, welcher in Owaihi Gefangener gewesen; dieser diente als Dollmetscher. Durch ihr Verhör beym Lord-Major ergaben sich folgende sonderbare Schicksale dieser Wilden: „Vorigen Sonntag bemerkte der am Bord der Schiffskappelle auf der Themse ministrirende Pfarrer zwey Fremde in Matrosentracht, welche dem Gottesdienste große Aufmerksamkeit schenkten, deren Mienenspiel und Gebärden aber kund gaben, daß sie noch nie einer solchen Ceremonie beigewohnt hatten. Der Geistliche erkundigte sich nach den Umständen und erfuhr, daß es zwey Wilde aus Owaihi wären, die auf einem amerikanischen Schiffe nach London gekommen, und in dieser ganzen großen Stadt keinen Menschen kannten, als den Wirth, der sie aus Barmherzigkeit schon fast zwey Monate über ernährte. Wie sie nach London kamen, ergiebt sich aus nachfolgender Erzählung. — Sie waren mit drey andern Wilden in einer Piroge auf den Fischfang ausgefahren, und befanden sich nicht sehr fern von der offenen See, als ein amerikanischer Schoner, der, um eine Ladung Sandelholz einzunehmen, die Sandwichs-Inseln besucht hatte, sich ihrer nebst der Piroge bemächtigte und seine Fahrt nach Europa fortsetzte. Im Golf von Kalifornien wurde der Schoner von einem spanischen Korsaren genommen; die Mannschaft mußte am Bord desselben bleiben. Die Spanier hieben zwey Begleiter unserer Wilden nieder und machten diese selbst zu Sklaven. Einige Zeit darauf verkauften sie dieselben an einen amerikanischen Kapitän, der die Mannschaft seines Schiffes in kompleten Stand setzen wollte. Er versprach den beyden Unglücklichen, sie in Valparaiso auszusetzen und ihnen von dort aus die Mittel zu verschaffen, in ihr Vaterland zurückzukehren; aber er hielt nicht Wort. Er brachte sie vielmehr nach London, wo er sie dem obgedachten Wirthe zurückließ. Ihre Lage ist peinlich. In Kraft eines Verbotes der ostindischen Kompagnie darf kein englisches Schiff die Sandwichs-Inseln besuchen, und es bleibt diesen armen Insulanern kein anderes Mittel übrig, zu den Ihrigen zurückzukehren, als indem sie in ein Land segeln, das mit China im Handelsverkehr steht. Bis sich hiezu eine Gelegenheit findet, haben sie keine andere Ressourcen, als die öffentliche Wohlthätigkeit. — Booze-Oh-Hoo und Tuano haben ein sanftes und gutmüthiges Aussehen. Der erstere entschloß sich ohne viele Umstände, die Tracht der Menschen, unter welche ihn sein Schicksal führte, anzunehmen; er zog Weste und Hosen an und schnitt seine bis auf's Knie herab reichenden Haare ab, Tuano folgte diesem Beyspiele nur zögernd und ungern. Jener besitzt eine außerordentliche Stärke und Gewandtheit; auf mehr als 50 Schritte trifft er mit seiner Sagaje (Wurfspieß) einen Gegenstand von der Breite zweyer Hände; er taucht über 20 Klafter tief unter und holt was man fallen gelassen, wieder herauf. Der Lord-Major bedauert, daß ihm zur Unterstützung dieser unglücklichen Fremdlinge kein öffent-

Digitized by Google

licher Fond zu Gebote stehe (wie denn in England der Staat nichts für Ausländer thut), aber er empfiehlt sie der bekannten Großmuth und Freygebigkeit seiner Mitbürger.

Miscellen.

Die Neapolitaner haben ein Sprichwort: „Wenn Gott sich „eine gute Stunde machen will, so legt er sich an's himmlische „Fenster und schaut hinab auf Neapel!" — Aber jener vornehme Beobachter, der jetzt alles besser weiß, und mit dem lieben Gott selten einerley Meynung ist, murrt dabey wenigstens jedesmal sein: de gustibus non est disputandum.

Man macht von Berlin aus den Vorschlag, die Dienstboten mit Büchlein, nach Art eines Wanderbuchs der Handwerksgesellen, zu versehen, worin jede Herrschaft, ganz unpartheyisch, die Qualität, Dienstzeit und sittliche Aufführung der Diener und Dienerinnen einschreiben könnte. Der Gedanke ist nicht übel, besonders wenn er dazu hilft: daß die Herrschaften selbst besser werden. Uebrigens dürfte sich manche Charakteristik seltsam ausnehmen, denn solche Zeichnungen werden gar leicht Caricatur. Wir wollen hierbey ein Zeugniß zum Besten geben, welches ein ehrlicher Dorfpfarrer seiner Magd ausstellte und das also lautete: „Ein Mensch „aus dem Badischen, von Brusel, wo mir recht ist und das sich „Dorthe nennt, selbst aber diesen Schein nicht abfordert, ich mich „doch ihres Wesens und was mit ihr das eine Jahr, so sie sich „hier in Diensten aufgehalten, zu thun gehabt, ziemlich erinnere, „will nun nach Carlsruh gehn. Ihr Zeugniß das sie mir mitgebracht, war, wie gebräuchlich, so beschaffen, daß ich dasjenige „so darin enthalten, ohne dem wohl wußte, darum ich auch nichts „darauf reflectirt. Hier hat sie in meinem Hause gedient, da „mehr Beschwerde als Wollust eingeschenkt wird. Weltklug und „heuchlerisch ist sie nicht, wann nur erst der vernünftige Mensch „herausgelockt wäre und sodann der geistlich sich merken ließe. Doch „finde ich kein widerstrebend noch abgewandt, sondern vielmehr ein „williges Gemüthe, dahero ich hoffe, daß nicht alle Arbeit an ihr „wird vergeblich seyn."

Gegeben zu .... den 20ten März 1819.

Nach öffentlichen Blättern soll der Stourdzaische Blitzstrahl nun von den deutschen Universitäten abgewendet seyn; wenigstens ist die völlige Umformung derselben vor der Hand aufgeschoben. Es war auch schwer ein so altes Gebäude in seinen Grundfesten angreifen zu wollen, obgleich nicht geläugnet werden mag, daß in dem geschnörkelten Uebergebäu mancher geschmacklose oder gefährliche Auswuchs verbessert werden könnte, wenn man überhaupt in unsrer Zeit Sinn hätte für ächte, redliche Verbesserung. Gewonnen wird übrigens schon viel, wenn das lockere Zeisigwesen und der Fahrende-Schüler-Unfug nach und nach aufhört, und die armen Musen nicht gezwungen worden, überall und immerfort das Räuberlied im Walde mitzubrüllen: „Ein freyes Leben führen wir," u. s. w. Wie ganz anders, edler und menschlicher könnten die Freuden der Studirenden seyn! Das kräftige Gefühl der Jugend würde sich wohlthätig äußern für öffentliche Bildung, wenn es nur von solchen Gegenständen ergriffen würde, die wahrhaft schön und gut sind. Wo Aufzüge statt finden, sollten solche immer diesen lobenswürdigen Zweck haben. Wer z. B. hat die Feyer der Neujahrsnacht auf der Universität Kiel gesehen, ohne daß sie auf sein Herz einen tiefen Eindruck gemacht hätte? In einer der neuesten Reisen nach Holstein heißt es hierüber wie folgt; „Kurz vor Mitternacht versammeln sich die Studirenden im feyerlichen Aufzuge auf dem Markte, die Fackeln schließen den Kreis, in die Mitte tritt ein auserlesener geübter Sänger-Chor. So wie der letzte Schlag von 12 Uhr verhallt ist, beginnt von zwey Musik-Chören begleitet, das schöne Lied von Voß;

„Des Jahres letzte Stunde
„Ertönt mit ernstem Schlag, u. s. w."

Die Menschenmenge die sich zahllos eingefunden hat, verstummt. Dieser Gesang beym Scheiden des Jahres, in einem schon an sich so feyerlichen Augenblicke, ergreift das Gemüth wunderbar. Ich bin gewiß, daß in tausend Herzen das:

„Gut seyn, ja gut seyn immerdar!
„Sey unser Wunsch zum neuen Jahr."

noch lange nachhallt. Nach Beendigung dies Liedes beginnen die Vivats. Ehmals wurde dem alten Jahr ein Verat geb acht; doch diese inhumane Sitte ist schon gegen ein Vivat vertauscht. Wer wollte dem alten Jahre, das doch am Ende mehr Freuden als Leiden brachte, wer möchte überhaupt einer Zeit ein Vergehen! zurufen? Während wir reden vergeht sie ohnehin. Daß der akademischen Freyheit, die, richtig verstanden, doch immer das Kleinod der Studirenden bleibt, ein donnerndes, tumultuarisches Lebehoch gebracht wird versteht sich von selbst. Alsdann beginnen die Umzüge auf den Strassen, vor der Wohnung der geliebten Lehrer wird ein Hoch! ausgebracht, und von einigen derselben mit kurzen, kräftigen Reden beantwortet. Die Trümmer der Fackeln werden beym Schlusse auf dem Markte verbrannt, der akademischen Freyheit

Digitized by Google

wird noch ein kurzes Lied geweiht, worauf jeder still in die Nacht zurückkehrt."

Es giebt Menschen, die durch vornehme, dunkle und gelehrt seyn sollende fremde Ausdrücke sich bey Layen (Bauern) ein Ansehen geben wollen. So brüstet sich irgendwo ein vortreflicher Ortsvorgesetzter der nach dieser Art von Ausdrücken so begierig und lüstern ist, wie der Kater nach Baldrian.

Bekanntlich müssen alle Ausgabszettel der Gemeinden, vorher vom Vorstande der Richtigkeit wegen attestirt werden, ehe man sie in die Gemeinde-Rechnungen aufnehmen kann.

Hier ist der Zusatz einiger Zettel und zugleich die Wortbildnerey des löblichen Ortsvorstandes.

Um die gefräßigen Raben besser erlegen zu können, wurde ein Gewölbe auf freyem Felde, unter der Erde wieder ausgebessert das den Namen Krappenhütte führt, der Maurer gab seinen Conto ein u. s. w.

Attestation:

Die Richtigkeit der Maurerarbeit auch daß diese, dem ganzen Feld, wegen Wegräumung der wilden Rappen und schadhaften Vögel die den Victualien auf'm Feld großen Schaden thaten, kostbaren Vortheil bringt wird hierdurch bezeugt. — N. N.

Auf einem andern ähnlichen Zettel heißts es:

„Die Arbeit ist im Sept. geschehen obgleich der October datirt „ist, im October und November ist ja der Maurer eingefro„ren, er hat also den Sommerlohn zu fordern u. s. w.

Bekanntmachungen.

Jakob Gunther, Eigenthümer in Germersheim macht einem verehrlichen Publikum und den respektiven Herren Reisenden bekannt, daß er wöchentlich mit einer vierstitzigen Kutsche von Germersheim nach Landau und Carlsruhe abfährt; nämlich

Nach Landau jeden Montag Morgens um 8 1/2 Uhr; — zurück denselben Tag um 3 1/2 Uhr Nachmittags. (Einkehr im Gasthaus zum goldenen Schaaf.)

Nach Carlsruhe alle Dienstage und Sonntage um 9 Uhr des Morgens und wieder zurück, die unmittelbar darauf folgende Tage. (Einkehr im Gasthaus zum König von England.)

An diesen zwey benannten Tagen geht eine andere Kutsche von Carlsruhe aus über Stuttgart, Ulm, Augsburg nach München ab; und dauert diese Reise im Ganzen nur 4 1/2 Tage.

Ferner fährt Montags, Dienstag, und Sonntag, eine Kutsche von Speyer nach Germersheim ab, welche ihre Einkehr bey Hr. Mollier im Gasthaus zum baierischen Hofe in Speyer hat. — Da der Abgang dieses Wagens aber bereits um 6 Uhr des Morgens Statt findet, so bittet man, die Plätze soviel möglich, am Vorabende des Abfahrts-Tage in gedachtem Gasthofe gefälligst bestellen lassen zu wollen.

Die Preiße der Plätze sind (Trinkgeld einbegriffen):

von Speyer bis Landau	. .	2 fl.	8 kr.
— — bis Carlsruhe	. .	3 =	30 =
— Carlsruhe bis Stuttgart	.	4 =	24 =
— Stuttgart bis Ulm	. . .	4 =	36 =
— Ulm bis Augsburg	. .	4 =	18 =
— Augsburg bis München	. .	2 =	12 =
	Im Ganzen	19 fl.	— —

Den Reisenden sind 30 Pfund Gepäck frey bewilliget, auch werden Aufträge und Pakete zur Besorgung übernommen.

Den 20ten Dezember 1820, um halb drey Uhr des Nachmittags, werden im Gasthause zum Adler dahier,

5100 Bodenwellen,
800 Hopfenstangen,

und 700 Baumstückel von der Gemeinde Speyer mittelst öffentlicher Versteigerung, verkauft werden.

Speyer den 9ten Dezember 1820.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Speyer.

Hetzel.

Mit einer Auswahl in verschiedener Farben und Qualitäten Tücher, Bieber, Moultons, Flannell und mehrere Winter-Waaren versehen, und gesonnen damit völlig aufzuräumen, erlasse solche um ganz billige Preiße.

Speyer den 8. Dezember 1820.

Georg David Drexel.

Nachricht.

Das Publikum wird hiemit benachrichtigt, daß künftigen Dienstag als den 19ten dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, die sämtliche Mobiliar-Verlassenschaft des dahier verstorbenen Apotheker August Friedrich Thölden, bestehend in Schreinwerk, Mannskleidung, Weißzeug und allerhand Hausgeräthschaften, auch eine artige Bibliothek und astronomische Instrumente, besonders aber ein schätzbarer Teleskop, in dem Audienzsaal des hiesigen Friedensgerichts gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert wird.

Speyer den 13ten Dezember 1820.

Heinrich Sonntag.

Bevollmächtigter der Thöldenschen Ehefrau und Testaments-Erbin.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 151. den 16. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

MUSEUM

Ein Staatsgrundgesetz kann und darf nicht in Dunkelheit gehalten und der Prüfung der Geister entzogen werden. Das Gesetz worauf sich die allgemeine Wohlfahrt und Sicherheit stützen soll, muß gerade von den in der Gesellschaft vorhandenen moralischen und intellectuellen Kräften seine Würde und Beständigkeit empfangen.

Spanien.

Privatbriefe aus Spanien bestätigen vollkommen die Existenz eines Plans, nach welchem man die Anwesenheit des Königs im Escorial zum Widerruf seiner Sanktion in Ansehung des Dekrets wegen Aufhebung der Klöster und zu einigen andern Maßregeln zu vermögen, was wahrscheinlicher Weise die traurigsten Auftritte in Madrid und in andern Städten herbeygeführt hätte. Die kraftvollen Vorstellungen der Minister bewogen den König, einige einflußreiche Personen aus seiner Nähe zu entfernen, und das Versprechen zu geben, daß er nächstens nach Madrid zurückkehren werde. Man versichert, daß auf mehreren Punkten Spaniens gegenrevolutionäre Bewegungen vorbereitet waren selbst in dem, der neuen Ordnung der Dinge sonst so günstigen Andalusien. Einige derselben sind zu voreilig ausgebrochen und haben über den ganzen Plan viel Licht verbreitet. Man sagt, es sey besonders auch darauf angelegt gewesen, die in das Cadirer Blutbad verwickelten Personen von der ihnen drohenden Strafe zu retten.

Frankreich

Man versichert, daß Frankreich gegenwärtig eine bedeutendere Rolle, als bisher, bey den großen europäischen Angelegenheiten zu spielen beginnt, und daß sich sein Einfluß zu vermehren anfängt. Seine Regierung hat, wie es scheint, den Vortheil erkannt, welche ihr ihre gegenwärtige Stellung gewähren kann, wenn sie bey der Regulirung der europäischen Staatsverhältnisse an der Spitze der südlichen Staaten aufzutreten vermag. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet man die neuerdings erfolgte Annäherung der französischen Regierung an die spanische so wie auch die zur Beylegung der neapolitanischen Angelegenheiten gethanen Schritte. Die Zeit wird lehren, mit welchen andern europäischen Mächten es in dieser Hinsicht in besondere Verbindungen treten wird. Personen, welche in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht seyn wollen, behaupten, daß Frankreich in diesem Augenblick mit England in innigere Verbindung getreten sey, als mit jeder andern Macht, und daß Herr Decazes zu London die wichtigsten Unterhandlungen geleitet habe, die zu sehr interessanten Resultaten führen können.

N. C.

Großbritanien.

London, den 28ten November. — Folgender Brief an den König befindet sich in dem Morning Chronikle. — Sire! Als Engländer habe ich das Recht, an Ew. Majestät schreiben zu dürfen, weshalb ich auch glaube, daß es keiner Entschuldigung meinerseits bedarf. Ich habe es vorgezogen, diesen Brief mittelst eines öffentlichen Journals an Sie zu richten, da Sie selbst, als Sie 20 Jahre alt waren, und ich die Ehre hatte, von Ihnen persönlich gekannt zu seyn, mir sagten, daß so lange sich England einer freyen Presse erfreue, dessen Monarch auch nicht

Digitized by Google

durch Schmeicheley bestochen werden könnte. Obgleich ich in der Meynung, wegen der Königin Schuld von mehreren meiner Whigfreunde abweiche, so will ich doch gestehen, daß meine persönliche Anhänglichkeit für Ew. Majestät mein Urtheil geleitet haben mag, aber ich muß auch hinzufügen, daß die Frage der Schuld oder Unschuld nichts mit der Buß- und Strafbill zu thun hat. So verhaßt, so abscheulich, so konstitutionswidrig ist diese Bill, daß jedermann, der ein Freund der hannöverschen Thronfolge und der durch die Whigs erschaffenen freien Monarchie ist, sie hassen und verwünschen muß. Die Unschicklichkeit, die unpolitische und konstitutionswidrige Beschaffenheit der Bill sollten Ew. Majestät Gefühle erwecken, und Sie antreiben, sich nicht allein nach einem neuen Ministerium umzusehen, sondern auch die jetzigen Administratoren zur verdienten Strafe zu ziehen. Seit ich die Ehre habe, von Ew. Majestät gekannt zu seyn, müssen Sie sich sehr geändert haben, wenn Sie es nicht einsehen, wie unpolitisch und konstitutionswidrig Ihre Minister handelten. Ich kannte Ew. Majestät als einen Mann, der Edelmuth, Güte, Großmuth und Menschlichkeit besaß, ich glaube, Sie besitzen diese Tugenden noch jetzt, und es muß daher durch Unachtsamkeit geschehen seyn, daß Sie Ihren verrätherischen Ministern erlaubten, eine solche verhaßte Bill an's Tageslicht zu bringen. Ich nenne Ihre Minister verrätherisch, weil sie das Land in unverantwortliche Unruhen verwickelt, und Ihre Person, wenn nicht dem besten, doch dem zahlreichsten Theile Ihrer Unterthanen verhaßt gemacht haben. Die aufrichtigsten Tories können keinen größern Unwillen über die abscheulichen Karikaturen Ihrer Person und über die falschen Darstellungen Ihres Betragens (erdacht von den Mißvergnügten) fühlen, als ich es thue, aber sind diese armen Teufel dafür zu tadeln? Wer anders gab die Gelegenheit, wer anders legte den Grund dazu, als diese elenden Minister, die das Land mit Schulden erdrückt und durch die konstitutionswidrige Bill Gottlosigkeit und Immoralität zu befördern gesucht haben. Ich wende mich deshalb an Ew. Majestät, um Ihnen den freundschaftlichen Rath zu geben — entlassen Sie Ihre Minister — wählen Sie zu Ihren Rathgebern die Freunde Ihrer Jugend, und Sie werden bestimmt der beliebteste und populärste Monarch werden. Ich kann mich für Ihre liebenswürdigen Sitten, für Ihr gütiges Herz und für Ihre vielen Tugenden verbürgen, ich habe letztere nicht vergessen und immer Dankbarkeit in meinem Herzen für Sie gefühlt, obgleich ich muß es gestehen, ich Ihr Betragen nicht billigen konnte. Nehmen Sie wiederum die Lords Lansdown, Grey, Holland und Erskine zu Ihren Rathgebern, rufen Sie Herrn Tierney, diesen treuen und ächten Whig, und jene Schüler Ihres alten Freundes Fox zurück, sie werden das Land errecten, und die vielen und herrlichen Eigenschaften, die Ew. Majestät besitzen, ans Tageslicht ziehen. Ich ersuche Ew. Majestät nicht zu glauben, daß ich etwa eine Anstellung wünsche, denn seit dem Tode meines alten Freundes, des unsterblichen Fox, habe ich mich wenig um Politik bekümmert, und ich bin nun so weit in Jahren vorgeschritten, daß ich nicht mehr selbst schreiben kann, sondern mich zu gegenwärtigem Briefe der Hülfe eines Sekretärs bedienen muß. Ich wünsche mein Leben in Einsamkeit zu beschließen, und mich in derselben auf mein nahes Ende vorzubereiten, ich trachte nicht nach der Gunst und dem Beyfalle des Publikums, sondern es waren nur allein die gewissenhaftesten Bewegungsgründe und meine aufrichtige Anhänglichkeit an Ew. M. Person, die mich zu dem Entschlusse brachten, dies an Sie zu richten. Aus derselben Ursache werde ich auch nicht meinen Namen unterzeichnen, aber Ew. Majestät werden wissen wer ich bin, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Brief von einem Manne geschrieben ist, der, als er sich einst ruinirt glaubte, einen anonymen Brief mit einer beträchtlichen Summe Geldes erhielt, und der, wie er nach Verlauf einiger Zeit entdeckte, von Ew. Maj. gesandt worden war. Wenn ich daher meinen Tadel und Haß gegen die boshaften und ungerechten Maßregeln Ew. Majestät Regierung ausdrücke, so bitte ich, mich nicht als undankbar anzusehen. Niemand ist mehr als ich bereit, Ihre wundervollen Talente und Ihr außerordentlich gutes Herz

Digitized by Google

anzuerkennen, und niemand bedauert es mehr als ich, daß durch die unweisen Maßregeln Ihrer Regierung Ihr Charakter so falsch dargestellt und auf eine so schändliche und niederträchtige Art verläumdet worden ist.

(Sign.) Ein alter Forianer.

Miscellen.

Augsburg den 11. Dezember 1820.

Der in Nro. 146 Ihrer Zeitung befindliche Artikel „Augsburg den 18ten November" bedarf ebenfalls einer Berichtigung, um deren Aufnahme wir Sie freundschaftlich ersuchen. Die Münchner Staatspapier-Spekulanten haben nicht mehr als anderthalb Millionen Gulden vom Staate erhalten, ob aber die hiesigen Wechselhäuser fremde Unterstützung und zu welchem Behuf, nöthig haben, dieses hat schon früher der in Nro. 29. §. 7. im Staatsbürger enthaltene Artikel deutlich ausgesprochen. Auch weiß man jetzt, wie die hiesigen Banquiers mit ihren Fonds, mit denen sie angeblich nicht wissen was sie anfangen sollen, die kleinern Spekulanten — Waarenhändler und Privaten — unterstützen!! — Nur ein hiesiges und zwar ohne Zweifel das größte Wechselhaus, das schon so vieles Gute im Stillen wirkte, hat sich gegen seine Loose-Käufer selbst gegen die Ansichten seines Prokuraträger) mit rühmlicher Schonung und lobenswerther Menschlichkeit benommen. Diesem werfen nun andere sich zu den großen Häusern zählende Geschäftsleute vor, daß nur dieses Haus sich so benehmen könne, weil es allein unter allen hiesigen Häusern gewinne; sie aber könnten seinem Beyspiele nicht folgen, weil sie alle an den Staatspapieren verlören, eine Angabe die mit der Behauptung des Hrn. Berichtigers in großem Widerspruche steht. Wir glauben demnach mit allen Unterrichteten recht gerne, daß diese Herren nicht nur nichts in der Stockjobbery gewonnen, sondern vielmehr durch den unglücklichen Coursſprung bedeutend verloren haben. Alle bedeutende Verkäufe der Staatspapiere, namentlich die der Rothschildischen Loose, sind von den hiesigen Wechsel-Häusern ausgegangen und diese allein sind der Ausfluß des Schwindels gewesen, welcher die großen Verlegenheiten herbeyführte. Allerdings haben die Münchner Spekulanten die Verlegenheit sogenannter hiesiger kleinern Spekulanten ꝛc. denen sie in Ermangelung anderer Käufer, die Papiere zum Theil wieder verkauften, vermehren müssen, indem Erstere durch ihre Lokal-Wechsel- und Merkantilgesetze (im offenbarem Widerspruch mit den hiesigen Wechselgesetzen begünstigt nicht Übernahmen, sondern die Gefälligkeit hatten, Dreistigkeit wollen wir es nicht nennen) den Lieferern Rothschildischer Loose per Stück 2 höchstens 4 fl. als Entschädigung zu offeriren, während die hiesigen kleinern Spekulanten ꝛc. mit ihren Verkäufern nicht mit 10 bis 15 fl. pr. Stück als Entschädigung abkommen konnten. Man hat in München sogar den Fall erlebt, daß einer der dortigen größern Spekulanten, dem auch hiesige Wechselhäuser starke Posten Rothschilder Loose auf Lieferung verkauft hatten, bey Nacht und Nebel gleichsam die Flucht ergriff. (Der Selbstmorde ꝛc. wollen wir nicht erwähnen.) Jenes wäre freylich die bequemste Methode sich aller Verbindlichkeiten zu entledigen und die Verkäufer Rothschildischer Loose der Sorge zu entheben unter den Geldern der Kursdifferenzien falsche Münzen zu finden, wenn dadurch nicht die ohnehin schon großen Leiden der oft erwähnten kleinern Spekulanten, auf die man alles Elend, in welches die hiesige Klasse mittlerer Kaufleute zum Theil verwickelt wurde, zu schieben die gar menschenfreundliche Absicht hat, nicht noch ins Unendliche vermehrt würden.

Es wird uns hoffentlich niemand nachsagen, daß wir so leicht die Indiscretion begehen, uns mit den schönen Federn des Journal des debats und des Wiener Beobachters zu schmücken. Da jedoch der erste anfängt gescheute und der zweyte gar witzige Einfälle zu bekommen; so sey es uns erlaubt zum Versuch folgende Stellen auszuziehen: Journal des debats vom 7. Dec: „Jeder wahrhafte Freund der Freyheit muß bey dem Gedanken erbeben, die Militärrevolutionen des Orients in Europa einheimisch werden zu sehen. Durch was kann man dem Unheile begegnen, welches den Rechten der Monarchen so wie denen der Völker gleich stark droht? — Man darf das spezifische Heilmittel nirgends anders als in der innern Einrichtung eines jeden Staates suchen: denn eine Gesellschaft, welche sich nicht durch ihre eigene moralische und politische Kraft erhält, würde in die Länge eben so wenig durch eine fremde Hülfe erhalten werden können, als ein unheilbarer Kranker durch alle Hülfsmittel der Kunst dem Tode entrissen werden kann. Es giebt eine Lebenskraft, welche durch nichts ersetzt wird. In der politischen Gesellschaft entsteht diese Kraft aus einer Gesammtheit von Einrichtungen, welche, das erhaltende Prinzip mit dem Prinzip der Thätigkeit des Fortschreitens und der Vervollkommnung vereinigend, alle Privatinteressen an das gemeine Interesse des Staats zu knüpfen, und alle gesetzmäßigen Rechte, durch Unterwerfung aller Willen unter den alleinigen Willen des Gesetzes, zu schützen vermöge. — Das europäische Staatsrecht hat stets solche Tractaten anerkannt, durch welche eine Macht einer anderen die Aufrechterhaltung ihrer Verfassung und ihrer innern Unabhängigkeit verbürgt. — Hier bietet sich von selbst die Idee des Nutzens dar, welchen man für die Ruhe

Digitized by Google

Europa's aus jenen geschriebenen Verfassungen ziehen könnte, die der Geist der Zeit unaufhörlich vervielfältiget. Sobald die wechselseitigen Rechte der Monarchen und der Völker schriftlich verzeichnet sind, ist es eben so möglich, mit Deutlichkeit und Genauigkeit die Fälle, in welchen die garantirende Macht, oder die garantirenden Mächte, der angegriffenen Regierung zu Hülfe kommen sollen, als auch die, in solchen Fällen zu beobachtenden Formen festzusetzen. " —

Wiener Beobachter; „ Der Erzbischoff von Tarent (Giuseppe Antonio de Fulgure hat vorgeschlagen, dem Königreiche beider Sizilien den Namen: Königreich der Vulkane (Regno de volcani), beyzulegen! — In der Sitzung des Parlaments vom 21. Nov. wurde lange über die Eingangsworte der spanischen Konstitution, insofern sie auf Neapel anwendbar seyn dürfen, debattirt. Diese Worte lauten, wie folgt: „ Kund und zu wissen sey, daß die besagten Cortes nachstehende politische Konstitution der spanischen Monarchie dekretirt und sanktionirt haben: Im Namen des allmächtigen Gottes, Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, des Urhebers und höchsten Gesetzgebers der menschlichen Gesellschaft. " ... Es entspann sich eine lebhafte Diskussion über die dem höchsten Wesen in obigen Eingangsworten beygelegte Benennung, zu deren Gunsten man Moses und die zehn Gebote, und den Berg Sinai anführte, wogegen aber die Widersacher derselben ihrerseits mehrere scheinbare Gründe vorzubringen wußten. Endlich wurde zur Abstimmung geschritten, und blos mit einer Mehrheit von drey Stimmen entschieden, daß Gott den ihm in der spanischen Konstitution verliehenen Titel auch in Neapel beybehalten solle. Einer der Votirenden machte sogar die Bemerkung, daß die Gesetze Gottes wohl für das israelitische, aber nicht für das neapolitanische Volk gut seyn möchten! "

Bekanntmachungen.

In Lit. Q. 3. Nro. 15. beym Zweybrücker-Hof in Mannheim steht eine bequeme viersitzige Chaise um billigen Preis zu verkaufen.

Mittwoch den 27ten dieses Monats, Vormittags um 10 Uhr, soll die am rechten Rhein-Ufer bey Trebur und Ostheim, Nierstein und Nackenheim gegenüber liegende Hessenmersche Aue nochmals als Eigenthum verkauft oder auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Rüsselsheim am 6ten Dezember 1820.

Großherzogl. hessisches Justizamt daselbst.

Fuhr.

Am 18ten dieses Monats, Morgens um 10 Uhr, wird auf dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung die Versteigerung der Comiß-Brod-Verbackung zum Bedarf der hiesigen Garnison auf die Dauer des künftigen Jahrs unter denen bey der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnißen, abgehalten, wobey bemerket wird, daß bey dieser Verhandlung nur jene Personen zu Gebot gelassen werden, welche sich über ihre Vermögens-Umstände und Kenntnisse des Bäckerhandwerkes hinlänglich ausweisen können, auch die Verbackung des Brodes selbst übernehmen müßen.

Landau den 11ten Dezember 1820.

Königl. bayer. Proviant-Cassern und Bauverwaltung.

Heimsöth,

Rechnungs-Commissär.

Die 1148te Ziehung in München ist heute Montag den 11ten Dezember 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 30. 26. 48. 59.

Die 1149te Ziehung wird den 9. Januar und inzwischen die 769te Regensburger Ziehung den 21, und die 108te Nürnberger Ziehung den 30. Dezemb. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Von dem täglich erscheinenden politischen Blatte:

Frankfurter deutsches Journal

und der mit demselben verbundenen

Wöchentlichen Unterhaltungen für Stadt und Land

ist der Jahrgang von 1820 völlig vergriffen, so daß wir viele im letzten Semester eingegangene Anbestellungen auf komplette Exemplare nicht befriedigen konnten. Um dieses zu verhüten, bitten wir, alle neue Anbestellungen auf dieses Blatt für das mit dem 1ten Januar beginnende neue Abbonnement bey den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen doch noch im Laufe dieses Monats zu bewerkstelligen. Der hiesige Preis ist 3 fl. 30 kr. halbjährig.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

Bey Phil. Wilh. Hauth in Speyer sind zu haben:

Zweybrücker Quart-Kalender à 6 kr., Strasburger hinkende Bothe à 12 kr. und bayerischer Volks-Kalender à 24 kr.

Auch wird das 13te Stück meines antiquarischen Bücher-Anzeigers, meistens juristische Bücher enthaltend, auf Verlangen sowohl an hiesige als auswärtige Bücher-Liebhaber abgegeben.

Auch sind zwey möblirte Zimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen bey

Phil. Wilh. Hauth.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 152. den 19. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Bütenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Man spricht häufig von der Gewalt der Umstände und scheint sich nicht zu erinnern, daß die Vernunft eine Kraft ist, die auch Macht hat, und die, früh oder spät, alle Hindernisse überwältigt und sich geltend macht.

Baiern.

München, vom 11ten Dezember. Ueber das vollkommene Wohlbefinden Se. Königl. Hoheit unsers geliebtesten Kronprinzen gehen fortdauernd aus Rom die erfreulichsten Nachrichten ein. — Gestern Abends trafen von ihrer naturhistorischen Reise nach Brasilien die zwey Herrn Akademiker v. Spix und Martius glücklich dahier wieder ein. Sie brachten zwey Kinder, einen Knaben und ein Mädchen von den wilden Völkerstämmen am Amazonenflusse mit sich. Ein bedeutender Transport ihrer gemachten Sammlungen wird über Hamburg, wohin sich vor einiger Zeit ein Kommissär zur Uebernahme abgeschickt worden ist, erwartet. — Der Professor Dr. Karl Wilhelm Kastner zu Bonn ist von Se. Majestät dem König zum ordentlichen öffentlichen Lehrer der Physik und Chemie an der Königl. Universität zu Erlangen mit dem Charakter eines Königl. Hofraths ernannt. — Das Königl. Oberkonsistorium zu München hat in Beziehung der Beförderungs-Ordnung der protestantischen Geistlichen, hinsichtlich der Erträgnisse der Pfarreyen, (für Altbaiern,) folgende fünf Klassen festgesetzt und darin für die erste Klasse des untersten Grades, oder des Anfangsdienstes alle Stellen bestimmt, welche 400 bis 800 fl. ertragen. Für die zweyte Klasse solche von 800 bis 1200 fl.; — für die dritte jene von 12 — 1500 fl; für die vierte diejenigen von 1600 — 2000 fl. Erträgniß, und endlich für die fünfte Klasse alle Stellen, welche 2000 fl. und darüber ertragen. Diejenigen Pfarreyen, welche dermal unter 400 fl. einbringen, sollen, wo immer nur möglich, bis dahin erhöht, oder, so ferne nicht örtliche Hindernisse durchaus entgegen stehen, mit einer benachbarten Pfarrey vereinigt werden.

Deutschland. — Von der Donau, den 1. Dezember. Noch ist in Ansehung der neapolitanischen Angelegenheiten keine Entscheidung erfolgt. Man giebt als zuverlässig an, daß Oesterreich, Rußland und Preußen ihr gemeinschaftliches Ultimatum nach Neapel geschickt haben und daß vor Ankunft der von dorther erfolgten Antwort Alles in statu quo bleibt. England und Frankreich sollen, wie man angiebt, an diesem Ultimatum keinen Antheil genommen haben. Man versichert, der österreichische Hof verspreche sich von dieser Maasregel, zu der er seine Zustimmung gegeben habe, kein glückliches Resultat, und habe deshalb seine große Rüstungen nicht allein fortdauernd betrieben, sondern auch die definitive Organisation der Expeditionsarmee bereits fortgesetzt. Die Chefs dieser Armee sagt man, sollen ihre Instruktionen unmittelbar von dem Hofkriegsgerichtspräsidenten, Feldmarschall v Bellegarde, erhalten, der, zufolge dieses Auftrags, in Mailand, als Gouverneur von österreichisch Italien, residiren wird, und an den alle auf diesen Gegenstand Bezug habende Berichte erstattet werden sollen, so wie er auch seinerseits die Leitung der ganzen Expedition übernähme. —

Man sagt jetzt, Kaiser Alexander reise weder nach

Digitized by Google

Berlin, noch nach Wien, und werde in einigen Tagen nach Petersburg zurückkehren.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 23ten November sagt: „Vorgestern hielt der König seinen Einzug in die Hauptstadt. Kaum erblickte man die Vorreiter, als das zahlreich versammelte Volk in den Ruf: „Es lebe die Konstitution! Es lebe die Freyheit!" ausbrach. Alles war mit grünen Bändern, dem Sinnbilde der Freyheit, geschmückt. Als Se. Majestät im Pallaste abgestiegen, verlangte die auf dem Platze versammelte Menge, wohl an 10,000 Menschen, der König und die königliche Familie möchten sich auf dem Balkon zeigen, was sogleich geschah. Da konnte der König erkennen, wie sehr die konstitutionellen Gesinnungen in den Herzen des Volkes Wurzel geschlagen; von allen Seiten ertönte der Ruf: „Es lebe Riego! Es lebe das Heer von Isla de Leon!" Zahlreiche Gruppen trugen wie im Triumphe Personen, welche das Buch der Konstitution in den Händen hielten, und es dem Könige zeigten. Unter diesen Personen waren auch Mönche, welche Anreden an das Volk hielten, und lärmenden Beyfall erndeten. Se. Majestät zog sich bey Eintritt der Nacht zurück, und ertheilte dem Xefe politico und dem General-Kapitän von Madrid, den Minister und einigen andern Personen Audienz; Alle schienen sich das Wort gegeben zu haben, dem Könige das Zweydeutige in seinem Betragen, und die Nothwendigkeit, offen auf den konstitutionellen Wegen zu wandeln, fühlen zu lassen. Man spricht von grossen Veränderungen in den Hofämtern; der Major-domo-Major, Graf v. Miranda, ist durch den Herzog von Mortemar, und der Beichtvater des Königs durch den Prior vom Escurial ersetzt worden, der durch seine liberalen Gesinnungen bekannt ist, und seinen Mönchen ein Lesekabinet eröffnet hat, worin man alle Zeitungen findet. In der Nacht vom 21ten auf den 22ten ist in Madrid ein Klub aufgehoben worden, von dem es hieß, daß er Gelder erhalten habe, um eine Kontrerevolution zu bewirken; sechs Glieder desselben fielen der Polizey in die Hände, und man erfuhr bereits von ihnen, daß ein Obrist in jener Stadt 1000 Piaster vertheilt habe.

Großbritanien.

London, den 30ten November. Als Nebenstück zu dem Einzuge des Königs von Spanien, siehe hier eine Scene aus der Auffahrt der Königin von Großbritanien zur Kathedral-Kirche von St. Paul. Ein Beobachter schreibt darüber folgendes: „Der Lord-Major, begleitet von den Aldermen, Sheriffs und Mitgliedern des Stadtraths in vollem Staat, langte um 11 1/2 Uhr bey Temple bar an, dessen Thore sodann geschlossen wurden; kurze Zeit darauf verkündigte Trompetenschall die Ankunft Ihrer Majestät. Der City-Marschall wurde abgesandt, um zu fragen, wer da sey? Man antwortete ihm von aussen, daß sich die Königin vor Temple bar befinde und in die City von London eingelassen zu werden wünsche. Mit dieser Botschaft begab sich der City-Marschall zum Lord-Major, der sodann befahl, daß die Thore geöffnet werden sollten. Dies geschah und einige Minuten darauf betrat die Prozession unter dem unbeschreiblichsten Freudengeschrey, dem Schmettern der Trompeten und dem Wehen der Schnupftücher, Hüthe, Fahnen und Lorbeerzweige die City, worauf sich sodann die Prozession des Lord-Majors der der Königin anschloß. Das weitere Vorschreiten des Zuges nach der St. Pauls-Kirche kann durchaus nicht mit Worten beschrieben werden, wir glauben ruhig behaupten zu können, daß ein größerer Zusammenfluß von menschlichen Wesen nie auf der Oberfläche der Erde gesehen worden, und was das Bemerkenswertheste war, ist, daß diese fürchterliche Versammlung ohne selbst die kleinste Art von Waffen in Ordnung gehalten wurde, und nicht das mindeste begieng, was auch nur auf einen Augenblick den Frieden und die allgemein herrschende gute Laune hätte stören können. 30 Minuten nach 12 Uhr stieg die Königin vor dem westlichen Portal der Kirche aus ihrem Wagen, woselbst sie von dem Prediger Dr. Hughes empfangen wurde, und dann in Prozession geführt von dem Lord-Major, die Kirche betrat. — Der gewöhnliche Morgen-Gottesdienst, bestehend in Gebeten

Digitized by Google

und in den sehr auf die Lage der Königin anwendbaren 140. und 141. Psalmen wurden sodann von den Predigern Hayes, Pridden und Pack gelesen, und um 1 1/2 Uhr war der Gottesdienst zu Ende. Eine aus 60 Damen bestehende Deputation stellte sich sodann an der Thür auf, und bildete zwey Linien, welche J. M. zu passiren hatte. Der Lord-Major führte wiederum die Königin, die mit der größten Leutseligkeit und Herablassung den Umstehenden, welche ihr Glück und Segen wünschten, dankte. Um diese Zeit den Kirchhof von St. Pauls und Ludgate Hill zu beschreiben, würde ein vergebliches Unternehmen seyn, der Anblick war wahrhaft einzig; unten tausend und tausend unbedeckte Köpfe, und oben die Fenster, aber besonders die Dächer mit Menschen besäet; keine Leiste, kein Pfahl, nichts blieb verschont, und wo es nur möglich war, einen Fuß hinzusetzen, da standen, saßen und hingen auch Menschen, einer mit dem andern wetteifernd, seine Anhänglichkeit und Liebe für J. M. zu erkennen zu geben.

Amerika.

Nach Briefen aus New-York vom 4ten November sollen sich 6000 Mann von den Truppen Sr. schwarzen Majestät empört und für die Republik erklärt haben; der Präsident Boyer soll hierauf sogleich mit 18,000 Mann von Port-au-Prince aufgebrochen seyn, um dieses Ereigniß zu benützen. In Port-au-Prince gieng das Gerücht, daß Christoph am 5ten Juli sich erschossen habe.

Miscellen.

Ueber das bekannte Manuscript aus Süddeutschland äußerte sich neulich in der allgemeinen Zeitung, ein vornehmer Kritiker und zugleich in der Bremer-Zeitung, ein angeblicher Barbareske. Aber es muß hier eine seltsame Verwechselung der Rollen statt gefunden haben, denn der Barbareske sprach honnet und artig, während der vornehme Kritiker sich herauslies, hart und stolz wie — ein Barbareske.

Bekanntmachungen.

Auf Mittwoch den 27ten dieses, des Nachmittags um 2 Uhr, läßt die Frau Wittwe Katharina Hornig in der Rheinschanz bey Mannheim, sämtliche in gedachter Schanz gelegene Immobilien, bestehend in Gebäuden, Gärten und Feldern unter vortheilhaften Bedingungen für eigen versteigen. Hierzu gehört eine guteingerichtete Gastwirthschaft mit Stallungen und Remisen, auch ist die Lage und Localität zu jeder Art von Commerz sehr bequem. Ueber die Bedingungen giebt der Unterschriebene Aufschluß.

Oggersheim den 1sten Dezember 1820.

Bolgard.

Unterzeichneter faßt Brillanten und ächte Perlen, wie auch geringe Steine, und verfertigt alle Gattung Bijouterie-Arbeit auf das beste und nach dem neuesten Geschmack. Um alles zu verbinden, was zu dieser Kunst gehört, zeige ich hiemit an; daß ich alle Arten färbige Edelsteine, Brillen und Portrait-Gläser auf das beste schleife, wie auch schadhafte Steine durch Schliff und Politur wieder herzustellen weiß.

Carl Weber,
Juwelier- und Steinschneider wohnhaft in Mannheim.

Den 2ten Januar künftigen Jahres, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem hiesigen kleinen Theatersaale mehrere pariser argand'sche Lampen, welche zu Beleuchtung eines oder mehrerer Säle dienen können, einzeln oder zusammen, versteigert, nämlich:

11 einarmige Lampen,
2 Lüstres, zu 4 Lampen jeder,
1 Lüstre, zu 3 Lampen.

Mannheim den 14ten Dezember 1820.

Vorladung.

Wer aus was immer für einem Rechts-Titel auf den Nachlaß des bereits am 9ten May 1814 im Militär-Spitale zu Landshut verstorbenen pensionirten Feldwebels Dietrich Heinrich aus Westhofen, Cantons Alzey im Großherzogthum Hessen-Darmstadt gebürtig, Ansprüche zu machen glaubet, hat solche binnen 30 Tagen von gegenwärtiger Bekanntmachung an, bey unterzeichneter Verlassenschafts-Behörde um so gewisser rechtsförmlich anzubringen, als ausserdem in dieser Sache weiters rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden würde.

München den 9ten November 1820.

Die
Königl. bayerische Commandantschaft der Haupt- und Residenz-Stadt München.
Freyherr von Ströhl, Generalmajor.
Schmidt, K. Actuar.

In Lit. Q. 3. Nro. 15. beym Zweybrücker-Hof in Mannheim steht eine bequeme viersitzige Chaise um billigen Preis zu verkaufen.

Nachfrage.

Man wünscht in der Nähe von Speyer einen Garten mit erwachsenen Bäumen bepflanzt, zu miethen, besonders wann sich ein Gartenhäuschen darin befindet, zu erfragen bey der Redaktion.

Digitized by Google

Bey
Johann Friedrich Gleditsch in Leipzig
ist erschienen und bey August Oswald in Speyer
und Heidelberg zu haben:

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1821. Mit Königl. Sächs. allergnädigstem Privilegio. Neue Folge. Erster Jahrgang.

Diese neue Folge schließt sich durch gleiche Form, Plan und wo möglich noch gesteigertes Interesse des Inhalts an die ältere von 20 Jahrgängen an, deren Herausgabe früher dem Herrn Hofrath Becker und später dem Herrn Hofrath Fr. Kind von dem Verleger übertragen ward. Der vorliegende Jahrgang enthält sechs Erzählungen von A. v. Arnim, Prätzel, Treitschke, Fr. Laun, Fr. von Houwald, F. T. A. Hofmann und Original-Gedichte von vierundzwanzig der beliebtesten Dichter. Ueber den Werth der Kupfer haben Kenner höchst beyfällig entschieden.

Preis der besten Ausgabe in Seide und reich vergoldet 4 Thlr.
der ord. Ausgabe mit Goldschnitt 1 Thlr. 20 Gr.

Kronos. Historisch-genealogisches Jahrbuch auf 1821. Leipzig bey Johann Friedrich Gleditsch. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Zum fünften Mal erhalten hiermit die Behörden die vollständigste gedruckte europäische Genealogie, das Resultat der sorgfältigsten Notizen und Sammlungen bis zum Anfange des Druckes. Bey den Familien ist stets die Confession angezeigt, die Ehrenämter, militärischen Chargen, die Orden und die statistischen Angaben der Besitzungen, Volksmenge, Einkünfte und des Militair-Etats sind berichtigt. — Außerdem enthält dieses Jahrbuch Verzeichnisse aller gegenwärtigen Botschafter, Gesandten, Minister, Residenten, Geschäftsträger, Agenten und Consuln, der Bundestagsgesandtschaften u. s. w. Das Portrait Sr. Durchl. des Fürsten Metternich ziert das Ganze.

Subscriptions-Anzeige.
Abhandlung
über ausländische Holzarten, welche in Teutschland im Freyen ausdauern und reifen Saamen bringen, als Gegenstände der teutschen Forstwissenschaft, Landwirthschaft und schönen Gartenkunst, nach den neuesten und besten Erfahrungen streng forstlich ausgeschieden.

Eine von der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg, und zwar von der staatswirthschaftlichen Sektion derselben aufgegebene, unterm 22ten November l. J. gekrönte Preisschrift

von
Carl Dippel
Der Kameral-Wissenschaften-Beflissenen. —

Wem der Gegenstand dieser Abhandlung nicht ganz fremd ist, wird wissen, was in dieser Sache noch zu leisten war, und daher auch zu beurtheilen im Stande seyn, von welchem Interesse eine durchaus auf vielseitige Erfahrung gegründete Abhandlung hierüber für Teutschland ist.

Es ist wahrlich dem Verfasser durch dieses Werk — welches unter die Vollständigsten dieser Art gerechnet werden dürfte — gelungen, dem Bedürfnisse dieses Gegenstandes, für den Augenblick befriedigend entsprochen zu haben. —

Für den Forstwirth ist diese Abhandlung deshalb wichtig, weil er die, — zwar nur wenige — zur teutschen Waldwirthschaft geeigneten ausländischen Bäume, durch welche aber auch wirklich gewonnen wird, hier in Ordnung, mit der Angabe der geeigneten Behandlungsart, des Klima's, des Standortes, und der Orte wo sie in Teutschland schon vorkommen, und zu welcher Vollkommenheit sie in gewissem Alter, meistens im Vergleich mit inländischen auf demselben Terrain sich befindlichen Bäumen, gelangten, beschrieben findet. —

Dem Landwirthe hauptsächlich dadurch, daß er Fabrikhölzer beschrieben findet, die bis jetzt theils erst seit wenigen Jahren und zwar so viel dem Verfasser bekannt wurde nur an zwey Orten in Teutschland, in ein oder der andern Absicht, und zwar mit nicht unbedeutendem Vortheil kultivirt werden. —

Dem Gartenfreund endlich hierdurch, daß er alle ausländischen Holzarten findet, welche ohne besondere Pflege unsere Winter aushalten und reifen Saamen erzeugen.

Das Werk wird in med. 8. 25 bis 30 Bogen stark, im Laufe des Jahres 1821 erscheinen. Der Subscriptionspreis wird nicht über 2 fl. 30 kr. kommen, und der Subscriptions-Termin bleibt bis zu Ende August 1821 offen.

Buchhandlungen welche auf mehr als 5 Exemplare subscribiren können den dritten Theil des Betrags mit in das Fach des Verfassers gehörigen Verlags-Werken saldiren, von denen man immer ein Verzeichniß der Subscription beyzulegen bittet. Man wendet sich an die Buchhandlung von Karl Groos in Heidelberg.

Allgemeine
ENCYCLOPAEDIE DER WISSENSCHAFTEN UND KUENSTE
von
Ersch und Gruber.
Fünfter Theil. Appellation bis Arzilla.
Mit 6 Kupfertafeln in gr. 4. cartonnirt.
Leipzig, bei Johann Friedrich Gleditsch.

Im Laufe dieses Monats wird dieser so eben fertig gewordene Theil an sämtliche respektive Subscribenten versendet, und schreitet der Druck und die Herausgabe des sechsten Theiles schnell vorwärts. Die vorgedruckte:

„Antwort auf einige Fragen“

bittet man nicht ungelesen zu lassen.

Der Pränumerations-Preis einer jeden Lieferung, von zwei Theilen Text nebst den dazu gehörigen Kupfern, ist auf f. weiss Druckp. 7 Thlr. 16 Gr. auf Velin-Papier 10 Thlr. sächs.

Zugleich mit dem fünften Theile ist eine ausführlichere Ankündigung dieses Werkes erschienen, welche man bei der Schwan und Gotaischen Buchhandlung in Mannheim, bei Carl Groos in Heidelberg, so wie bei dem Verleger erhalten kann.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 153. den 21. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Es gehört nur ein Funken Menschenverstand dazu, einzusehen, daß kein Sterblicher, und wäre er Monarch des ganzen Menschengeschlechts, das Fortreisen der zirkulirenden Ideenmasse, welches eine Naturnothwendigkeit ist, aufzuhalten vermag.

Großbritanien.

Zwey Fragen beschäftigen vorzüglich Europas Aufmerksamkeit: „Wird es einen Minister-Wechsel in England, wird es einen Krieg gegen Neapel geben?“ Der englische Courier versichert zwar mit großer Zuversicht, daß an ersterem nicht zu denken sey; und es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß die Minister und ihre Freunde nicht daran denken. Eine andere Frage aber ist, was das ohne alle Umstände, ohne die gewöhnlichen Förmlichkeiten bis auf den 23ten Januar vertagte Parlament sagen wird, wenn es wieder zusammentritt? Und wenn selbst das Unterhaus in gewohnter Ergebenheit schwiege, wenn selbst in dem mehr unabhängigen Oberhause die Majorate wieder für die Minister wären, so fragt sich noch, was die innere Gewalt der Dinge herbeyführen wird? Denn alle Partheyen kommen darin überein, daß die innere und äussere Lage Englands eine Menge Fragen darbiete, deren Lösung mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, wenn das gegenwärtige politische System beybehalten wird, das bekanntlich in England nur mit dem jedesmaligen Ministerium geändert werden kann. Solche Fragen sind: die Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien, der Krieg mit Neapel, das Gleichgewicht in Europa, die innere Krise des Handels und der Manufakturen, endlich die Angelegenheit der Königin selbst, die in dem gegenwärtigen Zustande auf sich beruhen kann, und deren Forderungen um Einschaltung ihres Namens in das Kirchengebet, um einen Königlichen Wohnsitz, und um Anweisung einer Pension durch das Parlament (die von den Ministern bewilligte schlug sie aus) entweder bestimmt bewilligt oder bestimmt verweigert werden müssen. Jeder dieser Gegenstände ist einer langen Entwickelung fähig; über viele derselben hat sich das englische Ministerium auf eine Art ausgesprochen, welche der öffentlichen Meynung nicht zuzusprechen scheint und von der es gleichwohl nicht abgehen kann, ohne sich tief zu kompromitiren. Man fühlt wohl und die englischen Oppositionsblätter erklären es deutlich daß die gegenwärtige Kontinental-Politik es sey, welche die englischen Minister, wie jene einer benachbarten Macht, am Ruder erhalte: allein bietet eine solche Stellung auch Gewähr für die Dauer? Und wenn man auch weiter nichts in Erwägung ziehen will, als den ebengefeyerten Triumphzug der Königin nach der St. Paulskirche, wohin sie für die Errettung aus den Händen ihrer Feinde zu danken gieng; wo der Lordmajor von London, und die Abgeordneten der Munizipalität und des Gemeinderathes sie empfiengen und sie unter der Melodie: „Es kommt der siegreiche Held, er naher!“ auf einem Throne Platz nahm; wo hunderttausende ihr zu Ehren weiße Kokarden trugen, und ihr Gefolge zu Roß und Fuß so zahlreich war, daß man über 250 Panniere und Fahnen zählte, die ihre Sinnbilder und Farben trugen, — wenn, sagen wir, man auch nichts in Erwägung ziehen will, als diesen Triumphzug, welche folgenreiche Betrachtungen, sowohl über des-

Digitized by Google

sen Zweck als dessen Umstände, lassen sich nicht darüber anstellen? — Die zweyte Frage, den Krieg gegen Neapel betreffend ist nicht weniger schwierig zu lösen. Alle jene, welche in den österreichischen Papieren betheiligt sind, glauben an Erhaltung des Friedens; von Frankfurt aus gehn die friedfertigsten Nachrichten durch die Zeitungen, und sie nehmen keinen Anstand zu versichern, die beyden nordischen Souveraine hätten auf Befolgung des Neutralitäts-Systems angetragen. Auf der andern Seite versichern glaubwürdige Nachrichten, Oesterreich handle im vollkommensten Einverständnisse mit jenen Souverainen. Nun aber hat Oesterreich ein zahlreiches und auserlesenes Heer nach Italien gesendet; es hat Millionen baares Geld auf die Kriegsrüstungen verwendet; und alles, nach obiger Voraussetzung, im Einverständnisse mit seinen Bundesgenossen. Wenn nun Neapel auf die ihm gemachten Vorschläge nicht eingeht, wenn dessen König nicht zur vorgeschlagenen Konferenz nach Laibach kommt, (ein Auskunftsweg von dem man wünschen möchte, daß ihn die Herrscher vor Beginn eines jeden Krieges ergreifen) — so fragt sich, ob es dann auch das halb gezuckte Schwerdt wieder in die Scheide stecken, und für die Rüstungskosten quitt seyn wolle? — Wir überlassen Jedem, diese Frage zu beantworten wie er kann, und wollen bloß bemerken daß die neapolitanischen Zeitungen selbst an eine Vermittlung von Seite Englands und Frankreichs nicht zu glauben scheinen, indem sie sich bitter darüber beklagen, daß die Thüren aller Kabinette sich ihren Abgesandten schließen.

Spanien.

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 1. Dezember. Seit vierzehn Tagen haben die Spanischen Angelegenheiten die Neugierde des Publikums beynahe wieder ungetheilt in Beschlag genommen. Es war nämlich von nichts Geringerm die Rede, als von bereits sehr weit gediehenen Planen, die aber entdeckt wurden, und deren Zweck gewesen seyn soll, die Cortes und ihre Konstitution umzustossen, und auf deren Trümmern die absolute Gewalt mit allen ihren frühern Attributionen herzustellen. Man behauptet, dieser Plan sey bereits ziemlich weit gediehen gewesen und habe sehr umfassende Ramifikationen gehabt. Die bekannt gewordenen Vorfälle zu Avila, bey Vittoria, zu Valenzia u. s. w. sollen nur zu früh laut gewordene Ausbrüche gewesen seyn, die von den Chef des gegenrevolutionären Plans mißbilligt worden sind, aber auch zu gleicher Zeit den spanischen Ministern Gelegenheit gegeben haben, diesen Umtrieben besser auf die Spur zu kommen. So wird wenigstens in mehrern Privatbriefen versichert. Nähere Umstände werden nicht angeführt; man sieht aber als ausgemacht an, daß die Verschwörung welches auch deren Umfang gewesen seyn mag, fürs erste vereitelt ist. — Was die ausserordentlichen Cortes betrifft, so werden diese im gegenwärtigen Augenblick nicht berufen, ob dies gleich bereits beschlossen gewesen seyn soll. Man war darüber unzufrieden, daß man den König mit Feinden der Verfassung umgeben sah und die Minister haben diesem Monarchen dringende Vorstellungen gemacht, um ihn zu vermögen, jene Personen von sich zu entfernen und in seine Hauptstadt zurückzukehren, was denn auch wirklich geschehen ist. Allein auf der andern Seite behaupten auch viele gar nicht partheyische Personen, welche die Lage Spaniens genau kennen, man habe dem König gewissermaßen Gewalt angethan, und ihn durch übertriebene Vorstellungen von Gefahren vermocht, seinen Aufenthalt im Eskurial abzukürzen, und mehrere Personen, in welche er sein Zutrauen setzte, zu entfernen. Es wäre wohl zu wünschen gewesen, man hätte, wenn auch schon die Umstände kritisch waren, dennoch mehr Zutrauen in die Aufrichtigkeit des Königs gesetzt, und nicht den Gegnern der Revolution Waffen in die Hände gegeben. — Es scheint, daß in einigen spanischen Provinzen Gährung herrscht, die vorzüglich von Mönchen angefacht worden ist, welche die Einziehung ihrer Klöster durch alle möglichen Mittel abzuwenden suchen. Allein man glaubt nicht, daß irgend ein Ausbruch von einer gewissen Wichtigkeit erfolgen werde. Einstweilen werden aber die meisten Mitglieder der Cortes in Madrid zurückbleiben, um auf den Nothfall sich an Ort und Stelle zu finden, wenn die Umstände ihre Vereinigung nothwendig machen sollten. — Die kräftigere Re-

Digitized by Google

volutions-Parthey hat bey den erwähnten Vorfällen in Spanien allerdings Terrain gewonnen, allein bis jetzt haben die gemäßigten Revolutionsmänner fortdauernd die Oberhand, und es ist Hoffnung vorhanden, daß diese, da das Ministerium aus Personen dieser Ansichten zusammengesetzt ist, werden das Uebergewicht behaupten können.

Aar. Z.

Hayti oder St. Domingo.

„Freytags, am 6ten Oktober, Abends 10 Uhr, hörten die Einwohner der Kapstadt den Generalmarsch schlagen, und geriethen dadurch in keine geringe Bestürzung; bald vernahmen sie, daß die Truppen sich empört hätten, und dem Könige Christoph nicht mehr gehorchen wollten. Am folgenden Tage zogen die Truppen aus der Stadt, den Gouverneur an ihrer Spitze habend; eine große Zahl Einwohner schloß sich, bewaffnet an die Empörer an, welche auf der nach der Residenz führenden großen Heerstraße sich aufstellten. Sonntags stießen sie auf die Truppen des Königs die jedoch einen schwachen Widerstand leisteten, und nach einem kurzen Kleingewehrfeuer zum Theil zu den Empörern überliefen. Als der König dies hörte, rief er aus: „So ist denn alles für mich zu Ende!" Er zog sich hierauf in das Innere des Pallastes zurück, und schoß sich eine Kugel durch das Herz. Montags wurde der Kronprinz arretirt, und nach seinem Pallaste gebracht, wo er vor der Hand mit den übrigen Mitgliedern der Königl. Familie bleiben soll. Nie hat es vielleicht einen größern Tyrannen gegeben, als Christoph. Vom 6ten bis zum 10ten haben alle Geschäfte gestockt; aber sowohl das öffentliche als das Privat-Eigenthum ist unverletzt geblieben. Es scheint, daß alle Wünsche auf die Wahl eines neuen Chef gehen; noch weiß man aber nicht, welchen Titel man ihm geben wird. Eben so wenig weiß man noch dessen Namen; aber er soll sehr sanften Charakters seyn. Diese Revolution hat keinen Tropfen Bluts gekostet. Es scheint wirklich, daß man nur einen einzigen Feind hatte, und dessen Tod war für das Glück aller so nothwendig, daß mit ihm jede Art von Erbitterung erloschen ist."

— Die Zeitungen aus Nyork vom 11ten November bestätigen die Nachricht von dem Tode Christophs, oder Heinrichs I., Königs von Hayti, unter welchem Titel er zehn bis zwölf Jahre den nördlichen Theil der Insel St. Domingo beherrscht hatte. Christoph war vom Schlag gerührt worden, worauf sich das Gerücht seines Todes verbreitete; sofort empörte sich die Besatzung von St. Marc, einer Festung auf der Grenze, welche das Königreich Hayti von dem Freystaate scheidet; ermordete ihren Commandanten und schickte dessen Kopf dem Präsidenten Boyer. Christoph befahl hierauf fünf Regimentern, welche sich auf dem Cap befanden, gegen die Aufrührer zu marschiren; allein sobald man dieselben versammelt hatte, verweigerten sie den Gehorsam und kehrten ihre Waffen gegen ihn; aus Verzweiflung hierüber tödtet sich Christoph am 4ten July. (?). Seine Familie hielt seinen Tod geheim in der Hoffnung, seinen Sohn auf den Thron setzen zu können; da aber die Empörung allgemein wurde erfuhr man bald die Lage der Dinge. Boyer, der Präsident des Freystaats auf dem südlichen Theile der Insel, hatte sich bereits mit 18,000 Mann gegen die Grenze in Bewegung gesetzt. Als er sich der erwähnten Stadt St. Marc näherte, kam ihm eine Abordnung der Besatzung entgegen, um ihn um Schutz zu bitten; erst besorgte er irgend eine Hinterlist und schickte einige seiner Adjutanten voraus; diese kamen jedoch mit den beruhigsten Nachrichten zurück, worauf er einen triumphirenden Einzug in die Stadt hielt; die 6000 Mann starke Besatzung schloß sich ihm an und sogleich wurde die Republik ausgerufen. Boyer hatte sich bey Abgang der letzten Nachrichten, bereits gegen Cap-Français, der Hauptstadt Christophs in Bewegung gesetzt, woselbst er mit Ungeduld von dem Volke erwartet zu werden schien. Die Freunde und Anhänger Christophs, hatten sich, nebst der Königlichen Familie, mit ihren Schätzen und den noch treu gebliebenen Truppen in das Fort Henry, eine sehr starke, von europäischen Ingenieur's erbaute und durch 600 Kanonen vertheidigte Citadelle zurückgezogen.

Bekanntmachungen.

In Lit. Q. 3. Nro. 15. beym Zweybrücker-Hof in Mannheim steht eine bequeme viersitzige Chaise um billigen Preis zu verkaufen.

Unterzeichneter faßt Brillanten und ächte Perlen, wie auch geringe Steine, und verfertigt alle Gattung Bijouterie-Arbeit auf das beste und nach dem neusten Geschmack. Um alles zu verbinden, was zu dieser Kunst gehört, zeige ich hiemit an; daß ich alle Arten färbige Edelsteine, Brillen und Portrait-Gläser auf das beste schleife, wie auch schadhafte Steine durch Schliff und Politur wieder herzustellen weiß.

Carl Weber,
Juwelier und Steinschleifer wohnhaft in
Mannheim.

Digitized by Google

Am Donnerstag den 28ten dieses, Morgens um 10 Uhr, wird auf dem Bureau des Militär-Administrations-Commissariats, der Akkord über die Beyfuhe von einer beträchtlichen Anzahl eichener Baustämme, — und über die Beyfuhe von 1000 bis 1500 Klafter Brennholz aus dem Bienenwalde in die hiesige Festung im öffentlichen Versteigerungs-Wege abgeschlossen, zu welcher Verhandlung man die Steigerungs-Lustige mit dem Bemerken einladet, daß die nähere Bedingnisse dieser Fuhrlohns-Akkorde an oben bestimmter Zeit bekannt gemacht werden.

Landau den 17ten Dezembee 1820.

Königl. Militär-Administrations-Commissariat.

Palm.

Verschollenheits-Erklärung.

Der in Nro. 56, 60 und 71 der Speyerer-Zeitung ausgeschriebene Legionist Philipp Zöls, Straßersohn von Diersbach d. G., wird hiemit mit dem Bemerken für verschollen erklärt, daß dessen Vermögen gegen Caution an dessen Geschwisterte ausgefolgt werden wird.

Den 11ten Dezember 1820.

Königl. bayerisches Landgericht Grieshach im Unter-Donau-Kreise.

Kapfinger.

Bey J. F. Kranzbühler senior sind Wand-Kalender für das Jahr 1821, mit dem neuesten Brief-Posten- und Postwagen-Verzeichnisse, welche bey dem k. b Oberpostamte in Speyer ankommen und abgehen, das Stück um 10 kr. zu haben.

Bey H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stunden der Andacht

zur Beförderung wahren Christenthums und häuslichee Gottesverehrung

Acht Bände. Fünfte verbesserte Original-Ausgabe.

Auf weißem Papier à 8 fl. 15 kr.

Auf ordin. Papier à 5 fl. 30 kr.

Es ist nun auch die fünfte Ausgabe im Druck vollendet, und in allen Buchhandlungen findet man nun vollständige Exemplare davon vorräthig, die sich auch vorzüglich zu Weihnacht- und Neujahrs-Geschenken eignen. Der reichhaltige Inhalt dieses Werks, in 413 Betrachtungen bestehend, so wie der äusserst wohlfeile Preis desselben, da sich das Ganze auf 153 Druckbogen beläuft, erregt eine so fortdauernd tägliche Nachfrage daß auch der Vorrath dieser neuen fünften Ausgabe sehr bald wieder vergriffen sein dürfte. — Da sich dieses Werk unter allen Ständen und bey allen Konfessionen nun verbreitet, so ist diese neue Ausgabe nochmals durchgesehen, und es sind darin einzelne Stellen im Sinn und Ausdruck möglichst deutlicher und bestimmter gegeben worden, um jede unrichtige Auslegung, besonders über die Göttlichkeit der Person Jesu Christi, gänzlich zu verhüten. Hingegen sind darin alle jene trefflichen Stellen, die ewigen und göttlichen Wahrheiten der reinen Christus-Religion und ihre Geschichte betreffend, unverändert geblieben, und nichts wird mich vermögen können, je daran etwas abzuändern. Es bleibt dem freyen Willen eines jeden evangelischen Christen überlassen, dieß Werk zu lesen oder nicht; man wird es weder Katholiken noch Protestanten aufdrängen; im Gegentheil stelle ich es jedem Käufer frey, das Werk zurückzugeben, insofern es gegen seine Ueberzeugung, gegen seinen Glauben und gegen seine Ansichten streitet; denn das Prinzip der Glaubensfreiheit soll von Jedermann heilig geachtet bleiben. — Was aber von vielen Tausenden als gut und trefflich längst schon anerkannt worden, das werden die heutigen Zeloten vergeblich verunglimpfen.

Zu haben bey Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Bey

Johann Friedrich Gleditsch in Leipzig

ist erschienen und bey August Oswald in Speyer und Heidelberg zu haben:

Wellentreters, Treumund, gesammelte Blätter. 3 Theile in 8. 5 Thlr.

Wenig neuere Schriften verdienen so sehr die Aufmerksamkeit der Lesewelt und der geist- und gemüthvolle Verfasser hat dadurch der höhern und edlern Lektüre einen Vertrag geliefert, der sich von selbst über die Menge emporhebt. Der Inhalt des ersten Bandes besteht aus didaktischen — epigrammatischen und lyrischen Gedichten. Der zweyte und dritte Band geben prosaische Aufsätze von dem größten Gehalte, über deren Werth das öffentliche Urtheil entschieden hat.

Abendstunden der geselligen Unterhaltung geweiht. Eine Sammlung von Erzählungen und Poesien deutschee Schriftsteller. Erstes Bändchen mit 4 Kupfern. Gebunden.

Inhalt: Monolog eines alten Hagestolzen am Weihnachtsabend von Roos. — Graf Bösmund von Peyersperg. Eine Erzählung von C. B. v. Miltitz — Godrich der Däne. Heldensage in Romanzen von Fr. Kraz v. Nidda. — Bilderleben. Eine Erzählung aus dem Tagebuche eines reisenden Kunstfreundes von Fr. Mosengeil — Erotische Elegien. — Tamayo u. Yolande, v. F. R. Herrmann — Romanzen, von K. Sondershausen. — Der Tigerkampf, von Fr. Treitschke. — König Frode. Ein dramat. Gedicht von F. R. Herrmann.

Zweytes Bändchen. Mit 3 Kupfern. Gebunden.

Inhalt: Erzählungen v Fr. Laun. Die Büßende. — Das Haupt des Holofernes. — Die unsichtbare Prinzessin.

Preis des 1. und 2. Bändchens 3 Thlr. 8 Gr.

Diese Sammlung von Original-Aufsätzen wird fortgesetzt, und verdient die Aufmerksamkeit aller Freunde einer angenehmen Lektüre.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 154. den 23. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diese Zeitung erscheint auch das kommende Jahr wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Frankreich.

Man spricht immer mehr von wichtigen Unterhandlungen in welchen Frankreich begriffen ist, und die auf die gegenwärtige Lage von Europa einen nicht unbedeutenden Einfluß haben würden. Man spricht nemlich von einer Art von Erneuerung des ehemaligen Familientraktats unter den bourbonischen Häusern, nach dem jetzigen Stand der Dinge und dem Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit umgeformt. Es wäre also auf eine enge Verbindung zwischen Frankreich, Spanien und Neapel abgesehen. Jedoch glaubt man nicht, daß irgend ein Abschluß erfolgen dürfte, als bis zuvor die neapolitanischen Angelegenheiten mit den großen Mächten ins Reine gebracht seyn werden. In dieser Hinsicht soll, wie man behauptet, Frankreich sehr viel Thätigkeit zeigen. Man versichert, daß diese Macht, so wie England, mit welchem Frankreich in dieser Hinsicht vollkommen einverstanden seyn soll, bereits die erforderlichen Schritte gethan haben, um die obersten Behörden in Neapel dahin zu vermögen, daß sie sich, um die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu erhalten, zu denjenigen Modifikationen in ihrer neuen Verfassung verstehen, welche die großen Mächte für nothwendig erachten, um die Ruhe Italiens und die Aufrechthaltung des monarchischen Systems zu sichern, als wovon die Hauptbedingungen eine größere Ausdehnung der Königlichen Gewalt und die Errichtung von zwey Kammern für die National-Repräsentation wären. Bey diesen Grundlagen würde es alsdann den Neapolitanern vollkommen frey stehen, ihre Verfassung so einzurichten, wie sie es, in Uebereinstimmung mit ihrem Monarchen, für gut finden. Man glaubt, daß die Fürsten Cariati und Cimitile bey diesen Verhandlungen mit Neapel besonders mitwirken. Das Weitere wird in Kurzem bekannt werden.

Spanien.

Madrid, den 30ten November. Nach des Königs Rückkehr in die Hauptstadt (am 21ten November.) erhielt der Ayuntamiento (die Munizipalität) von Madrid ein Schreiben von demselben, worin sich Se. Majestät über die Unordnungen beschwerte, die während Ihrer Reise nach dem Escurial in der Hauptstadt herrschten. Ich sende Ihnen hier die merkwürdige Antwort, welche der Ayuntamiento darauf erließ, und die sich noch in keiner spanischen Zeitung abgedruckt befindet: „Der Ayuntamiento kann versichern, daß in der Mitte der Aufwallung der Gemüther, die in den letzten Tagen hier statt hatte, kein Einwohner weder in seiner Person, noch in seinem Eigenthume verletzt worden ist, und daß Alles auf Aeußerungen hinaus lief, welche von dem unerschütterlichen Entschlusse aller Spanier zeugten, eher zu sterben, als das gesellschaftliche Gebäude zusammenstürzen zu lassen, dessen Grundlage der geheiligte Kodex ausgemacht, dessen Aufrechthaltung Ew. Majestät beschworen. Die Zweifel, wel-

Digitized by Google

che dem spanischen Volke sich über letzteren Punkt aufdrangen, sind die wahre und einzige Ursache der Bewegung, in die es gerathen, und diese Bewegung wird so lange bestehen, als die Zweifel, welche dieselbe hervorbrachten, nicht gehoben sind. Die Obrigkeit kann diese Bewegung nicht unterdrücken, sie kann dieselbe nicht einmal für ein Verbrechen halten, so lange sie nicht aus dem Kreise heraustritt, innerhalb dessen sie sich bei dieser Gelegenheit hielt. Wir sind nicht in dem Falle, die Ruhe der Gräber zu wünschen. Doch, wer kann wohl jene qualvolle Ungewißheit lösen, die mit jedem Tage weiter und beunruhigender um sich greift? — Sire! Nur Ew. Majestät können dies; nur Sie können durch eine einzige Urkunde Ihres Willens ein so großer Ergebniß herbeyführen. Und damit Sie nicht an dieser Wahrheit zweifeln, glaubt der Ayuntamiento Ihnen eröffnen zu müssen, daß die Feinde der Ordnung, die Aufrührer, die Verkehrten, den erlauchten Namen Ew. Majestät mißbrauchen, und überzeugt sind, daß wenn sie die gerechten Freyheiten der Nation angreifen, sie ihren König vertheidigen und nach dessen Wünschen handeln. Ihr königlicher Hofstaat, Ihre Kapelle, alle Ihre Hofämter, Ihre königlichen Schlösser, die Leute endlich, die zunächst Ihre geheiligte Person umgeben, d i e sind des Uebels Quelle. — So lange die öffentliche Meynung über den Einklang zwischen Ihren Interessen und jenen der konstitutionellen Ordnung nicht festgestellt ist; so lange Ew. Majestät nicht durch Urkunde und Handlung darthun, daß die Feinde der neuen Institutionen auch Ihre Feinde sind, so lange hat die öffentliche Behörde, wie groß auch immer ihr Eifer seyn mag, kein Mittel in der Hand, um jenen beständigen Schwänkungen ein Ziel zu setzen. Und endlich, Sire, während Ew. Majestät Ihren so ersehnten Einzug in der Hauptstadt hielten, haben die Verkehrten Geld in der abscheulichen Absicht ausgetheilt, das neue System zu stürzen, dabey den Namen und die Vertheidigung des Königs zum Wahlspruch nehmend! — Der Ayuntamiento bittet Ew. Majestät unterthänigst, alle Ihr zweckmäßig scheinenden Maßregeln zu genehmigen, durch welche Jene aus ihrer Täuschung gerissen werden können, die im Namen des Königs die öffentliche Ordnung untergraben, deren Erhaltung der einzige Gegenstand aller unsrer Wünsche ist!"

Großbritanien.

London, vom 8ten Dezember. Vergangenen Sonnabend veranstaltete die Korporation von Norwich sehr eilig eine Versammlung, um darin zu beschließen, den Herzogen von York und Wellington, bey ihrer Zurückkunft von Lord Suffields Landgut, das Bürgerdiplom von Norwich zu überreichen. Dieser Entschluß wurde aber in kurzer Zeit bekannt, und in drei Stunden hatten 400 Bürger einen Protest dagegen unterzeichnet, aber dieser Protest kam zu spät denn die Korporation hatte schon ihr Geschäft beendigt. Am Sonntag Morgens wurden die beiden Herzoge von der Korporation nach der Kathedralkirche geführt, und indem sie die Stufen zur Kirche hinaufstiegen, wurde ihnen der Protest von einem Bürger überreicht. Als sie wiederum aus der Kirche kamen, tönte ihnen von allen Seiten: „Gott erhalte die Königin!" entgegen, weshalb es denn die beiden Herzoge für gut fanden, in das dicht angränzende Schulgebäude zu treten. Unter einer Eskorte der Korporation erreichten sie ihren Gasthof, während ihnen fortwährend das Geschrey: „Die Königin! die Königin!" folgte. — Folgendes ist eine Kopie des Protestes wie solcher den Herzogen von York und von Wellington überreicht wurde: „Wir, die unterzeichneten Bürger der Stadt Norwich, protestiren auf das nachdrücklichste gegen die Verleihung des Bürgerrechts unserer Stadt an die Herzoge von York und Wellington, wie solche von der Korporation beabsichtigt ist. 1) Weil ihre ganze politische Laufbahn in völligem Widerspruche mit der Erhaltung der Rechte, Freiheiten und der Unabhängigkeit Unsers Vaterlandes gewesen ist, und weil sie sich mehr zu Gunsten eines militärischen Despotismus als der Gesetze und der Autorität unserer glorreichen aber beschimpften Verfassung gezeigt haben. 2) Wegen ihres ungestümen und unanständigen Widerstandes gegen J. Majestät die Königin — ein Widerstand, der uns das Erzeugniß der Bosheit zu seyn scheint, und der sie als Menschen und Engländer

Digitized by Google

auf eine entehrende Weise charakterisirt hat. 3) Weil bey weitem der größere Theil der Bürger ihren Charakter auf diese Art beurtheilen, und weil es eben so heuchlerisch als ungerecht ist, ihnen einen scheinenden Tribut der Dankbarkeit zu zollen, wenn die Gesinnungen und Gefühle der Einwohner nicht allein nicht damit übereinstimmen, sondern auch einem solchen Verfahren durchaus entgegen gesetzt sind."

Süd-Amerika.

Rio-Janeiro, den 21. September. — Es scheint daß uns die vereinigten Staaten von Nordamerika darin zuvorgekommen sind, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Regierung anzuerkennen. Die Fregatte der vereinigten Staaten, Konstellation, ist so eben hier eingelaufen, und soll einen Minister am Bord haben, der sich nach Buenos-Ayres begeben wird, um diesen Staat anzuerkennen. Die Fregatte wird nachher naher nach Lima oder Valparaiso segeln, um die zum Schutze des nordamerikanischen Handels daselbst stationirte Fregatte abzulösen.

Rio-Janeiro, den 30ten September. — Wir haben spätere Nachrichten aus Spanien durch die spanische Kriegsbrig Achilles erhalten, welche hier am 22ten dieses Monats in 39 Tagen von Kadiz ankam. Sie hat drey Königliche Kommissärs hier gelandet, welche Vorschläge zur Aussöhnung mit den südamerikanischen Staaten überbringen. Der Inhalt ihrer Instruktionen ist bis jetzt noch nicht bekannt, aber nach der Tendenz der spanischen Zeitungen zu schließen, kann wohl niemand daran zweifeln daß sie die alten Vorschläge nach dem unveränderlichen Grundsatze der Anerkennung der spanischen Souveränetät zu machen haben. Wenn dem so ist, so hätten die Kommissärs besser gethan, wenn sie zu Hause geblieben wären, denn sie mögen sich versichert halten, daß nach solchem Grundsatze ihre Sendung durchaus vergeblich seyn wird.

Miscellen.

Ein Wort zu seiner Zeit, über die Lieferungsgeschäfte in Staatspapieren.

Unter den verschiedenen anonymen Aufsätzen die durch verschiedene Zeitschriften in Umlauf gesetzt werden, befinden sich seit einiger Zeit, auch mehrere über Lieferungsgeschäfte in Staatspapieren. —

Wir halten in der That diesen Gegenstand für wichtig genug, um auch unser Schärflein beytragen zu dürfen. —

Da sich wenig hierüber Pro et Contra sagen läßt, das nicht schon publicirt ist, wollen wir niemand mit der weitläufigen Auseinandersetzung ermüden, und den Leser vielmehr auf die Mainzer-Zeitung Nro. 150 verweisen, wo dieser Gegenstand, mit großer Umsicht verhandelt, und das Resultat, gewiß bey jedem Einsichtsvollen Eingang, und an jedem Unpartheyischen, einen eifrigen Anhänger finden wird. — Denn wer mag nach so triftigen Gründen auch nur einen Augenblick zweifeln, daß das allgemeine Interesse es erheischt, daß alle Engagements annullirt werden, und dieses auch um so thunlicher ist, weil die Agioteurs sich gesetzwidriger Griffe bedient haben, das Variiren der Effekten, nach ihren zeitigen Vortheilen zu lenken. So wurden von den Rothschildischen Loosen, eine Anleihe die nur 20 Millionen Gulden beträgt, 80 Millionen nach Zeit zu liefern versprochen. — — Dabey haben die Uebernehmer, als sie fast noch, die einzigen Besitzer, der ganzen Anleihe waren, schon auf Zeit aufkaufen lassen, welches dieses Effekt natürlich auf einen enormen Kurs heben mußte, außerdem aber wurden sie nicht selten durch fingirte Schlüsse um mehrere pct. getrieben, wodurch der Unerfahrene geblendet wurde, und nachdem die Entrepreneurs auf diese Weise sich ihrer Effekten entledigt sahen, war es ihnen leicht, dieselben wieder ihrem ursprünglichen Werthe nahe zu bringen. — — — Zum größten Ruhme gereicht es hierbey dem löblichen Bamberger Stadt-Magistrate, schon frühzeitig, eine väterliche Warnung erlassen zu haben, die etwaige Persönlichkeit ausgenommen, mit wahrer Zärtlichkeit jeden warnt, sich nicht zu Engagements, durch die Vorspiegelungen der Agioteurs verleiten zu lassen, indem der Gewinn nur ein überzuckertes Gift ist, bey dem der Untergang auf kurz oder lang, gewiß folgt. — — Auch können wir aus authentischer Quelle versichern, daß der in der Mainzer Zeitung, angeführte Aufsatz der Frankfurter Post-Amts-Zeitung Nro. 325 der in letztern aus Bayern angeführt ist, einer hiesigen Feder sein Entstehen zu verdanken hat, und aus klingenden Gründen alles in statu quo zu lassen wünscht, welches aber, bey den nicht Betheiligten, die das Wohl aller, den wucherischen Bereicherungen eines kleinen Haufens vorziehen, keinen Eindruck machen kann. — — Auch uns ist es außer Zweifel, daß alle hochlobliche Regierungen, dem würdigen Beyspiele des wohllöbl. Bamberger Stadt-Magistrats nachah-

Digitized by Google

men werden und wollen, sogar Wohlunterrichtete wissen, daß von Seiten des hohen Frankfurter Senats gemessene Vorkehrungen getroffen werden, und einige Einfluß habende Agioteurs nur die Verzögerung, bis nach Ultimo Dezember, von dem ein Theil ihres Vermögens abhängt, erbeten haben. — — — So zweckmäßig aber auch öffentliche Warnungen für jeden soliden Mann sind, um so mehr halten wir die Annullirung der Engagements zu erklären für überflüssig, indem kein Gesetz besteht das deren Rechtmäßigkeit anerkennt, und sie zu halten befiehlt; auch in Holland, dem eigentlichen Entstehungsplatze dieses Schleichhandels, ist keine gesetzliche Strafe für denjenigen, der seine Engagements nicht hält, festgesetzt. Auch keine Repressalien bey andern an selbem zu machende Zahlungen zu gebrauchen, und wird im Gegentheile jede einem desfalls gemachte Beleidigung gesetzlich geahndet.

Frankfurt a. M. den 18ten Dezember 1820.

Eingesendet von J. B.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter faßt Brillanten und ächte Perlen, wie auch geringe Steine, und verfertigt alle Gattung Bijouterie-Arbeit auf das beste und nach dem neuesten Geschmack. Um alles zu verbinden, was zu dieser Kunst gehört, zeige ich hiemit an; daß ich alle Arten färbige Edelsteine, Brillen und Portrait-Gläser auf das beste schleife, wie auch schadhafte Steine durch Schliff und Politur wieder herzustellen weiß.

Carl Weber,
Juwelier und Steinschleifer wohnhaft in Mannheim.

Bey J. F. Kranzbühler senior sind Wand-Kalender für das Jahr 1821, mit dem neuesten Brief-Posten- und Postwagen-Verzeichnisse, welche bey dem k. b. Oberpostamte in Speyer ankommen und abgehen, das Stück um 10 kr zu haben.

Wer an die Verlassenschaft des verstorbenen Handelsmann Carl Seligmann, oder Cusel genannt, eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, in Zeit von vier Wochen sich bey dem Herrn Notär Reuckert zu melden, nach verflossenem Termin sind alle Forderungen verloschen.

Speyer den 21ten Dezember 1820.

Die Wittib von Carl Seligmann.

Den 2ten Januar künftigen Jahrs, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem hiesigen kleinen Theatersaale mehrere pariser argand'sche Lampen, welche zu Beleuchtung eines oder mehrerer Säle dienen können, einzeln oder zusammen, versteigert, nämlich:

11 einarmige Lampen,
2 Lüstres, zu 4 Lampen jeder,
1 Lüstre, zu 3 Lampen.

Mannheim den 14ten Dezember 1820.

Pfälzer Hof in Mannheim.

Ich habe meine Gastwirthschaft zum goldenen Schaaf in den Pfälzer Hof verlegt und Einrichtungen getroffen, die es mir gestatten, anständige Fremde jeden Standes aufzunehmen und zufrieden zu stellen.

Diese Anzeige bin ich dem verehrten und verehrungswürdigen, hiesigen und auswärtigen Publikum schuldig, das mir viele Jahre Vertrauen und Wohlwollen gezeigt hat. Mannheim, den 14ten Dezember 1820.

Johann Jakob Reinhardt.

Der lustige Gesellschafter

in fröhlichen Zirkeln, enthält: 96 Räthsel, Charaden und Logogryphen, 29 Gesellschafts-Spiele, 6 chemische, mechanische und Kartenkunststücke, 50 Gesellschafts-Lieder, 80 Gesundheiten ꝛc.

Ja, wirklich ein lustiger Gesellschafter! Unerschöpflich an reichem Stoff zur Unterhaltung! Wo er, ein wahrer Taliöman gegen die Langeweile, Eingang in einem geselligen Kreise gefunden hat, da wird es nie an Leben und Lust fehlen; er ist für 1 fl. gleich gebunden zu haben, bey Schwan und Götz in Mannheim, Karl Groos in Heidelberg. Bestellungen nehmen an: Fr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Johannes Kleber in Weinsheim bey Worms, hat einen par force dressirten Hünerhund zu verkaufen, derselbe ist 1 1/2 Jahr alt, sehr schön gebaut und ganz dunkel geygert von Farbe und braun gezeichnet.

Bey H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Großmama in der Wochenstube.

Guter Rath für angehende Mütter über die erste Kinder-Pflege

In einer Sammlung ächter Familienbriefe mitgetheilt von einer Jugendfreundin.

Preis 2 fl.

Es verdient dieses natürliche Buch allen wackern und sorgsamen Müttern bestens empfohlen zu werden; sie finden darin einen reichen Schatz von Erfahrungen und Belehrungen aus dem mütterlichen Leben und manchen guten Rath über die erste Kinderpflege und Erziehung, die von so wichtigem Einfluß für das ganze übrige Leben, sicherlich aller Aufmerksamkeit werth zu achten ist.

Zu haben bey Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 155. den 26. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Da ist kein ächtes Gemeinwesen, wo der Thaler des Reichen weniger sicher ist als der Pfenning des Armen. Wo dieser allen Tyrannen verhaßte Grundsatz nicht bestehet, schlaft der Taglöhner unter dem durchregnetem Dache so wenig sicher und ruhig, als im schönverzierten Schlafgemach der Große.

Baiern.

Bamberg, den 17ten Dezember. Der Tag der Einsetzung des Magistrats hiesiger Stadt ward heute zum zweytenmal würdig gefeyert. In der Pfarrkirche zum heil. Martin war um 10 Uhr feyerlicher Gottesdienst. Einhundert zwanzig Stadtarme wurden mit Speise, Trank und Holzbillets, auf Kosten des Magistrats versehen. Ein frohes, freundschaftliches Mittagsmahl fand im Bamberger Hofe Statt. Der erste Bürgermeister brachte den Toast aus: „Die heutige Feyer ist unserer Verfassung; unser allgeliebter König rief sie ins Leben — Allerhöchstdieselbe gab Wort und Erfüllung. Ein hohes Beyspiel, eines der ersten deutschen Fürsten würdig — Er lebe hoch!" Aus allen Klassen der hiesigen Bewohner haben Theilnehmer an diesem schönen Feste sich eingefunden.

Frankreich

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen Folgendes: „Es ist vor kurzem eine Uebersicht der öffentlichen Schuldenlast der Staaten in Europa bekannt gemacht worden. Es erhellt daraus, daß das öffentliche Einkommen der europäischen zivilisirten Staaten sich auf drei Milliarden 565 Millionen belauft, und ihre Schulden auf 31 Milliarden 111 Millionen. Wenn man annimmt, daß die Interessen der Schuld im Durchschnitt 6 pct. betragen, so ist das Einkommen von 3 Milliarden 565 Millionen mit einer jährlichen Ausgabe von einer Milliarde 868 Millionen 520,000 Fr. belastet, welches mehr als die Hälfte des Einkommens ausmacht. Der Ueberrest ist zu gewöhnlichen und jährlichen Ausgaben der Regierung bestimmt. Der Staatskredit ist daher zum höchsten Bedürfniß geworden, welches eine allgemein vorfindliche Ursache hat, die aber die Ereignisse erst enthüllt haben. Diese entstand nämlich durch die aus Amerika nach Europa gebrachten Metalle. Kaiser Karl V. war dessen erster Besitzer, der darin das Mittel fand, seine Macht weit über die Schranken auszudehnen, als es der damalige politische Zustand der Völker erlaubt hätte. Philipp II. erwarb noch neue Schätze, und wenn er eben so viel Genie, wie Treulosigkeit, besessen hätte, so wäre Frankreich ihm zur Beute oder seiner Tochter zur Mitgift geworden. Heinrich IV., der keine Kolonien, wie sein Nebenbuhler, besaß, ersetzte sie durch die eiserne Sparsamkeit seines Sully. Er hatte einen Schatz und mit diesem ein stehendes Heer, wodurch seit dem großen König Karl V. eine ausserordentliche Veränderung im Staate bewirkt wurde. Als die Einfuhr des baaren Geldes in Europa abnahm, entstand das Staatspapier. Ludwig XIV. hinterlies eine Schuldenlast von 4 Milliarden, welche das schädliche System Law's auf Kosten der Familien tilgte. Der 1763 geendigte Krieg hatte Englands Ruin herbeygeführt. Da legte es den Grund zu seinem System der Staatsschuld mit einer Tilgungskasse. Ein stehendes

Digitized by Google

Heer zu halten, ließ seine Regierungsform nicht zu, und seine geographische Lage gestattete ihm jederzeit, ohne Gefahr seine Heere eingehen zu lassen. Europa konnte dieses nicht. Da ein Kurfürst von Brandenburg allein 150.000 Mann unter den Waffen hatte, so durften wohl Oesterreich und Frankreich ihre Heere nicht vermindern. So trat also das System der großen Heere als unmittelbare Folge der plötzlichen Erscheinung der Metalle der neuen Welt ein. Aber die Staatskräfte standen nun mit dem Unterhalt der Streitkräfte ausser Verhältniß. Der siebenjährige Krieg allein hatte Frankreich 1300 Millionen gekostet. Als Ludwig XVI. den Thron bestieg, fand er einen jährlichem Mehrbetrag von Ausgaben, welcher die Einnahme um 25 Millionen überschritt; die Interessen verzehrten 190 Millionen. Die Anlehen des Hrn. Neckers brachten sie bis auf 257 Millionen. Endlich, beim Ausbruch der Revolution, überstieg die Kapitalschuld Frankreichs die Summe von 4 und einer halben Milliarde, wie beym Ableben Ludwigs XIV. In den schrecklichen Ereignissen der Revolution wurde sie getilgt; sie hat sich aber erneuert, und beträgt jetzt 3 Milliarden. Aus diesen Thatsachen, die sich mehr oder weniger auf die andern Staaten anwenden lassen, ergeht die unumstößliche Wahrheit, daß die Regierungen zuerst Heere mit Baarschaften hatten, die plötzlich das ehemalige Verhältniß der Reichthümer mit den repräsentativen Zeichen des Reichthums änderten. Da es an baarem Gelde fehlte, so erschuf man ein Zeichen, welches seine Stelle ersetzte. Dieses aber so vervielfältigte Zeichen, oder das Papiergeld, hat die Regierungen in der Berechnung ihre Kräfte irre geführt. Wenn auch England zwanzigmal seine jährlichen Einkünfte schuldig ist, so könnten doch die andern Staaten sich diesem drohenden Zustande nicht überlassen. Und allen Trugschein bey Seite gesetzt, bleibt offenkundig, daß Frankreich, welches nur dreymal seine Einkünfte schuldig ist, in der Wirklichkeit stärker wie England ist. Zwischen Bonaparte und uns, sagte ein englischer Minister, behält der letzte Thaler den Sieg. In Europa werden die Revolutionen solchen Völkern zu Theil, welche die Mittel, ihren Kredit zu sichern, übertreiben, das heißt, welche solche Mittel anwenden, um die Zukunft im Voraus zu verzehren. In Frankreich wird der Wohlstand die Ruhe, die wahre Freyheit der Lohn einer weisen Verwendung der Staatskräfte seyn. Täglich schreiten wir diesem glücklichen Ziele näher."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser Alexander haben in Beziehung auf den zu St. Petersburg bey dem Semenowschen Leib-Garde-Regimente statt gehabten Vorfall (den wir seiner Zeit berichtet,) unterm 9/14ten November von Troppau einen Tagsbefehl an die Armee erlassen, welcher mit folgender Verordnung schließt: „Die Heiligkeit der Gesetze, die Ehre des russischen Heeres erheischen, daß der gegenwärtige Bestand des Regimentes, der sich eines so strafbaren und eigenmächtigen Betragens *schuldig* gemacht hat, aufgelöst werde. Mit unerschütterlicher Entschlossenheit, aber mit herzlicher Betrübniß, und ohne von dem Gefühle persönlicher Zuneigung für meine Waffengefährten mich zurückhalten zu lassen, befehle ich daher, in Erfüllung der auf mir ruhenden unerläßlichen Pflicht, daß alle Unteroffiziere und Gemeine der Semenowschen Garde unter die verschiedenen Regimenter der Armee vertheilt werden sollen, damit sie voll Reue über ihr Verbrechen darnach trachten mögen, dasselbe in Zukunft durch ihren Eifer für den Dienst wieder gut zu machen. Die Strafbarsten unter ihnen, die den Uebrigen das verderbliche Beyspiel gaben sind bereits dem Kriegsgerichte übergeben, um ihre verdiente Strafe nach der ganzen Strenge der Gesetze zu empfangen. Die Stabs- und Oberoffiziere dieses Regimentes, die an seinem Ungehorsam keineswegs Theil nahmen, und eifrig, aber umsonst versuchten, die gestörte Ruhe wieder herzustellen, bewiesen dadurch, daß sie die gehörige Weise, den Soldaten zu behandeln und sich von ihm Gehorsam zu verschaffen, nicht verstanden haben. Indem ich jedoch jenes Bestreben berücksichtige, befehle ich, sie mit Beybehaltung der den Garde-offizieren zustehenden Vorrechte zu den Linien-Regimentern zu versetzen. Der Commandeur des Regimentes, Oberst Schwartz, wird

Digitized by Google

vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er nicht verstanden hat, durch sein Betragen das Regiment in dem schuldigen Gehorsam zu erhalten. Zur unverzüglichen Ergänzung des Semenowschen Leib-Garde-Regiments werden in einem besondern Befehle Grenadier-Compagnien bezeichnet werden. Troppau, 2. November 1820.

(Gez.) Alexander.

Süd-Amerika.

Der offizielle Theil der Madrider Hofzeitung enthält nachstehende Aktenstücke:

„Der General Morillo hat aus Victoria vom 10ten August 1820 der obersten Regierungsjunta von Caracas eine Depesche von Bolivar überschickt, um deren Inhalt in Berathung zu ziehen und ihren Entschluß zu erkennen zu geben; diese Depesche ist folgenden Inhalts.

Hauptquartier San Christobal,
den 21. September 1820.

Simon Bolivar, Befreyer und Präsident der Republik, Obergeneral der Armee ꝛc., an Se. Erzellenz D. Pablo Morillo.

„Indem ich diesen Feldzug eröffne, kann ich nicht umhin, mich an Ew. Erzellenz zu wenden, um Ihnen den letzten Beweis der Freymüthigkeit und Rechtlichkeit der Regierung von Columbia und der Reinheit ihrer Absichten zu geben. Ew. Erzell. haben uns eingeladen, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, dessen Zweck der Friede von Amerika zu seyn scheint; allein ein solcher Waffenstillstand, worin nicht einmal unsere Regierung anerkannt ist, ist für das Interesse der Republik in einem Augenblicke zu nachtheilig, wo sie sich mit aller Wahrscheinlichkeit mit einem letzten und vollständigen Siege schmeichelt. Bey der Fortdauer der Feindseligkeiten werden wir den übrigen Theil des Gebiets von Venezuela und Quito besetzen und uns zu gleicher Zeit von den Lasten befreyen, die ein für Columbia zu zahlreiches Heer erheischt; die Einstellung der Feindseligkeiten aber in der für den Krieg angemessensten Lage und in für unsere Feinde kritischen Augenblicken zieht den Verlust der Vortheile nach sich, die aus unsern beständigen und langen Opfern hervorgehen könnten. — „Indessen will die Regierung von Columbia Ew. Erzell. und der ganzen spanischen Nation beweisen, daß sie den Frieden, selbst wenn er ihr nachtheilig seyn sollte, dem Kriege vorzieht, und macht den Vorschlag, mit Ew. Ex. in Unterhandlungen zu treten, um über die Schwierigkeiten zu berathen, die sich in Betreff des vorgeschlagenen Waffenstillstandes erheben könnten, unter der Bedingung, daß man der Republik Columbia diejenige Sicherheit und Bürgschaft leiste, welche sie als Pfand dieser Unternehmung fordern wird. — Um unsere gegenseitigen Mittheilungen zu erleichtern und abzukürzen, werde ich zu Ende Oktobers mein Hauptquartier zu San Fernando de Apure aufschlagen. Dort werde ich die Antwort Ew. Erzellenz oder die Commissarien erwarten, welche sie mir, wenn Sie es für zweckdienlich erachten, zusenden werden. Indessen werden wir unsere Operationen nicht einstellen.

„Gott erhalte Sie ꝛc.

Bolivar."

Für gleichlautende Abschrift Morillo.

Nachdem die am 11ten Oktober versammelte Junta von Caraccas den Inhalt von Bolivars Depesche reiflich überlegt hatte, hat sie folgenden, dem General Morillo zugeschickten Beschluß gefaßt:

„Die Junta ist der Meynung, daß man in alles, was in der Depesche gesagt, einwilligen, nämlich die Vorschläge anhören sollte, welche Bolivar von San Fernando de Apure aus machen wird, und inzwischen den Krieg fortsetzen. Dieser Schritt wird der ganzen Welt den Beweis von dem Verlangen Ew. Ex. nach einem am Orinocco und zu Cucuta zurückgewiesenen Frieden geben."

Miscellen.

Ueber und an die Zeit.

Daß der finstere Ernst der gegenwärtigen Zeit aus den Mißverständnissen hervorgehe, in welche das mit ungleichen Schritten, aber rascher als jemals, fortschreitende Geschlecht sich verwickelt, liegt klar zu Tage. Der erste Schritt zu ihrer Lösung ist — sie zum Bewußtseyn zu bringen. Einen Beytrag hiezu mögen vorläufig folgende Fragen geben, zu deren Beantwortung hiemit aufgefordert

wird. Einige andee auf bestimmte Thatsachen angewendete praktische Fragen können, wenn die Zeit reif ist, nachfolgen.

I. Recht, Politik, Geschichte.

1) Wer eröffnet den Zwiespalt und giebt die erste Veranlassung zu Irrungen, — Wer ein zu Tage gekommenes, bestehendes Unrecht als bestehend behaupten will, oder wer dieses Unrecht auf unrechtlichem Wege zu beseitigen sucht? und welche Parthey in Deutschland trifft das Sprichwort vom Balken und vom Splittee?

2) Welches Vertrauen ist heiliger, dasjenige welchen der einzelne Bürger dem Staate und seinen anerkannten Einrichtungen z. B. der Rechtspflege und der Briefpost schenkt, oder dasjenige, welches der Staat auf die innerlichen Gesinnungen und Meinungen des einzelnen Bürgers setzt?

(Der Beschluß folgt.)

Hans und der Stier.

Du bist ein unlenksames Thier,
Und eigensinnig obendrein!
(Sprach Hans, der Großknecht zu dem Stier,)
Denn immer muß ich rufen, scheei'n;
Du aber gehst nach deiner Weise,
Und weichst mir oft aus dem Geleise. —
Mit nichten, sprach der Stier zum Knecht,
Für diesmal habt Ihr gar nicht recht.
Verständet Ihr's nur mich zu führen,
Ihr würdet mich gar leicht regieren.

Bekanntmachungen.

Johannes Kleber in Weinsheim bey Worms, hat einen par force dressirten Hünerhund zu verkaufen, derselbe ist 1 1/2 Jahr alt, sehr schön gebaut und ganz dunkel getigert von Farbe und braun gezeichnet.

Pfälzer Hof in Mannheim.

Ich habe meine Gastwirthschaft zum goldenen Schaaf in den Pfälzer-Hof verlegt und Einrichtungen getroffen, die es mir gestatten, anständige Fremde jeden Standes aufzunehmen und zufrieden zu stellen.

Diese Anzeige bin ich dem verehrten und verehrungswürdigen, hiesigen und auswärtigen Publikum schuldig, das mir viele Jahre Vertrauen und Wohlwollen gezeigt hat. Mannheim, den 14ten Dezember 1820.

Johann Jakob Reinhardt.

Für Neuverehlichte.

Geschenk für Neuverehlichte oder Enthüllung der Geheimnisse der Ehe. Ein Lesebuch für junge und nicht junge Eheleute, welche sich über alles, was die Schaamhaftigkeit zu erfragen oft abhält, hier Rathes erholen können. Entworfen von einem praktischen Arzt.

Der Titel sagt hinlänglich, daß dieses Buch einem gefühlten Bedürfnisse abhilft. Nur so viel noch, daß gründliche Belehrung hier mit der feinsten Delikatesse verbunden ist. Es ist gehestet für 1 fl. zu haben; bey Schwan und Götz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg. Bestellungen nehmen an: Fr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Bey H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eugenia von Nordenstern.

Von

M. v. Pfister.

Zwey Theile mit Kupfern. 1820. 8.

Preis 5 fl.

Dies Meisterwerk gehört zu den seltenen Geistes-Erzeugnissen, auf welche unser Vaterland stolz seyn darf, und um so inniger beklagen wir den frühzeitigen Tod des Verfassers, der kaum seine Eugenie vollendet hatte, als er schon ins Grab sank.

Die Geschichte selbst ist aus den höhern Verhältnissen des Lebens genommen, und schreitet, obgleich der Verfasser die Briefform wählte, ohne Störung des Interesse, wie dies sonst nicht leicht der Fall ist, mit kühnem raschem Gange fort. Eine tiefe Kenntniß des menschlichen, besonders des weiblichen Herzens; ein fast unerschöpflicher Reichthum an den erhabensten und geistreichsten Gedanken und Bemerkungen; eine heitere, blühende Phantasie; ein hoher edler, von Allem, was gut, schön und liebenswerth ist, bis in das Innerste durchdrungener Geist; eine Zartheit und Innigkeit des Gefühls; ein üble aus leichter, hinreißender Erzählungs-Ton; eine schöne, reine und kraftvolle Sprache geben diesem Werke einen wahrhaft klassischen Werth.

Zu haben bey Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

Die 769te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21ten Dezember 1820, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 70. 90. 58 62.

Die 770te Ziehung wird den 18. Januar und inzwischen die 1088te Rüenberger Ziehung den 30. Dezemb. und den 9. Januar die 1149te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 156. den 28. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Butenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Diese Zeitung erscheint auch das kommende Jahr wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bei dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Spanien.

Durch die neuesten Briefe aus Madrid werden die letzten merkwürdigen Vorfälle immer mehr aufgeklärt. Die Kühnheit der reagirenden Partei soll besonders durch gewisse Zusagen verstärkt worden seyn. Man ging so weit geschmiedete Aktenstücke zu verbreiten, worin die nahe Ankunft eines großen Heers angekündigt ward. — Es heißt, daß bei dem verhafteten ersten Kammerdiener des Königs eine geheime Kasse von 4 bis 500,000 Piastern in Gold gefunden worden ist. Eben so geht die Rede von bereits abgedruckten Proklamationen, die man gleich nach dem gelungenen Schlage bekannt zu machen Willens war. — Das traurigste Resultat dieser letzten Vorfälle ist das Mißtrauen, das von Neuem in dem Volke geweckt, und wirklich zu einem beunruhigenden Grade gestiegen ist. Diese Stimmung wird am Besten aus den Provinzialadressen erkannt, worin die Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge mit großer Kraft ausgesprochen wird. — Der eben verstorbene bekannte Kanonikus Escoiquiz, der einst am Meisten zur Reise nach Bayonne gerathen hatte, soll kurz vor seinem Tode noch einen rührenden Brief an den König geschrieben haben, worin er ihn bey dem „Heiligsten des Himmels und der Erde" beschwört, sich ganz und ohne Rückhalt mit der Nation zu verstehen.

Neapel.

Zeitungsnachrichten aus Neapel vom 7ten Dezember zufolge hat der König an diesem Tage eine Botschaft an das Parlament erlassen, welche Gegenstände von äußerster Wichtigkeit enthält, die nämlich direkt Neapels Verhältnisse mit den zu Troppau versammelten Verbündeten betreffen. Sie ist folgenden Inhalts: „Ferdinand I. Meine getreuen Deputirten des Parlaments. Die zu Troppau versammelten Souverains von Oesterreich, Preußen und Rußland haben drey Schreiben mit der Einladung an mich erlassen, mich persönlich nach Laibach zu dem daselbst abzuhaltenden neuen Kongresse, an dessen Verhandlungen ich Theil nehmen sollte, zu begeben. Ich habe meinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, Ihnen diese Schreiben mitzutheilen, und Sie werden sich daraus von der Wichtigkeit des Gegenstandes einer solchen Einladung überzeugen, wonach ich nämlich zwischen obenbesagten Souverainen und der Nation als Vermittler aufzutreten habe. Mein Gemüth ist ganz von der Lage der Umstände durchdrungen, und sehnet sich, jedes Opfer zu bringen, um die Wohlfahrt der Nation fest zu begründen; daher ich jedes Mittel ergreife, das mir Hofnung zur Erreichung dieses Zwecks darbietet. Demzufolge bin ich entschlossen, trotz aller Hindernisse, welche mein vorgerücktes Alter und die strenge Jahreszeit mir entgegensetzen, der Einladung zu folgen, zumal da die vorbesagten Souverains mir erklären ließen, daß sie, ohne Ausnahme selbst der Prinzen meiner königlichen Familie, keinen andern zu den Verhandlungen zulassen würden. Ich reise dann mit dem Vertrauen ab, die göttliche Vorsehung wolle mir die Mittel verschaffen, um dadurch, daß ich die Geisel eines Kriegs von der Nation abwenden mache, den höchsten Beweis meiner Liebe zu Ihnen zu geben. Fern sey von Ihnen und von mir der Gedanke, daß mich die Befolgung dieses Vorsatzes einen Augenblick das Wohl meines Volkes vergessen las-

Digitized by Google

sen könnte. Es ist in dem Augenblicke, wo ich von Ihnen scheide meiner würdig, Ihnen eine neue und feyerliche Bürgschaft dessen zu geben. Ich erkläre demnach Ihnen und der Nation, daß ich Alles aufbieten werde, damit meine Völker eine weise und liberale Verfassung genießen. Welche Maßregel auch von den Umständen in Bezug auf unsern gegenwärtigen politischen Zustand gefordert werden mag, ich werde kräftig dahin wirken, daß sie nur immer auf folgende Grundlagen sich stützt: 1) Soll durch ein Staats-Grundgesetz die individuelle und wirkliche Freyheit Unserer geliebtesten Unterthanen gesichert werden; 2) soll bey Zusammensetzung der Staatskörper keine Rücksicht auf Vorrechte der Geburt genommen werden; 3) sollen ohne Beystimmung der gesetzlich repräsentirten Nation keine Auflagen eingeführt werden: 4) soll der Nation selbst und ihrer Stellvertretung Bericht über die öffentlichen Ausgaben abstattet werden; 5) sollen die Gesetze in Uebereinstimmung mit der Nationalrepräsentation verfaßt werden; 6) soll die Justiz-Gewalt unabhängig seyn; 7) soll die Freyheit der Presse, mit Vorbehalt der Gesetze zur Beschränkung ihres Mißbrauches, aufrecht erhalten bleiben; 8) sollen die Minister verantwortlich seyn; 9) soll die Civilliste festgesetzt werden. Ich erkläre überdies, daß ich nie zulassen werde, daß einer meiner Unterthanen wegen einer hergekommenen politischen Handlung belästiget werde. Meine treuen Deputirten! Indem ich die Sorge auf mich nehme, um Sie von meiner Liebe und von meinem wahren Eifer für die Nation zu überzeugen, wünsche ich, daß eine Deputation von vier Mitgliedern vom Parlamente gewählt, mich begleite, und Zeuge der uns bevorstehenden Gefahr und der zu ihrer Abwendung gemachten Anstrengungen sey. Auch ist es nöthig, daß bis zum Ausgang der Verhandlungen das Parlament keine Neuerung in den verschiedenen Zweigen vorschlage, daß mithin die Sachen in dem Zustande, worin sie sich gegenwärtig befinden, verbleiben, und daß es seine Sorge auf jenen Theil beschränke, welchen es berufen ist an der Bildung des Heeres zu nehmen, indem was die durch Nothwendigkeit der Zeit und der Umstände diskutirten Etats betrifft, dieselben für das neue Jahr fortgesetzt werden müssen, wie sie für das nun bald abgelaufene festgesetzt worden sind. Es ist mein fester Wille, hinsichtlich der Ausgaben die größte Sparsamkeit in allen Zweigen einzuführen, sobald es nur die Umstände zulassen werden. Ich lasse bey meinem Scheiden Alles, was mir am Liebsten ist, zurück. Sie werden meiner königlichen Familie fortwährend die Gefühle von Anhänglichkeit, zu denen Sie sich bisher bekannten, bewahren. Ich bestätige meinem geliebtesten Sohne, dem Herzoge von Calabrien, die Amtsgewalten meines Vikars, wie solche in meinen Akten vom 5ten Juli und in denen vom 11ten Oktober ausgedrückt sind. Ich bin überzeugt, Sie werden diese Mittheilung als einen Beweis meiner Gesinnungen betrachten, und als Wirkung der Nothwendigkeit, welche uns verbindet, das Heil unsers Vaterlandes jedem andern untergeordneten Interesse vorzuziehen.

Neapel, den 7. Dec. 1820. (Unterz.) Ferdinand.
Der Staatssekretär Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
Herzog von Campochiaro.“

— Das Parlament und das Publikum (heißt es in einer Anmerkung der neapolitanischen Zeitung,) fühlten sich bey Lesung der besagten Adresse überrascht und entrüstet. Der Obrist Pepe, glühend von Vaterlandsliebe, erhob sich, und rief zur Beobachtung der spanischen Verfassung auf, welche dem König nicht gestattet, sich ohne Erlaubniß des Parlaments aus dem Königreiche zu entfernen. — Nach spätern Nachrichten geht der König wirklich nach Laibach.

Miscellen.

Ueber und an die Zeit.

(Beschluß.)

3) Ist etwa nur das Recht, in den eigenen Angelegenheiten ein Wörtchen mitsprechen und von dem Gelde, welches man aus seinen eigenen Beutel hergegeben, einige Rechenschaft verlangen zu dürfen, welches die Bürger jetzt in Anspruch nehmen — so wäre dies ja gar nichts Neues noch Unerhörtes, da schon Solon es den Athenern zuerkannt; — oder wäre etwa diese Nachricht samt dem 11ten und 12ten Kapitel des 5ten Buchs der Politik des Aristoteles, welche als auf die Gegenwart bezüglich betrachtet werden können, von hellsehenden griechischen Gymnasiarchen prophetisch unterschoben? —

4) Was ist das wahrhaft bestehende, — das auf Papier Pergament oder Erz Gezeichnete oder das im Herzen, in der Gesinnung, in den Ueberzeugungen und Gedanken Lebende?

5) Der Mensch, der in Griechenland und Rom und Altgermanien das Bedürfniß hatte, außer seinen Familien- und Erwerbs-Angelegenheiten sich auch um das allgemeine Wesen zu bekümmern, und sich die Befriedigung desselben in Volksversammlungen, Festen u. dgl. gab, der im Mittelalter und in neuerer Zeit sich Gemeinde- und Gemeinwesen schuf, — ist er seiner ewigen inneren Natur nach, ein Anderer geworden, — hat er aufgehört, ein Gottes — Ebenbild zu seyn, und ist er in sich zusammen geschrumpft, oder soll er von nun an sich immer mehr auf sich zurückziehen — sich vereinzeln — böse werden? —

Digitized by Google

6) Sind diejenigen, welche in Einem einigen deutschen Reiche oder einer untheilbaren Republick die Einheit des deutschen Volkes und seine Einigkeit erst suchen nicht vielmehr schon aus dieser selbst herausgetreten? oder gibt es eine wahrhaftere Einheit und und innigere Einigkeit als die der gemeinsamen Sprache, des allgemeinen, vielseitigen und gründlichen Strebens nach Staatsgestaltung, nach künstlicher und wissenschaftlicher Vollendung und nach Versöhnung der streitenden christlichen Partheyen von innen heraus, und endlich als die der gemeinsamen That gegen äußere Feinde?

7) Hat in der Weltgeschichte (dem Weltgerichte) noch irgend eine andere Republick, welche größer als eine Stadt und ihrer Umgebungen gewesen wäre, Bestand gehalten, gegen die nothwendige fortschreitende Bildung der Künste und Wissenschaften? — etwa die Römische? oder bewahrte sich diese nicht ihren Bestand durch fortwährendes Außersichseyn? Ist aber nicht vielmehr das tiefste Insichseyn und die gründlichste Vertiefung in die Innerlichkeit der Charakter deutscher Nation? —

8) Hat hinwiederum in der Weltgeschichte (dem Weltgedichte) der schaffende webende Geist sich zurückhalten oder drängen lassen, wenn er dem höheren, reicheren Bewußtseyn seines freyen göttlichen Wesens, welches er sich innerlich erarbeitet hatte, eine äußere Gestalt und Darstellung zu geben suchte, — und ist etwa eine constitutionelle Monarchie, worin so Fürst als Bürger zu ihrem wahren Rechte kommen, nicht ein höheres und reicheres Ideal, als eine unverfaßte Monarchie, in welcher der Rechts- und Staats-Bestand der Bürger mehr oder weniger vom Zufalle guter oder schlechter Minister abhängt? —

9) Giebt es auf Erden eine höhere wirkliche Majestät, als die eines vernünftig-constitutionellen Staates? oder wenn es einen Staaten-Staat geben soll, muß dieser nicht in seinen Lebensprozeß alle Elemente der Staaten-Majestät aufnehmen? Und ruht denn die Majestät des Staates auf dem Monarchen allein, oder zugleich und untrennbar mit auf dem Ober- und Unterhause, deren letzte ohne jenen eben so unlebendige und zufällige Existenzen sind, als jener ohne diese?

10 Oder war das römische Reich weniger wurmstichig unter Titus als unter Tiberius? und steht die römische Hierarchie seit dem edeln Pius dem letzten, fester und sicherer, als sie unter Bonifazius VIII. stand, der ihr die falschen Decretalen zur Grundlage gab? — oder ist es mit allen weltlichen Gebäuden anders als mit dem gewöhnlichsten Wohnhause, dessen Giebel zwar vom Sturm herabgeworfen wird, wenn er für sich schlecht gebaut ist, der aber auch ohne Sturm zusammenschüttert, wenn er, — auch noch so dauerhaft in sich — auf morscher Grundlage ruht? —

11) Lassen sich die ganz verschiedenen und eigenthümlichen Ansichten und Interessen und Zwecke der deutschen Volksstämme schwerer zu Einem Einigen Gemeinwesen zusammenschließen als die verschiedenen Ansichten, Bedürfnisse und Entwicklungsstufen der europäischen, slavischen, germanischen, gallischen u. s. w. Menschheits-Stämme zu einem dauernden, allgemeinen Frieden und heiligen Bunde? oder als die verschiedenen Welttheile in eine Heerde und einen Schaafstall? —

II. Religion.

1) Wer ist christlicher gesinnt und gewillt, — der Katholik, welcher auf eine allgemeine Einigung der Confessionen im Geiste und in der Wahrheit, im reinen Inhalte der Lehre Christi dringt, oder der Protestant, welcher die Vernunft, das Ebenbild Gottes im Menschen, zum Antichrist stempelt? —

2) Geht die religiöse Fortbildung des Menschengeschlechts von Außen nach Innen oder umgekehrt, oder beides zugleich?

3) Wenn nicht alles, was da ist, und sein Entstehen, Bestehen, Vergehen und Wiederaufstehen irgend wie die Offenbarung des Einen und Einigen ist, wessen denn?

4) Wenn die Ewigkeit und der Himmel nicht schon hier und itzt zu erreichen sind, warum denn anderswo, welches ja auch ein hier und itzt seyn wird?

5) Wenn aber Gott schon hier sich in der Seele gegenwärtigt, die Seele damit gehimmelt und geseeligt und geweiht ist, warum nicht eben so sehr dort?

—0—

Bekanntmachungen.

Johannes Kleber in Weinsheim bey Worms, hat einen par force dressirten Hünerhund zu verkaufen, derselbe ist 1 1/2 Jahr alt, sehr schön gebaut und ganz dunkel getiegert von Farbe und braun gezeichnet.

Pfälzer Hof in Mannheim.

Ich habe meine Gastwirthschaft zum goldenen Schaaf in den Pfälzer Hof verlegt und Einrichtungen getroffen, die es mir gestatten, anständige Fremde jeden Standes aufzunehmen und zufrieden zu stellen.

Diese Anzeige bin ich dem verehrten und verehrungswürdigen, hiesigen und auswärtigen Publikum schuldig, das mir viele Jahre Vertrauen und Wohlwollen gezeigt hat. Mannheim, den 14ten Dezember 1820.

Johann Jakob Reinhardt.

Digitized by Google

Mittwoch den 3ten Januar 1821, Nachmittags um 3 Uhr, werden im Gasthause zum goldnen Ochsen dahier, von Gemeinde wegen 300 Steres oder 100 Klafter Forlenholz, in ganz kleinen Loosen öffentlich versteigert werden.

Speyer am 26ten Dezember 1820.

Das Bürgermeisteramt Speyer.

Hetzel.

Den neun und zwanzigsten dieses Monats, Morgens 9 Uhr wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung von verschiedenen Fahrnissen geschritten werden, bestehend in ungefähr siebenzehn Zentner Blätter Tabak von diesem Jahr, drey Kühe, einem Wallachenfohle, einem Rind, vier Schweine, einem birnbaumenen Tisch, einem tannenen Schrank, einer hölzernen Wanduhr, und endlich in einem hänfenen Bettumhang.

Speyer, den 25. Dezember 1820.

Welcker.

Der katholische Kirchen-Fabrik-Rath in Speyer und der Sequester-Commission dahier, haben einige tausend Gulden ad 5 o/o gegen hypothekarischen Versatz in dem Land-Commissariat Speyer anzulegen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Speyer den 27ten Dez. 1820.

Der Präsident,

J. X. Köhler.

Zwangsversteigerung.

Den 29ten dieses Morgens nach neun Uhr wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer zu öffentlicher Versteigerung gegen baare Zahlung, von verschiedenem Hausrath, und Ackergeräthschaften von ohngefähr 25 Zentner Tabak in Blätter von diesem Jahr, verschiedene Feldfrüchten als, Korn, Gerst, Spelz, und Hafer, einer ziemlichen Quantität Stroh, von zwey Pferden, einer Kuh und vier fetten Schweinen, ferner die Hopfen in zwey Säcke von ungefähr 1 1/4 Zentner vom Jahr 1820, 25 Pfund gehechelten Hanf, und vier Lauferschwein geschritten werden.

Hornus.

Bey H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und in allen Buchhandlungen sind folgende Bücher zu haben:

Die Staats-National-Bildung.

Versuch

über die Gesetze zur sittlichen und geistigen Vervollkommnung des Volks.

Von

Julius Graf von Soden.

Ladenpreis 2 fl.

Dieses Werk bildet zugleich den achten Band von des Hrn. Verfassers größerm Werke von der National-Oekonomie; es ist auch dieser Sammlungstitel obigem Werke beigedruckt worden.

Bruchstücke

aus den

Ruinen meines Lebens.

Von H*****

Preis 2 fl.

Nur einen kleinen Theil meiner Leiden und Freuden, sagt der Verfasser am Schlusse dieser interessanten Bruchstücke, habe ich hier aufgezeichnet. Haben diese anspruchslosen Ergießungen theilnehmende Leser gefunden, wünschen sie mir noch fürder in das Labyrinth dieser Ruinen zu folgen, so will ich gern noch reichere Bruchstücke zu Tage fördern.

Zu haben bey Karl Groos in Heidelberg und Schwan und Götz in Mannheim.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Mannheim bey Schwan und Götz, Heidelberg bey Carl Groos zu haben:

Der unfehlbare Ratten-, Mäuse-, Maulwurfs-, Wanzen-, Motten-, Flöhe- und Mückenvertilger nebst sichern Mitteln gegen Erdflöhe, Schnecken, Raupen, Ameisen, Kornwürmer, Blattläuse, Heimchen, Ohrwürmer, Wespen, Hornisse, Kröten und Eidechsen in Kellern und Kammern Erdkrebse und noch viele andere schädliche Geschöpfe. Auf dreißigjährige Erfahrung gegründet. Preis 40 Kr. Bestellung nimmt darauf an Hrn. Gebr. Kaußler in Landau Blau in Kaiserslautern.

Schnupfen und Husten.

Ein guter Rath an meine Mitbürger, die sich gegen ihm und seine Folgen, besonders die Auszehrung, Schwindsucht ꝛc schützen und von ihm überfallen, sich und die Ihrigen heilen wollen, herausgegeben von Dr. Becker, pract. Arzt in Leipzig, ist für 1 fl. zu haben.

Bey Schwan und Götz in Mannheim, Carl Groos in Heidelberg. Bestellungen nehmen an: Fr. Kaußler in Landau und Blau in Kaiserslautern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 157. den 30. Dezember 1820.

Redakteur: Fr. Lutenschön. — Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.

Die Seele eines Volks ist auch eine Macht und zwar eine stärkere als tausend aufgeprotzte Kanonen. Sie vermag Unglaubliches wenn sie angefeuert wird von Ehre oder Freyheit. Diese Seele sitzt aber in keiner Federspule.

Deutschland.

Grosherzogthum Hessen.

Der goldene Kranz der Konstitutionen hat sich wieder um eine Rosette vermehrt; die Verfassungs-Urkunde des Großherzogthums Hessen ist erschienen. An der Form liegt uns wenig, Goldbarren haben so zu sagen keine, und stehen doch hoch über den Souverainsd'ors, Louisd'ors und Napoleons. Aber die Zeit worin diese Verfassungs-Urkunde erscheint, muß in Anschlag gebracht werden, um die Procente ihres Werths zu erhöhen. In den nämlichen Tagen, wo Ludwig sein königliches Wort königlich löste, wurden hier und da Worte gesprochen, die eben nicht βασιλικως lauteten. — Wir wollen indessen nur das Gute, Verständige, der Menschheit Würdige und freuen uns wo, und wie wir es finden. Mag den Herren Adam Müller und Mathusalem Haller ein andres Ding lieber seyn; wir beneiden sie nicht darum, und wollen ihnen, ihres altmodischen Reifrock-Geschmacks wegen, wahrlich! nicht übel; wenn sie uns aber das alte Ding gleichsam mit Gewalt aufdringen wollen, ja! dann wollen wir über sie — lächeln! — Aus den 110 Artikeln des hessischen Grundgesetzes heben wir für unsern Zweck folgenden hieraus:

Art. 18. Alle Hessen sind vor dem Gesetz gleich.

Art. 19. Die Geburt gewähret keinem eine vorzügliche Berechtigung zu irgend einem Staatsamte.

Art. 20. Die Verschiedenheit der in dem Großherzogthume anerkannten christlichen Konfessionen hat keine Verschiedenheit in den politischen, oder bürgerlichen Rechten zur Folge.

Art. 21. Den anerkannten christlichen Confessionen ist freye und öffentliche Ausübung ihres Religions-Kultus gestattet.

Art. 22. Jedem Einwohner des Großherzogthums wird der Genuß vollkommener Gewissensfreyheit zugesichert. Der Vorwand der Gewissensfreyheit darf jedoch nie ein Mittel werden, um sich irgend einer, nach den Gesetzen obliegenden Verbindlichkeit zu entziehen.

Art. 23. Die Freyheit der Person und des Eigenthums ist in dem Großherzogthume Hessen keiner Beschränkung unterworfen, als welche Recht und Gesetz bestimmen.

Art. 24. Jedem Hessen stehet das Recht der freyen Auswanderung, nach den Bestimmungen des Gesetzes, zu.

Art. 25. Die Leibeigenschaft bleibt, nach den desfalls bestehenden Gesetzen, für immer aufgehoben.

Art. 26. Ungemessene Frohnden können nie Statt finden und die gemessenen sind ablösbar.

Art. 28. Das Eigenthum kann für öffentliche Zwecke, nur gegen vorgängige Entschädigung, nach dem Gesetze, in Anspruch genommen werden.

Art. 28. In außerordentlichen Nothfällen ist jeder Hesse zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet und kann für diesen Zweck zu den Waffen gerufen werden.

Art. 31. Niemand soll seinem gesetzlichen Richter entzogen werden.

Art. 32. Das Materielle der Justiz-Ertheilung und das gerichtliche Verfahren, innerhalb der Gränzen seiner gesetzlichen Form und Wirksamkeit, sind von dem Einflusse der Regierung unabhängig.

Art. 33. Kein Hesse darf anders, als in den durch das Recht und die Gesetze bestimmten Fällen und Formen, verhaftet, oder bestraft werden.

Digitized by Google

Art. 35. Die Presse und der Buchhandel sind in dem Großherzogthume frey, jedoch unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden, oder künftig erfolgenden Gesetze.

Art. 36. Jedem steht die Wahl seines Berufes und Gewerbs, nach eigener Neigung, frey. Unter Beobachtung der hinsichtlich der Vorbereitung zum Staatsdienste bestehenden Gesetze, ist es jedem überlassen, sich für seine Bestimmung, im Inlande oder Auslande, auszubilden.

Art. 47. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne seine Fähigkeit dazu, durch ordnungsmäßige Prüfung, bewiesen zu haben.

Bey solchen, welche im Auslande bereits Staatsämter bekleideten und dadurch ihre Fähigkeit bewährt haben, leidet diese Regel eine Ausnahme.

Art. 67. Ohne Zustimmung der Stände kann keine direkte oder indirekte Auflage ausgeschrieben oder erhoben werden.

Das Finanzgesetz, welches immer drey Jahre gegeben wird, soll zuerst der zweiten Kammer vorgelegt werden, welche darüber nach einer vorherigen vertraulichen Besprechung mit der ersten Kammer durch die Ausschüsse, ihre Beschlüsse zu fassen hat. Die Beschlüsse der zweyten Kammer kann die erste nur im Ganzen annehmen oder verwerfen.

Geschieht das Letztere, so wird das Finanzgesetz in einer Versammlung der vereinigten beyden Kammern, unter dem Vorsitze des Präsidenten der ersten, diskutirt und der Beschluß nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt.

Art. 72. Ohne Zustimmung der Stände kann kein Gesetz, auch in Bezug auf das Landespolizeywesen gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden.

Wenn bey bestehenden Gesetzen die doktrinelle Auslegung nicht hinreicht, so tritt nicht authentische Auslegung, sondern die Nothwendigkeit einer neuen Bestimmung, durch einen Akt der Gesetzgebung ein.

Art. 109. Die Großherzoglichen Staatsminister und sämmtliche übrigen Staatsdiener sind, in so ferne sie nicht in Folge von Befehlen ihrer vorgesetzten Behörden handeln, jeder innerhalb seines Wirkungskreises für die genaue Beobachtung der Verfassung verantwortlich.

Das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister und der obersten Staatsbehörden bildet einen integrirenden Theil der Verfassung.

Frankfurt, den 11ten Dezember. Ein vor ein Paar Tagen direkte von Troppau bey der k. österreichischen Gesandtschaft eingetroffener ausserordentlicher Kourier war der Ueberbringer einer definitiven Erklärung der allerhöchsten verbündeten Mächte in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten, die als das Resultat der letzten zu Troppau Statt gehabten Konferenzen betrachtet wird. Wie man hört, ist dieses Aktenstück bestimmt, allen deutschen Regierungen mitgetheilt zu werden, und wirklich hat auch schon der bey der freyen Stadt Frankfurt akkreditirte kaiserlich österr. Minister Resident, Freyherrn v. Handel, die Mittheilung desselben an den hiesigen Senat gemacht. Da dieß wichtige Aktenstück bis jetzt noch als konfidentiell angesehen wird, und vorläufig sich lediglich in den Händen der zum diplomatischen Korps oder zur Regierung gehörigen Personen befindet, so muß es einstweilen genügen, von dessen Daseyn Notiz zu geben. — Unverbürgte Gerüchte wollen als Hauptinhalt (der mit den Nachrichten aus Neapel übereinstimmt) Nachstehendes angeben: „Die drei großen Mächte Oesterreich, Rußland und Preußen, geben zu Anfang dieser Denkschrift zu erkennen, daß sie die Hoffnung genährt, mit der französischen Revolution zugleich den Geist derselben erstickt zu sehen; daß aber leider die Erfahrung des laufenden Jahres das Gegentheil erwiesen, indem in verschiedenen Ländern des europäischen Welttheils neue gewaltsame Staats-Umwälzungen vorgegangen, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse desselben zu erschüttern drohten. Besonders habe die gegenwärtige Lage Italiens die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Mächte auf sich gezogen und die verbündeten Monarchen hätten sich in Troppau versammelt, um dieselbe in Berathung zu nehmen, um im Stande zu seyn, die zweckdienlichsten Maßregeln unter den obwaltenden Umständen zu ergreifen. Es sey beschlossen worden, den König Ferdinand beider Sizilien nach Laibach zu laden, um in einer persönlichen Zusammenkunft über die Mittel übereinzukommen, die Gefahren, womit durch den revolutionären Zustand seiner Staaten Italien und Europa bedroht seyen, zu beseitigen. Im Fall der König Ferdinand dieser Einladung und den Wünschen der alliirten Mächte, dem revolutionären Zustande des Königreichs beyder Sizi-

lien ein Ende zu machen, nicht entspräche, würde dies als ein Beweis anzusehen seyn, daß der König sich nicht in der Lage befände, frey handeln zu können. Die Mächte sähen sich alsdann in die Nothwendigkeit gesetzt, zu der Gewalt der Waffen ihre Zuflucht zu nehmen, und Oesterreich sey für diesen Fall ausersehen, im Namen der übrigen Mächte zu handeln und diejenigen Maßregeln in Vollzug zu setzen, die für die Erhaltung des politischen Systems und der bestehenden Ordnung in Europa für nothwendig erachtet werden seyen." N. C.

Sachsen.

Prof. Grohmann hat folgenden Brief des verewigten Dalberg drucken lassen:

„Ich habe die Schrift — — — gelesen; der hohe Gedanke, daß die göttliche Vorsehung in ihre Schöpfung die Keime fortschreitender Veredlung und Verbesserung gelegt habe, ist herzerhebend; stärkt die Seele in der Hoffnung eines bessern künftigen Lebens: weckt im innersten Gemüth die alles Gute befördernde, Tugendhandlungen aufkeimende Liebe Gottes. Man vergleiche mit Büffon die Gründe modernder, von reißenden und giftigen Thieren bewohnter Wüsten mit unsern angebauten, fruchtbringenden Fluren: man vergleiche unser Völkerrecht mit den Begriffen der sonst aufgeklärten Griechen und Römer, denen alle Fremde Barbaren hießen, alle Besiegte Sklaven wurden; man bemerke mit Darwin, wie die Thier-Arten durch menschliche Pflege und eigene Entwicklung veredelt werden; man sehe mit La Perouse, wie der gebildete Mensch in bürgerlicher Gesellschaft auch körperlich stärker wird, als der Wilde. Man vergleiche unsere erhabenen Religions-Begriffe mit der Abgötterey so vieler alten Völker. Man beobachte die chemischen, astronomischen, geographischen Fortschritte neuerer Zeiten! — Vollendet ist sie freylich noch nicht die Erziehung des Menschengeschlechts, die Entwicklung seines Triebs nach Selbstveredlung. Noch so viele irrige Vorurtheile! Gräuel der Leidenschaften! Thränen der leidenden Unschuld! Doch ist das tröstliche Fortschreiten nicht zu verkennen, und ich freue mich, daß diese heilsame Wahrheit immer mehr verbreitet und dem liebenden ewigen Vater aller Wesen immer mehr gehuldigt wird. O wie sehr sind die Unseligen zu bedauern, die in dem weiten Weltall nichts als todtes, zermalmendes, blindes Schicksal zu sehen glauben. — Ich bin ꝛc.

Carl Dalberg.

Frankfurt, den 8ten May 1809."

— Von allen klugen Köpfen in Sachsen war eine totale Umformung der ständischen Repräsentation schon längst gewünscht, und zuverläßig ist auch, daß man dieselbe vom gegenwärtigen Landtag erwartete. Allein es scheint immer mehr und mehr, daß diese Hoffnung, so wie so manche andere, auch neuerdings wieder gescheitert ist. Man sagt daß die angesehenften Mitglieder der Ritterschaft, unter denen sich, wie nicht in Abrede zu stellen ist, durch Kopf und Herz sehr ausgezeichnete Personen befinden, sich das Wort gegeben haben, jeder Veränderung in der gegenwärtigen ständischen Organisation zuwiderzustreben, nicht sowohl weil sie die jetzige Organisation für vortrefflich halten, sondern weil sie die Ueberzeugung haben, daß jede Veränderung in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten andere nach sich ziehen würde, die schädliche Folgen haben könnten. Deshalb wollen sie das Alte, wie es ist, aufrecht erhalten, ohne zu erwägen, daß diese unbedingte Beybehaltung des Alten gänzlich unmöglich ist, und daß früher oder später zeitgemäße Verbesserungen dennoch eintreten müssen. Wenn einmal ein Gebäude morsch ist, so muß es unterstützt werden, um seinen völligen Einsturz zu verhindern. — Dem Vernehmen nach mangelt es übrigens gar nicht an Vorschlägen zur Verbesserung der Repräsentation. Wenn Privat-Angaben zu trauen ist, so hätte der einsichtsvolle Professor Krug, Abgeordneter der Universität Leipzig, eine vollständige Arbeit darüber verfaßt, und diese fürs erste den Stände-Mitgliedern privatim mitgetheilt. Auch andere einsichtsvolle Deputirte sollen Vorschläge gemacht haben, welche geeignet wären, die Wünsche der öffentlichen Meinung zu befriedigen.

Frankreich.

Man bemerkt, daß diejenige Vereinigungen der Deputirten, deren gewöhnliche Zusammenkunft bey Hrn. Ter-

Digitized by Google

naux ist, und die man im Publikum unter dem Namen der konstitutionellen Royalisten bezeichnet, ganz besonders zahlreich wird. Man versichert, daß, auffer manchen neuen Deputirten, auch mehrere von denjenigen, die während der letzten Session mit dem rechten Zentrum stimmten, gegenwärtig diese Reunion besuchen, was denn anzeigt, daß die erwähnten Deputirten sich für die nächste Session an das linke Zentrum halten wollen. Die Ernennung so vieler Mitglieder der Kammer von 1815 und so mancher, der Partey der Ultra offenbar angehörender Deputirter scheint die Besorgnisse dieser Deputirten erregt zu haben, und sie finden jetzt für zweckmäßig, sich mehr an das linke als an das rechte Zentrum anzuschließen, weil ihnen jetzt von der rechten und nicht von der linken Seite Gefahr zu drohen scheint, wie es bei der letzten Session der Fall gewesen war. Damals glaubten sie die Monarchie von der Demokratie bedroht und wandten sich daher gegen die rechte Seite; jetzt glauben sie, daß die Aristokratie ihre Herrschaft zu begründen suche und wenden sich deshalb neuerdings gegen die linke Seite. Man hält selbst dafür, daß das Ministerium eine Annäherung an das linke Zentrum zu bewerkstelligen strebt, weil die eigentliche rechte Seite, besonders die äußerste Spitze derselben, so zusammengesezt seyn wird, daß die Regierung unmöglich im Einverständnisse mit derselben vorzuschreiten vermag. Man ist daher überzeugt, daß die Ultra sich keineswegs schmeicheln dürfen, sich der Leitung der Geschäfte zu bemächtigen. In dieser Hinsicht ist man gegenwärtig weit mehr beruhigt, als noch vor vierzehn Tagen.

— Aus der Rede des Königs bey Wieder-Eröffnung der Kammer am 19. Dezember, wollen wir nur folgende Stellen zur Probe ausheben: „Der Zweck meiner Anstrengungen ist, die Bewegung der großen durch unsere Verfassungs-Urkunde geschaffenen Staatskörper immer freyer zu machen, die verschiedenen Theile der Staatsverwaltung mit diesem Fundamentalgesetz in Einklang zu bringen, ein allgemeines Vertrauen auf die Festigkeit des Thrones und die Unbiegsamkeit der Gesetze, welche das Interesse Aller beschützen, einzuflößen. Um diesen Zweck zu erreichen, sind zwey Bedingungen nöthig: Zeit und Ruhe. Wir dürfen von erst gewordenen Einrichtungen nicht das verlangen, was wir von ihrer vollständigen Entfaltung und dem Geschlechte, das sie erst zu erziehen bestimmt sind, erwarten dürfen. Wollen wir bis dahin nie verkennen, daß in öffentlichen Angelegenheiten, Geduld und Mäßigung auch zwey Kräfte und die zuverlässigsten von allen sind. Vergessen wir nie, daß es der Regierung unmöglich ist, Ordnung, den ersten Bürger der Freyheit, zu erhalten, wenn sie nicht mit einer, den schwierigen Verhältnissen, in denen sie sich befindet, angemessenen Macht ausgerüstet ist. — Alles verheißt uns, daß die Abänderungen in unserem Wahlsysteme die Früchte, die Ich mir davon versprochen habe, tragen werden. — Was die Macht und Unabhängigkeit der Kammern vermehrt, erhöht auch das Ansehen und die Würde meiner Krone. Diese Versammlung wird, Ich hoffe es, das von der vorigen so glücklich begonnene Werk vollendet. Indem wir die nöthigen Bindungsmittel zwischen dem Monarchen und den Kammern befestigen, wird es uns gelingen, ein Regierungssystem zu gründen, das eine so große Monarchie zu jeder Zeit gefordert haben würde, noch gebieterischer aber der gegenwärtige Zustand Frankreichs und Europens erheischt."

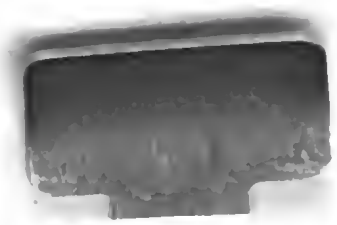
Neapel.

Cirkularschreiben des Ministers des Innern an alle Intendanten des Reichs: „Herr Intendant! Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland haben Se. Majestät den König zu einem Kongresse nach Laibach eingeladen, indem sie ihn als den einzigen Vermittler für seine Nation auswählten. Se. Majestät haben das Opfer dieser Reise zu bringen beschlossen, aus dem Wunsche, Ihren Völkern einen unseligen Krieg, an welchem schon alle europäischen Mächte Theil nehmen, zu ersparen, und um der Nation eine neue Bürgschaft der unwandelbaren Neigung Ihres Gemüths für ihre Wohlfahrt und Glück zu geben. Sie werden aus der Botschaft an das Parlament den Entschluß Sr. Majestät ersehen. Indem Sie ihn möglichst schnell bekannt machen, Herr Intendant, werden Sie zugleich öffentliche Gebete für die glückliche Reise, und für die kostbare Gesundheit des erlauchten Souverains, der das Schicksal seines Volks leitet veranstaltet. Zu gleicher Zeit werden Sie, da es der Wunsch aller verbündeten Mächte ist, daß Ordnung, Ruhe und Vertrauen in dem Herzen aller Neapolitaner vorherrschen, durch Anwendung aller in Ihrer Gewalt stehenden Mittel des Ansehns und der Ueberredung, dafür wachen, daß dieser heilige Zweck erreicht werde, von welchem vorzugsweise die Weisheit, der Ruhm und das Glück unsers Vaterlandes abhängen. Se. königliche Hoheit hat mir befohlen zu erklären, daß Sie für ein schwachsinniges Betragen, welches die Sicherheit des Staats in Gefahr bringen könnte, verantwortlich seyn werden."

(Unterz.) Zurlo.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google